<36602737470013

<36602737470013

Bayer. Staatsbibliothek

~~Duplum Bibliothecae Regiae Monachii.~~

ayer. Staat

A. or. 111-2 Herbelot

| arbritt z. n. g. |

~~Up. 8040~~[3]

~~Hist. lit. part. Gent. Orient. 1149.~~

Aut. or. 9f.

Orientaliſche Bibliothek

oder

Univerſalwörterbuch,

welches alles enthält,
was zur Kenntniß des Orients
nothwendig iſt.

Verfaßt
von
Bartholom. D'Herbelot.

Zweiter Band.

Mit Churfürſtl. Sächſ. gnädigſter Freiheit.

Halle,
bei Johann Jacob Gebauer,
1787.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

C.

Ca, der erſte Theil eines Tſchag oder Cyklus von zehn Jahren, den die Cathaier mit einem andern von zwölf Jahren laufen laſſen, um eine Periode von ſechzig Jahren zuſammenzuſezen, welche ſie zur Bezeichnung der Merkmale ihrer Jahre und ihrer Epochen brauchen.

Caaba und **Caabah**, ein vierekigtes Gebäude. Die muſelmaniſchen Araber nennen in ihrer Sprache Mesdſched den Ort oder Tempel, in welchem ſie Gott nach den angeordneten Gebräuchen ihrer Religion anbeten und verehren. Von dieſem arabiſchen Worte hat man erſt Mesgida, und dann auch Mesquita gemacht. So nennen ihn die Italiener, und von dieſem Worte haben die Franzoſen ihr Moſquée [und die Teutſchen Moſchee] gemacht.

Bei den Mohammedanern giebt es deren zwei, die vorzüglich berühmt ſind. Die erſte, welche der vornehmſte Gegenſtand ihrer Gottesverehrung und ihrer Gebete iſt, iſt die Mesged al Haram, die heilige Moſchee, der Tempel zu Mecca, wo die Caaba iſt, das heißt, das vierekigte Haus, das, ihrem Vorgeben nach, von Abraham und ſeinem Sohne Iſmael, iſt erbaut worden. Gegen dieſen Tempel kehren ſie ihr Angeſicht, wenn ſie beten, ſie mögen ſich in einem Theile der Welt befinden, wo ſie wollen, und dieſe Ausſicht, die ſie wählen, heißt in ihrer Sprache Keblah.

Der zweite von dieſen Tempeln iſt die Mesged Al Nabi, der Tempel des Propheten, den Mohammed zu Medina erbauen ließ, nachdem er ſich dahin geflüchtet hatte. In dieſem Tempel hat er gepredigt, ſein Gebet verrichtet, und hier liegt er auch begraben. Die mohammedaniſchen Pilgrime beſuchen dieſen Tempel gewönlich, wenn ſie ſich ihrer Pflichten, die ſie gegen den erſtern haben, entledigt haben.

Der dritte Khalife der Abbaſiden, Mahadi, ließ dieſe beiden Tempel erweitern. Sie werden vorzugsweiſe Haramain, das iſt, die beiden heiligen Orte genannt, und der Türkiſche Sultan nennt ſich, nach allen den andern Titeln der Größe, die er ſich beilegt, einen Diener derſelben.

Der Tharikh Montekheb erzält von dieſem vierekigten Hauſe, oder Tempel zu Mecca folgendes. In den Zeiten Adams war an dem Orte, wo jezt dieſer Tempel erbaut iſt, weiter nichts, als ein Gezelt aufgeſchlagen, das vom Himmel war herabgeſandt worden, um den Menſchen zu einem ſchiklichen Orte zu dienen, wenn ſie die höchſte Verehrung, die ſie Gott ſchuldig ſind, verrichten, und von ihm Vergebung ihrer Sünden, nebſt der Gnade erhalten wollten, die ihnen nothwendig iſt, wenn ſie ihm gehörig dienen wollen. Adam beſuchte dieſen heiligen Ort oft, und ſein Sohn Seth folgte, während ſeiner ganzen Lebenszeit, dem Beiſpiele ſeines Vaters, bis er es für gut
432 fand, daſelbſt einen Tempel von Steinen aufzubauen, der für ſeine Nachkommen dienlich ſeyn konnte. Dieſer erſte Tempel ward durch die Sündfluth zerſtört, und darauf von Abraham und ſeinem Sohne Iſmael wieder aufgebaut.

Mirkhond und Khondemir ſchreiben, nachdem Amru Ben Harets, das Oberhaupt eines der älteſten arabiſchen Stämme, Dſchorham oder Dſchorhamiden genannt, ſich endlich gezwungen geſehn, Mecca nebſt ſeinem Tempel den Iſmaeliten, die in Arabien höchſt mächtig geworden waren, einzuräumen, habe er den ſchwarzen Stein und die beiden Gazellen von Golde, in den Brunnen, welcher Zemzem genannt wird, geworfen, woraus ſie einige Zeit hernach wieder hervor gezogen worden.

Dieſer ſchwarze Stein war an dem Thore befeſtigt, und ihm ward eine beſondere Verehrung gewidmet. Man ſehe hierüber den Artikel Hagiar al Aſſuad. Und was die beiden Statüen von Golde anbetrift, ſo waren dieſe ein Geſchenk, das dem Tempel von Mecca, der damals bei den benachbarten Völkern in groſſer Achtung ſtand, von einem gewiſſen Könige von Perſien, lange vor der Geburt des Mohammed war gemacht worden, denn die Ehrfurcht, mit welcher dieſer Tempel betrachtet wurde, hatte ihren Urſprung von der im ganzen Lande verbreiteten Meinung bekommen, daß er von Abraham und ſeinem Sohne Iſmael ſey erbaut worden.

Die Muſulmanen geben dieſem Tempel den Namen Beitallah, welches ſo viel iſt als: Gotteshaus. Dagegen nennen ſie den zu Jeruſalem blos Beit al Moccadas, heiliges Haus.

Nun wollen wir auch ſehen, auf welche Art Mohammed die Verehrung deſſelben in ſeinem Korane verordnet hat. Folgen-

des ſind ſeine Worte im zweiten Kapitel, Bacrah genannt: „Wir „haben ein Haus oder einen „Tempel aufgerichtet, der den „Menſchen Gelegenheit geben „ſoll, ſich viele Verdienſte zu „erwerben.„ Dieſe Stelle paraphraſirt Huſſain Vaez folgendergeſtalt: Wir haben das vierekigte Haus, welches der Tempel zu Mecca iſt, zur Gottesverehrung beſtimmt, damit ihr ein ſichres Mittel habt, ein groſſes Verdienſt zu erwerben, ſowohl durch die beſchwerliche Reiſe, die ihr thun müßt, um dahin zu kommen, als auch durch den gottesdienſtlichen Beſuch, den ihr demſelben abſtattet. Wir haben ihn zu einem heiligen und privilegirten Orte gemacht, in welchem es keinem erlaubt iſt, jemand zu tödten, noch jemand zu beunruhigen. Derohalben verrichtet, o Gläubige! nachdem ihr die Würde und die Vortreflichkeit dieſes Tempels eingeſehen habt, an eurem Theile euer Gebet, wie es Abraham auch gethan hat. Wir befahlen ihm und ſeinem Sohne Iſmael, dieſes Haus von aller Art von abgöttiſchen Beflekungen und Aberglauben zu reinigen, damit es geſchikt würde zu einem Orte, wo man Ablaß holen kann, zu Proceßionen, zu Anbetungen, und zu allen andern Arten von gottesdienſtlichen Uebungen der wahren Verehrer Gottes.

In dem Kapitel, welches den Titel Amran hat, wird geſagt: „Der erſte Tempel, der für die „Menſchen erbaut wurde, iſt „der zu Beccah, der zum Segen „und zur Begleitung für die „Menſchen dient, und in welchem merkwürdige und deutliche Zeichen zu finden ſind.„ Die Erklärer ſagen bei dieſer Stelle, der Tempel zu Beccah ſey kein anderer, als der Tempel zu Meccah, denn Beccah und Meccah bedeute einerlei; oder vielmehr, es ſey der Ort einer und ebenderſelben Stadt, wo dieſer Tempel erbaut iſt, und Ali habe, als man ihn gefragt, ob dieß der erſte Ort ſey, der Gott in der ganzen Welt ſey geweiht worden, geantwortet, das ſey er nicht, denn vor ihm ſeyen deren ſchon andere geweſen: aber er ſey der erſte, den Gott dazu geſegnet habe, daß er der vornehmſte Gegenſtand ſeiner Verehrung ſeyn ſollte.

Dieſer Segen, von welchem hier geredet wird, muß, nach der Meinung der Muſulmanen, ſowohl von zeitlichen, als von geiſtlichen Gütern, die man durch dieſes Heiligthum von Gott erhält, verſtanden werden; und das ſo ſehr, daß der bloße Anblik dieſes Tempels, ohne irgend eine einzige Handlung oder Ceremonie der Andacht, vor Gott eben ſo verdienſtlich iſt, als die Emſigkeit in der Erfüllung aller Pflichten während eines ganzen Jahres in jedem andern Tempel, er ſey auch, wo er wolle. Aus dieſer Probe läßt ſich leicht abnehmen, daß die mohammedaniſchen Religionslehrer ihre gan-

433 ze Religion in bloße Heuchelei, und in einen blos äuſſerlichen Gottesdienſt ſezen.

Was die merkwürdigen und deutlichen Zeichen anlangt, die ſich in eben dieſem Tempel befinden ſollen, ſo giebt eben dieſes Kapitel deren zwei an: das eine davon iſt Mekám Ibrahim, der Ort des Abraham, und das andere iſt der Zufluchtsort oder die Freiſtätte für alle diejenigen, welche dahin flüchten. Was den Ort des Abraham anbetrift, ſo behaupten die Erklärer, daß er durch vier wunderbare Umſtände bezeichnet ſey. Der erſte iſt der Eindruk und die Geſtalt der Füſſe des Abraham, die man auf dem harten Steine erblikt. Der zweite iſt die Tiefe dieſes Eindruks, welche bis an die Fußknöchel gehet. Der dritte iſt die Dauer eben dieſer Eindrücke durch ſo viele Jahrhunderte hindurch, und endlich der vierte wunderbare Umſtand beſteht darin, daß ſie ſich gegen die Verſuche ſo vieler Gözendiener unverſehrt erhalten haben, die vergeblich alle Mühe angewandt haben, ſie zu vertilgen.

Das zweite Merkmal oder Vorrecht, das dieſer Tempel vor allen andern hat, iſt dieß, daß er zu einer Freiſtätte dient, welches ſich von allen Verbrechern verſteht, wofern ſie ſich nur im Tempel ſelbſt befinden, nicht aber blos in den Hallen, die mit demſelben verbunden ſind, auf welche ſich dieſe Freiheit nicht erſtrekt. Denn ſie können nicht von da weggenommen, und zur Strafe gezogen werden, und was Sünder überhaupt ſind, ſo finden ſie alle hier ſichere Vergebung und allgemeine Tilgung aller Sünden, die ſie begangen haben. In dieſem Betrachte ſagte Abul Radſcham Sofi, als er in dieſem Tempel ſeine Andacht verrichtete, zu Gott: „Herr! du haſt verſprochen, „daß ein jeder, der deinen Tempel beſuchen würde, ſicher ſeyn „ſollte, wie in einer Freiſtätte; „worauf geht dann eigentlich dieſe Verheiſſung?„ Darauf hörte er eine Stimme, die zu ihm ſagte: „Auf die Befreiung von „den Strafen der Hölle!„

Obgleich der Ort des Abraham, und die Sicherheit blos die beiden ausdrüklich angegebenen Merkzeichen ſind, welche dieſen Tempel vor allen andern auszeichnen; ſo muß man doch, der Verſicherung der Mohammedaner zufolge, glauben, daß es deren noch viele andere giebt, und daß dieſe Anzahl nur darum beſtimmt angegeben iſt, um zu verſtehen zu geben, daß es noch unzählig viele andere giebt, die man einzeln auszudruken nicht im Stande iſt. Die Erklärer führen folgende an: die Neigung der Herzen der Muſulmanen zu dieſem Orte; die Beſtimmung, die dieſer Tempel hat, daß das Geſicht aller Gläubigen, wenn ſie beten, nach ihm hingerichtet iſt; die vergebliche Bemühung und der üble Erfolg, den alle diejenigen erfahren haben, die es ver-

verſuchen wollten, ihn zu zerſtören; die Ehrfurcht, die die Vögel gegen ihn dadurch an den Tag legen, daß ſie ſich nie auf ſein Dach ſezen; der beſtändige Zuſammenlauf zu allen Zeiten des Jahrs von denjenigen, die ihn beſuchen; wer ihn betrachtet, wird gerührt, und vergießt Thränen der Ehrfurcht; die heiligen Patriarchen und Propheten halten hier ihre Umgänge und gewönliche Proceßionen; und ſo wünſchen auch die engliſchen Geiſter, wenn es möglich wäre, hier eben dieſelben Uebungen verrichten zu können.

Die myſtiſchen Lehrer erklären die Zeichen und Merkmale dieſes Tempels, ſo wie den Tempel ſelbſt, auf eine weit erhabnere Art. Sie ſagen, dieſer erſte Tempel, den Gott erbauet habe, ſey nichts anders, als eine Abbildung des Herzens eines gläubigen Menſchen, der durch himmliſche Aufklärung erleuchtet ſey. Er dient zum Segen und zur Leitung, weil alle Dinge dieſer Welt auf die alleinige und einzige Wahrheit, welche Gott ſelbſt iſt, durch die Reinigkeit und Aufrichtigkeit dieſes Herzens, gerichtet werden und dahin ihre Beziehung haben; oder vielmehr daraus zerſtreut und verjagt werden, wenn ſie ſich nicht damit verbinden laſſen. In dieſem Tempel ſind deutliche Zeichen zu finden, durch welche derjenige, welcher Gott ſucht, unterrichtet und zu demjenigen, den er ſucht, hingeleitet wird.

In dieſem Tempel iſt der Ort 434
des Abrahams, der, dem Lehrer Schebeli zufolge, nichts anders iſt, als die Hütte des Glaubens, oder vielmehr das geheime Zimmer der Vertraulichkeit der heiligen Seele mit Gott. Denn Abraham wird der vertraute Freund Gottes genannt, und wer auch nur in das Vorgemach von dieſem Orte getreten iſt, der befindet ſich in einer Freiſtätte gegen die liſtigen Nachſtellungen ſeiner Feinde: und derjenige, der ganz hinein dringt, erlangt eine vollkommne Sicherheit, ſo wie er auf der andern Seite von aller Furcht von irgend einer Trennung von Seiten ſeines Freundes frei iſt. Denn dieſe Trennung iſt das Gröſte unter allen Uebeln, die die wahren Verehrer Gottes in dieſem Leben zu befürchten haben. Dieſe Furcht machte, daß ein Andächtiger, in einer Unterredung mit Gott, ſagte: Ich fürchte mich nicht, o Herr! vor den verdoppelten Hieben deines Degens; die Wunden, die ſie mir ſchlagen werden, ſollen mir vielmehr ſo gut ſeyn, wie die Liebkoſungen; aber wenn du mich ein einzigesmal verlaſſen wollteſt, ſo würde mir dieſe Entfernung unerträglich werden.

In dem Capitel, das den Titel Naſſa führt, lieſt man folgende Worte: „Gott befielt euch, „denjenigen das, was ſie euch „in Verwahrung gegeben haben, „wieder zu geben.„ Die Erklärer ſagen, man müſſe dieſe Stelle buchſtäblich von demjeni-

gen verſtehen, was ſich nach der Einnahme von Meccah zugetragen habe. Mohammed habe als Sieger ſeinen Einzug in dieſe Stadt gehalten, und darauf die Schlüſſel des Tempels von Othman, dem Sohne Thaleha, der ſie in Verwahrung gehabt, fodern laſſen, in der Abſicht, um hineingehen, und daſelbſt ſein Gebet verrichten zu können. Othman brachte ſie ihm, und als er ſie überreichte, verlangte ſie Abbas, der von der Familie des Haſchem, und ein Oheim des Mohammed war, von ihm, weil er ſchon die vom Brunnen Zemzem hatte. Als Othman den Abbas reden hörte, zog er ſeine Hand zurük, und weigerte ſich, ſie ihm zu geben. Sobald Mohammed dieß ſah, ſagte er zu ihm: Vertraueſt du dich nicht Gott und dem Propheten an? und ſogleich übergab ſie ihm Othman.

Nachdem Mohammed aus dem Tempel gegangen war, verlangte ſein Vetter Ali und ſein Schwager dieſe Schlüſſel in ihre Verwahrung, allein Mohammed ſagte zu ihnen: Meinen Verwandten übertrage ich nur in dem Fall Geſchäfte, wenn daraus, daß ich ſie ihnen anvertraue, Vortheil für das Publikum erwachſen kann, nie aber ſolche, aus welchen blos ſie Nuzen ziehen können. Als er dieß geſagt hatte, ließ er den Othman rufen und ſagte zu ihm: „Nimm „dieſe Schlüſſel, und bewahre „ſie, du und deine Nachkommen, als eine Sache, die euch „als ein Eigenthum zugehört, „und nie müſſe euch jemand aus „dem Beſize derſelben vertreiben „können, wofern er nicht als „ein Räuber will angeſehen „ſeyn.„ Von der Zeit an war Othman mit den Seinigen dem Mohammed genau ergeben, und als er tief in die Jahre gekommen war, übertrug er ſeinem Sohne ſein Amt, und bis auf dieſe Zeiten genieſſen ſeine Nachkommen das Vorrecht, die Schlüſſel des Tempels zu Meccah bewahren zu dürfen.

Die beiden groſſen Vorrechte, die der Tempel zu Meccah noch heut zu Tage genießt, ſind, daß er eine Freiſtätte für alle Arten von Menſchen iſt, und daß er den Hauptort ausmacht, an welchem die Muſulmanen der Gottheit ihre Ehrfurcht bezeugen; ſo wie er auch der Gegenſtand iſt, nach welchem ſie ihr Geſicht hinrichten, wenn ſie ihr Gebet verrichten, es mag an einem Orte zu Waſſer oder zu Lande ſeyn, wo ſie ſich nur irgend befinden können. Dieſe Richtung und dieſer Anblik des Tempels zu Meccah heißt im Arabiſchen Keblah und im Türkiſchen Keble. Wenn der Verfaſſer des Anvar Sohaili die Gröſſe und die Majeſtät eines groſſen Fürſten beſchreiben will, ſo ſagt er im Perſiſchen: Sein Hof iſt der Zufluchtsort für die ganze Welt, und eine Kabah der Freiſtätte und der Sicherheit. Die Schwelle an dem Thore ſeines Divan iſt

die Keblah, nach welcher alle Völker der Erde ihr Geſicht hinkehren.

Die Tradition der alten Araber aus den heidniſchen Zeiten vor Mohammed war dieſe: Als Abraham aus Gehorſam gegen Gott ſeinen Sohn Iſmael auf einem Berge in Arabien habe opfern wollen, ſo ſey der Erzengel Gabriel von Gott geſandt worden, ihn von der Ausführung ſeines Vorhabens abzuhalten, und an Iſmaels Stelle einen Widder herbeizuſchaffen, den Vater und Sohn zuſammen dem lebendigen Gotte geopfert hätten.
435 Nach dieſem Opfer bekamen Abraham und Iſmael Befehl von Gott, ihm einen Tempel an demſelben Orte zu erbauen, wo Adam vormals einen erbaut hatte, welcher Sorah hieß; ein Name, der ſo viel bedeutet als Schloß und Thurm.

Dieſe beiden Patriarchen erbaueten alſo die Caabah, und hiengen in derſelben, um das Andenken an ihren Gehorſam und an ihr Opfer zu verewigen, die Hörner des Widders, den ſie geſchlachtet hatten, an die goldne Dachrinne, in welcher das von dem Dache derſelben herabflieſſende Waſſer aufgefangen wird, auf; und dieſe blieben nun daſelbſt, bis ſie Mohammed wegnehmen ließ, um den Arabern jeden Gegenſtand der Abgötterei zu rauben.

Nach der Erzälung des Edriſſi in ſeiner Erdbeſchreibung hat dieſer Tempel 24 Ellen in der Länge auf den beiden Seiten, die nach Oſten und Weſten ſtehen, und nur 23 auf denen beiden Seiten, die nach Mittag und Mitternacht zu liegen. Sein Thor iſt auf der Oſtſeite, und hat eine Schwelle von Erde, ohngefehr vier Ellen hoch; ſo daß, da keine Stufen daran ſind, auf welchen man hinaufſteigen könnte, diejenigen, die ſich demſelben nähern, ihr Gebet ſo verrichten, daß ſie ihre Stirn auf die Schwelle des Thors legen, in deſſen Eke der ſchwarze Stein, von welchem wir bereits geredet haben, und der bei den Muſulmanen in ſo groſſer Verehrung ſteht, angebracht iſt. Die Höhe der Cabah iſt 27 Ellen; und die eine Deke derſelben iſt dem Wetter nicht im mindeſten ausgeſezt; da noch ein anderes, davon ganz abgeſondertes Dach das Regenwaſſer auffängt.

Die alten Araber zierten und überzogen die äuſſern Seiten dieſes Tempels mit den Werken ihrer größten Dichter, die mit goldnen Buchſtaben auf Seidenſtoffe geſchrieben waren. Allein die Muſulmanen haben beſtändig das eine Dach, ſo wie die Seitenwände, mit reichen Stoffen und Seidenzeugen, die vormals die Khalifen, und nach ihnen die Sultane von Egypten zu dieſem Behufe hergegeben haben, behängt. Heut zu Tage beſorgen die türkiſchen Sultane zu Konſtantinopel, die an die Stelle der Khalifen getreten ſind, und die Sultane von Egypten dieſes Ge-

Geſchäft; denn ſie überſchiken alle Jahre reiche Tapezereien und andere beträchtliche Geſchenke mit der Karavane aus Egypten, dazu die Koſten aus dem erſten Schaze von dem Fünften, den der Großherr aus dieſem Lande zieht, genommen werden.

Die Einwohner von Jemen oder dem glüklichen Arabien wurden über den groſſen Zuſammenlauf von Menſchen nach dem Tempel zu Meccah eiferſüchtig, und faßten alſo den Entſchluß, einen, der ihn an Pracht weit übertreffen ſollte, in ihrer Hauptſtadt Sanaa zu erbauen. Man ſehe hiervon den Artikel Abrahah. Auch die Einwohner der Stadt Balkh in Khoraſſan lieſſen gleichfalls, doch nicht ſowohl aus Eiferſucht, wie die Einwohner von Sanaa, als vielmehr aus Frömmigkeit und Gottesfurcht angetrieben, einen prächtigen Tempel nach dem Muſter des Tempels zu Meccah erbauen. Siehe die Artikel Barmek und Nevbahar.

Abdallah, Zobairs Sohn, der einige Zeit lang für einen Khalifen anerkannt wurde, wollte den Tempel zu Meccah vergröſſern, da er ſeitdem zum Theil von Huſſain, Semirs Sohn, und Anführers der Armeen des Khalifen Jezid, eines Sohns des Moavi, war zerſtört und verbrannt worden, nachdem ſich dieſer der Stadt Meccah bemeiſtert hatte.

Hedſchadſch ſtellte dieſen Tempel wieder ſo her, daß er die Geſtalt wieder bekam, die er vorher gehabt hatte, ehe ihn Abdallah erweitert hatte. Dieß geſchah auf Befehl des Khalifen Abdalmalek.

Die Abbaſſidiſchen Khalifen hatten auch beſchloſſen, ihn prächtiger zu machen: aber ſie wurden davon durch die Geſezgelehrten abwendig gemacht, die ihnen zu Gemüthe führten, daß dieſer Tempel am Ende die Hochachtung, die ihm erwieſen wurde, verlieren würde, wenn er ſo zu ſagen, ein Spielwerk der Fürſten werden, und ſeine Geſtalt blos nach ihrem Eigenſinn unaufhörlich verändern müßte. Sie lieſſen es alſo dabei bewenden, daß ſie Hallen oder prächtige Galerien um ihn herum erbauen lieſſen, welche durch eine unzälige Menge von Lampen zur Bequemlichkeit der Pilgrime erleuchtet werden.

Inzwiſchen hat doch Moktadi, 436
ein und dreißigſter Khalife aus dieſer Familie, das alte Thor von dieſem Tempel wegnehmen, und ſich daraus ſeinen Sarg verfertigen laſſen. Dagegen aber hat er ihm ein neues machen, und ſolches mit Platten von vergoldetem Silber bedeken laſſen.

Caan. Dieß iſt der allgemeine Titel, den die Chuarezmier vormals ihren Königen gaben, und dieß iſt auch insbeſondere derjenige Titel, der dem Oktai, einem Sohne des Genghizkhan, beigelegt ward, als er zum Mogoliſchen Kaiſer gekrönt wurde.

Dieſer Titel kommt dem Titel eines Khan oder Khacan ſehr nahe, der den Mogoliſchen, Türkiſchen und Tatariſchen Königen gegeben zu werden pflegt. Ja, wie einige orientaliſche Geſchichtſchreiber berichten, wird er ſogar auch den Kathaiſchen und Chineſiſchen Königen beigelegt.

Cab Al Akhbar, ein hiſtoriſches Buch, mit untermiſchten mehreren fabelhaften Erzälungen, den Muſulmaniſmus betreffend. In dieſem Buche, deſſen Verfaſſer unbekannt iſt, ſind mehrere alte Traditionen aus dem Chriſtenthum und unter andern auch die von den Schuzengeln zu finden.

Cab Ben Zohair, ein arabiſcher Dichter, aus den Zeiten des Heidenthums, der vor dem Muſulmaniſmus berühmt war. Er hat bis in die Zeiten Mohammeds gelebt, und iſt im erſten Jahr der Hedſchrah geſtorben. Er erklärte ſich für einen Feind dieſes Propheten, und dieſer machte dagegen öffentlich bekannt, daß es dem Muſulmann erlaubt ſey, ihn aus dem Wege zu räumen. Dieſe Achtserklärung jagte ihm Schreken ein, ſo daß er ſich wieder mit Mohammed auszuſöhnen ſuchte. Zu dem Ende ſezte er ein Gedicht auf, welches den Namen Banat Soad führt, weil es mit dieſen Worten anfängt, und ſezte einen Vers in daſſelbe, in welchem er ſagt, daß man von Gott beſtändig, bis an den Tod Vergebung hoffen könne, und das ſelbſt dem Zeugniſſe des Geſandten Gottes zufolge. Dieſer Vers machte, daß Mohammed ihm verzieh, und zu Gott für ihn betete.

[Gerh. Joh. Lette hat es abdruken laſſen unter dem Titel: Caab ben Zohair carmen panegyricum in laudem Mohammedis item Amralkeiſi Moallakah cum Scholiis &c. Lugd. Batav. 1748 in 4. Reiske verſichert, es ſeyen viele Drukfehler in dieſe Ausgabe eingeſchlichen.]

Cabacaliſch, ein Dorf in der Provinz Dilem, das an ſich ſelbſt von keiner großen Wichtigkeit iſt, das aber durch die Buidiſchen Sultane, welche aus demſelben gebürtig ſind berühmt worden iſt. S. Buiah.

Cabadi, ein Beiname des Scheikh Ben Ibrahim, der im Jahr der Hedſchra 599 geſtorben iſt. Er iſt der Verfaſſer eines Buchs, das den Titel führt: Eſcharát fil ebarát, Unterweiſungen, aus Beiſpielen genommen.

Cabakebi iſt der Beiname des Borhaneddin Ibrahim Ben Mohammed, Al Halebi genannt, weil er aus der Stadt Aleppo gebürtig war. Er ſtarb im Jahr der Hedſchra 850. Er iſt Verfaſſer eines Kommentars über das Buch, das den Titel führt: Erſchád fil forú al ſchafeat, Einleitung in die Lehrſäze der Schafeiten, und einer

Abhandlung unter der Aufſchrift: Aſulát fil bismillah, Fragen über die Worte: Im Namen Gottes, welche an dem Anfange jedes Capitels im Koran ſtehen, und mit welchen auch die Muſulmanen ihre Gebete, und ihre meiſten Handlungen anzufangen pflegen.

Cabakin, ein Stamm oder eine Familie der Mogolen, welche von Bukun Cabaki, einem Wunderſohne der Alancava abſtammt. Siehe dieſen Artikel.

Cabalig, eine Stadt in Turkeſtan, unter dem 103ten ° der Länge und 44ſten ° der nördlichen Breite. Der älteſte Sohn des Genghizkhan, Namens Tuſchi Khan, bekam, nach dem Tode ſeines Vaters alle die Provinzen zu ſeinem Antheile, die ſich von dieſer Stadt an gegen Abend zu bis hin an die Bulgarei erſtreken. Man muß dieſe Stadt nicht mit einer Andern, welche Khan Balig oder Khan Balek heißt, und 124° der Län-
437 ge, und 46° der Breite hat, verwechſeln; aber das bleibt ungewiß, welche von dieſen beiden Städten diejenige iſt, die unſere Reiſebeſchreiber Cambalu nennen. Inzwiſchen iſt ſo viel richtig, daß die Lage von 124° der Länge ſich beſſer zu Pekin, welches das wahre Cambalu iſt, als zu Cabalig ſchikt, das nur 103° hat.

Cabalig iſt bei den Tataren auch ein Nomen proprium. Cabalig Timur, ein Feldherr des Tamerlan, war derjenige, welcher das feſte Schloß in Meſopotamien, Al Nagia genannt, belagerte.

Cabat Hud, Grab des Hud, oder des Patriarchen Heber. Dieß iſt der Name einer Stadt im glüklichen Arabien, welche zu der Provinz gehört, die den Namen Hadhramuth führt, welches das Adramytene der Alten iſt. Sie iſt von der Stadt Haſſek nur zwei Meilen entfert: und an die Einwohner dieſer Gegend ward der Patriarch und Prophet Hud von Gott geſandt, um ihnen den Glauben zu predigen. So ſagt wenigſtens die Tradition der Muſulmanen.

Cabes, eine Stadt in Afrikiah, oder in der Provinz des eigentlich ſo genannten Afrika. Sie wird wegen ihrer Mauer, und ihres Grabens geſchäzt, und liegt nur drei Meilen von dem Meer.

Cabgiak, oder Capdſchak, ein Stamm von orientaliſchen Türken, denen Oghuz Khan dieſen Namen bei Gelegenheit eines Vorfalls gab, der ſich folgendergeſtalt in ſeinem Lager ereignete. Während daß er mit Itborak, einem Fürſten von einer andern tatariſchen Nation, Krieg führte, erlitt er eine Niederlage, die ihn nöthigte, ſich zwiſchen zwei Flüſſe zu verſchanzen um ſich

gegen

gegen ſeinen Feind in Sicherheit zu ſeyen.

Eine Frauensperſon, welche ſich damals in ſeinem Lager befand, war im Begrif niederzukommen, und da ſie ohne dieß der Niederlage entgehen wollte, ſo verbarg ſie ſich in einen holen Baum, in welchem ſie glüklich von ihrer Leibesfrucht entbunden wurde. Kurz darauf zog ſich der Feind zurük, und Oghuz Khan erfuhr, was dieſer Frau begegnet war, daher er zum Troſt über den Verluſt ihres Mannes, der im Treffen das Leben verlohren hatte, ſagen ließ, daß er für ihren Sohn ſorgen, und ihn wie ſeinen eigenen Sohn erziehen wolle. Sogleich übergab ſie ihn ſeinen Händen; er nahm ihn an Kindes ſtatt, und da er ihm einen Namen beilegen wollte, der die Umſtände, in welchen er war gebohren worden, ausdrüken ſollte, ſo gab er ihm den Namen Cabdſchak, welches im Türkiſchen die Rinde eines Baumes bedeutet, weil dieß der Ort war, an welchem er das Tageslicht zuerſt erblikt hatte.

Cabdſchak hatte eine ſehr zahlreiche Nachkommenſchaft, die ſich in der Folge der Zeit in die Gefilde verbreitete, die auf der Nordſeite des kaſpiſchen Meers liegen. Die davon abſtammenden Völker haben den Namen ihres Stammvaters beibehalten, und ſind noch heut zu Tage unter demſelben bekannt, ſo wie das Land, das ſie bewohnen, im Perſiſchen und im Türkiſchen Deſcht Kiptſchak, die Wüſte oder das Feld von Cabdſchak oder von Kiptſchak genannt wird.

Aus dieſem Lande ſind jene großen Kriegsheere gekommen, die unter dem Namen der Kiptſchak und der Uzbeken die Staaten verwüſtet haben, welche die Mogolen, die Nachkommen des Genghizkhan in Perſien beſaßen. Oktai, ein Sohn des Genghizkhan ſandte gleich im Anfang ſeiner Regierung Sontai Bahadir mit dreißigtauſend Reutern ab, die ſie unterjochen ſollten; allein er erfuhr, daß dieſe Nation nicht ſo leicht zu bezwingen war.

In eben dieſem Lande brachte auch der erſte türkiſche Sultan Bajazed eine große Anzahl von Truppen zuſammen, mit welchen er ſich gegen die Angriffe des Tamerlan zu wehren ſuchte. Aber dieſe Kiptſchakier verließen ihn, und giengen dagegen zum Tamerlan über, und verbanden ſich mit den Tataren, die ſie wie ihre Brüder betrachteten, da 438 beide Völker von einem gemeinſchaftlichen Stamme entſprungen ſind. Siehe den Artikel Bajazed mit dem Beinamen Jldirim.

[Dieß Land war in den vorigen Jahrhunderten ſehr reich an Menſchen. Aus demſelben ſind vormals die Hunen, die Geten oder Goten, die Gepiden, die Vandalen, die Alanen, die Schweden und noch andere Völker gekommen, die ſich in der Welt blos durch die Unruhen, die ſie ange-

angerichtet, bekannt gemacht haben.

Seray oder Sarai S. Band III. S. 209. iſt die Hauptſtadt von dieſem Lande. Sie liegt an dem Fluß Sancla, der ſich in die Wolga ergießt. Die drei ſchönſten Flüſſe von Cabdſchak ſind die Wolga, der Jayk und der Irtiſch. De la Croix hiſtoire de Genghizcan S. 131. S.]

Cabil. So nennen die muſulmaniſchen Araber den Cain, weil ſie die einförmigen Endigungen in denen gewönlich mit einander verbundenen Wörtern lieben. Da ſie nun den Abel Habil nennen, ſo finden ſie es für gut, daß ſein Bruder Cabil heißt. Doch muß man auch bemerken, daß ſie bei der Veränderung, die ſie mit dem hebräiſchen Namen vorgenommen haben, die Etymologie, welche die heilige Schrift von dieſem Namen beibringt, beibehalten haben: denn als Eva ihr erſtes Kind zur Welt gebracht hatte, ſagte ſie, wie die Worte in der Bibel lauten: Ich habe ein Kind vom Herrn empfangen, und davon bekam dieſes Kind den Namen Kain, welcher ſoviel bedeutet, wie Erwerbung und Beſiz, und das Arabiſche Wort Cabil kommt von Cabal her, welches gleichfalls ſoviel heißt, als empfangen.

Caum Cabil, das Volk des Cabil, oder die Cainiten, ſind diejenigen, welche die heilige Schrift die Kinder der Menſchen nennt, welche von ihm abſtammen. Das türkiſche Buch, welches den Titel: Huſchenk Nameh führt, ſagt, Seth und ſeine Kinder ſeyen beſtändig von dem Volke des Cabil beunruhigt, und daher genöthigt worden, ihm den Krieg anzukündigen; dabei habe ihnen Caimaras, der erſte König des Morgenlandes, wie die Perſer behaupten, eben ſo wie ſein General, welcher Dudaſch hieß, in den Gefechten, welche zwiſchen ihnen vorgefallen, ſehr wichtige Dienſte geleiſtet.

In dem Kapitel des Korans, welches den Titel Maidah, von dem Tiſche, führt, ſagt Gott zu Moſe: Lies den Iſraeliten die Geſchichte der Kinder Adams. Es erzälen ſie aber die Muſulmanen, ihrer eignen Tradition zu folge, verbunden mit der alten Rabbinen ihrer, davon ein Theil von den orientaliſchen Chriſten iſt angenommen worden, wie ihre Geſchichtbücher bezeugen, folgendergeſtalt:

Eva kam zu gleicher Zeit mit Cain und der Aclima oder Aclimia, ſeiner Zwillingsſchweſter, und darauf mit Abel und ſeiner Zwillingsſchweſter Lebuda nieder: denn ſie glauben nicht, daß die Welt habe bevölkert werden können, wofern nicht Eva Zwillinge, und zwar männlichen und weiblichen Geſchlechts zuſammen, zur Welt gebracht hätte.

Die orientaliſchen Chriſten nennen dieſe beiden Zwillings-

ſchwe-

ſchweſtern von Cain und Abel, Azrun und Ovain, und gehen in der ganzen Geſchichte von den Muſulmanen in weiter nichts, als in den Namen, ab.

Als dieſe Kinder mannbar geworden waren, wollte ſie Adam verheirathen, und zwar ſo, daß er dem Cain die Zwillingsſchweſter des Abel, und dem Abel die Zwillingsſchweſter des Kain zur Frau zu geben beſchloß. Dieſe Wahl des Adam gefiel dem Kain nicht, weil ſeine Schweſter Aclima weit ſchöner war, als die Lebuda, auch ſagte er, da ſchon beide zuſammen in einem Leibe geweſen ſeyen, ſo ſey es billig, daß ſie auch in einem Bette beiſammen wären. Adam antwortete ihm, Gott habe es ihm ſo vorgeſchrieben, und dieſe Anordnung hinge alſo nicht von ſeiner Willkühr ab. Darauf verſezte ihm Kain: du willſt meinem Bruder deswegen die ſchönſte Frau geben, weil du ihn mehr liebſt, wie mich. Aber Adam erwiederte ihm: wenn du dich beſſer von dem göttlichen Willen unterrichten willſt, den ich dir in ſeinem Namen kund gemacht habe, ſo bringe jeder von euch ihm ein Opfer, und derjenige, deſſen Opfer die beſſere Aufnahme finden wird, ſoll Aclima zur Frau bekommen.

Abel willigte in den Vorſchlag ſeines Vaters, und beſchloß, falls ſein Opfer Gott nicht angenehm ſeyn würde, ſeine eigene Zwillingsſchweſter zur Frau zu nehmen. Dagegen willigte zwar Kain darein, Gott ein Opfer zu bringen, aber ſeine Abſicht war dabei, es möge gehen wie es wolle, und ſein Opfer möge eine gute oder ſchlechte Aufnahme erfahren, ſo wolle er doch die ſeinige nimmermehr an ſeinen Bruder abtreten.

Abel, der ein Schäfer war, 439
wählte das fetteſte Lamm, das er in ſeiner Heerde hatte, und brachte es Gott auf der Spize eines Berges. Kain der ein Landmann war, wählte an ſeinem Theile eine Garbe von Kornähren, und zwar die magerſte und leichteſte von Körnern, die er nur finden konnte, und dieſe opferte er Gott auf dem Gipfel eines andern Bergs in der Nachbarſchaft. Aber kaum war das Opfer der beiden Brüder in Ordnung, als ſogleich ein ſehr helles und mit keinem Rauche verbundnes Feuer vom Himmel herab kam, und Abel ſeines verzehrte, ohne Kain ſeines im geringſten zu berühren.

Sogleich bemächtigten ſich Zorn und Neid des Herzens des Kain in einem ſolchen Grade, daß er ſeinem Bruder drohte, er wolle ihm ums Leben bringen. Abel ſagte hierauf zu ihm: Gott nimmt die Opfer nur aus den Händen derjenigen an, die ihn fürchten, und die ſie ihm mit einer reinen und aufrichtigen Abſicht bringen. Wenn du Hand an mich legen wirſt, um mir das Leben zu nehmen, ſo werde ich mich nicht rächen, daß ich dir etwa zuvorzukommen und dich

dich zu tödten ſuche, denn ich fürchte Gott, den Herrn aller Geſchöpfe.

Inzwiſchen faßte Kain den Entſchluß, Abel ums Leben zu bringen; weil er aber nicht wußte, wie er ſeinen Zwek erreichen ſollte, ſo kam ihm der Teufel zu Hülfe, und ſtellte ſich ihm in der Geſtalt eines Menſchen vor, der einen Vogel in der Hand hielt. Dieſer Menſch warf den Vogel auf einen Stein, darauf nahm er einen andern in die Hand, und warf ihm mit demſelben den Kopf ab. Als Kain dieſe Handlung geſehen hatte, beſchloß er, ſeinem Bruder ein Gleiches zu thun. Er wartete alſo ſo lange, bis er eingeſchlafen war, darauf nahm er einen großen Stein, und ließ ihn in ſeiner ganzen Schwere auf den Kopf ſeines Bruders fallen, wodurch dieſer ſein Leben verlohr.

Nachdem Kain dieſen Brudermord begangen hatte, befand er ſich in groſſer Verlegenheit; denn er wußte nicht, was er mit dem Körper ſeines Bruders anfangen ſollte, und dabei wollte er auch nicht, daß weder Adam noch Eva von ſeinem Verbrechen Nachricht bekommen ſollten. Er wikelte ihn alſo in eine Haut, und trug ihn vierzig Tage lang überall mit ſich herum, wo er nur hingieng; als ihm aber endlich der Geruch von dieſem toden Leichname ſehr beſchwerlich wurde, ſo ſah er ſich gezwungen, ſich von Zeit zu Zeit deſſelben zu entledigen, worauf ſich ihm die wilden Thiere näherten, und ein Stük nach dem andern davon wegtrugen.

Eines Tages ward er zwei Raben gewahr, die mit einander in der Luft kämpften, worauf endlich einer davon todt herunter fiel. Sogleich machte der andere mit ſeinem Schnabel und ſeinen Klauen eine Grube, legte ihn in dieſelbe und bedekte ihn mit Erde. Kain glaubte, es eben ſo machen zu müſſen, und lernte von dieſem Vogel; was er mit einem todten Leichname anzufangen habe. Nachdem er nun ſolchergeſtalt ſeinen Bruder eingeſcharrt hatte, begriff ihn eine ſo entſezliche Furcht, daß er als ein Flüchtling in der Welt von einem Orte zum andern lief, wobei er immer in Furcht war, es möchte ihm ein Anderer eben dasjenige zufügen, was er ſeinem Bruder gethan hatte; denn nachdem er ſein Verbrechen begangen, hatte er eine Stimme vom Himmel mit folgenden Worten gehört: Du wirſt dein Leben hindurch in einer beſtändigen Furcht ſeyn!

Die Reue über eine ſo abſcheuliche Handlung bemächtigte ſich ſogleich des unglüklichen Kains; aber ſie hatte nicht den Schmerz von einer wahrhaftigen Bußfertigkeit zum Begleiter; und ſie beſtand in weiter nichts, als in einem Mißvergnügen darüber, daß er in den Augen ſeiner Eltern mit einem ſo großen Laſter beladen erſchien, das ihn dann unaufhörlich marterte. Endlich

lich wurde er von einem ſeiner Enkel ums Leben gebracht, der, weil er nicht in die Ferne ſehen konnte, ihn für ein wildes Thier hielt, und ihn für die verdiente Strafe ſeiner Sünde büßen ließ.

Man zeigt noch in der Nähe von Damask am Fuße eines Gebürges, welches die Stadt dekt, den Ort, wo Kain ſeinen Bruder Abel ums Leben gebracht haben ſoll.

Von den Kriegen, die die Kinder Gottes, das heißt, die Kinder Seth, mit den Cainiten, oder den Kindern der Menſchen geführt haben, vergleiche man den Artikel **Edris**, welches Enoch iſt.

Cabilah, das in der vielfachen Zahl Cabail heißt, bedeutet einen arabiſchen Stamm. Schaibani rechnet in ſeinem Werke,
440 das den Titel: Aſchaar al mekabel führt, achtzig ſolcher Stämme unter den Arabern. Die Spanier haben aus dieſem Worte ihr Cabilda gemacht, welches in ihrer Sprache eine Nation, ein Geſchlecht und einen Stamm bedeutet.

Die Stämme der Juden haben einen andern Namen, der ihnen in der arabiſchen Sprache eigen iſt, dieß iſt der Name Asbáth, der Plural von Sebth, welches eben das iſt, was im Hebräiſchen Schebeth heißt, welches einen Stamm bedeutet. Die orientaliſchen Türken waren vormals in achtzig Stämme getheilt, die ſich niemals mit einander verbanden. Die Indier haben noch heut zu Tage dieſelbe Einrichtung unter ſich.

Cabs al Anvár und Dſchame al asrár, ein Buch, welches von dem geheimen Sinne der Buchſtaben im arabiſchen Alphabete handelt, und deſſen Verfaſſer Gemaleddin Abulhedſchadſch Joſef Ben Ali, mit dem Beinamen Al Cadheruni al Magrebi war, den Einige auch Abul mehaſſen nennen. Er wird oft von Baſthami in ſeinem Kommentar über den Lameah angeführt, und iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 1004 befindlich.

Cabul, die Hauptſtadt von der Provinz Zableſtan, dem perſiſchen Erdbeſchreiber, in ſeinem dritten Klima zufolge, die, wie er ſagt, einige zwiſchen die nördlichen Provinzen von Indien ſetzen. Dieſe Worte ſind widerſprechend; daher muß man ſagen, dieſe Stadt ſey die Hauptſtadt von Cabuleſtan, denn die Stadt Gazna pflegt für die Hauptſtadt von Zableſtan, einer ſüdlichen und die Gränze von Perſien und Indien beſtimmenden Provinz angeſehen zu werden. Doch iſt es wahr, daß dieſe beiden Provinzen, ob ſich gleich die eine gegen Mittag, und die andere gegen Mitternacht hin erſtrekt, zuſammengränzen; denn Zalzer, ein Sohn Sam, und Vater des Roſtám, der ſich in Zableſtan aufhielt, gieng in der

Nach-

Nachbarſchaft von Cabul jagen, wie man in dem Artikel Manngeher ſehen kann. Die Indianer ſagen, derjenige könne ſich nicht Herr von Indien nennen, der es nicht von Cabuleſtan ſey. Aus dieſer Provinz kommen die Myrabolanen, welche Cabuli genannt werden. Unſere Botaniker nennen ſie Kebula und Cebula.

Cabús, mit dem Beinamen Schams al maala, das heißt, die Sonne in ihrer weiteſten Erdferne, war ein Sohn des Vaſchmeghir, oder Vaſchamghir, und ein Neffe des Mardavidſch. Vaſchmeghir war ein Sohn des Ziád, und behauptete von Naaſch, einem alten Guverneur der Provinz Ghilán, aus den Zeiten, da Kai Khosru, ein Fürſt aus der Dynaſtie der Caianiden, in Perſien regierte, abzuſtammen. Er begab ſich an den Hof des Nuh, eines Sohns des Naſſer, Sultans aus der Dynaſtie der Samaniden, im Jahr der Hedſchra 332 oder Chriſti 943, und nachdem er ſich da, als einen Mann von Tapferkeit und Lebensart bekannt gemacht hatte, ſo ward ihm eine Armee anvertraut, mit welcher er im folgenden Jahre die Provinz Dſchordſchan eroberte.

Nach dem Tode des Vaſchmeghir folgte ihm ſein älteſter Sohn Jenſchun in der Regierung, und dieſe währte bis zum Jahre 336*) wo er ſtarb, und ſeinen jüngern Sohn, Namens Cabus, zu ſeinem Nachfolger hinterließ. Von dieſem haben wir anjezt zu reden.

Cabus war in ſeinen Zeiten ein Fürſt von ſehr großem Anſehn wegen aller der ſchönen Eigenſchaften, die er beſaß. Er hatte einen edlen und erhabnen Geiſt; er war gelehrt und beredt, und ſchrieb ſo ſchön, daß der berühmte Vezir Saheb, ein Sohn des Ebad, ſo oft ihm einer von ſeinen Briefen in die Hände kam, zu ſagen pflegte: dieß iſt mit der Feder des himmliſchen Pfau geſchrieben, welches eine Anſpielung des Worts Thaûs, das einen Pfau bedeutet, auf das Wort Cabus war. Ueberdieß ſind die Muſulmanen gewohnt die Engel die Pfauen des Himmels zu nennen.

Bei allen dieſen Vorzügen gerieth dieſer Fürſt doch endlich in ein großes Unglük, weil ſeine Grosmuth zu gränzenlos war. Er hatte nämlich dem Fakhreddulat, aus dem Hauſe der Bui- 441
den, als er von ſeinem Bruder Muiadeddulat aus ſeinen Staaten war vertrieben worden, Schuz und Freiſtätte bei ſich gegeben, worauf dieſer im Jahr der Hedſchra 371 oder Chriſti 981 mit ſeiner ſiegenden Armee in Dſchordſchan eindrang, und den Cabus nöthigte, daß er ſelbſt mit Fakhreddulat nach Khoraſſan fliehen

[*) Lies: 367, wie dies auch im Artikel Dilem Seite 602. richtig bemerkt iſt. Sein Vater Waſchmegir iſt erſt im Jahr der Hedſchra 356 geſtorben. R.]

mußte, wo er beinahe dreizehn Jahre lang als Flüchtling und ſeiner Staaten beraubt ſich aufhalten mußte.

Was aber das Maaß ſeiner Betrübniß voll machte, war dieß, daß, nachdem Fakhreddulat nach dem Tode ſeines Bruders wieder in ſeine Staaten zurükgekehrt war, dieſer ſich der gröſten Undankbarkeit, von welcher man jemals hat reden hören, ſchuldig machte; denn anſtatt den Cabus wieder in die ſeinigen einzuſezen, bemächtigte er ſich derſelben, ſo daß Cabus noch den Tod dieſes Fürſten abwarten mußte, ehe er wieder in dieſelben kommen konnte. Endlich ereignete ſich dieſer Todesfall im Jahr der Hedſchra 387 oder Chriſti 997 worauf Cabus von den Einwohnern von Dſchordſchan und Mazanderan für ihren wahren und rechtmäßigen Fürſten anerkannt wurde.

Er verließ demnach die Stadt Niſchábur, wo er ſich bisher aufgehalten hatte, im Jahr 388, um den Beſiz dieſer Länder anzutreten, und vermehrte ſie auch in kurzer Zeit mit den Provinzen Ghilán und Tabareſtán, wohin er ſeinen Sohn Manugeher, nebſt einem von ſeinen vertrauteſten Freunden, ſandte, um ſie zu regieren. Aber Cabus, der nun einmal immer mit einem widrigen Schikſale zu kämpfen hatte, genoß die Früchte von ſeinen Siegen nicht lange; denn ſeine Strenge, welche man für Grauſamkeit anſah, gefiel denjenigen nicht, die ungeſtraft ſündigen wollten; und daher erhob ſich eine Verſchwörung der Angeſehenſten an ſeinem Hofe gegen ihn, die den Augenblik abpaßten, wo Cabus auſſerhalb der Stadt Dſchordſchanien ſein Lager aufgeſchlagen hatte, wo ſie dann plözlich ſein Gezelt umringten, ihn mitten unter den Seinigen herausriſſen, und ihn in die Stadt führten, von der ſie ſich ohne Mühe Meiſter machten.

Nach einem ſo kühnen Streiche ſandten die Verſchwornen einen Eilboten an ſeinen Sohn Manugeher, und ließen ihm ihren gefaßten Entſchluß zu wiſſen thun, daß ſie ihn auf ſeinen väterlichen Thron ſezen wollten. Zu gleicher Zeit ſchikten ſie Cabus unter einer ſtarken Bedekung, nebſt einigen Bedienten, die zu ſeinem Dienſte ſeyn ſollten, in die Stadt Baſtham.

Sobald Manugeher angelangt war, machten ihm die Verſchwornen ihre Aufwartung, und ſagten ihm, daß, wenn er mit ihnen in die Abſezung ſeines Vaters willige, ſie ihn für ihren Sultan erkennen, und ihm den Eid der Treue ablegen wollten; habe er aber dazu keine Luſt, ſo würden ſie ihn verlaſſen, und einen andern wählen.

Er mußte ſie alſo, entweder freiwillig, oder durch Gewalt gezwungen, machen laſſen, was ſie wollten; allein ſobald er zum Sultan war ausgerufen und anerkannt worden, begab er ſich nach Baſthám zu ſeinem Vater, und verſicherte ihn, nachdem er die

die Erde vor ihm geküßt, und ihn von ſeinem Gehorſam verſichert hatte, daß er, wofern er es ihm befehle, es mit Gefahr ſeines Lebens und ſeiner Krone wagen wolle, die Rebellen, die ihn abgeſezt hätten, zu beſtrafen, und daß er alle ſeine Kräfte anwenden wolle, um ihn wieder auf den Thron zu ſezen. Cabus empfand kein geringes Vergnügen über das pflichtmäßige Betragen ſeines Sohns, antwortete ihm aber dabei weislich: Hier habe ich den Ruhepunkt von meinen Thaten und von meinem Leben feſtgeſezt, und deinen Händen übergebe ich meine ganze Macht und Bothmäßigkeit.

Man erzält auch von dieſem Sultan, daß, als er in ſein Gefängniß in ein Schloß, welches Gefaſenk hieß, geführt worden, er unterwegens einen von den Verſchwornen gefragt habe, was wol die Haupturſache ſey, die ſie bewogen habe, ihn abzuſezen? darauf ſoll ihm dieſer zur Antwort gegeben haben, blos ſeine allzuharte Gemüthsart habe ſie genöthigt, dieſen Entſchluß zu faſſen. Cabus verſezte ihm hierauf: dieß iſt ein falſcher Vorwand; denn ich befinde mich blos deswegen in dieſem Zuſtande, weil ich das Blut von fünf oder ſechs aus eurem Komplote geſchont und ihnen ihr Leben erhalten habe.

Cabus dachte nun in ſeinem Gefängniſſe auf weiter nichts, als wie er Gott dienen wolle; allein ſeine Feinde fürchteten, er möchte ſich einmal an ihnen rächen können, und deswegen ſtellten ſie heimlich Leute an, die ihn mit Gift aus dem Wege räumten. Dieſer Monarch hatte ſich in den ſchönen Wiſſenſchaften umgeſehen, und hat auch Briefe ſowohl, als Verſe verfertigt, die von den beſten Köpfen ſeiner Zeit ſind geſchäzt worden. Er machte dem Avicenna viele Schmei- 442
cheleien und Geſchenke, weil er ſeinen Neffen von einer ſehr heftigen Liebesleidenſchaft geheilt hatte. Siehe Ben Sina.

Al Biruni, ein berühmter Schriftſteller, hat ihm ein hiſtoriſches Werk zugeeignet, das den Titel Athar al bekiah führt. In der ſaraceniſchen Geſchichte des Ben Amid wird er irrig, durch eine Verſezung der diakritiſchen Punkte in den Buchſtaben, woraus ſein Name beſteht, Fanus genannt. Khondemir. Nighiariſtan.

Cabus, ein Sohn des Meſſaab. Dieß iſt der Name eines Egyptiſchen Königs, der mit einem allgemeinen Namen Farao genant wird. Er nahm, der Tradition der Muſulmanen zufolge, den Jakob nebſt ſeiner Familie in Egypten auf.

Cacalah. Ben Mahmud Ben Mohammed. Dieß iſt der Verfaſſer einer Sammlung von Sprichwörtern und Gleichnißreden, welche den Titel Amthalah Al ſchatiah führt.

Cacoviah. Alaeddulat Ebn Cacoviah war ein naher Anverwandter des Magdeddulat, Sultans aus der Dynaſtie der Buiden. Die Staaten des perſiſchen Irak waren ihm durch den Tod dieſes Sultans zum Erbe zugefallen; allein er wurde derſelben von Mahmud dem Gazneviden wieder beraubt, nachher aber von dem Sohne des Mahmud, Namens Maſſud, wieder in ſeine Würde eingeſezt.

Cadariah, die Cadarier. Eine Sekte unter den Mohammedanern, die die Handlungen des Menſchen dem Menſchen ſelbſt, nicht aber dem göttlichen durch ſeine bloſe Willkühr beſtimmten Rathſchluſſe zuſchreibt. Der erſte Urheber dieſer Sekte war Maabed Ben Khalid Al Giohni, den Hedſchadſch zu Baſſora ums Leben bringen ließ. Ben Aun, einer der berühmteſten Lehrer des Muſulmaniſmus grüßte die Cadarier nie, und ſagte, ſie ſeyen die Mager, oder die Manichäer im Muſulmaniſmus, weil ſie zwei Principia, nämlich Gott und den Menſchen, annahmen. Schaabi ſagte, wenn *man nicht ein* Cadarier und Motazale, denn beides iſt einerlei, ſeyn wolle, ſo müſſe man alle gute Handlungen Gott, ſo wie die Böſen dem Menſchen zuſchreiben.

Abû Zakaria Jahia Ben Abulkhair, ein Schafeiſcher Gelehrter, hat gegen ſie ein Buch geſchrieben, das den Titel führt: Enteſſâr fil redd al Cadariah al aſchrâr. Siehe den Artikel Cadr.

Cader Billah, ein Sohn Iſaaks, und Enkel des Khalifen Moktader, ward zum Khalifate von Bahaeddulah, einem Sultan aus dem Buidiſchen Hauſe, im Jahr der Hedſchra 381 oder Chriſti 991, nach der Abſezung ſeines Vorfahrers Thai, erhoben. Er war der fünf und zwanzigſte Khalife aus dem Hauſe der Abbaſiden, und lebte als Privatmann bei Mahadhebeddulah, einem Fürſten des Landes, das im Arabiſchen Al Bathaiah heißt, welches die Nabatheiſche Seen, oder die Waſſer des Tigers und des Eufrats ſind, die ſich von Waſeth an bis nach Baſſora ausbreiten, und dadurch einen Theil von Chaldäa bedeken, und ihm zugleich dieſen Namen geben.

Dieſer Fürſt, der auch aus dem Hauſe der Buiden, und ein naher Anverwandter des Bahaeddulah war, hatte einen gewiſſen Hebatallah zum Veſir, der, als er ſich einsmal vertraut mit Cader unterhielt, aus ſeinem Munde die Erzälung eines Traums hörte, den er in der vorhergegangnen Nacht gehabt hatte. Es kam mir vor, ſagte Cader zu ihm, als ob ich an einem von unſern Moräſten ſtände, deſſen Waſſer ſo plözlich anlief, daß ich in der auſſerordentlichſten Gefahr mich würde befunden haben, wenn ich nicht in der Gegend eine Brüke gewahr geworden wäre. Aber nun kam es darauf an,

wie ich zu dieſer Brüke gelangen ſollte, und nie würde ich dieß haben bewerkſtelligen können, wenn mir nicht ein Menſch von auſſerordentlicher Geſtalt das Anerbieten gethan hätte, mich dahin zu bringen. Als ich in Anſehung des Waſſers mich in Sicherheit befand, gerieth ich bei dem Anblike dieſes Menſchen in Furcht; allein er flößte mir Muth ein dadurch, daß er zu mir ſagte: Ich bin Ali, und komme in der Abſicht, um dir bekannt zu machen,
443 daß du bald auf den Thron gelangen wirſt, und daß deine Regierung von langer Dauer ſeyn wird. Vergiß nicht, für meine Nachkommen Sorge zu tragen.

Kaum hatte Cader dieſe Erzälung geendigt, als er Depeſchen von Bahaeddulah erhielt, in welchen ihm dieſer Sultan zu wiſſen that, daß er, nachdem er den Khalifen Thai ſeiner Würde entſezt habe, beſchloſſen habe, dieſe Stelle mit ihm zu beſezen. Sobald Mahadhebeddulat die neue Würde ſeines Gaſtes Cader hörte, gab er ihm eine prächtige Begleitung, die ihn nach Bagdet bringen mußte, und wollte ihn ſelbſt in eigner Perſon mit allen ſeinen Truppen bis an die Gränzen ſeiner Staaten begleiten.

Der Sultan Bahaeddulah begab ſich auch dahin, um ihn mit allen Großen ſeines Hofes zu empfangen und leiſtete ihm öffentlich den Eid der gewönlichen Treue. Hierauf hielt Cader ſeinen feierlichen Einzug in die Stadt Bagdet, worauf er daſelbſt alles mit weit größerer Auktorität anordnete, als ſeine Vorfahren ſeit langer Zeit gethan hatten.

Bahaeddulah, der den Thai deswegen hatte abſezen laſſen, weil er ſich zuviel herausgenommen hatte, ſah nun die ſeinige unter dieſem Khalifen, den er doch ſelbſt erhoben hatte, ſehr geſchwächt, und das um ſo viel mehr, da ſeine Regierung ſehr lange dauerte, zufolge der Vorherverkündigung, die ihm Ali davon gemacht hatte; denn er regierte ein und vierzig Jahre und drei Monate, und ſtarb erſt im Jahr der Hedſchra 421 oder Chriſti 1030. Was aber den Sultan anbetrifft, ſo endigte dieſer ſein Leben im Jahr 403, und hinterließ unter ſeinen Kindern zween Prinzen, die aber nicht lange mit einander in Freundſchaft blieben, und eben dadurch die Macht des Khalifen immer mehr und mehr befeſtigten.

Cader erinnerte ſich oft, während ſeiner ganzen Regierung, des Traumes, in welchem ihm Ali ſeine künftige Größe vorhergeſagt hatte, und gab dabei beſtändig Beweiſe von großer Erkenntlichkeit gegen dieſe Gunſt, indem er allen denjenigen, die zu ſeiner Familie gehörten, groſſe Vortheile zuwendete.

Im Jahr der Hedſchra 416 oder Chriſti 1025 erklärte Cader ſeinen Sohn Caim Beemrillah zu ſeinem Nachfolger in Khalifate, und ſtarb im Jahr 421 im ein

und

und achtzigſten Jahre ſeines Alters, zum größten Leidweſen ſeiner Unterthanen, denen er immer ſehr gute Juſtiz hatte widerfahren laſſen.

Der Verfaſſer der Navadir, welches ſeltne und merkwürdige hiſtoriſche Begebenheiten ſind, erzält, der Gaznevidiſche Sultan Mahmud habe eine große Mißhelligkeit mit dem Khalifen Cader wegen des Ferduſſi, Verfaſſers eines berühmten Buchs unter dem Titel: Schah Nameh, welches eine Geſchichte der Könige von Perſien iſt, gehabt. Es fehlte wenig, ſo wäre dieſer Dichter die Veranlaſſung zu einem großen Kriege zwiſchen dieſen beiden Fürſten geworden; denn nachdem er den Hof des Sultans, von welchem er große Wolthaten genoſſen, wegen eines Mißvergnügens verlaſſen, und ſich zum Khalifen geflüchtet hatte, foderte ihn der Sultan Mahmud, ſobald er Nachricht von dieſem Vorfalle erhielt, zurük und bedrohete darauf die Staaten des Sultans mit einem Einfall, woferu ihm dieſer berühmte Dichter nicht würde in die Hände geliefert werden.

Cader, der ein ſehr weiſer und billiger Mann war, erwiederte auf die Drohungen des Sultans weiter nichts, als daß er ihm mit den Worten aus einem Capitel des Korans, welches den Titel: der Elephant führt, und in welchem von der wundervollen Niederlage des äthiopiſchen Königs Abrahah; der mit einem mächtigen Kriegsheere und mit einer großen Anzahl von Elephanten in Arabien eingedrungen war, um die Stadt und den Tempel von Mecca zu zerſtören, antwortete. Die Worte des Verſes, den er ihm zuſchikte, lauten folgendergeſtalt: „Weißt du nicht, „wie Gott mit den Leuten des „Elephanten umgegangen iſt?„ Cader bediente ſich dieſer Stelle auf eine ſehr ſchikliche und treffende Art, weil der Sultan Mahmud, welcher König von Indien war, eine ſehr große Anzahl von Elephanten in ſeiner Armee hatte, und weil nur allein die Allmacht Gottes im Stande war, eine ſo große Macht, wie 444 die Seinige, zu Boden zu ſtürzen; denn Gott war derjenige, der die Truppen des Aethiopers Abrahah mit Steinen zu Boden geſtürzt hatte, welche Kraniche vom Himmel herab geworfen hatten.

Dieſer Khalife ließ im Jahr der Hedſchra 402 ein Manifeſt gegen die Fathemiten, die den Titel: Khalifen von Egypten führten, ergehen. In dieſer Schrift zeigte er, daß ſie nicht wie ſie doch vorgaben, aus dem Geſchlechte des Ali wären, ſondern daß ſie von denjenigen abſtammten, die die Araber Khavaredſch, das heißt, Sektirer und Rebellen nennen, die ſich gegen die rechtmäßige Macht der Obrigkeit und der Höchſten Geiſtlichkeit empören, und daß ihre Familie von einem berühmten Betrüger herkäme, daß ſie folglich

Diſſanier wären. Dieß bewieß er durch das Zeugniß der vornehmſten Häupter der Familie des Ali, welche in dieſen Zeiten lebten. Khondemir. Ben Schohnah. Nighiariſtan.

Cader Khan, König von Kathai, der ſich mit dem Könige von Turkeſtan, Ilek Khan, gegen den Gaznevidiſchen Sultan Mahmud, verband; allein ſie wurden beide bei der Stadt Balkh in Khoraſſan geſchlagen. Siehe Mahmud. In den Zeiten dieſes Königs lebte Abdalrahman Ben Jahia al Khatib in Samarcand. Siehe Tharáz.

Caderd, ein Sohn des Dſchafer Beg, eines Sohns des Mikail, eines Sohns des Seldſchuk, erſten Sultans aus dem zweiten Stamme des Seldſchuciden, der eine beſondere Dynaſtie in dem Lande Kerman, welches das perſiſche Karamanien iſt, geſtiftet hat. Sein väterlicher Oheim, Namens Thogrul Beg, erſter Sultan aus dem erſten Stamme der Seldſchuciden in Perſien war derjenige, der ihn im Jahr der Hedſchra 433 oder Chriſti 1041 zum Guverneur von dieſem Lande machte. Hier wurde er in kurzer Zeit ſo mächtig, daß er ſich von einem bloſen Guverneur, denn weiter war er nichts, bis zur Würde eines unumſchränkten Fürſten erhob; ja er fügte ſogar zu dieſer Provinz noch diejenige, welche Fars heißt, und das eigentlich ſogenannte Perſien ausmachte, hinzu, ſo daß er ſich im Jahr 455 einen ſehr beträchtlichen Staat gebildet hatte, mit welchem er wohl zufrieden ſeyn konnte.

Inzwiſchen trieb ihn der Stolz, der ſelten Gränzen kennt, ſo weit, daß er einen Verſuch gegen die Staaten ſeines Neffen Malek ſchah wagte, und ihn mit einer mächtigen Armee, die im Jahr der Hedſchra 465 oder Chriſti 1072 bei Gurdſch ihr Lager aufſchlug, angriff. Malek ſtellte ihm die alten Truppen von Khoraſſan entgegen, welche unter ſeinem Vater, dem Sultan Arslan, immer ſiegreich geweſen waren. Dieſe beiden Armeen ſtanden einander drei ganzer Tage im Geſichte, drauf fiengen ſie einander wechſelsweiſe anzugreifen an, bis endlich nach mehreren Scharmützeln das Gefecht allgemein wurde, und es zu einem der blutigſten Treffen kam, die Perſien jemals geſehen hat.

Der Sieg erklärte ſich endlich für Malek ſchah, und Caderd wurde von ſeinem Neffen gefangen genommen, worauf er ihn ſogleich in ein khoraſſaniſches Schloß bringen ließ, wo er kurz darauf auf ſeinen Befehl mit Gifte hingerichtet wurde. Er hatte zwei und dreißig Jahre regiert, und hinterließ einen Sohn, Namens Soltan Schah, zu ſeinem Nachfolger, der immer in Abhängigkeit von ſeinem Vater Malekſchah, der ihm ſeine Staaten wieder einräumen ließ, regierte.

Caderi, ein Beiname des Abdelcader Ben Mohammed, der im Jahr der Hedſchra 1034 ein Buch geſchrieben hat, das den Titel führt: Ica al ſema. In denſelben beweißt er, daß Concerte und muſikaliſche Geſellſchaften nach dem muſulmaniſchen Geſeze erlaubt ſind.

Cades. Die Arabiſchen Erdbeſchreiber, wie Edriſſi und andere ſagen, in einer von den Inſeln, die ſie Khaledát nennen, und die bei uns den Namen der glüklichen oder Canariſchen führen, habe ſich ehemals ein Gözenbild, Namens Cades, befunden, welches durch ſeinen gegen Abend ausgeſtrekten Arm anzeigte, daß es jenſeits dieſes Meers weiter keine Länder mehr gebe. Offenbar verwechſeln ſie dieſe Inſel mit einer andern, nämlich mit Cades in Spanien, die aber auch nur eine Halbinſel iſt, und den Hafen bildet, den wir heut zu Tage Cadix zu nennen pflegen.

Cadeſſia, eine Stadt in der Provinz Erak, das iſt, in dem babyloniſchen Irak, welches das Chaldäa der Alten iſt. Dieſe Stadt, die von Cufa nicht über funfzehn Paraſangen entfernt iſt, hat ſich bei den Arabern durch die Niederlage der Perſer eben ſo berühmt gemacht, wie es die Stadt Arbela bei den Griechen geworden iſt. Das Treffen bei Cadeſſia iſt im Jahr der Hedſchra 15 unter dem Khalifate des Omar vorgefallen, und in demſelben hat Saad, ein Sohn des Abuvacaz und Anführer der Araber, gegen Roſtam, mit dem Beinamen Ferokhzad, einem Generale des Jezdegerd, lezten Königs von Perſien aus der Dynaſtie der Khoſroer oder der Saſaniden gefochten. Das Gefechte dauerte drei Tage, endlich aber erklärte ſich der Sieg für die Araber oder Muſulmanen, die ihren Feinden an Anzahl weit nachſtehen mußten. Dieſer Sieg ſtürzte mit einem Schlage die perſiſche Monarchie zu Boden; denn Jezdeger nahm die Flucht bis an den Fluß Gihon, wo er umkam, und die prächtige Stadt Madain wurde eingenommen, und mit allen ihren Schäzen geplündert, ſo daß ſie von der Zeit an nicht eher, als erſt zu den Zeiten des Iſmael Sofi, deſſen Nachkommenſchaft noch im Anfang unſers Jahrhunderts daſelbſt herrſchte, wieder iſt aufgebaut worden.

Cadha und Cadr, bedeutet im Arabiſchen den Rathſchluß Gottes und die Prädeſtination. Die ſcharfſinnigſten mohammedaniſchen Theologen unterſcheiden dieſe beiden Wörter von einander, und ſagen, das erſtere bedeutet den Rathſchluß, in ſo fern er in Gott iſt, und von ihm ausgeht, das zweite aber bedeute eben dieſen Rathſchluß, in ſo fern er hienieden in Erfüllung geht.

In demjenigen Kapitel des Korans, welches den Titel Hud führt,

führt, wird von denjenigen, welche vor das Gericht Gottes werden geſtellt werden, geſagt, daß unter ihnen Glükliche und Unglükliche ſeyen, das heißt, nach der Sprache der Muſulmanen, Auserwählte und Verworfne. Selemi ſagt in ſeinen Hakaik, oder Wahrheiten, über dieſen Vers, die Zeichen der Auserwählten in dieſer Welt beſtünden in Zärtlichkeit des Herzens, Haß der Welt, Mißtrauen gegen ſich ſelbſt und gegen die Geſchöpfe, und Schaam; ſo wie im Gegentheile die Merkmale der Verſtoſſung in der Herzenshärtigkeit, in der Liebe zur Welt, in einem groſſen Vertrauen zu ſich ſelbſt und zu den Geſchöpfen, und in Schaamloſigkeit beſtünden.

Abuſaid Kharráz ſagt, dieſes Kapitel kläre uns zwei groſſe Dinge auf. Das eine ſey das ſchrökliche Beiſpiel von der Strafe der Aditen, der Themuditen, der Einwohner von den fünf Städten, Sodom, Gomorrha u. ſ. w. der Midianiter, der Iſraeliten, und überhaupt aller der Sünder, welche zur Zeit der Sündflut auf der Welt geweſen wären. Das andere ſey das Geheimniß der Prädeſtination der Menſchen; das heißt, der ewige Rathſchluß, der einige zu ewigem Glüke, und andere zu ewigem Unglüke beſtimme, ohne daß etwas die Vollziehung deſſelben zu hindern vermöge, welches Mohammed ſelbſt veranlaßt habe, diejenigen Worte auszuſprechen, die in einer Tradition, welche wir von ihm haben, erzält werden. „Das Kapitel Hud hat mir vor der Zeit „graue Haare gemacht.„

Dieſe Lehre von der unverdienſtlichen Prädeſtination, und von der poſitiven Verwerfung, wird von einem perſiſchen Schriftſteller in folgenden metaphoriſchen Ausdrüken erklärt, wenn er ſagt: Von aller Ewigkeit her iſt ein Bret für jenen bereitet, um ihn aus dem Schiffbruche zu erretten, und ihn in den Hafen zu führen. Aber dieſem iſt die 446
Stirne mit einem Knopf von Feuer, auf alle Ewigkeit bezeichnet. Die göttliche Gerechtigkeit ſtößt den einen auf die linke Seite zu den Verdammten hin, ſo wie dagegen ſeine Güte den Andern zu ſeiner Rechten ruft, wo ſeine Auserwählten ſtehen.

Der Scheikh al Eslám ſagt hierüber folgendes: Alles hängt von dem Hauche des Windes der göttlichen Rathſchlüſſe ab. Wenn dieſer Wind von der Seite ſeiner Gnade her wehet, ſo macht er aus dem Gürtel Baharams, des Magers, einen Laufzaum für Kinder, mit welchem er ihn auf den Weg des Glaubens leitet; wehet er aber von der Seite der Gerechtigkeit her, ſo nimmt er dem Propheten Bileam den Glauben an den wahren Gott, und macht ihn ſo verächtlich, wie einen Hund. Siehe den Artikel Balaam.

Du, o Herr! biſt es, ſagt der Verfaſſer des Methnevi, der die Menſchen aus der Moſchee des wahren Gottes in den profanen Tempel der Ghebern verſezt. Du nimmſt dieſen aus der Pagode der Heiden und machſt aus ihm ein Oberhaupt der Gläubigen. Wie ſollte es möglich ſeyn, daß ein ſo ſchwacher Verſtand, wie der unſrige, hiervon ſollte die Urſache einſehen können. Aber darum, weil du von ſelbſt der höchſte Oberherr und der Unabhängige biſt, deswegen beſtimmſt du alles nach deinem Wolgefallen.

In eben dieſem Kapitel ſagt Noah im Namen Gottes zu den Völkern, die er durch ſeine Predigten unterrichtete: Gott hat mich ſeiner Barmherzigkeit theilhaftig gemacht, durch die Gabe der Weißagung, mit welcher er mich beglükt hat: aber vor euren Augen iſt ſie verborgen, und ich kann euch nicht zwingen, daß ihr ſie erkennen müßt, weil ihr ſie nicht annehmen wollt. Ueber dieſe Stelle ſagt Cotadah: Wenn Noah dieſe ungläubigen Menſchen hätte zwingen können, ſeinen Worten Glauben beizumeſſen, und das Geſez Gottes anzunehmen, ſo würde er es ohne Zweifel gethan haben: allein die Zügel der freien Entſchließung des Menſchen ſind in den Händen Gottes, der ſie nach ſeinem Willen regiert. Der Thürhüter ſeiner Gerechtigkeit jagt und ſtößt von ſeinem Thore diejenigen weg, die er wegjagen will, und der Einführer ſeiner Barmherzigkeit läßt jeden hinein, der ihm gefällt. Du ſagſt, o Herr! rufe mir dieſen, weil ich ihn annehmen will; jag' mir jenen weg, weil ich ihn nicht haben will. Der Böſe und der Fromme hängen einer ſo, wie der andere, von deinen Befehlen ab; und beide müſſen den Rathſchlüſſen deiner ewigen Weisheit auf gleiche Art unterworfen werden.

Im Kapitel Amran heißt es: „Herr! du biſt der Oberherr „von allen Reichen, du giebſt „ſie, wem du willſt, und du „nimmſt ſie aus den Händen „derjenigen, die ſie beſizen, wenn „es dir gefällig iſt.„ Außer dem buchſtäblichen Sinne dieſer Stelle, die, wie Huſſain Vaez ſagt, verſtanden werden muß, 1) von der Weißagung, die von den Nachkommen des Iſaak zu den Nachkommen des Iſmael, das heißt, von den Juden zu den Arabern übergegangen iſt, wie die Muſulmanen ohne allen Grund annehmen: 2) von dem Tempel zu Mecca, der den Händen der Coraiſchiten iſt entriſſen und den Muſulmanen gegeben worden: 3) von den Reichen der Araber, der Perſer und der Griechen, von welchen die Mohammedaner jezt die Beherrſcher ſind; iſt noch ein weit erhabner Sinn damit verbunden, welchen man auf die Prädeſtination anwenden muß: denn ſie iſt es, die die Reiche giebt und nimmt.

Der Imam Achmed Harb ſagt, das Reich, welches Gott

giebt, ſey das Wolgefallen, welches er für gewiſſe Seelen habe, kraft des bloßen und abſoluten Rathſchluſſes ſeines Willens. Dieſer wolthätige Wille ſchmeichelt ihnen, und macht ſie ſeinen Augen wolgefällig, durch die Schmeicheleien, welche bloße Gnadenbezeugungen und Gewogenheitsbeweiſe ſind, welche für ſeine Freunde beſtimmt ſind, da immittelſt die Uebrigen, aber immer durch ihre Schuld, im Elend und in Verſtoßung bleiben. Der Schlüßel von ſeiner Wahl iſt in den Händen ſeines Rathſchlußes; er nimmt und giebt ihn einzig und allein nach ſeinem Wolgefallen.

Auf den vorhergehenden Vers folgt ein anderer, in folgenden Ausdrüken: „Du giebſt Macht „und Kraft, wem du willſt, „und die Andern überläßt du „ihrer eignen Schwachheit. Alles Gute iſt in deinen Händen, „und gewiß du biſt allmächtig.„
447 Der buchſtäbliche Sinn dieſes Verſes, ſagt Huſſain, iſt dem vorhergehenden gleich; denn Gott hat die Muſulmanen durch die Siege und durch die Größe ihres Reichs erhoben und beveſtigt, dagegen aber die Chriſten, Juden und Perſer durch die Zerſtörung ihrer Staaten, indem er ſie dem Tribute und der Dienſtbarkeit unterworfen, geſchwächt; aber der myſtiſche Sinn führt uns durch die Macht, mit welcher er die Gläubigen ausrüſtet, auf die Herrſchaft, welche wir über unſere Leidenſchaften erhalten, ſo wie durch die Schwäche der Ungläubigen auf die Unordnungen heftiger und unmäßiger Begierden nach Böſem. Man ſehe in Anſehung dieſes Punkts dasjenige, was der Scheikh Om Mocri, Mohammed dem Gazneviden, in dem Artikel dieſes Sultans geantwortet hat.

Im Kapitel Anfál leſen wir, „Gott führe ſein Werk ſo, wie „er es beſchließen und angeordnet habe, aus, ſo daß derjenige, welcher umkommen ſolle, „umkomme, und derjenige, der „leben ſolle, lebe, und das durch „offenbare Zeichen.„ Der Verfaſſer dieſes Buchs, das den Titel führt: Tergimat reſchef, erklärt dieſe Stelle von der Prädeſtination in folgenden Ausdrüken: das koſtbare Kleinod der Vernunft wird auf gleiche Art ſowohl in die Seele der Freunde oder Auserwählten, als in die Seele der Feinde oder Verdammten gelegt, damit derjenige, welcher verlohren geht, verlohren geht, und damit derjenige, welcher lebt, lebt, durch gewiße Merkmale, das heißt, nach eben dieſem Schriftſteller, wenn dieſes Licht der Vernunft von dem Beiſtande der Gnade unterſtüzt wird, ſo werden die Freunde geleitet, und wandeln den Weg, von dieſem Lichte geführt: wenn es aber auf eine ſolche Art leuchtet, daß es dieſes Beiſtandes entbehren muß, ſo kann es nichts weiter bewirken, als daß es diejenigen, die deſſelben beraubt ſind, verblendet und blind macht,

deswegen leſen wir in dem folgenden Verſe eben dieſes Kapitels: „Gott läßt mehrere ſich „vom Wege verirren, und führt „mehrere auf den richtigen Weg.„ Glüklich iſt derjenige, welcher die Vernunft zur Wegweiſerin hat; in dieſem ſowohl, als in dem zukünftigen Leben ſteht ſeinen Wünſchen alles zu Gebote; vorausgeſezt, wie ſichs verſteht, daß dieſe Vernunft von der Weisheit Gottes, und von ſeiner Liebe regiert wird; denn in dieſem Falle iſt es nicht mehr die Vernunft, die uns leitet, ſondern ein weit gröſſeres Geſchenk, das uns Gott macht.

In eben dieſem Kapitel leſen wir folgende Worte: „Wiſſet, „daß Gott den Menſchen von „ſeinem eignen Herzen ſcheidet; „denn er ſtellt ſich zwiſchen den „Menſchen und zwiſchen ſein „eignes Herz.„ Der Verfaſſer des Anvár ſagt über dieſen Vers, dieß ſey eine paraboliſche Art zu reden, die gebraucht, um uns die enge Verbindung zu lehren, die zwiſchen Gott und dem Menſchen ſey, und um uns zu verſtehen zu geben, daß Gott die geheimſten Neigungen unſeres Herzens ſehe. Auch iſt dieß eine figürliche Rede, die uns die uumſchränkte Macht zu Gemüthe führt, welche Gott über das Herz des Menſchen ſelbſt in denen Handlungen, welche mangelhaft ſind, habe, und die uns ermuntern muß, unſre Herzen frühzeitig zu reinigen, ehe Gott den Menſchen von ſeinem Herzen trennt, welches die Stunde des Todes iſt, und ehe die Gelegenheit, gute Werke zu verrichten, uns entgangen iſt. Auch iſt der Sinn der Worte, daß ſich Gott zwiſchen den Menſchen und ſein Herz ſtelle, dieſer, daß der Herr, der die Herzen nach ſeinem Wolgefallen leitet, ſich völlige Macht vorbehalte, daraus zu machen, was ihm wolgefällt.

Der Verfaſſer des Kaſchf al Aſrár ſagt, die Weiſen fänden ihr Herz durch das ernſthafte Nachdenken und durch die Betrachtungen, die ſie über ſich ſelbſt anſtellten; aber diejenigen, die ſich mit nichts als geiſtigen Dingen und Beſchaulichkeit abgeben, ſuchten immer nur es zu verlieren, und dieß werde mit den beiden Ausdrüken angezeigt, von welchen der erſte ſagt: „Derjenige, der ein Herz hat,„ welches man von Weiſen verſtehen muß; der andere aber: „Gott ſcheidet den Menſchen von „ſeinem Herzen,„ welches von ſolchen, die ſich blos in Beſchaulichkeit vertiefen, verſtanden werden muß. Der Grund hiervon iſt, weil, wenn man anfängt, die Geheimniſſe Gottes und das innere Leben zu lernen und zu ſchmeken, man blos darauf hin arbeitet, wie man ſein Herz ſuchen, das heißt, es ſammlen und prüfen will. Wenn man aber auf dieſem Wege weiter gekommen, und in dieſer Wiſſenſchaft mehr unterrichtet iſt, ſo iſt unſer eignes Herz ein Schleier,

der

der uns verhindert zu ſehen: welches ſehr gut von dem andern Schriftſteller erklårt wird, wenn
448 er ſagt: Im Anfange ſehe ich beſtåndig Gott in meinem eignen Herzen: endlich aber wird dieſes Herz ein Schleier, hinter welchem es ſich ſelbſt verbirgt, ſo daß ich nicht mehr im Stande bin, es frei und ohne Hůlle zu ſehen.

In dem Kapitel, welches den Titel Takuir, von der Sonnenverfinſterung, fůhrt, wird geſagt: „Die Schrift diene blos „zu einem Wegweiſer und zu einem Fůhrer fůr diejenigen, die „auf den Weg Gottes gefůhrt „und darauf geleitet zu werden „wůnſchten.„ Als Abugehel dieſe Worte hörte, ſagte er: So viel ich einſehen kann, ſo hångt es alſo von uns und von unſerm Willen ab, ob wir Glåubige werden und uns glůklich machen wollen. Als Mohammed dieſen Mann ſo reden hörte, bekam er ſogleich den andern Vers, welcher darauf folgt, und der dieſes Kapitel beſchließt: „Du „wirſt nie etwas anders wollen, „als was Gott will; denn er iſt „der Herr von allen Geſchöpfen.„ Ueber dieſe Worte ſagt Huſſain Vaez: Dein Wille iſt nichts; irre dich hierin ja nicht! denn du wirſt nie etwas anders wollen, als was ſein Wille will; du wirſt nie etwas anders thun, als was ſeine Macht wirken wird; du wirſt nie eine tugendhafte Handlung anders, als durch ſeine Gnade ausůben, noch irgend eine Sůnde anders begehen, als wenn er dich verlåßt. Was haſt du alſo von dir ſelbſt? Warum růhmeſt du dich ſo ſehr deiner guten Werke, da du von dir ſelbſt nichts biſt, und nichts kannſt, und weil dich Gott in einem ſolchen Zuſtande geſchaffen hat, daß keine von denen Eigenſchaften, die du beſizeſt, dir eigenthůmlich zugehört. Vom Kopf bis auf die Fůſſe ſind wir gebunden und eingehůllt: Was iſt alſo unſer Kopf und was ſind alſo nnſre Fůſſe mehr, als ein pures Nichts?

In dem Kapitel, das den Titel Jonas fůhrt, heißt es: „Kannſt du wohl die Tauben hören machen, beſonders, wenn „ſie weder Verſtand noch Einſicht haben, und kannſt du „wohl Blinde gerade gehen und „Wege betreten lehren, beſonders, wenn ſie nicht den mindeſten Begriff haben. Inzwiſchen iſt es doch nicht Gott, „der ohne Urſache weder die „Sinnen, noch den Verſtand „nimmt; ſondern es ſind die „Menſchen, die ſich ſelbſt derſelben berauben.„

Die Erklårer ſagen ůber dieſen Vers, es gebe Taube, die durch ein Gefůhl der Luft, welche ihre Ohren berůhret, dasjenige, was man ihnen ſagt, begreifen können, wenn ſie nur im Uebrigen Verſtand haben; wenn aber die Taubheit der Ohren mit Stupiditåt des Geiſtes verbunden iſt, ſo iſt alles eben ſo ſehr in der Moral, wie in dem na-

tůr-

türlichen Weſen verlohren. Und was diejenigen anlangt, die weder Geſicht noch Verſtand haben, ſo kann man von ihnen ein gleiches ſagen: Denn wenn hier von der Sehkraft der körperlichen Augen geredet wird, ſo hat man darunter die Einſicht und die Kenntniß zu verſtehen, die man durch die Augen des Geiſtes erlangt, und oft geſchieht es, daß derjenige, der an den Augen des Körpers blind, aber von Seiten geiſtiger Einſichten aufgeklärt iſt, mehr Dinge ſieht, und ſie beſſer erkennt, als der Blinde, der dumm und unwiſſend iſt. Aber Gott nimmt den Menſchen auf keine ungerechte Art weder die Sinne, noch den Verſtand; ſondern dieß ſind diejenigen Menſchen, die auf eine böſe und unbillige Art in vergänglichen Dingen diejenigen Kräfte verbrauchen, die ihnen Gott dazu gegeben hatte, um die Wirkungen und Wunder ſeiner Macht und ſeiner Weisheit zu betrachten und zu begreifen, wodurch ſie ſich vorſäzlich des Vortheils berauben, den ſie daraus ziehen ſollten, und wodurch ſie ſich alſo ſelbſt taub und blind machen. Der Methnevi ſagt über dieſen Punkt folgendes: Das Auge iſt uns dazu gegeben, daß wir die Wunder der Macht Gottes ſehn, und das Ohr iſt uns dazu gegeben, daß wir den Unterricht der Weisheit anhören ſollen. Derjenige Menſch, der weder ſeine Augen, noch ſeine Ohren der Wahrheit weihet, welche Gott iſt, wird blind und taub, oder verfällt vielmehr in einen Zuſtand, welcher noch viel ſchlimmer iſt. Das Ohr, welches zu allen Zeiten auf Gott aufmerkſam iſt, hört keine andere Stimme, als nur ſolche, welche von Gott reden. Dem Auge, welches geneigt iſt, ſeine Aufklärungen anzunehmen, iſt jedes Sonnenſtäubgen, das er ſieht, ein Spiegel, der ihm den höchſten Gegenſtand ſeiner Liebe darſtellt.

Abdalrahman, der Verfaſſer der Geſchichte Joſefs und Zoleikha, in türkiſcher Sprache, erklärt ſich über die Prädeſtination auf eine ſehr harte Art; denn
er ſagt, der Rathſchluß Gottes 449
prädeſtinire die Menſchen unabänderlich entweder zur Seligkeit oder zur Verdammniß; denn, ſeiner Aeußerung zufolge, macht er dieſen Murid, das heißt, gehorſam und angenehm, und jenen macht er Merid, rebelliſch und verworfen. Der Scheikh Saadi erklärt ſich ohngefehr auf dieſelbe Art: Derjenige, dem man ein taubes Ohr gegeben hat, wie kann der machen, daß er hört; und derjenige, der durch ſtarke Bande gezogen wird, kann der nicht demjenigen folgen, der ihn zieht.

Wenn der Nighiariſtan die Urſachen von der Ungnade des erſten Staatsminiſters des Malekſchah, Nezam al mulk, beſchreiben will, ſo führt er folgende arabiſche Tradition an: Wenn Gott ausführen will, was er beſchloſſen hat, ſo geht die

Weis-

Weisheit der größten Männer ſo lang verlohren, bis ſein Rathſchluß ausgeführt iſt. Dieß drukt ein perſiſcher Schriftſteller mit andern Ausdrüken aus: Wenn der göttliche Rathſchluß vom Himmel herunter fällt, ſo werden alle Weiſen der Welt taub und blind.

Der Dichter Nui drukt ſich im Türkiſchen folgendergeſtalt aus: Wenn die Allmacht Gottes den Pfeil ihres Rathſchluſſes abgeſchoſſen hat, ſo giebt es keinen andern Schild, der ihn auszuhalten vermag, als die Unterwerfung unter ſeinen Willen. Wie viele Helden hat nicht dieſer Pfeil durchbohrt und zu Boden geſtürzt. Es iſt noch kein Weiſer auf der Welt geweſen, den er nicht genöthigt hat, die Waffen der Klugheit von ſich zu werfen.

Helali, ein perſiſcher Dichter, vergleicht die Welt und ihr Schikſal mit einer Kugel im Mailſpiele, und ſagt, der göttliche Rathſchluß ſey der Mail, der dieſe Kugel, die von ſich ſelbſt keine Bewegung hat, fortſtößt. Dieſer Mail iſt in den Händen der Vorſehung, und er ſtößt die Kugel durch denjenigen Ring, der ihr gefällt.

Wenn Huſſain Vaez den Rathſchluß Gottes mit der menſchlichen Freiheit vereinigen will, ſo ſagt er, wenn wir unſre Freiheit gemißbraucht hätten, ſo hätten wir nicht mehr das Vermögen, die guten Werke, die wir gerne ausüben möchten, zu verrichten, und dabei drukt er ſich in ſehr ſtarken Worten aus, indem er unſere Freiheit mit einem Zaum vergleicht, welchen der Reuter in der Hand hält, und durch deſſen Hülfe er rechts und links wendet, wie es ihm gefällig iſt. Allein ſobald er ihm aus der Hand entwiſcht iſt, ſo reißt ſein Pferd mit ihm aus, und folgt ſeinem natürlichen Ungeſtüm. O welch ein Unglük! ruft ein Unglüklicher aus, ſeitdem ich den Zaum aus den Händen habe fallen laſſen, kann ich nicht mehr die Hand dieſes Freundes erreichen. Dieſer Freund iſt Gott, mit welchem man nicht mehr nach Willkühr ſchalten kann, wenn man ihn einmal durch den Mißbrauch ſeiner Freiheit verlohren hat, und man kann nicht mehr durch eigne Kräfte ſeine Gnade wieder erlangen, wenn man ſie durch eignes Verſchulden verlohren hat.

Saadi ſagt in ſeinem Boſtan: Dir, o Herr! kommt es zu, mir die Gnade und die Kraft, Gutes zu thun, mitzutheilen; denn welches Gute kann wol ohne dieſes von mir kommen, ich mag mich von einer Seite betrachten, von welcher ich will? Siehe den Artikel Cadr und Aamal.

Cadheruni oder Cadhuri, ein Beiname Joſefs al Magrebi, des Verfaſſers eines Buchs, das den Titel Cahs al anvar führt. Siehe dieſen Artikel.

Cadhi,

Cadhi, davon man in der vielfachen Zahl Codhát ſagt, bedeutet bei den Muſulmanen einen Richter, der alle Streitigkeiten über Rechts, ja ſogar über Religionsgegenſtände entſcheidet; doch ſo, daß die Appellation an den Mufti, welches der oberſte Richter in Gegenſtänden der leztern Art iſt, übrig bleibt.

Cadhi al Codhát. Richter der Richter, iſt eigentlich derjenige, den wir Kanzler nennen würden. Dieſer Titel ward dem Abu Joſef al Cufi beigelegt, welcher zuerſt dieſe Würde unter den Khalifen Hadi und Harun al Raſchid bekleidet hat; denn er war das Oberhaupt von allen Richtern im Khalifate. Inzwiſchen iſt es aber durch die Folge der Zeit dahin gekommen, daß
450 Reſidenzen und Hauptſtädte, welche unumſchränkte und ſuveräne Fürſten hatten, auch Richter in dieſer Würde gehabt haben.

Cadhi Asker, oder, wie ihn die Türken zu nennen pflegen, Cadhi lesker, iſt der Richter bei der Armee, den wir einen Intendanten nennen würden. Heut zu Tage iſt dieß der Name einer groſſen Würde in dem osmaniſchen Reiche, wo es nur zwei Perſonen giebt, die mit dieſer Würde bekleidet ſind, und von welchen der eine der Kadhi lesker von Rumeli oder Romelien, das heißt von Europa, und der andere von Anadoli oder Natolien, das heißt, von Aſien iſt.

Adáb al Cadhi, Vorſchriften des Verhaltens für die Cadhis nach den vier orthodoxen Sekten des Muſulmanismus. Dieß iſt ein Werk, von welchem wir oben unter dem Artikel Adab geredet haben. Da es mehrere Schriftſteller giebt, die unter dem Titel ihres Amtes als Cadhi bekannt ſind, und darnach benant werden, ſo kann man hier einige der vornehmſten ſehen.

Cadhi al Mogtahed. Siehe Jacob Ben Ibrahim.

Cadhi al Rumi, iſt der Verfaſſer eines Kommentars über das Buch des Samarcandi, das den Titel führt: Aſchál al Taſſis fil Hendaſah. Dieß iſt eine Abhandlung von den Haupttheoremen und Problemen aus der Geometrie mit Figuren. Dieſer Cadhi iſt im Jahr der Hedſchra 815. geſtorben. Siehe Rumi.

Cadhi al Said, iſt eine Perſon mit Abulcaſſem Hebath allah Ben al Agel al Raſchid, Verfaſſers eines Buchs, das den Titel: Foſſus al Foſſul führt. Siehe Foſſus. Es iſt in der königl. Bibliothek unter Nr. 1133.

Cadhi Bagdát. Iſt ebenderjenige, der auch Kavameddin Joſef Ben Haſſan al Hoſſeini al Rumi heißt, und im Jahr der Hedſchra 919 geſtorben iſt. Dieſer Mann behauptete, aus dem Geſchlechte Huſſains, eines Sohns Alis, abzuſtammen, und hat ein Buch in perſiſcher Sprache geſchrieben, welches den Titel führt: Ahkám al Salathin,

lathin, von den Rechten und der Macht der Fürſten.

Cadhi Beidhavi. Siehe Beidhavi.

Cadhi Khan iſt der Name eines berühmten Rechtslehrers, deſſen Werk in groſſem Anſehen ſteht. Er hat es als einen Wegweiſer für Cadhis oder Richter verfertigt. Siehe Dahalavi und Arnauthi.

Cadhi Schehid, ein berühmter Gelehrter, aus Damaſchk gebürtig. Er iſt im Jahr der Hedſchra 851 eines gewaltſamen Todes geſtorben. Von ihm haben wir ein Buch unter dem Titel; Eelám betarik al Eslám, Unterricht, wie die Regeln des Iſlamiſmus zu befolgen ſind.

Cadhi Thabareſtán, iſt einerlei Perſon mit Ben Abdalbaki al Bagdádi, der über die Elemente des Euklides geſchrieben hat.

Cadhi Zakaria, Verfaſſer eines Buchs, welches den Titel führt: Fetavi oder Fetaova; dieß ſind juriſtiſche Deciſionen, ſo wie ſie die Muftis ſchriftlich zu ertheilen gewohnt ſind.

Cadhi Zadeh, zugenannt al Rumi, iſt Verfaſſer eines Kommentars über das Buch des Sekaki, welches den Titel führt Meftah al olum, der Schlüſſel der Wiſſenſchaften, und noch von einem andern, über die Coſmographie des Dſchagmini. 451
Dieſe beiden Kommentare ſind in der königlichen Bibliothek unter Nr. 724 und 913 befindlich. Eben dieſer Schriftſteller, deſſen eigentlicher Name Muſſa Ben Mohammed iſt, hat auch Gloſſen oder Marginalnoten über den Euklides des Naſſireddin verfertigt.

Ebn Cadhi Schohbah iſt der Verfaſſer eines Buchs unter dem Titel: Thabacát al Schafeiat, Verzeichniß ſchafeiſcher Gelehrten in mehrere Claſſen abgetheilt. Dieſer Gelehrte ſtarb im Jahr der Hedſchra 851.

Ebn al Cadhi Thabari iſt der Verfaſſer eines Buchs unter dem Titel: Adab al Cadhi Schafei.

Bedhaat al Cadhi fil Sokuk, Protokoll der Cadhis, oder Formeln von ihren Akten und Urtheln, verfaßt von Pir Mohammed. Es giebt auch noch ein Anders unter demſelben Titel, welches Pir Mohammed verfertigt hat.

Cadhi Kioi. Dieß Wort, welches im Türkiſchen ſoviel bedeutet, als Dorf des Cadhi, iſt auch der Name der Stadt Calcedonien, welche in Aſien Konſtantinopel gegen über gelegen iſt. Die Türken nennen ſie auch Iscodar, woraus wir den gemeinen Namen Scutari oder Scutaret gemacht haben.

Cadhi. Unter dieſem Artikel will ich einige Anekdoten mittheilen, woraus man wird abneh-

nehmen können, wer die Cadhis der Muſulmanen ſind, und wie man ſie in der Levante zu beurtheilen pflegt.

Ein gewiſſer Gelehrter wurde zum Cadhi einer gewiſſen Stadt ernannt, worauf er ſich hinbegab, um ſein Amt anzutreten, und anfangs bei einem Manne, der ſein Geſchäftsträger ſeyn ſollte, einlogirte. Dieſer Mann bewirthete ihn, ſo lang er ſein Gaſt war, ſo gut, wie er nur konnte, und gieng mit ihm um, wie ein Subaltern gegen denjenigen, von welchem er abhängt, zu thun pflegt: weil er aber ſeinen Namen noch nicht wußte, ſo fragte er ihn mit aller Höflichkeit darum. Der Cadhi antwortete ihm hierauf: Ich bin an denen Orten, wo ich bereits das Amt eines Cadhi bekleidet habe, für einen ſchröklichen Mann angeſehen worden: deswegen war ich unter dem Namen des Azrael Cadhi bekannt. Azrael iſt der Name des Todesengels, welcher, nach der Tradition der Orientaler, die Seelen von den Körpern ſcheidet.

Als dieſer Mann dieſen fürchterlichen Namen hörte, ſagte er zu ihm: Und mich nennt man hier Scheitán, den Teufel. Es iſt dann doch ſonderbar, wie ſich unſre beiden Namen ſo gut zuſammen paſſen. Wir befinden uns hier in einer Stadt, wo die Einwohner ſehr böſe ſind, denn Niemand hat Furcht vor Gott; wir wollen alſo beide zuſammen arbeiten; du, um ihnen die Seele aus dem Körper zu reiſſen, und ich, um ſie zur Glaubensverleugnung, und zur Verzweiflung zu bewegen, ſonſt werden wir niemals unſern Zwek erreichen.

Dieſe beiden Redensarten bedeuten im Türkiſchen ſoviel als, einen aus Geiz plündern, und ihn mit auſſerordentlichen Qualen martern.

Ein Türkiſcher Dichter ſagt über dieſen Gegenſtand folgendes: Arme Leute, die ihr euch in den Händen derjenigen befindet, die über euch herrſchen; beklagt euch niemals über Gott, wenn er euch böſe Obrigkeit giebt. Wollt ihr dieſen Donner von euren Häuptern abwenden, ſo ändert erſt eure Sitten, und betet ohne Unterlaß, daß der Wille Gottes geſchehen möge. Niemand muß glauben, daß, wenn er ſo, wie ihr, lebt, er jemals von Gott dasjenige, was er von ihm bittet, erhalten werde. Seid fromme Leute, und dann wird er eure Gebete erhören. Denn es iſt auſſer allem Zweifel, daß, wenn ihr Gutes thut, man euch gut behandeln werde; denn gewönlich ſchikt Gott denen Menſchen, die es nicht verdienen, und die ſich nicht ſelbſt durch ihre Unregelmäſſigkeiten Leiden zuziehen, keine Widerwärtigkeiten zu. Lamdi.

Eben dieſer Schriftſteller erzält, ein gewiſſer Mann habe einen vortreflichen Hund gehabt, der bei Tage jagte, und des Nachts ſehr wachſam war. Niemals

452 mals verließ er ſeinen Herrn, und dafür ward er auch ſehr geliebt und allem vorgezogen. Er verdiente es daher auch, daß ein Dichter folgende Verſe verfertigte:

„Wundre dich nicht, wenn
„man oft mehr aus einem
„Hunde, als aus einem
„Menſchen macht, welcher
„gewönlich ein weit gieri-
„geres Thier iſt.

„Der Hund verlangt von al-
„len Gütern dieſer Welt
„nichts weiter, als ein blo-
„ſes Bein.

„Und alles, was in der Welt
„iſt, iſt nicht im Stande,
„die Augen eines einzigen
„Menſchen zu erfüllen, das
„iſt, ſie zu befriedigen.

„Gieb einem Hunde Schläge,
„er wird dich darum nicht
„verlaſſen; höre aber nur
„auf, einem Menſchen Gu-
„tes zu thun, ſo wird er
„dich auf der Stelle auf-
„geben.„

Als dieſer Hund im Begrif war zu ſterben, war ſein Herr untröſtlich darüber, doch, um ſeinen Schmerz ein wenig zu lindern, begrub er ihn auf eine ſehr anſtändige Art in ſeinem Garten, und führte des Abends ſeine Freunde zu einem Gaſtmale, bei welchem er ſie ſehr mit Lobeserhebungen dieſes Thieres unterhielt, und ſo endigte ſich ſein Leichenbegängniß. Am folgenden Tage begaben ſich einige übelgeſinnte Leute zum Cadhi, um ihm von Allem, was ſich den Abend vorher zugetragen hatte, Nachricht abzuſtatten, und vermehrten die Sache, ſo wie ſie ſich zugetragen hatte, noch mit einer umſtändlichen Beſchreibung aller Türkiſchen Leichenceremonien, die, wie ſie verſicherten, bei dem Begräbniſſe des Hundes waren beobachtet worden. Ein gewiſſer Dichter ſagt hiervon:

„Ich leide, und weine beſtän-
„dig; denn obgleich mein
„Neider erſäuft iſt, ſo
„fährt er doch fort, mich
„zu quälen.

„Und nichts iſt ausgemach-
„ter, als was man im
„Sprichworte zu ſagen
„pflegt: Das Waſſer
„ſchläft; aber der Feind
„ſchläft niemals.„

Der Cadhi ſchien ſich ſehr über dieſe Handlung zu ärgern, und ſchikte ſogleich einige von ſeinen Bedienten ab, die ſich des Beklagten bemächtigen mußten. Als er hierauf vor ihn gebracht wurde, machte er ihm groſſe Vorwürfe, und fragte ihn, ob er zu den Ungläubigen gehöre, welche Hunde anbeteten, weil er dem ſeinigen mehr Ehre angethan habe, als man weder dem Hunde der Siebenſchläfer, noch dem Eſel des Ozair, welcher Esra iſt, erwieſen habe. Hierauf gab ihm der Herr des Hundes zur Antwort: Die Erzälung der Geſchichte des Hundes würde langweilig ſeyn; aber das hat man dir vielleicht nicht geſagt, daß er ein Teſtament gemacht, und in demſelben, untern andern Verordnun-

gen,

gen, dir auch ein Legat von hundert Aſpern gemacht hat, die ich dir hier in ſeinem Namen bringe. Als der Cadhi vom Gelde reden hörte, wandte er ſich ſogleich zu ſeinen Leuten, und ſagte zu ihnen: Sehet, wie die Reichen dem Neide ansgeſezt ſind und was man alles dieſem rechtſchaffenen Manne nachgeſagt hat, darauf wandte er ſich zu dem Herrn des Hundes und ſagte zu ihm: Da du kein Gebet für die Seele des Verſtorbenen verrichtet haſt, ſo bin ich der Meinung, daß wir es gemeinſchaftlich anfangen wollen. Dieß Wort iſt im Türkiſchen zweideutig: denn es bedeutet ſowohl Gebete anfangen, als einen Geldſak eröfnen. Vormals waren die Dichter, wie ein gewiſſer Dichter ſagt; bloſſe Degen, die ſich den Böſen furchtbar machten; aber heut zu Tage ſind ſie leere Degenſcheiden geworden; denn ſie denken auf weiter nichts, als wie ſie ſich mit dem Gelde der Partheien anfüllen wollen.

Kedher Bey, mit dem Beinamen Fadhel al Rum, war einsmals mit ſeinen Freunden in Geſellſchaft, bei welcher Gelegenheit die Rede von den Schwierigkeiten war, die mit der Ausübung des Richteramts verbunden ſind. Hierauf ſagte einer aus der Geſellſchaft: Meiner Meinung nach, beſteht die größte Schwierigkeit, welche damit verbunden iſt, darinn, wenn eine von beiden Partheien reich,
453 und die andere arm iſt: Kedher Bey antwortete ihm: das finde ich eben nicht; denn es iſt klar, daß der Reiche ſeinen Proceß gewinnen, der Arme aber verlieren werde: Aber alsdann tritt die größte Schwierigkeit ein, wenn beide Partheien gleich reich und mächtig ſind. Wenn du etwa arm biſt, und haſt eine Streitigkeit mit einem reichen und mächtigen Manne, ſo nimm dich nur ja in Acht, zum Cadhi zu gehen, denn er wird nie unterlaſſen, dich zu verdammen. Mein Rath iſt alſo dieſer, daß du dich ganz aller weitern Verfolgung deines Rechts begebeſt, oder daß du dich deiner Gegenparthei zu Füſſen wirfſt; Denn du wirſt von ihr mehr Recht erhalten, als vom Kadhi.

Iſchik Caſſem war ein einſichtsvoller und ſehr gelehrter Mann, der aber demohngeachtet kein Amt erhielt, weil ſein Verdienſt unbemerkt und ungekannt blieb. Seine Feinde ermahnten ihn oft, daß er denjenigen, die bei Hofe in Anſehen ſtunden, ein Werk von ſeiner Hand zeigen ſollte; darauf gab er aber ihnen zur Antwort: Ich habe dem Cadhilesker etwas von meinen Arbeiten gezeigt, und das iſt ſchuld daran, daß mir kein Amt iſt aufgetragen worden; denn auſſerdem habe ich kein Zeichen an meiner Stirn, woraus er meine Unwiſſenheit, und Unfähigkeit hätte ſchlieſſen können, ſo daß ich alſo Urſache habe zu glauben, daß er mich eben ſo wie andere würde bemerkt und befördert haben,

ben, wenn ich ihm nichts von meinen Werken geſchikt hätte

Dieſer Cadhilesker hieß Moviad Ogli, oder Moviad Zadeh. Er war ein Mann von ſehr gutem Ausſehn, aber im Grunde ſehr unwiſſend. Lamai hat folgende Verſe in Türkiſcher Sprache auf ihn verfertigt:

„Der iſt ein Unwiſſender, der
„mit einem ſchönen Barte,
„einem reichen Rocke, und
„einem ſehr groſſen Turban
„vor den Augen der Men-
„ſchen den Stempel einer
„ſchönen Figur auf einer
„Münze von ſehr geringem
„Werthe ausſtellt.
„Er hält gewönlich die Thür
„ſeines Zimmers verſchloſ-
„ſen, und beobachtet ein
„ſtrenges Stillſchweigen,
„denn wenn er ſich anders
„betrüge, ſo würde er da-
„bei ſeine Rechnung nicht
„finden.„

Man ſehe ein Gemälde von böſen Richtern in dem Artikel Buradet Caſſem, und eine ſcharfſinnige Klage unter dem Artikel Cufa.

Nuſchirvan lehrte ſeine Nachfolger, auf welche Art ſie böſe Richter zu behandeln hätten. Sein Sohn Hormuz ſchaffte die Unterrichter ab, weil er glaubte, daß ſie in einem Staate ſchädliche Wirkungen hervorbrächten. Vergleiche, was in dem Guliſtán S. 527 gegen die Beſtechung der Richter geſagt wird.

Cadhi Locmaſi, der Biſſen des Cadhi. Dieß iſt eine Art von Mandelſuppe oder Gebaknem, woraus die Türken viel Weſens machen, und die ſie des Mundes eines Cadhi würdig achten.

Adhán al Cadhi, Ohren eines Cadhi, iſt der Name einer Pflanze, welche die Griechen Cotyledon und die Lateiner Vmbilicus Veneris nennen. Die Araber geben ihr auch den Namen Adhán al Caſſis, Prieſterohren.

Cadim Kemaleddin, Sohn des Abu Hararat, iſt unter dem Namen Ebu al Kadim bekannter. Er iſt der Verfaſſer einer arabiſchen Geſchichte, welche den Titel führt: Tarikh Halab, Geſchichte von Aleppo. Ben Schonah thut ſeiner im Jahr der Hedſchra 356 unter der Regierung des Seifeddulat, Hamadans Sohn, und Fürſten von Aleppo und einem groſſen Theile von Syrien, Erwähnung.

Cadr, dieſes Wort, welches 454
im Arabiſchen ſoviel, als Macht bedeutet, wird insbeſondere von dem göttlichen Rathſchluſſe gebraucht, welcher auch Tacdir, das heißt, Verordnung des Allmächtigen und der göttlichen Vorſehung, genannt wird. Oben im Artikel Cadha iſt ausführlicher hiervon geredet worden.

Lailat Al Cadr, die Nacht der Macht, oder des Rathſchluſſes Gottes. So nennen die Mohammedaner die ſieben und zwanzigſte Nacht des Monats Ramadhan,

dhan, in welcher, ihren Einbildungen zufolge, der Koran vom Himmel herunter zu kommen angefangen hat. Siehe Alcoran und den Artikel Lailat.

Cadúri, Beiname des Achmed Ben Mohammed, des Verfaſſers eines Commentars über ein Buch, welches den Titel Adab al Cadhi führt, und das er nach den Meinungen des Abu Hanifah erklärt. Er hat auch das Buch, welches den Titel Magma al Baharain führt, und aus welchem Naſſafi einen Auszug verfertigt hat, geſchrieben. Dieſer Schriftſteller iſt im Jahr der Hedſchra 438 geſtorben.

Caf, ein Gebürge, von welchem die Mohammedaner, die in der Erdbeſchreibung ſehr unwiſſend ſind, dergleichen die Alcoraniſten, Leute, die ganz an denen von ihren falſchen Propheten ausgeſonnenen Fabeln hängen, ſind, glauben, daß es die ganze Erde zu Waſſer und zu Lande umgebe, und ihre Halbkugel von allen Seiten begränze. Dieſer Vorausſezung gemäß ſagen ſie, die Sonne komme bei ihrem Aufgange auf einer von den Ketten dieſes Gebirges zum Vorſchein, und gehe hinter der Andern, derſelben gerade gegenüberſtehenden wieder unter, ſo daß man oft in ihren alten Büchern, zum Exempel im Caherman Nameh und andern folgende Ausdrüke findet, wenn der Aufgang der Sonne beſchrieben werden ſoll: Sobald dieſes Geſtirn auf dem Gipfel des Berges Caf erſchien, wurde die Welt mit ihrem Lichte erleuchtet. Und eben ſo ſagen ſie auch, wenn ſie die ganze Ausdehnung der Erde und des Meers in eins begreifen wollen: vom Caf bis zum Caf, das heißt, von dem einen Ende deſſelben, bis zum andern.

Da aber auch in dieſen alten Büchern eines Landes erwähnt wird, welches nicht mit unſerm feſten Lande zuſammen hängt, und das ſie die trokne Inſel nennen; ein Wort, das ſie nach dem hebräiſchen Jabaſchah, das die Vulgate Arida, das heißt, das Trokne überſezt hat, um das feſte Land damit zu bezeichnen, ſo ſagen ſie, dieſe Inſel liege jenſeits des Bergs Caf, woraus erhellet, daß dieſe alte Tradition der Orientaler von Platos atlantiſcher Inſel hergenommen iſt, welche nichts anders, als das feſte Land von Amerika ſeyn kann. Eben dieſe Orientaler nennen es auch Adſchaib al makh lucát, das heißt, die Wunder der Natur, und Jeni Dunia, welches im Türkiſchen die neue Welt bedeutet.

Aber ſeitdem die Araber und andere Orientaler ſich auf die Erdbeſchreibung gelegt, und ſogar ſelbſt die Beſchreibung der Erde und ihrer Climas ſehr genau bearbeitet haben, haben ſie erkannt, daß dieſes fabelhafte Gebirge nichts anders, als der

Berg Caucaſus oder Jmaus gegen Morgen, und der Berg Atlas gegen Abend ſey, die wegen ihrer Ausdehnung und Höhe Gelegenheit zu dieſen Fabeln gegeben haben.

Ebn Alvardi ſchreibt in ſeinem Khiridat al adſchaib, wo er den Fußſtapfen der Mythologiſten oder fabelhaften Geſchichtſchreiber des Orients folgt, dieſes Gebirge ruhe auf einem Fundamente, welches ein einziger Stein ſey, der Sakhrat heißt, und deſſen im Koran, in dem Kapitel, das den Titel Locmán führt, Erwähnung geſchieht, und der Philoſoph Locman ſage von dieſem Steine, daß jeder, der nur ſoviel, als das Gewicht eines Korns betrage, davon habe, Wunder thun könne. Dieß hat viele Aenlichkeit mit demjenigen, was Archimedes geſagt haben ſoll, daß er, wenn er nur einen feſten Punkt auſſerhalb der Erde hätte, auf welchen er ſeinen Fuß ſtellen könnte, er ſie leicht umſtürzen wollte.

Eben dieſer Schriftſteller ſagt auch, dieſer Stein ſey die Stüze und der Ruhepunkt der Erde. Er beſtehe aus einem einzigen Schmaragde, und ſein Wieder-
455 ſchein ſey die Urſache, warum uns der Himmel eine blaue Farbe zu haben ſcheine. Eben ſo ſagt er auch, wenn Gott in irgend einer Gegend ein Erdbeben erregen wolle, ſo befehle er dieſem Steine, eine von ihren Wurzeln zu erſchüttern, die ſtatt der Nerven dienten; und ſobald dieſe in Bewegung geſezt werde, ſo mache dieß, daß der Ort, mit welchem ſie zuſammen hängt erſchüttert werde, erzittere, und bisweilen ſogar ſich öfne. So lautet die höchſt feine Philoſophie der erſten Muſulmanen, ſo wie ſie ſich auf die Grundſäze ihres Korans ſtüzt.

Der Tarikh Tabari, der in perſiſcher Sprache geſchrieben iſt, erzält in ſeinem erſten Theile, eben dieſen fabelhaften Traditionen zufolge, daß der Allmächtige, nachdem er die Erde geſchaffen, ſie mit einem Gürtel von Gebürgen eingeſchloſſen und unterſtüzt habe, die die Araber Caf nennen. Dieß ſey auch die Urſache, warum dieſes Gebürge den Namen Vadat bekommen habe, davon die vielfache Zahl Autád heißt, welches ſoviel als Pfal, oder Herzwurzel bedeutet; zufolge deſſen, was im Koran ſteht, wo Mohammed von der Erde ſpricht und ſagt: die Berge ſind ihre Pfähle oder Herzwurzeln. Die Erde iſt alſo in der Mitte des Gebirges befindlich, ſo wie der Finger mitten im Ringe iſt, und ohne dieſe Stüze würde ſie ſich in einem beſtändigen Erdbeben befinden, und den Menſchen nie zu einem Aufenthaltsorte dienen können. Dieſes Gebirge, oder dieſer Ring der Erde iſt von Smaragdfarbe, und alle andere Berge ſind blos Nebenäſte deſſelben. Allein man muß einen ſehr groſſen Raum von finſtern Ländern durchwandern, in welche das Sonnenlicht

nicht

nicht kommen kann, wenn man zu demſelben gelangen will, es mag auch von einem Orte der bewohnten Erde ſeyn, von welchem es will; und daher kommt es dann, daß kein Menſch dahin gelangen kann, wenn er nicht von einigen Kenntniſſen geleitet wird. In dieſes Gebürge waren die Divs oder Rieſen eingeſchloſſen, nachdem ſie von den erſten Helden aus dem Menſchengeſchlechte, oder von den Nachkommen des Adams waren geſchlagen und bezwungen worden; und hier haben die Peri oder Feen ihren gewönlichen Aufenthalt. Siehe **Ginniſtan.**

Der Rieſe Surkhradſch war König des Bergs Cáf, und hatte einen von den Söhnen Adams Namens Nucail, zu ſeinem erſten Miniſter. Der Rieſe Argenk herrſchte auch hier in den Zeiten des Tahamurath, der mit ihm in Krieg verwikelt war, und dieſer hatte in der Stadt Aherman einen prächtigen Palaſt, nebſt einer Galerie, erbaut, in welcher die Abbildungen von allen vernünftigen Geſchöpfen, die die Erde vor der Schöpfung des Adams bewohnt haben, befindlich waren. Siehe die Artikel **Aherman, Argenk, Solimán und Simorganca.**

Cafah, eine Stadt in der Provinz der Crim, das heißt des Tauriſchen Cherſoneß, die wir auch die Krim zu nennen pflegen. Man glaubt, dieß ſey die alte Stadt Theodoſia. Sie iſt mit einer ſtarken Mauer von gebrannten Steinen eingefaßt, und wird von allen Seiten durch das Meer bedekt. Sie fiel aus den Händen der Griechen in die Hände der Genueſer, während des Verfalls des konſtantinopolitaniſchen Reichs, und wurde dieſen, nebſt dem ganzen Lande umher, das wir die kleine Tatarei zu nennen pflegen, von dem Türkiſchen Kaiſer, Mohammed dem Zweiten, im Jahr der Hedſchra 880 oder Chriſti 1475, wieder entriſſen. Siehe die Artikel **Kerai oder Gherai Khan und Crim.**

Cafalaniah oder Khefalaniah. So nennen die Türken die Inſel im adriatiſchen Meere, die bey den Alten Cephalenia hieß, und die heut zu Tage Cefalonien genannt wird.

Cafarah oder Caferah, ein Land am öſtlichen und ſüdlichen Ufer des äthiopiſchen Weltmeers gelegen, welches wir gewönlich die Küſte der Kafrerei oder Zanguebar zu nennen pflegen.
Die Araber nennen ſie auch Ber= 456
berah; ein Name, der demjenigen viel näher kommt; den ihm die alten Geographen gegeben haben: denn ſie nennen dieſes Meer Mare barbaricum, und die Meerenge, die hier das Meer macht, Sinus barbaricus. Das arabiſche Wort Caferah bedeutet eigentlich Menſchen, die keine Religion haben, und die keine Art von Gottheit erkennen. In der That findet ſich auch bei den=

denjenigen Völkern, die gegen Mittag zu an die Zengen oder das Land Zanguebar gränzen, keine Spur von Religion, ſo wenig wie bei denen, die auf dem Vorgebürge der guten Hofnung wohnen. Die orientaliſchen Geſchichtſchreiber bemerken bei ihnen blos die abergläubiſche Handlung, daß ſie von Zeit zu Zeit gewiſſe Steine, die ſie vor andern auszeichnen, mit Oehl oder mit Fiſchfett beſtreichen. Siehe Cafer und Kofar.

Cafegi. Siehe Cahuagi oder Cahuegi. So wird im Türkiſchen derjenige genannt, der den Caffe zubereitet, und ihn feil hält. Auch iſt es der Beiname gewiſſer Privatperſonen. Mohiheddin Soliman, der im Jahr 789 geſtorben iſt, und über das grammatiſche Werk Aaráb an Kuaed al Aaráb geſchrieben hat, hat dieſen Titel oder Beinamen eben ſo, wie Mohammed Ben Soliman geführt, welcher im Jahr 879 geſtorben iſt, und das Buch geſchrieben hat, welches den Titel führt: Anvár al Saadah, Lichter des Glüks.

Cafehesbi, Beiname des Schehabeddin Achmed Ben Ammár, Verfaſſers eines Gedichts, welches den Namen Ardſchuzat fil Nedſchaſſat führt, in welchem er von allen den Dingen, und beſonders von den Fleiſcharten handelt, die das mohammedaniſche Geſez als unrein verdammt.

Cafeli, einer von den Beinamen des Tagri Berdi, oder Tangri Virdi, der ihm deswegen gegeben wurde, weil er die Verwaltung der Einkünfte von den Städten Damaſchk und Aleppo hatte. Siehe den Artikel Tagri oder Tangri.

Cafer oder Kiafer, ein Ungläubiger in Abſicht auf die Religion, und ein Undankbarer gegen Woltbaten. Der Verfaſſer des Nighiariſtan führt perſiſche Verſe des Methnevi in dem Leben Iſmaels, des Samaniden an, wo er ſagt:

„Der Ungläubige, der kein
„Geſez hat, läßt, wenn
„er ſein Wort beobachtet,
„in ſich eine Eigenſchaft
„der Gottheit offenbar werden;

„Aber derjenige, der es nicht
„beobachtet, iſt weit von
„dem wahren Glauben entfernt, wenn er ſich auch
„zum Muſulmaniſmus bekennt.„

Siehe Kofár und Dhemi oder Zemi, wo diejenigen zu finden ſind, denen die Mohammedaner dieſen Namen beilegen.

Caffál. [Abu Becr Mohammed, ein Sohn Ali, al Caffal.] Dieß Wort, welches im Arabiſchen einen Schlöſſer bedeutet, iſt der Beiname eines Schriftſtellers geworden, der das Buch, welches den Titel: Mahaſſen al Scheriah [die Schönheiten des Geſezes,] führt, verfertigt hat. Siehe

Siehe Asrar al Fekhah. [Er war aus Schaſch, einer Stadt in der Provinz Transoxanien, gebürtig, und war ein berühmter Theologe, von der Schafeienniſchen Sekte. Er ſtarb im Jahr der Hedſchra 365 oder Chriſti 964. Man hat auch von ihm: Adab al Kadi, von den Pflichten eines Richters. R.]

Caſi, Siehe Akheſſári und Saheb Ben Ebad und Fakhreddulah.

Caſi al Coſát, iſt der Beiname, oder vielmehr der Titel und Ehrenname des Abulcaſſem Iſmael Ebád al Saheb, eines Vezirs des Muiadeddulah und Fakreddulah, die Sultane aus dem Stamme der Buiden waren. Er iſt im Jahr der Hedſchra 383 oder 385 geſtorben. Er hat mehrere Briefe hinterlaſſen,
457 von welchen man eine Sammlung hat, welche in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 1057 befindlich iſt, und der noch das Buch, welches den Titel: Seher al belagat, Zauberkraft der Beredſamkeit, führt, und das den Thaalebi zum Verfaſſer hat, angehängt iſt. Dieſer Titel: Caſi al Coſat bedeutet einen Mann, der mit allen Tugenden begabt iſt, und alle ſeine Pflichten erfüllt. Siehe den Artikel Saheb.

Ebn al Caſi iſt mit Sobeki eine Perſon.

Es giebt im Arabiſchen mehrere Werke, die den Namen Caſi führen.

Caſi Fi Heſſáb, ein Buch von der Rechenkunſt, deſſen Verfaſſer Schamvil Ben Jahia Al Magrebi iſt, und ein anderes gleiches Namens, und über eben denſelben Gegenſtand von Fakhreddin Abubekr al Carkhi, mit dem Beinamen Al Haſſeb, der Arithmetiker. Er war Veſir beim Bahaeddulah, Sultan aus der Dynaſtie der Buiden geweſen.

Caſi Fil foru Hanbaliah, eine Sammlung von juriſtiſchen Deciſionen, nach den Grundſätzen der Sekte des Ben Hanbal, verfertigt von Muaffikeddin Abdallah Ben Achmed Ben Coddamah, in zween Bänden. Es iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 702 befindlich.

Caſi Fi mavareth al Ommati, ein Buch von den mütterlichen Succeſſionen, von Iſaak Ben Joſef al maaredhi al Zarcali al Sareſi al Jemeni. Dieß Buch iſt von Magdi abgekürzt worden, und findet ſich in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 710.

Caſi Fil Thebb, ein mediciniſches Werk, nach den Krankheiten jedes Theils des Körpers abgetheilt, verfaßt von Abu naſr Adnan Ben Nasreddin Zavli.

Caſi fi elm al arudh u al cavâſi, eine Poetik, von Abu Zaca-

Zacaria Jahia Ben al Khatib al Tabrizi, der im Jahr der Hedſchra 502 geſtorben iſt. Dieß Buch iſt in arabiſche Verſe von Ahmed Ben Abdallah Al Balkhi gebracht gebracht worden, der im Jahr der Hedſchra 829 gebohren war.

Caſi, ein Beiname des Huſſameddin, eines Schriftſtellers, welcher über die Jſagoge des Porphyrs in arabiſcher Sprache geſchrieben hat.

Caſi, der Beiname des Takieddin Ali Ben Ali, der im Jahr der Hedſchra 756 geſtorben iſt. Er hat ein Buch unter dem Titel: Baſr al naked verfertigt. Siehe dieſen Artikel.

Caſiah, eine ſehr geſchäzte arabiſche Grammatik, von welcher Gemaleddin Abu Amru Ben Othman Ben al Hageb Verfaſſer iſt. Ueber dieſes Werk iſt von mehreren Schriftſtellern, zum Exempel von Radhieddin, Rokneddin, Dſchami u. m. a. kommentirt worden.

Caſigi, Siehe Caſegi.

Caſur. So nennen die Araber den Campher, das ein ſehr weiſſes und ſtarkriechendes Harz iſt, welches aus einem Baume gewonnen wird, der der Weide ſehr ähnlich iſt, nur daß er viel ſchwärzer iſt, und auch nur in den Ländern wächſt, die ſich innerhalb des erſten Climas befinden. Die Fürſten im Oriente bedienen ſich dieſes koſtbaren Gummis oder Harzes ſo, daß ſie es mit Wachs vermiſchen laſſen, wenn ſie mit demſelben ihre Paläſte bei Nacht erleuchten wollen.

Die Araber fanden bei der Einname der Stadt Madain groſſe Magazine von Campher, die ſie für Salz anſahen, und daher ihr Brod damit ſalzen wollten; allein dieß machte es ſo bitter, daß ſie nichts davon eſſen konnten. Der Baum, welcher den Campher hervorbringt, findet ſich in groſſer Menge in dem 458
Lande der Negern, und beſonders auf den Inſeln Ranedſch und Soborma, wie Edriſſi in ſeiner Erdbeſchreibung erzält. Wenn Saadi den Charakter eines Verſchwenders zeichnen will, ſo ſagt er, derjenige, der bei Tage Lichter von Campher anzünde, ſeze ſich in Gefahr, keine von Talg zu haben, wenn er ſie bei Nacht nöthig hat.

Caſur iſt einer von denjenigen Nominibus appellativis, die man inſonderheit in der Levante den ſchwarzen Sklaven giebt, ſo wie man auch die Namen Jasmin, Hiacynth, Narciſſe u. d. m. ſo braucht. Unter dieſen Schwarzen befand ſich einer, welcher vorzüglich berühmt war, der dieſen Namen geführt hat.

Caſur iſt auch der Name eines Fluſſes in dem Paradieſe der Mohammedaner. Es wird von demſelben in dem Capitel des Korans, welches Raad überſchrie iſt, geredet.

Caſúr al Akhſchidi, iſt der Name eines ſchwarzen Verſchnittnen, welchen der Beherrſcher von Egypten Akhſchid für achtzehn Dinare erkauft hatte. Er wurde ein ſo geſchikter Mann, und wußte ſich die Gnade des Akhſchid ſo ſehr zu erwerben, daß ihn dieſer Monarch nach ſeinem Tode zum Regenten ſeiner Staaten, und zum Vormünder von ſeinen Kindern ernannte. Dieſer Freigelaſſne hatte eine königliche Seele, liebte die ſchönen Wiſſenſchaften, und beſchüzte die Gelehrten, daher ihn auch der berühmte Dichter Motanabbi in ſeinen Werken ſehr gelobt hat. Er regierte endlich in Egypten nach dem Tode der beiden Söhne des Akhſchid, Mohammed und Ali, und ſtarb, im Jahr der Hedſchra 358 oder Chriſti 968, nachdem er ſeine Staaten ſehr weislich regiert hatte.

Cagalgár, ein ſehr feſter Ort oder Paß in den Gebürgen von Transoxanien, wo ein Thor befindlich iſt, welches den barbariſchen Nationen im Norden den Eingang in die fruchtbaren Ebenen dieſer Provinz verſchließt. Man pflegt von dieſem Orte zu ſagen, er habe das Haupt im Himmel, und den Fuß im Waſſer.

Caghed oder Kiaghed Zer. Dieß Wort bedeutet im Perſiſchen eigentlich ſoviel, als Goldpapier; allein man gebraucht es, um den Namen eines Patents auszudruken, welches der König von Perſien denjenigen zu geben pflegt, die er begünſtigen will. Derjenige, der dieſes Patent beſizt, wird an jedem Orte der Staaten dieſes Fürſten, die er durchreißt, in allen Stüken frei gehalten; denn alle Guverneure in denen Orten, die er durchreißt, ſind verbunden, ihn mit Lebensmitteln und Wagen zu verſehen, ſobald er es ihnen nur vorzeigt.

Cahami, Beiname des Nureddin Ali Ben Joſef, dem man auch den Spottnamen Ben Gehennem, Sohn der Hölle, oder wie wir ſagen würden, verdammte Seele beizulegen pflegt. Er war aus der Stadt Hamadán gebürtig, und hat ohngefehr ums Jahr der Hedſchra 660 ein Buch geſchrieben, welches den Titel führt: Bahadſchat al asrár, Erklärung der Geheimniſſe, oder verborgner Dinge.

Cahanbarha oder Cahbarha, das man auch Ghiahanbarha auszuſprechen pflegt. So nennen die Perſer die ſechs Zeiten oder die Tage, in welchen Gott der Tradition der alten Mager zufolge, die Welt geſchaffen hat. Allein dieſe wahre Tradition iſt in der Folge durch Aberglauben ſehr entſtellt worden, ſo daß ſie dieſe ſechs Zeiten, von welchen ſie nicht glauben, daß ſie in einer und derſelben Woche hinter einander gefolgt ſind, wie Moſes beſchrieben hat,

in verſchiedne Monate im Jahr ſezen, und ſogar jedem derſelben fünf Tage zugetheilt haben.

Cahcar, ein Ort in Chaldäa, nahe bei Baſſora gelegen, wo im Jahr der Hedſchra 568 Nagmeddin Abulhaſſan Ali Ben Daud gebohren wurde, der in gerader Linie von Zobair Ben Avam abſtammte. Von dieſem Orte hat er deswegen den Beinamen Cahcári bekommen. Er war ein berühmter Rechtsgelehrter, ein guter Grammatiker, ein vortreflicher Dichter und moraliſcher Philoſoph. Man ſagt von ihm, er habe Urtheile ge-
459 ſprochen und entſchieden, habe unterrichtet, und habe componirt. Er führte ein ſehr eingezognes und ein ſehr ſtrenges Leben, und war einer der berühmteſten Gelehrten von der hanefitiſchen Sekte in dem Collegio, welches den Namen Rokniah führt, in der Stadt Damask, wo er im Jahr der Hedſchra 645 geſtorben iſt.

Cahel, iſt der Name einer Familie aus dem Stamm Aſſad oder den Aſſaditen in Arabien. Aamaſch führt den Beinamen Caheli, weil er daraus gebürtig war.

Caher Billah, neunzehender Khalife aus dem Hauſe der Abbaſiden, war ein Sohn des Khalifen Motadhed. Er ſah ſich gefangen und ſchon zum Tode beſtimmt, weil er bei einem Aufſtande des Pöbels zum Khalifen war ausgerufen worden, als ſein Bruder, der Khalife Moctader, ihm durch ſeinen Tod, beides, Leben und Khalifat ſchenkte.

Sobald er den Thron beſtiegen hatte, übertrug er die Würde eines Vezirs, welche der berühmte Reformator und Wiederherſteller der arabiſchen Charaktere, Ben Mocla, bekleidet hatte, dem Mohammed Ben Caſſem, ſo wie die eines Hadſchab, oder Kammerherrn, dem Ali, Baliks Sohne. Man beſchuldigte ihn ſehr des Geizes, ja man ſagt ihm ſogar nach, er habe, um Geld zu bekommen, die Kinder ſeines Bruders Moctader, ja ſogar ſeine Schwiegermutter ſo ſehr gequälet, daß er ſie auf die Folter geleget, ob ſie ihn gleich erzogen hatte, und waſſerſüchtig war.

Dieſe mit einem auſſerordentlichen Geize verbundne Grauſamkeit zog ihm den Haß der gröſten Herren ſeines Hofes zu, ſo wie ſie ihn auch dem allgemeinen Abſcheu der Unterthanen Preiß gab. Munas, der Verſchnittne, einer der anſehnlichſten Perſonen des ganzen Reichs, Balik und ſein Sohn Ben Mocla verſchworen ſich nebſt mehreren Andern gegen ihn; aber der Khalife erhielt Nachricht davon, und kam ihnen zuvor. Den drei erſtern ließ er die Köpfe abſchlagen, und Ben Mocla rettete ſich durch die Flucht. Dieſer blieb nicht nur unentdeckt, ſondern wußte auch ſeine Intrigue ſo gut anzulegen,

daß

daß er das Oberhaupt der Türkiſchen Miliz Sima auf ſeine Seite bekam, warauf dieſer den kaiſerlichen Palaſt belagerte, und ſich der Perſon des Caher bemeiſterte.

Sogleich wurde er ſeines Geſichts und ſeiner Freiheit beraubt, und konnte das Chalifat nur achtzehn Monate genieſſen, denn ſeine Regierung ſchloß ſich im Jahr der Hedſchra 322 oder Chriſti 934. Doch lebte er noch bis zu dem Chalifate des Mothi fort, und ward, nachdem er ſeine Freiheit wieder erlangt hatte, auf einen ſo hohen Grad von Elend gebracht, daß er, nebſt andern Blinden, alle Freitage an das Thor der großen Moſchee kam, und zu den Vorübergehenden ſagte: Erinnert euch desjenigen, der ehemals euer Chalife war; und der euch jezt um Almoſen anflehen muß. Er iſt im Jahr der Hedſchra 399 im fünf und funfzigſten Jahre ſeines Alters geſtorben. Khondemir.

Mirkhond ſchreibt, als Caher durch die Bemühungen des verſchnittnen Munas, der ſein Lehrer und Hofmeiſter geweſen war, auf den Thron geſezt geweſen, ſo habe dieſer grauſame Fürſt alle die Verpflichtungen, die er gegen ihn hatte, vergeſſen, und ſey ſogleich darauf bedacht geweſen, wie er ſich ihn und mehrere andere Diener des verſtorbnen Chalifen, ſeines Bruders, vom Halſe ſchaffen wollte. Dem zufolge ließ er dem Munas, einem Manne von auſſerordentlicher Leibesgröſſe, den Kopf abſchlagen. Man erzält, er habe einen ſo großen Kopf gehabt, daß ſein Gehirn, als man es herausgenommen, ſechs Pfund Bagdadiſchen Gewichts gewogen, welches einen perſiſchen Dichter veranlaßt habe, zu ſagen, je gröſſer ein Kopf iſt, deſto mehr Schwachheiten ſieht er ſich unterworfen.

Nach dieſer Execution geſchahe es, daß die Hausgenoſſen und Anhänger des Abuſadſch Lermen anfiengen, und endlich einen großen Tumult erregten, während deſſen man davon ſprach, daß der Sohn des Chalifen Moctafi, Abu Achmed auf den Thron ſollte geſezt werden. Als Caher hiervon Nachricht erhielt, ſo ließ er den Abu Achmed vor ſich kommen, und nachdem er ihn in das Harem, welches der geheimſte Ort im Pallaſte iſt, wo ſich die Weiber aufhalten, hatte treten laſſen, ließ er ihn mit vier Nägeln an die Wand eines Zimmers annageln; wiewohl Andere ſagen, er habe ihn blos in dieſes Zimmer einmauren laſſen. In demſelben hat er ſeinen Geiſt aufgegeben.

Während daß ſich Abu Ach- 460
med in dieſem Zuſtande befand, ließ Caher, der eben ſo geizig, als grauſam war, den Abu Jahia, einen vornehmen Mann, der ſehr reich war, zu ſich rufen, und ſagte ihm, daß er zweimal hundert tauſend Dinare nöthig habe. Abu Jahia verſicher-

ſicherte ihn, daß er nicht im Stande ſey, ihm eine ſo große Summe aufzubringen. Hierauf ſagte Caher zu ihm: Abu Achmed iſt hier innen, und der verſichert, daß du es thun kannſt, und iſt der Meinung, daß du es auch thun werdeſt. Abu Jahia gieng hierauf hinein, um mit Abu Achmed zu ſprechen: allein wie groß war nicht ſein Erſtaunen, als er ihn an der Wand hängen ſah. Dieſer Anblik verſezte ihn in ſo großes Schreken, daß er auf der Stelle dem Khalifen alles, was er von ihm foderte, bewilligte, und dieß war das Mittel, wodurch er ſich in allen Aemtern und Würden, die er bekleidete, erhielt.

Caherah und Al Caherah, die Hauptſtadt von Egypten, die man heut zu Tage Cairo oder GroßCairo zu nennen pflegt. Der Urſprung ihres Namens kam daher, daß Giavhar, oberſter Befehlshaber der Armee des Moez Ledinillah, erſten Khalifen aus dem Geſchlechte der Fathimiten, der mit Gewalt ſeiner Waffen ganz Egypten bezwungen hatte, verordnete, daß der Grund zu der neuen Stadt, die er daſelbſt zu erbauen beſchloſſen hatte, unter der Stellung oder Conſtellation des Mars, dem die arabiſchen Aſtronomen den Beinamen, der Caher, geben, welcher einen Sieger oder Eroberer bedeutet, ſollte gelegt werden, daher denn dieſe Stadt Al Caherah genannt wurde, welches ſo viel iſt, als: die Siegreiche.

Cairo wurde bei der alten Hauptſtadt von Egypten, welche damals den Namen Mesr oder Foſthâth, führte, aufgebaut; aber Saladin ließ in der Folge dieſe beiden Städte mit einer einzigen Mauer umgeben, welche ſechs und zwanzig tauſend Ellen im Umkreis hatte. Doch war es ihm nicht möglich, ſein Unternehmen ganz auszuführen, ob er gleich ohne Unterlaß bis an ſeinen Tod daran arbeiten ließ. Giavhar hatte nur fünf Jahre mit der Erbauung ſeiner neuen Stadt zugebracht; denn der Grund dazu ward im Jahr der Hedſchra 358 oder Chriſti 968 gelegt, und der Khalife Moez hielt im Jahr 362 derſelben Hedſchrah ſeinen Einzug in dieſelbe.

Macrizi hat eine genaue Beſchreibung von dieſer Stadt gemacht, in welcher man alles finden kann, was ſeit ihrer Gründung zu derſelben hinzu gekommen iſt. Gewönlich nennt man heut zu Tage die alte Stadt, Foſthâth, das alte Cairo; ja es iſt ſogar noch eine Stadt zwiſchen die alte und neue, mit Namen Kebaſch, erbauet worden. Dieſe drei Städte zuſammen genommen pflegt man heut zu Tage unter dem einzigen Namen GroßCairo zu begreifen.

Der Khalife Hakem Beemrillah ließ durch ſeine Soldaten Feuer daſelbſt anlegen, wodurch ohngefehr der vierte Theil derſelben in Aſche verwandelt wurde.

Dieß iſt ohngefehr ums Jahr der Hedſchra 410 oder Chriſti 1019 geſchehen. Der übrige Theil der Stadt wurde während derſelben Zeit geplündert. Man ſagt, Cairo ſey während der Regierung der Mamlukiſchen Sultane ſo bevölkert geweſen, daß die Peſt im Jahr 749 (Chriſti 1348) täglich daſelbſt zwanzig tauſend Menſchen weggerafft habe. Dieß erzält Ben Dokmak in ſeiner Geſchichte. Siehe die Artikel Mesr, Foſthath, Rebaſch und Moez Ledinillah.

Saladin ließ nicht allein die Mauer, mit welcher er das alte und neue Cairo einfaſſen ließ, ſondern auch eine Moſchee und ein Collegium an dem Orte erbauen, wo das Grabmal des Imam ſchafei war, der einer von den vier Oberhäuptern der orthodoxen Sekten des Muſulmaniſmus war. Dieſe Moſchee, und das damit verbundne Collegium, werden mit einem gemeinſchaftlichen Namen Salehiah, nach dem Namen dieſes Fürſten, deſſen königlicher Titel Al Malek al Saleh, der gute König, war, benannt. Darauf fügte er noch einen großen Spital hinzu, den er auf ſeine Koſten aufführen ließ, und wies für jeden von dieſen drei Orten große Einkünfte an. Dieß geſchah ohngefehr ums Jahr der Hedſchra 572 oder Chriſti 1176, wie Ben Schohnah berichtet.

In den neuern Erzälungen unſerer Reiſebeſchreiber kann man dasjenige, was jezt in dieſer großen Stadt Merkwürdiges zu ſehen iſt, leſen; denn in dieſem 461
Werke habe ich weiter keine Abſicht, als nur dasjenige in der Kürze beizubringen, was ich bei den Originalſchriftſtellern gefunden habe, deren unſre Autoren keine Erwähnung thun.

Caheraſi oder Kaheraſeni, ein Beiname des Abulhaſſan Ali Ben Mohammed, der aus Bagdet gebürtig, und Verfaſſer des Ahkam Alcoran, Urtheile des Alkoran, war. Er iſt im Jahr der Hedſchra 540 geſtorben. Dieſe Urtheile erſtreken ſich auf geſezliche und gerichtliche Urtheile.

Caheri, aus Cairo gebürtig, oder zu dieſer Stadt gehörig. Dieß iſt der Beiname des Mohammed Ben Omar, der über die Iſagoge des Porphyr geſchrieben und das Buch verfertigt hat, welches den Titel führt: Idha al madhaheb. In dieſem handelt er von den verſchiednen Sekten des Muſulmaniſmus. Siehe die Artikel Sebti und Suſi.

Caherman, bedeutet eigentlich den Aufſeher eines Hauſes. Die abbaſſidiſchen Chalifen hatten Frauensperſonen zu Aufſeherinnen ihrer Häuſer, welche den Namen Cahermaniah führten, und denen ſie ſich lieber, als Mannsperſonen, anvertrauten, aus Furcht, ſie möchten von ihnen vergiftet werden.

Caher=

Caherman iſt auch der eigenthümlichſte Name des Vaters des Neriman, eines Vaters des Sam Suvar. Er führt den Beinamen Catel, wegen ſeiner Stärke. Man hat ein großes Buch in türkiſcher Sprache, welches: Caherman nameh betitelt, und voll von ſeinen fabelhaften Thaten iſt. Es iſt eigentlich ein Roman. In der Großherzoglichen Bibliothek zu Florenz iſt es zu finden.

Cahhál, der Augenarzt. Dieß iſt der Beiname des Iſſa Ben Ali, der ſich beſonders mit Heilung der Augenkrankheiten abgab. Dieß Wort kommt von Cohl oder Cohol her, welches eine Schminke bedeutet, womit die Augen gefärbt zu werden pflegen.

Cahtabah iſt der Name eines der tapferſten arabiſchen Feldherren, der die Sache der Abbaſſiden in dem Kriege, welchen ſie mit den Ommiaden führten, gar ſehr unterſtüzte. Er lieferte dem Jezid, Zobairs *) Sohne, und Generale des lezten Khalifen der Ommiaden, in der Provinz Erak, welche ſonſt Chaldäa heißt, ein Treffen. Als das Treffen ſeinen Anfang genommen hatte, ſo trug ihn ſein Pferd während der Nachtzeit in den Euphrat, wo er ertrank; doch fuhren ſeine Truppen, denen dieſer Vorfall unbekannt blieb, fort, mit dem Feinde, eben ſo, als ob er lebend an ihrer Spize ſtünde, zu fechten, und erhielten einen vollkommnen Sieg. Als Marvan die Nachricht von der Niederlage ſeiner Truppen erhielt, und zugleich vernahm, was dem Anführer ſeiner Feinde begegnet war, ſo fieng er an, alle Hoffnungen zu fernerem Glüke aufzugeben, und ſagte zu ſeinen Feinden: da ein Ertrunkener einen ſo groſſen Vortheil über mich erfochten hat, ſo kann ich nichts Gutes mehr hoffen. In der That wurde auch Marvan kurze Zeit hernach ſelbſt in Perſon geſchlagen, und die Würde des Khalifats gieng von ſeinem Hauſe in die Familie des Abbas über.

Cahuah und Cahveh; dieß Wort bedeutet im Arabiſchen überhaupt alle Arten von Getränken; insbeſondere aber wird es von demjenigen gebraucht, was wir gewönlich Caffe nennen. Es giebt drei Arten von Getränken, welche dieſen Namen führen. Das erſte heißt Cahuat al Catiat oder Caftah; das zweite Cahuat al Caſchriat und das dritte Cahuat al Bunniat.

Die erſte Art wird von Körnern verfertigt, die uns unbekannt ſind, und dieſe haben die Geſezgelehrten in der Provinz Jemen, oder dem glüklichen Arabien, wo es eben ſo wie die andern erfunden worden iſt, verboten,

[*) Lies: Hobeirah. Vergl. oben S. 26. in dem Artikel Abu Jezid, Fürſt von Chaldäa. S.]

holen; weil es zu ſtark iſt, und den Kopf einnimmt.

463 Die zweite Art wird aus der Schote verfertigt, die die Caffebohne umſchließt; und dieſer bedienen wir uns in Europa nicht, weil dieſe Schoten, wenn ſie troken ſind, in Staub zerfallen.

Die dritte Art wird aus der Caffebohne ſelbſt verfertigt, die die Araber Bun oder Bunon nennen, die von der Gröſſe einer Erbſe iſt, und deren immer zwei in einer Haut oder Hülſe ſteken. Avicenna redet davon in dem zweiten Buch ſeines Canons, und erklärt die Eigenſchaften derſelben. Dieſer Art von Caffe bedienen wir uns hier zu Lande und ſo auch überhaupt in der ganzen Levante.

Dieſes Getränke war lange Zeit blos in Arabien bekannt; und nur erſt gegen das Ende des neunten Jahrhunderts der Hedſchra bedienten ſich die Arabiſchen Derwiſche aus der Provinz Jemen, die zu Cairo wohnten, in dem Quartier der Jemaniten, deſſelben, ehe ſie ihre Religionsübungen anfiengen, und führten ſolchergeſtalt den Gebrauch deſſelben ein. Doch ward er nicht ohne Schwierigkeiten angenommen; denn die Gewiſſenhafteſten verdammten ihn ſchlechterdings; aber nachdem ſich der Mufti Gemaleddin Mohammed, mit dem Beinamen Dhabhani, und Mohammed al Hadhrami, ſich deſſelben bedient, und durch die Erfahrung erkannt hatten, daß ſie der Caffe zum Wachen, und zu beſſerer Abwartung ihrer geiſtigen Uebungen geſchikter machte, ſo beſtätigten ſie durch ihr Beiſpiel den erlaubten Gebrauch deſſelben. Ja es geſchah ſogar, daß, als ſich Gemaleddin auf einer Reiſe eine Unpäßlichkeit zugezogen, und bei ſeiner Zurükkunft nach Jemen den Gebrauch des Caffe wieder fortgeſezt, er in kurzer Zeit wieder zu vollkommner Geſundheit gelangte. Dieſer Gelehrte iſt im Jahr der Hedſchra 875 geſtorben.

Abdalcader Ben Mohammed, mit dem Beinamen Al Anſári, hat ein Buch verfertigt, welches den Titel führt: Omdat al Safuat fi hall al Cahuat. In demſelben beweiſt er, nach den Grundſäzen des Muſulmanismus, daß das Trinken des Caffe erlaubt ſey, und der üble Gebrauch, welchen wollüſtige Menſchen davon machen, keinen Rechtſchaffnen von dem Gebrauche deſſelben abhalten müſſe. Eben dieſer Schriftſteller erzält, daß Fakhreddin Abu Jezid, der aus Mecca gebürtig war, geſchrieben habe, daß gegen das Ende des neunten Jahrhunderts der Hedſchra, ohngefehr ums Jahr 900, zu Mecca der Gebrauch eines neuen Caffes ſey eingeführt worden, über welchen ſich die Gelehrten nicht im geringſten geſtritten hätten. Siehe Dhabhani und Abdal gaffár. Das Buch des Abdalcader iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 944. befindlich.

Cai bedeutet in der Pehleviſchen Sprache, oder im Dilem, das heißt, im alten Perſiſchen, einen Rieſen und einen großen König. Siehe Caián.

Cai Alp. Vater des Soliman Schah. Siehe Caikhan. Dieſer Name bedeutet einen ſtarken Rieſen und einen ſehr tapfern Menſchen.

Caián oder Caianián, die Caianiden, iſt die zwote Dynaſtie der alten Könige von Perſien, die eigentlich diejenigen ſind, welche die Griechen für Könige von Perſien gehalten haben. Denn was diejenigen anbetrift, die aus der erſten Dynaſtie ſind, und Piſchdadier heiſſen, ſo müſſen dieſe vielmehr für Könige der Babylonier, der Aſſyrer, und der Meder, als der Perſer, zufolge der Kenntniß, die uns die Griechen davon mitgetheilt haben, angeſehen werden.

Dieſe zwote Dynaſtie hat ihren Namen von Cai bekommen, welches Wort in der alten perſiſchen Sprache, welche die Peheleviſche genannt wird, einen großen König, oder einen Rieſen bedeutet. Sie begreift neun Könige unter ſich, welche, nach dem Lebtarik, 734 Jahre, und nach dem Tarikh Montekheb 938 Jahre regiert haben: ſo daß man, um dieſe Anzahl von Jahren auszufüllen, nothwendig einige von den Mediſchen, und ſogar von den Aſſyriſchen Königen hieher rechnen muß. Folgendes iſt die Reihe von dieſen Königen, wie ſie nach den perſiſchen Geſchichtſchreibern auf einander gefolgt ſind:

Der erſte König und Stifter dieſer Dynaſtie iſt Caicobad.

Der zweite Kaikaus, ein Sohn des Caicobad.

Der dritte Caikhosru, ein Sohn des Siaveſch.

Der vierte Lohorasp, ein Sohn des Orondſchah.

Der fünfte Kiſchtasp, ein Sohn des Lohorasp.

Der ſechſte Ardſchir, Bahamán genannt, ein Sohn des Asfendiár.

Der ſiebente Homai, eine Tochter des Ardſchir Bahamán.

Der achte Darab, ein Sohn des Bahamán.

Der neunte Dara, oder Darab, der zweite dieſes Namens, ein Sohn Darab des Erſten.

Dieſer, der der lezte unter den Caianiern oder Caianiden iſt, wurde von Eskander Rumi, Alexander dem Griechen, den wir den Groſſen zu nennen pflegen, geſchlagen. Dieſen hält man für den zehnten König aus dieſer Dynaſtie, wie einige Geſchichtſchreiber erzälen.

Khondemir ſchreibt, die Kunſt, Pfeile zu ſchieſſen, ſey unter der Regierung der Fürſten aus dieſer Dynaſtie zu ihrer höchſten Vollkommenheit gebracht worden. Daher nennt man noch heut zu Tage in Perſien einen ſtarken Bogen, deſſen ſich wenige Leute zu bedienen im Stande ſind,

ſind, Kemán Kaiani, ein Caianiſcher Bogen.

Caiaſſerah, die Câſars. So nennen die Araber die römiſchen Kaiſer: Dieß Wort iſt der Plural von Kaiſſar, wie ſie, anſtatt Câſar, zu ſagen pflegen.

Caicaldi, ein Beiname des Salaheddin Khalil al Elani, der im Jahr der Hedſchra 761 geſtorben iſt, und das Buch verfertigt hat, welches den Titel führt: Eſchbah u al Nadhair fil forú.

Caicani, Beiname des Nezameddin Achmed Ben Mohammed, Verfaſſers einer Sammlung von Fatva oder Deciſionen der Muftis, Ibrahim Schaiah genannt.

Caicobad, ein Sohn des Zab, eines Sohns des Tahamasb, eines Sohns des Manugeher, erſten Königs aus der zweiten Dynaſtie von Perſien, die man die Caianiſche oder Caianidiſche zu nennen pflegt. Dieſer Fürſt beſtieg den Thron nach dem Tode des Kerſa Schaf, lezten Königs aus derjenigen Dynaſtie, die die Piſchdadiſche genannt wird, theils vermöge des Rechts, das er auf dieſe Krone, als Abkömmling von der Linie des Naudar oder Manugeher zu haben behauptete; theils durch das Anſehn des Zalzer, der die ganze Macht des Staats in Händen hatte.

Sobald er ſich im Beſize ſeiner Staaten ſah, wollte er einen Beweis von ſeiner Erkenntlichkeit gegen den Zalzer an den Tag legen, und übertrug dem zufolge alle die Ehrenämter, die dieſer bekleidete, ſeinem Sohne Roſtam. Sobald ſich dieſer Held von Perſien, deſſen Vorfahren ſich durch Kriegsunternehmungen ausgezeichnet haben, wie man unter dem Artikel Manugeher ſehen kann, an der Spize der Armeen ſah, ließ er ſie ſogleich gegen den König von Turkeſtan, Afraſiab, aufbrechen, der ſich eines großen Theils von Perſien nach dem Tode des Naudar bemächtigt hatte.

Roſtám lieferte ihm mehrere Treffen, in welchen er überall Beweiſe von einer außerordentlichen Tapferkeit ablegte, und ihn endlich nöthigte, den Cai Cobad um Friede zu bitten, den er ihm auch unter eben denen Bedingungen zuſtand, unter welchen er in den Zeiten des Manugeher war gemacht worden, und ſolchergeſtalt ward Afraſiab zum zweitenmale aus Perſien gejagt, und gezwungen, ſich in ſein Land jenſeits des Fluſſes Gihon zurük zu begeben, wodurch Caicobad in dem ruhigen Beſize von dem ganzen Lande Iran blieb.

Als dieſer Krieg zu Ende war, dachte Cai Cobad auf nichts ſo ſehr, als wie er ſeine Unterthanen die Ruhe, die ihnen der durch ihn zuwege gebrachte Friede gewährte, genieſſen machen wollte. Er machte an alle die

vornehmſten Officiere in ſeiner Armee große Geſchenke, erhöhete den Sold der Andern, und überließ ſich den Ergözungen, die ihm der gute Zuſtand ſeiner Umſtände darbot.

464 Cai Cobad regierte ſechs und zwanzig Jahre, wenn man den alten Geſchichtſchreibern glauben will, welche auch verſichern, daß der Prophet Samuel in ſeinen Zeiten gelebt, und daß er von dieſem, oder von andern Propheten ſeines Zeitalters die Kenntniß des wahren Gottes gelernt habe, den er angebetet, und in allen ſeinen Staaten zu verehren befohlen habe.

Auch war er derjenige, der den Zehenden anordnete, den er von den Ländereien zum Unterhalt ſeiner Truppen heben ließ. Eben ſo machte er auch die Einrichtung, daß die Heerſtraſſen von vier zu viertauſend Schritten, welchen Raum die Perſer Firſenk zu nennen pflegen, und der bey uns, den Griechen und Lateinern zufolge, Paraſange heißt, mit Merkzeichen verſehen wurden. Auch erwählte er die Stadt Jspahan, in der Provinz Erak Agemi, das heißt, das perſiſche Jrak, zur Hauptſtadt derſelben; zugleich hatte er hier ſeinen gewönlichen Aufenthalt, und wurde daſelbſt nach ſeinem Tode begraben. Lebtarikh. Khondemir.

Der Tarikh Montekheb giebt ihm nur hundert Regierungsjahre, und ſagt, er habe ſeine Staaten den guten Vorſchriften gemäß eingerichtet, die ihm die Propheten ſeiner Zeit gegeben hätten; auch habe er ihre Lehre und ihre Religion angenommen; das heißt, nach ſeiner Sprache, er ſey ein guter Muſulman geweſen.

Die vier vornehmſten Feldherren, deſſen ſich Cai Cobad bei ſeinen Kriegsunternehmungen bediente, waren Roſtám, mit dem Beinamen Zabeli, weil er aus der Provinz Zableſtan gebürtig, und Guverneur von derſelben war.

Maharab, Cabuli genannt, weil er in der Provinz Cabul kommandirte.

Cavün, mit dem Beinamen Rezm Khüah, der auf Abentheure ausgeht.

Keſchvád, mit dem Beinamen Zerin Culah, der goldne Kopfſchmuk, wegen des Vorrechts, nach welchem er einen ſolchen Schmuk tragen durfte.

Caicobad Alaeddin, ein Sohn des Cai Khosru, war der zehente Sultan aus der Dynaſtie der Seldſchuciden von Rum oder Natolien; denn er ſuccedirte ſeinem Bruder Cai Caus, der im Jahr der Hedſchra 616 oder Chriſti 1219 ohne Kinder ſtarb. Er verband ſich mit dem Sultan von Egypten und Syrien Malek al Aſchraf gegen den König der Khuarezmier, Geladdin Mancberni, der ſich Meiſter von der Stadt Akhlath in Armenien gemacht hatte, und die Staaten von dieſen beiden Für-

Fürſten mit einem Ueberfalle bedrohete. Sie lieferten ihm im Jahr der Hedſchra 627 oder Chriſti 1229 ein Treffen, und trugen zwei vollſtändige Siege über ihn davon.

Kurze Zeit hernach ſchikte Cai Cobad Geſandte an Octai Khan, der ſeinem Vater Genghizkhan auf den Thron nachgefolgt war. Dieſer Tatar nahm ſie ſehr leutſelig auf, lobte die Klugheit des Sultans, ihres Herrn, und antwortete auf ihre Complimente ſehr majeſtätiſch, daß, wenn Cai Cobad an ſeinen Hof kommen wollte, ſo wolle er ihm eins der erſten Aemter an demſelben übertragen, und ihn dabei die Einkünfte von ſeinen Staaten genieſſen laſſen. Den Sultan ſezte es in kein geringes Erſtaunen, als er dieſen Mogolen in einem ſo ſtolzen Tone reden hörte; er verbarg aber doch ſeine Rache, und war blos darauf bedacht, wie er ſich ganz der Gunſt, die ihm dieſer bezeugte, bemeiſtern wollte. Zu dem Ende wagte er es mit dem Jahre der Hedſchra 630 oder Chriſti 1232, mit Malek al Aſchraf, und Malek al Kamel, welche beide Fürſten aus der Dynaſtie der Aiubiten oder Jobiten, das heißt, aus dem Hauſe des Saladin, waren, die in Egypten, Syrien und Meſopotamien regierten. Dem erſtern nahm er die Städte Akhlat und Sarmarai, und dem Andern die Stadt Roha oder Edeſſa weg.

Dieſe leztere Stadt belagerte er im Jahr der Hedſchra 632, und als er ſie endlich im Sturme eroberte, ſo ſchonte er weder des Bluts der Chriſten, noch der Mohammedaner; denn er plünderte die Kirchen, und zerſtörte das ganze platte Land. Die Städte Harran, Racca und Bir ergaben ſich gleichfalls an ihn: als er aber endlich einer Seits 465
von den Mogolen, und anderer Seits von den Jubiten ſich in die Enge getrieben ſah, ſah er ſich genöthigt, nachdem er eine ſehr große Beute gemacht hatte, ſeine Truppen aus ihren Staaten zurükzuziehen, um zur Erhaltung der Seinigen zu wachen.

Nachdem er nun endlich, mit Ruhm überhäuft, wieder in ſein Land zurükgekommen war, das er nicht eher that, als bis er erſt ſeinen Namen und ſeine Eroberungen ſehr weit verbreitet, und die Ehre des großen Namens der Seldſchuciden, den die Söhne des Kilidſch durch ihre Trennung ein wenig verdunkelt hatten, wieder hergeſtellt hatte, ſtarb er im Schooße der Seinigen, Ben Schohnah zufolge, der den Anfang ſeiner Regierung ins Jahr der Hedſchra 616 ſezt, im Jahr 634; oder, nach Khondemir, der den Anfang ſeiner Regierung mit dem Jahre 610 macht, im Jahr 636. Dieſer giebt ihm folglich eine Regierung von ſechs und zwanzig Jahren.

Einige Geſchichtſchreiber, wie Abulfaradſch und Andere, ſchrei-

ben, es ſey dieſer Sultan an einem Blutſturze geſtorben, der ihn überfallen habe, als er eben von einem großen Gaſtmale weggegangen: aber Khondemir ſagt ganz frei heraus, er ſey auf Befehl ſeines Sohnes, Cai Khosru, den er für ſeinen Erben erkläret, und der ihm auch wirklich in der Regierung gefolgt ſey, mit Gift ums Leben gebracht worden.

Vergl. den Artikel Alaeddin, der mit Cai Cobad eine Perſon iſt, unter welchem ſeine Söhne, Ortogrul und Othman, die Stifter des großen Reichs der Türken von Konſtantinopel, gedient haben, und den unſre Geſchichtſchreiber gewönlich Aladin zu nennen pflegen.

Caicobad, ein Sohn des Feramoz, und Neffe des Gajatheddin Maſſud. Dieß iſt der lezte Sultan aus der Dynaſtie der Seldſchuciden, die in Natolien regiert haben. Er war ſeinem Oheim, der im Jahr der Hedſchra 687 oder Chriſti 1288 geſtorben war, in der Regierung gefolgt, und zwar unter Begünſtigung des mogoliſchen Kaiſers, Gazan Khan; als er ſich aber gegen dieſen Kaiſer empörte, bemächtigten ſich die Tataren ſeiner Staaten, und nahmen ihm das Leben. Auf ſolche Art vertilgten ſie in ſeiner Perſon die Familie und die Dynaſtie der Seldſchuciden.

Caidukhan, ein Sohn des Dutumnán und der Menulun, ein Anherr des Genghizkhan im ſiebenten Gliede, wurde mogoliſcher Kaiſer, nachdem er allein der Wuth derjenigen Leute, die den Namen Gialair führten, und acht von ſeinen Brüdern nebſt der Königin, ihrer Mutter, ums Leben gebracht hatten, entgangen war. Die Urſache von dieſem grauſamen Blutbade war, weil Menulun den Gialair das in ihren Staaten befindliche Land nicht bauen und bearbeiten wollte. Siehe den Artikel dieſer Fürſtin.

Caidu Khan rief die Völker Gin und Magin, (dieß ſind die Chineſer) gegen die Gialair zu Hülfe, führte lange Zeit Krieg mit ihnen, und nöthigte ſie endlich, daß ſie ihm für die grauſame That, die ſie an ſeiner Familie verübt hatten, Genugthuung geben mußten; denn es lieferten wirklich die Gialair, durch Vermittelung der Chineſer, dem Kaidu ſiebenzig der vornehmſten Urheber dieſer ſchröklichen Handlung in die Hände, die am Leben geſtraft wurden, um gleichſam für die ganze Nation zu büſſen.

Als einmal dieſer innerliche und einheimiſche Krieg geendigt war, regierte Caidu ungeſtört über alle Mogolen. Er hatte drei Söhne, Namens Baiſancor, Giucalenghin und Giurmaghin. Der erſte folgte ihm auf dem Throne nach, und die beiden andern wurden Fürſten und Oberhäupter von zween großen Stämmen, die unter den Mogolen

in großem Anſehn ſtanden, und unter dem Namen Tahiut und Sahiut bekannt ſind. Mircond.

Caiem Bemrillah, ſechzehenter Khalife der Abbaſiden, war ein Sohn des Cader billah, und folgte ihm im Jahr der Hedſchra 422 oder Chriſti 1030 in der Regierung nach.

Im Jahr 435 ſtarb der Sultan Gelaleddulat, aus dem Stamme der Buiden, ohne Kinder, worauf ihm ſein Neffe Abu Calandſchar, ein Sohn des Sultans Eddulat, in der Würde eines Emir al Omara, das heißt, des Generaliſſimus von den Truppen des Khalifats, nachfolgte.

Im Jahr der Hedſchra 440 oder Chriſti 1048 ſtarb dieſer Sultan, worauf ihm ſein Sohn Malek Al Rahim in derſelben Würde nachfolgte.

466 Im Jahr 447 gerieth der Veſir des Khalifen Caiem, Rais al Ruſſa, in groſſe Mißhelligkeiten mit Beſſaſſiri, einem der vornehmſten Anführer von der Armee der Sultane aus dem Geſchlechte Buiah, die damals das Khalifat in Händen hatten. Beſſaſſiri ward gezwungen, Bagded zu verlaſſen, und ſich unter den Schuz des Khalifen von Egypten, Moſtanſer, zu begeben. Dieſer Monarch gab ihm Truppen, mit welchen er die ganze Gegend um Bagded plünderte und verwüſtete, und dieß nöthigte den Khalifen Caiem, den Seldſchuciden, Togrul Beg, zu Hülfe zu rufen, der ſeit kurzem ſeine Macht in Khoraſſan befeſtigt hatte.

Dieſer Sultan brach ſogleich mit einer ſtarken Armee von Türken auf, und drang in Bagded ein, wo er dem Khalifen alle Ehre, die ſeiner Würde gebührte, erwies; als ſich aber das Volk kurze Zeit hernach gegen die Türken, welche große Ausſchweifungen begiengen, empörte, und ſie ſogar mit Steinen warf, ſo ließ Togrul Beg die Stadt von den Seinigen plündern. In der Folge wurde der Aufſtand wieder geſtillt, und der Sultan ließ dem Khalifen Caiem ſagen, daß, wenn der Sultan Malek al Rahim, der damals den Titel eines Generaliſſimus der Armeen des Chalifen führte, keinen Antheil an dem Aufruhr, der gegen die Türken war erregt worden, gehabt habe, ſo könne er ihm ſeine Aufwartung machen.

Malek al Rahim begab ſich auf Treu und Glauben zum Togrul Beg; aber kaum hatte ihn dieſer in ſeinen Händen, als er ſich ſogleich ſeiner Perſon bemächtigte, und ihn ins Gefängniß werfen ließ. In der Perſon dieſes Fürſten endigte ſich die Dynaſtie und Macht der Buidiſchen Sultane, die bis dahin hundert und ſieben und zwanzig Jahre gedauert hatte.

Im Jahr der Hedſchra 448 oder Chriſti 1056 hatte ſich Beſſaſſiri Meiſter von der Stadt Moſul gemacht. Allein Togrul Beg näherte ſich ihr, und zwang ihn,

ihn, ſich aus derſelben zu begeben, und ſie zu verlaſſen.

Im Jahr 450 hatte ſich einer von den Brüdern der Mutter des Togrul, Namens Ibrahim Niâl, der Stadt Hamadan bemächtigt; allein der Sultan war ſogleich aufgebrochen, um ihn daraus zu vertreiben. Beſſaſſiri bediente ſich dieſer Gelegenheit, und begab ſich eiligſt nach Bagded, machte ſich Meiſter von dieſer Stadt, bemächtigte ſich der Perſon des Chalifen Caiem, den er ins Gefängniß werfen ließ, und ließ den Namen des Khalifen von Egypten, Moſtanſer, in allen Moſcheen der Stadt bekannt machen.

Als Togrul hiervon Nachricht erhielt, verglich er ſich mit ſeinem Bruder Ibrahim Niâl *), und gieng ſogleich auf Bagded los, wo ſich Beſſaſſiri, weil er nicht wußte, was er für einen Weg einſchlagen ſollte, endlich entſchloß, die Flucht zu ergreifen. Togrul Beg zog in die Stadt ein, gieng ſogleich nach dem Gefängniſſe, und befreite den Khalifen Caiem aus demſelben. Darauf ließ er ihn ſein Maulthier beſteigen, und führte ihn zu Fuß bis zu dem königlichen Palaſte, indem er mittlerweile ſeine Hand bald an den Steigbügel, bald an den Zaum ſeines Mauleſels legte. Bei dieſer Gelegenheit gab ihm Caiem, zum Beweiſe ſeiner Erkenntlichkeit gegen ſeine ehrfurchtsvolle Unterwerfung, den Titel Rokneddin, welches eine Säule, oder eine Stüze der Religion bedeutet, indem er die Worte zu ihm ſagte: Erkeb ia Rokneddin: Steig zu Pferde! du biſt die feſteſte Stüze der Religion!

Im Jahr 451 verfolgte Togrul Beg den Beſſaſſiri bis an die Stadt Kufah im arabiſchen Irak, wo ihn einige Soldaten dieſes Generals, weil er nicht Bedekung genug hatte, ums Leben brachten, und ſeinen Kopf dem Sultan brachten.

Im Jahr 452 erklärte der Khalif Caiem ſeinen Sohn Abdallah zum Nachfolger im Khalifate, und gab ihm den Beinamen Moctadi.

Im Jahr 455 ſtarb Togrul Beg, und hinterließ ſeinen Neffen Alp Arslan zum Erben von allen ſeinen Staaten, mit uneingeſchränkter Macht in Bagded. Dieſer Fürſt hielt den Khalifen Caiem, während der zehn Jahre ſeiner Regierung in einer gänzlichen Abhängigkeit von ſich, und als ihm ſein Sohn Malek Schah in der Regierung gefolgt war, ſo lebte auch dieſer noch zehn Jahre auf denſelben Fuß mit ihm, bis an ſeinen Tod, welcher im Jahr der Hedſchra 467

[*) Nichts weniger, als dieß. Togrul ſchlug ihn vielmehr in eben dieſem Jahre, und ſtrafte ihn am Leben. R. Siehe Band III, S. 493, wo man auch noch zu bemerken hat, daß Herbelot einen kleinen Irrthum begangen, indem er die Empörung des Ibrahim ins Jahr 454 geſezt hat. Im Artikel Beſſa Siri hat er ſie richtiger in das Jahr 450 geſezt. S.]

467 oder Chriſti 1074 erfolgte.
Er hatte die Würde eines Khali-
fen vier und vierzig Jahre und
acht Monate bekleidet, und ſich
dabei den Ruhm eines tugend-
467 haften und edeldenkenden Für-
ſten erworben. Auch hatte er ſich in den ſchönen Wiſſenſchaften umgeſehen, und bisweilen in das Gebiete der Dichtkunſt ſich gewagt, wovon er Proben hinterlaſſen hat, welche ſehr geſchätzt werden. Khondemir.

Mirkhond erzält, daß gegen das Ende des Khalifats des Caiem, in Chaldäa oder dem arabiſchen Irak ſo ſtarke Regen gefallen wären, daß der Tyger davon auſſerordentlich angelaufen und aus ſeinen Ufern getreten, ſo daß man Hausthiere ſowohl, als wilde Thiere von den Wellen deſſelben habe wegführen geſehen; ja der Kalife ſelbſt ſoll, während daß er auf ſeinem Throne geſeſſen, auf einmal von denſelben umringt und in einem ſolchen Grade gleichſam belagert worden ſeyn, daß ein Sklave, um ihn zu retten, ihn auf ſeinen Schultern habe wegtragen müſſen.

Caiem Bemrillah iſt der Beiname des Achmed Ben Mohammed al Mahadi, zweiten Khalifen der Fathimiten in Afrika. Er ſuccedirte ſeinem Vater, im Jahr der Hedſchra 322 oder Chriſti 933, und regierte zwölf Jahre. Sein Kanzler Abu Jezid, der ſehr mächtig war, empörte ſich gegen ihn, und brachte eine ſo anſehnliche Parthei zuſammen, daß er ſich gezwungen ſah, ſich in das Schloß zu Mahadia zu flüchten und in demſelben zu verſchanzen. Hierauf wurde er daſelbſt einige Zeitlang belagert; allein der Tod, der ihn im Jahr der Hedſchra 334 überfiel, ſezte ihn in völlige Freiheit.

Sein Sohn Al Manſur Iſmail, den er noch vor ſeinem Tode zu ſeinem Nachfolger erklärt hatte, kam an ſeine Stelle, und rächte ſeinen Vater, deſſen Tod er einige Zeitlang geheim gehalten hatte, wegen der Beleidigungen, die ihm Abu Jezid zugefügt hatte.

Caiem Bemrillah, ein Beiname des Abulbaca Hamzah, eines Sohns des Al Motavakel, vierzehenden Khalifen aus dem Geſchlechte der Abbaſiden in Egypten. Er ſuccedirte ſeinem Bruder Moſtacfi, im Jahr der Hedſchra 855 oder Chriſti 1451 unter Malek al Dhaher Dſchakmak, zehendem Sultan der Circaſſiſchen Mamluken, und wurde im Jahr 859 von dem zwölften Sultan aus eben dieſer Dynaſtie, Namens Malek al Aſchraf Inál, auf folgende Art des Throns entſezt:

Der Sultan hielt dieſen Khalifen für verdächtig, und ließ ihn daher vor ſich kommen, um ihn wegen ſeines Uebermuths zu beſtrafen; denn man hatte ihn angeklagt, daß er dem Sultan zum Nachtheil, Eingriffe in die oberſte Gewalt in weltlichen Angele-

genheiten gewagt habe. Caiem fürchtete, er möchte ihn ſeiner Würde berauben, und gab ihm daher ſogleich trozig zur Antwort: Ich entſeze mich hiermit ſelbſt meines Amts als Khalife, aber zu gleicher Zeit erkläre ich dich auch der Würde eines Sultans verluſtig.

Kaum hatte der Khalife dieſe Worte ausgeſprochen, als ſogleich ſeine Entſezung angenommen, aber auch zu gleicher Zeit ihm erklärt wurde, daß, da er ſich zuerſt ſeiner Würde beraubt habe, er ſie ohnmöglich über die Perſon des Sultans ausüben könne. Er ward alſo nach ſeiner Entſezung nach Alexandrien verwieſen, wo er bis an ſeinen Tod, der im Jahr der Hedſchra 863 oder Chriſti 1458 erfolgte, in Gefangenſchaft blieb.

Caiem. Ebn Caiem Al Dſchuzi, iſt eine Perſon mit Scham ſeddin Mohammed Ben Abibekr Al Dmaſchki, dem Verfaſſer eines Buchs, welches den Titel führt: Ahkám als maulud. Er iſt im Jahr der Hedſchra 551 geſtorben.

Caiem. Ebn Caiem Al Dſchuziah, ein Gelehrter von der Sekte Ebn Hanbals, daher er auch den Beinamen Al Hanbali führt. Er hat geſchrieben: Esma Al Corán Al Kerim, welches eine Abhandlung von den Namen, die im Koran vorkommen, iſt. Er iſt im Jahr der Hedſchra 751 geſtorben.

Dieſe beiden vorſtehenden Artikel könnten wohl einem einzigen Schriftſteller zukommen, wenn man nur annehmen wollte, daß das Datum der Jahre der Hedſchrah in dem einen Falle verſchrieben ſey.

Caietbai, mit dem Beinamen Al Malek, Al Aſchraf, Al Mahmudi, Al Dhaheri, ſiebenzehenter Sultan aus der zweiten Dynaſtie der Mamluken in Egypten, fieng an zu regieren im Jahr der Hedſchra 872 oder Chriſti 1467. Er war ein Sklave des Barſebai geweſen, und war in der Folge von Malek al Dhaher Dſchakmak, dem zehenten Sultan aus dieſer Dynaſti, frei gemacht worden. Er ſtarb im Jahr der Hedſchra 901 nach einer Regierung von neun und zwanzig Jahren, vier Monaten und zwanzig Tagen. Unter ſeinen Nachfolgern ſind zwei, die ihren Beinamen von ihm entlehnt haben, nämlich Dſchanbalath, der zwanzigſte, und Thumán Bai, der erſte dieſes Namens, und ein und zwanzigſter Sultan aus eben der Dynaſtie. Denn beide führen den Beinamen Al Aſchrafi und Caietbai. Macrizi.

Caiiár iſt der Beiname des Achmed, Ben Ali Daud, Veſirs des Khalifen Motaſſem. Er führte dieſen Beinamen deswegen, weil ſein Grosvater ein Kalefat oder Pechhändler geweſen war. Als Caijár in Ungnade

de gefallen war, ſpottete er über Ben Zaiját, der an ſeine Stelle gekommen war, deswegen, weil ſein Beiname Handel mit Oehl bedeutete, den ſein Vater getrieben hatte, und er dem zufolge ſagte, er getraue ſich nicht, den Khalifen während des Regens ausgehen zu laſſen, aus Furcht, er möchte um ſein Oehl kommen. Allein Ben Zaiját antwortete ihm ſehr treffend: du haſt dieſen Fürſten mit deinem Peche ſo beſchmuzt, daß er Oehl nöthig hat, um ſich von demſelben zu reinigen.

Caikaus, zweiter König von Perſien aus der zweiten Dynaſtie, welche die Caianidiſche heißt. Er war entweder ein Sohn oder ein Enkel ſeines Vorfahren Caicobad; denn die Geſchichtſchreiber ſind in Anſehung dieſes Punkts nicht einig. Er führte den Krieg in der Provinz Mazanderan, und tödtete den Fürſten, welcher daſelbſt regierte in einem Treffen, das er ihm lieferte. Als er aber einen zweiten Zug in dieſes Land unternahm, wurde er zum Gefangnen gemacht, und blieb in dieſem Zuſtande, bis ihn Roſtám wieder daraus befreite.

Kurze Zeit hernach drang er mit ſeinen Waffen in Mesr, Scham und Rum, das heißt, in Egypten, Syrien und klein Aſien ein, wo ihm alles glüklich von ſtatten gieng, weil eben dieſer Roſtam alles ſehr gut anzufangen wußte, und dabei ſehr tapfer war, daher er ihm dann auch, zur Erkenntlichkeit für ſeine Dienſte, und zum Beweiſe der höchſten Hochachtung, die er ihm nur zu bezeigen im Stande war, ſeine leibliche Schweſter zur Ehe gab.

Dieſe Prinzeſſin hieß Gehernáz oder Tſchehernáz, ein Name, welcher im Perſiſchen ſoviel bedeutet als, mit allen Gaben ausgerüſtet oder ausgeſtattet, und ſie brachte ihm zum Brautſchaze die Würde eines oberſten Befehlshabers über die Armeen ſeines Vaters, des Königs, mit welcher die Stelle eines Generallieutenants, nebſt der Staatsverwaltung unter dem Titel Pehelevan Gihán, verknüpft war, zu.

Dieſer Fürſt hatte zween Söhne, Namens Siaveſch und Faramorz. Der erſtere wurde von ſeiner Schwiegermutter Saudabah, einer Tochter des Königs von Jemen beſchuldigt, daß er ſie habe nothzüchtigen wollen. Dieß nöthigte ihn, den Hof des Königs, ſeines Vaters, zu verlaſſen, und ſich zum König von Turkeſtan, Afraſiáb, zu begeben. Dieſer Türke nahm ihn ſehr gütig auf, und gab ihm ſeine eigne Tochter, Namens Frankis oder Franghiz, zur Gemalinn, mit welcher er den Cai Khosru zeugte, der ſeinem Grosvater Cai Kaus in der Regierung nachfolgte, wie wir in der Folge ſehen werden.

Siaveſch, der ſich durch die ſeltnen Eigenſchaften, welche er beſaß,

beſaß, bald auszeichnete, zog ſich eben dadurch auch die Eiferſucht der vornehmſten Herren
469 von Turkeſtan zu, und dieſe Eiferſucht artete endlich in einen tödtlichen Haß aus, ſo daß ſie ſich verſchworen, ihn zu ſtürzen, und ihn auch wirklich ums Leben brachten, ehe noch ſeine Gemalinn, welche ſchwanger war, in die Wochen kam. Man behauptet ſogar, der Bruder Afraſiáb, Namens Garſiaveſch, ſey derjenige geweſen, der ſeine Hände mit dem Blute dieſes Fürſten befleckt habe; aber kaum hatte es Roſtám erfahren, als er ſogleich mit einer anſehnlichen Armee in Turkeſtan eindrang, das Land auf tauſend Paraſangen weit verheerte und plünderte, und ſogar auch, um ſeinen Tod vollkommen zu rächen, Saudabah ums Leben bringen ließ, welche die erſte Urſache von dem Unglücke dieſes Fürſten geweſen war.

Nach dem Tode des Siaveſch trat ſein jüngerer Bruder, Namens Faramorz, als Erbe und erklärter Nachfolger der Königs, ſeines Vaters, auf; allein der Sohn des Hiaveſch, Kaikhosruh, der ſein Neffe war, wurde ihm demohngeachtet vorgezogen, wie wir weiter unten zu ſehen Gelegenheit haben werden.

Kaikaus war ein Fürſt, der dem Studio der Aſtronomie ſo ergeben war, daß er zwei groſſe Sternwarten erbauen ließ, eine zu Babel am Euphrat, und die andere am Tiger, an dem Orte, der hernach den Namen Bagdet geführt hat. Mehrere Geſchichtſchreiber machen ihn zu einem Zeitgenoſſen des David und Salomo, und folglich auch des Lokman, der wegen ſeiner Weisheit berühmt war, und geben ihm eine Regierung von hundert und funfzig Jahren.

Der Tarikh Montekheb ſagt, Kaikaus habe ſeinen Sohn Siaveſch wegen eines Verdachts, in welchen er, und ſeine Liebesverbindungen mit ſeiner Schwiegermutter Saudabah, bei ihm gekommen, ums Leben bringen laſſen: allein Khondemir erzält dieſe Geſchichte auf eine ganz andere Art. Dieſer ſagt, Kaikaus habe in dem Theil von Arabien, der jenſeits des perſiſchen Meerbuſens liegt, mit dem Könige von Jemen, Zulzogár, Krieg geführt, und habe bei der Gelegenheit erfahren, daß dieſer Monarch eine ſehr ſchöne Tochter habe; dieß habe ihn bewogen, ſeinem Feinde den Frieden anzubieten, unter der Bedingung, daß er ſie ihm zur Ehe geben ſollte. Dieß iſt die Prinzeſſin, welche die Perſer Saudabah nennen. Der Vater, welcher nichts ſo ſehr wünſchte, als von einem ſolchen Feinde befreit zu ſeyn, ſchikte ihm ſogleich ſeine Tochter in ſein Haram oder Serail.

Sobald Kaikaus dieſe Princeſſin in ſeiner Bothmäßigkeit hatte, dachte er nun auf nichts weiter, als wie er ſeine Freude an den Tag legen wollte, und ließ daher in ſeinem ganzen Lager groſſe Freudenfeſte anſtellen, bei wel-

welchem er ſich dem Vergnügen ſo ſehr überließ, daß er gar nicht mehr daran dachte, daß er ſich in einem feindlichen Lande befinde. Inzwiſchen bediente ſich Zulzogar, der dem Kaikaus ſeine Tochter blos darum gegeben hatte um ſein Land von ſolchen Gäſten zu befreien, nun aber ſah, daß ſie es doch nicht zu verlaſſen Luſt hatten, dieſer Gelegenheit, und überfiel mit allen ſeinen Truppen die Perſer, die auf nichts, als wie ſie ſich vergnügen wollten, dachten, in einem ſo glüklichen Augenblik, daß er ſie gänzlich beſiegte, und den König mit allen Prinzen und Groſſen ſeines Hofes zu Gefangnen machte.

Roſtám, der mit dem übrigen Theile der Macht des Reichs in Perſien zurük geblieben war, erfuhr das Unglük des Kaikaus, und begab ſich ſogleich über Hals und Kopf nach Arabien, um den König und die Seinigen wieder zu befreien. Zulzogar der wol wußte, daß er den Waffen und der Tapferkeit des Roſtám nicht würde die Spitze bieten können, dachte nun in aller Eil, ſobald er ihn annähern ſah, darauf, wie er Friede mit ihm machen wollte, und that ihm das Anerbieten, den König und die Groſſen, die er zu Gefangnen gemacht hatte, auf freien Fuß zu ſtellen, unter der Bedingung, daß ſie auf der Stelle ſeine Staaten verlaſſen ſollten. Die Bedingung wurde angenommen; Kaikaus verließ Arabien, und war zufrieden, ſeine Gemalin, die Königin Saudabah, als die einzige Beute von ſeinem Heereszuge zurükzubringen.

Dieſe glükliche Unternehmung des Roſtám erwarb ihm einen ſo groſſen Ruhm in Perſien, und ein ſo groſſes Anſehn am Hofe, daß ihm der König den Titel eines Generaliſſimus über ſeine Armeen nicht abſchlagen konnte; vielmehr gab er ihm ſolchen nebſt dem Tadſch, welches eine mit Golde verbremte Kopfbinde iſt, die nur die Könige zu tragen pflegten. Auch räumte er ihm das Vorrecht ein, ſeine Audienzen auf einem vergoldeten Throne ſizend, ertheilen zu dürfen, und zum höchſten Beweiſe ſeiner Gunſt legte er ihm auch den Beinamen
Hemten, das heißt, Freund und 470
unzertrennlicher Geſellſchafter, bei.

Nachdem Roſtám alle dieſe Ehrenbezeugungen empfangen hatte, verließ er den Hof, und begab ſich in die Provinz Segeſtan, wo er ſeine väterlichen Güter hatte, und wo er einen von den Söhnen des Königs, welcher Siaveſch hieß, und mit einer andern Gemalin, als der Saudabah, erzeugt worden war, erzog. Dieſer junge Prinz war auſſerordentlich liebenswürdig, ſowohl wegen ſeiner ſchönen Bildung, als wegen ſeiner ſanften Sitten, und ſeinem lebhaften Geiſte. Caikaus wollte ihn ſehen; daher ſchikte ihn Roſtam mit einer Begleitung, wie ſie ſich für ſeinen Stand ſchikte, zu ihm; aber kaum war er am Hofe an-

gelangt,

gelangt, als Sandabah ſogleich zu ſeinem Unglüke ſterblich in ihn verliebt wurde. Es dauerte auch nicht lange, ſo gab ſie ihm ſchon Beweiſe von ihrer Leidenſchaft für ihn, und dieß gieng endlich ſo weit, daß, als ſie eine ihr dazu ſchiklich ſcheinende Gelegenheit fand, ſie ihm ſelbſt einen feierlichen Antrag deshalb that.

Allein der Prinz gab ihr ſo wenig Gehör, daß er ihr vielmehr groſſe Verachtung, und ſeinen ganzen Unwillen darüber zu erkennen gab. Dieſe Geringſchäzung fiel der Saudabah unerträglich, daher ſie ſich von der Wuth ihrer Leidenſchaft ſo hinreiſſen ließ, daß ſie völlig auſſer ſich in das Haram, wo der König war, lief, und ſich über Gewalthätigkeit beklagte, die ihrem Vorgeben nach Siaveſch an ihr habe ausüben wollen. Caikaus brachte dieſe Verwegenheit ſeines Sohnes bis zum äuſſerſten Grade auf, ſo daß er ihn ums Leben bringen laſſen wollte; und da dieſer ſeine Unſchuld nicht zu beweiſen im Stande war, ſo ſollte er ſchon das Schlachtopfer der ungerechten Leidenſchaft der Saudabah werden, als der König, der ſich vollkommen davon überzeugen wollte, wer der Schuldige wäre, noch vorher den Befehl gab, daß man ein groſſes Feuer anzünden ſollte, durch welches beide gehen ſollten, um einen unbezweifelten Beweis von der Wahrheit der Sache zu geben.

Siaveſch warf ſich zuerſt mitten in die Glut, gieng aber ſo wenig, wie der Wind, der mitten durch die Flamme ſtrich, verſehrt wieder aus derſelben heraus. Nun wachte der Saudabah ihr Gewiſſen auf, ſo daß ſie ſichs nicht getraute, dieſe Probe zu wagen. Aber eben durch ihre Weigerung gab ſie bald zu verſtehen, daß ſie des Verbrechens ſchuldig ſey, deſſen ſie den Prinzen angeklagt hatte, und der König würde ſie daher auf der Stelle, wie ſie es verdiente, mit dem Tode beſtraft haben, wenn ſich nicht jener zu ſeinen Füſſen geworfen, und um Gnade für ſie gebeten hätte.

Während dieſer Unruhen, die am Hofe vorgiengen, erfuhr Caikaus, daß Afraſiab mit einer ſehr ſtarken Macht über den Gihon gegangen ſey, um ihm die Krone von Perſien ſtreitig zu machen. Sobald er dieſe Nachricht erhalten hatte, ließ er ſogleich ſeine Armee verſammlen, und übertrug das Kommando derſelben ſeinem Sohne Siaveſch, wobei er ihm zugleich befahl, ſeinen Weg nach Segeſtan zu nehmen, um zum Roſtám zu ſtoſſen, der die Truppen in dieſen Gegenden kommandirte, und Befehl hatte, ihn bei dieſer Unternehmung zu begleiten. Siaveſch befolgte die Befehle des Königs, ſeines Vaters auf das Genaueſte, und erreichte, nachdem er dieſe Verſtärkerung erhalten hatte, in wenig Tagen die khoraſaniſchen Länder, wo er ſich im Angeſichte der Türkiſchen Armee ſah.

Da

Da Afraſiab ſeinen Feind weit eher, als er gedacht hatte, erblikte, und überdieß ſchon drei Nächte hinter einander von höchſt ſchreklichen Träumen, die ihm einen unvermeidlichen Verluſt droheten, wofern er es zu einem Treffen würde kommen laſſen, war gemartert worden, ſo beſchloß er, ſeinen Bruder Garſiaveſch mit Geſchenken in das Lager des Prinzen zu ſchiken, und ihn um Frieden bitten zu laſſen. Der Prinz hielt mit Roſtám eine Conferenz, und beide waren einmüthig der Meinung, ihm ſeine Bitte zu bewilligen.

Als aber der König erfuhr, daß ſein Sohn mit ſeinem Feinde ohne ſeinen Befehl den Frieden geſchloſſen habe, gerieth er in heftigen Zorn, und ließ ihm durch ſeinen Oheim Thus den Befehl zugehen, daß er dem Afraſiab ſeine Geſchenke zurükſchiken, und mit der perſiſchen Armee in Turkeſtan eindringen ſollte; wo aber nicht, ſo ſolle er das Kommando über die Armee an den Thus abgeben, und ihm die Dirfeſch Gaviani, das heißt, die königliche Fahne, einhändigen.

471 Der Prinz ſowohl, als Roſtam waren nicht wenig empfindlich darüber, daß der König die Nachricht von dem Frieden, den ſie auf eine für ihn ſo ehrenvolle Art geſchloſſen hatten, ſo übel aufgenommen hatte. Daher begab ſich dieſer ſehr mißvergnügt in das Land von Segeſtan zurük, und der Prinz, der ſein einmal gegebenes Wort nicht durch einen ſo offenbaren Bruch aufheben wollte, übergab das Kommando der Armee den Händen ſeines Oheims Thus, und gieng darauf, in Begleitung des Piran Viſſeh, eines der vornehmſten Anführer der türkiſchen Armee, über den Gihon, um in Turkeſtán ſeinen Aufenthalt zu nehmen.

Afraſiáb empfing dieſen Prinzen mit offnen Armen, und gab ihm kurze Zeit hernach ſeine Tochter Frankis zur Gemalin. Allein dem Bruder des Afraſiáb Garſiaveſch, war dieſe Verbindung verdächtig, daher er Anſchläge gegen das Leben des Siaveſch machte, und ihn während der Schwangerſchaft ſeiner Gemalin tödtete. Er würde auch ſogar die Princeſſin, mit ihrer Leibesfrucht, ums Leben gebracht haben, wofern nicht Pirán Viſſeh, ein Freund des Siaveſch, ihn davon abgehalten hätte.

Frankis ward von einem Prinzen entbunden, der den Namen Kai Khosru erhielt, und der ſeinem Grosvater, troz aller Bemühungen, die die Türken anwendeten, ihn verborgen zu halten, in der Regierung folgte. Pirán Viſſeh ſorgte für ſeine Erziehung, und ſchüzte ihn beſtändig gegen die Nachſtellungen des Garſiaveſch, des Mörders ſeines Vaters. Inzwiſchen kam die Nachricht von dem grauſamen Tode des Siaveſch nach Perſien, der hier unter allen Völkern, die ſeine Tugenden bewundert hatten, ein groſſes Leidwe-

ſen anrichtetete, und man ſagt ſogar, dieß ſey der erſte Fall geweſen, wo in Perſien die Kleider wären verändert worden, um die Trauer anzulegen; ein Gebrauch, der ſeitdem beſtändig üblich geblieben iſt.

Roſtam rächte in der Folge den Tod des Siaveſch durch einen groſſen Einfall, welchen er in Turkeſtán that, und war glüklich genug, Garſiaveſch einzuholen, worauf er ihm ums Leben brachte. Allein ſoviel Mühe er ſich auch gab, ſo war es ihm doch nicht möglich, den Kai Khosru aufzufinden, den man auf das ſorgfältigſte verborgen hielt. Dieß brachte dem Kaikaus zu dem Entſchluſſe, den Sohn des Gudarz, Guiu, einen Mann von vielem Verſtande und Kenntniſſen, nach Turkeſtán zu ſchiken, um durch dieſen Nachrichten von ihm einziehen zu laſſen. Man ſagt, Guiu habe ihn eines Tages auf der Jagd geſehen, und an ſeinen Geſichtszügen erkannt; er ſey alſo zu ihm gegangen, und habe ihm heimlich geſagt, ſein Grosvater Kaikaus habe ihn expres abgeſchikt, um ihn aufzuſuchen, und ſich mit ihm über die ſicherſten Mittel, wie er entrinnen könne, zu berathſchlagen.

Um den Entwurf, welcher zur Erhaltung des Prinzen gemacht wurde, beſſer zu verſtehen, muß man wiſſen, daß ſein Vater Siaveſch gerade damals, als er ums Leben gebracht wurde, ein vortrefliches Pferd geritten, das wild geworden, und ſogleich nach dem Tode ſeines Herrn entlaufen war. Cai Khosru wendete allen möglichen Fleiß an, um es wieder aufzufinden, um ſich bei der Ausführung ſeines Vorhabens deſſelben zu bedienen und war auch endlich ſo glüklich, es zu finden. Sogleich beſtieg er es; aber kaum ſaß er darauf, ſo trug es ihn mit einer ſolchen Geſchwindigkeit davon, daß ihn Guiu, der ihn begleitete, ſogleich aus dem Geſichte verlohr, ohne alle Hofnung, ihn jemals wieder zu ſehen.

Dieß war für dieſen getreuen Führer ein alle Vorſtellung übertreffendes Leiden; allein, es dauerte nicht lang; denn als er ſich nach allen Seiten umſah, ſo ward er endlich den Prinzen auf dem Gipfel eines Hügels gewahr, wo er ihn feſten Fuſſes erwartete. Er begab ſich alſo zu ihm, und nun beſchloſſen ſie, die Mutter des Prinzen, Frankis zu holen. Dieſe ſezten ſie hinten auf das Pferd des Cai Khosru, und erreichten mit unglaublicher Geſchwindigkeit die Ufer des Sihon.

Sobald man am Hofe des Afraſiáb die Aufhebung des Cai Khosru und der Frankis erfuhr, wurden ſogleich Leute ausgeſchikt, die ihnen auf dem Fuſſe nachfolgen mußten; als aber dieſer Prinz ihre Annäherung merkte, ſtürzte er ſich in dieſen groſſen Fluß, ſchwamm nebſt Guiu glüklich über denſelben, und gelangte endlich an dem Hofe des Caikaus an, der nicht wußte, was er vor 472

Freu-

Freuden anfangen ſollte, als er Mutter und Sohn mit unausſprechlicher Zärtlichkeit umarmte.

In der Folge wurde dieſe Freude ein wenig durch die Uneinigkeit geſtöhrt, welche zwiſchen den Vornehmſten des Hofes über die Reichsnachfolge entſtand; denn mehrere unterſtüzten die Parthei des Fraiborz oder Faramorz, eines Bruders des Siaveſch und Oheims des Kai Kosrü, der dem Könige vorſtellte, daß er ſeinem Sohne die Succeſſion nicht nehmen könne, der in alle Rechte ſeines älteſten Bruders, ſeitdem er todt ſey, getreten wäre; und überdieß ſey auch Kai Khosru aus einem Blute entſproſſen, das mit der Türken ihrem, den Todfeinden der Perſer, vermiſcht ſey.

Inzwiſchen unterſtüzte Guiu, ein Sohn des Ghudarz, deſſen Anſehn ſehr groß war, den Neffen gegen den Oheim, durch das Recht der Repräſentirung. Um endlich dieſe Mishelligkeit zu ſchlichten, bediente ſich der König eines Mittels, welches die gegenwärtige Lage ſeiner Umſtände ſehr begünſtigte; denn er führte damals gerade einen Krieg in der Provinz Adherbidſchan, und da er ſich nicht Meiſter von der Stadt Ardebil machen konnte, ſo gab er dem Fraiborz und Kai Khosru, jedem eine gleiche Anzahl von Truppen, und erklärte beiden, daß derjenige, der dieſe Stadt im Sturme erobern würde, das Recht zu ſeiner Nachfolge haben, und die perſiſche Krone zur Belohnung für ſeinen Sieg davon tragen ſolle. Fraiborz ward von ſeinem Oheime unterſtüzt, und wandte alle ſeine Kräfte an, um dieſe Stadt unter die Bothmäßigkeit des Königs zu bringen, aber alles war vergeblich. Denn der Ruhm dieſer Unternehmung war ſo, wie die Erhaltung der Krone vom Himmel dem Kai Kosru beſtimmt. Und wirklich führte dieſer Prinz ſeine Unternehmungen gegen die Stadt ſo glüklich aus, daß ihm ſein Grosvater, als er ihn ſiegend zurükkommen ſah, das Scepter übergab, und ſich der Welt entzog, nachdem er hundert und funfzig Jahre regiert hatte.

Caikaus, mit dem Beinamen Ezzeddin, war ein Sohn des Caï Khosru Gaiatheddin, ſiebenden Sultans der Seldſchuciden, aus der Dynaſtie von Rum, das heißt, aus dem Geſchlechte derjenigen, welche in Natolien, und den umliegenden Gegenden regiert haben. Er ſtarb an der Schwindſucht im Jahr der Hedſchra 609 oder Chriſti 1212 nachdem er nur ein Jahr regiert hatte, und ſein Bruder Alaheddin Caicobad folgte ihm in der Regierung.

Caikhan, ein Sohn des Olgia Khán, eines Sohns des Dib Bacui, ſtammte in gerader und männlicher Linie von Jafeth Ben Nuh, welcher Japhet ein Sohn Noah iſt, ab, wie die türkiſchen Genealogiſten der othmaniſchen Familie erzälen. Er gieng

mit den Seldſchuciden aus der Provinz Turkeſtan in Perſien, und hielt ſich in der Stadt Makhán oder Mahán auf, welche in der Nähe der Stadt Meru Schahgián, einer der Hauptſtädte der Provinz Khoraſſán, liegt.

In denen Zeiten, als die Mogolen oder Tataren, unter Genghizkháns Anführung, ihren groſſen Einfall in Perſien unternahmen, verließ Cai khan Khoraſſan, und begab ſich in das Land Khelath oder Akhlat in Armenien. Von dieſem Fürſten ſtammt Soliman Schah, ein Sohn des Kai Alp und Grosvater des erſten othmaniſchen Sultans, Othman, ab. Dieß iſt der älteſte, und gewiſſeſte Urſprung, den wir von der othomaniſchen Familie kennen.

Cai Khosrau oder Cai Khosru, dritter König von Perſien aus der Dynaſtie oder dem Geſchlechte der Caianiden, war ein Sohn des Siaveſch, eines Sohns des Caikaus, eines Sohns des Caicobad. Seine Mutter
473 hieß Frankis, und war eine Tochter des Afraſiáb, eines Königs von Turkeſtán, welcher einige Zeitlang Herr von Perſien unter der vorhergehenden Dynaſtie der Piſchdadier geweſen war.

Er ward vier Monate nach dem Tode ſeines Vaters gebohren, von Piran Viſſeh auferzogen, und darauf von Guiu, einem Sohne Ghudarz, nach Perſien geführt, wie unter dem Artikel ſeines Grosvaters Cai Kaus zu ſehen iſt. Als er an dem Perſiſchen Hofe ankam, fand er eine ſehr ſtarke Parthei gegen ſich: denn Thus, der Sohn Naudar, und väterliche Oheim des Cai Kaus, unterſtüzte die Prätenſionen des Fraiborz oder Faramorz, der von den Söhnen des Königs noch allein übrig war, und verlangte, daß er ſeinem Neffen, dem Cai Khosru, ſollte vorgezogen werden; allein die Einnahme des Schloſſes Bahamán in der Stadt Ardebil entſchied zu ſeinem Vortheil, wie man umſtändlicher in dem Artikel Caikaus ſehen kann.

Cai Khosru wurde alſo ungeſtörter Beſizer der perſiſchen Krone, nachdem ſein Grosvater Verzicht darauf gethan hatte. Und ſogleich fieng er in Turkeſtan Krieg an, um den Tod ſeines Vaters zu rächen; allein nach mehreren Gefechten, die bald von der einen, bald von der andern Seite gewagt wurden, aber nichts entſchieden, wurde der ganze Krieg in ein Ehrengefechte verwandelt, das zwiſchen zwölf Türken und zwölf Perſern, oder, wie man ſie damals nannte, zwiſchen zwölf Turaniern und zwölf Iraniern, vorfiel. Dieß Gefechte, welches in der perſiſchen Geſchichte ſehr berühmt iſt, führt im Perſiſchen den Namen Genk duazdé Rokh, das heißt, das Gefecht der zwölf Tapfern, oder der zwölf Helden. Von dieſem Worte Rokh, wird der Stein im Schachſpiel, den wir den Springer oder den Elephanten

zu nennen pflegen, im Perſiſchen Rokh genennt, woraus die Italiener den Namen Rocco, den ſie ihm zu geben pflegen, gemacht haben.

Das Gefecht ſchlug glüklich für die Perſer aus; denn ſie überwanden die Türken, und dieſer Krieg ſtellte den Frieden zwiſchen dieſen beiden Nationen her. Doch war er nicht von langer Dauer; denn Schaidah, ein Sohn Afraſiab, unternahm einen Einfall in die Provinz, welche heut zu Tage den Namen Khuarezm führt, weswegen Cai Khosru den Roſtam dahin ſchikte, der ihn ſchlug, und mit eigner Hand erlegte, welches die Urſache war, daß der Krieg immer mehr und mehr an Heftigkeit zunahm. Inmittelſt trug Cai Khosru ſo viele Vortheile über die Türken davon, daß er den Afraſiab und ſeinen Bruder Garſiaveſch nöthigte, nach Adherbidſchan zu entfliehen, nachdem er ihnen den Weg nach Turkeſtan gänzlich abgeſchnitten hatte.

Da nun dieſe beide flüchtige Prinzen nicht auf der Seite des Gihons in ihre Staaten zurükkehren konnten, ſo ſahen ſie ſich genöthigt, ihren Weg nach Adherbidſchan zu nehmen, um ſich einen Weg oberhalb des kaſpiſchen Meers, durch die weiten kapdſchakiſchen Felder, mitten in dem Lande der Khozaren zu bahnen; allein nachdem ſie einige Zeit von einer Provinz zur andern mit den wenigen Truppen, die ſie noch übrig hatten, herum geirrt waren, ſo geriethen ſie endlich in die Gebirge von Medien, wo ſie von den Truppen des Cai Khosru eingeſchloſſen wurden, der ſie aufs Haupt ſchlug und beiden das Leben nahm.

Cai Khosru lebte, nach der Rechnung der Perſer, neunzig Jahre, und davon hatte er ſechzig auf dem Throne zugebracht. Er erklärte ſeinen Sohn Lohasp zu ſeinem Nachfolger, und ſezte ihn noch vor ſeinem Tode in den Beſiz ſeiner Staaten; denn er hatte ſich das Gebirge Diamgue oder Dilemgue, in der Provinz Ghilán, dazu auserſehen, daß er daſelbſt ſeinen Aufenthalt nehmen, und einzig ſich dem Dienſte Gottes weihen wollte.

Während ſeiner Regierung zeigte ſich ein Drache, oder eine ungeheure Schlange in den Gebirgen, welche Irak von Perſien trennen, welche Gavſchid genannt wurde. Dieſes ſchrökliche Thier richtete überall ſolche fürchterliche Verheerungen an, daß die in Furcht und Angſt verſezten Einwohner ihre Häuſer verlieſſen, und ſich überall durch die Flucht zu retten ſuchten. Kai Khosru unternahm es, ſie zu vertilgen, und machte daher lange Zeit Jagd auf ſie; endlich trieb er ſie auf, ließ ſich in einen Kampf mit ihr ein, und brachte ſie mit eigner Hand um. Darauf ließ er an demſelben Orte ein Pyreum, das heißt, ein dem Feuer gewidmetes Haus erbauen,

bauen, das bei den Magern in Perſien den Namen Ateſch Gheda führt; dieß Pyreum, wel-
474 ches den Namen der Schlange behalten hat, iſt in ganz Perſien berühmt, und führt bis auf den heutigen Tag den Namen Deir Gavſchid, das heißt, der Tempel der Gavſchid. **Lebtarikh. Montekheb.**

Khondemir ſchreibt in dem Leben dieſes Fürſten, daß er alle königliche Tugenden in einem hohen Grade beſeſſen, und daß er gleich im Anfange ſeiner Regierung ſeinen Oheim Fraiborz mit dreißig tauſend Reutern abgeſandt habe, um mit Afraſiab Krieg zu führen, und dabei habe er befohlen, daß ſein Oheim, Thus, ein Sohn des Naudar, der mehr Erfahrung hatte, wie er, ihn bei dieſer Unternehmung begleiten ſollte.

Als dieſe Prinzen Abſchied von Cai Khosru nahmen, ſagte er zu ihnen: Ihr wißt, daß mein Vater Siaveſch, ehe er meine Mutter, die Prinzeßin Frankis, heirathete, ſchon einen Sohn von einer Tochter des Piran Viſſeh hatte, die er vormals aus Perſien nach Turkeſtan gebracht hatte. Dieſer Sohn, der dem zufolge mein Sohn iſt, heißt Furude, und iſt Guverneur von einem der Plätze, die ihr an der Gränze des Landes, in welches ich euch ſchike, finden werdet. Ich befehle euch alſo, daß ihr, wenn ſich die Gelegenheit giebt, daß ihr etwas mit ihm zu thun kriegt, ihn ſo ſchonet, daß ihm von euch nicht das geringſte Leid zugefügt wird; vielmehr ſollt ihr ihm im Gegentheile alle Arten von Hochachtung erweiſen, und ihm ſo viele Höflichkeiten erweiſen, als nur irgend in eurem Vermögen ſteht.

Nachdem die Prinzen dieſe Befehle erhalten hatten, giengen ſie zur Armee, die ſogleich auf Turkeſtan losgieng. Das Schikſal fügte es ſo ſonderbar, daß gerade Furudes der erſte unter allen war, der auf ſie losgieng, ihnen die Spize zu bieten. Wie nemlich dieſer Prinz ſahe, daß die Perſer ſich den Ort, wo er ſtand, näherten, ſo riß ihn jugendliche Hize und Tapferkeit dermaſſen hin, daß er anrüken, ſie näher kennen lernen, und mit ihnen ein Scharmüzel anfangen wollte. Thus, der die Avant-Garde commandirte, bemerkte den jungen Prinz, der ſie mit ſo viel Muth und Unerſchrokenheit angriff, und erforſchte, wer er wohl ſeyn könnte. Da er nun erfahren hatte, daß es der Bruder des Cai Khosru wäre, ſo ſchikte er hin und ließ ihn bitten, er möchte ſich ſogleich zurükziehen. Er gab ihm zu verſtehen, daß die Partheien ſehr ungleich wären. Allein Furudes ließ ſich, dieſer Nachricht ohngeachtet, nicht abhalten, immer mehr an der Streitigkeit thätigen Antheil zu nehmen. Endlich ließ ihm Thus die Befehle bekannt machen, die er vom Kai Khosru, in Anſehung ſeiner Perſon erhalten. Der Prinz aber ſchlug alle Höflichkeiten

ten des Thus ab, und wollte ſich nie aus der Schlacht zurükziehen, ſo daß er endlich darin ſeinen Tod fand, zum groſſen Leidweſen der Perſer, welche ſo gern den königlichen Befehl ausgeführt und das königliche Blut ihres Monarchen verſchont hätten.

Als Cai Khosru dieſe traurige Nachricht zu Ohren kam, war er untröſtlich; aber plözlich verwandelte ſich ſein Schmerz in einen gränzenloſen Zorn über Thus, der, wie er behauptete, ſeine Vorſchriften nicht gehörig befolgt hatte, ſo daß er an Fraiborz ſchrieb, daß er ihn hiermit zum einzigen Anführer ſeiner Truppen mache, und daß er ſich der Perſon des Thus bemächtigen, und ihn als einen Gefangnen nach Hofe ſchiken ſolle.

Fraiborz ſezte die Befehle des Königs auf das pünktlichſte ins Werk, und drang, nachdem er über den Gihon gegangen war, ſehr weit in Transoxanien vor, wo er gleich anfangs gegen Piran Viſſeh, der der älteſte und erfahrenſte Feldherr unter den Türken war, zu fechten hatte. Er fand aber bei dieſem alten General ſeine Rechnung nicht ſo, wie er ſie bei dem jungen Furude gefunden hatte; denn er ſah ſich genöthigt, ſogar während des Rükzugs zu ſchlagen, wobei er immer viele von ſeinen Leuten aufopferte, und doch endlich nur in einer völligen Flucht ſein Heil finden konnte, auf welcher, wie man ſagt, Gudarz, der den Hinterzug anführte, mehr denn ſiebenzig Perſonen blos von ſeiner Familie einbüßte.

Sobald Cai Khosru Nachricht von dieſer Niederlage erhielt, nahm er dem Fraiborz das Kommando der Armee ab, und übertrug es dem Gudarz, der das Uebrige von der Armee gerettet hatte. Zugleich ſchikte er ihm eine beträchtliche Verſtärkung, mit dem Befehle, ein zweites Treffen zu verſuchen. Inzwiſchen rechtfertigte ſich Thus, der ge- 475
fangen nach Hofe war geführt worden, vollkommen vor dem Könige, ſo daß er gleichfalls mit friſchen Truppen zur Unterſtüzung des Gudarz zurükgeſchikt wurde.

Die ſiegenden Türken erfochten auch über dieſe neue Armee alle Vortheile, die ſie nur wünſchen konnten, und trieben die Perſer bis in die Gebirge von Khoraſſan, wo ſie ſie nöthigten, ſich vor ihnen zu verſchanzen und mit Beveſtigungen zu verwahren. Hier ſtieß nun Roſtam mit ſeinen Truppen zu ihnen; allein auf der andern Seite ſah ſich auch Afraſiab vom Khacan, oder Könige von Cathai, der ein beträchtliches Heer auf den Beinen hatte, und von dem indiſchen Könige Sangal, deſſen Macht der Cathaier ihrer in nichts nachſtand, verſtärkt.

Endlich kam es zu einem der blutigſten Treffen, die die Geſchichte kennt. Roſtam, der an Tapferkeit die größten Feldherren ſeiner Zeit übertraf, verrichtete in demſelben erſtaunliche und faſt un-

unglaubliche Thaten. Er machte mit eigner Hand den König von Cathai und Kiamus, einen von den Generalen des Afraſiab, zu Gefangnen. Nach einem äuſſerſt hartnäkigen Gefechte erklärte ſich endlich der Sieg ganz und vollkommen für die Perſianer, die, nachdem ſie die Türken über den Gihon zurükzugehen genöthigt hatten, ſiegreich nach Hauſe zogen.

Dieſes verlohrne Treffen konnte doch Afraſiab, der eine unerſchöpfliche Quelle von Kriegsvölkern in Turkeſtan, und in den übrigen Provinzen des orientaliſchen Scythien hatte, nicht abhalten, den Cai Khosru von neuem anzugreifen. Da nun dieſer ſich beſtändig von einem Feinde beunruhigt ſah, der weder ſelbſt einige Ruhe haben, noch ihm geſtatten wollte, ſo beſchloß er, dieſem Kriege endlich ein Ende zu machen, und gieng in eigner Perſon mit ſeiner ganzen Macht auf Afraſiab los. Der erſte Anfall, den beide Armeen auf einander thaten, war ſo heftig, daß Piràn Viſſéh, dieſer große Turkeſtaniſche Feldherr, dabei das Leben einbüßte. Als ihn Gudarz todt ſah, ſo ſtieg er vom Pferde, umarmte ſeinen Leichnahm, mit der Erinnerung an alle die Freundſchaftsdienſte, die er vormals dem Siaveſch und Cai Khosru erwieſen hatte, ſo daß er ihn mit ſeinen Thränen benezte; und darauf ließ er ihm die lezte Ehre des Begräbniſſes erweiſen.

Kaum hatte Afraſiab den Tod des Piran Viſſeh erfahren, als er ſogleich ſeinem eignen Sohne Schidah befahl, an ſeine Stelle zu treten, und die ſiegende Armee des Cai Khosru aufzuſuchen, um ihr ein zweites Treffen zu liefern. Schida ſtieß in der Ebene von Khuarezm, der Hauptſtadt einer Provinz, die ſich längſt der Mündung des Gihons in das kaſpiſche Meer hin erſtrekt, auf ſie. Sogleich griff er an; allein er hatte das Unglük, in den erſten Reihen, ſo wie das Treffen angieng, getödtet zu werden, worauf ſeine ganze Armee niedergeſäbelt wurde.

Als ſich Cai Khosru noch an dem Orte befand, wo das Treffen vorgefallen war, ſprach er folgende Perſiſche Worte aus: Khuarezmi bud. Dieß bedeutet ſo viel, als: Ich habe alles Glük gehabt, das ich mir nur habe wünſchen können. Von dieſen Worten hat die Ebene und die ganze Provinz, in welcher dieſes Treffen vorgefallen war, den Namen Khuarezm bekommen, der noch bis auf den heutigen Tag üblich iſt.

Nach dieſem ausgezeichneten Siege verfolgte Cai Khosru ſeine Feinde ſehr weit nach Turkeſtan, und griff die Hauptſtadt des Landes an, wo Afraſiab ſeine Reſidenz hatte. Da ſich nun dieſer Fürſt nicht ſicher genug daſelbſt glaubte, ſo ergriff er die Flucht und überließ ſolchergeſtalt die Stadt ihrem Schikſale, worauf

ſie

ſie ſich ſogleich den Perſern auf Bedingungen ergab. Inzwiſchen wurde Afraſiab, der von einer Provinz zur andern als ein Flüchtling herumlief, endlich in die Gebürge von Adherbidſchan eingeſchloſſen, und fiel kurz nachher dem Cai Khosru in die Hände, der ihm das Leben nahm.

Seit der Zeit, da das Land jenſeits des Gihon erobert wurde, haben die Perſer den Hauptſiz ihres Reichs in der Stadt Balkh in Khoraſſan aufgeſchlagen, um deſto leichter die Einwohner von Turkeſtan unter ihrer Bothmäſſigkeit zu erhalten, und Cai Khosru hatte daſelbſt ſo lang ſeinen Aufenthalt, bis er den Entſchluß faßte, die irrdiſchen Angelegenheiten aufzugeben, wo er denn ſeinem Sohne Lohorasb die Kro-
476 ne aufſezte, und ſich an einen ſo wüſten und verborgenen Ort begab, daß von der Zeit an nicht das Geringſte mehr von ihm zu hören war.

Mehrere von ſeinen Unterthanen waren der feſten Meinung, daß er unter den Propheten und Geſandten Gottes einen Plaz verdiene; denn ehe er ſich in die Einſamkeit begab, that er eine Handlung, die vor ihm ihres Gleichen nicht gehabt hat, ſo wie man auch nicht weiß, daß ſie von einem ſeiner Nachfolger wäre nachgeahmt worden. Dieß beſtand darin, daß er ſeinen Unterthanen alle die Summen, die von ihnen waren erhoben, aber nicht zum Nuzen des Staates verwendet worden, zurükzahlen ließ, auch, ſo viel in ſeinen Kräften ſtand, verhältnißweiſe eine gleiche Reſtitution in Anſehung der von ſeinen Vorfahren gemachten Auflagen machte.

Saadi führt in ſeinem Guliſtan die Aufſchrift an, welche dieſer Monarch um ſeine Krone hatte ſezen laſſen. Sie lautete folgendergeſtalt: „Was hilft „uns ein langes Leben in dem „Beſize irrdiſcher Gröſſe, wenn „andere Menſchen, die eben ſo „ſterblich ſind, wie wir, einſt „unſern Stolz mit Füſſen treten „werden? Dieſe Krone, welche „von Hand zu Hand, bis auf „mich gekommen iſt, wird bald „und ſtufenweiſe auf das Haupt „von mehreren Andern kommen.„

Cai Khosru Gaiatheddin, ein Sohn des Kilidſch, eines Sohns des Maſſud, iſt der fünfte oder ſechſte (denn die Geſchichtſchreiber ſind hierüber nicht einig) Sultan aus der ſeldſchucidiſchen Dynaſtie von Rum oder von Natolien. Er machte ſeinem älteſten Bruder Soliman, und darauf ſeinem Neffen Kilidſch Arslan, einem Sohne des Soliman, ſeine väterliche Krone ſtreitig. Endlich ſtekte er dieſen ins Gefängniß, und herrſchte in den Staaten, deren er ſich auf eine unrechtmäßige Art bemeiſtert hatte, ſechs Jahr lang, bis ins Jahr der Hedſchra 609 oder Chriſti 1212.

Cai Khosru Gaiatheddin, der zweite dieſes Namens, ein

Sohn Caicobad, zehender Sultan der Seldſchuciden, ward von den Mogolen oder Tataren aus ſeinen Staaten in Natolien und Armenien, nach einer Regierung von acht Jahren, im Jahr der Hedſchra 644 oder Chriſti 1246 vertrieben.

Cai Khosru, dritter dieſes Namens, ein Sohn des Soliman, eines Sohns Cai Khosru des Zweiten, ward, noch als Kind, zwölfter ſeldſchucidiſcher Sultan von Rum. Der Mogoliſche Kaiſer Abaka Khan heirathete ſeine Mutter, und gab ihm den Parvaneh Kaſchi zum Vormünder. Er regierte achtzehn Jahre; nach deren Verlauf er im Jahr der Hedſchra 682 oder Chriſti 1283 auf Befehl des Mogoliſchen oder Tatariſchen Kaiſers, Achmed Khan, ums Leben gebracht ward, worauf Maſſud, ein Sohn des Cai Kaus, von Argun Khan, der dem Achmed Khan in der Regierung nachgefolgt war, zu ſeinem Nachfolger eingeſezt wurde.

Caikhtu oder Kaichtu, welches Gaikhtu ausgeſprochen werden muß, ein mogoliſcher oder tatariſcher Kaiſer, aus dem Geſchlechte des Genghizkhan. Er ſuccedirte dem Argun Khan, und hatte zu ſeinem Nachfolger den Baidu Khan, der ihn ums Leben bringen ließ.

Er wird oft Kangiatu oder Gangiatu genannt. Man vergleiche alſo dieſen Artikel, wo von ihm umſtändlicher geſprochen werden ſoll.

Caimak und Kimak. Siehe den Artikel des zweiten Wortes; auch den Artikel Sin, welches China iſt.

Cainán Ben Anoſch. Dieß iſt der Patriarch Cainan, ein Sohn Enos, und Vater des Mahalaleel, der einer von den Univerſalmonarchen der Welt, nach den fabelhaften Chroniken der Orientaler, geweſen iſt.

Es giebt noch einen andern 477
Cainan, Arfachſads Sohn und Salehs Vater, den die Hebräer eben ſo wenig kennen, wie die Samariter: aber die übrigen Orientaler, die ihn in der ſiebenzig Dollmetſcher Ueberſezung gefunden haben, machen ihn zum Urheber der Aſtronomie, und zum Erbauer der Stadt Harran in Meſopotamien.

Cairavan oder Cairoan. Das Wort Cairavan oder Kairavan bedeutet eigentlich und überhaupt einen Haufen Reiſender oder Kaufleute, die ſich mit einander verbinden, um mit mehrerer Sicherheit in fremden Landen reiſen zu können; dieß nennt man gewönlich in unſerer Sprache eine Caravane, und in dieſem Verſtande ſtammt das arabiſche Wort vom perſiſchen Keruan ab.

Dieſer Name iſt auch insbeſondere einer Stadt beigelegt wor-

worden, die die Alten Cyrene genannt haben, ſo wie auch einer Provinz, die den Namen der Cyreniſchen führt.

Die Araber behaupten, dieſe Stadt ſey von Akebah Ben Amer Al Sahabi, in derjenigen Provinz, welche Afrikin Ben Kis, mit dem Beinamen Al Hemiari, von Girgir, einem Könige dieſes Landes, erobert, und welche ſeitdem den Namen Afrikiah geführt, erbauet worden.

Sie ward von den muſulmaniſchen Arabern im Jahr der Hedſchra 46 oder Chriſti 666, unter dem Khalifate des Moavi, der ſie nachher niederreiſſen ließ, um ſtatt derſelben eine andere ganz in der Nähe zu erbauen, welche denſelben Namen geführt hat, eingenommen. Sie gehört zu der Provinz Afrikiah, die die Alten Afrika im eingeſchränktern Verſtande nannten, und hat nicht, wie einige Geſchichtſchreiber behauptet haben, ihren Urſprung einer Caravane, die ſich daſelbſt niedergelaſſen, zu danken.

Dieſe Stadt wurde mit der Zeit der königliche Siz, und die Hauptſtadt von denen Staaten, welche die Fathimiten in Afrika eroberten. Obeidallah Abulcaſſem, mit dem Beinamen Mahadi, erſter Khalife der Fathimiten in Egypten, ſchlug hier ſeinen Wohnſiz auf.

Sein Sohn Caiem verließ ſie wieder, und wählte ſich dafür Mahadia zum Aufenthalte, das ſein Vater ſehr nahe bei Cairoan hatte erbauen laſſen.

Al Manſur und Al Moez, beide Nachfolger des Caiem, blieben auch zu Mahadia, und kehrten nicht eher nach Cairoan zurük, bis erſt dieſer leztere Egypten erobert und Cairo hatte erbauen laſſen, worauf er den Siz ſeines Reichs hieher verlegte.

Das Land Cairoan oder Cyrenaika bekam noch Biſchöffe von dem Patriarchen von Alexandrien im Jahr der Hedſchra 223, welches das Jahr Chriſti 837 iſt, unter der Regierung des Motaſſem, achten Khalifen aus dem Geſchlechte der Abbaſiden. Aber von dieſer Zeit an haben wir weiter keine Kenntniſſe von dem Chriſtenthum in dieſer Provinz.

Im Jahr der Hedſchra 956 oder Chriſti 1549 hatte Cairoan noch einen beſondern König, der ein Araber von Nation war, und eines Theils ſeiner Staaten von Dragut beraubt wurde, der in der Stadt Tripolis im Namen des Türkiſchen Kaiſers, Soliman des Zweiten, Befehlshaber war. Die Geſchichtſchreiber dieſer Zeiten nennen dieſe Stadt Carvenna oder Carvenne.

Sanhagi, der die Geſchichte von Cairoan unter dem Titel: Akhbar Cairoan geſchrieben hat, bemerkt eben ſo, wie die orientaliſchen Erdbeſchreiber, daß man in dieſer Stadt kein anderes Waſſer, als aus Gruben und Ciſternen haben könne. Die arabiſchen Tafeln geben ihr 41 Grade der Länge, und 31° 40' der nördlichen Breite.

Es giebt mehrere Schriftſteller, welche aus dieſer Stadt gebürtig waren, und daher den Beinamen Cairoani führen; zum Exempel, Ben Raſchik, mit dem Beinamen Al Cairoani al Schaer, der Dichter von Cairoan, über deſſen Werke Gezám einen Kommentar geſchrieben hat.

Ibrahim Ben Ali Ben Temim, mit dem Beinamen al Hosri, und Abdallah Ben Abizeid, Verfaſſer des Matan al reſſalat, führen auch beide den Beinamen Cairoani.

478 **Cais** iſt der Name mehrerer arabiſcher Könige, von Kendah und andern Ländern. Siehe Amriolcais oder Amrilcais.

Cais ein Enkel des Hareth oder Aretas, Königs von Kendah und Maaden, gieng, mit allen ſeinen Unterthanen, unter der Regierung des Juſtinians, zur chriſtlichen Religion über.

Abu Mohammed Al Mekki Ben Abi Thaleb al Cais iſt im Jahr der Hedſchra 424 geſtorben, und hat das Buch verfertigt, das den Titel führt: Ekhteláf al olama fil nefs u al ruh, das heißt die verſchiednen Meinungen der Gelehrten über die Natur der Seele und des Geiſtes. Siehe unten Caiſſi.

Cais, iſt der Name einer Inſel im perſiſchen Meerbuſen, die die Perſer auch Kiſch nennen. Sie hat zwölf Meilen im Umfange, und ſcheidet ſo zu ſagen die beiden Meere von Oman und Fars von einander. In der Nähe dieſer Inſel iſt Hauptfiſcherei von den orientaliſchen Perlen. Auf dieſer ganzen Inſel hat man kein anderes Waſſer, als aus Brunnen, ob ſie gleich viele Gärten und Palmbäume hat.

Caiſſar und Caiſſar Rum, Cäſar, und Cäſar oder Kaiſer der Römer, in noch eingeſchränkterem Verſtande der Kaiſer von Konſtantinopel. Der Plural von dieſem Worte iſt Caiaſſer und Caiaſſera, die Cäſare, eben ſo wie Acaſſera, welches der Plural von Kesra oder Kesri iſt, die Chosroes, oder Könige von Perſien aus den alten Dynaſtien ſind. Die orientaliſchen Geſichtſchreiber geben oft zum voraus denen Prinzen, welche diejenigen Länder, die die römiſchen und griechiſchen Kaiſer in der Folge in Aſien erobert haben, den Titel eines Kaiſſar. So ſagen ſie zum Beiſpiele, Feridun, ein König aus der erſten Dynaſtie von Perſien, habe einem von ſeinen Söhnen, Namens Salm, das Land Rum, und den Titel eines Caiſſar gegeben.

Caiſſariah, die St. Michaelskirche zu Cairo in Egypten, die vormals ein Tempel des Saturns oder Serapis war, und von der Cleopatra iſt erbauet worden, führt jezt dieſen Namen. Ebn Batrik.

Caiſſariah Scham, Cäſarea in Syrien. So nennen die Ara-

Araber Cäſarea, eine Seeſtadt von Paläſtina, die bei den Alten turris Stratonis hieß. Sie iſt von den Muſulmanen und Franken ſo oft eingenommen und verwüſtet worden, daß ſie jezt ganz in Ruinen liegt.

Scherfeddin Daud Ben Machmud war daraus gebürtig, daher giebt man ihm den Beinamen Al Caiſſari. Er iſt der Verfaſſer eines Kommentars über das Gedicht des Ben Faredh, das den Titel führt: Taiiah.

Caiſſi, ein Beiname des Abu Abdallah Mohammed Ben Abdalrahim al Garnathi, aus der Stadt Grenada in Spanien gebürtig. Er iſt der Verfaſſer des Tohfat al albáb, das Geſchenk der Herzen, welches in der königlichen Bibliothek unter Nr. 943 befindlich iſt. Man ſehe den Artikel Nokhbat al agiáb.

Auch iſt dieß der Beiname des Abul Haſſan Ali Ben Khaláf, dem man auch den Titel Alfakih al Cairoani, der Rechtsgelehrte von Cairoan beizulegen pflegt. Er iſt der Verfaſſer eines Buchs, das den Titel führt: Fadhlat le ahval Maallemin u al Motalemin, in welchem er von den Eigenſchaften handelt, die ſich bei Lehrern und Schülern finden müſſen. Es iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 599 befindlich.

Abu Mohammed al Mekki Ben Abi Thaleb al Caiſſi hat einen kurzen Entwurf der Geſeze und Verordnungen des Korans verfertigt, dem er den Titel: Mohktaſſar Ahkam al Coran gegeben hat. Dieſer Schriftſteller iſt im Jahr der Hedſchra 437 geſtorben.

Caiſſi iſt auch der Beiname 479
des Abu Naſſar Alfetah Ben Iſſa Ben Khakán Al Aſchbili, der aus Sevilla in Spanien gebürtig war, und der Verfaſſer eines Buchs iſt, das den Titel führt: Kelaid al Ekián u. ſ. w. die goldnen Halsbänder, und noch eines Andern, welches betittelt iſt: Mathmah al anfus u. ſ. w. von den Leidenſchaften der Seele, und von der Luſt. Er iſt zu Marokko im Jahr der Hedſchra 535 oder 555 geſtorben.

Caiſſi. Siehe Ben Vahaſchiah.

Caiſſun, iſt der alte Name det Stadt Alexandrien, die die Hebräer vormals auch Ammon oder Ammun genannt haben, zufolge des Buchs, das den Titel führt: Soiar al Aba al Batharekah, Leben der Patriarchen von Alexandrien.

Caiſſuni, Verfaſſer eines Buchs, welches betittelt iſt: Megnia al gialilah, und Al mogiarabát.

Caitul, iſt der Name eines am Fluß Indus gelegenen Ortes, wo eine Furth befindlich iſt, durch welche der Sultan Geladdin Mankberni über dieſen

Fluß

Fluß unter den Augen der Armee des Dſchinkis=Chan, gegangen iſt.

Caiumarath, erſter König von Perſien, von welchem einige Geſchichtſchreiber dieſer Nation glauben, er ſey der erſte König in der Welt und mit dem Adam der Hebräer einerlei Perſon geweſen. Doch ſind ſie in ihren Meinungen über die Zeit in welcher dieſer Monarch gelebt hat, ſehr getheilt; denn einige ſagen, er ſey nur ein Sohn Adams, und Bruder Seths, geweſen; andere aber machen ihn zu einem Sohne des Mahalaleel, und Zeitgenoſſen des Enoch.

Beidhavi behauptet mit dem gröſten Theile der Arabiſchen Geſchichtſchreiber in ſeinem Buche, welches den Titel: Nedham al Tavarikh führt, daß Caiumarath erſt nach der Sündfluth gelebt habe, und wiederlegt die Meinung des Gazali, der ihn in ſeinem Werke Vaſſaia al moluk vor dieſen Zeiten regieren läßt. Er behauptet, Caiumarath ſey ein Sohn Sems, eines Sohns Noah geweſen; er ſey weder der erſte, noch der zweite Adam, ſondern nur der dritte, und dürfe nur in Anſehung der Perſer die Würde des erſten haben.

Der Verfaſſer des Tarikh Montekheb oder der auserleſenen Chronik giebt dem Caiumarath den Veläd, einen Sohn Sems, zum Vater, von dem er folglich nur der Enkel war: allein es mag mit dieſer Genealogie ſeyn, wie es will, ſo bleibt ſoviel richtig, daß Cajumarath einmüthig für den erſten erkannt wird, der einen Thron beſtiegen, der den Tage oder die königliche Krone getragen, und der den Völkern Abgaben auferlegt hat, wie Ferduſſi in ſeinem Schah Nameh, oder in ſeiner Geſchichte der Könige von Perſieu erzält.

Man giebt gewönlich dieſem Monarchen eine Lebenszeit von tauſend Jahren, von welchen er 560 regiert haben ſoll; allein Ferduſſi ſchränkt die Jahre ſeiner Regierung, welche in etwas war unterbrochen worden, auf die dreißig lezten ein, wo er nach dem Tode ſeines Sohns die Krone wieder aufgeſezt hat, wie man weiter unten finden wird. Er fieng zuerſt an, Häuſer und Städte zu erbauen; denn die Menſchen hatten bis auf ſeine Zeit keine andere Wohnungen, als Hölen; auch ſchreibt man ihm die Erbauung der Städte Balkh, Iſthekhar und Damavend, in den Provinzen, welche er unterjocht hatte, zu: denn ſein eigentliches Vaterland und der Siz ſeines Reichs war die Provinz Adherbidſchan, die man Medien nennen kann.

Man ſagt, eben dieſer König ſey auch der Erfinder der Zeuge von Linnen, von Wolle, und von Seide, deren Bearbeitung und Gebrauch er lehrte, wodurch er die Menſchen eben ſo von den Häuten, mit welchen ſie ſich bis dahin bekleidet hatten, als von ihren Hölen entwöhnte. Ihm ſchreibt

ſchreibt man auch den Gebrauch der Schleuder und anderer Werkzeuge und Maſchinen, mit welchen man Steine warf, welche die einzigen Waffen in dieſen Zeiten waren, zu.

480 Wenn Caiumarath unter den Menſchen der erſte war, der eine unumſchränkte Herrſchaft ausgeübt hat, ſo war er auch der erſte, der derſelben überdrüßig geworden iſt; denn man ſagt, er habe ſie auch wieder aufgegeben, um in ſeine erſte Wohnung zurükzukehren, welches eine Grotte war, wo er ſich mit Beten und Verehrung des Schöpfers aller Dinge beſchäftigte, nachdem er ſein Scepter und ſeine Krone den Händen ſeines Sohnes Siamek übergeben hatte.

Caiumarath war der erſte König, und der Stifter der erſten Dynaſtie von Perſien, die den Namen der Piſchdadier führt; dieß ſind eigentlich die alten Könige von Aſſyrien, Babylonien, Medien und Perſien. Den Urſprung dieſes Namens muß man im Artikel Huſchenk aufſuchen.

Khondemir bemerkt, daß Caiumarath der erſte geweſen, der ſich von ſeinen Unterthanen die Füſſe küſſen laſſen; eine Gewohnheit, die die Könige von Perſien von dieſen Zeiten an bis auf den heutigen Tag beibehalten haben. Man nennt dieſe Ceremonie in der perſiſchen Sprache Paibus und Ruizemin. Er fügt auch hinzu, dieſer Monarch habe ſich ehrenhalben den Namen und Titel Adam beilegen laſſen, und den Thron ſeines Reichs in der Provinz Adherbidſchan aufgeſchlagen, wo, wie es ſcheint, die erſten Kinder des Noah ihren Aufenthalt nahmen, nachdem ſie die Arche wieder verlaſſen hatten, welches am Fuſſe des Bergs Ararat, der in dieſer Provinz liegt, geſchehen iſt.

Caiumarath, ſagt dieſer Schriftſteller weiter, hatte einen Bruder, der ſich von ihm trennte, um ſich anderwärts nieder zu laſſen; aber einige Zeit nachher ſuchten ſich die beiden Brüder auf, trafen ſich an einem Orte in Khoraſſan, den ſie Balkh nennen, wegen der wechſelſeitigen Umarmungen, mit welchen ſie ſich einander bei dieſer Zuſammenkunft begrüßt hatten (denn Balkhiden bedeutet dieß im Perſiſchen) und dieſer Ort wurde von der Zeit an eine mächtige Stadt, zu welcher damals der Grund gelegt wurde.

Dieſer Fürſt hatte zween Söhne, von welchen der ältere, Namens Nathek, von Straſſenräubern in den Gebirgen von Damavend, wo er jagte, ums Leben gebracht wurde. Der Zweite, welcher Siamek hieß, war derjenige, dem er ſeine Krone übergab, als er ſich der Welt entzog; aber auch dieſer überlebte ihn nicht; denn er wurde von den Rieſen nach einer Regierung von wenigen Jahren ermordet.

Dieſer Vorfall nöthigte Kaiumarath, ſeine Einſamkeit wieder zu verlaſſen, und den Thron abermals zu beſteigen, um den

Tod

Tod ſeines Sohns zu rächen. Nachdem er dieß gethan und den Leib ſeines Sohns gefunden hatte, ließ er ihn zur Erde beſtatten, und auf ſeinem Grabe ein groſſes Feuer anzünden, welches von der Zeit an beſtändig an dieſem Orte iſt unterhalten worden, und von dem man glaubt, daß es die Veranlaſſung zu der abergläubiſchen Verehrung des Feuers gegeben habe, aus welchem die Perſer in der Folge ihre Gottheit gemacht haben.

Man findet in einer alten Geſchichte oder in einem Roman, der den Namen Caiumarath Nameh, das heißt, Geſchichte des Caiumarath führt, eine Tradition, die mit den Träumereien der Rabbinen viele Aehnlichkeit hat. Dieſe fabelhafte Erzälung ſagt, Adam ſey, nachdem er geſündigt, von der Eva, ſeiner Frau, eine lange Zeit hindurch getrennt geweſen, und da er ſie ſehr zärtlich geliebet, ſo habe er ſie auch mit vieler Unruhe und Bekümmerniß aufgeſucht: aber Gott, der ihn die Strafe für ſeine Sünde empfinden laſſen wollte, geſtattete es nicht, daß er ſie ſobald antreffen ſollte, ob ſie gleich ſich mit ihm auf einem und eben denſelben Berge befand, nämlich auf dem Berge Arafat, der in der Nähe von Mecca liegt, wo dieſe beiden erſten Eheleute mehrere Gänge vergeblich thaten.

Als Adam einſtmals eingeſchlafen war, und der Anblik der Eva, ſeiner Frau ſeiner Einbildungskraft vorzüglich gegenwärtig war, ſo glaubte er ſie zu umarmen. Dieſes verliebte Bild that bei ihm dieſelbe Würkung, die der wirkliche Beſiz hätte hervorbringen können, ſo daß, als der fruchtbare Saame dieſes erſten Vaters der Menſchen auf die Erde fiel, daraus eine Pflanze entſtand, die die Geſtalt eines Menſchen bekam, und woraus endlich der Caiumarath wurde, von welchem wir anjezt ſprechen.

Die Rabbinen ſagen etwas 481
ſehr änliches: denn ſie haben ſich die Geſchichte ausgedacht, daß Adam, während der Zeit, die ſie ſeine Trauerzeit nennen, und welche durch den Tod ſeines Sohns Abel ſey veranlaßt worden, ſich von ſeiner Frau, der Eva getrennt, und da er während dieſer Trennung keine Menſchen habe zeugen können, ſo habe er Ginnen, was wir Poltergeiſter zu nennen pflegen, hervorgebracht.

Dieſer orientaliſchen Tradition gemäß, haben einige alte chriſtliche Lehrer geglaubt, oder wenigſtens behauptet, die Engel hätten Körper, und haben auf ſie dasjenige angewendet, was im erſten Buch Moſe von den Kindern Gottes geſagt wird, denen nach den Töchtern der Menſchen gelüſtet hat. Man vergleiche die Artikel **Dudaſch, Surkhradſch, Semendun** und **Seth**.

Die orientaliſchen Schriftſteller ſind in Anſehung der Religion des Caiumarath nicht einig; denn

denn einige behaupten, er ſey der Religion der Patriarchen Seth und Enoch zugethan geweſen: andere aber machen ihn zum Urheber des Magiſmus, das heißt, der alten Religion der perſiſchen Mager, welche Feueranbeter ſind, und welche Zoroaſter einige Jahrhunderte hernach wieder hergeſtellt hat.

Es giebt auch Geſchichtſchreiber, die ein Interregnum von zweihundert Jahren zwiſchen Caiumarath und ſeinem Enkel Huſchenk, welcher ihm in der Regierung gefolgt iſt, annehmen. Siehe den Artikel Oguz.

Cakaſi *), ein Beiname des Achmed Ben Edris, eines Gelehrten von der malekiſchen Sekte, der ohngefehr ums Jahr 684 geſtorben iſt. Er iſt der Verfaſſer eines Buchs unter dem Titel: Adſchubat al fakherah an al ſailat, al Caſſerah **). Dieß iſt iſt eine Antwort auf Fragen und Schwierigkeiten, die von Juden und Chriſten gegen die mohammediſche Religion vorgebracht werden. Auch hat er folgende Bücher verfertigt:

Anvár al Boruk, die Lichter der Donner, oder die Blitze.

Abkán fi Tamauz al fadva, die Regeln, welche bei wechſelſeitiger Uebereinkunft bei Ranzionen und Abwechſelungen zu beobachten ſind.

Eſtebſár fi ma iodrak belabſár, Betrachtungen über diejenigen Dinge, die ſich durch den Anblik und Beſichtigung erkennen laſſen.

Alle dieſe Bücher handeln von den mohammedaniſchen Geſezen. Ihr Verfaſſer wird auch Schehabeddin Abulabbas genannt.

Carafi iſt auch ein Beiname des Jahia Ben Abdalrahman al Esfahani, der einen Kommentar über das Gedicht des Ben Farah verfertigt hat, welches den Titel führt: Mandhumah fil Hadith, Verſe über die Traditionen oder Erzälungen, die dem Mohammed beigelegt werden. Es iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 1127.

Cakeli †), Verfaſſer eines Buchs, welches betittelt iſt Mofaſſel, das heißt, einer der da unterſcheidet und entſcheidet. Dieß iſt ein Kommentar über das Werk des Razi, welches den Titel Al Mohaſſal führt. Siehe dieſen Artikel.

Calah, eine Inſel im indiſchen Meere, welche zwiſchen der Aequinoctiallinie und dem erſten Klima liegt. Sie iſt wegen ihrer Zinnminen, und wegen der Cam-

[*) Dieß iſt ein Drukfehler, der ſich ſowohl in der Folio=, als Quart= ausgabe befindet. Es muß aber Carafi dafür geleſen werden.]

[**) Statt al ſailat al Caſſerah lies: aſilat al Caſerah. S.]

[†) Lies Catebi كاتبي Siehe dieſen Artikel Seite 521, ſo wie auch den Artikel Moſaſſel Band II, S. 643. R.]

Campherbäume berühmt. Dieſe Inſel wird von Mohammedanern bewohnt. Siehe Cale und Caleb.

Calakes. Ein berühmter arabiſcher Dichter, Namens Nasrallah Ben Abdallah Allakhmi Alazheri, Er führt gewöhn-
482 lich den Beinamen Ben Calakes, auch oft Alaaz Al Eskanderi. Er iſt geſtorben im Jahr der Hedſchrah 569 und hat uns einen Divan oder Sammlung von ſeinen Gedichten hinterlaſſen, welche in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 1172 befindlich iſt.

Calanes, eine Art von Filzen oder Hüten, die Tamerlan erfunden, und ſeinen Truppen gegeben hat, als er ſeinen Heereszug nach Perſien unternahm. Dieſe Filze ſchützten ſie weit beſſer gegen die Sonne und gegen den Regen, als die Mützen oder Turbane, und dienten auch dazu, um ſie von ihren Feinden unterſcheiden zu können.

Calaneſſi, ein Beiname des Abdallah Ben Mohammed, der im Jahr der Hedſchra 515 geſtorben iſt. Er iſt der Verfaſſer des Buchs, das den Titel führt: Erſchad fil muaedh, und eines andern, welches überſchrieben iſt: Aadſchaz al monadherin fil Kheláf. Siehe dieſe Artikel.

Calas. Siehe Tarikh Ben Calas.

Calaun oder Kelaun, Beiname des Malek al Manſur Saifeddin, ſiebenden Königs von Egypten, aus der erſten Dynaſtie der Mamluken, die den Beinamen Bahariten führen. Er führte auch den Beinamen Salehi und Nagmi, von ſeinem Herrn Saleh Nagmeddin, der ihn vormals für tauſend Golddinare gekauft hatte, welches auch Gelegenheit gab, ihm noch überdieß den Beinamen Al Alfi zu geben: denn Alf bedeutet im Arabiſchen tauſend.

Er fieng ſeine Regierung im Jahr der Hedſchra 678 oder Chriſti 1279 an, nachdem Malek Al Adel Badreddin Salameſch derſelben war beraubt worden, und fieng ſogleich damit an, daß er den Guverneur von Damaſchk Sankar al aſchkar angrif, der ſich in dieſer Stadt zum Sultan, unter dem Namen Malek al Kamel hatte ausrufen laſſen. Allein dieſer neue Sultan wurde bald geſchlagen, und ſeine Empörung diente zu weiter nichts, als daß er dadurch ſein Guvernement verlohr, welches ſeinem Statthalter Lagin, der nachher zum Sultan von Egypten im Jahr der Hedſchra 696 ausgerufen wurde, gegeben ward.

Calaun ſah ſich im Jahr 679 in dem ruhigen Beſitze von Egypten und Syrien; aber im folgenden Jahre hatte er einen groſſen Krieg mit Abaka Khan, einem Sohne des mogoliſchen oder tatariſchen Königs, Holagu, auszuhalten. Dieſer Mogole belagerte die Stadt Rohabah in Syrien,

Syrien, und ſandte von da aus ſeinen Bruder Mangu Timur mit achtzigtauſend Reutern nach Damask. Der Sultan brach mit ſeinen Mamluken aus Egypten auf, und focht ſo tapfer gegen die Tataren, daß er ihre Armee in den Gefilden von Hems oder Emeſſa aufs Haupt ſchlug, den Mangu Timur die Flucht zu ergreifen nöthigte, und ſelbſt den Abaka zwang, die Belagerung von Rohabah aufzuheben, um ſich tief in Perſien hinein zu flüchten.

Als im Jahr der Hedſchra 681 Abaka Khan, nach einer Regierung von ſieben und zwanzig Jahren ſtarb, folgte ihm ſein Bruder Nikudar Oglán in der Regierung, und nachdem dieſer die muhammedaniſche Religion angenommen hatte, ließ er ſich Achmed Khan nennen. Dieſer Monarch hatte kaum den Thron beſtiegen, als er ſogleich den Scheikh Cothbeddin Mahmud Alſchirazi als Geſandten an den Calaun ſchikte, um ihm von ſeiner Bekehrung zum Muſulmanism Nachricht, und zu gleicher Zeit zu verſtehen zu geben, daß er mit ihm und mit allen Muſulmanen im guten Verſtändniß zu leben gedenke. Allein ſeine Regierung war ſehr kurz; denn Argun, ein Sohn des Abaka, nahm ihm ſeine Staaten und ſein Leben im Jahr 682.

Der Sultan lebte in ſehr gutem Verſtändniß mit Argun Khan; welches ihm Gelegenheit gab, ſeinen Staaten innerliche Ruhe zu verſchaffen. Zu dem Ende grif er das feſte Schloß Crak an, und nahm es den Söhnen des verſtorbnen Sultan Bibars, von welchen der eine Khedher, und der andere Salameſch hieß, weg.

Im Jahr 688 belagerte der Sultan Calaun die Stadt Tripoli in Syrien, und nahm ſie mit Gewalt ein. Sie wurde gänzlich geplündert, und man ſagt, die Egypter hätten groſſe Reichthümer darinn angetroffen. Denn die Franken, denen ſie 483
weggenommen wurde, hatten ſie vom Jahr der Hedſchra 503, oder Chriſti 1109 inne, und hatten ſich auch daſelbſt gegen alle die Verſuche, welche Saladin, und die übrigen Könige von Egypten und Syrien gemacht hatten, um ſie daraus zu vertreiben, zu erhalten gewußt.

Dieſer Sultan ließ die Feſtungswerke und die Häuſer in Tripoli niederreiſſen, und dann wieder in den Stand, in welchem ſie ſich heut zu Tage befinden, ſezen. Dieß war ſeine lezte Unternehmung; denn er ſtarb im folgenden Jahre, welches das Jahr der Hedſchra 689 oder Chriſti 1290 war, nachdem er nahe an eilf Jahre regiert hatte. Seine Krone hinterließ er ſeinem Sohne Salaheddin Khalil, welcher den Beinamen Malek Al Aſchraf erhielt. Ben Schohnah.

Calcandaſch. Ein Feſt, welches auf den erſten Tag des Mo-

Monats fällt, welcher Canun al akher in dem ſyriſchen Calender heißt. Siehe Canun.

Calcaſchdi, der Beiname des Gemaleddin Jbrahim Ben Ali, Verfaſſers der Arbain al aſchariât. Er iſt im achten Jahrhundert der Hedſchra geſtorben.

Caldaniin, die Chaldäer oder Aſſyrer. Nuairi und Maſſudi erzälen in ihren Geſchichten die alten Dynaſtien dieſer Völker unter dieſem Namen.

Calé, vierter Giug oder Cyclus der Dauer der Welt. Wir befinden uns gegenwärtig in dem Laufe dieſes Cyclus, der bereits weit fortgerükt iſt; aber er begreift mehrere Leks oder Hunderte von Jahrtauſenden in ſich, wie die Tradition der Brahmanen und indiſchen Philoſophen annimmt. Siehe Giug.

Caleb Ben Jufna. Die Muſulmanen ſagen, Caleb ſey der Nachfolger des Joſua in der Weiſſagung und Regierung des jüdiſchen Volks geweſen. Siehe den Artikel Feleſtin.

Caleh. So nennen die arabiſchen Geographen die Stadt Calecut, welche an der Küſte von Malabar in Jndien liegt. Siehe oben den Artikel Calah.

Calem, eine Stadt im Lande der Negern. S. Gimi.

Calender, eine Art von Derviſchen, die in Perſien und der Türkei überall verbreitet ſind, deren heilige Lebensart aber nicht allgemein von den Mohammedanern gebilligt wird; weil man findet, daß ihre Sitten nicht ſo regelmäſſig ſind, wie mancher anderer Derviſchen ihre, die ſie höher zu ſchäzen pflegen. Saadi beſchuldigte ſie in ſeinem Guliſtan der Völlerei, wenn er ſagt, die Weiſen halten ihre Malzeiten nach entfernten Zwiſchenräumen: geſcheide Leute eſſen niemals bis zur vollen Gnüge: die Religioſen eſſen niemals mehr, als ſie nöthig haben, um das Leben zu erhalten, und damit ſie nicht ſterben: aber die jungen Leute ſind gewohnt, ſo lange zu eſſen, bis ihnen der Schweiß vom Geſichte fließt.

Er beſchließt dieß mit den Calendern, von welchen er ſagt, daß ſie nicht vom Tiſche gehen, ſo lang noch etwas zu eſſen darauf ſteht. Auch ſagt er an einem andern Orte, daß zwei Claſſen von Perſonen nicht ohne Sorgen ſeyn dürfen, nämlich: ein Kaufmann, deſſen Schrift verlohren gegangen iſt, und ein reicher Erbe, der Calendern in die Hände gefallen iſt.

Im Jahr der Hedſchra 898 näherte ſich ein Calender der Perſon Bajazed des Zweiten, als er
aus Albanien nach Andrinopel 484
zurükkehrte, und legte ſeine Hand an einen Säbel, welchen er unter ſeinem Filzmantel verborgen hielt, um ihn meuchelmörderi-

ſcher Weiſe zu ermorden: allein Jskender Baſſa gab ihm mit ſeiner ganzen Waffenrüſtung einen ſolchen Schlag auf den Kopf, daß er zu Boden ſtürzte, ehe er noch den Sultan berührt hatte.

Im Jahr 935 empörte ſich der Calender Tſcheleri in Natolien gegen Soliman, welcher den Ibrahim Baſſa gegen ihn abſchikte. Dieſer Calender, der wenig Truppen hatte, wurde von ihm aufs Haupt geſchlagen.

Calengiar, ein Schloß in der Provinz Khoraſſan, in welcher Mahmud der Gaznevide ſieben Jahre lang den Iſrael, einen Sohn des Seldſchuk, gefangen hielt. Vergl. den Artikel Seldſchuciden.

Calgiun (ſpr. Caldſchun.) Eine Stadt in dem Lande, welches Habaſchah, das heißt, Abyſſinien und Aethiopien heißt. Es liegt in einem ſehr wüſten Felde auf der Abendſeite von Mancunah, einer Stadt in eben dem Lande, die am rothen Meere liegt. Caldſchun liegt einige Tagereiſen tiefer ins Land hinein.

Cali, ein Beiname des Abu Iſmael Ben Caſſem, der den Titel eines Lagavi, das heißt, eines Rhetorikers und Deklamators führt, und im Jahr der Hedſchra 356 geſtorben iſt. Er iſt der Verfaſſer desjenigen Buchs, welches den Titel führt: Bare ſi garib. Siehe auch Caum al Cali.

Caliláhu Damnáh, ein Buch, das im ganzen Orient ſehr berühmt iſt, und auch den perſiſchen Titel Humaiun Name, das heißt, das herrliche Buch führt. Khondemir ſagt, dieß Buch ſey für Baharam Schah, den vorlezten Sultan aus der gaznevidiſchen Sekte, einen Fürſten von ſehr groſſen Verdienſten, der dabei die Gelehrten ſehr begünſtigt habe, verfertigt worden.

Der Verfaſſer des Lebtarikh ſchreibt in dem Leben eben dieſes Fürſten, daß er die Wiſſenſchaften, und diejenigen, die ſich darauf gelegt hätten, auſſerordentlich geliebt habe; es wären ihm mehrere ſchöne Werke dedicirt worden, unter andern das Kalilah und Damnah, welches Nasrallah, ein Sohn des Abdelhamid, in der Form, in welcher wir es heut zu Tage in perſiſcher Sprache haben, in Proſa, verfertigt, und der Dichter Rudeki ſey derjenige, der es nachmals in Verſe gebracht habe. Dieß iſt eben daſſelbe Buch, das ins Türkiſche iſt überſezt worden, und welches den Titel hat: Anvar Sohaili, das Licht des Sohail, oder desjenigen Geſtirns, das den Namen Canopus führt. Siehe dieſen Artikel, ſo wie auch Humaiun Name. Calilah und Damnah ſind die Namen zweier Schakals, einer Art von Füchſen, die die vornehmſten unterredenden Perſonen in dieſem Buche ſind, welches in einer Form von Fabeln und Geſprächen, die die Thiere unter ſich führen, abgefaßt iſt.

Calimi *), ein Beiname des Mogireddin Abu Jemen Abdalrahman, der im Jahr der Hedſchra 927 geſtorben, und Verfaſſer desjenigen Buchs iſt, das den Titel führt: Uns al Khalil, welches eine Abhandlung über zwei Wallfahrten in Syrien, nämlich nach Jeruſalem und Hebron iſt.

Calini, ein Beiname des Gelaleddin Mohammed, Verfaſſers desjenigen Buchs, welches den Titel führt: Aſchrak al oſſul u. ſ. w.

Caliun, ein Schloß, das ſehr nahe bei der Stadt Herat in Khoraſſan liegt. Siehe den Artikel Mohammed, Sultan von Khuarezm.

Calmadha und Calmadhi, eine Stadt auf der Inſel Serandib oder Zeilan, nach Edriſſi.

485 **Calogheros** und Calogria, ein Religioſe und eine Religioſe, von griechiſcher Nation und von Religion Chriſten, in der gemeinen Sprache der heutigen Griechen. Die Griechen bedienen ſich dieſer Namen zur Bezeichnung derjenigen, die wir gemeiniglich Caloirs zu nennen pflegen.

Camah Joſefi, Joſefswaizen. Eine Art von Getreide, die ſonſt nirgends, als in Egypten, wächſt.

Wir haben bereits bemerkt, daß die Chriſten und Muſulmanen in Egypten alles, was in ihrem Lande vorzügliches wächſt, dem Joſef, ſo wie das, was böſe darin befindlich iſt, dem Farao zuſchreiben. Siehe den Artikel Giovaher al Bohur.

Camakh, eine Stadt in Armenien.

Camar. Dieß Wort bedeutet im Arabiſchen den Mond. Dſchabal al Camar, ein Gebürge des Monds. Wir haben zwei Gebürge, welche dieſen Namen führen; das eine derſelben, welches zugleich das berühmteſte iſt, iſt in Ethiopien befindlich, und ſechzehn Grade jenſeits des Aequators oder der Aequinoktiallinie, gegen den Südpol zu. An dem Fuſſe deſſelben entſpringen zehn Brunnen oder Waſſerquellen, aus welchen, dem Edriſſi zufolge, der Nil entſpringt. Siehe Nil.

Das andere Gebürge, welches dieſen Namen führt, liegt im glüklichen Arabien, in einer kleinen Provinz, welche Hadhramuth heißt, zwiſchen den Städten Scharma und Merbath.

Die arabiſchen Mythologiſten nennen die Hülle, in welche ſich der Mond während ſeiner Eklipſe verbirgt, Sahur, und die Koraniſten ſind ſo frech, ihrem Propheten ein Wunder zuzueignen, nach welchem er, wie ſie ſagen,

[*) Lies: Olaimi العليمي, wie richtiger geſchrieben wird Band III, S. 66. und S. 553. Auch kann man den vollſtändigen Titel dieſes Buchs unten Seite 535. ſehen. R.]

ſagen, den Mond, hinter einem Gebürge, in zwei Theile zerſchnitten hat.

Die Araber geben, wie die Hebräer, dem Monde ein männliches, und der Sonne ein weibliches Genus *).

Camar, iſt auch der Beiname eines perſiſchen Dichters, Namens Sadhaufer, der der Verfaſſer eines Gedichts iſt, welches den Titel Pir-ve Giván führt, welches im Perſiſchen ſoviel iſt, als, der Alte und der Jüngling. In demſelben ſind die Vortheile des Alters und der Jugend mit vieler Anmuth beſchrieben.

Camar Khoraſſan, Mond von Khoraſſan. Der Titel und Beiname des Alaeddin Abulóla Mohammed, Ben Beheſchti al Esfaráni, Verfaſſers eines Kommentars über das Buch des Samarcandi, das den Titel Adab führt, und eine Abhandlung über die Moral iſt. Siehe auch den Artikel Laab.

Camareddin Khan, König der Mogolen, der ſeine Tochter dem Tamerlan zur Frau gab, nachdem er den Sultan Huſſain geſchlagen, und ſich Meiſter von Samarcand gemacht hatte. Sie waren beide von der Religion des Genghizkhan, und geſchworne Feinde der Muſulmanen; daher Tamerlan ohne viele Mühe von ihm alle den Beiſtand von Truppen erhielt, die er bei ſeinen Unternehmungen nöthig hatte.

Cambalu. Siehe Khan Baleg und Cabalig. Dieß iſt die Hauptſtadt von Cathai, oder vom öſtlichen und nördlichen China, die wir heut zu Tage Peking zu nennen pflegen.

Cambeſſos, Cambyſes, Kö- 486
nig von Perſien. Siehe den Artikel Jehudith, welches die Judith in den heiligen Büchern iſt.

Camel und Kamel. Dieß Buch, das im Arabiſchen ſoviel bedeutet, als vollkommen und vollſtändig, iſt ein Beiname von mehreren Perſonen, und ein Titel von vielen Büchern.

Camel, Al Malek al Camel, König von Egypten, war ein Sohn des Malek al Adel Abubekr, eines Sohns des Ajub oder Hiob, und folglich ein Neffe des Saladin, eines Bruders des Malek al Adel. Er ſuccedirte ſeinem Vater im Jahr der Hedſchra 615 oder Chriſti 1218, belagerte im Jahr der Hedſchra 618, in Begleitung ſeiner Brüder und anderer Fürſten ſeines Hauſes, die Franken in der Stadt Damiette, die ſie damals ohngefehr zwei Jahre inne hatten, und nöthigte ſie, ſich zu ergeben, doch ſo, daß die von beiden Seiten gemachten Gefangnen auf freien Fuß geſtellt würden.

[*) Wie die Teutſchen auch. Die Anmerkung iſt blos für einen Franzoſen, der la lune und le ſoleil ſagt.]

Nachdem ſich dieſer Sultan Meiſter von Damiette gemacht hatte, verwandelte er die groſſe Kirche, die daſelbſt befindlich iſt, in eine Moſchee, und erbaute eine neue Stadt, da wo ſich der Nil in zwei Arme oberhalb Damiette theilt *). Er nannte ſie Manſurah, zur Bezeichnung ſeines Siegs, und erweiterte die Mauren und Feſtungswerke derſelben von der einen Seite bis nach Damiette, und von der andern bis an eine Stadt, Aſchmun genannt.

Inzwiſchen fuhren die Franken, welche täglich groſſen Succurs aus Europa erhielten, in Syrien Krieg mit den übrigen ajubitiſchen Sultanen zu führen fort. So nennen ſich nämlich die herrſchenden Fürſten von Saladins Nachkommen.

Einer von ihnen, Namens Malek al Moaddham, hatte die Mauren von Jeruſalem niederreiſſen laſſen, aus Furcht, es möchten ſich die Franken derſelben bemächtigen; ſo daß endlich Malek al Camel, der ſich auf Koſten ſeiner Brüder und ſeiner übrigen nächſten Anverwandten in Syrien mächtig gemacht hatte, genöthigt war, Friede mit ihnen zu machen, und ihnen Jeruſalem nebſt dem gröſten Theile des heiligen Landes zu überlaſſen.

Im Jahr der Hedſchra 630 oder Chriſti 1232 hatte der Sultan Camel groſſe Streitigkeiten in Syrien und Meſopotamien mit Alaeddin Caicobad, dem ſeldſchucidiſchen Sultan von Natolien. Alaeddin nahm ihm die Stadt Roha oder Edeſſa weg; aber Camel eroberte ſie wieder vier Monate nachher, und wenn ihm nicht die Tataren ſehr hart auf den Leib zu gehen angefangen hätten, ſo würde er ſeine Eroberungen noch viel weiter verfolgt haben.

Im Jahr d. H. 635 ſtarb Malek Al Aſchraf Muſſa, ein Bruder des Camel, zu Damaſchk, und da er einen von ſeinen andern Brüdern, Namens Malek Al Saleh Iſmael zum Erben ſeiner Staaten erklärt hatte, ſo brach Malek al Camel ſogleich aus Egypten auf, um ihn in dieſer Stadt zu belagern. Malek al Saleh ſah ſich genöthigt, ſich auf Bedingungen zu ergeben, und zum Tauſch für die Herrſchaft von Damaſchk die Städte Baalbek, Becaah und Bosra anzunehmen

Sobald ſich Camel Meiſter von Damaſchk gemacht hatte, ſchikte er ſeine Truppen ab, um den Malek Modſchahed aus der Stadt Hems oder Emeſſa vertreiben zu laſſen: aber mittlerweile, da er die Eroberung Syriens fortſezte, und ſich mit groſſen Entwürfen gegen die Franken, und gegen die Tataren und Seld-

[*) Er hat keine neue Stadt erbauet, ſondern nur die Stadt Manſurah, die von Almanſor Billah, einem Khalifen der Fathemiten, war erbauet worden, wieder aufgebauet und befeſtigt. Siehe Band II, S. 560. R.]

Seldſchuciden, die auf allen Seiten an ſeine Staaten gränzten, beſchäftigte, ſtarb er noch in demſelben Jahre 635, welches das Jahr Chriſti 1237 iſt, in der Stadt Damaſchk, nachdem er in Egypten und Syrien zwanzig Jahre regiert hatte. Man bemerkt, daß ihm daſſelbe begegnet iſt, was dem erſten Khalifen der Ommiaden, Moavi, begegnet war, der, nachdem er zwanzig Jahre lang in Damaſchk als Guverneur geſtanden hatte, hernachmals auch noch zwanzig Jahre in der Würde und Macht eines Khalifen daſelbſt herrſchte. Auf eben dieſe Weiſe beherrſchte dieſer Sultan, nachdem er unter der Oberherrſchaft
487 und in der Abhängigkeit von andern Fürſten zwanzig Jahre lang Guverneur von dieſen Provinzen geweſen war, ſie eben ſo lange Zeit als unumſchränkter und unabhängiger Herr.

Malek al Camel ſtarb mit dem Ruhme eines weiſen und gelehrten Fürſten. Egypten hat von ihm groſſe Vortheile erhalten, und die Gelehrten hatten insbeſondere groſſe Verpflichtungen gegen ihn. Denn er hielt oft Conferenzen und Diſpüten in ſeinem Paleſte, in welchen er ihnen ſelbſt mehrere Schwierigkeiten bald aus den ſchönen Wiſſenſchaften, und bald aus der muſulmaniſchen Rechtsgelahrheit vorlegt, und ſie niemals auseinander gehen ließ, ehe er ſie mit beträchtlichen Geſchenken beehrt hatte.

Malek Al Saleh Aiub, ſein Sohn, ſuccedirte ihm im Jahr der Hedſchra 636 in den ſyriſchen Staaten, und im folgenden Jahre brach er auf, um auch von den Egyptiſchen Beſiz zu nehmen.

Scherif al Edriſſi dedicirte dem Malek al Camel ſein Buch von den Egyptiſchen Pyramiden wie er ſelbſt in ſeiner Geographie bezeugt.

Camel oder Kamel, ein hiſtoriſches Buch, in zwei Bänden verfertigt von Mobarrad. Dieß Werk kommt dem Kamel des Ebn Al Athir nicht bei, von welchem hernach geredet werden ſoll. Siehe Mobarrad.

Camel, Abubekr Achmed Ben Camel, der im Jahr der Hedſchra 350 geſtorben iſt, iſt der Verfaſſer desjenigen Buchs, welches den Titel führt: Akhbár Codhát Al Schoara, Geſchichte der Cadhis, welche Dichter geweſen ſind.

Camel al Tavarikh, allgemeine Geſchichte, von Schöpfung der Welt an, bis ins Jahr der Hedſchra 628, welches das Jahr Chriſti 1230 iſt, in dreizehn *) Bänden, verfertigt von Ezzedin Ali Ben Mohammed Ben Abdalkerim Al Scheibani, den man gewönlich Ebn Al Athir zu nennen pflegt, und der im Jahr der Hedſchra 630 geſtorben iſt.

[*) Abulfedah ſagt in drei und dreißig Bänden. R.]

Gemaleddin Mohammed Ben Ibrahim Vathváth, der im Jahr der Hedſchra 718 geſtorben iſt, hat einige Zuſätze dazu gemacht. Abu Thaleb Ali Ben al Sai, welcher im Jahr 674 geſtorben iſt, hat es in einen Auszug von fünf Bänden gebracht, und bis ins Jahr der Hedſchra 656, welches das Jahr Chriſti 1258 iſt, fortgeſezt.

Nagmeddin, mit dem Beinamen Nadhári, einer von den Sekretären des Miranſchah, eines Sohns des Tamerlan, hat, auf Befehl dieſes Monarchen, die Geſchichte des Ben Athir aus dem Arabiſchen ins Perſiſche überſezt, wie der Verfaſſer des Buchs, welches Habib al ſeir betitelt iſt, erzält.

Camel Al Sanaat fil Thebb, ein Buch von der Arzneikunſt in zween ſehr ſtarken Bänden, welche zwanzig Abhandlungen enthalten, davon die zehn erſten die Theorie dieſer Kunſt, und die zehn andern die Praxis derſelben betreffen. Man nennt gewönlich dieß Buch Al Maleki, weil es von Ali Ben Abbas, genannt Al Madſchuſſi, das heißt, der Mager oder der Zoroaſtrier von Religion, für den Sultan aus dem Stamme oder der Dynaſtie der Buiden, Adhadeddulat, iſt verfertigt worden.

Camel Al Sanatain, iſt der Name eines Buchs, das gewönlich Al Naſſeri genannt zu werden pflegt. Es handelt von zwei Künſten, wie ſein Name ſchon zu verſtehen giebt, nemlich, von der Pferde-Arzneikunſt, und von der Kunſt, ſie zu bändigen und zu regieren. Die Araber nennen die erſtere von dieſen Künſten Al Beitharah, wovon wir bereits geredet haben, und die andere Zarthanah oder Zarthacath, von welcher in ihrem beſondern Artikel geredet werden ſoll. Der Verfaſſer dieſes Werks iſt Abubekr Ben Al Bedr al Beithár, Stallmeiſter des Mohammed Ben Calaun, mit dem Bei- 488
namen Malek al Naſſer, ſiebenden Sultans der Mamluken in Egypten, der im Jahr der Hedſchra 678 oder Chriſti 1279 zu regieren anfieng.

Camel al Taabir, ein perſiſches Buch von der Erklärung der Träume. Scharfeddin Huſſain Ben Ibrahim, zugenannt nach dem Namen ſeines Vaterlandes Al Tefliſi, weil er aus der Stadt Teflis in Georgien gebürtig war, hat es für Kilidſch Arſlán, einen Sultan aus der Dynaſtie der Seldſchuciden von Natolien, verfertigt. Dieß Buch iſt aus dem Perſiſchen ins Türkiſche überſezt worden von Khedher Ben Al Hadi, Sekretär des Divan, für den Türkiſchen Kaiſer Soliman den Zweiten.

Camel Fil gebru al mocabelah, ein algebraiſches Buch, verfertigt von Abu Schegia Ben Salám.

Camel Fil enſán und enſáf. Dieß iſt eine Lebensbeſchreibung

des Zakariah Ben Khaled, mit dem Beinamen Al Amui, weil er aus dem Geſchlechte der Ommiaden war. Er kam, nebſt mehreren von den Seinigen in die Provinz Jemen, oder in das glükliche Arabien, als die Abbaſiden alle diejenigen von ſeiner Familie, die ihm in die Hände gefallen waren, in Syrien und in Egypten ausgerottet hatten. Dieſer Mann iſt bei den Arabern wegen ſeiner Tugend ſehr hoch geſchäzt; daher hat Abubekr Ben Vain al Amui, der ſich für einen von ſeinen Nachkommen ausgab, ſeine Geſchichte unter dieſem Titel beſchrieben, der einen vollkommnen Menſchen, oder Vollkommenheiten des Menſchen bedeutet. Dieß iſt im Jahr der Hedſchra 753 oder Chriſti 1352 geſchehen.

Abubekr Ben Camel. Siehe oben Camel.

Cameliah iſt der Name einer Moſchee und eines Collegiums, welche vom Sultan Malek al Camel, von welchem wir ſo eben geredet haben, zu Cairo geſtiftet worden ſind.

Mohammed Kemaleddin Ben Mohammed wird oft Ebn Imám al Cameliah genannt, weil ſein Vater, Namens Mohammed al Caheri, der im Jahr der Hedſchra 874 geſtorben iſt, Imám an dieſer Moſchee war. Er hat über ein Werk des Baidhavi geſchrieben, das den Titel führt: Anvár al Tanzil; ſo wie auch über ein anderes des Giavini, das den Titel Varakat, das heißt, Blätter, führt. Dieß leztere Buch iſt in der Bibliothek des Königs von Frankreich unter Nr. 575.

Cameron und Camoron. Die Araber nennen in ihrer Sprache Gebal Camoron, was wir gewönlich das Vorgebürge Comorin nennen. Sie ſagen, es trenne das Land und das Meer von Indien, von dem Lande und dem Meere von China, woraus ſich ſchlieſſen läßt, daß alles, was jenſeit der Meerenge von Bengalen liegt, als da ſind die Königreiche Siam, Aracan, Pegu, Cochinchina u. ſ. w. bei den Arabern für Theile, welche zu China gehören, angeſehen wird. Auch behaupten ſie, in dem Gebürge Comorin fände ſich das koſtbarſte von allen Holzarten, nämlich das Aloe, was bei den Griechen Xylaloe und von den Arabern Ud und Al Ud, das heißt, das Holz im vorzüglichſten Verſtande, genannt wird. Es wächſt daſelbſt in Ueberfluß, und übertrift an Güte dasjenige, das aus andern Gegenden gebracht wird. Abdalmoal ſchreibt, das Land, welches um dieſes Cap und um dieſes Gebürge herum liege, ſey ſehr bevölkert; die Araber nennten es Belád alnár, das Land des Feuers, und es gränze an dasjenige Land, das bei ihnen Belad al ful ful, das Pfefferland heißt, was wir gewönlich das Land Calecut, oder

die malabariſche Küſte zu nennen pflegen.

489 **Cami**, ein Beiname des Muiadeddin, Dhahers Veſir, fünf und dreißigſten Khalifen aus dem Hauſe der Abbaſiden, und eines anders Veſirs des Malek ſchah, der dem Nezám al mulk in ſeiner Würde nachfolgte. Man nennt dieſen Abul Caiem, und man pflegt ihm den Titel: Tadſch al Mulk zu geben.

Es giebt noch einen Ibrahim, der den Beinamen al Cami führt. Siehe Ibrahim.

Camſcha, ein Tempel oder eine Kirche des heil. Markus, welcher vom Patriarchen Agathius, einem Jakobiten, unter der Regierung des Moavi, erſten Khalifen aus dem Geſchlechte der Ommiaden, iſt erbauet, und unter der Regierung des Malek Al Adel Abubekr, eines Sohns des Ajub, und Bruder des Saladin, iſt verwüſtet worden.

Camus oder Bahar Al Mohith, das heißt, der Ocean, oder das Meer, welches die Erde umgiebt. Dieß iſt der Titel, den ein Wörterbuch der arabiſchen Sprache führt, das wir gewönlich den Camus zu nennen pflegen. Der Verfaſſer deſſelben war Magdeddin Mohammed Ben Jacob, mit dem Beinamen Firuzabádi und Schirázi, weil er aus einem Orte gebürtig war, welcher Firuzabád heißt, und in dem Gebiete der Stadt Schiráz liegt.

Dieſer Schriftſteller iſt geſtorben im Jahr der Hedſchra 817 und ward von Fürſten ſeiner Zeiten ſehr hochgeſchäzt; denn man ſagt, Tamerlan und der türkiſche Kaiſer, Bajazed der Erſte, hätten ihm Geſchenke gemacht. Er dedicirte ſein Werk dem Ben Abbas, einem Fürſten von Jemen, von welchem er gleichfalls ſehr gnädig iſt behandelt worden. Er ſagt in der Vorrede zu ſeinem Werke, er habe es zuſammengetragen und abgekürzt aus einem andern arabiſchen Wörterbuche, welches fünf und ſechzig Bände in ſich begriffen, und den Titel Lame führt. Dadurch aber, daß er die Auktoritäten und die dabei angeführten Stellen weggelaſſen, habe er es von fünf und ſechzig Bänden in zwei zuſammengepreßt, ob er gleich mehrere Wörter hinzugefügt habe.

In eben der Vorrede wird auch von dem Wörterbuche des Dſchauhari geredet, welches nach dem Lame iſt verfertigt worden, und das den Namen Schah führt, welches Wort dasjenige, was in jeder Sache rein und gut iſt, bedeutet: allein er wirft dem Verfaſſer deſſelben vor, daß er vieles davon ausgelaſſen, und diejenigen Wörter mit einander verwechſelt habe, welche unter den drei lezten Buchſtaben des arabiſchen Alphabets, nämlich Vau, He und Je, begriffen ſind.

Abdalrahman Ben Saidi Ali al Amaſi hat im Jahr der Hedſchra 984 Randgloſſen über den Camus verfertigt.

Iſſa Ben Abdalrahim hat einiges zu der Vorrede des Camus hinzugefügt.

Avis oder Veis Ben Mohammed, den man gewönlich mehr unter dem Namen Veiſſi kennt, hat eine Antwort auf die Einwendungen verfertigt, die der Verfaſſer des Camus gegen Dſchauhari gemacht hat. Dieſer Schriftſteller iſt geſtorben im Jahr der Hedſchra 1037 welches das Jahr Chriſti 1627 iſt, und hat ſein Werk betittelt: Mardſch al Baharim.

Im Jahr der Hedſchra 1017 hatte bereits Mohammed Ben Moſthafa, welcher gewönlich Daud Zadeh genannt wird, einen Auszug aus dem Camus verfertigt, in welchem er mehrere Fehler dieſes Schriftſtellers angemerkt hat. Er hat ſein Buch betittelt: Aldorr allakith u. ſ. w.

Der Scheikh Achmed Ben Markez hat den Camus in türkiſcher Sprache erklärt, und ſeine Ueberſezung Al Cabus betittelt.

Mehrere Schriftſteller haben von den vortreflichen Eigenſchaften und wechſelsweiſen Vorzügen gehandelt, die dieſe beiden berühmten arabiſchen Wörterbücher, nämlich der Sehah und der Camus vor einander voraus haben. Die vornehmſten unter denſelben ſind Abdal Baſſeth Ben Khalil Al Soiuthi, und Ibrahim Ben Mohammed Al Halabi. Siehe die Artikel Sehâh und Giauhari.

Es befindet ſich ein ſehr wohl conditionirtes Exemplar vom Camus, in zwei Foliobänden, in der Großherzoglichen Bibliothek zu Florenz. Dieß iſt von Ha- 49
bib Ben Piri im Jahr der Hedſchra 982 oder Chriſti 1574 geſchrieben worden.

[Ant. Giggei hat ſeinen theſaurum linguae Arabicae, Mediol. e typogr. Coll. Ambr. 1632 in vier Folianten größtentheils aus dem Camus excerpirt, ſo wie Golius das ſeinige aus dem Dſchauhari.]

Camus Al athebba, Ocean der Aerzte, ein Werk, von Abdallah Al Coſſuni Al Mesri, dem Oberhaupte der Aerzte zu Cairo, verfertigt, in welches er viele überflüßige Dinge, die mit der Arzneikunſt in keiner Verbindung ſtehen, eingemiſcht hat. Denn er redet zum Exempel ſehr umſtändlich in demſelben von den Sternen der Gärten, denn ſo nennt er die glänzenden Verſe u. d. m.

Canaan oder Kenaan, Paläſtina, oder das Land Kanaan, das ſeinen Namen von Kanaan, dem Sohne Cham, und Enkel des Noah, erhalten hat.

Mah u Camar Kenaani, der Mond von Kanaan. So wird der Patriarch Joſeph wegen ſeiner Schönheit, in den arabiſchen, perſiſchen und türkiſchen Romanen genannt. Siehe den Artikel **Nemrod** oder **Nemrud**.

Canacor und Cananor, eine Stadt im Lande Mibar, was wir die Malabariſche Küſte in Indien zu nennen pflegen. Siehe Hend.

Canaiun, die Tochter eines griechiſchen Königs welche Kiſchtasb, ein Sohn des Loharasb, eines Königs aus der zweiten Dynaſtie von Perſien heirathete. Siehe Loharasb.

Canaki, ein Beiname des Fakhreddin, Verfaſſers eines Tarikh, oder einer Geſchichte Tarikh Fakhreddin genannt. Siehe dieſen Artikel.

Canali Zadeh, ein Beiname des Abdal Halim Ben Mohammed, der im Jahr 997 geſtorben iſt, und über das Buch, das den Titel: Eſcharat u al Nadhair führt, geſchrieben hat. Siehe dieſen Artikel.

Cananah oder Kenanah. Achmed Ben Jahia, mit dem Beinamen Ben Cananah, iſt der Verfaſſer desjenigen Buchs, welches Efterah fil corát betittelt iſt. Siehe dieſen Artikel.

Canani, ein Beiname des Ezzeddin Mohammed Ben Dſchamáat, der im Jahr der Hedſchra 819 geſtorben iſt. Er hat das Buch geſchrieben, welches den Titel führt: Jaånat *) al enſán ala ahkam Alleſán; auch hat er einen Kommentar über das Werk, Aaráb an cuaed betittelt, verfertigt. Dieß ſind zwei Schriften über die arabiſche Sprachlehre.

Canari, ein Beiname des Gemaleddin Mohammed al Furſi al Maleki, Verfaſſers eines Buchs unter dem Titel: Bolgat al Hafedh, in welchem er von der Form und dem Stile der Sendſchreiben und anderer änlicher Aufſäze, handelt.

Canaudſch oder Tanodſch, die Hauptſtadt in der Provinz oder von dem Lande der Muſulmanen, in Indien, nach dem Berichte des Ben Alvardi. Sie liegt auf 115 Grade, 50 der Länge, und 26°35′ der nördlichen Breite.

Es giebt orientaliſche Erdbeſchreiber, die den erſten Meridian an dieſen Ort ſezen.

Canavi, ein Beiname des Mahmud, Verfaſſers eines Buchs unter dem Titel: Boghiat al keniah fil fatavi, worin er von den Formeln der Urthel und Verordnungen der Kadhis und der Muftis handelt.

Canbaiat, eine Stadt, wel- 491
che man unter die vornehmſten des Landes, welches von den Arabern Hend genannt wird, und das einen Theil von Indien jenſeits des Fluſſes Indus ausmacht, wenn

[*) Lies: Taanat تعانة R.]

wenn man nach dem Ganges zu zieht, zu rechnen pflegt; denn dasjenige, welches dieſſeits des Indus, und um denſelben herum liegt, wird von eben dieſen Arabern Send genannt. Dieſe Stadt iſt eben diejenige, die wir Cambaia nennen, und welche an der Mündung einer Meerenge liegt, welche ſich zwiſchen den Städten Surat und Amadabad hinzieht. Die arabiſchen und perſiſchen Geographen ſagen, dieſe Stadt ſey ſehr ſchön, alle ihre Einwohner wären Muſulmanen, und der orientaliſche Alabaſter, welcher durchſichtig iſt, und aus welchem ſehr ſchöne Arbeiten verfertigt werden, finde ſich in ihrem Gebiete. Auch ſagen ſie, die Stadt Mahurah, die die Perſer Scheher Barahemâ, die Stadt der Brachmanen, nennen, ſey nicht weit davon entfernt. Die Stadt Canbaiat liegt, eben dieſen Schriftſtellern zufolge, im zweiten Klima.

Canbala, eine wüſte Inſel, mit Bäumen bedekt und voll von wilden Thieren. Sie liegt in dem weſtlichen Theile des Jemeniſchen Meers, oder äthiopiſchen Oceans, zwei Tagereiſen von der Meerenge von Bobelmandel, wo das rothe Meer angeht.

Cabali, eine Stadt auf der Inſel Serandib oder Zeilan, Edriſſi zufolge.

Canbalu. Siehe Khan Balek und Cabalig.

Canbar. Ben Canbar und Sibuieh ſind einerlei Perſon. Siehe dieſen Artikel.

Cancah [auch Canghah oder auch Kengdſch] Al Hendi, ein indiſcher Philoſoph, Aſtronom und Arzt. [Deſſen Gelehrſamkeit von Abu Maaſchar ſehr iſt gerühmt worden.] Er iſt der Verfaſſer eines Buchs, welches aus dem Indiſchen ins Arabiſche iſt überſezt worden, und welches den Titel: Asrar al mawalid, die Geheimniſſe der Geburten, führt. Dieß iſt eine Abhandlung über die Sterndeuterei.

[Auſſerdem hat er auch noch geſchrieben:

Kitab al Keranat al Cabir u aſ-Sagir, das groſſe und das kleine Buch von Syzygen, oder von der Konjunktion der Geſtirne.

Ein Handbuch über die Medicin.

Fi-l Tawahhumi, von der Phyſiognomie.

Menazel al Camari, de manſionibus lunae.

Nebſt noch andern, aber, weniger intereſſanten, Werken. R.]

Candahár, eine Stadt in Indien, die einer Provinz ihren Namen gegeben hat, welche an die Staaten des Königs von Perſien gränzt, und die anjezt denſelben einverleibt iſt. Dieſe wohlbeveſtigte Stadt, die es aber mehr durch ihre Lage, als durch ihre Mauern iſt, liegt in dem Gebür-

Gebürge, das die Alten Parapaniſus genannt haben, auf 107 Grade, 40° der Länge und 33° der nördlichen Breite, den arabiſchen Tafeln zufolge.

Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſie eine von von denen ſieben Städten iſt, die Alexander erbaut, und denen er ſeinen Namen gegeben hat. Wenigſtens wird ſie gewönlich von den alten perſiſchen Geſchichtſchreibern Candar genannt, welches Wort das abgekürzte Eskandar iſt, ein Name, welchen die Alten dem Alexander zu geben pflegen. In dieſem Lande haben ſich die Turkomanen, unter der Regierung des Sandſchar, Sultans aus dem Geſchlechte der Seldſchuciden niedergelaſſen.

Der Tarik Cavám al molk erzält, daß man im Jahr der Hedſchra 304, welches das Jahr Chriſti 916 iſt, unter dem Khalifate des Moctader, als ein Fundament zu einem Thurme in Candahar gegraben worden, eine unterirdiſche Höle gefunden habe, in welcher mehr dann tauſend Köpfe von Arabern an einer einzigen Kette gehangen, die ſich ſeit dem Jahr der Hedſchra 70 völlig unverſehrt erhalten hatten. Denn dieſes Datum fand ſich auf ein Papier geſchrieben, das mit einem Seidenfaden an das Ohr des neun und zwanzigſten von den Vornehmſten unter ihnen, nebſt ihren eigenthümlichen Namen, angeheftet war. Dieß giebt zu erkennen, daß die Mohammedaner im erſten Jahrhunderte des Muſulmaniſmus bis in dieſe Gegenden vorgedrungen waren.

Candelaft, ein aus Cande- 492
lapta verdorbnes Wort, das bei den Griechen denjenigen bedeutet, der die Lampen in der Kirche anzündet. Man ſehe die Geſchichte des Anaſtaſius, Patriarchen von Konſtantinopel, der vier und zwanzig Jahre lang Candelaft bei der Kirche Jeruſalem war, im Ben Batrik.

Candi *), ein Beiname des Abulaith, eines im mohammedaniſchen Geſeze ſehr erfahrnen Gelehrten, und Verfaſſers eines Werkes unter dem Titel: Mokhtaſſar Mocaddemat al Salat, in welchem er von dem feierlichen Gebete der Muſulmanen handelt. Dieß Werk hat an Moſtafa Ben Zakaria Ben Aidogmiſch al Caramani einen Kommentator gefunden. Es iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 606.

Cane. Wir haben eine arabiſche Geſchichte, die den Titel führt: Tarik Ben Cane.

Canem, eine Provinz im Lande Sudán, das heißt, im Lande der Negern, in welchem die Städte Angimi, Mathan, und wie einige wollen, auch die Stadt Cugo oder Cogo befindlich iſt.

Cangi,

[*) Lies: Samarcandi, und vergl. Band III. S. 196. R.]

Cangi, ein Beiname des Mohammed Ben Mohammed, Verfaſſers eines Buchs unter dem Titel: Oſſul.

Cangiatu Khan, ein Sohn des Abaka Khan, den einige Caikhtu nennen, war ein Bruder ſeines Vorfahrers Argun Khan und ſuccedirte ihm im Jahr der Hedſchra 690 oder Chriſti 1290 in dem Reiche der Mogolen oder Tataren von der Dynaſtie des Dſchinkiſchan.

Dieſer Fürſt lebte in Natolien als Privatmann während der Regierung ſeines Bruders. Allein, ſobald als er ohne Kinder verſtorben war, ſchikten die Mogolen Deputirte an ihn, die ihn bitten mußten, das Staatsruder zu übernehmen.

Anfangs ſtimmten nicht alle einmüthig in dieſe Wahl; endlich aber waren ſie alle ohne Ausname der Meinung, daß er den Thron beſteigen ſollte. Kaum aber war er von den Unterthanen für ihren oberſten Beherrſcher anerkannt und ausgerufen worden, als die Nachricht von groſſen Kriegsbewegungen, die man in Natolien bemerkte, wo die Seldſchuciden noch ſehr mächtig waren, anlangte.

Er ſah ſich demnach genöthigt, ſogleich an der Spitze ſeiner Armee aufzubrechen, um dieſe Unruhen zu ſtillen, und trug ſo beträchtliche Vortheile über ſeine Feinde davon, daß, nachdem alles wieder in Ruhe gebracht war, er im Jahr der Hedſchra 691 als Sieger in ſeine Reſidenz zurükkehrte.

Nachdem dieſer Krieg geendigt war, beſchäftigte er ſich einzig und allein mit Staatseinrichtungen. Das oberſte Kommando ſeiner Truppen übertrug er dem Bakibok, und die Würde eines Veſirs dem Sadreddin Khaled, mit dem Beinamen Zengiani. Allein, anſtatt daß er ſelbſt immer das Ruder der Staatsangelegenheiten hätte in Händen haben ſollen, überließ er es ſo ſehr der Leitung ſeiner Bedienten, daß die Vornehmſten unter den Mogolen es endlich müde wurden, ſich länger von einem Monarchen beherrſchen zu laſſen, der durch Wollüſte von Grund aus verdorben, und in Ausſchweifungen erſoffen war.

Thogagiar Nuián, einer von den vornehmſten Häuptern der Nation, war auch einer von den erſten, die ſich gegen ihn verſchworen. Zu dem Ende ließ er bei dem Enkel des Holagu, Baidu Ogul, der Befehlshaber in Bagdet war, Anſuchung thun, und ließ ihm die Mogoliſche Krone anbieten, wofern er ſich eiligſt dem Hofe nähern wollte. Baidu ſezte endlich, nachdem er
durch mehrere Curiere war er- 493
muntert worden, ſchleunig aufzubrechen, ſeine Truppen in Stand, daß ſie ſich in Marſch ſezen konnten.

Immittelſt hatte Cangiatu kaum von ſeinem Aufbruche Nachricht erhalten, als er ihm ſogleich mit einer ſtarken Armee entgegen gieng,

gieng, und er würde ihn auch ohne Zweifel überwunden haben, wenn ihn nicht Thogagiar, der ſeinen rechten Flügel kommandirte, verlaſſen und zum Baidu übergegangen wäre.

Als er ſich auf eine ſolche Art betrogen ſah, und unſchlüßig war, was er für einen Weg einſchlagen ſollte, ſo retirirte er ſich endlich nach Mogán; aber dieß war gerade der Ort, wo ihn einige Mogoliſche Groſſen, die er in dem Schloſſe zu Tauris gefangen gehalten hatte, nachdem ſie von Baidu auf freien Fuß waren geſtellt worden, überfielen, und ihm das Leben nahmen. Dieß geſchah im Jahr der Hedſchra 694, welches das fünfte Jahr ſeiner Regierung war.

Man ſagt, dieſer Monarch habe, bei allen ſeinen Ausſchweifungen, doch immer ſeinen Unterthanen ſehr gute Rechtspflege zu Theil werden laſſen; niemals habe er einen Unſchuldigen am Leben geſtraft, und er ſey der Tapferſte unter allen Fürſten aus der Ilkhaniſchen Familie, welches die Nachkommen des Holagu ſind, geweſen. Sein eigentlicher Name war Gaicatu, welches in der mogoliſchen Sprache ſoviel bedeutet, als glänzend und wiederſcheinend. Khondemir.

Mirkhond ſchreibt, eine von den vornehmſten Urſachen der Empörung der Mogolen gegen dieſen Monarchen ſey darin beſtanden, daß er unter ihnen papierne Münze, die in Cathai im Gebrauch war, einführen wollte.

Cankeli und Cangheli, eine Nation oder Stamm von Turkeſtan, welcher einer von den vier und zwanzig iſt, unter welche Oguz khan dieſes ganze groſſe Land vertheilt hat. Der Urſprung des Namens dieſes Stammes kommt daher, daß, als einsmals dieſer groſſe Monarch einen vollkommnen Sieg über ſeinen Vater und ſeine Oheime erfochten, ein Theil von ſeinen Truppen eine ſo groſſe Beute eroberte, daß, da ſie ſie nicht auf ihren Schultern fortzuſchleppen im Stande waren, ſie eine auf Rädern ſtehende Maſchine, die bei den Türken Cangheli genannt wird, erfanden, um ſie fortzubringen. Dieſe Erfindung gefiel dem Oguzkhán ſo ſehr, daß er verordnete, diejenigen, die die Urheber derſelben waren, ſollten auch den Namen davon führen.

Canſo oder Canſu Abuſaid, mit dem Beinamen Malek Al Dhaher, neunzehender Sultan aus der zweiten Dynaſtie der Mamluken ſuccedirte wider ſeinen Willen, ſeinem Neffen Malek al Naſſer, im Jahr der Hedſchra 904 oder Chriſti 1498. Er regierte nur zwanzig Monate; denn er ward von den Circaſſiern gegen das Ende des Jahrs 905 abgeſezt.

Canſo, mit dem Beinamen Khamsmiah, weil er von ſeinem Herrn für fünfhundert Golddinare war erkauft worden, führte den Titel Malek al Aſchraf. Er

hatte die Regierung ſeines Vorfahrers, des Malek al Naſſar, achtzehenden Sultans aus der Dynaſtie der Circaſſier, unterbrochen; aber er blieb in dem Beſize der königlichen Würde nur sehr kurze Zeit; daher pflegen ihn auch einige nicht in die Reihe der Könige oder Sultane von Egypten aus dieſer Dynaſtie zu ſezen.

Canſu oder Canſo, mit dem Beinamen Gavri, iſt eine Perſon mit Malek al Aſchraf Abulnaſr Saifeddin, den unſre Geſchichtſchreiber gemeiniglich Campſon Gauri nennen. Er war Sklave und Freigelaſſner des Malek al Adel Caietbai und wurde auf den Thron der circaſſiſchen Mamluken, mit allgemeiner Einwilligung der ganzen Nation im Jahr der Hedſchra 906 oder Chriſti 1500 erhoben, nachdem ſein Vorfahrer Caietbai, ein und zwanzigſter Sultan aus dieſer Dynaſtie, ums Leben war gebracht worden.

Die Geſchichtſchreiber bemerken, dieſer Sultan ſey durch die Drohungen der Mamluken gezwungen worden, die Krone anzunehmen, welche er von ganzem
494 Herzen ausgeſchlagen hatte; und er habe heiſſe Thränen geweint, als man ihn bei ſeiner Krönung mit dem Degen umgürtet habe. Er regierte ſehr friedlich ſechszehn Jahre lang, bis daß er, als er ſich für den König von Perſien Schach Iſmael Soſi, gegen den Türkiſchen Sultan, Selim den Erſten, zu intereſſiren anfieng, dieſem in der Nähe von Aleppo im Jahr der Hedſchra 922 oder Chriſti 1516 ein Treffen lieferte.

Der Sultan Canſo leiſtete in dieſem Treffen alle Pflichten eines groſſen Feldherrn, und er hätte ſich auch den vollkommenſten Sieg verſprechen können, wenn ihn nicht die ſeinigen verlaſſen hätten, wodurch er genöthigt war, ſich zurükzuziehen. Bei dieſer Retirade ſtürzte er vom Pferde, ſo daß er von den Pferden ſeiner eignen Reuterei, die in Unordnung die Flucht nahm, zertreten wurde. Er hatte zum Nachfolger Thuman Bai, drei und zwanzigſten und lezten Sultan aus dieſer Dynaſtie. Dſchanabi. Achmed Ben Joſef.

Canthari, ein Beiname des Haſſan Ben Ibrahim, Verfaſſers eines von denen Werken, die man Amali zu nennen pflegt, welches Diktata und Erklärungen über verſchiedne Materien ſind.

Canun, ein Wort, welches die Araber aus dem Griechiſchen Canon gemacht haben, welches eine Regel bedeutet.

Avicenna hat ſein groſſes Werk Canun fil thebb, Regel der Arzneikunſt, betittelt; daher kommt es, daß oft ſein Canon citirt wird. Dieß Buch iſt abgekürzt und erklärt worden von Saed Ben Hebatallah, von Razi Ben Al Khatib, und noch von einem andern

Bayerische
Staatsbibliothek
München

andern Schriftſteller, der das Mudſchaz fil thebb geſchrieben hat.

Al Biruni hat auch ſeine Erdbeſchreibung, die er dem Sultan Maſſud dedicirt hat, Canun al Maſſudi überſchrieben.

Canun Nameh, ein türkiſches Buch, worinnen der Zuſtand der Einnamen und Ausgaben des othmaniſchen Reichs und des Serais vorgelegt wird. Man ſehe alle dieſe Artikel weiter unten.

Canun Navis, ein türkiſcher Canon, der ſich gewönlich hinter dem Leben des Abuna Navis in Coftiſcher und Arabiſcher Sprache befindet. Es iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 795.

Canun oder Fanun, eine fabelhafte Stadt, die nur in den alten Romanen des Orients anzutreffen iſt. In dieſer Stadt befand ſich der Thron der Solimane, oder Kaiſer, die vor Adams Zeitalter in der Welt geherrſcht haben. Siehe Soliman.

Canun, iſt der Name zweier Monate im ſyriſchen Calender, die mit dem December und Januar des julianiſchen Calenders übereinſtimmen.

Der erſte, welcher Canun al aval heißt, hat ſeinen erſten Tag mit dem Feſte bezeichnet, das die orientaliſchen Chriſten Baſcharah, oder das Feſt der Verkündigung, nennen, und am fünf und zwanzigſten iſt die Nacht der Milàd, oder der Geburt Chriſti.

Der zweite, welcher Canun al akher heißt, hat zwei ausgezeichnete Feſte; das eine fällt auf den erſten Tag deſſelben, und heißt Calcandaſch, das Feſt der Beſchneidung Chriſti, und das andere fällt auf den ſechſten deſſelben. Dieß nennt man Dhabeh d. i. das Gedächtniß der Taufe Jeſu, oder Epiphanias.

Canun Al adab u Dhabth 495
kelemát al Arab; ein arabiſches Wörterbuch, mit einer perſiſchen Erklärung von Abulfadhl Mobaſchar Ben Ibrahim Al Teſliſi. Es fängt mit den Nominibus an, und kommt ſodann zu den Verbis. Es ſteht wegen ſeiner Genauigkeit in groſſem Anſehn.

Canun al Taúil, Regeln, wie eine gute Ueberſezung zu verfertigen iſt, vom Cadhi Abubekr Mohammed Ben Abdallah Al Aſchbili Al Mali, der unter dem Namen Ebn al Arabi bekannter iſt. Er war aus Sevilla in Spanien gebürtig, und ſtammte aus der Familie Mali her; er iſt im Jahr der Hedſchra 546 geſtorben.

Canun Al Taalim fi ſanaat al Tangim, ein Buch von der Cosmographie und Aſtronomie in perſiſcher Sprache, verfertigt von Zehireddin Abulhámed Ben Maſſud Ben Zeki al Gaznevi,

der

Bayerische Staatsbibliothek München

der aus Gaznah in Indoſtan gebürtig war.

Canun fil Hebb, ein mediciniſches Werk in zehn Abhandlungen, welches aus dem Canon des Avicenna genommen iſt. Dieß iſt ein ſehr nüzlicher Auszug, verfertigt von Mahmud Ben Omar Al Dſchagmini.

Canun Al Hocama u Ferdus al nodama, eine Sammlung von Bon Mots und Scherzreden, zur Unterhaltung bei Tiſche, verfertigt von Ben Nakikah, welches oft in einem Buche citirt wird, das den Titel führt: Fardh al mathlub.

Canun al Naſſul, die Regel des Propheten oder Geſandten Gottes, von Abu Hamed Al Gazali.

Canun fil Heſſáb, ein arithmetiſches Werk von Abulhaſſan Ali Ben Mohammed, Al Cacadi, einem Spanier, der im Jahr der Hedſchra 891 geſtorben iſt.

Canun fil Zige, aſtronomiſche Tafeln des Achmed Ben Abdallah, die von Sabth al Mardini angeführt werden.

Canun Fillogát, eine Grammatik und ein Wörterbuch der arabiſchen Sprache, in zehn Bänden, von Soliman Ben Al Nahvi.

Canun fil Thebb, verfertigt vom Scheikh Al Naiis Abu Ali Huſſain Ben Abdallah, mit dem Beinamen Ben Sina oder Ebn Sina, welcher eben derjenige iſt, den wir gewönlich Avicenna nennen.

Dieß Buch, welches überall unter dem Namen des Canon des Avicenna angeführt wird, ſteht in ſehr groſſem Anſehn, und begreift mehrere Abhandlungen in ſich. In der erſten redet der Verfaſſer von der Arzneikunſt, ſowohl der ſpekulativiſchen, als praktiſchen überhaupt.

In det zweiten, von den einfachen Arzneimitteln, und von ihren Eigenſchaften überhaupt und insbeſondere.

In der dritten, von den Krankheiten eines jeden Theils des Körpers. Dieß fängt mit der Anatomie an.

In der vierten, von den Krankheiten, die nur einen beſondern Theil des Körpers betreffen.

In der fünften, von der Zuſammenſezung und Application der Arzneimittel.

Dieſes Werk iſt von mehreren Schriftſtellern ſowohl im Ganzen, als in einzelnen Theilen kommentirt und abgekürzt in Auszügen herausgegeben worden.

Alaeddin Ali, mit dem Bei- 496
namen Ben Al Naſi, hat auch einen Auszug daraus verfertigt, dem er den Titel Mudſchaz gegeben hat. Dieſer Schriftſteller war ein koraiſchitiſcher Araber, und iſt im Jahr der Hedſchra 687 geſtorben.

Fakhreddin Mohammed Al Razi und Cothbeddin Al Schirazi haben

haben es in einem Jahrhunderte mit einem Kommentar verſehen und zuweilen verbeſſert. Aber Muaffek hat in dem Buche, das den Titel Enſaf führt, die Verbeſſerungen des Razi ſehr gut widerlegt.

Ein anderer Cothbeddin Ibrahim Ben Ali Al Meſri, hat gleichfalls den Canon erklärt. Aber Al Maſſihi, der nach ihm gekommen iſt, hat ihn durch ſeinen treflichen und ſchönen Kommentar ſehr übertroffen.

Ali Ben Kemaleddin Mahmud al Aſterabadi, und Ebn Al Cof oder Abulfaradſch haben ſich auch bemühet, die Schwierigkeiten des Canons aufzuklären.

Abu Iſchak Jakob hat einen Auszug aus dem Kommentar des Razi verfertigt. Nagmeddin, ein ſehr erfahrner Arzt, hat ſich den Meinungen des Razi, den wir gewönlich Rhazes zu nennen pflegen, widerſezt, und hat das Meftáh, oder den Schlüſſel zum Avicenna und eine Adſchubah oder Antwort verfertigt, in welcher er mehrere Fehler bemerkt, die in den erakiſchen oder babyloniſchen Exemplaren des Canons anzutreffen ſind.

Daud al Antaki hat auch einen Theil deſſelben in Verſen, ohngefehr ums Jahr der Hedſchra 1000 erklärt.

Der Scheikh Khengendi und Abulfaradſch haben ihn in zwei Bänden abgekürzt herausgegeben.

Abu Said Ben Abi Surur, Al Iſraili, Al Sameri, ein ſamaritiſcher Jude, und Arzt aus Askalon gebürtig, hat ein Kelaſſat al Canun, Mark des Kanons, verfaßt. Siehe den Artikel Avicenna unter dem Artikel Ebn Sina. Man hat mehrere Exemplare von den Werken des Avicenna, die ſehr wohl conditionirt ſind, in der Bibliothek des Grosherzogs, nach welchen zu Rom alle Werke dieſes Schriftſtellers abgedrukt worden ſind.

Canun Al Kebir fi ſanaat al Ekſir, die groſſe Regel oder Methode, an dem groſſen Werke, oder an dem philoſophiſchen Steine, zu arbeiten; ein Buch verfertigt von Aidem Ben Ali Al Dſchaldeki, der im ſiebenden Jahrhundert der Hedſchra zu Cairo und zu Damaſchk gelebt hat, wo er dieſes Werk verfertigt hat, in welchem er aller Claſſen der philoſophiſchen Chymiſten Erwähnung thut.

Canún Maſſudi, ein Buch von der Cosmographie und Aſtronomie, verfertigt von Abu Rihan Mohammed, Al Biruni, Al Khuarezmi, und dedicirt dem Sultan Maſſud, einem Sohne Mahmud des Gazneviden, ums Jahr der Hedſchra 430. Er folgt in Allem den Grundſäzen des Almageſt, und dieß iſt eins der vollſtändigſten und weitläuftigſten Werke, die über dieſen Gegenſtand geſchrieben worden ſind.

Canún Nameh Tſchin ve Khatha, ein perſiſches Buch, das

den

den Zuſtand der beiden Länder, China und Cathai beſchreibt, verfertigt von einigen Kaufleuten, die ohngefehr ums Jahr der Hedſchra 900 für den Türkiſchen Kaiſer Selim Geſchäfte gemacht haben. Einer von ihnen hat dieß Buch ins Türkiſche überſezt, und thut darin einer Reiſe Erwähnung, welche Meula Ali Kuſchgi auf Befehl des Uleg Beg, eines Enkels des Tamerlan, nach Cathai gethan. Dieſe enthält auch eine Beſchreibung dieſes Landes.

Canún Nameh al Othmaniat, Zuſtand des othmaniſchen Reichs, Türkiſch verfaßt von Mueddhin Zadeh, für den Veſir Morad Paſcha, unter der Regierung des Türkiſchen Kaiſers, Sultan Achmed. Es iſt in ſieben Kapitel oder Abſchnitte eingetheilt.

Der erſte handelt von den Veſiren und Generalguverneuren der Provinzen.

Der zweite von den Sandſchaks oder Roßſchweifträgern, welches beſondere Guverneure oder Anführer und Kommandeure
497 von einer gewiſſen Anzahl von Timariots waren, die unter ihrer Fahne marſchirten.

Der dritte enthält das Verzeichniß der Timars oder Timariots, der Kerkhodas oder Intendanten, und der Defterdars oder Aufſeher und Controleurs der Miliz.

Der vierte der Timars insbeſondere, und derjenigen, die ihre Stelle als Bürgen und Gewährsmänner vertreten.

Der fünfte handelt von der Policei, und von der Art, die Timars zu verwalten.

Der ſechſte von der Art, ſie zu berechnen und Rechnung über ſie zu halten.

Der ſiebende von der Verſchiedenheit der Verzeichniſſe von den Timars, und von den Mitteln, die Mißbräuche zu verhindern, welche ſich dabei einſchleichen.

Eben dieſer Schriftſteller hat auch ein Khatemah, oder eine Zugabe zu ſeinem Werke über die Stärke des Kriegsheeres des Grosherrn verfertigt.

Auch haben wir von ihm einen zweiten Theil von eben dieſem Buche, der vier Abſchnitte enthält, in welchen er von der politiſchen Verfaſſung redet.

Im erſten handelt er von den Strafen, die denjenigen zuerkannt werden, welche des Ehebruchs, einer Mordthat, der Läſterung, des Diebſtahls, zugefügter Beleidigung und daß ſie Wein getrunken haben, überführt werden.

Im zweiten prüft er den Zuſtand der Finanzen und ihre Verwaltung beim Civil ſowohl, als Militär-Departement, und giebt zugleich ein Verzeichniß von den Einkünften des Sultans.

Im dritten ſieht man, auf welche Art man ſich bei der Juſtizpflege, ſowohl in Rükſicht auf die Muſulmanen, als in Rükſicht auf Chriſten, Juden und andere

andere Nationen, die ſich nicht zum Muſulmaniſmus bekennen, zu betragen habe.

Endlich enthält der vierte eine Sammlung von Statuten und Verordnungen über verſchiedne Gegenſtände, welche die Staatspolicei betreffen.

Canun Farſi, aſtronomiſche Tafeln des Naſſireddin Thuſi, in perſiſcher Sprache. Siehe Zige Ilkhani.

Canun Al Buzara, die Regeln der Veſire. Ein Buch des Abulhaſſan Ali Ben Mohammed al Basri, mit dem Beinamen Al Mavardi, der im Jahr der Hedſchra 450 geſtorben iſt.

Canuti, indiſche Städte, in welchen der Sultan Ali Mirza, ein Sohn des Baikra, aus der Tamerlaniſchen Linie, regierte, dem ein Gioghi oder indiſcher Brachmane das Buch brachte, welches den Titel führt: Anbert Kend. Siehe dieſen Artikel.

Capgiak (ſpr. Capdſchak) und Kepdſchak. Siehe Cabgiak. Die Völker von Kapdſchak und von Khozar wurden jenſeits des Bergs Caucaſus von Nuſchirván eingeſchloſſen. Siehe Derbend. Sie haben oft Streit mit den Curdſchen, oder Georgiern.

Capudan Baſcha oder Paſcha. So nennen die Türken ihren Admiral, der auch Beglerbeg oder Generalguverneur von den Inſeln des Archipelagus iſt. Er hat die Stadt Galipoli auf dem feſten Lande zu ſeiner Reſidenz. Dieß Wort Capudan kommt nicht von Capi oder Capu her, das im Türkiſchen ein Thor bedeutet; ſondern vom Italieniſchen Capitano. Eben dieſe Türken nennen auch Capudan Reis und Reis Baſchi denjenigen, der bei den Franzoſen Pilote royal heißt.

Cara und Carah. Dieß Wort bedeutet im Türkiſchen ſchwarz, und wird mit vielen nominibus propriis und appellativis zuſammen geſezt.

Cara Amed oder Amid, das 498
die Türken Caraemit ausſprechen, eine Stadt in Meſopotamien. Die Alten haben ſie Amida genannt. Sie liegt unter dem 73ſten Grade 40 Minuten der Länge, und hat 38° nördlicher Breite. Es giebt arabiſche Tafeln, die ſie in Armenien ſezen; allein da wird dieſe Provinz viel zu ſehr ausgedehnt, um ſo viel mehr, da dieſe Stadt oft Diarbekir oder Diarbek genannt wird, weil ſie die Hauptſtadt von einer Provinz in Meſopotamien iſt, die die Araber mit dieſem Namen benennen.

Cara Amid bedeutet eigentlich im Türkiſchen, Amid, die ſchwarze; welcher Name ihr iſt gegeben worden entweder wegen ihrer Gebäude, welche aus ſchwarzen Steinen beſtehen, oder vielmehr wegen der Faktion und Familie

milie vom ſchwarzen Schöps, die hier ihren Urſprung gehabt hat.

Cara Arab, das ſchwarze Arabien. So nennen die Türken die Mohren, Abyſſinier, Lybier, Negern u. ſ. w.

Cara Arslan Ben Daud Ben Sokmán, Ben Artak, oder Ortok, bekam den Beinamen Omadeddin, und hatte einen Sohn Nureddin Mahmud, dem Saladin die Stadt Amid oder Cara Ämid im Jahr der Hedſchra 579 oder Chriſti 1183 gab. Auch hat für dieſen Cara Arslan, Schaharvardi das Buch, welches den Titel hat: Alvah al Omadiah, gegen die Philoſophen, die den Beinamen Elahiun oder Göttliche führen, und die keine andere als die Platoniker ſind, verfertigt. Cara Arslan bedeutet im Türkiſchen einen ſchwarzen Löwen.

Cara Bogdan, das ſchwarze Bogdanien. So nennen die Türken die Moldau, zum Unterſchiede von der Walachei, der ſie auch den Namen Bogdan geben, ob ſie ſie gleich auch oft Iſlák nennen. Siehe Bogdan.

Dieſes Bogdan wird ſchwarz genannt, weil es weit mehr mit Holz bedekt iſt, als die Walachei.

Cara Cathai, das ſchwarze Cathai. Dieß iſt der Theil von Cathai, der am meiſten mit Wäldern bedekt iſt. Man nennt es auch Cara Cotan, oder Cara Khotán. Siehe den Artikel Cathai.

Der König von dieſem Lande führte ſonſt den Titel Cara Cathai Kurkán. Einer von dieſen Fürſten, Namens Gurſchasb, ſchlug den ſeldſchucidiſchen Sultan Sandſchar, wie man in dem Artikel dieſes Fürſten ſehen kann.

Cara Mara, einer von den Nachkommen des Gurſchasb, kam dem khuarezmiſchen Sultan Takaſch gegen ſeinen Bruder Soltan ſchah zu Hülfe.

Genghizkhan machte ſich Meiſter von dieſem ganzen Lande im Jahr der Hedſchra 606 oder Chriſti 1209, ehe er über den Gihon gieng, um in Perſien einzudringen.

Cara Cathaian, eine Dynaſtie von neun Fürſten, die in Kermán, welches das perſiſche Karamanien iſt, vom Jahr der Hedſchra 621 an, bis ins Jahr 766, einen Zeitraum von zwei und achtzig Jahren, das heißt, vom Jahr 1224 an bis ins Jahr Chriſti 1306 regiert haben.

Der erſte war Barak Hageb, gebürtig aus Cara Cathai, mogoliſcher Geſandter bei Mohammed Khuarezm Schah, der ihn in ſeinen Dienſten behielt. Er regierte eilf Jahre.

Der zweite Mobarek Khuadſch, ein Sohn Baraks, regierte ſechszehn Jahre.

Der dritte Sultan Cothbeddin, ein Neffe des Barak, regierte acht Jahre.

Der vierte Hedſchadſch, ein Sohn des Cothbeddin, war noch ein Kind, daher ſeine Schwiegermutter an ſeiner Stelle zwölf Jahre lang die Regierung führte.

Der fünfte Soiurgatmiſch, ein Sohn des Cothbeddin, regierte neun Jahre.

499 Die ſechſte war Padiſchah, oder Paſcha Khatun, eine Tochter des Cothbeddin.

Der ſiebende Schach Gehán, ein Sohn des Soiurgatmiſch.

Der achte Mohammed ſchah, ein Sohn des Hedſchadſch, eines Sohns des Cothbeddin. Nighiariſtan.

Khondemir beobachtet dieſe Ordnung nicht; denn er ſezt Mohammed ſchah vor Schach gehán.

Auch iſt zu bemerken, daß man, um hier die Zahl der neun Regenten zu finden, die Regierung der Schwiegermutter des Cothbeddin, abgeſondert von der Regierung ihres Schwiegerſohns, rechnen muß.

Cara Khan, ein Sohn des Mogulkhan, zweiten Königs aus der Dynaſtie der Moguln oder Mogolen, die wir heut zu Tage unter einem allgemeinen Namen, Tataren, zu begreifen pflegen, obgleich dieſe, ihrem Urſprunge nach, eine von den Mogolen verſchiedne Nation ſind.

Er hatte den Siz ſeiner Regierung zu Caracum, einer in einer groſſen Ebene von ſchwarzem Sande gelegenen Stadt, daher ſie auch ihren Namen bekommen hat. Dieſe Ebene liegt in dem Theile von Scythien, der ſich am meiſten nach Oſten hin erſtrekt, und welcher von zwei groſſen Ketten von einander gegenüber ſtehenden Gebirgen, welche Artak und Ghertak heiſſen, eingeſchloſſen iſt.

Auf einem von dieſen Gebirgen nahm er, während des Sommers für ſeine Truppen Erfriſchungsquartiere, und das andere wählte er ſich zu ſeinem Winterquartiere aus; dieß nennen die Türken in ihrer Sprache Jailak und Kiſchlak.

Cara Khan hatte einen Sohn, von welchem die fabelhafte Tradition der Mogolen ſagt, daß er drei ganzer Tage lang nicht an ſeiner Mutter habe trinken wollen. Dieß konnte ſie nicht begreifen, und dazu kam noch, daß ſie jede Nacht durch Träume auſſerordentlich beunruhigt wurde. Denn es kam ihr vor, als wenn ſie ihren Sohn folgende Worte zu ihr ſagen hörte: Ich werde nicht eher von deiner Milch trinken, als bis du erſt die Abgötterei wirſt verlaſſen, und die Verehrung des wahren Gottes angenommen haben.

Dem zufolge beſchloß ſie endlich, dem Rathe ihres Sohns zu folgen, und heimlich ihren Unglauben zu entſagen; denn das wagte ſie nicht, ſich öffentlich zu einer neuen Religion zu bekennen, welche noch allen dieſen Völkern, die damals in Unglauben verſunken waren, unbekannt war.

Nach-

Nachdem nun die Mutter dieſes geheime Bekenntniß des Muſulmaniſmus, das heißt, ihres Glaubens an den wahren Gott, abgelegt hatte, ſo trank das Kind nun an ihr, und als das erſte Jahr ſeines Alters zu Ende war, war die Rede davon, was es für einen Namen bekommen ſollte; denn ſo iſt es bei den Mogolen üblich, daß ſie ihren Kindern vor dieſer Zeit keinen Namen geben.

Nachdem alſo Cara Khan die Groſſen ſeines Hofes in Gegenwart der Königinn verſammlet hatte, ſo fragte er, was für einen Namen dieſes Kind bekommen ſolle? Sogleich erhob ſich das Kind in ſeiner Wiege und ſagte zum groſſen Erſtaunen der ganzen Welt: Mein Name iſt Oguz!.

Sobald Oguz zu den Jahren der Mannbarkeit gekommen war, gab ihm der König, ſein Vater, die Tochter des Gaz Khan, ſeines leiblichen Bruders, zur Frau, die, ob ſie gleich ſehr ſchön war, doch die Gunſt ihres Mannes nicht zu erhalten vermochte, weil ſie eine Götzendienerinn war.

Als der Vater dieß gewahr wurde, daß ſein Sohn keine Liebe für ſeine Frau hatte, beſchloß er, ihm eine zwote zu geben, die eine Tochter ſeines andern Bruders, welcher Azer Khan hieß, war; aber auch dieſer begegnete Oguz nicht beſſer, als jener, und das aus demſelben Grunde. Als ihm endlich ſein Vater eine dritte geben wollte, die eine Tochter ſeines Bruders Orkhan war, ſo trug es ſich zu, daß Oguz, der ſich damals gerade auf der Jagd befand, ſie an dem Ufer eines Fluſſes antraf, und zu ihr ſagte: Wenn du an einen einzigen allmächtigen Gott und Schöpfer des Himmels und der Erde glauben, und die Verehrung deiner Götzen aufgeben willſt, ſo will ich dich zu meiner Frau nehmen, und will dich mehr lieben, wie meine Seele. Die Prinzeſſin willigte in die Foderung des Oguz, und nahm den Vorſchlag, den er mit ihr that, an, worauf ſie in einer ſehr groſſen Eintracht und Freundſchaft mit einander lebten.

Eines Tages trug es ſich zu, daß Cara Khan die Abweſenheit ſeines Sohnes, der ſich ſehr weit weg auf die Jagd begeben hatte, dazu benuzte, daß er ein glänzendes Gaſtmal anſtellte, zu welchem er die erſten Gemalinnen des Oguz einlud, bei welcher Gelegenheit er ſie fragte, was wol die Urſache ſeyn möchte, warum ſein Sohn ſo viele Abneigung gegen ſie bewieſe, und nur gegen ſeine lezte Frau Liebe habe.

Dieſe Frauenzimmer, welche mit auſſerordentlicher Eiferſucht gegen ſie erfüllt waren, und ſchon unter ſich ihren Untergang geſchworen hatten, ſagten dem Könige, Oguz habe ſie zu der neuen Religion verführen wollen, zu welcher er ſich bekenne; aber ſie hätten über dieſen Punkt nicht Gefälligkeit genug gegen ihn gehabt,

habt, und hätten die Religion, zu welcher ſich der König bekenne, der ſeinigen vorgezogen. Dagegen hätte ſeine dritte Frau gänzlich ſich in ſeinen Willen gefügt, und man brauche ſich alſo nach keiner andern Urſache des Haſſes, den er gegen ſie hege, und der Zuneigung, die er für dieſe habe, umzuſehen.

Als Cara Khan dieſe Lage der Sachen erfuhr, beſchloß er in dem Augenblike, mit bewaffneter Hand ſeinen Sohn aufzuſuchen, um ihn für ſeine Verwegenheit zu beſtrafen. Allein Oguz wurde durch ſeine dritte Frau von ſeinem Vorhaben benachrichtigt; ließ ſich alſo nicht unbereitet überfallen, und gieng ſeinem Vater mit einer ſtarken Begleitung entgegen.

Hierauf kam es zu einem ſehr hitzigen Treffen zwiſchen Vater und Sohn, in welchem Cara Khan ums Leben kam. Oguz wurde hierauf für ſeinen Erben, und für den rechtmäßigen Beherrſcher aller Mogolen erkannt.

Im Leben des Naudhar, der der lezte König aus der erſten Dynaſtie von Perſien war, wird von einem andern Cara Khan geredet, welcher Anführer der Truppen des Königs von Perſien, Afraſiab war, der Perſien erobert hat.

Auch findet man in dem Leben des Nuh, eines Sohns des Nuh, welcher Sultan aus der Dynaſtie der Gazneviden war, daß ein König von Turkeſtan, Namens Cara Khan, mit ihm einen ſchreklichen Krieg geführt hat. **Mirkhond.**

Cara Khotan und Caracotan, iſt eben daſſelbe Land, das auch Cara Cathai, oder das ſchwarze Cathai heißt, oder wenigſtens eine an der Gränze deſſelben gelege Provinz. Siehe die Artikel **Khotan** und **Caracotam.**

Cara Coin bedeutet im Türkiſchen einen ſchwarzen Schöps. Dieß war das Kennzeichen oder die Fahne eines Stammes der Turkomanen, die ſich unter den lezten mogoliſchen und tatariſchen Kaiſern aus der Familie des Genghizkhan ohngefehr ums Jahr der Hedſchra 800 oder Chriſti 1397 in Armenien und Meſopotamien niedergelaſſen hatten.

Der Sultan Achmed Ilekhani, ein Sohn des Avis oder Veis, dem Tamerlan das Guvernement oder die Herrſchaft von Bagdet genommen, und kurz hernach wiedergegeben hatte, gab dem Cara Mohammed, dem Oberhaupte und Generalanführer dieſer Turkomanen, die in ſeinem Dienſte waren, das Kommando über ſeine Truppen.

Nach dem Tode des Cara Mohammed wurde ſein Sohn Cara Joſef oder Iſſuf in dieſer Würde von eben dieſem Sultan beſtätigt; aber dieſer Turkeman belohnte ihn für alle die Wolthaten, die er ſowohl, als ſein Vater aus ſeinen Händen empfangen hatte, mit einer ausgezeichneten

neten Undankbarkeit; denn er beraubte ihn ſeiner Staaten, und jagte ihn aus Bagdet.

Von dieſem Cara Joſef, von welchem weiter unten geredet werden ſoll, hat die Dynaſtie der Cara Coinlu, oder Turkomanen vom ſchwarzen Schöps, ihren Urſprung bekommen.

Da dieſe Turkomanen ſich in Natolien ſehr ausgebreitet, und daſelbſt ihren Wohnplaz aufgeſchlagen haben, ſo iſt ihr Name bis auf den heutigen Tag in dem Lande um Trebiſend, welches das Colchiſche Land iſt, geblie-
501 ben. Denn die Türken nennen es noch heut zu Tage Cara Coinlu Jli, das Land des ſchwarzen Schöps; auf eben die Art, wie klein Armenien den Namen Ac Coinlu Jli, welches das Land vom weiſſen Schöps bedeutet, behalten hat.

Die neuern Griechen nennen noch heut zu Tage dieſe beiden Stämme der Turkomanen Mauroprobatadae und Aſproprobatadae.

Cara Coinlu, erſte Dynaſtie der Turkomanen aus dem Stamme vom ſchwarzen Schöps, welche drei und ſechzig Jahre in Aſien geherrſcht hat. Sie begreift vier Sultane, die in folgender Ordnung regiert haben:

1. Cara Joſef oder Jſſuf, ein Sohn des Cara Mohammed, hat vier Jahre regiert.

2. Eskander, ein Sohn des Cara Joſef, hat ſechzehn Jahre regiert.

3. Gehan ſchah, ein Sohn des Cara Joſef, und Bruder des Eskander, hat 32 Jahre regiert.

4. Haſſan Ali, ein Sohn des Gehanſchah, hat eilf Jahre regiert. Er wurde geſchlagen und getödtet von Haſſan Beg oder Uſuncaſſan, dem Stifter der Dynaſtie vom weiſſen Schöps, im Jahr der Hedſchra 873 oder Chriſti 1468.

Auf ſolche Art endigte ſich die Dynaſtie vom ſchwarzen Schöps, welche im Jahr 810 angefangen hatte. Nighiariſtan.

Cara Denghiz, ſchwarzes Meer. So nennen die Türken den Pontus Euxinus, weil er bei den neuern Griechen den Namen Maurothalaſſa führt, welches Wort in ihrer Sprache das Nemliche bedeutet.

Cara Giafar Al Caſchiri, iſt einerlei Perſon mit Abulcaſſem Abdalkerim, Ben Hud Ben Niſchaburi, dem Verfaſſer eines Arbain über die vortreflichen Eigenſchaften des Abbas.

Cara Holagu, ein Sohn des Manuca, Enkel des Dſchagathai, eines Sohns des Genghizkhan. Siehe Giagathai.

Cara Hiſſár, ein Schloß in Natolien, welches dem ſeldſchucidiſchen Sultan Alaeddin zugehörte, und das das erſte Erbtheil des Othman, Stifters der Monarchie der Türken von Conſtantinopel, war. Alaeddin hat-

te

te ihn damit belehnet, und dieſer gab es ſeinem Sohne Orkhan zum Erbtheile. Tarikh Othmani. Dieſer Ort iſt von Cutaia, dem Sitze des Beghlerbeg von Natolien nicht weit entfernt.

Hier ließ Schach Culi den Cara Guz ſpieſſen, von welchem wir eben geſprochen haben, und welcher Beghlerbeg von Natolien war. Dieß geſchah im Jahr der Hedſchra 915 oder Chriſti 1509 unter der Regierung des türkiſchen Kaiſers Bajazed des Zweiten. Dieſe Stadt führte vor Alters den Namen Corycus, und ihre Lage, welche an einem ſehr erhabenen Orte iſt, macht ſie ſehr feſt.

Mohammed der Zweite nahm Carahiſſar den Fürſten von Caramanien im Jahr der Hedſchra 877 oder Chriſti 1473 weg, als er auf den König von Perſien Uſuncaſſan losgieng, den er im folgenden Jahre ſchlug.

Cara Hiſſarli, ein Beiname des Moslaheddin Moſthafa Ben Schamſeddin Akhteri oder Ekhtari, Verfaſſers eines arabiſchen Wörterbuchs, mit einer türkiſchen Erklärung. Dieſes Werk iſt in einen kurzen Auszug gebracht worden, ſo daß man ein groſſes und kleines Wörterbuch hat, die beide den Namen Akhteri führen.

Cara Ilug Othmân, ein Sohn des Curlubeg, dritten Turkumaniſchen Fürſten aus der Dynaſtie vom weiſſen Schöps. Er widmete ſich dem Dienſte des Tamerlan, und begleitete ihn auf ſeinem Zuge nach Natolien, worauf er, nachdem dieſer den Bajazed geſchlagen hatte, reichlich für ſeine Dienſte belohnt wurde; denn Tamerlan gab ihm die Städte Sivâs in Natolien, Arzendſchan in Armenien, Edeſſa und Mardin in Meſopotamien zum Eigenthum.

Nachdem ſich Cara Ilug auf ſolche Art durch die Woltbaten dieſes Fürſten mächtig gemacht hatte, kündigte er den Fürſten ſeiner Nation, welche die Fahne vom ſchwarzen Schöps führten, den Krieg an: endlich aber wurde er von Escander, einem Sohne des Cara Joſef, welcher ein Fürſt aus eben der Dynaſtie war, im Jahr der Hedſchra 809 oder Chriſti 1406 in einem Alter von mehr als neunzig Jahren geſchlagen und getödtet, und hinterließ ſeinen Sohn Hamzah Beg zu ſeinem Nachfolger.

Dieſer Fürſt war der Grosvater des Haſſan Al Thavil, welchen die Türken Uſun Haſſan, das heißt, Haſſan den Langen, nennen, der uns unter dem Namen Uſſuncaſſan bekannter iſt.

Cara Joſef oder Iſſuf, ein Sohn des Cara Mohammed, erſten Fürſten aus der Familie oder Dynaſtie der Turcomanen vom ſchwarzen Schöps. Denn ſein Vater Mohammed war eigentlich nichts weiter, als General von der Miliz dieſer Nation, die unter der

Herr=

Herrſchaft des Sultan Achmed Ben Avis ſtand.

Er fieng ſeine Regierung mit einer ausgezeichneten Untreue an; denn er nahm dem Sultan Avis, welcher der Beſchüzer und Wolthäter ſeines Hauſes war, die Stadt Bagdet weg. Aber er genoß nicht lang die Frucht von ſeiner Verrätherei; denn Tamerlan ließ ihn durch ſeinen Enkel, Abubekr, Miranſchahs Sohn, wieder aus derſelben vertreiben, und gab ſie dem Sultan Achmed zurük.

Als ſich Cara Joſef auf ſolche Art beraubt ſah, begab er ſich nach Egypten; und als auch der Sultan Achmed zum zweitennale aus Bagdet von Miranſchah, dem Sohne des Tamerlan, war vertrieben worden, ſo ſah er ſich auch genöthigt in eben dieſes Land zu flüchten.

Faradſch, mit dem Beinamen Malek al Naſſer, ein Sohn des Sultan Barcok, der damals in dieſem Lande herrſchte, nahm ſie beide gefangen, um ſich bei Tamerlan gefällig zu machen. Als aber dieſer im Jahr der Hedſchra 807 oder Chriſti 1404 ſtarb, ſezte er ſie beide auf freien Fuß, und behandelte ſie ſehr gut.

Während ihrer Gefangenſchaft und ihres Exiliums in Egypten waren dieſe beiden Fürſten mit einander einig geworden, daß, wenn ſie jemals wieder in ihre Staaten zurükkommen ſollten, ſie daſelbſt im guten Vernehmen mit einander leben, und nicht mit einander Krieg führen wollten. Zu dieſem Entſchluſſe hatte ſie der elende Zuſtand, in welchem ſie ſich beide befanden, gebracht. Allein ſobald als Cara Joſef Gelegenheit gefunden hatte, ſich aus Egypten zu flüchten, begab er ſich ſogleich nach Erak oder Chaldäa und von da nach Meſopotamien, wo er ſich dann an die Spitze ſeiner Turkomanen begab, die er unterwegens zuſammen gerafft hatte, und beſchloß, ſein Glük ſo weit zu treiben, als es auf Koſten ſeines gegebenen Worts und ſeiner Ruhe gehen konnte.

Er griff die Söhne des Tamerlan in Adherbidſchan an, wo er die Stadt Tauris einnahm, nachdem er den Abubekr, einen Sohn des Miranſchah, nahe bei der Stadt Nakſchirvan, und darauf eben dieſen Miranſchah ſelbſt, einen Sohn des Tamerlan, im Jahr der Hedſchra 810 geſchlagen und getödtet hatte. Als er aber dieſe Stadt wieder verließ, um den Krieg in Gurgiſtan zu führen, bemächtigte ſich der Sultan Achmed derſelben, und dieß war die Veranlaſſung zu einem neuen Kriege zwiſchen denſelben, in welchem dieſer Sultan im Jahr der Hedſchra 813 ums Leben kam.

Nach dem Tode des Achmed gelangte Cara Joſef zu einem hohen Grade von Macht; denn er beſaß die Provinzen Chaldäa, Meſopotamien, und Medien, und einen großen Theil von Armenien und Georgien, und bedrohete ſchon Syrien und Natolien mit

einem Ueberfalle, als Scharokh, der vierte und lezte Sohn des Tamerlan, nachdem er in den öſtlichen Provinzen ſeines Reichs die Ruhe hergeſtellt hatte, endlich im Jahr der Hedſchra 822 oder Chriſti 1419 beſchloß, den Tod ſeines Bruders Miranſchah zu rächen, wozu er zwölf Jahre lang den Entwurf gemacht hatte.

503 Scharokh war bereits in Adherbidſchan oder Medien mit einem fürchterlichen Heere, von den äuſſerſten Gränzen des Orients, angelangt, um Cara Joſef anzugreifen. Allein dieſer ließ ſich keinesweges dadurch ſchreken, ſondern brach ſogleich mit einer mächtigen Armee, die aus lauter Truppen beſtand, welche ſeit langer Zeit unter ihm zu ſiegen gewohnt waren, auf. Alles ſtand nun in Erwartung, eins der gröſten Treffen zu ſehen, das jemals in Aſien war geliefert worden, als Scharoks Glüksſtern es bewirkte, daß Cara Joſef eines natürlichen Todes in ſeinem Lager zu Audſchan, nahe bei Taurus, ſtarb.

Die Turkomaniſche Armee, die ſich nun ihres Anführers beraubt ſah, zerſtreute ſich in kurzer Zeit, weil ſich weder einer von den Söhnen, noch von den Verwandten des Cara Joſef im Lager befand. Ein Theil der Truppen fiel über die Gezelte ihres Monarchen her, und plünderte ſie rein aus. Ja es waren ſogar darunter einige Soldaten verwegen genug, ihm die Ohren abzuſchneiden, um die daran hängenden Ohrenringe zu bekommen, und alles verließ allgemein den Leichnam des Cara Joſef, der lange Zeit ohne Begräbniß blieb, bis ihn endlich einige von ſeinen Freunden nach Argis bringen lieſſen, wo er begraben wurde.

Der Tod dieſes Fürſten ereignete ſich im Jahr der Hedſchra 823 oder Chriſti 1420, in welchem er das vierzehende Jahr ſeiner Regierung beſchloß. Er hatte ſechs Kinder, nämlich Pir Buda Khan, der vor ſeinem Vater ſtarb; Emir Eskander, der ihm in der Regierung folgte, Mirza Gehan ſchah, der dem Eskander ſuccedirte, Schah Mohammed, der das Guvernement von Perſien hatte, Emir Abſal, der gleichfalls vor ſeinem Vater ſtarb, und Abuſaid, der von ſeinem Bruder Escander ermordet wurde. Khondemir.

Cara Mogul oder Mogol, Mogolen oder Tataren, die die mit Wäldern bedekten Länder bewohnten. Auf dieſe Weiſe unterſcheidet man ſie von denjenigen, die längſt der Flüſſe und Moräſte hin wohnten, und welche den Namen Su Mogul führen.

Cara Mohammed Turcoman, aus dem Stamme oder Geſchlechte vom ſchwarzen Schöps, wurde zum Oberhaupte und Anführer aller Truppen ſeiner Nation vom Sultan Avis Ilekhani, Herrn von Bagdet, für die guten

ten Dienſte, die er ihm erwieſen hatte, ernannt. Sein Sohn Cara Joſef erhielt dieſelbe Würde, bewieß aber gegen den Sohn des Sultan Avis oder Veis, Achmed Dſchalair, ſehr viele Untreue, ſo daß er in kurzer Zeit ſo mächtig wurde, daß er eine berühmte Dynaſtie ſtiftete, welche den Namen vom ſchwarzen Schöps erhielt. Man ſehe Cara Coin und Cara Joſef.

Cara Emir. Siehe Cara Amid.

Cara Su, im Türkiſchen, ſchwarzes oder tiefes Waſſer. So nennen die Türken den Fluß, der bei den Alten den Namen Cydnus führte. Er durchſtrömt die Stadt Tarſus in Cilicien. Die Türken haben ihm dieſen Namen wegen der Tiefe ſeiner Waſſer gegeben.

Carabag. Dieß Wort bedeutet im Türkiſchen einen Garten oder einen Baumgarten, und iſt der Name der benachbarten Gebürge von Tauris, auf welchen ſich vormals Luſtörter befanden, wo die Mogoliſchen Sultane nebſt andern Fürſten während des Sommers ihren Aufenthalt hatten. Mehrere turkomaniſche Familien lieſſen ſich in der Folge in dieſen Gebürgen nieder, wo ihnen Miranſchah, der Sohn des Tamerlan, den Krieg ankündigte. Schasbani war einer von ihren Oberhäuptern, und zugleich einer von den drei Feldherren, die den Truppen des Tamerlan am meiſten zu thun machten, wie Achmed Ben Arabſchah erzält. Dieſe Gegend führt den Beinamen ſchwarz, wegen der diken Wälder, die ſich daſelbſt befinden.

Carabah, der gelbe Ambra, 504
den die Araber ſo nennen, von dem Perſiſchen Worte Kah Rubah, welches ſoviel bedeutet, als dasjenige, was das Gelbe raubt oder wegnimmt. Davon kommt der Name Carabe her, den ihm die Chymiſten und Materialiſten zu geben pflegen.

Carabatak, bedeutet im Türkiſchen den Seeraben, oder den Cormoran, und den Waſſertaucher. Auch iſt dieß der eigenthümliche Name eines berühmten Corſaren von dieſer Nation, welcher im Anfang dieſes Jahrhunderts gelebt hat.

Caracoram, eine Stadt, welche Octai Kaan, ein Sohn des Genghizkhan in dem Lande Cathai erbauete, nachdem er es beſiegt hatte. Sie führte auch den Namen Ordu Balik, und iſt vielleicht mit derjenigen, welche Markus Paulus Cambalu nennt, einerlei. Der vierte mogoliſche Kaiſer, Mungaca oder Mangu-Caan, ein Sohn des Tuli Khan, und Enkel des Genghizkhan, hatte in dieſer Stadt ſeinen gewönlichen Aufenthalt. Man ſehe den Artikel Cara Khotán.

Caraculak, bedeutet im Türkiſchen das ſchwarze Ohr. Dieß iſt der Name von einer Art von Füchſen, von welchen man verſichert, daß ſie dem Löwen zu Dienſten ſeyen; denn ſie jagen ihm ſeine Beute auf, und bringen ſie ihm herbei. Die Perſer nennen ſie Pervanek, woraus die Araber den Namen Foranek, den ſie ihnen geben, gemacht haben. Die vornehmſten unterredenden Perſonen, und ſo zu ſagen, die erſten Perſonen in dem Buch, welches den Titel Homaiun Nameh führt, Calilah und Damnah, waren von dieſer Art von Thieren, die man gewönlich mit den Schakals zu verwechſeln pflegt.

Caracum, ſchwarzer Sand im Türkiſchen. Dieß iſt der Name einer Stadt in dem Lande der Mogolen, das iſt, der Scythen, oder der orientaliſchen Türken. Sie liegt unter dem 116° 40′ der Länge, und dem 30° 36′ der nördlichen Breite. Der Vater des Oguzkhan, Cara Khan, einer der älteſten mogoliſchen Könige, hatte hier ſeinen königlichen Wohnſitz.

Dieſe Stadt liegt mitten in einem weiten Felde, das mit ſchwarzem Sande bedekt iſt, davon es den Namen bekommen hat. Gegen Norden und gegen Süden wird ſie von den Gebürgen, Artak und Ghertak, welches Aerme von dem Berge Imaus ſind, begränzt. Hier hat die Mogoliſche Reuterei öfters im Winter und Sommer ihr Lager aufgeſchlagen, um auszuraſten und ſich zu erholen.

Caracuſch heißt im Türkiſchen ein ſchwarzer Vogel. Dieß iſt eigentlich eine ſchwarze Droßel, nicht aber ein Rabe. Dieſer Name ward als ein Spottname dem Veſir und Guverneur von Groscairo unter dem Saladin, wegen ſeiner Einfalt gegeben.

Soiuthi hat ein kleines Buch verfertigt, welches die Handlungen dieſes Veſirs enthält; er hat ihm den Titel gegeben: Faſchuſch fi ahkâm Caracuſch, das heißt, der Einfältige oder der Dumme. Dieß Buch iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris befindlich. Die Italiener nennen einen Menſchen von dieſer Art Merlotto.

Caradh, ſind die Blätter von einem Baume, den die Araber Selem nennen; man braucht ſie zur Zubereitung des ſchönen Leders, das wir türkiſches Leder zu nennen pflegen. Jemen, oder das glükliche Arabien iſt fruchtbar an dieſer Art von Bäumen, daher führt es den Namen Belad al Caradh, das heißt, das Land von Caradh.

Die Stadt Giuraſch iſt voll von Künſtlern, welche dieſes Leder zubereiten, mit welchen in allen Gegenden der Levante ein groſſer Handel getrieben wird. Einige behaupten, die Rinde von dieſem Baume, die der Tamarinde ſehr änlich iſt, werde zum Gerben dieſer Häute gebraucht, und die Blätter dienten blos dazu,

zu, um ihnen ihre höchſte Vollkommenheit zu geben.

505 **Caragiar** (Caradſchar) erſter Miniſter und Generallieutenant der Armeen des Giagathai, eines Sohns des Genghizkhan, in den transoxaniſchen Provinzen. Tamerlan ſtammt von dieſem berühmten Manne im fünften Grade ab.

Caragoz oder Caraguz, heißt im Türkiſchen ſoviel, als ſchwarze Augen, und iſt der Beiname eines Beghlerbeg von Natolien, den unſre Geſchichtſchreiber Caragoſſa zu nennen pflegen. Er wurde bei Kutaidſch, oder Cara Hiſſár geſpießt von Schach Culi, im Jahr der Hedſchra 915 unter der Regierung des türkiſchen Kaiſers Bajazed des zweiten. Siehe Cara Hiſſar und Bajazed.

Caraiin. Siehe Caraún.

Caraites. Die Araber nennen ſie Caraun; Juden, die ſich blos an den Text der Bibel halten, und die Traditionen verwerfen.

Caraman Vilaieti im Türkiſchen, Caramanien, das die Alten Cilicien genannt haben. Die Khalifen von Bagded haben ehemals einen Theil davon beſeſſen; allein die Sultane von Syrien haben ihnen mehrere Städte davon weggenommen. Die Seldſchuciden aus derjenigen Dynaſtie, die ihren Namen von Rum oder Natolien bekommen hat, eroberten ſie gänzlich unter den Griechen.

Nach ihnen theilten es mehrere kleinere Fürſten, welche gleichfalls aus türkiſchem und turkomaniſchem Geſchlechte waren, unter ſich, und dieſe waren es, denen es die türkiſchen Sultane Mohammed der zweite, und ſein Sohn Bajazed der zweite, weggenommen haben; denn der lezte von dieſen beraubten Fürſten, Namens Haſſan Beg, ſtarb am Hofe des Bajazed im Jahr der Hedſchra 887 oder Chriſti 1482.

Caramani, aus Caramanien gebürtig. Dieß iſt der Beiname mehrerer Schriftſteller, unter andern auch des Jakob Ben Edris, der im Jahr der Hedſchra 833 geſtorben, und eine Sammlung von Geſchichten unter dem Titel: Eſchrák al Tavarikh verfertigt hat.

Gemaleddin Iſchak ſtarb im Jahr 933, und hat über die Anvár des Baidhavi geſchrieben.

Moſthafa Ben Zakaria Ben Aidogmiſch hat einen Kommentar unter dem Titel: Taukhih über das Buch des Abu Laith Candi vom Gebet geſchrieben. Dieſer Schriftſteller lebte zu Cairo im Jahr der Hedſchra 762. Sein Buch iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 606 und 615 befindlich.

Hamzah Caramani, der ſonſt Ali al Zaharavi heißt, iſt im Jahr

Jahr der Hedſchra 871 geſtor=ben, und hat gleichfalls über die Anvàr des Baidhavi geſchrieben.

Caramara oder Caramora, König von Cara Cathai, der dem Sultan der Khuarezmier, Takaſch, gegen ſeinen Bruder beigeſtanden iſt. Siehe ſogleich unten Caramoran.

Caramoran, ein Fluß im Lande Cathai, in welchem die Stadt Charagia Beni Jacſin erbaut iſt, welche Octai Kaan, ein Sohn des Genghizkhan, belagerte, und nach einer Belagerung von vierzig Tagen eroberte. Caramara, König von Cara Cathai, wird auch Caramora genannt.

Caran Khan, König von einer transoxaniſchen Provinz, oder von einem Lande in Turkeſtan, welches am Nördlichſten liegt. Dieſer Monarch regierte, als Tamerlan in dieſen Gegenden zu erſcheinen anfieng.

Caranluk Denghizi; ſo nennen die Türken, was bei den Arabern Bahr al modhallam, das finſtre Meer heißt. Die Araber geben dieſen Namen dem Hyperboreiſchen Weltmeere, und auch dem atlantiſchen Meere; nicht deswegen, weil ſie glauben, daß dieſe Meere mit Finſterniß bedekt ſind; ſondern ſie nennen ſie deswegen ſo, weil ihre Kü= 506
ſten und die Beſchiffung derſelben lange Zeit dunkel und unbekannt geweſen ſind.

Carari *), ein Beiname des Ibrahim Abu Jezid Ben Amru Ben Hobeirah, den man gewöhnlich Al Carari nennt, Verfaſſer einer Geſchichte von Jeruſalem, der er den Titel gegeben: Baeth al nofus, derjenige, welcher erwekt oder erwacht.

Carauli oder Caraoli, iſt der türkiſche Beiname eines Vorgebürges oder Kaps, welches an der Mündung des boſphorus thracicus oder des Canals vom ſchwarzen Meere, hinter der Stadt Galata liegt. Caraol bedeutet eigentlich im Türkiſchen eine Schildwache und ein Schilderhäuslein, ſo wie auch denjenigen, der auf die Entdekung der Feinde ausgeht; und da dieſes Vorgebürg dazu dient, alles dasjenige, was auf dem ſchwarzen Meere vorgeht, zu entdeken, ſo hat es davon dieſen Namen bekommen.

Caraz Ili, eine Provinz in Natolien, wie die Türken ſagen, welche Lydien, Troad, nebſt einem Theile von Myſien und Phrygien der Alten in ſich begreift.

[*) Ich glaube, daß Fazari فزاري geleſen werden muß, obgleich eben dieſer Name in dem Artikel Fagge gegen das Ende deſſelben, Band II, S. 175. eben ſo geſchrieben wird. R.]

Carbiſi, ein Beiname des Achmed Ben Mohammed, welcher ein Werk über den Euklides geſchrieben hat.

Carcub, eine kleine Stadt in der Provinz Ahuaz in Chaldäa, zehn Paraſangen von der Stadt Sus oder Suſter, der Hauptſtadt von Khuziſtan, entfernt.

Carcunah, eine Stadt in der Provinz, die die Araber Berbera nennen, welches die äthiopiſche Barbarei iſt, die auf der Mittagsſeite von der Provinz Sivah liegt. Dieſe beiden Städte liegen am öſtlichen oder äthiopiſchen Meere.

Carderi *), ein Beiname des Hafedheddin Mohammed Ben Mohammed Al Bazázi, der den Titel führt: Mofti al anám, der Mufti oder groſſe Lehrer der Völker, und Schams al Aiimah, die Sonne der Imams oder Oberhäupter der Religion. Er iſt der Verfaſſer eines Buchs unter dem Titel: Menakeb Abu Hanifah, Lobrede auf den berühmten Lehrer Abu Hanifah. Er war der Lehrer von einem andern berühmten Gelehrten, Namens Huſſámeddin Saganaki. Siehe weiter unten den Artikel Caruri.

Tageddin Abdalgaffár Ben Lokman, der im Jahr der Hedſchra 512 geſtorben iſt, und ein Buch von den Oſſul, das heißt, von den Grundſäzen des muſulmaniſchen Geſezes, verfertigt hat, wird gleichfalls Al Carderi zugenannt.

Carit oder Kerit, ein Stamm von Mogolen oder orientaliſchen Tataren, der ſich zur chriſtlichen Religion bekannte. Ung Khan, oder vielmehr Avenk Khan, war ein Fürſt aus dieſem Stamme, und führte den Beinamen Malek Juhanna, der König Johann. Aus dieſem Namen dieſes Fürſten haben wir den Namen Prieſter Johann gemacht, welcher ſeiner Staaten vom Genghizkhan im Jahr der Hedſchra 599 oder Chriſti 1202 beraubt wurde. Seit der Zeit hat man den Namen, Prieſter Johann, dem König von Ethiopien beigelegt, weil er ein Chriſt war.

Cark oder Carak, oder Krak. Ein wichtiger Plaz an den Gränzen von Syrien und Arabien, wenn man geradezu gegen Mittag fährt. Man glaubt, dieß ſey die alte Stadt, welche den Namen Petra deſerti führt, und die vormals eine Hauptſtadt war, von unſern Schriftſtellern Krak de Montreal genannt. Dieſe Stadt iſt lange Zeit in den Händen der Chriſten während der Kriege im heiligen Lande geweſen; endlich aber machte ſich Saladin Meiſter von derſelben im Jahr der Hedſchra 584 oder
Chriſti 1188. Seine Nachfol- 507
ger, die Ajubiten, beſaſſen ſie ſo

[*) Lies: Caruri. R.]

ſo lange bis ſie von den Mamluken daraus vertrieben wurden.

Carki iſt der Beiname des Ibrahim Ben Mohammed al Magrebi, der im Jahr der Hedſchra 853 geſtorben iſt, und ein Buch verfertigt hat, welches den Titel führt: Alát fil maarefat u. ſ. w. Siehe dieſen Artikel.

Carkh, eine Vorſtadt oder der weſtliche Theil von der Stadt Bagdet *), in welchem Almanſor, zweiter Khalife aus dem Geſchlechte der Abbaſiden, der ſie hatte erbauen laſſen, den Markt hin verlegen ließ, der ſonſt in der Nähe von ſeinem kaiſerlichen Palaſte gehalten wurde, um das gemeine Volk, und den Zuſammenlauf des Pöbels von ſich zu entfernen. Ueber den Tiger gieng eine Brüke, auf welcher man aus der einen von dieſen Städten, zu der andern kommen konnte.

Der Name Carkh iſt in der Folge durch dieſen Markt berühmt geworden, und macht einen ſehr beträchtlichen Theil von der Stadt Bagdet aus. Es hat ſogar einige Khalifen gegeben, die hier ihren Aufenthalt gehabt haben.

Carkhi, ein Beiname des Abulhaſſan, eines berühmten Gelehrten unter den Muſulmanen, und vornemlich unter den Sofis, bei welchen er eins von ihren Oberhäuptern war. Man ſehe ſeine Nachkommen unter den Artikeln von folgenden Gelehrten, Conavi, Razi und Vaſſavi, die alle ſeine Schüler geweſen ſind.

Der Dichter Salami führt auch den Namen Carkhi, zur Bezeichnung ſeines Geburtsorts.

Der Verfaſſer desjenigen Buchs, welches den Titel führt: Enhat al miát, die Kunſt, Waſſer zu finden, führt gleichfalls dieſen Beinamen.

Das Wort Carkh wird in den orientaliſchen Schriftſtellern von einem Markte geſagt, auch braucht man es von einem groſſen Markte überhaupt, und Einige pflegen es Corkh auszuſprechen.

Carlovitz, ein ſlavoniſches Wort, welches einen Sohn des Karls bedeutet. Die Türken haben dieſen Namen den Fürſten von Duraz in Albanien beigelegt, weil ſie von Carl von Durazzo, einem Sohne des Herzogs von Gravina, und Enkel Karls von Anjou, zweiten Königs von Neapel aus dieſem Hauſe abſtammten.

Carman, Siehe Caraman. Dieß iſt Cilicien, nebſt den kleinen Provinzen von Lycaonien, Pamphilien, Carien und einem Theile von Großphrygien innerhalb der Länder.

Carmani oder Caramani, das einige auch Kermani zu ſchreiben

[*) Alſo iſt dasjenige, was oben S. 419. geſagt worden iſt, hieraus zu verbeſſern. R.]

ben pflegen, ein Beiname des Abu Iſchák, welcher vorgab, daß er im Traume Mohammed geſehen, wie er ihn mit einem Hemde bekleidet, mit welchem er ihm die Gabe der Auslegung der Träume mitgetheilt habe. Mohammed Ben Sirin, der ein Buch von Traumdeutungen, unter dem Titel Eſcharat fi elm al ebarat, geſchrieben hat, beruft ſich auf die Auktorität dieſes Mannes, das heißt, auf einen Beweis, der noch weit elender iſt, als die Einbildung eines Traumes ſelbſt.

Carmaſti, ein Beiname des Joſef Ben Huſſain, der im Jahr 906 geſtorben, und Verfaſſer eines Buchs iſt, welches den Titel führt: Akdar Vaheb al Cadr u. ſ. w.

Carmath und Carmathi, iſt der Name eines berühmten Betrügers, der, einigen Geſchichtſchreibern zufolge, aus Hamadan Carmath, einer Stadt, welche zum Gebiethe von der Stadt Cufa, von welcher ſie ihren Namen bekommen hatte, gehörte, gebürtig war. Einige andere Geſchichtſchreiber behaupten, dieſer Beiname ſey ihm deswegen gegeben worden, weil er klein und übelgeſtaltet geweſen, und dieß bedeutet das Wort Carmath in der arabiſchen Sprache.

508 Er war Stifter einer Sekte, welche alle Grundſäze des Muſulmaniſmus über den Haufen ſtieß; die aber demohngeachtet in den Staaten der Chalifen ſo große Progreſſen machten, daß ſie in ſehr kurzer Zeit faſt gänzlich von derſelben angeſtekt wurden.

Dieſer Mann fieng im Jahr der Hedſchra 278 oder Chriſti 891 zu erſcheinen an, und ſeine Anhänger, welche von den Arabern Carameth und Caramethah genannt werden, wurden von den Muſulmanen nicht für Sektirer, ſondern für Gottloſe und Atheiſten angeſehen.

Ihr Prophet Carmath war ein Mann von ſehr ſtrenger Lebensart, und ſagte, Gott habe ihm befohlen, nicht fünf Gebete, wie die Muſulmanen zu thun pflegen, ſondern funfzig Gebete täglich zu verrichten. Dieſe Gewohnheit führte er unter den Seinigen ein, die ihre Arbeit vernachläßigten, um ſie auszuüben.

Khondemir ſchreibt, ſeine Sekte ſey änlich derjenigen, welche Iſmael, ein Sohn des Dſchafer Al Sadek und ſechſter Imam geſtiftet. Sie aßen vieles, das durchs Muſulmaniſche Geſez verboten war, und glaubten, die Engel wären ihre Führer in allen ihren Handlungen, eben ſo, wie die Dämonen oder Poltergeiſter ihre Feinde wären.

Alle Gebote des Mohammedaniſchen Geſezes allegoriſirten ſie; denn nach ihren Grundſäzen iſt das Gebet weiter nichts, als ein Symbol von dem Gehorſam, welchen man dem Imam oder Oberhaupte der Sekte, den ſie mit dem beſondern Namen

Maaſſum, das heißt, der von Gott Erhaltne, zu belegen pflegen, zu erweiſen verpflichtet iſt. Anſtatt des Zehenden, den die Mohammedaner von ihren Gütern den Armen zu geben pflegen, legen ſie den fünften Theil davon für ihren Imam zurük, der bei ihnen im Geiſtlichen ſowohl, wie im Irrdiſchen höchſter Oberherr war.

Was das Faſten anbetrifft, ſo ſahen ſie es blos als ein Symbol des Stillſchweigens und Geheimniſſes an, welches man in Anſehung der Fremden, die nicht von ihrer Sekte ſind, zu beobachten habe. Und eben ſo glauben ſie auch, die Treue gegen ihren Imam werde durch das Gebot abgebildet, welches die Hurerei verbietet: ſo daß diejenigen, die die Geheimniſſe ihrer Religion bekannt machen, und ihrem Oberhaupte nicht blinden Gehorſam leiſten, ſich desjenigen Verbrechens ſchuldig machen, das die Muſulmanen Zinah nennen, welches Wort Ehebruch und Hurerei bedeutet.

Ihre Art zu ſchreiben war ſehr zuſammengepreßt, und beſtand aus ſehr kleinen Buchſtaben; da im Gegentheile die muſulmaniſchen Araber ſich damals der Charaktere, welche kufitiſch heiſſen, bedienten, welche ſehr groß waren, und wobei ſie noch auſſerdem einen groſſen Zwiſchenraum zwiſchen den Zeilen lieſſen. Einige behaupten, ſie hätten ihren Namen von dieſer Art zu ſchreiben bekommen, der die Araber den Namen Carmath geben.

Die Sekte der Carmathen entſtand unter dem Khalifate des Raſchid, oder nach Andern unter dem Khalifen Mamon: als aber ihr Oberhaupt verſchwunden war, wurde ſie heimlich gehalten, und diejenigen, welche ſich zu derſelben bekannten, haben niemals einen beſondern Imam erkannt, noch irgend einem Oberhaupte unter dieſen zween Regenten angehangen.

Ben Schonah ſchreibt, im Jahr der Hedſchra 275 oder Chriſti 888 unter dem Khalifate des Motamed, daß die Carmathen in dieſem Jahre angefangen hätten, innerhalb des Gebietes der Stadt Cufa in Chaldäa Bewegungen zu machen. Es trat, wie er ſagt, in dieſen Gegenden ein Mann Namens Kerſah auf, der im Kopfe verrükt war, und oft ſeinen Aufenthaltsort veränderte. Diejenigen, welche er mit ſeinen irrigen Lehrſäzen anſtekte, hatten Vortheil von ſeinem Umgange, und trugen für ſeine Perſon ſo auſſerordentlich Sorge, und hielten ihn ſo gut verborgen, daß er von der Zeit an nicht mehr ans Licht gekommen iſt.

Seine Anhänger verſicherten, daß er ihnen ein neues Geſez gegeben, nachdem er ſich ihnen als einen wahren Propheten geoffenbaret habe. Er veränderte die Ceremonien und die Gebetsformeln, deren ſich die Muſulmanen zu bedienen pflegen, und

führte eine neue Art von Faſten
509 ein. Er erlaubte ihnen auch den Gebrauch des Weins, und diſpenſirte ſie von der Nothwendigkeit der Abwaſchungen, und mehrerer anderer im Muſulmaniſchen Geſeze beſtimmter Gebräuche.

Der Anfang der Unruhen, welche dieſe Sekte veranlaßte, fällt gerade in das Jahr der Hedſchra 278, alſo ein Jahr vor dem Tode des Khalifen Motamed, und nach dieſem, ſeines Bruders Moaffek, der das Khalifat regierte, und war die Zeit, in welcher ihr Neffe Motadhed für ihren Nachfolger erklärt wurde. Allein die Bewegungen, welche die Carmathen damals machten, waren nicht beträchtlich.

Im Jahr der Hedſchra 286 führte Abuſaid, mit dem Zunamen Habáb, der ſich an ihrer Spitze befand, nachdem er eine ſehr groſſe Anzahl dieſer Leute, die im arabiſchen Irak oder Chaldäa ſehr zahlreich geworden waren, zuſammen gebracht hatte, lange Zeit mit Motadhed Krieg, wie man in dem Artikel dieſes Khalifen ſehen kann. Er nahm die Stadt Hadſchar, welches die alte Hauptſtadt von Arabien iſt, die bei den Lateinern den Namen Petra Deſerti führt, weg, und machte ſie zu ſeiner Reſidenz.

Unter dem Khalifate des Moctafi führten die Carmathen einen beſtändigen Krieg in den Provinzen von Chaldäa, Syrien und Meſopotamien. Die Stadt Damaſchk kaufte ſich mit Gelde los; aber die Städte Baalbek und Salemiah nahmen ſie mit Gewalt ein, und machten den größten Theil ihrer Einwohner nieder. Ihre Oberhäupter waren damals Jahia, Huſſain und Zakrunah, von welchen der leztere die Armee des Khalifen ſchlug, und die Caravane von mekkaiſchen Pilgrimen niederſäbeln ließ, worauf er ihre Bagage plünderte. Endlich aber wurde dieſer Feldherr von Joſef, einem Sohne des Ibrahim, und General des Moctaſi geſchlagen, und ſtarb an den Wunden, die er im Treffen empfangen hatte, im Jahr der Hedſchra 294 oder Chriſti 906.

Im Jahr 301 ward Abuſaid, ein karmatiſcher Fürſt, der in der Stadt Hadſchar das Kommando führte, im Bade von einem ſeiner Sklaven getödtet, worauf ihm ſein älteſter Sohn Said in der Regierung folgte, doch unter der Bedingung, daß er wegen ſeiner ſchwachen Geſundheit das Kommando ſeinem jüngern Bruder Abu Thaher, ſobald dieſer zu dem gehörigen Alter würde gelangt ſeyn, übergeben ſollte.

Abu Thaher, der ſchon ein Alter von achtzehn Jahren erreicht hatte, hatte nicht Luſt, länger zu warten, und gab daher den Einfältigern von ſeiner Sekte zu verſtehen, daß ihm Gott die verborgenſten Dinge offenbare, worauf er ſich ſogleich an die Spitze von einem ſehr

groſſen Haufen von Leuten, welche ihm nachfolgten, ſtellte. Mit dieſen griff er die Stadt Baſſora an, nahm ſie im Sturme ein, ermordete eine groſſe Anzahl von Einwohnern, und verließ ſie darauf wieder, nachdem er ſie ſiebenzehn Tage lang geplündert hatte. Dieß geſchah im Jahr der Hedſchra 311 oder Chriſti 923.

Im folgenden Jahre ſchlug er die Caravane von Pilgrimen, bei ihrer Rükkehr von Mekka, und machte den Abdallah, einen Sohn des Hamadan, und Vater des Sultan Seifeddulah, der das Oberhaupt und der Anführer derſelben war, zum Gefangnen. Inzwiſchen ſchikte er doch dieſen Gefangnen einige Zeit hernach wieder zurük; denn er ſuchte ſich mit dem Sultan Moctader auszuſöhnen. In der That ließ er ihn auch durch eine feierliche Geſandſchaft um Frieden bitten, und war damit zufrieden, daß er blos die Stadt Baſſora nebſt der kleinen Provinz Ahuáz ſeiner Herrſchaft überließ. Allein der Khalife wollte niemals in ſeine Bitte willigen, ob er gleich ſeine Abgeſandten auf eine ehrenvolle Art empfangen, und ihnen ſogar Geſchenke gemacht hatte.

Abu Thaher rächte ſich im folgenden Jahre, welches das Jahr der Hedſchra 313 war, wegen dieſer Weigerung ſehr; denn er nahm die Stadt Cufa ein, plünderte ſie rein aus, und nachdem er einen Theil ihrer Einwohner getödtet hatte, machte er den andern zu Sklaven.

Im Jahr der Hedſchra 316 oder Chriſti 928 erbauete Abu Thaher in der Stadt Hadſchar einen Pallaſt, dem er den Namen Hadſcharah gab, und welcher auch Mahadiah genannt zu werden pflegt.

Im Jahr der Hedſchra 319510 verlieſſen die Carmathen Bahrein und Ahaſſa, und giengen auf Mekka los. Sobald ſie in das Gebiet dieſer Stadt gekommen waren, richteten ſie in demſelben groſſe Verwüſtungen an, und als ſie in der Folge dieſe Stadt belagert und eingenommen hatten, ſo brachten ſie in derſelben mehr denn dreißig tauſend Perſonen um. Die Brunnen des Zemzem füllten ſie mit todten Leichnamen an, und verunreinigten den Tempel, indem ſie dreitauſend Todte in demſelben begruben, und den ſchwarzen Stein aus demſelben wegnahmen, mit welchem ſie einen unreinen Ort bedekten.

Nach dieſer bis dahin unerhörten Unternehmung näherte ſich Abu Thaher der Stadt Bagded, um dem Khalifen Moctader blos mit fünfhundert Reutern Troz zu bieten. Der Khalife ſchikte den Abuſadſch mit dreißig tauſend Mann ab, um ihn aufheben zu laſſen. Als Abuſadſch ſah, daß Abu Thaher ſo wenig Leute hatte, ſo verachtete er ihn, und ſchrieb an den Khalifen: „Ich ſchike dir den Abu Thaher „als Gefangnen, damit du mit „ihm machen kannſt, was du „willſt.„ Moctader antwortete

tete ihm: „Laß die Brücke über „den Tiger abbrechen, damit er „dir nicht entrinnen kann.„ Sobald Abuſadſch dieſen Befehl erhalten hatte, ſandte er jemand an Abu Thaher, der ihm in ſeinem Namen ſagen mußte, daß er ihm, in Rükſicht auf die alte Freundſchaft, welche zwiſchen ihnen obgewaltet habe, rathe, da er eine ſo geringe Anzahl von Truppen habe, die nicht vermögend wären, der Armee des Khalifen Widerſtand zu thun, ſich zu ergeben, oder auf Mittel zu ſinnen, wie er entfliehen könne.

Als Abu Thaher dieſe Botſchaft erhielt, fragte er den Geſandten, wie viel Leute Abuſadſch habe? Als ihm der Geſandte darauf zur Antwort gab: Dreiſſig tauſend! ſo verſezte ihm Abu Thaher: Da fehlen ihm drei Leute, ſo wie ich ſie habe. Sodann ließ er drei von ſeinen Leuten vor ſich kommen, und befahl dem einen, ſich den Dolch in die Bruſt zu ſtoſſen; dem zweiten, ſich in den Tyger zu ſtürzen, und dem dritten, von einem ſehr hohen Orte ſich herab zu ſtürzen; ſogleich gehorchten ihm dieſe drei auf das erſte Zeichen, das er ihnen gab, worauf er zu dem Geſandten ſagte: Derjenige, der ſolche Soldaten hat, läßt ſich nicht durch die Anzahl ſeiner Feinde ſchreken; ich ſchone jezt deiner für deine Perſon; aber wiſſe, daß ich dir bald deinen General Abuſadſch unter meinen Hunden in Ketten liegend, zeigen werde.

In der That wagte er auch in der folgenden Nacht einen ſo heftigen Ueberfall auf den Abuſadſch, daß er eine groſſe Anzahl von ſeinen Truppen niederſäbelte, und die Uebrigen in die Flucht jagte. Abuſadſch fiel ihm ſelbſt in die Hände, und ward ſein Gefangner, worauf er auch nicht unterließ, ſein Wort zu erfüllen, und ihn ſeinen Hunden preis geben zu laſſen.

Im Jahr 327 verſprach Abu Thaher, die Karavane der Pilgrime von Mecca ungeſtört gehen zu laſſen, die ſich ſeit dem Jahr 319 nicht auf den Weg zu machen getrauet hatte. Er bekam dafür die Summe von fünf und zwanzig tauſend Golddinaren, die ihm der Khalife Radhi auszahlen ließ.

Im Jahr der Hedſchra 332 oder Chriſti 943 ſtarb Abu Thaher im friedlichen Beſitze eines groſſen Staats, den er ſeinen Brüdern zur Vertheilung unter ſich hinterließ; denn er hatte keine Kinder. Seine Brüder waren Said Abulcaſſem, Abul Abbas, der ſehr kränklich war, und Joſef Abu Jakob. Uebrigens hatte doch Abu Thaher vor ſeinem Tode ihre Macht dadurch ſehr eingeſchränkt, daß er einen Rath von ſieben Perſonen angeordnet hatte, welche alle Staats- und Religionsangelegenheiten zu beſorgen hatten.

Im Jahr der Hedſchra 339 oder Chriſti 950 brachten die Carmathen unter dem Khalifate des Mothi, der der drei und

zwanzigſte Abbaſide war, den ſchwarzen Stein von Cufa nach Mekka, den ſie zwanzig oder zwei und zwanzig Jahre vorher von dieſem Orte weggenommen hatten. Sie befeſtigten ihn an dem ſiebenden Pfeiler der Halle, und machten bekannt, daß ſie ihn auf einen ausdrüklichen Befehl weggenommen, und daß ſie ihn nun eben ſo auf einen abermaligen auſſerordentlichen Befehl wieder dahin zurükbrächten. Man ſagt, dieſer Befehl ſey von Ali gekommen, und als die Carmathen ihn an dem erſten, darauf an dem zweiten, und hernach an andere Pfeiler hätten befeſtigen wollen, ſo habe er beſtändig ſeinen Ort verändert, bis er an dem ſiebenden wäre befeſtigt worden, den ihnen Ali angewieſen
511 habe. Seit dieſer Zeit iſt dieſer ſiebende Pfeiler Rhamat genannt worden, welches Wort die Barmherzigkeit Gottes bedeutet. Auch erzälen einige Geſchichtſchreiber, daß, als die Carmathen dieſen Stein von Mecca in ihr Land hätten bringen wollen, vierzig der größten und ſtärkſten Kameele dazu wären gebraucht worden, und doch wäre eins nach dem andern von dem Gewichte deſſelben zu Boden gedrükt worden. Als aber die Rede davon geweſen, daß er nach Mecca ſollte zurükgebracht werden, ſo ſey ein einziges, und dabei ſehr mageres Kameel im Stande geweſen, ihn ohne Mühe wegzubringen, und ſey ſogar unterwegens fett geworden.

Nuari hat im dritten Bande ſeiner Geſchichte dasjenige, was die Carmathen anbetrifft, ſehr umſtändlich beſchrieben. Dieſe Sekte zerſtreute ſich nach und nach: denn nachdem ſie von den Baridiern in Arabien waren ausgerottet worden, ſo ſind diejenigen, welche ſeitdem in Aleppo und anderwärts aufſtanden, von gar keiner Wichtigkeit geweſen.

Carmian. Omar Ben Carmian, mit dem Beinamen Al Thabari, gebürtig aus der Provinz Thabareſtan, iſt der Verfaſſer eines Buchs unter dem Titel: Ekhtiarat, von den Auswahlen, Urtheilen und Prognoſtiken in der Sterndeuterei.

Carn. Siehe Kherán und Keranat.

Carnuah, eine kleine Stadt, zwiſchen den Provinzen Berbera und Zeng, auf der Seite von Zanguebar, gelegen. Auf der Nordſeite derſelben liegt die Provinz Nagiah, und auf der Mittagsſeite die Provinz Bozunah. Alle dieſe Städte ſtoſſen an das Meer von Jemen, welches einen Theil des orientaliſchen Weltmeers ausmacht. Siehe oben Carkunah.

Carnubah. Siehe oben Carnuah und Carkunah.

Carrubiun. So nennen die Mohammedaner eine Klaſſe von Engeln, von welchen ſie ſagen,

gen, daß ſie Sadát al malaikah, die Fürſten und Herren der Uebrigen wären. Sie nennen ſie auch Mokarrebun, das heißt, diejenigen, welche dem Thron Gottes am nächſten kommen. Dieß ſind die Cherubinen.

Was die Cherubinen auf der Lade des Bundes anbetrift, ſo kann man davon die Artikel Saul oder Thalut und Sekinah vergleichen.

Cars, eine Stadt in Grosarmenien, welche die neuern Griechen, wie Cedrenus und andere, Cartſe genannt haben.

Carſchi, iſt einer von den Namen der Stadt Nakhſchab oder Nekhſcheb. Sie wird auch Naſſaf genannt. Siehe dieſen Artikel.

Carſeni, ein Beiname des Mohammed Ben Abdalhamid, der dasjenige Buch, welches den Titel: Arbain Jemaniah, führt, geſchrieben hat. In demſelben handelt er von den Vortheilen und Vorzügen der Provinz Jemen, oder des glüklichen Arabiens.

Cart. Siehe Curt.

Carthageni, ein Beiname des Abulhaſſan Hazem al Andaluſi al Anſari, der aus Carthagena in Spanien gebürtig war. Siehe Ben Hazem.

Carthas, Geſchichte der Stadt Fez in Mauritanien, verfaßt von Abu Zora. Dieß Wort iſt aus dem Griechiſchen genommen, 512
und bedeutet überhaupt daſſelbe, was man unter Carthi oder Karthi verſteht, das heißt, Papier, Blat, Charta und Buch.

Carui, ein Beiname des Jakob Ben Achmed, der im Jahr 474 geſtorben iſt, und eine Rhetorik verfertigt hat, unter dem Titel: Bolgat allogat.

Carum. So nennen die Orientaler die chriſtlichen Frauensperſonen, welche Catharine heiſſen. Carum Commeniah iſt der Name der Catharine Commene, welche an Uſun Haſſan verheirathet war, und eine Tochter, mit Namen Martha, hatte, die an Scheikh Heidar, den Vater des erſten Monarchen aus der Familie der Sofis, welche in Perſien regiert haben, Namens Iſmael Schach oder Sofi, verheirathet war.

Carun, ſo nennen die Mohammedaner den Korah, von welchem ſie behaupten, daß er ein leiblicher Vetter des Moſes geweſen ſey. Dieſer Carun hatte ihnen zufolge groſſe Schäze, durch Hülfe der Chymie, geſammlet, ſo daß man vierzig Kamele nöthig hatte, um ſie wegzuſchaffen.

Sie pflegen ihn für das Original eines ſehr reichen, aber auch eben ſo geizigen Mannes zu halten; denn ſie ſezen hinzu, daß, als Moſes den Iſraeliten befohlen, daß jeder von ihnen den Zehenden

henden von ſeinen Gütern bezahlen ſollte, Carun ſich geweigert habe, dieſes zu thun; deswegen habe Moſes ſeinen Fluch über ihn ausgeſprochen, worauf er lebendig mit ſeiner Familie und mit ſeinen Reichthümern von der Erde, die ſich unter ſeinen Füſſen geöfnet hatte, verſchlungen worden.

Der Tarikh Montekheb ſagt, Carun ſey ein Sohn des Maſaab, eines Verwandten und ſehr genau Verbundnen von Moſe geweſen; der, als er geſehen, daß er arm und von Glüksgütern entblößt war, ihn die Chymie lehrte, damit er ſich, durch Hülfe dieſer Kunſt, aus ſeinem elenden Zuſtande möchte retten können.

Als er nun auf ſolche Art ſehr groſſe Güter zuſammen gebracht hatte, ward er ſtolz, ſo daß es Noth hatte, daß er Moſe Gehorſam bewieß; ja er wurde vielmehr ſo geizig, daß er ſich weigerte, den Zehenden von ſeinen Gütern zu entrichten, der doch in dem Geſeze Gottes vorgeſchrieben war. Endlich zettelte er eine förmliche Empörung gegen Moſen an, indem er Läſterungen erdachte, die darauf abzwekten, ihm alles das Anſehen zu rauben, das er ſich bei dem Volke erworben hatte.

Moſes brachte ſeine Klagen gegen dieſen Undankbaren, der ſeine übrigen Verbrechen durch Empörung vollkommen gemacht hatte, vor Gott; und da ihm nun Gott erlaubte, ihn auf eine Art, welche ihm die beſte däuchte, zu beſtrafen, ſo befahl dieſer Prophet der Erde, daß ſie ſich unter ſeinen Füſſen eröfnen ſollte, worauf er von derſelben verſchlungen wurde.

Moſes hatte ihm lange Zeit zuvor und zu wiederholten malen die Ermahnung gethan: Thue Andern Gutes, ſo wie dir Gott Gutes gethan hat. Allein er hatte ſtets unterlaſſen, ſie zu befolgen.

Saadi ſagt, Carun und Nuſchirvan wären beide ſehr reich geweſen: aber der Name des Erſtern ſey verflucht, wegen ſeines Geizes und der Name des Andern ſey geſegnet, von Allen, wegen ſeiner Freigebigkeit.

Hafedh hat auch von ihm geſagt, die Chymie habe ihm blos dazu gedient, ihn unglüklich zu machen.

In einer muſulmaniſchen Tradition findet man, daß Edris oder Enoch von Gott die Weisheit, und Carun die Reichthümer empfangen habe. Beider Ende zeigt, wer von ihnen das beſte Loos empfangen habe.

Eine andere Tradition ſagt, daß Carun, als er erſt ſeine Schäze, darauf ſein Gezelt, und ſodann ſeine Familie in die Erde habe verſinken geſehen, und er ſelbſt ſchon bereits bis an die Kniee in der Erde geſtekt habe, er viermal Moſen um Vergebung gebeten habe; aber der habe ſich nicht bewegen laſſen, und Gott ſey einige Zeit darauf dieſem Geſezgeber erſchienen,

513 nen, und habe zu ihm geſagt: du haſt dem Corah nicht die Vergebung zugeſtehen wollen, um die er dich viermal gebeten hat: hätte er ſich nur ein einzigesmal an mich gewendet, ſo würde ich ihm ſeine Bitte nicht abgeſchlagen haben.

Caruri, ein Beiname des Ben Bazzáz, der im Jahr der Hedſchra 827 geſtorben iſt. Er iſt der Verfaſſer eines Werks unter dem Titel: Bazzaziah, über die Fetwa oder Entſcheidungen der Muftis und Kadhis. Siehe oben Carduri.

Carzuni, oder **Cazruni**, auch **Cazeruni**. Siehe Abu Iſchak Cadheruni oder Cazruni.

Casb, dieſen Namen, welcher eigentlich ſoviel bedeutet, als Gewinnſt, brauchen die muſulmaniſchen Araber von dem Verdienſtlichen oder Unverdienſtlichen unſrer Werke, welche, wie ſie ſagen, Gott in uns hervorbringt. In mehreren Artikeln dieſes Werks, wo von der Vereinigung der Freiheit des Willens mit der Wirkung der Gnade die Rede iſt, wird davon gehandelt.

Casbin, eine Stadt. Siehe Cazuin.

Caſch, eine Stadt in Transoxanien, welche drei Paraſangen, oder ſechs franzöſiſche Meilen im Umkreiß hat. Sie iſt nicht weit von Nakhſchiab entfernt, und hat ein ſehr fruchtbares Gebiet, welches von allen Seiten eine Breite von vier Tagereiſen hat. Sie hat 89°,30′ der Länge, und 39°30′ der nördlichen Breite, und liegt ganz in einem Thale, wo ſie von der Nordſeite von zween Flüſſen, davon der eine Nahar al Caſſarin, und der andere Aſſur heißt, gewäſſert wird.

Die Früchte werden zu Caſch weit eher, als an allen andern Orten in der umliegenden Gegend reif. Aber dieſer Vortheil kommt ihr theuer zu ſtehen; denn ſie iſt der Peſt ſehr unterworfen. Eine von ihren Vorſtädten wird beſonders ſehr gerühmt, und man verſichert, daß ſie an Schönheit die Vorſtädte der königlichen Reſidenz von Samarcand übertreffe. Abulfeda und Al Bergendi.

Caſch iſt eine Tagereiſe von Samarcand entfernt, und einer von den Fleken ihres Gebiets, Namens Khuageh Ilgar iſt der Ort, wo dem Achmed Ben Arabſchah zufolge, Tamerlan gebohren iſt.

Caſchi wird derjenige genannt, der aus Caſch gebürtig war. Siehe weiter unten.

Caſch Asrár, die entdekten Geheimniſſe, ein geiſtliches Buch, das den Imam Raſchideddin Abulfadhl, einen Sohn des Abuſaid al Seddi zum Verfaſſer hat. Huſſain Vaedh führt ihn

oft

oft in ſeiner Abhandlung vom Gebet an, die den Titel führt: Tohfat al Salavat.

Caſchán, eine Stadt in Gebál oder dem perſiſchen Irak, welche, den Arabiſchen Tafeln zufolge, unter dem 36ſten Grade der Länge, und dem 34ſten° der nördlichen Breite liegt. Sie iſt wegen ihrer Seide ſehr berühmt. Es giebt noch eine andere Stadt deſſelben Namens, auf dem Wege von Gur nach Herat in Khoraſſan. Siehe Gur.

Caſchdani und **Casdani**, ein Chaldäer von Nation. Siehe Ebn Vahaſchi.

Caſchdui, ein Beiname des Moſallem Ben Hedſchadſch, der im Jahr der Hedſchra 261 geſtorben, und der Verfaſſer eines Buchs iſt, welches den Namen Entefa, das heißt, ein ſehr nützliches Werk, führt.

514 **Caſchef** Hemm avail fi maarefat amradh al Khail, ein Werk von den Krankheiten der Pferde und der Art, ſie zu heilen. Es iſt einerlei mit Camel al Sanatain. Siehe weiter oben.

Caſchefi, ein Beiname des Huſſain Ben Ali, der auch unter dem Namen Vaez, welches einen Prediger bedeutet, bekannt iſt. Siehe dieſen Artikel. Er iſt Verfaſſer von einer Gloſſe, von einer Paraphraſe, und von einem Kommentar über den Koran, die er in perſiſcher Sprache abgefaßt hat. Auch haben wir noch ein anderes Werk von ihm unter den Titel: Akhlak al mohſena, das heißt, von anſtändigen Sitten, dieß hat er in eben dieſer Sprache geſchrieben, und dem Sultan Haſſan, einem Sohne des Haſſain, eines Sohns des Baikrah, von dem Geſchlechte des Tamerlan, zugeeignet.

Dieſer Schriftſteller wird auch ſehr oft unter dem Namen Vaez Al Heraui angeführt, weil er das Amt eines Predigers in der königlichen Reſidenz zu Herat in Khoraſſan begleitete. Es iſt in der Bibliothek des Grosherzogs befindlich.

Caſcheri, ein Beiname eines berühmten Imams der Muſulmanen. Man vergleiche weiter unten den Artikel Caſchiri.

Caſchf Al arúah, Entdekung, oder Beurtheilung der Geiſter, ein perſiſches Buch, welches die Geſchichte des Patriarchen Joſef in Proſe und in Verſen enthält, und den Gemali zum Verfaſſer hat. Die Ueberſezung dieſes Buchs befindet ſich in dieſem Werk unter dem Artikel Joſef.

Man muß bei dieſer Gelegenheit bemerken, daß die arabiſchen Wörter Caſchef, Caſchf und Keſcháf, die einen bedeuten, welcher entdekt, welcher eröfnet, und welcher irgend etwas erklärt, ſo wie auch die Entdekung und Erklärung einer Sache, in den

Ueber=

Ueberſchriften der orientaliſchen Bücher oft für einander geſezt werden.

Caſchf Aſrár al Batheniah, die Entdekung der allerverborgenſten Geheimniſſe, ein Werk des Abubekr Baclani, eines Gelehrten von der Schafeiſchen Sekte, über die beſondern Meinungen eben dieſer Sekte.

Caſchf Asrar amma Khoſa an fehem al afcár, ein Buch, in welchem die ſchwerſten Fragen über metaphyſiſche Gegenſtände erklärt ſind. Es iſt in ſechzehn Fragen abgetheilt, und hat zum Verfaſſer Achmed Ben Emád Afcahasbi, der im Jahr der Hedſchra 804 geſtorben iſt.

Caſchf Aſrár an Hokm althoiur u al azhár, eine Abhandlung von den Vögeln und Blumen, verfertigt von Ezzeddin Ben Achmed, der den Titel Al Vaedh, der Prediger, führt.

Caſchf Aſrár fil taſſauf, eine Abhandlung von den Geheimniſſen des innern und geiſtigen Lebens, welches in mehrere Abſchnitte abgetheilt iſt, und Abuſár Ben Haſſan Al Thabari zum Verfaſſer hat.

Caſchf Aſrár fi ſcharh al Menár, ein Kommentar des Saganaki über das Buch, welches den Titel Menár, das iſt, die Fakel, führt, in welchem alle Schwierigkeiten dieſes Werkes gelöſet und erklärt ſind. Siehe den Artikel Menár.

Caſchf Al aſrár, der berühmte Gelehrte Dſchauberi iſt der Verfaſſer von dieſer Erklärung der Geheimniſſe, welche dreißig Abſchnitte über dreißig Arten von verſchiednen Wiſſenſchaften enthält. Siehe den Artikel Mokhtár.

Caſchf al aſrar u eddat al 515
abrár, ein Kommentar über den Koran in perſiſcher Sprache, deſſen Verfaſſer Saideddin Mahmud Ben Maſſúd Al Tactazani iſt.

Caſchf al etecád fil redd ala medheb al alhad, Vertheidigung des Glaubens gegen die Ungläubigen, von Abdallathif Al Mocaddeſſi, der aus Jeruſalem gebürtig war, und im Jahr der Hedſchra 856 geſtorben iſt.

Caſchf Al amarah fi hak al ſaiarah eine Abhandlung von Reiſen, verfertigt von Ali Ben Maimon Huſſain, der von Damaſchk im Jahr der Hedſchra 925 oder Chriſti 1519 nach dem Gebürge Adſchalun gereiſet ſeyn ſoll, auf welcher Reiſe er vieles, was ihn in Verwunderung ſezte, und Mehreres, das ihm Schreken einjagte, gefunden haben wollte. Dieſer Schriftſteller iſt von niemand anders widerlegt worden, denn wir haben keine Nachrichten von dieſem Lande. So urtheilt der Verfaſſer des

Caſchf al Dhonun von dieſem Werke.

Caſchf Al Hakaik, Entdekung mehrerer Wahrheiten, ein perſiſcher Kommentar über die aſtronomiſchen Tafeln, die den Namen Zige Ilkhani führen, und den Naſſir eddin Al Thuſſi zum Verfaſſer haben. Siehe dieſen Artikel. Es giebt noch zwei andre Werke, eins über die Rechenkunſt, und eins über die Logik, welche eben dieſen Titel führen.

Caſchf Al Daſſais fi Termim al Kenais, ein Buch des Takieddin Sobki, der im Jahr der Hedſchra 756 geſtorben iſt. Der Verfaſſer ſagt, daß er dieſes Werk bei Gelegenheit einer jüdiſchen Synagoge, welche von den Mohammedanern war niedergeriſſen worden, verfertigt habe, und beweiſet in demſelben, daß die Muſulmanen die Ungläubigen von der Ausbeſſerung oder Aufrichtung ihrer Tempel abzuhalten verbunden ſind.

Caſchf Al gomam fi tatikh al Omam, Entdekung derjenigen Gegenſtände, die in der Geſchichte der Nationen dunkel ſind. Dieß iſt ein Werk des Ali Ben Iſſa al Ardebili.

Caſchf Al canaa an aſrar al ſchekel al cathaa, ein Buch von den geometriſchen Sectionen des Menelaus, ins Arabiſche und Perſiſche von Naſſireddin Thuſſi, überſezt, und in fünf Abhandlungen eingetheilt.

Caſchf Al memalek fi beiān al thoruk ù al meſſalek, Geſchichte von Egypten in zween Bänden, deren jeder zwanzig Abſchnitte enthält. Es iſt verfaßt von Khalil Ben Schahin al Thaberi, der auch ſelbſt einen Auszug aus ſeinem Werke verfertigt, und es darinn auf zwölf Abſchnitte gebracht hat, unter dem neuen Titel Zobdat Caſchf al memalek, das heißt, das Mark von dem vorhergehenden Buche.

Caſchf Al Dhonún an aſſami al cotob u al onun, Bibliothek von Orientaliſchen, Arabiſchen, Perſiſchen und Türkiſchen Büchern, die ſeit dem Jahr der Hedſchra Eintauſend, das heißt im vorigen Jahrhundert, welches mit dem Jahr der Hedſchra 1009 ſeinen Anfang genommen, ſind geſchrieben worden, verfertigt von Hagi Kalfa. Es iſt in der Königlichen und in der Colbertiſchen Bibliothek zu Paris befindlich.

Caſchgar, eine Stadt in Turkeſtan, die einige Erdbeſchreiber in das Land Khatha oder Khoran, welches Cathai iſt, ſezen.

Al Bergendi ſagt, ſie ſey ſehr 516
groß, und ſie werde für die Hauptſtadt des ganzen Landes angeſehen, ihre Einwohner wären Muſulmanen, und es

wären

wären ſehr gelehrte Männer aus ihr gebürtig.

Sie hat 95 oder 96 Grade, Abulfeda zufolge, 30 der Länge, und 44° der nördlichen Breite. Eben dieſer Erdbeſchreiber ſagt auch, ſie führe auch, Biruni zufolge, den Namen Ardukend oder Ordukend. Tamerlan machte ſich Meiſter von derſelben, ehe er nach Perſien gieng.

Unter den gelehrten Männern, die aus dieſer Stadt gebürtig ſind, und deswegen den Beinamen Caſchgari führen, haben wir den Schedideddin Mohammed, welcher im Jahr der Hedſchra 709 geſtorben iſt, und der das Buch des Ebn Athir al Gezeri, unter dem Titel: Aſſad al gabah, der Löwe vom Gebirge, abgekürzt, auch noch ein anderes verfertigt hat, welches den Titel führt: Moniat al Moſſali u goniat al mobtali, das heißt, das erfüllte Verlangen desjenigen, welcher betet, und der Gewinnſt desjenigen, welcher verſucht oder auf die Probe geſtellt wird. Dieſes Werk iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 659 befindlich.

Abdallah Al Khacani, der der Verfaſſer eines Buchs iſt, welches betitelt iſt: Aadſchaz al monadherin, von denjenigen Dingen, welche denen nöthig ſind, die in den Schulen diſputiren, führt auch den Beinamen: Caſchgari.

Caſchi, ein Beiname des Kemaleddin Abulganem Abdalrazzák Ben Gemaleddin, ein berühmter Gelehrter, deſſen Leben Dſchafei in der 107ten Sektion beſchrieben hat, wo er ihn unter die heiligen Muſulmanen ſezt.

Er iſt der Verfaſſer von mehreren Werken, unter andern auch von demjenigen, das den Titel führt: Eſthelahah al Sofiah, von den Gebräuchen und Redensarten der Sofis oder muſulmaniſchen Religioſen, von welchen er eins der vornehmſten Oberhäupter war.

Dasjenige, das den Titel: Menazel al ſairin, Verzeichniſſe der Reiſenden, führt, iſt gleichfalls ein geiſtliches Buch von eben dieſem Verfaſſer.

Tavilat al Coran al Hakim, Gloſſen über den Koran, ſind auch von ihm. Dieß Werk befindet ſich in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 641.

Der Rabi al Abrar erzält, daß, als dieſer Gelehrte, der das Orakel ſeiner Zeit war, eines Tages zu Medinah predigte, ein Mönch ſich in einen Winkel der Moſchee begeben, um daſelbſt ſeinen Betrachtungen nachzuhängen, ohne die geringſte Aufmerkſamkeit auf die Reden des Caſchi zu beweiſen. Als ihn nun einer von den Zuhörern fragte, warum er nicht, wie die Uebrigen zuhöre, ſo habe er ihm zur Antwort gegeben: Wenn der Herr redet, ſo iſt es nicht recht, demjenigen Gehör zu geben, was der Diener ſagt. Man ſehe die Artikel Fathiri, Pervaneh und Tavilat.

Man hat folgende perſiſche Verſe von Caſchi:

„Jedes Leiden, das von Gott
„herkommt, darf dieſen
„Namen nicht führen.
„Das Leiden iſt ein Glük,
„und derjenige, der es er-
„duldet, iſt glüklich, wenn
„es von oben herab
„kommt!„

Das Wortſpiel in den Wörtern Bela und Bala iſt im Perſiſchen ſchön. An Bela nebud ki an Bala bud.

Caſchi iſt auch der Beiname des Jahia Ben Achmed, der im zehenden Jahrhunderte der Hedſchra gelebt hat, und von dem wir Scholien oder Marginalnoten über das Buch des Samarcandi, das den Titel Adab al bahath führt, unter der Aufſchrift: Haſchiah, haben. Siehe dieſen Artikel.

517 **Caſchiri** oder Caſcheri, ein Beiname des Jmam Abul Haſſan, der das Leben der muſulmaniſchen Heiligen beſchrieben hat. Dſchafei thut dieſes Buchs in dem Werke Erwähnung, das er über eben dieſen Gegenſtand verfertigt hat. Auch iſt er der Verfaſſer eines Buchs, welches den Titel Lathaif führt, und das wegen ſeiner ſcharfſinnigen Fiktionen, und treflichen Allegorien in großer Achtung ſteht.

Ueber die Worte, die Mohammed den Farao in dem Kapitel ſeines Korans, das den Titel Nazeat führt, ſagen läßt: Jch bin dein Herr und dein Gott! bemerket er, daß, als ſie der Teufel gehört, er ſich ſehr darüber beklagt habe, daß er blos deswegen, weil er Adam mit einem Verlangen nach einer Kenntniß, die der göttlichen gleich wäre, verſucht habe, in den unglüklichen Zuſtand, in welchem er ſich befinde, geſtürzt worden. Farao aber, der ſelbſt für Gott habe angeſehen ſeyn wollen, habe nur dieſelbe Strafe erlitten.

Dieſer Jmam wird für einen der größten Geiſtlichen unter den Mohammedanern gehalten; er iſt auch derjenige, der den geraden Weg, von welchem im erſten Kapitel des Korans geredet wird, in folgenden Ausdrüken erklärt: derjenige wandelt auf dem geraden Wege, der nicht eher ſtille ſteht, als bis er an das Ziel ſeiner Reiſe gelangt iſt, und dieſes beſteht in der Vereinigung mit Gott.

Auch macht er über das Kapitel in demſelben Buche, welches Anaam überſchrieben, und wo geſagt wird, daß man die äuſſern und innern Sünden vermeiden müſſe, folgende Anmerkung: die Urſache hiervon iſt kurz nachher in folgenden Worten hinzugefügt: Gott hat euch von innen und auſſen mit Gnadengeſchenken überhäuft! deswegen, fügt er hinzu, müſſen dieſe Wolthaten nicht blos ein Bewegungsgrund zur Ausübung der Gebote, und zur Vermeidung der Sünden werden; ſondern ſie müſſen uns auch lehren, daß das beſte Mittel Vergebung für

ſeine

ſeine Fehltritte zu erhalten, darinn beſteht, daß man Gott beſtändig für ſeine Gnadengaben dankt.

Dieſer Imam hat das Buch des Zakieddin, welches Sahih betittelt iſt, in einen kurzen Auszug gebracht. Siehe dieſen Artikel.

Es giebt noch einen andern Caſchiri, deſſen eigenthümlicher Name Moſſalem Ben Hedſchadſch Al Niſchaburi iſt. Er war aus Niſchabur, einer Stadt in Khoraſſan, gebürtig, und iſt im Jahr der Hedſchra 261 gebohren. Siehe Moſſalem.

[**Caſchmir**, oder, wie ſie die franzöſiſchen Erdbeſchreiber zu nennen pflegen, Cachemir und Kachemir, eine nördliche Provinz von Indien, unter dem 35ſten Grade der Breite und 105ten Grade der Länge von den glüklichen Inſeln an gerechnet. Die Geſtalt dieſes Landes iſt ein Oblongum, und hohe Gebürge umgeben ſie von allen Seiten. Sie hat Delhi und die Gebiete von Indien auf der Mittagsſeite; Badakchan oder Badakſchian und einen Theil von Khoraſſan gegen Norden; das Land der Auganer gegen Abend, und den Anfang des Königreichs Tibet gegen Oſten. Sie beträgt in der Länge von Oſten gegen Weſten vierzig Paraſangen, und zwanzig in der Länge von Süden gegen Norden. Dieſe Fläche iſt ſehr mit Dörfern oder Städten angefüllt, welche auf Hügeln liegen, die einen Ueberfluß an Quellen von ſüſſem Waſſer, an Strömen und an vortreflichen Viehweiden haben. Das Waſſer von Caſchemir iſt um ſoviel berühmter, je mehr man dem Gebrauche deſſelben die Schönheit der Caſchemirierinnen zuſchreibt, deren zarter Teint und Reize überhaupt bei den Dichtern und Rednern zum Sprichwort geworden ſind.

In dem Mitelpunkt einer weiten Ebene liegt eine Stadt, Namens Nogaz, welche die Reſidenz der Guverneure und Obrigkeitsperſonen des Landes iſt. Ein Fluß, der noch breiter iſt, als der Tyger bei Bagdet, durchſtrömt dieſe Stadt, und erhält den ganzen Ueberfluß ſeines Waſſers aus einer kleinen Quelle, die in demſelben Gebiete liegt, und die Quelle Vir heißt. Auf dieſem Fluſſe haben die Einwohner ohngefehr dreißig Schiffbrüken erbauet, die mit Ketten beveſtigt ſind, und von welchen ſich ſieben in der Stadt Nogaz befinden. Wenn der Fluß die Gränzen von Caſchemir verlaſſen hat, ſo bekommt er die Namen Dendane und Gemed oder Jamad. Darauf vereinigt er ſich mit einem Andern, welcher Genav heißt, oberhalb Multan, und auf der andern Seite von dieſer Provinz vereinigen ſich dieſe beiden Flüſſe mit dem Nave und Bejat. Endlich ergieſſen ſich bei der Stadt Utcha alle dieſe vier Flüſſe zuſammen in den groſſen Fluß Indus, der ſich bei Tattah mit dem Meere von Omman vereinigt. —

Man kann alſo auf das Land von Caſchmir dasjenige anwenden, was im Koran geſagt wird: „Wir haben die hohen Gebürge „gemacht, und haben ſie eben ſo„wohl, wie die Ebene, mit ei„nem ſchönen Grün bedekt.„ In der That iſt auch dieſes Land durch ſeine Gebürge gegen alle feindliche Anfälle geſichert, und hat ſich vor weiter nichts, als vor der böſen Luft und vor denen Verwüſtungen zu fürchten, welche die Winde und die Regen an ihren natürlichen Feſtungswerken anzurichten im Stande ſind.

Es führen drei Wege nach Caſchmir; der erſte geht von Khoraſſan aus; aber er iſt für die Laſtthiere nicht zu paſſieren, ſo daß man hier genöthigt iſt, die Laſten von Menſchen, die dazu angewöhnt ſind, auf den Schultern transportiren zu laſſen. Der zweite iſt dem erſten in allen Stüken ähnlich, und endigt ſich an Indoſtan. Der dritte, der von Tibet herzieht, iſt weit bequemer; aber während einer langen Streke Wegs ſind die dabei befindlichen Weiden mit giftigen Kräutern angefüllt, welche für die Pferde tödtlich ſind, ſo daß dieſe Reiſeroute für Leute, die ſie zu Pferde machen, ſehr gefährlich iſt. Man ſehe hierüber weiter die Beſchreibung des Ali Yezdi, nach der Ueberſezung des Petit de la Croix in ſeiner hiſtorie de Timus Bec Band III. S. 160 und Jones in ſeinen Anmerkungen zur Geſchichte des Nader Schach Seite 212. S.]

Casdani, ein Chaldäer. Siehe den Artikel Ebn, Vahaſchi und Caſchdani.

Casr, Pallaſt, Hauß und Schloß, in welchem ein König oder Fürſt ſeinen gewönlichen Aufenthalt hat. Lamai erzält in ſeinen Werken, ein gewiſſer groſſer Fürſt, den er aber nicht nennt, habe einen prächtigen Pallaſt erbauen laſſen, und da er ihn hernach allen Leuten von Einſichten und von Geſchmak in der Stadt habe zeigen wollen, ſo habe er ſie in der Abſicht zu einem groſſen Gaſtmale, welche er für ſie zurichten laſſen, eingeladen, worauf er ſie dann nach dem Eſſen gefragt, ob ihnen wohl ein prächtigers und von Seiten der Baukunſt, der Verzierungen und der Meubel vollkommners Gebäude bekannt ſey. Jeder von den Gäſten habe ſich hierauf bemühet, ihm ſeine Bewunderung zu bezeugen, und ſich in Lobserhebungen darüber zu ergieſſen; blos einen einzigen ausgenommen, der ein eingezogneres und ſtrengeres Leben führte und der von der Zahl derjenigen war, die die Araber in ihrer Sprache Zahed nennen.

Dieſer Mann ſprach ſehr freimüthig mit dem Fürſten, und ſagte zu ihm: Ich finde einen groſſen Fehler an dieſem Gebäude, der darinn beſteht, daß weder der Grund gut, noch die Mauren ſtark genug ſind; ſo daß Azrael, oder der Engel des Todes, von allen Seiten in denſelben

ſelben eindringen kann, und daß der Sar, oder der kalte und bis auf den Tod frierende Wind leicht denſelben durchſtreichen kann. Und als man ihm die himmelblauen und vergoldeten Einfaſſungen in eben dieſem Pallaſte zeigte, an welchen die bewundernswürdige Arbeit noch den Reichthum der Materie übertraf, ſagte er: es befindet ſich hierbei noch eine ſehr groſſe Unbequemlichkeit; und dieſe beſteht darin, daß man von allen dieſen Arbeiten nicht gehörig urtheilen kann, wofern man ſich nicht
518 rükwärts gelegt hat. Durch dieſe beſondere Art zu reden wollte er zu verſtehen geben, daß man dieſe Dinge nie gehörig erkenne, als erſt auf dem Todtenbette, von welchem man nur die Eitelkeit derſelben einzuſehen im Stande ſey.

Die Rede des Zahed machte einen Philoſophen ſo kühn, daß er zu eben dieſem Fürſten ſagte: Du haſt viel Zeit auf die Erbauung dieſes Pallaſtes, der aus Koth und Verweſung beſtehet, verwendet, und doch ſieheſt du, wie wenig Feſtigkeit er hat. Wenn du ihn bis an den Himmel aufführen würdeſt, weißt du denn nicht, daß er eines Tages in Staub wird verwandelt werden. Die Zeit, die dir hier zwei Tage der Ruhe, welche du ſo übel anwendeſt, gewährt, wird bald wie ein Pfeil, entfliehen; denn ſie wird von dem Winde den gewönlichen Abwechſelungen der Welt weggeführt, ohne daß du ſie jemals wieder zu erhalten im Stande biſt.

Die berühmteſten Palläſte bei den Orientalern ſind der Pallaſt der Könige von Jemen, der den Namen Khavarnak führt, und von dem berühmten Baumeiſter Sennamar war erbaut worden. Siehe dieſen Artikel.

Der Pallaſt des Asfendiar Schah, von welchem unter dem Artikel Ormozd geredet werden ſoll.

Der Pallaſt der Könige von Perſien aus der vierten Dynaſtie, welche Kosroes heiſſen. Dieſer ſtand in der Stadt Madain. Siehe dieſen Artikel.

Der Pallaſt des Mahmud, eines Sohns des Sebekteghin, in der Stadt Gaznah. Siehe weiter unten Casr Firuzeh.

Der Pallaſt der Chalifen zu Bagded, in welchem die Sultane nur die unterſten Zimmer bewohnten. Siehe den Artikel Moſtaaſſem.

Siehe auch den Artikel Tel almakhali, welches der Name des Pallaſtes des Motaſſem war, und der goldne Baum, auf welchem Vögel, aus gleichem Metalle verfertigt, ſaſſen, von welchen jeder ſeinen Waidgeſang ſang, in dem Artikel des Khalifen Moktader.

Auch kann man die Artikel Sarai und Aiban Sarai in Betreff des kaiſerlichen Pallaſtes zu Konſtantinopel und des Pallaſtes der türkiſchen Kaiſer, den man gewönlich das Serail zu nennen pflegt, vergleichen.

Casr Achmed, eine kleine Stadt in der im eingeſchränkten Verſtande ſogenannten Provinz Afrika, die man als das Kornmagazin von dieſem ganzen Lande, das einen Ueberfluß an Früchten hat, anſehen kann. Man bewahrt es hier in Gewölben, die beſonders dazu gebaut ſind, nicht aber unter der Erde, wie in den meiſten andern Provinzen von Afrika zu geſchehen pflegt. S. den Perſiſchen Erdbeſchreiber im vierten Klima.

Casr Ben Hobeirah, eine Stadt in der Provinz Erak oder Chaldäa, zwei Meilen vom Euphrat gelegen, und ſehr nahe bei der Ebene von Kerbela, die durch die Niederlage des Huſſain, eines Sohns des Ali, ſo berühmt iſt. Dieſe Stadt ward erbaut von Abu Jezid Ben Amru Ben Hobeirah, der in dem Lande Erak, unter der Regierung des lezten ommiadiſchen Khalifen, Marvân, herrſchte. Vergl. eben denſelben Schriftſteller unter demſelben Klima.

Casr Firuſch, der Pallaſt oder das Schloß des Türkis, oder vielmehr, Casr Firuz, das Schloß des Glüks. Dieß iſt der Name des prächtigen Pallaſtes, den Mahmud, ein Sohn des Sebekteghin in der Stadt Gaznah, wo er auch begraben liegt, hatte erbauen laſſen. Siehe Mahmud.

Caſſâb, ein Fleiſcher. Ebn Caſſâb iſt der Beiname eines Scheikh oder Sofi, der wegen ſeiner Gottesfurcht und Gelehrſamkeit in groſſem Rufe ſteht, und deſſen eigentümlicher Name Abulabbás war. Siehe dieſen Artikel. Dſchafei hat ſein Leben in dem ſechs und zwanzigſten Abſchnitte ſeines Werks beſchrieben. Die Muſulmanen verehren ſein Andenken, als eines Heiligen.

Caſſaid, iſt im Arabiſchen 519
die vielfache Zahl von Caſſidah, welches ein Gedicht bedeutet.

Caſſaid al Seba, die ſieben Gedichte, ein Werk des Abulhaſſan Ali Ben Mohammed al Hamadani al Sakhavi, der im Jahr der Hedſchra 643 verſtorben iſt. Er hat einen Kommentator an Abu Schamah gefunden, der ſeinen Schriftſteller in den Lobserhebungen des Mohammed, welches der Hauptgegenſtand dieſes Werks iſt, noch übertroffen hat. Er iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 644 befindlich.

Caſſan, eine Stadt in Transoxanien, jenſeits des Fluſſes Sihon und der Stadt Schaſch, unter dem 91ſten ° und 35′ der Länge, und 42 ° 55′ der nördlichen Breite gelegen. Sie gehörte zu dem Gebiete von Farganah, und war vormals von Wichtigkeit; allein die Türken haben ſie zerſtört. Abulfeda.

Caſſar, ein Tuchwalker, fullo im Lateiniſchen. Dieß iſt

der Beiname eines Scheikh, Namens Abu Mohammed Junus, oder Jonas Ben Jahia, der aus dem Stamme des Haſchem und von der Familie des Abbas war. Er führt deswegen die Ehrenbenennung Al Abbaſi Al Haſchemi. Er war eins von den Oberhäuptern der Sofis oder muſulmaniſchen Religioſen, deren Verzeichniß und Succeßion Conani aufbehalten hat.

Caſſarun und Caſſarin, iſt der Plural von Caſſár.

Die Muſulmanen ſagen, die Apoſtel Jeſu Chriſti würden deswegen Havariun im Koran genannt, weil ſie Caſſarin geweſen, und die Kleider weiß gemacht hätten. Eine andere Etymologie dieſes Namens, die ſich eher hören läßt, ſiehe in dem Artikel Havariún.

Nahar al Caſſárin, der Fluß der Tuchwalker. Dieß iſt einer von den beiden Flüſſen, die die Stadt Caſch in Transoxanien durchſtröhmen, wo die Stoffe zubereitet und gefärbt werden.

Caſſem, ein Bruder des Ali Ben Hamid, dreizehenden Khalifen der muſulmaniſchen Araber in Spanien, ward nach dem Tode ſeines Bruders auf den Thron erhoben. Einer von den vornehmſten Herren unter den Arabern, Namens Hairán, empörte ſich gegen ihn und ließ einen andern, Namens Mortadha, der aus königlichem Geblüte war, zum Khalifen ausrufen; da ihn aber die Stadt Grenada nicht dafür erkennen wollte, ſo ſah er ſich genöthigt, ſie zu belagern, und ward unter ihren Mauren getödtet. Inzwiſchen wurde Caſſem dennoch in Sevilla erkannt, als die Stadt Cordua ſeinem Neffen, dem Jahia, einem Sohne des Ali Ben Hamid, den Eid der Treue leiſtete. Allein die Regierung des Jahia dauerte nicht lang; denn die Corduaner, bei denen ſich die Zuneigung gar leicht änderte, wurden ſeiner überdrüßig, und riefen Caſſem, den ſie verjagt hatten, wieder zurük. Kaum war dieſer wieder auf den Thron geſezt, ſo ließ er ſogleich Truppen aus Afrika kommen, um ſich deſto beſſer darauf zu veveſtigen: allein dieſer Schritt machte, daß ſich dieſe unruhige Stadt von neuen empörte, ſo daß er ſich noch einmal, und zwar nun ohne alle Hoffnung einer Rükkehr vertrieben ſah: denn als Jahia, ſein Neffe, wieder an ſeine Stelle gekommen war, bemächtigte ſich dieſer ſeiner Perſon, und ließ ihn ſein Leben im Gefängniſſe beſchlieſſen. Ben Schonah.

Caſſem Anvár, ein Beiname des Said, eines perſiſchen Schriftſtellers, der im Jahr der Hedſchra 837 geſtorben iſt, und ein Buch geſchrieben hat, das den Titel führt: Anis al aſchekin.

Caſſem Ben Cothlugoba, Verfaſſer eines Buchs, das den

Titel hat: Oſſus fi Keifiat al Dscholus. Er iſt im Jahr der Hedſchra 879 verſtorben.

520 Ben Caſſem al Corthobi, Verfaſſer des Rotbat al Hakim. Siehe Moslemah.

Caſſem. Siehe Burader Caſſem.

Caſſidah, ſo nennen die Araber ein Gedicht, das nicht weniger, als dreißig Verſe oder Strophen enthalten darf. Mohalhal, oder Andern zufolge, Amrilkais, iſt der Urheber deſſelben. Dieſer Dichter iſt unter den ſieben der erſte, deſſen Werke in einen eignen Band geſammlet worden ſind, welcher den Namen Moallacát bekommen hat. Siehe dieſen Artikel. Dieſe Art von Gedichten iſt unſrer Elegie ånlich.

Caſſir, Siehe Coſſir.

Caſſis, iſt im Arabiſchen einerlei mit Caſſ oder Coſſ, und bedeutet einen Alten, im Lateiniſchen Senior; es wird alſo folglich von einem Prieſter, und von einem chriſtlichen Biſchofe gebraucht. Der Urſprung deſſelben iſt ſyriſch; denn Kasch bedeutet im Syriſchen, alt ſeyn, und Kaſchiſcho einen Alten oder einen Prieſter. Die vielfache Zahl iſt im Arabiſchen Akeſſah oder Coſchán, Prieſter, nicht aber, Mönche, wie es Einige unrichtig überſezt haben.

Ebn Batrik bemerkt in ſeinen Annalen, der Patriarch von Jeruſalem, Elias, habe an den Kaiſer Anaſtaſius, der ein Jakobite war, Theodoſius, Chariton und Sabas, nebſt mehreren andern Vorſtehern von Klöſtern, geſandt, unter welchen, wie er ſagt, Prieſter geweſen ſind.

Caſtelani, ein Beiname des Achmed Ben Ali, der die Leben der heiligen Muſulmanen, wie Dſchafei erzält, der ihn in der Vorrede zu ſeinem Werke über eben dieſen Gegenſtand anführt, beſchrieben hat.

Achmed Ben Mohammed, Al Caſtelani, der im Jahr der Hedſchra 933 verſtorben iſt, hat einen Kommentar über das Werk, welches den Titel: Erſchad fil foru al ſchafeat, führt, geſchrieben. Dieß iſt eine Einleitung in die Lehre der Schafeier, die auch den Namen Aſaad führt.

Achmed Ben Ibrahim Ben Jahia al Azdi, Al Caſtelani, iſt der Verfaſſer des Mogtareb bebelád al magreb. Siehe dieſen Artikel. Es iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris, unter Nr. 1228.

Cat, oder **Cath,** die vornehmſte Stadt von der Provinz Khuarezm, deren Hauptſtadt ſie vormals geweſen iſt. Sie liegt an dem öſtlichen Ufer des Fluſſes Oxus oder Gihon, und hat 38° der Länge, und 41° 36′ der nördlichen Breite, zufolge der Berechnung der arabiſchen Tafeln, und iſt von der Stadt Hezar Esb, welche im ganzen Lande am feſteſten iſt,

iſt, nur acht Paraſangen oder ſechzehn franzöſiſche Meilen entfernt. Allein dieſe iſt an dem weſtlichen Ufer eben dieſes Fluſſes erbauet. Al Bergendi, im fünften Clima. Biruni ſezt ſie auch an das öſtliche Ufer des Gihon; allein Abulfeda ſezt ſie an die nördliche Küſte.

Cata, Siehe Catha und Khatai. Dieß iſt Cathai.

Catabah und Ben Catabah. Siehe Catbah.

Catbah *) und Catibah Ben Moslem oder Moſſalem. Dieß war einer der tapferſten Araber ſeines Zeitalters. Der ſechſte Khalife aus dem Geſchlechte der Ommiaden, Valid, machte ihn zum Anführer ſeiner Armeen in Perſien, im Jahr der Hedſchra 88 oder Chriſti 706.
521 Er eroberte das ganze groſſe Land Khuarezm, und nöthigte die Einwohner dieſer Gegenden, ihre Götzen zu verbrennen, und Moſcheen zu erbauen. Nach dieſer Eroberung begab er ſich nach Transoxanien, und nahm die berühmten Städte von Samarkand und Bokhara mit Gewalt ein, und ſchlug den König von Turkeſtan, Magurek, der ſich genähert hatte, um ihnen zu Hülfe zu kommen. Dieſer groſſe Feldherr endigte ſeine Eroberungen im Jahr der Hedſchra 93. Khondemir. Siehe die Artikel Valid und Samarcand.

[*) Lies: Cotaibah. R.]

Abubekr Abdallah Ben Catbah Ben Moslem war ein Gelehrter, und hat ein Buch von verſchiedenen Meinungen der muſulmaniſchen Gelehrten über die Traditionen verfertigt. Er hat es betittelt: Ekhteláf fil hadith; auch hat er noch mehrere andere Werke geſchrieben. Siehe den Artikel Deinuri, welches der Beiname dieſes Schriftſtellers iſt.

Catheri. Siehe Fathiri.

Cateb, dieſes Wort, das im Arabiſchen eigentlich einen Schreiber bedeutet, wird auch oft für einen Sekretär und Staatsminiſter geſezt. So waren Ali und Othman, die beide Khalifen waren, Schreiber oder Sekretäre von Mohammed; und Othman war es auch von Abubekr. Dieſe Sekretäre waren die wichtigſten Perſonen im Reiche der Muſulmanen.

Cateb, mit dem Beinamen al Esfahani, weil er aus der Stadt Jſpahan gebürtig war, iſt der Verfaſſer eines Buchs, betittelt: Fath al coſſi fi feth al Codſi. Dieß iſt eine Geſchichte der Belagerung und Einnahme von Jeruſalem, welche Saladin im Jahr der Hedſchra 583 oder Chriſti 1187 unternommen hat. Dieſer Schriftſteller war Sekretär beim Saladin geweſen. Siehe den Artikel Omád al Cateb.

Siehe auch den Artikel Ferideddin.

Adab al Cateb, iſt der Name eines Buchs, das von dem Amte eines Sekretärs überhaupt, ſo wie insbeſondere von dem eines Staatsſekretärs handelt. Siehe den Artikel dieſes Buchs unter dem Buchſtaben A.

Catebi, ein Beiname des Ali Ben Omar, der auch Al Cazuini zugenannt war, weil er aus der Stadt Casbin herſtammte. Er hat das Buch geſchrieben, das den Titel Mofaſſel führt, und das ein Kommentar über den Mohaſſel des Razi iſt. Es iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 932 befindlich.

Catebi, ein Beiname des Mohammed Ben Abdallah Al Niſchaburi, den man auch Tarſchizi zu nennen pflegt, weil er aus einer Vorſtadt der Stadt Tarſchiz in Khoraſſan gebürtig war. Er war einer der vortreflichſten Dichter von denjenigen, welche damals an dem Hofe des Sultan Mirza Ibrahim, aus dem Geſchlechte des Tamerlan blüheten.

Der Beiname Niſchaburi wurde ihm deswegen gegeben, weil er ſich in der Stadt Niſchabur niedergelaſſen hatte, wo der Sultan Ibrahim regierte. Wir haben mehrere Werke von ihm, die er alle in perſiſcher Sprache abgefaßt hat.

Die vornehmſten darunter ſind: Magma al baharain, die Vereinigung der beiden Meere.

Deh Bab, die zehn Kapitel.

Ketab Huſn ve Eſchk, das Buch von der Schönheit und Liebe.

Naſſer und Manſur, der Eroberer und Sieger.

Der Roman unter dem Titel: Baharam Gul endám u. ſ. w.

Der Beiname Catebi, das heißt, Schreiber, ward ihm wegen der Schönheit ſeiner Schriftzüge gegeben; einer Kunſt, die er von einem vortreflichen Schreiber, der den Beinamen ſimi Khat, die ſilberne Feder, führte, erlernt hatte.

Dieſer Dichter hatte ein Ge- 522
dicht zum Lobe des Mirza Ibrahim verfertigt, in welchem ſich alle Zeilen auf Gul endigten, welches im Perſiſchen eine Blume und eine Roſe bedeutet. Dieſes recitirte er vor dieſem Fürſten, bei welcher Gelegenheit ihn dieſer, mit folgendem Verſe, in welchem er ihn fragte, aus welchem Lande er wäre, unterbrach:

„Aus welchem Garten iſt die-
„ſe melodiſche Nachtigall
„entflogen?„

Auf der Stelle antwortete er ihm in folgenden Verſen, in eben dem Sylbenmaße, als diejenigen hatten, die er eben recitirte:

„Ich bin eben ſowohl, wie
„der berühmte Dichter At-
„thár, aus dem Garten
„von Niſchabur gekommen:
„Aber Atthár war die Roſe
„dieſes Gartens, und ich
„bin weiter nichts, als ein
„Brombeerſtrauch.„

Als

Als der Sultan, welcher glaubte, daß dieſe Verſe aus demſelben Stük wären, erfuhr, daß ſie aus dem Stegereiſe verfertigt waren, ſo befahl er, daß ſie demſelben ſollten einverleibt werden. Daulet ſchah.

Cath. Siehe oben Cat, eine Stadt in der Provinz Khuarezm.

Cathaa. Ben Cathaa. So wird gewönlich Abulcaſſem Ali Ben Dſchafar al Saad al Sakali, ein ſehr geſchäzter arabiſcher Grammatiker, genannt, der der Verfaſſer eines Buchs iſt, das den Titel führt: Afaál u taſſarufha. Die arabiſchen Verba und ihre Konjugationen. Er iſt im Jahr der Hedſchra 514 geſtorben.

Cathai. Siehe Khata.

Cathif, eine Stadt im glüklichen Arabien, am perſiſchen Meerbuſen, in der Provinz Baharain, zwei Tagereiſen von der Stadt Abaſſa. Sie hat 74° der Länge, und 25° der nördlichen Breite.

Dieß iſt die Stadt, von welcher der perſiſche Meerbuſen ſeinen Namen hat, den man im Arabiſchen Bahr al Cathif, oder das Meer Elcatif, wie es unſre Erdbeſchreiber gewönlich auszudruken pflegen, nennt.

Abdalmoal ſezt ſie in das zweite Klima, und ſagt, ſie habe eine ſehr ſchöne Mauer, nebſt einem ſehr feſten Schloſſe, an deſſen Fuße bei Fluthen das Meerwaſſer anſpüle.

Cathul, eine Stadt in Erak oder Chaldäa, die, nachdem ſie durch die Länge der Zeit ſehr in Verfall gekommen war, wieder von dem achten abbaſidiſchen Khalifen, Motaſſem, unter dem Namen Samarah, auferbauet wurde. Siehe dieſen Artikel, ſo wie auch den Artikel Sermenrai.

Catiah, eine Art von Caffe. Siehe Cahuah.

Catibah. Siehe die Artikel Catbah und Deinuri.

Catthan, ein Baumwollen Verkäufer und Arbeiter. Ali Ben Mohammed Ben Catthan, mit dem Beinamen Al Faſſi, weil er aus der Stadt Fez in Mauritanien gebürtig war, iſt im Jahr der Hedſchra 828 geſtorben. Er iſt der Verfaſſer eines Buchs, das den Titel führt; Beian al vaham u al elham, das er verfertigt hat, um die Motazalen, zu welchen er gehörte, gegen die Vorwürfe, die ihnen die Aſchaarier machten, zu vertheidigen.

Caucab Al Maſchrak fil man- 523
thak, ein Buch von der Logik, das den Mombammed, einen Sohn des Mohammed Al Aſſadi, mit dem Beinamen Al Codſi, zum Verfaſſer hat. Er war aus Jeruſa-

ruſalem gebürtig und iſt im Jahr der Hedſchra 808 geſtorben.

Caucab Al maſchrak fi ma iothtadſch al Mauthak, ein juriſtiſches Werk über die Unterhandlungen und über die Contrakte, nach dem Rechte der Muſulmanen, verfertigt von Dſcharvani. Es iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 594 bebefindlich.

Caucab Al raudhah, ein Buch des Sojuthi über die Seltenheiten Egyptens. Siehe den Artikel Roaudhat Meſr.

Caucab Al Sari fi Schach ſahi al Bokhari, ein Kommentar über das Buch des Bokhari, unter dem Titel: Dſchamé al Sahih. Siehe dieſen Artikel.

Caugin, der dritte Stamm der orientaliſchen Türken, die jenſeits des Fluſſes Oxus oder Gihon wohnten.

Caukab Al derriat fi medh khair al berriat, iſt der Titel eines ſehr berühmten Gedichts, das unter dem Namen Bordah berühmter iſt. Sein erſterer Titel zeigt an, daß es zum Lobe des Mohommed verfertigt iſt. Siehe den Artikel Bordah.

Caulem, eine Stadt in einer Provinz von Indien, die die Araber Belad al Fulful, das Pfefferland nennen. Wir nennen es das Calecutta, oder die malabariſche Küſte. Der Perſiſche Erdbeſchreiber ſagt, dieſe Stadt liege in einer Ebene, und ihr Gebiet ſey faſt ganz von der Art von Bäumen bedekt, die die Araber Bakam nennen, was bei uns braſiliſches Holz heißt.

Caum, Volk. Mit dieſem Namen benennen die Araber diejenigen Völker, die mit einem Propheten in Verbindung ſtehen:

Caum Hud, das Volk des Hud, oder des Heber, ſind diejenigen, an welche dieſer Patriarch von Gott geſandt worden; und das waren die Aditen.

Caum Saleh, das Volk des Saleh, das heißt, die Themuditen, an welche dieſer Prophet war geſandt worden.

Caum Loth, die Sodomiter, denen Loth im Namen Gottes gepredigt hat.

Caum Muſſa, das Volk des Moſe; dieß ſind die Iſraeliten.

Caum Iſſa, das Volk Jeſu, die Chriſten.

Caum Mohammed, die Mohammedaner.

Caun oder Cavun, ein Beinanie des Rezm Khuah, welches im Perſiſchen einen Mann bedeutet, der Abentheure und Zufälle aufſucht. Er war ein Sohn des Coah, oder Gaoh, des Schmiedeknechts, und war einer von den vier Anführern der Armeen des Caicobad, erſten Königs aus der Dynaſtie der Caianiden in Perſien. Einige Geſchichtſchreiber behaupten, er ſey vom König von Turkeſtan, Afraſiab, an

an der Spitze der Armee des Königs von Perſien Naudhar, welche er anführte, ums Leben gekommen.

Caus iſt eine Perſon mit Cai Caus; denn das Wort Kai iſt ein Appellativ, das vor die Namen mehrerer Könige, Fürſten und Herren geſezt zu werden pflegt. Siehe oben den Artikel Cai. Der Name Cabus ſcheint einerlei mit Caus zu ſeyn, das auch Cavus ausgeſprochen wird. Der Lebtarikh thut eines alten Königs von Mazanderán, Namens Cavus, Meldung.

524 **Caus** Ben Al Aziz. Siehe den Artikel Enteſſár.

Caus bedeutet im Arabiſchen einen Bogen. Man hat mehrere Bücher, in welchen die Kunſt, mit welcher man ſich deſſelben bedienen muß, gelehrt wird. Siehe die Artikel Ahkám al remi und Auhám al aſbáb fil remi.

Die Orientaler behaupten, dieſe Kunſt ſey unter der Regierung der Caianiden in Perſien zur höchſten Vollkommenheit gebracht worden. Denn noch auf den heutigen Tag nennt man in Perſien einen vorzüglich guten Bogen Caus Caiani.

Auch ſagen ſie, der beſte Bogenſchütze ſeiner Zeit, Areſch, habe einen Pfeil, der mit einem Zeichen verſehen worden, damit man ihn wieder erkennen konnte, von dem Berge Damavend bis an das Ufer des Fluſſes Gihon geſchoſſen. Vergleiche in dem Artikel Samſonlu Zadeh das Beiſpiel eines großen Meiſters in dieſer Kunſt.

Der Bogen war bei den Mogolen das Symbol eines Königs, und der Pfeil das Symbol von einem Geſandten und Statthalter.

Die Pfeile der Araber, welche aus Rohr verfertigt werden, heiſſen in ihrer Sprache Sehem, ſo wie die perſiſchen Pfeile, die aus hartem Holze gemacht werden, den Namen Neſchab führen.

Cauſadſch. Siehe Rocub al Cauſadſch.

Cautſer. Wir haben ein Kapitel im Koran, welches dieſen Titel führt. Es iſt das achtzehende.

Die Erklärer dieſes Kapitels ſagen, daß er dem Mohammed vom Himmel herabgeſandt worden, um ihn über die Vorwürfe zu tröſten, die ihm As, ein Sohn des Vail dadurch gemacht, daß er ihn Abtar genannt hatte. Dieß Wort, welches im Arabiſchen eigentlich einen, der ohne Schwanz iſt, bedeutet, wird als ein Schimpfname von einem Menſchen geſagt, der kein Kind männlichen Geſchlechts hat, das ſeinen Namen auf die Nachkommenſchaft fortpflanzen könnte.

Dieſe Beleidigung war für Mohammed ſo empfindlich, daß er nöthig hatte, daß ihm Gabriel

expres

expres dieſes Kapitel brachte, um ihn zu beruhigen. Es fängt mit folgenden Worten an, in welchen er Gott folgendes an ihn gerichtete ſagen läßt: „Wir „haben dir den Cautſer gege„ben.„

Die Verfaſſer des Maallem und Caſchaf erklären dieſes Wort, das eigentlich Menge und Ueberfluß bedeutet, von der Vereinigung und dem Zuſammenfluſſe aller Arten von geiſtlichen und irrdiſchen Gütern, welche in Reichthümern, Familie, Wiſſenſchaft, guten Werken, Anhängern, Herrſchaft, guten Namen, Anſehn, Freunden, glänzenden Handlungen und Wundern beſtehen; und alle dieſe Dinge hat Gott, wie ſie ſagen, dem Mohammed in Ueberfluß gegeben.

Uebrigens verſteht man unter dieſem Worte Cautſer im eingeſchränktern Verſtande einen Fluß in dem Paradieſe der Mohammedaner, welcher im achten Himmel befindlich iſt, und den Gott dem Mohammed als ein Aequivalent für eine zahlreiche Nachkommenſchaft, deren er beraubt war, gegeben hat.

Diejenigen, die den Koran ſinnlich und buchſtäblich erklären, ſagen, der Lauf dieſes Fluſſes betrage einen Weg von einem Monate, ſeine Ufer ſeyen von reinem Golde, die Kieſelſteine, die ſich in demſelben befänden, wären Perlen und Rubinen, ſein Sand ſey weit wohlriechender als Moſchus, ſein Waſſer viel weiſſer und ſüſſer als Milch, ſein Schaum weit glänzender als die Sterne, und derjenige, der ein einzigesmal von demſelben trinke, werde niemals mehr verändert.

Die myſtiſchen Lehrer, von welchen auch derjenige einer iſt, der das Buch, das den Titel Tavilat führt, verfertigt hat, ſagen, dieſer mit Reichthümern und Ueberfluß angefüllte Strom ſey ein Symbol von der Menge übernatürlicher Kenntniſſe, die alle mit einander ſich in der Einheit Gottes verlohren, von welcher man Zeugniß giebt, und aus welcher die Vervielfältigung aller Arten von Gütern entſpringt. 525
Dieſer Fluß entſpringt aus dem Garten der Offenbarungen, und der göttlichen Mittheilungen, wo man, ſobald man daraus geſchöpft hat, auf immer gegen alle Durſt geſichert iſt, das iſt, gegen Neugierde und gegen Aufſuchung vergänglicher Dinge, deren Quelle in der Wüſte der Unwiſſenheit zu finden iſt.

Der Schluß von dieſem Kapitel iſt, daß die Feinde des Propheten den Fluch an ſich erfahren werden, den ſie gegen ihn ausſprechen: weil ſie ſelbſt aller der Güter verluſtig und beraubt bleiben werden, in deren vollkommenſten Genuß Gott ihn verſezen wird.

Cavaed Al akaid fil kelám, ein metaphyſiſches Werk, deſſen Verfaſſer Gazali iſt, und worüber Rokneddin Khosru Al Aſte-

rabadi

rabadi einen Kommentar verfertigt hat.

Cavaed Al Dſchalliat fi Tahkik al colliát, ein anderes metaphyſiſches Werk, verfertigt von Achmed Ben Moſthafa, mit dem Beinamen Thaſchkupri Zadeh [al Rumi] *) der im Jahr der Hedſchra 562 verſtorben iſt.

Cavaed Al Hakaik, ein Buch von der Lebensart und den geiſtlichen Uebungen der Sofis oder muſulmaniſchen Religioſen, verfertigt vom Mufti Muiad Ben Jakob Baharam. Es enthält eine Vorrede, zehn Kapitel und einen Beſchluß.

Cavaed Al Reſſál, ein perſiſches Buch, in vier Theile abgetheilt, in der Manier und dem Stile von Sendſchreiben. Der Verfaſſer iſt Haſſan Ben Abdalmumen Al Khuni Al Modhafferi.

Cavaed Al Gedal u al manthak, von der Art zu argumentiren und zu disputiren, ein logiſches Werk, verfertigt von Schamſeddin Mohammed Ben Mahmud Al Esfahani, der im Jahr der Hedſchra 678 geſtorben iſt.

Cavaed Al vaſiah fi asl hokm kherkat al Sofiah, eine Abhandlung von der beſondern Kleidung, welche die Sofis oder die mohammedaniſchen Religioſen zu tragen pflegen.

Cavakeb Al Baherah, eine abgekürzte Ueberſezung in türkiſcher Sprache, von einer Geſchichte von Egypten, welche den Titel führt: Rodſchum al Zaherah, verfaßt von Joſef Ben Tangri virdi. Dieſe Ueberſezung wurde auf Befehl des türkiſchen Kaiſers, Selim des Erſten, nach der Eroberung von Egypten, gemacht. Der Verfaſſer iſt Schamſeddin Ben Soliman Ben Kemál, Cadhilesker von Natolien, der gegen das Jahr der Hedſchra 940 geſtorben iſt.

Cavakeb Al Darriah fi menakeb Sofiah, ein Buch von den Vorzügen des geiſtlichen und religiöſen Lebens, verfertigt von Mohammed Ben Abdalrauf Al Manavi Al Haddád, der aus Cairo gebürtig war.

Cavakeb Al Darari, ein Auszug aus der Geſchichte des Ben Kethir Al Damaſchki, vom Verfaſſer ſelbſt verfertigt. Siehe den Artikel dieſes Schriftſtellers.

Cavakeb Al Darriah fil Benkamát al Dauriah, eine Abhandlung von Sand- und Waſſer-Uhren, welche eine Vorrede, zwei Reden und einen Beſchluß oder Corollarium enthalten, verfertigt von

[*) Siehe den Artikel B. III. S. 486. Man muß alſo hier ſein Todesjahr ändern, und 968 ſtatt 562 ſezen. R.]

von Takieddin Mohammed, mit dem Beinamen Al Raſſed, das heißt, der Beobachter oder der Arzt.

526 **Cavakeb** Al darriah fi ſairat al nuriah, Leben des Sultan Nureddin in ſieben Kapiteln, in welchen von ſeiner Geburt, ſeiner Gerechtigkeit, ſeiner Stärke, ſeiner Politik, ſeinen Eroberungen, ſeiner ſtrengen Lebensart, und von denjenigen, die Lobreden auf ihn gehalten haben, gehandelt wird.

Cavam Al Daulat Codbuga *) iſt eben derjenige, den unſre Geſchichtſchreiber Corbanas zu nennen pflegen, welcher vor Antiochien von den franzöſiſchen Prinzen, die er in dieſer Stadt im Jahr der Hedſchra 491 oder Chriſti 1097 belagert hielt, geſchlagen wurde. Siehe das Stratagem, deſſen ſie ſich auf Anrathen eines Mönchs bedienten, beim Abulfaradſch in ſeiner neunzehenden Dynaſtie.

Cavam Al Molk oder Cavám al maleki, ein politiſches und hiſtoriſches Werk, verfertigt von Nezám al Molk, einen Veſier des Malekſchah. Siehe den Artikel Nezám.

Cavanin Al Davavin, Regeln oder Praktik der Divane, oder der Gerichtshöfe in Egypten. Dieß iſt der Titel eines Buchs, das ſich in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 864 befindet.

Cavanin Al Furs, eine Grammatik über die perſiſche Sprache, deren Verfaſſer Lali iſt.

Cavariri. S. den Artikel Gionaid und Giuneid.

Cavas iſt der Verfaſſer eines Buchs, welches akademiſche Reden enthält, die bei den Arabern Mecamát genannt zu werden pflegen. Es iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 1140.

Cavas, Haggi Cavas Mekki, Verfaſſer eines Gedichts über die Kunſt, den Bogen und die Armbruſt zu regieren. Es iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 703.

Cavimi, ein Beiname des Achmed Ben Abdallah. Siehe dieſen Artikel.

Caviſi, iſt mit Ranui einerlei Schriftſteller, von welchem man ſeinen eignen Artikel nachſehen kann.

Cazan, ein Mogoliſcher Kaiſer. Siehe Gazán.

Cazerun, eine Stadt in der Provinz Fars, welches das eigentlich ſogenannte Perſien iſt. Sie gehört zu einem kleinen Lande, welches Kureh Schabur heißt, weil der König von Perſien

[*) Vergleiche auch den Artikel Codbuka. S.]

ſien Sapor die vornehmſte Stadt darinn erbauet hat.

Die Luft dieſer Stadt iſt ſehr rein; dann in ihrem Bezirke findet ſich lauter Quellwaſſer. Auch ſind mehrere Gelehrte aus derſelben gebürtig die alle ihren Beinamen von derſelben führen, unter andern Hagi Mohammed Ben Tabban, mit dem Beinamen Khathib Al Cazeruni, und Seddiki, der gegen das Jahr der Hedſchra 940 geſtorben iſt. Auch findet man einen Cazeruni Al Habaſchi, und einen Cazeruni Al Schirazi Schehabeddin Achmed u. a. m.

Cazlak und **Chazlak**, ein Stamm oder eine Familie in Turkeſtan, welche von Oguz Khan alſo iſt genannt worden, weil ohngeachtet er, als er von einem Heereszuge, den er nach Gurgiſtan unternommen hatte, zurükkehrte, verboten hatte, daß niemand von ſeinen Leuten zurükbleiben ſollte, doch ein Theil von ſeinen Truppen ihm wegen des Schnees, der ihnen den Weg verſperrte, nicht hatte folgen können. Sobald Oguz erfuhr, was ihnen begegnet war, gab er ihnen den Namen Cazlak, und dieſer iſt ihren Nachkommen geblieben. Dieſer Name, der im Türkiſchen und mogoliſchen die Strenge des Winters bedeutet, dient zur Erhaltung des Andenkens dieſes Zufalls. Mirkhond.

527 **Cazlani**, ein Beiname des Gelaleddin, der der Herr von Naſreddin Bazzazi war.

Cazvin, dieß iſt die Stadt, die wir gemeiniglich Casbin nennen, die lange Zeit die Hauptſtadt des perſiſchen Reichs geweſen iſt. Sie ward von Schabur mit dem Beinamen Dhulaktáf, an einem Orte erbauet, der ihm vormals zu einem Zufluchtsorte gedient hatte, als er aus der Gefangenſchaft der Griechen entflohen war.

Während, daß er mit der Erbauung ſeiner Stadt beſchäftigt war, unternahmen die Dilemiten, ein benachbartes Volk, das eiferſüchtig darauf wurde, häufige Streifereien, um die Arbeiter in ihren Unternehmungen zu ſtören, ſo daß endlich Schabur ſich genöthigt ſah, ihnen eine groſſe Summe Geldes zu zahlen, um ſich von ihren Streifereien zu befreien. Denn ſo ſtark war er nicht, daß er ſie mit Gewalt der Waffen hätte abhalten können, und daran war der Krieg ſchuld, den er damals mit den Arabern führte, die ihm gar ſehr viel zu thun machten. Aber kaum war dieſer Krieg zu Ende, als er ſogleich mit ſeinen Waffen auf die Dilemiten losgieng, und ſie ſeinem Reiche unterwarf.

Der erſte Grund zu dieſer Stadt ward in dem Monate gelegt, der in dem Kalender der Seleuciden oder Griechen von Syrien Aiár heißt, im Jahr Alexanders 466, welches in das Jahr Jeſu Chr. 154 fällt, in dem Zeichen der Zwillinge, wie der Lebtarikh erzält.

Cazuin liegt in der Provinz, welche Gebal oder Erak Agemi, das Perſiſche Irak, heißt, das iſt, in dem gebürgigſten Theile von Perſien, 85° der Länge und 37° der nördlichen Breite, wie die Arabiſchen Tafeln angeben. Sie führt den Beinamen oder das Epitheton Gemalabád, welches eine ſchöne Stadt bedeutet; und dieſes Namens bedienen ſich die Perſer oft, wenn ſie das Paradies nennen wollen.

Daher kommt es dann auch, daß die Einwohner von Cazuin, wie Khondemir erzält, eine bei ihnen ſehr gewönliche Redensart haben, wenn ſie ſagen wollen, daß man jemand heimlich habe hinrichten laſſen, nämlich, er ſey nach Gemalabad geſchikt worden, und dieß kommt daher, weil Holagu dreihundert Gefangne, die er von den Molhediten gemacht hatte, welches er auf dieſe Art, in dem feſten Schloſſe Arslan Kuſchai, das ſehr nahe dabei liegt, und ſeine ganze Stärke ausmacht, bewerkſtelligen ließ.

Einer von den berühmteſten Männern, die aus Cazuin herſtammen, und den man gewönlich nach dem Namen ſeines Vaterlandes Cazuini zu nennen pflegt, iſt Zacharia Ben Mohammed Ben Mahmud, von welchem wir zwei Werke für die Erdbeſchreibung haben. Das eine führt den Titel: Athár Alhelád und akhbár al ebád, und das andere: Adſchaib Almakhlucát, von welchem man die Titel eines jeden unter ſeinem eignen Artikel ſehen kann. Dieſer Schriftſteller iſt im Jahr der Hedſchra 674 geſtorben; und hat uns noch eine Geſchichte ſeines Vaterlandes hinterlaſſen, welche den Titel führt: Erſchád fi akhbar Cazuin.

Nagmeddin Ali Ben Amrán, ſagt Abul Haſſan al Cateb, ein Schüler des Naſſireddin al Thuſi, Verfaſſers der Ilekhanitiſchen Tafeln, führt auch den Beinamen Al Cazuini, und hat uns mehrere Werke über verſchiedene Arten von Wiſſenſchaften hinterlaſſen: z. E. das Dſchame al Dakaik, Hekmat alain und mehrere Andere.

Ben Kenáb, iſt der Verfaſſer des Tarikh Moaggem. Fadhel Ben Zakaria. Khalil Ben Abdallah. Khatib Dameſchek, Nadhieddin al Hakem, und Hamdallah Moſtavaſi oder Meſtuſi führen alle den Beinamen Cazuini.

Cazzaz, ein Beiname des 528
Temimi Cairoani, der aus Cyrene in Afrika gebürtig war. Siehe Temimi.

Ce, Siehe Se.

Cebaſch Siehe Kebaſch.

Cebiſſah oder Kebiſſah, Intercalation. Im arabiſchen Calender bedient man ſich der Intercalation eines ganzen Monats, nach drei Mondenjahren, damit dieſe Jahre mit Sonnenjahren zuſam-

zuſammenſtimmen: aber in dem neuern perſiſchen Calender, welcher Gelaleen genannt wird, wird nur alle vier Jahre ein Tag eingeſchoben, und wenn dieß ſechs oder ſiebenmal geſchehen iſt, ſo wird dieſer Tag nach dem fünften des folgenden Jahres eingeſchoben. Was aber den alten perſiſchen Kalender anbetrifft, welcher der Jezdegirdiſche genannt zu werden pflegt, ſo giebt es da keine Interkalationen; denn damals bediente man ſich der Moſteraka, oder Epagomenen, wie ſie die Griechen und Egypter zu nennen pflegen, welches fünf Tage ſind, die dem Ende von zwölf Sonnenmonaten, welche 360 Tage ausmachen, angehängt werden, ſo daß alſo ihr Jahr genau 365 Tage in ſich begreift.

Dieß Wort muß, ſo wie alle andere, die wir mit Ce ausſprechen, entweder unter der Sylbe Ke, oder unter Se geſucht werden.

Ch. Siehe die Buchſtaben Kh oder Sch.

Ci. Siehe Ki oder Si.

Coba, eine Stadt in Transoxanien, welche zu dem Gebiete der Stadt Schaſch oder Farganah gehört, die ſie aber an Schönheit und Kultur übertrifft. Sie liegt unter dem 91ſten Grade, 50 Minuten, oder unter 92° 15′ der Länge, und 42° 50′, oder 43°, 15′ der nördlichen Breite, im fünften Klima, nach den Tafeln des Abulfeda.

Ihr Schloß iſt ruinirt, aber die Stadtmauer iſt in ſehr gutem Zuſtande, und ihre Vorſtädte, welche voll von Gärten ſind, übertreffen an Zahl und Schönheit die Vorſtädte der Stadt Akſiket.

Bei Medina befindet ſich ein Ort, wo die erſte Moſchee des Muſulmaniſmus iſt erbauet worden, und die auch den Namen Koba führt: diejenigen, die daraus gebürtig ſind, führen den Beinamen Cobai, ſtatt daß diejenigen, welche aus der erſtern herſtammen, Cobani zubenahmt werden. Al Bergendi.

Cobah, ein Beiname des Naſſereddin, eines Freigelaßnen des Schehab eddin, eines Sultans von der Dynaſtie der Guriden, der, nach dem Tode ſeines Herrn, in der Provinz Multan, und über das ganze Land, das ſich längſt des Fluſſes Indus hin erſtrekt, und an Zableſtan, wovon Gaznah die Hauptſtadt iſt, angränzt, geherrſcht hat.

Zu dieſem großmüthigen und prachtvollen Fürſten hat ſich eine unzälige Menge von Menſchen aus allen Staaten, in den Zeiten, als Genghizkhan ſeinen großen Einfall in Perſien unternahm, geflüchtet. Naſſereddin Cobah nahm ſie mit allen möglichen Ehrenbezeugungen auf, und machte, daß ſie bald ihre Betrübniß, die ſie über ihre Vertreibung aus ihrem Vaterlande empfanden, vergaſſen. Uebrigens hatte er doch gegen das En-

de ſeines Lebens einen fürchterlichen Krieg gegen Schams eddin Iletmiſch, der auch ein Freigelaßner von Schehabeddin war, und der ſich ſchon Meiſter von dem Reiche Delli in Indien gemacht hatte, zu führen.

529 Die Armee des Cobah ward von ſeinem Feinde in Stüken gehauen, und er genöthigt, die Flucht zu ergreifen, und ſich in das Schloß zu Biker zu werfen. Als er aber hier die Nachricht erhielt, daß der Veſir des Schams eddin, Nezám al mulk, im Anmarſch ſey, um ihn zu belagern, und ſah, daß er hier unmöglich ſicher ſeyn könne, ſo gieng er zu Schiffe, hatte aber das Unglük, mitten auf dem Fluſſe Indus Schiffbruch zu leiden, und das Leben zu verlieren. Auf ſolche Art blieb Iletmiſch in dem ruhigen Beſitze aller ſeiner Staaten, deren er ſich bereits bemächtigt hatte. Khondemir. Siehe die Artikel Deheli und Iletmiſch.

Cobai und **Cobaui**. Siehe weiter oben Coba.

Cobbat, überhaupt ein Gewölbe, insbeſondere aber dasjenige, was die Italiener Cuppola, und andere Nationen einen Dom nennen.

In der figürlichen Bedeutung bedient man ſich dieſes Worts eben ſo in der arabiſchen Sprache, wie bei uns, um eine Hauptkirche, oder eine Cathedralkirche auszudruken; denn in Italien nennt man Il domo die Haupt- oder Cathedralkirche einer Stadt. Eben ſo nannte man vormals die groſſe Moſchee zu Kordova, ſo wie die zu Sevilla Cobbat Al Malek, der königliche Dom. Siehe den Artikel Almanſor, König von Spanien.

Cobbat al Eslám, der Dom des Muſulmaniſmus; dieß iſt das Beiwort oder der Ehrentitel, der der Stadt Balkh, welches die Hauptſtadt von der Provinz Khoraſſan iſt, gegeben wurde.

Cobbat alzamán, der Dom der Zeit. So nennen die chriſtlichen und muſulmaniſchen Araber dasjenige, was bei den Hebräern den Namen Ohel Hamoed führt; das Gezelt, das Moſes auf Gottes Befehl mitten in dem Lager der Iſraeliten errichten ließ. Uebrigens geben ihm auch die Muſulmanen oft den Namen Haikal. Siehe dieſen Artikel.

Cobbat wird auch in eben dieſer arabiſchen Sprache von einem Schirme gebraucht. Das Recht, den Schirm und den Falken vor dem Sultan in Egypten, in den Zeiten der Mamluken, herzutragen, gehörte dem vornehmſten Herrn des Hofs zu. Inál und Khoſchadam, welche beide Sultane von der Dynaſtie der Circaſſier waren, hatten dieſe Würde, welche den Namen Cobbat und Thair führte, unter ihren Vorfahren bekleidet.

Cobbathi, derjenige, welcher Cobbath verkauft, welches

ohn-

ohngefehr eben das iſt, was die Provenzalen Noga, und die Spanier Turon nennen. Dieß iſt ein aus Früchten, als da ſind Pinichen, Roſinen, Mandeln und Zuker, verfertigter Teich, der ſehr weiß, und durch das Baken ſehr hart gemacht wird.

Ein berühmter Muſulmaniſcher Gelehrter, Namens Abubekr, hat dieſen Beinamen darum geführt, weil er vormals dergleichen Waaren zu verkaufen pflegte. Man erzält von ihm, daß, als er einsmals ſeine Unwiſſenheit auf der Kanzel über einen gewiſſen ſchweren Gegenſtand bekannt und jemand ihm den Vorwurf gemacht, daß der Ort, an welchem er ſich befinde, nicht für Unwiſſende gemacht ſey, habe er ganz kaltblütig geantwortet: Ich bin bis zu der Kanzel, auf welcher ich mich anjezt befinde, nach Maaßgabe meiner Wiſſenſchaft geſtiegen: hätte ich mich aber nach dem Grade meiner Unwiſſenheit erhoben, ſo würde ich bis an den Himmel gelangt ſeyn.

Cobberi, ein Beiname des Nagmeddin, welcher der Verfaſſer eines Buchs iſt, das den Titel führt: Oſſul al Aſcharát, die fünf Grundartikel des muſulmaniſchen Glaubensbekenntniſſes.

530 **Cobla** und **Cubla Khán**, ein Sohn des Kil Khan, mit dem Beinamen Ilingek, ſuccedirte ſeinem Vater in dem Reiche der Mogolen, und rächte den Tod des Ughin Khan, ſeines älteſten Bruders, den die Tataren ums Leben gebracht hatten. Zu dem Ende kündigte er ihrem Könige Altun Khan den Krieg an, und nachdem er ihn in einem Treffen geſchlagen, plünderte und verwüſtete er ſein Land, und ſchleppte eine groſſe Beute aus demſelben mit ſich nach Hauſe.

Dieſer Monarch hinterließ keine Kinder, die ihm hätten ſuccediren können; daher gieng die mogoliſche Krone auf ſeinen jüngern Bruder, Namens Bortan, über, der der Grosvater vom Genghiz Khan war. Bortan nahm den Titel eines Khan, oder Kaiſers nicht an, ſondern ward blos Behadir genannt, welches einen Tapfern bedeutet. Ein Gleiches war auch der Fall bei ſeinem Sohne Jeſukai, dem Vater des Genghiz Khan.

In den Zeiten des Bortan Behadir ſtarb ſein Oheim und oberſter Anführer ſeiner Armeen, Fadſchuli. Sein Sohn Jardumgi, mit dem Beinamen Perlas, trat in die Würde ſeines Vaters, und von dieſem Perlas hat der Stamm der Mogolen, der dieſen Namen führt, ſeinen Urſprung. Emir Khuandſchah.

Cobla oder Coblai Caan, ein Sohn des Tuli, und Enkel des Genghiz Khan, war der vierte Kaiſer der Mogolen oder Tataren nach Genghiz Khan.

Er ſuccedirte ſeinem älteſten Bruder, dem Mandſchu Caan, den Mehrere Mungaka zu nennen

nen pflegen, und der ihn in den Orient, das iſt, nach Cathai und China, geſandt hatte, um daſelbſt das Kommando zu führen, während daß ſein anderer jüngerer Bruder, Holagu, im Occidente, das heißt, in Perſien, Syrien u. ſ. w. das Kommando führte.

Während daß Coblai in China war, erhob ſich eine ſo groſſe Empörung gegen ihn, daß er ſich genöthigt ſah, ſeinen Bruder, den Kaiſer Mandſchu Khan, zu Hülfe zu rufen. Mit ſeinem Beiſtande bezwang er die Rebellen, und als Mandſchu Khan mit einem Pfeile in dem Treffen, welches dabei vorfiel, ſein Leben eingebüßt hatte, ſo ließ ſich Coblai ſogleich von der Mogoliſchen Armee für ſeinen Nachfolger anerkennen, worauf er ſich nach Khanbalig oder Cambalu, der Hauptſtadt eines groſſen Landes von Cathai oder China, begab, um daſelbſt ſeine Reſidenz aufzuſchlagen.

Gleich im Anfang ſeiner Regierung hatte er einen groſſen Krieg mit einem ſeiner übrigen Brüder, Namens Arik oder Arigh Buga *), der ſeinen Aufenthalt zu Kelurán und zu Caracoram hatte, wo die Horde war, aus welcher Genghizkhan abſtammte, auszuhalten. Dieſer Ort iſt eben derjenige, der auch den Namen Ordu Balig führt, wo ſich Arig Buga ſiebenzehn Jahre lang aufhielt, nach deren Verlauf er endlich ſich gezwungen ſah, ſeine Zuflucht zur Gnade ſeines Bruders Coblai zu nehmen.

Sobald Coblai den Arigh Buga in ſeinen Händen hatte, verſammlete er einen groſſen Rath von den vornehmſten Herren ſeiner Nation, um ſich mit ihnen zu berathſchlagen, was er mit ihm anfangen ſollte. Man beſchloß, ihn zwiſchen vier Wänden, die aus einem knotichten und dornichten Holze verfertigt waren, einzuſperren, wo er ein Jahr zubrachte. Die Perſer nennen dieſen Baum Khár Moghilán und die Araber Catád: und dieß iſt der Tragacantha der Griechen, von welchem man dasjenige Harz, welches gewönlich nach einer verdorbenen Ausſprache Adraganiſches Gummi genannt zu werden pflegt, gewinnt.

Die Regierung des Coblai dauerte fünf und zwanzig Jahre: denn nachdem ſein Bruder Mangu Caan im Jahr der Hedſchra 655, welches das Jahr Chriſti 1257 iſt, geſtorben war, ſo ſuccedirte er ihm unmittelbar ohne alle Zwiſchenregierung, welches ſeinen Vorfahren noch nie begegnet war, und ſtarb im Jahr der Hedſchra 680 oder Chriſti 1281, welches die Mogolen in ihrem beſondern Cyklus Ilán Il, das Jahr der Schlange, nennen.

Sein Bruder Holagu folgte ihm in Perſien in der Regierung nach:

[*) So oft in dieſem Artikel Arik oder Arigh Buga vorkommt, muß man ſtatt deſſen Artok oder Ortok leſen. R.]

nach: allein ſein Enkel Timur Caan blieb Herr von Cathai und von China, wo er den Namen Aldſchiaptu oder Aldſchiaitu annahm, und zwölf Jahre regierte. Man muß dieſen Aldſchiaptu nicht mit einem andern gleiches Namens verwechſeln, von welchem wir bereits oben geredet haben. Siehe ſeinen Artikel.

531 Dieſer Fürſt wird von den orientaliſchen Geſchichtſchreibern wegen ſeiner groſſen Mäßigung in ſeinen Leidenſchaften, und weil er die Gelehrten von allen Nationen und von allen Sekten geliebt und belohnt hatte, ſehr gerühmt; denn er räumte ihnen mehrere Freiheiten ein, und befreite ſie von allen Arten von Abgaben und Subſidien. **Khondemir.**

Siehe die Artikel **Barak Khan** und Sal, wo von den Kriegsunternehmungen des Coblai in China geredet wird.

Cobros, die Inſel Cypern. Dieſe Inſel iſt bis ins Jahr der Hedſchra 27 oder 28, d. i. Chriſti 647 oder 648 in den Händen der Griechen geblieben, wo der Khalife Othman den Moavi, einen Sohn des Abuſofian, der damals Guverneur von Syrien war, mit der erſten Flotte, die von den Muſulmanen war ausgerüſtet worden, abſchikte, um ſie unter ſeine Bothmäßigkeit zu bringen. Er eroberte die Stadt, welche damals Conſtantia, und ſeitdem Famaguſta hieß.

Nachdem der Kaiſer Tiberius der Zweite, durch die Tapferkeit ſeines Generals Mauritius einen groſſen Sieg über den Sohn des Khosroes Parvis, Vaters des Königs von Perſien Nuſchirvan, Namens Hormizdas, erfochten hatte, ſo ließ er im Jahr Chriſti 582, vier Jahre vor der Hedſchra, mehr denn ſechzig tauſend Gefangne auf die Inſel Cypern, welche von der Zeit an ſich zu entvölkern anfieng, überſezen.

Nachdem ſich hierauf zwiſchen den Khalifen von Bagded und von Egypten Zwiſtigkeiten entſpannen, ſo kam dieſe Inſel bald an den einen, bald an den andern, ſo wie ihr Schikſal glüklich oder unglüklich war. Inzwiſchen nahmen ſie doch die Griechen wieder weg, und behielten ſie bis zum Jahr der Hedſchra 587 oder Chriſti 1191, wo ſie der König von England, Richard, dem Iſaak Komnenes, der der Beherrſcher derſelben war, wegnahm, um ſie den Tempelherren und darauf dem lezten Könige von Jeruſalem, Guido von Luſignan, zu geben, von welchem er dafür die Stadt Ptolemais, die wir heut zu Tage St. Johann von Acra zu nennen pflegen, erhielt.

Das Haus Luſignan beſaß für ſich ſelbſt oder durch ſeine an Kindesſtatt angenommene Linie die cypriſche Krone bis ins Jahr der Hedſchra 827 oder Chriſti 1423, als der achte Sultan der circaſſiſchen Mamluken, Malek Al Aſchraf Barſebai, den Janus

oder Johannes den Zweiten, der ſie trug, angriff, ihn zum Gefangnen machte, und nicht eher wieder zurükſchikte, als nachdem er ihn erſt zur Bezahlung eines anſehnlichen Löſegeldes gezwungen, und zu einem jährlichen und beſtändigen Tribut verpflichtet hatte.

Dieſer Janus hatte einen natürlichen, und nicht rechtmäßigen Sohn, Namens Jakob, den er zum Erzbiſchof von Nicoſien beſtimmt hatte. Dieſer konnte es aber nicht ſehen, daß ſeine Nichte Charlotte die cypriſche Krone an das ſavoyiſche Haus, in welches ſie verheirathet war, bringen ſollte. Daher bemächtigte er ſich derſelben unter dem Beiſtande der Mamluken, und verſezte ſich auch in eine Allianz mit den Venetianern, indem er Catharine Cornara zur Gemahlinn nahm.

Nachdem Catharine zugleich mit dem Sohne, mit welchem ſie ſchwanger gieng, Erbe von dem Königreiche Cypern durch das Teſtament ihres Gemahls, des Königs Jakob, geworden war, ſo that ſie auf ihre Krone zu Gunſten der Republik Venedig im Jahr Chriſti 1489 oder der Hedſchra 895 Verzicht, nachdem ihr Sohn im erſten Jahre ſeines Alters mit Tode abgegangen war.

532 Nachdem dieſe Republik von dieſem Reiche Beſiz genommen hatte, ſo bezahlte ſie den gewönlichen Tribut, erſt an die Mamluken und hernach an den türkiſchen Sultan Selim den Erſten, der ihn in der Folge auf acht tauſend Zechinen für jedes Jahr ſezte. Allein ſein Enkel, Selim der Zweite, war damit noch nicht zufrieden, und weil er behauptete, daß er in alle Rechte der Mamluken, die in dem völligen Beſize dieſer Juſel waren, eingetreten ſey, ſo ließ er Nicoſia von Muſthafa Baſcha angreifen, der es, ſo wie auch Famaguſta, im Jahr der Hedſchra 980 oder Chriſti 1571 oder 1572 einnahm.

Cobur Schohada, die Gräber der Märtyrer, ein Ort im peträiſchen Arabien, in der Nachbarſchaft der Stadt Hadſchra oder Petra, in welcher man die Grabmäler der erſten Muſulmanen erblikt, die von Moſeilemah ſind erſchlagen worden. Dieſer Mann hatte ſich gegen Mohammed empört, indem er ihm den Titel eines Propheten ſtreitig machte, und behauptete, daß er ihm mit mehrerem Rechte zukomme.

Coburi, ein Beiname des Raſchideddin Ali, der aus dem Orte Cobur gebürtig war. Er iſt der Verfaſſer desjenigen Buchs, das den Titel Adoviat al mofredat, von den einfachen Medicinen, führt. Er ſtarb im Jahr der Hedſchra 239.

Codamah, Moaffekeddin Abdallah Ben Codamah iſt der Verfaſſer eines Buchs unter dem

Titel: Kaſi fil foru Hânbaliah, das heißt, ein Werk, welches alle Entſcheidungen über Rechtspunkte, nach den Grundſäzen des Ben Hanbal, eines der vier vornehmſten Gelehrten von derjenigen Parthei, welche von den Muſulmanen für orthodox gehalten wird, enthält. Dieſes Werk, welches zwei Bände in ſich begreift, iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 668 befindlich.

Codás, das Abendmahl und die Meſſe. Dieß Wort kommt von Cods her, welches Heiligkeit heißt, ſo wie das Wort Corban, das ihm auch die Orientaler zu geben pflegen, Opfer bedeutet. Siehe dieſen Artikel, ſo wie auch Fathirah, welches das ungeſäuerte Brod iſt. Saheb al Codás iſt eigentlich der Prieſter und derjenige, der es hält, ſo wie Schamas der Diakonus oder der Diener iſt.

Makarius, Patriarch von Alexandrien, ein Jakobite, veränderte im Jahr der Hedſchra 496 oder Chriſti 1101 mehrere Ceremonien bei der Meſſe, in Anſehung der Tahalil oder Hallelujah, und des Räncherns. Auch richtete er die Amtsverrichtung des Diakonus ein, der ſonſt, ſobald er dem Prieſter gedient hatte, ſogleich den Altar verließ: denn er befahl, daß dieſer ihm bis zum Ende der Meſſe an demſelben aſſiſtiren ſollte, wie Ebn Amid in ſeiner Chronik erzält.

Codbuka, oberſter Befehlshaber von den Truppen des Seldſchuciden, Sultan Barkiarok, in Syrien. Er führte den Titel oder Beinamen: Caovam al daulat, woraus unſere Geſchichtſchreiber von den Kriegen im heiligen Lande den verdorbenen Namen Commoran oder Corbonas, den ſie ihm geben, gemacht haben.

Dieß iſt eben derjenige, der, nachdem er die Franzoſen die Stadt Antiochien im Jahr der Hedſchra 491 oder Chriſti 1097 hatte einnehmen laſſen, ſie mit einer ſehr ſtarken türkiſchen Armee, die er aus allen Staaten der Seldſchuciden zuſammengebracht hatte, zu belagern anfieng. Allein nachdem er alle Kräfte, ſie zur Uebergabe zu bringen, vergebens angewendet hatte, ſo machten die Belagerten, welche in die äuſſerſte Noth gerathen waren, einen ſo lebhaften Ausfall, daß ſie ſeine Armee in Unordnung brachten, die endlich die Flucht ergriff, und gänzlich geſchlagen wurde.

Codháa, iſt der Name eines Arabiſchen Stammes, aus welchem ein berühmter Schriftſteller, Namens Abu Abdallah Mohammed Ben Salamat, mit dem Beinamen Al Codhai, entſprungen iſt.

Wir haben von ihm die Geſchichte der Patriarchen und Propheten in einer muſulmaniſchen Einkleidung, die den Titel führt: Ketab al enba an al Enbiá.

Tarikh al Khodai, allgemeine Geſchichte von Schöpfung der Welt an bis ins Jahr der Hedſchra 411, in welchem der Khalife Hakem in Egypten regiert hat. Dieſes Werk befindet ſich in der königlichen Bibliothek zu Paris.

Khothâth Al Codhai, eine beſondere Geſchichte von Egypten.

Codouri *), ein Beiname des Abul Haſſan Mohammed, eines berühmten Gelehrten von Bagdet, aus der Hanefitiſchen Sekte, der im Jahr der Hedſchra 428 geſtorben iſt. Er hat ein Werk hinterlaſſen, welches gewönlich der Mokhtaſſer oder kurze Auszug des Coduri genannt wird, und das die Lehrſäze des
533 Abu Hanifah enthält, ſo wie das Werk des Codamah die Grundſäze des Ebn Hanbal enthält.

Dieß Buch ſteht bei den muſulmaniſchen Hanefiten in ſo groſſer Achtung, daß ſie es gewönlich auswendig lernen, und es aus Andacht leſen, um von Gott ihre Bedürfniſſe zu behalten, insbeſondere aber vor der Peſt verwahrt zu bleiben.

Es iſt mit einem Kommentar verſehen worden von Abultagia Mokhtâr Ben Mohammed Al Zahedi, der im Jahr der Hedſchra 658 geſtorben iſt, und befindet ſich in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 604.

Wir haben noch ein Werk von dieſem Schriftſteller, welches den Titel führt: Al Dſchauherat Alnairat, [der glänzende, oder brillante Diamant.] Dieß iſt eine Abhandlung aus der Metaphyſik **). Siehe den Artikel Tekellemat.

[Der Raudh al Achjari legt ihm auch einen Scharch oder Kommentar über den Mochtaſar, oder kurzen Entwurf eines Buchs bei, welches Tagrid oder Tacrib benannt wird, und das Carkhi als eine Art von Handbuch für ſeinen Sohn verfertigt hatte.

Auch verſichert eben dieſer Raudh al Achjari, daß ihm der Name Coduri deswegen ſey gegeben worden, weil er einen Handel mit kupfernen Kohlenbeken getrieben. R. und S.]

Codrat und Codret, die Vorſehung und Allmacht Gottes. Die Türken nennen das Manna, das in der Wüſte gefallen iſt, Codret Halvaſſi, das Korn der Vorſehung.

Cods, Heiligkeit. Die Chriſten, welche ſich der arabiſchen Sprache bedienen, nennen die dritte Perſon in der Gottheit Ruh alkods, das heißt, der Geiſt der Heiligkeit; aber die Mohammedaner verſtehen unter dieſem Worte den Engel Gabriel, und ſagen, Chriſtus ſey der Ruach Allah, der Geiſt Gottes, welches

[*) Nach Ibn Chalikan iſt er im Jahr der Hedſchra 362 gebohren.]

[**) Dieß iſt falſch. Es iſt ein Andachtsbuch, und keine metaphyſiſche Abhandlung. Siehe dieſen Artikel Band II. S. 140. R. und S.]

ches ſie wahrſcheinlich aus den Ausdrüken einiger alten Kirchenväter genommen haben.

Das Wort Cods wird auch emphatiſch als Name der Stadt Jeruſalem, wegen der Heiligkeit ihres Tempels, gebraucht; doch pflegt man alsdann auch häufig ein Beiwort hinzuzufügen, z. B. das Wort Scherif, welches edel bedeutet, und Mobarek, welches ſoviel iſt, als Geſegnet.

Der Name Beit almocaddas oder Beit almacdes, der ein heiliges Haus bedeutet, wird ihr auch oft gegeben, wegen der Heiligkeit ihres Tempels; und ſo nennen ſie die meiſten orientaliſchen Erdbeſchreiber, und ſagen, daß ſie in der Provinz Feliſthin oder Paläſtina liege, im dritten Klima, 66° 30′ der Länge und 31° 50′ der nördlichen Breite.

Auch nennen ſie ſie öfters Ilia, welches ein verdorbenes Wort, anſtatt Aelia iſt, das ihr der Kaiſer Hadrian beigelegt hat, nachdem ſie gänzlich von ihm war verwüſtet worden. Siehe dieſen Artikel.

Der Verfaſſer des Lebtarikh ſagt, Kireſch oder Cyrus ſey derjenige geweſen, der ſie wieder aufgebauet habe, nach der Verwüſtung, die ſie in den Zeiten des Nebucadnezars hatte erdulden müſſen. Aber der Tarikh Montekheb behauptet, Ardſchir Bahaman ſey derjenige geweſen, der ſie wieder hergeſtellt habe. Siehe den Artikel dieſes Monarchen.

Die Stadt Jeruſalem kam aus den Händen der Perſer unter die Bothmäßigkeit des Alexanders und ſeiner Nachfolger, der Könige von Syrien. Die Römer nahmen ſie darauf den Juden wieder weg, die während der Kriege in Syrien ſich wieder in dieſelbe gemacht hatten, und die griechiſchen Kaiſer von Konſtantinopel haben ſie ſo lang inne gehabt, bis ſich die muſulmaniſchen Araber, unter dem Khalifate des Omar, der der Erſte dieſes Namens war, im Jahr der Hedſchra 16 oder Chriſti 637 Meiſter von derſelben gemacht haben.

Es iſt zwar wahr, daß der König von Perſien, Khosroes Parviz, im Jahr Chriſti 615 Jeruſalem eingenommen hat: allein die Perſer behielten ſie nicht länger, als bis zum Jahr 629, welches das achte der Hedſchra war; denn in eben dieſem Jahre zog Heraklius wieder triumphirend mit dem Kreuze, das ihm Hormizdas, oder, nach Andern, Siroes, ein Sohn des Khosroes, wieder gegeben hatte, in dieſe Stadt ein.

Seitdem ſich die Muſulmanen Meiſter von Jeruſalem gemacht haben, iſt dieſe Stadt immer noch die Veranlaſſung von groſſen Empörungen geweſen; denn 534
die ſeldſchucidiſchen Türken verjagten die Araber daraus, und entriſſen ſie ſolchergeſtalt den Khalifen. Dieſe hatten ſie ſo lang inne, bis ſie die Uneinigkeiten, welche ſich unter ihnen, während

rend der Regierung des Sultans Barkiarok, entſpannen, geſchwächt hatten, da ſie dann der Khalife von Egypten daraus verjagte, während daß Moſtadher Billah das Khalifat von Bagdet bekleidete.

Moſtaali Billah, Khalife aus dem Geſchlechte der Fathemiten, war hierauf derjenige, der den Socman und Ilgazi, beide Söhne des Artak und Sunedſch, ihres Oheims, die das Kommando daſelbſt entweder im Namen der ſeldſchucidiſchen Fürſten, die unter einander in Krieg verwikelt waren, oder im Namen ihres eignen Oberhaupts führten, in Jeruſalem belagerte. Die Türken, welche keinen Succurs erwarteten, übergaben ihm bald den Ort; aber er beſaß ihn nicht lange, wie wir ſogleich ſehen werden.

In eben dieſem Jahre, wo die Egypter in Jeruſalem eingedrungen waren, nämlich im Jahr der Hedſchra 492 oder Chriſti 1098 verjagten ſie die Franken oder Franzoſen, nach einer Belagerung von ein und dreißig Tagen wieder daraus, und hatten ſie 91 Jahre inne.

Im Jahr der Hedſchra 583 oder Chriſti 1187 nahm ſie der König von Egypten und Syrien, Saladin den Chriſten wieder, nebſt ganz Paläſtina und Galiläa, weg. Es wird erzält, ein Arabiſcher Dichter aus dieſen Zeiten, Muhibeddin, habe dem Saladin vorhergeſagt, er werde ſie im Monat Regeb einnehmen. Siehe den Artikel Saladin.

Dieſe Eroberung des Saladin iſt ſehr umſtändlich in einem Buche beſchrieben, welches den Titel führt: Fath al coſſi fi feth al Codſi, von welchem im dem Buchſtaben F geſprochen werden ſoll. Uebrigens blieben ſeine Nachkommen doch nicht in dem ungeſtörten Beſiz derſelben; denn dreißig Jahre nachher ſah ſich ſein Neffe, der Sultan von Damas, Malek al Moadham, genöthigt, ſie zu demoliren, aus Furcht die Chriſten, die Damiette eingenommen hatten, möchten ſich auch derſelben bemächtigen.

Im Jahr der Hedſchra 626 oder Chriſti 1228 machte Malek al Kamel, aus dem Geſchlechte der Jobiten, und von der Nachkommenſchaft des Saladin, einen Waffenſtillſtand mit den Franken, denen er Damiette weggenommen hatte, um ſein Reich Egypten zu ſichern, und trat an den König der Franken, Anbarthon, das Königreich Jeruſalem ab.

Dieſer Anbarthon, das die Araber Malek alomra, König der Fürſten, überſezen, iſt Kaiſer, und folglich muß man Anberator leſen, welches ſoviel als Imperator oder Empereur iſt. Dieß war Friedrich Barbaroſſa *), der damals mit den Sara-

[*) Was D'Herbelot hier dem Friedrich Barbaroſſa zuſchreibt, gehört ſeinem Enkel, Friedrich dem Zweiten. Barbaroſſa war ſchon im Jahr Chriſti 1190 im Fluſſe Salef, welches der Cydnus iſt, ertrunken. R.]

Saracenen in Egypten und in Paläſtina Krieg führte.

Jeruſalem ward ihm unter der Bedingung übergeben, daß die Mauren dieſer Stadt nicht wieder ſollten aufgerichtet werden, und daß die Mohammedaner nicht in der Stadt bleiben ſollten, ſondern, daß ſie nur in den umliegenden Dörfern wohnen ſollten, wo ſie ihre Richter haben würden; und damit ſie, um ihre Andacht zu verrichten, in dem Tempel, der den Namen Cobbat Alſakhra, der Dohm vom Stein Jakobs, führt, und in der Dſchame al Acſa, welches der Ort iſt, an welchem der Tempel Salomons erbaut war, gehen ſollten. In dieſen Zeiten führten die Jobiten unter einander Krieg, und belagerten Damaſchk. Ben Schohnah.

Iſmael, mit dem Beinamen Malek Aſſaleh, gleichfalls aus dem Geſchlecht der Jobiten, und von den Nachkommen des Saladin, nahm den Franken oder lateiniſchen Chriſten die Stadt Jeruſalem im Jahr der Hedſchra 637 oder Chriſti 1239 wieder weg, und demolirte das feſte Schloß, welches ſie daſelbſt erbauet hatten; allein, da die Macht der Franken von Tage zu Tage in Syrien zunahm, und dieſer Sultan befürchtete, er möchte ſein Reich zu Damaſchk verlieren, ſo überließ er ihnen im Jahr 641 Aſcalon und Tiberias, und erlaubte ihnen, daß ſie ſich in Jeruſalem niederlaſſen durften.

Der Cadhi Gemaleddin, ein Sohn des Waſſel, ſchreibt, daß, als er auf ſeiner Reiſe nach Egypten durch Jeruſalem gekommen, er die chriſtlichen Prieſter gläßerne Flaſchen mit Wein angefüllt über den Sakhra, das iſt, über den Stein, in deſſen Nachbarſchaft die Muſulmanen ihren Tempel erbauet hatten, und der eben um dieſer Urſache willen der Tempel des Steins genannt wurde, habe gießen ſehen.

Dieſer Stein iſt eben derſelbe, 535
den Jacob unter ſeinen Kopf gelegt hatte, als er das Geſicht von der himmliſchen Leiter ſah. Noch heut zu Tage wird dieſer Stein der Stein der Salbung genannt, weil dieſer Patriarch ihn ſalbte, und ſo zu ſagen einweihete, nachdem er wieder erwacht war. Ben Schonah.

Von der Zeit an gerieth Jeruſalem in die Hände der Sultane von Damaſk, von Bagded und von Egypten, bis daß der türkiſche Sultan, Selim der Erſte, Egypten und Syrien den Mamluken wegnahm, und ſich Meiſter von denſelben machte. Seine Nachfolger haben ſie bis auf den heutigen Tag unter dem Titel Hami, das iſt, der Beſchützer, nicht aber der Beherrſcher, in Beſitz.

Jeruſalem iſt immer ein Ort geweſen, der bei den Muſulmanen in groſſer Achtung geſtanden iſt. Mohammed befahl gleich in den erſten Jahren der Bekanntmachung ſeiner Sekte, daß alle Muſulmanen ſich bei der

Ver-

Verrichtung ihres Gebets, nach dem Tempel zu Jeruſalem hinrichten ſollten. Der größte Theil ſeiner Kollegen war auch nach ſeinem Tode der Meinung, daß man ihn innerhalb des Bezirks dieſer Stadt begraben ſollte.

Der Tempel, welchen Omar hier auf den Stein des Jakobs erbauen ließ, wird für den erſten unter allen, zu welchen Wallfarten geſchehen, ſo wie für den vornehmſten Andachtsort, den die Muſulmanen nach Mekka und Medina beſuchen, gehalten. Valid, ein Sohn des Abdalmalek, und Khalife aus dem Stamme der Ommiaden, ließ ihn weit prächtiger, als er vorher war, aufbauen.

Als die Wallfart nach Mekka durch den Einfall der Carmathen unterbrochen wurde, machten die Maſulmanen anſtatt derſelben die nach Jeruſalem, die ſie Thaarik al Forát, den Weg des Euphrats nannten. Dieſe Unterbrechung dauerte vom Jahr der Hedſchra 317 unter dem Khalifate des Moctader, bis ins Jahr 339 unter dem Khalifate des Radhi.

Es haben mehrere Schriftſteller ſowohl über dieſe Wallfart, als über die, welche nach Hebron in Paläſtina gethan zu werden pflegt, geſchrieben. Calimi hat ein Werk verfertigt, das den Titel führt: Uns alkhalil fi Tarikh al Cods u al Khalil, in welchem von beiden gehandelt wird.

Modſchireddin Al Hanbali hat die Geſchichte von Jeruſalem ſehr umſtändlich bis ins Jahr der Hedſchra 900 oder Chriſti 1494 beſchrieben, und Kemaleddin Al Meſri, der im Jahr 916 geſtorben iſt, hat über eben dieſen Gegenſtand dasjenige Werk verfertigt, welches betittelt iſt: Abian al kheſſas fi abſun alkeſſás.

Codſi und Mocadeſſi iſt der Beiname von mehreren arabiſchen Schriftſtellern, welche aus Jeruſalem, oder irgend einem andern Orte des heiligen Landes gebürtig waren.

Die Orientaler ſagen, Jeruſalem ſey von Melchiſedech, dem Sohne Sems, erbaut worden, und dieſer habe den Leichnam des Adam, den Noah in der Arche erhalten, hieher gebracht. Man ſehe hiervon den Artikel Cranion. Auch behaupten ſie, daß ſie in dem Mittelpunkte der bewohnten Erde liege, zufolge der Stelle beim Pſalmiſten: operatus es ſalutem in medio terrae. Man ſehe hiervon den Artikel Seth oder Scheith.

Was die arabiſchen Schriftſteller anbetrift, die Jeruſalem für ihre Vaterſtadt erkennen, und daher den Beinamen Codſi, Macdaſſi und Mocadeſſi führen, ſo hat man hierüber die Artikel Mohammed Ben Aſſadi, und Schamseddin al Codſi zu vergleichen.

Als Jeruſalem von dem Anführer der Armeen des Khosroes Aparviz eingenommen ward, wurden die Kirchen der Schädelſtätte, des Conſtantin und der Helene,

Helene, nebſt der Dſchasmaniah, wo das Grab der Jungfrau Marie war, verbrannt.

Nachdem ſie die Perſer wieder verlaſſen hatten, gieng Modeſtus, der Abbt des Kloſters des heil. Theodoſius, welches Duakes hieß, durch die Städte von Syrien, um Almoſen einzuſammlen, und bekam bei dieſer Gelegenheit ſoviel, daß er ſie völlig wieder herſtellen konnte. Auch wurde er ſehr reichlich vom heiligen Johannes dem Almoſenpfleger, Patriarchen von Alexandrien, unterſtüzt.

536 Als dieſe Stadt von den muſulmaniſchen Arabern unter Omar, ihrem zweiten Khalifen, eingenommen ward, brachte es Sophronius, welcher Patriarch daſelbſt war, bei dieſem Khalifen dahin, daß die Muſulmanen innerhalb des Bezirkes derſelben nur eine einzige Moſchee haben dürften.

Cof, Ebn Cof und Ebn Al Cof. Dieß iſt einer von den Namen des Gregorius Abulfaradſch, eines Arztes von Malathia oder Melitene, eines ſyriſchen Chriſten, deſſen Werke man unter den Artikeln Grigorius und Abulfaradſch ſehen kann.

Cofth. Siehe die Artikel Kibth und Kifth.

Coftha oder Coftah, eine Art von Getränke, welches dem Coffe ſehr nahe kommt: das aber von den Lehrern des muſulmaniſchen Geſezes deswegen iſt verboten worden, weil es den Kopf einnimmt. Der Gebrauch deſſelben war in der Provinz Jemen in Arabien ſehr gewönlich. Siehe den Artikel Cahuah.

Cofthi, ein Beiname des Ali Ben Joſef, Verfaſſer der Lebensbeſchreibungen der arabiſchen Grammatiker unter dem Titel: Enbá al ruát ala enba al Nahat. Er iſt im Jahr der Hedſchra 646 geſtorben.

Seid al Cofthi, ein Titel oder Beiname des Hebatallah Ben Abdallah, ſtarb im Jahr 697. Dieſe beide Gelehrte waren wahrſcheinlich Coften oder Egypter von Geburt.

Cogiagiuk (Codſchadſchuk) der kleine Codſcha. Dieß iſt der Name, den heut zu Tage eine Stadt in Epirus oder Albanien führt, und welche von den Alten Gethia iſt genannt worden.

Cogiah, dieß iſt ein türkiſches Wort, das man aus dem Arabiſchen Khuageh gemacht hat, welches einen Kaufmann, einen Herrn und einen Alten bedeutet. Die franzöſiſchen Kaufleute, welche in die Levante handeln, nennen gewönlich die Negozianten Khouages.

Cogiah jemiſchi, die Frucht vom Cogia. Dieß iſt die Frucht, welche der Meerkirſchenbaum trägt. Die Lateiner haben ihn Unedo genannt, und bei den Ita-

Italienern heißt er Corbezzola.

Cogiovi, ein Beiname des Mohammed Ben Moſlaheddin, der über die Anvár al Tanzil des Beidhavi geſchrieben hat. Er war aus der Stadt Cogiagiuk gebürtig, von welcher ſo eben iſt geredet worden.

Cohen, ein hebräiſches Wort, welches einen Prieſter und Opfernden der Juden, das heißt, einen Juden bedeutet, der von einer prieſterlichen Familie abzuſtammen behauptet. Es giebt mehrere Juden, welche dieſen Namen führen.

Cohen Atthár, ein Beiname des Abulmeni Ben Abu Naſr Iſraili Haruni, eines Apothekers und berühmten Materialiſten in Gros Cairo, der ums Jahr der Hedſchra 558 gelebt hat. Er hat uns ein Buch hinterlaſſen, welches den Titel führt, Menhadſch al Dokián u Dokan, das heißt, Gebrauch der Butiken bei der Zubereitung der Arzneimittel. Es iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 884.

Coi und Coin, das man auch Coiun auszuſprechen pflegt, bedeutet in der türkiſchen Sprache einen Hammel. Dieß iſt bei den orientaliſchen Türken der Name eines Dſchagh oder Cyclus von Jahren, welches der fünfte von zwölfen iſt, die zur Bezeichnung ihrer Epochen dienen. Die Cathaier oder Chineſer, die eben dieſe Rechnungsart haben, nennen ihn Ui.

Coinlu. Siehe die Artikel Ak Coinlu und Cara Coinlu.

Colabat, der Name desjenigen, der Nachricht von dem, was er in der fabelhaften Stadt der Aditen geſehen hatte, abſtattete. Siehe die Artikel Ad und Schedad.

537 **Coladat** Al Dorr al manſchur fi dhekr albaath u alnaſchur, iſt der Titel eines Gedichts, das den Seid Abdelaziz Al Dairini zum Verfaſſer hat, und von den Zeichen handelt, welche vor dem jüngſten Gerichte vorher gehen ſollen. Es iſt gewönlich demjenigen Buche, welches den Titel: Kheridat al adſchaib führt, angehängt. Siehe Keladat.

Colághi *), ein Beiname des Soliman Ben Muſſa, Verfaſſers desjenigen Buchs, welches den Titel führt: Ektefa fi mefazi oder mefaviz **) Al Moſthafa, in welchem von den Fluchten und Retiraden des Mohammed gehandelt wird.

Colaid

[*) Dieſer Name iſt falſch geſchrieben. Er muß Calai heißen. Sein Vorname war Abu Rabia Soliman, ein Sohn des Muſa. R.]

[**) Beide Namen ſind falſch, und muß ſtatt derſelben geleſen werden Magazi مغازي R.]

Colaid Al ekián ſi mehaſſen al aian. Siehe **Keladat** und **Kelaid.**

Colcothar. Siehe den Artikel **Kholcothorát** und **Ramadát.**

Coluz, Coluz Corfuzi. So nennen die Türken den Meerbuſen, welcher zwiſchen der Inſel Negrepont und zwiſchen Theſſalien liegt. Die Alten haben ihm den Namen Maliacus Sinus gegeben, und bei unſern Seeleuten, die das Mittelländiſche Meer befahren, heißt er Golfo del Volo.

Colzum, eine Stadt in Egypten, am rothen Meere gelegen, unter dem 64ſten Grade der Länge, und 28ſten Grade 30′ der nördlichen Breite, nach den Arabiſchen Tafeln. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieß die alte Stadt Clyſma iſt, die der Stadt Elanah gegen über lag, und welche am Fuſſe des Thor oder an dem äuſſerſten Theile des Bergs Sinai, welcher der Berg Faran, in dem Lande der Midianiter, hieß, erbaut war.

Es iſt nicht die Stadt Sues, die an dem äuſſerſten Theile und an dem Ende des Meerbuſens liegt. Beide Städte, Colzum und Elanah ſind jezt zerſtört; nur ein Dorf iſt jezt noch da, das noch heut zu Tage den Namen Thor führt. Siehe dieſen Artikel.

Die Stadt Colzum hat ihren Namen dem rothen Meere mitgetheilet, das die Araber Bahar al Colzum, das Meer von Colzum, nennen. Vormals gieng ein Canal von dieſer Stadt an bis nach Cairo, von welchem man aber jezt nicht die mindeſte Spur entdeken kann. Der zweite Khalife, Omar, befahl nach der Eroberung Egyptens, dem Amru, der es beſiegt hatte, ihn in der Abſicht graben zu laſſen, um deſto leichter das Getreide aus Egypten auf dieſem Kanale ins rothe Meer transportiren zu können.

Eine groſſe Hungersnoth, die die Stadt Medinah, wo der Khalife nebſt ſeinem ganzen Hofe ſeine Reſidenz hatte, betraf, gab den Arabern zur Unternehmung dieſes Werkes Anlaß. Als aber mit der Zeit Medinah nicht mehr der Siz der Khalifen war, folglich die Anzahl der Einwohner ſich gar ſehr verminderte, ſo wurde der Gebrauch dieſes Kanals nicht mehr ſo nothwendig, daher man ihn vernachläßigte, ſo daß ihn endlich der Sand gänzlich verſchlämmte. Dieſer Kanal wird von den Arabiſchen Geſchichtſchreibern Khalidſch Emir Al mumenin, der Kanal des Khalifen, genennt

Der perſiſche Erdbeſchreiber Abdelmoal bemerkt zwei Inſeln in dieſem Meere.

Die Eine iſt die Inſel Suaken, die ſehr nahe an dem weſtlichen Ufer des rothen Meeres, an der Küſte von Ethiopien liegt, und

und von Aidhab oder Gaidáb, welches Giddah, dem Hafen von Mecca, gegen über iſt, nur ſieben Tagereiſen entfernt iſt.

Die Andere iſt die Inſel Dehelek, über welche die Reiſenden die von Gaidáb ins Land Jemen reiſen, ihren Weg zu nehmen gewohnt ſind. Sie liegt am öſtlichen Ufer des rothen Meers, und iſt nicht mehr als dreißig Meilen von der Ebene in Jemen entfernt.

538 Dieſe beiden Inſeln ſind in dem ſüdlichen Theile des rothen Meers oder Arabiſchen Meerbuſens befindlich, und werden, wie Abdelmoal berichtet, in dem erſten Klima begriffen. Suaken iſt heut zu Tage in den Händen der Türken. Hier iſt ein Baſſa, welcher mit dem Könige von Ethiopien in gutem Vernehmen ſteht, und welcher es verhindert, daß die Europäer nicht von dieſer Seite in ſein Land kommen. Uebrigens iſt noch eine dritte Inſel in dieſem Meere, ſehr nahe bei Colzum, befindlich, welche den Namen Taran führt, auf welcher kein Getreide wächſt, und die kein ſüſſes Waſſer hat. Es wurde einmal einer von den Bewohnern derſelben gefragt, wie er ſich an einem ſo armſeligen Orte aufhalten könne? Er antwortete: Vaterland! Vaterland!

Die Länge dieſes Meeres beträgt, nach der Rechnung des Scherif Al Edriſſi, tauſend und vierhundert Meilen. Es fängt bei der Meerenge an, welche Bab al mandeb heißt, woraus wir das verdorbene Wort Bobelmandel gemacht haben, und beſpült auf der Morgenſeite die Küſte von Jemen, Tehamah und Hedſchaz in Arabien, bis an das Land Midian, oder der Midianiter, Ailah, Faran und Colzum.

Gegen Abend beugt es ſich längſt der Küſten von Said, welches das obere Egypten iſt, und von Thebais bis nach Dſchun al malek hin, und von da nach Aidháb oder Gaidháb, darauf nach Suaken und Zalegh, welches zum Lande Badſchat gehört, und vereinigt ſich endlich mit dem Meere von Oman oder dem ethiopiſchen Ocean.

Eben dieſer Schriftſteller bemerkt, daß funfzehn Inſeln in dieſem Meere befindlich ſind, aber auch viele Sandbänke, welche die Schiffarth ſehr gefährlich machen, ſo daß man genöthigt iſt, Piloten aus dem Lande mit zu nehmen, wenn man es beſchiffen will.

Der Verfaſſer des Kheridat al adſchaib ſagt, das rothe Meer ſey eine leſſan bahar Fars, eine Zunge des perſiſchen Meeres; und der Verfaſſer des Tarikh Montekheb behauptet, Farao habe einen Pallaſt, den er Kioſchk Feraun nennt, in der Nähe von Colzum gehabt.

Die Araber nennen noch dieſes Meer Bahar Al Jemen, und Bahar al Hedſchaz, das Meer des glüklichen Arabiens, und das Meer des ſteinigten Arabiens. Die Türken nennen es Sues Denghizi, das Meer von Sues.

Der

Der Name Colzum wird auch dem Caſpiſchen Meere und dem Pontus Euxinus von mehreren orientaliſchen Schriftſtellern beigelegt.

Com, eine Stadt in der Provinz Dſchebal und Irák Agemi, welches das Land der Parthen iſt. Sie liegt zwiſchen Casbin, und Iſpahan, in einem Lande, wo die Gebürge niedriger zu werden anfangen. Sie ward im Jahr der Hedſchra 203, aus den Ruinen von ſieben andern Städten, die vormals dem Abderrahman, einem Sohne des Hedſchadſch, der ſich eine kleine Souverainität gemacht hatte, zugehörten, erbauet. Als aber dieſer Araber von ſeinen Feinden geſchlagen und ſein Land verwüſtet wurde, ſo erbaueten die Einwohner dieſer ſieben Städte die Stadt Com, die in ſieben Quartiere abgetheilt wurde, deren jedes den Namen von einer dieſer ſieben Städte behielt, und unter welchen die vornehmſte den Namen Comidan bekam.

Der Name Com iſt ſeit der Zeit der ganzen Stadt geblieben, welche heut zu Tage wegen ihrer Seidenmanufakturen berühmt iſt, die man in der Türkei und in Perſien Comaſch zu nennen pflegt, eben ſo, wie man den Sammet Cathifah, von der Stadt Cathif, wo er verfertigt wird, zu nennen pflegt, oder wie das italieniſche Wort Baldachino von der Stadt Bagdad iſt entlehnt worden, welche die Italiener in ihren Geſchichten und in ihren Reiſebeſchreibungen Baldach zu nennen gewohnt ſind. Abdalmoal.

Comi und Commi iſt der Beiname des Abulmogni oder Abdal-
mogni Ali, eines berühmten Aſtro- 539
logen, der aus der Stadt Com, die auch Comm geſchrieben wird, gebürtig war, und uns ein Buch, unter dem Titel: Ekthiarat, hinterlaſſen hat, das eine Abhandlung über die aſtrologiſchen Auswahlen und Urtheile iſt.

Comamat, Keniſſat al Comamat, die Auferſtehungskirche. So nennen wir gemeiniglich die Kirche bei dem heiligen Grabe in Jeruſalem.

Sie ward von der heiligen Helena, oder von dem Kaiſer Konſtantin an dem Berge Calvaria an dem Orte erbaut, wo man das Kreuz unſeres Heilandes unter einem Haufen von Schutt und Kehricht, daß im Arabiſchen den Namen Comamat führt, gefunden haben will.

Daher haben die Muſulmanen, und nach ihnen die Chriſten ihr dieſen Namen, ſtatt des Namens Kiamat, der die Auferſtehung bedeutet, gegeben.

Hakem Ben Al Aziz, dritter Fathimitiſcher Khalife in Egypten, ließ dieſen Tempel abbrechen, weil er, wie er ſagte, den Aberglauben der Chriſten nährte. Als man ihn aber beſſer belehrte, und er zugleich den großen Vortheil in Erwägung zog, den ihm die Pilgrime brachten, die aus allen chriſtlichen Provinzen hie-

her zuſammen kamen, ſo ließ er ihn auf ſeine eignen Koſten wieder aufbauen.

Ebn Batrik ſchreibt, als der Miſt und Kehricht, der das heilige Kreuz bedekte, weggeſchaft worden, ſo habe ſich ein vortreflicher Geruch verbreitet, den alle Umſtehende empfunden hätten.

Comar, Comor und Comr, eine Inſel oder Halbinſel in Indien, die von dem Vorgebürge begränzt wird, das wir heut zu Tage Comorin nennen. Von dieſer kommt das Aloeholz, das die Araber Ud Comari nennen; ſo wie auch das Sandalholz, das ſich hier in groſſem Ueberfluſſe findet.

Die Hauptſtadt, wo der König des Landes ſeine Reſidenz hat, führt den Namen Malai, und ihre Einwohner leben faſt alle von der Seeräuberei. Die Inſeln, die die Araber Rabihát nennen, und die bei uns den Namen der Maldiven führen, ſind nur fünf oder ſechs Tagereiſen zur See gegen Abend hin entfernt. Edriſſi. Abdalmohal.

Comari. Siehe oben den Artikel Comár.

Comari iſt auch ein Nomen proprium, das mit dem hebräiſchen Gomer einerlei iſt. Weil es aber mit einem K geſchrieben wird, ſo ſprechen es die Perſer und Türken zuweilen wie ein Gh aus.

Commi. Siehe Com.

Comr. Siehe Comar.

Comri Hendi, indianiſche Turteltaube. Ein indianiſcher König machte einsmals dem Sultan Mahmud, einem Sohne des Sebekteghin, ein Geſchenk mit einer Turteltaube ſeines Landes, die eine wunderbare Eigenſchaft an ſich hatte; denn ſobald dieſer Vogel etwas erblikte, wobei ſich Gift befand, ſo floſſen ihm die Thränen aus den Augen, und verſteinerten ſich ſogleich; und wenn nun eben dieſe zu Stein gewordenen Thränen in Staub verwandelt und auf eine Wunde gelegt wurden, ſo zogen ſie alles Gift heraus, und dienten zu einem ſichern Gegengifte gegen Alles, was davon angeſtekt war. Habib eſſeir.

Comus, iſt der Name eines Landes, das nicht ſehr groß iſt, und zwiſchen den Städten Baſthám und Semnán liegt, die man zu eben dieſem Lande zu rechnen pflegt. Auf der einen Seite 540
gränzt es an Ghilan oder Dilem, das an das kaſpiſche Meer ſtößt, und auf der andern an Khoraſſan.

Einige behaupten, Comus ſey der alte Name der Stadt Khoraſſan. Geogr. Perſ.

Dieß iſt dasjenige Land, das unſere neuern Erdbeſchreiber nach einer verdorbenen Ausſprache Cohemus nennen. Es liegt auf der Nordſeite der Provinz Fars, oder des eigentlich ſogenannten Perſien, und ſehr nahe bei Rei.

Die

Die arabiſchen Tafeln, die zu London unter dem Namen des Naſſireddin und Ulug Begh von Grave herausgegeben worden ſind, ſezen Caus an die Stelle des Comus, und ſezen die Stadt Damegán, welches die Hauptſtadt dieſes Landes iſt, unter den 88ſten Grad, und 55′ der Länge, und unter den 36ſten Grad 20′ der nördlichen Breite.

Conuz, Magarat alconuz, iſt der Name der Höle, in welche Adam und die erſten Patriarchen begraben worden ſind. Sie liegt in der Nähe des irrdiſchen Paradieſes, auf dem Gebirge der Kinder Gottes, zufolge der Tradition der Chriſten im Orient, wie Ebn Batrik erzält.

Coradhat Al Dhahab, goldner Feilſtaub, ein Buch, von welchem Ben Raſchik Al Azdi Verfaſſer iſt, und das ſich in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 1152 befindet.

Corai, Verfaſſer desjenigen Buchs, das den Titel führt: Erſchad al mothadſch u. ſ. w.

Coraiſch, die Koraiſchiten, die vornehmſte Familie oder Stamm in der Stadt Mekka, welcher, vor Mohammeds Zeiten, die Verwalter und Wächter des Tempels war.

Mohammed war ein Koraiſchite, und dennoch waren diejenigen, die zu dieſer Familie gehörten, ſeine gröſten Feinde. Nichtsdeſtoweniger pflegt man mit dieſem Namen alle die alten Araber von Mekka, welche ſeine Zeitgenoſſen und Geſellſchafter waren, zu benennen.

Corbán, dieſes Wort, das die Araber von den Hebräern entlehnt haben, bedeutet ein Opfer, und ſo nennen ſie alle die Opfer, die die Patriarchen Gott gebracht haben.

Auch nennen ſie insbeſondere Jaum al korbán, den Tag des Opfers, den zehenden des lezten Monats im Jahre, der den Namen Dhulhedſchat führt, an welchem feierlich das Opfer zu Mekka gebracht wird, das ſie Dhabiat nennen. Siehe den Artikel Dhabiat.

Die orientaliſchen Chriſten geben dieſen Namen auch dem Meßopfer und dem Abendmahle, welches ſie auch noch Fathirat zu nennen pflegen.

Als Theophilus den Traum des Kaiſers Theodoſius des Groſſen erklärte, ſagte er zu ihm, das Lamm, welches er mitten in einem Gezelte geſehen habe, ſey oder bedeute Korban und das Abendmahl mitten in der Kirche, welches eben ſo in den Himmel hinaufſteige, als er von da das Lamm habe herabſteigen ſehen. Ben Batrik.

Ebn Amid erzält, unter dem Khalifate des Abdalmalek, der Jakobitiſche Patriarch von Alexandrien, Simon, ſey dreimal vergiftet worden, nachdem er den Korban genommen, ohne

doch davon die mindeſte Unbequemlichkeit zu empfinden. Endlich aber ſey er doch an einem Gifte, das man ihm beigebracht habe, als er noch nüchtern geweſen, geſtorben.

Corcud, welches auch Corcut geſchrieben zu werden pflegt, war ein Sohn des türkiſchen Kaiſers Bajazed des Zweiten. Er wur-
541 de nach dem Tode ſeines Grosvaters, Mohammed des Zweiten, als Sultan anerkannt, als gerade ſein Vater Bajazed abweſend war, indem er zu der Zeit eine Wallfahrt nach Mekka that.

Der Verfaſſer des Tarikh Al Othmania ſchreibt, Corcud habe Beſiz vom Throne aus der Urſache genommen, um ſeinen Bruder Gem abzuhalten, daß er ſich nicht deſſelben bemächtigen möchte, und um ihn für ihren Vater Bajazed aufzubewahren. In der That räumte er ihm auch denſelben ſogleich, wie eben dieſer Verfaſſer ſagt, ſobald er von Mekka zurükkam, mit vieler Rechtſchaffenheit und Ehrfurcht ein, ſo daß ſein Vater oft zu ſagen pflegte, er beſtimme ihn deshalb zu ſeinem Nachfolger, und behalte das Reich blos für ihn gleichſam in Verſaz.

Allein ſein anderer Bruder Selim machte bald die Diſpoſition ihres Vaters zu Waſſer; denn er that einen unrechtmäßigen Eingriff auf ſeine Krone, und nöthigte ihn, ſich derſelben zu ſeinem Vortheile zu begeben. Ja es geſchah ſogar einige Zeit hernach, daß, als Corcud, welcher das Guvernement von Maniſſa oder Magneſia hatte, ſich dagegen ſezen wollte, Selim Befehl ertheilte, daß er daſelbſt erdroſſelt wurde.

Uebrigens erzält Lamai, in ſeinen Lathaif, die Geſchichte des Corcud auf eine ganz andere Art: denn er ſagt, daß ſich nach dem Tode des zweiten türkiſchen Kaiſers, Namens Mohammed, mit dem Beinamen Abulfetah und Gazi, der Siegreiche und der Eroberer, die Janitzſcharen empört, und eine groſſe Aufwiegelung in Konſtantinopel angerichtet hätten, in welcher ſie mehrere Veziere und Baſchas ums Leben gebracht, die Häuſer der übrigen geplündert, und den Chriſten und Juden tauſend Arten von Leiden zugefügt hätten. Wirklich ſagt auch ein türkiſcher Dichter: „Wenn ein Land ohne einen Fürſten, der es regieren „kann, bleibt, ſo gerathen das „Publikum und der Privatmann „in groſſe Verwirrung.„

Damals befand ſich in der Stadt ein alter Paſcha, Namens Iſaak, der vormals Veſir des Sultan Amurat geweſen war: dieſer war aus dem Geſchlechte der Kinder des Tributs vom Lande Romelien, ein Mann von ſehr ſchönen Geiſtesgaben, aber dabei ſehr unwiſſend und von ſehr ſchlechten politiſchen Grundſäzen. Dieſer glaubte, daß, um dieſen Aufruhr zu ſtillen, jemand auf den Thron geſezt werden müßte,

und nahm deswegen den Corcud Dſchelebi, einen Sohn des Bajazed, der gerade abweſend war, und ließ ihn zum Kaiſer an der Stelle ſeines Vaters ausrufen, bei welcher Gelegenheit er zu gleicher Zeit groſſe Geldſummen unter die Janitſcharen austheilte, um ſie wieder in Gehorſam zu bringen.

Einige Zeit hernach wagten es die Janitſcharen doch, ſich zu empören, und giengen, unter dem Vorwande, ihre begangnen Fehler zu entſchuldigen, in den Divan zu dem neuen Sultan, und ſagten ihm, daß alles, was ſie für das Vergangne gethan hätten, nicht geſchehen ſey, um das Gut eines Andern zu rauben, ſondern blos, um die Angelegenheiten des Staats, deſſen Geſeze nicht mehr befolgt würden, wieder in Ordnung zu bringen. Zu den Kriegsämtern ſahe man keine andere mehr, als Kinder von Bauren oder Bürgern in den Städten angeſtellt, ſtatt daß ſie, nach den Verordnungen der erſten othomaniſchen Kaiſer, nur von Männern ſollten bekleidet werden, die unter den Truppen gedient, und in den Kriegsübungen grau geworden wären.

Alle ihre Foderungen giengen, wie ſie ſagten, auf weiter nichts, als daß ſie es dahin zu bringen ſuchten, daß künftighin aus dem Korps der Janitſcharen die Capitaine, Hauptleute, Generallieutenante und Guverneure der Provinzen, die die Türken in ihrer Sprache Buluk Baſchi, Aga, Sandſchak Bei und Begler Bei zu nennen pflegen, ſollten genommen werden. Nachdem der gute Iſaak Baſcha ihren Antrag vernommen hatte, antwortete er im Namen des Sultans, daß, da ihre Bitte ſehr billig ſey, ins künftige darauf Rükſicht genommen werden ſollte, und daß ſie im Frieden nach Hauſe gehen könnten.

Als ſie ſolchergeſtalt beruhigt und verabſchiedet waren, begaben ſie ſich ſogleich zurük, und ſchrieen laut, daß ſie auch noch verlangten, daß der Cadhilesker, welches der oberſte Richter der Miliz iſt, und der einer von den Erfahrenſten in der Kenntniß des Geſezes ſeyn muß, gleichfalls aus ihrem Korps genommen werden müßte. Der Paſcha antwortete ihnen: Meine Kinder! eine ſolche Charge muß nothwendig mit einem Manne
beſezt werden, der ſtudiert hat, 542
und der ſogar ein Gelehrter iſt: iſt denn wol ein einziger unter euch, der dazu geſchikt wäre? Darauf gaben ſie ihm zur Antwort, es befinde ſich einer unter ihren Kameraden, Namens Sarudſch Budſchuk, der ſo erträglich leſen könne, auch keine ſchlechte Hand ſchreibe; wenn dieſer ſich Mühe geben und darauf legen würde, ſo könne er dieſes Amt gar wohl verwalten. Als dieß der Paſcha hörte, ſagte er zu ihnen: Ich bin auch dieß zufrieden. Der Cadhilesker ſoll auch aus euren Mit-

 teln

teln genommen werden. Bleibt nur ruhig!

Corkh iſt der Name einer groſſen Vorſtadt, welche einen beträchtlichen Theil von der Stadt Bagdet ausmacht. Siehe Carkh.

[**Corkul**, Abu Iſaak u. ſ. w. mit dem Beinamen Ibn Corkul, Verfaſſer eines Buchs, unter dem Titel: Mothale al anwar مطالع الانوار d. i. die Geburt der Lichter, worin er den Moſcharek Al Anwár des Cadhi Ajadh ſich zum Muſter genommen hat. Siehe oben S. 131 und 132. Er handelt alſo von den ſeltenſten und merkwürdigſten Traditionen.

Dieſer Schriftſteller war gebürtig aus Morijah, einer Stadt in Spanien, im Jahr der Hedſchra 505, und ſtarb zu Fetz im Jahr 569, wie Ibn Chalikan ſagt. S.]

Corrah, Abu Ajás Ben Corrah Al Basri. Er war ein Schüler des Corrah, ſeines Vaters, und des Ans Ben Malek, und ein Lehrer des Cotádah, Schabah und Aamaſch. Er war gelehrt und gottesfürchtig, und ſein Vater Corrah war ein Geſellſchafter des Mohammed geweſen.

Als dieſer Gelehrte einsmals bei Hedſchadſch war, kam der königliche Thürhüter, um ſie zu benachrichtigen, daß ein Kateb oder Sekretär vor der Thür ſey. Hierauf ſagte Ebn Corrah: Dieſe Art von Menſchen iſt die ſchlimmſte unter allen. Inzwiſchen trat der Sekretär herein, und ward ſehr wohl von Hedſchadſch aufgenommen. Beim Abſchiede ſagte er zu Ben Corrah: Wenn ich nicht Achtung für den Titel eines Geſellſchafters des Mohammeds, welcher mit deiner Familie verbunden iſt, hätte, ſo würde ich dir den Hals abſchneiden laſſen; denn der Koran ſagt: Ehre die Schreiber! Ben Corrah verſezte ſogleich hierauf: Ich höre von Sekretären des Divans, nicht aber von Engeln reden, die im Koran Schreiber genannt werden, weil ſie die Handlungen der Menſchen aufſchreiben, um ſie am jüngſten Gerichte dem Richter vorzulegen. Rabi al Abrar.

Corrah iſt auch eine groſſe Peitſche, welche an den Thoren, wo die Bedienten des Grosmoguls wohnen, aufgehängt iſt, und zur Züchtigung derjenigen gebraucht wird, die ihre Pflicht nicht erfüllen.

Corrat, die Himmelskugel. Siehe Korrat und den Plural davon, Okar.

Corrat, Loos. Der Tarikh Montekheb ſagt, das Loos habe ſeinen Urſprung aus den Zeiten des Propheten Jonas, und das daher, weil die Matroſen auf dem Schiffe, auf welches er ſich begeben hatte, das Loos warfen, das gegen ihn ausfiel, um ſich gegen den Schiffbruch zu ſichern.

Das Loos wird bei den Muſulmanen gewöhnlich mit drei Pfeilen veranſtaltet, welche Azlem heiſſen, und die man aus einem Sak zieht. Hiervon muß man den Artikel Azlem nachſehen.

In der königlichen Bibliothek zu Paris hat man zwei Bücher vom Looſen, deren Verfaſſer Dſchafer Sadik, der vierte Imam iſt. Das eine iſt Arabiſch Nr. 1007 und das andere Türkiſch Nr. 1019.

Auch findet ſich in derſelben der Corat al Embia, das Loos der Propheten, welches eine Art von Wahrſagerei iſt, die gleichfalls durch Pfeile verrichtet wird, denen man den Namen gewiſſer Propheten giebt. Dieß iſt mit der Nummer 694 bezeichnet.

543 **Corſi**, Siz. Al Corſi wird im vorzüglichen Verſtande der Thron Gottes, und noch in einem eingeſchränktern Sinne der Richterſtuhl ſeiner Gerechtigkeit genannt, ſo wie Arſch der Thron ſeiner Herrlichkeit iſt.

Im zweiten Kapitel des Korans wird geſagt, „der Thron „Gottes ſchlieſſet den Himmel „und die Erde ein, und es koſtet keine Mühe, ſie zu erhalten; denn er iſt ſehr hoch und ſehr groß.„ Die Kommentatoren bemerken über dieſe Stelle, dieſer Corſi oder Thron ſey der Richterſtuhl eines Guverneurs und eines Richters, auf eben die Art, wie derjenige, welcher Arſch genannt wird, der Thron eines Monarchen iſt. Corſi wird unter den Arſch geſezt, und doch iſt er weit über die Himmel erhaben, weil er ſie in ſich begreift und ſie umfaßt. Daher muß man unter dieſem Sitze die Weisheit und die Fürſehung Gottes verſtehen, die die Himmel und die Erde, und alles, was ſie in ſich begreifen, regiert, ohne daß ihm irgend etwas die geringſte Mühe zu machen im Stande iſt, weil er über alles erhaben iſt, was der Geiſt des Menſchen zu erkennen das Vermögen hat. Auch iſt er ſo groß, daß er alle ihre Begriffe in ſeiner Unermeßlichkeit verſchlingt. Eben dieſe Erklärer behaupten auch, dieſer Vers ſey der beträchtlichſte im ganzen Koran, und das Leſen deſſelben ziehe dem zufolge die größten Segnungen nach ſich. Siehe die Artikel Arſch und Sexir.

Corthai, ein Beiname des Gelaleddin, des Vormunds und Hofmeiſters des Azeddin, eines Sohns des Gaiatheddin, Sultans aus dem Stamme der Seldſchuciden in Natolien. Er war ein ſehr gottesfürchtiger Mann, der beſtändig faſtete, niemals Fleiſch aß, ſich des andern Geſchlechts enthielt, auf Käſten ſchlief u. ſ. w. Er lebte im Jahr der Hedſchra 642.

Corthobah, Cordova, eine Stadt in Oberandaluſien, wie die Araber zu reden pflegen, die, ihnen zufolge, 38° 26′ der Länge, und 35° der nördlichen Breite

te hat, war die königliche Reſidenz der ommiadiſchen Khalifen in Spanien, welche von Abdalrahman dahin iſt verlegt worden. Siehe den Artikel dieſes Khalifen.

Ben Schonah ſagt beim Jahr der Hedſchra 170, welches das erſte Regierungsjahr des Harun Raſchid, fünften Khalifen, aus dem Hauſe der Abbaſiden iſt, daß in dieſem Jahre Abderrahman der Ommiade zu Kordova in Oberandaluſien, die große Moſchee an eben dem Orte erbauet habe, wo die Kathedralkirche der Chriſten geweſen, und daß er hundert tauſend Golddinare auf dieſes Gebäude verwendet habe. Man bemerke im Vorbeigehen, daß dieſer Abderrahman, der der erſte König von Spanien aus dem Stamme der Ommiaden war, Amaui heiſſe, welches ſoviel heißt, als aus dem Stamme der Ommiaden, nicht aber Amaveen.

Corthobi, aus Kordova in Spanien gebürtig. Es giebt mehrere jüdiſche und arabiſche Schriftſteller, die dieſen Titel führen, als da ſind Abu Amrán und Abu Roſchd, deren Artikel man vergleichen kann.

Caſſem Ben Mohammed, der im Jahr der Hedſchra 242 verſtorben iſt, war auch aus dieſer Stadt gebürtig, und hat das Buch verfaßt, welches den Titel führt: Akbár olama Al Andalus, Geſchichte der ſpaniſchen muſulmaniſchen Gelehrten.

Abd Rabbihi, Ebn Corthobiah und mehrere andere waren auch aus dieſer Stadt gebürtig, und führten von ihr ihren Namen.

Corud, Affen. Es iſt, den Nachrichten des Scherif Al Edriſſi zufolge, eine Inſel in dem Meere von Oman, welches der äthiopiſche Ocean iſt, Namens Gezirat al corud, die Affeninſel, wo dieſe Thiere ganz und gar Herr und Meiſter ſind. Die Einwohner von der Inſel Zocotora, die nur ſechzig Meilen davon entfernt iſt, kommen von Zeit zu Zeit dahin, um Jagd auf dieſelben zu machen.

Cos Adaſſi, die Inſel Cos im Türkiſchen. Aber das iſt nicht diejenige, welche durch die Geburt des Hippokrates ſo berühmt iſt, und die ſie eben ſo, wie die neuern Griechen, Eſtanchio nennen. Es iſt der Hafen der Stadt Epheſus, dem ſie dieſen Namen gegeben haben. Die Ita- 544
liener und die Schiffer nach den Mittelländiſchen Gewäſſern nennen ihn heut zu Tage Scala nuova.

Cosgun im Türkiſchen ein Rabe.

Cosgun Denghizi, das Meer der Raben; ſo nennen die Türken das kaſpiſche Meer, nicht aber Colzum Denghizi, das der Name des rothen Meeres iſt. Das Wort Cosgun kann auch

für das Getöſe geſezt werden, welches die Wellen dieſes Meeres an ſeinen Ufern verurſachen. Man findet auch dieſes Wort ſehr oft mit einem z geſchrieben, da es dann Cozgun ausgeſprochen zu werden pflegt.

Coſſ, eine Stadt in Egypten, welche zur obern Thebaidiſchen Provinz gehört, die die Araber Said Aala nennen. Sie liegt an dem Ufer des Nils, und man behauptet, daß es heut zu Tage *) nach Fuſtát, welches Gros Cairo iſt, keine gröſſere Stadt in ganz Egypten gebe. So redet Abdelmoal von derſelben im zweiten Klima ſeiner Erdbeſchreibung.

Es iſt wahrſcheinlich, daß dieſe große Stadt das alte Theben in Egypten iſt, das dieſem ganzem großen Lande, welches das obere Egypten iſt, das wir das Thebaidiſche, und die Araber Said zu nennen pflegen, den Namen gegeben hat. Das Thebaiſche wird eingetheilt in das obere, mittlere und untere. Die Städte Aſovan, Aſna, von denen die eine das alte Siene iſt, die Stadt Coſſ, von welcher wir hier reden, die Stadt Kift, die das alte Coptos iſt, und Akſur gehören zu dem obern Thebaidiſchen Egypten. Akhmim gehört zu dem mittlern, und Girdſch, wo ſich ein Baſſa befindet, zu dem untern. Siehe Said.

Naſſir eddin giebt der Stadt Coſſ oder Kus 61° 30′ der Länge, und 24° 30′ der Breite.

Dieſe Stadt wird auch von den Arabern Ain al Schams, und von den Türken Juneſch Coſſi genannt, das eben ſo viel iſt, wie das Griechiſche Heliopolis. Uebrigens haben die Griechen dieſen Namen einer andern Stadt gegeben, die im untern Egypten liegt.

Coſſ iſt der Name eines Mannes, der den Preiß in der Beredſamkeit unter den Arabern davon getragen hat. Denn wenn ſie den Stiel eines Redners rühmen wollen, ſo ſagen ſie von ihm, er ſey beredter, als Coſſ.

Coſ=

[*) Dieß heut zu Tage muß man nicht von unſern Zeiten, ſondern von der Zeit verſtehen, in welcher der arabiſche Schriftſteller gelebt hat, aus welchem D' Herbelot dieſe Beſchreibung genommen hat. Abulfeda redet eben ſo von ihr. Aber Hr Hofr. Michaelis hat richtig bemerkt, daß, obgleich die Stadt Coſſ ſehr groß und durch den ausgebreiteten Handel, den ſie in mehrere Theile der Welt führte, ausnehmend blühend geweſen, ſie gegenwärtig doch nur ein ſehr unbeträchtliches Dorf iſt, das aber doch einige Denkmale von ſeinem Alter behalten hat, von welchen mehrere Reiſebeſchreiber eine Beſchreibung mitgetheilt haben. Siehe Hrn. Hofr. Michaelis Anmerkungen zu Abulfedas Beſchreibung von Egypten N. 162.

Auch iſt noch bei dieſem Artikel zu bemerken, daß die beſſern Arabiſchen Erdbeſchreiber, als da ſind Abulfeda, Jakut, Ben Haucal und Cazvini, niemals dieſe Stadt mit Ain al Schams verwechſeln, welches ſehr weit davon entfernt iſt. Dieß iſt alſo ein kleines Mißverſtändniß entweder von D' Herbelot, oder von dem arabiſchen Schriftſteller, welchen er vor ſich gehabt hat. S.]

Coſſaibah. Siehe den Artikel Gazali, der der Verfaſſer eines Buchs iſt, das den Titel führt: Eſtehatháf al merahem.

Coſſir oder Coſſair, ein Schloß und Hafen an dem weſtlichen Ufer des rothen Meeres gelegen, vier Tagereiſen von der Stadt Coſſ, die an der öſtlichen Küſte des Nils erbauet iſt. Von dieſem Hafen geht man von Egypten nach Arabien, und in demſelben führen die Abyſſinier, die Inder und die Egypter einen großen Handel mit den Arabern.

Es iſt ein Kloſter an dieſem Orte befindlich, das den Namen Deir Coſſir oder Coſſair führt, und in welchem eine den Apoſteln geweihete Kirche befindlich iſt, welche Euſtathius erbauet hat, der Abt deſſelben wurde, und nachher zu der Würde eines Patriarchen von Alexandrien, gegen das Jahr der Hedſchra 186 oder Chriſti 802 iſt erhoben worden.

Der Weg nach Cairo und nach der Stadt Coſſ, welches das alte Theben oder Diospolis iſt, iſt, beſteht aus lauter Sand. Siehe die Artikel Farma und Gaidháb. [Vergl. auch die Anmerk. des Hrn. Hofr. Michaelis zu Abulfedas Egypten Nr. 163. S.]

Coſſova, die Ebene von
545 Coſſova, oder dem Amſelfelde, erſtrekt ſich zwiſchen Servien oder Razcie und der Bulgarei hin. Hier war es, wo Bajazed der erſte, ein Sohn Amurath des Erſten, den Deſpoten von Servien, Lazarus, im Jahr der Hedſchra 791 oder Chriſti 1388 ſchlug.

Coſſovi, Coſſovi lel Beidhavi, der Coſſovi der Beidhavi. Siehe den Artikel dieſes Schriftſtellers.

Coſth, eine Wurzel, welche dem Jngwer gleicht, und deren man ſich bei Verfertigung des Räuchwerks bedient. Es giebt zwei Arten derſelben; die eine, welches die bittere iſt, findet ſich gewönlich in dem Gebiete der Stadt Schiraz, wo ſie Coſth Telkh genannt wird, und die andere, welche ſüß iſt, und aus Indien kommt, führt im Perſiſchen den Namen Coſth ſchirin. Die Griechen haben ſie Coſtos und die Lateiner Coſtus genannt, welches eine Art von wildem Jngwer, und von Zedoaria iſt.

Dioskorides macht drei Arten daraus, die Arabiſche, welche weiß iſt; die Indiſche, welche ſchwarz iſt, und die ſyriſche, welche eine dem Buchsbaume änliche Farbe hat, deſſen Gewicht ſie auch hat. Plinius theilt ſie nur in zwei Arten, die weiſſe und die ſchwarze.

Coſtha Ben Luca, ein chriſtlicher Philoſoph, aus Baalbek in Syrien gebürtig, der im Jahr der Hedſchra 250 unter dem Khalifate des Moſtain Billah gelebt hat.

hat. Er hat viele griechiſche Bücher ins Arabiſche, unter andern auch die Sphärika des Theodoſius, überſezt

[Er hat ſelbſt mehrere Werke verfertigt, die ſowohl in die Medicin, als in die Aſtronomie und in die mathematiſchen Wiſſenſchaften einſchlagen, und von welchen Caſiri das Verzeichniß in ſeinem Katalogo der arabiſchen Bücher im Escurial Band I. S. 420 mitgetheilt hat. Von ſeinen Ueberſezungen griechiſcher Bücher ſind einige ſehr wichtige in der Leidner Univerſitäts Bibliothek befindlich, z. E. die Sphärika des Theodoſius, Nro 1165 (1031) Autolycus de ortu et occaſu ſiderum Num. 1164 (1031) und der Barulcus des Hero, von Alexandrien Num. 1091 (51) ein Werk, von welchem das griechiſche Original gänzlich verlohren gegangen iſt. (Siehe Fabricii bibliotheca graeca Vol. II. p. 592.) Eine lateiniſche Ueberſezung von dieſem leztern Buche, verfertigt von dem berühmten Golius, befindet ſich gegenwärtig in den Händen des Hrn. Profeſſ. Brugmans in Gröningen, der ſie der Bekanntmachung ſehr würdig hält, und der uns auch Hofnung macht, daß er ſelbſt die Beſorgung ihrer Ausgabe über ſich nehmen wolle, wodurch bald der Verluſt des Originals erſezt ſeyn wird.

Coſtha Ben Luca hat auch die Commentarien des Galenus über die Aphoriſmen des Hippokrates überſezt, wie man aus dem Catalogo der orientaliſchen Handſchriften, welche ſich in der Medicäiſchen Bibliothek zu Florenz befinden, und von welchem Aſſemani der Verfaſſer iſt, S. 375 ſehen kann. Doch iſt dieſe Ueberſezung nicht aus dem Original, ſondern nach einer andern ſyriſchen Ueberſezung des Honain Ben Iſaak verfertigt. Endlich wird auch noch ein anderes Werk, das Coſtha ins Arabiſche überſezt hat, von d' Herbelot Band II. S. 399 angeführt unter dem Titel: Ketab al Felahat al roumiah. S.]

Coſthandſchah und **Goſthandſchaſſah**, ein türkiſches Wort, das eine ſehr lange Lanze, und insbeſondere diejenige Art bedeutet, an welcher das Labarum der griechiſchen Kaiſer befindlich war. Es iſt wahrſcheinlich von dem Worte Konſtantin gemacht, der zuerſt dieſe Fahne bei ſeinen Armeen eingeführt hat.

Coſthanthin, das Buch, welches den Titel führt: Alcab Salathin, das heißt, die Titel der Könige, ſagt, die Kaiſer von Rum (denn ſo nennen die Morgenländer die griechiſchen Kaiſer von Konſtantinopel) hätten alle den Namen Konſtantin geführt, eben ſo, wie die römiſchen, ihre Vorfahren, den Namen Kaiſſar oder Cäſars geführt hätten.

Coſthanthin, Conſtantin der Groſſe, der von den Orientalern

talern oft mit ſeinem Vater Conſtantius Chlorus verwechſelt wird.

So legt zum Exempel Abulfaradſch dem Konſtantius alles bei, was unſre Geſchichtſchreiber von dem Ausſaze, von dem Bade in Menſchenblute, und von der Taufe des Konſtantins, ſeines Sohnes, ſagen: Auch fügt er hinzu, daß er nicht beſtändig im Glauben geweſen.

Ebn Batrik läßt den Konſtantin in gerader und männlicher Linie vom Kaiſer Klaudius dem Zweiten abſtammen, und ſagt, er ſey in den ruhigen Beſiz des römiſchen Reichs im ein und vierzigſten Regierungsjahre des Schabur Dhul Aktaf, eines Sohns des Hormuz, welches Sapor, ein Sohn des Hormizdas, iſt, gekommen, dem er, wie Abulfaradſch verſichert, den Krieg anzukündigen beſchloſſen hatte, als er zu Nicomedien, einer Stadt in Bithynien, im fünf und ſechzichſten Jahre ſeiner Regierung, ſtarb.

Als ſein Vater Konſtantius in Meſopotamien war, ſah er, wie eben dieſer Schriftſteller ſagt, die Helena, eine Tochter eines Chriſten, von ſehr groſſer Schönheit, in der Nähe von Edeſſa, und heirathete ſie. Mit dieſer zeugte er den Konſtantin, der zu Edeſſa erzogen wurde, wo er die griechiſchen Wiſſenſchaften er-
546 lernte. Barſica war damals Biſchof von dieſer Stadt, und hatte die Helena getauft und unterrichtet.

Konſtantin ließ nach dem Siege, den er über Maxentius erfochten hatte, acht Tage lang das Feſt des heil. Kreuzes, welches er im Geſichte geſehen hatte, ehe es zwiſchen ihm und ſeinem Feinde zum Gefechte gekommen war, feiern; denn er hatte es auf ſeine Fahne ſteken laſſen, und man ſagt, daß, als er es in das Gefechte, welches er dem Galerius Maximinus lieferte, tragen laſſen, ſo hätte der bloſe Anblik deſſelben die Feinde in die Flucht gejagt.

Ebn Batrik ſagt auch, daß Konſtantin Tanaſſar, das heißt, ein Chriſt geworden ſey im zwölften Jahre ſeiner Regierung, welches das zwei und dreißigſte Jahr ſeines Alters war; allein daraus läßt ſich nicht ſchlieſſen, daß er auch damals ſey getauft worden; denn dieß Wort kann gar wol von einem Katechumenen gebraucht werden.

Coſthanthin, König von Gurgiſtan, oder von Georgien, von Religion ein Chriſt, ward von Cara Joſef dem Turkomanen, im Jahr der Hedſchra 822 oder Chriſti 1419 geſchlagen.

Coſthanthiniah, und Coſthantiniah, die Stadt Konſtantinopel. So nennen ſie die Araber, Perſer, Türken und andere Orientaler, nach dem Namen Konſtantin des Großen, der im dreißigſten Jahre ſeiner Regierung eine neue Einfaſſung von

Mau-

Mauren um die alte Stadt Byzanz machen ließ.

Die Türken, welche die Griechen ſagen hörten, als ſie nach Konſtantinopel giengen: Laßt uns in die Stadt gehen! welches ſie in ihrer gemeinen Sprache Stanpolin ausſprachen, gaben ihr den beſondern Namen Stanbol und Iſtanbol, und damit dieſer Name doch auch etwas in ihrer Sprache bedeuten möchte, den Namen Islambol, welches ſoviel heißt, als Reichthum und Ausdehnung des Iſlamiſmus.

Der Hafen von Konſtantinopel, oder vielmehr der dabei befindliche Meerbuſen, den die Griechen Keras und Keratinum nannten, die Araber aber den Namen Khalidſch Coſthanthini gegeben haben, hat zwanzigtauſend Thürme, und faßt den Raum in ſich, den man eigentlich den Hafen zu nennen pflegt, und der bei den Türken Isteleh, das heißt, la ſcala, heißt, durch welchen man von Konſtantinopel nach Galata und nach Pera, einer genueſiſchen Kolonie, kommt.

Die Beſchreibung der Stadt Konſtantinopel iſt von einer ſo groſſen Anzahl von Schriftſtellern gemacht worden, daß es überflüßig wäre, wenn man davon mehr ſagen wollte. Ich will alſo nur hier dasjenige anführen, was die Orientaler in ihren Geſchichten von den Belagerungen, die ſie zu mehreren Zeiten hat erdulden müſſen, geſagt haben.

Dieſe Stadt wurde von der perſiſchen Armee, während der ganzen Regierung des Phokas, welche acht Jahre dauerte, belagert. Heraklius, der ihr zu Hülfe kam, und dieſen Tyrannen ums Leben brachte, verdiente ſich durch dieſe Handlung das Reich, das er im drei und zwanzigſten Jahre der Regierung des Königs von Perſien Khosroes Parviz oder Aperviz, zu beherrſchen anfieng.

Eben dieſer König von Perſien unterließ nicht, ſie noch ſechs Jahre lang unter Heraklius zu belagern; ſo daß nach einer Belagerung von vierzehn Jahren der Kaiſer ſich endlich, um ſie zu befreien, genöthigt ſah, ſich dem Khosroes zu unterwerfen, und ihm einen jährlichen Tribut von tauſend Talenten Goldes zu verſprechen.

Im Jahr der Hedſchra 52 oder Chriſti 672 belagerte Jezid, ein Sohn des Moavi, und erſter Khalife aus dem Geſchlechte der Ommiaden, Konſtantinopel. Allein er ſah ſich genöthigt, die Belagerung, in welcher Abu Aiub, der lezte Geſellſchafter des Mohammed, umkam, aufzuheben, und ſeine Schiffsarmee ward im folgenden Jahre von Kaiſer Konſtantin Ponogat gänzlich geſchlagen.

Moslemah, ein Bruder des Soliman, und ſiebender Khalife aus dem Stamme der Ommiaden, belagerte ſie von neuem im Jahr der Hedſchra 99 oder Chriſti 717. Der Kaiſer Leo, der Iſauriker kam ihr zu Hülfe, 547
und ſtekte die arabiſche Flotte in Brand,

Brand, die, ſobald ſie den Tod ihres Khalifen erfuhren, ſich ſogleich zurükzogen.

Im Jahr der Hedſchra 164 oder Chriſti 780 griff Haron Raſchid, ein Sohn des Khalifen Mahadi, der auch ſeitdem Khalife geworden war, Natolien an, machte groſſe Progreſſen in dieſem Lande, und kam endlich bis in das Angeſicht von Konſtantinopel, das er belagern wollte; allein die Kaiſerinn Irene, welche daſelbſt regierte, gewann ihn durch die Menge von Geſchenken, welche ſie ihm machte, und machte ſich verbindlich, ihm ſiebenzig tauſend Beſanten von Gold als einen jährlichen Tribut zu bezahlen.

Batu, ein Sohn des Tuſchi Khan, und Enkel des Genghizkhan, kam von der Nordſeite her, um Konſtantinopel, ohngefehr ums Jahr der Hedſchra 630 oder Chriſti 1232 zu belagern. Dieſe Stadt war damals in den Händen der Franken, die ſich im Jahr Chriſti 1204, unter dem Kaiſer Alexius, Meiſter von derſelben gemacht hatten. Batu hatte Rußland, Polen, Schleſien, Böhmen und Ungarn erobert, und er näherte ſich ſchon der Bulgarei, als die mit einander verbundnen Griechen und Franken, ihm ein Treffen lieferten, und ihn geradezu in ſeinen Progreſſen hemmten. Man hat bemerkt, daß ſeit dem die Mogolen oder Tataren, weder die Griechen, noch die Franken mehr angegriffen haben.

Im Jahr der Hedſchra 660 oder Chriſti 1262 überfiel Michael Paläologus Konſtantinopel, und verjagte die Franken daraus, die es acht und funfzig Jahre inne gehabt haben. Zu der Zeit haben es die griechiſchen Kaiſer beſeſſen, bis ins Jahr der Hedſchra 857, welches das Jahr Chriſti 1453 iſt, in welchem ſich Mohammed der zweite, türkiſcher Sultan aus dem osmaniſchen Geſchlechte, Meiſter davon gemacht, und es ſeinen Nachfolgern hinterlaſſen hat, die es noch auf den heutigen Tag inne haben.

Coſthanthini, Khalidſch Coſthanthini. So nennen die Araber den thraciſchen Bosphorus, und die Meerenge, oder den Hafen von Konſtantinopel.

Coſthas, Waage. Dieß iſt die Ueberſchrift eines Buchs, welches den berühmten Gelehrten Zamakhſchari zum Verfaſſer hat. Siehe den Titel deſſelben.

Coſthinah, die Stadt, welche bei uns heut zu Tage Conſtantina heißt, und die in demjenigen Theile von Afrika liegt, den die Araber Uaſt Magreb, das mittlere Afrika, nennen. Sie hat ſehr gute Mauren, und nur einen einzigen Zugang, der an dem äuſſerſten Ende eines vierekigten Hügels liegt, auf welchen ſie erbauet iſt. Hier wird ein ſehr groſſer Handel, beſonders mit Korn, getrieben; denn hier machen die Einwohner

Gräben,

Gruben, in welchen ſie das Korn hundert Jahre lang halten könnten, ohne daß es verdürbe. Geograph. Perſ. im dritten Klima.

Cotadah, Name eines Arabers, deſſen Nachkommen vormals in Mekka geherrſcht haben. Ebn Dhaher hat die Geſchichte dieſes Hauſes, unter dem Titel: Akhbar al moſtefadah fi ahual Al Cotadah, geſchrieben. Siehe Ebn Dhaher.

Cothai, Verfaſſer des nabathäiſchen Akerbaus. Siehe Salahat.

Cothb, das Eiſen, welches ſich in der Mitte des untern Mühlſteins an einer Mühle befindet, auf welchem ſich der obere Mühlſtein ſtüzt und herumdreht: eben dasjenige was die Lateiner Subſcus nennen. Die Araber haben dieſen Namen den Erdpolen gegeben, denn ſie ſtellen ſich vor, daß die Himmelsſphären ſich über denſelben, und um ſie herum, wie über zwei Zapfen, herumdrehen.

Cothb al felek, der Theil des Himmels, welcher zwiſchen dem Gedi und den Firkadein, das iſt, zwiſchen dem kleinen Bär, und Polarſternen iſt: eben dasjenige, was wir den polus arcticus zu nennen pflegen; wobei man nur bemerken muß, daß
548 Gedi, welches auch im Arabiſchen das Zeichen des Steinboks bedeutet, an dieſer Stelle den kleinen Bär, oder den Polarſtern, welchen die Griechen Cynoſura nennen, bedeute.

Durch eine andere Metapher nennen die Araber, Perſer und Türken den Pol der Zeit, einen durch Tugend, Wiſſenſchaft und Macht berühmten Menſchen, als ob die Welt ſich um ſein Beiſpiel, um ſeine Rathſchläge und um ſeine Macht herumdrehe.

Auch geben ſie den Namen Cothb al Kaum, welches den Pol der Völker bedeutet, demjenigen, der Befehlshaber von einem Lande, oder der Fürſt deſſelben iſt.

Der Name Cothbeddin, der Pol der Religion oder des Glaubens, iſt der Beiname von mehreren Fürſten und andern Perſonen geworden, von welchen wir weiter unten ſprechen werden.

Cothb Al Arefin, der Pol der Geiſtlichen; ein Titel oder Ehrenname eines ſehr gelehrten und ſehr geiſtreichen Mannes, deſſen eigentümlicher Name Abdallah war, der aber unter dieſem Titel weit bekannter iſt. Huſſain Vaez führt mehrere von ſeinen wirklich ſehr erhabenen Gedanken in ſeiner Paraphraſe über das Kapitel des Korans, welches Al Maidat, oder von dem Tiſche betittelt iſt, an.

Cothb Al Mekki, Verfaſſer eines Buchs, das den Titel führt: Adhkar alhadſch u alomrat, in welchem er von der Wallfahrt, und

und von dem Beſuche des Tempels zu Mekka handelt.

Cothbeddin, ein Beiname des Mohammed Al Mekki, Al Haneſi, der im Jahr der Hedſchra 988 geſtorben iſt, und ein Werk unter dem Titel: Bark Jemani fi feth Al Othmani verfertigt hat, in welchem er die Eroberungen der Othmanen beſchreibt.

Cothb — Eddin, erſter Sultan von Khovarezm, war ein Sohn des Buſteghin Gurge, der aus Türkiſchem Blute entſproſſen, und ein Sklave des Balcateghin oder Malcateghin war, der auch ſelbſt einer von denjenigen beträchtlichen Sklaven war, die die gröſsten Staatsämter an dem Hofe des Malek Schah, Sultans aus der Dynaſtie der Seldſchuciden, bekleideten.

Nach dem Tode des Malcateghin ſuccedirte ihm Buſteghin in der Würde eines Teſchtdár, das heiſst, eines Kron Oberſchenken des Sultans, und da die Einkünfte der Provinz Khovarezm zur Beſoldung für dieſe Würde beſtimmt waren, ſo erhielt er leicht die Statthalterſchaft in derſelben.

Sein Sohn Cothb eddin folgte ihm in allen ſeinen Würden nach; und da er ein einſichtsvoller und tapferer Mann war, ſo bekleidete er ſie mit Würde, und erwarb ſich an dem Hofe der Seldſchuciden groſſes Anſehn. Dieſes Anſehn wuchs unter den Regierungen des Barkiarok und des Sandſchar, der Nachfolger des Malekſchah, ſo ſehr, daſs er endlich den Titel Khovarezm Schah, welches ſoviel heiſst, als König oder Fürſt von Khovarezm, erhielt.

Dieſer Titel iſt von der Zeit an immer bei ſeinen Nachkommen geblieben, ob ſie gleich auch Herren von noch vielen andern ſehr groſſen Provinzen waren, und die Dynaſtie, welche ſie geſtiftet haben, führt den Namen Khovarezm Schahián, oder der Khuarezmier.

Cothb — eddin unterlieſs, ohngeachtet ſeiner groſſen Macht, nicht, den Seldſchucidiſchen Sultanen aufs eifrigſte Dienſte zu leiſten, und entzog ſich niemals ihrem Gehorſam; denn während einer Zeit von dreiſsig Jahren, verrichtete er ſein Amt an dem Hofe des Sandſchar ein Jahr lang, und wurde in dem darauf folgenden Jahre von ſeinem Sohne Aziz, der an ſeine Stelle trat, abgelöſt.

Er iſt im Jahr der Hedſchra 521 oder Chriſti 1127 geſtorben, und hat den Ruhm eines der mächtigſten Herren von ſeiner Zeit mit ſich ins Grab genommen.

Cothbeddin Codſcha, iſt der Name eines Dorfs, das zwei Meilen von Delli, auf dem Wege nach Agra, liegt, wo ein alter Götzentempel befindlich iſt, den die Indianer Deura nennen.

An demſelben finden ſich ſehr alte Charaktere, deren Kenntniß verlohren gegangen iſt.

549 **Cothbeddin**, dritter Sultan aus der Dynaſtie der Carathaier. Er war ein Neffe des Barak. Siehe Caracathai.

Cothri, ein Beiname des Imam Abulabbas Ben Achmed, Verfaſſers eines Buchs unter dem Titel: Fadhl al Khoddám u al Khedm, in welchem er eine Lobrede auf die Sklaven hält, und die Sklaverei preißt. Insbeſondere handelt er von den ſchwarzen Sklaven der Prinzen, die größtentheils Verſchnittene ſind, und die bei ihnen ihr Glük gemacht haben.

Cothrob, ein Poltergeiſt, ein Kobold, bisweilen auch eine Krankheit, die wir die Lycanthropie zu nennen pflegen. Dieß Wort iſt zu einem Beinamen des Mohammed Ben Achmed Al Moſienir *), welcher auch noch Al Basri beigenahmt wird, weil er aus Baſſora gebürtig war, geworden: Er ſtarb im Jahr der Hedſchra 216 **) und hat uns zwei von ſeinen Werken hinterlaſſen: das Erſte iſt:

Al Mothaleth, ein Gedicht, in welchem ein jeder Vers ein arabiſches Wort enthält, welches drei beſondere Bedeutungen hat, nach der Verſchiedenheit der drei Vokalen, die ſeine Ausſprache beſtimmen. Es iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 1147 befindlich.

Das Andere führt den Titel; Oſſul al adhdád, die Wurzeln von denjenigen Wörtern, welche einander entgegengeſezte Bedeutungen haben.

[Der Beiname Mohammed Ben Achmed Al Moſajiar oder Al Moſir ward ihm von ſeinem Lehrmeiſter Sibujeh, wegen ſeines Fleiſſes und weil er vor Tags aufſtand, um ihn zu hören, beigelegt. Deswegen ſagte er öfters zu ihm: Ma anta illa cothrob: du biſt ein wahrer Cothrob! R.

Um dieſe Anmerkung des ſel. Reiske, die aus der allgemeinen Geſchichte des Abulfeda vom Jahr der Hedſchra 206 genommen iſt, beſſer zu verſtehen, muß man wiſſen, daß Cothrob im Arabiſchen kleine Thiere bedeutet, die faſt niemals in Ruhe ſind, ſondern ſich beſtändig auf der Oberfläche des Meeres bewegen; oder vielmehr, um die Idee des Sibujeh beſſer zu faſſen, Cothrob iſt ein Thier, das niemals ſchläft, ſondern in einer beſtändigen Bewegung, vornehmlich während der Nacht iſt. Hiervon hat man zwei Sprichwörter, welche von Meidani aufbehalten worden ſind, أجول und أسهر من قطرب „wachſamer und lebhafter, als ein Cothrob.„ S.]

[*) Lies: Al Moſaijar oder Al Moſir. R.]
[**) Nicht 216, ſondern 206, oder Chriſti 821 oder 822. R.]

Cothrobah, eine Inſel in dem Meere von Oman, oder dem ethiopiſchen Weltmeer, auf der Mittagsſeite von einer andern gelegen, die den Namen Gezirat al corud, die Affeninſel, führt, von welcher wir bereits oben geſprochen haben. Diejenige, von welcher wir hier reden, iſt von Chriſten bewohnt, und von der Ethiopiſchen Küſte nicht mehr als ſechzig franzöſiſche Meilen entfernt.

Cothrobul, ein Ort im babyloniſchen oder arabiſchen Irak, deſſen Gebiete an vortreflichen Weinen, die ihren Namen von demſelben führen, reich iſt; denn ſie werden Al Cothrobuliat genannt.

Cotlubegh, mit dem Beinamen Fakhreddin, ein Sohn des Thur Ali Begh. Dieß iſt der zweite Fürſt oder Sultan der Turkomanen aus der Dynaſtie vom weiſſen Schöps. Er war Beherrſcher von den Städten Moſul, Amida oder Caraemit, und von dem größten Theil von Meſopotamien. Siehe den Artikel Ak — coinlu.

Cotluboga, Zeineddin Caſſem Al Meſri, ein berühmter Egyptiſcher Rechtsgelehrter, wird gewönlich Cotluboga genannt. Er iſt im Jahr der Hedſchra 879 geſtorben.

Wir haben ein Werk von ihm, dem er den Titel: Tahaliiat, gegeben; es iſt über das Buch Ahia al Olum geſchrieben, das ſeinen Verfaſſer Gazali ſo berühmt gemacht hat.

Eben dieſer Zeineddin hat auch einen Scharh oder Kommentar über die Caſſidah, oder das Gedicht des Ebn Farah verfertigt, das ſich in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 1148 befindet.

Das Buch, welches den Titel führt: Adſchubat an etiradhat, und das eine Antwort in Betref der Kontrovers iſt, wird ihm gleichfalls beigelegt.

Cotluk, mit dem Beinamen Fakhreddin Enbanedſch, war ein Sohn des Mohammed, und Neffe des Kezel Arslan, eines Fürſten aus der Dynaſtie der Atabeken, die unter dem Schuze der Seldſchuciden regierten.

Dieß hielt ihn doch nicht ab, ſich gegen Thogrul, einen Sohn des Sultans aus dieſem Hauſe Arslan, zu empören, der ihn in einem förmlichen Treffen überwand, und zum Gefangnen machte.

Der Sultan ſchenkte ihm die Freiheit, anſtatt ihn ums Leben bringen zu laſſen, wie er verdient hatte; und dennoch ſtiftete dieſer Undankbare den König von Khuarezm, Tageſch, an, den Thogrul anzugreifen, und nachdem er ſich an die Spitze der Khuarezmier begeben hatte, erlegte er ihn mit eigner Hand. Man ſehe die Artikel Thogrul, Arslans Sohn, und Fithnah.

550 **Cotur**, ſo nennen die Türken die Stadt Cataro in Dalmatien.

Cotuz und Kutuz, mit dem Beinamen Malek Modhaffer Saifeddin. Er war der dritte Sultan der Mamluken aus der erſten Dynaſtie, welche den Namen Bahariten, oder Türken, oder Turkomanen führen.

Die Mamluken erhoben ihn auf den Thron von Egypten, nach der Entſezung des Malek Manſur Ali, eines Sohns des Turkomans, Ilbeg, der nur erſt funfzehn Jahr alt war, im Jahr der Hedſchra 657 oder Chriſti 1258.

Holagu, der Tatar, glaubte, nach der Einnahme der ſyriſchen Städte Damaſchk und Aleppo, daß er ſeine Eroberungen ſichern, und den übrigen Theil des Landes unter ſeine Bothmäßigkeit bringen könnte, wenn er einen von ſeinen Generalen, mit Namen Kerboga, der ein Anverwandter von ihm war, blos mit zehn tauſend Mann, zurükließe. Als dieß geſchehen war, kehrte er nach dem Oriente zurük.

Cotuz erhielt von dem Rükzuge des Holagu Nachricht, und wußte ſich die Umſtände ſo gut zu Nuz zu machen, daß er mit einer beträchtlichen Macht aus Egypten nach Syrien kam, und es gar nicht verheelte, daß er entſchloſſen war, die Tataren anzugreifen, die bis dahin noch nie waren überwunden worden. Es kam zu einem hitzigen Treffen: endlich aber ward Kerboga in die Pfanne gehauen, und ſeine Kinder geriethen in die Gefangenſchaft des Siegers.

Dieſer Sieg ſezte die Egypter wieder in den Beſiz von ganz Syrien; als aber Cotuz im Begriff war, wieder nach Hauſe zu gehen, um die Früchte ſeines Sieges in Ruhe zu genieſſen, ward er unterwegens von Bibars Bondocdár, der ihm im Jahr der Hedſchra 658 in der Regierung nachfolgte, meuchelmörderiſcher weiſe ermordet, ehe er noch ſein erſtes Regierungsjahr geendigt hatte *).

Cotuz war nicht von ſklaviſcher Abkunft, wie die übrigen Mamluken; denn er war der Sohn eines gewiſſen Maudud ſchah, der ein Neffe von einem Könige von Khuarezm, von ſeiner Schweſter Seite, war.

Coufah, (lies: Cufah) eine Stadt in Chaldäa oder dem babyloniſchen Irak, am rechten Ufer des Euphrats, unterm 79ſten Grade, 26′ nach den Arabern, oder dem 69ſten Grade der Länge, nach unſern Schriftſtellern, und unter dem 31ſten Grade, 30′ der nördlichen Breite, vier Tagereiſen, oder doch ohngefehr ſo weit, von Bagdet entlegen.

Khondemir ſchreibt in dem Leben des Omar, der zweiter mohammedaniſcher Khalife war, daß im

[*) Eine umſtändlichere Beſchreibung von dieſer Ermordung ſiehe oben S. 402. S.]

im Jahr der Hedſchra 17 Saad, ein Sohn des Abu Vacaz, nachdem er das Treffen bei Cadeſia gewonnen, die königliche Stadt Madain eingenommen, und das ganze Reich der Perſer erobert, an Omar geſchrieben habe, daß er, da ſich die Araber nicht an die Luft der Stadt Madain gewöhnen könnten, ihn um Erlaubniß bäte, eine andere Stadt an demſelben Fluſſe zu erbauen, die näher bei Arabien läge. Dieß erlaubte ihm der Khalife; und weil die Häuſer dieſer neuen Stadt aus bloßen Binzen und Schilf, mit Erde bedekt, erbauet waren, ſo gab man ihr den Namen Kufah, der im Arabiſchen dieſe Dinge bedeutet.

Der Tarikh Dſchafari beſtätigt dieſe Meinung von dem Urſprunge ihres Namens: doch giebt es andere Schriftſteller, welche behaupten, ſie habe ihren Namen von den rothen Sandhügeln bekommen, mit welchen ihr ganzes Gebiet bedekt iſt. Die Araber nennen die beiden Städte Cufah und Basra, Al Cufani und Al Basratani, die beiden Cufah und die beiden Baſſorah, wegen ihrer Nachbarſchaft, und die Stadt Vaſeth wurde in der Folge, zur beſſern Verbindung, zwiſchen beiden erbauet.

Doch ſagen die Perſer, der König Huſchenk aus der erſten Dynaſtie, welche die Dynaſtie der Piſchdadier heißt, ſey derjenige geweſen, welcher den Grund zu dieſer Stadt gelegt habe.

Dem ſey, wie ihm wolle, ſo iſt ſoviel richtig, daß der erſte Khalife aus dem Stamme der Abbaſiden, Namens Abul Abbas Saffah, ſie zu ſeiner Reſidenz und zur Hauptſtadt ſeines Reichs gemacht hat.

Dennoch verließ er ſie wieder, 551
um ſeinen Aufenthalt zu Anbar aufzuſchlagen, und auch dieſen Ort verließ er, und ließ ſich zu Haſchemiah nieder; einer Stadt, die er ſelbſt hatte erbauen laſſen.

Die Stadt Kufah iſt ſeitdem verfallen, und heut zu Tage blos nur noch durch das Grab des Ali merkwürdig, welches ſehr nahe dabei iſt, und das von ſeinen Anhängern, den Schiiten, mit vieler Andacht beſucht wird.

Die Muſulmanen haben eine Tradition, daß Noah zu Kufah die Arche beſtiegen habe, und daß die Schlange, von welcher Eva verführt worden, in dieſe Stadt ſey ins Elend verwieſen worden; eine Meinung, die wahrſcheinlich daher ihre Entſtehung gehabt hat, weil die Kufiten auſſerordentlich zänkiſch und aufrühriſch ſind. Siehe hiervon die Gegenantwort des Abu Hanifah al Malek.

Die Geſchichte der Abbaſiden erzält über dieſen Gegenſtand folgende Geſchichte:

Die Einwohner von Kufah waren Leute, die ſchwer zu befriedigen waren; ſtanden immer im Begriff, ſich zu empören, und beklagten ſich beſtändig über ihre Statthalter. Als ſie nun einsmals vor dem Richterſtuhle

des Khaliſen Al Mamon ſtanden, vor welchen ſie Klagen gegen einen von ſeinen Officieren gebracht hatten, ſo gerieth der eine von ihnen in heftigen Zorn, und überhäufte ihn mit Scheltworten, indem er ihm ſagte, er ſey kein Muſulman, ſondern ein wahrer Teufel, oder wenigſtens einer von ſeiner Leibwache.

Der Khalife fand ſich durch dieſe Injurien beleidigt, und ergriff die Parthei dieſes Officiers, ſo daß er ihn ſehr wegen der guten Juſtiz rühmte, die er jedermann leiſte. Aber einer von den klagenden Kufiten, der die Worte des Khalifen hörte, verſezte, daß alles, was er ſage, ſehr wahr ſey, und daß alles, was ſie gegen den Officier vorgebracht hätten, reine Läſterungen wären: da es aber nothwendig ſey, daß ſich die Gerechtigkeit auf alles erſtreke, ſo ſey es ungerecht, daß die Kufiten allein den Vortheil genöſſen, einen ſolchen Mann zu beſizen, wo immittelſt alle andere Provinzen des Reichs deſſelben beraubt wären. Mach' alſo, Herr! verſezte er weiter, daß dich deine Unterthanen loben, und dich gleichfalls ſegnen, indem du ihn anders wohin ſendeſt.

Die Stadt Kufah iſt in den Zeiten der erſten muſulmaniſchen Araber ſo berühmt geweſen, wie man unter dem Artikel Ali und auch an andern Stellen ſehen kann, daß der groſſe Euphratfluß keinen andern Namen bei ihnen führte, als Nahar Cufah, der Fluß von Kufah, wenn man ihn nicht in eben dieſer Stadt auch wegen ſeiner groſſen Breite, Faidh, das heißt, den Fluß, der ſich ergießt und über ſein Bette ausbreitet, nennte.

Die älteſten Schriftzüge, die den Arabern bekannt waren, nannte man Cufitiſche. In der Geſchichte des Tamerlan wird von Ben Arabſchah erzält, daß man beim Aufgraben der Ruinen von der alten Stadt Samarkand Drachmen und andere Silbermünzen gefunden habe, welche mit Kufitiſchen Charakteren bezeichnet geweſen wären. Ich habe unter meinen Büchern eine mit dieſen Schriftzügen geſchriebne Handſchrift, die von den neuern gar ſehr abgehen.

Es giebt eine ſehr groſſe Menge von Schriftſtellern, die aus dieſer Stadt gebürtig ſind, und beſonders Gelehrte im muſulmaniſchen Geſeze, die in groſſem Anſehen ſtehen, und vormals eine anſehnliche Parthei ausgemacht haben. Selbſt die kufitiſchen Exemplare vom Koran haben einigen Unterſchied, in welchem ſie von andern abgehen.

Coul, die Stimme. Culallah, die Stimme Gottes; ſowohl die Aeuſſere, als die Innere. Die Araber glauben, auf eine Gott ſehr entehrende Art, daß alle Worte im Koran Gottes Worte ſeyn; wenn ſie daher eine Stelle aus dieſem Buche anführen, ſo citiren ſie niemals, weder die Zahl der Verſe, noch der

der Kapitel, ſondern ſie ſagen
552 blos: Culho Taala, das heißt, Gott ſagt; und auf dieſem elenden Grunde beruhet die ganze Diſpüte über die Schöpfung des Korans.

Durch die innere Stimme Gottes verſtehen ſie die Inſpiration, und ſagen, daß nur der Freund im Stande ſey, ſie zu verſtehen und darauf zu antworten. Man ſehe im Artikel Adam den Vertrag, welchen Gott mit ihm und ſeiner ganzen Nachkommenſchaft gemacht hat.

Cout al colub, Nahrung für die Herzen, ein moraliſches Buch, verfaßt von Ebn Athiat Al Mekki, der mit unter in demſelben viele Metaphyſik eingemiſcht hat. Dieß Buch hat viele Aehnlichkeit mit einem hebräiſchen, das den Titel führt: Cobeth Halevaot.

Coz, eine Nuß im Türkiſchen. Hindoſtan Cozi, die Cocosnuß.

Coz Adaſſi, die Inſel der Nüſſe. So nennen die Türken die Inſel im Archipelagus, die bei den Alten den Namen Icaria führte, und die die neuern Griechen heut zu Tage Nicaria nennen.

Cral, bedeutet im Slavoniſchen einen König. Die Türken bedienen ſich dieſes Worts, wenn ſie den Titel der Könige, Fürſten und Deſpoten in den chriſtlichen Provinzen von Pannonien ausdruken. Ja ſie nennen ſogar den Kaiſer Betſch Crali, König von Oeſterreich.

Cranion und Acranion. Sowohl die heutigen Syrer, als die Araber belegen mit dieſem Namen den Ort, wo unſer Heiland iſt gekreuzigt worden. Dieß iſt der Berg Golgatha, oder Calvaria: denn alle dieſe Wörter bedeuten einerlei Sache. Die Tradition des ganzen Orients iſt dieſe, daß er dieſen Namen eines Schädels von dem Kopfe des Adams, welcher hier begraben ſeyn ſoll, bekommen habe.

Die heil. Helena ließ an dieſem Orte eine Kirche, oder eine Kapelle erbauen, die davon den Namen führet, und die von derjenigen, die von der Komamah oder Auferſtehung benannt iſt, in welcher ſich das Grabmal unſeres Heilandes befindet, ganz verſchieden iſt.

Die Muſulmanen haben ein Buch, das den Titel führt: Keſſat al Dſchamdſchamah, in welchem ein Geſpräch zwiſchen Chriſto und dem Hirnſchädel des Adams, oder eines andern auferwekten Menſchen, anzutreffen iſt. Es iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 670.

Cratuiz, ſo haben die Türken vormals die Könige oder Fürſten der Bulgarei genannt, weil ſie von Crates, einem Sohne des Ungleſes, abſtammten.

Cratoviz bedeutet im Slavoniſchen den Sohn des Crate oder Crato, eben ſo wie Bulcowitz, einen Sohn des Bulcus, welchen Namen man den Deſpoten von Servien beigelegt hat, ſo wie Cernovitz den Fürſten von Cataro und Dalmatien; Carlowitz den Fürſten von Durazzo in Albanien, weil ſie von Karl von Duraz, dem Urenkel des Karls von Anjou, einem Bruder des heil. Ludwigs, Königs von Neapel, abſtammten.

Die Namen Baſilowitz und Jvanowitz, welche einen Sohn des Baſilius und des Johanns bedeuten, ſind ſo wie Federowitz und Theodorowitz, in der rußiſchen Geſchichte bekannt genug.

Crim iſt der Name einer Stadt, welche auch Solgat heißt, und die nur eine halbe Tagereiſe vom Meere entfernt iſt. Von ihr hat eine Provinz ihren Namen, die wir heut zu Tage die Krimm und die kleine Tatarei zu nennen pflegen. Dieſes Meer, in deſſen Nähe ſie liegt, heißt auch das Meer von der Krimm, was die Alten Palus Moeotis, oder moeotiſche Sümpfe genannt haben, und an demſelben iſt die Stadt Cafa erbaut. Al Bergendi redet ſo von ihr in dem ſiebenden Klima ſeiner Erdbeſchreibung. Siehe die Artikel Solgát und Soudak.

553 Crimi iſt der Beiname des Seid Achmed Ben Athaallah, des Vaters und Lehrmeiſters des Gelehrten Mohammed Ben Caſſem, der aus der Stadt Amaſia gebürtig iſt.

Crimeki Khan und Prekop Khan iſt der Khan oder Fürſt der kleinen Tataren. Siehe Kerai Khan.

Croia, eine Stadt, von welcher die Griechen ſagen, daß ſie in dem Lande liege, das ſie Jban oder Joan Vilaieti, das heißt, das Land des Johann Caſtriot, eines Vaters des Georgs, genannt Scanderbeg, nennen. Amurat der Zweite belagerte ſie zweimal, ohne ſie erobern zu können: endlich aber ergab ſie ſich den Waffen Mohammed des Zweiten, der ſich im Jahr der Hedſchra 871 oder Chriſti 1466 Meiſter von derſelben machte. Tarikh Othmani.

Croia bedeutet im Albaneſiſchen eine Quelle, von welcher dieſe Stadt ihren Namen bekommen hat; denn der Zufluß des Waſſers, der ſich aus derſelben in dem daſigen Schloſſe befand, war auſſerordentlich groß.

Unſre Geſchichtſchreiber ſagen, Croia ſey nicht von Mohammed dem Zweiten eingenommen, ſondern von Skanderbeg vertheidigt worden, der ſie den Venetianern übergeben hätte, damit ſie ſie nach ſeinem Tode vertheidigen möchten.

Curd, wovon die vielfache Zahl Arkad iſt, eben ſo wie der Plural von Türk Atrák iſt. Dieß iſt eine beſondere und aus den Gordiſchen Gebürgen, welche

ein

ein Aſt vom Berge Taurus ſind, und Armenien von dem obern Medien ſcheiden, herſtammende Nation.

Die Alten haben dieſe Gebürge und die um dieſelben herumwohnenden Völker den Namen Cordueni und Carduchi gegeben. Ihre höchſte Gruppe wird heut zu Tage von den Türken Parmak Daghi, das Gebürge des Fingers, genannt, weil es von allen Seiten ſteil zugehet.

Dieſe Nation hat ſich in Aſſyrien, längſt des Euphrats und Tygers hin, ausgebreitet, und hat dieſem Lande den Namen Kurdiſtan, das Land der Kurden, gegeben. Sie haben nur erſt ſpät das mohammediſche Geſez angenommen, und ſind faſt immer Feinde von den Muſulmanen geweſen.

Mirkhond erzält in dem Leben des Khalifen Omar, beim Jahr der Hedſchra 23, daß die Kurden, als ſie den Perſern, welche von den Muſulmanen in einem Schloſſe am Tyger belagert wurden, zu Hülfe gekommen, die Armee des Khalifen eingeſchloſſen und niedergeſäbelt hätten.

Das Haus der Jobiten, aus welchem Saladin abſtammte, leitete ſeinen Urſprung von einem Stamme derjenigen Völker, welche Navadiat und Navandiat heiſſen, her. Siehe den Artikel Ajub.

Dieſe Nation errichtete eine Herrſchaft oder Dynaſtie in dem Lande Lor oder Lar, deren der Verfaſſer des Nighiariſtan nach der Dynaſtie der Cara Cathaier Erwähnung thut. Siehe den Artikel Lar und Lariſtan.

Die Curden bevölkerten auch mehrere Fleken im babyloniſchen Irak oder in Chaldäa, in der Nachbarſchaft der Sümpfe, welche die Nabathäiſchen heiſſen. Siehe Nabathi.

Der Urſprung dieſer Völker iſt mit einem Umſtande bezeichnet, der in dem Artikel Zohak ſehr bemerkenswerth iſt.

Othman Ben Malek Al Curdi iſt der Verfaſſer eines Buchs unter dem Titel: Bedi al maani: dieß iſt eine Abhandlung aus der Rhetorik.

Curdia und Curtekiah, das im Türkiſchen einen Reiſerok bedeutet, hat ſeinen Urſprung von einer Kleidungsart der Curden bekommen: ſo wie unſre Caſaques und Hongrelines von den Koſaken und Ungarn genommen ſind.

Man kann auch noch die Artikel Fars, und Ben Schonah über den Urſprung der Curden, ſo wie auch die Artikel Ali Al Curdi und Maleki vergleichen.

Einige Schriftſteller haben geglaubt, daß die Curden urſprünglich Chaldäer wären, und daß ſie vormals Keldán, wie die Einwohner von Chaldäa, welche von den Hebräern und Arabern gewönlicher Caſchdánin genannt werden, wären benannt worden. 554

Curt, die Dynaſtie des Moluk Curt oder Cart, das heißt, der Könige oder Fürſten, die dieſen Namen führen; ſie begreift acht Fürſten in ſich, die in Aſien nach den Modhafferiern, in einem Zeitraume von 130 Jahren geherrſcht haben. Der erſte iſt

Schamſeddin Mohammed, der 33 Jahre regiert, und zum Nachfolger hinterlaſſen hat:

Rokneddin Ben Schamſeddin, ſeinen Sohn, der 23 Jahre regiert hat.

Fakhreddin, ein Sohn des Schamſeddin, regierte 3 Jahre und war der dritte.

Gaiatheddin, ein Sohn des Schamſeddin, regierte 23 Jahre, und war der vierte.

Schamſeddin, ein Sohn des Gaiatheddin, regierte nur zwei Monate; dieß war der fünfte.

Der ſechſte war Hafez, ein Sohn des Gaiatheddin. Er hat zwei Jahre regiert.

Der ſiebende war Moezeddin Huſſain, ein Sohn des Gaiatheddin. Seine Regierung dauerte 39 Jahre.

Der achte und lezte iſt geweſen Gaiatheddin Pir Ali, ein Sohn des Moezeddin, welcher zwölf Jahre regiert hat. *Nighiariſtan.*

Cuſchim, ſo werden die Aethiopier genannt, als ob ſie von den Nachkommen des Chus, Chams älteſten Sohnes, der ein Sohn des Noah war, abſtammten. Da aber dieſes Wort vielmehr in die Hebräiſche Sprache, als in die Arabiſche einſchlägt, in welcher die Ethiopier Habaſchin, wovon unſer Abyſſinier herkommt, heiſſen, ſo will ich nichts weiter davon ſagen.

Cutaiah und Cutaidſch. So nennen die Türken die alte Stadt Cotyaeum, die Hauptſtadt von Grosphrygien. Der Beghlerbegh oder Statthalter von Natolien hat heut zu Tage ſeine Reſidenz daſelbſt.

Cutaiah Vilaieti, das Land Cutaiah, wird heut zu Tage von den Provinzen Pontus und Bithynien gebraucht.

D.

Daabul *) Al Khoſai, ein arabiſcher Dichter, der unter der Regierung des Khalifen Al Mamun, gelebt, und Verſe auf Ibrahim, einen Sohn des Mahadi, und Oheim des Al Mamun, welcher Anſprüche auf das Khalifat machte, verfertigt hat. Siehe den Artikel Ibrahim.

[Dieſer Dichter iſt im Jahr der Hedſchra 148 oder Chriſti 765 gebohren, und im Jahr der Hedſchra 246 oder Chriſti 860, in einem Alter von acht und neunzig Jahren geſtorben. Er hatte viel Talente, vornehmlich zur Dichtkunſt, ob er gleich im Ganzen einen ſehr ſchlimmen Gebrauch davon gemacht hat. Er hatte einen beiſſenden Charakter, und ſatyriſirte die Khalifen und andre Groſſen, ſowohl durch Inpromtus, als durch Produkte von allerlei andern Arten gar ſehr. Ibn Chalikan erzält, daß als Ibrahim Ben Mahadi ſich bei dem Khalifen Mamun über gewiſſe beiſſende Verſe beklagte, mit welchen ihn Daabal beleidigt hatte, ſo tröſtete dieſer Monarch nachdem er einen Theil derſelben ſich hatte vorſagen laſſen, ſeinen Oheim mit ſeinem eignen Beiſpiele, indem er Satyren anführte, die eben dieſer Dichter gegen ihn herausgegeben hatte, und die nicht weniger heftig waren. S.]

Dab Schelim, von einigen Schriftſtellern Diſalem genannt, war einer von den mächtigſten und älteſten Königen von Indien, der in den Zeiten des Huſchenk, dritten Königs von Perſien aus der erſten Dynaſtie, gelebt hat. Auf ſeinen Befehl verfertigte ſein Veſir, der Brachmane Bidpai das allerberühmteſte Buch des ganzen Orients, welches den Titel führt: Humaiun Nameh, das herrliche Buch.

In demjenigen Buche, welches den Titel Dſchamé al Hekaiát führt, und das eine Sammlung von alten Geſchichten iſt, wird erzält, daß nachdem Mahmud, ein Sohn des Sebekteghin, dieſer groſſe König des Orients, und Stifter der Dynaſtie der Gazneviden, das Reich Sume- 555
nát in Indien im Jahr der Hedſchra 410 erobert, er den Gedanken gefaßt habe, in dieſem Lande den Siz ſeines Reichs aufzuſchlagen, welches von einem ſehr groſſen Umfange in Aſien war. Als ihm aber ſeine Miniſter davon abriethen, faßte er den Entſchluß, wieder nach Perſien zurükzukehren, daher er in dem Lande jemand aus dem Geſchlechte

(*) Dieſer Artikel muß zu demjenigen, was S. 558 in dem Artikel Daghil Khoſai geſagt werden wird, beigefügt werden. D'Herbelot hat ſich durch die Aehnlichkeit der arabiſchen Buchſtaben irre führen laſſen, und das Wort Dhagil دغيل für Daabal دعبل angeſehen. R.]

ſchlechte der alten Dabſchelim aufſuchte, dem er dieſes Reich zu Lehen, mit Auferlegung eines jährlichen Tributs, möchte geben können.

Man ſuchte überall nach, und fand nur einen einzigen Mann aus dieſem Geſchlechte, der in der Stille lebte, nachdem er alle ſeine Güter verlaſſen hatte, um als ein gemeiner Derwiſch ſich blos mit geiſtlichen Gegenſtänden zu beſchäftigen. Als nun dieſer Mann dem Mahmud vorgeſtellt wurde, war er der Meinung, ihm die Krone aufzuſezen, in deren Beſize ſeine Vorfahren geweſen waren; allein er fand unter ſeinen Räthen einige, die ſich dieſem Vorhaben widerſezten, indem ſie ihm vorſtellten, es ſey dieß ein Mann von ſehr geringen Geiſteskräften, der ſehr ungeſchikt ſeyn würde, einen Staat zu beherrſchen, nachdem er einmal die Wahl getroffen habe, in Verachtung zu leben, und der zugleich die Sorge für alle irrdiſche Angelegenheiten aufgegeben habe. Zu dem Ende erinnerten ſie ihn auch an das perſiſche Sprichwort, welches ſagt, daß der Kopf desjenigen, der gewohnt ſey, im Staube zu leben, ſich durch keine Maſchine von irgend einer Art eine andere Richtung geben laſſe; das heißt, daß derjenige, der an ein einſames Leben gewöhnt wäre, zu den Geſchäften dieſes Lebens nicht mehr geſchikt ſey.

Ohngeachtet dieſes Raths fand es der Sultan Mahmud für gut, dieſen Derwiſch aus ſeiner Zelle hervorzuziehen, und ihn auf den Thron zu ſezen, und dieß iſt eben derjenige, von welchem man folgende Begebenheit erzält, ſo wie ſie in dem Dſchami al Hikaiat und in dem Nighiariſtan aufgezeichnet zu finden iſt.

Der neue König hatte kaum Beſiz von ſeiner Krone genommen, als ſogleich einer ſeiner Verwandten, der ſich bisher verborgen gehalten hatte, auftrat, und ſie ihm ſtreitig zu machen anfieng, und behauptete, daß ſie ihm, als dem nächſten Erben des lezten Königs zugehöre. Der Derwiſch, welcher gar keine Erfahrung in den Waffen hatte, wußte kein anderes Mittel, ſich von dieſem Feinde zu befreien, als daß er den Sultan bat, er möchte ſich ſeiner Perſon bemächtigen, und ihn ſo lang nach Khoraſſan führen laſſen, bis er erſt ſein Anſehen in ſeinem neuen Staate auf einen feſten Fuß geſezt hätte. Nach dieſer Zeit könnte er ihn ihm zurükſchiken, damit er ihn auf die zu allen Zeiten unter den Indianern üblich geweſene Art in Gefangenſchaft behalten möchte.

Die Art, einen Gefangnen von ſolcher Wichtigkeit zu behandeln, beſtand darinn, daß er in ein ſehr dunkles Loch geſperrt wurde, welches unter dem Throne des regierenden Königs ſelbſt angebracht war; darauf ward das Loch zugemauert, und täglich eine neue Oefnung in daſſelbe gemacht, durch welche dem Gefangnen ſein Eſſen gereicht wurde,

wurde, und ſo oft dieß geſchehen war, wurde es von neuem, wie vorher, wieder zugemauert, und ſo wurde daſſelbe von Tage zu Tage wiederholt, ohne das ſich jemand die Mühe gab, zu erfahren, ob der Gefangne tod oder noch am Leben ſey.

Die Indier hatten auch noch eine Gewohnheit, die darinn beſtand, daß, wenn ein Kriegsgefangner von Wichtigkeit in die Hauptſtadt gebracht wurde, um in dieſes enge und dunkle Gefängniß eingekerkert zu werden, der König ihm einige Tagereiſen weit entgegen gieng, und ihm ein Waſchbeken und eine Gießkanne von Gold, deren er ſich bedient hatte, überreichte, die der Gefangne auf ſeinem Kopfe und zu Fuß bis an den Ort ſeines Gefängniſſes zu tragen verbunden war.

Der König Dabſchelim gieng demnach demjenigen, den ihm der Sultan Mahmud zuſchikte, um ihn auf dieſe Art zu behandeln entgegen; ward aber über ſein langes Auſſenbleiben ungedultig, und fieng daher, um ſich die Zeit zu verkürzen, zu jagen an, das er, bis der Tag am höchſten war, fortſezte. Als ihn aber endlich die Hitze nöthigte, Schatten zu ſuchen, um ſich abzukühlen, und auszuruhen, überfiel ihn kurze Zeit nachher der Schlaf; doch hatte er noch vorher ein rothes ſeidnes Schnupftuch über ſein Geſicht gedekt, um ſich während des Schlafs gegen die Inſekten zu ſichern.

In dieſem Lande giebt es meh- 556
rere Raubvögel, die ganz auſſerodentlich ſtarke und einſchneidende Schnäbel und Klauen haben. Einer von ſolchen Vögeln ſah das rothe Schnupftuch, welches über dem Geſichte des eingeſchlafnen Königs lag, für eine Beute, und ſtürzte daher mit ſolchem Ungeſtüm auf daſſelbe herab, daß er mit ſeinem Schnabel und ſeinen Krallen dem Könige die Augen auskrazte. Dieſer traurige Zufall, der bei ſeinen Unterthanen Bewegungen des Mitleidens hätte erregen ſollen, verurſachte eine ganz entgegengeſezte Wirkung; denn ſogleich hielt man dieſen Fürſten für unfähig, weiter regieren zu können, wegen des Verluſtes ſeines Geſichts, und das hatte dann die Folge, daß ſie zu gleicher Zeit den Entſchluß faßten, ſeine Krone demjenigen aufzuſezen, der eben als Gefangner zu ihm ſollte gebracht werden, und der aus eben derſelben königlichen Familie war, aus welcher Dabſchelim herſtammte. Da nun dieſe Veränderung nicht anders bewerkſtelligt werden konnte, als daß man ſich ſeiner Perſon verſicherte, ſo nahmen ſie das Waſchbeken und die Gießkanne, die für den Gefangnen beſtimmt waren, und ſezten ſie auf das Haupt dieſes armen, blinden Fürſten, und führten ihn darauf in dieſem Aufzuge in das Gefängniß, welches für ſeinen Feind beſtimmt geweſen war.

Als dieſer unglükliche König, ſagt der Geſchichtſchreiber, über einen

einen ſo ganz unvermutheten Wechſel des Glüks nachdachte, vergoß er aus ſeinen ausgeſtochenen Augen Blut, anſtatt der Thränen, und drukte ſeinen Schmerz in Worten aus, die denen, die man im Catebi lieſt, ſehr ähnlich ſind:

„Durch die Thränen meiner
„Augen, und durch die
„Wunde meines Herzens
„verzehrt ſich die Erde,
„aus welcher ich gebildet
„bin, durch das Feuer,
„und löſt ſich zu gleicher
„Zeit in Waſſer auf. Uebri-
„gens ſey doch Gott beſtän-
„dig dafür verherrlicht —
„ſagte dieſer unglükliche
„Fürſt — daß es ſein Wil-
„le geweſen iſt, daß ich
„mich in ſo kurzer Zeit in ei-
„nem gedoppelten, ſo ganz
„verſchiednen Zuſtande be-
„finde.„

Ein anderer perſiſcher Dichter ſagt über eben dieſen Gegenſtand:

„Derjenige, der auf dem
„Wege eines Andern, ei-
„nen Brunnen gräbt, um
„zu machen, daß er hinein
„fallen ſoll, öfnet oft ſich
„ſelbſt, durch ſeine Unvor-
„ſichtigkeit, einen Weg un-
„ter der Erde, in welchem
„er begraben wird.„

Siehe die Artikel Soumenát und Mahmud.

Dabai. Ebn Dabai iſt eine Perſon mit Abdalrahman Ben Ali, der das Buch verfertigt hat, das den Titel führt: Ahſan al soluk, der Beſte von allen Wegen, oder von jedem Zuſtande des Lebens.

Dabbat, ein Thier überhaupt, und insbeſondere das Thier in der Offenbarung, von welchem die Muſulmanen glauben, daß es vor dem jüngſten Gerichte eben ſo, wie der Antichriſt, den ſie Daggiál nennen, erſcheinen müſſe. Siehe hiervon weiter unten.

Dabbat al ardh, das Thier der Erde. Dieß iſt der Name des zweiten Thiers, deſſen gleichfalls in der Offenbarung Erwähnung geſchieht.

Dabbat Almisk, das Thier, welches den Moſchus an ſich hat. Al Edriſſi ſagt, das es auf der Inſel Serandib oder Zeilan anzutreffen ſey; ſo wie auch in Tobut oder Tebet.

Dabbad al Zabbád und alzobád, dasjenige Thier, das wir die Zibetkaze zu nennen pflegen, und von welchem man ein Rauchwerk erhält, das eben dieſen Namen führt. Dieß Wort haben die Italiener aus dem Arabiſchen genommen, aber ſehr verdorben, denn ſie nennen dieſes Thier o il gatto del Zibetto. Es iſt eben dasjenige, was von den Spaniern Algalia, und von den Italienern auch Galia Moſchata genannt wird.

Dabi, dieß Wort bedeutet in der Sprache der Nubier weiß, und dieß iſt der Beiname eines berühm-

berühmten Gelehrten, Namens Scheibani, deſſen Titel weiter unten zu ſehen iſt.

Dabouſſi und Debuſſi, ein Beiname des Gelehrten Obeidallah Ben Omar, der im Jahr der Hedſchra 432 geſtorben iſt. Wir haben zwei Werke von ihm:

557 Das eine iſt: Asrar fil oſſul u fil foru, die Geheimniſſe der Gründe oder Wurzeln, und der Aeſte des Muſulmaniſmus.

Das andere führt den Titel: Imdád fil gihád, Unterſtüzung zu dem Kriege, der mit den Unglåubigen geführt wird.

Dieſer Schriftſteller war aus der Stadt Dabuſſiah, von welcher im folgenden Artikel geredet werden ſoll, gebürtig, oder ſtammte wenigſtens daraus her.

Dabouſſiah, eine Stadt in Transoxanien, welche zu dem Gebiete der Stadt Bokharah gehört. Sie liegt zwiſchen dieſer und der Stadt Samarcand, auf der Mittagsſeite von Sogde, welches das Thal oder die Ebene von Samarcand iſt.

Dieſe Stadt iſt von der Stadt Arbendſchan, die ſie an Größe übertrift, nicht weit entfernt, und kommt der Stadt Thavvais ſehr gleich; ſie liegt in der Mitte und in gleicher Entfernung von Kuſchaniah und Kerminah, und iſt von jeder dieſer beiden Stådte nicht über fünf Paraſangen oder dreiſſig Meilen entfernt.

Dabuſſiah liegt unter dem 88ſten Grade, 55 Minuten der Långe, und unterm 39ſten Grade, 40 oder 50 Minuten der nördlichen Breite, den Tafeln des Abulfeda zufolge.

Dabſchelimat, das Geſchlecht der Dabſchelim, eine Dynaſtie der regierenden Könige zu Sumenát in Indien, die insgeſammt denſelben Titel geführt haben, ohngefehr ſo, wie die Faraonen in Egypten.

Dacak und Decak, der Vater des Seldſchuk. Siehe Seldſchuciden.

Dacak Siehe Saremeddin und Abubekr Ben Dacak.

Dacaik, Subtilitåten der Schule. Siehe den Artikel Kenz al Dacaik, Schaz von Spitzfindigkeiten.

Dacmak. Siehe Docmak.

Dacuk. Dieß iſt, in der Sprache der orientaliſchen Türken, der Name des zehenden Dſchagh oder Cyklus von ihren Jahren, was die Cathaier oder Chineſer Dſchu nennen. Die occidentaliſchen Türken ſprechen es Thauk oder Tauk aus, und dieß iſt der Name, womit ſie eine Henne benennen.

Dadu oder Dedu, iſt der Name einer Stadt im innerſten Afrika, das bei den Arabern den Namen Vacnak führt. Sie iſt in der Nachbarſchaft desjenigen Lan-

Landes, das den Namen Sefalat al Tebr führt, welches eine groſſe Ebene iſt, in welcher man Gold im Staub findet.

Dagár, Name einer Nation, an deren Spitze der Schetif Mohammed Al Sarbedal, in den Zeiten des Tamerlan, ſtand. Siehe Sarbedal und Sarbedar.

Dagdagah, ein groſſer Flecken in dem Lande Vacuak, welches in Afrika in dem weſtlichen Theile des erſten Klimas liegt.

Dagfal. Ben Hanthalah, einer von den älteſten arabiſchen Muſulmanen. Er hat den Mohammed geſehen; aber nichts aus ſeinem Munde gehört. Er wurde in dem Treffen bei Dolab von den Azrakeern, unter dem Khalifate des Moavi, der der erſte Khalife der Ommiaden war, getödtet.

Dagfal führt den Beinamen Al Saduſſi, Al Scheibani, weil er von Sadus, einem Sohne des Scheibán, abſtammte.

558 **Daggial** oder **Deggial** (ſpr. Degdſchal) dieß Wort bedeutet im Arabiſchen eigentlich einen Lügner oder Betrüger, ſo wie auch einen, der nur ein Auge und eine Augenbraune hat, das zum Exempel der Fall beim Antichriſt ſeyn ſoll, dem die Mohammedaner dieſen Namen geben.

Auch geben ſie ihm den Namen Almaſſih Al Daggdſchal, das heißt, falſcher Meſſias, und da der wahre Meſſias, oder Jeſus von Nazaret, der von den Mohammedanern dafür erkannt wird, am Tage ſeines Einzugs in Jeruſalem auf einem Eſel ritt, ſo behaupten ſie, daß Dagdſchal oder der Antichriſt ſich auch eines änlichen Thieres zum reiten bediene; aber ſie haben vor demſelben einen ſehr groſſen Abſcheu, ſo wie ſie dagegen vor dem Eſel Chriſti beſondere Hochachtung haben, daher ſie ihm ſogar einen Plaz in ihrem Paradieſe anweiſen.

Saadi Schirazi ſagt, wenn ein hungriger Hund Fleiſch finde, ſo gebe er ſich nicht viele Mühe, zu unterſuchen, ob es von dem Kameele des Propheten Saléh, oder von dem Fleiſche des Eſels des Antichriſts iſt.

Die Muſulmanen glauben, der Antichriſt müſſe am Ende der Welt kommen, und Chriſtus, der ihrer Meinung nach, nicht geſtorben iſt, werde kommen, um ihn bei ſeiner zweiten Ankunft zu bekriegen, und wenn er ihn dann würde überwunden haben, ſo werde er wirklich ſterben. Siehe Iſſa.

Tamim al Dari iſt derjenige, der aus dem Munde Mohammeds die Geſchichte des Antichriſts gehört hat, und auf die Verſicherung dieſes Mannes glauben ſie auch die Mohammedaner. Siehe den Artikel dieſes Mannes.

Daghil Khoſai, ein vortreflicher arabiſcher Dichter, der unter dem Khalifate des Harun Raſchid und des Almamun geblüht hat. Man ſagt von ihm er ſey in der Metaphyſik, in der Moral, in der Dichtkunſt und in der Rechtsgelehrſamkeit ſehr bewandert geweſen.

Er begleitete den Imam Ali Riza, einen von den zwölf Imams aus dem Geſchlechte des Ali, auf ſeiner Reiſe nach Khoraſſan, und ritt in ſeiner Geſellſchaft auf eben dem Kameel, das Iſaak Ramovitſch, den Hanthaliten, zum Führer hatte.

Dieſer Dichter, der den Scheikh Mohammed, einen Sohn des Aslem Thuſi, zum Geſellſchafter hatte, unterhielt den Imam auf eine ſehr gute Art, und tröſtete ihn in ſeinen Widerwärtigkeiten. Hamdallah Meſtuſi, der Verfaſſer des Tarich Kozideh, in perſiſcher Sprache, führt oft die Verſe des Daghil an, und unter andern auch einige aus der Elegie, die er auf den Tod des Imam Muſſa al Kiazem, eines Vaters des Imam Ritza, verfertigt hat, wo er von ſeinem Grabe redet, welches in der Stadt Bagdet befindſich war, und wobei der Imam Riza zum Dichter ſagte, daß er zu ſeinem Gedichte noch einen andern Vers hinzufügen wolle, den er ihm auf der Stelle in die Feder diktirte, und in welchem er ihm anzeigte, daß er zu Thus werde begraben werden, ſo wie ſein Vater zu Bagdet begraben liegt. Dulet Schah.

Man hat auch eine Sammlung Gedichte von dieſem Schriftſteller, welche man den Divan Khozai zu nennen pflegt. Siehe oben den Artikel Daabul [der, wie dort von Hrn. Prof. Schultens iſt bemerkt worden, einem bloßen Schreibfehler ſeine Entſtehung zu danken hat.]

Dagon, Siehe Thagoun.

Daguthah, eine Stadt desjenigen Landes, welches bei den Arabern Sefalat al Tebr, das Feld des Goldſtaubes, heißt, und im gemeinen Leben Tibr ausgeſprochen wird.

Sie iſt die lezte im Lande, und liegt zunächſt an der Mündung des großen Fluſſes, welcher der abendländiſche Nil genannt wird; Es iſt dieß der Niger, den wir heut zu Tage den Senega zu nennen pflegen.

Sie liegt neunzig Meilen von der Stadt Giaſthah entfernt, und von ihr ſind nur dreißig Meilen bis zur Inſel Comar.

Dahalaui, ein Beiname 559
zweier berühmter Schriftſteller, von welchen der eine

Emir al kelám Khosru heißt, der im Jahr der Hedſchra 765 geſtorben iſt, und uns ein in perſiſcher Sprache verfaßtes Buch hinterlaſſen hat, das den Titel führt: Aineh Iskender, Spiegel des Alexanders. Siehe dieſen Artikel.

Der Andre iſt der Cadhi Khan Mahmud, der der Verfaſſer desjenigen Buchs iſt, welches den Titel führt: Adab al fodhala, und von der Zierlichkeit und Feinheit der arabiſchen Sprache handelt. Dieſer Schriftſteller hat ſein Werk dem Cadri Khan dedicirt, und iſt im Jahr der Hedſchra 823 geſtorben.

Dahas iſt der Name eines ſehr kleinen Kanton in der Provinz Jemen, oder im glüklichen Arabien. Er liegt zwiſchen den Städten Sanaah und Aden.

Dahhan, Abu Mohammed Said Ben Almobarek iſt unter dem Namen Ebn Dahhán Al Bagdadi bekannter. Er ſtand in dem Ruf eines ſehr geſchikten Grammatikers und eines vortreflichen Dichters. Er hat uns mehrere Werke über die Grammatik, auch einige Proben von ſeiner Dichtkunſt, hinterlaſſen. Sein Geburtsort iſt Bagdet, wo er im Jahr der Hedſchra 494 das Licht der Welt erblikt, und im Jahr 569 geſtorben iſt. Da er lange Zeit vor ſeinem Tode blind wurde, ſo wußte er ſeine Blindheit gut zu benuzen.

Folgende Verſe zeigen ſeine Manier:

„Suche nie eine Fertigkeit im
„Spotten oder im Poſſenreiſſen; denn dieß iſt ein
„Fehler, dem man nie
„Raum geben muß.
„Im Gegentheile erhalten
„ernſthafte Leute immer bei
„Perſonen von Verdienſt
„Anſehn:
„Auch bilde dir nichts darauf
„ein, wenn dich der Monarch anlächelt, ſobald du
„ein Bonmot geſagt haſt;
„Denn der Donner fällt niemals aus der Wolke, als
„nur dann, wenn ſie zu lächeln ſcheint.„

[Dieſe Verſe, von welchen hier D' Herbelot eine Ueberſezung mitgetheilt hat, lauten im Original folgendergeſtalt:

تجعل الهزل دأبا نهو
منقصة
والجدّ تعلو به بين الوري
القيم
ولا يغرّنك من ملك
تبسمه
ما تصعق السحب الا
حين تبتسم .]

Auch ſagte er über eben dieſen Gegenſtand:

„Vier Dinge dürfen uns nicht
„ſchmeicheln: Vertraulichkeit der Fürſten, Schmeicheleien der Damen, Lächeln unſerer Feinde, und
„Wärme des Winters;
„denn dieſe vier Dinge ſind
„von keiner Dauer.„

Dahiah, Ebn Dahiah, der Verfaſſer von zwei Büchern, von welchen das eine: Akhbar al attheba, und das andere, Akhbar al Motedſchaſſemin betittelt iſt.

Das erſtere iſt eine Geſchichte der Aerzte, und das andere eine Rede gegen diejenigen, die von Gott und den Engeln behaupten, daß ſie Körper haben. Siehe Tegieſſum.

Dainuri, der Verfaſſer eines Buchs, unter dem Titel: Modſchaleſſat, Geſpräch. Siehe den Artikel: Deinur.

[Dainuri oder Dainawari heißt er deswegen, weil er aus Dainawar (ſiehe Deinur S. 573) gebürtig war. Er nannte ſich Abu Hanifah Achmed, ein Sohn des Dawud, und iſt im Jahr der Hedſchra 290 oder Chriſti 903 geſtorben.

Er hat geſchrieben: Kitab al Dſchebr w'al Morabalat, Abhandlung über die Algeber. — Kitab al Feſahat, von der Beredſamkeit — Kitab al Waſaja, Abhandlung über die Moral — Kitab al Andhár, wie D' Herbelot B. II. S. 379 ſagt, allein nach dem Inhalte dieſes Buchs, ſollte dieſer Titel heißen: Kitab al Anwai. R.]

Dairini, der Beiname des Said Abdelaziz, Verfaſſers desjenigen Gedichts, welches betittelt iſt: Keladat al Dorr, die Perlenſchnur. In demſelben wird von den Zeichen, welche vor dem Gerichte vorhergehen ſollen, gehandelt.

Daiſſat, iſt der Name des ein und zwanzigſten Theils von den achtzig, in welchen das Jahr bei den Cathaiern eingetheilt wird.

Daiſchu iſt der Name des zwölften Theils; jeder Theil beſteht aus vierzehn Tagen, und macht bei dieſen Völkern eine Woche aus, ſo daß ihr Jahr aus 360 Tagen beſteht.

Dakikan. Siehe die Artikel Horun und Samſamah.

Daliat, ein Gedicht, verfaßt von Radhi Scherif, in welchem ſich jede Zeile auf ein Dal endigt, welches das D der Araber iſt.

Damaſchk und Demeſchk, die Stadt Damas, die Hauptſtadt von Syrien. Die Araber nennen dieſe Stadt und die dazu gehörige Provinz weit häufiger Scham, daher man hier dieſen Artikel zu vergleichen hat.

Die gewönlichſte Meinung der Orientaler, ſowohl Chriſten als Muſulmanen, iſt, daß dieſe Stadt ihren Namen von Dimſchak oder Damaſchk Eliezer, einem Knechte des Abraham, erhalten habe, und daß dieſer Patriarch der Erbauer derſelben geweſen. Siehe dieſen Artikel.

Khovageh Damaſchk iſt der Name von einem der Kinder des Emir Dſchubán, der ſeinen Namen von einem andern Damas hat, welche Stadt der Sultan Abuſaid, ein Sohn des Aldſchiaptu, in Irak, nach dem Muſter der Stadt Damas in Syrien hat erbauen laſſen. Siehe den Artikel Abuſaid.

Es giebt mehrere Schriftſteller, die aus Damas gebürtig waren, oder daraus herſtammen, und alle den Beinamen Damaſchki führen:

Die berühmteſten unter ihnen ſind:

Achmed Ben Alaeddin Hagi, der Geſchichtſchreiber, von welchem Ebn Hagdſchár vieles in ſeine Geſchichte von Egypten aufgenommen hat.

Abulabbas Achmed Ben Joſef, Verfaſſer eines Buchs unter dem Titel: Akhbár al Dual u Athár al aoval fi Tarikh, dieß iſt die allgemeinſte und vollſtändigſte Geſchichte, die wir im Arabiſchen haben. Denn dieſer Schriftſteller iſt erſt im Jahr der Hedſchra 1017 welches das Jahr 1608 nach chriſtlicher Zeitrechnung iſt, geſtorben. Siehe auch den Artikel Tholon.

Es giebt arabiſche Geſchichtſchreiber, die die Stadt Damas noch weit über das Zeitalter des Abraham hinausſezen, und welche behaupten, daß ſie von Demſchák, einem Sohne des Kanaan eines Sohns des Chams, der ein Sohn Noah war, ſey erbauet und nach ihm genannt worden. Von Damas werden wir in dem Artikel Dimſchak umſtändlicher ſprechen.

Damavend, eine Stadt, welche vormals unter der Provinz Adherbidſchan, oder Medien, begriffen wurde, und welche heut zu Tage zu der Provinz Gebal oder dem perſiſchen Irack, gehört. Der erſte König von Perſien, Caiumarath, legte den Grund zu derſelben, nachdem er ſich das ganze umliegende Land unterwürfig gemacht hatte: und in denen in der Nachbarſchaft befindlichen Gebürgen, die den Namen dieſer Stadt führen, hielt Feridun den Tyrannen Zohak gefangen. Siehe dieſe Artikel, ſo wie auch den Artikel Thahmurath, der die Dives oder Rieſen geſchlagen, und darauf in die engen Päſſe und in die Hölen, die in eben dieſen Gebürgen befindlich ſind, eingeſperrt hat. Khovandſchah. Lebtarikh.

Dambac iſt der Name eines Königs, der in den fabelhaften Zeiten der Orientaler regiert hat. Dieſe ihre mythiſche oder fabelhafte Zeit iſt diejenige, welche vor der Schöpfung des Adams vorhergegangen iſt, ſo wie die fabelhaften Zeiten der Griechen diejenigen ſind, die vor der Ueberſchwemmung des Deukalions vorhergegangen ſind.

Dieſer Dambac beherrſchte anteadamitiſche Völker, welche flache Köpfe hatten, und die daher von den Perſern Nim ſer, Halbköpfe, genannt wurden. Sie wohnten auf der Inſel Muſcham, welches eine von den Maldiviſchen iſt; und als Adam auf die Inſel Serandib, welches die Inſel Zeilan iſt, kam, um ſich daſelbſt niederzulaſſen, wurden ſie von ihm bezwungen, und bekamen nach ſeinem Tode die Wache bei ſeinem Grabe.

Dieſe Völker hatten die Wache bei Tage zu halten, bei Nacht aber verſahen ſie die Löwen, aus Furcht, die Dives, oder böſen
561 Geiſter, welche Feinde von Adam und ſeinen Nachkommen ſind, möchten ihn wegnehmen.

Dieß wird in dem Buche erzält, das den Titel führt: Huſchenk Nameh. Es iſt in der Bibliothek des Grosherzogs von Florenz befindlich.

Noch heut zu Tage iſt auf der Inſel Zeilan ein Berg befindlich, den die Portugieſen Pico de Adam nennen, wo die Eingebohrnen des Landes eine Tradition haben, daß Adam auf demſelben begraben liegen ſoll.

Damegán, eine Stadt, welche vormals zur Provinz Khoraſſan gehörte, und heut zu Tage die Hauptſtadt von einem kleinen Lande geworden iſt, welches Comus heißt, und zwiſchen Ghilán und Khoraſſan eingeſchloſſen iſt. In der Nachbarſchaft von dieſer Stadt iſt eine Waſſerkunſt befindlich, von welcher in dem Artikel Bad Khaneh geredet worden iſt.

Damegani, ein Beiname des Cadhi Achmed, der aus der Stadt Damegán gebürtig war, und ein Buch unter dem Titel: Eſté ſchahad al akhbar, verfertigt hat.

Siehe Haſſan, eilfter Fürſt aus der Dynaſtie der Sarbedarier.

Dandamah, die Hauptſtadt desjenigen Landes, welches Sefalat aldheheb, die goldne Ebene, heißt. Wir nennen es heut zu Tage die Küſte Sofala und Mozambik. Die Stadt Hanthamah iſt ebenfalls in dieſem Lande von Wichtigkeit.

Dani, der Beiname des Othman Ben Said, Verfaſſers desjenigen Buchs, welches den Titel führt: Ekteſſád fi resm al moshaf. Dieß iſt eine Abhandlung, über die rechte Art, wie der Koran geleſen und geſchrieben werden muß.

Dieſer Schriftſteller iſt im Jahr der Hedſchra 444 geſtorben.

Danial oder Daniel, ein Prophet der Hebräer, der während ihrer Gefangenſchaft in Babylon lebte.

Der Verfaſſer des Tarik Montekheb ſagt, dieſer Prophet habe in den Zeiten des Königs von Perſien, Lohorasb, und folglich auch in den Zeiten des Kireſch oder Cyrus, der ihm die Befehlshaberſchaft über Syrien gegeben, gelebt, und dieſe beiden Monarchen hätten von ihm die Einheit Gottes, welche ſie erkannt hätten, gelernt.

Eben dieſer Prophet predigte den Glauben im ganzen Perſiſchen Irak, oder in Chaldäa, und ward mit Ozair, welches Esra iſt, nach Judäa, nach dem Tode des Nebucadnezar, von Bahaman, einem Sohne des Asfendiar, der damals in Perſien regierte, geſandt.

Als Daniel aus Judäa nach der Stadt Suſan oder Schuſter, wel-

welches die Hauptſtadt von Perſien, Suſa iſt, kam, ſo ſtarb er daſelbſt, und ward auch daſelbſt begraben.

Die Orientaler ſchreiben dem Daniel die Erfindung der Geomantie, die ſie Reml nennen, ſo wie auch ein Buch zu, welches den Titel führt: Oſſul al Tâbir, die Grundſäze der Oneirokritik, oder von der Erklärung der Träume.

In der königl. Bibliothek zu Paris befindet ſich unter Nr. 410 ein Buch, das den Titel führt: Odhmat al mankul an Danial al Nabi, welches Weiſſagungen ſind, die man durch die Tradition von Daniel erhalten hat. Dieß iſt ein Werk voller Fehler, das die Muſulmanen aus den ächten und wahren Weiſſagungen des Daniel fabricirt haben.

Die ſiebenzig Wochen des Daniels (Kap. IX, 24—27.) fangen mit dem zwanzigſten Jahre des Ardſchir Dirazdeſt an, der der König von Perſien, Artaxerxes Longimanus iſt, wo er ſeinen Mundſchenk Nehemias, dem Abulfaradſch, und andern morgenländiſchen Schriftſtellern zufolge, nach Judäa ſandte.

Siehe die Artikel Lohorasb und Bahaman.

562 **Dank** im Perſiſchen, und Danek im Arabiſchen, der ſechſte Theil von einer arabiſchen Drachme, welche zwölf Carate wiegt. Es ſind dieß alſo zwei Carate, die die Araber Keráth, und in der vielfachen Zahl Kerathith nennen, deren jedes vier von unſern Grans wiegt.

Auch iſt dieß eine kleine Silbermünze, von welchen ſechs auf eine Drachme von Silber gehen, die mit unſern Groſchen übereinkommen. Hedſchadſch war der erſte, der dergleichen ſchlagen ließ. Haſſan Al Baſri ſagte, Gott habe den Danek, und denjenigen, der der Erfinder deſſelben ſey, verflucht.

Der Plural von Danek iſt Daovanik, und daher kommt der Spottname Daovanik, der dem Khalifen Al Manſor war beigelegt worden, weil er einen Danek auf jeden Kopf erheben ließ, um davon den Graben der Stadt Cufah anlegen zu laſſen.

Danſiri *), ein Beiname des Achmed Ben Mohammed, Verfaſſers eines Buchs unter dem Titel: Bedi Al maani, der verborgne und figürliche Sinn der Schriftſteller. Er iſt im Jahr der Hedſchra 994 geſtorben.

Daud Ben Iſcha Ben Aovil, David, ein Sohn Iſai, eines Sohns Obed. In dem Kapitel des Korans, das den Titel Bakrat führt, ſagt Mohammed: „David erlegte den Dſchalut, „das iſt, Goliath, und Gott „gab ihm ein Reich und die „Weisheit, und unterrichtete ihn „in demjenigen, was er zu wiſ„ſen begehrte.„

[*) Ich halte dafür, daß man Donaiſari leſen muß. R.]

Huſſain Vaez ſagt über dieſe Stelle, daß die Armee der Philiſter, welche Goliath angeführt habe, ſehr groß geweſen ſey, und daß demohngeachtet Saul kein Bedenken getragen habe, ihn mit 313 Menſchen anzugreifen, welche diejenigen waren, die Gott auserwält hatte, weil ſie nur mit der Hand aus dem Bache getrunken hatten. (Er verwechſelt die Geſchichte des Gideons, mit der Geſchichte des Saul.)

Goliath war von ſo ungeheurer Gröſſe, daß ſeine ſämmtlichen eiſernen Waffen tauſend Pfund wogen, und daß blos ſeine Sturmhaube davon dreihundert wog. Allein David traf ihn mit einem Steine aus ſeiner Schleuder auf dieſe Sturmhaube ſo, daß ihm der Stein in den Kopf fuhr, ſo daß ihm das Gehirn herausſprizte. Nach dieſem glüklichen Vorfalle gerieth die Armee der Philiſter, die durch den Tod ihres Anführers in das äuſſerſte Schreken war verſezt worden, in Unordnung, und ergriff die Flucht.

Gott gab alſo nun dem David das Reich, weil Saul ſeine Tochter, und die Hälfte von ſeinen Staaten demjenigen, der Goliath umbringen würde, verſprochen hatte; nachdem alſo Saul einige Zeit darauf ſtarb, gelangte David zu dem Beſize des ganzen Reichs.

Gott gab ihm auch Weisheit, ſagt der Text, das iſt, die Gabe der Weiſſagung, und das Buch der Pſalmen, oder den Pſalter, den die Muſulmanen gewönlich Zebur nennen. Siehe dieſen Artikel.

Dieſer Vers ſagt auch, daß ihn Gott in demjenigen, was er habe wiſſen wollen, unterrichtet habe. Dieß muß man von der Kunſt, härne Unterkleider und Härenhemden, oder vielmehr Panzerhemden zu verfertigen, verſtehen, welches das gewönliche Handwerk der Propheten war, ob man gleich, nach einer alten Tradition, die Erklärung der Sprache der Vögel darunter verſtehen kann.

Der Tarikh Montekheb fügt zu der Geſchichte des David noch hinzu, daß ihm die Vögel und die Steine gehorcht haben, daß das Eiſen in ſeinen Händen geſchmolzen ſey, und daß die Thränen, die er während der vierzig Tage, da er ſeine Sünden beweinte, vergoſſen, die Pflanzen wachſen gemacht hätten.

In demjenigen Buche, welches den Titel: Hoddud, führt, leſen wir, daß, als Gott einsmals dem David erſchienen, er zu ihm geſagt habe: Du verlangſt ſtets von mir den Eingang in das Paradies, und rufſt deshalb meine Barmherzigkeit an; niemals aber verlangſt du von mir den Beſiz eines brennenden Verlangens, und einer heiſſen Liebe nach mir. Und doch habe ich ein ganz beſonderes Wohlgefallen an denen Herzen, die ich mit dieſer Tugend beſeeligt habe,

habe, und über dieſe verbreite ich das Licht meines Antlizes.

Die Muſulmanen ſagen, Adam habe ſechzig Jahre von ſeiner Lebensdauer hergegeben, um mit denſelben die Lebensjahre des Da-
563 vids zu verlängern, dem Gott offenbarte, daß die groſſe Glükſeligkeit, welche mehrere perſiſche Könige genoſſen hatten, ihnen wegen der ſtrengen Gerechtigkeit ſey ertheilt worden, die ſie an ihren Unterthanen ausgeübt hätten. Siehe die Artikel Thalut, Gialut und Nouſchirvan.

Daud al Anthaki, David von Antiochien, führte den Beinamen Al Baſſir und Al Dharir, der Blinde. (Dieſe beiden Worte, von welchen das eine ſo viel bedeutet, als ſehend, und das zweite, verwundet, werden durch einen Euphemiſmus von denjenigen gebraucht, welche das Geſicht verlohren haben). Er ſchlug ſeinen Wohnplaz zu Kairo auf, und ſtarb zu Mekka im Jahr der Hedſchra 1005. Er war ein vortreflicher Arzt, und hat uns mehrere von ſeinen mediciniſchen Werken hinterlaſſen, welche folgende ſind:

Boghiat al mohtadſch fittheb, Syſtem der Arzneikunde.

Ekteſſa al olal fi ſair alamradh u al elal, von den Urſachen der Krankheiten und Schwachheiten.

Tadhkerat auli al albâb, Unterricht für weiſe Leute. Dieß leztere Werk iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 955 befindlich.

[Zu dieſem Verzeichniſſe ſeiner Werke muß noch eine poetiſche Erklärung von einem Theile des Werks des Avicenna hinzugefügt werden. Siehe oben S. 496. R.]

Daud, Anba Daud Al Ab Al Kadis, der heilige Patriarch David von Alexandrien. Er hat ein Werk über das Tadſchaſſud Al Maſſih, das heißt, über das Geheimniß der Menſchwerdung des Meſſias, verfertigt, um eine Schwierigkeit aufzulöſen, welche ſich zu Alexandrien angeſponnen hatte, und zwar darüber, ob der Leib Chriſti dem unſrigen ähnlich ſey. Man kann dieſe Abhandlung in dem 792ſten Handſchriften-Bande der königl. Bibliothek zu Paris ſehen.

Daud Al Esfahani, iſt das Oberhaupt von einer der ſechs Sekten, die im Muſulmanismus für orthodox erklärt ſind.

Daud Al Thai, ein frommer und gelehrter Lehrer. Als einsmals einer von ſeinen Schülern zu ihm ſagte, er wolle das Bogenſchieſſen lernen, gab er ihm zur Antwort: die Kunſt des Bogenſchieſſens iſt gut; aber die Tage deines Lebens ſind koſtbar; überlege ein wenig, womit du ſie abſchneiden kannſt. Die arabiſchen Worte ſind weit emphatiſcher: Enalremi haſſan lakennaha aiamak ſaondhor bema takthaoha.

Daud Jagri Beg, ein Sohn des Mikail, eines Sohns des Seldſchuk, war ein Bruder des Thogrul Beg, des Stifters der Dynaſtie der Seldſchuciden, und Vater des Alp Arslan. Er lebte beſtändig in einem guten Verſtändniſſe mit ſeinem Bruder, der ohne Kinder verſtarb, und daher ſeine Nachfolge an ſeinen Neffen Alp oder Olup Arslan brachte. Siehe den Artikel Alp Arslan.

Daud Ben Mahmud, ſuccedirte ſeinem Vater im Jahr der Hedſchra 525 oder Chriſti 1130. Die Lage der Umſtände der Seldſchuciden war damals ſehr verwirrt. Siehe Mahmud, der Seldſchucide.

Daud, der Groſſe, und Daud, der Kleine, Könige von Georgien, Vaſſalen der Mogolen oder Tataren, fanden ſich bei ihrer groſſen Verſammlung, welche Curiltai genannt wird, und im Jahr der Hedſchra 645 oder Chriſti 1247 iſt gehalten worden, ein, wobei Gaiuk Khan zum Könige, nach dem Tode ſeines Vaters Oktai, war erwählt worden.

Daud Ben Honain, übte die Arzneikunde eben ſo, wie ſein Vater; aber nicht mit demſelben Glük.

Daulat, Siehe Daoval.

Daulatabadi, ein Beiname des Achmed Ben Abilcaſſem, Verfaſſers desjenigen Buchs, welches den Titel führt: Asbab al fakr u al ghina, von den Urſachen der Armuth und des Reichthums. Ein anderer Schriftſteller, gleiches Namens, nur mit dem hinzugefügten Beinamen Al Hendi, hat eine arabiſche Grammatik verfertigt, welche den Titel führt: Erſchád fil nahu, auch einen Kommentar über die Caſiah.

Dauli, ein Beiname des Auhadeddin Cadhi, gebürtig aus der Stadt Manbedſch in Syrien, und Verfaſſers eines Kommentars über dasjenige Buch, welches betittelt iſt: Erſchad fi elm al Kheláf u algedál, von der Methode, welche bei den Schuldiſputationen zu beobachten iſt.

Daum, Siehe Doum.

Daura, eine von den fünf Städten, welche in dem Pentapolis der Sodomiter ſind verbrannt worden, und von welchen man noch die Ruinen auf dem Asphaltiſchen See, oder, wie er gewönlich genannt wird, todten Meere, erblikt.

Daurak, eine Stadt in derjenigen kleinen Provinz, welche Ahuaz heißt, und in Chaldäa liegt. Dieſe Stadt iſt ohngefehr achtzehn Paraſangen von der Stadt Arradſchan entfernt.

Daurdan, ein Fleken, der zum Gebiete der Stadt Vaſſeth gehört,

gehört, welche zwiſchen Kufa und Baſſora liegt. Alle ihre Einwohner wurden einsmals von der Peſt getödet, aber wieder von dem Propheten Ezechiel auferwekt. Siehe den Artikel Khazkil.

Daova Alnafs men al naks, ein Buch von der Heilart giftiger Biſſe von allen Arten von Thieren, verfertigt von Gemaleddin Ben Aiub. Es iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 945.

Daovagia, der Beiname des Mohammed Ben Schamſeddin Al Halabi, Cadhi der Stadt Laodicea in Syrien, der der Verfaſſer eines chymiſchen Werks iſt, welches den Titel führt: Bedhl al atha fi keſſch al ghitha, Entdeknng der Geheimniſſe dieſer Kunſt.

Daoval, iſt die vielfache Zahl von Daulat, welches Macht, Glük, Herrſchaft und Dynaſtie bedeutet.

Tarikh mokhtaſſar al Daoval, kurzgefaßte Geſchichte der Dynaſtien. Dieß iſt der Titel von der Geſchichte des Abulfaradſch. Siehe auch den Artikel Azdi.

Dapikhen, der vier und zwanzigſte und lezte Theil des Cathaiſchen Jahres. Jeder Theil von dieſem Jahre beſteht aus vierzehn Tagen, und iſt ihnen ſtatt eines Monats und einer Woche.

Dár. Dieß Wort bedeutet im Arabiſchen einen Aufenthalt und eine Wohnung. Daher kommen dann mehrere zuſammengeſezte Wörter, zum Beiſpiel:

Dar al Khelafat, der kaiſerliche Pallaſt der Khalifen in der Stadt Bagdet, der von dem zweiten abbaſidiſchen Khalifen, Abudſchafar Almanſor, iſt erbauet, und hernach von ſeinen Nachfolgern iſt erweitert und bereichert worden. Denn dieſe hatten hier ihren gewönlichen Aufenthalt, einige wenige ausgenommen, die zu Samarah, einer Stadt, die auch den Namen Sermenrai führt, blieben.

Khondemir erzält in dem Leben des Moſtanzem, der der lezte Khalife von Bagdet war, es ſey dieſer Pallaſt ſo koſtbar meublirt geweſen, daß Gold, Silber und Edelſteine ganz gemein daran geweſen wären; was aber die Würde und die Hochachtung gegen denſelben weit mehr bewürkte, war ein Stük von dem ſchwarzen Steine des Tempels zu Mekka, das in die Schwelle des Thors eingemauert war, und ein groſſes Stük Stoff, das von dem Ornate und den Tapezereien eben dieſes Tempels genommen war, und an einem Fenſter oder Balcon hieng, welcher über eben dieſes Thor ſo weit herabhieng, 565
daß es ein Menſch von ordentlicher Höhe berühren konnte; denn Niemand gieng in dieſen Pallaſt, der nicht das Aeuſſerſte von dieſem Stoffe über ſeine Augen hieng, und den Stein küßte, der

im

in die Schwelle des Thors eingemauert war, und ſehr weit hervorragte, auf den aber Niemand bei ſchwerer Strafe einen Fuß ſezen durfte.

Es waren vierhundert Verſchnittene, die alle Geſchäfte innerhalb dieſes Pallaſtes oder Serails zu verrichten hatten, und vier tauſend andere Bediente, die freie Tafel bei Hofe und Fourage für ein Pferd hatten.

Dar Alſalám, oder Dar eſſalam, das Haus des Friedens. Ein Titel, der der Stadt Bagdet von ihrem Stifter Abudſchafar Al Manſor war gegeben worden. Man ſehe die Gründe hiervon unten in den Artikeln Aliden und Bagdad.

Dieſer Name wird auch vom Paradieſe gebraucht, ohngefehr ſo, wie wir es das himmliſche Jeruſalem nennen; denn aus einer ganz beſondern Affectation, und um einer ganz beſondern Beziehung auf den Namen Jeruſalem, der im Hebräiſchen Geſicht des Friedens bedeutet, willen, gab Almanſor ſeiner neuen Stadt den Namen Haus des Friedens.

[**Dar al Adel**, Haus der Gerechtigkeit. So wurde eine Juſtizkammer genannt, welche der Sultan Nureddin, gegen die Gewaltthätigkeiten, die die Großen gegen Privatperſonen verübten, errichtet hatte. Vergl. Band III. S. 54. R.]

Dar Al ſchefa, Haus der Geſundheit. Dieß iſt im Arabiſchen ein Krankenſpital, was bei den Perſern Mariſtan und Bimariſtan, und bei den Türken Timar khaneh heißt.

Man kann hier bemerken, daß die Muſulmanen faſt niemals einen Tempel oder eine Moſchee erbauen, daß ſie nicht ein Medreſſeh, das heißt, eine Schule, und einen Timar khaneh, oder einen Spital darneben erbauen.

Der erſte Spital in Jeruſalem, der in der Folge die Veranlaſſung zu dem militariſchen Orden der maltheſer Ritter wurde, iſt von dem Kaiſer Juſtinian, auf Bitten des heiligen Sabas, erbauet worden.

Dar la rui, das Meer, auf welchem es keinen Wohnplaz giebt. So nennen die Araber denjenigen Theil des indiſchen Meers, der ſich gegen die ſüdlichen Länder hin erſtrekt, die vormals ganz unbekannt geweſen ſind. Dieſes Meer vereinigt ſich mit einem andern, welches Saneſi heißt, zufolge des Scherif Al Edriſſi, in ſeinem erſten Klima.

Dara und Daras, eine Stadt und ein beträchtliches Schlos, welches die griechiſchen Kaiſer gegen die Perſer mit Feſtungswerken hatten verſehen laſſen, nahe bei Neſibis in Meſopotanien; allein die Perſer machten ſich Meiſter von demſelben unter der Regierung des Anaſtaſius.

Es iſt noch ein anderes Dara in Syrien, das nichts weiter, als

als ein beträchtlicher Fleken in dem Gebiete von Damas iſt. Aus dieſem Orte war Abdalrahman Ben Athiah gebürtig, der den Beinamen Darai oder Darani führt, von welchem weiter unten geredet werden ſoll.

Dara, ein perſiſcher Name, der mehr ein Appellatif als ein Nomen proprium iſt. Denn Dara bedeutet im Perſiſchen einen Monarchen, daher es dann kommt, daß Saadi, wenn er in ſeinem Boſtan von Gott ſpricht, ſagt, er ſey wolthätig, freigebig, und für die Nothdurft eines jeden ſorgend. Er ſey der Dara oder der oberſte Beherrſcher der Menſchen, und der Dana, das heißt, derjenige, der ſie mit der allervollkommenſten Weisheit, mit welcher er die verborgenſten Geheimniſſe durchſchauet, regiert.

Uebrigens wird aber auch dieſer Name insbeſondere dem Sohne des Darab, einem Sohne des Bahaman, gegeben, den wir auch noch auſſerdem oft Darab den jüngern genannt finden. Er war der neunte und lezte König von Perſien aus dem Stamme oder der Dynaſtie der Caianiden.

Dieſer Monarch hatte die Eigenſchaften ſeines Vaters nicht; denn er war ſtreng, heftig und grauſam, wodurch er ſich den Haß ſeiner Unterthanen, ja ſogar der Vornehmſten ſeines Hofes, zuzog, ſo das dieſe endlich an den Alexander ſchrieben und ihn erinnerten, die Eroberung von Perſien zu unternehmen.

Dieſer Aufſtand der Perſer 566
machte, daß Alexander, der ſchon ſeinem Vater Philipp in dem griechiſchen Reiche auf den Thron gefolgt war, ſich anfangs weigerte, den ordentlichen Tribut zu bezahlen, den die Griechen alljährlich an die Könige von Perſien entrichteten, und der in tauſend Beizat oder goldnen Eyern beſtand, wovon in dem Leben des Darab, eines Sohns des Bahaman, geredet wird: ſo daß, als Dara einen Geſandten dieſes Tributs halber an ihn ſandte er ihm folgende Antwort ertheilte: Der Vogel, der dieſe Eyer gelegt hat, iſt in die andere Welt geflogen.

Dieſe Weigerung, mit dieſem Spotte verbunden, machte, daß Dara eine ſehr mächtige Armee zuſammen zog, um den Alexander zu paaren zu treiben. Dagegen ſezte ſich aber auch dieſer in Bereitſchaft, nicht nur ihn zu empfangen, ſondern auch ſogar ihm bis nach Perſien entgegen zu gehen, um ihm ein Treffen zu liefern. Die beiden Armeen ſtieſſen ſehr hart auf einander: allein der Vortheil lenkte ſich ganz und gar auf Alexanders Seite; denn als ſich Dara aus dem Gedränge in ſein Gezelt begab, und kaum daſelbſt ſich zur Ruhe niedergelegt hatte, ſo ſtieſſen ihm zween von ſeinen vornehmſten Officieren, welche aus der Stadt Hamadan gebürtig waren, ihre Degen durch die Bruſt, und entflohen ſodann in das Lager des Siegers.

Sobald

Sobald Alexander erfuhr, was vorgegangen war, lief er ſogleich auf das Gezelt des Dara los, der eben in den lezten Zügen lag. Hier umfaßte er ſeinen Kopf und legte ihn auf ſeine Knie, wobei er Thränen über einen ſo traurigen Zufall vergoß. Dara öfnete die Augen ein wenig, und als er ſich in den Händen ſeines Feindes erblikte, ſo brach er in lautes Seufzen aus. Aber Alexander verſicherte ihn mit den größten Eidſchwüren, daß er nicht den geringſten Antheil an ſeinem Tode habe, daher er ſich auch überzeugte, daß ſeine Verſicherung richtig ſey, und was ihm noch von ſeinem Leben übrig war, dazu anwandte, ihm die Rache ſeines Todes zu empfehlen. Ja er bewilligte ſogar dem Alexander ſeine Tochter, Ruſchenk oder Roxane, zur Ehe, und bat ihn, die Beherrſchung von Perſien nur ja nicht den Händen der Griechen anzuvertrauen. Als Dara dieſe lezten Worte geſagt und Alexander ſie zu erfüllen ihm verſprochen hatte, ſchlief er ein, nachdem er vierzig Jahre regiert hatte. Khondemir.

Der Tarikh Montekheb ſagt, dieſer Monarch habe die Gemüther und die Liebe ſeiner Unterthanen durch ſeine Grauſamkeit von ſich entfernet, und dieſe habe auch gemacht, daß ihn Einige von den Seinigen mit Säbeln in ſeinem eignen Gezelte in Stüken gehauen, und darauf Alexandern, Philipps Sohn, herbeigerufen hätten, um ihn auf den Thron zu ſezen.

Der Lebtarikh fügt hinzu, Alexander habe, um ſein Wort zu erfüllen, das er dem Dara gegeben hatte, anfangs Perſer angeſtellt, welche in Perſien Befehlshaber geweſen wären; und dieß wären diejenigen Fürſten, welche die Geſchichtſchreiber Moluk Thaovaif, die Könige des Landes, oder der Familien nennten; als er aber bald nachher dieſe perſiſche Guverneure habe abſezen, und Griechen an ihre Stelle ſezen wollen, hätte ihn ſein erſter Veſir und Staatsminiſter, Ariſtoteles davon abgehalten; denn dieſer Philoſph habe ihm gerathen, alle diejenigen, welche aus der königlichen Familie von Perſien wären, bei allen den vornehmſten Staatsämtern beizubehalten.

Eben dieſer Schriftſteller ſagt auch, Dara ſey der Stifter der perſiſchen Stadt Abſcherab, und in ſeinen Zeiten hätten die Griechen, welche mehrere Staaten in Iran, das iſt, in Aſien beſaſſen, oft Zwiſtigkeiten mit den Königen von Perſien über den Tribut, den ſie ihnen zu zahlen gezwungen geweſen, gehabt.

Dieſer Dara iſt der Darius Codomanus der Griechen, von welchem einige Perſiſche Geſchichtſchreiber behaupten, daß er ein Bruder Alexanders des Großen geweſen ſey. Hierüber muß man den Artikel Eskander vergleichen.

Darab. Es giebt zwei Könige dieſes Namens in der Dynaſtie der Caianiden. Der eine
567 Darab iſt der achte König von Perſien aus dieſer Dynaſtie, und der Andere, welcher auch Dara heißt, und von welchem wir eben reden, ſuccedirte ſeinem Vater, und war in der Ordnung der neunte und lezte König aus eben dieſem Stamme. Dieß iſt eben derjenige, den einige Darab Al asgar, den kleinen Darius, oder Darius den Zweiten nennen.

Darab war ein Sohn des Bahaman, eines Sohns des Asfendiar, und wurde unmittelbar nach ſeiner Geburt von ſeiner Mutter Homai in einem Korbe an einen Strom ausgeſezt. Hierauf fand ihn ein Mann vom gemeinen Pöbel an dem Ufer des Tigers, nahm ihn zu ſich, und erzog ihn als ſeinen leiblichen Sohn, — eine Begebenheit, die derjenigen, welche Moſes erfahren hat, ſehr änlich iſt, der am Nil gefunden, und von der Tochter des Farao auferzogen wurde — daher wurde er Daráb genannt, welches im Perſiſchen einen bedeutet, den man am Waſſer gefunden hat. Siehe die Urſache von dieſer Ausſezung in dem Artikel Homai.

Als dieſer Prinz ein wenig zu Jahren kam, und nicht die mindeſte Neigung zu dem Handwerke ſeines Vaters, der ein Tuchwalker war, bei ſich empfand, wendete er alle ſeine Zeit auf die Jagd und aufs Bogenſchieſſen, und endlich redete er eines Tages ſeinen angeblichen Vater an, und ſagte zu ihm: Ich kann nicht glauben, daß ich dein Sohn bin; denn ich finde nicht die mindeſte Neigung in mir, deine Kunſt zu erlernen. Der Tuchwalker erwiederte ihm: der Rubin hat ſeine Entſtehung, ſo glänzend er auch iſt, doch aus einem rohen Steine. Es kann alſo wohl ſeyn, daß eine Perſon, die ſo erhabene Eigenſchaften hat, wie du, von einem Menſchen abſtammt, der von ſo niedriger Herkunft iſt, als ich bin. Dieß iſt der Gedanke eines von unſern Dichtern, der, wie mich deucht, ſagt: der Rubin iſt der Knopf von einer Blume, deren Stengel ein bloßer Stein iſt.

Als Darab dieß angehört hatte, ſagte er zu ihm: wir wollen dieſe bildlichen Reden bei Seite ſezen; ſage mir geradezu die Wahrheit von dem, was meine Perſon und meinen Zuſtand betrift. Darauf erzälte ihm der Tuchwalker umſtändlich ſeine Geſchichte, und auf welche Art er ihn an dem Ufer des Tigers gefunden, mit denen Kleinodien, die wohl dazu dienen könnten, ihn kenntlich zu machen. Sobald Dara die Beſchreibung von ſeinen Begebenheiten gehört hatte, nahm er die Kleinodien, und gieng ſogleich damit zu einem von den Generalen ſeiner Mutter, der Königin Homai, der er alles hinterbringen ließ, was er von dem Tuchwalker erfahren hatte.

Die-

Dieſer General, der eben im Begrif war, den Griechen ein Treffen zu liefern, als Darab zu ihm kam, glaubte, daß er ihm dieſe Gelegenheit zeigen müſſe, um ihn deſto beſſer zu erkennen. Und in der That ſah er ihn auch ſo ſchöne Thaten in dem gefährlichſten Gedränge verrichten, daß er an allem dem, was er ihm geſagt hatte, nicht mehr zweifelte. Nachdem er alſo einen vollkommnen Sieg über die Feinde erfochten hatte, begab er ſich ſogleich zu der Königin, und eröfnete ihr alles, was er aus dem Munde des Darab vernommen hatte.

Die Königin war anfangs ſehr erſchroken; als ſie aber hernach eine genaue Unterſuchung über alles, was ihr ihren Sohn kenntlich machen konnte, anſtellte, gerieth ſie in eine unbegränzte Freude, als ſie von der Wahrheit alles deſſen, was er geſagt hatte, überzeugt wurde. Sie umarmte ihn auf das Zärtlichſte, und ließ ihn ſogleich den Thron beſteigen, der ihm, dem lezten Willen, den ſein ſterbender Vater Bahaman hinterlaſſen hatte, gemäß, zugehörte.

Homai hatte ſeit dem Tode ihres Gemals Bahaman dreißig Jahre regiert, als ſie ihren Sohn Darab als den rechtmäßigen König ausrufen ließ; und ſie übergab ihm nun alle Macht und Anſehn, in deſſen Beſiz ſie bis dahin geweſen war.

Dara regierte als ein Fürſt, der mit allen königlichen Tugenden begabt war, unter welchen die Tapferkeit den erſten Plaz behauptete. Er führte Krieg mit Filikus, welches der macedoniſche König Philippus iſt, weil er ſich weigerte, ſeine Oberherrſchaft zu erkennen, und nachdem er ihn geſchlagen, ſo nöthigte er ihn in einen feſten Plaz zu flüchten, wo er belagert, und ſo eng von ihm eingeſchloſſen wurde, daß er ſich endlich gezwungen ſah, um Friede zu bitten, ihm ſeine Tochter zur Ehe zu geben, und ihm tau- 568
ſend Beizat, oder goldne Eyer, deren jedes vierzig Drachmen wog, als einen jährlichen Tribut zu bezahlen. Von dieſem Worte Beizat iſt das Wort Beſant gemacht worden, nicht aber von dem Namen der Stadt Byzanz. Ein Beſant galt zwei Denare, und jeder Denar galt zwanzig und bisweilen fünf und zwanzig ſilberne Drachmen.

Als Darab die Tochter des Philippus zur Frau bekommen hatte, und gleich in der erſten Hochtzeitnacht merkte, daß dieſe Princeßin einen ſtinkenden Odem hatte, beſchloß er, ſie ihrem Vater zurük zu ſchiken, ob ſie gleich bereits ſchwanger von ihm war. Philippus ließ ſie ſorgfältig bewachen, bis ſie von ihrer Leibesbürde entledigt wurde. Sie kam mit einem Sohne nieder, der den Namen Alexander erhielt, und von welchem Philippus erklärte, daß er ihm zugehöre.

Immittelſt heirathete Darab eine andere Gemalin, mit welcher er einen Sohn zeugte, der ſei-

nen

nen eignen Namen führte. Dieß iſt derjenige, welcher Darab der jüngere heißt, oder vielmehr, Darab, ein Sohn des Darab, der ihm in der Regierung über Perſien, deren er von Alexander war beraubt worden, nachfolgte.

Plato, Ariſtoteles Lehrer, lebte unter der Regierung des Darab, und einige Geſchichtſchreiber behaupten auch, Gergis, der, wie die Mohammedaner verſichern, eine Stelle unter den Propheten behauptet, ſey ſein Zeitgenoſſe geweſen. Dieß iſt der Gergis, den Mehrere mit dem heil. Georg, dem Märtyrer, der auch bei ihnen in großer Hochachtung ſteht, verwechſeln.

Der Tarikh Montekheb giebt dem Darab, einem Sohn des Bahaman, vierzehn Jahre der Regierung, der Lebtarikh aber nur zwölf. Der Schah Nameh ſagt von ihm, er habe, ſobald er den Caianidiſchen Thron beſtiegen, Krieg mit ſeinen Nachbarn geführt, und auf allen Seiten die Gränzen ſeines Reichs erweitert, ſo daß ſeine Macht ſich weit über die Macht aller ſeiner Vorfahren erhoben habe. In allen Provinzen ſeiner Staaten errichtete er Poſten, um recht ſchleunig Nachricht von allem, was in denſelben vorgieng, zu haben; Auch wird ihm die Erbauung der Städte Darabdſcherd, und Kured beigelegt, wie der Verfaſſer des Lebtarikh ſagt.

Darabgerd und Darab ſcheher, eine Stadt in der Provinz Fars, welche das eigentlich ſogenannte Perſien ausmacht. Sie ward erbauet von Darab, einem Sohne des Bahaman, der der Achte in der Dynaſtie der Kajaniden war. Dieſe Stadt hat mitten in ihrem Umkreiſſe einen Hügel, der einem Gezelte änlich iſt, und auſſerhalb ihrer Mauern von einem Cirkel von Bergen umgeben wird, aus welchen man Salz von mehreren Arten von Farben erhält: Es giebt weißes, ſchwarzes, rothes, gelbes und ſogar grünes, das von hieraus an mehrere Orte von Perſien verfahren wird.

Daracthani. Siehe Darcathani.

Darai und Darani, ein Beiname des Abdalrahman Ben Athiah, eines der älteſten Sofis und Geiſtlichen im Muſulmaniſmus. Er war aus Dara, einem Fleken in dem Gebiete von Damas, gebürtig, wo er im Jahr der Hedſchra 215 iſt begraben worden.

Dieſer Sofi ſagte eines Tages zu ſeinen Zuhörern; es habe ſich eine Offenbarung von den allererhabenſten Wahrheiten lange Zeit ſeinem Geiſte dargeſtellt; aber er habe ihr nur mit Zeugen, nämlich mit der Schrift und der Tradition, Zugang verſtattet.

Als einsmals einer ſeiner Schüler zu ihm ſagte, er könne nicht zu Gott beten, wenn er ſich nicht alleine, und von Menſchen ent-

entfernt, befinde, gab er ihm zur Antwort: Du biſt ſehr ſchwach, wenn du da noch an Menſchen denken kannſt.

Darariun, eine Sekte von Gottloſen und Kezern, die ihren Namen und Urſprung einem Betrüger zu danken haben, welcher
569 Darari hieß, und der aus Perſien nach Egypten, unter dem Khalifate des Hakem, kam, wo er das Volk überreden wollte, daß Hakem Gott ſey. Allein das Volk tödtete ihn, ob ihm gleich der Khalife viele Schmeicheleien erwies. Er hatte zum Nachfolger einen gewiſſen Hamzah, der ſich Al Hadi, der Wegweiſer, nennen ließ. Dieſer führte Ausſchweifungen und Unmäßigkeit ein, und ſchaffte alle Werke der Frömmigkeit, als da ſind Faſten, Gebet und Wallfahrten, ab. Dieſe Sekte hat ſich ſehr an der Seeküſte von Syrien und auf dem Berge Libanon verbreitet.

Darb, ein Thor, ein Weg, enger Paß.

Darb al Harb, das Thor des Kriegs, das heißt, der Eingang in das feindliche Land; dieß iſt auch der Name von einem Thore in der Stadt Bagdet.

Darb Alkikeron, die Thore von Cilicien, nicht aber des Cicero, wie es jemand überſezt hat; was noch heut zu Tage die Araber Mocatha al adhfar, Gebürge, denen die Nägel abgeſchnitten ſind, das heißt, welche ſteil zulaufen, nennen. Die Alten haben ſie Pylae oder Portae amanicae und Ciliciae genannt.

Die Griechen lieferten an dieſem Orte den Arabern ein groſſes Treffen, in welchem Seifeddulat, ein Sultan aus dem Geſchlechte Hamadan, und General der muſulmaniſchen Armee, im Jahr der Hedſchra 339 oder Chriſti 950 unter der Regierung des Konſtantin, eines Sohns des Leo, aufs Haupt geſchlagen wurde.

Darcathani, ein Beiname des Abu Haſſan Ali Ben Omar, der auch Hafedh Al Bagdadi heißt, im Jahr der Hedſchra 335 geſtorben iſt *), und über Gegenſtände der muſulmaniſchen Religion viel geſchrieben hat.

[Darcathani heißt einer, der aus Darcathan gebürtig iſt. Dieß iſt ein Land nahe bei der Stadt Bagdad, wo Abu-l Hoſein Ali, ein Sohn des Omar, ſeinen Aufenthalt hatte. Das Jahr ſeiner Geburt iſt das Jahr der Hedſchra 306 oder Chriſti 919. Er war einer der berühmteſten Gelehrten unter den Schafeiten im zehenden Jahrhunderte, und hielt ſich lange Zeit bei Abu-l Fadhl Dſchafar, einem Veſir des Cafur Al Akſchik, der ein egyptiſcher Fürſt war, auf R.]

Dar=

[*) Er iſt im Jahr der Hedſchra 385 oder Chriſti 995 geſtorben, nicht aber, wie D' Herbelot ſagt, im Jahr der Hedſchra 335. R.]

Dardanus, mit dem Beinamen Al Eskenderani, das heißt, der Alexandriner. Er iſt der Verfaſſer eines Buchs über die Sterndeuterei, welches den Titel Al Ekhtiarat, die Auswahlen, führt.

Darem, Siehe Darien.

Daremi, ein Beiname des Abulfaradſch Mohammed, Ben Abdal Vahed, der auch von ſeinem Geburtsorte den Namen Al Bagdadi führte. Er iſt der Verfaſſer des Mesnad, deſſen Titel man unter dieſem Artikel vergleichen muß, und das Eſthedhkár fi fekh al Schafei, welches ein Werk über die Rechtsgelahrheit des berühmten Gelehrten Schafei, eines der vier Oberhäupter der orthodoxen Sekten des Muſulmanismus, iſt. Dieſer Schriftſteller iſt im Jahr der Hedſchra 448 geſtorben.

Es giebt auch noch einen Dichter dieſes Namens, der auch den Beinamen Maſſiſſi führt. Vergl. dieſen Artikel, nebſt dem Artikel Nami.

Dargán, eine von den vornehmſten Städten des Landes Khuarezm, auf welches man zuerſt ſtößt, wenn man aus der Stadt Meru kommt, welche eine von den Hauptſtädten in Khoraſſan iſt. Von dieſer Stadt bis nach Hezár Asb ſind vier und zwanzig Paraſangen. Al Biruni giebt ihr 86° 26′ der Länge, und 40° 30′ der nördlichen Breite.

Dari, ein Beiname des Abubakiat Tamim Ben Aus, der aus Dar oder Darah, einem Fleken in dem Gebiete von Damask, gebürtig war. Er war einer von den Geſellſchaftern des Mohammed, und er war derjenige, dem dieſer Prophet die Geſchichte vom Antichriſt erzälte, die die Muſulmanen von niemand anders, als von ihm, wiſſen.

Darien und Dariun, der König von Darien iſt einer der älteſten Könige von Indien, wo die Hauptſtadt Mage heißt. Tahmurath, mit dem Beinamen 570
Diubend, König von Perſien aus dem erſten Stamme, führte lange Zeit Krieg mit ihm, ohne daß er den mindeſten Vortheil über ihn davon tragen konnte.

Die Provinz Kabul, welche an den Gränzen von Indien und Perſien auf der Nordoſtſeite liegt, war der Schauplaz dieſes Kriegs, und wurde auch das Grab des Tahmurath. Denn er gerieth in den Hinterhalt, den ihm der General des indiſchen Königs Hudkenz geſtellt hatte, worauf er von ihm überfallen und getödtet wurde. Doch ließ Kurſchaſb oder Gherſchaſb, ein Sohn des Tahmurath, den Tod ſeines Vaters nicht ungerochen; denn er brachte eine anſehnliche Armee auf die Beine, ſchlug mit derſelben dieſen König aufs Haupt und nahm ihm das Leben. Tahmurath Name.

Es iſt auch in Indien eine Inſel, welche Dariun oder Dariaven

ven und Darien heißt, auf welcher Dudaſch den Rieſen Sendeus, der ſich dahin geflüchtet hatte, ums Leben brachte. Siehe den Artikel Samſuvár.

Darun Schah, iſt einerlei Perſon mit Dariun ſchah. Siehe den Artikel Darien.

Dascarah, ein Schloß, welches Harmuz, ein Sohn des Schabur, das iſt, Hormizdas, ein Sohn des Sapor, zwiſchen Bagdet und Khuziſtan, oder der Provinz Suſiane, erbauen ließ, um dem Kezer Manes, deſſen Lehrſäze er angenommen hatte, zum Zufluchtsorte zu dienen.

Dieß Wort wird auch oft von den Arabiſchen Geſchichtſchreibern für eine Einſiedelei geſezt.

Daſtan gehán, iſt der Titel und Beiname, welcher dem Nerimán iſt beigelegt worden. Er bedeutet einen Helden, und den tapferſten Mann in der Welt. Siehe Nerimán.

Debalig und Dibalig. Siehe Edebalig. Es iſt der Name eines Sofi, der bei den Türken wegen ſeiner Heiligkeit in groſſem Anſehn ſtand. Daher kommt das Sprichwort: Ani Dibalig Sanma, halte ihn nicht für ſo heilig, wie den Edebalig.

Decan, dieß iſt das Land Sumenát in Indien. Siehe dieſen Artikel und vergleiche auch das Wort Giuzurat, welches Guzerate iſt, im Artikel Hend oder Hind.

Defter, Rolle, Liſte, Etat, Rechnungsbuch und überhaupt, ein Buch. Defter allathaif, eine Sammlung von Bonmots. Lamai iſt der Verfaſſer derſelben.

Defterdar, derjenige, der die Rollen und den Etat von der Miliz und von den Finanzen bei den Perſern und bei den Türken unter Händen hat. Dies iſt eins von den vornehmſten Staatsämtern, das viele Aehnlichkeit mit dem Amte eines Oberaufſehers oder Generalcontrolleurs der Finanzen in Frankreich hat.

Defteri iſt der Beiname des Abul fadhl Mohammed Ben Edris, Verfaſſers eines Tarikh, oder einer allgemeinen Geſchichte, oder einer arabiſchen Ueberſezung von dem perſiſch geſchriebenen Buche, das den Titel führt: Akhlák Al mohſeni, von den guten Sitten. [Der Verfaſſer dieſes Buchs iſt Heraovi. Siehe S. 154.]

[Er iſt im Jahr der Hedſchra 982 oder Chriſti 1574 geſtorben. Auſſer jener genannten Ueberſezung hat er auch Zuſäze zur osmaniſchen Geſchichte ſeines Vaters geſchrieben. Siehe den Artikel: Tarikh Edriſſi Al Bedliſſi, Band III. S. 417. R.]

Deggial. So ſprechen die Perſer und Türken den Namen des

des Antichriſts aus, den die Araber Daggial nennen. Siehe dieſen Artikel.

Deghirmen Adaſſi, die Inſel der Mühlſteine u. ſ. w. So nennen die Türken diejenige Inſel, die von den Griechen den Namen Mylos aus eben dem Grunde bekommen hat. Denn Mylos und Deghirmen bedeutet einerlei. Am mittelländiſchen Meere wird ſie le Mile oder Il Milo genannt.

Deghiz, Siehe Denghiz. Im Türkiſchen bedeutet dieß Wort das Meer.

571 Deghiz maleki, der König oder die Königinn des Meers, eine Sirene. Bei den Italienern wird ſie Il vecchio marino genannt.

Degiail Tigrillus. Der kleine Tiger. Dieß iſt ein Arm vom Tiger. Siehe den Artikel Moſtaaſem, und auch den Artikel Diglat.

Deheli, das gewönlich Delli ausgeſprochen zu werden pflegt, iſt der Name eines Reichs in Indoſtan, das ſeinen Namen von der Stadt führt, die die Hauptſtadt deſſelben iſt, wo heut zu Tage der indiſche König reſidirt, den wir den Grosmogul zu nennen pflegen.

Dieß Reich iſt ſehr alt; denn die Gauridiſchen Sultane, die den Ghaznevidiſchen ſuccedirten, bemächtigten ſich deſſelben eben ſowohl, wie der Reiche Multan, Suran und mehrerer anderer von Indoſtan, die dieſſeits und jenſeits des Fluſſes Indus liegen, ja ſie drangen ſogar bis an den Ganges vor.

Alle dieſe Länder werden von den Orientalern unter dem allgemeinen Namen Sind begriffen, um ſie von den mehr öſtlich liegenden, und an dem Ganges und jenſeits deſſelben befindlichen Provinzen, welche eben dieſe Orientaler gleichfalls mit einem allgemeinen Namen, Hind, benennen, zu unterſcheiden; ſo daß ſie unter dem Namen Hind und Sind alle Provinzen von Indien ſowohl dieſſeits, als jenſeits des Ganges verſtehen.

Nach dem Tode des Schehabeddin, vierten Sultans aus der Dynaſtie der Gauriden, bemächtigten ſich diejenigen Sklaven, die er aus Turkeſtan bekommen, und zu den gröſten Aemtern in ſeinem Staate erhoben hatte, des gröſten Theils ſeiner Staaten, beſonders derjenigen, welche in Indoſtan oder Indien liegen.

Cothbeddin Ibek war derjenige, der anfangs hier der allermächtigſte war; denn er dehnte ſeine Herrſchaft durch neue Eroberungen ſehr weit aus; allein ſein Sohn Aramſchah, der ihm ſuccedirte, fühlte ſich nicht fähig, das Gewicht eines ſo groſſen Reichs ertragen zu können; daher Iletmiſch, mit dem Beinamen Schamſeddin, der ein Türkiſcher Sklave ſeines Vaters geweſen war, die Beherrſchung

deſſelben übernahm, und ſich darauf Meiſter davon machte, worauf er mit dem Reiche Delli, das Reich Multan verband, aus deſſen Beſiz er den Naſſer eddin Cobah, der gleichfalls ein türkiſcher Sklave des Sultans Schehab eddin war, vertrieb.

Dieſer Monarch regierte mit groſſem Anſehn, und erwarb ſich während eines Zeitraums von ſechs und zwanzig Jahren, bis ins Jahr der Hedſchra 633 oder Chriſti 1235, wo er ſtarb, einen ſehr ausgezeichneten Ruhm wegen ſeiner Gerechtigkeitsliebe. Siehe Iletmiſch.

Sein Sohn Firuz ſchah, mit dem Beinamen Rocneddin, folgte ihm in der Regierung. Aber kaum hatte er ſie angefangen, als er ſich ſchon allen Arten von Ausſchweifungen überließ. Dieß nöthigte die Groſſen ſeines Hofs, ihn abzuſezen, und ins Gefängniß zu legen, als er nur erſt eine Zeit von ſieben Monaten regiert hatte.

An ſeine Stelle wurde ſeine Schweſter Radhiat eddin geſezt, die auf alle Weiſe des Throns würdig war. Denn ſie beſaß alle königliche Eigenſchaften, und das ſogar weit über ihr Geſchlecht: denn ſie unternahm mehrere Kriegsexpeditionen, in welchen ſie nicht nur die Rebellen in ihren Staaten zu paaren trieb; ſondern ſie brachte auch denjenigen von ihren Nachbarn, die ſie beunruhigen wollten, friedliche Gedanken bei.

Dieſe Fürſtinn trug den Tage oder die königliche Krone ſo, wie die Sultane, und über dieſelbe ſezte ſie den Schleier, den die Damens zur Bedekung ihres Geſichts zu tragen gewohnt ſind. Doch aber ſchlug ſie ihn an denen Tagen zurük, an welchen ſie den Thron beſtieg, um ihren Unterthanen öffentlich Gerechtigkeitspflege angedeihen zu laſſen.

Alle Leute von Verdienſten, insbeſondere aber die Gelehrten, begünſtigte ſie auſſerordentlich; da ſie aber auch auf der andern Seite Gehorſam verlangte, ſo ſchien ſie zuweilen ſtreng zu ſeyn, und das hatte die Folge, daß, als ſie einsmals dem Könige von Albonia oder Aliunia den Krieg angekündigt hatte, weil er ſich nicht als ein guter Nachbar gegen ſie betrug, einige Groſſen, die an der Spitze ihrer Heere ſtanden, und die eben ſowohl, wie ſie, von Türkiſcher Abkunft waren, ſich gegen ſie empörten, 572
worauf ſie ſich ihrer Perſon bemächtigten, und ſie ins Gefängniß warfen, wie ſie bereits ihrem Bruder gethan hatten. Dieß geſchah im Jahr der Hedſchra 637 oder Chriſti 1239. Siehe den beſondern Artikel Radhiateddin.

Baharamſchah, ein Bruder des Radhiat, ſuccedirte ſeiner Schweſter, die ſich gegen ſeinen Willen mit dem Könige von Aliunia vermält hatte, in dem Reiche von Delli, nachdem er ſie in einem Treffen geſchlagen hatte. Allein er blieb nur zwei Jahre in dem Beſize deſſelben, denn

denn er ward in einer Empörung von ſeinen Unterthanen ums Leben gebracht. Er führte den Beinamen Moazeddin.

Maſſudſchah, mit dem Beinamen Ala eddin, ein Sohn des Firuzſchah, ſuccedirte ſeinem Oheim, Baharam ſchah, einem Sohne des Iletmiſch. Dieſer Monarch beherrſchte ſeine Staaten mit vieler Gerechtigkeit; auch gab er mehrere Beweiſe von ſeiner Tapferkeit in denen Kriegen, die er mit ſeinen Nachbarn führte, in welchen er beſtändig die Oberhand behielt; als er aber gegen das Ende ſeines Lebens die Sorge für ſeine Regierungsangelegenheiten ganz aufgab, und ſich dem Trunke in einem ſolchen Grade ergab, daß man von ihm zu ſagen pflegte, er ſey der Narciſſe und der Tulpe änlich, die niemals ohne das, was man ihren Becher zu nennen pflegt, wären, ſo wurde er abgeſezt, worauf ſein Bruder Mahmudſchah, mit dem Beinamen Naſſereddin, an ſeine Stelle gerufen wurde.

Mahmudſchah näherte ſich zu dem Ende der Stadt Delli mit Truppen im Jahr der Hedſchra 644 oder Chriſti 1246, und machte ſich ohne viele Mühe durch das Einverſtändniß mit denjenigen, die ihn zu Hülfe gerufen hatten, Meiſter von derſelben. Seinen Bruder machte er zum Gefangnen, und ſchikte ihn, unter einer guten und ſichern Bedekung, in ein Schloß, in welchem er in Verwahrung gehalten wurde. Der Fürſt Naſſereddin war derjenige, der durch ſeine Tapferkeit ſehr groſſe Eroberungen in Indien machte, und dem das Buch, welches den Titel Tabakat Naſſeri führt, und welches eine Geſchichte iſt, in welcher die ſchönſten Handlungen dieſes Monarchen mit vieler Beredſamkeit beſchrieben werden, dedicirt worden iſt.

Dieſen beiden Brüdern ſuccedirten Firuz und Ala eddin, von welchen der eine ihr Oheim, und der andere ihr Neffe war. Dem Mirkhond zufolge wurden dieſe, nach mehreren mit einander geführten Kriegen, einig, daß ſie ſich mit einander vergleichen wollten. Zu dem Ende beſchloſſen ſie eine Zuſammenkunft, die aber für Firuz ſehr unglüklich ablief. Denn als dieſer über einen Fluß gieng, und nur von fünf Perſonen begleitet wurde, um ſich mit ſeinem Neffen zu unterreden, ließ dieſer, ohne die geringſte Rükſicht weder auf ſein Blut, noch auf ſein gegebnes Wort zu nehmen, ſeinen Oheim meuchelmörderiſcher Weiſe ermorden, und blieb ſolchergeſtalt der alleinige Beſizer von dem Reich Delli bis ins Jahr der Hedſchra 717 oder Chriſti 1317.

Weder Khondemir, noch die andern Geſchichtſchreiber führen dieſe Dynaſtie der Könige von Delli weiter, ja ſie berichten nicht einmal, auf welche Art ſie ſich geendigt habe. Aber einmüthig berichten ſie alle, daß dieſe Fürſten groſſe Liebhaber

und Beſchüzer der Wiſſenſchaften geweſen, und daß die vortreflichen Bücher, die den Titel Dſchamé al Hikaiát und Tabakát führen, unter ihrer Regierung verfertigt, und ihnen dedicirt worden ſind.

Dehen Alban, Oehl von Ben. Es kommt beſonders aus dem glüklichen Arabien, oder aus dem ſogenannten Jemen, von da aus es in andere Länder verführt wird. Siehe **Habulben.**

Dehen Al Saldſcham, Rübendhl. Dieß iſt eine Art von Apothekerwaare, die nirgends, als aus Egypten, erhalten wird. Denn die Rüben, aus welchen es verfertigt wird, wachſen nur allein in dieſem Lande.

573 **Dehiek** iſt der Name eines Orts, in der Nähe von der Stadt Gaznah, der ſich durch den Namen des Schehabeddin, lezten Sultans aus der Dynaſtie der Gauriden, der hier geſtorben iſt, berühmt gemacht hat. Siehe den Artikel dieſes Fürſten.

Dei, iſt in der perſiſchen Sprache der Name der Gottheit und des guten Principiums überhaupt, was auch ſonſt Ormuzd genannt wird: insbeſondre aber iſt dieß der Name eines Monats, der mit dem Winter anfängt, und mit unſerm Decembermonate übereinkommt.

Ein gewiſſer perſiſcher Dichter ſagt: Ezameden behár ez reften Dei. Eurak Haiatma mikerded Thei. Die Ankunft des Frühlings, und die Wiederkehr des Winters legen wechſelsweiſe die Blätter von dem Buche unſeres Lebens in Falten.

Dieß Wort Dei findet ſich auch an der Spitze der Namen von dreien Tagen jedes Monats des perſiſchen Jahres; dieſe Tage ſind Deibadir, Deimihir und Deibadin, welches anzeigt, daß dieſe Tage unter dem Schuze und der Obhut des Dei ſind. Siehe den Artikel **Mah.**

Deibul, eine Stadt in der Provinz Sind in Oſtindien, das heißt, in demjenigen Theile von Indoſtan, der dieſſeits des Ganges, und um den Fluß Indus her liegt, was die Araber, Perſer und Türken Sind nennen. Dieſe Stadt liegt an dem Ufer des indiſchen Meeres, oder der Meerenge von Cambaya, und iſt von Manſura, das iſt, von Surate nur ſechs Tagereiſen entfernt. Sie hat eine auſſerordentlich heiſſe und ungeſunde Luft. Abdalmoal im zweiten Klima.

Wir nennen dieſe Stadt heut zu Tage Diul oder abgekürzt Diu. Naſſireddin nennt ſie Debil; aber man muß dafür Deibul leſen, denn Abdelmoal bezeichnet ihre Ausſprache mit dieſen Selbſtlautern. Sie liegt, dem Naſſireddin zufolge, auf 102° 30′ der Länge, und 25 10′ der Breite.

Deibul iſt heut zu Tage in den Händen der Portugieſen. Sie wurde von der Armee Soliman des

des Zweiten belagert; als aber der Succurs anlangte, ſah er ſich genöthigt, die Belagerung aufzuheben.

Deiheki, ein perſiſcher Dichter, aus der Provinz Khoraſſan gebürtig. Man erzält von ihm, als er einsmals mit ſeinen Kindern zum Dſchami, der damals in ganz Perſien, wegen ſeiner Gelehrſamkeit und Tugendhaftigkeit in groſſer Achtung geſtanden, gekommen, um ihm die Hände zu küſſen, ſo habe ihm dieſer Gelehrte, der ſonſt ein ſehr ernſthafter Mann geweſen, als er die Kinder des Dichters, die noch klein waren, von ſehr ſchwarzer Geſichtsfarbe, und ſehr unreinlich gekleidet geſehen, gefragt, ob dieſe Miſtkäfer ihm zugehörten? Der Dichter antwortete ihm, ohne im mindeſten aus ſeiner Faſſung zu kommen, ganz kaltblütig, er glaube es wenigſtens von ihnen, und blos ſein guter Geruch habe ſie an ihn gezogen. Dieſe beiſſende und ſcharfſinnige Antwort, die einen Mann, der weniger wohldenkend geweſen wäre, als Dſchami, bis ins Innerſte würde in Bewegung geſezt haben, machte ihm vielmehr viel Vergnügen, und war die Urſache, daß er Vater und Kinder nur deſtomehr liebgewann.

Deilem, ein arabiſches Inſekt, deſſen Gift viel bösartiger iſt, als alle andere Gifte.

Deinur, eine Stadt in der Provinz Gebal oder dem perſiſchen Irak, nahe bei der Stadt Hamadan. Sie liegt unter dem 83ſten Grade der Länge, und hat 35 Grade nördlicher Breite, wie es die arabiſchen Tafeln beſtimmen. Die Stadt Hamadan hat dieſelbe Länge und zehn Minuten der Breite mehr.

Mehrere Gelehrte ſind aus 574
dieſer Stadt gebürtig, und haben daher den Beinamen Deinuri angenommen.

Deinuri. Abdallah Ben Maállem *) Ben Catibah, hat den Beinamen Deinuri angenommen, ob er gleich nicht aus Deinur gebürtig war. Denn er war zu Bagdet gebohren. Aber den größten Theil ſeines Lebens hat er in dieſer Stadt zugebracht, wo er in den muſulmaniſchen Traditionen Unterricht ertheilte, wie er auch in Bagdet ſelbſt gethan hat.

Man findet dieſen Schriftſteller oft mit dem Ehrentitel Cateb, der Schreiber, benannt. Er hat uns mehrere Werke hinterlaſſen. Aber das berühmteſte unter allen iſt die Erklärung der Schwierigkeiten und die Auflöſung der Zweifel, die ſich über den Koran machen laſſen. Dieß Buch führt den Titel: Garib Alcoran u moſchkolha.

Auch hat man noch ein anderes Werk von ihm, Adab al Cateb betittelt, welches eine Unterweiſung für die Schreiber und Sekre-

[*) Lies Ben Moslem ſtatt: Ben Aalem.]

Sekretäre iſt. Dieſer Gelehrte iſt zu Bagdet, im Jahr der Hedſchra 270 an der Peſt geſtorben.

Abubekr Ben Haſſan Al Deinuri, der im Jahr der Hedſchra 282 geſtorben iſt, hat geſchrieben: Tarikh Abi Hanifah, welches eine Geſchichte des Lebens des Abu Hanifah iſt.

Ein anderer, Namens Abu Hanifah Achmed Ben Deinuri, der wahrſcheinlich der Sohn des vorhergehenden Schriftſtellers iſt, hat verfertigt: Eslab al manthek, welches eine Abhandlung über die Logik iſt; dieſer iſt im Jahr der Hedſchra 290 geſtorben.

Oiun al akhbár, Augen oder Quellen der Geſchichte, iſt ein Werk, das dem Erſtern von dieſen beiden Schriftſtellern, von welchen in dieſem Artikel geredet wird, beigelegt zu werden pflegt.

[Ibn Cotaibah oder Catibah iſt der Familienname des Abu Mohammed Abdallah Ben Moslem, von Deinur oder Dainawar. Er iſt auch unter dem Ehrennamen des Kanzlers von Dainawar bekannt. Ibn Chalikan giebt ihm auch den Beinamen Meruzi, obgleich dieſer Name mehr ſeinem Vater zugehört, der von Meru war. Denn der Sohn war entweder zu Bagdet, oder zu Cufah, im Jahr der Hedſchra 213 gebohren.

Auſſer denen von D'Herbelot angeführten Werken hat er auch noch geſchrieben:

1) Kitab al Maaref, genealogiſche Tafeln, beſonders von berühmten Männern.

2) Thabacat As Schoorai, Geſchichte und Leben der arabiſchen Dichter.

3) Ojun Al Akhbari, ein moraliſches und politiſches Werk.

4) Kitab Al Hejali, von Kriegsliſten.

5) Kitab Al Monakedhat, von den Widerſprüchen in den Traditionen.

Ueber das Jahr ſeines Todes iſt man nicht recht einig; doch ſezen es die meiſten in das Jahr 276 oder Chriſti 889. R. und S.]

Deir Abuna, Name eines meſopotamiſchen Kloſters, welches an einem Orte liegt, wo, nach der Tradition des Landes, Noah ſeinen Aufenthalt nahm, als er aus der Arche gieng, und wo er auch begraben liegt.

Dieß Wort Deir, welches überhaupt eine Wohnung bedeutet, wird insbeſondere von einem Kloſter, einer Kapelle und einer Einſiedelei gebraucht, und wird von Leuten, die ſich der Welt entziehen und ganz mit gottesdienſtlichen Handlungen beſchäftigen, von welcher Religion ſie auch ſeyn mögen, bewohnt.

Deir Ghiauſchid, iſt der Name des erſten Pyreums oder Tempels, in welchem die Mager das Feuer unterhalten und angebetet haben. Es wurde in der Provinz Adherbidſchan oder Medien, von dem Könige von Perſien

Cai Khosru, der aus der Dynaſtie der Cajaniden war, erbauet.

Deir Albaluth, die Kapelle der Eiche. Dieß iſt der Beiname des Mohammed Ebn Haſſan Ben Abdalcál, Verfaſſers einer Abhandlung über die Natur und Gewohnheit, oder Fertigkeit. Der arabiſche Titel derſelben iſt: Etedha fi Hosn al aſcharát u al Theba.

Eben dieſer Schriftſteller wird auch Deiri zugenannt, da er aus einem gewiſſen Orte, Deir genannt, gebürtig war, oder daraus herſtammte, oder daſelbſt wohnhaft war.

Dekeuris iſt in den Nuznameh oder Almanachen der Türken und anderer Orientaler das, was unſer Monat December iſt.

Delail al Khairát al anovár, ein Werk des Mohammed Ben Soliman Al Thaalebi, über den Segen, der dem Mohammed gegeben wird, ſo oft man deſſen Namen ausſpricht. Es iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 679 befindlich.

575 Ich kenne auch noch ein anderes Exemplar von dieſem Buche, mit afrikaniſchen Schriftzügen geſchrieben, das Dſchuzuli betittelt iſt. Dieß iſt in derſelben Bibliothek unter Nr. 657 befindlich.

Delalat Al Hairin, derjenige, der die Zweifel auflößt, oder diejenigen, welche Zweifeln, beſtimmt, ein Buch, welches arabiſch abgefaßt worden iſt von dem gelehrten Juden Moſes, einem Sohne des Maiemon, und das von einem ſeiner Schüler, unter dem Titel Moreh ha nevokim, hebräiſch iſt überſezt worden. Siehe den Artikel Abu Amrán.

Delli, eine Stadt in Indien, die weit weſtlicher liegt, als Agra, von welcher ſie beinahe ſechzig franzöſiſche Meilen entfernt iſt. Siehe Deheli.

Demiáth oder Dimiath, die Stadt Damiette in Egypten. Die Franken oder lateiniſchen Chriſten nahmen ſie im Jahr der Hedſchra 613 oder Chriſti 1216, wie Ben Schonah bemerkt, ein, machten daſelbſt eine groſſe Anzahl von Sklaven, und verwandelten die Moſchee der Muſulmanen in eine Kirche. Malek al Camel, König von Egypten aus dem Hauſe der Jobiten, und von den Nachkommen des Saladin, erbauete darauf die Stadt Manſurah an denjenigen Ort, wo ſich der Nil in zwei Arme theilet, von welchen der eine nach Damiette, und der andere nach Schamon fließt, um ſich gegen die Franken zu deken, und eben damals geſchah es auch, daß Malek Al Moadham, König von Damas und Syrien, der gleichfalls aus dem Hauſe der Jobiten war, ſich genöthigt ſah, die Mauern von Jeruſalem niederreiſſen zu laſſen, aus Furcht, die

die Franken möchten ſich ſonſt Meiſter von dieſer Stadt machen.

Dieß war eben dasjenige Jahr 613, das für die Mohammedaner ſo unglüklich war; denn Genghizkhan von der einen, und die Franken von der andern Seite brachten eine groſſe Menge derſelben um, und machten noch mehrere zu Gefangnen, ſo daß, wie der Sultan Omadeddin verſichert, der Muſulmaniſmus noch nie gröſſere Widerwärtigkeiten erfahren hatte.

Inzwiſchen ſezen unſere Geſchichtſchreiber dieſe Einnahme von Damiette erſt ins Jahr Chriſti 1219, welches das Jahr der Hedſchra 616 iſt. Aber dieſer Widerſpruch kommt daher, weil die Belagerung dieſes Orts beinahe zwei Jahre gedauert hat.

Sie wurde darauf von den Franken wieder an den König von Egypten Malek Al Camel, gegeben, mit welchem im Jahr der Hedſchra 618 alle übrigen Fürſten von der Nachkommenſchaft des Saladins in Verbindung getreten waren.

Damiette wurde hernach vom heil. Ludwig im Jahr der Hedſchra 647 wieder eingenommen, um welche Zeit der König von Egypten Malek al Saleh, und der Mogoliſche Kaiſer, Gaiukkhan, ſtarben. Dieß geſchah im Jahr Chriſti 1249. Aber im folgenden Jahre ſah ſich der König genöthigt, ſie wieder herauszugeben, um aus dem Gefängniſſe zu kommen.

Obgleich Egypten, ſeit dem es den Griechen von den Arabern unter dem Khalifate des Omar, war weggenommen worden, immer in den Händen der Muſulmanen geblieben iſt; ſo iſt doch Damiette den Arabern von den Griechen wieder im Jahr der Hedſchra 238 oder Chriſti 852 unter dem Khalifate des Motavakel, des Abbaſiden, abgenommen worden.

Darauf fiel es in die Hände der Khalifen von Egypten, und nachher der Jobitiſchen Sultane bis zu den Kriegen der Franken, die es eingenommen und auch wieder verlohren haben, wie man aus dem oben geſagten ſehen kann. Dieſe Stadt liegt den aſtronomiſchen Tafeln zufolge unter dem 63ſten Grade, 30′ der Länge, und 31ſten Grade, und 25′ nördlicher Breite.

Demiathi, eine Art von Zeugen, die zu Damiette verfertigt wird, aus Baumwollen und Linnen durcheinander, und von verſchiednen abwechſelnden Farben.

Demiathi iſt auch der Name eines Schriftſtellers, der in dem Artikel Thubah angeführt wird.

Demir und Demur, das 576
auch Temir oder Temur ausgeſprochen zu werden pflegt, bedeutet im Türkiſchen Eiſen. Dieß iſt der Name des Tamerlans, der im Türkiſchen und Perſiſchen eigentlich Temur Lenk, das heißt, Timur, auch bisweilen Timur, der Hinkende, genannt wird.

Demir Capi, das eiſerne Thor, in eben derſelben Sprache. Dieß iſt überhaupt ein enger Paß in den Gebirgen; eben ſo wie Derbend in der perſiſchen Sprache. Solche eiſerne Thore gab es in Thracien, am Berge Hämus in Siebenbürgen; in Cilicien, am Berge Caucaſus, an dem Ufer des Caſpiſchen Meeres. Die Araber nennen ſie Bab al alabuáb, das Thor der Thore. Man ſehe auſſer dieſem leztern Worte, auch die Artikel Derbend, Jagiudſch und Magiudſch, ſo wie auch Serir al-dhahab oder der goldne Thron.

Demiri, der Beiname des Kemaleddin Abulbaca Mohammed Ben Iſſa, Ben Muſſa, Verfaſſers eines Buchs unter dem Titel: Kemál Haiat al Haivan, welche eine Thiergeſchichte iſt.

Achmed Al Afcasbi hat in demſelben viele Fehler gefunden, die er in einem Werke verbeſſert hat, welches den Titel führt: Albeian al tacriri fi thakhthiat al kémal Al Demiri. Aber eigentlich hat der Schriftſteller dieſes Buch mehr als Rechtsgelehrter, denn als Naturaliſt geſchrieben. Siehe Bahagiat al enſán.

Demiri ſchrieb im Jahr 773 und ſtarb im Jahr der Hedſchra. 808 *).

[Seine Thiergeſchichte iſt nach Bochart bekannt genug, der es in ſeinem Hierozoicon ſehr ſtark benuzt hat. Petit de la Croix, der jüngere, hat es ins Franzöſiſche überſezt, allein dieſe Ueberſezung iſt noch nicht im Druk erſchienen. In dem Artikel Hivat Band II. S. 247 erzält Herbelot, daß es zwei Ausgaben davon gebe, eine gröſſere und eine kleinere. Es findet ſich auch auſſerdem ein kurzer Auszug aus dieſem Werke in der Bibliothek des Königs von Frankreich. Siehe den Artikel Mogni alkhallan u. ſ. w. Band II. S. 646.

Auch hat man von ihm Al Dſchauhar al Farid fi elm it tauhid, Einleitung in die Mohamedaniſchen Lehrſäze. R.]

Demlueh, ein Schlos in der Provinz Jemen, auf dem Berge gelegen, der auf der Nordſeite der Stadt Aden befindlich iſt. Es iſt wegen ſeiner ſtarken Veveſtigung berühmt, die ſogar zu einem Sprichworte geworden iſt. Dieß iſt eben der Ort, wo die Könige von Jemen ihre Schäze verwahrten. Geogr. Perſ.

Democratis, ein Griechiſcher Schriftſteller vom Landbau, den Ebn Vahaſchiah ins Arabiſche überſezt hat.

Democritus, ein Griechiſcher Philoſoph, den wir Demokrit zu nennen pflegen, und welcher gelehrt hat, daß die Körper aus Atomen zuſammengeſezt ſind. Die Araber nennen dieſe unſichtbaren Theile Agza la tergezi und ſagen, dieſer Philoſoph ſey ein Zeit-

[*) Er iſt im Jahr 818 oder Chriſti 1415 geſtorben. R.]

Zeitgenoſſe vom Diogenes und Pythagoras geweſen, die unter der Regierung des Darius, eines Sohnes des Hyſtaspis, gelebt haben.

Demſchak oder Dimſchak, ein ſchwarzer Sklave, den Nimrod dem Abraham gab, nachdem er ihn durch die Kraft des Namens Gottes mitten aus dem feurigen Ofen, in welchen er ihn hatte werfen laſſen, gehen ſehen.

Abraham gewann dieſen Sklaven ſo lieb, daß er ihm die Aufſicht über ſein ganzes Haus anvertrauete, ja ihn ſogar nach Meſopotamien ſchikte, um für ſeinen Sohn Iſaak eine Frau zu wälen. Es iſt dieß eben derſelbe, der in der Bibel Damaſcenus Elieſer heißt, und den Abraham zu ſeinem Erben beſtimmte, auf den Fall, wenn er ohne Kinder verſterben ſollte.

Als Abraham in dem Lande Scham oder Syrien war, ſo erbauete er daſelbſt eine Stadt, die er nach dem Namen ſeines Sklaven Dimſchak nannte, und das iſt dieſelbe Stadt, die bei den Arabern heut zu Tage den Namen Damaſchk oder Demeſchk hat, und welche andere Nationen Damas nennen. Bei den übrigen Orientalern führt ſie gewönlicher den Namen Scham, welches der allgemeine Name von Syrien iſt, weil ſie die Hauptſtadt von dieſer Provinz iſt.

577 Der Verfaſſer des Thiráz Almancudſch hat dieſe Geſchichte aus demjenigen Werke des Sojuthi, das den Titel: Azhár al oruſch führt, genommen. Siehe Damaſchk.

Ob wir gleich ſchon von der Stadt Damas unter dem Artikel Damaſchk geredet haben, ſo können wir doch nicht unterlaſſen, hier noch zuzufügen, daß dieſe Stadt unter dem Khalifate des Omar, im Jahr der Hedſchra 14 oder Chriſti 635 von den Arabern den Türken*) iſt weggenommen worden, und zwar nach einer Belagerung von ſieben Monaten, durch Khaled Ben Valid, welcher der oberſte Befehlshaber von den Truppen des Khalifen war, und ihm eine ehrenvolle Kapitulation gegen die Meinung der übrigen Chefs von ſeiner Armee, zugeſtand.

Die Metropolitankirche, die dem Johannes, dem Täufer, geweihet iſt, wurde den Chriſten vorbehalten; allein dieß änderte ſich ſehr, als die ommiadiſchen Khalifen zu regieren anfiengen, deren Macht ſich in dieſer Stadt zu begründen anfieng. Denn nachdem ſie dieſe Macht in der Folge bis zum Khalifate empor gehoben hatte, wälten ſie ſich Damas zu ihrem gewönlichen Aufenthalt, ſo wie auch zu ihrem Begräbnißorte, und verließen ſolchergeſtalt die Stadt Medina, die ihnen weniger günſtig war.

Abdalmalek, ein Khalife aus dieſem Geſchlechte der Ommiaden, verwandelte die Wallfart nach Mekka in die nach Jeruſalem,

[*) Lies: von den Griechen, anſtatt: von den Arabern.]

lem, und zwar wegen der Nachbarſchaft von Damaſchk, die in dieſen Zeiten die erſte Stadt von Aſien wurde. Ben Schohnah. Khondemir. Lebtarikh.

Der perſiſche Erdbeſchreiber ſagt, das Feld oder die Ebene von Damas, die ſich zwiſchen dem Libanus und Antilibanus hinzieht, und die die Araber Gauthah nennen, ſey eins von den vier Paradieſen des Orients; und an dem Fuſſe des Gebirgs, welcher gegen Mitternacht zu liegt, erblike man den Ort, wo Kain ſeinen Bruder Abel getödtet habe.

Ihr Tempel, der der ſchönſte iſt, den die Muſulmanen haben, wurde, wie eben derſelbe Schriftſteller ſagt, zuerſt von den Sabiern erbauet, welche ſich für Schüler Johannis des Täufers ausgeben, deſſen Kopf ſie an dem Gewölbe hängend erhalten haben. Die Chriſten nahmen in der Folge Beſiz von demſelben, wurden aber von dem Khalifen Valid, einem Sohne des Abdalmalek, wieder daraus verjagt, der mehrere Jahre lang alle Einkünfte, die er aus Syrien zog, auf ihre Verſchönerung verwendete. Es waren auch wirklich ihre Mauern und Säulen insgeſammt aus feinem Marmor, und mit Zinn überzogen.

Es würde zu weitläuftig werden, wenn wir hier erzälen wollten, wie oft dieſe ſchöne und reiche Stadt ihre Oberherren verändert hat. Jezt wollen wir nur bemerken, daß Tamerlan, nachdem er ſie im Jahr der Hedſchra 803 oder Chriſti 1400 eingenommen, ſie zerſtören laſſen, und daß dieſe Epoche durch das Arabiſche Wort Kharáb bezeichnet wird, welches Zerſtörung bedeutet; denn die vier Buchſtaben, aus welchen es beſteht, nämlich Kha, Re, Elif und Be machen gerade die Zahl 803 aus.

Eben dieſer Tamerlan ließ, nach der Zerſtörung von Damas eine Stadt eben dieſes Namens, eine halbe Tagereiſe von Samarkand, ganz nach ihrem Muſter erbauen; eben ſo wie Gazan, einer von den Nachfolgern des Genghizkhan eine bei Tauris hatte erbauen laſſen, der er denſelben Namen beigelegt hatte. Allein dieß geſchah, nachdem er die Hofnung, die wahre Stadt Damas in Beſiz zu bekommen, aufgegeben hatte.

Die Tafeln des Naſſireddin geben dieſer Stadt 70 Grade der Länge und 33 Grade 20 Minuten der Breite. Aber Khalili und Tizini, die ihre Höhe ganz genau berechnet haben, geben ihr im Gedual fadhl al Dair 33 Grade und 30 Minuten.

Ebn Aſſaker hat die Geſchichte dieſer Stadt in ſieben und funfzig Bänden, unter dem Titel: Tarikh Demeſchk geſchrieben. Ebn Schamah hat auch eben dieſen Gegenſtand bearbeitet.

Denha. Mar Denha, ein Biſchof in dem Lande Igur, welches in dem äuſſerſten nördlichen Oriente liegt, wo Ungh oder

Avenk Khan der ein Chriſtlicher Monarch war, regierte. Die Tochter dieſes Monarchen, Namens Oiſungin, war eine Gemalin des Genghizkhan, und kannte dieſen Biſchof, der ſie im Chriſtenthume unterrichtete, und zu den Uebungen des chriſtlichen Lebens anführte.

Deradſch. Siehe Diradſch und Duradſch; das iſt Durazzo.

Derbend, ein perſiſches Wort, das einen engen und verſchloßnen Weg bedeutet. Dieß iſt der Name einer an dem kaſpiſchen Meere, am Fuſſe des Bergs Kaukaſus, in derjenigen Provinz, welche heut zu Tage Schirvan heißt, gelegenen Stadt.

Die Orientaler glauben, daß Alexander der Groſſe ſie mit einer ſehr langen Mauer habe erbauen laſſen, welche in die Oefnungen des Gebürgs angebracht war, um den nordiſchen Völkern, die ſie Jadſchudſch und Madſchudſch, das iſt, Gog und Magog, nennen, den Eingang in Perſien zu verwehren.

Die Türken nennen dieſe Stadt Demir kapi, das eiſerne Thor. Dieß ſind die Caſpiae portae der Alten. Siehe die Artikel Bab alabuab, Sedd Eskanderi, Jadſchudſch und Serir aldhahab.

Derda, Abul Derda Ben Amer, mit dem Beinamen Al Khezergi Al Anſari, ein medinaiſcher Gelehrter und Geſellſchafter des Mohammed, mit dem er eben ſo vertraulich lebte, wie Selman. Er ſtarb zu Damas, im Jahr der Hedſchra 32 unter dem Khalifate des Othman. Er war derjenige, welcher ſagte: Einmal Unglük für denjenigen, der nicht weiß, aber ſiebenmal Unglük für denjenigen, der nicht ausübt dasjenige, was er in Anſehung guter Werke weiß.

Er hatte keine Kinder männlichen Geſchlechts: daher borgte er den Namen ſeiner Tochter Derda.

Derid *), Mohammed Ben Abubekr, genannt Al Basri, das heißt, aus Baſſora gebürtig, wird oft unter dem Namen Ebn Derid angeführt. Er gab ſich mit der Rhetorik ab; deswegen führt er auch den Titel Lagaovi, [Grammatiker]. Er iſt im Jahr der Hedſchra 321 geſtorben.

Es giebt auch noch einen andern Ebn Derid, Namens Mohammed Ben Huſſain, Verfaſſer desjenigen Buchs, welches betittelt iſt: Esma al kabail, von den Namen der Arabiſchen Stämme und Familien. Dieſer iſt im Jahr der Hedſchra 821 geſtorben.

[Der erſtere Ibn Doraid iſt einer der ausgezeichneteſten Gelehrten

[*) Lies: Doraid und Doraidiah, wie es S. 611 ſo wie auch im Artikel Macſura richtig geſchrieben wird. Siehe die Zuſäze zu Band II. Seite 502. S.]

lehrten in der Litterärgeſchichte der Araber. Er verband mit einer ſehr groſſen Gelehrſamkeit viel Geſchmak und Talente für die Dichtkunſt, ſo daß man ihn: den gröſten Dichter unter den Gelehrten und den gröſten Gelehrten unter den Dichtern zu nennen pflegte.

Sein vornehmſtes Werk iſt ein Wörterbuch über die arabiſche Sprache, in drei Foliobänden, das ſich in der Leidner Univerſitätsbibliothek Nr. 1364 (321) befindet. Unter andern hat er auch geſchrieben: Kitab al Iſchtikak Kamel — von welchem der Esma al Kabail, den Herbelot in dieſem Artikel anführt, und fälſchlich einem Andern gleiches Namens beilegt, einen Theil ausmacht — dieß iſt ein hiſtoriſches und genealogiſches Wörterbuch von den Stämmen und Familien der Araber, ſo wie auch von den berühmteſten Männern, die aus denſelben entſprungen ſind, nebſt einer grammatiſchen und etymologiſchen Erklärung der Nominum propriorum, und ſo gar der Wörter, von welchen dieſe Nomina abgeleitet ſind. Es iſt in der Bibliothek zu Leiden Nr. 1770 (362). Sein Gedicht, welches Macſurah betitelt iſt, iſt eine Elegie auf gewiſſe Unglüksfälle ſeines Lebens, und überhaupt über den Wechſel des Glüks. Man hat zwei Ausgaben davon; eine vom Hrn. Profeſſor Scheidius, die ſehr korrekt iſt; und eine andere von Hrn. Haitsma, mit einer lateiniſchen Ueberſezung, einigen Auszügen aus Scholiaſten, und einem weitläuftigen Kommentar des Herausgebers. S.]

Deridiah, ein Gedicht, das auch den Namen Macſurat führt, und Lobserhebungen der alten arabiſchen Dichter enthält. Dieß Werk, das ſeinen Namen von Ebn Derid hat, der der Verfaſſer deſſelben iſt, befindet ſich in der königl. Bibliothek zu Paris Nr. 1099.

[Vergl. die Anmerk. des Hrn. Prof. Schultens zum vorhergehenden Artikel Derid, wo der Inhalt deſſelben richtiger angegeben iſt.]

Derihem *), ein Beiname des Tageddin Ali Ben Mohammed Al Muſſali, der im Jahr der Hedſchra 763 geſtorben iſt. Er iſt der Verfaſſer desjenigen Buchs, das den Titel führt: Eſchráf al nafs ala modharrat al khams, Erhebung der Seele über die Leiden des Lebens.

Derlighin, ein Stamm orientaliſcher Türken, die jenſeits des Fluſſes Gihon wohnten. Das Land, welches ſie bewohnten, führt gleichfalls denſelben Namen. Siehe die Artikel Kian und Khiát.

Der-

(*) Lies vielmehr Doraihem, und vergleiche dieſen Artikel unten S. 611. R.]

Derſamek, Dörfer in demjenigen Thale, welches Sogd heißt, wo die Stadt Samarcand erbauet iſt.

Dervazeh, ſo nennen die Türken eine Stadt in Paphlagonien, die bei den Alten Derbe geheiſſen hat. Dieß Wort Dervazeh bedeutet im Türkiſchen und Perſiſchen eine Thür.

579 **Derviſch**, ein Armer überhaupt, ſowohl im Perſiſchen, als im Türkiſchen, eben ſo wie die Fakir im Arabiſchen; und dieſe beiden Wörter bedeuten insbeſondere in eben dieſen Sprachen einen Religioſen. Doch werden ſie am häufigſten gebraucht, um muſulmaniſche und indiſche Religioſen zu bezeichnen; denn Raheb und Rohban bedeutet im Arabiſchen, ſo wie Calogeros und Keſchiſch im Türkiſchen, insbeſondere einen chriſtlichen Religioſen.

Das Wort Sofi, welches perſiſch iſt, ohngeachtet es mehrere Schriftſteller aus dem Arabiſchen herzuleiten ſuchen, bedeutet auch einen Geiſtlichen, einen Menſchen, der ſich der Welt entzieht, und folglich einen Religioſen. Siehe dieſen Artikel, wie auch den Artikel Raheb.

Die orientaliſchen Chriſten, und ſelbſt die Muſulmanen führen die Einſezung des Mönchthums nicht blos bis auf Johannes den Täufer, oder wohl gar bis auf Elias zurük, wie wir zu thun pflegen; ſondern ſie gehen ſogar bis auf die Kinder Gottes, das iſt, bis auf die Nachkommen Seths, zurük, der auf dem heiligen Berge als ein Religioſer, und nach Art unſerer Coenobiten gelebt haben ſoll.

Was die Einſiedler anbetrift, ſo behaupten ſie, Melchiſedech, ein Sohn oder Enkel des Sem, der ein Sohn Noah war, und der, den heiligen Büchern zufolge, kein Geſchlechtsregiſter hatte, ſey der erſte Stifter des eremitiſchen Lebens geweſen.

Die Muſulmanen haben große Hochachtung gegen die chriſtlichen Religioſen; ja ſie haben ſogar mehrere derſelben unter die Zahl ihrer Heiligen aufgenommen. Cais, ein Sohn Zohair, der vor dem Mohammedismus in Arabien regierte, ließ ſich zu einem Religioſen unter den Coenobiten des Bergs Amanus in Cilicien aufnehmen, und die Mohammedaner loben ihn ſehr wegen ſeiner Frömmigkeit.

Saadi ſagt, die Religioſen, die in ſeinen Zeiten auf dem Berge Libanon gewohnt, hätten Wunder verrichtet, und die Geſchichte des Saheb Dſchoraidſch, deſſen Artikel hier verglichen werden kann, beweißt die Hochachtung, die man gegen ſie unter den Mohammedanern gehabt hat.

Monteki, ein türkiſcher Dichter, ſagt, das religiöſe Leben ſey eine ſichre Schuzwehr gegen alle allgemeine Unglüksfälle, ſo wie auch gegen alle beſondere Leiden.

Die verſchiednen Orden unter den muſulmaniſchen Religioſen,

die wir heut zu Tage kennen, ſind nicht ſehr alten Urſprungs. Ihre erſte Entſtehung geht nicht weiter zurůk, als bis in die Regierung Naſſers, des Samaniden, deſſen Artikel bei dieſer Gelegenheit verglichen werden muß: denn nach den wahren Grundſäzen des Muſulmaniſmus iſt das Mönchsweſen verboten. Siehe Rohbaniat.

Vergleiche die Artikel Zabed, Sofi u. a. m. wo man finden wird, daß ein rechter Muſulman ſtudieren muß, ehe er ſich in die Einſamkeit begiebt; daß ein Religioſe ohne Wiſſenſchaft ein Hauß ohne Thür iſt; daß die Kleidung nicht den Mönch macht; daß die Güter der Religioſen allen Armen zugehören; daß ein geiziger Religioſe ein öffentlicher Straſſenräuber iſt. Das achte Kapitel im Guliſtan des Saadi iſt voll von Vorſchriften für die Derviſchen, und von Vorwürfen für diejenigen, die aus dem religioſen Leben eine Kunſt von der feinſten Heuchelei machen.

Eben dieſer Saadi ſagt in ſeinem zweiten Kapitel eben dieſes Buchs, daß das Aeuſſere eines Derviſch darinn beſtehe, daß er einen zerrißnen Rok und ſchlecht gekämmte Haare habe; ſein Inneres aber müſſe ein lebhafter und aufmerkſamer Geiſt und ein Fleiſch ſeyn, bei dem die Begierden getödtet wären. An einer andern Stelle ſagt er zu einem derſelben: du trägſt deiner Regel gemäß einen ſehr weiſſen Rok, und ein Buch, deſſen Einband ſehr ſchwarz iſt; auch haſt du groſſe Sorgfalt, deine Aermel in Ordnung zu legen. Aber ich rathe dir, daß du vor allen Dingen deine Hände und deine Begierden von den Dingen dieſer Welt zurůkziehen ſollſt: denn wenn du dieß vollkommen thuſt, ſo liegt wenig daran, ob deine Aermel lang oder kurz ſind. An einer andern Stelle ändert er ſeinen Ausdruk und ſagt: Beſize die Tugenden eines wahren Derviſch, und dann kannſt du, ſtatt einer wollenen 580
Mütze, wenn du Luſt haſt, einen tatariſchen Filz aufſezen.

Haſſan Al Basri ſagt, die Derviſche müßten zehn Eigenſchaften haben, von ſolchen, die dem Hunde eigen ſind. Immer hungern; nie einen ſichern Ort haben; bei Nacht wachen; keinen Erben nach dem Tode hinterlaſſen; ihren Herrn nicht verlaſſen, wenn man gleich von ihm gemißhandelt wird; mit der allerunterſten Stelle zufrieden ſeyn; ſeinen Plaz jeden, der ihn haben will, einräumen, und dafür einen andern einnehmen; zu demjenigen, der uns geſchlagen hat, wieder zurůkkehren, wenn er uns ein Stůk Brod zeigt; ſich entfernt halten, wenn man uns zu eſſen bringt; nicht daran denken, an den Ort zurůkzukehren, den man verlaſſen hat, wenn man ſeinem Herrn folgt.

Dieſem Grundſaze gemäß ſoll einmal ein Derviſch, wie Dſchafei erzält, der oft in ein Haus war eingeladen worden, aus welchem man ihn jedesmal ſogleich auch wieder weggejagt hatte, dem Haus-

Hausherrn, der einsmals zu ihm ſagte, daß er ſeine Sanftmuth und Geduld bewundere, geantwortet haben: Er habe nicht Urſache, an ihm dieſe Geſinnung zu bewundern, die keine Tugend, ſondern blos eine von den Eigenſchaften und Eigenheiten der Hunde ſey, welche kommen, wenn man ſie ruft, und wieder weggehen, wenn man ſie fortjagt.

Die Derviſche unterſcheiden ſich unter einander durch Kleider von verſchiedner Form und von mehreren Arten von Farben, die Ebn Caſſáb, einer von ihren geiſtlichen Vorſtehern, Masken der Heuchelei nannte. Das Gewand der perſiſchen Derviſche hatte eine blaue Farbe. Hofez, ein vortreflicher Dichter, der aus Schiraz gebürtig war, ſagt in ſeinen Gedichten: Gebet mir eine Schale voll Wein in die Hand, denn ich will endlich dieſen blauen Rok eines Derviſches, den ich bisher getragen habe, ablegen. Die Perſer, welche alle Verſe dieſes Schriftſtellers myſtiſch erklären, ſagen, an dieſer Stelle ſey der Wein das Symbol der göttlichen Liebe, ſo wie der blaue Rok das Bild der Heuchelei und der Hochſchäzung vor Menſchen.

Die Kleidung der Derviſche wird überhaupt im Arabiſchen Khirkhah *) genannt, welches einen zerriſſenen Rok bedeutet: im Perſiſchen heißt ſie Delk und Pelás. Aller dieſer Wörter bedienen ſich die Türken ohne Unterſchied.

Die Muſulmanen ſagen, dieß ſey die Tracht der alten Propheten geweſen, und es iſt ein unter ihnen ſehr gewönliches Sprichwort, daß der Khirkhah oder zerißne Rok des Moſe weit koſtbarer geweſen ſey, als das vergoldete Kleid des Pharao. Auch pflegen die Türken zu ſagen: Derviſchlik Khirkhaden bellu deghil, man erkennt den Derviſch nicht am Kleide, das Kleid macht nicht den Mönch.

Einige trugen eine Mönchskappe oder Mütze, an dieſem Rocke angenäht. Ein türkiſcher Dichter, Monteki, ſagt, wenn er von den Derviſchen redet: Wir Andern, die wir den Kopf mit einer Mönchskappe bedekt haben, laſſen es uns wenig rühren, wenn der Humai über uns wegfliegt, um uns Schatten zu machen; das iſt; wir haben auf alle Glükſeligkeiten des Lebens Verzicht gethan. Siehe Humai, der Paradiesvogel.

Ein Meiſter im Mönchsleben bei den Muſulmanen beſchließt ſeine Ermahnung, mit welcher er einen jungen Menſchen zur Annahme deſſelben hatte bewegen wollen, mit folgenden Worten: Deine Kameraden ſind auf eine kurze Zeit in der Welt geblieben, und ſind dann aus derſelben weggegangen. Sie haben ſie verlaſſen, weil ſie weder Beſtändigkeit, noch Ruhe in derſelben haben

[*) Lies dreimal in dieſem Artikel Khirka خرقة S.]

ben finden können. Stehe alſo eiligſt auf, begieb dich zu ihnen, und nimm dich wohl in Acht, die Fußſtapfen derjenigen zu betreten, die keinen Weg haben, oder die davon abgekommen ſind.

Es giebt eine groſſe Anzahl von Büchern, die von dem Mönchsleben, auf die Art, wie es unter den Muſulmanen geführt wird, handeln: man muß aber hiervon die Artikel Sofi und Teſſauf vergleichen. Schaʼrani hat ein Buch verfertigt, in welchem er davon handelt, auf welche Art die Religioſen mit den Groſſen umgehen müſſen. Dieß
581 Werk iſt betittelt: Erſchad al mogafelin men al fokara. Ali Al Edriſſi hat ein Buch geſchrieben, das die Lebensbeſchreibungen von denjenigen enthält, die zu dem meiſten Anſehen unter ihnen gelangt ſind. Es iſt betittelt: Beián garibat. Siehe dieſen Artikel.

Auch haben wir noch eine allgemeine Geſchichte der chriſtlichen und anderer Religioſen, betittelt: Akhbár al rohbân bel Tamám *).

Deſcht, bedeutet im Perſiſchen ein wüſtes Feld, in welchem weder Städte, noch Dörfer anzutreffen ſind, und deſſen Bewohner Nomaden ſind, das heißt, die unter Gezelten leben.

Deſcht Kapdſchak oder Kaptſchak oder Kiptſchak. Siehe Cabgiak und Kipgiak.

Deskereh. Siehe Dascarah.

Destur. Dieß Wort iſt perſiſch; demohngeachtet aber bedienen ſich auch die Araber deſſelben in ihrer Sprache, und machen daraus in der vielfachen Zahl Deſſatir. Es bedeutet überhaupt ein Buch und kleine Tafeln, auf die man auf der Stelle dasjenige zu ſchreiben pflegt, deſſen Andenken man erhalten will.

Deſtur Mani, das Buch des Manes, des Urhebers des Manichäismus. Man belegt es auch mit dem beſondern Namen Ertenk. Siehe dieſen Artikel.

Deſtur Fillogat, ein Wörterbuch über die Zeitwörter in der arabiſchen Sprache, auf Perſiſch erklärt. Es iſt in acht und zwanzig Kapitel abgetheilt, von welchen ein jedes zwölf Abſchnitte in ſich begreift, und das von Nathanaſſi Hoſſain Ben Ibrahim iſt verfertigt worden, der ihm auch den Namen Hedaiat gegeben hat, welches Anweiſung oder Unterricht bedeutet. Es iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 1045 befindlich.

Deura, ein abgöttiſcher Tempel in Indien. Dieſer Name wird allgemein gebraucht, um alle dergleichen Tempel zu bezeichnen, und kommt wahrſcheinlich von dem chaldäiſchen Worte Deira her, welches mit dem arabiſchen Deir einerlei iſt. Siehe die-

[*) Von dem Urſprunge der Geſellſchaften der Derviſche vergleiche den Artikel Naſſer Ben Achmed Band III. S. 23. R.]

dieſen Artikel. Eins von dieſen Deura iſt zwei Meilen von Delli, in einem Dorfe, welches Codſcha Cothbeddin heißt, befindlich, wo man unbekannte und unerklärbare Schriftzüge antrifft.

Deveh, ein Kameel im Türkiſchen. Man hat ein Sprichwort unter den Türken, welches zu einer Entſchuldigung für diejenigen dient, die ſich fürchten, viel zu reden. Denn wenn ſie gefragt werden, ob ſie nicht etwas geſehen, oder von etwas hätten reden hören, ſo antworten ſie: Ich habe weder das Kameel, noch den Kameeltreiber geſehen; oder auch wol, ich habe weder das Kameel, noch ſein Junges geſehen.

Deveh Etmeghi und Deveh Oti, Kameels Brod oder Kraut; dieß iſt eben diejenige Pflanze, oder derjenige Baum, den die Türken Kerchi Boinuzi, Ziegenhorn, nennen. Bei den Lateinern heißt er ſiliqua dulcis et edulis; bei den Griechen Keratia und bei den Arabern Kharnub und Kharrub, und davon kommt das franzöſiſche Carroubier her.

Dha, iſt der Name des ſiebenzehenden Buchſtabens im arabiſchen Alphabete, der einen Theil von dem Titel eines Buchs ausmacht, von welchem im folgenden Artikel geredet werden ſoll.

Dha Ardſchuzat iſt der Titel eines Gedichts, das alle diejenigen Wörter der arabiſchen Sprache enthält, in welchen der Buchſtabe Dha vorkommt. Der Verfaſſer deſſelben heißt Radhieddin Al Gazi.

Dieſes Werk iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 1127 befindlich, mit einer Erklärung von Mohammed Badr Al Gazi, der ein Sohn des Verfaſſers war.

Dhafar, iſt der Name ei- 582
ner Stadt in Jemen, oder dem glüklichen Arabien, die innerhalb eines Meerbuſens liegt, der von dem Meere, oder vom äthiopiſchen Ocean, welcher Arabien von der Mittagsſeite umgiebt, umſchloſſen wird.

Dem perſiſchen Erdbeſchreiber zufolge liegt ſie innerhalb des erſten Klimas, und iſt von der Stadt Sanaa, welches die Hauptſtadt und der königliche Siz von Jemen iſt, vier und zwanzig Paraſangen entfernt. Sie hat auf der Mittagsſeite die Stadt Mirbath, die zwiſchen dem erſten Klima und der Aequinoktiallinie liegt. Auch iſt ſie nicht weit von Hadramuth, und von dem Grabe des Hebers entfernt, welches nur fünf Tagereiſen von Mirbath liegt.

Eben dieſer Schriftſteller erzält, daß das Gebiet der Stadt Dhafar mehrere Arten von Indiſchen Früchten hervorbringe, die man in andern Ländern nicht antrifft, zum Exempel den Nargil und den Tanbul, das heißt, den Cocos und das Betel.

Dhafar. Abu Haſchem Mohammed Ben Dhafar. Iſt der Name des Verfaſſers eines Buchs, unter dem Titel: Solvan almethaa. Siehe dieſen Artikel.

Dhafer oder Zafer. Dhafer Beemrillah Ben Hafedh Ledinillah. Dieß iſt der Name des zwölften Khalifen aus dem Geſchlechte der Fathimiten in Egypten, der, vor ſeiner Thronbeſteigung, den Namen Abu Manſor Iſmail führte.

Dhafer ſuccedirte ſeinem Vater Hafedh Ledinillah, im Jahr der Hedſchra 544 oder Chriſti 1149, und ſeine Regierung war ſehr ruhig. Demohngeachtet belagerten, wie der Leb Tarikh erzält, die Franken, das heißt, die Kreuzfahrer, die Stadt Ascalon, in ſeinen Zeiten, und eroberten ſie auch.

Dieſer Khalife hatte zum Veſir Abbas Ben Temim, dem er das Leben, wegen eines Sohns, den er hatte, und dem Dhaher ein wenig allzufreie Liebkoſungen erwies, nehmen ließ, weil ihm der Gedanke unerträglich war, daß ſeinem Sohne daraus nothwendig ein böſer Name erwachſen mußte. Sein Tod ereignete ſich im Jahr der Hedſchra 549 oder Chriſti 1154 nach einer Regierung von ohngefähr fünf Jahren. Leb Tarikh.

Er hatte zum Nachfolger ſeinen Sohn Al Faiz Billah Abul Caſſem Iſſa.

Dhafer. Al Malek Al Dhafer. Dieß iſt der Name des lezten Königs von Jemen, oder vom glüklichen Arabien, Amers, wie er bei den Arabern heißt. Er mußte unter der Regierung des Sultan Soliman, und ſeines Sohns, des Sultan Selims, mehrere Treffen liefern. Endlich aber unterlag er, und ſein Reich kam unter die Herrſchaft der Türken.

Dhafer, ein arabiſches Wort, welches Sieg bedeutet, und einen Theil von den Titeln folgender Bücher ausmacht:

Dhafer Nameh iſt der Titel von einem politiſchen und moraliſchen Buche, in Fragen und Antworten zwiſchen dem König von Perſien Nuſchirvan und ſeinem Grosveſir Buzur gemhir, wahrſcheinlich in der alten perſiſchen Sprache, welche Pehlu oder Pehlui genannt wird, abgefaßt. In der Folge machte Ben Sina, oder, wie er gewönlich heißt, Avicenna, eine Ueberſezung davon in die perſiſche Sprache, die in ſeinen Zeiten üblich war. Dieß that er auf Befehl des Nuh Ben Manſur, Sultans von Perſien aus der Dynaſtie der Samaniden, deſſen Veſir er war.

Dhafer nameh. Iſt der Titel eines perſiſch geſchriebenen Buchs, welches das Leben und die Eroberungen des Timur oder Tamerlan beſchreibt *). Der Ver-

P 4

[*) Siehe den Artikel Saheb Kerani Band III. S. 159. R.]

Verfaſſer deſſelben heißt Scharf oder Scherefeddin Ali Jezdi, der es dem Könige von Perſien, Mirza Ibrahim, einem Sohne des Schahrokh, dedicirt hat.

583 Eben dieſer Schriftſteller hat auch noch ein anderes Werk verfertigt, welches betittelt iſt: Mocaddemat Dhafer Nameh, in welchem er von Dſchinkiskhan und ſeinen Nachfolgern handelt, und womit er eigentlich eine Vorrede zu ſeiner Geſchichte des Tamerlan hat liefern wollen. Hagi Khalfah.

Dieſer Dhafer Nameh iſt ins Türkiſche überſezt worden von Al Hafedh Mohammed Ben Al Ageni. Auch giebt es eine Fortſezung von eben dieſem Werke, vom Jahr der Hedſchra 807 an, wo Ali Jezdi ſeine Geſchichte geendigt hat, bis ins Jahr 813 eben derſelben Hedſchra, verfertigt von Tag' Al Saldſchak. In derſelben handelt er von den Thaten des Schahrokh, eines Sohns des Tamerlan, und des Uleg Beg, eines Sohns des Schahrokh. Siehe den Artikel Scharf oder Scheref eddin.

Dhafer Nameh iſt der Titel einer Geſchichte des Lebens und der Eroberungen des Timur oder Tamerlans; aber in perſiſchen Verſen verfaßt. Der Verfaſſer derſelben iſt Abdallah, ein Schweſterſohn des Dſchami, der gleichfalls ein ſehr berühmter perſiſcher Dichter war.

Der Dichter Abdallah iſt im Jahr der Hedſchra 927 geſtorben, und Hagi Kalfah vergleicht ſein Werk mit dem Gedichte des Dſchami, ſeines Oheims, welches Eskender Nameh betittelt iſt, und eine Geſchichte Alexanders des Groſſen enthält, die gleichfalls in perſiſchen Verſen abgefaßt iſt.

Dhafer Nameh, iſt gleichfalls der Titel eines perſiſch geſchriebenen hiſtoriſchen Gedichts, deſſen Verfaſſer Abubekr Al Cazvini iſt. Dieſer Dichter iſt im Jahr der Hedſchra 750 geſtorben.

Dhahab oder Dhebeb, ein Arabiſches Wort, welches Gold bedeutet. Es iſt in denen Titeln von folgenden Büchern befindlich.

Dhahab alabriz, iſt der Titel einer Sammlung von ganz beſondern Stellen im Koran, die weit mehr Aufmerkſamkeit erfodern, als Andere. Es iſt verfertigt worden von Abu Hamed Mohammed Al Gazali.

Dhahab alabriz almoharrar fi ſchafa elm alramal u alathar, iſt der Titel eines Buchs, welches von derjenigen Wiſſenſchaft handelt, die die Muſulmanen elm alramal nennen. Es iſt die Punktirkunſt. Der Verfaſſer deſſelben iſt Achmed Ben Ali Ben Al Molakki, der unter dem Namen Ben Zenbil Al Rammal bekannter iſt. Das Wort Al Rammal bedeutet denjenigen,

der

der ſich mit Punktirkunſt beſchäftigt.

Dhahab almasbuk fi Dhekr man Hag' men almoluk, iſt der Titel eines Werks, in welchem von denjenigen Königen und Fürſten gehandelt wird, die die Wallfart nach Mekka gethan haben. Achmed Ben Ali Al Macrizi, der der Verfaſſer deſſelben iſt, bemerkt, daß ſieben und zwanzig Könige oder Sultane, den Mohammed und ſeine Nachfolger die erſten Khalifen mit eingeſchloſſen, ſich bis auf ſeine Zeiten dieſer Andachtspflicht entlediget haben. Er iſt im Jahr der Hedſchra 845 geſtorben, und hat dieß Werk im Jahr 841, ohngefehr vier Jahre vor ſeinem Tode, geendigt.

Dhahabi. Schamseddin Abu Abdallah Mohammed Ben Achmed, Al Dhahabi, iſt der Name eines Muſulmaniſchen Gelehrten, der eine Geſchichte verfertigt hat, die den Titel führt: Akhbar Codhat refik. Siehe dieſen Artikel. Seine andern Werke ſind: Maagem Saghir vlathif; Maarefat alcorra, und ein Gedicht, Esma almodalleſſin betittelt. Siehe auch dieſe Artikel.

Dhaher leezaz dinillah, oder, dem Leb Tarikh zufolge, Billah Abul Haſſan Ali Ben Hakem, iſt der Name des ſiebenden Khalifen aus dem Geſchlechte der Fathimiten, die in Egypten regiert haben. Er iſt dem Khalifen Hakem, ſeinem Vater, im
Jahr der Hedſchra 411 oder 584
Chriſti 1020 ſuccedirt, und hat an ſeiner Stelle den Thron des egyptiſchen Reichs in Beſiz genommen, womit in dieſen Zeiten der ſyriſche verbunden war.

Die ſchönſte Handlung dieſes Khalifen war die Rache, die er wegen des Todes ſeines Vaters nahm. Er ſuchte mit dem größten Fleiſſe Gelegenheit dazu, und als er ſie endlich gefunden hatte, ließ er den Meuchelmörder, wie er es verdiente, hinrichten. Nach einer Regierung von ohngefehr ſechzehn Jahren ſtarb er im Jahr der Hedſchra 427 oder Chriſti 1035, und hatte zum Nachfolger ſeinen Sohn, Al Moſtanſer Billah Abu Tamim Moezz. Leb Tarikh. Ebn Amid. Abulfaradſch.

Man muß bemerken, daß der Leb Tarikh und die Geſchichte des Ebn Amid Thaher ſchreiben: es iſt aber dafür Dhaher zu leſen.

Dhaher Billah Abu Naſſer Mohammed Ben Naſſer iſt der Name des fünf und dreißigſten Khalifen aus dem Geſchlechte der Abbaſſiden, der ſeinem Vater Naſſer Ledinillah im Jahr der Hedſchra 622 oder Chriſti 1225 in der Regierung gefolgt iſt.

Abul Faradſch erzält, Dhaher Billah ſey aus dem Gefängniſſe geholt worden, um ihn wieder auf den Thron zu ſezen, und da er damals mehr dann fünfzig Jahre alt geweſen, ſo ſagte er

zu denjenigen, die ihn in Freiheit ſezten, über dieſe Sache, es ſey nicht ſchiklich, den Laden des Abends zu öfnen. Er machte ſich durch ſeine Gerechtigkeit liebenswürdig, und hatte bereits eine Brüke zu Bagdet über den Tyger erbauen laſſen, als er, nach einer Regierung von neun Monaten und ſechzehn Tagen, den Geiſt aufgab.

Der Nachfolger dieſes Khalifen war Al Moſtanſer Billah Abu Dſchafar Manſor, ſein Sohn.

Dhaher. Al Malek Al Dhaher Bibars, iſt der Name eines von den Sultanen des egyptiſchen Reichs. Siehe den Artikel Bibars.

Dhaher. Sultan Dhaher, iſt der Name des Sultan Ben Avis, eines Sultans vom arabiſchen Irak und von Adherbidſchan, der die Stadt Bagdet zu ſeiner Hauptſtadt gemacht hatte.

Als Achmed von Tamerlan verfolgt wurde, und ſich deswegen auf die Flucht begab, ſo ſandte er ſeinen Sohn. Sultan Dhaher, mit ſeinen koſtbarſten Kleinodien in die Feſtung Al Nadſcha, wo er ſich, durch die Tapferkeit des Kommandanten, welcher Altun hieß, unterſtüzt, zwölf Jahre lang hielt. Nach Verlauf dieſer Zeit fieng er an, die Treue des Altun in Zweifel zu ziehen, und jagte ihn weg. Als er aber kurze Zeit hernach erfuhr, daß Tamerlan kommen und ihn belagern würde, und ſelbſt Mißtrauen in ſeine eigne Macht ſezte, ſo ergriff er von freien Stüken die Flucht, und verließ ſolchergeſtalt die Feſtung, worauf ſich Tamerlan derſelben bemächtigte.

Dhaher Al Gazi, iſt der Name eines von den jüngern Söhnen des Saladin, der das Reich Aleppo zu ſeinem Antheil erhielt, wo er mehrere Jahre lang regierte. Siehe den Artikel Salaheddin.

Dhaheri, iſt der Name eines von den ſechs Oberhäuptern der orthodoxen und von den Muſulmanen angenommenen Sekten.

Dhaheri. Abul Abbas Achmed Ben Mohammed Al Halabi führte dieſen Beinamen. Er iſt der Verfaſſer eines Scharh oder Kommentars über die Arbain. Sein Tod hat ſich im Jahr der Hedſchra 696 ereignet.

Dhaheri. Khalil Ben Schahin Al Dhaheri iſt der Name des Verfaſſers eines Werks, Eſcharat fil ebárat betittelt. Siehe dieſen Artikel.

Dhaheriun, die Dhahe- 585
riten. Die arabiſchen Geſchichtſchreiber benennen mit dieſem Namen die muſulmaniſchen Könige, welche Kinder des Al Malek Al Dhaher Bibars, vierten egyptiſchen Sultans aus der Dynaſtie der Türken, waren. Sie

führ-

führten im Jahr der Hedſchra 678 einen fürchterlichen Krieg unter einander. Dſchanabi.

Dhahi. Gezirat Dhahi, iſt der Name einer Inſel, die ſehr weit gegen Oſten vom chineſiſchen Meere liegt, und dieſem Meere den Namen Bahr Dhahi gegeben hat, ſo daß die Orientaler unter dieſem Namen eben dasjenige verſtehen, was ſonſt Bahr Sin, das Meer von China, bedeutet, das auch den Namen Bahr Al Senf führt.

Die Inſel Dhahi iſt von der Inſel Maid, nach Oſten zu, drei Schiffstagereiſen entfernt.

Die fabelhafte Tradition der Orientaler berichtet, daß ſich auf dieſer Inſel Statůen befånden, die denen auf den glůklichen Inſeln ånlich wåren, und die, mit aufgehobnen Hånden, den Reiſenden ein Zeichen zu geben ſchienen, als ob ſie ihnen ſagen wollten: Kehrt ſogleich wieder zurůk; denn, wenn ihr weiter gehen wollt, ſo werdet ihr keinen Wohnplaz finden. Eben dieſe Orientaler fůgen hinzu, daß man von dieſer Inſel in diejenigen, welche Seila heiſſen, ůberſchiffen kånne. Scherif al Edriſſi in dem zehenden Theile ſeines erſten Klimas.

Dhahir Eddin Al Niſchaburi, iſt der Name eines Verfaſſers von einem Tafſir, oder perſiſch geſchriebnen Kommentare ůber den Koran, unter dem Titel: Baſſair fi Tafſir. Er beſteht aus mehreren Bånden, und iſt von ihm im Jahr der Hedſchra 577 verfertigt worden.

Dhahiriah. Fataui Al Dhahiriah. Siehe den Artikel Meidani.

Dhaibam. Siehe den Artikel Nabegat.

Dhakair. Siehe den Artikel Dhekhair.

Dhamar iſt der Name einer kleinen Stadt in Jemen oder dem glůklichen Arabien, acht Paraſangen, das heißt, ſechzehn Meilen von der Stadt Sanaa, welche die Hauptſtadt dieſes Landes iſt, entfernt. Der Scherif Al Edriſſi, der im ſechſten Theile ſeines erſten Klimas derſelben Erwåhnung thut, bemerkt, daß mehrere Lehrer der muſulmaniſchen Traditionen aus dieſer Stadt gebůrtig geweſen ſind.

Dhamiri. Abul Ais Al Dhamiri, iſt der Name des Verfaſſers von einem Buche, betitelt: Aſl aloſſul fi ahkam aluodſchum u akham almaualed. Dieß iſt ein Werk, welches von der Sterndeuterkunſt und der Nativitåtſtellung handelt.

Dhamiri, Abul Caſſem Abdaluahed Ben Hoſſain Al Dhamiri. Er iſt der Verfaſſer eines Werks unter dem Titel: Adab oder Adeb Al Mofti. Siehe dieſen Artikel.

Dhamm.

Dhamm. Dieß arabiſche Wort, welches Schande bedeutet, macht einen Theil von Büchertitteln aus, deren in den folgenden Artikeln Erwähnung geſchieht.

Dhamm fil Haſſad. Die Schande des Neids, iſt der Titel eines moraliſchen Buchs gegen dieſes Laſter, verfertigt von Abubekr Mohammed, der unter dem Namen Naccaſch al Mauſſali, der Mahler von Moſul, einer Stadt in Meſopotamien, bekannter iſt.

Dhamm alkatha fil Scheer, iſt der Titel eines Werks, das von den Fehlern handelt, die in der arabiſchen Poeſie begangen werden, verfertigt von Abu Hoſſain Achmed Ben Fares Al Lagui, Al Kazvini. Er iſt im Jahr der Hedſchra 850 geſtorben.

586 **Dhamm** fil khamr, iſt der Titel einer Abhandlung gegen den Gebrauch des Weins, welcher alle die böſen Wirkungen erzält, die er hervorbringt. Der Verfaſſer derſelben iſt Abu Takin Mohammed, der unter dem Namen Mir Sadreddin Schirazi bekannter iſt. Er hat es im Jahr der Hedſchra 941 verfertigt.

Dhamm aldonia iſt der Titel eines Werks, gegen die Mißbräuche, die in der Welt begangen werden, verfertigt von Achmed Al Hamui, Al Hanbali.

Dhamm algadhab. Iſt der Titel einer Abhandlung gegen den Zorn, verfaßt von Ben Abul Donia.

Dhamm algaibat iſt der Titel eines Werks gegen die Verleumdung, von welchem Abu Hoſſain Achmed Ben Farés der Verfaſſer iſt. Ben Hadſchar thut deſſelben in ſeinem Buche, welches den Titel Mag'mu führt, Erwähnung.

Dhamm alkelam, iſt der Titel einer Abhandlung gegen das Wort, verfertigt von Abu Iſmail Athallah Ben Mohammed Al Anſari, al Schaharuardi, mit dem Beinamen Al Scheikh Al Eslam. Borhan eddin Ben Omar Al Bakai, Al Khordhi hat ein Werk verfertigt, das dieſem entgegengeſezt iſt, zum Lobe des Worts, unter dem Titel: Ahſan alkelam.

Dhamm almekr, iſt der Titel einer Abhandlung gegen den Betrug, die Vervortheilung und die Unehrlichkeit, verfertigt von Soiuthi.

Dhau. Siehe den Artikel Dhu.

Dharair alſcheer, iſt der Titel einer Schrift, die von demjenigen handelt, was zur Vollkommenheit der arabiſchen Poeſie nothwendig iſt. Der Verfaſſer derſelben iſt Mohammed Ben Dſchafar Al Kazzaz Al Firuzabadi.

Dharir. Abu Ali Hoſſain Al Niſchaburi Al Dharir, iſt der Name eines Gelehrten, der über das Werk des Ebn Sakkit, Eslah almantek betittelt, geſchrieben hat. Er iſt im Jahr der Hedſchra 442 geſtorben.

Dharir, dieß Wort, welches im Arabiſchen einen Blinden bedeutet, iſt der Beiname mehrerer Schriftſteller und berühmten Perſonen unter den Muſulmanen.

Dharir, ein Beiname des Daud Al Antaki. Siehe dieſen Artikel.

Dharir, Dſchahad eddin Ali Ben Mohammed Al Dharir. Dieß iſt der Name eines Schriftſtellers, der einen Kommentar über die Oſſul des Bazdadi geſchrieben hat. Dieß Werk handelt von den Grundſäzen der mohammedaniſchen Religion. Er iſt im Jahr der Hedſchra 666 geſtorben.

Dharir. Mohamed Ben Iſſa Al Dharir. Dieß iſt der Name eines Schriftſtellers, der ein Werk verfertigt hat, das den Titel Oſſul führt, in welchem er von den Grundſäzen oder den Principien der muſulmaniſchen Religion handelt.

Dharurat altakdir fi tharim alkhamr u alkhanzir, iſt der Titel eines Buchs, welches von dem Verbote des Weintrinkens und des Mohammedaniſchen Geſezes, handelt, ohne Namen des Verfaſſers.

Dharurat al Scheer, iſt der Titel einer Abhandlung, welche die Nothwendigkeit, Verſe zu machen, zum Gegenſtande hat. Der Verfaſſer derſelben iſt Abul Abbas Mohammed Ben Jezid Al mobarred Al Nahui. 587

Dhat aldorar fi maagizat ſeid albaſchar, iſt der Titel des Zweiten von den Caſſaid alſeba des Sakhaui, betreffend die angeblichen Wunder des Mohammed. Dieß Werk iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 644 befindlich.

Dhat alkolub fi mefakher alraſſul, iſt der Titel des Vierten von den Caſſaid, oder der Sammlung von Gedichten des Sakhaui, betittelt: Caſſaid Al Sebaa. Der Verfaſſer erhebt in demſelben die ſchönen Handlungen des Mohammed. Dieß Gedicht iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 644 befindlich.

Dhat aloſſul fi madh alraſſul, iſt der Titel des erſten der Caſſaiden al Sebaa des Sakhaui, die das Lob des Mohammed zum Gegenſtande haben.

Dhati oder Zati Al Rumi. Dieß iſt der Name eines Schriftſtellers, der ein Werk über die Punktirkunſt unter dem Titel: Achmed u Mahmud verfertigt hat.

hat. Er iſt im Jahr der Hedſchra 953 geſtorben.

Dhecrat aleslam, iſt der Titel eines Buchs, von welchem in dem Artikel Haſſan Ben Mohammed, vierten Iſmaelitiſchen Fürſten von Iran, geredet werden ſoll. Siehe dieſen Artikel.

Dhedd alakl, iſt der Titel eines Werks, welches von Dingen handelt, die dem Verſtande oder der Vernunft zuwider ſind. Es hat zum Verfaſſer Abubekr Al Naccaſch Al Mauſſali.

Dhefer. Siehe den Artikel Zefer.

Dheheb, Siehe den Artikel Dhahab.

Dhehir und **Dhohair.** Bahaeddin Al Dhehir iſt der Name eines Dichters, welcher der Verfaſſer eines Divans, oder einer Sammlung von Gedichten iſt, welche von Mohammed Al Bekri gerühmt werden. Er lebte im Jahr der Hedſchra 649 unter dem Enkel des Saladin, Al Malek Al Naſſer. Sein Divan iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 1164 befindlich.

Dhehir oder Zehir, iſt der Name eines perſiſchen Dichters, der in ſolchem Anſehn ſteht, daß man ihn mit einem andern Dichter eben dieſer Nation, Namens Feleki, zu vergleichen pflegt.

Dhehireddin. Al Imam Dhehireddin iſt der Name eines ſehr gelehrten und ſehr geiſtreichen Lehrers. Siehe den Artikel Taubat.

Dhekhair oder Dakhair, was die Türken Zekhair ausſprechen. Dieß iſt die vielfache Zahl von dem arabiſchen Worte Dhekhirat oder Dhakhirat und Zekireh, nach der Ausſprache der Türken. Es bedeutet Schatz, Magazin und alle Arten von Proviſionen, Proviſion, und macht einen Theil von den Titeln mehrerer Bücher aus:

Dhekhair alathár alaſchrafiat fil algaz alkhafiat, dieß iſt eine Sammlung von Räthſeln, deren Verfaſſer Ebn Al Nagim iſt.

Dhekhair alhokm, iſt der Titel eines Buchs über die muſulmaniſche Rechtsgelahrtheit, verfertigt von Ali Ben Zaid Al Baiheki.

Dhekhair alolum, iſt der 588
Titel eines Buchs, das von den Wiſſenſchaften und von der Geſchichte überhaupt handelt. Der Verfaſſer deſſelben iſt Ali Ben Hoſſain Al Maſſudi.

Dhekhair alakhlak fi adab alnofus u mekarem alakhlak iſt der Titel eines Werkes über die Moral, deſſen Verfaſſer Abdallah Salam Ben Abd Albabeli Al Aſchbili iſt. Er war gebürtig

oder ſtammte aus Sevilla in Spanien.

Dhekhirat alfakr fi Tafſir ſurat Al Asr, iſt der Titel eines Kommentars über das Kapitel im Koran, welches Al Asr betittelt iſt. Es iſt von Schamseddin Mohammed Ben Mohammed Al Halebi, der im Jahr der Hedſchra 879 zu Jeruſalem geſtorben iſt, verfertigt worden.

Eben dieſes Kapitel des Korans hat auch noch an einem andern Schriftſteller einen Kommentator bekommen, unter dem Titel Dhekhirat alcaſr fi Tafſir ſurat Al Aſr.

Dhekhirat alkhafiat fil Thebb, iſt der Titel eines mediciniſchen Werks, verfertigt von einem Arzt aus der Stadt Damas, Namens Ezzeddin Ibrahim Ben Mohammed Al Sauidi, Al Demeſchki, der im Jahr der Hedſchra 450 verſtorben iſt.

Dhekhirat almodhakkerin, ein Buch von den muſulmaniſchen Andachtsübungen, deſſen Hoſſain Vaez Erwähnung thut in einem Werke, das den Titel führt: Tohfat alſalauát, in welchem von dem Gebete, nach den Grundſäzen des Muſulmaniſmus, gehandelt wird.

Dhekhirat almoluk, iſt der Titel eines Andachts- und Moraliſchen Buchs, verfertigt von Said Ali Ben Schahab Al Hamodani, der im Jahr der Hedſchra 78 geſtorben iſt.

Dieſer Schriftſteller hat ſein Werk in zehn Kapitel eingetheilt. Das erſte handelt vom muſulmaniſchen Glauben: das zweite von der Verehrung Gottes; das dritte von der Anordnung der Sitten; das vierte, von dem Lobe, welches wir Gott ſchuldig ſind, und von der Art, wie ſolches auszuüben iſt; das fünfte von den Pflichten der Sultane oder Könige und Fürſten; das ſechſte von der unumſchränkten Beherrſchung, ſo wie ſie an ſich ſelbſt iſt, und wie man ſie anzuſehen habe. Das ſiebende von dem Gebote und von der Billigkeit; das achte von demjenigen, was verboten und unerlaubt iſt; das neunte, von Handlungen der Dankſagung, die man Gott für die Wohlthaten ſchuldig iſt, die man von ihm empfängt, und das zehende von der Geduld in Trübſalen, von Verachtung der Gröſſe, nebſt Rathſchlägen, wie man ſich des Zorns und der Entrüſtung enthalten kann. Eben dieſes Werk iſt auch aus dem Perſiſchen ins Türkiſche überſezt worden von Moſtafa Ben Schaban.

Dhekhirat almemat fil caul betalkin mermat, iſt der Titel eines Buchs, welches von der Art handelt, wie man ſich vorbereiten muß, wenn man gut ſterben will. Der Verfaſſer deſſelben iſt Mohammed Ben Ibrahim, mit dem Beinamen Hanbali Zadeh.

Dhe-

Dhekhirat Khuarezm Schahi iſt der Titel eines Mediciniſchen Werks, in perſiſcher Sprache abgefaßt, und in zehn Bänden enthalten. Der Verfaſſer dieſes Werks iſt Zeineddin Iſmail Ben Hoſſain Al Dſchordſchani, der es dem König von Khuarezm, A'laeddin Takaſch, dedicirt hat, und deswegen hat er es Khuarezm Schahi genannt. Zwei Bände hat er davon getrennt, die man unter dem Titel Agradh althaibat findet. Es iſt ins Türkiſche überſezt worden von Abulfadhl Mohammed Ben Edris Al Defteri, der im Jahr der Hedſchra 972 geſtorben iſt.

589 **Dhekhirat** fi oſſul alfekh, iſt der Titel eines Werks, in welchem von den Grundſäzen oder Principien der muſulmaniſchen Juriſprudenz gehandelt wird. Es iſt verfertigt worden von Ben Hoſſain, der unter dem Namen Ben Al Borhan Al Mocdeſſi weit bekannter iſt, und aus der Stadt Jeruſalem gebürtig war oder wenigſtens abſtammte. Er iſt im Jahr der Hedſchra 805 geſtorben.

Dhekhirat fi elm, iſt der Titel eines Buchs, in welchem von der Wiſſenſchaft gehandelt wird. Der Verfaſſer deſſelben iſt der Imam Abu Hamed Al Gazali.

Dhekhirat fil foru Al Schafeiah, iſt der Titel eines Buchs vom muſulmaniſchen Rechte, nach der Lehre des Schafei, der eines der vier vornehmſten und rechtgläubigſten Oberhäupter von dieſer Religion war. Der Verfaſſer deſſelben iſt Abu Ali Hoſſain Ben Abdallah Al Bagdadi.

Abul Khair Dſchafar Ben Mohammed Al Meruzi, gebürtig oder abſtammend aus der Stadt Meru in Khoraſſan, hat ein Werk unter demſelben Titel und über denſelben Gegenſtand verfertigt. Dieſer Schriftſteller iſt im Jahr der Hedſchra 442 geſtorben.

Dhekhirat fi haſſen me ahal Algezair iani Al Andaluſſi, iſt der Titel eines Werks, zum Lobe der Einwohner der Stadt Alger, und insbeſondere der Spaniſchen Muſulmanen, die dahin gekommen waren, um ſich daſelbſt vollkommner zu machen, verfertigt. Der Dichter Abu Hamed Ali, bekannter unter dem Namen Ben Al Sami iſt der Verfaſſer deſſelben. Er iſt im Jahr der Hedſchra 403 geſtorben.

Dieß Werk iſt in einen Auszug gebracht worden von Abul Fadhl Gemaleddin Mohammed Ben Mokarrem Al Anſari, der aus der Stadt Medina gebürtig war, oder daraus abſtammte. Er iſt im Jahr der Hedſchra 711 verſtorben.

Dhekhirat fi Mokhtaſſar Al Sami iſt der Titel eines Werks, verfertigt über den Auszug, von welchem ich im vorhergehen-

gehenden Artikel geſprochen habe. Es hat zum Verfaſſer Borhaned-din Ibrahim Ben Mohammed, der unter dem Namen Ben Al Marhal bekannter iſt.

Dhekhirat laahh albaſchar. Iſt der Titel eines Werks über die Moral, deſſen Verfaſſer Abu Mohammed Ben Ali Al Karafi iſt. Er iſt geſtorben im Jahr der Hedſchra 510.

Dhekhirat almoradiat fi elm althebb, iſt der Titel eines mediciniſchen Werks, verfertigt von Mumen Ben Mokil Al Sivaſſi, der im Jahr der Hedſchra 741 geſtorben iſt. Er hat dieſes Werk in fünf Theile, unter dem Namen Mekalat, das iſt, Reden, abgetheilt.

Dhekhirat fi addat, iſt der Titel der Lobrede auf Abdallah Ben Dſchud, verfertigt von Al Hareth Abu Muſſa Al Medeni.

Dhekhirat u kaſchf mauake ahal altabſir, iſt der Titel eines Buchs über die Oneirokritik oder Traumdeutung, in acht Mekalat oder Reden abgetheilt von Hagi Khalfah. Der Verfaſſer deſſelben iſt nicht genannt.

Dhekr. Dieß Wort, welches im Arabiſchen das Gedächtniß, die Erwähnung, die man bei ſich ſelbſt, oder mit dem Munde, von dem Namen Gottes, oder von ſeinem Lobe, oder von göttlichen Dingen macht, Berühmt u. ſ. w. bedeutet, macht einen Theil des Titels von folgenden Buche aus:

Dhekr, alſalehin, das An- 590
denken des Guten, iſt der Titel eines geiſtlichen Buchs, nach den Grundſäzen der muſulmaniſchen Religion, verfertigt von Daud Ben Mohammed Al Audeni.

Abu Abdalrahman Ben Alleith Al Bokhari hat ein ähnliches Werk unter demſelben Titel verfertigt, deſſen der Verfaſſer des Buchs, welches Al Khaſſat betittelt iſt, Erwähnung thut.

Dhemi, iſt der Name eines muſulmaniſchen Religioſen, aus dem Orden der Mevleviten, der einen Scharh oder Kommentar über das Gedicht des Ben Faredh verfertigt hat, der den Titel führt: Taiiah, weil ſich alle Reimen auf den Buchſtaben T endigen.

Dherai, dieß Wort iſt der Plural von dem Arabiſchen Worte Dheriat, welches einen groſſen Schritt, einen mit Fleiß gemachten Schritt bedeutet. Die Araber haben Schriften, in deren Titeln dieſe beiden Wörter befindlich ſind:

Dherai fi elm alſcherai, iſt der Titel eines Buchs, welches von den Geſezen der muſulmaniſchen Religion handelt. Es hat zum Verfaſſer Abu Hamed Mohammed Ben Abdallah Al Kharkhi, der im Jahr der Hedſchra 532 geſtorben iſt.

Dherar, Ein arabiſches Wort, das eigentlich die Bosheit eines weiblichen Kameels, und durch eine Metapher, Bosheit von Männern oder Weibern bedeutet. Es iſt in dem Titel eines Werkes zu finden, von welchem in dem gleichfolgenden Artikel geredet werden ſoll.

Dherari fi anba alſerari, iſt der Titel eines Reſſalat oder einer Abhandlung von der Bosheit der Weiber oder Kebsweiber, die man, auſſer der rechtmäßigen Frau, und gleichſam im Verborgnen hat. Es hat zum Verfaſſer den Sojuthi, und der Verfaſſer desjenigen Buchs, welches Tharaz Al Manconſch betittelt iſt, thut deſſelben Erwähnung.

Dheriát aadad alvaredat fil ſcheriat, iſt der Titel eines Werks, welches von dem Mohammedaniſchen Geſeze handelt, und deſſen Verfaſſer Schams Mohammed Ben Achmed Al Afkahi iſt, der im Jahr der Hedſchra 897 verſtorben iſt.

Dheriat ela marefat aſrar alſcheriat, iſt ein anderer Titel eines Werks über das muſulmaniſche Geſez, verfertigt von Nagmeddin Soliman Abdalcaui Al Sofi, Al Hanbali. Er war ein Sofi oder Religioſe von der Sekte des Imam Hanbal, die eine von den vier vornehmſten Sekten iſt, welche im Muſulmaniſmus als orthodox angenommen werden. Er iſt im Jahr der Hedſchra 710 geſtorben.

Dheriát ala ahkam alſcheriat, iſt der Titel eines Werks, welches von Deciſionen des muſulmaniſchen Geſezes handelt. Der Verfaſſer deſſelben iſt Abul Caſſem Hoſſain Ben Mohammed, Ben Al Fadhl Al Ragheb Al Esfahani. Der Iman Hodſchat Al Eslam Algazali ſezte einen ſo großen Werth in ſein Buch, daß er es beſtändig bei ſich trug.

Dherrat. Ein arabiſches Wort, welches eine ſehr kleine Ameiſe, ein Atom, eine Sache, die ſo klein, wie ein Atom iſt, bedeutet. Es iſt ein Theil des Titels von demjenigen Werke, welches ſogleich folgen ſoll.

Dherrat alabrar fi naat almokhtar, iſt der Titel einer Caſſidah oder Elegie von ſechs und neunzig Beith oder Diſtichen von welcher Schani Effendi der Verfaſſer iſt. Die Reime von dieſer Elegie endigen ſich auf den Buchſtaben L, und daher führt ſie den Namen Lamiah.

Dhia, ein arabiſches Wort, 591
welches Licht oder Glanz bedeutet, eben ſo, wie das Wort Dhu, von welchem weiter unten geredet werden ſoll. Es kommt in den Titeln von einigen Büchern vor, ſo wie auch in einigen Nominibus propriis, wie man in folgenden Artikeln ſehen kann:

Dhia alaruah almoctabes men alſabah, iſt der Titel eines Gedichtes, von welchem Abu Athallah Mohammed Ben Al Marakeſchi Verfaſſer iſt. Er iſt im Jahr der Hedſchra 837 geſtorben.

Dhia alhadakat fi fadhl alſadakat, iſt der Titel einer Abhandlung von der Vortreflichkeit und den Vorzügen der Almoſen, verfertigt von Adalrahman Ben Jahia Al Melahi, das er im Jahr der Hedſchra 1006 verfertigt und Mohammed dem dritten, Sultan der othmaniſchen Kaiſer von Konſtantinopel, nach der Eroberung von Agria, zugeeignet hat.

Dhia alkolub fil taſſir iſt der Titel eines Kommentars über den Koran, verfertigt von Abul Fath Selim Ben Ajub Al Razi, der im Jahr der Hedſchra 447 geſtorben iſt.

[Siehe die Zuſäze zum Artikel Ajub.]

Dhia Almolk iſt der Name, oder Beiname des Sohns des Nadham Almolk, Veſirs des Gajatheddin Abu Schagia Mohammed, eines Sohns des Malek Schah, Sultans aus der Dynaſtie der Seldſchuciden, welche in Perſien regiert haben. Er wurde angeklagt, daß er kein ächter Muſulman ſey, und hatte eine große Feindſchaft gegen Alaaldaulat. Siehe den Artikel dieſes Sultans.

Dhiaeddin Ben Al Magid iſt der Name eines Schriftſtellers, der eine Geſchichte von Jemen, oder dem glüklichen Arabien unter dem Titel Bahadſchat Zemen fi akhbar Jemen verfertigt hat.

Dhib, dieß Wort, welches im Arabiſchen einen Wolf bedeutet, macht einen Theil von Büchertitteln aus, davon ſogleich Erwähnung geſchehen ſoll.

Dhib Al Juſſufi iſt der Titel eines Divans, oder einer Sammlung von Gedichten, des Dichters Juſſuf Al Mogrebi Ben Al Harbi.

Dhib alaſr, iſt der Titel eines Dhil oder eines Anhangs zu demjenigen Buche, welches betittelt iſt: Al Maſchrek u Al Magrebi, verfertigt von Ben Jahia Ben Fadhlallah, der unter dem Namen des Ben Al Schahab bekannter iſt. Er hat ſein Werk in zwei Theile eingetheilt. Im erſten handelt er von dem Leben und der Geſchichte der orientaliſchen Dichter, und im zweiten von den occidentaliſchen Dichtern, und dabei iſt er der Methode gefolgt, welche in demjenigen Buche, das den Titel: Jetimah führt, beobachtet iſt.

Dhil, dieß arabiſche Wort bedeutet eigentlich das Aeuſſerſte von irgend einer Sache, es ſey was es wolle, die Schleppe an einem Kleide, u. ſ. w. Mehrere

rere Muſulmaniſche Schriftſteller haben ſich deſſelben in den Ueberſchriften ihrer Werke bedient, um, durch eine Metapher, ein Supplement, oder einen Anhang zu dem Werke eines Schriftſtellers, anzuzeigen, wie man dieſes an mehreren Stellen dieſes Werkes finden kann. Wir fügen hier noch einige von dieſen Titeln in den folgenden Artikeln bei:

Dhil alcodhat, dieß iſt das Supplement zu der Geſchichte der Cadhis von Cairo, von welcher Ebn Hadſchar der Verfaſſer iſt. Es iſt hier fortgeſezt vom Schams eddin Abul Khair Mohammed Al Sakhaui. Dieß Werk iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris befindlich.

592 **Dhil** altam le Daulat aleſlam, iſt der Titel des Supplements von einer Geſchichte, Daulat aleſlam, betittelt, und verfaßt von Sakhaui.

Dhil altanzil fil taffir, iſt der Titel eines Supplements zu einem Kommentar, welcher Tanzil altaffir betittelt iſt. Hagi Khalfah, der des Namens des Verfaſſers nicht Erwähnung thut, bemerkt blos, daß er es im Jahr der Hedſchra 1048 verfertigt habe.

Dhil altavarikh, iſt der Titel eines Supplements zu den Geſchichten des Dhahabi, Barzali und Ben Kethir. Der Verfaſſer deſſelben iſt Abubekr Ben Achmed, Ben Mohammed, Ben Omar, Ben Cadhi Schobhat Al Aſſadi, der es im Jahr der Hedſchra 741 angefangen, und bis in die Zeit, in welcher er lebte, fortgeſezt hat.

Dhobbah iſt der Name eines Stammes, oder einer Familie von Arabern. Dhobbi iſt das Nomen appellativum, wodurch derjenige bezeichnet wird, der aus demſelben entſprungen war, zum Exempel Ben Schobromah. Siehe dieſen Artikel.

Dhohair iſt der Name eines von den ſieben alten Arabiſchen Dichtern, die die Verfaſſer der Moallakat ſind. Siehe dieſen Artikel.

Dhohak oder Zohak, iſt der Name des fünften Königs aus der erſten Dynaſtie der Könige von Perſien, welche Piſchdadier heiſſen.

Dieſer, wegen ſeiner Grauſamkeit unter den Orientalern ſehr berühmte Monarch, war, dem Verfaſſer des Leb Tarikh zufolge, aus dem Geſchlechte des Siamek, eines Sohns des Cajumarrath, erſten Königs aus eben dieſem Stamme der Piſchdadier, oder der Sohn einer Schweſter des Giamſchid, ſeines Vorfahrers. Allein Khondemir und die Verfaſſer der beiden Chroniken, die wir unter dem Namen Dſchafari und Montekheb haben, will, er ſey ein Tazi geweſen, das heißt, ein urſprüng-

ſprünglicher Araber und Sohn des Uluan, den die Perſer Mardas nennen.

Dieſer Uluan ſtammte in gerader Linie von Schedad, einem Sohne des Ad, ab, der ſeinen Namen dem alten Stamme der Aditen geliehen hatte, von welchem in der Geſchichte des Propheten Hud oder Heber, und in der Geſchichte der Araber geredet wird.

Inzwiſchen thut eben derſelbe Khondemir, ſo wie eben dieſelben Geſchichtſchreiber einer Genealogie Erwähnung, die viel weiter hinaufgeführt iſt, und in welcher ſich nur zwei Generationen zwiſchen Adam und Dhohak finden. Es giebt andere Geſchichtſchreiber, welche verſichern, daß er von der Linie des Cham, eines Sohns des Noah, geweſen, und daß er mit dem Nimrod der Hebräer, unter welchem Abraham iſt gebohren worden, eine Perſon ſey. Auch geben ſie ihm zum Bruder einen Kus, zugenannt Fil dendan, das heißt, Elephantenzahn; und dieſer iſt einerlei Perſon mit Chus, dem Sohne Kanaan, einem Sohne des Cham.

Der Leb Tarikh will, der Name Dhohak ſey von den Arabern aus dem Worte Deh Ak durch eine Art von Milderung gemacht worden. Leztern hatten ihm die Perſer deswegen gegeben, weil er zehn ſchlimme Eigenſchaften beſaß, die ſeinen Leib und ſeine Seele gleich ungeſtalt machten.

Uebrigens findet man, daß ſein eigentlicher Name Piurasb geweſen; ein Name, der in der alten Sprache der Perſer, welche die Peheleviſche heißt, zehn tauſend Kameele bedeutet.

Dieſer Monarch wurde von ſeinen Unterthanen als ein abſcheulicher Tyrann betrachtet, ſowohl wegen der Mordthat, die er an ſeinem Vorfahrer begangen, den er ſeiner Staaten unrechtmäßiger weiſe beraubt hatte; als auch wegen ſeiner ungerechten und gewaltthätigen Art zu herrſchen, und wegen der neuen Lebensſtrafen, die er erfand, dahin zum Exempel gehörte, daß er diejenigen, die er zum Tode beſtimmt hatte, lebendig erdroſſeln, und kreuzweiſe aufhängen ließ.

Die Grauſamkeit des Dhohak gieng bald viel weiter, als er ſich von zween Krebſen, die ihm an die beiden Schultern kamen, das iſt, von Geſchwüren, die die 593
Perſer zwei Schlangen nennen, (daher ſie Gelegenheit nahmen, ihm den Beinamen Mar, das heißt, Schlange, zu geben,) verzehrt ſah.

Die Urſache dieſer Krankheit wird im Caherman Nameh auf eine ſehr fabelhafte Art erzält. Denn wie dieſer Schriftſteller ſagt, ſo bot ſich einsmals der Teufel zu ſeinen Dienſten an, und nachdem er mehrere Jahre ihm ganz zu Gefallen gelebt, ſo bat er ſich ſtatt aller Belohnung weiter nichts von ihm aus, als daß er ihm die Schultern küſſen dürfte.

Sobald ihm dieſe Gunſt vergönnt wurde, hiengen ſich ſogleich zwei Schlangen feſt an, und nähreten ſich von ſeinem eignen Fleiſche.

Nachdem der Teufel über den Dhohak dieſes Unglük gebracht hatte, ſo lehrte er ihn auch ein teufliſches Mittel, um ſich die Schmerzen zu lindern. Dieß beſtand darinn, daß er täglich das Gehirn von zween Menſchen, die man zu dem Ende tödtete, darauf legen ließ. Nachdem nun auf ſolche Art die Gefängniſſe von Verbrechern waren leer gemacht worden, mußte die Reihe nothwendig an Unſchuldige kommen, und nun wurden ſolche Leute von allen Orten und aus allen Staaten herbeigeſchafft, und an einem Ort, der zu dieſer Schlachterei beſtimmt war, eingeſperrt.

Unter andern geſchah es dann auch, daß die Kinder eines Schmiedeknechts von Iſpahan, Namens Gas, ergriffen wurden. Sogleich rief der durch dieſe Gewaltthätigkeit in Wuth gebrachte Vater um Hülfe, und bald gerieth er bis zu einer Art von Raſerei, ſo daß er durch die Stadt lief, und mit ſeinem an einer Stange befeſtigten Schurzfell, das eine Art von Fahne vorſtellte, in kurzer Zeit alle diejenigen zuſammen brachte, die ſich durch die Grauſamkeit des Tyrannen aufgebracht fühlten.

Dieſe Rebellen giengen ſogleich auf die Gefängniſſe los, um diejenigen, welche in denſelben verwahrt lagen, auf freien Fuß zu ſtellen; und nachdem ſie ihre Rotte mit einer groſſen Anzahl von dieſen Elenden verſtärkt hatten, ſo war in kurzer Zeit eine Armee von Leuten beiſammen, die alle von einem gleichen Triebe nach Rache beſeelt waren. Gas, der der Anführer derſelben war, hätte in kurzer Zeit der Fürſt von ihnen werden können; aber ſeine Beſcheidenheit bewegte ihn, in dem königlichen Geblüte einen Gegenſtand aufzuſuchen, welcher würdig wäre, die perſiſche Krone zu tragen.

Man fand Feridun, der in der Stille, welche er ſich ſelbſt ausgewält hatte, ſowohl, um der Wuth des Tyrannen zu entgehen, als ſeinen Geiſtesbeſchäftigungen in derſelben deſto ungeſtörter nachhängen zu! können, lebte. Dieſer ward ſogleich vom ganzen Volke zum König ausgerufen, und nachdem er ſich an ihre Spitze begeben, ſo ſchlug er den Dhohak ſo aufs Haupt, daß er ihn nöthigte, Perſien zu verlaſſen, und nach Syrien zu fliehen. Aber in dieſem Lande fand er nicht die geringſte Sicherheit mehr. Denn Feridun, der ihn verfolgte, bekam ihn endlich in ſeine Hände, und ſtekte ihn in die ſchröklichen Höhlen des Gebirgs von Damavend.

Nach einer ſo glüklichen Unternehmung krönte Gas den Feridun mit eigner Hand, und dieſer Monarch erhielt die Fahne des Gas, zum Andenken ſeines Eifers und ſeiner Tapferkeit.

Wenn

Wenn Khondemir von denjenigen Leuten ſpricht, welche dazu aufbewahrt wurden, daß ihnen das Gehirn, als das einzige Gegenmittel gegen die Schmerzen, die Dhohak an ſeinen beiden Geſchwüren litt, genommen werden ſollte, ſo fügt er hinzu, daß diejenigen, die die Aufſicht über dieſe unglüklichen Schlachtopfer gehabt, durch Mitleiden bewegt, mehrere derſelben hätten entwiſchen laſſen, und dieſe hätten ſich dann in die allerwildeſten Länder begeben, damit ſie nie wieder in ihrem Lande hätten erkannt werden können. Ihre Befreier aber hätten das Gehirn von Schafen an die Stelle von Menſchengehirn, das ſie nicht hätten habhaft werden können, geſezt.

Die armen Flüchtlinge, die ſich ſolchergeſtalt ſelbſt verbannten, verſammleten ſich in verſchiednen entfernten Gegenden von Aſien in kleinen Haufen, und machten endlich beſondere Nationen aus; und dieß iſt, dieſem Geſchichtſchreiber zufolge, der erſte Urſprung der Curden.

Die Gauridiſchen Sultane, die in dem Lande Gaur, zwiſchen Perſien und Indien, regiert haben, aus welchem ſie von dem Gaznevidiſchen Sultan Mahmud, einem Sohne des Sebekteghin, ſind verjagt worden, haben behauptet, daß ſie von den Nachkommen des Dhohak abſtammten.

Der Verfaſſer des Leb Tarikh giebt dem Dhohak einen Bruder, Namens Kus Fildendan, von welchem wir bereits geſprochen haben. Dieſer Fürſt regierte in 594
Afrika, und beſonders in demjenigen Theile von Aethiopien, den die Orientaler Berber oder Berberah nennen. Dieß iſt dasjenige Land, das bei uns Zanguebar, oder die Küſte der Kafferei heißt, wo der Sinus barbaricus iſt, deſſen Ptolomäus Erwähnung thut.

Dieſer Kus, der der Chuſch, ein Sohn Chanaans iſt, von dem die Hebräer ſagen, daß er der Vater der Aethiopier ſey, denen ſie den Namen Cuſchim beilegen, führt den Beinamen Elephantenzahn, weil er in dem Lande regierte, aus welchem das Elfenbein herkommt. Auch wird hinzugeſezt, daß Feridun, als er ſich göttliche Ehre habe wollen anthun laſſen, eine mächtige Armee gegen ihn abgeſchikt habe, die ihn, unter der Anführung des Sam Neriman, in Gehorſam gebracht habe.

Dhohak iſt der Name eines perſiſchen Dichters, der ſich in der arabiſchen Dichtkunſt ſehr hervorgethan, und unter der Regierung des Naſſer, eines Sohns Achmed, eines Sultans aus dem Geſchlechte der Samaniden, geblühet hat.

Lamai erzält in dem erſten Kapitel ſeines Defter Lathaif, dieſer Dichter ſey eines Tages ganz ſpät in den Pallaſt des Nag'meddin, der der Veſir von dieſem Monarchen war, gekommen, und

habe zu den Leuten des Veſirs geſagt, er komme, um hier dieſe Nacht zu logiren, worauf er die Worte hinzugefügt habe: Tangri konughi im, ich bin der Gaſt Gottes.

Sobald der Veſir erfuhr, daß ein Armer bei ihm angekommen ſey, ſo ſandte er, wie er dann ſehr wohlthätig war, eine groſſe Schüſſel Fiſche an ihn, die er zur Abendmahlzeit verzehren ſollte. Immittelſt fragten die Bedienten nach ſeinem Namen, aber Dhohak machte, anſtatt ihnen ſolchen zu ſagen, auf der Stelle folgenden Vers: Ja ajoha alnag'm alladhi men ſaadro dha alfelek: Lau lam takon bahr alſakha ma Dſchani mennak alſemek. O Nag'm — dieß iſt der Name des Veſirs, der im Arabiſchen einen Stern bedeutet — der du durch deinen glüklichen Einfluß den Himmel noch heiterer machſt, wenn du nicht ein Meer von Freigebigkeit und Grosmuth wäreſt, würdeſt du mir nicht einen ſo ſchönen Fiſch geſchikt haben. Als dem Nag'meddin dieſe Worte hinterbracht wurden, kam er ſelbſt, um ſeinen Gaſt zu erkennen, umarmte ihn, und machte ihm tauſend Schmeicheleien.

Ein anderesmal war eben dieſer Dhohak bei dem Chalifen Harun Alraſchid, als er ein Beken voll friſchgepflükter Roſen vor ſich ſtehen hatte. Harun ſagte zu dem Dichter: Mach' mir auf der Stelle einen Vers, der die Eigenſchaften dieſer Roſen in irgend einer ſcharfſinnigen Vergleichung recht naiv ausdrukt. Sogleich verfertigte Dhohak folgenden Vers aus dem Stegereife: Kaannho launon khaddin edh jakbelho: Fom alhabib u kad bada bihi alkhog'lan, die Farbe dieſer Roſen iſt der Farbe der Wangen eines Frauenzimmers gleich, über die ſich eine ehrbare Schaam Röthe verbreitet, wenn ſich ihr Liebhaber ihr nähert, um ſie zu grüſſen.

Harun hatte damals eine von ſeinen Damen bei ſich, die ein eben ſo groſſes poetiſches, als muſikaliſches Verdienſt hatte. Als dieſe die Verſe des Dhohak hörte, ſagte ſie: Dieß iſt noch mehr, als dieß! Der Khalife wandte ſich gegen ſie, und ſagte zu ihr: Was würdeſt du wohl beſſeres über dieſen Gegenſtand ſagen? Sogleich ſagte ſie folgende Verſe: Kannho laun khaddi hain jadfani: Jad Al Raſchid leamr iudſchab algoſlan, mich deucht, die Farbe von dieſen Roſen ſey ähnlich der Farbe meiner Wangen, wenn mich Harun an der Hand nimmt, um mich an einen Ort zu führen, von welchem man ins Bad gehen muß. Lamai.

Dhohak iſt der Name eines heiligen Muſulmans, deſſen Dſchafei in ſeiner Geſchichte Kap. 101 Erwähnung thut.

Dhohak iſt der Name eines ſehr berühmten Imams von Khoraſſan, der im Jahr der Hedſchra

ſchra 105 unter dem Khalifate des Heſcham Ben Abdalmalek, gelebt hat. Die Urſache, warum er nichts ſah, wird man in dem Artikel Omar Ben Abdalaziz finden.

595 **Dhorub** alámthal, iſt der Titel einer ſehr reichen Sammlung von Sprichwörtern, von welchen Meidani der Verfaſſer iſt. Siehe den Artikel Meidani.

Dhu, auch Dháu und Dhau, iſt ein arabiſches Wort, welches Licht oder Glanz bedeutet, eben ſo wie das Wort Dhia, wovon wir bereits oben geſprochen haben. Dieß macht auch einen Theil von einigen Büchertiteln aus, wie aus folgenden Artikeln zu ſehen iſt.

Dhu, Licht, iſt der Titel eines Kommentars über das Werk des Motharezi, welches den Titel Mesbah führt, und Esfahani zum Verfaſſer hat. Es iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 1109.

Die Muſulmanen machen viel Weſens aus dieſem Buche, und einer ihrer Schriftſteller hat folgende Verſe zum Lobe deſſelben gemacht: Ketab aldhu mamlu ſoruran: Ari fihi laahl alfadhl nuran: Ketab eſmho Dhu u laken: Mamih ieſchabehun alboduran: das Buch, welches Dhu betittelt iſt, iſt voll von Schönheiten, welche ergözen, und verſtändige Leſer werden darinn groſſe Aufklärung finden. Aber es hat noch etwas mehr; denn es gleicht mehreren Monden, wenn ſie voll ſind.

Dhu albadr ala Al Nil, iſt der Titel einer Beſchreibung, oder einer Lobrede auf den Nil, verfertigt von Achmed Ben Ali Al Gani, Al Corthobi, Al Meſri, eines Schriftſtellers, der von Cordova in Spanien, herſtammte, und zu Kairo ſeinen Aufenthalt hatte.

Dhu alſari fi marefat Tamim Al Dari, iſt der Titel einer Lobrede auf einen unter den Arabern ſehr berühmten Mann, Namens Tamim Al Dari, verfertigt von Takieddin Ben Ali Al Macrizi.

Dhu fi marefat ma iedell alaiihi alſauth u alain, iſt der Titel eines Werks, in welchem der uns unbekannte Verfaſſer von den guten und ſchlimmen Eigenſchaften der Stimme und des Geſichts in achtzig Abſchnitten oder Kapiteln handelt.

Dhu alſekth iſt der Titel eines Kommentars oder Scholien über das Buch, betittelt: Sekth alzend, von welchem Abul Ola der Verfaſſer iſt. Der Verfaſſer dieſer Scholien iſt Khatheb Al Tabrizi, und ſie befinden ſich in einer Handſchrift Nr. 708 in der königlichen Bibliothek zu Paris.

Dhu alſerág iſt der Titel eines Kommentars des Nadſchari

über die Feraidh alſeradſchah des Seradſcheddin Mahmud Al Sedſchavendi. Dieſer Kommentar iſt in der Bibliothek des Königs von Frankreich unter Nr. 708 zu finden.

Dhu alſchams fi ahual alnefes, iſt der Titel einer kleinen Abhandlung von der Seele. Der Verfaſſer derſelben iſt Ezzeddin Mohammed Ben Dſchamaat, der im Jahr der Hedſchra 716 geſtorben iſt.

Dhu alſabah ala Targiz almesbah, iſt der Titel des kurzen Entwurfs von einem Buche, welches den Titel Mesbah führt. Siehe dieſen Artikel.

Dhu alſchemaat fi ohud aldſchomaat, iſt der Titel einer Abhandlung über die Wirkung der Heirath, von welcher Sojuthi Verfaſſer iſt. Eben dieſer Schriftſteller hat auch noch eine andere Abhandlung vom Heirathen überhaupt geſchrieben, unter dem Titel: Dhu alſabah fi olfat alnekah.

Dhu alkamar alſari ela marefat albari, iſt der Titel eines Werks, in welchem von der Erkenntniß Gottes gehandelt wird, und von welchem Abu Schamah Ben Jſmail Al Mokdeſſi, der im Jahr der Hedſchra 665 geſtorben, Verfaſſer iſt.

596 **Dhu** allame fi aaian altaſſe, iſt der Titel eines Werks, in welchem Lebensbeſchreibungen und Lobſprüche auf mehrere berühmte Männer, in alphabetiſcher Ordnung, nach ihren Namen, enthalten ſind. Der Verfaſſer deſſelben iſt Al Sakháui, der im Jahr der Hedſchra 951 geſtorben iſt. Sojuthi hat gegen dieſes Werk geſchrieben, unter dem Titel: Al Kelui fi Tarikh Al Sakháui, und beſchuldigt den Verfaſſer, daß er ein Schiite geweſen ſey. Allein Sakbáui iſt gegen den Sojuthi vertheidigt worden von Zeineddin Omar Ben Achmed Al Schamma Al Halabi, in einem Werke, betitelt: Eabs alháui legorar Dhu Al Sakháui. Schahab Achmed Al Gaz Mohammed, der unter dem Namen Abdalſalam bekannter iſt, hat auch die Parthei des Sakhaui ergriffen, in einem Werke, betittelt: Badr althale.

Dhu almesbah u alhath ala alſemah, iſt der Titel eines Kommentars, über die Mesbah des Mothарezi. Der Verfaſſer derſelben iſt Kemaleddin Omar Ben Achmed Al Ocaili Aldſchabali *), der im Jahr der Hedſchra 660 geſtorben iſt. Er hat es dem Al Malek Al Aſchraf, Sultan von der Dynaſtie der Ajubiten, die in Egypten und Syrien regiert haben, dedicirt.

Dhualaktaf oder Dhulactaf, iſt der Beiname des Schabur oder Sapor, neunten Königs von Perſien aus der Dynaſtie

[*) Lies Halabi, und vergleiche die Zuſäze zum Artikel Adim.]

naſtie der Saſſaniden. Den Grund davon ſiehe in dem Artikel Schabur, auch, warum ihm Texeira und einige andere Schriftſteller ſehr unrichtig den Beinamen Dhulacnaf geben.

Dhualnun. Abu Fadhl Thuban Ben Ibrahim Dhu alnun, iſt der Name eines wegen ſeiner Frömmigkeit ſehr berühmten Mannes bei den Muſulmanen, der ein Schüler des Imam Malek war, und ſeiner Sekte in Egypten folgte, wo er ſich niederließ, und im Jahr der Hedſchra 245 verſtarb. Er war das Oberhaupt derjenigen Religioſen, die die Muſulmanen Sofis nennen, und hat ſich den Ruhm eines heiligen Mannes erworben.

Als eines Tages dieſer muſulmaniſche Heilige aus der Stadt gieng, um ſich auf ein Dorf zu begeben, ſchlief er ein, und ſah im Traume eine blinde Lerche aus ihrem Neſte auf die Erde fallen. Die Erde öfnete ſich, und es kamen zwei Schüſſeln, eine von Gold, und die andere von Silber, daraus hervor. In der erſtern befand ſich Seſamkraut und in der andern Waſſer. Er aß und trank davon, und ſein Körper ward geſtärkt. Gleich darauf wurde er gefangen genommen, und an Händen und Füſſen in Bande gelegt. Als er nun in das Gefängniß geführt wurde, ſagte er zu denjenigen, die ſein Unglük beweinten: dieſe Verfolgung iſt eine Gnade, welche von Gott kommt. Alles, was er thut, iſt gut und ſüß, wie Honig, und muß für eine groſſe Gunſtbezeugung angeſehen werden.

Auch erzält man von ihm, daß, als er einsmals einen von ſeinen Freunden, einen ſehr berühmten Gelehrten aus Afrika, der Tag und Nacht ſich mit dem Studium der Wiſſenſchaften beſchäftigte, beſuchte, habe ihn dieſer Freund gefragt: Ezbeher Tſchih amedehi? warum biſt du in dieſes Land gekommen, und was iſt deine Abſicht? und ohne ihm Zeit zur Antwort zu laſſen, fuhr er weiter fort und ſagte: Egher amedeh kih elm evvelin u akherin biamuzi in rah rui niſt in hemeh khalek Daned; denn, wenn es in der Abſicht geſchiehet, um alle diejenigen Begebenheiten, die ſich bereits in dieſer Welt zugetragen haben, zu erlernen, warum ermüdeſt du dich auf eine ſo unnüze Weiſe? Du haſt ganz ſicher eine völlig verlohrne Mühe, und ſchlägſt gar nicht den rechten Weg ein, um ſie zu erfahren. Denn weiß nicht Gott alle dieſe Dinge? Ve egher amedeh kih ora Dſchoij, andſcha kih evvel kiam ber ghirifti, o khod andſcha bud, wenn du mir aber ſagſt, daß du Gott ſucheſt, und daß du darnach dich beſtrebſt, um ihn zu finden, ſo wiſſe, daß Gott überall iſt, und daß er bei dem erſten Schritt, den du thuſt, zu finden iſt, und daß es völlig vergeblich iſt, wenn du ihn auſſer dir ſelbſt ſuchſt.

Ein

597 Ein Muſulman, der ſich ganz dem beſchaulichen Leben gewidmet hatte, hat ſehr paſſend in perſiſchen Verſen über dieſen Gegenſtand geſagt: Zin piſch birun Zekhiſch pendaſchtemet: Der gaiet ſeir khod kuman Daſchtemet: Eknun kih tura jaſteh ani danem: Kender kadem nokhoſt bekhudhaſchtemet: O Herr! ich habe bisher geglaubt, du ſeyeſt auſſer mir, und ich dachte, man müſſe ſehr laufen, wenn man dich finden wolle. Aber jezt, da ich dich in mir gefunden habe, erkenne ich, daß ich dich von dem erſten Schritte an verlaſſen hatte, den ich that, um dich anderswo zu finden. Bahariſtan Dſchami Kap. I.

Dſchafei thut ſehr umſtändlich des Dhu alnun Erwähnung, in den drei erſten Geſchichten, und in der drei und zwanzigſten und dreißigſten ſeines Buchs, welches betittelt iſt: Raudh alriahin, welche Lebensbeſchreibungen von mehreren Männern enthalten, die von den Muſulmanen für Heilige anerkannt werden. Auch erzält Saadi in ſeinem Guliſtan, im erſten Kapitel, ein merkwürdiges Wort von ihm.

Dhualnun Al Akhmini *), iſt der Nahme eines Schriftſtellers, der ein Werk geſchrieben hat, das den Titel führt: Modſcharrebat. Dieß iſt, wie es ſcheint, ein mediciniſches Werk; in der That aber iſt es höchſt abergläubiſch, magiſch und teufliſch. Es iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Num. 1021.

Dhualrih oder Dhualrig, iſt der Name eines Theils der Provinz Thokhareſtan.

Dhulcádah iſt der Name eines arabiſchen Monats, alſo benannt, weil die alten Araber in demſelben zu Hauſe blieben, und nicht in den Krieg zogen; und eben aus dieſer Urſache wird er Haram genannt, welches ſoviel iſt, als heilig. Siehe den Artikel Haram.

Dhulcarnein iſt der Beiname des Khedher, der in den Zeiten des Abrahams lebte, wie die Tradition der Muſulmanen verſichert, welche behaupten, er ſey ein Muſulman, wie ſie, geweſen. Er hat 1600 Jahre gelebt, und im Oriente und Occidente regiert. Siehe den Artikel Khedher.

Dhulhedſchah iſt der Name des lezten Monats im arabiſchen Jahre, der faſt ganz den Feierlichkeiten und Ceremonien gewidmet iſt, welche zu Mekka und auf dem Berge Arafah gefeiert werden.

Die zehn erſten Tage deſſelben werden genannt Maallumat; der achte heißt Jaum Taviah, der Tag der Verſammlung; der neunte Arafah; der zehende Eid aldhahi, das Feſt des Opfers oder

[*) Lies: Akhmimi. Siehe oben Seite 156 in dem Artikel Akhmim.]

oder der Schlachtung, an welchem Tage es wenige Muſulmanen giebt, die nicht entweder ein oder mehrere Schaafe ſchlachten und opfern. Den eilften, zwölften und dreizehenden Tag begreift man unter dem allgemeinen Namen Taſchrik, weil man an denſelben das Opferfleiſch troknen läßt. Sie werden auch Maadulat genannt. Der zehende iſt blos der Tag des Nahr, das heißt, des Opferns; der eilfte und der zwölfte ſind Nahr und Taſchrik, und der dreizehende iſt blos Taſchrik. Maarefat Tavarikh.

Dhulkefatein. Abul Fath Ali Ben Mohammed Dhul kefatein, iſt der Name eines Veſirs des Rokn aldulat, eines Sultans aus der Dynaſtie der Seldſchuciden, die in Perſien regiert haben. Er ſuccedirte dem Ebn Al Amid, und ſtarb im Jahr der Hedſchra 366 unter der Regierung deſſelben Sultans.

Dhulkefel iſt der Name eines falſchen Propheten, der aus dem Arabiſchen Stamme war, welcher Beni Aſſad genannt wird.

598 Der Verfaſſer des Tarikh Montekheb bemerkt, daß ihn Ajub oder Job ums Leben habe bringen laſſen, weil er ſich auf ſeine Predigt nicht habe bekehren wollen. Das Volk, das an ſeine Weiſſagungen glaubte, wurde gleichfalls auf eben dieſe Art von Job ausgerottet, weil ſie den gottloſen Unterricht, den er ihnen gegeben hatte, nicht verlaſſen wollten.

Dhuvanai oder, wie die Syrer zu ſagen pflegen, Dhuanoio, iſt ein Beiname des Hermes oder Merkurius Trismegiſtes, dem die Syrer auch den Beinamen Üraiojo geben.

Di Siehe Dei.

Diabers und Deniabers. Die Araber, Perſer und Türken nennen den Boryſthenes ſo, nach einem Namen, den er im Slavoniſchen hat, welche Sprache von allen denen Völkern, die an den Ufern dieſes großen Fluſſes wohnen, geſprochen wird. Wir nennen ihn gewönlich Dnepr. Siehe die Beſchreibung des Bonthos, welches der Pontus Euxinus iſt, beim Scherif Al Edriſſi und andern orientaliſchen Erdbeſchreibern.

Diah und Diat, das Vergeltungsrecht, welches die Araber auch Keſſás nennen, beſonders wenn die Rede von einem Mörder iſt.

Nach dem mohammedaniſchen Geſeze muß, wenn jemand von einem Andern iſt getödet worden, der Bruder oder der nächſte Erbe des Getödteten ſich gegen den Mörder aufmachen, und das Löſegeld für ſein Blut fodern. Dieſes Geſez, welches auch das Vergeltungsrecht genannt zu werden pflegt, iſt demjenigen beim Moſes gleich, nach welchem derje-

nige

nige Verwandte, der ſich zum Rächer gegen einen Mörder aufwirft, im Hebräiſchen Goel Dam, das heißt, derjenige, der das Löſegeld für das Blut fodert, heißt. Die Vulgate überſezt es: redemtor ſanguinis.

Vor Mohammed war die Gewohnheit der Araber in den Zeiten der Kriege, die ihre Stämme unter einander führten, dieſe, daß derjenige, der den Sieg davon getragen hatte, für einen Sklaven, den er im Gefechte verlohren hatte, einen freien Menſchen von denjenigen, die er im Kriege zu Gefangnen gemacht hatte, tödten ließ. Für eine getödtete Frau wurde gewönlich auch eine Mannsperſon umgebracht.

Dieſen Gebrauch verbot Mohammed, und brachte die ganze Sache in das Geſez von der Blutrache, in folgenden Worten des Korans: „Man hat euch „das Vergeltungsrecht in demjenigen, was Mordthaten betrift „verordnet, einen Freien für einen Freien, einen Sklaven für „einen Sklaven, und eine „Frauensperſon für eine Frauensperſon.„

Kaſcheſi bemerkt, daß von vier Lehrern, deren Meinungen von vier über die Erklärung des Korans verſchiednen Sekten, die alle vier geduldet werden, befolgt werden, nur zwei ſind, welche dieſes Geſez befolgen, nämlich Schafei und Malek; denn Abu Hanifah und Hanbal ſagen, dieß Geſez ſey durch ein anderes aufgehoben, welches ſage, Seele um Seele, oder Leib um Leib, welches die eigentlichen Ausdrüke des Moſaiſchen Geſezes, Nefeſch Baneſeſch ſind, weil, wie ſie ſagen, es keinen Unterſchied und keine verſchiedne Grade der Vortreflichkeit unter den Seelen gebe. Es iſt gut zu bemerken, daß Mohammed zu den Ausdrüken des Geſezes über das Vergeltungsrecht folgende Worte hinzugeſezt hat: „Aber derjenige, der „dem Mörder vergeben wird, „der wird Barmherzigkeit von „Gott erhalten, und wenn je„mand dem Mörder einmal ver„geben hat, ſo kann er die Ver„geltung nicht mehr von ihm fo„dern.„

Dieſer Preis des Blutes heißt noch heut zu Tage im Arabiſchen Caovad, was die Lateiner piaculum caedis zu nennen pflegen.

Ein perſiſcher Dichter, Khovageh Senai, moraliſirt ſehr ſchön über dieſes Geſez der Blutrache und der Vergeltung, das die Araber auch Mekaſſát zu nennen gflegen. „Ich habe euch, „ſagt Gott zu einem Muſulman, „das Geſez der Vergeltung ge„geben, das ich ſelbſt gerne „beobachten will. Ich habe „verordnet, daß ihr Zehn für „Zehn wieder geben ſollt, und „ich habe mich verpflichtet, ſelbſt „euch ein Gleiches zu geben. „Woher kommt es dann, daß „ihr nicht dieſe Pflicht erfüllt, „da doch auch die Erde, auf mei„nen Befehl, ihren gewönlichen „Tribut bezahlt? In dieſem Kon- 599
trakte

„trakte iſt gar keine Sicherheit „zu finden; denn nach den Grundſätzen eures Geſezes, ſcheint „es, als ob ich mein Wort nicht „erfülle, da doch im Gegentheil „die Erde und der Miſt getreulich „das ihrige halten.„

In den Zeiten des Abdalmothleb, Mohammeds Grosvater, war der Preis für das vergoſſne Blut eines Menſchen zehn Kameele; das heißt, damals war bei den Arabern derjenige, der einen Menſchen getödtet hatte, von der Blutſchuld, in welcher er gegen den nächſtverwandten Erben des Erſchlagnen ſtand, frei, wenn er ihm zehn Kameele bezahlte.

Diamgueh iſt der Name eines berühmten Pyreums oder Tempels der Mager, der von Caikhoſru, einem perſiſchen Könige aus der zweiten Dynaſtie, war erbauet worden; und in welchem das Feuer auf das heiligſte aufbewahrt wurde. Er war auf einem von den Gebürgen derjenigen Provinz, welche Dilem und Ghilan heißt, erbauet, und der Name deſſelben war Diamgueh Ghilovieh, vielleicht auch Dilemgueh.

Diarbekr und Diarbek, Meſopotamien überhaupt, obgleich dieß eigentlich blos ein Theil deſſelben iſt. Das ganze Land, das zwiſchen dem Euphrat und Tyger liegt, nebſt einem Theile von Aſſyrien und Armenien, wird noch mit einem eingeſchränktern Namen Al Gezirah genannt, welches Wort im Arabiſchen eine Inſel oder Halbinſel bedeutet.

Dieſe Halbinſel wurde von den Syrern und Hebräern Beth Naharain, zwiſchen zween Flüſſen, genannt, und von den Arabern in vier Theile getheilt, die alle den Namen Diár führen, welches eine Wohnung bedeutet.

Drei von dieſen Wohnungen werden durch die Namen der drei arabiſchen Stämme, die ſich in denſelben niedergelaſſen haben, unterſchieden. Die erſte iſt Diarbekr, von welcher wir jezt reden, und von welcher die Hauptſtadt Amida iſt, die an dem weſtlichen Ufer des Tygers liegt. Die Türken nennen ſie Caraemid. Das ſchwarze *) Amid, auch ſchlechtweg Diárbek. Bekr, der ſich in dieſer Stadt niederließ, war ein Sohn des Vail, eines Sohns des Caſſith, und hat ihr ihren Namen gegeben. Der Fluß, oder der Waſſerkanal, der ſie durchſtrömt, und welcher Zabin heißt, hat ſeinen Namen von Zab oder Zu, der der zehende Monarch aus der erſten Dynaſtie der Könige von Perſien geweſen iſt. Dies iſt vielleicht der Lykus oder der Nymphäus der Alten. Siehe Amid und Caraemit.

Die zweite iſt Diarmodhar, und hat ihren Namen von dem Stamm Modhar. Die Hauptſtadt derſelben iſt Raccah, nach einer verdorbenen Ausſprache Aracta, wo Al Battani im 300ſten Jahre der Hedſchra ſeine

[*) Die Urſache dieſer Benennung ſiehe oben im Artikel Amed.]

ne aſtronomiſchen Beobachtungen angeſtellt hat. Auch hat in eben dieſer Stadt der Khalife Harun Raſchid ein königliches Schloß erbaut, dem er den Namen Caſr al Salam gegeben hat.

Die dritte iſt Diár Rabiah, die gleichfalls den Namen eines Stammes oder einer Familie von Arabern führt, und dieſe begreift das ganze gebürgigte Land in ſich, wo die Stadt Niſibis, die die Hauptſtadt deſſelben iſt, erbauet iſt. Dieſe Gebürge machen einen Theil der Gordiäiſchen aus, die die Orientaler mit dem Namen, den ihnen die Bibel giebt, Ararat benennen. Sie heiſſen auch bei ihnen Dſchuda.

Die vierte wird ſchlechtweg Gezirah oder Diár al gezirah genannt, und hat zur Hauptſtadt Muſſal oder Moſul, welches an dem weſtlichen Ufer des Tigers, Ninive gegen über, welches an dem öſtlichen Ufer eben dieſes Fluſſes gelegen war, erbauet iſt.

Nach der Eroberung von Bagdet machte ſich Tamerlan Meiſter von ganz Meſopotamien, das damals mehreren Fürſten zugehörte, blos das feſte Schlos Takrit ausgenommen. Dieß geſchah im Jahr der Hedſchra 796 oder Chriſti 1393.

600 Auſſer denen Städten, von welchen wir bereits geredet haben, iſt auch Roha oder Edeſſa, Naſalain, Miafarekin, Harran, welches das alte Carrá iſt, das der berühmte Geburtsort des Abraham, ſo wie der Ort war, wo Craſſus geſchlagen wurde, und Arbela, das der Sieg des Alexanders unſterblich gemacht hat, in Meſopotamien gelegen.

Diarbekri, ein Beiname des Huſſain, eines Sohns des Mohammed Al Huſſaini, Verfaſſers desjenigen Buchs, welches den Titel führt: Tarikh Al Khamiſſi.

Dieß iſt auch der Beiname des Monla Chelebi.

Dibag und Dibadſchah, das die Perſer und Türken Dibadſche ausſprechen, iſt eigentlich ein reicher Stoff, und eine Einfaſſung von Gold oder Silber, welche darauf geſezt zu werden pflegt. Oft wird aber auch dieſes Wort gebraucht, um die Vorrede eines Buchs zu bezeichnen, das gewöhnlich mit Gold oder andern Zierrathen in Geſtalt einer Einfaſſung bei den Orientalern geziert iſt.

Dibagi iſt der Beiname des Valieddin Mohammed, Verfaſſers eines Buchs, welches den Titel führt: Erſchad al Thaif ela elm allathaif, von der Art zu ſpotten und zu ſcherzen, ohne daß man jemand dadurch beleidigt.

Auch iſt dies der Beiname des Achmed Ben Saad Al Othmani, der ein Buch in zween Bänden geſchrieben hat, unter dem Titel: Anis al ferid u gelis al vehid, Geſellſchaft und Umgang des Einſamen. Dieß Werk wird ſehr hoch geſchäzt.

Es giebt auch einen Verfaſſer eines Kommentars über die Arbain,

bain, Namens Schamſeddin Mohammed, mit dem Beinamen Al Dibagi. Dieſer Beiname wurde dieſen Schriftſtellern deswegen gegeben, weil ſie, oder ihre Vorfahren ſich mit Sticken, oder vielmehr mit Einfaſſungen der Titel und Vorreden der Bücher beſchäftigten.

Dibalig, dieſen Namen geben die Türken nach einer verdorbenen Ausſprache dem Edebal Sofi, der in den Zeiten des lezten Aladin, Sultans der Seldſchuciden von Rum gelebt hat. Dieſer Sofi oder der heilige Muſulman wurde damals als ein Mann betrachtet, der mit ausgebreiteten Kenntniſſen und mit einer ausgezeichneten Gottesfurcht begabt war, wozu dann noch große Reichthümer kamen, ſo daß er ſich durch dieß alles zuſammen in ein ſo groſſes Anſehn geſezt hatte, daß der Sultan ſelbſt ihn mit Hochachtung betrachtete.

Dieß war der Mann, an den ſich Orthogrul, den wir Ertucule zu nennen pflegten, wendete, um die Erklärung eines Traums, den er gehabt hatte, zu erfahren. Dieſer Sofi erklärte ihn ihm, und gab ihm darauf ſeine Tochter zur Ehe, aus welcher Othman, der Stifter der heut zu Tage zu Konſtantinopel herrſchenden Monarchie der Türken, entſprungen iſt. Man fängt gewönlich das erſte Regierungsjahr des Othmans mit dem Jahr der Hedſchra 700 oder vielleicht zwei Jahre ſpäter, welches das Jahr Chriſti 1300 iſt, an.

Edebali hatte ſeinen gewönlichen Aufenthalt zu Cogna, welches das alte Iconium, eine Stadt in Lycaonien oder Cilicien iſt, welches heut zu Tage Caramanien heißt. Die Türken behaupten, er habe Wunder verrichtet, und eins der vorzüglichſten derſelben war, daß er dem Othman ein großes Reich, ſo wie es ſeine Nachkommen bis auf den heutigen Tag beſeſſen haben, vorhergeſagt hat. Sie haben folgendes Sprichwort unter ſich: Halte niemand für ſo heilig, wie Dibalig oder Edebali, Ani Dibalig Sofi Sanma. Wir würden in unſerer Sprache ſagen: Der iſt kein heiliger Makarius! Ein italieniſcher Schriftſteller ſagt, wenn er von einem verſtellten Andächtler ſpricht: Pare un ſan Macario dipinto al muro. Die Türken ſagen auch von eben dieſer Sache: Du würdeſt ihn für einen Edebali halten.

Dib bacui, ein Sohn des Ilminge, eines Sohns des Turk, eines Sohns Japhet. Dieß Wort bedeutet in der Sprache der orientaliſchen Türken ſo viel, wie große Ehrenſtelle und Würde; denn Dib bedeutet Ehre und Würde, und Bacui bedeutet groß.
Dieſer Monarch dehnte die Grän- 601
zen ſeiner Staaten ſehr weit aus, und wurde weit mächtiger, als ſeine Vorfahren.

Mircond giebt ihm den Titel eines Chan, und ſagt, er ſey der erſte geweſen, der die königliche Krone getragen und ſich einen Thron bei den Mogolen habe errichten laſſen. Er brachte große Reichthümer zuſammen; aber er brauchte ſie zu nichts anders, als um ſie auf die freigebigſte Art unter Andere zu vertheilen. Die Geſeze, die er in ſeinen Staaten bekannt machte, geben genug zu erkennen, daß er die Gerechtigkeit liebte; denn er ließ ſie auf das ſtrengſte beobachten. Sein Nachfolger in ſeinen Staaten war Gajuk Khan.

Didurni, ein Beiname des Abubekr Mohammed Ben Haſſan, Verfaſſers eines Tarikh Agemi, das heißt, einer Geſchichte von Perſien. Siehe Deinuri.

Digelat, der Tyger, ein Fluß, den die Syrer Diglito (ܕܩܠܬ?) und die Hebräer Chiddekel nennen. Er entſpringt in der Provinz Adherbidſchan, welches das Adiabene der Alten iſt, und ergießt ſich in das Meer von Fars, welches der perſiſche Meerbuſen, oder das Meer von Al Cathif iſt, bei Abbadán, einer Stadt, welche um anderthab Tagereiſen ſüdlicher liegt, als Baſſora.

Giamſchid, König von Perſien aus der erſten Dynaſtie, ließ eine ſteinerne Brücke über den Tyger, ein wenig höher, als Bagdet, bauen, die Alexander abreiſſen ließ. Ardſchir Babegán, erſter König aus der vierten Dynaſtie von Perſien, unternahm es vergebens, ſie wieder herzuſtellen, und konnte nur eine von Schiffen zuſammenbringen.

Die Muſulmanen nennen dieſen Fluß öfters Nahar al Salam, den Fluß des Friedens; dieß kommt aber daher, weil die an demſelben erbauete Stadt Bagdet den Titel Dar al ſalam, Wohnung des Friedens, führt. Siehe den Artikel Bagdád.

Dihat und Diat anab. Das Dorf oder der Flecken von Weinbergen, iſt der Name eines Orts in der Nähe von Jeruſalem, wo Ozair, der mit Esra eine Perſon iſt, geſtorben und wieder auferwekt worden iſt. Die Perſer nennen dieſen Ort Seirabád.

Dilem oder Deilem, eine Provinz im perſiſchen Reiche, die ſich längſt der mittägigen Küſte des kaſpiſchen Meeres hin erſtrekt, der ſie ihren Namen mittheilt; denn in Perſien wird dieß Meer das Meer von Dilem genannt, ſo wie es auch den Namen, Meer von Dſchordſchán und Meer von Ghilán zu führen pflegt.

Dieſe Provinz hatte vormals ihre von den Königen von Perſien unabhängige Fürſten. Schabur Dhulaktáf, welches Sapor mit den Schultern iſt, führte lange Zeit Krieg mit ihnen, wegen der Streifereien, die ſie in

das

das Gebiete von Adherbidſchan unternahmen, und wegen der Beunruhigungen, die er von ihnen erfahren mußte, während, daß er ſeine Stadt Casbin erbauete.

Die Könige von dieſer Provinz führten vormals den Titel Kai, der nachher an die Könige von Perſien aus der zweiten Dynaſtie kam, die aus dieſem Grunde die Dynaſtie der Caiáns, das iſt, der Caianier oder der Caianiden genannt wird.

Nachdem Dilem von den Königen von Perſien war erobert, und wieder mit ihrer Krone vereinigt worden, ſo blieb es in dieſem Zuſtande bis nach der Eroberung, die die Araber mit dem perſiſchen Reiche machten: aber unter dem Khalifate des Abbaſiden, Moctader, ohngefehr ums Jahr der Hedſchra 315 welches das Jahr Chriſti 927 iſt, errichtete Vaſchudán, ein Sohn des Marzabán, daſelbſt eine Herrſchaft, von welcher die Stadt Schahareſtan der königliche Sitz war.

Dieſer Staat kam in der Folge an die beiden Söhne des Vaſchudán, Namens Haſſan und Ali, und dann an Mahadi, einen Sohn des leztern; hernach an Mohammed, einen Sohn des Moſſafer, darauf an Aſſar,
602 Herrn von Dſchordſchan und Thabareſtan, der von Mardavidſch deſſelben beraubt wurde, unter welchem Amadeddulat, der in der Folge die Dynaſtie der Buiden ſtiftete, ſeine erſten kriegeriſchen Unternehmungen wagte.

Mardavidſch hatte zum Nachfolger ſeinen Bruder Vaſchmaghin, und dieſer ſeinen Sohn Jenſchun, der im Jahr der Hedſchra 367 oder Chriſti 977 ohne Kinder ſtarb, und dadurch ſeinen Bruder Cabus an die Regierung brachte. Man vergleiche die Artikel **Mardavidſch, Vaſchmaghin** und **Cabus**.

Alle dieſe Fürſten werden von den Perſern Dilemán, und von den Arabern Dialemah, das heißt, Dilemiten, wie auch Buiden genannt, deren Dynaſtie und Urſprung man weiter ober in den Artikeln Buiah und Amadeddulat ſehen kann. Siehe auch den aus Ben Schonah gezognen Artikel Fars.

Wir haben zwei Geſchichten von Dilem, davon die eine den Titel Akhbár al Dilem, und die andre den Titel Tadſch al Millat auch Tadſch al Dilemiah führt. Der Verfaſſer derſelben iſt Iſchak Ben Ibrahim Ben Hadal, mit dem Beinamen Al Sabi, der im Jahr der Hedſchra 384 geſtorben iſt.

Bahar al Dſchordſchan u al Dilem, das kaſpiſche Meer, wie wir bereits angemerkt haben.

Din, der Glaube, den der Menſch an dasjenige hat, was von Gott geoffenbart iſt. Die Religion überhaupt. Die Muſulmanen nennen ihre Religion den geraden Weg, das heißt, die gerade Bahn, auf welcher man zu

Gott und zur ewigen Seligkeit gelangt.

In dem erſten Kapitel des Korans iſt folgender Vers befindlich: „Leite uns, o Herr! „auf dem rechten Wege,„ das heißt, wie die Muſulmanen ſagen, in der Religion und in dem Glauben der Gläubigen, und dieſen nennen ſie noch insbeſondere, Eslám, den Muſulmanismus. Im Kapitel Anaám wird geſagt: „Siehe, ſpricht der „Herr, meinen geraden Weg, „folge ihm, und ſuche dir keine „andere Wege, denn dieſe würden dich von jenem ableiten!„

Abdallah Maſſud ſagt über dieſe Stelle, Mohammed habe eine gerade Linie für die Muſulmanen gezogen, und zur rechten ſowohl, als zur linken von dieſer Linie habe er andere gezeichnet, und dabei zu ſeinen Schülern geſagt: Ihr ſehet da alle dieſe Linien, die von der geraden verſchieden ſind: Dieß ſind eben ſo viele verkehrte Wege, deren jeder ſeinen beſondern Dämon hat, der die Menſchen bewegt, ſich darauf zu begeben und ihnen zu folgen. Aber höret, was der Vers bemerkt, welcher ſagt: „Siehe die gerade Linie, die der „wahre Weg iſt, den du betreten mußt!„

Einer der geiſtreichſten Schriftſteller unter den Muſulmanen ſagt über dieſen Gegenſtand: Man kann keine Linie ziehen, und keinen Weg vorzeichnen, der weder Anfang noch Ende hat: denn die Linie iſt nichts anders, als ein Raum, der ſich von einem bezeichneten Punkte zu einem andern erſtrekt. Der geiſtige und verſtändige Menſch weiß den erſten Punkt, der der Grund und der Urſprung von allen Dingen iſt, und eben ſowohl iſt ihm auch der zweite bekannt, der das Ziel iſt, wo alle Dinge ſich endigen, und hierinn beſteht die ganze Religion. Es ſcheint, dieſer Schriftſteller war kein rechter Muſulman, und hat den Gedanken veranlaſſen wollen, daß alles, was zwiſchen dieſen beiden Punkten in der Mitte iſt, ſehr ungewiß ſey.

Sadreddin Kenaui ſagt in ſeinem Buche, welches den Titel hat: Eedſcház el beián, über eben dieſen Gegenſtand, die Unermäßlichkeit Gottes begreife alles in ſich, zufolge der Stelle: „Gott begreift alles in ſich.„ Nun aber iſt dieſe Unermäßlichkeit der Cirkel, in welchem alle Linien und alle die verſchiedenen Wege der Religion zuſammenſtoſſen, und mit einem Worte der Gränzpunkt, den jeder Menſch in ſeinem Glauben, nach der Verſchiedenheit ſeiner Meinungen, vor Augen hat, daher es dann kommt, daß Methnevi in einer Ausrufung, die er an Gott gemacht hat, ſehr richtig geſagt hat: Wir mögen unſern Fuß an einen Ort hinſezen, an welchen wir ihn nur immer wollen, ſo ſind wir doch immer, o Herr! in deinem Gebiete. Wir mögen uns in einem Winkel verſchlieſſen, in welchem wir wollen, ſo ſind wir doch

doch immer bei dir. Wir ſagen
603 wohl zu uns ſelbſt, vielleicht werden wir einen Weg finden, der uns anders wohin führt. Aber welchen Weg wir auch haben wählen können, ſo hat er uns doch immer zu dir geführt.

Man ſieht aus dieſen Grundſäzen einiger Lehrer deutlich, daß es Deiſten unter den Mohammedanern giebt, und daß auch mehrere unter ihnen an der Wahrheit ihrer Religion zweifeln; daß ſie ſich aber auch mit ſehr vieler Vorſicht ausdruken.

Ueber folgende Stelle im Kapitel Neſſa: O ihr, die ihr glaubet, glaubet! ſagen die Erklärer, dieſe Worte bedeuteten: Ihr, die ihr durch ſcheinbare Gründe, und durch Bewegungsgründe der Wahrſcheinlichkeit glaubet, glaubt künftig ſo, als wenn ihr eine evidente Ueberzeugung und eine Demonſtration hättet. Oder vielmehr, ihr, die ihr ſchon aus demonſtrativiſchen Gründen eures Glaubens glaubt, glaubt jezt vermöge der höchſten Wahrheit, die euch davon verſichert.

Der Scheikh Baha eddin Nakſchbendi ſagt, dieſe Verdoppelung des Glaubens, welche in dieſem Verſe geboten iſt, lehrt uns, beſtändig entgegen zu arbeiten unſern natürlichen Geſinnungen, und unſrer fleiſchlichen Vernunft, um demjenigen nachzuhängen, was uns der Urheber der Natur ſelbſt, und die erſte und höchſte Vernunft, welche das einzige Weſen iſt, das nothwendig durch ſich ſelbſt beſteht, ſagt.

Eben deswegen ſagte der Lehrer Dſchuneid: Es ſind nun funfzig Jahre, daß ich mich in der Ausübung der Handlungen des Glaubens übe, und ich fange jeden Tag dieſe Uebung von Neuem an, ohne mich jemals meinem eignen Raiſonnement zu überlaſſen. Und ein arabiſcher Dichter ſagt: Vudſchudak Dhenb la iokas bihi Dhenb. Eure eigne Vernunft iſt ſelbſt ein Irrthum, und folglich kann ſie nicht von ſich ſelbſt einen Irrthum einſehen; Unterſtüzung des Glaubens iſt alſo ſchlechterdings nothwendig, auf die Art, wie ſie ein perſiſcher Dichter erklärt, welcher ſagt: Einen einzigen Augenblik ohne Kenntniß der Warheit zubringen, iſt ein Zuſtand des Irrthums. Seinen eignen Meinungen und Vorſtellungen nachhängen, das iſt der groſſe Weg der Gottloſigkeit, denn da du niemals weder denken, noch urtheilen kannſt über etwas anders, als über ein zufälliges Weſen, ſo können alle deine Gedanken und Raiſonnements dich nicht weiter, als in die Finſterniſſe des Stolzes und des Eigenſinnes führen. Man muß alſo ſchlechterdings dieſe Anhänglichkeit an ſeine eignen Einſichten aufgeben, weil dieß eine offenbare Gottloſigkeit und eine Abgötterei mit ſich ſelbſt iſt; denn wenn du alle Weſen durchlaufen haſt, ſo wirſt du endlich finden, daß es im eigentlichen Verſtande kein an-

deres wahres Weſen giebt, als Gott allein.

Im Kapitel, Ibrahim betitelt, wird die Religion mit einem Palmbaume verglichen: „Die Religion iſt einem guten „Baume ähnlich, zum Exempel „einem Palmbaume, deſſen Wurzel tief in der Erde befeſtigt iſt, „und deſſen Aeſte gegen den Himmel zu erhaben ſind, und der „ſeine Frucht giebt zu ſeiner Zeit, „auf Gottes Befehl. Dagegen „iſt die Gottloſigkeit eine böſe „Pflanze, wie die Koloquinte, „die auf der Oberfläche der Erde „iſt; denn ſie iſt leicht aus derſelben ausgeriſſen, weil ſie keine ſtarke Wurzeln hat, die ſie „feſt daran zu halten vermögen.„

Folgende Paraphraſe macht Huſſain Vaez über dieſe Stelle: Der Baum des Glaubens und der Religion giebt täglich erfriſchende Erquikung durch ſeinen Schatten, und bringt beſtändig Früchte: Seine Früchte ſind ſo koſtbar, daß man ſonſt nirgends etwas der Art findet. Aber an dem Baume der Gottloſigkeit ſind die Aeſte ohne Blätter und ohne Früchte; auch giebt er keinen Schatten, unter welchem man ruhen könnte, ſo daß er zu weiter nichts brauchbar iſt, als zum Verbrennen.

Ein anderer Schriftſteller ſagt von dieſer böſen Pflanze: Sie hat keine Wurzeln, die ſie befeſtigen könnte; ſie hat weder Aeſte noch Blätter, die Schatten zu geben vermögen. Es iſt eine unnüze Pflanze, die man auſſerhalb der Erde findet, ähnlich den laufenden Diſteln, die von den Winden herumgetrieben wer- 604
den; die nichts, als Dornen, tragen, und die zu nichts nüzlich ſind.

In der Folge heißt es in demſelben Texte: „Gott befeſtigt „diejenigen, die da glauben „durch die Feſtigkeit ſeines „Worts, in dieſer und in der „zukünftigen Welt,„ das heißt, das Wort Gottes iſt der Grund und die Wurzel vom Glauben und von der Religion.

In dem Kapitel Aaraf leſen wir folgende Worte: „Wenn ſie „an Gott glauben, und wenn „ſie ihn fürchten, das heißt, „wenn ſie Glauben und gute „Werke haben, ſo wollen wir „über ſie die Thore des Segens „vom Himmel und von der Erde eröfnen.„

Selemi erklärt ſie folgendergeſtalt: Wenn meine Diener an meine Verheiſſungen glauben, und wenn ſie meine Drohungen fürchten, ſo wird ihr Verſtand durch das Licht meiner Gegenwart und meiner Gnade aufgeklärt werden, und dieß iſt der Segen des Himmels. Und ihre Körper werde ich geſchikt machen, daß ſie alles, was meinen Dienſt betrift, leicht und auf eine angenehme Weiſe verrichten können. Darinn beſteht der Segen der Erde.

Es giebt Thore der Freigebigkeit und der Pracht im Himmel und auf Erden.

Aber

Aber Gott öfnet ſie nur ſeinen wahren Anbetern.

Verlaßt alſo dieſe mit knechtiſchen und blos äuſſerlichen Werken erfüllte Welt, und erhebt euch durch einen edlen Flug zu dem Himmel der allererhabenſten Kenntniſſe.

Dieſe ſind die Geſinnungen der Sekte der Illuminaten, die im Oriente ihren Urſprung gehabt hat, aus welchem ſie mit den Arabern nach Spanien unter dem Namen der Alumbrados gekommen, und wo ſie in den ſpätern Zeiten, vom Doktor Molinos, einem Spanier, wieder iſt erneuert worden. Der gröſte Theil der Muſulmanen, die ſich der Beſchaulichkeit ergeben, und den Namen Sofi oder Ahel al Tharikat führen, iſt dieſer Sekte zugethan.

Die Muſulmanen haben ſehr richtige Vorſtellungen von der Religion überhaupt; denn ſie glauben, daß ſie ſo genau mit dem Intereſſe des Staats verbunden ſey, daß keins ohne das andere beſtehen kann. Ein perſiſcher Dichter, Selman, ſagt, ſein Monarch nähre und erhalte mit ſeinen Wohlthaten, die er die Brüſte ſeiner Zärtlichkeit nennt, zwei unzertrennliche Zwillingsbrüder, die Religion und den Staat, und Khondemir ſagt in der Vorrede zu ſeiner Geſchichte, die Weisheit Gottes habe die Religion und den Staat ſo genau mit einander verbunden, daß ſie zwei Zwillingsbrüder zu ſeyn ſchienen, die zu gleicher Zeit entſtanden wären, und bei welchen der Tod des einen höchſt nachtheilig für den andern wäre. Ein türkiſcher Dichter ſagt über eben dieſen Gegenſtand: Sam deghildur dunia ghideh calah din: Muſchkul oldur dunia calah ghideh din. „Mache dir keine „Sorgen, daß der Staat untergehen dürfte, ſo lange nur die „Religion fortdauert: denn nie „geſchieht es, daß der Staat „beſtehen kann, wenn die Religion zu Grunde geht.„

Die Araber haben folgendes Sprichwort: Alnás ala din molukhem, die Menſchen folgen der Religion ihrer Monarchen, und die Perſer ſagen: Her aib ki Solthan peſſendideh hunereſt, alle Träume, und alle Laſter der Monarchen werden Tugenden für ihre Unterthanen.

Jahia Ben Maadh ſagte, vier Arten von Menſchen dienten Gott in ihrer Religion, die Weiſen aus Gehorſam, die Bußfertigen aus Furcht, die Andächtigen aus Inbrunſt, und die Gerechten aus Liebe.

Im zweiten Kapitel des Korans hatte Mohammed, in den folgenden Worten, verboten, daß man die Menſchen nicht zur Annahme der muſulmaniſchen Religion zwingen ſolle: La Ikraha fiddini; allein dieſer Vers oder dieſes Geſez iſt, wie die Erklärer ſagen, durch ein anderes abgeſchafft worden, das ſie Aiat al Ketál, den Vers oder das Geſez vom Kriege nennen: denn dieſes Geſez ſagt, daß man mit

 Juden,

Juden, mit Chriſten, mit Magern oder Parſis und mit den Sabiern Krieg führen darf — und dieſes begreift alle Religionen auſſer der Muſulmaniſchen
605 in ſich — um ſie zu zwingen, den Muſulmaniſmus anzunehmen, oder Tribut zu bezahlen.

Die Muſulmanen ſagen, der erſte Vers ſey dem Mohammed in Betref eines Medinaers zugeſchikt worden, deſſen zwei Kinder von einem Chriſten aus Syrien waren bekehrt worden; als nun jener den Mohammed gefragt, ob er ſie auf eine rechtmäßige Weiſe nöthigen könne, zum Muſulmaniſmus zurükzukehren, habe er geantwortet: Man müſſe niemand zwingen, ſeine Religion zu verlaſſen. Und dieß beobachten ſie noch bis auf den heutigen Tag bei Erwachſenen: denn von Kindern ſagen ſie, die ſeyen noch nicht im Stande, eine Religion zu wählen, und eben deswegen erziehen ſie ſie in der ihrigen.

Dinar. Der Verfaſſer des Mirkát allogát ſagt, es ſey dieß das Gewicht eines Methkál, das die arabiſchen Aerzte ein Medikal nennen, und welches anderthalb arabiſche Drachmen wiegt; in Münzſachen aber bedeutet dieß Wort überhaupt dasjenige, was die Türken Acgia und Filuri, Aſpers und Gulden, das heißt, alle Arten von Silber Geld nennen.

Uebrigens wird aber doch Dinár am häufigſten für ein Goldſtük von dem Gewichte eines Methkal geſezt, das iſt, für eine Münze, die etwas mehr iſt, als unſre Goldgulden, und das den Ungriſchen Dukaten und den Venetianiſchen Zechinen am nächſten kommt. Dieſe Art von Goldmünzen hat ſich oft unter der Herrſchaft der Khalifen geändert: denn bisweilen hat der Dinar zwanzig, und bisweilen fünf und zwanzig Silberdrachmen gegolten.

Die Muſulmanen hatten keine eigne gemünzte Golddinar bis ins Jahr der Hedſchra 76 oder Chriſti 695. Hedſchadſch war der Erſte, der unter dem Khalifate des Abdalmalek Gold ausprägen ließ. Vorher waren alle Goldmünzen von dem Stempel der griechiſchen Kaiſer, ſo wie die ſilbernen ihre Aufſchriften mit perſiſchen Charakteren hatten. Die Abbaſidiſchen Khalifen, Harun Raſchid, Almamon, und Vathék lieſſen Münzen von einem weit gröſſern Werthe ſchlagen, als die Ommiaden gethan hatten.

Malek Dinár. Siehe **Malek** und **Abu Hazem**.

Diocletianus. Die Verfolgung, die dieſer Kaiſer über die Chriſten in Egypten und in Thebais, und insbeſondere in der Stadt Asna und auf dem Berge Agathun ergehen ließ, iſt von dem Biſchof von Aſiuth, Jonas, beſchrieben worden, der ſeit dem Jahr 94 Patriarch von Alexandrien geweſen war. Dieſe Beſchrei-

ſchreibung befindet ſich in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 618.

Da dieſe Verfolgung die Epoche von der Aera Martyrum war, die gewönlich Aera Diocletiani genannt wird, ſo muß man hierbei den Artikel Tarikh al ſchoada vergleichen.

Dioſantus, Diophantes, ein griechiſcher Schriftſteller, der dasjenige Buch verfertigt hat, welches den Titel führt: Algebr u mokabelah, das heißt, die Algeber, ins Arabiſche überſezt von Mohammed Abulbaka, zugenannt Albuzdſchani u Al Niſchaburi, weil er aus der Stadt Niſchabur, einer der vier Hauptſtädte von Khoraſſan, gebürtig war.

Diogenis al Kelbi, Diogenes der Cyniker, Stifter der Sekte der Kelbiin oder Cyniker, lebte, den Orientalern zufolge, unter der Regierung des Daráb oder Dariuſch, Königs von Perſien, aus der Dynaſtie der Caianiden.

Auch laſſen die orientaliſchen Geſchichtſchreiber unter der Regierung eben dieſes Fürſten die Philoſophen Pythagoras, Demokrit, Anaxagoras und Hip-
606 pokrates leben. Noch einige fügen den Plato hinzu: denn was ſeinen Schüler Ariſtoteles anbetrifft, ſo ſezen ſie dieſen in die Regierung des Dara, eines Sohns des Daráb.

Dionuſius, oder Theodoſius, mit dem Beinamen Rais alhokama Athiniah, das Oberhaupt der Weiſen oder der Philoſophen von Athen. Dieß iſt der heilige Dionyß, der Areopagite, der, wie die Orientaler behaupten, Biſchof von Athen war, und an den heil. Johannes auf der Inſel Pathmos geſchrieben hat, um ihn in ſeinem Exilium zu tröſten, und ihn von dem nahe bevorſtehenden Tode des Domitians zu verſichern, durch welchen er wieder in die Freiheit kommen ſollte.

Dioskoridis, Dioskorides, ein griechiſcher Schriftſteller, den Arabern ſehr bekannt, die ihn in ihre Sprache überſezt haben, und die ihn ſehr oft in ihren botaniſchen Werken anführen, wie dieß insbeſondere Ebn Beithar, auf jeder Seite ſeines Magma und ſeines Mogni thut. Siehe dieſe Artikel.

Abulfaradſch giebt ihm den Titel: Hakim fadhel Haſchaiſchi, der Philoſoph oder Arzt, der in der Botanik berühmt war, und ſagt, er habe unter der Regierung des Bathalmius Fiſikus gelebt. Dieß iſt Ptolemäus, mit dem Beinamen Phyſcon.

Diraz Guſch, in der perſiſchen Sprache, groſſe Ohren, ein Beiname oder ein Spottname eines berühmten Corſaren, der in der Herrſchaft über das Meer unter dem türkiſchen Sultan, Soliman, dem Barbaroſſa ſuccedirte. In unſern Geſchichtsbüchern iſt er unter dem Namen Dragut bekannt.

Dragut nahm Tripolis in der Barbarei, und nachher die Stadt Mahadir dem Könige von Cairoan im Jahr der Hedſchra 956 oder Chriſti 1549 weg, und wurde Baſcha davon.

Im Jahr der Hedſchra 966 oder Chriſti 1558 machte er ſich Meiſter von der Inſel Zerbi oder Gerb, von den Alten Meninx genannt, die ein Arabiſcher Scheikh inne hatte: und da ſich die Spanier in der Folge derſelben bemeiſtert hatten, ſo verjagte ſie Dragut daraus.

Dirfeſch Gaviani, die Standarte des Gas, des Schmiedeknechts von Ispahan, der ganz Perſien gegen den Tyrannen Zohak in Aufruhr brachte. Dieſe Standarte war anfangs nichts weiter, als ein ledernes Schurzfell; allein durch die Menge von Perlen und koſtbaren Steinen, mit welchen es überhäuft wurde, ward es ſo koſtbar, daß es im Stande war, die Anführer der arabiſchen Armee reich zu machen, die ſich im Treffen bei Cadeſia Meiſter davon machten.

Dirhem und Direm. Das erſtere Wort iſt Arabiſch, und hat in der vielfachen Zahl Derahim; das zweite aber iſt Perſiſch. Anderthalb Dirhem wiegen ein Methkal oder eine Drachme, ſo daß ihrer zwölf auf eine Unze gehen; auch wird es oft für eine ſehr kleine Münze von Kupfer geſagt. Der Guverneur vom arabiſchen Irak, Hedſchadſch, war derjenige, der zuerſt Derahim von Silber, mit der Ueberſchrift: Allah Samad, Gott iſt unveränderlich, ſchlagen ließ. Unter dem Khalifate des Abdalmalek waren ſie von geringem Werthe; allein die abbaſidiſchen Khalifen gaben ihnen einen weit gröſſern. Siehe Dinár.

Der ſilberne Dirhem hat bisweilen ein Methkal gewogen; in der Folge aber wogen die Zehn nur fünf, oder ſechs, oder ſieben Methkals, oder arabiſche Drachmen.

Diſſan, ein Fluß in Meſopotamien, der oberhalb der Stadt Roha, oder Edeſſa, fließt.

Ebn Diſſàn iſt der Name eines Fanatikers, der aus dieſen Gegenden gebürtig war, und ſagte, der Mond, den er die Mutter des Lebens, in ſeiner Verbindung mit der Sonne, nannte, die bei ihm der Vater des Lebens hieß, gebähre Kinder, durch welche die Zeugung und 607
Fortpflanzung alles desjenigen, was in der untern Welt iſt, bewerkſtelliget werde.

Div, oder Dive, bedeutet in der perſiſchen Sprache ein Geſchöpf, das weder Menſch, noch Engel, noch Teufel iſt. Es iſt ein Genius, ein Dämon, wie es die Griechen erklären, und ein Rieſe, der nicht von menſchlicher Art iſt. Man muß dieß Wort ſo ausſprechen, wie die Lateiner ihr divus ausſprechen, welches ſeinen Urſprung eben ſowohl daher

her hat, wie das διος der Griechen. In der That waren auch die Divi der Heiden nichts anders, als Dämonen, oder Rieſen, und Geſchöpfe von einer andern Art, als die Menſchliche, obgleich dieſe auch von ihnen unter die Zahl der Götter iſt aufgenommen worden.

Unter dieſen Divs giebt es einige, die die Perſer Ner oder Nere, das iſt, männliche, nennen, weil ſie die ſchröklichſten und bösartigſten von Allen ſind. Es giebt aber auch Andere, die ſie Peri nennen, die nicht ſo bösartig ſind, und die man für weiblichen Geſchlechts hält, ob ſie gleich ihr ganz eigentümliches Geſchlecht haben, und von andern Peri, nicht aber von den Nere oder männlichen Dives gezeugt werden, die gleichfalls ihr eigenes Geſchlecht hervorbringen. Siehe den Artikel Peri.

Die berühmteſten unter dieſen Nere, die man für Rieſen gelten laſſen kann, und die den Menſchen in den alten Zeiten das meiſte Leids zugefügt haben, ſind Demruſch Nere, Schelán Nere, Mordaſch Nere, Cohameradſch Nere, die insgeſammt mit den erſten Monarchen des Orients Krieg geführt haben. Einer von denſelben, Namens Tahmuras, bekam den Beinamen Div bend, der Binder des Dives, weil er ſie überwunden, zu Gefangnen gemacht, und in ſchröckliche Hölen der Gebirge hatte einſperren laſſen, wo er ſie bewachen ließ.

Waheb, ein Sohn des Manbas, ſagt, der Erzälung des Abudſchafar in ſeiner Chronik zufolge, Gott habe, vor der Schöpfung des Adams, die Dives geſchaffen, und habe ihnen die Beherrſchung dieſer Welt auf ſiebentauſend Jahre lang übertragen. Nach dieſer Zeit wären ihnen die Peris ſuccedirt, und hätten die Welt andere zweitauſend Jahre, unter der Herrſchaft des Dſchian Ben Dſchian, ihres einzigen und höchſten Monarchen, inne gehabt. Als aber dieſe beiden Arten von Geſchöpfen in Ungehorſam verfallen, ſo habe ihnen Gott den Eblis zum Oberherrn gegeben, der von einer weit edlern und aus dem Elemente des Feuers gebildeten Materie geweſen, und unter die Engel war erhoben worden. Nachdem Eblis die nöthigen Befehle von Gott erhalten hatte, ſtieg er vom Himmel auf dieſe Erde herab, und fieng den Krieg mit den Dives und Peris an, die ſich zu ihrer gemeinſchaftlichen Vertheidigung mit einander verbunden hatten. In dieſen Zeiten traten einige Dives auf die Seite der guten Parthei, und blieben auf dieſer Welt bis in das Zeitalter des Adams; ja ſogar bis in die Zeiten des Salomo, der deren einige in ſeinen Dienſten hatte, wie man in dem Artikel Soliman ſehen kann.

Eblis, durch dieſen Succurs verſtärkt, griff nun den Monarchen Gian an, ſchlug ihn in einem Haupttreffen, und machte

ſich

ſich dadurch in kurzer Zeit Herr von dieſer ganzen untern Welt, die noch mit weiter nichts, als mit dieſen beiden Arten von Geſchöpfen erfüllt war.

Nachdem Eblis ſo mächtig geworden war, ſo war er doch nicht, ob er gleich aus der Klaſſe der Engel war, weiſer, als die übrigen Geſchöpfe; denn er vergaß ſich bis zu einem ſolchen Grade, daß er im Stande war, zu ſagen: Wer iſt mir gleich? Ich ſteige in den Himmel hinauf, wenn es mir gefällt; und wenn ich auf der Erde bleibe, ſo ſehe ich ſie meiner Willkühr gänzlich unterworfen.

Aber Gott gerieth über dieſen ſeinen Uebermuth in Zorn, beſchloß, ihn zu demüthigen, und das Menſchengeſchlecht zu ſchaffen, welches er aus der Erde nahm, und ihm zu beherrſchen gab. Ja er wollte ſogar den Eblis ſowohl, als die übrigen Engel, nöthigen, den Adam, den er eben geſchaffen hatte, anzubeten; allein dieſer Stolze weigerte ſich, dieß zu thun, und da er dabei von einem Haufen ſeiner Anhänger unterſtüzt wurde, ſo ward er ſeiner Oberherrſchaft beraubt, und von Gott verflucht.

608 Daher kam es dann, daß er den Namen Iba bekam, welches einen Widerſpenſtigen bedeutet, wie auch Scheithan oder Satan, das heißt, Verläumder, und Eblis, welches einen Verzweifelten bedeutet. Denn ſein erſter Name war Hareth, welches einen Suverneur und Aufſeher bedeutet.

Divan. Dieß Wort bedeutet im Arabiſchen zwei ſehr verſchiedene Dinge. Nach ſeiner erſten Bedeutung verſteht man darunter, eine Raths, Juſtiz, Policei und Finanz Kammer, und es giebt ein Buch, welches den Titel führt: Kavvanin al Davanin, Regeln und Protokoll der Divane oder Juſtizkammern.

Die Orientaler ſagen, Salomo habe einen Divan gehabt, in welchem er nicht blos die Menſchen gerichtet habe, ſondern auch die Genien und Dämonen, die ihm unterworfen waren; und dieſer Divan habe eine ſehr große Streke Landes in ſich begriffen.

Die Abbaſidiſchen Khalifen hatten einen der Art, der den Namen Divan Al Modhalem führte, wo die Angelegenheiten aller unterdrükten Perſonen, die ihre Zuflucht, zu demſelben nahmen, gerichtet wurden. Die Khalifen mußten in demſelben in Perſon präſidiren, und die Geſchichtſchreiber bemerken es als einen ſehr großen Mißbrauch, daß unter dem Khalifate des Moctader eine Frau das Amt eines Präſidenten bei demſelben verwaltet habe.

Der vierte König von Perſien aus der Dynaſtie der Kajaniden Lohorasb, errichtete einen militariſchen Divan, welcher Diván aedh leſchker hieß, in welchem alle Bittſchriften der Kriegsperſonen, unabhängig von dem Rathe

che des Fürſten, angenommen wurden.

Aiak Divan, Divan auf dem Fuſſe, heißt bei den Türken ein auſſerordentliches Collegium, welches der Sultan auf einem von den Balcons ſeines Serails zuſammenkommen ließ, wenn es darauf ankam, daß die Klagen ſeiner Unterthanen mußten gehört werden, deren Aufſtand und Empörung in der Eile geſtillt werden mußte.

Die zwote Bedeutung des Worts Divan tritt in dem Falle ein, wenn eine Sammlung von verſchiedenen Stüken eines und deſſelben Schriftſtellers, es mag in Proſe oder in Verſen ſeyn, die gewönlich nach ſeinem Tode geſammlet worden ſind, ausgedrukt werden ſoll. So wurde zum Exempel der Divan des Abdallah, eines Sohns des Mohammed, der nur einige Stunden lang Khalife war, unter dem Namen Motaz billah, von Sauli publicirt. Dieſer befindet ſich in der Bibliothek des Königs von Frankreich unter Nr. 1162.

Der Divan des Ebn Faredh iſt geſammlet worden von Ali Sebth, der ihn aus der Handſchrift des Kemaleddin, eines Sohns des Verfaſſers, herausgegeben, und mit ſeinem Leben und einer Lobrede auf ihn vermehrt hat. Dieß Werk iſt von mehreren Schriftſtellern mit Kommentaren verſehen worden, und befindet ſich in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 1153.

Divan, Dharif, iſt verfertigt worden von Ben Barak; und befindet ſich in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 1151.

Divan Al Maſſih iſt ein Werk des Gemaleddin Ben Nobatah, welches den beſondern Titel: Sauk al rafik führt. Es enthält Lobreden auf mehrere berühmte Perſonen, und fängt mit einer auf Abulfedah an. Es iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 1173 befindlich, und mit Verſen und Proſa vermiſcht.

Divân al Saheb, in Proſa und Verſen verfertigt von Ebn Mocannes. Es befindet ſich in der Bibliothek des Königs von Frankreich unter Nr. 1177.

Divan al Saghir, der kleine Divan; ein Werk, das auch den Namen Divan al moaſcherát u al kodſiat, führt, und welches Al Dſchaliani, mit dem Beinamen Ebn Alarabi, in Stanzen von zehn Verſen zum Lobe des Saladin verfertigt hat, nachdem dieſer Jeruſalem erobert hatte. Es iſt in der königlichen Bi- 609
bliothek zu Paris unter Nr. 1180 befindlich.

Es giebt noch mehrere andere Divans, ſowohl arabiſche, zum Exempel des Gaſſani, des Soiuthi, des Zemzemi u. a. m. als perſiſche, zum Exempel, des Dſchami, des Hafez u. a. m. wie auch Türkiſche, als da ſind

des

des Fozuli, des Monteki u. a. m. von welchen unter den eigenthümlichen Artikeln ihrer Verfaſſer geredet wird.

Div Mard, und Div Mardum im Perſiſchen, ein wildes Thier, das die Geſtalt eines Menſchen hat, ein Faun, ein Satyr, ſo wie dasjenige war, von welchem Hieronymus in dem Leben des heil. Antonius ſpricht. Siehe den Artikel Angudán.

Dobravenedik, ſo nennen die Slaven und die Türken die Stadt Raguſa in Dalmatien, die den türkiſchen Sultanen zinsbar iſt. Sie iſt in der Nähe von dem alten Epidaurus erbaut.

Ihr ſlavoniſcher Name, deſſen ſich die Türken bedienen, bedeutet ſoviel, als das gute Venedig; weil die Republik, die den Namen dieſer Stadt führt, an die Türken Tribut bezahlt, was Venedig ſich zu thun weigert. Einige habe geglaubt, ihr ſlavoniſcher Name, den ſie Dubrunik ſchreiben, bedeute ſoviel, als wild.

Dokain und **Dokin**. Ebn Docain iſt der gewönlichſte Name des Abu Naim Fadhl Ben Omar, eines großen Rechtsgelehrten unter den Muſulmanen, der ein Schüler des Aamaſch und Thuri, und der Lehrer des Ebn Moberek und des Dſchuneid geweſen iſt. Er iſt im Jahr der Hedſchra 218, unter dem Khalifate des Motaſſem geſtorben. Was er ſpottweiſe von den Sterndeutern geſagt hat, kann man in dem Artikel Moſchteri ſehen, welches der Stern des Jupiters iſt, der bei den Arabern den Beinamen Saad al Soud und bei den Lateinern den Namen fortuna major führt.

Docmak oder Dakmak. Das erſtere ſcheint richtiger zu ſeyn; denn Dokmak bedeutet im Türkiſchen einen Hammer, und iſt in der Levante eben ſo ein Beiname geworden, wie bei den Franzoſen Martel, und bei den Italienern Martello und Martelli.

Docmaki war einer von den Beinamen des Barſebai, achten Königs der Mamluken in Egypten aus der Nachkommenſchaft der Circaſſier. Siehe ſeinen Artikel.

Ebn Docmak iſt Ibrahim Ben Mohammed, der den Titel Dhiaeddin führt. Er iſt der Verfaſſer einer Geſchichte, Dſchauhar al thamin betittelt, welche mit dem erſten Khalifen der Muſulmanen, Abubekr, anfängt, und mit Tumam Begh oder Tomambai, der im Jahr der Hedſchra 906 oder Chriſti 1500 in Egypten zu regieren angefangen hat, beſchließt.

Es giebt noch einen andern Ben Docmak, mit dem Beinamen Sarem eddin, der weit weniger berühmt iſt, als der vorhergehende, und der auch in dem Fache der egyptiſchen Geſchichte gearbeitet hat. Von ihm hat

Ebn Hadſchar viel geborgt. Er war aus Kairo gebürtig, und iſt im Jahr der Hedſchra 790 geſtorben. Wir haben von ihm zwei Werke, davon das eine den Titel führt: Intiſſár le vaſſeth al amſár, Beiſtand oder Unterſtüzung für Reiſende, und das Andere führt den Namen: Aldorr al madhiat, Koſtbarkeiten eines Reiſenden.

Es giebt auch noch einen Ben Docmak, der die Thabakát al Haneſiah, Geſchichte der haneſitiſchen Lehrer, das heißt, derjenigen, die ſich zu der Sekte des Abu Hanifah geſchlagen haben, geſchrieben hat. Er hat ſie in mehrere Klaſſen eingetheilt.

Docſange, iſt der Name des achten Monden, bei den orientaliſchen Türken, die Turkeſtan bewohnen. Heut zu Tage bedeutet Doküz bei den abendländiſchen Türken die Zahl neun, und Dokſan neun und neunzig.

610 **Dolab**, iſt der Name eines Fleken in der Provinz Ahovaz, in dem arabiſchen oder babyloniſchen Irak, welches Chaldäa iſt, auf der Oſtſeite von der Stadt Bagdet. Sie iſt wegen eines großen Treffens berühmt, das hier gegen die Azrakeer, unter dem Khalifate des erſten unter den Ommiaden, des Moavi, geliefert worden iſt. Siehe Dagfal.

Dolabi iſt der Beiname des Abu Baſchar, Verfaſſers des Akhbár al Kholafa, welches eine Geſchichte der Khalifen iſt.

Dolfin und Dolfan, ein Delphin. Der Verfaſſer des Mirkat ſagt, dieſer Fiſch errette den Menſchen, der in Gefahr ſey, im Meere zu ertrinken. Daher haben die Griechen die Fabeln vom Arion erfunden, und ihre Grammatiker ſagen, dieß Wort komme von Delphis her, welches die Gebährmutter bedeutet, weil dieſer Fiſch eben ſo, wie der Wallfiſch, ſich nach Art der Landthiere paare.

Der Urſprung dieſes Namens könnte auch wohl von dem chaldäiſchen Worte Dolfan hergeleitet werden, das man bei den thalmudiſchen Schriftſtellern findet, denn im Thalmud wird geſagt: Dolfanim parim u rabbim kebene Adam, die Delphine zeugen und vermehren ſich, wie die Menſchen. Dieß könnte einen faſt auf den Gedanken bringen, als ob dieß Wort von Delaf herkomme, welches tropfenweiſe fallen oder rinnen bedeutet, und von Delfah, welches eine Diſtillation, oder eine tropfweiſe geſchehende Ausgießung anzeigt.

So könnte auch das griechiſche Wort Delphys aus der chaldäiſchen Sprache entſtanden ſeyn, in welcher wir noch überdieß finden, daß ein Menſch, der naſſe und triefende Augen hat, Dolfan genannt wird.

Es kann auch hierbei noch bemerkt werden, daß die Gloſſe des Thalmuds das Wort Dolfanim durch Bene jamah, die Kinder des Meers, erklärt; ein Name, den die Thalmudiſten auch den

den Sirenen geben, die die Araber in ihrer Sprache Benát al Bahr oder Benát al ma, die Töchter des Meers, und die Töchter des Waſſers, die Perſer und Türken aber Malek deria und Denghiz Maleki, die Könige oder Königinnen des Meers nennen.

Donbuti, ein Beiname des Gemaleddin Mohammed Ben Said, Verfaſſers eines Werks, das betittelt iſt: Arbain, oder die vierzig Traditionen. Er iſt im Jahr der Hedſchra 637 geſtorben.

Donbut und Tonbut iſt Thebet.

Donguz, iſt der Name des zwölften Dſchagh der Igureer, und orientaliſchen Türken, den die Cathaier Khai, und die Perſer Kuk nennen. Dieſe Wörter bedeuten insgeſammt ein Schwein. Siehe ihr Tarikh oder ihren Kalender, und den Artikel Giagh (Dſchagh). Die occidentaliſchen Türken nennen dieß Thier völlig eben ſo, wie die orientaliſchen; doch ſprechen ſie es auch oft gelinder aus und ſagen dafür Domuz.

Donguz Dami und Donguz Evi iſt die Falle oder das Keficht eines Schweins. So nennen die Türken nach einem Kriegsausdruk dasjenige, was bei den Franzoſen ein Gabion heißt.

Donguz balughi iſt in eben dieſer Sprache dasjenige, was die Franzoſen Marſouin oder Meerſchwein nennen: ein Fiſch, der im muſulmaniſchen Geſeze verboten iſt, wie der große Gelehrte Malek behauptet, blos deswegen, weil er den Namen eines Schweins führt.

Donguz iſt auch der Beiname oder vielmehr der Schimpfname des Achmed, eines Hauslehrers der othmaniſchen Sultane, der der Verfaſſer des Merah alaruah, eines Kommentars über den Tasrif, oder einer arabiſchen Grammatik des Ebn Maſſud iſt. Es befindet ſich in der Bibliothek des Königs von Frankreich Nr. 1090. Eben derſelbe hat auch den beſten Kommentar, den wir haben, über das Buch des Samarkandi, betittelt: Adab albahath, Regeln und Methode für Schuldiſpüten, geſchrieben.

Donguzlan Curdi, iſt im Türkiſchen ein Käfer, wegen der Aehnlichkeit ſeiner Eigenſchaften mit den Eigenſchaften eines Schweins.

Donkalah, Dongalah auch 611
Dangalah, eine Stadt, die man wohl die Hauptſtadt des Nubiſchen Landes nennen mag. Sie liegt an dem weſtlichen Ufer des Nils, aus welchem ſie alle ihre Waſſer bekommt. Die Einwohner des Landes ſind von der Race der Sudán oder Negern, von Religion jakobitiſche Chriſten, und werden für die wohlgebildetſten unter allen Schwarzen gehalten. Ihre gewönliche Nahrung iſt weiter nichts, als Gerſte, Hirſen und Datteln. Auch müſſen

ſen dieſe ihre Nahrungsmittel aus andern Ländern herbeigeführt werden, ſo unfruchtbar iſt ihr Land. Sie haben kein anderes Fleiſch, als Kameelsfleiſch, das ſie friſch und gedörrt eſſen. Dieß leztere pflegen die Araber Cadid zu nennen. Abdelmoal.

Naſſireddin und Ulug beg geben dieſer Stadt 53′ 40° der Länge, und 14° 30′ der nördlichen Breite.

Die Einwohner von Dangala oder Donkala gehen nach Kairo, dienen da, und wenn ſie ſich zehn oder zwölf Thaler erworben haben, ſo kaufen ſie ſich dafür ein Stük blaues Tuch, und kehren damit ſogleich wieder in ihr Vaterland zurük, ohne daß ſie irgend etwas zurük zu halten im Stande wäre.

Die Einwohner von Dangalah kommen in kleinen Böten, die ſie auf dem Nil haben, bis nach Galovah, welches fünf Tagereiſen weiter hinunter an demſelben Fluſſe liegt. Ja ſie gehen ſogar bis nach Jalak, und treiben nicht allein Handel, ſondern ſie üben auch Seeräubereien aus, ja ſie würden ſogar bis nach Egypten kommen, wenn ſie nicht der Waſſerfall am Berge Dſchanadel abhielte. Doch thut dieß ihre Reuterei, die bis vor die Thore der Stadt Aſovan ſich zu wagen pflegt: Siehe den Artikel Nubah.

Doraid. Ebn Doraid iſt derjenige Name, unter welchem Abubekr Mohammed Al Arzdi am meiſten bekannt iſt. Er iſt der Verfaſſer eines Gedichts, welches Mak ſurah, oder Caſſidah Al Doraidiah genannt zu werden pflegt, und das er zum Lobe berühmter Männer, die aus der Stadt Baſſorah, in welcher er Bürger geweſen war, abſtammen, verfertigt hat. Er iſt im Jahr der Hedſchra 321 oder Chriſti 932 geſtorben. Dieß Werk iſt in der königl. Bibliothek zu Paris Nr. 1156 zu finden.

[Auch der ſel. Reiske beſaß eine Abſchrift davon, mit einem Kommentare des Ibn Chaluwaijah, und Hr. Prof. Eberh. Scheid in Harderwick hat es arab. und lateiniſch in gr. 8 1786 edirt.]

Doraihem, Ebn Doraihem. Dieß iſt Tageddin Ali Ben Mohammed, der gegen die Mitte des achten Jahrhunderts der Hedſchrah geſtorben iſt. Er führt den Beinamen Al Muſſali, weil er aus der Stadt Moſul in Meſopotamien gebürtig war. Wir haben ein Buch von ihm unter dem Titel: Eknaa fil Kelám, welches eine Abhandlung über die Metaphyſik und Scholaſtik, und noch ein anderes über einen ganz andern Gegenſtand, welches den Titel hat: Jkadh Almoſſib, der Weker zum Glük. Dieß iſt eine Anweiſung, wie man gut Schachſpielen lernen kann.

Dorar Al bohur fi medaih al malek Al Manſur, Perlen des Meers über die Lobserhebungen

eines ſiegenden Königs, iſt der Name eines Divans, der aus mehreren Caſſidah oder kleinen Gedichten zuſammengeſezt iſt, deren jedes mehrere Verſe hat, die alle mit einerlei Buchſtaben des arabiſchen Alphabets anfangen und beſchlieſſen. Sefiedin Abdalaziz Serigia iſt der Verfaſſer davon, und ſein Werk wird in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 922 aufbewahrt.

Dorar Gorar, iſt der Name eines Kommentars über dasjenige Buch, welches Hedaiah betittelt iſt.

Dorar u Gorar al akhbár, iſt ein kurzer Auszug aus dem Buche, welches den Titel führt: Aſſad Al Gaba, der Löwe des Waldes. Der Verfaſſer deſſelben iſt Abuzakaria Al Furſi, Al Baedh.

Dorar Al Sonniah, ein Werk über die muſulmaniſchen Traditionen, die die Moſcheen betreffen, verfertigt von Hafedh Ebn Fahad. Es iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 671 befindlich.

612 **Dort** Al Fakher fi ſcharh okud al Dſchavaher, eine Abhandlung von den Wiſſenſchaften; von denjenigen, die ſie lehren, und von denjenigen, die ſie erlernen, verfertigt von Abu Jakob Ben Joſef Al Magrebi. Dieß Werk wird in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 585 aufbewahrt.

Dort Almonaddham fil ſerr al aadham, eingeweihete Perlen über das große Geheimniß, iſt der Titel desjenigen Buchs, welches auch Gefr u Dſchame genannt wird, verfertigt von Abu Salem Mohammed Ben Thaleha. Es iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 1027. Siehe den Artikel Gefr u Dſchame.

Dort Al Meknun fi ſeba fenun, durchbohrte Perlen über die ſieben Arten. Dieß iſt eine arabiſche Proſodie, in welcher von den verſchiednen Versarten, nebſt mehreren Beiſpielen aus Schriftſtellern über jede Art von Verſifikation oder Dichtart der Araber gehandelt wird. Es iſt in der Bibliothek des Königs von Frankreich unter Nr. 1145.

Dort Alnafis fi talim kol Dſchalis, dieß iſt eine Anweiſung, wie man Sendſchreiben zu verfertigen hat, nebſt Formularen, abgefaßt von Abdalrahim Afendi Meulevi. Es iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 1134.

Dorrat Theminat, koſtbare Perle iſt eine Geſchichte der Stadt Medinah, verfertigt von Ebn Nagdſchár. Dieſer Name bedeutet einen Sohn eines Wagners.

Dorrat Allameát fil adoviát al modſcharrebát, auserwählte Perle betreffend erprobte Arzneimittel.

mittel. Dieß iſt ein Buch, welches dem vorhergehenden ſehr ähnlich iſt, und den Abubekr Al Farſi zum Verfaſſer hat. Siehe die königl. Bibliothek unter Nr. 957.

Dovalduz und Dſchovalduz. Dieß iſt im Perſiſchen derjenige, deſſen Profeſſion in Säke neben beſteht. Ben Dualduz iſt der Name eines Muſulmaniſchen Gelehrten, der aus Anhänglichkeit an den allerbuchſtäblichſten Sinn des Korans den Tadſchaſſin, das heißt, die Körperlichkeit Gottes behauptete. Er lehrte dieſen abſcheulichſten Grundſaz dem Motakel, der ihn weiter verbreitete, und ſich zum Oberhaupte dieſer Parthei aufwarf.

Drenz Jli Ban. So haben die Türken den Ban oder Guverneur von Kroatien, Almerich Drenzen, Graf von Cilley genannt, der von dem Baſcha von Bosnien geſchlagen, und an den türkiſchen Sultan Bajazet den zweiten gefangen geſchikt wurde. Dieß war die Folge der Treuloſigkeit des Grafen Frangipani, der ihn im Treffen verließ.

Druſen, eine in Syrien wohnende Nation. Siehe Durzi.

Duazdeh Nokh, die zwölf Tapfern. Dieß ſind zwölf Helden von Perſien, die in den Zeiten des Kaikhosru, Königs von Perſien aus der zwoten Dynaſtie, ausgewält wurden, um gegen eben ſo viele Türken, zu kämpfen, und auf dieſe Weiſe das Schikſal der beiden Staaten von Iran und Turan, das iſt der Perſer und der Türken zu entſcheiden. Die Perſer überwanden und nöthigten durch dieſen Sieg die Türken, daß ſie ſich über den Gihon zurük ziehen mußten. Siehe den Artikel Caikhosru.

Wir haben einen perſiſchen Roman, in welchem dieſes berühmte Gefecht beſchrieben iſt, ohngefehr auf eben die Art, wie in demjenigen der den Italienern unter dem Namen li dodici Pari di Francia, die zwölf Pairs von Frankreich, bekannt iſt.

Duazdeh Gioſchk auch Kioſchk, die zwölf Säulengänge oder Gallerien. So nennen die Perſer den Thierkreiß, wegen der zwölf himmliſchen Zeichen, die die Araber auch Borg und im Plural Borug nennen, welcher Name einen Thurm oder Schloß bedeutet.

Duburaderan, die zween Brüder. Dieß iſt der Name, den die Perſer einer Art von Raubvögeln geben, die immer paar und paarweiſe fliegen, um deſto leichter zu ihrer Beute zu gelangen. Die Araber nennen ſie Zumendſch.

Ducaghin und Ducaghin Ogli, iſt derjenige Veſir, der Bajazed den zweiten in die Hände ſeines Sohns Selim brachte, deſſen Tochter er heirathete.

Er war ein Albaneſer oder Arnaut von Geburt.

Ducah, ſo nennen die Türken den Grosherzog von Toskana im gemeinen Leben, in ihren Briefen, und in ihren Geſchichten ſchlechtweg; denn ſie geben ſonſt keinem andern Fürſten dieſen Namen. Auch benennen ſie
613 mit dieſem Namen eines Grosherzogs das toskaniſche Meer, Dukah Denghizi, und das in eben der Ausdähnung, mit welcher die Alten Mare tyrrhenum ſagen. Diejenigen, die mehr Kommerz zu Livorno treiben, oder mehr Kenntniß von unſern Geſchäften haben, ſagen auch Gran Dukah. Denn den Doge von Venedig nennen ſie Dugi oder Venedik Dugi.

Ducahlin Zadeh, dieß iſt Othman Ben Mohammed, der auch den Beinamen Al Rumi führt, weil er aus der Provinz Rum Ili war, das wir im gemeinen Leben Romelien zu nennen pflegen. Er iſt der Verfaſſer einer Geſchichte der Kadhis von Konſtantinopel, die er im Jahr der Hedſchra 1013 Amurat dem Dritten dedicirt hat. Siehe Azhar al Hamail.

Dudaſch, Ben Beni Adam, das heißt, ein Sohn der Kinder Adams, oder der Nachkommen Adams, die von Seth abſtammen, um ſie von denjenigen zu unterſcheiden, die Bene Cabil, oder die Kinder Kains genannt werden. Dieſe beiden Geſchlechter führen beſtändig Krieg mit einander über die Religion; weil die Kinder Adams oder Seth, die die Verehrung des wahren Gottes erhielten, die Cainiten nicht leiden konnten, die Unglaube und Gottloſigkeit öffentlich ausübten.

Henoch war der erſte, der dieſen Krieg anfieng, und den Gebrauch einführte, diejenigen Cainiten zu Sklaven zu machen, die er in einem oder dem andern Gefechte zu Gefangnen gemacht hatte.

Dudaſch, den man mit Mahaleel für eine Perſon zu halten pflegt, blieb ſtets dem Dienſte Seths getreu, der in dieſen erſten Zeiten für den Propheten und Univerſalmonarchen der Welt angeſehen wurde. Man ſagt, er habe ſich nie, weder offenſiv noch defenſiv, der Waffen bedient, ſondern er habe, vom Kopf bis an die Lenden entblößt, blos durch die Stärke ſeiner Arme unterſtüzt, gefochten. Kaiumaras Name.

Dudi, ein Beiname des Abdalkerim Ben Mohammed Samani, Verfaſſers eines Buchs unter dem Titel: Amali Alhamſat. Er iſt im Jahr der Hedſchra 552 geſtorben.

Duge. Venedik Dugi und Duzi. So nennen die Türken den Dogen von Venedig. Denn den Grosherzog von Toskana pflegen ſie Dukah und Grandukah

zu nennen. Die Herzoge von Teutſchland, von Boſſnien und andere heiſſen bei ihnen Herzek, welches ein verdorbenes teutſches oder ſlavoniſches Wort iſt. Siehe Herzeguina.

Dugehán, bedeutet im Perſiſchen die beiden Welten; das heißt, diejenige, in welcher wir auf einige Zeitlang leben, und diejenige, deren Dauer unbeſtimmbar iſt. Die erſtere nennen ſie In Gehán, dieſe Welt, und die andere An Gehán, jene Welt. Bei den Arabern führen ſie den Namen Dunia und Akhret, das gegenwärtige und das zukünftige Leben. Sie ſagen, die Glükſeligkeit beider Welten beſtehe darinn, daß man ſeinen Freunden Gutes thue, und die Beleidigungen ſeiner Feinde mit Geduld ertrage.

Duiken. So nennen die Cathaier den zwei und zwanzigſten Theil oder Portion ihres Jahres, das ſie in vier und zwanzig eintheilen, deren jeder ohngefehr ſoviel iſt, als bei uns vierzehn Tage. Denn ihr Jahr macht gerade 360 Tage aus.

614 **Dulgadir** Ili, ein kleines Land in Natolien, welches von den kappadociſchen Gebirgen umgeben wird, die den Namen Mondſchar führen. Bajazeth der Zweite machte ſich Meiſter von demſelben, und verjagte die Turkomaniſchen Fürſten, welche es beherrſchten, daraus. Dieß Land iſt eben daſſelbe, das auch Aladulet Ili, das heißt, das Land des Aladulet genannt wird; dieſer war einer von den Feldherren des Othmans, dem es gleich bei der erſten Begründung der othmaniſchen Macht zum Erbtheile zufiel.

Dunia, die Welt. Dieß Wort iſt Arabiſch: die Perſer und Türken bedienen ſich aber gleichfalls deſſelben. Es ſtammt ab von dem Verbo Dena oder Deni, das im Arabiſchen ſoviel bedeutet, als gering, verächtlich ſeyn. Allein andere Schriftſteller behaupten, es komme von Dun her, welches Nähe bedutet, weil die gegenwärtige Welt uns weit näher iſt, als die zukünftige, oder das ewige Leben. Daher wird auch dieß Wort oft für den Zuſtand dieſes gegenwärtigen, hinfälligen und ſterblichen Lebens genommen.

In dieſem Verſtande ſagt der Verfaſſer des Rabial abrár: Man ſucht die Welt, um eins von folgenden drei Stüken zu erhalten, Ehrenſtellen, Reichthümer, Ergözungen. Aber derjenige, der ſich der Welt entzieht, erwirbt ſich Ehre; derjenige, der mit dem zufrieden iſt, was er hat, iſt reich; und derjenige, der die Welt verachtet, und ſich am wenigſten mit derſelben beſchäftigt, der hat ſeine wahre Ruhe gefunden.

Dieß hat Fozuli veranlaßt, auf Türkiſch zu ſagen: Budſchud esbábi gugai gihandur: Adm mul-

mulkineh katſch Dar al amandur, das Gepäke von allen den Dingen, woraus dieſe Welt beſtehet, macht weiter nichts, als groſſes Geräuſch, und verurſacht nichts, als Beunruhigung. Fliehe und entferne dich in das Reich des Nichts, ſo wirſt du da Ruhe finden.

Als einsmals ein mohammedaniſcher Religioſe gefragt wurde, welches das kleinſte ſey, das Gott geſchaffen habe, antwortete er: Dieß iſt die Welt ſelbſt, die bei Gott, wie der Koran verſichert, nicht mehr, als der Flügel einer Fliege wiegt. Darauf ſagte er noch weiter: Derjenige, der ſie ſucht, und etwas aus ihr macht, iſt noch weit kleiner, und weit weniger zu ſchäzen, als ſie.

Thauri, ein geiſtreicher Schriftſteller und Lehrer, ſagt: Wenn du einſehen willſt, was die Welt iſt, ſo überlege nur, unter weſſen Händen ſie iſt.

Dieſe Welt, oder der Beſiz ihrer Güter iſt von ſolcher Beſchaffenheit, daß du ſterben mußt, wenn du ſie erhalten willſt, oder daß am Ende ihr Beſiz dir das Leben raubt.

Ein Türkiſcher Dichter, der im Tevarikh al Othman angeführt wird, ſagt: Dunia mal Dunia itſchun ne gherek bu hirz u az: Dunia tſchoghineh ne aſſi tſchun umr ola az. Was hilft es, mit ſo vieler Begierde die Güter dieſer Welt zu ſuchen, und von welchem Nuzen kann, für einen Menſchen, deſſen Leben ſo kurz iſt, dieſe groſſe Aufhäufung von Reichthümern ſeyn? Eben ſo ſagt auch ein perſiſcher 615
Dichter ſehr ſchön in ſeiner Sprache: Niarzed Kendſch Dunia rendſch Dunia: Alle Schäze der Welt belohnen nicht die Mühe, die man ſich giebt, ſie zuſammen zu bringen.

Monteki, ein anderer türkiſcher Dichter, erklärt ſich ſehr umſtändlich über dieſe Grundſäze, in ſeinem Divan, wo er ſagt: Kann wol ein vernünftiger Mann ſein Herz an die Welt hängen, und kann er wohl ſo unwiſſend ſeyn, daß er die ganze Zeit ſeines Lebens ſo unnüz anwendet? Geſezt, du beſäſſeſt alles das, was in der Welt das Größte iſt, wird nicht alles dieſes eines Tages verſchwinden, und ſagt dir nicht dieſer gefährliche Tag unaufhörlich: Aſche und Staub ſind dein einziger Grund, und deine lezte Wohnung. Sind nicht die Augenhölen des Fagfur, welches der Kaiſer von China iſt, jezt mit Erde angefüllt? Jener bewundernswürdige Spiegel, den Alexander auf den Pharus zu Alexandrien hat ſezen laſſen, iſt er nicht endlich zerbrochen? Hat nicht jener mächtige König von Perſien, Cai Kaus, ſeinen Thron mit einer Todtenbahre vertauſchen müſſen? und ſind nicht die ſtolzen Palläſte der Koſroes und der Cäſars unter ihre Ruinen begraben?

Fozuli ſagt in derſelben Sprache noch mehr über dieſen Gegenſtand: Wenn du erkennen willſt,

willſt, dieß ſind ſeine Worte, wie die Revolution der Dinge dieſer Welt beſchaffen iſt, ſo betrachte einmal, was aus dem Stolze und der Pracht des Ad geworden iſt. Dieſer unſinnige König maßte ſich göttliche Ehre an, und hatte einen koſtbaren Garten anlegen laſſen, den er in dem Kopfe der Unwiſſenden für ein Paradies halten ließ. Was iſt von allen Eroberungen des Alexanders weiter übergeblieben, als daß ſie der Gegenſtand von einer Geſchichte ſind, die uns blos das Andenken an dieſelben erhalten, und die ſie mit den fabelhaften Thaten des Schedid und Schedad verwechſeln gemacht hat? Wenn du wiſſen willſt, was aus dem bewundernswürdigen Throne des Salomo geworden iſt, ſo fodre ihn von den Winden und von den Stürmen zurük. Verlaß dich alſo niemals auf dieſe Untreue, und erwarte nie Barmherzigkeit von dieſer Grauſamen; noch Niemanden hat ſie etwas der Art erwieſen, und Niemand hat jemals mit Sicherheit in ſeinem Hauſe bleiben können, da ſie den Einſturz aller Theile drohet.

Die Perſer ſind nicht minder beredt, wenn ſie auf die Eitelkeit der Dinge dieſer Welt kommen. Huſſain Vaez führt, in ſeiner Paraphraſe über das Kapitel Neſſa im Koran, wo geſagt wird: U ma alhaiat al Dunia illa metaa al gorur, „das Leben dieſer Welt iſt nichts als „Eitelkeit und Trug,„ folgende perſiſch geſchriebene Verſe des Methnevi an:

„Wenn du dich ſelbſt — er
redet von der Welt, „um-
„ſehen willſt, ſo wirſt du
„gewahr werden, daß es
„weiter nichts, als das
„Phantom eines Traums
„iſt.
„Wenn du darinn reiſeſt, ſo
„wirſt du kein anderes
„Nachtlager darinn finden,
„als den Aufenthaltsort
„des Schikſals.
„Nie kannſt du weder von ih-
„rer Wärme, noch von ih-
„rer Kälte feſt verſichert
„ſeyn.
„Und wenn du bisweilen von
„ihrem Glanze dich ver-
„blenden läßt, ſo bedenke,
„daß er bald verſchwinden
„wird.„

Ein anderer perſiſcher Dichter, Namens Nezami, ruft folgendergeſtalt aus: Wie glüklich iſt doch derjenige, welcher bedenkt, und der, wenn er es bedacht hat, ſich auf immer den Zerſtreuungen der Welt entreißt? Glüklich iſt derjenige, welcher ernſthaft bedenkt, daß unſre ganze Lebenszeit nichts weiter als ein Nachtlager iſt, das man uns giebt. Sagt alſo allen Menſchen: Schlagt in dieſer Welt keine Gezelte auf, die an Pfähle befeſtigt ſind; und belaſtet euch nicht unnüzer Weiſe mit einer Laſt, die beſtändig eingepakt ſtehen muß, um jeden Augenblik abreiſen zu können.

Was für eine Sicherheit und welche Ruhe kann man in dieſer Welt haben, ſagt Hafez, wo das Schikſal beſtändig die Trommel in Händen hat, um der Caravane das Signal zum Aufbruch von einem Augenblik zum andern zu geben.

616 Eben dieſer Huſſain Vaez führt folgende perſiſche Verſe über das Kapitel Hud an:

„Es iſt eine groſſe Thorheit,
„das Kapital und den Schaz
„ſeiner Religion für die Gü-
„ter dieſer Welt zu ge-
„ben:
„Weil alles, was die Welt
„dir dagegen geben kann,
„nichts als Schmerzen
„und Leiden, die Gottes-
„furcht aber der einzige
„Frieden der Seele iſt.
„Du wirſt vergängliche Gü-
„ter empfangen, und du
„wirſt ewige darüber auf-
„opfern.
„Zeigt dir nicht die Klugheit
„deutlich, daß dieß kein ver-
„nünftiger Tauſch iſt?„

Die Perſer, die insbeſondere die Welt in ihrer Sprache Gihán nennen, ſagen, dieß Wort ſtamme von Gihániden ab, welches ſchimmern und glänzen bedeutet: und aus dieſer Bedeutung leiten ſie folgenden Gedanken her: Amtſál ahovalma bark Giháneſt. Der Zuſtand unſeres Lebens iſt eine Zeit des Ungewitters und des Sturms; bald blizt es, und bald läßt es uns in Finſterniß.

Dieſe moraliſchen Ideen wollen wir mit denjenigen Worten beſchlieſſen, die Saadi um die Krone des Königs von Perſien aus der erſten Dynaſtie, Feridun, geſchrieben haben ſoll. Dieſe Welt, o mein Bruder! bleibt Niemanden; feßle dein Herz an denjenigen, der der Urheber derſelben iſt, und dieß iſt genug. Verlaß dich nicht, und ſey nicht ſicher, auf den Beſiz der Güter der Erden; denn wie viele Leute hat ſie nicht eben ſo wie dich, gemäſtet, damit ſie ſie hernach hat ſchlachten können.

Da in dieſen leztern Verſen des Urhebers der Welt Erwähnung geſchieht, ſo wollen wir hier nur noch bemerken, daß die orthodoxen Muſulmanen glauben, Gott habe die Welt in ſechs Tagen geſchaffen, und am ſiebenden habe er geruhet, ganz ſo, wie in dem erſten Buch Moſe die Sache erzält wird. Doch giebt es auch unter ihnen Leute, welche glauben, dieſe ſechs Tage ſeyen ſechs tauſend Jahre, zufolge der aus den Pſalmen genommenen Tradition, daß ein Tag des Herrn ſoviel ſey, als tauſend von unſern Jahren. Dieſe Meinung gründet ſich darauf, daß die Tradition der alten Hebräer dieſe war, daß die Welt ſechs tauſend Jahre dauern ſolle, und daß ſie dieſen Zeitraum, während deſſen Gott die Welt in ihrem Zuſtande erhält, für eine fortgeſezte Schöpfung oder Hervorbringung anſehen.

Auch giebt es unter den Muſulmanen Lehrer, welche in dem Verdacht ſtehen, als ob ſie von der

der Meinung derjenigen Philo-
ſophen wären, die die Araber
Deheriun, Deheriten, das iſt,
ſolche nennen, welche glauben,
daß die Welt ewig daure. Dieſe
Lehrer ſind Averroes, Avicenna,
Alfarabius, und andere, die da-
durch, daß ſie der Philoſophie
des Ariſtoteles gefolgt ſind, eine
beſondere Parthei ausgemacht
haben. Hafedh, ein perſiſcher
Dichter, Philoſoph und myſti-
ſcher Theologe ſagt von der Ewig-
keit der Welt: Laßt uns davon
reden, wie wir uns ergözen wol-
len, aber in dieſes Geheimniß
wollen wir nicht einzudringen ſu-
chen; denn kein Menſch hat bis
jezt dieſes Räthſel durch ſeine
Philoſophie entziffern können.

Thabari erzält in ſeiner Uni-
verſalgeſchichte eine Tradition
von der Dauer der Welt, welche
Vaheb Ben Monabbeh oder Man-
bah von Mohammed bekommen
haben ſoll, und nach welcher
Gott im Anfang der Welt eine
Stadt erbauet hat, die zwölf
tauſend Paraſangen im Umfang
hat, in welcher zwölf tauſend
Hallen ſind, unter welchen ſich
eben ſo viele Magazine, mit
Senfkorn angefüllt, befinden,
die alle zur Nahrung eines ein-
zigen Vogels beſtimmt ſind, der
jeden Tag nicht mehr, als nur
ein einziges Korn davon nehmen
darf, und wenn dieſer Vorrath
ganz aufgezehrt ſeyn wird, dann
wird ſich die Welt mit der allge-
meinen Auferſtehung ſchlieſſen.
Aber dieſe Zeit iſt nur allein Gott
bekannt, und wenn jemand un-
ter den Menſchen ſie erfahren
könnte, ſo würde dieſer ſein Pro-
phet ſeyn. So weit gehen die
Ausdrüke der Tradition oder der
Erzälung des Mohammed, aus
welcher man deutlich ſiehet, wie
dieſer Betrüger das Zeichen Chri- 617
ſti hat machen, und eins von
ſeinen göttlichen Worten anwen-
den wollen.

Abu Dunia. Abu Bekr Ben
Abi dunia iſt der Verfaſſer eines
Buchs, welches den Titel führt:
Akhbâr al ſabur, Geſchichte der-
jenigen Perſonen, die ſich durch
ihre Geduld berühmt gemacht
haben. Er iſt im Jahr der Hed-
ſchra 329 geſtorben.

Duradſch und Deradſch.
So nennen die Türken die Stadt
Durazzo, welche das alte Dyr-
rachium in Epirus oder Alba-
nien iſt.

Durak, eine Stadt in der
kleinen Provinz Ahovâz, die mit
zu dem arabiſchen oder babylo-
niſchen Irak gehört, welches
Chaldäa iſt.

Durgut Ili, das Land,
das die Lateiner Phrygia major
genannt haben, führt jezt bei den
Türken dieſen Namen. Die
Hauptſtadt deſſelben iſt Kutaidſch,
die von den Alten Cotyaeum,
die Hauptſtadt, genannt wurde,
wo der Beghilerbeg von Nato-
lien ſeine Reſidenz hat, weil ſie
mitten in dieſer groſſen Provinz
liegt. Die Türken nennen ſie das
Land Durgut, nach dem Namen

eines der erſten Feldherren des Othman, der ſich im Anfange der othmaniſchen Monarchie daſelbſt niedergelaſſen hatte.

Durſun. Abdallah Ben Durſun hat dasjenige Buch, welches den Titel führt: Feraidh Seragiah, in Verſe gebracht. Es iſt eine Sammlung von allen Verordnuugen des Korans, verfertigt von Serágeddin Sadſchavendi. Dieſes Werk des Ben Durſun iſt im Jahr der Hedſchra 1004 geſchrieben worden, und befindet ſich in der Bibliothek des Königs von Frankreich unter Nr. 709.

Durustovieh. Abdallah Ben Dſchafar Ben Duruſtovieh ſtarb im Jahr der Hedſchra 347 und hat eine arabiſche Grammatik, unter dem Titel: Erſchad fil nahu, hinterlaſſen.

Durzi, die Druſen, eine mit den Maroniten vermiſchte Nation, die ihren Urſprung von den erſten Franken herzuleiten ſucht, die Gottfried von Bouillon, bei der Eroberung des heiligen Landes, mitgebracht hat. Die Edlern unter ihnen, wie zum Exempel der Emir Fakhreddin, den man, nach einer verdorbenen Ausſprache Armificardin zu nennen pflegt, und der im vorigen Jahrhunderte gelebt hat, nennen ſich Verwandte des Hauſes Lothringen. Sie haben mehrere Emirs gehabt, die von Ibrahim Baſcha von Cairo, im Jahr der Hedſchra 992 unter dem türkiſchen Sultan Amurat dem dritten, im Jahr Chriſti 1584 alle bezwungen und ihrer kleinen Staaten ſind beraubet worden.

[Eine vollſtändigere Geſchichte der Druſen, wenigſtens was ihre Religionsmeinungen betrift, deren D' Herbelot gar nicht gedenkt, läßt ſich aus folgenden Quellen und Hülfsmitteln zuſammenſezen:

Elmacin ſaraceniſche Geſchichte, die nach Erpenii Tode, Jakob Golius, in einer lat. Ueberſezung, nebſt dem arabiſchen Originale zur Seite, Leiden 1625 in Folio edirt hat, S. 264. 265. nur daß daſelbſt, wie ſchon der ſogleich zu nennende Verfaſſer der hiſtoire des Druſes bemerkt hat, سرزي ſtatt سرري zu leſen iſt.

Die Auszüge, welche Hr. Prof. Adler ſeinem Muſeum Cuficum Borgianum aus einem ihm von Hrn. Borgia in Rom mitgetheilten in italieniſcher Sprache verfertigten Manuſkripte, in welchem die Religionsmeinungen und Gebräuche der Druſen, aus ihren eignen Religionsbüchern, mit beigefügten Originalſtellen erzält werden, einverleibt hat.

Der Druſen Catechismus in arabiſcher Sprache, den Hr. Profeſſor Eichhorn in Jena aus einer Handſchrift, die in der Univerſitätsbibliothek zu Göttingen befind-

findlich iſt, im zwölften Theile des Repertoriums für bibliſche und morgenländiſche Literatur (Leipzig 1783 8.) von S. 155 — 224, mit einer teutſchen Ueberſezung zur Seite, hat abdruken laſſen.

* * *

Maritis Reiſen, auch teutſch überſezt.

de Pages Voyages autour du Monde Th. 1. Paris 1782.

* * *

Puget de S. Pierre hiſtoire des Druſes, peuple du Liban, formé par une colonie des François, avec des notes politiques et geographiques, Paris 1763.

* * *

Der Urſprung des Namens Druſen wird

1) von den Verfaſſern der allgemeinen Welthiſtorie, recht im Geiſte der ältern Geſchichtforſcher von den Druſiäern hergeleitet, die beim Herodot B. I. Kap. 128 vorkommen.

2) Mehrere franzöſiſche Geſchichtſchreiber leiten ihn von dem tapfern Grafen de Dreux her, der um das Jahr 1187 nach dem Verluſte von Jeruſalem ſich mit einer kleinen Anzahl in die Gebürge von Paläſtina geflüchtet hat. — Aber ſchon Hr. Puget de St. Pierre hat dieſe Meinung vollkommen durch die Bemerkung widerlegt, daß Benjamin von Tudela ſchon dreißig und mehrere Jahre vorher die Druſen auf ihren Gebürgen beſucht und in ſeiner Reiſebeſchreibung (Leiden 1633, S. 34) beſchrieben hat, nur daß man nicht vergeſſen darf, was ſchon mehrere bemerkt haben, daß in ſeinem Texte irrig דוגזיאין ſtatt דרוזאין ſteht.

3) Elmakin ſagt: „Im Jahr „der Hedſchra 408 oder „Jahr Chr. 1019 kam ein „Irrlehrer aus einem fernen Lande, nach Egypten, der hieß Mohammed Ebn Iſmael, mit dem „Beinamen Al Druſi.„ Alſo kommt ihr Name von ihrem Stifter her — und dieſer hatte ihn wahrſcheinlich von ſeinem Geburts- oder Aufenthaltsorte eben ſo, wie der ſo eben genannte Benjamin von Tudela, und tauſend andere Juden, Araber, Perſer, Türken u. ſ. w. nur daß ich den Ort nicht kenne. —]

Dus auch **Daus**, iſt der Name eines arabiſchen Stammes, in der Provinz Jemen, oder dem glüklichen Arabien. Aus dieſem Stamme iſt der berühmte Abu Horeirah, ein Geſellſchafter des Mohammed, der wegen ſeiner Abſtammung Al Duſſi genannt wird, entſprungen.

E.

Ebad iſt die vielfache Zahl von dem arabiſchen Worte Abd, das einen Sklaven und Diener bedeutet. Auch wird dieſes Wort überhaupt von einem Diener Gottes gebraucht, insbeſondere aber von demjenigen, der vorzüglich ſeinem Dienſte ergeben iſt. Im Kapitel Amran wird geſagt, „Gott habe beſtändig die „Augen auf ſeine Diener gerichtet, deren Charakter ſey, daß „ſie wären Saberin Sadekin, „Canetin, Monafekin, Moſtagferin Balaſchár,„ das heißt, nach der Paraphraſe des Huſſain Vaez, geduldige Leute, und dieß erklärt er von denjenigen, die in der Beobachtung der Fundamentalpunkte, und der Verordnungen des Geſezes beharren, oder vielmehr, die ſich von dem, was böſe iſt, ja von dem, was ſogar nur zweifelhaft iſt, entfernen, oder endlich von denjenigen, die ruhig und gelaſſen die Unannehmlichkeiten und Widerwärtigkeiten des Lebens erdulden.

Die zwote Eigenſchaft der Diener Gottes iſt, daß ſie gerecht ſind, das iſt, aufrichtig in ihren Worten, und gerade in ihren Handlungen, ganz dem Geſeze gemäß, zu dem ſie ſich bekennen.

Die dritte Eigenſchaft iſt, daß ſie gehorſam ſind, das heißt, die Gebote Gottes beobachten, und das Wort Gottes insgeheim und öffentlich in Ehren halten.

618 Die vierte freigebig in der Austheilung der Güter, die ſie auf eine rechtmäßige Weiſe erworben haben, an diejenigen, die derſelben würdig ſind.

Die fünfte und lezte Eigenſchaft iſt, daß ſie aus der Zahl derjenigen ſind, welche beten, und die von Gott jeden Morgen das heißt, gegen Anbruch der Morgenröthe, Vergebung erbitten. Denn das iſt die Zeit, in welcher die Gebete am meiſten erhört werden. Oder die das Gebet des Morgens in der Moſchee verrichten, oder daheim, in dem lezten von den drei Theilen der Nacht.

Die geiſtreichſten Schriftſteller ſagen, die Diener Gottes wären geduldig in der Ertragung der Strenge der Beobachtung, und der rauhen und ſtrengen Lebensart; gerecht in der genauen Verfolgung des Weges zur Vollkommenheit, zu welcher ſie der Wille Gottes ruft; gehorſam in den Wegen, die zu Gott führen, und die in ſeinem Angeſicht ohne Fehler und ohne Unterlaß wandeln; freigebig Gott zu geben und zu opfern nicht blos alle ihre äuſſerlichen Güter, ſondern auch dasjenige, was ihren Neigungen am liebſten iſt, und das blos als Wirkung einer reinen Liebe: bittend und Verzeihung begehrend für die geringſten Fehltritte, die ſie zu Schulden kommen laſſen, wenn ſie Hochachtung gegen irgend etwas, das nicht Gott iſt, beweiſen. Ueber dieſen leztern Punkt ſagt ein anderer Devote

folgendes: Wenn dich dieſe Verirrungen des Herzen beſchleichen, ſo ſage auf der Stelle: Ach! nichts iſt Gott gleich, nichts, das mit ihm verglichen werden könnte! denn wenn du dich ſo gegen ſie verhälſt, ſo wirſt du Vergebung dafür erhalten.

Eben dieſer Schriftſteller ſagt auch noch weiter, daß aus allen dieſen Eigenſchaften der Diener Gottes folge, daß die Geduld, unter welcher er auch die Buſſe begreift, der erſte Schritt ſey, den man auf dem Wege des geiſtlichen Lebens thun müſſe. Es folgt darauf die Gerechtigkeit, und fängt an, uns mit göttlichen Tugenden und Vollkommenheiten zu bekleiden; der Gehorſam bewegt uns, alle Leidenſchaften der verdorbenen Natur auszumerzen; die Freigebigkeit, die nichts für ſich zurükbehält, giebt uns die Vollkommenheit, welche nothwendig iſt, um wohlgefällig zu werden in den Augen Gottes, und endlich die demüthigende Vergebung, die man für ſeine geringſten Vergehungen zu erhalten ſucht, hält uns beſtändig in der Niedrigkeit. Dieſe Demüthigung leitet uns zur Vernichtung in der Einheit Gottes; denn alsdann erkennen wir uns vollkommen, daß wir ganz und gar nichts ſind; und durch dieſe Erkenntniß bekennen und geſtehen wir, daß Gott der Einzige iſt, und folglich Alles.

Eben dieſer Schriftſteller fährt weiter fort und ſagt: In der That, wofern man nicht, um ein wahrer Diener Gottes zu ſeyn, ſich gänzlich in den Occident ſeines Nichts ſtürzt, ſo geht die göttliche Sonne nicht aus dem Oriente ihrer anbetenswürdigen Mittheilungen auf, um uns zu erleuchten. Selbſt die Zeit der Morgenröthe, zu welcher wir vornehmlich beten müſſen, zeigt genugſam, daß, ſo wie die Morgenröthe nicht anders erſcheint, als ſo, daß ſie die Finſterniſſe der Nacht vertreibt, ſo ſteigen die erhabenſten Kenntniſſe von Gott niemals über den Horizont unſerer Seelen, bis daß alle andere Kenntniſſe, die wir von ihm durch ſeine Geſchöpfe, und durch unſer Raiſonnement haben, gänzlich ausgelöſcht ſind, und bis alle die Vorſtellungen, die uns von uns ſelbſt und von unſern Kräften noch übrig ſind, in unſern Augen völlig zernichtet ſind. Dieß hat einen ſehr aufgeklärten Mann bewogen, über dieſe Sache zu ſagen: Löſcht die Fakel aus, denn die Morgenröthe bricht an: Etfá alſeradſch fakad thala alſabah. Ein anderer Schriftſteller ſagt über eben dieſen Gegenſtand: Aus unſerer Demüthigung, und aus unſerer Zernichtung entſtehet der Strahl des göttlichen Lichts, und durch dieſen Strahl werden unſere Herzen ermuntert, und alle unſere Leidenſchaften verändert. Wenn dieſe Morgenröthe nur zu grauen anfängt, ſo hört man von allen Seiten her nichts als die Stimme der Gebete.

Dieſer Schriftſteller macht eine Anſpielung auf das Gebet,

das die Muſulmanen des Mor-
gens verrichten, welches demje-
nigen änlich iſt, was in der ca-
tholiſchen Kirche die Stunde der
Prime genannt; oder aber auf
dasjenige, von welchem weiter
oben iſt geredet worden, das in
dem lezten Theile der Nacht,
welches das Hahnengeſchrei ge-
619 nannt wird, geſchieht, in dem
Rituale der catholiſchen Kirche
laudes matutinae genannt, die
Laudes, die vormals in der Kir-
che unmittelbar vor Anbruch der
Morgenröthe geſprochen wurden.

So wie die vorſtehenden Gedanken ſehr erhaben ſind, ſo bin ich ſehr überzeugt, daß ſie in noch weit ſtärkern Ausdrüken enthalten ſind in der Paraphraſe des Huſſain Vaez über das Kapitel im Koran, welches den Titel führt: Von der Familie des Amran, Seite 4 und 5 der perſiſchen Ueberſezung dieſes Schriftſtellers, die ich vor mir habe.

Man muß hierbei noch bemerken, daß Abd, welches einen Diener bedeutet, zween Plurale hat, davon der eine Ebád iſt, und immer von Dienern Gottes gebraucht wird. Der andere, welcher Abid heißt, bedeutet Sklaven unter den Menſchen. Siehe ein wenig weiter unten den Artikel Ebadi.

Ebad, Abulcaſſem Iſmail Caſi führte den Beinamen Ebn Ebád. Er bekleidete die Würde eines Veſirs, und erſten Staatsminiſters unter den Sultanen Moviat eddulat und Fakreddulat, aus dem Stamme der Buiden.

Man ſagt, er ſey derjenige geweſen, der zuerſt in ſeiner Familie den Titel Saheb, das heißt, Freund und Kamerade, geführt habe, wegen der Freundſchaft, in welcher er mit Ebn Al Amid ſtand. Er war, was Wiſſenſchaft und Rathgeben anlangt, der erſte Mann ſeiner Zeit. Er iſt zu Rei geſtorben im Jahr der Hedſchra 385, iſt aber von da weggebracht und zu Iſpahan begraben worden. Er ſoll eine Bibliothek von hundert und ſiebenzehntauſend Bänden hinterlaſſen haben. Wir haben von ihm ein Buch, das betittelt iſt: Akhbár Al Vuzara, Geſchichte der Veſire. Ben Schonah ſezt ſeine Geburt in das Jahr der Hedſchra 336 und ſeinen Tod ins Jahr 383. Auch giebt er ihm das Lob, daß er der edeldenkendſte und freigebigſte Mann ſeiner Zeit geweſen ſey.

[Vergl. auch den Artikel Saheb Ben Ebad Band III. S. 158. Auſſer der Geſchichte der Veſire werden ihm auch noch andere Werke beigelegt, nämlich Al Mohith, ein Wörterbuch der arabiſchen Sprache; Al Caſi, Anleitung zum Kanzleiſtyle; und Ketab al Imamat, in welchem das Recht des Ali auf die Würde eines Imam oder oberſten Prieſters, und auf die Würde ſeiner Vorfahren erwieſen wird. R.]

Ebadah Ebadat Allah, die Verehrung und der Dienſt, den man

man Gott erweiſt; die Religion, die die Araber auch Ubidiah nennen. Abi ſagte: Es giebt Leute, welche Gott um des Vortheils willen dienen; dieß iſt ein Dienſt der Kaufleute. Andere dienen ihm aus Furcht, dieß iſt ein Dienſt der Sklaven. Und dann giebt es noch andere, die ihm aus Liebe und aus Erkenntlichkeit dienen, dieß iſt ein Dienſt freier und wohlgeſinnter Menſchen.

Dieſe Verehrung beſteht bei den Muſulmanen in fünf Punkten; Glaubensbekänntniß; Gebet, nach den Zeiten geordnet, und durch die Abwaſchung gereinigt; Almoſen oder Zehenden von unſern rechtmäßig erworbenen Gütern, der den Armen gegeben wird; die Faſten, während des ganzen Monats Ramadhan und die Wallfart nach Mekka. Siehe den Artikel Eslam.

Ebadi, derjenige, der aus der Nachkommenſchaft der Ebád oder Ebadier iſt, iſt der Name eines Geſchlechts von Arabiſchen Chriſten, die aus verſchiednen Stämmen zuſammen geſchmolzen ſind, und ſich zu Hirah, einer Stadt im arabiſchen Irak, und in den umliegenden Gegenden niedergelaſſen haben. Sie erbaueten mehrere Wirthshäuſer, die nach und nach zu Dörfern und Fleken anwuchſen, wo ſie mit mehrerer Freiheit ihre Religion ausüben konnten.

Honain Ben Iſchak, ein berühmter Arzt, und Ueberſezer griechiſcher Schriften ins Arabiſche, ſtammte daraus ab; deswegen führt er den Beinamen Al Ebadi.

Es giebt auch Mohammedaner, welche dieſen Beinamen führen; zum Exempel Abu Aſſem Mohammed Ben Achmed, der im Jahr der Hedſchra 458 geſtorben, und der Verfaſſer der Adab al Cadhi, Unterricht für die Cadhis oder muſulmaniſchen Richter, nach den Grundſäzen des Lehrers Schafei, iſt.

Ebadiah, eine Dynaſtie der Araber, die in Spanien, während ihrer Zwiſtigkeiten, ſeitdem die Ommiaden daraus verjagt waren, da Joſef Ben Taſchfin oder Teſſefin, König oder Sultan der Morabith oder Almoraviden, den Motamed Billah, der ihr lezter Fürſt war, belagerte und zum Gefangnen machte, gedauert hat. Dieß iſt im Jahr der Hedſchra 484 oder Chriſti 1091, wie Novairi ſagt, geſchehen.

Der Biſchof von Toledo, Roderich Ximenes, ſchreibt, dieſer lezte Fürſt der Ebadier, den er Mohammed Abenhabeth nennt, habe den König von Marokkos, Joſef, gegen den König von Spanien, Alfonſus, der ſich Toledos bemächtigt hatte, zu Hülfe gerufen; und das erſte, was Joſeph gethan, ſey geweſen, daß er ihn ſelbſt in Sevilla belagert, und nachdem er ihn zum Gefangnen gemacht, ſo habe er

ihn ſeine Tage im Gefängniß beſchlieſſen laſſen.

Ebbad, Abu Obeidah Ebbád, auch Ben Ebbád genannt, war ein Zadeh, das heißt, ein in der Einſamkeit lebender, und von den Geſchäften und Angelegenheiten der Welt ganz abgeſonderter Menſch, der von der Liebe Gottes entzükt war, und ſich ganz ſeiner Vorſehung überließ. Dieß bedeuten die arabiſchen Wörter des Ben Caſſem, die von ihm ſagen; Ahel al mehabbat u al ſchuk. Er lebte unter dem Khalifate des Mahadi, und ſtarb im Jahr der Hedſchra 172.

Man erzält von ihm, er habe die Traditionen nicht verworfen; aber zur Führung ſeines Lebens habe er ſich derſelben nicht bedient. Als er ſich eines Tages bei dem Veſir Ben Abi Khaled Al Haoval befand, da eben ein Menſch vor ihn geführt wurde, der ein Verbrechen ſollte begangen haben, fragte dieſer Veſir, nachdem er die Anklagen und die Vertheidigung dieſes Menſchen angehört hatte, den Ebbad, was er von der ganze Sache denke? Ebbad antwortete ihm: ſeine Meinung ſey, man müſſe ihn ſeinen Proceß von neuem anfangen laſſen, und ihm Prügel dafür geben, daß er ſo ſchlechte Entſchuldigungen zu ſeiner Vertheidigung vorgebracht habe.

Ebbad, der Vater des Amru Ben Moſſádah. Er war Veſir, und auch ſein Sohn beim Khalifen Almamon, nachdem dieſer Fürſt den Fadhel Ben Sahal ums Leben hatte bringen laſſen, der allein ſeine Gunſt beſaß, und ſeine ganze Macht in Händen hatte.

Eblis. Durch eine verdorbene Ausſprache des Griechiſchen διαβολος benennen die Araber mit dieſem Namen den Fürſten und das Oberhaupt der gefallnen und abtrünnig gewordnen Engel. Vergleiche die Geſchichte deſſelben beim **Khondemir**, in dem erſten Theile, den er den Vorbericht zu ſeiner Univerſalgeſchichte nennt, und den Artikel **Dive** unter dem vorhergehenden Buchſtaben.

Dieß iſt eben der Engel, den die Chriſten Lucifer nennen; ein Name; der aus den Weiſſagungen Ezechiels genommen iſt. Die Mohammedaner nennen ihn auch Azazel; ein Name, den die Schrift dem Sündenbok gab, der in die Wüſte gejagt wurde, um die Sünden des jüdiſchen Volks zu verſöhnen, indem man ihn mit allen Arten von Flüchen belegte. Daher thun auch die Mohammedaner niemals dieſes Azazel oder Eblis Erwähnung, ohne ſogleich hinzuſezen: Er ſey von Gott verflucht!

Huſſain Vaez ſagt in ſeiner perſiſchen Erklärung des Korans bei den Worten: Faſadſchadu illa Eblis Abba, „und ſie beteten an, ausgenommen Eblis, der „ſich weigerte, es zu thun,„ die Engel hätten einen ausdrüklichen

Befehl

Befehl von Gott bekommen, ſich vor Adam niederzuwerfen, ſie hätten ihn auch insgeſammt befolgt, ausgenommen Eblis, der ſich geweigert hätte, es zu thun; darauf fügt er noch die Worte hinzu: Ausgenommen Azazel, ein Geſchöpf aus der Claſſe und von der Art der Ginnis, welches Geiſter oder Genien ſind, und ſeitdem habe er den Namen Ibba und Eblis bekommen, wegen ſeines Ungehorſams, und weil er von der Barmherzigkeit Gottes nichts mehr zu hoffen hatte.

Ibba, das einen Widerſpenſtigen und Ungehorſamen bedeutet, iſt alſo eins von den Beiwörtern, das die Mohammedaner dem Eblis oder dem Lucifer, dem Oberhaupte der gefallnen Engel, deswegen geben, weil er ſich hartnäkig geweigert hat, den
621 Adam, ſogleich nach ſeiner Schöpfung, anzubeten, ob er gleich dazu einen ausdrüklichen Befehl von Gott erhalten hatte. Der Grund, den Eblis zu ſeinem Ungehorſam zu haben glaubte, war dieſer, daß, da er und ſeine Kameraden aus dem Elemente des Feuers gebildet wären, er unmöglich einem Geſchöpfe unterworfen werden könne, das aus dem Elemente der Erde genommen ſey. Dieß veranlaßte einen Perſiſchen Dichter, Esfahani, zu ſagen: Das Feuer, welches die Quelle der Natur und des Stolzes des Ibba iſt, wird ewig das Werkzeug ſeiner Quaal ſeyn.

Nachdem Eblis und ſeine Anhänger ſich geweigert hatten, dem Adam ihre Ehrfurcht zu beweiſen, ohngeachtet ſie einen ausdrüklichen Befehl von Gott darüber erhalten hatten, ſo finden wir in dem Kapitel, welches vom Gebet überſchrieben iſt, daß Gott zum Eblis ſagte: „Entferne dich von hier! denn „auf ewig wirſt du meiner Gnade beraubt, und bis auf den „Tag des Gerichts verflucht „ſeyn!„ Dieß Wort: „Entferne dich von hier!„ ſagen die Erklärer, kann vom Paradieſe oder von der Geſellſchaft der guten Engel verſtanden werden: Aber es kann auch ſo viel bedeuten, als: Verlaß deine engliſche Geſtalt; denn du wirſt der Gnade, in deren Beſiz du jezt biſt, und des Ruhms, auf welchen du Anſpruch machen könnteſt, beraubt werden.

Das Beiwort Redſchim, das dem Teufel in dieſem Verſe gegeben wird, und das man durch beraubt, und der Gnade Gottes verluſtig erklärt, bedeutet eigentlich, dem Buchſtaben nach, mit Steinen fortgejagt, weil das die größte Beleidigung iſt, die man jemanden anthun kann, wenn man ihn auf eine ſolche Art behandelt.

Der Fluch des Teufels ſoll, nach der Meinung der Muſulmanen, die einige Aehnlichkeit mit den Worten des zweiten Briefes Petri zu haben ſcheinen möchte, bis an den Tag des allgemeinen Gerichts dauern, und nach

nach dieſem ſoll er in der Hölle gemartert werden. In eben dem Kapitel wird auch geſagt, der Teufel habe Gott gebeten, „daß „er ihm Friſt bis zu der Zeit „der allgemeinen Auferſtehung „gönnen möchte,„ aber es ſcheint nicht, daß ihn Gott gehört habe. Er ſagte blos zu ihm, er gebe ihm Friſt, bis zu einer gewiſſen Zeit, deren Kenntniß er ſich vorbehalte; das heißt, wie die Erklärer ſagen, bis zu der Zeit der erſten Trompete, welches die Trompete des Todes iſt, weil, nach ihrer Meinung, am Ende der Welt zwei Trompeten gehört werden ſollen. Bei dem Schalle der erſtern, welches die Todestrompete iſt, werden alle Menſchen, welche auf der Erde lebend ſeyn werden, ſterben; und bei dem Schalle der zweiten, die die Trompete der Auferſtehung genannt wird, ſollen alle Menſchen auferſtehen. Bei Paulo leſen wir in noviſſima tuba.

Eblis wollte Raum und Aufſchub bis zu dieſer haben, um nicht ſterben zu dürfen. Denn nach der unter den Muſulmanen ſehr allgemein angenommenen Meinung werden vierzig Jahre zwiſchen dem Schall der erſten und der zweiten Poſaune vergehen. Während der Zeit wird Eblis tod ſeyn, und nur erſt bei der zweiten mit allen Menſchen erwekt werden. Siehe Huſſain Vaez Seite 479.

Eblis iſt eben derjenige, der von den Arabern Scheithán, und von den Hebräern Satan genannt wird. Man muß dieſen Artikel insbeſondere vergleichen, ſo wie auch die Artikel Aſmugh, Surkhradſch und Imlán Hakim.

Ebn bedeutet im Arabiſchen einen Sohn: Es wird auch oft Ibn ausgeſprochen. Dieß Wort macht bei den Arabern einen Theil ihrer Beinamen aus, eben ſo oft, wie das Wort Abu, welches Vater bedeutet. Ich muß daher meinen Leſern bemerken, daß ſie, weil ich dieß Werk nicht unnöthig habe vergröſſern wollen, immer das Wort, welches auf Ebn folgt, unter ſeinem beſondern Buchſtaben ſuchen müſſen. So zum Beiſpiel, muß man Ebn Sina unter Sina, Ebn Beithár unter Beithár, und ſo alle übrige Fälle von gleicher Art, aufſuchen.

Ebrahim. Siehe Ibrahim 62[illegible] und Abraham.

Ebráz Lathaif ſanaat al Feraidh, die Geſeze und die Art und Weiſe, wie die Succeßionen abzutheilen und abzuſondern ſind. Dieß iſt ein Auszug aus einem Buche, welches betittelt iſt: Kafi fi mauarath alommati. Der Verfaſſer deſſelben iſt Iſchak Ben Joſef Al Zerkali. Dieſer Auszug iſt verfaßt worden von Al Magedi. Es iſt in der Bibliothek des Königs von Frankreich Nr. 710.

Ecadh Al Motegafel u Etadh al motámmed, Erwekung des Nach-

Nachläßigen, und Ermahnung für denjenigen, der ſich bildet und der nachdenkt. Es ſcheint dieß ein moraliſches Buch zu ſeyn; allein es iſt nichts anders, als eine Geſchichte von Egypten, verfertigt von Tageddin Abdalvaheb Al Zobeiri.

Ecramah, ein Beiname des Abu Abdallah, der aus einem Sklaven des Ebn Abbas, ein Freigelaßner und Schüler deſſelben wurde. Er machte ſolche Progreſſen bei ſeinem Herrn, daß, nachdem er die muſulmaniſche Rechtsgelahrtheit erlernt hatte, er ſich in der Schule des Abu Horeirah noch mehr perfektionirte, ſo daß Said Ben Dſchobair, als er gefragt wurde, ob er wohl jemand kenne, der ihn an Gelehrſamkeit überträfe, geantwortet haben ſoll: den Ecramah. Dieſer Rechtsgelehrte iſt im Jahr der Hedſchra 107 in einem Alter von mehr als achtzig Jahren, geſtorben.

Ecrar. Man braucht dieß Wort oft für Beichte. Eigentlich aber bedeutet es nur Erkenntniß und Geſtändniß ſeines Fehlers, und das Wort Eteráf iſt das Bekenntniß, das man davon ablegt. Daher kommt das bei den Arabern übliche Sprichwort oder Maxime: Schafi al modhneb Ecrarho u taubat eterafho, der beſte Fürbitter für den Schuldigen iſt das Geſtändniß ſeines Fehlers, und die beſte Buſſe iſt das Bekenntniß, das er davon macht.

Unter den Sprüchen des Ali findet man auch folgende zwei. Der eine iſt: Bei der Sünde macht das den meiſten Schmerz, wenn man ſie verkleinert, Aadham al dhonub ma eſtakhaf bihi ſahebho, und der andere heißt: Dſchohut al dhenbi dhenbani, man verdoppelt ſeine Sünde, wenn man ſie verkleinert.

Auch pflegt man ſeinem Sohn Haſſan folgenden beizulegen: Uagd al eteraf aukad almaadhir, das Bekenntniß ſeines Fehlers iſt die ſtärkſte unter allen möglichen Entſchuldigungen.

Man muß über dieſen Punkt den Artikel Taubat und Salát vergleichen, wo man finden wird, daß der erſte Grad der Bußfertigkeit das Bekenntniß unſerer Sünden iſt; daß Amru ein allgemeines Bekänntniß ſeiner Sünden an den falſchen Propheten abgelegt hat, und daß dieß ein Eigenthum groſſer Seelen iſt, ihre eigenthümlichen Fehler zu bekennen.

In dem Verfolge dieſes Werks wird man finden, daß die Muſulmanen aus dieſem Bekenntniſſe oder Beichte den fünften Haupt- und Fundamental-Artikel der chriſtlichen Religion machen. Dieß zeigt die Nothwendigkeit, ſo wie das Alter des Urſprungs deſſelben.

Wir wollen nun auch ſehen, was Mohammed im Korán davon ſagt, und was die Geiſtreichſten von ſeinen Erklärern über dieſen Artikel für Gloſſen gemacht haben.

In dem Kapitel Taubat wird geſagt, das Bekenntniß der Sünden verſchaffe dem Sünder die Barmherzigkeit Gottes. Der Vers drukt ſich hierüber folgendergeſtalt aus: „Und was die Uebri„gen anbetrifft, die ihre Sün„den bekennen, ſo wird es ge„ſchehen, daß Gott ſie ihnen „vergeben wird.„ Ueber dieſe Stelle ſagt Caſchi in ſeinen Tauiſát oder Erklärungen folgendes: Das Bekenntniß unſerer eignen Fehltritte iſt ein Ueberbleibſel des Lichtes, welches zur Zubereitung der Seele des Sünders dient, indem es ihm die Hartnäkigkeit nimmt, welche eigentlich das Reich der Sünde iſt. Der Beweis hiervon iſt, weil derjenige, der ſeine Sünde bekennt, geöffnete Augen erhält, um ihre Abſcheulichkeit zu erkennen; denn wenn die Finſterniſſe der Sünde recht dik ſind, und das Herz gänzlich verfinſtert iſt,
623 ſo haben die Laſter in der Seele ſo Wurzel geſchlagen, daß der Sünder nicht das geringſte Unanſtändige daran zu erbliken vermag; im Gegentheil hält er ſie ſeiner Natur angemeſſen, und erduldet ſolchergeſtalt die ſchrökliche Strafe der gänzlichen Verlaſſung.

Dieß veranlaßte den Hakim Senai, einen vortreflichen perſiſchen Dichter, der nie ſeine Feder zu einem andern Zweke, als zur Abhandlung ernſthafter Gegenſtände, gebraucht hat, und wodurch er ſich den Titel eines Hakim, das iſt, eines Weiſen, erworben hat, zu ſagen: Wenn du die Abſcheulichkeit der Sünde kennſt, und ſie bekenneſt, ſo wird dieſe Erkenntniß und dieſes Bekenntniß dich zur Treue leiten. Wenn du ſie aber nicht kennſt, ſo trägſt du das untrügliche Merkmal der Verſtoſſung und folglich auch der ewigen Verdammniß an dir. Siehe Huſſain Vaez Seite 364 ſeiner Paraphraſe.

Ecſir, und mit dem Artikel Al Ecſir, die Chymie. Daher kommt unſer Wort Elixir.

Bedr al monir fi khuas Al Ekſir, iſt ein Buch, das von der Chymie handelt. Siehe den Artikel Falahat.

Ectedhab iſt eine Sammlung von allgemeinen Fragen, die in dem Canon des Avicenna abgehandelt werden, verfertigt von Abulkhair, dem Archidiakonus, einem Bruder des Ebn Maſſih, Patriarchen von Antiochien. Nachdem dieſer Schriftſteller dieſe Fragen ſehr umſtändlich in ſeinem Werke erklärt hatte, machte er einen Auszug daraus, betittelt: Entekhab al Ektedhab.

Ectefa fi megazi al Moſtafa u Aſhabehi al Thalatha al Kholafa, Geſchichte der Kriege des Mohammed und ſeiner drei Collegen, welche Chalifen waren, nämlich des Abubekr, des Omar und des Othman, verfertigt von Abul Rabia Al Kelai. Siehe den Artikel Fotuh Meſr.

Ecteran Al Kauakeb, die Conjunktion der Planeten, ein Buch, verfertigt von Abumaſchar Ben Mohammed Al Balkhi, den wir gewönlich Albumaſar zu nennen pflegen. Es iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 1033.

Edhah Al Vecaiat, Aufklärung desjenigen Buchs, das den Titel hat: Vecaiah. Siehe die Artikel **Eslah** und **Vecaiah**.

Edhan be feth asrár al Teſchehúd u al adhán, ein Buch, welches von den Geheimniſſen handelt, die in den Zeugniſſen ſteken, die die Muſulmanen von der Einheit Gottes, und von der Zuſammenberufung zum öffentlichen Gebete, die durch die Muedhin oder Muezin geſchieht, ablegen. Ibrahim Ben Omar Al Vecai iſt der Verfaſſer dieſes Werks, das ſich in der Bibliothek des Königs von Frankreich unter Nr. 663 befindet.

Edom, iſt der Beiname des Ais, oder Eſaus, weil er roth oder blond von Haut war. Die Araber haben dieſen Namen aus dem Hebräiſchen gemacht; auch nennen ſie in ihrer Sprache Edomiun und Edomiin die Edomiter oder Idumeer, die von der Nachkommenſchaft des Eſau ſind. Sie geben ihnen auch den Titel Banu und Bani al Asfar, die Kinder des Blonden oder Rothen, weil im Hebräiſchen Edom dieſe Bedeutung hat. Aber unter dieſem Worte verſtehen ſie nicht ſchlechtweg die Idumäer, denn ſie geben dieſen Namen den Griechen und Römern, weil ſie glauben, daß ſie von Eſau abſtammen. Die Thalmudiſten und die neuern Juden haben den Muſulmanen dieſe falſche Idee beigebracht, um durch einen auſſerordentlichen Betrug die Verwüſtungen, welche die Propheten gegen die Idumäer ausgeſprochen haben, auf die Chriſten,
ja ſogar auf die anbetenswürdige 624
Perſon Chriſti ſelbſt zu bringen.

Edreſſah *), die Edriſſiten, eine Familie und Dynaſtie, welche ihren Namen von Edris, einem Sohne des Abdalla, und Nachkömmling des Ali, der Mohammeds Schwager war, herleitet. Sie hat über hundert Jahre lang in Afrika, in der Barbarei, zu Fetz, zu Sebtah und zu Tandſchah, welches die Städte Ceuta und Tanger ſind, regiert, und iſt von den Fathimiten im Jahr der Hedſchra 296 oder Chriſti 908 ausgerottet worden, denn der Mehedi eroberte in dieſer Zeit ihre Staaten, und ließ allen denen von dieſem Geſchlechte, die er habhaft werden konnte, die Köpfe abſchlagen. Ben Schohnah. Siehe die Artikel **Edris** und **Edriſſi**.

Al Scherif Al Edriſſi, iſt der Verfaſſer einer Erdbeſchreibung, aus

[*) Man muß vielmehr **Edareſſah** oder Adareſſah leſen. Siehe oben Seite 95. R.]

aus welcher diejenige, die den Namen der Nubiſchen führt, und die von den Maroniten iſt überſezt worden, ein bloßer Auszug iſt; er behauptete, von dieſer Familie abzuſtammen, deren Ueberbleibſel ſich nach Sicilien geflüchtet hatten. Siehe weiter unten den Artikel **Edriſſi**.

[Es iſt noch eine andere Dynaſtie dieſes Namens in Afrika geweſen, die der Al Mohadiſchen in der Regierung gefolgt iſt. Siehe den Artikel **Moahedun** Band II. S. 623 und 624. **R.**]

Edris und Jdris, dieß iſt eben diejenige Perſon, die auch von den Arabern Akhmokh und Khandſchudſch genannt wird: das iſt, Henoch, ein Sohn des Patriarchen Jared. Der Urſprung des Namens Edris iſt von dem Worte Ders herzuleiten, das im Arabiſchen Studium und Betrachtung bedeutet.

In der Geſchichte Joſefs und der Zuleikha ruft Joſef Gott bei dem Verdienſte des Henoch in folgenden Ausdrüken an:

Ich beſchwöre dich bei der Lehre, bei der Weisheit, und bei der Gabe der Weiſſagung, die Edris beſeſſen hat; denn die Muſulmanen glauben, Gott habe dieſem Propheten dreißig Bände zugeſchikt, in welchem alle Geheimniſſe der verborgenſten Wiſſenſchaften enthalten waren, und daher haben die Bücher Henochs im Oriente einen ſo großen Namen bekommen.

Der Verfaſſer des Tarikh Montekheb ſchreibt, dieſer Prophet ſey der erſte geweſen, der mit den Ungläubigen Krieg geführt habe, die in gerader Linie von Kabil oder Cain abſtammten. Dieſe Art von Krieg wird im Arabiſchen Gehád und Gaza genannt; derjenige, der ihn geführt hat, heißt Modſchahed und Gahi; ein Beiname, den die Mohammediſchen Fürſten annehmen, wenn ſie mit den Chriſten Krieg geführt haben.

Wie ſie ſagen, ſo war eben dieſer Henoch oder Edris derjenige, der die Dienſtbarkeit und Sklaverei für diejenigen verordnete, die in dieſer Art von Kriegen gegen die Ungläubigen würden gefangen werden. Er lebte in den Zeiten des Huſchenk, wie der Lebtarikh ſagt, oder unter Tachmurath, wie der Tarikh Montekheb angiebt. Beide waren Könige von Perſien aus der erſten Dynaſtie.

Edris Kitableri. So nennen die Türken die Bücher des Henoch. In dem Caherman Nameh wird erzält, Buradſch, Meheradſch und andere gelehrte Philoſophen und Aſtronomen hätten alle aſtronomiſche und geomantiſche Bücher befragt, um dem Sam Suvar, einem Sohne des Nerimán, und Enkel des Caherman, mit dem Beinamen, Catel, das heißt, der Eroberer, die Nativität zu ſtellen, und hätten endlich die Bücher des Henoch herbeibringen laſſen, nicht diejenigen, die ihm von Gott ge-

ſchikt worden, als einem ganz beſonders ausgezeichneten Propheten; ſondern diejenigen, die er über die erhabenſten und geheimſten Wiſſenſchaften ſoll verfertigt haben.

Dieſe Bücher des Henoch ſind bei den Orientalern immer ſehr hochgeſchäzt worden, und wir finden ſie ſogar von dem Apoſtel Jakobus *) in ſeinem kanoniſchen Briefe angeführt. Bis jezt haben wir davon nicht die geringſte Kenntniß gehabt, obgleich die Aethiopier behaupten, ſie in ihrer Sprache zu beſizen. Wenn ſie wirklich dergleichen haben, ſo können es entweder die ächten ſeyn, oder ſie ſind untergeſchoben, [welches leztere, freilich, ſo gut, wie ausgemacht iſt, wenn man die Entfernung des Zeitalters Henochs, und die Unwahrſcheinlichkeit, daß damals ſchon Schriftſprache und Züge exi-
625 ſtirt, bedenkt.] Hr. von Peiresc, ein Mann von ſehr groſſem Verdienſte, hat ſich vormals alle Mühe gegeben, ſie zu erhalten, iſt aber betrogen worden.

Die Muſulmanen geben dem Edris oder Henoch 365 Lebensjahre, wie Moſes in ſeinem erſten Buche thut; auch glauben ſie, wie wir, daß er in den Himmel ſey genommen worden. Aber ſie ſagen noch überdieß, daß er von Gott an die Kainiten, welche ſehr ausgeartet waren, geſchikt worden, um ſie auf den rechten Weg zurükzuführen, und als dieſe ſich geweigert, ihm Gehör zu geben, ſo habe er ihnen den Krieg angekündigt, und ihre Weiber und ihre Kinder in Sklaverei gebracht.

Auch ſagen ſie weiter, Edris habe die Gelehrſamkeit zu ſeinem Antheile bekommen, ſo wie Carun oder Core Reichthümer. Der erſtere ſey bis in den Himmel erhoben, der andere aber von der Erde verſchlungen worden. Sie ſchreiben ihm auch die Erfindung der Feder und der Nadel, der Aſtronomie und der Arithmetik, und noch inſonderheit die Punktirkunſt zu.

Edris war ihnen zufolge die unſchuldige Urſache der Abgötterei; denn da ihn einer von ſeinen Freunden nach ſeiner Himmelfahrt vermißte, ſo machte er ſich, auf Antrieb des Teufels, eine Statue, die ihn ſo vollkommen und natürlich vorſtellte, daß er ſich ganze Tage mit derſelben unterhielt, und ihr ganz beſondere Ehrenbezeugungen erwies, die nach und nach in Aberglaube und Gözendienſt ausarteten.

Die Perſer, welche glauben, daß ihr erſter König Caiumarath, einer von den Kindern Mahalaleels, eines Sohns des Cainan, eines Sohns des Enos, eines Sohns Seth, geweſen, haben geſchrieben, dieſer erſte König habe in ſeinem ſchon hohen Alter die Religion des Edris an-

[*) D'Herbelot hat hier einen kleinen Gedächtnißfehler begangen. Nicht Jakobus, ſondern Judas (Brief, V. 14. 15.) führt dieſe Weiſſagung Henochs an.]

genommen, und ſie ſeinen Nachfolgern, dem Huſchenk und Thahamurath, als ein Erbſtük hinterlaſſen.

Die orientaliſchen Chriſten behaupten, Edris oder Henoch ſey der Hermes oder Merkur der Egyptier, der den Beinamen: Dreimal gros oder Trismegiſtus, führte. Siehe den Artikel Hermes.

Edris Ben Jakob, neunter Fürſt und Khalife der Almohaden in Mauritanien. Siehe den Artikel Mugahedah oder Mugahediten.

Es giebt auch noch einen andern Edris, einen Neffen des Abu Hafedh, der der dreizehende Monarch von der nemlichen Dynaſtie geweſen iſt.

Edris. Ebn Edris Mohammed hat den erſten Abkám Alkoran, das iſt, Sammlung von Verordnungen und Geſezen, die im Koran enthalten ſind, verfertigt. Er iſt auch der Verfaſſer eines Buchs unter dem Titel: Ekhteláf al Hadith, von der Verſchiedenheit, die ſich unter Tradition und Tradition findet. Dieſer Schriftſteller iſt im Jahr der Hedſchra 214 geſtorben.

Edriſſi, derjenige, der von der Linie des Edris iſt, Ben Edris, ein Abkömmling des Ali, von dem die Edriſſiten, von welchen oben im Artikel Edreſſah iſt geredet worden, abſtammen.

Al Scherif al Edriſſi, der den Titel eines Emir Almumenin, das heißt, eines Khalifen, führt, iſt der Verfaſſer einer ſehr weitläuftigen Erdbeſchreibung, die nach den ſieben Klimaten, ſo wie ſie von Ptolomäus ſind beſtimmt worden, abgetheilt iſt. Sie wird oft unter dem Namen: Al Memalek u al Meſſalek, die Länder und die Reiſen, angeführt. Der eigentliche Titel derſelben iſt aber: Nozhat al moſchták fi ekhterák al afák, Vergnügen des Neugierigen auf Reiſen.

Dieß Werk iſt verfertigt worden im Jahr der Hedſchra 548 oder Chriſti 1153, und ſollte zu einer Beſchreibung einer Erdkugel dienen, welche achthundert Mark Silber wog, und die der König von Sicilien und Calabrien, Roger, hatte verfertigen laſſen. Deswegen führt ſie auch den Namen Ketáb Radſchar, das Buch des Roger.

Die Erdbeſchreibung, die man die nubiſche zu nennen pflegt, und welche die Maroniten *) in Paris ins

[*) Die zwei Maroniten, Gabriel Sionita und Johann Hesronita, thaten es auf Auguſt Thuans Anrathen. Wir haben auch eine italieniſche Ueberſezung davon, die der P. Dominico Macri im Jahr 1632 im Kollegio romano edirt hat Die Beſchreibung von Sicilien hat, nach Macris Ueberſezung, D. Franz Tardia in den Opuſcoli dei Autori Siciliani, Band VIII. Palermo, unter dem Titel: deſcrizione della Sicilia cavata da un libro Arabico di Scherif El Edris wieder abdruken laſſen.]

ins Lateiniſche überſezt und im Jahr Chriſti 1619 ans Licht geſtellt haben, iſt ein bloſſer Auszug von dieſem Werke, das bereits arabiſch, zu Rom, in der
626 mediceiſchen Drukerei, nach derjenigen Handſchrift, welche in der Handbibliothek des Grosherzogs von Toskana aufbewahrt wird, war edirt worden.

[Der Titel des gedrukten Originals iſt:

كتاب نزهة المشتاق في ذكر الامصار والاقطار والجزر والبلدان والمداين وافاق

d. i.

Ergözung eines Neugierigen an der Erzälung der Städte, Länder, Fleken, Flüſſe, Gegenden und Klimaten der Welt. Es wäre zu wünſchen, daß wir von einem ſo wichtigen, und nunmehr ſo ſelten und koſtbar gewordnen Buche eine neue Ausgabe erhielten, die zugleich durch Zuziehung der Pockokſchen Handſchrift, die dieſer Gelehrte ſelbſt aus Syrien mitgebracht hat, ſiehe deſſen Specimen hiſtoriae Arabum S. 128, und der noch, wie es ſcheint, weit wichtigern die Joh. Grave aus Egypten geholt hat, wie er bei den Naſireddiniſchen Tafeln erzält, um ein Großes verbeſſert und berichtigt werden könnte. Denn nach einigen Citaten morgenländiſcher Schriftſteller, die mir aus Handſchriften bekannt geworden ſind, zu urtheilen, hat man entweder in der Römiſchen Ausgabe des Originals manches weggelaſſen, wovon ich nur die Urſache nicht einſehen kann: oder der Kodex, der dabei zum Grunde iſt gelegt worden, war hin und wieder mangelhaft; welches mir das Wahrſcheinlichſte iſt.]

Der eigentliche Name dieſes Schriftſtellers iſt Abu Abdallah Mohammed, der ein Sohn eines andern Mohammed Ben Abdallah Ben Edris war.

Edriſſi. Al Scherif Gemaleddin Mohammed Ben Ali Al Aziz, führt dieſen Beinamen, weil er mit dem Vorhergehenden von einem Geſchlechte abſtammte. Er hat ein Buch über die Egyptiſchen Pyramiden verfertigt, und ſolches dem Malek Al Kamel, Sultan von Egypten, aus dem Geſchlechte der Jobiten, und Neffen des Saladin, zugeeignet. Dieß Buch iſt betittelt: Anvár ala al agram fi Kaſchfi an aſrar al Ehram, Aufklärungen über die Geheimniſſe der Hieroglyphen auf den Pyramiden. Er iſt im Jahr der Hedſchra 623 verſtorben.

Edriſſi, ein Beiname des Ali Ben Maimun Al Hoſſaini, Verfaſſers des Beian Garibat, welches eine Abhandlung über die Gnomonik oder von Uhren, iſt. Er hat auch Lebensbeſchreibungen von heiligen Religioſen des Muſulmaniſmus geſchrieben. Sein Sterbejahr iſt das Jahr der Hedſchra 916.

[Das erſtere Werk hat nichts mit einer Gnomonik gemein, und enthält nichts anders als eine Geſchichte einiger Lehrer und Religioſen des Muſulmaniſmus. Die Abhandlung von der Gnomonik, die D'Herbelot in Gedanken hatte, heißt Beian al Suar: und hat einen andern zum Verfaſſer. Siehe dieſe beiden Artikel oben Seite 388 R.]

Eelam fi Taſſir al ahlám, Erklärung der Träume, verfertigt von Salkani. Es iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 1035.

Eelam und Ehtemám, ein Buch, das auch den Titel hat: Fetaovi Cadhi Zakaria, Juriſtiſche Deciſionen des Kadhi Zacharia. Es iſt in der Bibliothek des Königs von Frankreich unter Nr. 706.

Eflak. Siehe Iflák. So nennen die Türken die Wallachei.

Eſſah an lobb al faovaid u al Takhlis u al mesbah, eine Abhandlung von den Zierlichkeiten der arabiſchen Sprache, verfertigt von Radhi eddin Algazi Al Ameri, und erklärt von einem Unbekannten. Es iſt in der Bibliothek des Königs von Frankreich unter Nr. 1127. Der Kommentar darüber führt den Titel Tahrir.

Efterak Al Nilein, von der Trennung der beiden Hauptarme des Nils, welche in Aethiopien iſt, und die die Araber die beiden Nile, andere Nationen aber den Nil, auch den Niger oder Senega, nennen. Siehe die Artikel Nil und Thomi.

Egias fil igiáz, Florilegium oder Sammlung der zierlichſten Redensarten in der arabiſchen Sprache, verfertigt von Thalebi, der auch ſeinem Werke den Titel: Gorat al belagat, Koſtbarkeiten oder Blumen der Beredſamkeit, gegeben hat. Es iſt in der Bibliothek des Königs von Frankreich.

Ehkam fi Oſſul al ahkám, Urtheil oder Kritik der Grundſäze, auf welche die Geſeze und Verordnungen des Muſulmaniſmus gebauet ſind, ein Buch, das den Seifeddin Ali Al Amedi, der aus Amida oder Caraemit in Meſopotamien gebürtig war, zum Verfaſſer hat. Dieſer Verfaſſer hat ſein Buch in vier Caovaed, das heißt, Grundſäze oder Maximen eingetheilt.

Ehram oder Eherám, iſt der arabiſche Plural von Herem, das das höchſte Alter bedeutet. Dieſer Plural, mit dem Artikel verbunden, macht Al Eherám, und wird insbeſondere von den egyptiſchen Pyramiden gebraucht, wegen ihres großen Alters.

Al Hermáni, im Dual, ſind 627
die beiden größten unter denſelben, die am weſtlichen Ufer des Nils erbauet waren, wo vormals die

Stadt Memphis erbauet war. Denn das heutige Kairo liegt auf der öſtlichen Seite deſſelben Fluſſes.

Die beinahe allgemeine Meinung der Muſulmanen iſt dieſe, ſo wie ſie von dem Verfaſſer des Nametallah erzält wird, daß dieſe Pyramiden vor Adam ſeyen aufgeführt worden, von Dſchan Ben Dſchan, dem Univerſalmonarchen der Welt, in denen Jahrhunderten, die, ihrer Meinung nach, vor der Schöpfung dieſes Stammvaters des menſchlichen Geſchlechts vorhergegangen ſind. Bei dieſer Gelegenheit müſſen wir der Ketzerei der Präadamiten, unter einer unzälichen Menge von andern, mit welchen der Muſulmaniſmus angefüllt iſt, Erwähnung thun.

Edriſſi hat ein eignes Buch von den Pyramiden verfertigt. Siehe den beſondern Artikel von dieſem Schriftſteller, wo bemerkt wird, daß Alexander der Große einen Obeliſk von thebaiſchem Steine, welches, wie ſie verſichern, eine Art von ſchwarzem Steine zu Alexandrien iſt, erbauen laſſen. Aber dieß Werk hat ſich nicht ſo, wie jenes über die Pyramiden, bis auf unſere Zeiten erhalten.

Die Türken nennen in ihrer Sprache eine Pyramide und einen Obelisken mit einem gemeinſchaftlichen Namen Dikilu Taſch.

Ekhlas. Ketáb Al Ekhlás das Buch des Heils *), ein Werk, verfertigt von Al Bakthèri **), den Halladſch citirt, um ſich wegen der harten, und wie es ſcheinen möchte, gottloſen Ausdrüke, deren er ſich bediente, zu entſchuldigen. Allein demohngeachtet unterlieſſen ſeine Feinde nicht, ihn, ohne alle Rükſicht auf Haſſan, zu verdammen. Siehe den Artikel Halladſch.

Ekhteladſch, die unwillkührliche Bewegung eines Theils des Körpers, des Auges, der Lippen, der Hand, was eigentlich eine Pulſation einer Nerve oder einer Arterie iſt. Wir haben ein arabiſches Werk, betitelt: Ketabal ekhteladſch oder Elm al Ekhteladſch, in welchem von den Prognoſticis gehandelt wird, die man von dieſen Bewegungen hat, auch befindet ſich dabei eine Anweiſung zu abergläubiſchen Gebeten, die man nach den Theilen des Körpers, die ſie betreffen, zu verrichten hat. Dieß Werk pflegt dem Dſchafer Ben Mohammed al Zadik, der einer von den zwölf Imam aus dem Geſchlechte des Ali war, beigelegt zu werden.

Die Türken haben in ihrer Sprache ein änliches Buch, das ſie Signir Nameh nennen. Dieß iſt ohngefehr eben das, was die Griechen περι των παλμων nennen.

Ekhtiar

[*) Dieß muß überſezt werden, das Buch der Reinigkeit des Herzens und der Geſinnungen, nicht aber: das Buch des Heils. R.]

[**) Anſtatt Al Bakhteri lies: Al Bazri. R.]

Ekhtiar iſt der Name eines Kommentars, der über den Mokhtar iſt geſchrieben worden. Siehe dieſen Artikel. Dieſe beiden Worte bedeuten eins wie das andere Wahl, Auswahl.

Auch iſt dieß der Beiname des Ben Gaiatheddin Hoſſaini. Denn der wird Ekhtiar und Ekhtiareddin genannt. Er hat das Buch verfertigt, das den Titel führt: Aſſas al Ektebas, und iſt im Jahr der Hedſchra 897 verſtorben.

Ekhtiarát ſind die Auswahlen in der Sterndeuterkunſt. Des Fakhreddin Razi ſeine, die aus dem Perſiſchen ins Arabiſche von Emadeddin Caſſem mit dem Beinamen Al Gezeri, ſind überſezt worden, werden ſehr hoch geſchäzt, und befinden ſich in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 890.

Ekhuan Al Safa, die Brüder oder die aufrichtigen Freunde. Es giebt ein Buch, das bei den Arabern in ſehr großem Anſehn ſteht: und betittelt iſt: Reſſail Ekhuan al Safa, das heißt, Briefe aufrichtiger Freunde. Ihrer ſind an der Zahl funfzig, über alle Arten von philoſophiſchen Gegenſtänden, und über mehrere Abhandlungen der muſulmaniſchen Theologie, und dabei iſt noch ein ein und funfzigſter hinzugefügt, der die übrigen in einem kurzen Auszuge enthält.

628 Der Verfaſſer, oder die Verfaſſer dieſer Briefe ſind nicht bekannt geworden. Man ſagt blos, Zeid Ben Rafaat, der gegen das Jahr der Hedſchra 373 gelebt hat, habe mehrere ſcharfſinnige und gelehrte Leute, die es ſich zum Grundſaze gemacht hatten, daß ſie keiner beſondern Sekte zugethan waren, zuſammengebracht, und als ſie dieſe verfertigt, ſo hätten ſie ihre Namen verheimlicht, und ſie als ein Werk von Brüdern bekannt gemacht.

Abu Haiian Al Tauhidi, ein großer Scholaſtiker, machte nicht ſonderlich viel aus dieſem Werke, und Ebn Badſchat, den wir Avenpace zu nennen pflegen, und der bei den Arabern gewönlicher den Namen Ebn al Sajeg führt, hat dieſe Schriftſteller getadelt, und ſie Neuerer geſcholten. Auch giebt es Leute, die geglaubt haben, daß einer von der Sekte des Ali, oder irgend ein Motazale Verfaſſer deſſelben ſey.

Ekián, reines Gold, daß ſo aus der Erde kommt, als ob es ein Vegetabile wäre.

Kelaid al ekián iſt der Titel eines Buchs, das den Ebn Khacán zum Verfaſſer hat. Siehe dieſen Artikel.

Elah, dieß iſt der Name Gottes im Arabiſchen, davon mit Zuſezung des Artikels gemacht wird Al Elah, und durch Abkürzung Allah, welches den wahren und einzigen Gott, Schöpfer der ganzen Natur, bedeutet.

Elahiat und Elm Elahiat, die göttliche Weisheit. Das iſt bei

den Arabern eigentlich dasjenige, was wir die Metaphyſik zu nennen pflegen. Es giebt einen Kommentar über die Mecaſſed des Taſtazani, der den Namen Elahiat führt. Dieſer iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 865 befindlich.

Elahiun, die Göttlichen. Unter dieſem Namen verſtehen die Muſulmanen die zweite Sekte der Philoſophen, die einen erſten Beweger aller Dinge und eine von aller Materie abgeſonderte geiſtige Subſtanz verſtehen, worinn ſie mehr Einſichten verräth, als die erſte, welche aus denjenigen beſteht, die ſie Deheriun und Thabaim, das heißt, Irrdiſche und Natürliche, oder wenn man ſo will, Mondaniſten und Naturaliſten nennen, weil ſie keine Principia, auſſer der materiellen Welt und der Natur annehmen.

Gazali ſagt in ſeinem Buche, Monkedh betittelt, die Philoſophen, die zu dieſer zwoten Sekte die Göttlichen genannt, gehörten, wären: Sokrates, Plato und Ariſtoteles, der Erfinder der Logik, oder der Kunſt zu raiſonniren, der die Wiſſenſchaften in eine methodiſche Ordnung gebracht hat. Er fährt fort und ſagt, der leztere habe ſich bemühet, Plato, Sokrates und alle diejenigen, die in dieſer Sekte vor ihm vorangegangen wären, zu widerlegen; aber demohngeachtet habe er ſelbſt mehrere von ihren verwerflichen Säzen behauptet, ob er ſie gleich, ſo zu ſagen, abgeſchworen zu haben geſchienen. Denn er hat die Ewigkeit der Welt vertheidigt, welches uns nöthigt, ihn als einen Ruchloſen, eben ſowohl wie alle die übrigen Philoſophen, die man die Göttlichen zu nennen pflegt, zu verwerfen. Daſſelbe werden wir auch von denjenigen ſagen müſſen, die ihnen unter den Muſulmanen gefolgt ſind, und die nach ihrer Art haben philoſophiren wollen, als da ſind Alfariabi und Ebn Sina, das iſt, Alfarabius und Avicenna.

Rabbi Salomo Jarkhi und mehrere andere jüdiſche Lehrer haben den Rabbi Moſes, einen Sohn des Maiemon, eben ſo angeſehen, wie Gazali den Avicenna angeſehen hat; daß er ſich nämlich zu ſehr an dieſe Philoſophie der Göttlichen, das iſt, der Akademiker und Peripatetiker, gehalten habe.

Eliah und **Elias** iſt der Name des unter dieſem Namen bekannten jüdiſchen Propheten. Siehe den Artikel Ilia, welches der Name dieſes Propheten, ſo wie auch der Stadt Jeruſalem iſt, in welchem Falle es das verdorbene Aelia Capitolina iſt.

Elia Neſthuri, Elias der 629
Neſtorianer, Biſchof von Niſibis in Meſopotamien. Er iſt der Verfaſſer eines Buchs, welches betittelt iſt: Maunat ala defa al Hammi u al gommi, Mittel gegen die Sorgen und Leiden des Lebens. Es iſt in der königlichen Biblio-

Bibliothek zu Paris unter Nr. 926 befindlich.

Elias Solthan, der Sultan Elias, ein Sohn des Mohammed und Enkel des Orchan, zweiter Sultan aus dem Stamme der Othmaniden oder Othomanen. Schirvani hat ein Werk zu ſeinen Gunſten gemacht, dem er den Titel: Eliaſiat gegeben.

Elias al Rumi auch Schegia eddin genannt. Siehe den Artikel Kharſamah.

Elias Malkun, iſt ein Erklärer der vier Evangeliſten in Arabiſcher Sprache. Die Muſulmanen führen ihn öfters an.

Eliſcha Ben Akhtob; iſt der Eliſa, der, den heiligen Büchern zufolge, ein Sohn des Safat war. Die Muſulmanen ſagen, er ſey Vaſſi Elias, der Nachfolger des Elias in der Weiſſagung geweſen, und nachdem er die Einheit Gottes lange den Iſraeliten gepredigt, die ſich größtentheils der Verehrung der Götzen überlieſſen, ſo habe er Gott gebeten, daß er ihn von dieſer Welt wegnehmen, und wieder in die Geſellſchaft des Elias verſezen möchte. Gott erfüllte ihm die erſtere von ſeinen Bitten; denn er ſtarb, und hinterließ, als Erben ſeiner Weiſſagungsgabe, den Dhulkefel, von dem wir in der heiligen Schrift mit keinem Wort Erwähnung gethan finden. Khondemir.

Der Verfaſſer des Tarikh Montekheb giebt ihm keinen Nachfolger; im Gegentheil verſichert dieſer, die Iſraeliten wären nach ihm lange Zeit aller Propheten aus der Zahl derjenigen, die ſie Nabiin Morſelin, das heißt, ausdrüklich von Gott geſandt, nennen, beraubt geblieben. Siehe den Artikel Elias und Ilia.

Elm, Wiſſenſchaft. Elm Al Kelám, die Wiſſenſchaft der Worte oder der Wörter. So nennen die Araber die Metaphyſik, der ſie auch den Namen Elm Elahiat, oder göttliche Wiſſenſchaft, geben. Man muß ſich aber über dieſe erſtere Benennung nicht wundern, da Ocham, der bei uns in dem Anſehn eines berühmten Philoſophen ſteht, die Metaphyſik und Logik auf ſimple Worte reducirt hat, daher er den Titel eines Urhebers der Sekte der Nominaliſten bekommen hat.

Da die Araber keine zuſammengeſezte Wörter haben, ſo druken ſie die Namen der Wiſſenſchaften nicht ſo durch ein einziges aus, wie die Griechen und Lateiner zu thun pflegen. So nennen ſie alſo zum Beiſpiele die Aſtrologie Elm al nodſchum; die Kenntniß der Geſtirne Elm alhiat; die Sphäre Elm al Hendaſſah; die Geometrie Elm aliad; und Elm al kef, die Wiſſenſchaft der Hand, die Chiromanthie u.ſ.w.

Die Schriften der Araber ſind voll von Lobreden auf die Wiſſenſchaften. Sie ſagen, Gott nenne im Koran die Reichthümer

mer ein kleines Gut oder etwas Geringes: Motaa al dunia kalil, oder, um mit allen Vokalen und nach den Regeln der Grammatik zu pronunciiren: Metaod-dunia kalilon. Dagegen aber nennt er die Gelehrſamkeit ein großes Gut, wie dieß aus einer andern Stelle erhellet, welche ſo lautet: Vaman iotalhekmata fakad otia khairan kethiran, oder, um es in der Sprache des gemeinen Lebens auszuſprechen: Vaman iota alhekmat fakad otia khair kethir; derjenige, dem Gelehrſamkeit gegeben iſt, der hat ein großes Gut empfangen.

Huſſan Vaez erzält über die Stelle desjenigen Kapitels, das den Titel Neſſa, oder die Weiber führt, daß Ali, in denen Zeiten, wo ſeine Umſtände ſo wie
630 die Angelegenheiten des Muſulmaniſmus nicht die Glüklichſten waren, geſagt habe, es habe Gott bei der Austheilung ſeiner Güter gefallen, ihm ein Geſchenk mit der Gabe der Gelehrſamkeit zu machen, und dagegen ſeinen Feinden Reichthümer zu ihrem Theile zu geben.

Der Imam Abulaith war gewohnt, mit einer Anſpielung auf den nehmlichen Vers zu ſagen, der Gelehrte und Mann von Kenntniſſen müſſe ſich dem Reichen niemals unterwerfen, da er viel, und der andere ſehr wenig von Gott empfangen habe. Aber woher kommt es denn doch, ſagt ein Gewiſſer, daß man oft die Gelehrten vor den Thüren der Reichen ſieht, niemals aber die Reichen vor den Thüren der Gelehrten? das kommt daher, gab ihm ein anderer zur Antwort, weil die Gelehrten den Nuzen der Reichthümer kennen, die Reichen aber größtentheils den Werth der Gelehrſamkeit nicht zu beſtimmen wiſſen.

Von Mohammed wird erzält, daß, als er einsmals von jemand gefragt worden, was wol das vortreflichſte Werk eines Gläubigen ſey? er geantwortet habe, die Erkenntniß Gottes und ſeines Geſezes. Darauf ſoll derjenige, der ihn gefragt hatte, zu ihm geſagt haben: Ich frage dich nach Werken, und du antworteſt mir von Kenntniſſen. Sogleich erwiederte ihm Mohammed: das kommt daher, weil die Wiſſenſchaft von Gott, das iſt, der Glaube, ohne die Werke dienen kann, und weil alle Werke unnüz ſind ohne Wiſſenſchaft.

Einer der älteſten Lehrer des Muſulmaniſmus ſagte, derjenige, der ſich in guten Werken, ohne Wiſſenſchaften, übe, ſey dem Mahleſel gleich, der ſich beſtändig herumdrehe, ohne doch auf ſeinem Wege weiter zu kommen: Kehemar al thaunah u la iactha al meſſafat.

Die Muſulmanen haben fingirt, daß Iſſa, das heißt, unſer Herr Jeſus, als er in der Schule geweſen und das Abc gelernt, ſeinem Lehrer die myſtiſche Bedeutung aller Buchſtaben des Alphabets beigebracht habe, und daß er ihm, nebſt andern Unterweiſungen, auch dieſe mit-

getheilt

getheilt habe, daß die drei Buchſtaben, aus welchen das Wort Elm, welches Wiſſenſchaft bedeutet, zuſammengeſezt iſt, bedeuteten: Add fil malkut nadham adhim, eine groſſe Stufe in dem Himmelreiche. Dieſe Fabel iſt ſicher aus den Evangeliſten hergeleitet, wo wir leſen, daß man Jeſum, in ſeinem zwölften Jahre, unter den Lehrern angetroffen habe.

Es giebt noch mehrere Traditionen unter denjenigen, die die Muſulmanen authentiſche nennen, in folgenden Ausdrüken: Die Dinte der Gelehrten und das Blut der Märtyrer iſt von gleichem Werthe, derjenige, der bei ſeinem Tode nichts als Federn und ein Dintenfaß ſeinen Erben hinterläßt, iſt des Paradieſes gewiß. Die Welt beſteht nur durch vier Dinge: durch die Kenntniſſe der Gelehrten, durch die Gerechtigkeit der Fürſten, durch die Gebete der Begüterten, und durch die Tapferkeit der Wakern. Die Fürſten ſind über die Völker und für die Völker, und die Gelehrten ſind für die Fürſten und über die Fürſten.

Im Rabi al Abrár und alakhiár finden wir viele Unterweiſungen und mehrere Maximen, die Gelehrſamkeit betreffen, die zugleich mit vieler Eleganz ausgedrukt ſind. Rede niemals von dem, was du nicht weißt; und zweifle beſtändig an dem, was du weißt. Die Menſchen müſſen alle, entweder weiſe ſeyn, oder ſich bemühen, es zu werden. Wenn du dir Gelehrſamkeit erworben haſt, ſo hüte dich, daß du dieſes Licht nicht durch die Finſterniß der Sünde auslöſcheſt; denn in dieſem Falle mußt du befürchten, in Finſterniß zu bleiben an demjenigen Tage, an welchem die Waiſen ſelbſt nicht anders, als unter dem milden Einfluſſe des Lichtes ihrer guten Werke werden wandeln können. Gelehrſamkeit iſt ein Schaz, deren Anwendung ihren Werth beſtimmt. So oft du denjenigen, der dich fragt, unterrichteſt, ſo vermehrſt du deine Wiſſenſchaft.

Abu Haian pflegte zu ſagen: die Wiſſenſchaft im Menſchen regiert ihn, und die Tugend ſezt ihn in Bewegung; ſeine Begierden ſind ein widerſpenſtiges Thier. Wenn das erſtere, nämlich die Wiſſenſchaft, ohne das zweite, nämlich, die Tugend, iſt, ſo hält das Thier ſtille; und wenn das zweite, das ihn in Gang bringt, ohne das erſtere iſt, das ihn regieren muß, ſo kann das Thier ſogleich zur Rechten und zur Linken reiß aus nehmen.

Dem Lokman pflegt folgender Grundſaz zugeſchrieben zu werden: Sey entweder ſelbſt Gelehrter, oder ein Schüler der Gelehrten, oder ein Zuhörer der Gelehrten, oder wenigſtens ein Liebhaber der Gelehrſamkeit, und begierig nach Unterricht. Hierauf hat Haſſan geſagt, Stolz und Schaam wären die beiden Leidenſchaften, die unſere Unwiſſenheit am meiſten unterhielten.

Buzurdſch mihir, ein Beſir des Nuſchirvan, wurde eines Tages gefragt, wie er zu ſeiner Gelehrſamkeit gelangt wäre. Er antwortete ſehr ſchön: durch die Wachſamkeit eines Raben durch den Geiz eines Schweins, durch die Geduld eines Hundes, und durch die Schmeicheleien einer Katze.

Abu Joſef ſagte kurz vor ſeinem Tode folgende Worte zu ſeinen Kindern: lernt alle Wiſſenſchaften, wozu euch eure Neigungen irgend antreiben, ausgenommen drei; und das iſt die Sterndeuterkunſt, die Chymie, oder die Aufſuchung des Steins der Weiſen, und die Polemik. Denn die erſte dient blos dazu, die Bekümmerniſſe des Lebens zu vermehren und zu vergrößern; die zweite, eure Güter zu verzehren, und die dritte, Zweifel zu erzeugen, und am Ende die ganze Religion zu verlieren.

Man kann nicht zweifeln, daß die Araber nicht, ſeit Stiftung des Khalifats, und ſeit der Gründung ihrer großen Monarchie, große Achtung für Künſte und Wiſſenſchaften gehabt haben, da ſie die beſten griechiſchen, hebräiſchen, chaldäiſchen und indiſchen Schriften, die ihnen bekannt geworden ſind, insgeſammt in ihre Sprache überſezt haben. Aber ganz anders iſt der Fall in Anſehung der Türken, die mehrere für erklärte Feinde der Wiſſenſchaften und des Studierens gehalten haben und noch bis auf den heutigen Tag halten; vielleicht blos deswegen, weil ſie kein Lateiniſch lernen.

Inzwiſchen wollen wir doch auch einige Beiſpiele von Zeugniſſen beibringen, die ſie uns von der Hochachtung geben, die ſie für die Wiſſenſchaften haben. Einer ihrer Dichter ſagt zum Exempel: Candah bir ehli ilm Gureh guzum: Aiagbi Thopraghi olſun bu juzum, ſo oft ich einen Gelehrten ſehe, möchte ich mich ihm zu Füſſen werfen, und ſeinen Staub küſſen. Wir würden nach unſerer gewönlichen Art zu reden ſagen, die Erde, die er mit ſeinen Füſſen betritt, küſſen.

Ein anderer ſagt: Wenn ein böſes Schikſal dem Unglük auf der Erde ſeinen freien Lauf läßt, ſo machen ſich die Weiſen einen Zufluchtsort im Studiren und in der Gottesfurcht.

Es iſt zwar wahr, daß die türkiſche Nation im Anfang ihrer Größe in Europa ganz beſondere Progreſſen in den Waffenübungen gemacht hat: aber das iſt auch gewiß, daß ſie ſich in der Folge auſſerordentlich verfeinert hat, und wenn ſie gleich nicht die Griechen, die ſie beſiegt hat, zu ihren Lehrmeiſtern gemacht hat, wie es die Römer und Araber gethan haben, ſo haben doch die Türken von dieſer leztern Nation gelernt, deren ſchönſte Werke ſie in ihre Sprache überſezt haben, und es iſt auch auſſerdem keine unbekannte Sache, daß Mohammed der zweite und die beiden Bajazede, gelehrte Leute waren, und daß die türkiſchen Sul-

Sultane niemals eine Moſchee erbauet haben, ohne zugleich bei derſelben eine Schule anzulegen.

Lamai erzält in ſeinen Lathaif, daß ein Cadilesker von Konſtantinopel, ein Mann, der in ſehr großem Anſehn durch ſeine Bedienung ſowohl, welche eine der erſten im Römiſchen Reiche iſt, als auch durch ſein eignes Verdienſt, ſtand, Namens Haſſan Ogli, von einem ſeiner Freunde erinnert worden, daß er den Gelehrten nicht gehörig begegne. Dieſer Freund ſagte zu ihm: Was würdeſt du wohl am Gerichtstage antworten, wenn dieſe Leute dich um die Urſache fragen würden, warum du ſo wenig Hochachtung gegen ſie bewieſen habeſt? Darauf gab er ihm die ſehr ſchöne Antwort: Was mich anbetrift, ſo werde ich, wenn dieſer Tag anbrechen wird, alle die Schimpfworte, alle die abgeſchmakten Poſſen, und alle die Verleumdungen, die ſie täglich gegen mich, und gegen diejenigen, die von meinem Range ſind, ausſtoſſen, zuſammenſammlen, und wenn ich mich nun an dieſes alles halten würde, ſo glaube ich, ſie würden mir weit mehr, als ich ihnen, herauszuzahlen haben, und würden mir alſo noch einen ziemlichen Ueberſchuß ſchuldig bleiben.

632 Eben dieſer Schriftſteller führt auch folgende türkiſche Verſe über dieſen Gegenſtand an:

„Die Gelehrten haben ſich
„durch ihren Geiz ſo verächtlich gemacht, daß die
„Großen unmöglich glauben können, daß ſie aus
„einem andern Bewegungsgrunde, als aus Eigennuz, ihnen ihre Aufwartung machen.
„Niemals verſammlen ſie ſich
„in einer andern Abſicht,
„als um ſich geltend zu machen, oder um andere in
„einen übeln Ruf zu bringen. Man hat alſo nicht
„Urſache, ſich zu wundern,
„wenn ſie oft im Elende
„ſchmachten müſſen, da ſie
„die Wege Gottes, und
„die Ausübung der Tugend
„vernachläßigen.

Emád und Omád, Stüze, Unterſtüzung. Emad al redha fi adab al kadha. Dieß iſt ein Kommentar, den Zakaria Al Anſari, über dasjenige Buch des Scheraf Algazi verfertigt hat, das den Titel führt: Adab al kadha, das heißt, von den Pflichten der Richter, und von den Formeln der Urtheile. Dieſer Kommentar iſt auch wieder von Manaui erklärt worden. Siehe die königliche Bibliothek zu Paris unter Nr. 605.

Emad al Kateb und Emadeddin Al Kateb, das heißt, der Sekretär, ein Beiname des Mohammed, eines Sohns des Abdallah, eines Sohns des Samed, Esfahani zugenannt, weil er aus Iſpahin gebürtig war oder abſtammte. Er iſt ein berühmter Schriftſteller, deſſen in dem

dem Leben des Saladin öftere Erwähnung geſchieht. Er hat mehrere ſchöne Werke in arabiſcher Sprache verfertigt, unter welchen ſich befindet der Geridat al aſſar u Kheridat al kaſſar. Dieß iſt ein Supplement zum Jetimat al deher des Thalebi. Der Titel deſſelben bedeutet ſoviel, als die Palme und der koſtbarſte Edelſtein des Jahrhunderts. Es iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris Nr. 1167. Aber ſein großes Werk iſt dasjenige Buch, welches betittelt iſt: Bark al Schiami, der Bliz oder der Glanz von Syrien. Dieß iſt die Geſchichte Saladins in ſieben Bänden, wo er ſich über die Lobserhebungen dieſes Sultans ſehr weitläuftig ergießt. Er iſt im Jahr der Hedſchra 597 geſtorben.

Emad Al Dulat, Stüze und Pfeiler des Staats. Siehe weiter unten den Artikel **Emadeddin Zengi**. Man pflegt ſeinen Namen auch Emadeddulat auszuſprechen.

Emadeddin und Omadeddin, die Stüze der Religion, was Ben Schonah nennt Emád al Dulat, die Stüze des Staats, iſt der Titel und Beiname des Zengi Ben Akſenkar Al Borſaki, erſten Monarchen aus der Dynaſtie der Atabeken in Irak, der zum Guverneur von Bagdet gemacht wurde von dem ſeldſchucidiſchen Sultan Mohammed, und der ſich kurze Zeit hernach Meiſter von Aleppo, von Hamah, und von mehreren andern Städten in Syrien machte. Siehe die Artikel Atabek und Zengi.

Emadeddin Ben Cara Arslan, Sultan aus der Nachkommenſchaft des Zengi, von welchem wir ſo eben geredet haben wurde von Saladin der Herrſchaft Aleppo beraubt. Dieß war derjenige Fürſt, dem Schaharvardi das Buch dedicirte, welches er gegen die Elahiun oder göttlichen Philoſophen verfertigt, und dem er eben wegen dieſes Inhalts den Titel: Aluah Al Emadiah, nach dem Namen des Sultans Emadeddin, gegeben hatte.

Emadi, ein Beiname des Abu Soud Ali Ben Mohammed, Mufti von Konſtantinopel unter dem Sultan Soliman dem zweiten, von dem wir zwei Werke haben. Das erſtere iſt betittelt: Bedhaat al Cadhi, der Fond und das Capitel eines Cadhi oder Richters. Das andere heißt: Erſchád al akl fi Taffir Alkoran, dieß iſt eine Nachweiſung über die verſchiednen Erklärungen des Korans.

Emadi iſt auch der Name eines oder zweier perſiſchen Dichter; denn die Schriftſteller ſind nicht darüber einig, ob derjenige, der den Beinamen Schehe 633 riari führt, mit dem Gaznevi eine Perſon ſey, oder nicht. Doch giebt es einige, welche behaupten, Emadi Scheheriari ſey

aus der Stadt Gazna gebürtig geweſen, und von da aus in die Stadt Scheheriar gekommen, die zu dem Gebiete von Rei gehört.

Andere verſichern, der Gaznevide habe unter der Regierung des Mahmud Sebekteghin, und der Scheheriarite unter der Regierung des Malek Schah, des zweiten dieſes Namens, aus dem Geſchlechte der Seldſchuciden, geblühet. Ueberdieß bemerken ſie auch einen großen Unterſchied des Stils in den Werken dieſer beiden Dichter, und dennoch giebt es andere Schriftſteller, die gerade der entgegengeſezten Meinung, wegen der Aehnlichkeit, die ſich in ihrem Stile finden ſoll, ſind.

Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo iſt ſoviel gewiß, daß der Divan, oder die Sammlung von Gedichten, die gemeiniglich den Namen Emadi oder Emodi, wie es die Perſer ausſprechen, führt, von Scheheriari ſey, und es finden ſich auch in einigen andern Sammlungen einzelne Stüke des Gaznevi; woraus erhellet, daß es zwei verſchiedne Dichter ſind.

Dieſer Dichter war unglüklich in ſeiner Liebe an dem Hofe des Mazanderan, daher er Abſchied von demſelben nahm, und ſich in die Provinz Khoraſſan begab. Er ließ ſich in der Stadt Balkh nieder, die vorzugsweiſe Cobbat al eſlám, die Hauptſtadt des Muſulmaniſmus, genannt wird, wo er mehrere Streitigkeiten und Verdrießlichkeiten mit den Dichtern und andern Gelehrten dieſer groſſen Stadt hatte. Hier war es auch, wo er ein ſehr enges Freundſchaftsband mit Hakim Senai knüpfte, der einer der berühmteſten Männer ſeines Zeitalters war, und von dem er die Grundſäze des geiſtigen und andächtigen Lebens erlernte, worinn er ſolche Progreſſen machte, daß er die Welt gänzlich aufgab, um ſich einzig und allein den Uebungen der Gottesfurcht zu widmen.

Nachdem er einige Zeit bei dieſem groſſen Manne ſich aufgehalten hatte, kehrte er in ſein Vaterland zurük, wo er gegen das Ende ſeines Lebens ſich ein ſehr groſſes Anſehn bei dem Sultan Togrul, einem Sohne des Arslan, des Seldſchuziden, erwarb, und im Jahr der Hedſchra 573 ſtarb. Der Divan, der ſeinen Namen führt, enthält ohngefehr vier tauſend Verſe.

Folgende Verſe werden dieſen beiden Dichtern ohne Unterſchied beigelegt:

„Suche die vier Flüſſe des „Paradieſes in den beiden „Quellen deiner Augen: „denn da oben ſchäzt man „dieſe beiden Quellen hö„her, als das gegenwär„tige All der vier Elemen„te,„ das heißt, als alles das, was in dieſer untern Welt anzutreffen iſt.

Emadi wird gewönlich, durch eine Anſpielung auf ſeinen Namen, Emád oder Omat al Schoa-

Schoara betittelt, welches ſoviel bedeutet, als Säule oder Pfeiler, das heißt, Fürſt der Dichter. In ſeinen Werken finden ſich mehrere Stellen, die auch unter den Gedichten des Hakim Senai vorkommen, der ſein Zeitgenoſſe und Lehrer geweſen iſt, ohne daß man mit Gewißheit zu ſagen im Stande wäre, wer von beiden der Plagiarius iſt.

Dasjenige Gedicht, welches Senai zum Lobe des Beheram Schiah verfertigt hat, enthält viele ähnliche Stellen mit demjenigen, das Emadi auf den Fürſt von Mazanderan gemacht hat. So lieſt man zum Exempel in demſelben folgende ganze Stelle: Die Dämonen und die Feen haben ſich gegen dich verbunden und gewaffnet: aber das Reich des Salomo, das heißt, die Univerſalmonarchie kann dir nicht entſtehen, wofern du nur dich beſtrebſt, den Ring dazu nicht zu verlieren, das heißt ſo viel als, die Weisheit, die dich Meiſter von allen Dingen machen wird. Man muß den Titel Salomo vergleichen, um dieſen Umſtand vom Ringe zu verſtehen.

Embidoklis, Empedokles. Abulfaradſch ſchreibt, nach der Meinung der Orientaler, die in der griechiſchen Geſchichte wenig erfahren ſind, dieſer Philoſoph habe unter der Regierung des Davids gelebt, und ſey noch vor dem Pythagoras geweſen. Lokman ſey ſein Lehrer, und Salomo ſein Schüler geweſen. Aber das iſt gar nicht zu entſchuldigen,
wenn er ſagt, Salomo folgt in 634
ſeinem Prediger den Grundſäzen des Empedokles, der die Auferſtehung der Körper und Seelen leugnete, und zur Widerlegung derſelben ein Buch geſchrieben hat.

Emir, Commandant, Oberhaupt und Fürſt. Die Khalifen, die im Geiſtlichen ſowohl, als im Irrdiſchen, über alle Muſulmanen eine unbeſchränkte Herrſchaft hatten, nahmen keinen andern Titel an, als den eines Emir al mumenin, Oberhaupt der Gläubigen. Mehrere Souveräne von verſchiednen Geſchlechtern, die unter der Oberherrſcheft der Khalifen regiert haben, nahmen im Anfang nichts weiter, als den Titel, Emir, an, und als dieſer in der Folge mit dem Titel Sultan vertauſcht wurde, ſo blieb er blos den Prinzen, ihren Kindern, ſo wie der Titel Cäſar bei den Römern.

Dieſe Fürſten wurden auch im Perſiſchen Emir Zadeh, Kinder des Fürſten, genannt, und durch Abkürzung aus Emir macht ſich Mir, ſo wie aus Emirzadeh Mirzah gemacht wird. Dieſe Eigenſchaften ſind in dem Namen einiger Söhne des Tamerlan geblieben, die ſie ſogar, nachdem ſie den Thron beſtiegen, beibehalten haben.

Dieſer Titel eines Emir iſt in der Folge der Zeit allen denjenigen geblieben, von welchen man

geglaubt hat, daß ſie von der Linie des Mohammed, durch ſeine Tochter Fatimah, abſtammen, und die den grünen Turban tragen, wodurch ſie ſich von andern unterſcheiden, und weswegen ihnen beſondere Hochachtung erwieſen wird. In Afrika nennt man ſie Scherifen, das heißt, Edle und von Geburt Berühmte.

Eben dieſer Titel Emir kann auch mit einem andern Worte verbunden werden, und dann bedeutet er oft eine gewiſſe Charge. Emir al Omera, der Commandant der Commandanten, war in den Zeiten der Khalifen das Oberhaupt in ihren Rathsverſammlungen und bei ihren Armeen. Jezt wird er bei den Türken allen Veſiren und Baſchas, oder Generalguverneuren der Provinzen gegeben. Denn der Erſte unter ihnen allen führt den Titel Veſir Aazem, oder Grosveſir. Siehe den Artikel Radhi.

Das Oberhaupt der Karavane, die nach Mekka geht, wird Emir Hadſch, Fürſt der Pilgrime genannt. Siehe den Artikel Abu **Moſlem**.

Emir Akhor, im gemeinen Leben Imrahor, iſt der Oberſtallmeiſter des türkiſchen Sultans. Dieß Wort bedeutet einen Fürſten oder Oberhaupt der Ställe, was die Charge des Alten Comes ſtabuli war, woraus die Franzoſen ihr Connetable gemacht haben.

Emir alem, im gemeinen Leben Miralem, iſt der Reichsfahnenträger, was die Franzoſen la Cornette Blanche, oder denjenigen, der vormals die Oriflamme trug, nennen würden.

Emir Bazar, iſt der Vorgeſezte, der die Aufſicht über die Märkte hat, und den Preis der Lebensmittel beſtimmt.

Emir Al Moslemin, bedeutet eben daſſelbe, was Emir Al Mumenin heißt, nur daß es noch etwas genauer geſagt iſt; denn es bedeutet nicht ſchlechtweg das Oberhaupt der Gläubigen, ſondern den Fürſten der Muſulmanen. Dieß iſt derjenige Titel, den die Fürſten der Marabuthen und der Muahediten *), welches die Almoraviden und die Almohaden ſind, die in Afrika und Spanien regiert haben, geführt haben. Siehe die Artikel **Marabith** und **Moahedah**.

Was den Titel Emir Al Mumenin anlangt, von dem man ſagt, daß er von dem dritten Khalifen, Omar, zuerſt ſey geführt worden, ſo war er nicht ſo genau mit der Würde des Khalifats verbunden, daß er keinen andern Monarchen, als blos den ſeldſchucidiſchen Sultanen, iſt ertheilt worden. Man ſehe hierüber den Artikel **Malek Schah**.

Emir Daghi, das Gebirge des Emir. So nennen die Türken

[*) Der Titel **Emir al Moslemin** iſt nur den Al Moraviden oder Marabuthen gegeben worden. Die Muahediten oder die Al Mohaden führten den Titel Al Mumenin. R.]

ken den Berg Olympus, nicht den in Griechenland, ſondern denjenigen, der in Bithynien, ſehr nahe bei der Stadt Burſa iſt: und weil er vormals von chriſtlichen Religioſen iſt bewohnt
635 worden, und noch heut zu Tage türkiſche Derviſche ſich daſelbſt befinden, ſo nennen ſie ihn auch ſehr oft Keſchiſch Daghi. Siehe den Artikel Keſchiſch.

Emir Ali. Siehe **Mohammed Ben Elias**, Guverneur von der Provinz Kerman.

Emir al Kelám, iſt der Titel und Beiname des Khosru Dahalaovi, Verfaſſers eines perſiſchen Buchs, das den Titel führt: Aineh Iſkender, der Spiegel des Alexanders, das heißt, der Pharus zu Alexandrien.

Emir Padiſchah iſt der Beiname des Mohammed Amin, Verfaſſers eines Schath oder Kommentars über das Gedicht des Ebn Fared, betittelt: Taiah.

Emir Soliman, Verfaſſer des Iſkender Nameh, welches eine Geſchichte Alexanders des Groſſen, in perſiſchen Verſen, iſt.

Emir Zad, oder Emir Zadeh Iskender oder Iskander. Siehe dieſen Artikel.

Emla iſt die vielfache Zahl von dem arabiſchen Worte Amali, welches ein Diktatum oder eine Lektion eines Profeſſors iſt. Dieſe beiden Worte dienen zu Titeln von mehreren Werken. Vergl. den Artikel Amali.

Adab al Emla, von der Art, wie dieſe Lektionen der Schule müſſen gehalten werden. Dieß iſt eine Methodologie, die den Ebn Samaani zum Verfaſſer hat.

Emr, Gebot. Emr u Nehi, die Gebote Gottes, ſowohl affirmative, als negative, wie ſie die Muſulmanen, nach der Methode der Hebräer, abzutheilen pflegen.

Emr Scherif. So nennt man bei den Türken eine Verordnung, oder ein gerichtliches Patent des Sultans. Man giebt ihm auch den Namen Fermán, welches perſiſch iſt.

Die Publikation der Verordnungen des Sultans geſchieht mit folgender Formel: Padiſchah Sagh olſun Haktaallah hir ghuni bingh eileſun Iſchteh emri budur ki, die Geſundheit des Kaiſers müſſe beſtändig die beſte ſeyn, (alſo eigentlich eben das, was wir ſagen: Es lebe der König!) Gott verlängere ihm ſeine Tage. Folgendes iſt ſein Befehl.

Enaiah und in der Verbindung mit einem andern Worte **Enaiat**. Enaiat Allah, die Gnade Gottes, was die Araber auch mit einem von demſelben Stammworte hergeleiteten Namen, Aun Allah, die Hülfe Gottes, nennen. So wird bei uns die

die Abhandlung von der Gnade genannt: die Abhandlung de auxiliis, und die zu Rom unter Paul dem Fünften gehaltene Congregation de auxiliis iſt bekannt genug.

Die Araber geben auch der Gnade noch mehrere andere Namen, als da ſind: Namat Allah, Rahmat Allah, Taufik Allah u. d. m. Man muß daher alle dieſe Artikel nachſehen, um daraus abzunehmen, auf welche Art die Muſulmanen über dieſen Gegenſtand ſprechen.

Enaiat Al Hoſſulat. Siehe den Artikel Akmaleddin.

Enba an al enbia, iſt der Titel eines Buchs, das man gewönlich Tarik Al Codkai zu nennen pflegt. Es iſt eine Geſchichte der bei den Muſulmanen bekannten Propheten, die mit mehreren fabelhaften Erzälungen ausgeſchmükt iſt.

636 **Enba Al Gomri fi ebnalomri**, Geſchichte von Egypten, und beſonders von den mamlukiſchen Sultanen, die ſich mit dem Jahr der Hedſchra 850 oder Chriſti 1446 endigt, und deren Verfaſſer Enba Hadſchar Al Askalani iſt. Siehe den Artikel dieſes Schriftſtellers.

Enbia, die Propheten. Siehe Anbia.

Enghelion. Dieß Wort, das durch eine verdorbene Ausſprache aus dem Griechiſchen und Syriſchen iſt gemacht worden, bedeutet in der Sprache der alten Perſer das Evangelium. Denn die neuern nennen es, ſeitdem ſie Muſulmanen ſind, eben ſo wie die Araber und die Türken, gewönlich Engil und Jngil.

Ebn Caſſem und Aſſedi ſagen, dieß ſey das allergeſchäzteſte Buch bei den Chriſten, das ſie beſtändig mit einem ſehr reichen ſeidnen Stoffe bedekt hielten, dem man gleichfalls den Namen Enghelion zu geben pflegt. Daher verſteht man gewönlich unter dieſem Worte einen Seidenſtoff von Gold oder Silber.

Da das Buch des Kezers Mani oder Manes vormals bei den Perſern, die zu ſeiner Sekte gehörten, in groſſem Anſehn ſtand, ſo haben ihm dieſe Kezer gleichfalls den Namen Enghelion gegeben, als ob dieß Buch das Evangelium der Manichäer geweſen wäre.

Engil und Jngil, das Evangelium; ein Wort, das viele hundertmal im Koran vorkommt, und das gewönlich mit einem andern, nämlich mit Taurat, zuſammengeſezt wird, welches eben ſo, wie Tauriat, das moſaiſche Geſez bedeutet; ſo daß man alſo jedesmal, ſo oft Mohammed ſeine Muſulmanen auf das Taurat oder Engil verweiſt, unter dieſen beiden Worten das Alte und Neue Teſtament, das heißt, alles dasjenige, was wir die heilige

lige Schrift nennen, zu verſtehen hat.

Doch aber iſt es auch gewiß, daß die Muſulmanen unter dieſem Jngil oder Evangelium nicht dasjenige verſtehen, das ſich in den Händen der Chriſten befindet; denn dieß halten ſie für verdorben: ſondern ſie denken ſich darunter ein eingebildetes Evangelium, von welchem ſie behaupten, daß es Gott Chriſto zugeſchikt habe, und von welchem nichts weiter mehr übrig ſey, als was daraus in dem Koran angeführt wird.

Jn dieſes Evangelium ſezen die Mohammedaner alles, was ihnen gefällt, und führen oft Stellen daraus an, die ſich nicht darinn befinden. So ſagen ſie zum Exempel, der Abyſſiniſche Kaiſer, dem ſie den Namen Nedſchaſchi geben, und der in den Zeiten Mohammeds regiert hat, habe die chriſtliche Religion verlaſſen, und auf Bitten ihres Propheten die mohammediſche angenommen. Der Koran thut ſeiner Erwähnung, und die erſten Cameraden des Mohammed verkündigten ſein Lob um die Welt, weil er ſie in ſeine Staaten aufnahm, in der Zeit, da ſie zuerſt die Flucht ergreifen mußten. Siehe Hegire.

Als dieſer Monarch die Nachricht von einem groſſen Siege erhielt, den ſeine Kriegsheere in Arabien erfochten hatten, verſammlete er ſeinen Divan, in welchen er alle die Fremden, und beſonders die Araber, die ſich an ſeinem Hofe befanden, führte, worauf er an eben dieſem Tage, da ein ſehr groſſes Freudenfeſt war, auf platter Erde ſitzend, und mit einem alten ſehr zerriſſenen Rocke bekleidet erſchien. Erſtaunt, ihn in einem ſolchen Aufzuge zu ſehen, der mehr Zuſtand des Leidens und des Schmerzens, als der Freude verrieth, fragten ihn dieſe Araber um die Urſache dieſes Anbliks.

Der Nedſchaſchi antwortete ihnen in folgenden Ausdrüken, die in dem türkiſchen Buche, welches Thiraz Almankuſch betittelt iſt, erzält werden: Wir finden in dem Buche des Evangeliums, das von Gott an Jeſum, den Sohn Mariä, iſt geſandt worden, daß, als Gott einem von ſeinen Dienern eine neue Gnade erweiſen wollte, er von ihm verlangt habe, daß er einen beſondern Beweis von Demuth und Erniedrigung zur Erkenntlichkeit für die Gnade, die er empfangen hatte, geben ſollte, und das 637
iſt die Urſache, warum ihr mich in dieſem Zuſtande ſehet.

Dieß ſcheint aus den Worten Chriſti: Wer ſich ſelbſt erniedrigt, der ſoll erhöhet werden; und wer ſich ſelbſt erhöhet, der ſoll erniedrigt werden, genommen zu ſeyn; denn ſoviel iſt gewiß, daß alles, was die Muſulmanen aus dem Evangelio anführen, es ſey nun hiſtoriſch oder doktrinell, einigen Grund in eben dieſem Evangelio hat. Aber ſie geben ihm immer eine neue Wendung, damit es nicht das Anſehn gewin-

gewinnen möge, als ob ſie es von den Chriſten erborgt hätten, und um die Unwiſſenden zu überreden, daß ſie die wahren Originalien in ihren Händen hätten, die ſie bei alle dem doch bis auf den heutigen Tag nicht zum Vorſchein zu bringen im Stande geweſen ſind.

In demjenigen Buche, welches Kaſchf al Dhonun betittelt iſt, findet ſich eine artige Erfindung der Muſulmanen, welche ſagen, das Evangelium, welches mit den Worten Bismillab u. ſ. w. das heißt, im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes anfängt, ſey nicht dasjenige, welches Gott an Chriſtum geſandt habe: denn dieſes fange, wie ſie ſagen, mit Bismillab u. ſ. w. an. Im Namen Gottes des gütigen und barmherzigen! und *enthalte nichts*, als Unterweiſungen; ſtatt daß jenes nichts weiter, als eine Geſchichte ſeines Lebens, von ſeinen vier Schülern entworfen, ſey.

Inzwiſchen bekennen doch diejenigen, die unter ihnen von demjenigen, was das Chriſtenthum betrifft, beſſer unterrichtet ſind, daß das Evangelium, das ſich heut zu Tage in den Händen der Chriſten befindet, eben ſowohl, wie dasjenige, das ſie in denen Zeiten, als Mohammed, der Prophet, erſchienen, gehabt, das wahre Evangelium von Jeſu Chriſto ſey, und daß es kein anderes gebe. Aber das behaupten ſie, daß es von den Chriſten eben ſo, wie das Alte Teſtament von den Juden ſey verändert und verdorben worden.

Da beide Vermuthungen gleich falſch und unmöglich ſind, ſo muß ich mich aufs höchſte verwundern, daß ſich heut zu Tage Chriſten finden, die die Beweiſe der Mohammedaner noch zu verſtärken, und ihnen in einer ſo wichtigen Sache, wo es auf einen weſentlichen Punkt unſeres Glaubens ankommt, gewonnenes Spiel geben wollen.

Obgleich die Mohammedaner behaupten, daß das Evangelium verfälſcht ſey, und das hauptſächlich darum, weil mehrere Stellen, in welchen, wie ſie ſagen, ganz klar und deutlich von ihrem falſchen Propheten geredet wird, ſich nicht mehr darinn befinden, ſo unterlaſſen ſie doch nicht, mehrere Verſe zu ihrem Vortheile daraus anzuführen, wie zum Exempel der vom Paraklet iſt, den man an ſeinem Orte vergleichen muß; wie auch den von dem Tiſch der Apoſtel.

Saadi läßt in dem achten Kapitel ſeines Guliſtan Jeſum folgende Worte ſagen, die, ſeiner Behauptung nach, im Evangelio ſtehen: O Menſch! wenn ich dir Reichthümer gebe, ſo beſchäftigen ſie dich ſo ſehr, daß du gar nicht mehr an mich denkſt: und wenn ich dir die Armuth zuſchike, ſo quäleſt du dich ſo ſehr, daß ſich die Nachläßigkeit deiner bemächtigt, und dich meinen Dienſt gänzlich aufzugeben bewegt! In welchem Zuſtande wünſcheſt du

alſo zu ſeyn, um deiner Pflicht ein Genüge zu thun? Siehe die Artikel Jſſa, Maidat, Havariun u. ſ. w.

Said Ben Batrik ſchreibt in ſeinen Annalen, der heil. Petrus habe ein Evangelium geſchrieben, das er unter dem Namen des heil. Markus, der es ins Lateiniſche überſezt, bekannt gemacht habe, und der heil. Johannes habe auſſer ſeinem eignen Evangelio, das er griechiſch abgefaßt habe, auch dasjenige, welches der heil. Matthäus hebräiſch geſchrieben habe, ins Griechiſche überſezt.

Enſan, der Menſch. Der Verfaſſer desjenigen Buchs, welches den Titel: Ain al maani, die Quelle des Verſtandes, führt, ſagt, es ſey ein groſſer Unterſchied unter dem Thiere, welches Mamur, das iſt, verbunden und befehlicht iſt, und unter demjenigen, welches Maadhur, in ſeiner Freiheit und entſchuldigt iſt. Der Menſch iſt von der erſtern Art, und die Thiere von der zweiten: denn man legt ihnen nie ein Geſez auf, und ſie folgen ſchlechtweg ihrem natürlichen Hange. Daraus ſchließt
638 dieſer Schriftſteller, daß der Menſch von ſchlechterer Beſchaffenheit, und von viel geringerm Werthe ſey, als die Thiere, wenn er ſeine Pflicht nicht thue, nach dem, was im Kapitel Aaraf geſchrieben ſtehet.

Der Grund hiervon iſt, nach eben dieſem Verfaſſer, dieſer, weil der Menſch zum Theil Geiſt, und zum Theil Körper, folglich vernünftig und ſinnlich iſt. Die eine von ſeinen Eigenſchaften hat er gemein mit den Engeln, und die andern hat er gemein mit den Thieren, ſo daß, wenn er ſeine Sinnen und ſeine Begierden durch die Vernunft beſiegt, er weit vorzüglicher wird, als die Engel ſelbſt, die nicht mit den Sinnen zu kämpfen haben. Wenn er aber im Gegentheile ſeine Vernunft durch ſeine Begierden und Sinnen beſiegen läßt, ſo wird er weit niedriger und verächtlicher, als die Thiere, die nichts in ſich ſelbſt haben, womit ſie ihre Sinne bezäumen und bändigen können.

Inzwiſchen giebt es auch Menſchen, die nicht, wie unſer Verfaſſer redet, aus Engel und Thier zuſammengeſezt zu ſeyn ſcheinen, ſondern wohl eher aus Engel und Teufel, und dieß hat den Verfaſſer des Methnevi veranlaßt zu ſagen: Ihr habt einen Theil von euch ſelbſt, welcher engliſch, und einen andern, welcher teufliſch iſt. Wenn ihr euch von dieſem losmachen könnt, ſo werdet ihr an Vortreflichkeit die Engel ſelbſt übertreffen.

Unter den Hadiths oder muſulmaniſchen Traditionen finden wir auch folgende: Die Menſchen ſind aus verſchiednen Erztſtufen genommen. Es ſind darunter goldne und ſilberne. Die Beſſern von den Heiden ſind die Beſſern aus dem Muſulmanthum.

Das

Das iſt eben ſo, als wenn man in der katholiſchen Kirche ſagte: Die beſſern Hugenotten werden die beſſern Katholiken.

Wenn ihr jemand ſagen hört, ein Gebürg habe ſeinen Ort verändert, ſo könnt ihr es glauben; wenn man euch aber ſagt, ein Menſch habe ſeine Sitten geändert, ſo glaubt es ja nicht, denn er wird ſtets wieder zu ſeinem Naturell zurükkehren.

Eblis war aus dem Geſchlechte der Ginnen oder Dämonen, und ob er gleich in dem Himmel in die Geſellſchaft der Engel zugelaſſen wurde, ſo unterließ er doch nicht, gegen Gott ſich zu empören.

Die Sitten folgen dem Temperamente des Menſchen: Al Akhlák Tabeat almizadſch, und das Temperament ändert ſich nicht; denn es entſteht auf ſeinem eigenthümlichen Boden.

Einige leiten die Abſtammung des Worts Enſan von einem arabiſchen Radix her, welcher Geſellſchaft und Umgang bedeutet. Dieß iſt die Meinung des Verfaſſers des Anvár Sohaili. Dagegen behauptet der Verfaſſer des Kamus, daß es von einem andern Stammworte müſſe abgeleitet werden, welches vergeſſen bedeutet, zufolge eines bekannten arabiſchen Verſes: Van aoval naſſin aual alnaſſi, der erſte Menſch iſt derjenige, der zuerſt ſeine Pflicht vergeſſen hat. Dieſe Etymologie ſchikt ſich beſſer zu dem hebräiſchen, und in dem bekannten Ausdruke des Pſalms: Was iſt der Menſch (der Vergeßliche) daß du ſein gedenkeſt, Pſ. 8, 5. wird darauf angeſpielt.

Enſan al Kamel, der vollkommne Menſch, iſt der Titel eines geiſtlichen Buchs, das einen berühmten Sofi oder Andächtler, Namens Abdalkerim Al Gili zum Verfaſſer hat. Dieſes Werk enthält drei und ſechzig Kapitel, und iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 418 befindlich.

Enſcha, Ketáb al Enſcha, ein Buch, welches Formeln von allen Arten von Briefen, ſowohl Patenten als Miſſiven, enthält, verfertigt von Takieddin Ben Hogdſchat. Es iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 1135.

Mohammed Al Kanari hat auch ein Werk über denſelben Gegenſtand verfertigt, und hat ihm den Titel: Bolgat Al Hafedh u Belágat Al Afed, gegeben.

Entecal Anba Matheos, eine Lobrede oder Leichenrede auf den Tod des Patriarchen von Alexandrien Namens Matthäus, der für einen Heiligen gehalten worden, und als ein ſolcher geſtorben iſt. Sie befindet ſich in der Bibliothek des Königs von Frankreich unter Nr. 792.

Entekhab Al ektedheb, Wahl 639
des Auszugs. Dieß iſt ein zweiter Auszug aus dem Kanon des Avicenna, verfertigt von dem Archi-

Archidiakonus Abulkhair, einem Bruder des Patriarchen von Antiochien, Ebn Maſſih.

Enthali und Enthaliah, eine Stadt in Pamphylien, vormals Attalia, von dem König Attalus, genannt. Sie theilt heut zu Tage ihren Namen dem Meere mit, welches zwiſchen Natolien und der Inſel Cypern befindlich iſt; denn die Türken nennennen es Enthaliah Korfuzi, ſo wie unſre Seefahrer den Golfo von Settalien.

Envari und Enveri, ein berühmter Dichter unter den Perſern. Siehe Anvari und Anveri.

Erak und Irak. Dieſer Name iſt zwei Landſchaften gemein, von welcher die eine, die wir gewönlich Irak zu nennen pflegen, eine Provinz in Aſien iſt, die auf der Abendſeite die arabiſche Wüſte, und auf der Mittagsſeite Gezirah oder Meſopotamien, eine andere in der Nachbarſchaft von der erſtern befindliche Wüſte, und das Meer oder den Meerbuſen von Perſien, nebſt einem Theile von Khuziſtan, welches Suſiane iſt, hat. Gegen Morgen wird ſie von dem Dſchebál, dem gebürgigten Lande, oder Kuheſtan, dem man auch den Namen Erak zu geben pflegt, begränzt. Denn dieß iſt die andere Provinz, die dieſen Namen führt, wozu man immer das Beiwort Agemi, das heißt, Perſien, welches das Parthien der Alten iſt, zu fügen pflegt. Die lezte Stadt von Irak auf dieſer Seite iſt Hulvan, von welcher an, bis nach Meſopotamien ſich die nördliche Küſte erſtrekt, welche dieſe Provinz begränzt.

Es giebt mehrere, welche dieſes Land Erak arabi, das arabiſche Irak nennen, ſo wie es bei einigen andern den Namen Erak Babeli, das babyloniſche Irak heißt, um es von dem Perſiſchen unterſcheiden zu können. Wenn man aber mit den alten Geographen und Geſchichtſchreibern des Orients reden will, ſo muß man ſchlechterdings die eine von dieſen Provinzen, das Irakiſche, und die andere Dſchebál nennen.

Uebrigens erſtrekt ſich Irak eben ſo längſt der beiden Ufer des Tigers hin, wie Egypten die beiden Ufer des Nils bedekt.

Die Länge von Irak geht von Takrit an, bis nach Abadan, wo ſich der Tiger in den perſiſchen Meerbuſen ergießt; und dieſe Länge beträgt von Nord Oſt nach Süd Oſt zwanzig Tagereiſen.

Die Breite deſſelben dähnt ſich von Cadeſia an bis nach Hulván, und begreift einen Weg von eilf Tagereiſen, nach den Berechnungen der perſiſchen Erdbeſchreiber.

Der Verfaſſer des Lebtarikh ſchreibt, ein alter König von Perſien, aus dem Geſchlechte der Piſchdadier, Namens Manugeher, habe die großen Kanäle graben laſſen, die den Tiger und

Eufrat theilen, zur großen Bequemlichkeit für dieſe Provinz.

Babel oder Babylonien war unter den Khaldäern und Aſſyrern die Hauptſtadt derſelben. Madain aber war es unter dem Kosroes, und Bagdet unter den Arabern.

Dieß iſt diejenige Provinz, die die Griechen und Lateiner Chaldäa und Babylonien genannt haben; und man könnte wohl auf die Vermuthung kommen, daß der Name Erak, den ihr die Araber gegeben haben, vom hebräiſchen Erek herſtamme, welches eine Stadt im Lande der Kaſchdim iſt, das die Chaldäer ſind.

Eraki, ein Beiname des Abdalrahim Zeineddin Haſſan Ebn Huſſain, Verfaſſers von zwei Büchern, in welchen er vieles an dem Werke des Gazali auszuſezen findet. Es iſt betittelt: Ahia al olum; Auch hat er ein Gedicht geſchrieben unter dem Titel; Alfiat al Erak. Dieſer Schriftſteller iſt im Jahr der Hedſchra 805 oder 806 geſtorben.

640 **Erdel**, auch Ertel. So nennen die Türken Siebenbürgen, was bei den Alten Pannodacia hieß, weil es von den Pannoniern oder Pöoniern und von den Daken iſt bevölkert worden. Man nennt es auch zuweilen Dacia Ripenſis, weil es ſich längſt der Ufer der Donau hin erſtrekt. Amurat der zweite grif es im Jahr der Hedſchra 846. oder Chriſti 1442 an, oder ſeine Armee ward von Jankus, welcher Ban von derſelben war, das heißt, von Johann Hunniades, der der Fürſt dieſes Landes, und der Vater des Königs von Ungarn, Matthias, war, geſchlagen. Die Ungarn nennen die Hauptſtadt derſelben Cibin, nach ihrem alten Namen Cibinium; aber die Teutſchen haben ihr den Namen Hermanſtadt gegeben.

Erkeneh Kun, iſt der Name eines Gebürges, wohin ſich Kiän und Tegbuz nach der gänzlichen Niederlage ihrer Nation flüchteten, die in dem blutigen Treffen erfolgte, welches Tur, ein Sohn des Feridun, den Mogolen lieferte. Hier war der, wo ſie die Väter der beiden Völker, Kiat und Derlighin genannt, zeugten, die die Nation und das Reich der Mogolen wieder hergeſtellt haben.

Der Name dieſes Gebürgs bedeutet in der Mogoliſchen Sprache unzugänglich; denn es wird von einer andern Kette von Gebürgen umſchloſſen, die die Alten den Berg Imaus genannt haben, der die Scythen in orientaliſche und occidentaliſche abſondert. Khondemir beſchreibt es in dem Leben des Ilkhan mit folgenden Ausdrüken: Mehrere an einander gekettete und in eines fortlaufende Gebürge, verſchloſſen alle Zugänge, ſo wie die Ausgänge aus dieſem Orte, der übri-

übrigens ſo angenehm war, daß man ihn eher für einen Theil des Himmels, als für einen Theil der Erde würde angeſehen haben.

Erla, iſt der Name, den die Türken der Hauptſtadt von Oberungarn geben, die wir gewönlich Agria, und die Teutſchen Egger nennen.

Erſchad al Thalebin, Unterricht für diejenigen, die lehrbegierig ſind. Dieß iſt eine türkiſche Ueberſezung von dem arabiſchen Buche des Zerbugi; betittelt: Talim al motallem, Methode, die Schüler zu unterrichten.

Ertenk und Erzenk, iſt der Name eines Buchs des Mani oder Manés, welches mit magiſchen, aſtrologiſchen und prophetiſchen Figuren angefüllt iſt, von welchen dieſer Kezer und Betrüger ſagte, daß ſie alle die Wunder enthielten, die ihn Gott habe ſehen laſſen, und die er denjenigen, welche er verführt hatte, erklärte, nach den Grundſäzen des Zoroaſtrismus oder Manichäismus.

Dieß Buch, das, wie behauptet wird, in China oder von Chineſern gemahlt worden ſeyn ſoll, war in ganz Perſien ſo berühmt, daß ein perſiſcher Dichter Kemál Esfahani, wenn er die Geſchiklichkeit eines Mahlers rühmen will, ſagt, vor ſeinen Gemälden müſſe ſich das Buch Ertenk verſchlieſſen, und bei dem Anblike derſelben verachte man alle andere Gemälde. Zinauki kilki tu der khath Sahifei Ertenk.

Ervan oder Erivan Vilaieti, iſt im Türkiſchen der Name von Oberarmenien, wegen der Stadt Van oder Revan, die eine der beträchtlichſten in dieſer ganzen Provinz iſt.

Eskander oder Iskender, Alexander. Der Lebtarikh, der Tarik Montekheb, Khondemir und alle die übrigen orientaliſchen Geſchichtſchreiber ſagen, es habe zwei Alexanders gegeben, die beide den Beinamen Dhulcarnain, das heißt, mit zwei Hörnern begabt, geführt hätten. Der Urſprung dieſes Beinamens kommt von den beiden Hörnern der Erde, wie ſie die Orientaler nennen, nämlich vom Oriente und Occidente, den dieſe beiden Eroberer beſiegt haben, her.

Der erſte und älteſte von die- 641
ſen beiden Alexanders iſt derjenige, von welchem man glaubt, daß er die dike Mauer erbaut habe, die die mitternächtlichen Nationen in die Gränzen des Nordens einſchließt, und ſie verhindert, Streifereien in die mittägigern Gegenden von Aſien vorzunehmen. Dieß iſt diejenige Mauer, welche gewönlich der Wall des Jadſchuſch und Madſchuſch, das heißt, des Gog und Magog, um mit den Hebräern zu reden, genannt wird.

Auch iſt der erſtere Alexander derjenige, von dem man ſagt, daß er nie die Quelle des Lebens habe

habe finden können, nachdem er lange Zeit vergeblich in der finſtern, das heißt, unbekannten Gegend des Nordens geſucht habe. Kheder ſey der einzige geweſen, der ſie gefunden und daraus getrunken habe, wodurch er dann unſterblich geworden ſey. Vergleiche die Artikel Abtſcheſchmeh haivat und Khedhr.

Der zweite Alexander, der der Unſrige iſt, und den die Orientaler Rumi, das heißt, den Griechiſchen nennen, führt gewönlich den Beinamen Ben Filikos, ein Sohn des Philipps, ob er gleich eigentlich ein Sohn des Darab, eines Sohns des Baheman, das heißt, des Darius geweſen, der die Tochter Philippus von Macedonien geheirathet, und ſie wieder an ihren Vater, ob ſie gleich ſchon ſchwanger von ihm war, zurükſchikte, weil ſie aus dem Munde roch, das er nicht ausſtehen konnte. Dieſe Tochter des Philippus kam mit einem Sohne des Darius, in dem Hauſe ihres Vaters, nieder, der das Kind, wie ſeinen eignen Sohn auferziehen ließ. Daher blieb ihm auch der Beiname eines Sohns des Philippus.

Alexander war nach dieſer Tradition der Perſer, ein Bruder des Dara, der der lezte Darius, mit dem Zunamen Codomanus, iſt, ein Sohn des erſten Darius von einer andern Frau, als der Mutter des Alexanders. Als dieſer Prinz erfuhr, weſſen wahrer Sohn er ſey, und daß die Krone von Perſien ihm, als dem Aelteſten, zugehöre, ſo faßte er gleich nach dem Tode des Philippus den Anſchlag, ſeinem Bruder Dara den Krieg anzukündigen. Er ſchlug ihn bei mehreren Vorfällen, und nachdem er ihn endlich in einem förmlichen Treffen völlig aufs Haupt geſchlagen, ſo machte er ſich zu einem unumſchränkten Herrn von Perſien, wo er als der zehende König aus dem Geſchlechte der Kaianiden regierte.

Er hat nach dem Tode des Philipps vierzehn Jahre regiert, und iſt in der Stadt Schehere-zur in Aſſyrien geſtorben, nachdem er ſeine Staaten unter neunzig von ſeinen vornehmſten Officiren, von welchen der erſte Lagus, welches Ptolomäus, ein Sohn des Lagus, war, vertheilet hatte.

Sein Sohn Eskenderus, vormals Artus oder Ardus, das heißt, Aridäus, genannt, der, wie die Griechen ſagen, ſein Vater geweſen ſeyn ſoll, hatte keinen Antheil an dieſer Succeſſion; denn er ergab ſich ganz und gar dem Studium der Philoſophie, unter der Anweiſung des Ariſtoteles, der der Lehrer von ſeinem Vater geweſen war.

Der Tarik Montekheb bemerkt noch insbeſondere, Alexander habe kurz vor ſeinem Tode die perſiſchen Provinzen unter die Kinder der Fürſten, die er ihrer Staaten beraubt hatte, vertheilt, und habe ſie ihnen als Lehngüter, Sandſchak Tharikilhe, wie er ſagt, ſo wie der türkiſche Sultan

San-

Sandſchaks und Timars, das heißt, Fahnen und anvertraute Güter ertheilt, gegeben, mit der Bedingung, daß diejenigen, die mit denſelben belehnt ſind, eine gewiſſe Anzahl von Soldaten zu ſeinem Dienſte unterhalten ſollten. Allein dieſe Fürſten hätten ſich, nach Alexanders Tode, aus Zinßbaren oder Lehnspflichtigen, dergleichen ſie geweſen wären, abſolut und ſouverain gemacht. Dieß ſind eben dieſelben Fürſten, die die Araber und die Perſer in ihren Geſchichten und Chroniken mit dem Namen der Moluk al thaovaif, der Könige der Nationen oder Familien, benennen, die in der Reihe der perſiſchen Könige eine beſondere Dynaſtie ausmachen.

Eben dieſer Schriftſteller nennt Alexander den Großen, Eskander Dhulkarnein Al Thani Al Junani, Alexander mit den beiden
642 den Hörnern, den Zweiten, den Griechen; wobei man nur bemerken muß, daß die Orientaler, die genauer reden, die alten Griechen Junán, Jonier, von dem hebräiſchen Worte Javan, ſo wie die Neuern, Rumi, welches Wort eigentlich Römer bedeutet, weil die Griechen unter der Bothmäßigkeit der Römer ſtanden, und weil das Reich der Römer zu ihnen übergegangen war, zu nennen pflegen.

Der Lebtarikh ſagt, Alexander, der Grieche, habe die Stadt Alexandrien in Egypten, Damas in Syrien, Herat, welches das Aria der Alten iſt, in Khoraſſan, Samarkand in der Provinz Mavaranahar, das heißt, jenſeits des Fluſſes, welches der Oxus iſt, erbauet, und nach ſeinem Tode ſey ſein Leichnam in einem goldnen Sarge, den aber ſeine Mutter in einen andern, aus egyptiſchem Marmor verwandelt, habe, gebracht worden.

Dſchami erzält in ſeinem Bahariſtan, Alexander habe einsmals einen feſten Ort eingenommen, und darauf Befehl ertheilt, daß er ſollte geplündert werden. Inzwiſchen hätten ihm einige Groſſen ſeines Hofes geſagt, es befinde ſich ein ſehr großer Philoſoph daſelbſt, der wohl angehört zu werden verdiene. Sogleich habe ihn Alexander zu ſich rufen laſſen, als er aber an ihm eine garſtige Geſichtsbildung erblikt, habe er ihn verachtet, und zu denjenigen, die ihn ihm vorgeſtellt hatten, geſagt: Das heißt mir eine ſeltſame Figur von einem Menſchen! Der Philoſoph, der über dieſe Verachtung unwillig geworden, habe ſodann dem Monarchen folgende aus dem Stegereife verfertigte Verſe kühn ins Geſicht geſagt:

„Monarch! der du von Höflichkeit und Artigkeit keinen Begrif haſt; du thuſt „unrecht, daß du mich wegen meiner üblen Geſichtsbildung verachteſt.

„Der Körper eines Menſchen „iſt weiter nichts, als eine „Degenſcheide, in welcher „die Seele, wie ein Degen ſtekt.

Escander

„Auf dieſen Degen muß man
„ſeine Rükſicht nehmen;
„nicht aber auf die Schei-
„de.„

Zu dieſen Verſen fügte er noch folgende Worte hinzu: Man kann von einem Menſchen, der mit gar keiner Tugend begabt iſt, ſagen, daß ihm ſein Leib zu weiter nichts, als zu einem Gefängniſſe, diene. Denn ſeine Seele ſieht ſich da an einen ſo armſeligen und ſo engen Ort gebracht, daß jedes andere Gefängniß für ſie ein freies Feld in Vergleichung mit dieſem Orte ſeyn würde. Derjenige, der mit Laſtern beladen iſt, hat immer tauſend Bekümmerniſſe, die ihn martern. Man braucht weder Büttel noch Häſcher, um ihn in Ketten zu legen, und eben ſo wenig hat man nöthig, ihn auf die Tortur zu bringen. Denn eben dieſelbe Haut, die ſeinen Körper überdekt, iſt für ihn ein beſtändiges Gefängniß.

Eben dieſer Philoſoph ſagte in der Folge auch zu ihm, es ſey nicht vernünftig, andere wegen der Güter zu beneiden, die Gott und die Natur ihnen verliehen hätten, der Neidiſche iſt beſtändig ſo zu ſagen, in Zorn und Zank mit ſeinem Schöpfer verwikelt. Alles, was er andern giebt, ſcheint ihm nicht gut zu ſeyn, und immer will er dasjenige haben, was doch nicht für ihn gemacht iſt. Die gewönliche Art zu handeln iſt beim Neidiſchen dieſe, daß er immer den Verfügungen desjenigen ſich widerſezt, der die Welt mit ſo vieler Weisheit regiert. Und ſo verdient dann auch ſein Mund, der beſtändig gegen die Vorſehung murrt, nichts weiter, als mit Erde angefüllt zu werden. Ueber alles, was er in den Händen eines andern ſieht, beklagt er ſich, und ſagt beſtändig: Was mag wol die Urſache ſeyn, daß dieſer dieß hat, und ich nicht? Dieſe Rede des Philoſophen gefiel dem Alexander ſo ſehr, daß er ihm Erlaubniß, ſie fortzuſezen, ertheilte, und ihm bezeugte, daß er ſeinen guten Rath mit Vergnügen anzunehmen bereit ſey. Er ſezte alſo ſeine Rede folgendergeſtalt fort: Die Weiſen brauchen ihre Güter auf eine freigebige Art, und laſſen, ſo lang ſie leben, ihre Freunde Antheil daran nehmen. Aber die Geizigen ſind ſo ſehr Thoren, daß ſie Reichthümer für ihre Feinde zuſammenſcharren.

Darauf ließ er ſich noch genauer auf dasjenige ein, was ihn noch mehr insbeſondere angieng, und ſagte zu ihm: die Spöttereien und Beleidigungen, die die Großen den Geringern anthun, verdunkeln den Glanz ihrer Gröſſe, vermindern die Ehrfurcht, die man vor ihnen hat, und ſtürzen ſie endlich in Verachtung. Ein gewiſſer Dichter ſagt: Wenn du dich auf Rechnung eines elen- 643
den Armen beluſtigeſt, ſo fürchte ich ſehr, daß etwas von der Größe, nach welcher du ſtrebſt, durch dieſes ſo übermüthige Betragen zu Grund gehen möge. Spotte nie eines Menſchen von nie-

niedrigen Glüksumſtänden; denn wenn du dieß thuſt, ſo wirſt du immer etwas von der Ehrfurcht verliehren, die dir gebühret.

Derjenige, der ſich gewöhnt, denjenigen zu ſchlagen, der ihm nicht widerſtehen kann, wird am Ende unter den ſchwächſten Schlägen ſelbſt ſterben, und derjenige, der ſich ſeines Degens ohne Barmherzigkeit bedient, wird am Ende unter den Degen ſolcher Leute fallen, die nichts von Mitleiden wiſſen werden.

Nachdem Alexander ſo ſchöne Sachen aus dem Munde dieſes Philoſophen gehört hatte, ließ er um ſeinetwillen der Stadt, die er zu zerſtören beſchloſſen hatte, Gnade angedeihen, und ſchikte ihn mit Gnadenbezeugungen und ſehr koſtbaren Geſchenken beladen wieder nach Hauſe. Die griechiſchen und lateiniſchen Geſchichtſchreiber erzälen etwas ſehr änliches vom Alexander, denn ſie ſagen, er habe der Stadt Theben um Pindars willen auf dieſe Art geſchonet.

Der Nighiariſtan erzält, daß man ihm einsmals ein Haupt der Aufrührer, an Händen und Füſſen gebunden, als einen zum Tode beſtimmten Miſſethäter, vorgeſtellt habe. Dieſen habe er aber in Freiheit geſezt, und ihn, zum größten Erſtaunen aller derjenigen, die bei dieſer Handlung gegenwärtig waren, Vergebung angedeihen laſſen. Einer von ſeinen Günſtlingen nahm ſich die Freiheit, ihm zu ſagen: Wenn ich an deiner Stelle geweſen wäre, o Herr! ſo würde ich keine Barmherzigkeit gegen dieſen Menſchen haben ſtatt finden laſſen. Darauf ſoll er ihm aber ſogleich verſezt haben: Eben weil ich nicht an der deinigen bin, habe ich ihm verziehen, und dabei fügte er noch folgende Worte hinzu: Ich verzeihe meinen Feinden ſehr gerne, weil ich ein weit gröſſeres Vergnügen an Gnade, als an Rache finde.

Dſchami erzält in ſeinem Bahariſtan, Alexander habe einsmals einem von ſeinen Officieren eine ſehr beträchtliche Charge genommen, und habe ihm dafür eine andere von geringer Beträchtlichkeit gegeben, um ihn auf die Probe zu ſtellen. Als ſich nun eines Tages dieſer Officier ihm vorſtellen laſſen, habe er ihn gefragt, wie er ſich in das andere Amt, das er ihm gegeben, ſchiken könne? Darauf habe ihm jener ſehr weislich geantwortet: Weder das Amt, noch die Charge machen denjenigen, der ſie beſizt, achtungswürdig; ſondern die Perſon, die mit derſelben bekleidet iſt, muß ſie erheben, und ihr Ehre machen. Jede Charge, ſie ſey ſo klein, wie ſie nur will, verlangt einen weiſen Menſchen, und einen, der die Gerechtigkeit liebt, um ſie ausüben zu können. Alexander war über die Beſcheidenheit und den Bonſens dieſes Officiers ſo zufrieden, daß er ihn mit Lobserhebungen wieder in ſeine erſte Würde einſezte.

Eben derſelbe Schriftſteller erzält, Alexander ſey eines Tages ge-

gefragt worden, wie er in ſo kurzer Zeit, und bei einem ſo geringen Alter, ſo viele Länder habe erobern, und eine ſo groſſe Monarchie errichten können? Er antwortete darauf in folgenden Ausdrüken: Das war dadurch möglich, daß ich meine Feinde ſo gut behandelte, daß ich ſie nöthigte, meine Freunde zu werden: und daß ich meinen Freunden ſo ſorgfältig Schmeicheleien erwieß, daß ſie ſich der unverlezteſten Treue in meinem Dienſte befliſſen.

Dieſe Antwort gab einem perſiſchen Dichter Gelegenheit, folgendergeſtalt ſeinen Fürſten anzureden: Wünſcheſt du, daß dein Reich ſo groß und ſo blühend werde, wie das Reich des Alexanders, ſo übe die Tugenden des Alexanders aus. Mache dir deine Feinde ſelbſt zu Freunden, und mache deine Feinde immer für deine Perſon geneigter, dadurch, daß du ihnen Wohlthaten erzeigſt.

Khondemir erzält in dem Leben des Alexanders, ein gelehrter, aber ganz zerlumpter und von Seiten ſeines Hausweſens ſehr heruntergekommner Mann habe ihm einsmals eine völlig gut aufgeſezte, und in ſehr ausgeſuchten Ausdrüken abgefaßte Bittſchrift überreicht; der Mo-
644 narch habe dieſe Schrift mit der Kleidung und dem Zuſtande des Supplikanten verglichen, und habe zu ihm geſagt: Wenn du ſo viel Sorgfalt bewieſen hätteſt, dich mir in einem anſtändigen und ehrbaren Anzuge vorſtellen zu laſſen, als du angewendet haſt, deine Bittſchrift zu ſchreiben, ſo würde mich dieß mehr freuen. Sogleich aber verſezte ihm der Supplikant: dein Sklave hat von der Natur einigermaßen eine vorzügliche Gabe im Reden und Schreiben erhalten; du aber, großer Monarch! der du wegen deiner Macht und Freigebigkeit ſo berühmt biſt, haſt vor mir eine unendlich größere Gabe voraus, und die kannſt du durch die Austheilung und durch die Beſchaffenheit der Kleidungen an den Tag legen. Alexander war mit dieſer ſcharfſinnigen Antwort ſo wohl zufrieden, daß er ihm ſogleich ein Kleid von ſehr großem Werthe reichen ließ.

Eben dieſer Schriftſteller ſagt uns auch, dieſer Monarch habe bei dem Anblike der Annäherung ſeiner lezten Stunde, folgende zwei Verſe an ſeine Mutter geſchrieben, um ſie zu tröſten:

Dein Sohn iſt, nachdem er einige Momente des Lebens gezält hat, dem Tode überliefert worden:
Er iſt, wie ein Bliz vorüber gegangen, und hat weiter nichts, als den Gegenſtand zu vielen Geſprächen hinterlaſſen.

Der Verfaſſer des Rabbi al Abrar erzält folgende Handlungen und Reden des Alexanders. Alexander wurde einmal gefragt, warum er ſeinen Lehrer mehr ehre, als ſeinen Vater? Seine Antwort darauf war: Mein Vater

ter hat mich vom Himmel herab auf die Erde gebracht, und mein Lehrer hat mich von der Erde wieder in den Himmel zurükſteigen gelehrt.

Auch ſagte er: Glüklich iſt derjenige, der uns nicht kennt; und den wir nicht kennen. Denn wenn wir jemand kennen, ſo dient ihm dieß zu weiter nichts, als zur Verlängerung ſeiner Tagesarbeit, und zur Verminderung ſeines Schlafs.

Alexander war ſehr jähzornig, und dabei machte er ſeinen Freunden eine Vorſtellung von der Gefahr, in welcher ſich derjenige befinde, der ſich einem Fürſten nähern wolle, wenn er aufgebracht ſey. Denn, ſagte er, wenn das Meer kaum denjenigen Sicherheit giebt, die während der Zeit, da es ruhig iſt, darauf ſchiffen, wie wird es nicht erſt ausſehen, wenn es die Winde beſtürmen, und ſeine Wellen in die Höhe treiben.

Motannabi ſagt über dieſe Sache: Der Fürſt iſt ein Meer, auf welchem man Perlen fiſchen muß, wenn es ruhig iſt; aber vor dem man ſich in acht nehmen muß, wenn es ſtürmigt iſt.

Eben dieſer Fürſt ſagte einsmals zu einem von ſeinen Miniſtern, der ihm lange gedient hatte: Ich bin nicht mit dir zufrieden: Denn ich bin Menſch, und weiß, daß ich, als ein ſolcher, dem Irrthum und der Vergeßlichkeit unterworfen bin: Und doch giebſt du mir niemals über einen von meinen Fehlern einen Wink: Wenn du nicht beſſer meine Fehler gewahr wirſt, als ich, ſo iſt es Unwiſſenheit: und bemerkſt du ſie, und läſſeſt ſie doch vor mir verborgen, ſo iſt es Verrätherei.

Die Orientaler, Araber, Perſer und Türken haben mehrere Werke über das Leben und die Eroberungen Alexanders des Großen geſchrieben. Aber dieß ſind mehr Romane, als wahre Geſchichten. Nezami, Hateſi, und Achmedi haben dergleichen in perſiſchen Verſen, unter dem Namen Iskender Nameh und Aineh Iskenderi verfertigt. Wir haben auch ein groſſes Werk in türkiſchen Verſen, welches ohngefehr die Ueberſezung von dem Werke des Nezami iſt.

Dahalui iſt auch Verfaſſer eines Aineh Iskenderi in perſiſchen Verſen. Dieſer Titel bedeutet einen Spiegel Alexanders des Großes: aber dieſes Werk iſt mehr moraliſchen und politiſchen, als hiſtoriſchen Inhalts.

Die Chriſten im Orient haben eben ſoviel mit Fabeln von Alexander zu thun, wie die Muſulmanen. Man darf hierüber nur dasjenige nachſehen, was Abulfaradſch, und Ebn Batrik hiervon ſagen, die ihn zu einem Sohn des Egyptiſchen Königs Nectanebus machen, der, nachdem er von Artaxerxes Ochus aus ſeinem Reiche war vertrieben worden, ſich in einen Sterndeuter verkleidet, und die Gemalinn des Königs von Macedonien, Philippus, welche Olym-

pias hieß, beſchlafen haben ſoll. Siehe den Artikel Nectabius.

645 Man kann zu dieſer Fabel auch noch diejenige hinzufügen, nach welcher Darius ein Malter Seſamkörner an den Alexander ſoll geſchikt haben, um ihm die unzälbare Menge ſeiner Soldaten damit anzuzeigen; und den Sak mit Senfkörnern, mit welchem Alexander dem Darius ein Geſchenk machte, um ihm die Tapferkeit der Seinigen anzuzeigen.

Ebn Batrik erzält auch die Leichenlobreden, die die Philoſophen bei ſeinem goldnen und mit Honig angefüllten Sarge, in welchem ſein Leichnam lag, zu Alexandrien ſollen gehalten haben: und Abulfaradſch erzält die Art, wie er ſeine Mutter, kurz vor ihrem Tode getröſtet, indem er ihr befohlen, alle diejenigen, welche ohne alles Leiden in der Welt gelebt hätten, zu einem feierlichen Gaſtmale, das ſie anſtellen ſollte, einzuladen.

Uebrigens iſt dieſer leztere Schriftſteller weit genauer in der Beſtimmung der Dauer ſeiner Regierung; denn er beſtimmt es nur ſo, daß er ihm ſechs Jahre vor der Niederlage des Darius, und ſechs andere Jahre nach ſeinem Einzuge in Babylonien dazu anſezt, und dieß ſtimmt ſehr gut zu demjenigen, was die griechiſchen und lateiniſchen Schriftſteller ſchreiben, weil ihm alle miteinander einmüthig nur zwölf Jahre der Regierung geben.

Eben dieſer Abulfaradſch ſchreibt auch, Alexander habe dreißig Könige in Treffen geſchlagen, und zwölf Städte erbauet, unter welchen vier ihren Namen von ihm erhalten hätten. Siehe den Artikel Eskanderiah, welches Alexandrien iſt.

Escander Emir, oder Mir Iskander, ein Sohn des Cara Joſef fieng unter den Turkomanen aus der Dynaſtie vom ſchwarzen Schöps, von welchen er der zweite Sultan war, im Jahr der Hedſchra 824 oder Chriſti 1421 zu regieren an. Seine Regierung hob er damit an, daß er ſeinen Bruder Abuſaid hinrichten ließ, und das um eines bloſſen Argwohns willen. Auch wurde er zweimal hintereinander von Scharokh, einem Sohn des Tamerlan, geſchlagen, der ihm die Stadt Rei nahm, und die Stadt Tauris ſeinem Bruder Gihan ſchah, gab.

Gihan ſchah führte, von den Truppen des Scharokh unterſtüzt, mit Iskender Krieg, und belagerte ihn in dem feſten Schloſſe Alendſchak, wo Schah Cobad, ein Sohn des Mir Iskender, über das Unglük ſeines Vaters mißvergnügt, ihn tödtete, und Friede mit ſeinem Oheim machte. Dieß geſchah im Jahr der Hedſchra 841.

Gihan ſchah war ſein Nachfolger in der Dynaſtie der Cara Coinlu. Khondemir.

Dſchanábi läßt die Regierung des Mir Iskender mit dem Jahr der Hedſchra 839 zu Ende gehen.

Khon-

Khondemir ſchreibt in dem Leben des Baiſancor, eines Sohns des Scharokh, daß der Sohn des Mir Jskender, Namens Jar Ali, der vielleicht mit Schah Cobad eine Perſon iſt, ſich zu dieſem Monarchen geflüchtet habe.

Escander, Emirzad genannt, ein Fürſt aus der Nachkommenſchaft des Tamerlan, der nicht unter die Sultane von dieſem Geſchlechte gerechnet zu werden pflegt, dem aber demohngeachtet Gemaleddin ſeine Geſchichte zuzueignen keinen Anſtand genommen hat.

Escander Al Gelali, Fürſt von Mazanderan, einer Provinz in Perſien, am Caſpiſchen Meere gelegen. Sie iſt eben das, was bei den Alten Hyrkanien heißt. Siehe Achmed Ben Arabſchah in ſeinem Buche, betittelt: Akhbár Timur, welches eine Geſchichte des Tamerlan, in arabiſcher Sprache, iſt.

Er war einer von den erſten Emirs, der in Begleitung des Arſchivend und des Jbrahim Al Cami, dem Tamerlan entgegen kam, als er Perſien mit Krieg überzog.

Escander Al Afrodiſſi, Alexander Aphrodiſienſis, ein Griechiſcher Schriftſteller, welcher Kommentare über mehrere Werke des Ariſtoteles verfertigt hat, die ins Arabiſche ſind überſezt worden. Alkendi hat ſelbſt einige derſelben in einen Auszug gebracht.

Der Kommentar, welchen 646
dieſer Schriftſteller über dasjenige Buch des Ariſtoteles, das die Araber: Bari arminias nennen, und das ein verdorbenes Wort aus dem Griechiſchen iſt, welches ſoviel bedeutet, als: von der Interpretation, findet ſich nicht mehr im Arabiſchen, wie der Verfaſſer des Kaſchf al Dhonun ſagt.

Escander Jahia Al Nahovi. Dieß iſt der Name eines Schriftſtellers, der die Analytika des Ariſtoteles ins Arabiſche überſezt hat, die bei den Arabern den Namen Anoluthica führen.

Escander Begh. Siehe den Artikel Scanderbegh.

Escanderani, ein Beiname des Achmed Ben Mohammed, des Verfaſſers eines Buchs, welches den Titel führt: Aſrár al aſrar, das Geheimniß der Geheimniſſe. Er iſt im Jahr der Hedſchra 683 geſtorben.

Dieſer Name Escanderani bedeutet eben ſo, wie Scanderi und Jskenderi einen, der aus Alexandrien gebürtig iſt, und iſt daher auch mehreren Perſonen beigelegt worden.

Escanderi, gebürtig oder abſtammend aus der Stadt Alexandrien. Es iſt einerlei mit Escanderani. Siehe dieſen Artikel.

Escanderiah oder Iskenderiah, iſt die Stadt Alexandrien, die bei den griechiſchen und lateiniſchen Schriftſtellern genugſam bekannt iſt. Naſſireddin und Ulug Begh geben ihr 61° 54′ der Länge, und 30° 58′ der nördlichen Breite.

Die Araber ſagen, ſie habe vorher, ehe ſie von Alexander dem Großen war wieder aufgebaut worden, Caiſſun geheiſſen. Die Griechen, die Römer, und dann nochmals die Griechen haben ſie wechſelsweiſe ſo lang inne gehabt, bis die Araber ſie unter dem Chalifate des Omar, der der dritte Nachfolger des Mohammed geweſen iſt, erobert haben. Amru, ein Sohn des As, der ſie einnahm, ſchrieb an Omar, es wären in dieſer Stadt viertauſend Palläſte, viertauſend Bäder, vierzigtauſend Juden, welche Tribut bezahlten, vierhundert Marktpläze und zwölftauſend Bakkal, das heißt Kraut und Früchte Verkäufer.

Alexandrien ward von Obeidallah, zugenannt der Afrikaner, aus dem Stamme des Ali, dem Khalifen Moctader weggenommen, aber wieder von ſeinem Sohne Abulcaſſem erobert, darauf verlaſſen, und ihre Einwohner auf die Inſel Abukir oder Biker verſezt.

Sie ward wieder eingenommen und abermals mit Einwohnern bevölkert unter dem Khalifate des Radhi im Jahr der Hedſchra 324. Darauf gerieth ſie kurz nachher in die Hände der Fathemiten, die die neuen Khalifen von Egypten waren, und in der Folge hat ſie das Schikſal dieſer Provinz unter den Aiubiten, unter den Mamluken und unter den Türken erfahren.

Abulfaradſch ſagt, es wären vier Städte, die ihren Namen vom Alexander erhalten hätten. Die in Egypten, die Städte Herat und Meru in Khoraſſan, und die Stadt Samarkand in Sogdiane.

Uebrigens nennen die Türken noch heut zu Tage die Stadt Aleſſio in Albanien Arnauth Iskenderiaſſi, Alexandrien der Albaneſer: Aber der Urſprung dieſes Namens iſt von Skanderbeg, nicht aber von Alexander dem Großen herzuleiten.

Man könnte auch ſagen, die Stadt Candahar in Perſien, die an den Gränzen der Staaten des Grosmoguls liegt, ſey auch eins von den Alexandrien dieſes groſſen Eroberers, das er an den engen Päſſen des Gebürges, welches von den Alten Paropanisus genannt wird, habe erbauen laſſen.

Escanderunah und Iskalderun. Dieß iſt eine Stadt und ein Seehafen in Syrien, gewönlich Alexandriette genannt. Es iſt die échelle d' Alep, wie die Seefahrer und Handelsleute nach dem Mittelländiſchen Meere zu ſprechen pflegen.

Escharah, eine weitläufti- 647
ge Abhandlung aus der Rechtsge-

lahrheit der Muſulmanen, verfertigt von Abulvalid Al Bagi. Dieß iſt eigentlich nichts anders, als ein Kommentar über das Werk des Abul Haſſan Fadhl Ben Ibrahim, mit dem Beinamen Al Moaferi, Scheikh Al Oſſuli betittelt.

Escharah fi elm al ebarat, ein Buch von der Traumdeuterkunſt, oder Erklärung der Träume, verfertigt von Abu Abdallah Mohammed Ben Sirin, der ſein ganzes Werk auf die Träumereien des Kermani bauet. Es iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 1034 befindlich.

Inzwiſchen ſcheint dieſes Buch eine Ueberſezung von dem Buche des Artemidors zu ſeyn, das mit Aberglauben noch mehr iſt beladen worden.

Naſſireddin Al Thuſſi, dieſer große Mathematiker des Orients, hat ein Werk geſchrieben, welches den Titel führt: Scharh al escharah. Dieß iſt wahrſcheinlich ein Kommentar über die Oneirokritika eben deſſelben Artemidors.

Eſchbâz, iſt der Name des ſechs und zwanzigſten Tags jedes Monats in dem Sonnenjahre der alten Perſer nach dem Jezdegirdiſchen Kalender, ſo wie er von Gelaleddin Malekſchah, einem Sultan der Seldſchuciden, der ihm den Namen des Gelaleiſchen gegeben hat, iſt verbeſſert worden.

Eſchk Allah, die Liebe Gottes. Da der heilige Thomas richtig gelehrt, daß die Heiden und andere Ungläubige Gott mit einer blos natürlichen Liebe haben lieben können, indem ſie ihn als das unendlich vollkommne Weſen, als den Urheber alles Guten, das ſeine Geſchöpfe genieſſen, und als den Belohner der guten Werke über alle Arten von Verdienſt, betrachteten; ſo darf man ſich nicht verwundern, daß die Mohammedaner, die doch mehr Aufklärung haben, als die Abgötter, ſo erhabne Vorſtellungen von der Liebe Gottes haben, daß ſie in dieſem Stüke den Chriſten gleich zu kommen ſcheinen.

Doch muß man auch bekennen, daß die reine und die wahre Liebe Gottes ſich nur allein im Chriſtenthume findet, weil ſie die eigentümliche Folge der Gnade Jeſu Chriſti und eine beſondere Wirkung des heiligen Geiſtes, zufolge der Worte des Apoſtels iſt, welcher ſagt, daß die Liebe Gottes ausgegoſſen iſt in unſre Herzen, durch den heiligen Geiſt, der uns iſt mitgetheilt worden.

Die Grade der Liebe gegen Gott ſind, den Arabern zufolge, Hubbat und Mehabbat, die Freundſchaft, Eſchk, die Liebe, Schuk, das Verlangen, Iſchtiák, die Innbrunſt und Vagd, die Ekſtaſe. Es giebt einige, welche noch den Enthuſiaſmus und die Raſerei hinzufügen; allein dieſe beiden Eigenſchaften können unter eine andere Art ge-

bracht werden. Es ſoll von dieſen ſämmtlichen verſchiednen Gräden an verſchiedenen Stellen dieſes Werks geredet werden.

Jezt wollen wir ſogleich dasjenige ſehen, was ſich über dieſen Gegenſtand beträchtliches im Koran und in den Kommentarien ihrer geiſtreichſten Lehrer findet, die wir oft in dieſem Stük in einem Exceſſe und in einer Art von Quietismus und Illuſion finden werden.

Folgendes iſt eine Stelle aus dem Kapitel Taubat, welche beinahe Wort vor Wort aus dem Evangelio genommen iſt, und in welcher die Liebe gegen Gott ganz vorzüglich als eine allen Gläubigen unentbehrliche Sache aufgeſtellt wird: „Wenn ihr „eure Väter und eure Mütter, „eure Kinder, eure Brüder, „eure Weiber, eure Verwand„ten, die Güter, die ihr erwor„ben habt, das Geſchäfte, deſ„ſen Verfall ihr befürchtet, und „endlich die Häuſer und die Woh„nungen, in welchen es euch „wolgefällt, mehr als Gott und „ſeinen Propheten, und mehr „als den Krieg gegen die Un„gläubigen liebt, ſo werdet ihr „euch die Rache Gottes zuziehen, „der euch gänzlich verlaſſen „wird.„

Die Erklärer ſagen, in dieſer
648 Stelle liege eine Veranlaſſung, oder wenigſtens eine Urſache zu zu einer ſehr großen Furcht; denn wie wenige Gläubige giebt es doch, die ihren Glauben und ihre Religion ihren Gütern, und ihren Weibern und ihren Kindern vorziehen, weil faſt kein Menſch zu finden iſt, der die Annehmlichkeiten und die Freuden dieſer Welt ſchlechterdings blos um Gotteswillen aufzuopfern geneigt wäre. Nichts deſtoweniger, ſagt Caſchiri, muß man, um Gott zu folgen und ihm zu dienen, Abraham nachahmen, und wie er, mit Aufopferung aller Dinge, ſagen: „Allem bin ich „auſſer Gott, dem Herrn aller „Geſchöpfe, feind,„ und wie er, muß man aus ſeinen Gütern eine Einname für die Armen und Fremdlinge, aus ſeinem einzigen Sohne ein Opfer, und aus ſeiner eignen Perſon ein zum Feuer beſtimmtes Schlachtopfer machen, wenn man den Titel eines Gläubigen, und eines ächten Freundes Gottes erlangen will.

Achmed, ein Sohn Jahia, aus Damaſchk gebürtig, las einsmals ſeinem Vater und ſeiner Mutter die Geſchichte der Aufopferung vor, welche Abraham mit ſeinem Sohne an Gott machen wollte. Sogleich ſagten dieſe guten Leute zu ihm: Stehe auf und gehe fort, wir geben und weihen dich an Gott. Nach dieſen Worten ſtand Achmed auf und ſagte zu Gott: Herr! ich habe keinen andern Vater, und keine andere Mutter, als dich, und ſogleich machte er ſich nach Mekka auf den Weg, und weihete ſich ganz dem Dienſte des Tempels.

Nach einer Abweſenheit von vier und zwanzig Jahren wollte

Ach-

Achmed ſeine Aeltern beſuchen, gieng nach Damaſchk, klopfte an ihrer Thüre an, und als ſeine Mutter nach dem Namen deſſen, der anklopfte, fragte, antwortete er ihr ſogleich: Es iſt Achmed, dein Sohn. Darauf verſezte ihm ſeine Mutter: Wir hatten vormals einen Sohn dieſes Namens, den wir an Gott gegeben haben; aber jezt erkennen wir Niemand mehr für unſern Sohn: weder Achmed, noch irgend einen andern.

Dieſe ſo edle Denkungsart wird von einem perſiſchen Dichter in folgenden Verſen ausgedrukt:

„Wir haben dir, o Herr!
„geweihet und gewidmet,
„alles, was wir beſaſſen,
„und wir haben uns ſelbſt
„in deine Bande begeben,
„ſo daß, da wir uns ſelbſt
„gänzlich an dich überlaſſen
„haben, nebſt allem, was
„wir irgend koſtbares in
„dieſer und in der zukünf-
„tigen Welt hatten, nun
„uns nichts mehr übrig iſt,
„als dich zu verſichern, daß
„alles, was wir gethan
„haben, aus Liebe zu dir
„geſchehen iſt.„ Siehe Seite 340 und 341 des Kaſchefi.

Im Kapitel Amran wird geſagt: „Du wirſt nicht eher im „Beſiz der wahren Gottesfurcht „ſeyn, als bis du dich erſt alles „deſſen, was du am meiſten „liebſt, wirſt entäuſſert und entzogen haben:„ das heißt, wie es die Ausleger von dieſer Stelle erklären, der Güter der Erde, einer freigebigen Austheilung an Almoſen, der Ehrenſtellen und Ehrenämter, daß du dich derſelben blos bedieneſt, um denjenigen Unterſtüzung zu leiſten, die des Schuzes deines Leibes nöthig haben, und deine Kräfte auf den Dienſt Gottes, und auf die Beobachtung ſeiner Gebote verwendeſt; deines Herzens, ſo daß du es nicht beſizen, noch ſich beſchäftigen läſſeſt mit einer andern Sache, als blos allein mit der Liebe Gottes; des Lebens, ſo daß du es wageſt, und der Gefahr preis giebſt blos für ſeine Ehre; und endlich des Geiſtes ſelbſt, indem du ihn allem demjenigen entzieheſt, was ihn von Gott entfernt, oder was ihn nicht näher zu Gott bringt.

Selemi ſagt über dieſen Gegenſtand: Wer ſich desjenigen entäuſſert, was er in dieſer Welt liebt, der wird zum Genuß desjenigen gelangen, was er in der künftigen Welt zu erlangen hofft. Aber derjenige, der alles, was er in dieſer Welt aufopfert, ja ſogar alle ſeine Hoffnungen für die zukünftige Welt, aufopfert, der wird gewiß zu der allergenaueſten Vereinigung mit ſeinem Herrn gelangen.

Der Verfaſſer des Methnevi ſagt in demſelben Verſtande: Derjenige wird den reinen Wein der göttlichen Vereinigung trinken, der dieſe Welt gänzlich in Vergeſſenheit gebracht hat, und an

an die Belohnungen der zukünftigen gar nicht denkt. Und bei dieſer Gelegenheit ſagt ſein Kommentator, das Wort Akeb, deſſen ſich der Verfaſſer bedient hat,
649 bedeute das Ende, und die Belohnung der Arbeit, und ſo könne man auf ſolche Art unter dieſem Worte den Frieden der Seele, die Freude des guten Gewiſſens, und die geiſtlichen und zeitlichen Tröſtungen verſtehen, mit welchen Gott diejenigen belohne, die ſich von den Gütern der Erde losmachen. Es könne aber auch dieſer Ausdruk auf die Belohnungen des zukünftigen Lebens ausgedähnt werden; denn der Zuſtand der reinen Liebe mache, daß man Gott nicht mehr als den Belohner betrachte, ſondern blos nur als den Anfang, und das äuſſerſte Ende von allen Geſchöpfen. Siehe Kaſchefi Seite 108.

Der Verfaſſer desjenigen Buchs, welches den Titel Laovami, das heißt, Glanze und Erleuchtungen, führt, ſagt, die Liebe ſey eigentlich ein Hang und eine Neigung nach dem einzigen und wahren Gute, wegen ſeiner höchſten Schönheit überhaupt und insbeſondere, welches man auf viererlei verſchiedene Arten betrachten könne; denn dieß ſey entweder von dem Allgemeinen gegen das Allgemeine; oder von dem Allgemeinen gegen das Beſondere; oder von dem Beſondern gegen das Beſondere, oder endlich von dem Beſondern gegen das Allgemeine und dieß, erklärt er in folgenden Ausdrüken:

Die erſte Art iſt dieſe, wenn Gott ſein eignes Weſen in dem Spiegel ſeines Weſens ſelbſt, ohne Vermittlung irgend einer andern Subſtanz, betrachtet, und dieß iſt alsdann nichts anders, als daß er von aller Ewigkeit her dieſe erſte Liebe hervorgebracht hat. In dieſen Ausdrüken kann man die ganze reine Art erkennen, mit welcher die Chriſten das anbetenswürdigſte Geheimniß der allerheiligſten Dreieinigkeit erklären. Ein perſiſcher Dichter redet von dieſer erſten Liebe allegoriſch in folgenden Verſen:

„Der iſt ein Höchſtliebens-
„würdiger, deſſen Schön-
„heit kein Anderer, auſſer
„ihm ſelbſt, erkennt;
„Er hat davon die Fahne in
„ſeinem ewigen Reiche auf-
„gerichtet.
„Er bedarf des Himmels
„nicht zu einem Schach-
„brete; noch der Sonne
„oder der Geſtirne, zu den
„nöthigen Steinen;
„Er ſpielt allein mit ſich ſelbſt
„das unausſprechliche Spiel
„der Liebe.„

Die zweite Art, wie man dieſe Liebe betrachten kann, iſt die des Allgemeinen gegen das Beſondere, und die beſteht darinn, wenn Gott durch ſein Weſen, welches das Einzige in ſeiner Art iſt, eine Unendlichkeit von Bliken auf den mannichfaltigen Glanz ſeiner Schönheit, es ſey nun auf

auf die Vortreflichkeit ſeiner göttlichen Eigenſchaften, oder auf die Vollkommenheit ſeiner Werke, wirft. Dieß finden wir ſehr gut in folgenden Verſen des Methnevi erklärt:

„Dieſe Schönheit flößt Liebe
„gegen einen jeden ein:
„aber Niemand iſt in dieſer Welt ſo glüklich, daß
„er ſie an ſich ſelbſt genieſſen kann:
„Der Spiegel, in welchem
„man ſie betrachten kann,
„iſt die Hervorbringung
„und die Erhaltung aller
„Geſchöpfe:
„Dieß iſt der einzige Gegenſtand, oder vielmehr die
„einzige Mitte, die unſere
„Liebe faſſen kann. Befriedige dich mit dieſem
„Bilde:
„Denn in dieſem Leben läßt
„ſich nicht mehr davon erhaſchen.„

Die dritte Art von Liebe, die von dem Beſondern gegen das Beſondere geht, iſt die Liebe der Menſchen, die, wenn ſie den Glanz und den Wiederſchein der höchſten Schönheit, die mit vorübergehenden und vergänglichen Gegenſtänden verknüpft ſind, betrachten, daraus einen Gegenſtand ihrer Beſchäftigung, und ein Objekt ihrer Glükſeligkeit machen, indem ſie ſich freuen, wenn ſie ſie beſizen, und ſich betrüben, wenn ſie von denſelben getrennt ſind. Folgende perſiſche Verſe betreffen dieſen Gegenſtand:

„Deine verborgne, und dem
„ohngeachtet glänzende Liebe unter Schleiern iſt es,
„o Herr! die eine unzälige
„Menge von Liebenden
„und Geliebten gemacht
„hat:
„Durch das Anziehende dei-
„nes Geruchs hat Leile
„Megnuns Herz entzüket:
„Und blos aus Begierde, dich
„zu beſizen, hat Vamek
„ſo viele Seufzer für die,
„die er anbetete, gen Him-
„mel geſchikt.„

Endlich die vierte Art von Liebe iſt die von dem Beſondern gegen das Allgemeine; und das iſt eben die Liebe, welche macht, daß die von Gott auserwälten Seelen alle Gedanken und Leidenſchaften für die Dinge hienieden aufgeben, und die Betrachtung ihrer Eigenſchaften und Qualitäten blos dazu benuzen, um ſich bis zu demjenigen zu erheben, der ſie alleſammt in ihrer Quelle beſizt, und um ſich aus Zuneigung und Hang mit dem einzigen und vollkommnen Weſen zu verbinden, das die Urquelle davon iſt.

Dieß iſt der Zuſtand, in welchem ſich derjenige befand, welcher ſagte: Mein Herz iſt auſſerhalb der Gränzen und Schranken der Geſchöpfe. Mein Herz iſt über dem Bezirke der Himmel; mein Herz ſcheidet ſich gänzlich und hängt ſich nimmermehr weder an die Eigenſchaften, noch an die Attribute; und end-

endlich iſt auch mein Herz nicht mehr für irgend einen andern Eindruk empfänglich, als für diejenigen, welche der Glanz des göttlichen Weſens auf ſie macht.

Aus allem, was bisher iſt geſagt worden, iſt es leicht zu urtheilen, daß in dem Verſe, wo geſagt wird: Gott liebt ſie, von derjenigen Liebe geredet wird, die ſich in Allem dem Theile oder den Individuis mittheilt, und daß unter den Worten: Sie lieben ihn, man diejenige Liebe zu verſtehen hat, die von den Individuis auf das Ganze zurükkehrt.

Cotb El areſin Abdalla ſagt, wenn man dieſe Dinge wohl bedenke, ſo würde man daraus den Schluß machen, daß Gott, nach dieſen vier Arten von Liebe, eigentlich nichts, als nur ſich ſelbſt lieben kann. Und dieß erklärt er mit einem myſtiſchen Ausdruke: Wenn Gott von den Menſchen ſagt: Ich liebe ſie, und ſie werden mich lieben, ſo ſcheint es, daß er damit Unterpfänder geben will, um unſre Liebe zu erkaufen. Aber, die Wahrheit zu ſagen, iſt er es ſelbſt, der ſich hinter dem Vorhang verbirgt, und der, da er, ſo zu ſagen, gleichſam verkleidet iſt, zu gleicher Zeit der Verkäufer und der Käufer, oder, richtiger zu reden, der Käufer und der Gekaufte iſt.

In der That iſt es auch, eben dieſem Schriftſteller zufolge, unmöglich, daß die Quelle der weſentlichen Schönheit ſich überwinden kann, einen Spiegel zu lieben, der nur einen geringen Theil ihrer Vollkommenheiten, und das noch dazu auf eine ſehr unvollkommne Art darſtellt. Aber ſeine ganze Liebe muß ſich in dem Beſitze, und in dem Genuſſe ſeiner ſelbſt ergieſſen. Es bleibt nur allein übrig, daß der geiſtige Menſch, durch die Betrachtung deſſen, was Gott ſagt: Ich liebe ſie, und ſie werden mich lieben, ſich bemühet, ſich ihm zu nähern durch die Ausübung und Beſtätigung aller Arten von guten Werken, um von da aus nach und nach zu derjenigen erhabenen Betrachtung zu gelangen, die vollkommen befriedigend iſt, und die ſchlechterdings in nichts weiter beſteht, als in der Betrachtung, daß Gott iſt Al Moffik Al Kafi, das heißt, derjenige, welcher kennt und anordnet, einer Seits alles dasjenige, was uns angemeſſen iſt, und anderer Seits dasjenige, was für ihn ſelbſt und für Alles hinlänglich iſt. Vergleiche Kaſchefi, Seite 208. und 209.

Eſchrat, Ketab al eſchrat, ein Buch vom Umgang und von Unterhaltungen. Dieß iſt ein altes und merkwürdiges Werk, das mehrere Arten von Geheimniſſen enthält. Es wird von Dſchauberi angeführt.

Holliat al eſchrat, die Zierde des Umgangs. Dieß iſt ein Kommentar über daſſelbe Buch.

Esco-

651 **Escodar** oder Jscodar; ſo nennen die Türken die Stadt Chalcedonien, in Aſien, der Spitze des Serail zu Konſtantinopel gerade gegenüber. Wir nennen ſie im gemeinen Leben Scutari und Scutaret.

Es giebt noch ein anderes Escodar, welches gewönlicher Scodra genannt zu werden pflegt. Dieß iſt eine Stadt im Epirus oder in Albanien, zum Erzbisthume Duras gehörig, die von dem Sultan Morad oder Amurath dem Zweiten im Jahr der Hedſchra 850 oder Chriſti 1446 iſt eingenommen worden. Die Griechen und Lateiner haben ſie vormals Scutarium genannt.

Esfahán oder Jsfahán, eine Stadt, die gewönlicher Hiſpahan genannt wird; allein man muß dieſes Wort ohne Aſpiration vor der erſten Sylbe ſchreiben. Sie iſt die Hauptſtadt von der Provinz Gebál, oder dem perſiſchen Jrak, welches das alte Parthien iſt, und liegt unter dem 86ſten Grade und 40′ der Länge, und dem 52ſten Grade und 25′ der nördlichen Breite. Der König von Perſien, Cai Cobad, Stifter der Dynaſtie der Caianiden, war derjenige, der hier ſeinen erſten Wohnſiz aufſchlug, ſo wie er auch dieſe Stadt zu ſeinem Begräbnißorte ausgewält hat, wie der Verfaſſer des Lebtarikh bemerkt. Allein dieſer Vorzug einer Hauptſtadt von Perſien iſt ihr nicht lange geblieben.

Die perſiſchen Geographen ſchreiben, es gebe noch ein anderes Jspahan, zugenannt, Jehudiah, das Jüdiſche, wodurch es von dieſem unterſchieden werde. Beide liegen in einer und eben derſelben Provinz.

Der Name Esfahan iſt eine von den Arabern gemachte verdorbene Ausſprache des perſiſchen Worts Jspahán und Sipahán, welches Reuterei bedeutet; weil die alten Könige von Perſien gewönlich an dieſem Orte das Hauptlager von ihrer Reuterei, in welcher die Hauptſtärke von ihren Armeen beſtand, aufſchlugen.

Der größte Theil der perſiſchen Geſchichtſchreiber ſchreibt die Erbauung von Jspahan dem Huſchenk oder dem Tahmurath zu, die beide Könige von Perſien aus der erſten Dynaſtie waren, die man die Piſchdadiſche zu nennen pflegt. Sie ſagen ſogar, dieſe Stadt habe ihren Namen von Esbahan oder Jspahán, einem Vater der Feramok, die die Mutter des Feridun war, erhalten, und durch dieſen ſey Feridun, der nachher König von Perſien ward, mit dem alten königlichen Geſchlechte des Landes verwandt geweſen.

Feridun gab dieſe Stadt Gas, dem Schmiedeknechte, der aus derſelben gebürtig war, zur Apanage, um ihn dafür zu belohnen, daß er Perſien von der Tyrannei des Zohak befreiet hatte.

Nach-

Nachdem dieſe Stadt ihre Würde einer Hauptſtadt von Perſien durch die Verlegung des Sizes des Reichs verlohren hatte, die die Khosroer in die Stadt Suſa, darauf nach Iſtekhár, welches das alte Perſepolis iſt, und nachher nach Madain am Tyger, wo das alte Cteſiphon gelegen war, machten; ſo erhielt ſie endlich ſolche in der Folge der Zeit, unter der Regierung der Seldſchuciden, wieder; denn Gelaleddin Malek Schah verließ Khoraſſan und das arabiſche Irak, wo ſeine Vorfahren ihren Aufenthalt gehabt hatten, um hier ſeinen Wohnſiz aufzuſchlagen.

Demohngeachtet aber ſah ſie ſich, ſeit dem Verfalle der Dynaſtie der Seldſchuciden, nochmals genöthigt, dieſe Ehre der Stadt Schiraz zu überlaſſen, wo noch der königliche Siz der Modhafferier, oder Sultane von Perſien aus den Zeiten des Tamerlan war, wie wir in der Folge zu ſehen Gelegenheit haben werden. Aber ſeitdem die Nachkommen des Iſmael Sofi in Perſien regierten, führte ſie auch den Titel der Hauptſtadt von dieſem groſſen Staate, ſo wie ſie auch für die gröſte und prächtigſte Stadt von ganz Aſien, nur die Chineſiſchen ausgenommen, gehalten wurde; beſonders ſeitdem Schach Abbas, der Erſte dieſes Namens, mehrere Vorſtädte an dieſelbe gebauet, und ſie mit Kolonien von Georgiern, Armeniern und Ghebern bevölkert hatte.

Ispahan hat vormals zwei 65.
heftige Stöſſe auszuſtehen gehabt. Der eine war, damals, als die Mogolen oder Tataren des Genghizkhan ſie dem Sultan Mohammed Khovarezm ſchah wegnahmen. Denn damals hatten ſie die Khovarezmier oder Chorazminer, wie ſie unſere Geſchichtſchreiber zu nennen pflegen, inne.

Die zwote Verwüſtung, welche dieſe Stadt hat erfahren müſſen, iſt unter Tamerlan vorgefallen. Denn nachdem dieſer Eroberer den modhafferiſchen Sultan, Schah Manſur, der ſie, ſo wie ganz Perſien und Kerman beſaß, geſchlagen und getödtet hatte, ſo ließ er ſie auf eine ſolche Art zerſtören, daß es nicht ſchien, als ob ſie ſich jemals wieder aus dem Staube ſollte empor ſchwingen können, und das um ſo viel mehr, da ſie damals nicht mehr die Hauptſtadt des Landes war, vielmehr dieſer Vorzug an die Stadt Schiráz gekommen war, wo die Atabeken und darauf die Modhaffetier ihre Hofhaltung hatten. Siehe den Artikel **Kemaleddin**.

Was in den neuern Zeiten in Ispahan, ſeit der Regierung derjenigen, die wir gewönlich Sofis zu nennen pflegen, vorgegangen iſt, das iſt aus den Erzälungen unſerer neuern Reiſenden, dergleichen Pietro della Valle, Herbert, Olearius, Thevenot u. a. m. ſind, bekannt genug.

Perdeh Esfahán. So pflegt heut zu Tage in Perſien eine Arie

genannt zu werden, die ſehr hochgeſchätzt wird, und es iſt alſo eben ſo viel, als ob man ſagte: eine Iſpahaniſche Arie. Der Verfaſſer des Guliſtan thut derſelben Erwähnung.

Eſfahani, aus Iſpahan gebürtig. Dieß iſt der Name, unter welchem Schamſeddin Mahmud Ben Abi Caſſem Al Aſchari, ein Gelehrter von der Aſchariſchen Sekte, bekannt iſt, der die Anovár des Beidhaovi, welches der berühmteſte Kommentar über den Koran iſt, erklärt hat. Er hat ſeinem Werke den Titel gegeben: Methale u Thaovale *), hat auch nachher noch ein Anderes über den Menhadſch al vuſſul deſſelben Verfaſſers hinzugefügt. Dieß iſt in der Bibliothek des Königs von Frankreich unter Nr. 597 befindlich.

Er hat auch einen Kommentar verfertigt über den Tagerid des Thuſſi und über den Mokhtaſſar des Ebn Hageb, und hat auch ſelbſt einen Tafſir oder Kommentar über den Koran geſchrieben, der alles enthält, was ſich im Keſcháf des Zamakſchari Gutes befindet. Man vergleiche alle dieſe Artikel.

Dieſer Gelehrte war ein Kollege von Abul Abbas Al Mariſſi, der ein Schüler des Abul Haſſan Al Schadeli war, und zu Kairo in Egypten geſtorben, und in der Moſchee des Fathemitiſchen Khalifen, Hakem Bemrillah, im Jahr der Hedſchra 749 begraben worden iſt.

Es findet ſich auch noch ein anderer Scharh oder abgekürzter Kommentar über den Mahſul von ihm. Siehe dieſen Artikel.

Eſfahani, ein Beiname des Abul Caſſem Iſmael, Verfaſſers eines Buchs unter dem Titel: Targhib u Tarhib; dieß handelt von demjenigen, was man ſuchen, und von demjenigen, was man fliehen muß. Es iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 650 befindlich.

Mondheri hat mit ſehr geringer Ehrlichkeit dieſes Werk beinahe rein ausgeplündert.

Eſfahani, iſt der Beiname des Abulfaradſch Ali Ben Huſſain, Verfaſſers eines Buchs, welches den Titel führt: Adab al gorába, auf welche Art ſich diejenigen zu betragen haben, die ſich in einem Lande als fremd aufhalten; und noch von einem andern, welches betittelt iſt: Akhbár Dſchahedh Barmaki, Geſchichte oder Leben des Dſchahedh, des Barmeciden.

Man findet auch dieſen Eſfahani unter dem Namen: Ben Hamzah, und unter dem Titel: Adib, das heißt, moraliſcher Phi-

[*) Lies: Methale al Thaovale, denn Thaovale iſt der Titel des Buchs des Beidhavi. Siehe oben Seite 389. und vergleiche damit Band III. Seite 482.]

Philoſoph, und Befliſſner der ſchönen Wiſſenſchaften. Ihm wird das Buch: Ajan al Furs, berühmte Männer von Perſien, beigelegt.

653 **Esfahani**, Abul Caſſem Haſſan Ben Mohammed, Verfaſſer eines Buchs, welches den Titel führt: Akhlát Nagheb, Sitten und Gewohnheiten eines Neugierigen. Dieſer Schriftſteller iſt ohngefehr um das Jahr der Hedſchra 400 verſtorben.

Esfahani, Abu Naim Achmed Ben Abdallah, Verfaſſer eines Buchs unter dem Titel: Heliat al aulia u Thabakát alasfia, Eigenſchaften aufrichtiger Freunde, und nach Klaſſen geordnete Geſchichte derjenigen, die ſich dieſes Namens würdig gemacht haben. Dieſer Schriftſteller iſt im Jahr der Hedſchra 430 geſtorben. Siehe den Artikel Sana allah.

Esfahani. Mohammed Ben Ibrahim, Verfaſſers eines Buchs von Arbain, oder vierzig Traditionen. Er iſt im Jahr der Hedſchra 466 verſtorben.

Esfahani, ein Beiname des Kemaleddin, eines ſehr berühmten Dichters bei den Perſern, der mehrere Werke, und unter andern auch eine Lobrede auf den Sultan Gelaleddin, und eine Verwünſchung gegen ſeine Vaterſtadt Ispahan, verfertigt hat. Man vergleiche den Artikel Kemaleddin.

Es giebt noch mehrere andere Schriftſteller, als da ſind Kemaleddin, Saléſi und Thakéſi, die den Beinamen Esfahani geführt haben. Allein wir übergehen dieſe, um dieſes Buch nicht allzugroß zu machen.

Esfarain, eine Stadt in der Provinz Khoraſſan, der die arabiſchen Tafeln des Naſſireddin 91° und 5′ der Länge, und 36° 55′ der nördlichen Breite beilegen. Ulug Begh hat ſie in den ſeinigen ausgelaſſen. Dieſe Stadt iſt durch eine groſſe Anzahl von Schriftſtellern auſſerordentlich berühmt, ſo wie auch eine Menge anderer groſſer Männer aus ihr gebürtig ſind.

Esfaraini, ein Beiname des Abu Hamed, der aus Esfarain, einer kleinen Stadt in Khoraſſan, gebürtig war, woher auch Ibrahim und Abulabbas Fadhel, welche beide den Beinamen Esfaraini führen, abſtammte. Er machte ſich nicht allein durch ſeine Gelehrſamkeit ſehr empfehlenswürdig; ſondern wurde auch an Vermögen und Ehrenſtellen ſehr mächtig und groß. Man erzält, daß ſich oft bei dreihundert Gelehrte bei ihm eingefunden hätten, die blos in der Abſicht zuſammengekommen wären, um ihn zu hören, und daß er ſiebenhundert Schüler gehabt habe, die ſich alle zu ſeiner Lehre bekannt hätten, welches die Lehre der Schafeiiſchen Sekte war, in welcher er ſich ſo her-

vorthat, daß ihn mehrere ſogar dem Schafei ſelbſt vorgezogen haben. Die übrigen ſind insgeſammt der Meinung, daß, wenn Schafei in ſeinen Zeiten gelebt hätte, er eine ganz beſondere Hochachtung gegen dieſen Lehrer würde bewieſen haben.

Er iſt im Jahr der Hedſchra 344 gebohren, und kam nach Bagdet im Jahr 363, wo er vom Jahr 370 an, bis zum Jahr 406, in welchem er geſtorben iſt, die Rechtsgelahrtheit gelehrt hat. Es wurde ihm ein ganz auſſerordentlich prächtiges Leichenbegängniß gehalten; denn nie hat man einen gröſſern Zuſammenlauf von Menſchen geſehen, und nie ſo viele Leute in Trauer, wie damals, als er zur Erde beſtattet wurde. Er wurde anfänglich in ſeinem Hauſe begraben, aber hernach wurde ſein Leichnam unter eins von den Thoren der Stadt gebracht, welches Darb al Harb, das Thor des Krieges, heißt.

Esfaraini, ein Beiname des Abul Abbas Fadhel, eines Veſirs des Mahmud, und Sohns des Sebekteghin, Sultans und Stifters der Gaznevidiſchen Dynaſtie.

Nezâmalmulk, dieſer berühmte Veſir, der den Beinamen Khuadſché Naſtân, Herr der Begüterten, führt, erzält in ſeinem Buche, Vaſſaia, betittelt, das Rathſchläge für Fürſten enthält, wie ſie gut regieren ſollen, das Unglük dieſes groſſen Mannes, der mit ſehr ſeltnen Eigenſchaften begabt war, auf folgende Art: Er hatte an dem 654
Hofe des Mahmud einen Feind, Namens Ali Kiſchavendi, der der erſte Staatskammerbediente dieſes Sultans war, und ihm täglich bei ſeinem Herrn ſchlimme Streiche ſpielte, ohne daß ſie anfangs irgend einen ſchlimmen Eindruk auf ihn zu machen im Stande geweſen wären. Endlich aber geſchah es, daß Mahmud der Dienſte des Esfahani überdrüßig wurde, und daher wenig Zutrauen und viel Kälte gegen ihn an den Tag zu legen anfieng. Als dieß der Veſir merkte, ließ er ihn ſogleich durch Achmed Mimendi, der einer der angeſehenſten Männer an dieſem Hofe war, um ſeinen Abſchied bitten. Der Sultan bewilligte ihm ſolchen; allein unter der Bedingung, daß er alles das Geld in den königlichen Schaz ſollte bringen laſſen, das er während ſeiner Staatsverwaltung aus den Provinzen gezogen hätte, und das zufolge ſeiner eignen Verzeichniſſe, und dann wolle er ihm auch alle die Veruntreuungen vergeben, deren er ſich habe ſchuldig machen können.

Einige Zeit hernach beſtimmte der Sultan dasjenige, was er wiedererſtattet zu haben verlangte, auf die Summe von hundert tauſend Golddinaren, und da ſich nun Esfaraini zu dieſer Taxe verurtheilt ſah, ſuchte er alles das Geld zuſammen, das ihm nur während ſeiner Amts-

verwaltung als Veſir zuſammenzubringen möglich geweſen war, nebſt allem, was er vorher als General der Poſten in Khoraſſan, ſo wie bei andern Staatsbedienungen, die er vormals bekleidet, erworben hatte. Allein obgleich alle dieſe Gelder die Summe von hundert tauſend Dinaren nicht voll machen konnten, ſo nahm er doch keinen Anſtand, ſoviel in den Schaz des Fürſten bringen zu laſſen, als er baar vorräthig hatte, wobei er ihm zugleich vorſtellen ließ, daß er unmöglich noch etwas weiter thun könne. Als dieß der Sultan vernahm, ließ er ihm ſagen, wenn er die Wahrheit von dem, was er behauptete, bei ſeinem Leben und ſeinem Kopfe beſchwören wolle, ſo wolle er ihm glauben, und das übrige von ſeiner ihm angeſezten Taxe erlaſſen.

Esfaraini, der ein vermögender Mann war, antwortete, er wolle ſich nicht eher zur Ablegung dieſes Eides verpflichten, als bis er erſt eine noch genauere Unterſuchung aller ſeiner Güter würde angeſtellt haben, und dieß that er mit ſo vieler Sorgfalt, indem er ſogar die heftigſten Drohungen gegen ſeine Hausgenoſſen dabei gebrauchte, daß er am Ende herausbrachte, daß ſeine Tochter einen Schmuk von groſſem Werthe bei einem Kaufmann, der einer von ſeinen Freunden war, verſezt habe. Sogleich löſte er dieſen ein, und ermangelte nicht, ihn auf der Stelle in den Schaz des Monarchen zu liefern, worauf er dann weiter keine Schwierigkeit mehr machte, bei dem Leben und bei dem Kopfe des Sultan Mahmud zu ſchwören, daß er nicht glaube, daß er noch irgend etwas auſſer demjenigen, was er in den königlichen Schaz abgeliefert habe, übrig habe.

Ali Khiſchavendi, dieſer Todfeind des Veſirs, von welchem wir bereits geredet haben, war aber mit der Ungnade, in welche Esfaraini gefallen war, noch nicht zufrieden, ſondern dachte nur darauf, wie er ihn ganz zu Grunde richten, und ihm das Leben nehmen wolle. Der Sultan war damals in Indien, wo ſeine ſiegenden Waffen groſſes Glük machten. Khiſchavendi hatte bei der Plünderung, die die Schäze mehrerer indiſcher Fürſten erfahren hatten, zwei Stüke von groſſem Werthe gefunden, die er mit auſſerordentlicher Sorgfalt aufbewahrte. Das eine war ein Dolch, deſſen Knopf aus einem einzigen Rubin beſtand, dem man Rummani, das heißt, von Granatenblütenfarbe, zu nennen pflegt, und welcher ſechzig Drachmen oder arabiſche Lothe, von welchen zwölf eine Unze ausmachen, wog. Das andere war eine Taſſe von Türkiß, in welche zwei Maaß giengen, und die vormals den Sultanen aus dem Stamme der Samaniden zugehört hatte.

Khiſchavendi, der dieſe beiden Stüke in ſeiner Verwahrung hatte,

die

die von ſo groſſem Werthe waren, bediente ſich derſelben zu einer Verrätherei ohne ihres Gleichen. Er begab ſich zum Sultan, und ſagte zu ihm, Esfaraini habe einen falſchen Eid geſchworen, indem er Sachen von der höchſten Koſtbarkeit, die er nicht an den Schaz abgegeben, verſchwiegen habe, und wenn er ihm den Auftrag ertheilen wolle, deshalb die gehörige Nachſuchung anzuſtellen, ſo wolle er ihm davon die gehörige Rechenſchaft ab-
655 legen. Das bin ich wol zufrieden, verſezte ihm der Sultan, nur unter der Bedingung, daß dieſer arme Mann nicht auf die Tortur gebracht werden ſoll. Sobald Khiſchavendi dieſen Befehl erhalten hatte, war es ihm genug, daß er ihn in eine Feſtung, unter guter Bewahrung, einſperren ließ: darauf nahm er, einige Zeit hernach, dieſe beiden unſchäzbaren Koſtbarkeiten, begab ſich zum Sultan und ſagte zu ihm: Hier haſt du dasjenige, was ich ohne Folter und ohne peinliche Fragen entdekt habe; das übrige magſt du ſelbſt beurtheilen.

Dieſer Vorgang ſezte den Sultan in kein geringes Erſtannen, und im höchſten Unwillen über den Meineid, den, wie er glaubte, der Veſir geſchworen hatte, ſagte er zum Kiſchavendi: Ich gebe dir dieſe beiden Stüke, mit der Bedingung, daß du das übrige mit allen Arten von Mitteln, deren freien Gebrauch ich dir hiermit verſtatte, aufſuchen ſollſt. Nun hatte alſo dieſer Treuloſe ſeinen Feind völlig in ſeinen Händen, daher er ihm auch nicht die geringſte Gnade angedeihen, ſondern ihn auf die grauſamſte Art auf der Folter ums Leben bringen ließ.

Esfaraini, den man auch unter dem Namen Asfarani findet, iſt eine Perſon mit Abu Iſchak Ibrahim Al Uſtad, der im Jahr der Hedſchra 418 oder 408 geſtorben iſt, und uns ein Buch von ſehr verſchiednen und vermiſchten Materien hinterlaſſen hat. Es führt den Titel: Boſtan fil nauadir u algarib. Dieß bedeutet einen Garten von Seltenheiten.

Auch haben wir von ihm ein Werk über das Diſputiren und über das Kontrovertiren, unter dem Titel: Adab algedel.

Esfaraini, iſt der Beiname eines andern bei den Muſulmanen ſehr berühmten Gelehrten, deſſen vollſtändiger und ganzer Name war Eſſameddin Ibrahim Ben Mohammed, der in der Stadt Samarkand, im Jahr der Hedſchra 943 verſtorben iſt. Er hat über die Anuár des Beidhaui, und über die Adáb des Samarkandi und Aigi geſchrieben.

Esfaraini, ein Beiname des Abu Modhaffer Thaher Ben Mohammed, Verfaſſers eines Buchs unter dem Titel: Tadſch al teragem fi Tasfir alkorán lelagem,

lagem, Krone der Ueberſezungen in der Verſion des Korans in eine fremde Sprache. Man muß den Artikel Schab Furi hierbei vergleichen.

Es giebt eine Geſchichte der Städte Mekka und Medinah, unter der Aufſchrift: Zobdat al Alamál, die man dem Esfaraini beizulegen pflegt, der im Jahr der Hedſchra 762 verſtorben iſt. Siehe den Artikel Zobdat.

Auch vergleiche man im Hamdani die Diſpûte, die er mit Esfaraini gehabt hat, und den Artikel Camar Khoraſſan.

Esfidſcháb, eine Stadt in Transoxanien, unter der Gerichtsbarkeit der Stadt Schaſch. Die arabiſchen Tafeln geben ihr 99° 50′ der Länge und 43° 36′ der nördlichen Breite. Ihre Mauern haben im Umkreis zwei Meilen, und ſchlieſſen eine Menge von Gärten ein, die von flieſſenden Gewäſſern befeuchtet werden. Dieſe Stadt liegt zwiſchen den Städten Tharaz und Osbaniketh, und iſt ohngefehr eine Tagereiſe von beiden, einer ſo wie der andern, entfernt. Abulfeda variirt ein wenig in der Beſtimmung ihrer Lage, und bemerkt, wie auch Al Bergendi thut, daß ſie dem Muſulmanismus mehrere Lehrer gegeben hat.

Eski Numrud oder Nimrod. Das alte Nemrod. So nennen die Türken die Ruinen von der Stadt Babel oder Babylonien, die noch heut zu Tage an den Ufern des Euphrats zu ſehen ſind. Siehe Nemrod.

[P. della Valle hat dieſen wüſten, mitten in einer wüſten Ebene, nicht weit vom Euphrat, befindlichen vierekigten hohen Steinhaufen, ausgemeſſen, und giebt ihn ohngefehr von 1134 ſeiner Schritte im Umfang an. Es ſind theils ſehr groſſe an der Sonne getroknete Steine, theils ordentlich gebrannte, oder ſogenannte Bakſteine. Eski Numrud nennen ſie die Einwohner des Landes deswegen, weil ſie glauben, es ſeyen die Ruinen von dem babyloniſchen Thurme.]

Eski Serai, das alte Se- 656
rail. Es iſt der Pallaſt des Türkiſchen Sultans, oder des Grosherrn, der in der Mitte von Konſtantinopel liegt, und jezt blos dazu dient, daß die Weiber dahin einquartirt werden, die nach dem Tode eines Sultans aus dem neuen Serail weggebracht werden. Dem Leunklav zufolge haben es die Griechen vormals Baſiliki Megali genannt.

Eslám, der Iſlamiſmus oder Muſulmaniſmus; denn man ſpricht es auch Islam aus. So nennen die Muſulmanen oder Mohammedaner ihre Religion. Dieß Wort bedeutet eine gänzliche Unterwerfung und Ergebung des Leibes und der Seele an Gott, und an dasjenige, was Mohammed von ſeinem Theile geoffenbart hat, als worinn der ganze Muſulmanismus beſteht. Ueber-

Ueberdieß halten ſie auch alle diejenigen für Muſulmanen oder Gläubige, die vor der Predigt des Mohammed die Einheit Gottes geglaubt haben, und ſagen ſogar, alle Menſchen würden im Islamismus gebohren: aber ihre Aeltern machten ſie davon abwendig, und verführten ſie durch ihre Erziehung zum Magismus, zum Judaismus und zu andern Religionen.

Der Tarik Montekheb ſchreibt, in den Zeiten des Noah hätten ſich nur achtzig Menſchen in der Welt befunden, und dieß habe gemacht, daß nur ſo viel Leute in der Arche wären erhalten worden. Denn in den Zeiten des Jared, eines Sohns des Mahalaleel und Vaters des Henoch, verließ, wie dieſer Schriftſteller ſagt, der größte Theil der Menſchen den Muſulmanismus, und ergab ſich der Abgötterei.

Die Geſchichte des Joſephs und der Zuleicha berichtet, es ſeyen, nach dem Tode des Abraham, nur zwei Prediger des Eslams übrig geweſen, von welchen der eine Iſcak, und der andere Ismael war. Der erſtere wählte ſich das Land Kanaan oder Paläſtina zu ſeiner Wohnung, und der andere das Land von Mekka in Arabien.

Man nennt im Arabiſchen Belád al Eslám dasjenige Land, welches die Muſulmanen oder Mohammedaner beſitzen, wie auch Eslamiat, den Islamismus und Muſulmanismus; gerade ſo, wie wir die Chriſtenheit alles dasjenige zu nennen pflegen, was von den Chriſten bewohnt und beſeſſen wird. Der Islamismus oder Muſulmanismus erſtrekte ſich in den Zeiten des arabiſchen Erdbeſchreibers Ebd Aluardi, der im Jahr der Hedſchra 385 oder Chriſti 995 gelebt hat, von der Stadt Farganah, in der Provinz Transoxanien, oder von jenſeits des Fluſſes, welches der Zagathai iſt, der jenſeits des Fluſſes Gihon oder Oxus liegt, bis an die Meeresküſten von Jemen oder vom glüklichen Arabien am Weltmeere gegen die Stadt Aden zu. So pflegt man die Länge deſſelben anzunehmen, die fünf ganze Monate für eine Karavane beträgt.

Die Breite deſſelben geht vom Lande Rum, welches Natolien iſt, an, bis nach Manſurat oder Suratte in Indien, im Königreiche Dekan. Und dieſer Raum begreift einen Weg von vier Monaten.

In dieſem ganzen Bezirke iſt der weſtliche Theil von Egypten an, längſt Afrika hin, bis nach Spanien, nicht mit begriffen, wie eben dieſer Schriftſteller ſagt; weil dieſer Theil des Islamismus, der einen Ermel an einem Kleide gleicht, gegen Norden durch das mittelländiſche Meer, und gegen Mittag durch das Land der Negern, die noch nicht die mohammedaniſche Religion angenommen haben, umſchloſſen wird.

Ebn Aluardi macht noch eine weit genauere Beſtimmung von die-

dieſem Lande, wenn er ſagt, man müſſe, wenn man ſeine Länge meſſen wolle, von Farganah nach Khoraſſan, von Khoraſſan nach Gebál, welches das perſiſche Irak iſt, von dieſem in das arabiſche, oder babyloniſche Irak gehen, und dann nach Arabien, an die Ufer des Meeres von Jemen.

657 Seine Breite fängt in klein Aſien, oder in dem Lande der Griechen án, von da aus geht man nach Syrien, und von da nach Meſopotamien, ſodann in das Arabiſche Irak, oder nach Chaldäa; aus dieſer Provinz nach Perſien, von Perſien nach Kerman, und von Kerman bis nach Suratte in Indien.

Wenn man aber auſſerdem den Ermel dazu rechnet, von welchem wir bereits geredet haben, ſo ſind von Akſa almagreb, welches das äuſſerſte Land von Afrika iſt, bis nach Egypten, neunzig Tagereiſen; von Egypten bis an das arabiſche Irak dreiſſig; von Irak bis nach Balkh in Khoraſſan ſechzig, und von Balkh bis nach Farganah zwanzig.

Abdallah al Banna, genannt Mokdeſſi, das heißt, aus Jeruſalem gebürtig, hat ein Werk verfertigt unter dem Titel: Bedi Filmemalek al Eslamiat, von dem was Wunderbares und auſſerordentlich Merkwürdiges in allen Provinzen des Muſulmanismus zu finden iſt.

Um die Gröſſe dieſes Landes noch beſſer berechnen zu können, muß man bedenken, daß ſeit der Zeit, da Ebn Alvardi geſchrieben hat, der gröſte Theil von Indien, mit Inbegriff der Königreiche Viſapur und Golkonda, mohammedaniſch geworden iſt. Zwar iſt nicht zu leugnen, daß die Mohammedaner Spanien verlohren haben; allein ſie haben dagegen auf der andern Seite in Griechenland, Ungarn und der Türkei viel gewonnen.

Um die Fundamentallehrer des Muſulmaniſmus zu kennen, muß man die Artikel Din und Iman vergleichen, welche Religion und Glauben bedeuten. Der Verfaſſer des Rabbi al Abrar ſchreibt, Selman, einer von den erſten Kameraden des Mohammed, ſey derjenige geweſen, der, nachdem er ſich zum Chriſtenthume, vom Judenthume, dem er vermuthlich vorher zugethan geweſen, bebekannt, und nachdem er die heiligen Bücher geleſen, das ganze Gebäude des Muſulmaniſmus, ſo wie es noch heut zu Tage daſelbſt, aufgerichtet habe. Man ſehe den Artikel Selman, ſo wie auch den Artikel Sarudſch Baſcha, wo man finden wird, daß dieſe Sekte nichts anders, als eine verdorbne Abart des Chriſtenthums iſt.

[Eine Beſchreibung des Islamiſmus kann man in folgender Antwort ſehen, die Mohammed dem Engel Gabriel gab, als er ihm unter einer menſchlichen Geſtalt erſchienen war, um ihn im Namen Gottes recht auf die Probe zu ſtellen: „Man muß glauben, „daß nur ein einziger Gott iſt, „und daß Mohammed der Geſandte

„ſandte Gottes iſt. Man hat „genau zu beobachten das Ge„bet, die Almoſen, das Faſten „im Monat Ramadhan, und die „Wallfart nach Mekka, wofern „es Geſundheit oder andere Um„ſtände erlauben, dieſe Reiſe „vorzunehmen.„ In der That iſt dieß auch beinahe der ganze Inhalt der Mohammedaniſchen Religion, wenigſtens was die Praxis anbetrift. S.]

Die Mohammedaner bemerken in ihren Chroniken ein Jahr, das, wie ſie ſagen, dem Muſulmaniſmus ſehr nachtheilig geweſen iſt; dieß iſt das Jahr der Hedſchra 613, in welchem die Franken von der einen Seite die Stadt Damiette in Egypten einnahmen, und ſich Meiſter von einem groſſen Theile von Syrien machten; anderer Seits aber richteten die Mogolen oder Tataren des Genghizkhan, unter ſeinem Nachfolger Octai eine ſo große Verwüſtung in Perſien an, daß, wenn dieſe beiden Mächte, von welchen die eine ein eben ſo großer Feind des Muſulmaniſmus war, wie die andere, in Verſtändniß mit einander gelebt hätten, er ohne Zweifel zu Grunde gerichtet worden wäre. Dieſe Zeitbeſtimmung, die in das Jahr Chriſti 1216 und 1217 fällt, paßt ſich nicht ganz genau zu der Rechnung unſerer Geſchichtſchreiſchreiber; allein die lange Dauer der Belagerung von Damiette, die beinahe zwei Jahre gewährt hat, iſt ſchuld an dieſer Verſchiedenheit.

Inzwiſchen kommen alle orientaliſche Geſchichtſchreiber darinn mit einander übereiu, daß der Mogoliſche Sultan Oguz von welchem die Othomanen abzuſtammen vorgeben, von Mutterleibe an ſich zum Muſulmaniſmus bekannt, und daß der Erſte aus der königlichen Familie der Seldſchuciden, Seldſchuk, noch vorher, ehe ſeine Kinder über den Gihon gegangen, ein Muſulman geworden ſey.

Unter den avthentiſchen Traditionen der Muſulmanen findet ſich auch eine, welche verſichert, Jeſus, den ſie Iſſa zu nennen pflegen, werde, bei ſeiner zwoten Zukunft alle verſchiedene Religionen und Sekten in den Schooß des Muſulmaniſmus zurükbringen. Es läßt ſich leicht einſehen, daß ſie an dieſer Stelle unter dem Worte Muſulmaniſmus das Chriſtenthum verſtehen, denn es würde ſich für ihren falſchen Propheten weit beſſer ſchiken, daß der ſie mit dem Muſulmaniſmus vereinigte.

Die Muſulmaniſchen Proſely- 658 ten ſind gewohnt, ihre Kleidung zu verändern, wie dieß aus dem Artikel Harmozan zu erſehen iſt. Auch fiengen ſie vormals ihre Bekehrung durch die Wallfart nach Mekka an; allein dieſer Gebrauch iſt, ſo wie ſich der Muſulmaniſmus weiter ausgedehnt hat, abgekommen. Siehe den Artikel Souzeni. Das Bekenntniß der Einheit Gottes und der göttlichen Sendung des Mohammed iſt jezt genug, um

einen Muſulman zu machen; denn ſelbſt die Beſchneidung iſt kein ſo gar ſtreng verbindendes Geſez.

Esma, die Namen. Eſma Allah, die Namen Gottes. Im Kapitel Aaraf wird geſagt: „Gott hat mehrere vortrefliche „Namen, rufet ihn mit dieſen „Namen an, und ſcheidet euch „von denjenigen, die ihm falſche „beigelegt haben.„

Ueber dieſe Worte ſagt der Verfaſſer des Zad al meſſir, daß dieſer Vers durch Abu Gehel veranlaßt worden, der einen Muſulman hörte, welcher, als er ſein Gebet verrichtete, Gott bald unter dem Namen Allah, und bald unter dem Namen Rahman anrief, welches ſoviel bedeutet, als gnädig und barmherzig. Bei dieſer Gelegenheit nun, ſagte er zu den Kameraden des Mohammed: Euer Prophet lehrt euch, es ſey nur ein einziger Gott; warum ruft denn dieſer Muſulman ihrer zwei an? Darauf antwortete Mohammed dieſem Unwiſſenden mit den Worten des vorhergenden Verſes.

Jezt kommt es darauf an, zu wiſſen, was dieß für herrliche Namen Gottes ſind? Die Muſulmanen ſagen, es gebe deren neun und neunzig, die, nebſt dem Namen Allah, gerade hundert ausmachen. Daher beſtehen ihre Tesbichs oder Roſenkränze gewönlich aus hundert Kügelchen, bei deren jeden ſie einen von dieſen Namen anrufen, und ſie haben dabei eine alte Tradition, die ſie verſichert, daß derjenige, der ſie oft anruft, den Eingang in das Paradies offen finden werde; dieß macht, daß viele die Kügelchen an dieſen Roſenkränzen unaufhörlich in ihren Händen hin und her werfen.

Der Verfaſſer des Keſchaf ſagt, dieſe neun und neunzig Namen ſeyen eben ſoviel Eigenſchaften Gottes, die alle miteinander höchſt vortreflich wären, als da ſind die Gerechtigkeit, die Güte, die Barmherzigkeit u. ſ. w. man müſſe ihn nach allen dieſen Vollkommenheiten loben, und dieß hieſſe, ſeine vortreflichen höchſten Eigenſchaften anrufen: es gebe aber auch noch eine andere Art und Weiſe, dieß Gebot zu erfüllen, und dieſe ſey noch weit erhabner und vorzüglicher, ſie werden uns im folgenden Worten gelehrt: Bildet euch nach den göttlichen Eigenſchaften, ſo daß man an euch das Bild und die Züge der Gottheit wahrnehmen kann.

Was die falſchen Namen Gottes anbetrifft, die die Muſulmanen verwerfen, ſo ſind das diejenigen, die ihm vormals die alten Araber gaben, zum Exempel Abul Mukarrem, freigebiger und herrlicher Vater; Abiadh al ovadſchah, das heißt, der mit dem weiſen Geſichte; ſo wie auch diejenigen, die ihm die Philoſophen geben, zum Exempel erſte Urſache, denn die Mohammedaner wollen nicht zugeben, daß in Gott weder eine Urſache noch eine Wirkung ſey.

Es giebt auch noch andere Namen, die der Ehre Gottes nachtheilig ſind, und die die Araber aus den Heiden ihren Götzen zu geben pflegten. Alle dieſe Namen waren, entweder durch eine verdorbene Ausſprache, oder durch Abkürzung aus den wahren Namen Gottes gemacht worden, als da ſind Lat, welches aus Allah gemacht iſt, Aza oder Uza, das von Aziz hergenommen iſt, und Menát, welches von Menán herſtammt, das den Austheiler von Gaben und Gnadengeſchenken bedeutet.

Die Muſulmanen ſagen, Chriſtus habe ſeine Wunder durch die Kraft des unausſprechlichen Namens Gottes verrichtet. Siehe den Artikel Iſſa. Dieſe Tradition haben ſie von den Juden bekommen, die über dieſen Punkt eine ſehr lächerliche Fabel erfunden haben. Inzwiſchen machen ſie es ſich zu einem Grundſatz, immer den Namen Gottes über das Fleiſch auszuſprechen, ehe ſie es anſchneiden.

Dieſer Name Gottes war, nach ihrer Behauptung, auf dem Steine eingegraben, den Japhet ſeinen Kindern gegeben hatte, um mit demſelben den Regen vom Himmel herableiten zu können;
659 und durch die Kraft eben dieſes Namens hat der Vater eben dieſes Patriarchen, die Arche auf den Waſſern der Sündfluth nach ſeinem Gutbefinden hin und her ſchwimmen gemacht, ohne daß er weder der Ruder, noch eines Steuerruders nöthig gehabt hätte.

Motaſſem, der achte Khalife aus dem Geſchlechte der Abbaſiden, war der erſte, der den Namen Gottes zu dem ſeinigen hinzufügte, und dieß haben alle ſeine Nachfolger nachgeahmt, an deren Namen man immer die Wörter Billah, Alallah, Lellah, Bemrillah u. ſ. w. anhieng, welche ſoviel bedeuten, wie Gottes, von Gott, auf Befehl Gottes u. ſ. w.

Es giebt mehrere Werke, die über die Namen Gottes geſchrieben worden ſind, unter folgenden Titeln:

Esma al aadham, die großen Namen.

Esma al mactum, die verborgnen Namen.

Kens al mactum, verborgener Schaz.

Anabi hat ein ſolches geſchrieben, das ſehr berühmt iſt, unter dem Titel Scharh al esma al hosna, Erklärung der heiligen Namen. Man hat auch ein Buch, das den Titel führt: Alnah al Dhahab u Asrár al thalab fiesma allah al hosna, die goldnen Tafeln, und die merkwürdigen Geheimniſſe in den heiligen Namen Gottes. Es iſt voll von abergläubiſchen Geheimniſſen.

Das Wort Bismillah, welches ſoviel bedeutet, als: Im Namen Gottes, und das ſich an dem Anfange von jedem Kapitel des Korans findet, machte vormals nicht den Anfang des Gebets bei den Muſulmanen aus. Der erſte egyptiſche Khalife aus den Nachkommen des Ali war der-

derjenige, der es hinzufügte. Es war einmal ein ſehr heftiger Streit unter den Geſezgelehrten über dieſe Formel, und wir haben ein Buch, welches den Titel führt: Enſáf bein al olama men al ekhtelaf, das ganz dieſem Gegenſtand gewidmet iſt.

Es iſt hier auch der Ort, zu bemerken, daß die Mohammedaner im Arabiſchen Esm al aadhem, den groſſen Namen, denjenigen nennen, der bei den Hebräern der unausſprechliche heißt, der von vier Buchſtaben, oder, wie unſere Hebräer ſagen, Jehova, oder mit einem griechiſchen Worte Tetragrammaton. Dieſer große Name iſt der Name Allah. Siehe es unter ſeinem eignen Artikel.

Esnemid, Siehe Isnimit. Dieß iſt die Stadt Nicomedien in Bithynien, der die Türken dieſen Namen geben.

Eſſaker. Abul Kaſſem Ebn Eſſaker, gebürtig aus Damaſchk, der im Jahr der Hedſchra 571 geſtorben iſt, hat zwei Werke über die Erdbeſchreibung verfertigt, von welchen das eine betittelt iſt: Ethâf al Zair, dieß betrift insbeſondere die Reiſe nach Mekka, und das andere, welches allgemeinern Inhalts iſt, führt den Titel: Eſchraf ala marefat al athrâf *).

Eſtar. Siehe Iſtar, welches der Stater der Griechen iſt.

Eſtecamah, Geradheit und Richtung. So nennen die Araber die reine und gerade Abſicht, die alle unſre Handlungen bis zu Gott erhebt; und derjenige, der ſie beſizt, wird Moſtakim genannt. Serat al Moſtakim iſt der Weg, der geradezu zu Gott führt, der uns durch den Kanal ſeines Willens leitet, mit einem Worte, die wahre Religion. Daher ſagt Gott gegen das Ende des Kapitels Hud, zum Gläubigen: Faeſtakem Kema Omerta, kommet zu mir auf dem geraden Wege, wie euch befohlen.

Einige Erklärer ſagen, dieſer 66
Weg, der gerade zu Gott führt, ſey die vollkommne Erfüllung der affirmativen und negativen Gebote des Geſezes.

Der Imam Caſchiri iſt der Meinung, derjenige gehe gerade zu Gott, der nie ſeine Wege verlaſſe, bis er an das Ziel ſeiner Reiſe gelangt ſey, welches die Vereinigung mit Gott iſt.

Der Verfaſſer des Hakaik paraphraſirt dieſe Stelle folgendergeſtalt: Bittet nicht von Gott, weder Güter, noch Ehrenſtellen; bittet blos von ihm Reinigkeit der Abſichten, damit ihr nichts, auſſer ihm, ſuchet.

Mohammed Ebn Fadhel ſagte: Was gläubſt du wohl, daß das ſey, was man Reinigkeit der Abſicht nennt? und antwortete auf dieſe ſeine Frage: Dieß iſt eine Sache, welche macht, daß gleichgültige Handlungen gut ſind, und

[*) Man vergleiche die Zuſäze zu dem Artikel Aſſaker.]

und ohne welche die guten böſe werden.

Der Scheik al Jslam hörte dieſe Definition, billigte ſie und ſagte: Der Grund hiervon iſt aus dem Texte ſelbſt genommen, wo geſagt wird: Gehet gerade in der Beobachtung desjenigen, was euch befohlen iſt.

Ein anderer, eben ſo gelehrter, als tugendhafter Mann wurde einsmals gefragt, welche die vorzüglichſte unter allen Ausübungen der Gottesfurcht ſey? Er antwortete: die Reinigkeit der Abſicht.

Eſtekhar oder Jſtekhár, dieß iſt das alte Perſepolis, die Hauptſtadt von dem eigentlich ſo genannten Perſien, unter den Königen aus den drei erſten Stämmen; denn die aus dem vierten, welches die Coſroer ſind, hatten den Siz ihres Reichs in der Stadt Madain aufgeſchlagen. Sie liegt unter dem 88ſten Grade, 30′ der Länge, und dem 30ſten Grade, der Breite, nach der Berechnung und Angabe der Arabiſchen Tafeln.

Der Verfaſſer des Lebtarikh ſchreibt, Kiſchtasb, ein Sohn des Lohorasb, der der fünfte König aus dem Stamme der Caianiden war, habe daſelbſt ſeinen Aufenthalt genommen, und mehrere von denen Tempeln, die dem Feuer geweihet waren, und die die Griechen Pyräa und Pyrateria, die Perſer aber Ateſch Khané und Ateſch Gheda nennen, erbauet, auch habe er, ganz nahe bei dieſer Stadt, in dem Gebirge, welches an dieſelbe ſtößt, in den Felſen Gräber für ſich und ſeine Nachfolger aushauen laſſen. Man ſieht noch heut zu Tage die Trümmern von denſelben, nebſt den Ueberbleibſeln von Statuen und Säulen, die, ob ſie gleich durch die Länge der Zeit gar viel gelitten haben, doch noch genugſam zu erkennen geben, daß dieſe alten Könige ihre Begräbniſſe ſich an dieſem Orte auserſehen hatten.

Man muß aber dieſe Monumente nicht mit einem herrlichen Pallaſte verwechſeln, den die Königin Homai, eine Tochter des Bahaman, mitten in der Stadt Eſtekhar hat errichten laſſen. Er führt heut zu Tage im Perſiſchen den Namen Gihil oder Tſchilminár, die vierzig Leuchtthürme oder Säulen. Die Muſulmanen machten ehemals eine Moſchee daraus; als aber die Stadt ſich gänzlich zu Grunde gerichtet hatte, hat man ſich der Reſte derſelben dazu bedient, daß man die Stadt Schiraz daraus erbauet hat, die nur zwölf Paraſangen davon entfernt iſt, und die nun an die Stelle der Hauptſtadt von der Provinz des eigentlich ſo genannten Fars oder Perſien getreten iſt.

Es ſcheint fabelhaft, was eben dieſer Schriftſteller von der alten Größe dieſer Stadt ſchreibt; denn er giebt ihr zwölf Paraſangen in der Länge, und zehn in der Breite, ſo daß die Stadt Schiraz mit darunter begriffen

wäre; allein es iſt gewiß, daß alle Geſchichtſchreiber von Perſien von ihr, als der prächtigſten und älteſten Stadt von ganz Aſien ſprechen.

661 Sie ſchreiben, Dſchamſchid ſey der erſte Erbauer derſelben geweſen, ja einige laſſen ihr Alter bis zum Huſchenk, ja ſogar bis zu dem erſten Stifter der perſiſchen Monarchie, Caiumarath zurükſteigen. Inzwiſchen iſt es wahr, daß ſie ihren höchſten Glanz unter der zweiten Dynaſtie von Königen erhalten hat, die ihren Aufenthalt in der Stadt Balkh in Khoraſſan verlieſſen, und dagegen Eſtekhár zu ihrem Wohnſitze erwälten.

Es kann noch dieſem beigefügt werden, daß der prächtige Pallaſt in der Stadt Eſtekhár, den die Königinn Homai hat erbauen laſſen, wol eins von den ſo ſehr gerühmten Werken der Semiramis ſeyn könnte, die den Orientalern nicht bekannt iſt, da ſie in ihren Geſchichten zweier Semirem Erwähnung thun, von welchen die zwote, die gar wol mit unſerer Homai eine Perſon geweſen ſeyn könnte, den Griechen nicht ſo ganz unbekannt iſt.

Ich endige dieſen Artikel damit, daß ich nur noch bemerke, daß die fabelhafte Tradition der Perſer behauptet, dieſe Stadt ſey von den Peris, das iſt, von den Feen erbauet worden, in den Zeiten, als der Monarch Dſchan Ben Dſchan die Welt beherrſchte, lange Zeit vor dem Jahrhunderte des Adam, und dieß wird von keiner andern Stadt in Aſien, als von Eſtekhár und von Baalbek behauptet.

Eſtiab, ein allgemeines Buch. Joſef Abdalber hat ein Werk verfertigt, das dieſen Titel führt. Die Juden haben auch eins, das Colbo betittelt iſt, welches Wort eben daſſelbe bedeutet, was Eſtiab ſagt; aber keins von dieſen Büchern leiſten dasjenige, was ſie verſprechen.

Eſtrigonia, eine Stadt in Niederungarn, von den Türken mit dem lateiniſchen Namen Strigonium alſo benannt. Die Ungarn nennen ſie Gran, nach dem Namen eines Fluſſes, der in den Karpathiſchen Gebürgen entſpringt, und mit der Donau zuſammenfließt, daher einige behaupten, die Stadt Strigonien habe ihren lateiniſchen Namen daher bekommen, als ob man ſagte Iſtrigranium; denn die Donau hat bekanntlich den Namen Iſter.

Etaadh Al Honafa fi akhbár al kholafa. Die Geſchichte der Khalifen von Egypten, verfertigt von Makrizi, führt dieſen Titel, der Wort für Wort ſoviel bedeutet, als Rath oder Wink, gegeben von den Hanefiten, in Betref der Geſchichte der Khalifen.

Etedal, das Aequinoktium. Die Perſer nennen die beiden Aequinoktia, im Frühling und

Herbſte,

Herbſte, Neuruz und Mihirdſchân, und jedes derſelben begehen ſie mit einem beſondern Feſte. Siehe die Artikel Abrizan, Neuruz und Mihirdſchân.

Etel iſt der türkiſche Name eines großen Fluſſes, der ſeine Quelle in der wahren Bulgarei hat, das iſt, in dem Lande, aus welchem die Bulgaren gekommen ſind, die jezt in Moeſien wohnen, und der gegen Mittag zu fließt, wo er ſich dann endlich, in der Nachbarſchaft der Stadt Aſtrachan, ins kaſpiſche Meer ergießt. Dieß iſt die Wolga oder der Rha der alten Erdbeſchreiber.

Dieſer Fluß giebt, wie Ebn Alvardi in ſeiner arabiſchen Erdbeſchreibung ſagt, ſeinen Namen einem großen ſehr bevölkerten Lande, das ſich an ſeinen Ufern hinzieht, und hat die Khozaren und die Bagenakier zu Nachbarn, die wir heut zu Tage die kalmukiſchen und nagaiſchen Tataren nennen.

662 Einige orientaliſche Geographen geben dieſem Fluſſe den Namen Bular oder Bulgar, und daher kommen die Bulgaren: allein, es ſcheint ſich dieſer Name beſſer zu demjenigen zu paſſen, den wir Oby nennen, welches der Carambice der Alten iſt, und der die Scheidung von Europa und Aſien, auf der Seite von Rußland, macht. Siehe die Artikel Bulgar und Rus, Jafets Söhne.

Ezzeddin, ein Titel und Beiname mehrerer Fürſten, Schriftſteller und anderer großen Männer, deren Artikel man unter dem Buchſtaben A, in dem Abſchnitte az, finden wird.

Ezzeddin Al Dharir, Ezzeddin der Blinde, ein in der Philologie, Philoſophie und ſogar in den mathematiſchen Wiſſenſchaften ſehr erfahrner Mann. Man ſagt, er habe die Figuren und die Buchſtaben der ſechs erſten Bücher des Euklides auswendig gekonnt. Er hat im ſiebenden Jahrhunderte der Hedſchra gelebt.

Ezzeddin Al Abbaſi, Fürſt des Landes Lur oder Lor, in Perſien, der ſeine Feſtung Burugerd den Händen des Tamerlan überließ, der ſie ihm aber einige Zeit nachher wiedergegeben hat.

Ezzeddin Salehi, ein Fürſt der Curden und von Kurdiſtan. Siehe den Artikel Maleki.

Ezzeddin. Al Scherif Al Demeſchki iſt der Verfaſſer eines Buchs unter dem Titel: Algaz, das heißt, Räthſel. Er iſt im Jahr der Hedſchra 874 geſtorben.

Ezzeddin. Siehe Ebn Athir.

Ezzelmuluk oder Azzalmoluk, ein Beiname und Titel, der ſoviel bedeutet, als Macht und Werth der Könige.

Auch

Auch wird der funfzehende Fürſt aus dem Hauſe und der Dynaſtie der Buiden ſo genannt. Er war ein Sohn des Solthan eddulat, und ſuccedirte ſeinem Oheime Gelal eddulat im Jahr der Hedſchra 435 oder Chriſti 1043, in der Würde eines Emir al Omara oder Cronfeldherrn von Bagdet; aber ſeine Macht wurde von den ſeldſchucidiſchen Türken ſehr geſchwächt, die in dem ganzen Staate der Khalifen die Uebermacht zu bekommen anfiengen.

Er iſt im Jahr der Hedſchrah 440 geſtorben. Demohngeachtet pflegt man ihm gewönlich eine vier und zwanzigjährige Regierung beizulegen, weil er nach ſeinem Vater Solthan Eddulat in Ahovaz und in Perſien regierte, ehe er die Würde eines Emir al Omara bei dem Khalifen bekleidete. Dieß iſt demjenigen gemäß, was Khondemir ſchreibt.

Der Nighiariſtan, der nur ſiebenzehn Fürſten aus dem Hauſe der Buiden zählt, läßt dieſen aus, der die Zahl achtzehn ausmachen würde, und in der Ordnung der funfzehende ſeyn, und unmittelbar nach ſeinem Oheim Gelal eddulat geſezt werden muß.

Es giebt einige, welche dieſem Fürſten den Beinamen Omad ledinillah geben, und ihm zum Vater des Malek al Rahim und des Abu Manſor machen, die die lezten Fürſten aus dem Hauſe der Buiden geweſen ſind.

Ezzi iſt der Beiname des Radhi eddin, der über den Adab al Cadhi, das heißt, über die Gebräuche und Gewohnheiten der Richter, nebſt ihren Gerichtsgebräuchen und Formeln zu richten, nach den Grundſäzen und Geſinnungen des Rechtsgelehrten Schafei, eines von den vier Häuptern der, von den Muſulmanen approbirten Sekten, geſchrieben hat.

Ezzi al Zendſchani. Iſt der 663
Titel eines Taſrif oder einer Abhandlung von der Konjugation der arabiſchen Verborum, verfaßt von Abul fodhail Abdalwahhâb Emadeddin Al Zendſchani, der im Jahr der Hedſchra 655 geſtorben iſt. Dieſe Abhandlung, die eine große Anzahl von Kommentatoren unter den Grammatikern gefunden hat, iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 105 befindlich.

F.

II, 1 Fadhail, Tugenden. Dieß iſt die vielfache Zahl von Fadhilah, welches Tugend bedeutet, zufolge deſſen, was im Koran, in dem Kapitel Nahal, geſagt wird, „Gott habe die Meere „über die Erde ausgebreitet, und „den Menſchen die Erfindung „mitgetheilt, Schiffe zu erbauen, „um über dieſelbe ſchiffen zu kön„nen, damit ſie ihm dankſagen „ſolten.„

Der Verfaſſer des Kabſchf Asrár ſagt, in dieſen Worten läge ein gedoppelter Sinn. Der erſte, welches der buchſtäbliche iſt, ſey, daß es wirklich auf der Erde Meere, und Schiffe auf den Meeren gebe, und daß Gott verlange, daß ihm die Menſchen dankſagen ſollten, weil er ihnen die groſſen Vortheile verſchaft habe, die ſie aus einem ſo ſtolzen und gefährlichen Elemente, durch die Schiffahrt und den Fiſchfang zögen.

Aber es liegt auch ein myſtiſcher Sinn in dieſer Stelle, der noch weit erhabner iſt, und das ſey dieſer; in dem Menſchen gebe es mehrere Meere, als da ſind, das Meer der Sorgen und der Beſchäftigungen des Lebens, der Leiden und der Schmerzen, der unmäßigen Begierde nach Böſem und der Leidenſchaften, der Unwiſſenheit und der Vergeßlichkeit, und endlich auch der Zerſtreuung bei der Mannichfaltigkeit und Verſchiedenheit der Gegenſtände; aber Gott habe auch für den Menſchen Schiffe zubereitet, mit welchen er auf dieſen ſehr ſtürmiſchen Meeren ſicher ſchiffen könne.

Dieſe Schiffe ſind die fünf Tugenden, in welchen das ganze geiſtige Leben beſteht, nämlich Tauvakkul, Ridha, Canaat, Dhekr und Tauhid.

Derjenige, der das Schiff der erſten beſteigt, welches das Vertrauen zur göttlichen Vorſehung iſt, ſchifft glüklich über das Meer der Sorgen des gegenwärtigen Lebens weg, und gelangt zur Ruhe.

Derjenige der ſich auf das zweite einſchifft, und das iſt die Uebereinſtimmung mit dem göttlichen Willen, rettet ſich aus dem Meere der Leiden, an das Ufer der Freude.

Derjenige, der in dem Schiffe der Verleugnung und weiſen Entziehung Plaz nimmt, und das iſt die dritte Tugend, durchkreuzt das Meer böſer Leidenſchaften, und gelangt in Sicherheit an die Ufer deſſelben, in der Uebung eines ſtrengen und bußfertigen Lebens.

Derjenige, der ſich des Schiffs II, 2
des Gebets, als der vierten Tugend bedient, verläßt bald das finſtere Meer der Unwiſſenheit, und gelangt in kurzer Zeit an das Land der Aufklärung.

Endlich derjenige, der ſich in der Betrachtung der Einheit Gottes, welches die fünfte Tugend iſt, einſchifft, nachdem er lange Zeit

Zeit auf dem Oceane der Vielheit der Weſen herumgeworfen worden, gelangt an den Hafen dieſer Vereinigung, die alle verſchiedne Gegenſtände ſo mit einander vereinigt, daß ſie nur einen einzigen daraus macht.

In der That iſt es auch die Wahrheit, daß ſich die Einheit eigentlich in nichts anders, als in demjenigen, was nothwendig und ewig iſt, findet, und daß die Verbindung oder Zuſammenſezung mehrerer Dinge ſich einzig und allein nur in demjenigen befindet, was zufällig und vergänglich iſt.

Daher kommt es dann, daß diejenigen, die nur immer auf ſich ſehen, und die noch nur für ſich ſelbſt leben, immer in Gefahr ſind, ſich in der Vielfältigkeit der Gegenſtände zu verlieren; ſtatt daß diejenigen, die ſich gänzlich von ſich ſelbſt losgeriſſen haben, ſich in der Einheit befinden, welches ein Zuſtand der Standhaftigkeit iſt. Weiſe von dir, und rotte kühn alles aus, was auf der Rechnung deines Weſens, und deines eigenen Kapitals ſteht; ſchreite kühn vorwärts, und betritt die Heerſtraſſe der Verläugnung und der Vernichtung; denn dadurch, daß der Menſch mit Entſchloſſenheit den Weg betritt, auf welchem er noch nichts ſieht, gelangt er am Ende zu dem Heiligthume, wo er nichts weiter, als Gott allein, erblikt. Man ſehe hierüber Kaſchefi, in ſeinem perſiſchen Kommentare Seite 488.

In dem Anvar Sohaili iſt eine ſehr ſchöne Beſchreibung von der Tugend befindlich, wo geſagt wird, daß die Tugend ſich in der Mitte von zwei laſterhaften Extremitäten befinde: daß ſich aber unter den Stufen der Tugend, die in dieſer Mitte ſind, eben ſo viel Verſchiedenheit befinde, als man zwiſchen der Sonne, und dem Sterne, welcher Soha heißt, gewahr werde, der in der Konſtellation des groſſen Bärs der allerunſcheinbarſte iſt.

Der von den philoſophiſchen Moraliſten am meiſten gebilligte Saz, daß nichts Unmäßiges gut iſt, wird von den Arabern folgendergeſtalt ausgedrukt: Khair al emr Auſathha. Das beſte an einer Sache iſt ihre Mitte, das heißt, die Mittelmäßigkeit.

Auch ſagen die Orientaler gewöhnlich, der Tugendhafte ſey in keinem Lande Fremdling; die Tugend ſey dem Moſchus ähnlich, der, wenn man ihn gleich verberge, doch gerochen werde, und der Sonne, deren Strahlen keinen Abbruch von der Verfinſterung der Wolken, und keine Beſudelung von einem Sumpfe erhalten können.

Fadhail Meſr, die Vorzüge und eigenthümlichen Schönheiten von Egypten, iſt der Titel eines Werks, das Ebn Amru Alkendi zum Verfaſſer hat, und welches von Sojuthi in der Vorrede zu ſeiner Geſchichte angeführt wird.

Fadhail Schahar Ramadhan, die Vorrechte des Monats Ramadhan, ein Werk, welches den Abu Sorur Sadiki zum Verfaſſer hat, und in welchem gleich Anfangs von dem Faſten gehandelt wird, das die Mohammedaner während dieſes Monats beobachten, worauf man vierzig Hadiths, das heißt, Geſchichten oder Traditionen zu leſen bekommt, die denſelben Gegenſtand betreffen. Dieß Buch iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 669 befindlich.

Fadhel Ben Jahia war aus der Familie der Barmeciden, und wurde bei dem Khalifen Harun al Raſchid, ſo wie auch bei ſeinem Vater Jahia, und bei allen ſeinen übrigen Brüdern ſehr mächtig. Es iſt ausgemacht, daß unter mehreren Urſachen, warum dieſe Familie ſo unglüklich geweſen, eine der vornehmſten dieſe war, daß Fadhel, nachdem er den Jahia aus dem Hauſe Haſſans, eines Sohns des Ali, der als Khalife in das Land Dſchordſchan und Dilem war gerufen worden, gezwungen hatte, an den Hof des Khalifen zu kommen, und ſich ihm zu unterwerfen, Harun anfangs den Jahia ſehr gut aufgenommen; als er aber überlegte, daß er ſein Ne-
II,3 benbuhler um das Khalifat ſey, und daß der Anſpruch auf dieſe Würde beſtändig bei dem Hauſe des Ali, gegen das Recht der Abbaſſiden, bliebe, ſo beſchloß er, ihn ums Leben bringen zu laſſen, und trug die Ausführung dieſes Geſchäfts ſeinem Lieblinge, dem Dſchafar, einem Bruder des Fadhel, auf.

Als Jahia den Entſchluß des Khalifen erfahren hatte, ſagte er eines Tages zu Dſchafar: Fürchte Gott, und ſey beileibe nicht aus der Zahl derjenigen, die am Tage des Gerichts den Propheten zu ihrem Feinde haben werden, weil ſie ihre Hände mit dem unſchuldigen Blute eines ſeiner Abkömmlinge beflekt haben; denn du weißt es vollkommen wohl, daß ich nichts gethan habe, was des Todes würdig iſt, und daß ich auf das gegebene Wort des Khalifen, und ſeines Bruders Fadhel hieher gekommen bin.

Dſchafar ward durch dieſe Worte gerührt, und anſtatt den Jahia ums Leben zu bringen, erwieß er ihm alle Arten von Schmeicheleien. Man erzählt, daß Harun, als man ihm alles, was vorgieng, hinterbrachte, dagegen einen ſo groſſen Unwillen gefaßt, daß er in die Worte ausgebrochen: „Gott nehme mir „das Leben, wenn ich dir nicht „das deinige raube!„

Sobald Dſchafar auf Befehl des Khalifen ums Leben gebracht war, ſo wurde Fadhel nebſt ſeinen übrigen Brüdern in ein wohlverwahrtes Gefängniß gebracht, wo ſie ſowohl, als ihr Vater Jahia Ben Khaled, deſſen Artikel man hierüber vergleichen muß, ihr Leben auf die erbärmlichſte Art beſchloſſen.

Ben Schohnah hat bemerkt, daß Fadhel ein Milchbruder von Harun al Raſchid geweſen: denn die Mutter dieſes Khalifen, Khaizurán; hatte ihn geſtillet.

Der Verfaſſer des Nighiariſtan erzält, Fadhel ſey eben ſo ſtolz, als freigebig geweſen. Einer von ſeinen vertrauteſten Freunden fragte ihn einsmals um die Urſache des Uebermuths, mit welchem er immer ſeine Freigebigkeit zu begleiten pflegte, worauf er ihm antwortete: Ich habe dieſe beiden Eigenſchaften von Amarah Ben Hamzah bekommen, der ſie beide in einem ſehr hohen Grade beſeſſen hat; ich bewunderte ſie, und da ſie einen ſehr ſtarken Eindruk auf mich machten, ſo habe ich ſie nachgeahmt, und die Gewohnheit hat in mir die Wirkung einer zwoten Natur hervorgebracht.

Eine von den vorzüglichſten Handlungen des Amarah, verſezte Fadhel weiter, die mir zugleich am beſten im Gedächtniſſe geblieben iſt, war dieſe: Als mein Vater Jahia bei dem erſten Anfange ſeines Glüks ein Guvernement hatte, ſo verlangte der Veſir, der keiner von ſeinen Freunden war, daß er die Gelder aus ſeiner Provinz in den königlichen Schaz ſchiken ſollte, ehe ſie noch geſammlet ſeyn konnten. Mein Vater bot alſo alle ſeine Kräfte auf, und nahm den Beutel aller ſeiner Freunde zu Hülfe, aber nie war er im Stande, die Summe, welche von ihm gefordert wurde, auch nur in etwas zuſammen zu bringen.

Bei dieſer äuſſerſten Gefahr, in welcher ſich ſein Glük befand, bedachte er, daß nur allein Amarah derjenige ſey, der ihn unterſtüzen könnte, obgleich weder er, noch ich einen groſſen Theil von ſeiner Gunſt beſaſſen. Demohngeachtet zwang die Nothwendigkeit meinen Vater, mich an ihn zu ſchiken, und ihm das Geldbedürfniß vorzuſtellen, in welchem er ſich bei einer ſo dringenden Gelegenheit befand. Ich begab mich alſo zu Amarah, den ich auf einem erhabenen Kanapee, von vier Küſſen unterſtüzt, antraf. Ich grüßte ihn auf das demüthigſte, aber er öfnete mir nicht einmal den Mund, um mir auch nur ein einziges Wort zu ſagen, und anſtatt mir eine Höflichkeit zu beweiſen, kehrte er das Geſicht gegen die Mauer, und ſah mich kaum an.

Inzwiſchen richtete ich ihm dennoch das Kompliment von meinem Vater aus, und ſtellte ihm dasjenige, was er mir aufgetragen hatte, in ſeinem Namen vor. Lange Zeit ließ er mich ohne alle Antwort ſtehen, und endlich ſagte er mir das einzige Wort: Ich will ſehen. Nach dieſer Antwort entfernte ich mich, und gab alle Hofnung auf, etwas von ihm zu erhalten, ja ich unterſtand mich ſogar nicht einmal, ſo bald zu meinem Vater zurükzukehren, da ich ihm weiter nichts, als eine ſehr unangenehme Antwort, bringen konnte.

Als ich aber einige Zeit nachher auf dem Wege nach Hauſe begriffen war, ſo ward ich vor der Thür beladne Mauleſel gewahr, und nicht wenig gerieth ich in Erſtaunen, als ich vernahm, daß dieß das Geld ſey, das Amarah geſchikt habe.

Um es kurz zu machen; als nun mein Vater bald darauf das Geld aus der Provinz empfieng, ließ er es zu Amarah tragen, und ſchikte mich zugleich zu ihm, um ihm in ſeinem Namen vielmahls zu danken. Als er aber vernahm, was ich ihm ſagen ſollte, ſprach er, als ob er im Zorne wäre, zu mir: Bin ich der Bankier von deinem Vater? Schaff mir das Geld von hier weg, und Gott begleite dich!

Mondir Ben Mogheirah erzält, daß, als er in ſehr groſſes Elend gerathen, er ſeine Vaterſtadt Damaſchk verlaſſen, und mit ſeinen Kindern nach Bagdet gekommen ſey, und zwar um eben die Zeit, als Fadhel, der Barmecide, bei dem Khalifen Harun in Gnaden geſtanden. Als er auf dem groſſen Marktplaze angekommen war, ſtellte er ſeine Kinder an das Thor der groſſen Moſchee, und ließ ſie betteln. Darauf erblikte er viele vornehme Leute, die ſich in der Abſicht zu verſammlen ſchienen, um zu einem Gaſtmale zu gehen. Da ihn der Hunger plagte, ſo faßte er den Entſchluß, ihnen nachzufolgen, und gieng mit ihnen in einen prächtigen Palaſt, wo ſogleich das Thor geöfnet wurde, worauf ſie alle bis in den Saal, wo das Gaſtmal gehalten werden ſollte, gehen konnten.

Er ſelbſt ſagt weiter: da ſich jeder zu Tiſche ſezte, ſo nahm ich mir auch einen Plaz, und als ich hierauf denjenigen, der zunächſt bei mir ſaß, nach dem Nahmen des Herrn vom Hauſe fragte, ſagte mir dieſer, er heiſſe Fadhel. Ob ich mich gleich durch dieſe Worte für einen Fremden zu erkennen gab, ſo wurde ich doch nebſt den übrigen zugelaſſen; auch wurde mir, wie allen Eingeladenen geſchah, eine goldne Schaale gereicht, ſo wie nach dem Gaſtmale zwei Säklein mit Weihrauch, die man, nebſt der Schale, mit ſich nahm.

Als endlich die Geſellſchaft aus einander gieng, gieng ich nach dem Thor zu, allein ein Bedienter aus dem Hauſe hielt mich an. Nun glaubte ich, ich würde dasjenige, was ich mit wegnahm, wieder heraus geben müſſen; allein es wurde mir blos geſagt, Fadhel wolle mich ſprechen. Ich ließ mich ihm alſo vorſtellen, worauf er mir gleich bei der erſten Anrede ſagte, er habe mich bald unter den Uebrigen für einen Fremden erkannt, und ſeine Neugierde habe ihn angetrieben, ſich bei mir ſelbſt zu erkundigen, was für ein Zufall mich in ſein Haus geführt habe. Ich machte ihm alſo von allem, was mir begegnet war, eine umſtändliche Beſchreibung; allein er war mit dieſer Erzäh-

lung noch nicht zufrieden, ſondern wollte ſich nach meinem ganzen vorherigen Leben erkundigen, und die Geſchichte von meinen Unglüksfällen rührte ihn ſo lebhaft, daß er mich bat, ich möchte doch den übrigen Theil des Tages in ſeiner Geſellſchaft bleiben.

Als die Nacht einbrach, nahm ich Abſchied von ihm, um mich nach meinen Kindern zu erkundigen. Er fragte mich, wo ich ſie gelaſſen hätte, und als ich ihm ſagte, ſie wären vor dem Thore der Moſchee, ſagte er: Wohlan! ſie haben nichts Böſes zu befürchten, ſie ſind unter dem Schuz Gottes, und ſogleich rief er einen von ſeinen Bedienten, dem er ein Wort ins Ohr ſagte, worauf er ſeine Rede fortſezte, und mir zu verſtehen gab, daß er wünſchte, daß ich bis zum folgenden Tage bei ihm bleiben möchte. Ich bekam darauf einen Menſchen, der mich in die Moſchee führen ſollte; allein dieſer führte mich, anſtatt dieſen Weg zu nehmen, in ein ſchönes, ſehr wohl meublirtes Haus, wo ich meine Kinder fand, die mir ſagten, daß ſie am vorigen Tage dahin wären gebracht worden.
Nighiariſtan.

Ein berühmter Dichter, Namens Mohammed Demeſchki, erzält, daß, als er eines Tages bei Fadhel in Geſellſchaft geweſen, zu der Zeit, wo man ihm mehrere Gedichte, die auf die Geburt ſeines Sohnes wären verfertigt worden, vorgeleſen habe, ſo habe er ihn, da ihm alle dieſe Aufſäze nicht gefallen, gefragt, ob er nicht wohl etwas über eben dieſem Gegenſtand zu verfertigen II,5
Luſt hätte? Um ihm zu gehorchen, that ich es, ſagt dieſer Dichter, und mein Aufſaz gefiel ihm ſo ſehr, daß er mir zehntauſend Thaler zur Belohnung dafür auszahlen ließ.

Als er mir in der Folge ungnädig geworden war, befand ich mich eines Tages im Bade, wo mir der Beſizer deſſelben einen ſehr wohlgebildeten Knaben zur Bedienung gab. Hier weiß ich nicht, wie ich in meiner Einbildungskraft auf die Verſe kam, die ich auf die Geburt von Fadhels Sohne gemacht hatte. Ich ſang ſie ab, und auf einmal fiel der Knabe, der mich bediente, in eine Epilepſie, und als er wieder zu ſich gekommen war, verließ er mich ſogleich.

Dieſer Vorfall ſezte mich in kein geringes Erſtaunen: daher, als ich aus dem Bade kam, beklagte ich mich ſehr bei ſeinem Herrn darüber, daß er mir einen Menſchen zur Bedienung gegeben habe, der die Epilepſie an ſich habe. Allein dieſer verſicherte mich, er habe nie etwas dergleichen an ihm bemerkt, und ließ ihn daher ſogleich vor mich kommen, worauf mich dieſer, ſo wie er herein trat, fragte, wer die Verſe gemacht habe, die ich hergeſagt hätte? Ich antwortete ihm, ſie wären von mir. Für wen haſt du ſie denn verfertigt? verſezte er weiter. Ich ſagte ihm,

ihm, ich hätte ſie auf den Sohn des Fadhel verfertigt. Darauf fragte er mich, ob ich denn wüßte, wo jezt dieſer Sohn des Fadhel wäre? Nein; war meine Antwort. Sogleich erklärte er mir, daß er es ſelbſt ſey, der mit mir rede; und da er meine Verſe gehört habe, ſo wären ihm ſeine vormaligen Glüksumſtände ſo ins Andenken gekommen, und die Traurigkeit habe ſich dabei ſo ſehr ſeines Herzens bemächtigt, daß ihn der Schmerz ganz zu Boden gedrükt habe.

Als ich ſolche erſtaunliche Dinge hörte, ſagte ich, von Mitleiden gegen den Sohn eines Mannes, dem ich mein ganzes Glük zu verdanken hatte, gerührt, zu ihm: Du ſieheſt, daß ich bereits alt bin; ich habe keine Erben, komm alſo mit mir zum Kadhi, denn ich will ſogleich dich mit allen meinen Gütern beſchenken, die du nach meinem Tode bekommen ſollſt. Mit thränenden Augen antwortete er mir: Gott bewahre mich, daß ich nicht dasjenige nehme, was dir mein Vater gegeben hat, und ſo ſehr ich auch in ihn drang, daß er doch von mir einige Erkenntlichkeit für die Güter annehmen möchte, die ich von ſeinem Hauſe empfangen hätte, ſo war es mir doch völlig unmöglich, ihn zur Annehmung der geringſten Kleinigkeit zu bewegen.

Fadhel Ben Rabia, Vezir des Khalifen Amin, über den er unumſchränkte Gewalt hatte. Während der Regierung dieſes Monarchen hatte er ſeinen Bruder Mamon, der ihm im Khalifate nachfolgte, ſehr vor den Kopf geſtoſſen: und dieß war die Urſache, warum er nach dem Tode ſeines Herrn genöthigt war, ſich in Bagdet verborgen zu halten, als Mamon daſelbſt ſeinen Einzug hielt, weil man ihn aufſuchte, um ihm das Leben zu nehmen. Schahek war dieſe Exekution aufgetragen worden; aber er mußte ihn erſt gefunden haben. Inzwiſchen wandte er doch ſo ſehr allen Fleiß an, daß er ihn wirklich in ſeine Hände bekam, worauf er ihn vor den Khalif Mamon führte, und Vergebung für ihn erhielt. Als hierauf dieſer Monarch ſich näher mit ihm unterhielt, war er begierig, zu wiſſen, wie er ſich ſo gut zu verbergen gewußt habe, und auf welche Art er entdekt worden ſey.

Fadhel fieng die Erzählung ſeiner Geſchichte an, und ſagte zu ihm: Als ich es eines Tages überdrüßig wurde, mich an einem und demſelben Orte aufzuhalten, beſchloß ich, ihn zu verändern. Dem zufolge nahm ich eine Laſt auf meine Schultern, um für einen Paktträger angeſehen zu werden. Unterweges traf ich zwei Männer, einen zu Fuß, und den andern zu Pferde an. Der Fußgänger erkannte mich, und gab dem Reuter Nachricht davon. Sobald ich mich entdekt ſah, nahm ich ohne Zeitverluſt die Laſt, die ich auf dem Rüken hatte, und warf ſie dem

Pferde dieſes Reuters ſo gerade an den Kopf, daß es ſcheu davon wurde, und ſeinen Reuter zu Boden ſtürzte. Zu gleicher Zeit nahm ich aus allen Kräften die Flucht, und da ich eine alte Frau unter ihrer Thür antraf, bat ich ſie, daß ſie mich doch bei ſich verbergen möchte.

II,6 Die Alte bewilligte mir dieſe Bitte, und brachte mich auf ihren Speicher, der nicht weit oben war. Kaum hatte ich mich daſelbſt verſtekt, als einen Augenblik darauf eben der Reuter, der mich genöthigt hatte, die Flucht zu ergreifen, ſich nach mir bei ihr befragte. Ich ſtarb beinahe für Furcht, als ich dieſe Reden hörte, und eine Ohnmacht, in die ich zu gleicher Zeit verfiel, würde meinen gänzlichen Untergang vollendet haben, wenn ſich nicht die Alte meiner angenommen hätte. Denn als der Reuter dieſes Geräuſch hörte, fragte er ſie, wer oben wäre. Allein ſie antwortete ihm ganz kaltblütig, es ſey ihr Neffe, der eben erſt von einer Reiſe angekommen wäre, auf welcher er von Räubern ſey geplündert worden, und weil er ganz nakend ſey, ſo unterſtehe er ſich nicht, zu erſcheinen.

Der Reuter gab ihr ſeinen Mantel, und ſagte dabei zu ihr: Bring ihm dieſen, und laß ihn herabkommen, damit ich ihn ſehe. Bei alle dem verlohr die Alte ihre Faſſung nicht, ſondern verſezte ihm auf der Stelle: Er ſtirbt beinahe vor Hunger; ſey doch ſo gut, nimm dieſen Ring, und gehe auf den Markt, um ihm etwas dafür zu kaufen, damit er zu Eſſen bekommt, und dich unterhalten kann. Der Reuter nahm den Ring, gieng damit auf den Markt; und mittlerweile gieng die Alte hinauf, und fragte mich, ob ich derjenige ſey, den man ſuche. Ich bekannte ihr, ich ſey es; und darauf gab ſie mir den Rath, daß ich mir die Zeit zu Nuz machen, und auf meine Flucht bedacht ſeyn ſollte.

Ganz betäubt gieng ich von meinem Boden herunter, und voll Bekümmerniß verließ ich ihn, weil ich nicht wußte, wo ich mich hinwenden ſollte. Endlich kam ich an das Thor eines groſſen Hauſes, wo ich mich vor dem Eingange niederſezte, um ein wenig auszuruhen; aber durch ein Geräuſch von Pferden wurde ich bald wieder aufgewekt, und einen Augenblik hernach ſah ich den Schahek ankommen, eben denjenigen, der von dem Khalifen den Auftrag erhalten hatte, mich aufzuſuchen, und eben dieß war ſein Haus, vor welchem ich mich, ohne es zu wiſſen, befand.

Sobald als Schahek mich ins Geſicht bekam, gerieth er vor Erſtaunen ganz auſſer ſich, und redete mich mit folgenden perſiſchen Verſen an: „Ueberall ſuche „ich einen entweder entdekten, „oder verborgnen Freund, an wel„chem Orte der beiden Welten „er ſich auch befinden mag.„ Darauf ſagte er weiter zu mir: O Fa-

O Fadhel, was machſt du hier? Ich antwortete ihm: Ich komme, um dich um deinen Schuz anzuflehen, und mich unter dein Geleite zu begeben.

Als Schahek dieſe Worte hörte, ſagte er mir ſehr viele Höflichkeiten, führte mich in ſein Zimmer, und fragte auch daſelbſt um alles, was mir begegnet war, ließ dabei auch für mich Eſſen auftragen. Als es Zeit war zu Tiſche zu gehen, ſagte ich zu ihm: Mit welcher Hofnung kann ich, o Schahek, mit dir eſſen? Er antwortete mir: Mit alle dem Vertrauen, das Fadhel in die Großmuth des Schahek ſezen muß. In der That behielt er mich auch drei Tage bei ſich, und während der Zeit erwieß er mir tauſend Höflichkeiten. Nach dieſer Zeit nahm er Abſchied von mir, und ſagte dabei: Es ſteht in deiner Willkühr, hin zu gehen, wohin du willſt, ohne daß du das mindeſte zu befürchten haſt.

Ich verließ alſo ſein Haus, und begab mich zu einem Kaufmann, der groſſe Verpflichtungen gegen mich hatte, und dieß wegen gewiſſer Dienſte, die ich ihm während der Zeit, da ich mich in glüklichen Umſtänden befand, erwieſen hatte. Dieſer nahm mich, wie es äuſſerlich ſchien, ſehr freundſchaftlich auf; allein er gab ſogleich dem Hofe Nachricht, daß ich mich bei ihm befände, und Schahek kam nun, mein Herr! in deinem Namen, und führte mich vor dich. Als Almamon dieſe Geſchichte gehört hatte, ſchikte er eine anſehnliche Summe Geldes an die alte Frau, und verbannte den Kaufmann, nachdem er ihm einen nachdrüklichen Verweis gegeben hatte, aus der Stadt. **Mirkhond.**

Fadhel Ben Sahal, Vezir und erſter Miniſter bei dem ſiebenden abbaſſidiſchen Khalifen Almamon, der ihm den Titel und Beinamen Dhulriaſſatedin, das heißt, Beſizer zweier Befehlshaberſchaften, gegeben hat, II,7 weil er ihm mit einem einzigen Amte die ganze Würde eines Kriegs- und Staatsminiſters übertragen hatte.

Er war es, der ſeinem Herrn rieth, einen Nachfolger aus dem Hauſe des Ali zu wählen, weil diejenigen, die zu dieſem Stamme gehörten, von allen Seiten her die Häupter erhoben, und die Völker ſich nachzuziehen wußten, und weil man ſie nicht beſſer befriedigen konnte, als daß man das Khalifat in ihr Haus brachte, und ihnen ſolchergeſtalt die einzige Urſache zur Empörung nahm. Dieſer Rath, den Mamon befolgte, koſtete ſeinem Urheber das Leben: denn die Abbaſiden, denen es unerträglich fiel, dieſe Uebertragung des Khalifats aus ihrem Hauſe in ein anderes gleichgültig anzuſehen, wagten es, ihn ums Leben bringen zu laſſen.

Fadhel, der ein groſſer Sterndeuter war, hatte ſich die Nativität dahin geſtellt, daß ihm ein gewiſſer Tag fatal ſey, und daß er

er zwiſchen Feuer und Waſſer ſterben werde. Er hatte daher alle Vorſicht angewandt, um dieſem traurigen Schikſale zu entgehen, und er befand ſich ganz allein im Bade, als vier abgeordnete Perſonen zu ihm hinein traten, und ihn an demſelben Orte tödteten, wodurch ſeine aſtrologiſche Vorherſagung beſtätigt wurde. Dieß traurige Schikſal begegnete ihm im Jahr der Hedſchra 202, und der Iman Riza, den er zum Nachfolger des Khalifen hatte erwählen laſſen, ſtarb in dem darauf folgenden Jahre. Khondemir.

Dieſer Veſir hatte dem Khalifen Almamon mehrere Beweiſe, nicht nur von ſeiner Treue, ſondern auch von ſeiner Geſchiklichkeit in den aſtronomiſchen Wiſſenſchaften und in der Chiromanthie gegeben, und der Khalife erzählte ſelbſt die folgende Geſchichte ſeinem Arzte Gabriel Bachtiſuah, der ein Chriſt von Religion war, und von welchem wir ſie wiſſen.

Als ich noch in dem Lande Khoraſſan war, ſagt der Khalife, ſah ich mich genöthigt, den Thaher zu beordern, daß er dem Iſſa Ben Ali, der der Oberbefehlshaber von den Truppen meines Bruders Amin, welcher damals das Khalifat beſaß, war, angreifen ſollte; und ich entblößte mich aller meiner Schäze, um meine Armee zu bezahlen. Aber auch die Truppen, die bei mir geblieben waren, mahnten mich ſehr nachdrüklich um die Auszahlung ihres Soldes; da ich aber mich von allem Gelde entblößt, alſo es ganz unmöglich fand, ſie zu befriedigen, empörten ſie ſich, und fiengen an, meinen Palaſt in der Stadt Meru, wo ich mich dazumal befand, zu belagern.

Mein Veſir Fadhel, der ein groſſer Sternkundiger war, ſah mich in dieſer Verlegenheit, und ſagte mir, er ſey der Meinung, daß ich ganz zu oberſt in meinen Palaſt ſteigen, und meinen Kopf auf einen Balkon, der nach dem Felde zu gieng, legen ſollte. Ich fragte ihn, ob dieß den Aufruhr meiner Truppen ſtillen würde, und ob ich dadurch, daß ich dasjenige, was er mir ſagte, thäte, ſo viel bekommin würde, um ſie bezahlen zu können? Er antwortete mir: Ich glaube, daß du, wenn du dieſen Ort beſteigeſt, in keiner andern, als in der Würde eines Khalifen, wieder herunter kommen wirſt.

Ich hielt dieß, was er mir da ſagte, für einen Scherz; dennoch aber unterließ ich nicht, aus Gefälligkeit gegen ihn, mich dahin zu begeben. Inzwiſchen wurden meine Soldaten immer aufrühreriſcher, und ich wollte mehrmals wieder herabgehen, um mich unter ſie zu begeben, und einen Verſuch zu machen, ob ich ſie wol durch meine Worte möchte beſänftigen können. Allein Fadhel ſezte ſich beſtändig dagegen, und beobachtete während der Zeit mit ſeinen Inſtrumenten auf das allergenaueſte alle Punk-

te und alle Augenblike des Laufs der Geſtirne.

Endlich als die Verwegenheit meiner Truppen immer mehr und mehr zugenommen hatte, kam es ſo weit, daß ſie droheten, Feuer an dem Palaſte anzulegen, woſern man ſie nicht befriedigen würde. Ich war ſchon entſchloſſen, herabzuſteigen, als mich Fadhel mit einem Eide verſicherte, daß keine Stunde mehr verflieſſen würde, ſo müßte ich zum Khalifen ausgerufen werden. Auf dieſe Verſicherung blieb ich noch eine Stunde an demſelben Orte, und kaum war ſie verfloſſen, ſo fragte mich Fadhel, ob ich nicht einen Menſchen im Felde erblikte, der aus allen Kräften liefe?

II, 8 Sogleich ließ ich einen von meinen Sklaven ſich umſehen; allein der ſagte mir, er ſehe blos etwas ſchwarzes, das man nicht genau unterſcheiden könne, weil es zu weit entfernt ſey. Allein bald darauf ward er gewahr, daß es ein Kurier ſey, der in gröſter Eile, auf einem Thier, das bei den Arabern den Namen Dſchammazeh, d. h. Dromedar führt, komme. Kaum war dieſe Nachricht in etwas ruchtbar geworden, ſo brach ein Theil von der aufrühriſchen Soldaten auf, um dem Kurier entgegen zu gehen, und zu hören, was er mitbringe.

Dieß war der Kurier, welchen Thaher abgeſchikt hatte, um mich von dem vollkommenen Siege benachrichtigen zu laſſen, den er ſo eben über den General meines Bruders, des Khalifen Amin, erfochten hatte. Dieſe Nachricht veränderte auf einmal die Lage meiner Angelegenheiten ſo ſehr, daß ſich der Aufruhr meiner Soldaten plözlich in Freudenbezeugungen änderte, daher ſie mich auf der Stelle zum Khalifen ausriefen. Die ganze Provinz Khoraſſan folgte ihrem Beiſpiele, und verſagte meinem Bruder ihren Gehorſam gänzlich. Solchergeſtalt fand ich durch dieſen wundervollen Ausgang die Weiſſagung des Fadhel Punkt vor Punkt auf das genaueſte beſtätigt. Tarikh al Abbas.

Als der Khalife Almamon den Tod des Fadhel erfuhr, von welchem doch einige behaupten, daß er durch ſeine Befehle ſey veranlaßt worden, ließ er ſeiner Mutter ſagen, daß, wenn ſich etwas unter den Papieren ihres Sohnes befände, das ſeine Perſon, oder ſeine Angelegenheiten beträfe, ſo möchte ſie es ihm doch zuſchiken. Sie fand auch wirklich einen kleinen verſchloſſenen, und oben zugeſiegelten Kaſten; dieſen brachte ſie dem Mamon, der ihn ſogleich öfnen ließ. Allein es fand ſich nichts weiter darin, als ein Stük Seidenpapier, auf welches folgende Worte geſchrieben waren: Dieß iſt es, was Fadhel aus der Betrachtung der Geſtirne glaubt, daß ihm begegnen müſſe. Er wird acht und vierzig Jahre leben, und darauf zwiſchen Feuer und Waſſer umgebracht werden. Und in

der

der That geſchah es auch ſo, wie wir bereits geſehen haben, daß er im Jahr 202, vor welchem er ſich am meiſten fürchtete, in der Stadt Serkes ins Bad gieng, um der fatalen Beſtimmung desjenigen Tages, von welchem alle Menſchen betrogen werden, zu entgehen. Denn wenn es einmal Schikſal oder Schluß des Himmels iſt, ſo wird es ſich nie auf eine andere, als auf die vorgeſchriebene Art, zutragen. Aber die Meuchelmörder, die ihn aufſuchten, überfielen ihn an dem nehmlichen Orte, an welchem er ſeine Sicherheit zwiſchen dem Feuer und Waſſer des Bades zu finden vermeinte. Jedermann beklagte damals ſein trauriges Schikſal, und bewunderte ſeine Gelehrſamkeit. Nighiariſtan.

Wir haben ein Buch von der Sterndeuterkunſt, das den Veſir Fadhel Ben Sahal zum Verfaſſer hat, und dem er den Titel Ekhtiarat, das heißt, von den Auswahlen und Urtheilen, die ſich über die Stellung der Geſtirne fällen laſſen, gegeben hat.

In dem Artikel Thaher kann man die Nativitätſtellung leſen, die Fadhel dieſem groſſen Feldherrn gemacht, und was er über die Dauer der Dynaſtie der Thaherier vorhergeſagt hat.

Fadhel Ben Ibrahim, mit dem Beinamen Al Moaferi, war Imam und Khathib, das heißt, geiſtliches Oberhaupt und Prediger in der Moſchee zu Grenade in Spanien. Siehe den Artikel Moaferi.

Fadhel Ben Zacaria. Dieß iſt Mohammed Al Cazuini, Verfaſſer der Lebensbeſchreibungen ſolcher Männer, die ſich vorzüglich durch ihre Gottesfurcht berühmt gemacht haben. Siehe Cazuini.

Fadhel Esfaraini. Siehe Abulabbas.

Fadhel Schah Hoſſain, Verfaſſer eines Kommentars über dasjenige Buch, welches betitelt iſt: Adab al Samarcandi. Siehe dieſen Artikel.

Fadheli, ein perſiſcher Dichter,
der mit ſeinem heßlichen Ge- II
ſichte dem Suzeni, deſſen Verſe er kritiſirte, Veranlaſſung zu einer ſehr ſcharfſinnigen und beiſſenden Antwort gab. Siehe Suzeni.

Fadhl Al Choddám, ein II,9
Buch, das Abulabbas Achmed Al Tanukhi Al Cothri zum Lobe der ſchwarzen Verſchnittenen geſchrieben hat.

Fadhlallah, mit dem Beinamen Baſchtini, Vater des Abdalrazzák, erſten Fürſten und Stifters der ſarbedariſchen Dynaſtie.

Fael Iſſuf Rabban, iſt der Name eines groſſen Philoſophen und Arztes, der in den Zeiten des

des Königs Giamſchid, welcher aus der erſten Dynaſtie von Perſien war, und der der erſte Eskander der Araber, mit dem Beinamen Dhulkarnein iſt, gelebt hat.

Fagfur, iſt der Titel und Beiname der Könige von China, von welchem die perſiſchen Geſchichtſchreiber ſagen, daß er von dem Könige Feridun, aus der erſten Dynaſtie von Perſien, ſeinem Sohne Tur ſey beigelegt worden, als er ihm die Regierung der Länder Turkeſtan und China übergeben habe.

Von dieſem Namen kommt das Wort Fagfuri her, mit welchem man in der ganzen Levante das Chineſiſche Porcelain zu benennen pflegt. Es wird auch oft nach einer verdorbenen Ausſprache Farfuri dafür geſagt.

Fagiouli (Fadſchuli) ein Sohn des Tumenah Khan, eines Brudes des Kubla Khan, und des Kilkhan, die beide Kaiſer der alten Mogolen waren. Er war auch ein Oheim des Bortan Bahadur oder Behadir, deſſen Kriegsheer er anführte, und hinterließ einen Sohn, Namens Jardumgi Perlas, der ihm in der nehmlichen Würde nachgefolgt iſt.

Bortan Bahadur war der Großvater des Dſchinkiſchan, und von Jardumgi iſt der mogoliſche Stamm entſprungen, der nach ſeinem Namen Perlas genannt wird, aus welchem Tamerlan herſtammt. Siehe Coubla Khan und Tumenah Khan.

Fahad. Hafedh Ben Fahad, iſt der Verfaſſer eines Buchs unter dem Titel: Dorrar al ſonniah und Dſchaovaher al Bahiah, welches eine Abhandlung über die mohammediſchen Geſeze iſt, und im Jahr der Hedſchra 855 iſt geſchrieben worden. Sie iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 671 befindlich.

Fahfah, iſt der Name eines von denjenigen Flüſſen, den die Muſulmanen in ihr Paradies ſezen.

Fahovatu Alnaderát, merkwürdige und ſeltene Sachen. Ein Werk des berühmten Lehrers Asmai, welches von dem Verfaſſer der Nakaik alholal angeführt wird.

Faid iſt der Name eines Orts in derjenigen arabiſchen Provinz, welche Neged und Hedſcház heißt. Man trift auch dieſen Ort, wenn man von Cufah nach Mekka geht.

Faiez Benasrillah, ein Sohn des Egyptiſchen Khalifen Dhafer, der ſeinem Vater, in dem fünften Jahre ſeines Alters, im Jahr der Hedſchra 549 oder Chriſti 1154 ſuccedirt iſt. Der Veſir trug ihn auf den Schultern, und ſezte ihn auf den Thron.

Faik fi logat al hadith, ein Buch des Zamakhſchari über die muſulmaniſchen Traditionen.

Faium. Siehe Fium, eine Stadt in Egypten.

Fais oder **Faias**. Ebn Fais Al Mocadeſſi iſt der Verfaſſer eines Buchs, betitelt: Anſáb al Mohadethin, Geſchlechtsregiſter der Verfaſſer der Traditionen.

II, 10 **Faiſſal**, ein genealogiſches Werk, verfertigt von Abulmagd Iſmael Ben Hebatallah Al Muſſali. Er wird oft in den Anſáb oder Genealogien des Abulfeda citirt.

Fakari. Man ſehe den Artikel Abu Dher.

Fakehat Al Kholafa u Mofakehat al Dhorafa iſt der Titel eines Buchs von Geſchichten und Fabeln, welches in zehn Kapitel abgetheilt iſt, und Achmed Ben Arabſchah zum Verfaſſer hat. Es iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 1221 befindlich.

Fakehi, ein Beiname des Tageddin Omar Ben Ali, der im Jahr der Hedſchra 731 geſtorben iſt, und ein Werk über die arabiſche Sprachlehre unter dem Titel: Eſcharat fil nahu verfertigt hat.

Fakheri. Siehe den Artikel Abcár al afcár.

Fakhor oder Nakhor iſt der Name des Vaters der heiligen Anne, der Mutter der Jungfrau Maria. Wir nennen ihn gewöhnlich den heiligen Joachim.

Fakhr Al Daulat, oder Fakhr eddulat, ein Sultan aus dem Stamme oder der Dynaſtie der Buiden, war der dritte Sohn des Rokneddulat, eines Sohns des Buiah. Er wurde aus ſeinen Staaten von Rei und Hamadan durch ſeine beiden älteſten Söhne Muiad eddulat und Adhad eddulat verjagt, und ſah ſich genöthigt, ſich zum Cabus, einem Sohne des Vaſchmegir, Königs von Tabareſtan und Dſchordſchan, welche beide Provinzen das alte Hyrkanien in ſich begreifen, zu flüchten. Aber hier ſah er ſich nicht ſicher; denn als Muiadeddulat mit einer mächtigen Armee in Dſchordſchan eindrang, konnten ſich dieſe beiden Prinzen, mit aller ihrer vereinigten Macht, nicht in die Verfaſſung ſezen, ihm zu widerſtehen, ſondern ſahen ſich vielmehr gezwungen, in die Khoraſſaniſche Stadt Niſchabur zu flüchten, allwo ihnen Timurtaſch, der dieſe Provinz im Namen des Nuh, Sultans aus der Dynaſtie der Samaniden, beherrſchte, einen ſichern Aufenthalt einräumte.

Fakhr eddulat war noch zu Niſchabur, als er die Nachricht von dem Tode ſeines Bruders Murad erhielt. Aber dieſer Tod würde ihn niemals in ſeine Staaten zurükgebracht haben, wofern nicht

nicht Saheb Kafi, den man gewöhnlich Ebn Ebád zu nennen pflegt, und der Veſir beim Muiad geweſen war, ihn nicht hätte zurükrufen laſſen. Dieſer wegen ſeiner groſſen Verdienſte in der Geſchichte ſehr berühmte Veſir hatte ſogleich nach dem Tode ſeines Herrn den geheimen Rath zuſammenberufen, in welchem der Antrag gemacht wurde, daß er unter den Prinzen aus dem Hauſe der Buias mit dem meiſten Rechte zum Nachfolger in der Regierung des Muiad gerufen werden könne, und daß er der würdigſte zu ſeyn ſcheine, dem man dieſe Krone aufſezen könne.

Der Veſir, deſſen Anſehn groß war, war der Meinung, daß man ſein Augenmerk auf Fakhr eddulat richten ſolle, weil man dieſen Prinzen damals für den fähigſten aus dieſer ganzen Familie hielt, und da ſeine Meinung von allen gebilligt wurde, ſo ward ſogleich ein Kurier abgeſchikt, der ihm dieſe Nachricht hinterbringen mußte. Sobald er ſie erhielt, begab er ſich in aller Eile nach Iſpahan, und nahm daſelbſt von dem perſiſchen Reiche Beſiz. Gleich darauf beſtätigte er den Saheb, einen Sohn des Ebád, in der Würde, die er unter der vorigen Regierung mit ſo vielem Ruhme bekleidet hatte, und im Jahr der Hedſchra 377 oder Chriſti 987 ſchikte er ihn nach Thabareſtan, um daſelbſt die Angelegenheiten dieſes neuen Staas in Ordnung zu bringen. Saheb fand hier ſehr ſchwierige und delikate Geſchäfte; denn er mußte mehrere kleine Herren aus denen Schlöſſern, die ſie in dieſen Gegenden in Beſiz genommen hatten, verjagen.

Noch in eben dieſem Jahre
wagte es Fakhr eddulat, den
Sultan Baha eddulat aus Bagdet,
wo er Befehlshaber unter
dem Namen des Khalifen Taillah
lillah war, zu verjagen. Baha II,
eddulat, der ein Sohn des Adhad 18
eddulat, und folglich ein Neffe
des Fakhr eddulat war, hatte kaum erfahren, daß ſein Oheim mit bewaffneter Hand gegen ihn im Anmarſch ſey, als er ſogleich den Entſchluß faßte, ihm zum Empfang entgegen zu gehen. Die beiden Armeen ſchlugen ihr Lager in der Provinz Ahováz, die zu Chaldäa gehört, auf, wo es geſchah, daß der Tiger einsmals in der Nacht unvermerkt anſchwoll, und ſich bis in das Lager des Fakhreddnlat ergoß. Durch dieſen Zufall geriethen die Soldaten in Schreken, weil ſie glaubten, ihre Feinde hätten durch eine Kriegsliſt den Strom bis zu ihrem Lager angetrieben, um ſie zu überfallen; und ohne weiter darüber nachzudenken, ergriffen ſie auf ſchimpfliche Art die Flucht, und verlieſſen ihren Beherrſcher. Dieß Unglük machte, daß die Unternehmung des Fakhreddulat vereitelt wurde, und nöthigte ihn, ſich nach den Städten Rei und Hamadan zurükzuziehen.

Im

Im Jahr der Hedſchra 385 verfiel der Veſir Saheb Ben Ebád in ſeine lezte Krankheit. Der Sultan beſuchte ihn in eigner Perſon, und wollte den lezten Rath, den er ihm vor ſeinem Tode zu geben hatte, aus ſeinem Munde hören. Dieſer weiſe Miniſter ſagte zu ſeinem Monarchen: Du ſieheſt, o mein Herr! was für eine gute Ordnung, Gott ſey Dank! ich in deinem Staate verbreitet habe; die Gerechtigkeit iſt in demſelben ſtreng gemacht, und deine Finanzen ſind in die beſte Ordnung gebracht worden. Wenn du den ganzen Ruhm von dieſer Einrichtung einärndten willſt, ſo mußt du dahin ſehen, daß eben dieſe Ordnung nach meinem Tode fernerhin beobachtet wird. Denn wofern du ſie vernachläßigeſt, und wofern ſich wieder Unordnungen einſchleichen, ſo werde ich allein den ganzen Ruhm davon haben, und deine Unterthanen werden nicht unterlaſſen zu ſagen, daß man mir alles das Gute, was während meiner Miniſterſchaft geſchehen ſey, zu verdanken habe.

Dieſe Worte machten anfangs einigen Eindruk auf dieſen Monarchen; aber bald nach dem Tode des Saheb ließ er ſich von ſeinen Domeſtiken und Günſtlingen ſo ſehr beherrſchen, daß der ganze Staat bald ein anderes Anſehn bekam. Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeiten nahmen überhand, und die Finanzen zerſtreueten ſich bald; ſo daß es kein Wunder war, daß die Unterthanen den Veſir zurükzuwünſchen, und ſeine Klugheit immer mehr und mehr zu loben anfiengen.

Im Jahr 387 wurde Fakhr eddulat, als er ſich im Schloſſe zu Tabarek befand, von ſehr heftigen Magenſchmerzen befallen, die er ſich dadurch zuzog, daß er übermäßig gebratenes Ochſenfleiſch und Roſinen gegeſſen hatte. Da er es nicht verdauen konnte, ſo entſtand daraus ein heftiges Fieber, das ihn in wenig Tagen wegrafte, nachdem er ohngefehr vierzehn Jahre regiert hatte, während welcher Zeit er groſſe Schäze für ſeinen Nachfolger eingeſammlet haben ſoll. Khondemir. Siehe Saheb Ben Ebád.

Der Nighiariſtan erzählt, nach dem Tode des Saheb Ben Ebád habe die Gemalin des Fakhreddulat, Seidat, über den Sultan, ihren Gemahl, eine ſolche Herrſchaft bekommen, daß ſie ſich aller ſeiner Schäze bemächtigt, und nach ihrer Willkühr darüber geſchaltet, oder vielmehr gar nicht darüber geſchaltet habe. Denn ihr Geiz war ohne Gränzen, und gieng endlich ſo weit, daß ſie das Nothwendige zum Begräbniſſe des Sultans verweigerte, ſo daß man von dem Vorſteher der Moſchee zu Tabarek, wo dieſer Monarch verſchieden war, zu borgen ſich genöthigt ſah.

Inzwiſchen ſoll er in ſeiner Garderobe dreitauſend paar Kleider

der hinterlaſſen haben, die für ſeine Perſon waren verfertigt worden, und mehr als neunzig Millionen gemünztes Geld in ſeinen Käſten. Dieß hat dem Verfaſſer des Nighiariſtan Anlaß gegeben, gegen die Geizigen zu ſagen: Ihr Reichen dieſer Erde, laßt euch durch dieſes Beiſpiel belehren, man kann es euch nicht genug ſagen!

Dieſer Monarch hat eins der größten Beiſpiele von edler Denkungsart und Erkenntlichkeit, die man aus der Geſchichte kennt, gegeben: denn als er, nach der Erzählung des Tergimeh Al Jemini, in ſeinen Widerwärtigkeiten von Huſſám eddulat Taſch, oder Timurtaſch, Guverneur von Khoraſſan, wie wir bereits oben
II, geſehen haben, wohl war aufge-
12 nommen worden, ſo konnte dieſer niemals dahin gebracht werden, daß er ihn ſeinen Brüdern auslieferte, ſo groß auch die Anerbietungen waren, die ſie ihm dafür machten, wenn ſie ihn in ihre Hände bekommen würden; ja er hielt ihn ſogar gänzlich ſo lang frei, bis er wieder in ſeine Staaten zurükgekehrt war.

In der Folge der Zeit geſchah es, daß, als Taſch von ſeinem Herrn, dem Sultan Nuh aus der Dynaſtie der Samaniden, war vor den Kopf geſtoſſen worden, jener ſich zu Fakhr eddulat, der damals zu Aſterabad, der Hauptſtadt von Dſchordſchan, reſidirte, flüchtete. Dieſer Fürſt nahm ihn ſo prächtig auf, daß er ihm ſeinen Palaſt, und ſogar die Stadt, einräumte, die er verließ, um in Rei ſeinen Aufenthalt zu nehmen. Ueberdieß wieß er ihm die Einkünfte von dieſer Provinz zu ſeinem Unterhalte an, machte ihm ſehr anſehnliche Geſchenke, und unter andern eins von hundert Handpferden, deren Geſchirre von Gold waren.

Sein Veſir Saheb Ben Ebád ward durch dieſe Freigebigkeit in Erſtaunen geſezt, weil ſie ihm die gehörigen Gränzen der Erkenntlichkeit zu überſchreiten ſchien. Allein er erzählte ihm ſo umſtändlich und mit ſolchem Nachdruk alle die guten Behandlungen, die er während ſeiner Verweiſung von Taſch erfahren hatte, daß er ihn zu dem Bekenntniſſe nöthigte, daß ſeine Erkenntlichkeit den Wohlthaten ſeines alten Wirths noch immer weit nachſtehe.

Taſch ſtarb mitten unter allen den Vortheilen, die ihm ſein Freund in ſeinen größten widrigen Schikſalen zufließen ließ, und zu einer Zeit, wo er ſich in einem Zuſtande befand, der ſeine ehemaligen glüklichſten Umſtände weit übertraf, an den Zufällen der Peſt, welche in dieſen Zeiten Dſchordſchan verwüſtete, und die Stadt Aſterabad gänzlich verheerete.

In einem perſiſchen Dichter findet ſich eine Beſchreibung von dieſer Peſt in folgenden Ausdrüken:

„Die Peſt, die einem rächen-
„den Feuer gleich war, zer-

„ſtörte auf einmal dieſe
„ſchöne Stadt, deren Ge-
„biete einen Geruch von
„ſich giebt, der die koſtbar-
„ſten Wohlgerüche weit
„übertrift.
„Von allen ihren Einwohnern
„blieb weder ein Jüngling,
„noch ein Greis übrig;
„Es war ein Bliz, der auf
„einen Wald ſtürzte, und
„das grüne und dürre Holz
„in demſelben zuſammen
„verzehrte.

Fakhr Al Eslám, der Ruhm des Muſulmanismus; ein Ehrentitel, der dem Scheikh oder Gelehrten Bezdaovi war beigelegt worden. Siehe dieſen Artikel.

Fakhreddin, ein Sohn des Schamſeddin, dritten Monarchen, aus der Dynaſtie der Moluk Kurt. Siehe den Artikel dieſer Dynaſtie.

Fakhreddin, ein Titel und Beiname des Abul Fadhl Mohammed Ben Omar, Al Razi, eines berühmten Theologen unter den Muſulmanen. Siehe Razi.

Fakih al Oſſuli, ein Ehrentitel, der einen Fundamentalrechtsgelehrten bedeutet, und dem Ebn Athir iſt beigelegt worden. Siehe deſſen Artikel.

Fakir. Die Perſer und die Türken nennen überhaupt jeden Armen, er mag es nun durch wirkliche Nothdurft, oder durch ſeine Wahl und Profeſſion ſeyn, Derviſch. Die Araber aber haben das Wort Fakir, welches daſſelbe bedeutet. Daher giebt es Länder bei den Muſulmanen, wo die Religioſen Derviſche genannt werden, ſo wie ſie in andern den Namen Fakirs führen, wie dieß beſonders der Fall in den Staaten des Moguls iſt.

Folgendes ſind türkiſche Verſe zum Lobe der Armuth überhaupt:

„Ertrage geduldig die Armuth,
„o meine Seele! wenn du
„von Gott eine unendliche
„Belohnung zu erhalten
„wünſcheſt;
„Bleibe unaufhörlich vor der
„Thür des göttlichen Wohl-
„gefallens, ſo wirſt du fin-
„den, daß dir am Ende
„die Thür zu ſeinen koſtbar-
„ſten Schäzen wird geöfnet
„werden.
„Warum beweinſt und ver-
„achteſt du deinen Zuſtand
„ſo ſehr, der doch, wenn
„du es nur recht einzuſehen
„im Stande wäreſt, weit
„erhabener iſt, als der
„Himmel ſelbſt.
„Da die Vorſehung dich von
„aller Ewigkeit her zu dem
„Guten beſtimmt hat, das
„du in dieſer Welt genieſ-
„ſen ſollſt; und das ſie ſo
„genau verordnet hat, daß
„du niemals etwas dazu
„hinzuzufügen im Stande
„biſt,

„Ver-

„Verlaß alle unnüze Sorgen,
„welche nicht werth ſind,
„daß du dir Mühe giebſt,
„mit denſelben nach etwas
„zu ſtreben, oder zu erlan=
„gen, zu ſuchen.„ Siehe
den Artikel von der Vorſe=
hung unter Cado und Tac=
dir.

Im Koran finden wir, im Kapitel Raad oder vom Donner, folgende Worte: Salam alaikom bema ſabartom, „wohl „euch, daß ihr euer Leiden geduldig ertragen habt!„ Dieß iſt der Gruß, mit dem die Engel denjenigen begrüſſen, die ins Paradieß kommen. Der Verfaſſer des Eut al Colub ſagt, über dieſe Stelle: die Eigenſchaft, die Gott an ſeinen Geſchöpfen am meiſten liebt, iſt die Armuth, und Mohammed ſoll, einer Tradition zufolge, eines Tages zu Belál geſagt haben: Richte es ſo ein, daß du arm wirſt, nicht aber, daß du reich wirſt bei Gott; denn die Armen nehmen in ſeinem Hauſe die erſten Pläze ein.

Belal war ein Sklave des Mohammed und wurde ſein Muezin, das heißt, derjenige, der die Muſulmanen in denen zum öffentlichen Gebete beſtimmten Zeiten benachrichtigt und zuſammenruft, und hatte ſich bei ſeinem Herrn in groſſes Anſehn zu ſezen gewußt.

Was die aus Grundſäzen der Religion übernommene Armuth betrift, worauf ſich die Muſulmanen viel zu gut zu thun pflegen, ſo fordert ſie ihrer Meinung nach eine groſſe Vollkommenheit. Man darf nur das zweite Kapitel im Guliſtan des Saadi leſen, ſo wird man finden, daß man den Religioſen die Armuth nicht nehmen dürfe, weil ſie ohne dieſelbe keine Religioſe mehr ſind; daß ihre Güter die Güter aller Armen überhaupt ſind, daß die Religioſen kein Geld nehmen, und daß diejenigen, die es thun, keine Religioſen ſind. Man hat hierüber eine ſehr artige Geſchichte von einem, der keinen Religioſen angetroffen hatte, um ihnen etwas Geld austheilen zu können.

Lamai macht folgende Erzählung, in welche er ſehr ſtrenge Grundſäze für die Religioſen verwebt hat. Ein Derviſch, der ein Auge verlohren hatte, und der dabei ein wenig am Gehirn verbrannt war, hielt ſich Tag und Nacht in einer Grotte auf, wo er bei ſeiner Blöſſe viel leiden mußte. Einsmals betete er zu Gott und ſagte zu ihm: O Schöpfer der Menſchen, ich ſchäme mich nicht, daß ich einäugigt bin, und ich beſchwere mich nicht darüber, daß es dir gefällig geweſen iſt, mich ſo zu machen; aber ich habe ſehr viel von der Kälte auszuſtehen, und ich habe ſchlechterdings ein Kleid nöthig. Ich weiß wol, daß es mir nicht zukommt, dieſe Bitte an dich zu thun; aber wo iſt denn bei dem allen deine Freigebigkeit, und was ſoll der unermeßliche Reichthum von Gnadengeſchen-

ken, die du über alle Menſchen ausſchütteſt, wenn du mir nicht einmal meine höchſte Nothdurft zuflieſſen läſſeſt?

Kaum hatte er dieſe Worte ausgeſprochen, ſo ließ ihm einer von ſeinen Kameraden, der ſich verſteckt hatte, folgende Worte hören: Wenn es dir in deiner Höle zu kalt iſt, ſo gehe heraus, und wärme dich an meiner Sonne. Der Derwiſch glaubte, dieſe Stimme komme vom Himmel, und antwortete ſogleich: Wie, o mein Herr! kannſt du denn mir kein anderes Kleid geben, als die Sonne? Dieß iſt ja in der That keine groſſe Freigebigkeit! Sogleich verſezte dieſelbe Stimme: Grober Einäugiger! warte noch acht Tage, ſo ſollſt du ein Kleid haben, das dich nichts koſten ſoll.

In der That ſah auch der Derwiſch, am Ende der Woche, einen Greis, der ihm ein Khirkah oder Derwiſchenkleid, brachte, das aber ſo alt, ſo gebraucht und ſo zerlumpt war, daß er, nachdem er es wohl betrachtet
II, hatte, ausrief: O Herr! der du
14 alles in dieſer Welt regierſt, iſt
dieß das ganze Werk, das du innerhalb acht Tagen haſt machen können? Es war dir nicht verdrießlich, ihn aufzubewahren, und du haſt ihn nicht aus deinen Händen gelaſſen, ſo lang noch ein einziger ganzer Lappen daran war. Er fügte noch mehrere Reden hinzu, die eines Wahnwizigen würdig waren, über welche der Verfaſſer dieſer Geſchichte folgende Bemerkungen macht:

Dieß iſt die Geſchichte eines Thoren: wenn du ſie aber mit Aufmerkſamkeit betrachteſt; ſo wirſt du finden, daß dieß ein leibhaftiges Gemälde von dem Zuſtande der Menſchen iſt. Denn wenn du die Weltmenſchen ſprechen hörſt, ſo giebt es gegen einen, der Gott dankt, tauſend, die ihm Vorwürfe machen. Der Eine beklagt ſich über die Armuth, die ihn, gleich einem ſchleichenden Fieber, untergräbt und zu Grunde richtet. Ein Anderer ſagt, er habe ſo viele Aemter zu verwalten, und ſo viele Güter zu beherrſchen, daß ihn die beſtändige Beſchäftigung, in welcher er ſich befinde, gänzlich abhalte, an Gott zu denken, und ſein Heil gehörig zu beſorgen.

Die Grotte unſers Derwiſch iſt das Bild der Welt; der Menſch iſt der Bewohner derſelben, oder vielmehr ſeine Seele iſt es, die den Körper bewohnt, ausgezogen, nakend und wehklagend. Aber der ganz abgetragne und zerriſſene Rok des Derviſch, der ihm angeboten wird, iſt weit koſtbarer, als alle die reichſten Gold- und Seiden-Stoffe; denn welches iſt wohl die ſchiklichſte und koſtbarſte Kleidung für einen Menſchen, wenn es der Rok der Gottesfurcht und der Demuth nicht iſt?

Nimm alſo dieß Ehrenkleid, das dir von Gott angeboten wird, wie es Lamai gemacht hat; und ſchäme

ſchäme dich niemals, die Livree der Armuth zu tragen.

Unter der religiöſen Armuth, ſagte eben dieſer Schriftſteller, verſtehe ich die Beraubung aller Dinge, und diejenige glorreiche Aufopferung, mit welcher Gott die Allervollkommenſten begünſtigt. Ein übel bekleideter Körper, Hände von Geld leer, und ein ausgehungerter Körper, dieß iſt der Zuſtand derjenigen, die Gott ganz beſonders mit ſeiner Freundſchaft beehrt.

Die Reichen finden niemals einen offnen Weg, oder eine ſichre Straſſe, die zum Palaſte des Allerhöchſten führt. Man muß ſeiner Güter beraubt, und im Geiſte zernichtet ſeyn, wenn man zu demjenigen gelangen will, der allein iſt, und der allein im Beſize aller Dinge iſt.

Wie viele, ſagte er weiter, ſind an dieſen Hof gekommen, und glaubten, ſie würden wohl als Freunde, und ſogar als Günſtlinge an demſelben aufgenommen werden, und doch ſind ſie von demſelben verjagt, und wie Böſewichter verbannt worden? Und wie viele Unglükliche haben ſich demſelben mit Demuth genähert, und haben an demſelben eine günſtige Aufnahme gefunden, und Schmeicheleien erfahren. Bedenke alſo, meine Seele! daß dieſe Welt nichts anders, als eine Schule iſt, in welcher man Unterricht und Beiſpiele bekommt, und daß die Auflöſung des Knoten von dem Stüke, welches auf dieſem Schauplaze geſpielt wird, vielen Menſchen unerwartet ſeyn, und ſie in Erſtaunen verſezen wird.

Als einsmals einer von dieſen wahrhaftig armen Religioſen von einem groſſen Monarchen gefragt wurde, ob er in ſeinen Nöthen niemals an ihn denke? antwortete er ihm: Ich denke wol zuweilen an dich; aber nur dann, wann ich vergeſſe, an Gott zu denken.

Wir können dieſem noch den Ausſpruch des Dhualnun beifügen, der im ganzen Oriente wegen ſeiner geiſtvollen Reden berühmt iſt. Die Furcht vor Armuth iſt ein Zeichen von dem Zorne Gottes über denjenigen, der von derſelben überfallen wird. Und ſo iſt auch folgender Ausſpruch von ihm: Der wahre Arme beſizt nichts, und wird von nichts beſeſſen. Dieß giebt zu erkennen, daß die freiwillige Armuth den Menſchen zum Herrn der Welt macht.

Das Beiſpiel des Saladin iſt bewundernswürdig. Denn dieſer groſſe Monarch liebte die Armuth mitten unter den Reichthümern und dem Ueberfluſſe an allen Dingen, wie man in ſeinem Artikel mit mehreren ſehen kann. Er konnte niemals mehr, als ein Kleid um ſich leiden, und eben ſo hatte er auch niemals mehr, als ein Pferd, in ſeinem Stalle. II,
Siehe auch das Beiſpiel von frei- 15
williger Armuth der erſten Khaliſen.

Dulet abadi hat eine Abhandlung geſchrieben, welche den Ti-

tel führt: Asbáb al fakr u al ghina, von den Urſachen der Armuth und der Reichthümer, in welcher er problematiſch über dieſen Gegenſtand ſpricht.

Falahat, der Akerbau. Falahat Nabatheat, der Akerbau der Nabathäer, ein Werk des Ebn Aovam Al Cothai. Ebn Vahaſchiah hat auch über den nehmlichen Gegenſtand geſchrieben. Die Türken ſagen, dieſe Kunſt ſey der wahre rothe Schwefel, das iſt, der Stein der Weiſen.

Falanbeki, ein Beiname des Khalil Al Rumi, der über das Buch geſchrieben hat, das den Titel führt: Eſcharát u al Nadhair.

Falauan *) Al Hamaui, ein Beiname des Aliah Ben Athiah, der einen Kommentar über das Buch geſchrieben hat, welches betitelt iſt: Taiah des Safadi.

Falaſthin und Faleſthin. So nennen die Muſulmanen Paläſtina, dem ſie auch, wie wir, den Namen des heiligen Landes geben. Sie ſagen, die beiden Hauptſtädte dieſes Landes ſeyen Elia und Ariha, das iſt, Jeruſalem und Jericho; es gäbe in dieſer Provinz tauſend Fleken, deren jeder ſehr ſchöne Gärten habe. Fünf Männer könnten kaum eine einzige Beere von ihren Trauben tragen, und fünf Perſonen könnten ſich in der Schaale eines einzigen Granatapfels, ſo wie ſie in dieſem Lande zu wachſen pflegten, aufhalten.

Die Rieſen, die ſie Dſchabbarán und Dſchababerah nennen, und die von amalekitiſcher Abkunft waren, bemächtigten ſich dieſes Landes. Die kleinſten derſelben hatten eine Höhe von neun Ellen. Og, der bei ihnen Aug heißt, ein Sohn des Anak, übertraf ſie alle an Gröſſe, und hat ſein Leben bis auf dreitauſend Jahre gebracht. Er und ſein Volk ſtammten von den Nachkommen des Ad ab; daher kommt es, daß dieſe Rieſen auch Adián oder Aditen genannt werden.

Als Moſes von Gott den Befehl erhalten hatte, die Kinder Iſrael in dieſes Land zu führen, ſandte er zwölf Männer, die er aus den zwölf Stämmen ausgeſucht hatte, ab. Dieſe unterſuchten das Land, und brachten darauf die Nachricht von der wahren Beſchaffenheit deſſelben an Moſes und Aaron zurük. Allein dieſe beſchloſſen unter einander, daß ſie dem Volke nichts davon ſagen wollten, weil ſie fürchteten, ſie möchten es dadurch in Schreken verſezen, und ſie zu dem Entſchluſſe verleiten, wieder nach Egypten zurükzukehren. Allein von dieſen zwölf Männern waren zehn, die das Geheimniß nicht bei ſich behalten konnten, ſon-

[*) Lies: Olwan, wie in dem Artikel Athiah ganz richtig geſchrieben wird B. I. S. 283. R.]

ſondern umſtändlich und genau alles, was ſie geſehen hatten, erzählten.

Dieſe Erzählung veranlaßte einen ſehr groſſen Aufruhr; das Volk empörte ſich gegen ſeine Anführer; allein Joſua und Kaleb, die die beiden andern Abgeordneten waren, die das Geheimniß bei ſich behalten hatten, machten es ſich zum Geſchäfte, ſie zu beſänftigen, und ſtellten ihnen vor, daß dieſe Rieſen Leute, die des Schuzes Gottes gewiß ſeyn könnten, keinen Schreken einjagen dürften, und deſſen könnten ſie gewiß ſeyn, da er ihnen verſprochen habe, ſie in den Beſiz dieſes Landes, mit welchem er ſie beſchenkt hatte, zu verſezen.

Ein Theil dieſer Geſchichte iſt in demjenigen Kapitel des Korans enthalten, welches den Titel: Maidát oder von der Tafel enthält; aber die Worte ſind ſehr abgebrochen und dunkel, daher ſie die Erklärer ſo enträzeln und auslegen, wie ich ſie hier erzählt habe.

Das Land Arden, das heißt, des Jordans, wird in den Schriften der Orientaler oft für das heilige Land geſezt. Terra Iordany in der heil. Schrift iſt wirklich auch mit darunter begriffen; allein es wurde von Judäa eben ſo unterſchieden, wie Paläſtina, wofern wir unter
II, dieſem Worte nur dasjenige Land
16
verſtehen, das die fünf Satrapien der Filiſtins in ſich begreift.

Achmed Al Faſſi ſagt, alle die alten Könige von Paläſtina hätten den Titel Dſchalut geführt. Dieſer iſt der Goliath in der heiligen Schrift. Dieß wäre eben ſo, wie die Könige von Egypten Faraenah oder Faraonen, oder die Könige von Perſien Akaſſerah oder Khoſroes genannt worden ſind.

Die Geſchichte von Paläſtina iſt in demjenigen Buche, welches den Titel: Uns al Khalil führt, umſtändlich beſchrieben. Siehe dieſen Artikel.

Falaſthi, ein Philiſtäer oder Chanaanäer, das heißt, einer von den alten Bewohnern des heiligen Landes oder Paläſtinens. Die Araber ſchreiben, dieß Volk ſey aus ſeinem Lande verjagt und nach Afrika vertrieben worden, erſt von Joſua, darauf von David, nach der Niederlage des Goliath. Unter der erſten Wanderung hat man die Wanderung der Kananiter, und unter der andern die Wanderung der Filiſter zu verſtehen.

Faludhi, ein Beiname des Aſtronomen Ptolomäus *), der ihm von ſeinem Geburtsorte iſt beigelegt worden: denn dieß Wort iſt einerlei mit Peluſiota, und heißt alſo ſoviel als, aus Damiette gebürtig.

[*) Es iſt wol möglich, daß dieſer Beiname dem Ptolomäus zuweilen mag gegeben worden ſeyn. Inzwiſchen wird er doch weit öfter Caludhi d. i. Claudius genannt. Der Unterſchied unter dieſen beiden arabiſchen Worten liegt nur in einem einzigen Buchſtaben oder vielmehr in einem einzigen Punke فلودي und قلودي R.

Famiah. So nennen die Syrer und Araber diejenige Stadt, die bei den Griechen und Lateinern den Namen Apamaea führt. Dieß iſt eine Stadt im zweiten Syrien, am Fluſſe Orontes gelegen. Jezt iſt ſie gänzlich verwüſtet.

Fanari, ein Beiname des Schamseddin Mohammed Ben Hamzah, der im Jahr der Hedſchra 834 geſtorben, und der Verfaſſer von einem Supplemente zu dem Eſthelaat Al Sofiah iſt. Dieß iſt ein Werk, das von den Uz und Gebräuchen der Sofis handelt. Siehe den Artikel Sofi.

Fanun, eine Königsſtadt aus den fabelhaften Zeiten, die die Araber Voradamitiſche zu nennen pflegen. Sie war der Siz der alten Solimanen oder Salomonen, die über eine Art von Geſchöpfen herrſchten, welche von den Menſchen ſehr verſchieden waren. Siehe den Artikel Soliman.

Farab, Fariab und Fardſchab, dieß iſt eine Stadt des jenſeits des Fluſſes Gihon liegenden Landes, an den weſtlichen Gränzen von Turkeſtan; ſie iſt eine ganze Tagereiſe lang, und eben ſo breit, und ihre Einwohner ſind Muſulmanen von der Schafeiſchen Sekte. Dſchauhari, der Verfaſſer des Sihat allogat *), welches ein ſehr weitläuftiges arabiſches Wörterbuch iſt, war aus derſelben gebürtig, und ſo auch Alfarabi u. a. m.

Dieſe Stadt iſt viel nördlicher, als Schaſch, und ihr Fluß, den man den Fluß von Farab zu nennen pflegt, iſt einer von den beiden, die nach Schaſch flieſſen.

Farab ſcheint mehr ein ganzes Land, als eine Stadt, zu ſeyn; denn es befinden ſich innerhalb ihres Umkreiſes ganze Gehölze und ſehr groſſe Stüke Landes, die zum Akerbau gebraucht werden. Heut zu Tage führt ſie den Namen Otrár, und wird zu den Städten von Turkeſtan gerechnet, die jenſeits Schaſch, und näher bei Balasgun, liegen.

Das Wort Fardſchab, welches in dieſem Lande üblich iſt, bedeutet eine Gegend, welche von Waſſer aus Strömen und Kanälen befeuchtet wird, und iſt das Gegentheil von dem, das in derſelben Sprache ein ſolches Land bedeutet, das nur von Regenwaſſer ſeine Feuchtigkeit erhält. Al Bergendi.

Ebn Haukal giebt der Stadt Farab oder Oteár 98° der Länge, Biruni aber nur 88. Aber alle Geographen kommen darin überein, daß ſie ihr 44° der Breite beilegen.

Fara-

[*) صحاح اللغة لاسمعيل بن حماد الجوهري ist der Titel dieſes Werks. Golius hat es bei ſeinem Wörterbuche ſo zum Grunde gelegt und excerpirt, wie Giggei den Camus des Firuzabadi. S. unten unter dem Artikel Firuzabadi.]

Farabeki *), iſt der Verfaſſer eines ſehr geſchäzten Buchs, das den Titel führt: Bahadſchat al dſchales, Unterhaltung derjenigen, die mit einander Umgang haben.

Faraber, eine kleine Stadt, die ſehr nahe an dem Fluſſe Gihon liegt. Es iſt hier eine Furt, auf welcher man dieſen Fluß paſſirt, wenn man von Transoxanien nach Khoraſſan gehen will, und ob ſie gleich zu dem Gebiete der Stadt Bokhera gehört, ſo hat ſie Abulfeda doch in die Tafel von Khuarezm geſezt. Ihre Länge variirt, nach den Schriftſtellern vom 87ſten bis zum 89ſten Grade; aber ihre Breite wird einmüthig auf 38 Grade geſezt.

Farabi und Fariabi, iſt der Beiname des Abu Noſſar Mohammed Tarkhani, den die Araber gewönlich vorzugsweiſe Al Fariabi, den Farabino, und wir Al Farabius, zu nennen pflegen, weil er aus der Stadt Farab gebürtig war, die mit Otrar einerlei iſt.

Dieſer Gelehrte ward für den Phönix ſeines Jahrhunderts, für den Choriphäus der Philoſophen ſeiner Zeit, gehalten, und hatte daher den Beinamen Maallem Tſani, der zweite Gelehrte bekommen. Auch bekennt Avicenna, daß er ſeine ganze Wiſſenſchaft von ihm gelernt habe.

[Er war ein arabiſcher Philoſoph und von türkiſcher Abkunft. Er kam nach Bagdad, wo er ſich auf die Kenntniß der arabiſchen Sprache legte und die Logik unter Abu Beſche Matta, einem Sohne des Junes, ſtudirte. Von da begab er ſich nach Harran, zu Abu Hiadſcha, einem chriſtlichen Philoſophen, kultivirte unter ihm die Philoſophie des Ariſtoteles, erlernte die Muſik, und nachdem er nach Bagded zurükgekommen war, verfertigte er daſelbſt ſeine Werke, worauf er nach Egypten gieng. Endlich kehrte er nach Syrien zurük, ließ ſich zu Damask nieder, und ſtarb daſelbſt im Jahr der Hedſchra 339. Dieß iſt ohngefehr alles, was Abulfeda von ihm erzählt. Abu Oſeibah, ſo wie der Verfaſſer des Raudh al Akhjar und Hadſchi Khalifah ſezen ſeinen Tod in eben das Jahr 339, welches das Jahr Chriſti 950 iſt. Hadſchi Khalifah nennt ihn, in dem ſchmeichelhaften Style der Orientaler, den zweiten Ariſtoteles, und in dem Raudh al Akhjar wird er der größte unter den muſulmaniſchen Philoſophen genannt. Man fragte ihn eines Tages, wer von ihnen beiden, Ariſtoteles oder er, der gelehrteſte geweſen ſey. Er antwortete, er würde der größte Schüler dieſes Philoſophen geweſen ſeyn, wenn er in ſeinen Zeiten gelebt hätte. Abu Oſeibah ſezt ihn auch unter die Aerzte, und verſichert, daß er die Theo-

[*) Es ſcheint Farajeki geleſen werden zu müſſen. R.]

zie von dieſer Wiſſenſchaft wohl inne gehabt habe, ob er ſie gleich nie in Ausübung gebracht habe. Auch erzählt er von ihm mehrere fabelhafte Dinge, und bringt ein ſehr weitläuftiges Verzeichniß von ſeinen Schriften bei, die größtentheils Kommentare über die Werke des Ariſtoteles ſind. R.]

Im Jahr der Hedſchra 343, in welchem er geſtorben iſt, hatte er die Wallfahrt nach Mekka unternommen. Bei ſeiner Zurükreiſe gieng er durch Syrien, wo damals Seifeddulat, ein Sultan aus dem Hauſe Hamadan, unter dem Khalifate des drei und zwanzigſten abbaſſidiſchen Khalifen, Muthi, regierte. Sogleich begab er ſich an den Hof dieſes Monarchen, bei welchem ſich immer ein groſſer Zuſammenfluß von Gelehrten befand, und war bei einer berühmten Diſpûte, die vor ihm gehalten wurde, gegenwärtig, ohne erkannt zu werden.

Bei ſeinem Eintritt in dieſe Verſammlung blieb er ſo lang ſtehen, bis Seifeddulat ihm ein Zeichen gab, daß er ſich ſezen ſolle. Darauf fragte er ihn, wo es ihm gefällig ſey, daß er ſeinen Plaz nehmen ſollte? Der Monarch antwortete ihm: Hin, wo du es am bequemſten findeſt. Sogleich ſezte ſich Fariabi, ohne weitere Ceremonien, auf eine Eke des Sofa oder Eſtrado, auf welchem der Sultan ſaß. Die Verwegenheit dieſes Fremden ſezte den Monarchen in ein ſolches Erſtaunen, daß er zu einem von ſeinen Bedienten in ſeiner Mutterſprache ſagte: da dieſer Türke ſo unbeſcheiden iſt, ſo geh hin, und gieb ihm darüber nicht nur einen Verweiß, ſondern ſag' ihm auch zugleich, daß er den Plaz, den er eingenommen habe, verlaſſen ſollte.

Als Fariábi dieſen Befehl hörte, ſagte er zum Sultan: das iſt gar ſchön, o König! derjenige, der ſo ſchnelle Befehle giebt, hat Urſache, es zu bereuen. Der Monarch erſtaunte dieſe Worte zu hören, und ſagte zu ihm: Verſteheſt du denn meine Sprache? Fariábi erwiderte ihm: Ich verſtehe nicht nur dieſe, ſondern noch mehrere andere; und ſogleich ließ er ſich mit den verſammleten Gelehrten in eine Diſpûte ein, in welcher er ſie bald zum Stillſchweigen nöthigte; ja er brachte ſie ſo weit, daß ſie ihm zuhörten, und vieles von ihm lernten, was ſie noch nicht wußten.

Als die Diſputation zu Ende war, erwieß Seifeddulat ihm viele Ehre, und behielt ihn bei ſich, während daß die Muſikanten, die er hatte kommen laſſen, ſangen. Fariábi gieng zu ihm, nahm eine Laute in die Hand, und accompagnirte ihnen ſo, daß er den Monarchen in Verwunderung ſezte, ſo daß ihn dieſer endlich fragte, ob er nichts von ſeiner eignen Kompoſition bei ſich habe?

Sogleich zog er ein Stük, mit allen dazu gehörigen Stimmen, aus ſeiner Taſche, vertheilte es

unter die Muſikanten und fuhr fort, ihre Stimme mit ſeiner Laute zu begleiten. Hierdurch machte er die ganze Geſellſchaft ſo aufgeräumt, daß ſie alle aus vollem Halſe zu lachen anfiengen. Darauf ließ er ein anderes von ſeinen Stüken abſingen, und machte, daß ſie alle weinen mußten. Endlich änderte er den Ton noch einmal, und nun brachte er alle Umſtehenden zum Schlafen.

Seifeddulat war über die Muſik und Gelehrſamkeit des Fariábi ſo entzükt, daß er ihn immer in ſeiner Geſellſchaft zu haben wünſchte. Allein dieſer groſſe Philoſoph, der ſich gänzlich von allen irrdiſchen Angelegenheiten losgemacht hatte, war feſt entſchloſſen, dieſen Hof zu verlaſſen, und machte ſich daher auf den Weg, um wieder in ſein Vaterland zurükzukehren. Er nahm
II, 18 ſeinen Weg durch Syrien, wo er das Unglük hatte, Räubern in die Hände zu fallen, die ihn angriffen. Allein da er ſich des Bogens geſchikt zu bedienen wußte, ſo ſezte er ſich zur Gegenwehr: hatte aber das Unglük, von einem Pfeil der Mörder getroffen zu werden, wovon er tod zu Boden ſtürzte.

Man erzählt auch von dieſem groſſen Manne, daß, als er eines Tages mit Saheb Ben Ebád in Geſellſchaft geweſen, er einem von den Muſikanten die Laute aus den Händen genommen, und auf die dreierlei Weiſen, von welchen wir eben geredet haben, geſpielt habe. Als nun die dritte die Umſtehenden zum Schlafen gebracht, habe er auf den Griff der Laute, deren er ſich bedient hatte, folgende Worte geſchrieben: „Fariab iſt gekommen und die Grillen ſind verſcheucht.„ Als Saheb einsmals dieſe Worte zufälliger Weiſe zu Geſichte bekam, war er während ſeiner ganzen übrigen Lebenszeit ſehr mißvergnügt darüber, daß er ihn nicht gekannt hatte: denn er hatte ſich wegbegeben, ohne etwas zu ſagen, oder ſich zu erkennen zu geben.

Alfarabi wird von Ebn Khalekán mit dem Ehrentitel belegt: Akbar Filaſſefah al moslemin, der gröſte Philoſoph unter den Muſulmanen, und Azhed alnas fi dunia, der ſich am meiſten von allen Menſchen der Welt entzogen hat. Abulfeda tritt dieſer Meinung bei, und dennoch haben ihn mehrere muſulmaniſche Gelehrte, unter welchen auch Fakhreddin Razi iſt, für einen Gottloſen erklärt, und Gazali rechnet ihn, nebſt ſeinem Schüler Avicenna, unter diejenigen Philoſophen, die die Ewigkeit der Welt geglaubt haben, ob ſie gleich einen erſten Beweger zugaben, welches bei den Mohammedanern ſo gut, wie der reinſte Atheismus iſt.

Gemeiniglich legt man dem Alfarabi die Ueberſezung der Analytika des Ariſtoteles, unter dem Namen: Anoluthika, bei.

Es giebt auch noch einen andern Fariabi, der im Jahr der Hedſchra 619 geſtorben, und

der

der Verfaſſer eines Buchs iſt, welches den Titel führt: Aſſulah allameah. Sein eigenthümlicher Name war Emadeddin Mahamud.

Es giebt auch Schriftſteller, die den Tod des Alfarabi ins Jahr der Hedſchra 339, ſo wie den Tod des Iſchak Ben Ibrahim, Verfaſſers desjenigen Buchs, welches den Titel Adab al Cateb führt, der auch den Zunamen Fariabi hat, ins Jahr 350 ſezen.

Achmed Ben Mohammed, der dasjenige Werk, welches den Titel, Idhah al Honafa, oder Geſchichte der hanefitiſchen Lehrer, führt, und aus der Chronik des Ben Aiás gezogen iſt, verfertigt hat, führt ebenfalls den Beinamen Fariabi.

Faraclitha, der Paraklet. Die Muſulmanen machen einen Unterſchied unter Ruh alcods, welches den heiligen Geiſt bedeutet, und unter Paraklet.

Sie ſagen, der heilige Geiſt könne von Chriſto verſtanden werden, der es durch einen Hauch Gottes auf eben die Art geworden ſey, wie die Erde durch eben denſelben Hauch Adam geworden iſt. Gewöhnlich aber habe man unter dieſem Worte den Engel Gabriel, den Bewahrer und Diener von allen göttlichen Geheimniſſen, zu verſtehen, die den Menſchen geoffenbaret worden ſind. Er wird auch Ruh Amin, der getreue Geiſt genannt.

Was den Namen Faraklita anlangt, den die Araber von den Syrern, ſo wie dieſe von dem griechiſchen Parakletos oder Paraklitos, bekommen haben, ſo iſt die gewöhnliche Meinung der neuen Muſulmanen dieſe, daß man ihn von Mohammed zu verſtehen habe, von welchem ſie mit vieler Unverſchämtheit und Unwiſſenheit ſagen, daß er von Chriſto ſeinen Jüngern in der Abſicht ſey verheiſſen worden, um ihnen den wahren Sinn des Evangelii zu erklären, worinn ſie von einer ganz andern Meinung ſind, als die alten Muſulmanen, die niemals an eine ſolche Erdichtung gedacht haben, von welcher ſie nicht den mindeſten Beweis im Koran haben.

Ben Cateb oder Hadſchi Khalfa ſchreibt, über den Artikel Gefr oder Dſchamé, daß nie jemand den Sinn der Geheimniſſe, die in dieſem Buche verborgen liegen, werde ergründen können. In demſelben ſey die Reihe von
allen den groſſen Begebenheiten II,
enthalten, die auf einander bis 19
an das Ende der Zeiten, folgen würden. Nur dem einzigen Mehedi, oder zwölften Imam ſey dieſe Kenntniß vorbehalten, und er ſey derjenige, von welchem Chriſtus in ſeinem Evangelio in dieſen Ausdrüken, die man nach Gefallen geſchmiedet hat, ſpricht. Wir andern Propheten, Geſandten Gottes, wir bringen euch die Bücher, die wir von ihm empfangen haben. Was aber ihre Erklärung anbetrift, ſo wird der

Fara-

Faraklita derjenige ſeyn, der ſie euch nach mir bringen wird.

Hier ſehen wir alſo einen neuen Paraklet, nämlich den Mehedi, den die Schiiten, oder perſiſchen Kezer erfunden, und wodurch ſie den Manes nachgeahmt haben, der ſich in Perſien dieſen Titel, lange vor den Zeiten des Mohammedismus, beigelegt hatte.

Uebrigens ſagen die Mohammedaner, die eine in etwas genauere Kenntniß vom Chriſtenthume durch ihren Umgang mit Syrern und Griechen gehabt haben, der heilige Geiſt werde Mehaia, Belebend, und Menahemia, Tröſter, welches die wahre Bedeutung des Worts Faraklitha iſt, genannt, obgleich einige unter ihnen behauptet haben, dieß leztere Wort ſey aus dem griechiſchen Periklytos gemacht, und man müſſe es Feriklita ausſprechen, um damit einen Berühmten und Empfehlungswürdigen anzuzeigen, und es ſolchergeſtalt mit dem arabiſchen Worte Mohammed übereinſtimmend zu machen, welches daſſelbe bedeutet.

Faradhi Al Schehereſtani, iſt ein Beiname des Abu Abdallah Mohammed Ben Al Fadhl, Verfaſſers eines Buchs unter dem Titel: Arbain Aſchariat. Siehe den Artikel Ocberi.

Faradſch, ein Sohn des Barkok, zweeten Königs von Egypten aus dem Geſchlechte der egyptiſchen Mamluken. Er war der dritte Fürſt aus dieſer Dynaſtie, und fieng im Jahr der Hedſchra 802 oder Chriſti 1399 zu regieren an.

Als ſich im Jahr der Hedſchra 808 zu Kairo ein Aufruhr entſpann, glaubte er, daß man einen Anſchlag auf ſeine Perſon gemacht habe, und faßte daher den Entſchluß, ſich zu verſteken. In der Folge aber wurde er es überdrüßig, in ſeiner Einſamkeit zu bleiben, und erſchien daher aufs neue, und ſezte ſeinen Bruder Abdalaziz ab, der an ſeine Stelle geſezt worden war, und regierte noch nahe an ſieben Jahre.

Die Truppen des Tamerlan, die einen groſſen Theil von Syrien eingenommen hatten, ſchlugen ihn in mehreren Gefechten, daher er ſich endlich gezwungen ſah, ſich mit dieſem Eroberer zu ſezen, und die Parthei des Achmed Ben Avis Ilekhani und des Turkomanen, Cara Joſef, zu verlaſſen. Endlich ward er von den Seinigen in der Stadt Damaſchk, die er inne hatte, getödtet und auf einen Miſthaufen geworfen. Dieß geſchah im Jahr der Hedſchra 815 oder Chriſti 1412. **Raudhat almenadhir.**

Faradſch Baad al ſcheddat, Troſt der Leidenden, ein Buch, das Abu Ali Haſſan Al Tanukhi, zum Verfaſſer hat, und ſich in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 1228 befindet.

Farah. Ebn Farah und Ebn Alfarah Al Aſchbili. Dieß iſt der Beiname des Achmed Ben Mohammed Abulabbas Schehabeddin, der aus Sevilla in Spanien gebürtig war, und im Jahr der Hedſchra 699 geſtorben iſt. Er iſt der Verfaſſer von einer Caſſidah und von einer Mandhumah fil hadith, das heißt, von einem arabiſchen Gedichte über die Traditionen. Das erſtere Werk hat einen Kommentator gefunden an Schamſeddin Ben Dſchumaah und an Caſſem Ben Cothluboga, und das zweite an Jahia Al Farakhi oder Caraſi. Dieſe beiden Werke befinden ſich in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 1127 und 1148.

Wir haben auch zwei andere Werke von dieſem Schriftſteller, davon das erſtere den Titel führt: Ebthál altaovil fil oſſul, von dem Unnüzen, das in der Erklärung der Fundamentalpunkte des Muſulmaniſmus zu finden iſt. Das andere iſt eine Erkläcung der Arbain Mokhrarát, das heißt, der vierzig auserleſenen Traditionen.

II, 20 **Faraki**, ein Beiname desjenigen, der aus der Stadt Miafarekin in Meſopotamien gebürtig iſt, oder daraus herſtammt. Abu Naſr Mohammed Ben Aſaad führt dieſen Beinamen. Er iſt der Verfaſſer eines Buchs, das den Titel führt: Asbab al nozul, Urſachen oder Gründe, die, wie die Mohammedaner zu reden pflegen, jeden einzelnen Vers im Koran vom Himmel herabkommen gemacht haben. Auch haben wir von ihm: Eſcharat fil Koran, welches ohngefehr von derſelben Materie handelt. Man vergleiche weiter unten Fareki.

Faramorz, ein Sohn Ruſtams, der Herkules der Perſer. Er war nach ſeinem älteſten Bruder Seharáb gebohren, der unglüklicherweiſe von ſeinem eignen Vater, da ihn dieſer nicht kannte, getödtet wurde. Seine Mutter war die Tochter eines indiſchen Königs, und hatte dem Ruſtam einen reichen Brautſchaz zugebracht, ſo daß ſein einziger Erbe Faramorz einſt ſehr mächtig werden mußte. Allein dieß erregte die Eiferſucht des Bahaman, eines Sohns des perſiſchen Königs Asfendiar, der ſchon ohnedieß den Ruſtam haßte, ſo, daß er ſich bewegen ließ, ihn ums Leben bringen zu laſſen.

Es giebt einen Schriftſteller, der unter dem Namen Mohammed Ben Faramorz citirt wird, und den Ehrennamen Schehid, das heißt, Märtyrer führt. [Von dieſem ſiehe den Artikel **Monla Khosru** Seite 694.]

Faran iſt der Name eines Gebürges der Midianiter in Arabien, das bei dem Anblik der Majeſtät Gottes in Staub verwandelt wurde. Siehe die Artikel **Muſſa** und **Colzum**.

Farandſch und Afrandſch, die Franken, die Franzoſen, die Europäer, die Lateiner überhaupt. Ben Schonah erzählt beim Jahr der Hedſchra 591 oder Chriſti 1097, die Franken hätten Antiochien, nach einer Belagerung von ſieben Monaten, im Sturm erobert, die Muſulmanen, die der Stadt zu Hülfe geeilt, geſchlagen, und bis Maarah verfolgt, wo ſie deren über hundert tauſend niedergemacht hätten. Darauf hätten ſie ſich Meiſter von Emeſſa gemacht, und wären vor Jeruſalem gegangen, um es zu belagern.

Dieſe Belagerung dauerte über ſechs Wochen: endlich aber nahmen es die Franken im Jahr 492 ein, und machten eine unermeßliche Beute darinn. Bei dieſer Einnahme wurden über ſiebenzig tauſend Muſulmanen ums Leben gebracht, ob ſie ſich gleich in den Tempel und in die Kirchen geflüchtet hatten, um daſelbſt um Gnade zu bitten. Dieß trug ſich unter der Regierung des Moſtedaher, acht und zwanzigſten Khalifen aus dem Hauſe der Abbaſiden von Bagdet, und des Moſtaali, ſechſten Khalifen der Fathimiten in Egypten, zu.

Im Jahr 495 belagerten die Franken Tripoli, und nahmen den Muſulmanen mehrere Städte weg, während daß dieſe, wie eben dieſer Schriftſteller ſagt, einander in den Haaren lagen, und Krieg mit einander führten, wodurch es denn endlich kam, daß Tripoli im Jahr der Hedſchra 503 in ihre Hände fiel.

Das Land der Afrandſch oder Franken erſtrekt ſich, allen orientaliſchen Erdbeſchreibern zufolge, von der Südſeite, von der Meerenge bei Konſtantinopel, welche den Bosphorus von Thracien und den Helleſpont in ſich begreift, bis an das weſtliche Weltmeer, was bei uns das atlantiſche Meer heißt.

Uebrigens rechnen ſie das Land Rum, welches Griechenland in ſich begreift, ſo wenig, wie Natolien, zu denen von den Franken in Beſiz genommnen Provinzen. In ihren Chroniken bemerken ſie jedesmal, daß ſich die Franken Meiſter von Konſtantinopel, im Jahr der Hedſchra 600 gemacht hätten, welches demohngeachtet nur erſt im Jahr Chriſti 1224 geſchehen iſt.

Im Jahr der Hedſchra 618 oder Chriſti 1222 kam es zu einem feierlichen und allgemeinen Frieden zwiſchen den Söhnen des Saladin und den Franken, nachdem dieſe Damiette verlohren hatten. Die Muſulmanen behaupten, daß die Franken dieſen Frieden gebrochen hätten. So II, 21 viel iſt gewiß, daß ſich die Päbſte in dieſen Zeiten nicht viel um die Traktaten bekümmert haben, die die Chriſten mit den Ungläubigen gemacht hatten, und daß ſie nicht unterlaſſen, ihre Kreuzzüge in Europa nach wie vor publiciren zu laſſen. Dieß war die Urſache, warum die Franken

end-

endlich alles, was ſie von den Muſulmanen erobert hatten, wieder verlohren.

Es giebt mehrere mohammedaniſche Schriftſteller, die die Geſchichte des heiligen Landes beſchrieben und bei der Gelegenheit auch die Kriege erzählt haben, die zwiſchen den Franken und ihrer Nation daſelbſt vorgefallen ſind. Einige haben den gröſten Theil von Begebenheiten, die uns betreffen, verſtellt oder verändert, und die andern, welche ehrlicher zu Werke gegangen ſind, haben ſehr über die Uneinigkeiten der Muſulmanen deklamirt, die die Urſache von dem mannichfaltigen Verluſte geweſen ſind, den ſie erlitten haben.

Faras, ein Pferd. Der Stallmeiſter und Pferdearzt bei dem Könige von Egypten Kelaun hat uns ein merkwürdiges Werk unter dem Titel hinterlaſſen: Kamel al Sanatein, in welchem er die beiden Künſte, Pferde zu dreßiren und zu heilen lehrt.

Er redet von zehn Pferderacen, deren jeder er einen Beinamen giebt, der ihr angemeſſen iſt. Er ſagt, von drei Racen, welche in Arabien befindlich ſind, wären die aus der Provinz Hedſchaz die edelſten, die aus Neged die ſicherſten, und die aus Jamen zur Arbeit am abgehärteſten und zugleich geduldigſten.

Darauf kommt er auf Syrien, und behauptet, die Damasceniſchen Pferde hätten die ſchönſte Haut, ſo wie die Meſopotamiſchen den ſchönſten Wuchs, und dieſe wären am ſchönſten gebauet.

In Afrika ſind die egyptiſchen Pferde die leichteſten, die von Barkah die wildeſten und zum bändigen unſchiklichſten, die aus der Barbarei zur Zucht am dienlichſten.

Die Tataren ſind die beherzteſten, und die Europäiſchen die plumpſten und feigeſten.

In der königl. Bibliothek zu Paris iſt unter Nr. 941 ein Buch von der Reitkunſt in arabiſcher Sprache mit Figuren befindlich. Es iſt aber ohne Namen des Verfaſſers und ohne Anfang. Abu Obeidah Mamar hat ein eignes Buch von den Namen, die den Pferden gegeben zu werden pflegen, unter dem Titel: Esma al khail, geſchrieben.

Der Khalife Heſchám, der Ommiade, hielt vier tauſend Pferde in ſeinen Ställen. Malekſchah der Seldſchuzide, hielt deren vier tauſend für ſeine Garde und für ſeine Jägerei, und der Khalife Motaſſem, der Abbaſſide, der ſich keiner andern, als ſchäkigter, getigerter oder gelbröthlicher, bediente, hielt 130 tauſend.

In dem Lande der Zenges, oder, wie es auch genannt wird, in Zanguebar, giebt es keine Pferde: ſondern da bedient man ſich der Ochſen, die die Einwohner abzurichten, und ſogar im Kriege zu reiten pflegen.

Farat. Ebn Al Farat Naſſereddin iſt der Verfaſſer einer Ge-

Geſchichte von Egypten, die Ebn Hadſcher bei Verfertigung der ſeinigen gut zu benuzen gewußt hat.

Farazi, ein Beiname des Borhaneddin Ibrahim, von welchem wir eine ſehr vollſtändige Geſchichte von Damaſkus, unter dem Titel: Eelam leſadhail al Scham haben. Dieſer Schriftſteller ſpricht nicht allein in ſeinem Werke von der Stadt Damaſchk, ſondern er hat ſich auch über die übrigen Oerter von Syrien verbreitet, von welchen er eine genauere Kenntniß gehabt hat.

Faredh. Abu Hafs Scharfeddin Omar Ben Al Aſaad, Ben Al Morſched, Ben Achmed, Al Aſaadi, iſt unter dem Namen Ebn Fared bekannter. Er war aus Hamah in Syrien, aber zu Kairo im Jahr der Hedſchra 577, wo er auch im Jahr 632 verſtorben iſt, geboren. Er iſt einer von den berühmteſten arabiſchen Dichtern, die die Araber haben. II. 22 Man hat einen Divan von ſeinen Gedichten geſammlet, und mehrere Schriftſteller haben ſowohl über denſelben, als über dasjenige von ſeinen Gedichten, das den Titel Tajah führt, und das er zu Ehren der Sofis oder muſulmaniſchen Religioſen, verfertigt hat, Kommentare geſchrieben. Man ſehe in der königl. Bibliothek zu Paris Nr. 859 und 1153. Man ſagt, die Familie dieſes Schriftſtellers ſtamme von der Säugamme des Mohammed, Halimah Saadiah, ab.

Fareki, war aus der Stadt Miafarekin in Meſopotamien gebürtig, oder ſtammte wenigſtens aus derſelben her. Ein ſolcher war der berühmte Prediger oder Homiliaſte der Muſulmanen, der unter dem Namen Ebn Nobathah am bekannteſten iſt. Ebn Aſaad und Ebn Azrak waren auch aus eben dieſem Orte. Siehe weiter oben Faraki.

Fares oder Fars. Ebn Fars iſt eine Perſon mit Abul Hoſſain Achmed Al Lagaui, oder, dem Grammatiker, der im Jahr der Hedſchra 395 verſtorben iſt. Er iſt der Verfaſſer von demjenigen Buche, das den Titel führt: Esma al Nabi, von den Namen des Propheten, das heißt, von verſchiednen Namen, die die Muſulmanen ihrem falſchen Propheten Mohammed geben.

Auch hat er eine Abhandlung über die verſchiedenen Meinungen der arabiſchen Grammatiker geſchrieben, der er den Namen Ekhteláf al Nahát gegeben hat.

Auch haben wir von ihm den Modſchmel allogat, welches ein ſehr weitläuftiges und akkurates arabiſches Wörterbuch iſt.

[Ebn Al Fares Al Lagaui hat auch ein Werk verfertigt, das den Titel führt: Ketab al lail u alnahar, von dem Tage und der Nacht. Siehe dieſen Artikel S. 404. Aber dieß iſt mehr eine Gram-

Grammatik, als ein aſtronomiſches Buch. R.

Dieſer Ebn Al Fares hatte den Beinamen Razi, und er iſt eben derjenige, von welchem bereits in den Zuſäzen zu dem Artikel Achmed Ben Fares Ben Zakaria Al Razi iſt geredet worden.

Es war auch noch ein anderer Grammatiker, ohngefehr deſſelben Namens, der Abu Ali Al Hoſain Ben Achmed Al Fareſi hieß. Er war ein groſſer Freund von dem Dichter Motanabbi, mit dem er ſich einige Zeit an dem Hofe des buidiſchen Sultan in Perſien, Adhad al Dulat, aufhielt. Ibn Chalikan legt ihm viele Werke bei, von welchen der größte Theil in das Fach der Grammatik gehört; wie z. E. Ketab al Jahah, ein Buch der Aufklärung, oder des Unterrichts, das er ſeinem Wohlthäter, dem Monarchen, dedicirt hat.

Ketab al Awamel al miát, von hundert Partikeln, welche regieren, und auf die Konſtruktion der Wörter einen Einfluß haben.

Ketab al Hadſchadſchati fi 'l Carati, über die verſchiednen Leſearten oder Varianten des Korans.

Auch mehrere Maſail oder philologiſche Fragen. Er iſt im Jahr der Hedſchra 376 oder Chriſti 986 geſtorben. S.]

Fareskuri, ein Beiname des berühmten Gelehrten, Mohammed Ben Mohammed Al Haneſi, Imam von der Moſchee zu Groß-Kairo, die Gauridiſche genannt. Er hat im Jahr der Hedſchra 964 gelebt. Er iſt der Verfaſſer eines Buchs, betitelt: Abanat fi marefat al Amanat, Erläuterung über die Materie von Unterpfändern, nach dem bürgerlichen Rechte der Muſulmanen.

Fareſſi, iſt der Beiname des Abul Faovares Ibrahim, Verfaſſers eines perſiſchen Buchs, betitelt: Boſtan al maarefat, Garten der Wiſſenſchaft.

Farganah iſt der Name eines von den Ländern in Transoxanien, von welchem die Hauptſtadt denſelben Namen führt. Der Name Andoghián und Andudſchan iſt auch von ihr gebräuchlich, ob gleich dieſe eben ſo, wie die Städte Coba und Neſſa, eigentlich zu ihrem Gebiete gehören.

Dieß Land erſtrekt ſich, längſt des Fluſſes Sihon oder Jaxartes, hin, ob es gleich nur 32 Grade der Länge, und 42 Grade 20 Minuten der nördlichen Breite, nach den Tafeln des Abulfeda, im fünften Klima, hat, wiewohl ſie Alfragan in das Ende des vierten ſezt.

Einige haben geglaubt, die Stadt Akhſicat oder Akhſiket ſey mit Farganah einerlei. Ulug Beg giebt ihr das Beiwort Casbat Farganah und ſezt ſie unter den 42ſten Grad und 25′ der Breite. Man ſehe hierüber

Go-

Golii Anmerkungen über den Alfragan.

Al Bergendi, der dieſe Stadt ins fünfte Klima ſezt, ſchreibt, ſie liege in der Nachbarſchaft von Schaſch, (ob ſie gleich demohngeachtet fünf Tagereiſen einer Karavane von ihr entfernt iſt) und die Stadt Coba, aus welcher mehrere groſſe Männer entſprungen ſind, gehöre zu ihrem Gebiete. Inzwiſchen behaupten einige, ſie gehöre zu dem Gebiete von Schaſch.

Man trift in den Gebürgen von Farganah Turkiſſe an, auch Steinkohlen, deren Brand von ſehr groſſem Nuzen iſt. Auch finden ſich Gold-, Silber-, Kupfer-, Eiſen- und Bleiminen daſelbſt, ſo wie auch Naftaquellen.

Einige Erdbeſchreiber ſezen auch die Städte Khovakend, Khodſchend, und Marghinan in das Land Farganah, und machen dieſen Ort zum Gränzpunkte des Muſulmaniſmus.

II, 23 **Fargani.** Achmed oder Mohammed Ebn Cothair Al Fargani iſt der Name eines berühmten Aſtronomen, den wir unter dem Namen Alfragan kennen, den Abulfaradſch zu einem Zeitgenoſſen des Habaſch, Al Haſſeb al Meruzi und Ebn Naubakht macht, mit welchen er aſtronomiſche Beobachtungen unter dem Khalifate des Al Mamon, ums Jahr der Hedſchra 184 oder Chriſti 800 ausgearbeitet hat. Siehe Golius über den Alfragan.

[Golius hat ſeine aſtronomiſche Elemente ins Lateiniſche überſezt, und mit Noten verſehen, die wegen der darinn herrſchenden Gelehrſamkeit ſehr hoch geſchäzt werden; aber ſie erſtreken ſich nicht über das ganze Werk. Die Arbeit des Golius iſt erſt nach ſeinem Tode erſchienen *). Was Jak. Chriſtmann von Alfargani lateiniſch hat abdruken laſſen, iſt eben daſſelbe, was Golius überſezt hatte. R.]

Es giebt auch noch einen andern Schriftſteller, Namens Abuſaid Mohammed Ben Alfargani, der im Jahr der Hedſchra 700 verſtorben iſt, und von dem wir einen Kommentar über die Taiiah des Ebn Faredh haben.

Fardſchad ein Land, das durch Kanäle, die aus Flüſſen abgeleitet ſind, gewäſſert wird. Siehe Faráb.

Fariab und **Fariabi.** Siehe unter Faráb.

Fariri, Verfaſſer eines von denjenigen Werken, die die Araber Amali nennen, das heißt, Heften, die von einem Lehrer ſeinen Schülern in die Feder diktirt werden.

Farma. Abu Navas, in ſeiner Beſchreibung einer Reiſe

[*) Der Titel des Werks iſt: Maknendy, fil. Ketiri, Ferganenſ. (vulgo Alfragani,) elementa Aſtronomica, arab. et lat. c. not. ad res exoticas ſive orientales, quae in iis occurrunt. Amſtelod. 1669. 4to. Schon ums Jahr Chr. 1142 hat ſie Joh. Hiſpalenſis lateiniſch überſezt.]

von Syrien nach Egypten, die er in der Abſicht unternahm, um den Abdal Hamid, den Verfaſſer des unter dem Titel Khoza bekannten Divans, der ſehr geſchäzt wird, zu beſuchen, ſagt, er ſey durch die Städte Gaza in Haſchem, welches Gaza in Syrien iſt, und durch Farma in Hadſchar gekommen.

Ben Khalekan ſagt, im Leben des Ibrahim Algazi, die Stadt Farma ſey die Hauptſtadt von Egypten und die Reſidenz der Faraonen geweſen, die daſelbſt in den Zeiten des Abraham regiert hätten. Hadſchar, Iſmaels Mutter, ſey daraus, oder aus einem benachbarten Fleken, gebürtig geweſen, und dieſe Mutter der Araber werde von dieſen Völkern als aus ihrem Lande abſtammend, angeſehen. Dieſe Stadt wurde in der Folge der Zeit ſo ruinirt, daß nur ein ſehr erhabener Hügel davon übrig blieb, den man linker Hand ſehen konnte, wenn man auf dem Wege von Kairo nach Syrien die Sandwüſten von Koſſir paſſiren mußte.

Dieſe Stadt wurde von den Fathimiten wieder hergeſtellt, von Barduil aber, der der König von Jeruſalem Balduin iſt, geplündert und verbrannt. Siehe Gaza und dasjenige, was eben dieſer Abu Naovás davon ſagt.

Faruk ein Beiname oder Ehrentitel, der dem Omar von Mohammed beigelegt wurde. Ein eigenſinniger Muſulmann hatte einen Proceß mit einem Juden; die Sache kam vor den Richterſtuhl des Mohammed, und dieſer entſchied ſie zum Vortheile des Juden.

Der Muſulman glaubte, er ſey nicht nach Urthel und Recht verdammt worden, und ſagte daher zum Juden, er appellire von dieſer Sentenz, und verlange, daß ſein Proceß von Omar, der damals weiter nichts, wie ein bloſſer Privatmann war, ſollte durchgeſehen werden. Beide wurden über dieſen Punkt einig, und giengen demnach zum Omar. Dieſer unterrichtete ſich von allen Umſtänden der Sache, und als er erfuhr, daß der Muſulman ſich geweigert habe, ſich bei der Sentenz des Mohammed zu beruhigen, ſagte er zu ihnen: Erwartet mich am Thor, bis zu meiner Zurükkunft; und bald nachher erſchien er wieder vor ihnen mit dem Säbel in der Hand, worauf er dem Muſulman einen ſolchen Hieb verſezte, daß er ihm den Kopf vor die Füſſe legte, wobei er mit lauter Stimme ſagte: Dieß verdienen alle diejenigen, die ſich nicht dem Urtheile unterwerfen, das der Kadhi ausgeſprochen hat.

Als Mohammed dieſe Handlung zu Ohren kam, billigte er ſie, und gab zu gleicher Zeit dem Omar den Namen Faruk, das einen bedeutet, der ſcheidet, womit er anzeigen wollte, daß Omar eben ſowohl das Wahre von dem Falſchen, und das Gerechte

rechte von dem Ungerechten zu ſcheiden wiſſe, als er gewußt habe, den Kopf von dem Leibe dieſes Starrkopfs zu ſcheiden.

Farrakh iſt der Name einer Perſon, die man für das höchſte Original der Gerechtigkeit und der Großmuth eben ſo, wie den Feridun, zu halten pflegt. Aſſadi, ein perſiſcher Dichter, ſagt: Feridun und Farrakh waren keine Engel. Ihre Körper waren nicht, weder aus Ambra, noch aus Moſchus, zuſammengeſezt: blos Gerechtigkeit und Freigebigkeit haben ihnen die groſſe Achtung zu wege gebracht, mit welcher ſie in der Geſchichte betrachtet zu werden pflegen. Uebet dieſe beiden Tugenden aus, ſo werdet ihr ein Farrakh und ein Feridun werden.

II, 24 **Fars**, die Araber ſagen, Fars ſey ein Sohn des Azaz, oder Arphaxad, eines Sohns Sems, eines Sohns Noah geweſen. Demohngeachtet laſſen ihn einige von Jafet abſtammen, und alle ſind darinn einig, daß er Perſien ſeinen Namen gegeben, das man das Land Fars, und Agem überhaupt zu nennen pflegt.

Inzwiſchen behaupten die Perſer, von Kaiumarath abzuſtammen, der bei ihnen eben das iſt, was Adam bei uns iſt, und ſagen auch, daß ſie immer Könige von ihrer Nation gehabt hätten, deren Abſtammung nur während eines Zeitraums, der eben nicht beträchtlich iſt, wäre unterbrochen worden.

Die Dilemiten, die Curden, und ſogar die orientaliſchen Türken ſtammen, wie einige Schriftſteller behaupten, von den Perſern ab. Die Dilemiten wohnen an den Ufern des kaſpiſchen Meeres, das die Orientaler das Meer von Thaileſan nennen, das auch den Namen Dilem, wegen der Nachbarſchaft dieſer Nation, führt.

Was die Curden anlangt, die gegen Scheherezur in Aſſyrien zu, dem ſie den Namen Aſſyrien gegeben haben, ausgebreitet ſind, ſo behaupten viele, daß ſie urſprünglich Araber ſeyen, und daß man ſie, als ſie in die Sümpfe der Nabathäer, an den Mündungen des Euphrats und Tygers, gekommen, um daſelbſt ihren Aufenthalt aufzuſchlagen, Araber Agem, das heißt, barbariſche Araber, genannt habe, welcher Name von der Zeit an den Perſern geblieben iſt.

Die Türken haben ſich jenſeits des Gihon, das heißt, des Fluſſes Amu oder Oxus, in dasjenige Land, welches um ihrentwillen Turkeſtan iſt genannt worden, retiriret.

Aber, um wieder auf die Perſer zurükzukommen, ſo iſt dieß eine Nation, deren Monarchie und Religion ſehr alt iſt. Denn ſie erkennen ihren erſten Vater und ihren erſten König für den Stifter von beiden; und daher kommt es auch, daß ſie ihre Religion die Kaiumarathiſche nennen.

Die Grundſäze ihrer Religion ſind, daß es einen ewigen Gott gebe, den ſie in ihrer Sprache Jezdán, und Oromazd nennen; der der wahre Gott iſt, von den Arabern Allah genannt wird, und der Urheber alles Guten, iſt. Darneben nehmen ſie noch einen zweiten, aus der Finſterniß geſchaffenen, an, dem ſie den Namen Ahermen geben, und der eigentlich der Eblis oder der Teufel, die Urquelle alles Böſen iſt.

Sie haben eine beſonders groſſe Hochachtung gegen das Licht, und haben einen auſſerordentlichen Abſcheu vor der Finſterniß, wodurch ſie ſich ſogar ſoweit haben verleiten laſſen, daß ſie Anbeter des Feuers geworden ſind.

Dieſe Religion hat nicht eher ein groſſes Aufſehen gemacht, als bis Zerdacht oder Zerdaſcht, der mit dem Zoroaſter einerlei Perſon iſt, auftrat, der unter ihnen für einen Propheten angeſehen ſeyn wollte, und ſie belehrte, daß der Schöpfer aller Dinge, der nichts kenne, das ihm gleich ſey, das Licht und die Finſterniß geſchaffen habe; daß aus der Vermiſchung dieſer beiden Dinge, das Gute und das Böſe, die Zeugung und die Auflöſung, und ſo auch endlich die Zuſammenſezung aller Theile der Welt geſchehen ſey, und auf immer beſtehen werde, bis das Licht, das ſich von der einen, und die Finſterniß, die ſich von der andern Seite zurükziehen würde, ſeine Zerſtörung verurſachen würden.

Dieſe Lehre des Zoroaſters iſt die Lehre der Parſis, die auch Mogán und Madſchus oder Mager, ſo wie auch Ghebern genannt werden, und die ſich immer, wenn ſie ihr Gebet verrichten, gegen Sonnenaufgang ſtellen.

Ben Schonah, ein ſehr geſchäzter Schriftſteller, redet ſo von den Perſern in ſeinem Raudhat almenadhir und ſchreibt ihnen die Veranſtaltung einer Ergözlichkeit zu, die die Araber das
Feſt der Mager nennen. Aber II,
er macht keine Beſchreibung von 25
derſelben, ſo wie er es von einer andern Ergözlichkeit macht, die ſie Rakub al Kauſadſch nennen, und die im Anfang des Frühlings auf folgende Art gefeiert wird. Ein Menſch ohne Bart und Zähne beſteigt einen Eſel, und hält in der einen Hand einen Raben, der mit den Flügeln ſchlägt, und ihm Luft zuweht, und in der andern einen Ring: dieſer Mann läuft auf ſolche Art durch die ganze Stadt, und ſchlägt alle diejenigen, die er auf ſeinem Wege antrift: und dieſe ſagen dann, das iſt der, der den Winter fortjagt.

Dieſes Feſt hat viele Aehnlichkeit mit gewiſſen Maſkeraden, die unter den Chriſten zu eben der Jahreszeit gehalten werden. Diejenigen Tage, die die Araber Al Adſchuz, das alte Weib, nennen, haben auch Aehnlichkeit mit demſelben, und es ſcheint, daß Segar la vecchia, die Alte ſägen, wie man in Italien in der

Mit-

Mitte der Faſtenzeit zu ſagen pflegt, daher ſeinen Urſprung bekommen habe.

Dasjenige Feſt, welches Sedéh oder Seduk genannt wird, an welchem die Perſer groſſe Feure während der Nachtzeit anzünden, um welche ſie herum Feſte und Tänze halten, iſt eines der allerfeierlichſten bei ihnen: die Araber nennen es Leilat al vukud. Siehe die Artikel Neuruz, Mihirdſchan, Tirghian, Abrizghian u. ſ. w.

Wenn man das Wort Fars im eingeſchränktern Verſtande nimmt, ſo bedeutet es das eigentlich ſo genannte Perſien. Dieſe Provinz wird gegen Morgen von der Provinz Kerman, gegen Abend zu von Khuziſtan, gegen Mittag zu von dem perſiſchen Meerbuſen, und gegen Mitternacht zu von einer groſſen Wüſte, die ſie von Khoraſſan ſcheidet, umgeben.

Sie hat eine Ausdehnung von 160 Paraſangen längſt dem Weltmeer hin, welches ohngefehr auf 300 franzöſiſche Meilen beträgt. Jezd iſt die öſtliche Stadt in dieſer Provinz, ſo wie Hamadan die weſtliche, Chireft oder Sireft die ſüdlichſte und Rei die nördlichſte davon iſt.

Die groſſe Wüſte, von welcher wir eben geredet haben, heißt Naubendighian, und dieſe gehört zum Theil zu Khoraſſan, wodurch ſie mit dem Lande Fars, und zwar nach den Städten Comus, Com, Caſchian und Rei hin, ſo wie auch zum Theil mit Segeſtan und Kerman zuſammenſtößt. Dieſe ganze große Provinz wird in zwei Theile eingetheilt. Derjenige, der am ebenſten iſt, heißt Nerm, welches ſo viel bedeutet, wie ſanft und traktabel; derjenige aber, der am hökerigſten iſt, führt den Namen Kuheſſar *) oder Gebál.

Man ſehe dieſe Artikel, ſo wie auch die Artikel Eſtekhar, Schiraz, Esfahan, Cazuin und Tauris, welches die Hauptſtädte von Perſien ſind.

In Perſien giebt es bei Hendekan einen Brunnen, der beſtändig einen dicken Dampf ausſtößt, deſſen Ausdünſtung ſo bösartig iſt, daß ſich kein Menſch demſelben zu nähern getrauet; wie dann auch die Vögel, die darüber fliegen, ganz ſicher todt zur Erde fallen, wie bei dem See Avernus in dem Königreiche Neapel. Meſſahet al ardh.

Fas und Fes, iſt eine Stadt in derjenigen Provinz, die die Araber Magreb al Acſa, den lezten Weſt nennen. Sie liegt unter dem 18ten Grade der Länge, und hat 32° und 3′ der nördlichen Breite, wie die arabiſchen Tafeln bemerken. Auch wird ſie zu dem Gebiete der Stadt Tandſchah, welches Tanger iſt, gerechnet.

Der perſiſche Erdbeſchreiber ſchreibt in ſeinem dritten Klima, die Stadt Fes oder Fez werde in zwei

[*) Lies: Kuheſtan.]

zwei Theile getheilt; ſie habe zwölf Thore, und einen Fluß, der mitten durch ihre Mauren flieſſe, und der ſechzig Mühlen treibe.

Man findet hier drei groſſe Hauptmoſcheen, die mit Schulen und Spitälern verbunden ſind, ſo wie auch mehrere ſchöne Straſſen, die mit Kramläden beſezt ſind, in welchen man alle Arten von Waaren antrift, und die ſie, eben dieſem Schriftſteller zufolge, zu einer der ſchönſten und angenehmſten Städte in der Welt machen.

Sie iſt lange Zeit der Siz der Fürſten und Sultane von Mauretanien geweſen; heut zu Tage
II, 26 aber iſt ſie dem Könige von Marokko unterthan. Man muß über dieſen Punkt die Geſchichte vergleichen, die den Titel Carthas führt, und von Ebn Zora im Jahr der Hedſchra 726 iſt verfertigt worden.

Gewöhnlich nennt man in der Türkei Fas oder Faſſi, was wir gemeiniglich eine feziſche Mütze nennen, welche von rother Farbe, und von ſehr feiner Wolle iſt, und in der Stadt Fez verfertigt wird.

Aus dieſer Stadt iſt eine groſſe Anzahl von Gelehrten gebürtig, die alle den Beinamen Faſſi führen. Man kann einige derſelben weiter unten ſehen.

Faſchuſch fi ahkam Cara kuſch, Simplicitäten des Karakuſch. Dieſer Mann war ein Veſir zu Kairo in Egypten unter der Regierung des Saladin. Sojuthi hat im Jahr der Hedſchra 899 dieſes Werk verfertigt, das voll von angenehmen und ergözenden Begebenheiten iſt. Es iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 1322 befindlich.

Faſſa, eine Stadt in Perſien, die die Landeseingebohrnen Baſſa oder Beſſa nennen. Diejenigen, die daraus gebürtig ſind, oder auch aus derſelben abſtammen, führen den Beinamen Faſſaovi.

Faſſi, ein Beiname des Fakieddin Mohammed Ebn Achmed Ali Al Hoſſaini, gebürtig aus Fez und wohnhaft zu Mekka, wo er Cadhi war. Er hat eine ſehr weitläuftige Geſchichte von Mekka in mehreren Bänden geſchrieben, deren jeder ſeinen beſondern Titel hat. Dieſe Titel ſind: Tohfat alkerám, Schafa al garam, Akd al thamin, Odſchalat alkera u. ſ. w. Dieſer Schriftſteller iſt im Jahr der Hedſchra 833 geſtorben.

Faſſi, iſt auch der Beiname des Schehabeddin Al Mokri, Verfaſſers des Ketab Al Dſchamman. Siehe dieſen Artikel, ſo wie auch: Ebn Catthán.

Faſſih, ein Buch, welches die Schönheiten der arabiſchen Sprache lehrt, verfertigt von Abul Abbas Achmed Ben Jahia Al Scheibani.

Fa-

Fataova, Entſcheidungen von Rechtspunkten, abgefaßt von den Muftis oder Kadhis. Man hat eine Sammlung der Art, von dem Cadhi Zakaria, in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 706, die auch den Titel: Eelám und Ehtemán führt. Ein Fetva oder Fetfa zu Konſtantinopel iſt eine ſolche Deciſion des Mufti. Dieſer Name ſtammt von dem arabiſchen Worte Fata her, welches ſoviel bedeutet, als in Rechtsmaterien decidiren.

Fath al Muſſali. Iſt ein muſulmaniſcher Heiliger, deſſen Leben Dſchafei in dem 78ſten Abſchnitte ſeines Werks beſchrieben hat.

Fath Al abuáb u hakikat al adáb, iſt der Titel des ſechſten Bandes eines Werks, das Seidi Gemali, ſowohl in Proſa, als in Verſen über die Vorzüge des Mohammed geſchrieben hat. Dieß Werk iſt in perſiſcher Sprache geſchrieben.

Fath Al Coſſi fi fath al Codſi, Geſchichte von der Eroberung der Stadt Jeruſalem, die Saladin gemacht hat im Jahr der Hedſchra 583 oder Chriſti 1187, verfaßt von Mohammed Ebn Achmed, mit dem Beinamen Emád al Cateb Al Esfahani; der wegen ſeiner Beredſamkeit mit Coſſ verglichen zu werden pflegte, indem die Araber die Gewohnheit hatten, von einem vortreflichen Redner zu ſagen: Er iſt beredter, als Coſſ. Dieß Buch iſt in der königl. Bibliothek zu Paris befindlich.

Fath al Schám, Geſchichte der Eroberungen, der Stadt Damaſchk und der Provinz Syrien, die die Muſulmanen zu verſchiedenen Zeiten gemacht haben. Abu Abdallah Ben Omar Al Vakedi hat ſie geſchrieben, und ſie iſt in der königl. Bibliothek zu Paris befindlich.

Fath al udſchud u Scharh II,
al dſchud, eine in 24 Kapitel 27
abgetheilte Lobſchrift, die ſich mit einem akroſtichiſchen Gedichte auf den Guverneur von Egypten, Mahmud Paſcha, endigt. Sie iſt in der königl. Bibliothek zu Paris befindlich.

Fath al rauf al kader u. ſ. w. iſt ein Kommentar über dasjenige Buch, welches betitelt iſt: Emad al redha, und das nichts anders, als ein abermaliger Kommentar über die Adáb al kadha iſt. Dieß iſt ein Buch, in welchem man die Regeln antrift, die ein Kadhi in ſeinen Urtheilsſprüchen, nach den Schafeiſchen Grundſäzen zu befolgen hat. Es iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 583.

Fathavat oder Fothovát Mekkiah, die Eroberungen von Mekka. Dieß iſt eine Geſchichte aller der Kriege, die in verſchiednen Zeiten über dieſe Stadt

 geführt

geführt worden ſind. Siehe Bedr u. ſ. w.

Fatheat Al olum, die Eröfnungen oder die Schlüſſel der Wiſſenſchaften, ein Werk des Abu Hamed Al Gazali, das in ſieben Kapitel eingetheilt iſt. Es iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 902.

Fath al Rahmàn be Kaſchf ma jolbas fil Koran, Erklärung der ſchwerſten und verwikelſten Stellen im Koran, verfertigt von Zakkaria Ben Mohammed Al Anſari, der alles, was er gutes in ſeinem Buche hat, von Fakhreddin Al Razi geborgt hat. Es iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 583.

Fathemah und Fathimah, die Tochter des Mohammed, und der Aiſchah *), ward zu Mekka gebohren, fünf Jahre vorher, als ihr Vater für einen Propheten angeſehen werden wollte, und iſt ſechs Monate nach ihm in der Stadt Medinah geſtorben, nachdem ſie ihr Alter nur auf acht und zwanzig Jahre gebracht hatte. Sie war an einen Geſchwiſterkindsvetter des Mohammed, Ali, verheirathet, und war die Mutter des Haſſan und Huſſain. Die Muſulmanen behaupten, ſie ſey eine ſehr tugendhafte Frau geweſen.

Fathemah, Königin oder Princeſſin der Araber in Syrien, die, nachdem ſie aus ihren Büchern gelernt hatte, daß von dem Koraiſchiten Abdallah ein ſehr groſſer Prophete ſollte gebohren werden, ihn aufſuchen ließ, um ſich mit ihm zu vereheligen. Aber das Glük, den Mohammed zur Welt zu bringen, war einer andern aufbehalten.

Fathemiah. Dulat al Fathemiah, die Dynaſtie der Fathimiten, das heißt, derjenigen Fürſten, welche in gerader Linie von Ali, und ſeiner Gemalin Fathima, einer Tochter des Mohammed, abzuſtammen vorgaben.

Dieſe Dynaſtie fieng in Afrika im Jahr der Hedſchra 296 oder Chriſti 908 mit Abu Mohammed Obeidallah an, der ſich für einen Propheten verehren ließ, und die Aglebiten aus der eigentlich ſogenannten Provinz Afrika, und kurz hernach die Edriſſiten aus der Barbarei, aus Numidien und Mauritanien, wo ſie regierten, vertrieb.

Dieſer erſte Stifter der Fathimitiſchen Macht, die in der Folge Egypten eroberten, und ſich daſelbſt als Khalifen niederlieſſen, nahm den Titel Mehedi an, welches einen Führer und Wegweiſer der Gläubigen bedeutet, obgleich dieſer Titel für den zwölf-

*) Sie war eine Tochter der Khadidſcha, nicht der Aiſchah, wie D'Herbelot ſagt. Dieſe war erſt achtzehn Jahre alt, als Fathimah ſtarb. R.]

zölften und lezten Imam aufbehalten wird, der nur erſt am Ende der Welt erſcheinen ſoll.

Es haben mehrere dieſen Fürſten ihre Abſtammung, die ſie von Ali und der Fathima herleiten, ſtreitig gemacht. Einige haben geſchrieben, dieſer erſte Stifter der Dynaſtie habe Said Ben Achmed, ein Sohn des Abdallah Al Kadáh, geheiſſen, und dieſer Beiname Kadah ſey ihm deswegen gegeben worden, weil er ſehr tief im Kopfe liegende Augen gehabt habe. Dieß iſt es, was Ben Schonah erzählt. Dahebi ſagt, nur Unwiſſende ſeyen im Stande, ſie Fathimiten zu nennen; denn, weit entfernt, daß ſie von Ali und Fathima abſtammten, habe man hinlängliche Beweiſe, daß der Großvater des
II, 29 Obeidallah ein Mager oder Jude von Religion, und ein Schloſſer ſeines Handwerks geweſen, auch ſeine Kunſt in Salamiah, einer zum Gebiete von Emeſſa in Syrien gehörigen Stadt getrieben habe. Dieſe Herkunft des Obeidallah wird von Abul Bahab al Basri, und von Abubekr Al Balani beſtätigt.

Soiuthi ſagt in der Vorrede zum Tarikh al Kholafa, oder der Geſchichte der Khalifen, die er uns hinterlaſſen hat, daß, als Aziz, ein Sohn des Fathimiten und Khalifen von Egypten, Moez, an den Khalifen von Spanien, der von Geburt ein Ommiade war, geſchrieben und über den Titel eines Khalifen, den er ſich beigelegt, in Rükſicht auf ſeinen Urſprung geſpottet habe, dieſer ihm zurükgeantwortet habe: Du ſpotteſt über mich, weil du mich kennſt; wenn ich dich auch kennte, ſo könnte ich dir antworten. Man ſagt, Aziz hätten dieſe vier Worte bis in ſein Innerſtes verwundet. Sie waren: Araftána hegi u Tana lau arafnak Agibnák.

Thabatheba fragte einsmals den Moez, von welcher Linie der Aliden er wäre? Sogleich zog dieſer Khalife ſeinen Degen aus der Scheide, und ſagte zu ihm dieſe beiden Worte: Hadha nesbi, ſiehe da mein Geſchlechtsregiſter! Darauf warf er mit vollen Händen Geld unter ſeine Soldaten, und ſezte hinzu: Hadha ginſi: Siehe da mein Geſchlecht!

Als Kader billah, ein Khalife aus dem Stamme der Abbaſiden von Bagdet, ſah, daß die Fathimiten ſich den bei den Muſulmanen ſo ehrwürdigen Titel eines Khalifen unrechtmäßiger Weiſe beilegten, ſo ließ er ein Manifeſt gegen ſie ergehen, in welchem er zu beweiſen ſuchte, daß ſie in keinem Betrachte zu dem Hauſe des Ali gehörten; ſondern daß ſie Kharedſcher oder Sektirer, von der Parthei des Ebn Diſſan wären.

Dieſe Dynaſtie der Fathimiten wird auch oft von den Schriftſtellern genannt: Al Khilafat al aluiat, das Khalifat der Aliden oder Aliaden, das heißt, der Abkömmlinge des Ali, und ſie enthält die Succeſſion von vierzehn Fürſten oder Khalifen in folgender

der

der Ordnung: Obeidallah oder Mahadi. Kaiem. Manſor. Moez. Aziz. Hakem. Dhaher. Moſtanſer. Moſtaali. Amer. Hafedh. Dhafer. Faiez und Adhed.

Es iſt nicht undienlich, zu bemerken, daß man zu dieſen ſämmtlichen Namen noch Ledinillah hinzuſezen muß, welches ſoviel bedeutet, als in dem Glauben, oder in der Religion Gottes, ſo wie zu den Namen der abbaſſidiſchen Khalifen auch die Wörter Billah, Lillah oder Bemrillah hinzugefügt werden, welche ſoviel bedeuten als: in Gott, Gotte, und auf Befehl Gottes, welches viele Aehnlichkeit hat mit unſerm: Von Gottes Gnaden!

Die Dauer dieſer Dynaſtie von der Zeit an, da Mahadi ſich zu Segelmaſſa im Jahr der Hedſchra 296 hat erkennen laſſen, bis zu Adheds Tode, der im Jahr 567 erfolgt iſt, war ein Zeitraum von 172 arabiſchen oder Mondenjahren.

Dem Zeugniſſe mehrerer arabiſcher Schriftſteller zufolge iſt es wahr *), daß im Jahr der Hedſchra 569, zwei Jahre nach dem Tode des Adhel, die Egypter das Khalifat in dem Hauſe der Aliden wieder herzuſtellen ſuchten, und daß ſie ſchon ihr Augenmerk auf Amarah, einen Sohn des Ali Jemini, gerichtet hatten. Allein dieß blieb ohne glüklichen Erfolg. Denn der Khalife von Bagdet wurde daſelbſt dafür erkannt, welches bis ins Jahr 656 dauerte, wo die Tataren das Khalifat gänzlich abſchaften, welches aber doch nicht ſoviel bewirken konnte, daß das Haus der Abbaſſiden nicht noch, wenigſtens dem äuſſern Scheine nach, dieſe Würde unter den Mamlukiſchen Sultanen in Egypten, bis zu der Eroberung dieſes Reichs durch den Sultan Soliman den Erſten, beſaß.

Wer die Urſachen von dem Verfall, und endlich von dem gänzlichen Umſturze dieſer Dynaſtie wiſſen will, der muß die Artikel Adhed und Saladin vergleichen. Hier mag es genug ſeyn, daß ich die Geſchichte eines Traums, den Adhed gehabt hat, nach der Erzählung, die Ben Schonah davon macht, beifüge.

Adhed, lezter Khalife aus der Dynaſtie der Fathimiten, ſah kurze Zeit vorher, ehe er abgeſezt wurde, im Traume einen Skorpion aus der Moſchee herauskommen, und auf ihn loßgehen, um ihn zu ſtechen. Diejenigen, die ihm ſeinen Traum erklärten, ſagten ihm, es könne dieß anzeigen, daß ihn ein Mann von dieſer Moſchee ſeiner Würde berauben, oder einen Anfall auf ſein Leben wagen würde. II, 29

Hierauf ließ der Khalife den Vorſteher der Moſchee vor ſich kommen, und verlangte von ihm zu wiſſen, wer ſich in derſelben aufhalte? Der Vorſteher ſagte ihm, es ſey ein alter Mann, der als ein Religioſe der Sofis da lebe, und Nadſchemeddin Al Dſchu-

[*) Siehe die Zuſäze zu dem Artikel Amarah Ben Al Jemini.]

Dſchuſchani heiſſe. Sogleich wurde der Mann vor den Khalifen geführt, wo er ihm dann das Bekänntniß ablegte, daß er ausdrüklich dahin gekommen ſey, um ihn abzuſezen. Adhed betrachtete dieſen Mann, und fand ihn ſo ſchwach und ſo elend, daß er ihn zu einer ſolchen Unternehmung ganz unfähig glaubte. Daher gab er ihm ein Almoſen, und ließ ihn mit den Worten von ſich: Bete für mich zu Gott!

Inzwiſchen ereignete es ſich, einige Zeit hernach, daß Saladini ſich zum unumſchränkten Herrn von Egypten zu machen ſuchte, und zu dem Ende den Entſchluß faßte, das Khalifat der Aliden zu unterdrüken, und dagegen das Abbaſſidiſche anerkennen zu laſſen. In der Abſicht veranſtaltete er eine allgemeine Zuſammenkunft der vornehmſten Oberhäupter und Lehrer des Geſezes, vor welcher dieſe wichtige Angelegenheit ſollte entſchieden werden. Der Greis, von welchem wir geredet haben, unterließ nicht, ſich dabei einzufinden, und ſprach bei der Gelegenheit ſo ſtark gegen die Laſter und Irrthümer der Aliden, daß ſie von dieſer Synode für Ungläubige erklärt, und ihr Khalifat aufgehoben wurde.

Ob man gleich vierzehn Fürſten in dieſer Familie zählt, ſo ſind doch deren nur eilf, die in Egypten regiert haben. Denn die drei erſten ſchlugen den Siz ihres Khalifats zu Segelmeſſa, zu Cairoan, und zu Mahadia in Afrika auf, und der vierte, Namens Moez, war derjenige, der es nach Egypten, in die Stadt Kairo, verlegte, die er hatte erbauen laſſen, und wo es einen Zeitraum von 208 arabiſchen Jahren geblühet hat.

Im Jahr der Hedſchra 362 oder Chriſti 972 geſchah es, daß Moez ledinillah nach Egypten gieng, und daß man daſelbſt aufhörte, den Khalifen von Bagdet, der damals Mothi lillah war, anzuerkennen. Aber ſeine Vorfahren hatten auſſer Afrika, das ſie inne hatten, Sardinien und Sicilien, ſeit dem Jahre Chriſti 920, welches ins Jahr der Hedſchra 308 fällt, erobert.

Fathirah. Die Oblation, oder das Opfer der Meſſe, das von den Muſulmanen in die Zahl der fünf Hauptſtüke des chriſtlichen Glaubens geſezt wird. Es iſt ein arabiſches Wort, das eigentlich das Oſterfeſt bedeutet, wegen des ungeſäuerten Brodes, das an demſelben konſekrirt wird.

Fathiri, ein Beiname des Mahmud Al Caſchi, Verfaſſers eines Kommentars über das Gedicht des Ebn Faredh, betitelt: Taiiah, der im Jahr der Hedſchra 785 geſtorben iſt.

Fazari, ein Beiname des Abu Iſchak, den die Muſulmanen als einen Heiligen verehren. Dſchafei hat ſein Leben in dem

150.

150ſten Abſchnitte ſeiner Geſchichte beſchrieben.

[**Fazih.** Dieß iſt der Beiname eines arabiſchen Grammatikers und hanefitiſchen Rechtsgelehrten von Hamadan, Namens Abu Thaleb Achmed, Ben Ali, Ben Achmed. Er iſt im Jahr 755 zu Damaſchk geſtorben, wohin er ſich begeben, nachdem er zu Bagded mit vielem Beifall Unterricht gegeben hatte.

Von ihm hat man Alkenz, einen Kommentar über das mohammedaniſche Recht, und Ketab Al Daradſchat über die Grade der Blutsfreundſchaft. R.]

Fazini, iſt der Beiname eines gewiſſen Mohammed Ben Mohammed, eines Schülers des Gaiatheddin Manſur. Er hat über die Elemente des Euklides geſchrieben, und ſein Werk betitelt: Tahadhib al Oſſul.

Fegani und Figani. Die Perſer ſprechen es Figoni aus. Dieß iſt der Name eines Dichters, der in perſiſcher Sprache einen Iskender Nameh, das iſt, eine Geſchichte Alexanders des Groſſen, in Verſen, verfertigt hat. Dieß Werk iſt in türkiſche Verſe überſezt worden.

Fehereſt und Fihiriſt. Fehereſt Ebn Nedim, ein Verzeichniß von arabiſchen Büchern, geſammlet von Ebn Nedim.

II, 30 **Fehim**, ein Beiname des Tageddin Ali Ben Mohammed Al Muſſali, Verfaſſers eines Buchs unter dem Titel: Athár al rabeat.

Fek und Fekehat, Studium und Wiſſenſchaft des Geſezes, Jurisprudenz. Fakih, ein Geſezgelehrter, oder, wenn man lieber will, ein Rechtsgelehrter. Daher kommt das ſpaniſche Wort Alfaqui.

Man darf nicht aus der Acht laſſen, daß der Koran bei den Mohammedanern ihr einziges Geſezbuch iſt. Er umfaßt folglich ihr ganzes bürgerliches und kanoniſches Recht, wie wir zu reden pflegen, und da er zugleich alle die Wahrheiten in ſich begreift, die ſie glauben müſſen, ſo folgt daraus, daß ein Lehrer in dieſem Geſeze, auch zugleich Doktor der Gottesgelahrtheit nach ihrer Art iſt, und daß bei ihnen die beiden Profeſſionen der Theologie und des Rechts unzertrennlich mit einander verbunden ſind.

Dieſes Geſez, auf das ſich die ganze Theologie und die ganze Jurisprudenz der Muſulmanen gründet, iſt alſo im Koran begriffen, eben ſo wie der Juden ihre in den fünf Büchern Moſe enthalten iſt. Und daher kommt es auch, daß ſie vorzugsweiſe das Studium dieſer Wiſſenſchaften Ders, das iſt, Meditation nennen; ein Wort, welches ſie aus dem hebräiſchen Deraſch entlehnt haben, welches ſo viel als Unterſuchung und Aufklärung des Geſezes bedeutet, und von welchem das Wort Darſchan abgeleitet

leitet wird, welches bei den Juden ein Prediger und ein Erklärer des Geſezes iſt.

In demjenigen Buche, das den Titel Uns Almoncathein führt, findet ſich eine Sentenz oder eine Tradition des Mohammed in folgenden Ausdrüken: Der allervortreflichſte Theil der Religion iſt die Wiſſenſchaft des Geſezes, und der vortreflichſte Theil des Geſezes iſt die Beobachtung der Gebote des Geſezes; da Gott nicht mehr geehrt werden kann, als durch das Studium und durch die Erfüllung ſeines Geſezes. Darauf ſezt er hinzu, daß ein Menſch, der im Geſeze wol bewandert ſey, weit ſtärker gegen den Teufel ſey, als tauſend andächtige und fromme Perſonen; und der Grund, den er davon angiebt, iſt dieſer, daß, da jede Sache auf ihren Grund geſtüzt iſt, und das Studium des Geſezes der Grund und die Säule der Religion iſt, derjenige, der ſich darauf lege, immer feſt und unerſchüttert bleibe.

Moavi wurde vormals mit dem Titel eines Kalil alhadith, das iſt, eines Namens, der ſich wenig aus den angeblichen Traditionen des Mohammed und ſeiner erſten Kollegen machte, beehret, und er pflegte oft zu ſagen: legt euch, ihr Muſulmanen, auf das Geſez, und ſtudiert es gut; denn ich habe gehört, daß zu dem Propheten iſt geſagt worden, Gott mache denjenigen, den er liebe, in ſeinem Geſeze erfahren.

Es läßt ſich leicht begreifen, daß alle dieſe Grundſäze aus den Pſalmen Davids, beſonders aus dem hundert und neunzehenden genommen ſind.

Fekehat Allogat, der Verſtand der arabiſchen Sprache, ein Werk, das die eigenthümlichſten und ausgeſuchteſten Wörter der arabiſchen Sprache, unter verſchiedene Titel, nach Art eines Onomaſtikons, wie etwa im Griechiſchen das Pollux und im Lateiniſchen die Ianua linguarum iſt, geordnet, in ſich begreift. Es iſt in Folio, in der Cabinetsbibliothek des Herzogs von Florenz. Thaalebi iſt derjenige, der es verfaßt hat.

Fekheri. Siehe den Artikel Aſchgi Zadeh.

Felek, der Himmel. Dieß arabiſche Wort wird eben ſo, wie das perſiſche Kerdun, gewöhnlich bei den perſiſchen Dichtern, vom Schikſale und vom Glüke, wegen ihrer beſtändigen Abwechſelungen, gebraucht. Dunia und Deher, Gehan und Ruzghiar, die im Arabiſchen und Perſiſchen die Welt, das Jahrhundert und die Zeit bedeuten, werden auch in eben dem Verſtande gebraucht. Man kann II,
hierüber dieſe Titel nachſehen, 31
wenn man ſehen will, was die Orientaler von der Abwechſelung der menſchlichen Dinge ſagen.

Feleki, ein Beiname eines perſiſchen Dichters, der aus der Provinz Schirvan oder Medien der Alten, gebürtig, und deſſen eigenthümlicher Name Abul Nazám Mohammed war. Man giebt ihm gewöhnlich den Titel Schems al Schoara, Sonne der Dichter, und Melik al fodhala, König der Gelehrten. Auch werden ſeine Gedichte den Gedichten des Khakani und des Zehir vorgezogen.

Der Sultan Said Ulugh Begh Mirza ſagt, daß es nach den Arbeiten des Envari kein Gedicht gebe, das mehr Kraft und Nachdruk habe, als das ſeinige, und Hamdallah Moſtaufi glaubt, daß er der Lehrer des Khakani geweſen ſey. Allein der Verfaſſer des Tezkereh Aſchoara widerlegt dieſe Meinung, durch das Zeugniß des Scheikh Azeri, in ſeinem Gedichte, welches den Titel führt: Dſchavahir al asrár, in welchem er verſichert, Feleki und Khakani ſeyen beide Schüler des Abulola, der der berühmteſte unter den arabiſchen Dichtern war, geweſen.

Die Stadt, in welcher dieſer Dichter gebohren wurde, heißt Schumakhi, oder, wie wir das Wort auszuſprechen pflegen, Schamachien, nahe an dem Ufer der kaſpiſchen See, in der Provinz Schirvan, deren Beherrſcher, den er beſonders zu loben ſich darinn vorgenommen hatte, zu damaliger Zeit Manugeher Schah war, bei dem er in groſſem Anſehn ſtand.

Man giebt unſerm Dichter den Beinamen Feleki, und zwar, wie man ſagt, wegen ſeiner Verbindung mit dem Hauſe eines Sterndeuters, die er wegen ſeiner Liebſchaft unterhielt. Dieß erwekte in ihm ein Verlangen nach der Erlernung der Aſtrologie, die die Araber Elm al Felek, die Wiſſenſchaft des Himmels, nennen. Er machte in dieſer Wiſſenſchaft ſo groſſe Progreſſen, daß er ſogar einen Traktat, Ahkam Nodſchum, von Wahrſagereien aus den Geſtirnen, ſchrieb, der bei den Kennern dieſer Wiſſenſchaft in groſſer Achtung ſteht.

Man erzählt, ſeine Liebe habe ihn in einen ſo hohen Grad von Melancholie geſtürzt, daß er endlich den Entſchluß gefaßt habe, alle Verbindung mit Menſchen aufzugeben und ſich in den Winkel eines abgelegenen Hauſes zu verkriechen, das an dem äuſſerſten Ende der Straſſe ſtand, in welcher ſeine Gebieterin wohnte. Gleich Anfangs ſezte er folgendes kleine Gedicht auf, das er ihr zuſchikte, und in welchem er den Wind, der vor ſeiner Thür vorbeiſtrich, ehe er an die Wohnung ſeiner Geliebten kommen konnte, anredete, und folgendes zu ihm ſagte:

„Das Löſegeld und der Preiß
„meines Lebens ſoll deine
„Belohnung ſeyn, wenn du
„in dem Augenblike, da du
„vor der Wohnung meiner
„Gebieterin vorübergeheſt,
„folgende Worte ihr ſagſt:

„Ich habe im Vorbeigehen vor
„dem Winkel von dieſer
„Straſſe einen unglüklichen
„Liebhaber geſehen, der, von
„dem innigſten Verlangen,
„dich zu ſehen, durchdrun⸗
„gen, auf dem Punkte ſteht,
„ſeine Seele auszuhauchen.„

Als er eines Tages hörte, daß ſich die Perſon, die er liebte, in ſeiner Nachbarſchaft befinde, und als ſie ihm ſogar Nachricht von ihrer Ankunft gab, ergoß er ſich in Thränen. Aber auf einmal überließ er ſich der höchſten Freude, und ſang dabei folgende Verſe:

„Das Vergnügen, das ich
„empfunden habe, als ich
„nur den Laut von deinen
„Schritten hörte;
„O du, die du auf den Heer⸗
„ſtraſſen den Verſtand aller
„deiner Liebhaber meuchel⸗
„mörderiſch tödteſt!
„So entzükt, wie ich bin, den
„einzigen Gegenſtand aller
„meiner Wünſche, nach
„tauſend tödtenden Augen⸗
„bliken einer ſchwachen
„Hoffnung, zu ſehen:
„Dieß Vergnügen, ſage ich,
„hat endlich mein Herz auf
„meinen Augäpfeln ent⸗
„wiſchen laſſen, und hat
„gemacht, daß meine
„ganze Seele an das Thor
„meines Ohrs gelaufen
„iſt.„

Als er ſo glüklich war, ſie zu ſehen, rief er aus: Glaube nicht, daß ich jemals in Anſehung deiner Ruhe haben, oder daß ich einen Augenblik von dir entfernt bleiben kann. Aber, was ſage II, ich, und was thue ich, wenn ich 32
keine Geduld habe? da das Glük wahrer Liebenden iſt, beſtändig zu leiden.

Endlich mußte er ſich doch von ihr trennen, und die Geliebte ſang, bei ihrem Abſchiede von ihm, folgenden Verſe:

„Ehe du gänzlich zu Grunde
„gerichtet biſt, ſo verlange
„nicht von dem Arzte, daß
„er dich heilen ſoll, die
„Wunde, die dir die Liebe
„macht, mag auch noch ſo
„groß ſeyn.
„Fürchte alſo, weder Uebel
„noch Verluſt auf dem We⸗
„ge der Liebe; denn wenn
„du nicht ganz aufhöreſt zu
„ſeyn, ſo wirſt du niemals
„ein vollkommner Liebhaber
„ſeyn.„

Obgleich Feleki in den mathematiſchen Wiſſenſchaften ſehr bewandert war, ſo gab er ſie dennoch auf, um ſich ganz und gar der Dichtkunſt zu widmen. Er hat uns mehrere von ſeinen Werken hinterlaſſen, in welchen man über vierzehn tauſend Verſe zählt, und dieſe haben ihn in ganz Perſien berühmt gemacht. Er iſt im Jahr der Hedſchra 577 geſtorben, und in der Reſidenzſtadt Schamachia begraben worden. Dieſer kurze Entwurf ſeines Lebens iſt in Geſtalt einer Vorrede in perſiſcher Sprache vor ſeinen Werken zu leſen.

Felekki, ein Beiname des Abulfadhl, der über die Esma ge⸗

geſchrieben hat. Siehe dieſen Artikel.

Felvaris Ai. So nennen die Türken den Monat Februar nach dem Julianiſchen Kalender. Sie ſagen, er ſey mit demjenigen Monate eins, der im ſyriſchen Kalender Schubat heißt, und rechnen ihn für den lezten Wintermonat. In ihren Tagebüchern bedienen ſie ſich ſo, wie die übrigen Orientaler, des julianiſchen Kalenders ſehr.

Fenck oder Fenk. Die Aſtronomen in Cathai und Igur theilen, wie uns Ulugh Begh berichtet, den bürgerlichen Tag von 24 Stunden in zwölf gleiche Theile, die ſie Tſchagh nennen, und jeden Tſchagh in acht Theile, die ſie Keh nennen. Aber nach einer andern noch beſonderern Eintheilung, theilen ſie unſre vier und zwanzig Stunden in zehn tauſend Theile, deren jede Fenk genannt wird.

Eben dieſe Aſtronomen meſſen dieſen Zeitraum von vier und zwanzig Stunden nicht von einem Mittage zum andern, wie alle andere Mathematiker im Oriente und Occidente thun; ſondern von einer Mitternacht zur andern, welches etwas ihnen Eignes iſt.

Feraidh, die Gebote und Verpflichtungen der muſulmaniſchen Religion. Seradſchah, ein berühmter Schriftſteller, hat davon ein Buch verfertigt, das von denen, die zu ſeiner Sekte gehören, ſehr hoch geſchäzt wird. Es iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 714 befindlich.

Dieſer Schriftſteller redet, ehe er auf ſeinen Gegenſtand kommt, von allen denen Eigenſchaften, die den verſchiedenen Dingen, welche durch das Geſez geboten oder verboten ſind, zukommen. Dieſe Diſtinktionen ſind merkwürdig.

Erſtlich ſagt er, daß alles, was in dem Worte Gottes, welches ſeiner Meinung nach der Koran iſt, deutlich ausgedrukt iſt, Fardh genannt werde, und daß ein jeder, der ihn nicht annehme, ungläubig ſey.

Vageb wird alles dasjenige genannt, was durch die Vernunft deutlich iſt: derjenige, der es nicht beobachtet, iſt ein unwiſſender und bedaurenswürdiger Menſch, aber er iſt doch kein Ungläubiger.

Sunnah oder Tradition. Es iſt ein Verdienſt, ſie zu beobachten; aber derjenige, der ſie nicht beobachtet, iſt Vorwürfe, nicht aber der Strafe, werth.

Moſteheb iſt dasjenige, was beobachtet zu werden verdient; und dasjenige, was ein ſolches nicht iſt, verpflichtet weder zur Strafe, noch zum Vorwurfe.

Mobah iſt alles dasjenige, was II,
eben ſowohl und ohne Unterſchied 33
beobachtet und unterlaſſen werden kann.

Makruh iſt eine Sache, um derentwillen man denjenigen nicht lobt, der ſich derſelben enthält,

und

und eben ſo wenig denjenigen für ſtrafwürdig erklärt, der ſich derſelben bedient.

Haram iſt dasjenige, was Vorwürfe und Strafe verdient, mit einem Worte, was ausdrüklich in dem Geſeze verboten iſt; und das Gegentheil vom Halál, das alles dasjenige bedeutet, was nach demſelben Geſeze erlaubt iſt.

Adab wird von allem demjenigen geſagt, was der Prophete, das iſt, Mohammed, ein oder zweimal gethan hat.

Feraun und Firaun. Die Muſulmanen nennen Feraun denjenigen, der bei den Hebräern Pero und bei uns andern Nationen Farao heißt, und dabei ſagen ſie, dieß Wort ſey ein Titel, den die alten Könige von Egypten eben ſo geführt hätten, wie die Nachfolger des Alexanders den Namen der Ptolemäer angenommen hatten. Eben ſo war der Name Keskra oder Khosroes allen Königen von Perſien aus der vierten Dynaſtie, die man auch die Saſſaniden zu nennen pflegt, der Name Kaiſſar den griechiſchen und römiſchen Kaiſern, der Name Khakán den Tataren, Fagfur den Chineſern, und Toba den Königen vom glüklichen Arabien gemein.

Der Farao, der in Egypten regierte, als Jacob mit ſeinen Kindern dahin kam, hieß, den Arabern zufolge, Riàn; der, der ihm ſuccedirte, Maſſáab, und der, mit welchem Moſes ſich unterredet hat, Cabus oder Valid.

Der erſte erhob den Joſef zu demjenigen Grade von Würde, den die heilige Schrift bemerkt hat; der zweite fuhr fort, die Juden ſanft zu behandeln, und das in Rükſicht auf die groſſen Dienſte, die Joſef ſeinem Vater geleiſtet hatte; aber der dritte vergaß den Joſef, ja vergaß ſich ſelbſt ſo ſehr, daß er für einen Gott wollte angeſehen ſeyn, und zu ſeinen Unterthanen ſagte: Ana Rabkom, ich bin euer Oberherr, das heißt, euer Gott.

Er mißhandelte die Iſraeliten ſehr, weil ſie ſich weigerten, ihn dafür zu erkennen, und ſagte zu ihnen: Joſef war ein Sklave, der für Geld von einem meiner Vorfahren war erkauft worden, und folglich ſeyd ihr alle meine Sklaven. Und unter dieſem Vorwande brachte er ſie in die Sklaverei bis in die Zeiten, wo ſie Moſes aus ſeinen Händen rettete.

So ſprechen die Erklärer des Korans bei dem Kapitel Aaraf.

Der Tarikh Montekheb will, die Faraonen, die von den Arabern Faraenah genannt werden, ſeyen aus dem Stamme Ad, eines Vaters des Stammes der Aditen, und Valid oder Velid, der im rothen Meere zu Grunde gegangen iſt, habe in den Zeiten des Manugeher, eines perſiſchen Königs aus der erſten Dynaſtie, gelebt.

Die Aliden, die es nicht zugeben wollten, daß das Khalifat auſſer ihrem Hauſe wäre, nannten die Ommiaden Faraenah

Beni Ommiah, die Faraonen aus dem Hauſe Ommiah, und die Araber belegen auch allgemein mit dem Namen Farao alle Stämme oder Familien der Gottloſen oder Ungläubigen.

In demjenigen Kapitel des Korans, welches Nazeat betitelt iſt, finden wir, daß Farao zu einem ſolchen Grade von Stolz und Gottloſigkeit gelangt ſey, daß er folgende Worte ausgeſprochen habe: „Ich bin euer höchſter „Oberherr, und der größte von „allen euren Göttern.„ Aber Gott ſtrafte ſeine Verwegenheit in dieſer ſowohl als in der andern Welt. Denn in der That ertrank er in dem rothen Meere, und wurde, wie die Erklärer ſagen, zum ewigen Feuer der Hölle verdammt.

Caſchiri ſagt in ſeinem Buche, das den Titel Lathaif führt, als der Teufel dieſe Worte des Farao gehört habe, habe er ſich darüber beklagt, daß er, da er blos den
II, Adam mit einer Begierde nach
34 einer Kenntniß, die Gottes Kenntniß gleich wäre, verſucht habe, ſich in einem ſo unglükſeligen Zuſtande dafür befinde, und daß Farao, der für Gott ſelbſt habe angeſehen ſeyn wollen, nicht härter, wie er, ſey geſtraft worden.

Einige behaupten, daß dieſe beiden Strafen, zu welchen Farao verdammt worden, ſich auf die beiden gottloſen Worte bezogen haben, die er ausgeſtoſſen hat, und von welchen wir das Eine bereits oben angeführt haben, das zweite aber an einer andern Stelle zu finden. „Ich „glaube nicht, daß es für euch „einen andern Gott geben kann, „wie mich.„ Mehrere behaupten auch, daß dieſer Ruchloſe vierzig Jahre lang bei dieſer Meinung beharrt ſey.

Der Scheik Ala eddulat erzählt, daß, als er einsmals bei Huſſain, einem Sohne des Manſor, mit dem Beinamen Halládſch, einen Beſuch habe abſtatten wollen, habe er ihn in einer Entzükung angetroffen. Als er dieß geſehen, ſey ihm folgender Gedanke ins Gedächtniß gekommen: Warum iſt Farao dafür, daß er geſagt hat: Ich bin euer Gott, zu dem ewigen Feuer verdammt worden? und warum iſt Huſſain, der geſagt hat: Ich bin Gott, zu dem höchſten Grade der Beſchaulichkeit erhoben worden, und warum genießt er in dieſer Welt Ergözungen des Paradieſes?

In der Zeit, als ich dieſe Betrachtung anſtellte, ſagt der Scheik, ließ ſich eine Stimme in folgenden Ausdrüken hören: Als Farao dieſe Worte ſagte, dachte er einzig und allein ſich ſelbſt, und hatte mich gänzlich vergeſſen: und als ſie Huſſain ausſprach, dachte er nichts, als mich allein, und hat ſich ſelbſt vergeſſen. Farao ſprach eine Gotteslästerung aus, und verließ mich. Huſſain vereinigt ſich mit mir und betet mich an. Dieß: „Ich bin,„ war in der Perſon des Farao ein Fluch für ihn. Dieß, „Ich bin,„ war beim

beim Huſſain eine Wirkung meiner Barmherzigkeit. Endlich war auch jener Tyrann ein erklärter Feind von der höchſten Wahrheit, und dieſer iſt ein heftiger und entzükter Liebhaber derſelben. Man ſehe den Artikel dieſes Huſſain.

Die Geſchichte des Farao wird in abgeriſſenen Stüken an mehreren Stellen des Korans erzählt. Im Kapitel des Jonas läßt Mohammed Gott folgende Worte ſagen: „Wir haben die Kinder „Iſrael durch das Meer gehen „laſſen: Farao verfolgte ſie mit „ſeiner Armee, um ſie zu zernichten, bis daß er erſoff.„ Als er ſich am Ende ſeines Lebens ſah, ſagte er: „Ich glaube, daß „kein anderer Gott iſt, als der „Gott der Iſraeliten; er iſt derjenige, an den ſie glauben, und „ich behaupte auch unter die Zahl „der Gläubigen zu gehören.„ Man ſagte ihm hierauf: „Du „biſt bis hieher ein Empörer geweſen, und haſt dein Leben blos „dazu angewandt, um Gott zu „beleidigen, jezt wirſt du die „Zahl derjenigen vermehren, die „ohne Rettung verloren ſind.„ Ferner ſagt auch Gott zu ihm: „Ich werde heute deinen todten „Leichnam aus dem Waſſer ziehen, damit er zu einem Zeichen „und Denkmal von deiner Empörung und von meiner Macht „über diejenigen, welche nach „dir kommen werden, diene.„

Die muſulmaniſchen Erklärer haben, nach ihrer Gewohnheit, dieſe Geſchichte mit mehreren fabelhaften Geſchichten überladen; es wird daher nicht unnüz ſeyn, einige derſelben hier zu erzählen. Erſtlich ſagen ſie, man müſſe in dem Kapitel Schoara ſehen, auf welche Art Moſes das Waſſer im rothen Meere getheilt habe, um den Iſraeliten einen Durchgang zu bahnen, und nun höre man, wie Farao hernach in daſſelbe gekommen iſt.

Der Engel Gabriel, der der Führer und Begleiter dieſes Volks war, ſaß auf einem Zelterpferde, und blieb ganz zulezt an dem Ufer des Meeres an der egyptiſchen Küſte, Farao kam daſelbſt an, und als er das Meer von einander ſo geſchieden ſah, daß es ihm einen Weg eröfnete, wollte er zwar nicht hinein gehen; allein ſein Pferd ward durch den Geruch von Gabriels Zelterpferde gelokt, gieng mit ihm durch, und machte, daß alle Truppen, die ihrem Anführer folgten, ſich, ohne daran zu denken, mitten im Meere befanden, worauf ſich dieſes wieder ſchloß und ſie insgeſammt verſchlang.

Der Verfaſſer der Medarek ſagt, als Farao ſich in dieſer äuſſerſten Gefahr befunden, habe er eine Erklärung und ein Bekenntniß ſeines Glaubens auf dreierlei verſchiedne Arten abgelegt; aber da ſey es nicht mehr Zeit geweſen, obgleich auch nur II, 35 eine einzige von dieſen drei Formuln zu einer andern Zeit für ihn genug geweſen wären. Daher ſagte dann auch Gabriel zu ihm: Du befindeſt dich nicht mehr in den

den Umſtänden, daß du wählen kannſt; die Gelegenheit dazu haſt du dir aus den Händen gehen laſſen.

Eben dieſer Schriftſteller ſchreibt, gerade ſo wie der Verfaſſer des Tebiián, eben dieſer Engel habe ſich vorher in einer angenommenen Geſtalt dem Farao gezeigt, und habe ihm auf folgende Art einen Fall zur Entſcheidung vorgelegt: Ein Herr hatte einen Sklaven, den er auferzogen, und vor allen ſeinen Kameraden ausgezeichnet hatte, durch eine unendliche Menge von Gunſtbezeugungen, mit welchen er ihn überhäuft hatte. Allein dieſer Sklave vergaß ſeinen Zuſtand und die Gnadenbeweiſe, die er von ſeinem Herrn erhalten hatte, und ward ſo unerkenntlich, daß er, anſtatt im Gehorſam zu beharren, es wagte, den Herrn zu ſpielen, und endlich eine offenbare Empörung gegen ſeinen Herrn anzettelte.

Farao hatte kaum dieſe Erzählung angehört, als er ſogleich mit eigner Hand das Todesurtheil dieſes Sklaven unterzeichnete, und erklärte, daß er verdiene, ins Meer geworfen und erſäuft zu werden. Der Engel, der dieſe Sentenz des Farao in ihrer Urſchrift in Händen hatte, unterließ nicht, ſie ihm vorzulegen, als er auf dem Punkte ſtand, von den Wellen des Meeres begraben zu werden, und ſagte daher ſtatt des lezten Lebewohls, folgende Worte zu ihm: Du haſt ſelbſt das Verdammungsurtheil über dich geſprochen, und du leideſt nichts mehr, als was du, deinem eignen Bekänntniſſe gemäß, verdient haſt.

Nachdem die Iſraeliten durch das Meer gegangen waren, ſo waren ſie doch noch nicht von aller Furcht frei. Denn, da ſie nicht wußten, daß Farao in den Wellen umgekommen war, ſo fürchteten ſie, er möchte Schiffe zurüſten laſſen, um über zu ſezen, und möchte ſie ſodann bis in die Wüſte verfolgen. Daher ſagen die Muſulmanen in einer Fortſezung ihrer Fabeln: Gott ließ im Angeſichte ihres Lagers auf der Oberfläche des Waſſers den Leichnam des Farao daher ſchwimmen, den man an dem eiſernen Harniſch, den er trug, bald erkannte, und da ſie dieß Wunder, nach welchem ein mit Eiſen beladener Körper ſchwimmend gemacht war, immer mehr und mehr von dem Schuze Gottes überzeugte, ſo nahm ihnen dieß vollends alle Art von Unruhe.

Als die Egypter ihren König nicht wieder zurükkommen ſahen, ſagten ſie, er ſey auf irgend eine Inſel im Meere gegangen, um daſelbſt entweder Vögel zu fangen, oder zu fiſchen. Allein Gott that noch ein neues Wunder; denn die Meereswellen trieben den Leichnam des Farao an eins von den erhabenſten Ufern dieſes Meeres, nach der egyptiſchen Seite zu, ſo daß er von allen ſeinen Unterthanen geſehen wer-

werden, und Niemand mehr an ſeinem Tode zweifeln konnte.

Dieß war das Zeichen, von welchem in dieſem Verſe geredet wird, und zugleich ein Beiſpiel für ſeine Nachfolger, und für alle die gröſten Könige der Erden, damit derjenige, der von Natur ein Sklave, und der Herrſchaft des höchſten Oberherrn unterworfen iſt, wie alle andere Menſchen, nicht ſage, wie Farao geſagt hat: „Ich bin dein „Oberherr und Gebieter!„ ein Titel, der nur allein Gott zukommt.

Ein perſiſcher Dichter ſagt über dieſen Gegenſtand: Was für eine Unwiſſenheit iſt dieß nicht von einem Menſchen, der ein Sklave von Schlafen, von Eſſen und von Trinken iſt, wenn er ſich rühmen will, daß er unabhängig und unumſchränkt ſey: und wenn derjenige, der in Abſicht auf ſich ſelbſt ſo ſchwach iſt, ſo viel Lärmen von der Macht, die er über andere hat, machen will?

In demjenigen Buche, welches Lathaif betitelt iſt, erzählt Lamai, Farao habe oft mit dem Teufel Rath gepflogen, und habe ihn mehrmals gebeten, daß er ihn doch bei ſeinen Unterthanen für einen Gott ausgeben möchte. Der Teufel habe ihm aber immer geantwortet, es ſey noch nicht Zeit, und zu gehöriger Zeit und Stunde werde er nicht verfehlen, ihm ſeinen Wunſch zu erfüllen. Hierüber ruft dieſer Schriftſteller aus: Was für eine Thorheit iſt dieß nicht, von einem Menſchen, für einen Gott angeſehen werden zu wollen, da ihn ſo oft Hunger und Krankheit heimſuchen. Du willſt dich, Unglüklicher! über den Zuſtand anderer Menſchen erheben, und du haſt ſo gut, wie ſie nöthig, deiner Nothdurft abzuhelfen.

Endlich kam der Teufel eines II. 36
Tages zu ihm und ſagte ihm: Die Zeit iſt nun da, wo deine Gottheit öffentlich bekannt gemacht werden ſoll. Hierauf fragte ihn Farao: Warum haſt du denn gerade bis jezt, mit der Erfüllung deines Verſprechens gewartet? Der Teufel erwiederte ihm hierauf: Das kommt daher, weil du dich ſo übel betragen, und deine Staaten bis auf dieſe Stunde ſo übel regiert haſt, daß dich kein einziger von deinen Unterthanen ſo wenig mehr ausſtehen kann, daß ſie von nun an ſich alle gegen dich empören werden, wofern du ihnen nicht die Meinung beibringen kannſt, daß du ein Gott ſeyeſt: denn wenn ſie einmal dieſen Glauben haben, ſo wird alles, was du thun, und alles, was du ſagen wirſt, ſo ausſchweifend es auch immer ſeyn mag, beobachtet und mit Ehrfurcht gehört werden.

Die Moral von dieſer Fabel iſt, daß nur Sinnloſe ſolche eitle Gedanken faſſen können, und dieß machte, daß Lamai ſeine Erzählung mit dieſer lehrreichen Betrachtung ſchloß. Wenn ein Menſch von wenigem Werthe bis zum Throne erhoben würde, ſo

würde er nie für einen groſſen König gelten. Der Menſch, der von Verdienſt entblößt iſt, findet in der Gröſſe ſelbſt keine Erhöhung. Man ſieht oft einen Dunſt ſich von der Erde bis an den Himmel erheben, und eine glänzende Wolke bilden; aber ſie mag immerhin ſteigen, ſo wird ſie doch nie bis an die Sonne, ja ſogar nicht einmal bis an den unterſten unter den Planeten gelangen. Sollten wohl wirklich alle die Monde, die man zur Verzierung der Gebäude und der Kleider braucht, jemals die Bewunderung vernünftiger Menſchen ſo auf ſich ziehen können, wie es das wahre Geſtirn der Nacht thut?

Die Zauberer des Farao hatten ſich, nach der Meinung der Muſulmanen, bei dem Anblike der wahren Wunder des Moſes, durch welche ihre Zaubereien und ihre Betrügereien gänzlich zu Boden geſchlagen wurden, bekehrt; daher der aufgebrachte Monarch auf den Verdacht kam, daß ſie ein geheimes Einverſtändniß mit Moſe haben müſten, und ſie alle zum Tode verdammte.

Aber dieſe Proſelyten wurden, weit davon entfernt, daß ſie die Furcht vor Martern hätte erſchreken können, in dem Glauben an den wahren Gott immer mehr und mehr beveſtigt, und bezengten bei dem Gedanken, daß ſie aus Liebe für ihn ſterben ſollten, eine ſehr groſſe Freude. Dieß machte, daß ſie zu Farao ſagten: Wir fürchten uns nicht nur nicht vor dem Tode, ſondern wir wünſchen ihn ſogar weit begieriger, als ein Durſtiger das friſcheſte Waſſer begehren kann. Unſer Tod wird blos eine Zurükkehr zu Gott ſeyn, und wer iſt wohl, der nicht nach dieſer Zurükkehr ſeufzen ſollte?

Gelaleddin Mohammed Al Balkhi ſingt über dieſen Gegenſtand folgendes: Unſre Seelen ſind in Gefäſſe von Thon, die nichts anders als Erde und Waſſer ſind, eingeſchloſſen. Wenn ſie einmal dieſes Koths entledigt ſind, mit welcher Freude gehen ſie dann nicht hüpfend und ſpringend in die Wohnungen der Gottheit ein! Dann erſcheinen ſie, als eben ſo viele Vollmonde, denen nichts mehr zu ihrem vollen Glanze fehlt. Sobald der Schleier, mit welchem ſie umhüllt waren, abgenommen iſt, wie viele Oefnungen finden ſie dann nicht, um zu ihrem Vielgeliebten hinzukommen und ihn zu beſizen. Alsdann machen ſie das ganze Empyräum von ihren Liedern wiederſchallen, und dann wiederholen ſie unaufhörlich dieſe Worte: Möchte es doch Gott gefallen, daß alle Menſchen wüßten und erkennten.

Die orientaliſchen Chriſten geben, nach dem Zeugniſſe des Ebn Batrik dem Farao des Moſes, der erſoffen iſt, den Namen Amius. Auch giebt es Muſulmanen, die ihn Senán Ben Uluán nennen. Der Name Amius ſcheint einige Beziehung auf Amaſis, den Namen eines alten

alten Königs von Egypten, der den Griechen gar ſehr bekannt iſt, zu haben.

In der königlichen Bibliothek zu Paris befindet ſich unter Nr. 1121 ein Buch, betitelt: Ketáb fi imán Feraun, in welchem von dem Glaubensbekenntniſſe, und der viel zu ſpäten Buſſe dieſes Monarchen gehandelt wird.

II, Vormals gab es, dem perſi-
37 ſchen Erdbeſchreiber zufolge, einen Ort nahe bei der Stadt Colzum, der den Namen Kioſchk Feraun, das heißt, der Balkon oder die Halle des Farao, führte. Siehe den Artikel Muſſa oder Moſes.

Feraridſch. Mamal al feraridſch, die Kunſt, Küchlein in einem Ofen auszubrüten, die nur in Egypten üblich iſt. Siehe den Artikel Giavaher Bohur.

Fercad, ein ſowohl wegen ſeiner Gelehrſamkeit, als durch ſeine Gottesfurcht bei den Muſulmanen geſchäzter Schriftſteller. Es pflegt ihm folgender Ausſpruch beigelegt zu werden: Sey verſichert, daß dieſe Welt nichts anders als eine fremde und gemiethete Säugamme, das künftige Leben aber deine wahre Mutter iſt, und bedenke, daß ein Hirſchkalb, das an einer andern Kuh, als ſeiner Mutter iſt, ſäuft, nicht eher ſich zu fühlen und zu hüpfen anfängt, als bis es ſeine Säugamme verläßt und zu ſeiner Mutter läuft.

Ferduſi *) iſt der Beiname des Haſſan Ben Scharf oder Scharfſchah, dem man den Ehrentitel: Daniſchmend Agem, der Weiſe von Perſien, gegeben hat. Er iſt der berühmteſte Dichter, den uns Perſien geliefert hat, und ſein Gedicht, welches den Titel: Schahnameh d. h. Geſchichte oder Annalen der Könige von Perſien führt, iſt die berühmteſte im ganzen Morgenlande.

Ferduſi hat ſie in ſechzigtauſend Verſen, deren jeder eins von unſern Diſtichis ausmacht, auf Bitten des Sultan Mahmud, eines Sohns des Sebekteghin, verfaßt, und da er ihm nur ein Geſchenke von ſechzigtauſend Silberdrachmen dafür machte, ſo war er über dieſe ſo groſſe Verachtung ſo aufgebracht, daß er den Hof des Sultans verließ, und Gedichte gegen ihn ſchrieb. Er ſtarb in ſeinem Vaterlande zu Thus, im Jahr der Hedſchra 411. Man nennt ihn gemeiniglich Farduſi Thuſi.

Wir werden an einem andern Orte umſtändlicher von den Schikſalen dieſes Dichters reden. Inzwiſchen vergleiche man den Artikel Schahnameh.

Feridun und Afridun, ſiebender König von Perſien aus dem erſten Stamme oder Dynaſtie, war ein Sohn des Apiten oder Alkian, welcher Fürſt aus

[*) Siehe den Artikel Aſſedi Band I. S. 274.]

dem Geſchlechte des Dſchamſchid herſtammte. Er ſchlug in einem förmlichen Treffen den Zohak, der gegen alles Recht nach der perſiſchen Krone ſtrebte, machte ihn zum Gefangnen, und hielt ihn in einer Höle des Gebürges Danavend in ſichrer Verwahrung. Der Tag, da er dieſe berühmte Schlacht gewann, und Perſien von der Tyrannei des Zohak befreite, wurde von den Perſern Mihirdſchan genannt, denn er fiel gerade in den Anfang des Herbſtäquinoktiums, das dieſen Namen in dem perſiſchen Kalender führt.

Da der Haupturheber dieſes Siegs Gau oder Gao, ein gemeiner Schmiedeknecht war, der ſein Schurzfell an eine Stange gehängt, und mit dieſem Feldzeichen das Volk gegen den Tyrannen Zohak zuſammengebracht und aufgewiegelt hatte; ſo ließ Feridun, um das Andenken an dieſe ſo kühne und glükliche Handlung zu erhalten, das Schurzfell des Gao, das an dem Tage der Schlacht den Dienſt einer Fahne verſehen hatte, mit Edelgeſteinen ſchmücken, zu welchen alle ſeine Nachfolger auf dem Throne ſo lang noch mehrere hinzugeſezt haben, bis endlich der Werth derſelben auf einen unſchäzbaren Preis geſtiegen war. Die Araber eroberten ſie von den Perſern in dem Treffen bei Cadeſia, das ſie unter dem Khalifate des Omar gewannen, und als ſie ſie unter ſich theilten, ſah ſich jeder mit einer ſehr reichen Beute belohnt.

Als Feridun ſein herannahendes Alter merkte, beſchloß er, ſeine Staaten unter die drei Söhne, die er hatte, zu theilen. Dem älteſten, Namens Salm, gab er den weſtlichen Theil ſeiner Staaten, der ſich bis in Afrika hinein erſtrekte. Der zweite, Namens Thur, bekam den öſtlichen Theil, bis an den Gihon, zu ſeinem Antheile, und der dritte, Namens Iradſch, wurde II, 38 mit den Provinzen, die zwiſchen jenen beiden in der Mitte lagen, nebſt dem Vorrechte des königlichen Throns, und dem Beſize der Schäze, die ſein Vater geſammelt hatte, beſchenkt.

Nachdem Feridun ſeine Staaten auf dieſe Weiſe vertheilt hatte, wählte er ſich einen ſtillen Aufenthalt, wo er einzig und allein ſich dem Dienſte Gottes widmen wollte: aber hier wurde ſeine Ruhe bald von ſeinen eignen Kindern geſtört; denn die beiden älteſten wurden auf den jüngſten eiferſüchtig, weil ſie glaubten, er wäre zu ihrem Nachtheile von ihrem Vater beſſer bedacht worden, daher ſie einen grauſamen Krieg mit ihm anfiengen. Dieſer Krieg endigte ſich nicht eher, als mit dem Tode des Iradſch, der von ſeinen Brüdern überwunden und getödtet wurde: allein dieſe waren noch nicht mit ſeinem Tode zufrieden, ſondern ſchikten ſogar, mit einer abſcheulichen Ruchloſigkeit ſeinen Kopf an ihren eignen Vater Feridun, der über dieſen Schritt aufgebracht, die Tochter des Iradſch an einen Prin-

Prinzen von ſeiner Familie vermählte, und von dieſem ſtammt Manugeher ab, der, ſobald er in die Jahre kam, wo er die Waffen führen konnte, den Tod ſeines Großvaters durch den Tod ſeiner Großoheime, Salm und Thur, rächte.

So erzählt der Verfaſſer des Lebtarik die Geſchichte des Feridun, die von dem Verfaſſer des Tarikh Cozideh mit einigen veränderten Umſtänden vorgetragen wird. Dieſer Schriftſteller ſagt, Feridun ſey ein Enkel des Dſchamſchid geweſen, und habe den Zunamen Ferrakh, welches ſo viel, als edel und freigebig bedeutet, geführt. Er legt ihm den Ehrentitel eines Muſulmann, das heißt, eines ſehr religiöſen Beobachters des Geſezes des wahren Gottes bei.

Er fügt hinzu, er habe ſeinen Kindern Erbportionen auf eine eines groſſen Herrn würdige Art gegeben. Denn ſeinem älteſten Sohne Salm legte er dasjenige Land, welches Magreb, genannt wird, das iſt, alle Provinzen des Occidents, die erobert, oder noch zu erobern waren, nebſt dem Titel Kaiſſar, bei. Seinem zweiten Sohne, Namens Tur, gab er die orientaliſche Türkei, die die Länder der Türken, Tataren und Mogolen, und die ganze weite Streke des Landes Catha und Dſchin, das iſt, Cathai und China, in ſich begreift, nebſt dem Titel Fagfur.

Der jüngſte, den er zärtlicher liebte, blieb Herr von Perſien, den beiden Irak, Syrien, Arabien und Khoraſſan, nebſt den dazu gehörigen Bezirken, und nahm den Titel eines Schach an. Dieſer hieß Iradſch, und man glaubt, das groſſe perſiſche Reich, das die Provinzen in ſich begrif, die dem Iradſch zu ſeinem Theile gelaſſen waren, habe von ihm den Namen Iran bekommen, eben ſo, wie die Provinzen, die auf der Oſt- und Nordſeite von Perſien liegen, den Namen Turan bekamen, weil Tur der Beherrſcher von denſelben war.

Eben dieſem Schriftſteller zufolge machte Feridun dieſe Theilung, nachdem er 500 Jahre regiert hatte, und war der erſte, der Elephanten zahm machte, und den Theriak erfunden hat.

Khondemir, der ein wenig umſtändlicher iſt, als die vorhergehenden Geſchichtſchreiber, ſagt, Feridun ſey ein Sohn des Atkian, nicht aber des Apiten, geweſen. Allein in den perſiſchen Buchſtaben, womit dieſe beide Namen geſchrieben werden, iſt wenig Unterſchied. Auch habe Gao, nachdem er durch ſeine Tapferkeit Perſien von der Tyrannei des Zohak befreit, und dieſen Monarchen auf den Thron geſezt hatte, ſich des oberſten Kommando, das er über die Armeen hatte, dazu bedient, um alle in der Nachbarſchaft von Perſien befindliche Völker zum Gehorſam gegen den Feridun zu bringen. Denn dieſe Völker hatten das Joch der Perſer unter

der

der Regierung des Zohak abgeſchüttelt.

Nach dieſer Expedition breitete er ſeine Eroberungen ſehr weit im Abendlande aus, wo er, in einem Zeitraume von zwanzig Jahren alle die Völker bezwang, die die Majeſtät und Macht des perſiſchen Monarchen, der damals ſeinen Aufenthalt in Adherbidſchan, das iſt, in Medien hatte, nicht anerkennen wollten. Gao trug in allen ſeinen Heereszügen die Fahne, deren er ſich bedient hatte, als er ſeine erſte Unternehmung gegen den Tyran-
II, nen Zohak ausgeführt hatte; und
39 dieſe Fahne war nichts weiter, als eine Haut, mit der er ſich umgürtete, wenn er in der Schmiede, das ſein gewöhnliches Handwerk war, arbeitete. Denn er hieng ſie an eine lange Stange, ſo daß ſie einer Standarte ähnlich ſah, und ließ ſie immer vor der Spize ſeiner Armee hertragen.

Man ſagt, wenn ſeine Soldaten nur dieſe Standarte erblikt hätten, ſo hätten ſie ſich ſtets einen vollkommnen und untrüglichen Sieg über ihre Feinde verſprochen, und ſie wurde ſo berühmt, daß ſie die Perſer von der Zeit an, ſo lang ihr Reich gedauert hat, daß heißt, bis zum Mohammedismus, immer erhalten haben.

Nachdem Gao ſeine Kriegsunternehmungen geendigt hatte, kehrte er in ſeine Vaterſtadt nach Iſpahan, zurük, von welcher ihn Feridun zum unumſchränkten Herrn gemacht hatte, ſo wie auch von dem ganzen perſiſchen Irak, wovon dieſe Stadt die Reſidenz war; doch bei allem dem blos als eine Appanage, die wieder an ſeine Krone zurükfallen ſollte. Gao führte hier zehn Jahre lang die Herrſchaft, und nach Verlauf derſelben gieng er in eine andere Welt, ſehr bedauert von ſeinem Fürſten und von allen den Perſern, deren Ehre und Reich er auf einen weit beſſern Fuß gebracht hatte.

Feridun ließ ſich, um das Andenken an einen ſo groſſen Mann zu verewigen, ſeine Fahne bringen, welche Dirfeſk Gaviani, die Fahne des Gao, genannt zu werden pflegte, und ließ ſie mit Perlen und Edelgeſteinen einfaſſen, um ſie in ſeinem Schaz aufzubewahren. Seine Nachfolger unter den Königen von Perſien bereicherten ſie einer nach dem andern um die Wette, und lieſſen ſie nie anders in den Krieg tragen, als wenn ſie in eigner Perſon zu Felde zogen; dabei war ſie ihnen immer das Zeichen eines gewiſſen Siegs, bis in die Zeiten des zweiten muſulmaniſchen Khalifen, Omar, unter dem ſie erobert, und die perſiſche Armee in dem Treffen bei Cadeſia, welches der unglükliche Endepunkt ihrer Monarchie war, aufs Haupt geſchlagen wurde.

Feridun hatte ſchon funfzig Jahre regiert, als er die Tochter ſeines Vorfahrers, des Tyrannen Zohak, heirathete, mit der er zween Söhne zeugte, die die

Na-

Namen Tur und Salm bekamen. Dieſe beiden Prinzen hatten alle Geſichtszüge und alle Seeleneigenſchaften ihres mütterlichen Oheims, Zohak, und dieß machte, daß Feridun, der nur wenig Neigung für ſie hatte, ſich wieder mit der Tochter eines perſiſchen Herrn, welche Iran Dokht hieß, verheirathete, mit welcher er einen dritten Sohn erzeugte, dem er den Namen Iradſch gab.

Dieſer Prinz verdiente ſowohl durch die Tugenden, die er ſich zu erwerben wußte, als durch die Gaben, die er ſchon von Natur beſaß, das Recht der Erſtgeburt vor ſeinen Brüdern, und in der That wurde er ihnen auch von Feridun vorgezogen, da er noch bei ſeinen Lebzeiten, und ohne ſeine Krone abzugeben, ſeine Staaten unter ſie theilte, doch aber unter der Bedingung, daß ſie ihn immer noch für ihren höchſten Oberherrn erkennen ſollten.

Wir haben bereits oben die Theilung geſehen, die für jeden derſelben unglüklich ausſchlug; die beiden älteſten waren nicht mit derſelben zufrieden, und faßten daher mit einander den Entſchluß, ihrem Vater den Krieg anzukündigen, um ihn zu einer neuen Theilung zu nöthigen, in welcher Iradſch, gegen den ſie einen unſäglichen Neid hegten, nicht zu ihrem Nachtheile ſollte begünſtigt werden.

Schon waren ihre beiden Armeen zuſammengeſtoſſen, und giengen auf Adherbidſchan loß, als Irak den König, ſeinen Vater, um Erlaubniß bat, ſeine Brüder beſuchen zu dürfen, in der Hofnung, ſie zu beſänftigen, und ſie auf andere Gedanken und Entſchlüſſe zu bringen. Allein dieſe unnatürlichen Brüder, ſtatt denjenigen gütig aufzunehmen, der in der Abſicht zu ihnen kam, um ihnen alle Art von Genugthuung zu geben, ermordeten ihn ſogleich, als er ſich ihren Händen anvertrauet hatte, auf die grauſamſte Art, und ſchikten mit einem Grade von barbariſcher Ruchloſigkeit, der ſeines gleichen nicht hat, ſeinen Kopf ihrem Vater Feridun.

Der Monarch ward von dem Schmerz über den Anblik eines ſo abſcheulichen Auftritts innigſt gerührt, und nachdem er mit ſeinem ganzen Hofe die Trauer angelegt hatte, dachte er nun auf nichts mehr, als wie er eine ſo grauſame Beleidigung rächen wollte. Inzwiſchen ſah er ſich genöthigt, mehrere Jahre verſtreichen zu laſſen, ehe er den Ausbruch ſeiner Rache vollführen konnte. Als aber endlich Manugeher, ein Sohn des Iradſch und der Afridmah, oder, wie andere Schriftſteller wollen, blos ein Neffe, nicht aber Enkel des Feridun, ſo weit gekommen war, daß er die Waffen tragen konnte, und alſo Kräfte genug hatte, ſie regieren zu können, begab er ſich an die Spize einer groſſen Armee, gieng mit derſelben auf ſeine Oheime los, ſchlug ſie, und tödtete ſie in dem Treffen, das er ihnen lieferte.

Nach-

Nachdem Manugeher eine ſo vollkommne Rache wegen des Todes ſeines Vaters geübt hatte, kehrte er ſiegreich und triumphirend wieder zu ſeinem Großvater zurük. Feridun empfieng ihn mit tauſend Schmeicheleien, erklärte ihn ſogleich für ſeinen Nachfolger, und ſezte ihm endlich den Tadſch, das heißt, die Krone auf ſein Haupt, nachdem es ihm genug war, fünfhundert Jahre regiert zu haben.

Der Verfaſſer des Lebtarikh führt ein Bonmot des Feridun an: Nuzghiar nameh kerdár ſchumaſt: Berangia Kerdár niku baied kumaſcht: das Leben des Menſchen iſt ein Tagebuch: man muß nichts, als gute Handlungen auf dieſes Papier ſchreiben.

Sadi erzählt auch, dieſer Monarch habe auf die Vorderſeite einer von ſeinen Galerien folgende Verſe ſchreiben laſſen:

„Erinnere dich, wer du auch
„biſt, daß die Welt einen
„jeden täuſcht;
„Ergieb dein Herz dem Schöpfer der Welt, der wird
„dich niemals täuſchen.
„Verlaß dich nicht auf Macht,
„noch auf irdiſche Reichthümer:
„Denn die Zeit hat viele deines
„Gleichen genährt und erhoben, die ſie endlich zu
„Grunde hat gehen laſſen:
„Wenn ein Menſch von Vermögen auf dem Punkte iſt,
„in ein anderes Leben überzugehen, was liegt ihm
„daran, ob er auf einem
„Throne ſtirbt, oder auf
„dem Straſſenpflaſter.„

Ben Schohnah behauptet, Feridun oder Afridun ſey der alte Dhulkarnain, von welchem im Koran geredet wird, und den mehrere Muſulmanen in die Reihe der Propheten ſezen. Siehe den Artikel Eskander.

Dſchami redet in ſeinem Bariſtan von Feridun, als von einem Fürſten, der einen groſſen Grad von Gnade gehabt, und dabei mit tiefer Weisheit begabt geweſen ſey; unter den Zügen von ſeltener Klugheit, die die Geſchichtſchreiber von ihm erzählen, ſezen ſie auch den, daß er vor ſeinem Tode als eine Art von Teſtament für ſeine Kinder folgende wichtige Erinnerungen ſchriftlich hinterlaſſen habe. Seyd verſichert, daß alle Tage eurer Regierung eben ſo viele Blätter von dem Buche eures Lebens ſind. Nehmt euch alſo ja wohl in Acht, nichts in dieſes Buch zu ſchreiben, das nicht würdig wäre, auf die Nachkommenſchaft fortgepflanzt zu werden. Dieß iſt ohngefehr eben die Sentenz, die wir bereits oben angeführt haben, und die ein perſiſcher Dichter in folgenden Ausdrüken erklärt: Die Ausdehnung des Himmels, der durch ſeine Bewegung die Zeit unſeres Lebens abmißt, iſt wie ein groſſes Blatt Papier, auf welchem alle Handlungen der Menſchen geſchrieben ſtehen. Glüklich iſt derjenige, der keine andere darauf ſezt, als ſolche, die

des Lobes, und des Andenkens würdig ſind.

Feſch, und mit der Endigung des abſoluten Nominatifs: Feſchon, das Oſterfeſt bei den Juden und Chriſten. Dieß Wort kommt eben ſo, wie das Wort Paſcha von dem hebräiſchen Peſakh her.

Die orientaliſchen Chriſten und insbeſondere die Syrer behaupten, das Oſterfeſt, an welchem Jeſus geſtorben, ſey am dreizehenden des Monats Adar, an dem Samſtage, der mit dem Abende des vorhergehenden Freitags anfängt, gefeiert worden, weil er am Freitage habe ſterben müſſen.

Calviſius ſezt eben dieſes Oſterfeſt auch auf den Samſtag, auf den vierten April des 33ſten Jahres nach der gemeinen Zeitrechnung, und des 35ſten Lebensjahres Jeſu, welches ins Jahr 344 des Alexanders fällt.

II, 41 Wie es ſcheint, ſo nehmen die Orientaler vier Oſterfeſte an, die während des Lehramtes Jeſu verfloſſen ſind, und dieß geben auch mehrere von unſern Schriftſtellern zu.

Fethal, die Araber ſind über die Bedeutung dieſes Worts, das ſich im Koran befindet, nicht einig. Einige behaupten, es ſey dieß die Zeit, die zwiſchen der Schöpfung der Welt und des Menſchen verfloſſen, während der die Steine noch weich geweſen. Andere aber ſind der Meinung, es zeige dieß den Zeitraum an, der zwiſchen der Zeit, da die Zeugung der Menſchen aufhören wird, bis an den Tag des jüngſten Gerichts verflieſſen wird.

Fiium, auch Faium, eine Stadt in Niederthebais, oder dem obern Egypten, an dem Nil gelegen, von welchem ſie, mit ihrem Gebiete, welches eine ſehr niedrige Lage hat, und das ſich gegen die Ueberſchwemmungen nicht anders, als durch ſehr dike und hohe Erdwälle ſchüzen kann, umgeben wird. Sie iſt von Kairo, wenn man den Nil wieder hinaufgeht, ohngefehr ſechs Tagereiſen entfernt, und blieb den Arabern über ein Jahr lang unbekannt, nachdem ſie bereits Egypten erobert hatten.

Die arabiſchen Schriftſteller legen dem Patriarchen Joſef die Gründung, oder wenigſtens die Wiederherſtellung dieſer Stadt, wegen der groſſen Werke, die man daſelbſt erblikt, und die nur von ſehr geſchikten Geometern können gemacht, oder gezeichnet worden ſeyn, bei. Inzwiſchen ſcheint es doch, daß dieß das obere Herakleopolis der Alten ſey, das auch den Namen: Herculis magna urbs führt, um es von einer andern Stadt gleiches Namens unterſcheiden zu können, die an einer von den Mündungen des Nils liegt, und die vormals den Namen Oſtium heracleoticum gehabt hat.

Der Jude Saadias Gaon, der den hebräiſchen Pentateuch ara-

arabiſch überſezt hat, führt den Beinamen Al Faiumi, weil er aus dieſer Stadt gebürtig geweſen iſt.

Fikiah iſt der Name der Frau des Jeſus, eines Sohns Sirachs, von welchem die Orientaler behaupten, daß er der Vezier oder Staatsminiſter des Salomo geweſen ſey. Er iſt eben derjenige, von dem wir das Buch in der Bibel haben, welches das Buch der Weisheit genannt wird. Das Leben ſeiner heiligen Frau iſt arabiſch geſchrieben, und befindet ſich in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 792.

Fil auch Pil. Das erſtere von dieſen Worten iſt arabiſch, das andere aber aus dem Altperſiſchen *). Beide bedeuten einen Elefanten, von dem die Araber ſagen, daß er in ihrem Lande nicht eher ſey bekannt geworden, als bis der König von Jemen und Habaſch, das heißt, vom glüklichen Arabien und von Abyſſinien, Abrahah, einige ſolcher Thiere aus Ethiopien nach Arabien habe kommen laſſen, um Mekka zu belagern.

Caus fil dendán. Caus mit Elefantenzähnen, iſt einer von den alten perſiſchen Helden. Pilten, das einen Elefantenkörper bedeutet, iſt der Beiname, den die alten perſiſchen Romane ihren tapferſten Kriegern zu geben pflegen.

Pilpai, Elefantenfuß, iſt der Name des Veſirs des Dabſchelin, eines alten indiſchen Königs, der das berühmte Buch, Calilah und Damnah geſchrieben hat **).

Mah-

[*) Beſſer: Es iſt nur eine verſchiedene Ausſprache eines und deſſelben Worts in ſeinem Anfangsbuchſtaben.]

[**) Da Herr Prof. Heinr. Albert Schultens nun (1786) einen Theil dieſer Schrift, unter dem Titel: pars verſionis Arabicae libri Colailah wa Dimnah, ſive fabularum Bidpaï philoſophi Indi, in uſum auditorum edita, Leiden, Quart XXII. und 156 S. (wovon S. 97-156 einen ſehr nüzlichen und zwekmäßigen Index vocum et phraſium enthält) herausgegeben hat, ſo können wir den Inhalt deſſelben hier mittheilen. Er iſt folgender:

Ein Stier gerieth in eine Gegend, welche von einem zahlreichen Staate von Thieren unter dem Regimente des Löwen bewohnt wurde. Der König Löwe hatte noch nie einen Stier geſehen oder ihn brüllen gehört; er ward alſo über dieſe ihm unbekannte Stimme des Fremdlings ſo ſehr beſtürzt, daß er es nicht mehr wagte, ins freie zu gehen. Unter dem Hofſtaate waren auch zwei Schagale, der eine hieß Colailah كليلة der Einfältige, der andere Dimnah دمنة der Liſtige. Dieſer wünſchte ſchon lange, aus ſeinem niedrigen Stande ſich empor zu ſchwingen, und wollte jezt die Gelegenheit ergreifen, ſich dem Könige wichtig zu machen. Er beſchloß alſo, aller Vorſtellungen, die ihm Freund Colailah machte, ohngeachtet, vor den König zu treten, und ihm ſeine geringen Dienſte anzubieten. Er bat den König, ihn mit dem Auftrage zu beehren, daß er ſelbſt hingehen,

Mahmud, ein Sohn des Sebekteghin, Sultan der Gaznividen, war derjenige, der zuerſt dem indiſchen Kaiſer, den er beſiegt hatte, einen Tribut von Elephanten auflegte, deren er ſich bei ſeinen Armeen, die das Schreken von Perſien, und von dem ganzen übrigen Aſien waren, bediente. Er ritt auf einem weiſſen, von welchem er glaubte, daß er ein ſichres Unterpfand des Siegs ſey.

Khondemir erzählt im Leben des Sultan Mahmud, daß, als dieſer Sultan im Jahr der Hed-
II, ſchra 405, wo er mit Indien
42 Krieg führte, gehört habe, daß ſich eine Provinz in den Händen eines abgöttiſchen Monarchen befinde, in welcher eine Art von Elephanten befindlich ſey, die man Muſulmanen, das iſt, Gläubige zu nennen pflege, ſo habe er ſich durch dieſe Nachricht bewegen laſſen, ſich zur Eroberung dieſes Landes aufzumachen, und da habe er dann groſſe Reichthümer aus derſelben weggeſchleppt. Dieſe Elephanten machten Arten von Kniebeugungen und Proſternationen, die die Mohammedaner freilich auf eine ſehr einfältige Art glauben machten, daß dieſe Thiere von ihrer Religion ſeyn müßten, weil ſie ſie Handlungen verrichten ſahen, die denjenigen ähnlich waren, die ſie bei ihren Gebeten beobachteten. Plinius und einige andere Schriftſteller haben verſichert, die Elefanten wären einer

gehen, und wegen der ſo furchtbaren Stimme Erkundigung einziehen ſolle. Auf die erhaltene Genehmigung kam er mit der Nachricht zurük, jene Stimme komme nur von einem Stier, der zwar von Geſtalt ſehr anſehnlich, aber deswegen nicht furchtbar ſey. Er beredete ſogar den Stier, ſich mit ihm zum Löwen zu begeben. Nun aber erhielt der Stier ſehr bald das uneingeſchränkte Zutrauen des Königs, welches Dimnah für ſich ſelbſt zu behalten wünſchte. Dieſer nahm ſich alſo vor, den ihm beſchwerlichen Günſtling zu ſtürzen, und ließ ſich durch die Vorſtellungen des ehrlichen Colailah davon nicht abbringen. Zu ſeiner Abſicht bediente er ſich des gewöhnlichen Mittels, gegenſeitiges Mißtrauen zu erregen. Dieß hatte die gewünſchte Wirkung, daß bei der Zuſammenkunft des Königs und des Miniſters der Argwohn in einen hizigen Streit ausbrach, in welchem der Stier getödtet, und der Löwe verwundet wurde. Nachgehends aber konnte der König doch nicht verhindern, daß er ſich der guten Eigenſchaften ſeines Miniſters erinnerte, und ſich der Gedanke einſtellte, es möchte ihm doch Unrecht widerfahren ſeyn. Und die Folge war, daß er den Dimnah hinrichten ließ

In dieſe Hauptfabel ſind mehrere, zum Theil wirklich artige, Dichtungen eingeſchoben, welche eben hauptſächlich den Inhalt der Unterredungen zwiſchen den verſchiedenen Thieren ausmachen.

Die Schreibart iſt zwar nicht zierlich und ausgearbeitet; aber ſie iſt doch meiſtens richtig, und dabei deutlich, flieſſend und leicht.

Dieß Werk iſt, ſeiner Vortreflichkeit wegen, in die meiſten, ſowohl aſiatiſchen als europäiſchen Sprachen überſezt worden. Unter den Uberſezungen, oder Ausgaben in teutſcher Sprache iſt die zu Ulm im Jahre 1483 gedrukte, die älteſte. Sie ſoll dem Herzog Eberhard den

einer Religion fähig, und beteten die aufgehende Sonne an; allein dieß iſt eine Fabel.

Die Indianer haben eine noch weit lächerliche Tradition; denn ſie glauben, die Erde werde von acht Elefanten getragen. Inzwiſchen ſcheint es doch, daß dieſe Tradition bei ihnen mehr eine aus ihrer Mythologie gezogene Fabel, iſt, die ſie auf eben die Art allegoriſiren, wie es die Muſulmanen mit einer andern von einem Stier machen, von welchem ſie behaupten, er trage ſie auf ſeinen beiden Hörnern.

Wir haben bereits geſehen, daß Feridun der erſte geweſen, der Elefanten gebändigt, und ſie zu Hausthieren gemacht habe. In den Geſchichten des Orients haben wir zwei berühmte Gefechte von Menſchen mit dieſen fürchterlichen Thieren; den Kampf des Baharam Gur, und des Bakhtiár. Siehe dieſe Artikel.

Filamengh und Flanbeki. So nennen die Türken die Flamänder, unter deren Namen die Holländer begriffen werden. Auch findet man in ihren Büchern Balandrah Vilaieti, worunter ſie Flandern verſtehen.

Filib. Abulfaradſch bemerkt beim Jahr der Hedſchra 587, welches das Jahr Chriſti 1191 iſt, daß Filib, das heißt, Philippus Auguſtus, den er Malek Alfranſi, König von Frankreich, nennt,

den Erſten von Würtemberg ihr Daſeyn zu verdanken haben. Denn ſo ſagt Wilh. Schikard in der Vorrede, die der im Jahr 1636 zu Tübingen gedrukten, und von Ochſenbach verfertigten Ueberſezung des Guliſtan, d. i. königlichen Roſengartens des perſiſchen Poeten Sadi, vorgeſezt iſt. „Unter andern hat ihn (Ochſenbach) zu ſolcher „Arbeit bewogen, das rühmlich und namhaft Exempel des weil hoch„weiſen Fürſten und Herrn, Herrn Eberhardi primi, des erſten Her„zogen zu Würtemberg u. ſ. w und fundatoris dieſer hieſigen Univerſität, „welcher vor anderthalb hundert Jahren ein gleichförmiges Werk inti„tulirt: das Buch der alten Weiſen, aus dem Italieniſchen in Teutſch „gebracht, und mit Figuren in Folio druken laſſen, wie die Acroſti„chis und künſtlich eingeflochtene Buchſtaben ſeines fürſtlichen Namens „gleich vornen andeuten; welches Buch auch urſprünglich aus Indien „und Perſien kommen, und ſonſten im Orient von den Namen der „beiden Thiere, ſo darinnen redend introducirt werden, Kelila und „Dimna genannt iſt: daraus Pedro Teixeira Lib. I. Relac. de los „Reges de Perſia, fol. 189 übel zwei unterſchiedliche Bücher Kelila „und Wademana (ex neglectu copulae Waw) macht; dadurch er „auch mich verführt hat, in meo Tarich, fol. 146. welches ich hier„mit, wie ſichs gebührt, ingenue will corrigirt haben.„ Sonſten wird die Ausgabe vom Jahr 1583 als eine Ueberſezung aus dem Lateiniſchen angegeben, und dieſer gewöhnlichen Meinung folgt auch Hr. Prof. Schultens, Vorr. S. XVI. Sollte ſie dieſes wirklich ſeyn; ſo könnte ſie freilich den Herzog Eberhard nicht zum Verfaſſer haben, da dieſer bekanntlich vom Lateiniſchen nichts verſtanden hat. Wer die teutſche, mit der lateiniſchen und italieniſchen Ueberſezung zu vergleichen Gelegenheit hat, der kann allein hierin mit Gewißheit entſcheiden.]

nennt, und von dem er ſagt, daß er unter den fränkiſchen oder lateiniſchen Königen einer der vornehmſten von Seiten ſeines Standes und Adels geweſen ſey, der erſte unter allen auf Kreuzzüge ausgegangnen Fürſten geweſen ſey, der den Chriſten eine beträchtliche Unterſtüzung geleiſtet habe, als ſie zwei Jahre lang den feſten Plaz von St. Johann von Akra oder Ptolemais belagert hätten. Er war die Urſache, daß dieſe wichtige Stadt ſich gezwungen ſah zu kapituliren, nachdem er alle Bemühungen, die Saladin angewandt hatte, ihr zu Hülfe zu kommen, vereitelt hatte.

Eben dieſer Name Filib wird auch von den Orientalern dem Kaiſer Philipp gegeben, von dem ſie ſagen, er ſey ein Chriſt geweſen, und zwar aus der Zahl derjenigen, die nicht in die Kirche kamen, und die nur Katechumenen waren. Mehrere von unſern Schriftſtellern haben geurtheilt, dieſer Kaiſer ſey dieſes Namens ſehr unwürdig geweſen.

Man muß hierbei bemerken, daß Philipp, König von Macedonien, von den Orientalern niemals Filib, ſondern immer Filikus, genannt wird, und daß Alexander der Groſſe, ſein entweder wirklicher, oder nur vermeintlicher Sohn immer den Beinamen Ebn Filikus, ein Sohn des Philipps von Macedonien beigenamt werde.

Filibah, die Stadt Philippopolis in Macedonien, woraus die Türken den Namen dieſer Provinz gemacht haben, die ſie Filibah Vilaieti, das Land von Philippopolis, nennen.

Filiſtin. Siehe Falaſtin.

Filſafat, ein aus dem Griechiſchen verdorbenes Wort, das im Arabiſchen die Philoſophie bedeutet. Uebrigens nennen ſie die Araber weit häufiger in ihrer Sprache Hekmat; ein Wort, das eigentlich die Weisheit bedeutet.

Der Verfaſſer des Lebtarikh II,
ſagt in dem Leben Alexanders des 43
Groſſen, daß Ariſtoteles, der Lehrer dieſes Monarchen, die Weltweisheit aus dem Lande Iran, das iſt, aus Perſien, in das Land Rum, welches Griechenland iſt, gebracht habe.

In den Artikeln Elahiun und Daheriun kann man die verſchiednen Sekten von Philoſophen, die die Araber kennen, ſehen.

Die Indianer theilen ſie in ſechs Sekten, und ihre Gelehrten, die ſie Pendets nennen, haben eine Art von Univerſität zu Banarſi, einer am Ganges gelegenen Stadt. Die ſechſte von dieſen Sekten iſt die Epikureiſche.

Filſof. Dieß iſt ein verdorbenes griechiſches Wort, das überhaupt einen Philoſophen bedeutet. Insbeſondere aber wird es von einem beſondern Schriftſteller gebraucht, dem man dasjenige Buch zuſchreibt, welches betitelt iſt: Oſſul u Dhuabat, Principia mit ihren Folgen. Sie-

he das Urtheil, das er von Abu Temam in dem beſondern Artikel von dieſem Manne gefällt hat.

Khondemir ſagt von den Philoſophen, die er Falaſafát, welches der Pluralis von Filſóf iſt, nennt, daß von zwei Sekten von Philoſophen, die den Thales und Anaxagoras für ihre Urheber erkennen, des Thales ſeine, welche das Waſſer für das Grundprincipium von allen natürlichen Körpern annimmt, diejenige ſey, die mit den Meinungen der Juden und der Muſulmanen am meiſten übereinſtimme, und daß die Sekte des Anaxagoras, die das Feuer zum erſten Principio macht, mehr mit der Religion der Zoroaſtrier übereinſtimme, die die alten persiſchen Mager ſind.

Finhas, Pinehas, ein Sohn des Eleaſar, eines Sohns des Aaron. Die Orientaler ſagen, er habe die Juden fünf und zwanzig Jahre lang, nach dem Tode des Joſua, regiert, und die Juden hätten eine Tradition, nach welcher ſie behaupten, dieſer groſſe Prieſter der Synagoge ſey eine Perſon mit dem Propheten Kheder oder Elias, der mehrere Jahrhunderte nachher gelebt hat, welches nicht anders, als durch eine Seelenwanderung, hätte geſchehen können, die mehrere von den alten Juden, unter dem Namen Ghilgul, ſcheinen angenommen zu haben, und von welcher ſich ſogar einige Spuren im Neuen Teſtamente finden.

Firaſſat, die Phyſiognomie. Die Orientaler behaupten, Philemon, den ſie in die Zeiten des Hippokrates ſezen, ſey der Erfinder dieſer Kunſt geweſen.

Wir haben davon eine Abhandlung des Anſari Al Sofi, welche in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 930 befindlich iſt.

Das Buch, welches betitelt iſt: Aſſas al riaſſat fi elm al firaſſat, handelt auch ſehr weitläuftig von dieſer Wiſſenſchaft; eben ſo, wie dasjenige, das den Titel führt: Bahadſchat al anſiat, in welchem auch von der Chiromantie gehandelt wird.

Auſſer dieſer Phyſiognomie, welche natürlich iſt, giebt es noch eine andere, die die Muſulmanen die himmliſche nennen; aber dieß iſt eine Gabe Gottes, die wir die Prüfung der Geiſtesgaben zu nennen pflegen.

Firfir, der Purpur. Ebn Batrik erzählt, daß unter der Regierung des Königs von Tyrus, Hiram, eines Zeitgenoſſen des Salomo, der Hund eines Schäfers eine Meerſchneke gefreſſen habe, die die Araber Halzunah nennen. Dieß iſt eben dieſelbe, die bei den Lateinern Murex heißt. Seine Schnauze wurde davon ſo ſtark gefärbt, daß, als man ſie mit Wolle abgerieben, dieſe die Farbe derſelben angenommen, und da man ſie vor den König gebracht, ſo habe er dieſe Art von Muſcheln auffiſchen laſſen, und den Purpur daraus verfertigt, daher man

man ihm die Erfindung deſſelben zuſchreibt.

II, Die Araber nennen ſie auch
44 Birſir, und geben gleichfalls dieſen Namen einer Art von Violet, deſſen Farbe ſehr lebhaft, und weit heller iſt, als die unſrige.

Firiſchteh. Dieß iſt der Name eines Engels, in der perſiſchen Sprache; denn Firiſchten, wovon dieſes Wort das Participium iſt, bedeutet in dieſer Sprache ſenden, eben ſo wie das griechiſche Wort, von welchem das deutſche Engel gemacht wird. Die Hebräer nennen ihn Malak, von dem Stammworte Laak, das ſich nicht im Hebräiſchen befindet, aber im Ethiopiſchen erhalten worden iſt, und gleichfalls ſenden bedeutet. Die Araber haben ihr Work Malek oder Malik, das bei ihnen gleichfalls einen Engel bedeutet, von dem hebräiſchen Melák geborgt.

Ebn Firiſchteh oder Ebn Melik iſt der Beiname eines Schriftſtellers, Abdellathif genannt, der einen Kommentar über den Menór oder Fanal des berühmten Gelehrten Naſſafi geſchrieben hat. Siehe den Artikel **Menár.**

Firuz und Piruz, iſt ein perſiſches Wort, das erſtlich den dritten Tag von denen fünf, die die Griechen, und nach ihnen die Lateiner Epagomenae genannt, und jedem Sonnenjahre, welches aus 360 Tagen beſteht, dergleichen das Jahr der Egypter, und der alten Perſer nach dem Jezdegerdiſchen und nach dem gelaleiſchen Kalender war, angehängt haben.

Die Perſer nennen dieſe fünf Tage, die ſie dem Ende des zwölften Monats ihres Jahrs beifügen, Penge Duzdidé, und die Araber nennen ſie Moſteraka, welches ſoviel heißt, als die heimlich weggenommenen Tage, auch ſagen ſie, man müſte ſie nothwendig beifügen, wenn man den völligen Lauf der Sonne von dem erſten Grade des Widders bis zum lezten Grade der Fiſche haben wolle; worin ſie ſich aber ſehr irren, weil noch ein Ueberſchuß von fünf Stunden und 49 Minuten dazu gehört.

Zweitens bedeutet dieſes Wort Glük und Sieg; und in dieſer Bedeutung wird es mit mehreren Namen von Oertern und Städten zuſammengeſezt. Man ſehe die Artikel Firuzab, Firuz Schabur, Firuz Cobad, Firuz Ghueh, Firuzan u. ſ. w.

Firuz und Firuzeh oder Piruzeh bedeutet auch im Perſiſchen einen Türkis, und das iſt das Wort, von welchem die Araber das Wort Firuſadſch hergeleitet haben, das bei ihnen eben dieſen Stein bedeutet, deſſen Mine in den Gebürgen von Forganah, wie Ebn Haukal berichtet, ſo wie auch in den Gebirgen von Gaur zu finden iſt.

Firuz Ben Belaſch, fünfter König von Perſien aus der Dynaſtie der Aſchganier. Er ſuccedirte ſeinem Vater Belaſch, und

erwarb ſich den Ruhm eines ſehr tapfern Monarchen.

Die Dſchaferiſche Chronik erzählt, daß einsmals Firuz, als er einen Hirſch auf der Jagd verfolgt, auf einmal an eine Höle gekommen ſey. In dieſe ſey er gegangen, und habe darin eine Innſchrift geleſen, die auf einen Stein gegraben und des Inhalts war, daß Feridun einen von ſeinen Schäzen an dieſem Orte vergraben habe. Er ließ alſo dem zufolge nachgraben, und kam auf eine ſehr beträchtliche Summe von Gold und Silber, die er ganz und gar unter ſeine Soldaten vertheilen ließ.

Eben dieſer Geſchichtſchreiber ſagt, unter der Regierung des Belaſch, eines Vaters des Firuz, wären mehrere Juden, die das Geſez Moſis nicht beobachtet hätten, in Affen verwandelt worden, und alle nach ſieben Tagen geſtorben.

Firuz regierte neunzehn Jahre, und hatte einen von ſeinen Brüdern zu ſeinem Nachfolger, der Narſi oder Narſes hieß, und welcher, nach einer Regierung von vierzehn Jahren, ſeine Kro-
II. ne ſeinem Neffen Firuz, Ben Fi-
45 ruz, hinterließ. Dieſer blieb ſiebenzehn Jahre lang in dem Beſize derſelben, und verlohr ſie mit ſeinem Leben durch eine Verſchwörung, welche gegen ihn war angeſponnen worden. Die Verſchwornen ſezten ſeinen Sohn Belaſch, den zweiten dieſes Namens, auf den perſiſchen Thron, und dieſer wußte ſich darauf zu erhalten bis an ſeinen Tod, der ſich im zwölften Jahre ſeiner Regierung ereignete. Khondemir.

Firuz Ben Jezdegerd Ben Baharam Gur, ſechzehender König von Perſien, aus der Dynaſtie der Saſſaniden, war ein Sohn des Jezdegerd und Enkel des Baharam Gur. Er ſuccedirte ſeinem Bruder Hormuz, der, ob er gleich nur ſein jüngſter Bruder war, ihm dennoch durch die gemachte Anordnung ihres Vaters Jezdegerd, war vorgezogen worden.

Hormuz hatte mit Grunde ſeinem älteſten Bruder vorgezogen werden können, weil er den Beinamen Firzaneh, das heißt, der Weiſe, führte, zufolge der Erzehlung des Verfaſſers desjenigen Buchs, welches den Titel: Mefatih alolum, Schlüſſel der Wiſſenſchaften, führt.

Inzwiſchen bat Firuz den König der Haiatheliten, Khoſchnaovaz, um ſeinen Beiſtand gegen ſeinen Bruder Hormuz, worauf dieſer ihn aus ſeinen Staaten vertrieb, und ihn zum Gefangnen machte, noch ehe das erſte Jahr ſeiner Regierung verfloſſen war.

Sobald dieſer Monarch ſeinem Bruder das Leben genommen hatte, veränderte er ſogleich die ganze Regierungsverfaſſung, und ließ Ungerechtigkeit ungeſtraft herrſchen, indem er ohne alle Noth unermeßliche Summen von ſeinen Unterthanen erpreßte. Aber der Himmel ſtrafte ihn für dieſe Ausſchweifungen mit einer ſo auſſer-

auſſerordentlichen Trokniß, daß faſt gar kein Waſſer, ſelbſt in den groſſen Flüſſen des Gihon und des Tigers, mehr übrig blieb, ſo daß die darauf erfolgte Hungersnoth alle Unterthanen auſſer Stand ſezte, ihm ihre gewöhnlichen Abgaben zu entrichten.

Dieſe Hungersnoth dauerte faſt an ſieben Jahre; nach deren Verlauf war endlich der Zorn Gottes geſtillt, und die Regengüſſe fiengen an, das Land in kurzer Zeit mit Grün zu überziehen, und brachten wieder Ueberfluß zurük, der davon verbannt zu ſeyn ſchien. Aber anſtatt, daß Firuz, die Strafen, die er hatte erdulden müſſen, und die Gnade, deren er gewürdigt wurde, zu ſeinem Vortheile benuzte, fieng er vielmehr ſeine alte Lebensart wieder an, und nachdem er ſeine Unterthanen an den Bettelſtab gebracht hatte, faßte er den Entſchluß, ſeine Nachbaren zu berauben.

Firuz ſtand gegen den Khoſchnaovaz, wie wir bereits oben geſehen haben, in den gröſten Verbindungen; dennoch faßte er den Entſchluß, ihn mit ſeiner ganzen Macht anzugreifen. Damals wäre dieſer Monarch nicht im Stande geweſen, der Armee des Firuz zu widerſtehen, wofern er ſich nicht einer Kriegsliſt bedient hätte, die ihm einer von ſeinen Officieren angegeben hatte.

Dieſer Officier, dem die eine Hand abgehauen war, that ihm den Vorſchlag, daß, wenn er ihn allein dem Firuz entgegen ſchiken wollte, ſo wolle er herzhaft genug ſeyn, ihn aufzuhalten, und ihn mit ſeiner ganzen Armee in die Hände zu liefern. Der Vorſchlag wurde angenommen, und der Officier ſtellte ſich an einen Ort in dem Gebirge, durch welches er wußte, daß der Firuz paßiren mußte. Als ihn dieſer gewahr wurde, ließ er ihn vor ſich kommen, und fragte ihn nach der Urſache, warum er ſich hier befinde?

Der Officier antwortete ihm, die Verzweiflung bringe ihn hieher, die er darüber empfinde, daß er ſich in einen ſo unglüklichen Zuſtand von Khoſchnaováz gebracht ſehe, der ihm die Hand abhauen, und noch mehrere andere unwürdige Behandlungen habe erfahren laſſen, weil er das Herz gehabt, ihm die Ungerechtigkeiten vorzuſtellen, die er gegen ſeine Unterthanen ausübe, und die Gefahr, in die er ſich dadurch ſeze, daß er einen für ſeine Staaten ſo äuſſerſt nachtheiligen Krieg gegen den König von Perſien zu führen bemüht ſey.

Den König rührte dieſe Erzählung ſo, daß er ihm ſeinen Schuz verſprach, und ihn um den Zuſtand der Armee ſeines Feindes befragte. Da dieſer nun ſchon ſo viel Glauben bei dem König erhalten hatte, ſagte er zu ihm, wenn er ohne viele Mühe mit Khoſchnaovaz fertig werden wol- II, 46
le, ſo habe er nichts weiter nöthig, als nur einen gewiſſen Weg zu nehmen, den er ihm auch in den Gefilden der Wüſte zeigte, und

und wenn er dieſem anſtatt des Wegs durchs Gebürge, der der längſte ſey, folgen wollte, ſo würde er ſeinem Feinde in den Rüken kommen, und ihn ganz gewiß einſchlieſſen.

Firuz folgte unglüklicher Weiſe dem Rathe dieſes Spions, und fiel dadurch, wie er es verdiente, in das Nez, das ihm dieſer geſtellt hatte: denn ſeine Armee ward faſt gänzlich von Hunger und Durſt aufgerieben, und er ſah ſich genöthigt, mit den wenigen, die noch in ſeinem Gefolge waren, ſeinen Feind um Gnade zu bitten.

Khoſchnaováz bewilligte ihm ſolche, unter der Bedingung, daß er ſich durch einen feierlichen Eid verbinden mußte, nicht mehr mit bewafneter Hand in ſeine Staaten zu kommen. Firuz machte nicht die geringſte Schwierigkeit, dieſen Eid abzulegen; allein ſobald als er in ſein Reich zurükgekommen war, bekümmerte er ſich nichts weiter mehr darum, und dachte nun auf weiter nichts, als wie er die erlittene Beleidigung rächen wollte, zu welchem Ende er dem Sauk, einem Fürſten aus den Abkömmlingen des Manugeher, die Beherrſchung ſeiner Staaten übergab, und ſogleich mit einer anſehnlichen Armee auf den Khoſchnaováz losgieng.

Dieſes meineidige Betragen brachte dieſen Monarchen ſo gegen ihn auf, daß er ihm eine zweite Falle ſtellte, die noch weit trauriger für ihn ausſchlug, als die erſtere; denn er ließ einen ſehr tiefen Graben graben, und mit Stroh ausfüllen, worauf er ſein Lager zwiſchen dieſem Graben und der Armee des Firuz aufſchlug.

Sobald die beiden Armeen einander ins Geſicht gekommen waren, befahl Koſchnaovaz den Seinigen, ſich auf einem Wege zurükzuziehen, den er über den Graben hatte machen laſſen. Sobald die Armee der Perſer ihre Feinde fliehen ſah, verfolgte ſie ſie mit Heftigkeit, und da ſie ſie von allen Seiten einzuſchlieſſen ſuchte, ſo wendete ſie ſich ſowohl rechts als links, und gerieth mit ſolcher Eilfertigkeit in dieſe Hölen, daß Firuz ſelbſt mit ſeinen vornehmſten Officieren darin blieb, und das Leben darüber verlor.

Die Haiatheliten konnten nun, nach dieſem Vorfall, mit den Perſern leicht fertig werden, denn ſie benuzten den groſſen Vortheil, den ihnen ihre Kriegsliſt gewährt hatte, dazu, daß ſie plözlich wieder auf ihre Feinde umkehrten, und alles, was noch jenſeits des Grabens von ihnen übrig war, vollends niedermachten.

Sobald Sauk die Nachricht von dieſer Niederlage erhielt, machte er einen Verſuch, den dadurch erlittenen Schaden wieder gut machen. Er bot demnach alle ſeine Kräfte auf, um eine neue Armee auf die Beine zu bringen; als er aber endlich ſah, daß Kaſchnaovaz, ohngeachtet der Vortheile, die er erhalten hatte, ihm den Frieden unter ehren-

renvollen Bedingungen anbot, denn er gab ihm ohne Löſegeld alle die Gefangnen wieder zurük, die er in dem lezten Treffen gemacht hatte, ſo wie auch die ganze Equipage des Königs, die er erobert hatte: ſo nahm er ſein Anerbieten an, und der Krieg kam zwiſchen dieſen beiden Staaten zu einem erwünſchten Ende.

Firuz, dem der Geſchichtſchreiber an dieſer Stelle den Beinamen Mardaneh giebt, regierte dreißig Jahre, oder doch beinahe ſo lang, und hinterließ den Belaſch zu ſeinem Nachfolger, der der dritte dieſes Namens unter den Königen von Perſien iſt. Er hatte auch noch einen andern Sohn, Namens Cobad, der ſeinem Bruder Belaſch in der Regierung nachfolgte, und der Vater des groſſen Nuſchirvan war, der unter allen Königen von Perſien der berühmteſte war. Khondemir.

Ebn Batrik giebt ihm eine Regierung von ſieben und zwanzig Jahren, und ſagt, er habe zwei Städte ſeines Namens in dem Lande Cosgar in Turkeſtan erbauet, von welchen die eine den Namen Duriz Firuz, und die andere den Namen Ram Firuz führt. Auch habe er groſſe Streitigkeiten mit Khaſchnaovar (welches Khaſchnaováz iſt) Könige der Haiatheliten, in dem Lande Balkh, in Khoraſſan, gehabt.

Abulfaradſch ſchreibt, Firuz, ein Sohn des Jezdegerd habe im Anfang der Regierung Leos des Erſten, eines Nachfolgers des Martians, regiert. Dieß iſt das Jahr des Alexanders 879. Allein dieß ſtimmt nicht mit unſern Chronologiſten überein, nach
welchen das erſte Jahr des Leo, II.
des Thraciers, im Jahr Alexan- 47
ders 769 oder Chriſti 457 anfängt.

Firuz iſt der Name eines perſiſchen Sklaven, der den dritten Khalifen, Omar, ums Leben gebracht hat. Siehe den Artikel Omar.

Firuzabad, der Ort und die Wohnung der Glükſeligkeit. Dieß iſt der Name ſeiner Stadt in dem eigentlich ſogenannten Perſien, welche in der Nachbarſchaft von Schiraz liegt, die heut zu Tage die Hauptſtadt von dieſer Provinz iſt, ſo wie es vormals Eſtekhár war, die die Griechen Perſepolis genannt haben.

Dieſe Stadt hat mehreren groſſen Männern ihr Daſeyn gegeben, unter denen Ibrahim, ein Sohn Ali, ein Sohn Joſef, einer der vornehmſten iſt. Und deswegen führt er auch den Beinamen Schirazi und Firuzabadi.

Abu ſaid Samani ſagt in ſeinem Buche, Anſáb, oder die Geſchlechtsregiſter, betitelt, Firuzabad ſey dieſelbe Stadt, die ſonſt gewöhnlich Khuz genannt werde, und die ihren Namen einer kleinen Provinz, Khuziſtan genannt, welches das alte Suſiane iſt, mittheile. Dieß Land

macht einen Theil von der Provinz Perſien, in einer weit gröſſern Ausdehnung genommen, aus.

Ibrahim, deſſen wir oben Erwähnung gethan haben, war ein groſſer Gelehrter in dem muſulmaniſchen Geſeze, der, nachdem er in der Stadt Schiraz ſtudiert hatte, ſich nach Bagdet begab, wo ihm Nezam Al Molk, erſter Veſir des Malek ſchah, ein ſehr berühmter Mann, die Direktion des berühmten Collegiums übertrug, das er auf ſeine Koſten hatte erbauen laſſen, und das von ſeinem Stifter den Namen Medraſſat Al Nezamiat führte.

Dieſer Gelehrte hatte zu Schiraz, unter einem andern berühmten Gelehrten, Namens Al Beidhaovi, ſtudiert, und war von da nach Baſſora gegangen, wo er den Vorleſungen eines andern Gelehrten, des Al Dſchudi, beiwohnte, darauf kam er nach Bagdet, welches die Haupt- und Reſidenzſtadt der Khalifen war, und wo er noch den Unterricht des berühmten Rechtsgelehrten, Abul Thib Al Thabari, benuzte.

Nachdem er dieſe geſchikten Meiſter gehört hatte, bekannte er ſich zu der Schafeiſchen Sekte. Anfangs ſchlug er die Stelle aus, die ihm Nezám al molk in ſeinem Kollegio geben wollte, und wirklich war Abu Naſſer Ebn Al Sabbágh derjenige, der die erſte Direktion davon hatte, während welcher er dasjenige Buch verfertigte, dem er den Titel Schamel gab; als aber endlich Ibrahim dieſe Stelle annahm, bekleidete er ſie auf eine ehrenvolle Weiſe bis an ſeinen Tod, der im Jahr der Hedſchra 476 im zwei und achtzigſten Jahre ſeines Alters, erfolgte.

Alle ſeine Schüler giengen über ſeinen Tod in tiefſter Trauer, und Nezám Al Molk befahl ſelbſt, daß ſein Collegium ein ganzes Jahr lang mußte verſchloſſen werden, um den Schmerz, den er über den Verluſt eines ſo groſſen Mannes empfand, deſto lebhafter an den Tag zu legen. Ebn Sabbágh, der ſein Vorfahrer geweſen war, ward auch ſein Nachfolger. Ben Khalecan.

Dieſer Gelehrte, der auch den Vornamen Abu Iſchak führte, iſt der Verfaſſer von einem bei den Mohammedanern in groſſem Anſehn ſtehenden Buche, deſſen Titel iſt: Al Tanbih, die Nachricht überhaupt, in welchem er von den vornehmſten Gebräuchen und Gewohnheiten des Muſulmaniſchen Geſezes handelt. Abulfadhl Achmed hat einen Kommentar darüber geſchrieben, der betitelt iſt: Scharh al Tanbih.

Magdeddin Abu Thaher Mohammed Ben Jakob führt auch den Beinamen Al Firuzabadi und Al Schirazi. Er iſt der Verfaſſer von einem ſehr weitläuftigen Wörterbuche der arabiſchen Sprache, das er in ſechzig Bänden verfaßt, und dem er den Titel: Lamé, gegeben hat: allein die ungeheure Gröſſe dieſes Werks erſchrekte ihn ſelbſt, daher er alle Auktoritäten aus demſelben wegſtrich, und es nur in zwei Bände

unter dem Titel: Camus *), zuſammen zog. Siehe dieſen Artikel.

Eben dieſer Schriftſteller hat auch geſchrieben: Ahaſſan al lathaif, welches eine Sammlung von luſtigen Einfällen und Scherzreden iſt: ſo wie auch noch ein anderes Werk, betitelt: Aſſaad bel Aſſaad ala deredſchat al egtehád, das Mittel, ſo viel Glükſeligkeit zu erlangen, wie möglich iſt. Dieß hat er dem Könige von Jemen, Jſmael Al Aſchraf, dedicirt. Magdeddin iſt im Jahr der Hedſchra 817 geſtorben, und hat ſein Wörterbuch nach dem Dſchauhari verfertigt, deſſen Grösſe nur den ſechzigſten Theil des Seinigen ausmachte.

[Er hat auch eine Geſchichte der Stadt Meru, ſo wie auch eine Geſchichte von Mekka hinterlaſſen. Siehe den Artikel **Tarikh Meru** Band III. S. 438 und **Tarikh Omm alkora** S. 440. **R.**]

Firuzadſch. Siehe oben Firuz und Firuzeh, welches einen Turkis bedeutet.

Firuzcuh, eine Stadt in der Provinz Tabareſtan oder Mazanderan, die ihren Namen von einem ſehr nahen Gebirge bekommen hat, wo eine Mine von Türkiſſen war. Siehe oben Firuzeh. Gegenwärtig befindet ſich alhier ein Palaſt der Könige von Perſien, ſo wie auch zu Ferhabad und Aſchref, den Abbas der Erſte hat erbauen laſſen, um daſelbſt die angenehme Luft, die das kaſpiſche Meer verurſacht, genieſſen zu können.

Einige Schriftſteller machen auch Firuzcuh zur Hauptſtadt von der Provinz Gaur. Siehe den Artikel **Mahmud**, ein Sohn des Gaiatheddin.

Firzend Aaz, iſt der Name eines perſiſchen Dichters, der auch den Namen Saffieddin führt. Er war ein ſehr geiſtlich geſinnter andächtiger Mann, und hat mehreres über das Gebet und über die Beſchaulichkeit geſchrieben, das von den Schriftſtellern citirt wird. Allein man findet keines von ſeinen Werken ganz.

Fithagores, Pythagoras. Der Tarik Montekheb giebt ihm den Beinamen Hakim, das heißt, der Weiſe, oder der Philoſoph, und ſagt, er ſey von Nation ein Junani, das heißt, einer von den alten Griechen geweſen, habe unter der Regierung des Dſchamſchid, fünften Königs von Perſien aus dem Stamme der Piſchdadier, in den Zeiten des Patriarchen Noah, gelebt, und man habe ihm die Erfindung der Muſik, und mehrerer Arten von muſi-

[*) القموس Ocean. Anton Giggei hat ſeinen Theſaurus linguae Arabicae, Mediolan. e typogr. Coll. Ambr. 1632 in vier Foliobänden aus denſelben excerpirt.]

muſikaliſchen Inſtrumenten zu danken.

Der Lebtarikh, ſo wie auch Khondemir, ſagen weit wahrſcheinlicher, er habe unter der Regierung des Cai-Khosru, dritten perſiſchen Königs aus dem Stamme der Caianiden, gelebt, und ſey ein Schüler des Lokman, eines Zeitgenoſſen des Davids, geweſen.

Ben Caſchem ſchreibt, dieſer Philoſoph ſey aus der Stadt Tyrus in Phönicien gebürtig geweſen; ſey lange Zeit in Griechenland und Egypten herumgereiſt, und habe 280 Bücher verfertigt. Seine Neider hätten ihn tödten wollen, allein er habe ſich mit vierzig von ſeinen Schülern in einen Tempel geflüchtet, in welchem er ſich ſo verſchanzt gehabt, daß er vierzig Tage lang auch mit aller Gewalt nicht daraus habe vertrieben werden können. Endlich aber hätten ſeine Feinde Feuer angelegt, und ihn ſolchergeſtalt ums Leben gebracht. Er ſezt hinzu, dieſer Philoſoph habe viel gebetet und gefaſtet; nie habe man ihn weder lachen noch weinen geſehen, und ſein Wahlſpruch ſey geweſen: Khair la jedum, ſcherr la jedum, weder das Gute, noch das Böſe haben eine lange Dauer. Es ſcheint, dieſer Philoſoph habe mehrere von ſeinen Maximen aus dem Zoroaſter entlehnt.

Abulfaradſch läßt den Pythagoras unter dem Darius, Hiſtaſpis Sohne, leben, und ſagt, er habe die Zahlen als die erſten Principia von allen Dingen angeſehen.

Fodhail, ein Beiname des Abu Ali Ben Aiadh Ben Maſſud Al Temimi Al Khoraſſani, der aus der Gegend der Stadt Meru in Khoraſſan gebürtig geweſen iſt. Seine erſte Beſchäftigung beſtand darin, daß er ſich mit Straſſenraub abgab. Man ſagt II,
von ihm, als er es einsmals bei 49
Nachtzeit gewagt, auf einer Leiter in ein Haus zu ſteigen, um eine in demſelben befindliche Perſon, die er liebte, zu genieſſen, und in demſelben einen Vers aus dem Koran habe leſen hören, ſo ſey er von dem Gedanken an Gott ſo gerührt worden, daß er ſich bekehrt habe.

Dieſer Mann ſteht bei den Muſulmanen nicht blos wegen ſeiner Gelehrſamkeit in groſſer Achtung; ſondern er ſteht auch bei ihnen in dem Anſehn eines von ihren größten Heiligen, und ſein Leben kann man in der Geſchichte des Dſchafei, in dem zwei und dreißigſten Abſchnitte, beſchrieben finden.

Er lebte unter dem Khalifate des Harun Al Raſchid, und man erzählt, dieſer Khalife habe ihn eines Tages gefragt, ob er wohl jemand kenne, der ſich noch weit mehr von allen Dingen losgeriſſen habe, als er? Darauf habe er ihm geantwortet: Das biſt du ſelbſt, mein Herr! denn ich glaube, daß du dich noch weit mehr von allen losgeriſſen haſt, wie ich. Denn was mich anlangt,

langt, ſo habe ich nur die Dinge dieſer Welt, die ſehr verächtlich ſind, aufgegeben: aber es deucht mich, du habeſt die Dinge des zukünftigen Lebens, die von unſchäzbarem Werthe ſind, gänzlich aufgegeben.

Er war gewohnt, wann er auf die Materie von den Höfen der Fürſten zu ſprechen kam, zu ſagen, der Schlimmere unter den Hofleuten und Gelehrten ſey derjenige, der häufig mit den Groſſen umgehe; und der Beſſere unter den Groſſen ſey derjenige, der häufig mit dieſen umgehe. Das ſicherſte Merkmal, das ein Gläubiger davon haben könne, ob er von Gott geliebt werde, ſey dieß, wenn er ſich mit Leiden überſchüttet ſehe, und derjenige, der nicht mit denſelben verſehen ſey, lebe gewöhnlich in lauter Freuden und Ergözungen.

Auch ſagt man von ihm, man habe ihn niemals lachen ſehen, ausgenommen bei dem Tode eines Sohnes, den er ſehr geliebt habe, und dieß machte, daß Mobarek ſagte, als ihm der Tod des Fodhail zu Ohren kam, die Traurigkeit habe nun die Welt verlaſſen.

Ueber das Sprichwort, das die Araber haben, die Welt iſt ein todtes Aas, und diejenigen, die ein Verlangen nach ihr haben, und ſich bei ihr verweilen, ſind Hunde, führt Zamachſchari in ſeinem Rabi al abrar, Frühling der Gerechten, folgende Sentenz des Fodhail an: Wenn man mir die ganze Welt mit aller ihrer Pracht und mit allen ihren Reichthümern anböte, daß ich ſie beſizen, und rechtmäſſiger Weiſe genieſſen ſollte, ſo würde ich ſie, in Rükſicht auf das vorige Leben, mir verbitten, und ich würde mich vor ihren Unreinigkeiten in Acht nehmen, wie es derjenige macht, der über ein Aas gehn muß, und mit groſſer Sorgfalt ſeinen Rok aufhebt, damit er nicht ſich auf eine oder die andere Art verunreinigt.

Fodhail pflegte auch zu ſagen: Ich diene Gott aus Liebe: denn ich kann mich nicht enthalten, ihm zu dienen. Und als er einsmals gefragt wurde, wer derjenige ſey, von dem er glaube, daß er ſich am meiſten in Abſicht auf die Religion betriege? antwortete er: Es iſt derjenige, der Gott nicht frei von aller Furcht und von aller Hofnung dient. Darauf ſagte jemand zu ihm: Und wie dienſt du ihm denn? Seine Antwort war: Mit der Liebe eines Freundes; denn die Liebe des Wohlwollens, die er zu mir hegt, iſt es, was mich zu ſeinem Dienſte geführt hat, und was mich darin erhält.

Fodhuli, ein Beiname des Mohammed Ben Soliman, Al Bagdadi, der der Verfaſſer eines perſiſchen Gedichts iſt, betitelt: Anis alcalb, der Freund des Herzens, und eines andern türkiſch geſchriebenen Werks, das den Namen Benk u Badeh, über den Bengh und über den Wein, führt. Siehe den Artikel Benk.

Fomm Al Salah iſt der Name einer Stadt in der Provinz Erak oder Chaldäa, an den Ufern des Tygers, zwiſchen Vaſeth und Cufah, gelegen. Dieß iſt derjenige Ort, an welchem jener ſo mächtige Mann, Haſſan Ben Schal genannt, ſeinen Aufenthalt hatte. Siehe den Artikel dieſes Mannes.

Fondſch und Fondſchah, ſind Völker, die zwiſchen Nubien und Ethiopien, auf den beiden Seiten des Nils, wohnen. Ihr Land wird gewöhnlich Badſchah und Begdſchat genannt. Sie ſind blos durch ihre Streifereien und Räubereien, die ſie in den Ländern ihrer Nachbarn unternehmen, bekannt. Denn in ihrem Lande haben ſie faſt an allem Mangel. Der Baſcha oder Bey von Girdſch in Oberegypten iſt genöthigt, Jagd auf ſie zu machen, wenn er ſeine Gränzen gegen ihre räuberiſchen Einfälle in Sicherheit halten will.

Fonun Al adab, Grundſäze der Moral. Dieß iſt ein Werk des Nuveiri. Siehe den Artikel dieſes Schriftſtellers.

Forat, der Euphrat. Dieſer Fluß in Aſien, der ſowohl in der heiligen Schrift, als in den Profanſchriftſtellern ſo ſehr berühmt iſt, wird von den Arabern in den groſſen und kleinen eingetheilt.

Der groſſe Eufrat iſt derjenige, der in den gordiäiſchen Gebirgen entſpringt, und ſich bei Anbar und Feludſchah in den Tiger ergießt. Der kleine, deſſen Bette oft weit gröſſer iſt, als des groſſen ſeines, nimmt ſeinen Lauf nach Chaldäa zu, fließt durch Cufah, und ergießt ſich auch in den Tiger, obwohl erſt alsdann, wenn er einen groſſen Theil ſeines Waſſers in den Moräſten der Nabathäer zurückgelaſſen hat, zwiſchen Vaſſet und Naharvan, an einem Orte, der heut zu tage Carna heißt, weil er das Horn, das iſt, der Ort des Zuſammenfluſſes dieſer beiden Ströhme iſt.

Von dieſem kleinen Eufrat kommt man in den groſſen, durch einen Kanal, den Trajan hat graben laſſen, dieß iſt der foſſa regia oder der baſilius fluuius der Griechen und Römer, den die Syrer Naharmalca genannt haben, und den der Kaiſer Severus paſſirte, als er die Stadt Cteſiphon am Tiger belagern wollte.

Die perſiſchen Geſchichtſchreiber ſagen, einer von den Königen aus ihrer erſten Dynaſtie, Namens Manugeher, ſei derjenige geweſen, der zuerſt Hand habe anlegen laſſen, um dieſe beiden Flüſſe, den Tiger und den Eufrat, in mehrere Arme abzutheilen, damit er ihre Ueberſchwemmungen verhindern möchte. Seine Nachfolger, die Könige von Perſien, und ſelbſt die Chalifen haben gleichfalls in mehrern Verſuchen daran arbeiten laſſen, und doch haben alle

die groſſen Werke, die ſie daran haben unternehmen laſſen, es nicht verhindern können, daß nicht das Gebiet von Cufah, von Waſſeth und von mehrern andern Städten von Chaldäa, jedes Jahr faſt auf eben die Art, wie Egypten, iſt überſchwemmt worden. Siehe die Artikel Nahar al Melik. Naharvan, und Nil Faidh.

Dieſer Fluß wird öfters von den Arabern eben ſo, wie von den Hebräern Nahar oder Neher, das heißt, der Fluß in vorzüglichem Verſtande, genannt; gerade auf eben die Art, wie die Perſer den Gihon oder Oxus, Rud nennen, welches einerlei Bedeutung mit Nahar hat. Siehe die Artikel Rud und Maovaralnahar.

Der Eufrat wird auch oft von den Arabern Nahar Cufah, der Fluß von Cufa, genannt.

Forat. Wir haben eine Geſchichte von Egypten, die den Titel Tarikh Ben Forát führt. Dieſer Ben Forát iſt eine Perſon mit Naſſereddin Mohammed Ben Abdalrahim Al Meſri, der im Jahr der Hedſchra 807 geſtorben iſt.

Forfurios Al Suri, Porphyrius der Tyrier, ein platoniſcher Philoſoph, ein Schüler des Longin, Plotin und Amelius, der unter den Kaiſern Carus, Carinus, Numerianus und Diokletian gelebt hat. Er verfertigte ſeine Iſagoge, die die Araber Al Medkhal, und mit dem griechiſchen Worte Iſſagogi, benennen, in der Abſicht, daß ſie II,
ein Eingang oder eine Vorrede 51
zu den Werken des Ariſtoteles ſeyn ſollte, auf Bitten ſeines Freundes Chryſaurius, dem es Mühe koſtete, dieſen Philoſophen zu verſtehen.

Abulfaradſch ſezt unter die Zahl der Werke des Porphyrs ein Buch von den topiſchen Syllogiſmen, zwei Bücher an Libanius, eine Antwort an Pammachius fil akl u al makul, vom Verſtande und vom Verſtändlichen, und eine Geſchichte der Weltweiſen.

Eben dieſer Schriftſteller ſagt, dieſe beiden leztern Werke habe man auch in einer ſyriſchen Ueberſezung, aber er thut der funfzehn Bücher nicht die mindeſte Erwähnung, die er gegen die chriſtliche Religion geſchrieben, und die der Kaiſer, Theodoſius hat verbrennen laſſen. Im Arabiſchen findet ſich weiter nichts als ſeine Iſſagogi, von welcher man den eignen Artikel nachſehen kann.

Foſſul Bokrath, Aphoriſmen des Hippokrates. Sie ſind ins Arabiſche überſezt worden von Honain Ben Iſchák, und zwar mit Galens Kommentar. In der königl. Bibliothek zu Paris ſind ſie unter Nr. 866 befindlich.

In eben dieſer Bibliothek befinden ſich unter Nr. 947 und 948 die Aphoriſmen des Hippokrates,

krates, in ſieben Bücher abgetheilt, mit einem Kommentare von Abulkaſſem Abdalrahman Ben Ali, Ben Abiſadik, der aus der Stadt Niſchabur in Khoraſſan gebürtig war, und noch mehrere andere mediciniſche Werke verfertigt hat, die in der Bibliothek des Großherzogs von Florenz unter Nr. 130 befindlich ſind.

Foſſul Al Ahkám fi oſſul, die Gebote des Muſulmaniſmus, in Artikel abgetheilt, und auf die Fundamentalpunkte der Religion gebauet. Dieß Buch iſt ohne Namen des Verfaſſers.

Foſſul Al Mehemát fi marefat al Aimat u. ſ. w. Leben der zwölf Imans. Ein Werk des Ali Ben Mohammed Ebn Al Sabbágh, das in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 847 befindlich iſt.

Foſſul al Mehemát fi maovarith al ommát, ein Buch, das von den Succeßionen handelt, die von der mütterlichen Seite entſtehen, verfertigt von Abulabbas Schehabednin Achmed Ben Hajem, und mit einem Kommentare verſehen von Schamſeddin Mohammed, mit dem Beinamen Sebth Al Mardini. Es iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 711.

Foſſul fi hadſchar al mokarrem, ein Buch, das von dem Steine der Weiſen handelt, verfertigt von Athai Aſchar. Es iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 967.

Foſſus al Foſſul u okud al okul, Zierlichkeiten der arabiſchen Sprache, geſammlet von dem Kadhi Al Said, das heißt, der glükliche Kadhi, genannt Abulcaſſem hebatallah Ben Al Agel Al Naſchid. Es iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 1133.

Foſſus Al Hekám, ein Buch von der myſtiſchen Theologie, nach den Grundſäzen des Muſulmaniſmus. Um dieſem Werke ein grösseres Anſehen zu verſchaffen, behauptet man, es ſey von dem falſchen Propheten dem Ebn Al Arabi, einem Gelehrten zu Damaſchk, im Jahr der Hedſchra 627 diktirt, oder inſpirirt oder zugeſandt worden.

Dieß Buch enthält ſieben und zwanzig Hekám oder Unterweiſungen, deren jede einem von den alten Patriarchen oder Propheten beigelegt wird, blos die lezte ausgenommen, die vom Mohammed iſt, und den Titel führt: hekmat ferdiat Mohammediat. Die muſulmaniſchen Gelehrten ſind ſehr über das Verdienſt dieſes Werks getheilt; denn einige loben es, und andere verwerfen es gänzlich, weil es voll von Aberglauben und Lügen ſey. Es iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 625 befindlich.

Foſthath, eine Stadt, von Amru Ben As, in der Nachbarſchaft des alten Babylons in Egypten erbauet, und zwar an demſelben Orte, wo dieſer Feldherr ſein Gezelt, bei der Belagerung dieſer Stadt, hatte aufſchlagen laſſen. Foſthath bedeutet im Arabiſchen ein Gezelt und einen Pavillon.

Dieß iſt die Stadt, die heut zu Tage alt Cairo genannt wird, worüber man die Artikel Meſr, Caherah und Bablion nachſehen muß.

Fotia Selah al amel le entidhár al agel, die Nothwendigkeit der guten Werke in der Erwartung des Endpunktes, das iſt, des Todes. Dieß iſt ein geiſtliches Werk, für die Sofis oder Religioſen verfertigt von dem Gelehrten Fakhreddin Al Herali. Es iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter No. 616 befindlich.

Fotuh Medinat Bahanah u maulad Jſſa u. ſ. w. die verſchiednen Eroberungen, die die Stadt Bahana ſeit den Zeiten des Patriarchen Joſefs bis auf Mohammed und ſeine Kameraden, die die erſten vier Khalifen ſind, erfahren hat.

Dieß iſt eine fabelhafte Geſchichte, in welcher die Wunder einer Stadt in Egypten beſchrieben ſind, die ſonſt nirgends, als in der Einbildung eines unbekannten Schriftſtellers, der uns mit ſeinen Träumereien zum Beſten haben will, exiſtirt hat. Es wird darin von der Geburt des Jſſa, und aller der Fürſten, die vor und nach dieſer Geburt daſelbſt nach einander regiert haben, gehandelt. Dieß Buch iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 835 zu finden.

Fotuh Mesr u akhbarha u akalimha, die Eroberungen, die Egypten zu verſchiedenen Zeiten erfahren hat, nebſt einer hiſtoriſchen und geographiſchen Beſchreibung dieſes Landes, ein Werk, verfaßt von Abdalrahman Ben Abdallah Ben Abdalhokm Al Coraiſchi über die Erzählung des Abulcaſſem Ben Khalaf Al Vakedi. Es iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 834 befindlich.

Fotuh Mesr Tharabolos Afrikiah v Erák, die Eroberungen, die die Muſulmanen in Egypten, im Tripolitaniſchen, in dem eigentlich ſo genannten Afrika, und im arabiſchen Jrak gemacht haben. Dieß Buch hat zum Verfaſſer Abul Rabia Soliman Ebn Salem Al Kolai, und befindet ſich in der königl. Bibliothek zu Paris.

Fotuhat Al ſchám, die Eroberungen von Damaſchk und Syrien, welche unter dem Khalifate des Omar, gemacht worden ſind. Dieß Buch hat Joſef Ben Abdallah Al Meheli Al Vakedi

kedi zum Verfaſſer, und iſt in der königl. Bibliothek zu Paris.

Man hat auch noch ein anderes Werk, das den nehmlichen Titel führt, und die Eroberungen enthält, die von mehreren Fürſten zu verſchiedenen Zeiten in Syrien ſind gemacht worden. Dieß iſt nichts weiter als ein kurzer Auszug, der Abu Iſmael Mohammed Ben Abdallah Al Azdi Al Basri zum Verfaſſer hat.

Frank und Frenk, ein Franke, das heißt, ein Franzoſe, und durch Ausdehnung, oder nach einer erweiterten Bedeutung ein Europäer, oder vielmehr ein Lateiner, weil die franzöſiſche Nation vor allen andern, die in den Zeiten der Kreuzzüge ihre Waffen in den Orient gebracht haben, ſich bekannt gemacht und ausgezeichnet hat.

Frankpani, ein fränkiſcher oder lateiniſcher Herr. Dieß iſt der Name eines römiſchen Edelmannes, der in die Dienſte der Könige von Ungarn, während der erſten Kriege, die dieſe Monarchen mit den Türken hatten, kam. Er ließ ſich in Kroatien nieder, und wurde das Haupt von dem Hauſe der Frangipani. Aus dieſem Hauſe ſtammte Johann, ein Sohn des Bernhardin, her, der nach dem Tode des ungariſchen Königs Matthias Corvin, gegen Ladislaus und gegen den Herzog Johann, einen unehelichen Sohn des Matthias, ſich empörte. Dieſer Herzog, der Ban von Croatien war, belagerte den Frangipani in der Stadt Brevia, und gieng ihm ſo hart zu Leibe, daß er ihn endlich zwang, ſich den Türken in die Arme zu werfen, und das war die Gelegenheit, bei welcher ſich Bajazed der zweite Meiſter von Kroatien, im Jahr der Hedſchra 899 oder Chriſti 1493, machte.

Obgleich das Wort Pani, welches einen Herrn bedeutet, ſlavoniſch iſt, ſo pflegen ſich doch die Türken deſſelben zu bedienen, wenn ſie von Perſonen und Ländern reden, die zur ſlavoniſchen Sprache gehören. Es iſt noch heut zu Tage eine Linie von dieſen Frangipani in Rom befindlich, und ſie ſind diejenigen, von welchen die beſondere Art, die Handſchuhe à la frangipane zu parfumiren, ihren Urſprung hat. Siehe Farandſch und Afrandſch.

Frankis auch Franghiz, iſt der Name der Tochter des Afraſiab, eines Königs von Turkeſtan, die an Siaveſch, einen Sohn des Königs von Perſien aus der zweiten Dynaſtie, mit Namen Caicaus, verheirathet war. Siehe die Artikel Siaveſch, Caicaus und Caikhosru.

Fuli Schuniſchathi, Paulus von Samoſata, ein kezeriſcher Biſchof von Antiochien, und Oberhaupt von der Sekte der Fulicier oder Paulianiſten. Siehe Bulos.

Fu-

Furek. Abubekr Mohammed Ben Haſſan Ben Furek, der gewöhnlich Ebn Furek genannt wird, war ein Gelehrter von der Schafeienniſchen und Aſchariſchen Sekte, ein groſſer Metaphyſiker und Scholaſtiker: daher man ihm auch den Titel Motekellem beizulegen pflegt. Er war zu Iſpahan gebohren: allein er verließ ſein Vaterland, und begab ſich in die Stadt Niſchabur in Khoraſſan, wo er im Jahr der Hedſchra 406 geſtorben iſt.

II, **Furi** iſt der Name eines ara-
53 biſchen Erklärers des Ariſtoteles, von welchem wir einen Kommentar über das Buch haben, das dieſer Philoſoph de interpretatione betitelt hat, und das die Araber mit einem verdorbenen Namen benennen.

Furon. So nennen die Araber den Philoſophen Pyrrhon, der das Oberhaupt von der Sekte der Skeptiker war. Abulfaradſch ſcheint ihn mit Epikur zu verwechſeln; denn er ſagt, die Schüler des Pyrrhon wären Aſcháb alledhat, die Anhänger der Wolluſt genannt worden, und ſie glaubten nicht, daß die Seele ohne den Körper fortdauere.

Es iſt zwar wahr, daß dieſe beiden Philoſophen in einerlei Jahrhundert, der erſte unter dem Könige von Egypten, Ptolomäus, eines Sohns des Lagus, und der andere unter ſeinem Nachfolger Ptolomäus Philadelphus, gelebt haben; allein, was Abulfaradſch von Pythagoras und Thales ſagt, daß ſie Schüler des Pyrrhons geweſen, iſt ſchlechterdings nicht zu vertheidigen, weil dieſe beiden Philoſophen bei dreihundert Jahre vor ihm gelebt haben.

Furumentius. Dieß iſt der erſte Biſchof der Abyſſinier, von welchem die koptiſche Kirche in Egypten glaubt, daß er zuerſt von dem heiligen Athanaſius nach Egypten ſey geſandt worden, um dieſen Völkern den chriſtlichen Glauben zu predigen. Siehe den Artikel Salamah.

Fuſchandſch, eine Stadt in der Provinz Khoraſſan, die von dem dritten Sultane aus der Dynaſtie der Gauriden iſt belagert und erobert worden.

Abulhaſſan Fuſchangi, ein durch Gelehrſamkeit eben ſo ſehr, wie durch Gottesfurcht berühmter Mann, war aus dieſer Stadt gebürtig. Wir haben von ihm folgende geiſtliche Maxime: Ein wahrhaftig gottesfürchtiger Menſch muß Gott nicht lieben Ezberai garez ia evez, weder um einer beſondern Abſicht willen, noch um der Belohnung willen, und dieß hat ein perſiſcher Dichter folgendergeſtalt umſchrieben: Ein Liebhaber, der ſich beklagt über die Trennung von ſeinem Freunde, und der beſtändig in einem Zuſtande der Verbindung und des Genuſſes bleiben will,

verdient in der That den Namen eines Liebhabers nicht, weil er etwas anders, als die Zuneigung ſeines Geliebten zu erhalten ſucht.

II, 54 **Fûlfûl**, der Pfeffer. Die Araber nennen Belád al fûlfûl, das Land des Pfeffers, das wir die malabariſche Küſte in Oſtindien nennen. Siehe den Artikel Kaulem.

Fûlikhriah, dies iſt die Kaiſerin Pulcheria, eine Schweſter des Theodoſius. Die Jakobiten, zum Exempel Abulfaradſch und andere, ſagen, ſie ſey eine Religioſe geweſen, und ſie habe doch nicht unterlaſſen, ſich mit Martian zu vermählen; denn ſie ſtand im Verdachte, daß ſie vorher mit ihm in einem geheimen Verſtändniſſe gelebt habe. Auch behaupten ſie, einige heuchleriſche Biſchöfe hätten dieſe Heirath gut geheiſſen. Man kann nicht zweifeln, daß dieſe Biſchöfe die nehmlichen waren, die das Chalcedoniſche Concilium, das die Jakobiten verdammt hat, gehalten haben, oder hielten, und daß dieſe Verdammung die Urſache war, warum dieſe Ketzer den Kaiſer und die Kaiſerinn, unter deren Auktorität dieſe Kirchenverſammlung war gehalten worden, verſchrien haben.

Furudeh, ein Sohn des Siaveſch, eines Sohns des Caicaus, Königs von Perſien aus der zwoten Dynaſtie. Siaveſch hatte dieſen Sohn mit der Tochter des Piran Vaiſſeh gezeugt, ehe er die Tochter des Afraſiab, Namens Frankis, geheirathet hatte. Siehe den Artikel Caikhoſru.

Fûrſi, ein Beiname des Mohammed Ben Abi Zakaria, der der Verfaſſer desjenigen Buchs iſt, das den Titel: Dorar u gorar, Perlen und Edelgeſteine, führt. Siehe den Artikel Dorar.

Gadha

G.

Gadha und Gadhat, eine Art von Baumgewächſe, das dem Tamariskus ſehr ähnlich iſt, der in den Sandwüſten wächſt. Die Kameele ſind ſehr begierig nach den Blättern deſſelben, ſo ihnen aber doch Bauchreiſſen verurſachen. Das Holz von dieſen Bäumen iſt ſehr brauchbar zu Kohlen, die das Feuer lange halten; daher wird es in die Städte verführt, wo es in anſehnlichen Preiſſen und ſtark verkauft wird.

Die Wölfe verſteken ſich gemeiniglich unter dieſe Bäume, und dieß hat zu der bei den Arabern gewöhnlichen Redensart Anlaß gegeben, nach welcher ſie zu ihren Kameelen ſagen, um ſie abzuhalten, daß ſie nicht von den Blättern derſelben freſſen: Dhib Gadhan, der Wolf iſt beim Gadha.

Gadhamis. Der perſiſche Erdbeſchreiber ſezt dieſe afrikaniſche Stadt in ſein drittes Klima, und ſagt, ſie ſey von einer Kolonie von Völkern aus der Barbarei erbauet worden, die ſich in den ſpätern Zeiten hier niedergelaſſen haben. Dieſe Stadt treibt einen ſtarken Handel, und wird ſehr von Mohammedanern bewohnt, ohngeachtet ſie kein anderes, als Brunnenwaſſer, hier haben können.

Gadhanfer, iſt der eigenthümliche Name des Al Malek Al Modhaffer, achtzehenden Sultans der mamlukiſchen Türken in Egypten. Er war ein Sohn des Malek al Naſſer, eines Sohns des Calaun, und war von acht Brüdern, die auf einander in der Regierung des egyptiſchen Königreichs gefolgt ſind, der ſechſte. Dieſer folgte unmittelbar auf Malek Al Kamel, und hat nur ein Jahr und drei Monate regiert, nach deren Verlauf die Mamluken ſeinen Bruder Al Malek al Naſſer an ſeine Stelle geſezt haben. Dieß iſt im Jahr der Hedſchra 748 oder Chriſti 1347 geſchehen.

Gadhanfer iſt der Name eines perſiſchen Dichters, der den Beinamen Al Camar, Al Schaer führt, und der Verfaſſer einer Milliade, oder eines Gedichts von tauſend perſiſchen Verſen, betitelt: Pir ve Givan, das heißt, der Alte und der Jüngling. In demſelben werden die Vortheile des Alters und der Jugend gegen einander abgewogen.

Gadi Kioi, oder Cadhi Kioi im Türkiſchen, iſt das Dorf des Cadhi. Dieſer Name wurde einem Orte gegeben, wo man die Ruinen der alten Stadt Chalcedon erblikt, die das Orakel ehemals die Stadt der Blinden nannte. Dieſer Ort iſt nicht weit von der Stadt Jscodar oder Scutaret entfernt, welcher in Aſien,

Aſien, Conſtantinopel gegen über, erbauet iſt, und dieß hat Anlaß gegeben, daß viele geglaubt haben, Scutaret ſey mit der alten Stadt Chalcedon eins.

Gadiat. Abel Gadiat, ein Schriftſteller von der Punktierkunſt, der in die Zahl derjenigen geſezt wird, die über dieſe abergläubiſche Kunſt geſchrieben haben, in dem Buche, das den Titel führt: Magmu al Reml.

Gaialigh, iſt der Name eines Landes in der orientaliſchen Türkei, die einen eignen Fürſten hatte, der dem Genghizkhan eben ſo, wie die von Almaligh und von Biſchbaligh, die gleichfalls beſondere Länder von Turkeſtan ſind, zinßbar war.

Gaiat Al Ahkám, ein Buch von den Geboten des muſulmaniſchen Geſezes, verfertigt von Mohibeddin Achmed Al Thabari Al Mekki.

Gaiat Al maáreb fil menaih u al Khabaia u al methaleb, ein Buch, das die Oerter, wo die Schäze von Egypten verſtekt ſind, und das Mittel, wie man ſie auffinden muß, lehrt, durch die Gebete, die man herſagen muß, und durch die Räucherungen und andere abergläubiſche Ceremonien, die man zu beobachten hat, wenn man an die Eröfnung der Talisman, die ſie einſchlieſſen, gelangen will. Dieß Buch iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 1031 befindlich.

Gaiatheddin Caikhosru, ein Sohn des Alaeddin oder Aladin, Sultans aus der ſeldſchukiſchen Dynaſtie, die in dem Lande Rum, das heißt, in Natolien und den umliegenden Ländern, geherſcht hat.

Im Jahr der Hedſchra 640 oder Chriſti 1242 wagte dieſer Monarch die unglükliche Unternehmung, mit den Mogolen oder Tataren einen Krieg anzufangen, die, ohngeachtet ſie nicht weit von ſeinen Gränzen entfernt waren, doch nicht unterlieſſen, mit ihm im Frieden zu leben, ſo wie ſie auch mit ſeinem Vater Aladin höchſt friedlich gelebt hatten. Zu dem Ende brachte er eine ſehr ſtarke Armee auf die Beine, die aus Griechen, Franken, Georgiern, Armeniern und Arabern beſtand.

Mit dieſer gieng er bis vor die armeniſche Stadt Arzendſchan. Aber kaum war er den Feinden im Geſichte, als alle Muſulmanen und alle Chriſten in ſeiner Armee ſich umkehrten, das ihn nöthigte, ſelbſt die Flucht zu er- II,
greifen, und ſeine Weiber und 56
Kinder, die er zu Cäſarea in Cappadocien zurükgelaſſen hatte, zu nehmen und ſie nach Ancyra, einer Stadt in Galatien, in Sicherheit zu bringen.

Die Mogolen ſezte dieſe Flucht in die äuſſerſte Verwunderung. Allein, da ſie befürchteten, der Sultan möchte ihnen irgendwo einen

einen geheimen Hinterhalt geſtellt haben, verfolgten ſie ihn nicht ſo lebhaft, als ſie wohl gekonnt hätten. Doch ſäumten ſie nicht, die Städte Sivas oder Sebaſte und Cäſarea einzunehmen, worauf ſie ſich wieder in ihr Land zurükzogen, und im Vorübergehn die Stadt Arzendſchan mit Gewalt bezwangen.

Gaiatheddin erkannte endlich zu ſeinem groſſen Schaden, daß ſeine Macht viel zu ungleich war, als daß er ſich mit den Mogolen hätte meſſen können. Er ſchikte daher Geſandte an ihren Kaiſer Octai Caan, und erhielt von ihm, unter der Bedingung, den Frieden, daß er ihm jährlich einen anſehnlichen Tribut von Pferden, Munition und Stoffen bezahlen ſollte.

In eben dem Jahre, von welchem Abulfaradſch bemerkt, daß es das Jahr 1554 des Alexanders, oder der den Seleuciden gemeinen Jahrrechnung iſt, ſtarb zu Bagdet der abbaſſidiſche Khalife, Moſtanſer Billah, ein Vater des Moſtaſſem, der der lezte von allen rechtmäßigen Khalifen des Muſulmanismus war.

Eben dieſer Schriftſteller bemerkt, Gaiatheddin habe die Tochter des Königs von Georgien geheirathet, in die er ſo verliebt geweſen, daß er ihr Bild auf die Münzen habe prägen laſſen. Auch finden ſich Münzen von dieſem Fürſten, auf welchen auf der Kehrſeite ein Löwe mit der Sonne über ſeinem Kopfe zu ſehen iſt. Denn ſeine Sterndeuter hatten ihm geſagt, daß er alle ſeine Entwürfe glüklich ausführen würde, wenn er die Figuren, die ſeine Nativitätſtellung angäbe, darauf würde ſchlagen laſſen.

Dieſer Sultan iſt im Jahr der Hedſchra 642 geſtorben, und hat drei Kinder männlichen Geſchlechts hinterlaſſen, nämlich Ezzeddin, Rokneddin und Alaeddin. Von dieſen hat er den älteſten zu ſeinem Nachfolger erklärt, doch unter der Vormundſchaft des Cortai, der wegen ſeiner Rechtſchaffenheit ein allgemein geſchäzter Mann war. **Khondemir.**

Gaiatheddin, dritter Sultan aus dem Geſchlechte oder der Dynaſtie der Gauriden, war ein Neffe des Gihanſuz, und leiblicher Vetter ſeines Vorfahrers Seifeddin. Er wurde mit dem Titel und Beinamen: Abulfetah beehrt, welches einen Sieger und Eroberer bedeutet. Die Veranlaſſung dazu lag in ſeinen groſſen Heldenthaten.

Gleich anfangs rächte er den Tod ſeines Vorfahrers damit, daß er den Abulabbas Gauri, der ihn getödtet hatte, hinrichten ließ, und durch dieſe Exekution zerſtreute er die ganze Parthei der Rebellen, die ſich in dem Lande Gaur zuſammengerottet hatten, und ihm die Entrichtung des gewöhnlichen Tributs verweigerten.

Darauf geſellte er ſich in der Regierung ſeinem Bruder Schehabeddin bei, der ſein Nachfol-

ger wurde, nachdem er bei allen ſeinen kriegeriſchen Unternehmungen ein unzertrennlicher Geſellſchafter von ihm geweſen war. Nachdem er ſich die Einwohner von Gaur unterwürfig gemacht hatte, machte er ſich Meiſter von den Ländern Raver und Kermeſſir, die die Provinz Gaur von Indoſtan ſcheiden, und nach einiger Meinung einen Theil von dieſem Reiche ausmachen.

Im Jahr der Hedſchra 571 oder Chriſti 1175 nahm er den Seldſchuciden die Stadt Badghis, und kurz hernach auch Herat, die dazumal die Hauptſtadt von Khoraſſan war, wieder weg. Im Jahr 573 eroberte er die Stadt Fuſchandſch in eben der Provinz im Sturme, und im Jahr 577 marſchirte er mit ſeinen Truppen bis vor die Thore von Schadbagh, ganz nahe bei Niſchabur, wohin ſich Aliſchah, ein Sohn des Königs von Khovarezm, Takaſch Khan, mit mehreren Prinzen von ſeiner Familie zur Vertheidigung derſelben begeben hatte.

Nachdem ſich Gaiatheddin unter einen von den Thürmen dieſer Stadt gelagert, und den Raum der Courtine von einem Thurme zum andern unterſucht hatte, ſagte er zu den Seinigen, es ſcheine ihm möglich, daß man die Mauer, die ſich zwiſchen die-
II, ſen beiden Thürmen befand, mit
57 Maſchienen umwerfen könne,
und kaum hatte er dieſe Worte ausgeredet, als dieſe ganze Strecke von Mauer, die allem Anſehn nach in ſehr ſchlechten Umſtänden war, von ſelbſt einſtürzte. Dieß wurde für eine Folge von dem ganz auſſerordentlichen Glücke dieſes Sultans angeſehen; denn durch den Umſturz dieſer Mauer machte er ſich Meiſter vou der Stadt, und bekam zugleich dadurch alle die Fürſten in ſeine Gefangenſchaft, die ſich in dieſelbe geflüchtet hatten.

Im folgenden Jahre belagerte eben der Sultan die Stadt Meru in demſelben Lande, und nahm ſie im Sturme ein. Nachdem er ſolchergeſtalt durch die Einnahme dieſes wichtigen Plazes die Eroberung von ganz Khoraſſan vollendet hatte, begab er ſich in die Stadt Gaznah zurük, wo er, mit Ruhm und Glük überſchüttet ſeine Tage im Jahr der Hedſchra 599 welches das Jahr Chriſti 1202 war, in einem Alter von 63 Jahren, und nachdem er 43 Jahre regiert hatte, beſchloß.

Dieſer Sultan hatte die groſſe und berühmte Moſchee in der Stadt Herat erbauet, und wollte auch in derſelben begraben ſeyn; und da er ſich zu der Schafeiſchen Sekte, welches eine von den vier orthodoxen Sekten des Mohammedismus iſt, bekannte, ſo hatte er die Präfektur oder Oberaufſicht über dieſelben an einen Lehrer oder Imam von dieſer Sekte gebunden, ſo daß kein anderer, der ſich zu einer andern Sekte bekannte, Anſprüche darauf machen konnte. Khonde-

mir. Mirkhond und der Verfaſſer des Nighiariſtan.

Der Verfaſſer des Lebtarikh ſagt, dieſer Sultan habe, nachdem er ſeinem Bruder Schehab eddin, den er zu ſeinem Mitgehülfen in der Regierung ſeiner Staaten angenommen hatte, die königliche Reſidenzſtadt Herat, die zugleich die Hauptſtadt von Khoraſſan iſt, zu ſeinem Aufenthaltsorte eingeräumt, Gaznah oder Chazmin, die Hauptſtadt von Zableſtan, die vormals der königliche Siz der Gaznevidiſchen Sultane geweſen, zu ſeiner gewöhnlichen Reſidenz erwählt.

Eben dieſer Schriftſteller giebt ihm nur vierzig Regierungsjahre, und ſagt, er ſey im Jahr der Hedſchra 598 verſtorben.

Was die koſtbare Moſchee anbetrift, die er in der Stadt Herat hat erbauen laſſen, ſo bemerkt er, daß der Sultan Ali ſchir, aus dem Hauſe und der Nachkommenſchaft des Tamerlan, ſie im Jahr der Hedſchra 904, welches das Jahr Chriſti 1498 iſt, habe repariren laſſen. Aus dieſer Epoche ſieht man zugleich unwiderſprechlich deutlich, daß dieſer Verfaſſer des Lebtarikh ſehr neu war.

Der Verfaſſer des Nighiariſtan erzählt eine ſehr edle Handlung von dieſem Sultan. Er ſagt, als ſein Oheim Fakhreddin, der das Guvernement von Bamián hatte, ſich gegen ihn empöret, und ſich heimlich mit den Guverneuren von Balkh und Herat, welches die beiden Hauptſtädte von der groſſen Provinz Khoraſſan ſind, verbunden, und alle mit einander auf einmal einen groſſen Einfall in das Land Gaur thun ſollen, habe es ſich zugetragen, daß der Guverneur von Balkh, der ſeine Maaßregeln nicht gut genommen hatte, allzu eilfertig zu Felde gezogen ſey, ſo daß er ſich ganz allein an den Gränzen von Gaur befunden habe. Als nun Gaiatheddin und ſein Bruder Nachricht von dieſer Bewegung erhielten, und ſogleich ihre Truppen nach dieſer Gegend hin aufbrechen lieſſen, ſo konnten ſie leicht mit dieſem Guverneur fertig werden. Denn er wurde ſogleich überrumpelt, und gefangen vor die Prinzen geführt, die ihm dann ſogleich den Kopf abſchlagen lieſſen und an ihren Oheim ſchikten.

Dieſer Fürſt fieng ſchon an, ſich ſeine verwegene Unternehmung gereuen zu laſſen; aber nun war es zu ſpät. Denn die Armee ſeiner Neffen, rükte immer weiter vorwärts, und er ſah ſich endlich mitten unter ihren Truppen, ehe er ſich durch die Flucht zu retten im Stande ſah.

Ein Dichter ſagt bei Beſchreibung dieſes Vorfalls folgendes: Wenn das Land Gaur ſo groß iſt, daß es keine Gränzen zu haben ſcheint, ſo war die Armee der Sultane ſo ungeheuer, daß ſie unzählig zu ſeyn ſchien.

Als Gaiatheddin ſeinen Oheim in einer ſo groſſen Verlegenheit ſah, gieng er geradezu auf ihn

los; ſtieg vom Pferde, gieng ihm entgegen, umfaßte ihm den Schenkel, und küßte ihm den Steigbügel. Darauf führte er
II, ihn in ſein Lager, logirte ihn in
58 ſein eignes Gezelt ein, ließ ihn auf ſeinem Thron ſizen, und blieb, wie einer von ſeinen Officieren, vor ihm ſtehen.

Als ſich Fakhreddin ſo von ſeinem Neffen begegnen ſah, und glaubte, daß dieß nichts anders als ein beiſſender Spott, und eine Verachtung, unter dem Dekmantel eines falſchen Scheins von Ehre, die man ihm erwieß, ſey, konnte er ſich nicht enthalten, ſeine Bekümmerniß darüber an den Tag zu legen, und ſich ſogar einige ſehr harte Worte entwiſchen zu laſſen. Allein Gaiatheddin fand ſich nicht im Mindeſten dadurch beleidigt, ſondern fuhr vielmehr beſtändig fort, ſich ſehr anſtändiger und verbindlicher Ausdrüke gegen ihn zu bedienen, um ihn über ſein Unglük zu tröſten, und endlich ſchikte er ihn, nachdem er ihm mehrere beträchtliche Geſchenke gemacht hatte, in der vollkommenſten Freiheit in ſein Guvernement von Bamián, das er ihm gleichfalls ließ, zurük.

Dieſe heroiſche Handlung erhielt den Beifall der ganzen Welt, und eben der Dichter, den wir bereits angeführt haben, ſagt über dieſen Umſtand: Derjenige hebt mit ſeiner Kolbe ganz gewiß die Kugel des Glüks weg, der die Menſchen durch die Großmuth ſeiner Seele zu gewinnen weiß; und wir ſehen in der Erfahrung, daß das Glück gewöhnlich denjenigen begleitet, der in dem Anſehn eines rechtſchaffnen Mannes ſteht.

Dieſe Allegorie iſt von dem Mailſpiele zu Pferde hergenommen, welches eine unter den Vornehmen in Perſien ſehr gewöhnliche Uebung iſt.

Gaiatheddin, ein Sohn des Schamſeddin, iſt der vierte Fürſt aus der Dynaſtie der Malek Kurt. Siehe dieſen Artikel.

Gaiatheddin, genannt Pir Ali, ein Sohn des Moezzeddin, iſt der achte Fürſt aus derſelben Dynaſtie. Siehe auch Abu Said Ben Aldſchiaptu, wo man finden wird, daß ſich Gaiatheddin mit dem Scheikh Huſſain verbunden hatte, um Baiſſur aus Khoraſſan zu verjagen.

Gaiatheddin Mohammed Ebn Raſchid, Veſir des Abuſaid, ein Sohn des Abdſchiaptu und des Arbah Khan. Er war ein Gelehrter. Siehe die Artikel dieſer beiden Fürſten.

Gaiatheddin Ebn hemámeddin. Dieß iſt der Geſchichtſchreiber Khondemir, der ſo oft in dieſem Werke angeführt wird.

Gaiatheddin, ein Sohn des Huſſain, Sultan von Herat, den Tamerlan während der Lebzeiten des Sultans, ſeines Vaters, ſchonte; der aber von eben

dem Tamerlan, nach deſſen Tode, verjagt wurde.

Gaidhab und Aidhâb *), eine Stadt, an den Ufern des rothen Meeres, oder des arabiſchen Meerbuſens, gelegen, die einige in die Zahl der egyptiſchen Städte ſezen, andere aber zu einer äthiopiſchen Stadt machen wollen. Sie hat einen Hafen, der ſehr häufig beſucht wird, und wo ſich die Caravanen der Pilgrime, die zu Waſſer aus Egypten nach Mekka gehen wollen, einzuſchiffen pflegen. Sie iſt nur ſieben Tagereiſen von Suaquen in Ethiopien entfernt; daher es denn kommt, daß diejenigen, die auch aus Egypten in die Provinz Jemen in Arabien reiſen, um daſelbſt Handel zu treiben, zu Waſſer von dieſer Stadt nach der Inſel Dehelek gehen, die nicht mehr dann dreißig Meilen von dem feſten Lande von Jemen entfernt iſt. Abdelmoal im zweiten Klima.

Man darf dieſe Stadt nicht mit der Stadt Coſſir, welche das alte Berenice iſt, verwechſeln, die gleichfalls einen Hafen am rothen Meere hat, wo man ſich einſchifft, wenn man von Thebais und den vornehmſten Städ-
II, ten dieſes Landes, Asna und Aſo-
59 van, die am Nil liegen, in das
feſte Land von Arabien gehen will, um von da aus den Weg nach Medina oder Mekka zu nehmen.

Gaidhar, ein Sohn des Aaron, erſter Hoherprieſter der Hebräer. Man muß vielmehr Aidhár leſen; denn dieß iſt im Hebräiſchen Eleaſar.

Gailan, ſo nennen die Araber dasjenige, was bei uns ein Satyr heißt. Inzwiſchen ſagen ſie, es ſey dieß auch eine Art von Waldteufeln, die Menſchen und Thiere tödten.

Dieß Wort iſt auch eigenthümlicher Name von manchen Perſonen geworden, die man für beſonders Wild und grauſam gehalten hat. Auch nennen die Araber Om gailan, Mutter der Satyrs oder der Waldteufel, denjenigen Baum, der den Namen Spina aegyptiaca führt, und der uns unter dem Nanen Acacia und Gagie bekannter iſt.

Gaim. Ali Ben Al Gaim Al Mokdeſſi iſt der Verfaſſer eines Buchs, betitelt: Boghiat al Mortad, in welchem er von den Geſinnungen redet, die die Renegaten haben, wenn ſie ihre Religion verlaſſen, oder, nachdem ſie ſie verlaſſen haben. Dieſer Schriftſteller iſt im Jahr der Hedſchra 1036 geſtorben.

Gaiuk Khan, dritter König von Turkeſtan. Er war ein Sohn des Dib Bakovi Khan, und ſtammte in gerader Linie von Turk, einem Sohne Jafets, eines Sohns Noah ab, wie Mirkhond

[*) Dieſe Stadt hatte nur den einzigen Namen Aidhab. D'Herbelot hatte ſchon im I. Bande S. 137. 138. von ihr gehandelt. R.]

khond in der Genealogie des Genghizkhan behauptet. Dieſer Monarch war ſehr freigebig und liebte gutes Eſſen ſehr; im übrigen aber machte ſeine Gewaltthätigkeit und ſeine Ungerechtigkeiten, daß jedermann den Verluſt ſehr ſchmerzhaft empfand, den man an ſeinem Vorfahren erlitten hatte. Er hinterließ einen Sohn, Namens Alindſch Khan, der ihm in den Staaten von Turkeſtan ſuccedirt iſt.

Gaiuk Khan, ein Sohn des Octai, Caan, und Enkel des Genghizkhan, fieng an zu regieren im Jahr der Hedſchra 639 und Chriſti 1241 unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter Turakinah Chatun, die im Jahr der Hedſchra 643 geſtorben iſt. Dieſe Fürſtin ſcheint eine Chriſtin geweſen zu ſeyn; denn Mirkhond ſchreibt, die Chriſten hätten an dem Hofe des Gaiuk Khan in groſſem Anſehn geſtanden.

Nach dem Tode des Turakinah wurde eine allgemeine Verſammlung, die die Mogolen Curiltai nennen, gehalten, in welcher die oberſte Beherrſchung der Mogolen dem Gaiuk Khan gegeben oder beſtätigt wurde, der ſie aber nicht länger, als ein volles Jahr beſaß. Denn er ſtarb im Jahr der Hedſchra 644, in dem Jahr desjenigen mogoliſchen Cyklus, der It Il, das heißt, das Jahr des Hundes, genannt wird. Khondemir.

Dieſer Monarch hatte ſeinen leiblichen Vetter, Mandſchu Caan, einen Sohn des Tulikhan, eines Sohns des Genghizkhan, zu ſeinem Nachfolger, der aber doch nicht eher für einen Kaiſer der genghizkhaniſchen Mogolen erklärt wurde, als erſt ſechs Jahre nach dem Tode des Gaiuk, oder vielmehr nach dem Tode Turakinah, im Jahr der Hedſchra 648, welches das Jahr des mogoliſchen Cyklus, Donguz Il, das Jahr des Schweins, genannt, iſt.

Abulfaradſch, der den Tod dieſes Monarchen ins Jahr der Hedſchra 647 ſezt, und ſagt, daß er an einem Orte, von Turkeſtan, fünf Tagereiſen von Biſch Baligh erfolgt ſey, ſezt hinzu, er habe zwei Brüder gehabt, von welchen der eine den Namen Kuban, und der andere den Namen Siramun geführt, und habe dieſen ſo wie andern Novain oder Prinzen von ſeinem Geblüte, alle Provinzen von Aſien ausgetheilt.

Ogulganmiſch, die Wittwe des Gaiuk regierte interimsweiſe, den Befehlen des Batu, eines Sohns des Dſchugi, älteſten Sohns des Genghizkhan, gemäß, die Staaten, die ihr Mann beſeſſen hatte, bis zu dem nächſterfolgten Kuriltai, welches die allgemeine Verſammlungszeit der Mogolen war. Als dieſe im Jahr der Hedſchra 650 gehalten
wurde, erklärte Batu ſelbſt den II, 60
Mandſchu zum Nachfolger des Gaiuk.

Galath Al dhoafa men al fokaha, die Irrhümer der muſulmani-

mani-

maniſchen Rechtsgelehrten, ein Buch von Abu Mohammed Abdallah Ben Berri Al Mokdeſſi. Es iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 1099.

Galeb. Hemám Ben Dſchafar, Ben Galeb Al Mokri, iſt der Verfaſſer derjenigen Geſchichte, die den Titel führt: Tarikh Ben Galeb.

Galikia. Gallicia, dieß iſt die Wallachei, die ſonſt Ulak und Jslak genannt wird: denn man findet in den alten Titeln der Könige von Ungarn, daß ſie ſich auch Könige von Gallizien oder der Walachei und von der Moldau genannt haben.

Galipoli oder Galiboli, Calliopolis, eine Stadt in Griechenland, am Helleſponte gelegen, den die Türken Galiboli Denghizi, das Meer von Galipoli, und die Jtaliener Il mar di San Georgio nennen. Dieſe Stadt iſt der Siz des Baſchas des Meeres, der im Türkiſchen den Namen Capudan Baſcha führt.

Galovah, eine Stadt in Nubien, am Nil, unterhalb der Stadt Dangalah, von der ſie fünf Tagereiſen weit entfernt iſt, gelegen. Dagegen ſind deren zehn, wenn man von Galuah nach Jlák durch die Wüſte, ſo daß man weſtwärts geht, kommen will.

Gambia, ein Fluß der Negern, der ſich in das atlantiſche Weltmeer, in der Nachbarſchaft des Vorgebürges der guten Hofnung, ergießt. Siehe Ulil.

Gamdan iſt der Name eines Hügels, auf welchem der Palaſt der Könige von Jemen, oder Tobais, ſo wie auch der berühmteſte Tempel des Landes, in der Stadt Sanaa, erbaut ſind.

Dieſer Tempel, von welchem behauptet wird, daß er aus Ei- Eiferſucht gegen den zu Mekka ſey erbauet worden, wird oft mit eben dieſem Namen Gamdán und Amdán benennt.

Gammaz. Siehe Manſor Ben Gammàz.

Gamri und Gomri, ein Beiname des Mohammed, der der Verfaſſer eines Buchs iſt, unter dem Titel: Ahcám al neſſa, Gebote des mohammediſchen Geſezes, die die Weibesperſonen verbinden.

Die Juden ſagen, die Weiber wären nicht zur Beobachtung der affirmativen Gebote des Geſezes, ſondern blos zu den negativen verbunden.

Ganah, die Hauptſtadt des Landes Sudan, das heißt der Negern, zwiſchen dem erſten Klima und dem Aequator, an einem Fluſſe, der dem Nil in Egypten ähnlich iſt, und es in zwei beinahe ganz gleiche Theile theilt, gelegen. Der nördliche Theil deſſelben wird von Mohammedanern bewohnt; aber der ſüd-

ſüdliche iſt mit lauter Kafern und Ungläubigen bevölkert. In der Nachbarſchaft von dieſer Stadt giebt es mehrere Goldgruben, und das Gold derſelben wird für weit reiner und feiner gehalten, als dasjenige iſt, das man in andern Minen findet: doch wird es von demjenigen, das aus Strömen gewonnen wird, noch übertroffen.

Abdelmoal und Edriſſi, zwei orientaliſche Erdbeſchreiber, ſezen ſie zwiſchen die Städte des erſten Klimas, und ſagen, es ſey bei Ganah ein See ſüſſen Waſſers und ein ſehr feſtes Schloß an dem Ufer des Fluſſes befindlich, das im Jahr der Hedſchra 510 von einem Fürſten aus dem Hauſe des Saleh, eines Sohnes Abdallah, ſey erbauet worden, der, ob er gleich aus dem Geſchlechte des Ali und Huſſain geweſen, doch kein Bedenken getragen habe, den Khalifen aus dem Hauſe der Abbaſſiden, der zu Bagdet reſidirte, anzuerkennen.

II, Zwiſchen dem Lande Ganah
61 und der Barbarei, die an der Küſte von Afrika iſt, iſt weiter nichts, als eine ſehr groſſe Wüſte, Namens Sahara oder Sahra befindlich, an deren äuſſerſtem Ende man auf die Stadt Gugah, nach einer Reiſe von anderthalb Monaten trift.

Dieſe Stadt, die die reichſte unter allen Städten von Nigritien iſt, wird von Abu Rihan Al Biruni jenſeits des Aequators geſezt. Der perſiſche Erdbeſchreiber giebt der Stadt Gugah den Namen Cugu, und dieß könnte wohl eben das ſeyn, was wir Congo nennen.

Ganarah, eine feſte und volkreiche Stadt, an dem Nil der Negern gelegen. Sie gehört zu dem Gebiete von Ganah, und iſt einem eignen Könige unterworfen.

Gandſchatu, den man auch Caictu und Caicatu genannt findet, war ein Sohn des Abaka Khan, und ſuccedirte dem Argun Khan in dem Reiche der Mogolen von dem Geſchlechte des Genghizkhan. Er hat nur vier Jahre regiert, und iſt nach Verlauf derſelben von ſeinem Nachfolger Baidu Khan im Jahr der Hedſchra 694 oder Chriſti 1294 getödtet worden. Siehe Baidu Khan.

Khondemir bemerkt, der wahre Name dieſes Monarchen ſey Aicatu oder Gaicatu geweſen, das in der mogoliſchen Sprache ſo viel bedeutet, als: wundervoll ſchön und glänzend. Der adſcheb Abdár.

Er ſezt hinzu, Gandſchatu ſey, ſeiner Ausſchweifungen ohngeachtet, der Freigebigſte unter allen Nachkommen des Holagu geweſen, und habe ſeinen Unterthanen ſo gut Gerechtigkeit adminiſtriren laſſen, daß man unter ſeiner Regierung keinen Unſchuldigen habe hinrichten ſehen.

Baki Bok oder Baſchi Bog war oberſter Befehlshaber von den

den Truppen dieſes Monarchen unter dem Titel eines Emir Al Omara, und Khovadſcheh Sadreddin Khaled Zendſchani war ſein oberſter Veſir.

Mehrere Herren von ſeinem Hofe, deren Töchter er weggenommen und ſie in ſein Serail gebracht hatte, verſchworen ſich gegen ihn. Einige derſelben machte er zu Gefangnen; aber die übrigen ſchikten heimlich an den Baidu Ogul, einen Sohn des Targai und Enkel des Holagu, der damals Guverneur von Bagdet war, und lieſſen ihn bitten, daß er eiligſt kommen ſollte, wenn er ſich Meiſter von dem Reiche machen wollte. Baidu rafte ſogleich ſo viel Truppen zuſammen, als ihm nur möglich war, und gieng auf Mogán los, wo ihn Gandſchiatu mit ſeiner Armee erwartete. Allein dieſer wurde von ſeinen Generalen verrathen und verlaſſen, und floh in eine Höhle, wo diejenigen, die er ins Gefängniß hatte bringen laſſen, und die von den Verſchwornen waren auf freien Fuß geſtellt worden, ihn ermordeten.

Ganimi, ein Beiname des Schehabeddin Mohammed, oder Achmed Al Anſari, Verfaſſers eines Werks unter dem Titel: Erſchád al Ekhuán ala al fark bein al kadm bel dhat u al kadm belzamán, Unterricht für Schriftſteller, welche Ekhuán alſafa genannt werden, über den Unterſchied, der zwiſchen der Priorität der Natur und der Priorität der Zeit ſtatt findet.

Er iſt auch Verfaſſer des Bahadſchat, welches ein Kommentar, über das Buch iſt, das den Titel hat: Amliat al borhán fi lakaid, evidenter Erweis aller Artikel des muſulmaniſchen Glaubens.

Gao, iſt der Name eines berühmten Schmiedeknechts, der aus der Stadt Iſpahan gebürtig war. Er warf ſich zum Oberhaupte einer groſſen Parthei von Verſchwornen auf, die ſich gegen den Tyrannen Zohak empörten, und marſchirte an ihrer Spize, indem er an einer Pike ſein Schurzfell, in Geſtalt einer Fahne, befeſtigt hatte.

In kurzer Zeit ſah er ſich Herr von einer groſſen Armee, die er ſogleich in Bewegung ſezte, und mit welcher er in einem ordentlichen Treffen den Tyrannen aufs Haupt ſchlug. Darauf gab er die perſiſche Krone, von welcher er ſich Meiſter gemacht hatte, an den Feridun, der aus dem Geſchlechte der alten Könige abſtammte.

Feridun gab in der Folge dem II, 62
Gao, zur Belohnung für ſeine Dienſte, die Stadt Iſpahan mit ihrem Gebiete, und verordnete, daß ſein Schurzfell, das den Verſchwornen zu einem Feldzeichen gedient hatte, von der Zeit an für die Zukunft die königliche Fahne, und ſo zu ſagen die Oriflame von der perſiſchen Krone ſeyn ſollte, die beſtändig den Namen Dirfeſch Gaviani, das heißt,

heißt, die Fahne des Gao geführt hat.

Dieſer Schmiedeknecht verdiente es mit ſeinen groſſen Thaten der Tapferkeit und des Edelmuths, daß die Herrſchaft über Perſien an ſeine Familie kam. Denn Cobad, der Vater des Khosroes, mit dem Beinamen Nuſchirvan, König aus der vierten Dynaſtie von Perſien, ſtammte in gerader Linie von ihm ab. Siehe die Artikel Zohak, Feridun und Dirfeſch.

Gar Mohammed, die Höhle des Mohammed. Siehe Mekka.

Garhavah, das Grab der Eva. Siehe Havah.

Garnathah, Grenada in Spanien, eine von den erſten Städten, die die Araber nach der Einnahme von Cordova, ihrer Hauptſtadt, erobert haben. Sie war auch die lezte, die die Spanier, wieder eroberten, und ihre Geſchichte iſt aus unſern neuern Hiſtorikern bekannt genug.

Achmed Ben Caſſem Al Andaluſi, ſchreibt, man habe im Jahr der Hedſchra 1008 oder Chriſti 1599 in der Nähe von Grenada, an einem Orte, Namens Khandak algennar, ſechzehn Tafeln von Kupfer und Blei, von einer Hands Gröſſe, gefunden, von welchen behauptet werde, ſie ſeyen von dem heiligen Cäcilius, Erzbiſchof von Grenada, vergraben worden, auf welchen die Verkündigung des chriſtlichen Glaubens in arabiſcher Sprache, mit mehreren fabelhaften Erzählungen untermiſcht, beſchrieben geſtanden. Dieſe Platten wurden nach Rom gebracht, wo ſie vor wenigen Jahren verdammt worden ſind. Siehe in der königlichen Bibliothek zu Paris Nr. 1043.

Ben Schohnah ſchreibt, im Jahr der Hedſchra 482 oder Chriſti 1089 habe Joſef, ein Sohn des Taſſefin oder Baskehin in der Stadt Grenada zu regieren angefangen, und die Dynaſtie der Sanahedſchát endige ſich mit eben der Zeit, da die Stadt und die Provinz Grenada den Titel eines Königreichs angenommen haben.

Dieſer Staat war der lezte von ganz Spanien, wo die Araber, die wir gewöhnlich Mohren nennen, regiert haben; und daher kommt es auch, daß die aus Spanien verjagten Mohren, die ſich in die Barbarei geflüchtet haben, noch heut zu Tage Grenadier und Tagariner genannt werden.

Unter der Regierung des ſieben und zwanzigſten abbaſſidiſchen Khalifen Kajem, und des fünften Khalifen in Egypten, aus dem Geſchlechte der Fathimiten, Namens Moſtanſer, iſt das Reich von Grenada errichtet worden.

Wir haben eine ſehr weitläufige Geſchichte des Reichs von Grenada, die zum Verfaſſer hat: Mohammed Ben Abdallah, mit dem Beinamen Al Khatib Al

Corthobi. Dieß Buch führt den Titel: Jhathah fi Tarikh Garnathah.

Wir haben einen kurzen Umriß von der Arzneigelahrtheit unter dem Titel: Jdſchaz filt heb, deſſen Verfaſſer Joſef Ben Al Garnathi iſt, der im Jahr der Hedſchra 753 geſtorben iſt: und ein Ahkám Alkorán, das zum Verfaſſer hat: Abd al monaem Ben Mohammed Ben Ars Al Garnathi, der im Jahr der Hedſchra 770 geſtorben iſt.

Gaſſan iſt der Name einer alten Stadt von Syrien, deren Gebiet einen Ueberfluß an Quellen und Flüſſen hatte, und wo die Araber, die in der Folge den Beinamen Gaſſaniden bekamen, eine Kolonie aufgerichtet haben. Siehe weiter unten.

Gaſſani iſt der Beiname des Abulfadhl Abd al monaem Ben Omar Ben Haiián, der, weil
II, er in Gallizien, in Spanien, ge-
63 bohren worden, auch die Beinamen Andaluſi und Al Dſchaliani führt. Er leitete ſeinen Urſprung von denjenigen gaſſanidiſchen Arabern her, von welchen wir eben geredet haben, und hat uns einen Divan hinterlaſſen, der aus zehn Werken beſteht, von welchen das erſte in akroſtichiſchen und allerlei Figuren vorſtellenden Verſen, zum Lobe des Saladin, verfaßt iſt. Dieß Buch iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 1072 befindlich.

Al Gaſſani Al Azraki iſt ein anderer Schriftſteller, der eine ſehr umſtändliche Geſchichte von Mekka geſchrieben hat, von welcher Alfarani einen Auszug verfertigt hat.

Gaſſaniah, die Gaſſaniden. Die Araber haben eine Dynaſtie von Königen gehabt, die dieſen Namen, mehr dann vierhundert Jahre vor der Geburt des Mohammed, geführt haben. Sie waren aus der Familie des Azad, und von der Nachkommenſchaft des Kahelán, eines Sohns Saba, eines Sohns Jaſchab, eines Sohns Jarab, eines Sohns Cahtan, welches Joktan, ein Sohn des Patriarchen Eber, oder Heber, iſt.

Sie verlieſſen Arabien nach der groſſen Ueberſchwemmung oder Fluth von Jrem, und kamen nach Syrien, an einen Ort, der an Waſſer Ueberfluß hatte, Namens Gaſſan; hier trafen ſie andere Araber an, Namens Dhagaemah, die ſich bereits daſelbſt niedergelaſſen hatten; dieſe vertrieben ſie aus demſelben.

Der erſte ihrer Könige führte den Namen Dſchafnah, ein Sohn Amru, eines Sohns Thaalebah, der von einem Könige von Hirah, mit dem Zunamen Maziah, herſtammte. Die Urſache dieſer Benennung war, weil er jeden Tag das Kleid, das er trug, zerriß, um es an jemand geben zu können. Der lezte von dieſen Königen war Dſchabalah, ein Sohn Aihem; der ein Muſulmann in den Zeiten des Omar, zweiten Khalifen nach Moham-

med, und darauf aus Verdruß, Chriſt war. Siehe ſeinen eigenthümlichen Artikel.

Der größte Theil der Könige von Gaſſán führte den Namen Hareth, woher das, von den Griechen und Lateinern gemachte Wort Aretas kommt. Dieſe arabiſchen Könige ſind öfters von den Kaiſern zu Anführern ihrer Armeen in Syrien ernannt worden. Einer von ihnen war in den Zeiten Pauli Befehlshaber in Damaſchk, wie man aus dem zweiten Briefe dieſes Apoſtels an die Korinther ſieht.

Gaur und Gur. Dieß Wort bedeutet eigentlich eine Ebene, auch ein Land, das niedriger iſt, als andere Länder. Es wird mehrern Provinzen von Aſien beigelegt.

Die Provinz Tahamah in Arabien führt oft dieſen Namen, weil ſie weit niedriger liegt, als alle die andern Gegenden dieſes groſſen Landes. Doch giebt es einige, die behaupten, daß Gour zwiſchen Jemen und Tahamah liege.

In Syrien wird das Land, das die Alten Auranitis nannten, wo der jüdiſche Prieſter, Hyrkanus der Groſſe, zum Gefangnen gemacht, und wo Antipater, Herodes Vater, umgebracht wurde, von den arabiſchen Geſchichtſchreibern Gaur genannt. Dieß könnte wohl Phönicien oder Coeleſyrien ſeyn; denn dieß Wort bedeutet das hole Syrien.

Aber die größte von allen denen Provinzen, die dieſen Namen führen, iſt diejenige, die ſich zwiſchen Khoraſſan auf der Seite der Stadt Herat, und dem Lande Gaznah hinzieht. Dieſe Provinz Gaur iſt von Indien nur allein durch das Land Naver getrennt, und iſt durch das Gebirge der Turkiſſe ſehr berühmt, das die Perſer Firuz Gueh nennen, wo eine Feſtung anzutreffen iſt, die denſelben Namen hat, und die für die beſte in ganz Aſien gehalten zu werden pflegt. Siehe den folgenden Artikel **Gauri**, ſo wie auch **Gaznah** und **Zableſtan**.

Die Nachkommenſchaft des Tyrannen von Perſien, Zohak, floh in die Gebirge von Gaur, und errichtete daſelbſt eine Herrſchaft. Sam Ebn Suri, das Oberhaupt und der Stifter der Dynaſtie der Gauriden, behauptete, daß er von dieſem Stamme entſproſſen ſey.

Gaurani, ein Beiname des II,
Imám Abulcaſſem Al Meruzi, 64
der eine Perſon mit Abdal rahman Ebn Mohammed, einem groſſen Gelehrten von der Schafeienniſchen Sekte, iſt, und im Jahr der Hedſchra 461 geſtorben iſt. Er hat uns zwei Werke von der muſulmaniſchen Rechtsgelehrſamkeit hinterlaſſen, von welchen das eine: Asrár al fekeh, und das andere: Abanat fi fekeh ſchafei betitelt iſt.

Gauri. Siehe den gleichfolgenden Artikel **Gaurian**.

Gaurian, die Gauriden, die von den Geſchichtſchreibern gewöhnlich Selathin Gaur, die Sultane von der Dynaſtie der Gauriden, genannt werden. Sie fiengen im Jahr der Hedſchra 545 oder Chriſti 1150 zu regieren an, und hörten im Jahr 609 auf, ſo daß dieſe Dynaſtie nicht länger als 64 Jahre, unter fünf Königen, oder Sultanen, gedauert hat.

Der erſte iſt geweſen: Alaleddin Haſſan, ein Sohn des Huſſain, eines Sohns Sam Suri, und dieſer führte den Beinamen Gihanſuz, das im Perſiſchen ſo viel bedeutet, als einer, der die Welt in Feuer verſezt hat. Dieſer Monarch hat ſechs Jahre regiert.

Der zweite iſt Seifeddin Mohammed, ein Sohn des Ala eddin Gihanſuz, der ſieben Jahre regiert hat.

Der dritte Gaiath eddin Abulfetah, ein Sohn des Sam, eines Sohns Huſſain, deſſen Regierung vierzig Jahre gedauert hat.

Der vierte Schehâb eddin Abulmozaffer, ein Sohn des Sam, eines Sohns Huſſain, und Bruder ſeines Vorfahrers Gaiatheddin, der nur vier Jahre regiert hat.

Der fünfte, Namens Mahmud, ein Sohn des Gaiatheddin Abulfetah, dritten Sultans aus dieſer Dynaſtie, hat ſieben Jahre regiert. Khondemir. Lebtarikh. Nighiariſtân.

Dieſe Dynaſtie, die ſich auf den Trümmern der Gaznevidiſchen errichtete, gieng in der Folge in die Khovarezmiſche über. Man muß hierüber den Artikel Sam Suri vergleichen, ſo wie auch diejenigen, die von dieſen fünf Sultanen handeln, um den Urſprung, Fortgang und Abnahme dieſer Dynaſtie kennen zu lernen.

Nachdem das groſſe Reich der Familie des Sam Suri, die die Dynaſtie der Gauriden genannt zu werden pflegt, in der Perſon des Mahmud, eines Sohns des Gaiath-eddin, fünften und lezten Sultans von dieſem Stamme, im Jahr der Hedſchra 609 oder Chriſti 1212 zu Ende war, etablirte ſich ein Theil von dieſem Hauſe in Bamiân, einer Stadt und beſondern Provinz von Khoraſſan, jenſeits der Stadt Balkh, wenn man nach Kabul, der nördlichen Provinz von Indien, gehen will, ſo wie auch in Tokhareſtan, welches der öſtlichſte Theil von der Provinz Khoraſſan iſt.

Der erſte von dieſer zweiten Linie der Gauriden war der Sultan Fakreddin, ein Oheim des Gaiath-eddin Abulfetah, dritten Sultans aus der erſten Dynaſtie. Was ihm mit ſeinem Neffen begegnet iſt, kann man in dem Artikel Gaiath-eddin, ein Sohn des Sâm, nachſehen.

Der zweite war ſein Sohn Schamseddin, der zu den Staaten ſeines Vaters einen Theil von Badakhſchian oder Balakſchian, dem Lande, aus welchem die

fleiſchfarbigtblaſſen Rubinen kommen, nebſt der Provinz Tſchagavián, hinzufügte.

Der dritte war Baha-eddin, ein Sohn des Schams-eddin, der ſich durch ſeine Gerechtigkeit, Gelehrſamkeit und Liebe, die er für die Gelehrten hatte, berühmt gemacht hat: denn dieſem Monarchen hat der Imam Fakhreddin Razi eins von ſeinen Werken dedicirt.

Der vierte war Gelal-eddin, dem man eine Regierung von ſieben Jahren zu geben pflegt, weil die Geſchichtſchreiber die Jahre ſeiner Vorfahrer nicht zu bemerken pflegen. Aber unter dieſem Monarchen, oder nach ſeinem Tode geſchah es, daß die Staaten von Bamián und Tokhareſtan in die Hände der Sultane von Khovarezm kamen, die bereits die erſte Linie von dem Hauſe der Gauriden ſeit dem Jahre der Hedſchra 609 wie wir ſo eben geſehen haben, vertrieben hatten. Khondemir.

II, Man könnte wohl die Reihe
65 von mehreren türkiſchen Sklaven und Freigelaßnen, die von den Sultanen dieſes Hauſes erhoben worden ſind, vornemlich aber von Schehab eddin, der der vierte Sultan derſelben war, und welche nach ſeinem Tode in Kerman, oder dem perſiſchen Karamanien, in Suran, in Multan, und in Delli, welches lauter indianiſche Reiche ſind, regiert haben, für eine dritte Dynaſtie von Gauriden rechnen. Siehe die Artikel Schehab-eddin und Solaman Selathin Gaur.

Gauthah. Gauthat Demeſchk, die Ebne von Damaſchk. Dieß iſt ein ſo herrliches Land, daß es für eins von den vieren gehalten wird, denen man den Namen der Paradieſe oder der ſchönſten Gärten des ganzen bewohnten Weltkreiſes, beizulegen pflegt. Die drei andern ſind: Obollah in Chaldäa, wo ein Fluß gleiches Namens befindlich iſt; Scheb Baován in Perſien, und Sogdiane, das die Orientaler heut zu Tage Sogd Samarkand, die Ebene, oder das Thal von Samarkand, nennen.

Gaz, zehender Sohn des Jafet, eines Sohns Noah, der ſeinen Aufenthalt an dem Fluſſe Bulgar nahm, nachdem ſich ſeine andern Brüder der beſten Länder aus der Verlaſſenſchaft ihres Vaters bemeiſtert hatten. Er führte mit ſeinem älteſten Bruder Türk mehrere Jahre lang Krieg.

Derjenige Stamm der Türken oder Türkomanen, der heut zu Tage Gazieh und Gazan heißt, und der von allen der ſchlechteſte und verachteſte iſt, hat ſeinen Urſprung von Gaz. Man pflegt ihm auch den Namen Tcheſchmgaz, das auch Tamgaz ausgeſprochen zu werden pflegt, zu geben. Dieſe beiden Namen bedeuten Einäugige. Siehe Mirkhond in dem Geſchlechtsregiſter des

des Gengbizkhan und den Artikel Turkomanen.

Gaz hatte zween Söhne, von welchen der eine, Bulár oder Bulgár genannt, in demjenigen Lande blieb, das ſein Vater zu ſeinem Aufenthalte jenſeits der Wolga ſich ausgewählt hatte. Von ihm ſtammen die Bulgaren ab, die ſeitdem ſich in Möſien niedergelaſſen haben.

Der zweite, Namens Berthas oder Perthas, war das Oberhaupt von einer türkiſchen oder turkomaniſchen Nation, die ſich in Aſien niederließ. Sie verwüſteten die groſſe Provinz Khoraſſan, im Jahr der Hedſchra 426 oder Chriſti 1034, wurden aber von Mahmud, dem Gazneviden, geſchlagen, der ſie aus ſeinen Staaten verjagte.

Im Jahr der Hedſchra 435 oder Chriſti 1043 drangen die turkomaniſchen Gazen in Meſopotamien ein, und machten ſich Meiſter von der Stadt Moſul. Allein der Khalife Caiam Bemrillah nahm ihnen dieſe wichtige Stadt wieder weg, und nöthigte ſie, nach Adherbidſchan, das heißt, in die Gebürge von Medien, zurükzugehen.

Gaz iſt auch der Beiname des Mohibeddin Seid Huſſain Al Bagaovi, der im Jahr der Hedſchra 526 geſtorben iſt, und uns ein Buch unter dem Titel: Erſchád hinterlaſſen hat.

Gazal, iſt der Name eines Thiers, das die Griechen und Lateiner Dorcas genannt haben. Wir haben das arabiſche Wort beibehalten; denn wir nennen es Gazelle. Scherif Al Edriſſi ſagt in dem erſten Clima ſeiner Erdbeſchreibung, es gebe viele dieſer Thiere in dem Lande der Negern. Die Maroniten haben im nubiſchen Erdbeſchreiber das Wort Gazal durch Hirſche überſezt, die doch in ganz Afrika nicht anzutreffen ſind. Aber ſchon vor ihnen iſt Virgil in denſelben Fehler verfallen.

Dieß Wort bedeutet auch Liebesverſe, die die Zahl von ſiebenzehn oder achtzehn Beits, was wir Diſticha nennen würden, nicht überſchreiten dürfen. Ein ſolches Beit iſt aber nur ein arabiſcher Vers. Wenn ſie dieſe Zahl überſchreiten, ſo heißt das Gedicht Caſſidah, das mit unſern Elegien die meiſte Aehnlichkeit hat. Das Gazal kann auch nicht weniger, als ſieben Beits, oder doch zum allerwenigſten fünf haben; denn wenn es nur vier II,
Beits hat, ſo iſt es ein Rabeat 66
oder Quatrain. Die beiden erſten Beits eines Gazal heiſſen Methla, und die beiden lezten Mectha.

Gazalan. So werden die beiden Gazellen von Gold genannt, mit welchen ein König von Perſien den Tempel zu Mekka beſchenkt hat. Sie waren lange Zeit in dem Brunnen Zemzem verſtekt, wurden aber aus demſelben herausgezogen, worauf ſie Abuleheb, ein erklärter Feind des Mohammed, an

Kaufleute verkaufte, und das Geld dafür in ſeinen Nuzen verwendete.

Eben dieß Wort bedeutet im Perſiſchen diejenigen Dichter, die ſich mit Verfertigung geiler und verliebter Gedichte, die die Araber Gazal nennen, abgeben.

Gazali. Ein Beiname des Abu Hamed Mohammed Zein eddin Al Thuſi. Dieſer Gelehrte, der einer der berühmteſten unter allen Muſulmaniſchen iſt, hat die prächtigen Titel: Imam al alem, der gelehrte Imam, Amel al olamah, derjenige, der das, was er lehrte, auch ausübte; Al Vara Al Zahed, der ſich ſehr fürchtete, Gott zu beleidigen, und der ſich aller Freuden des Lebens gänzlich entzog; Scheikh al Tharikat, der Lehrer des geiſtlichen Lebens; Hogdſchat al Islám, der gröſte Zeuge des Muſulmanismus.

Er ward gebohren zu Thus, einer Stadt in Choraſſan, im Jahr der Hedſchra 450. Nezám almulk hatte ihn zu einem Profeſſor an ſeinem Collegio, Al Nezamiat genannt, das er in der Stadt Bagdet, unter der Regierung des Melikſchah, geſtiftet hatte ernannt. Allein Gazali verließ dieſes Amt, um ſich in die Einſamkeit zu begeben. Dieß geſchah im Jahr der Hedſchra 488, und nachdem er die Wallfart nach Mekka geendigt hatte, kehrte er in ſein Vaterland zurük, wo er im Jahr der Hedſchra 504, wie Ben Schonah will, oder noch andere im Jahr der Hedſchra 505 geſtorben iſt.

Das berühmteſte Werk dieſes Gelehrten iſt dasjenige, das er Ahia olum eddin, die verſchiednen Klaſſen von Wiſſenſchaften, die zur Religion gehören, betitelt hat. Dieß Buch wurde in einen Auszug gebracht von Achmed Ben Muſſa Al Arbeli, unter dem Titel: Ruh al ahia, das heißt: der Geiſt des Buchs Ahia.

In der königlichen Bibliothek zu Paris iſt ein Band befindlich, der fünf Abhandlungen des Gazali enthält, von welchen die erſte den Titel führt: Maaref al akliah, Kenntniſſe des Verſtandes. Die zweite heißt Monkad men al dhalal, Was uns vom Irrthume befreit. Die dritte: Al Madhnun u. ſ. w. Was vor Unwürdigen verborgen gehalten werden muß. Die vierte: Meſchkat alanovár, der Ort, oder das Licht iſt verborgen. Die fünfte: Mearedſch al Salekim, Erhebungen des Geiſtes frommer Perſonen zu Gott.

Als dieſer Gelehrte einsmals gefragt wurde, was er ſich für Mittel bedient habe, um zu dem hohen Grad von Kenntniſſen, die er ſich erworben hatte, zu gelangen, antwortete er, er habe ſich niemals geſchämt, nach demjenigen zu fragen, was er nicht gewußt habe.

Es giebt ſehr abergläubiſche und gefährliche Bücher, die man irrig dieſem Gelehrten beizulegen pflegt.

pflegt. Das eine iſt der Khatem oder der magiſche Ring, der in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 1010 befindlich iſt. Das andere iſt: hall al romuz fi mefatih al konuz, Erklärung dreier umgekehrter Alphabete, zur Entdekung der Schäze. Dieß Buch iſt in derſelben Bibliothek unter Nr. 1030 befindlich.

Wir haben auch noch in der königl. Bibliothek Nr. 902 das Buch: Fatehat al olum, Schlüſſel der Wiſſenſchaften, welches ein Kommentar über das Ahia al olum des Gazali iſt.

Das Buch, betitelt: Anis fil ovahedat, der Freund oder Geſellſchafter der Einſamkeit wird einem gewiſſen Abu hamed Al Gazali beigelegt, der im Jahr der Hedſchra 705 geſtorben iſt. Vielleicht iſt ein Irrthum in dieſem Datum, und dieß Werk könnte wohl von eben dem Gazali ſeyn, von welchem wir reden.

II, 67 Aber dieß iſt der Fall nicht bei dem Gazale, der den Namen Ali Ben Coſſaibay führte, und im Jahr der Hedſchra 878 geſtorben iſt, von dem wir das Buch haben, das den Titel führt: Eſtehatháth al merahem, von den Mitteln, durch welche wir uns der Barmherzigkeit Gottes würdig machen können.

Der Tarikh Montekheb, ein türkiſches Buch, führt in der Geſchichte von Caiumarath ein Buch des erſten Gazali an, das betitelt iſt: Neſihat al moluk, Rathſchläge für Könige und Fürſten.

Der Emir Moſthafa Al ſchaer hat ein geiſtliches Buch des Gazali ins Türkiſche überſezt, deſſen Titel nichts anders, als der Anfang des Buchs Einha al valed, das heißt, o mein Sohn! iſt.

[Er hat einen Bruder gehabt, der Abul Fotuh Achmed hieß. Dieſer hatte ſich hauptſächlich mit der Rechtsgelahrtheit beſchäftigt; allein, da ihn ſeine Neigung mehr zur ſpekulativiſchen und praktiſchen Theologie antrieb, ſo überließ er ſich derſelben gänzlich, und folgte ſeinem Bruder in der Würde eines Lehrers an dem Kollegio des Nedham nach. Auſſer einem Auszuge aus dem Ahia al Olum, hat er auch ein Werk geſchrieben das betitelt iſt: Dhakhirat fi elm al bazirat. Dieß iſt ein praktiſches Syſtem. Er iſt im Jahr der Hedſchra 520 in der Stadt Cazvin mit Tode abgegangen. Ibn Chalikan. S.]

Gazan Khan. Dieß iſt Mahmud, ein Sohn des Argun Khan, der dem Baidu in denen Staaten nachgefolgt iſt, die die Nachfolger des Genghizkhan in Perſien beſeſſen haben. Dieß iſt im Jahr der Hedſchra 694 oder Chriſti 1294 geſchehen, nachdem Baidu von dem Emir Nevruz in der Stadt Nakſchivan, in Armenien, war ums Leben gebracht worden.

Als dieſer Monarch, gleich im Anfang ſeiner Regierung, in Erfahrung brachte, daß einige von ſeinen Anverwandten über den Gihon gegangen ſeyen, um ihm

die Krone ſtreitig zu machen, ſchikte er den Emir Nevruz nach Khoraſſan mit einer mächtigen Armee, um ſich ihren Abſichten zu widerſezen. Dieſer General erfüllte ſeinen Auftrag auf das vollkommenſte; denn er nöthigte dieſe Prinzen, daß ſie auf der Stelle ihren Rükweg antreten, und ihren Vetter Gazan in dem friedlichen Beſize eines Reichs laſſen mußten, das er mit vieler Weisheit und Billigkeit beherrſchte.

In der That hielt er oft ſein Hofgericht in eigner Perſon, wo alle ſeine Unterthanen vorgelaſſen wurden, wenn ſie etwas gegen die größten Herren und oberſten Bedienten ſeines Hauſes vorzubringen hatten, und da verſchafte er allen Genugthuung, ſo viel die Beleidigungen, die ſie erduldet hatten, nothwendig machten.

Der Emir Neuruz, der ſeinem Herrn in Khoraſſan ſo gute Dienſte erwieſen hatte, wurde von neuem in der Würde eines Guverneurs dahin abgeſchikt; aber kaum war er daſelbſt angekommen, ſo machten ihn ſchon einige Herren des Landes, die nach dieſem Guvernemente ſtrebten, und auf ihn neidiſch waren, am Hofe verdächtig, und ſchikten dem Sareddin Khaled, der der Präſident des Divans war, einen Brief des Nevruz zu, den ſie aufgefangen zu haben vorgaben, und aus welchem erhellte, daß er mit dem Könige von Egypten in geheimen Einverſtändniſſe ſtehe, um dem Gazan in Gemeinſchaft mit ihm den Krieg anzukündigen.

Der Sultan hatte kaum die Nachricht von dieſem Complotte erhalten, als er ſogleich, im Jahr der Hedſchra 696, ohne die Sache vorher genauer zu unterſuchen, ſeine Truppen zuſammenzog, und ſie nach Khoraſſan marſchieren ließ, wobei Kutluk Schah, der das Kommando über dieſelben hatte, den Befehl erhielt, daß er nicht eher wieder an den Hof zurükkehren ſollte, als bis er erſt den Nevruz wegen ſeiner Empörung würde beſtraft haben.

Gazan befand ſich während der Zeit in der Stadt Hamadan, wo er ſeinen gewöhnlichen Aufenthalt hatte, ob er gleich zu Tauris der Hauptſtadt ſeines Reichs, war gekrönt worden, weil die Händel, die er in Syrien mit dem König von Egypten hatte, ihn nöthigten, dieſe Provinz nicht aus den Augen zu verlieren. Kutlukſchah war kaum in Khoraſſan eingedrungen, als er ſogleich den Emir Nevruz nöthigte, ſein Guvernement zu verlaſſen, und zu Fakhreddin Malek Kurt, der ſein Schwager und ſeine Kreatur war, zu flüchten; allein dieſer ungetreue Fürſt vergaß ſeine Verpflichtungen, und alle Verbindlichkeiten der Allianz und des Gaſtrechts, ließ ihn in Ketten legen, und lieferte ihn dem Kutlukſchah in die Hände, der ihn ſogleich hinrichten ließ, und ſeinen Kopf an Gazan ſchikte.

Im Jahr der Hedſchra 697 gab Gazán das Guvernement von Khoraſſan ſeinem Bruder Aldſchiaptu, der ſeitdem den Beinamen Mohammed Khoda-
II, 68 bendé erhielt. Dieſer Fürſt hatte viele Verdrießlichkeiten mit Malek Kurt, wegen der Nachbarſchaft ihrer Staaten; endlich aber wurde, durch Vermittlung des Mofti Schehabeddin Dſchami, unter ihnen Eintracht und Friede geſtiftet.

Im Jahr 699 ließ Gazan ſeinem Veſir Sadreddin Rendſchani, dem man den Beinamen Sadr Gehan zu geben pflegt, den Proceß wegen ſeiner übeln Verwaltung der Finanzen machen; in der That war aber die eigentliche Abſicht, um ihn der groſſen Güter, die er beſaß, zu berauben. Nachdem er hingerichtet war, wurde ſeine Stelle unter Raſchid eddin Thabib und Khuadſche Sahededdin getheilt.

In eben dem Jahre 699 drang Gazan in Syrien ein, und lieferte dem Könige von Egypten, Naſſer, einem Sohne Kelaun, in der Nähe der Stadt Emeſſa ein Treffen. In demſelben ward Naſſer überwunden, ſo daß er nur mit ſieben Reutern davon kam. Kutluk Schah, der General der mogoliſchen Armee, nahm die Stadt Damaſchk mit Accord ein, und der ganze übrige Theil von Syrien wurde unterjocht. Allein kurze Zeit hernach, als Gazan wieder über den Eufrat gegangen war, um nach Hamadan zurükzukehren, ermordeten die Syrer alle Mogolen, die daſelbſt in Garniſon geblieben waren.

Im Jahr der Hedſchra 702 gieng Gazan wieder nach Syrien zurük, und kam nach Aleppo, wo er erſt einige Zeit mit Ergözungen zubrachte, und dem Kutlukſchah und ſeinen übrigen Generalen das Kommando von ſeinen Armeen, und die Sorge für die Wiedereroberung des übrigen Theils von Syrien überließ. Allein Naſſer, der von der Rükkehr des Gazan nach Syrien Nachricht erhielt, kam ihm mit einer mächtigen Armee, bei Damaſchk entgegen. In eben dem Jahre ſezte Gazán den Caikobad, einen Sohn des Feramorz, lezten Sultans der Seldſchuciden aus der Dynaſtie, die von Rum oder von Natolien benamt wird, wieder ein.

Inmittelſt war Gazán wieder über den Eufrat zurükgegangen; und ſeine Generale näherten ſich, weil ſie von den Spionen hintergangen wurden, ſo daß ſie nichts von Naſſers Ankunft wußten, Damaſchk, das ſie zu überrumpeln gedachten, als auf einmal ihre Avantgarde auf die Armee des Naſſer ſtieß, ſo daß ſie ſich gezwungen ſah, ſich in ein Treffen mit derſelben einzulaſſen. Das Gefecht dauerte lange und war grauſam; der Emir Dſchubán verrichtete dabei erſtaunliche, und ſolche Thaten, die den kühnen Unternehmungen der alten perſiſchen Helden, Roſtam und Asfendiár, nahe kamen. Aber er

ward nicht gehörig von den mogoliſchen Officieren unterſtüzt; denn dieſe kehrten dem Feinde den Rüken zu, und lieſſen ihn einen vollkommnen Sieg erfechten.

Nachdem Cutlukſchah auf ſolche Art war überwunden worden, gieng er mit ſeinen Mogolen, von welchen er zehntauſend Mann verlohren hatte, aus Syrien wieder nach Perſien zurük. Bei Cazuin ſtieß er wieder zum Gazan, wo der Sultan, der daſelbſt Halte gemacht hatte, die Dienſte und die Tapferkeit des Emir Dſchuban belohnte, und alle diejenigen, die ihre Pflicht nicht gethan hatten, nach dem Kriegsrechte der Mogolen, mit dem Korrah, welches eine Art von Ruthe iſt, züchtigen ließ. Kurze Zeit hernach ward er bettlägerig, und ſtarb, von allen ſeinen Unterthanen ſehr bedauert, an einem Orte, Namens Scham Gazan, der Damas von Gazan. Khondemir.

Als Gazan ein Mohammedaner wurde, auf die Art, wie es Dulet Schach in dem Leben des Dichters Auhedi erzählt, nahm er den Namen, Sultan Mahmud, an. Er ließ Städte erbauen, denen er den Namen Kairo, Damaſchk und Aleppo gab, ſo wie auch eine prächtige Moſchee zu Scham Gazan, wo er begraben liegt. Mirkhond ſagt, dieß ſey das einzige Denkmal der Mogolen, das noch in ſeinen Zeiten in Aſien übrig war.

Abulfeda, Fürſt von Hamah, der berühmteſte Erdbeſchreiber des Orients, befand ſich in dem Lager des Naſſers, bei dem Treffen, in welchem die Mogolen geſchlagen wurden.

Gazariah. Dieſen Namen giebt man heut zu Tage demjenigen Orte, der in der heiligen Schrift Bethanien heißt.

Gazári iſt der Beiname des Ibrahim Ben Habib, der ſich zuerſt des Aſtrolabiums bedient hat, von dem die Orientaler ſagen, daß es dem Ptolomäus ſeine Erfindung zu danken habe. II, 69 Siehe Aſtharláb.

Gazi, Eroberer. Dieß Wort wird ein Titel und Beiname von mehreren Fürſten, ſowohl unter den Arabern, als unter den Türken, die mit den Ungläubigen Krieg geführt, und die Gränzen des Muſulmanismus erweitert haben.

Gazzi, ein Mann, aus der Stadt Gaza in Paläſtina gebürtig, dergleichen waren: der Imam Schafei, Radhi eddin Ben Mohammed, der Verfaſſer eines Ardſchuzat fil D'hát, und Scharfeddin Ben Abdalkader Ben Barakát, der einen Kommentar über das Buch geſchrieben hat, das den Titel führt: Eſcharat u al Nadhair.

Gazi Al Ameri, der vielleicht mit Radhieddin Ben Mohammed eine Perſon iſt, hat ein Buch verfertigt, das betitelt iſt, Eſſah, Eleganzen der arabiſchen Sprache. Es findet ſich in der kö-

königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 1127. Siehe Tahrir.

Gazieh iſt der Name einer türkeſtaniſchen Nation, die auch Gáz genannt wird, und von welcher die Turkomanen abſtammen. Siehe den Artikel Sin. Ebn Alvardi ſagt, dieſe Nation wohne zwiſchen den Khozaren und Kaimaken oder Calmuken, wie wir ſie zu nennen pflegen, einer, und den Bulgaren und Khezelgiern, anderer Seits. Alle dieſe Völker ſind jenſeits des kaſpiſchen Meers, und ſind in der Folge in den Dilem, zwiſchen den Städten und Provinzen von Dſchordſchán und Marab gegangen. Siehe den Artikel Gaz.

Gaznah, Sahrah al Gaznah, die Wüſte Gaznah in Transoxanien, zwiſchen der und dem Gebürge Osruſchnah die Stadt Zamin liegt.

Gaznah und Gaznin, die Hauptſtadt von der Provinz Zableſtan, der Naſſireddin und Ulugh Beg 104 Grad und 20 Minuten der Länge, und 33° 35′ der Breite geben. Dieſe Schriftſteller ſetzen ſie eben ſo, wie Abdelmoal in ſeiner perſiſchen Erdbeſchreibung, in das dritte Klima; doch ſagte lezterer, einige ſezten ſie in Indoſtan, und ſie ſey von der Stadt Bamian nicht mehr dann acht Tagereiſen entfernt.

Gaznah iſt eine Stadt, wie eben dieſer Schriftſteller ſagt, die weder Bäume noch Gärten hat, und die blos wegen der groſſen Dynaſtie von Fürſten merkwürdig iſt, die ſich daſelbſt niedergelaſſen hat. Der Sultan Mahmud, ein Sohn des Sebecteghin, der ſie gegründet hat, nahm den Beinamen Gaznevi an, und ſeine ganze Nachkommenſchaft hat ihn von ihm geerbt. Doch iſt es auch wahr, daß eben dieſer Mahmud auch den Beinamen Zabeli geführt hat, weil dieſe Stadt zu der Provinz Zableſtan gehört, aus welcher ſeine Mutter, die Tochter eines Fürſten des Landes, gebürtig war.

Eben dieſe Stadt wurde auch die Hauptſtadt der Sultane von der Dynaſtie der Gauriden, die die Gazneviden ihrer Staaten beraubten, und ward von Gihanſuz geplündert und verbrannt. Siehe Haſſan Ben Huſſain.

Gaznavi, auch Gaznevi, ein Beiname des Mahmud, eines Sohns des Sebekteghin. Siehe weiter unten Gaznaviah.

Dieß iſt auch der Beiname des Haſſan, eines perſiſchen Dichters, der durch eine Lobrede beſonders berühmt wurde, die er auf Baharamſchah, Sultan aus der Dynaſtie der Gazneviden, gehalten hat.

Othman Ben Mohammed führte auch den Beinamen Gaznevi. Er iſt der Verfaſſer eines perſiſchen Buchs, betitelt: Abuáb al Saadet fi meſſail al ſalavet, die Thore der Glükſeligkeit in den

Bitten, die man im Gebete zu Gott thut.

II, **Gaznaviah** im Arabiſchen,
70 und Gaznevian im Perſiſchen,
die Gazneviden. Dieß iſt eine Dynaſtie oder ein Stamm von Prinzen, Königen und groſſen Monarchen, die in Khoraſſan, in Perſien und in Indien regiert haben. Sie haben ihren Namen von der Stadt Gaznah, an den Gränzen von Khoraſſan, von Zableſtan und von Indien dieſſeits des Ganges, gelegen, weil dieß diejenige Stadt war, wo die Gröſſe des Sebekteghin, Mahmuds Vaters, der dieſes Haus auf den höchſten Gipfel von Souverainität erhoben hat, ihren Anfang genommen hat.

Dieſe Dynaſtie begreift vierzehn Fürſten in ſich, die hundert und fünf und funfzig Jahre in Perſien und Indien regiert haben, von dem Jahre der Hedſchra 384 oder 387 an, bis zum Jahre 539 oder 542, das heißt vom Jahr Chriſti 994 oder 997 bis ins Jahr 1144 oder 1147. Lebtarikh.

Ben Schonah ſagt, im Jahr der Hedſchra 547 oder Chriſti 1152 habe die Dynaſtie der Gazneviden ein Ende genommen, und das, was er in ſeinem Raudhat almenadhir davon ſagt, lautet folgendergeſtalt:

Dieſes Haus, oder dieſe Dynaſtie hat 213 Jahre in Perſien und in einem Theile von Indien regiert. Der lezte von denen daraus abſtammenden Fürſten war Khosru ſchah, der nebſt ſeinem Sohne von Gaiatheddin Mohammed Ben Sama, oder vielmehr Sam, zum Gefangnen gemacht wurde. Dieſer unglückliche Fürſt war ſeinem Vater Baharam ſchah, einem Sohne des Maſſud, eines Sohns Ibrahim, eines Sohns Mahmud, eines Sohns Sebekteghin, des Stifters dieſer Dynaſtie, in der Regierung nachgefolgt. Alle dieſe Fürſten werden wegen ihrer Tapferkeit und Großmuth ſehr geſchäzt und gelobt. Die Dynaſtie der Gauriden war diejenige, die ihnen im Jahr der Hedſchra 547 nachgefolgt iſt.

Mirkhond, Khondemir, der Lebtarikh und noch andere arabiſche und perſiſche Geſchichtſchreiber ſind alle der einmüthigen Meinung, daß vierzehn Fürſten aus dieſer Dynaſtie in Khoraſſan, in Perſien und Indien, während einer Zeit von 155 Jahren, in nachfolgender Ordnung regiert haben:

Mahmud, ein Sohn des Sebekteghin, hat 31 Jahre regiert.

Maſſud der erſte, ein Sohn des Mahmud, dreizehn Jahre.

Mohammed, ein Sohn des Mahmud, und Bruder des Maſſud, fünf Jahre.

Maudud, ein Sohn Maſſud des erſten, ſieben Jahre.

Maſſud der zweite, ein Sohn des Maſſud, nur einen Monat.

Ali, ein Sohn Maſſud des Erſten, zwei Jahre.

Abdalraſchid, ein Sohn Sultan Mahmuds, des erſten Kö-

nigs

nigs aus dieſer Dynaſtie, ein Jahr.

Ibrahim, ein Sohn Maſſud des zweiten, und Enkel des Mahmud *), zwei und vierzig Jahre.

Maſſud der dritte, ein Sohn des Ibrahim, achtzehn Jahre.

Schirzád, ein Sohn Maſſud des dritten, ein Jahr.

Arſlan Schah, ein Sohn Maſſud des dritten, und Bruder des Schirzád, drei Jahre.

Baharám ſchah, dritter Sohn Maſſuds des dritten, und Bruder der beiden vorhergehenden Könige, zwei und dreißig Jahre.

Khosrur ſchah, ein Sohn des Baharám ſchah, ward ſeiner Staaten von Huſſain Gauri beraubt, der die Dynaſtie der Gauriden auf die Ruinen der Gaznevidiſchen errichtete, und war der lezte. Dieſer Sultan hat kurze Zeit regiert, mußte zehn Jahre im Gefängniſſe zubringen, und ſtarb, nach Khondemir, im Jahr der Hedſchra 550, oder, nach dem Lebtarikh, im Jahr der Hedſchræ 560. Siehe Khosru ſchah.

Wenn man die Rechnung von 155 Jahren, als der Dauer von dieſer Dynaſtie, herausbringen will, ſo muß man den Anfang der Regierung des Mahmud ins Jahr der Hedſchra 495 ſezen, ob er gleich noch einige Jahre früher regiert hat: aber vielleicht war er damals nicht unumſchränkt, und Khosru ſchah mußte den Titel eines Sultans mit ſeiner Freiheit im Jahr 550 verlohren haben: denn er ſtarb erſt im Jahr 560, daher mir die Rechnung des Ben Schohnah, der dieſer Monarchie eine Dauer von 213 Jahren giebt, weit richtiger zu ſeyn ſcheint.

[*) Lies Maudud ſtatt Mahmud.]

Gazza und Gazzat, eine Stadt in Paläſtina, am mittelländiſchen Meere, ſehr nahe bei Askalon, erbauet. Wenn man aus Egypten kommt, ſo fängt man mit derſelben Syrien zu betreten an.

Die Muſulmanen behaupten, dieſe Stadt ſey eins von den beiden Nachtlagern, deren im Koran Erwähnung geſchieht, wenn darin von dem Winter und Sommeraufenthalte oder Station geredet wird: denn ſie ſagen, der eine ſey der von Jemen oder dem glüklichen Arabien, und der andere der von Syrien, weil die koraiſchitiſchen Araber, zu welchen Mohammed gehörte, während des Sommers in Syrien Handel trieben, wo ſie die friſche Luft genoſſen, und im Winter nach Jemen giengen, wohin man wegen der Hize, die daſelbſt auſſerordentlich groß iſt, während des Sommers ohnmöglich kommen kann.

Abdalmalek, ein Sohn des Heſchám, ſagt über dieſe Worte des Korans folgendes: der Sommeraufenthalt iſt die Stadt Gaza in Syrien, wo Haſchem, Mohammeds Großvater, ſtarb, als er daſelbſt Handel trieb, und noch heut zu Tage ſieht man daſelbſt

ſelbſt ſein Grabmal, zufolge jenes Verſes des Khorzai:

„Das Grab des Haſchem
„wird mitten auf dem Kirch-
„hofe zu Gaza von Winden
„beſtrichen.„

Der Name Gaza ſteht in dieſem Verſe in der vielfachen Zahl, weil es ſo viel iſt, als wenn man ſagte, mitten in den Ländern, wo die Stadt Gaza liegt.

Die Stadt Gaza wird oft in dieſer Abſicht Gaza des Haſchem genannt, ob man gleich Urſache hat zu zweifeln, ob Haſchem daſelbſt begraben liegt; denn die Einwohner haben keine Tradition hierüber.

Inzwiſchen iſt doch Khorzai nicht der einzige, der es ſagt. Abu Naovas ſagt in dem Gedichte, in welchem er die Reiſe beſchreibt, die er aus Syrien nach Egypten gemacht hat: Ich habe eine lange und beſchwerliche Reiſe gemacht, indem ich durch Gaza des Haſchem, und durch Farma der Hadſchar gereiſt bin. Siehe den Artikel Farma, einer egyptiſchen Stadt, wo Hagar begraben liegt.

Ben Khalekán ſagt in dem Leben des Ibrahim Gazi, eines arabiſchen Dichters, der aus Gaza gebürtig war, daß er in Khoraſſan, im Jahr der Hedſchra 524 geſtorben ſey, und ſterbend folgende Worte geſprochen habe: Ich hoffe, von Gott viel Barmherzigkeit zu erlangen um dreier Urſachen willen; die erſte iſt, weil ich aus der Stadt Gaza, dem Geburtsorte des Imam Schafei, gebürtig bin; die zweite, weil ich ſehr alt bin, er hatte ein Alter von 93 Jahren; und die dritte, weil ich auſſerhalb meines Vaterlandes, als Pilgrim und Reiſender, ſterbe.

Gazzal, Zwirnhändler. Vaſſel Ben Atha führte dieſen Beinamen, der von der Profeßion, die er trieb, hergenommen war. Siehe ſeinen Artikel.

Gebal und Gebel, Berg. Balad oder Beled al gebál, das Land der Gebürge. So nennen die Araber den gebürgigſten Theil von Perſien, der auch den Namen Irak agemi, das heißt, das perſiſche Irak führt. Siehe Erák.

Das Gebal, das die Perſer auch in ihrer Sprache Kuheſtan oder Guheſtan, Land des Gebirges, nennen, iſt ein Theil von dem, was die Alten Medien und Parthien nennen. Dieß Land gränzt nach Oſten zu an die Wüſte Naubendſchán, welche zwiſchen den Provinzen Fars und Khoraſſan liegt: gegen Abend an Adherbidſchan: gegen Mittag zu hat es Khuziſtan und einen Theil vom arabiſchen Irak zur Gränze, und gegen Norden einen Theil von Adherbidſchan, von Dilem und von Mazanperan.

Die Stadt Hamadan liegt II,
mitten in derſelben, und die 72
Städte Abergueh, Dainur, Nei, Caſchan und Com gehören zu ihr. Aber Iſpahan iſt die Hauptſtadt da-

davon, und iſt heut zu Tage die königliche Reſidenz der Sultane von Perſien aus dem Geſchlechte des Ismael Sofi.

Gebal Ahermen, ein fabelhaftes Gebürge in dem Lande der Feen. Siehe Ahermen.

Gebal Camoron, das Gebürge oder das Cap Camorin oder Comorin. Abdalmoal ſagt in ſeiner perſiſchen Erdbeſchreibung, dieß Gebürge liege zwiſchen den Ländern Hend und Tſchin, das heißt, zwiſchen Indien und China.

Unter dem Worte Tſchin muß man die chineſiſchen Provinzen verſtehen, in welchen, den orientaliſchen Erdbeſchreibern zufolge, alles was jenſeits des bengaliſchen Meerbuſens liegt, begriffen iſt; ſo wie alles dasjenige, was dieſſeits dieſes Meerbuſens und Kerman, das iſt, des perſiſchen Karamanien, iſt, nach eben dieſen Schriftſtellern, zu Indien gehöret.

Gebal Al Camar, die Gebirge des Mondes in Ethiopien, die mehrere Krupen und mehrere Aeſte haben. Siehe Camar.

Eine von dieſen Krupen heißt Gebal al haikal al maſſaovar, das Gebürge des Tempels oder der gemahlten Kirche, wegen eines darauf befindlichen berühmten Gebürges. Dieſes Gebürge zieht ſich von Oſten nach Weſten hin.

Hier iſt auch der Gebal al dheheb, das Goldgebürge, wo mehrere Bergwerke befindlich ſind. Allein das Gebürge der Schlangen, welches ſehr nahe dabei liegt, und Gebal alhiät heißt, macht den Zugang zu demſelben ſehr beſchwerlich. Die vielleicht fabelhafte Tradition des Landes ſagt, die Schlangen ſeyen hier ſo giftig, daß ſie die Menſchen durch ihren bloſſen Anblik tödteten, und es gebe ſogar ſchwarze Skorpionen hier, die die Gröſſe von Sperlingen hätten, und ſo wie ſie ſtechen, auf der Stelle tödteten.

Gebal Al Khoſſän und al Coſſus, der Berg der Mönche. Dieß iſt der Berg Athos, den die Türken auch Keſchiſch Daghi und Ainoros nennen, das ſoviel iſt, als Monte Santo, wie er bei den Italienern heißt. Siehe den Artikel Ainoros.

Gebal Al Lobnan, der Berg Libanon, auf welchem man, unter dem Khalifate Omar des Erſten, das Grab des Sannherib gefunden hat. Siehe den Artikel Sennaſcherib.

Gebal Elia, das Gebürge des Elias. Siehe den Artikel Zerib Bar Elia. Die Orientaler glauben, Elias habe auf dieſem Gebürge gelebt.

Gebal al dſchud, das Gebürge Dſchud. So nennen die Orientaler die Gordiſchen Gebürge

ge in Armenien, ſo wie auch noch ein anderes Gebürge von Zableſtán, in dem Lande Gaur. Siehe Schehabeddin.

Gebal al Mandeb. Dieß iſt das Gebürge oder das Kap von Arabien, das ſich bei dem Eintritte in das rothe Meer erhebt, und mit der Küſte von Ethiopien die Erdzunge bildet, die den Namen Bab al mandeb führt, und die wir gewöhnlich die Meerenge von Bobelmandel zu nennen pflegen. Siehe dieſen Artikel.

Gebal Al Nathrun, das Gebürge des Nitrums, ſonſt von den egyptiſchen Chriſten Ovadi
II, Habib und Hobaib genannt.
73 Unſre Schriftſteller nennen es die nitriſche Wüſte in Egypten. Vergl. das Buch, welches den Titel hat: Arbain Khabar, das die Lebensbeſchreibungen von vierzig Vätern der Wüſte enthält. Es iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 797.

Gebal Ollaki. Siehe den Artikel Ollaki. Dieß iſt ein Gebirge des Landes der Negern, wo ſich vieles Gold findet.

Gebal Sus, das Gebürge von Sus. Dieß iſt der Berg Atlas, dem die Araber dieſen Namen von der Stadt Sus Al Acſa beigelegt haben, welche an dem atlantiſchen Weltmeere, an dem Fuſſe dieſes Berges, liegt. S. den Artikel Sus al Acſa.

Gebal Tharek, oder Gezirat Tharek. Der Berg oder die Inſel Tharek. Dieß iſt Gibraltar, welches Wort aus dem Arabiſchen, nach einer verdorbenen Ausſprache, iſt. Siehe den Artikel Therak, der hier ſeine erſte Landung gemacht hat. Abdalmumen ließ hier eine Stadt erbauen, die er Gebal al Feth, das heißt, das Gebürge des Siegs, oder der Eroberung, nennte. Aber der Name Tharek iſt ihm geblieben. Die Türken nennen die Meerenge von Gibraltar Sebtah Bogazi, und die Araber Bab al Zokák. Siehe den Artikel Sebtah, welches die Stadt Ceuta in Afrika iſt.

Gebal Thur, das Gebürge Tor, oder der Berg Sinai, den die Türken Thur Daghi nennen. Eben dieſer Name wird denen Gebürgen gegeben, die in der Gegend um Muſſal oder Moſul zu ſehen ſind. Dieß iſt der Berg Taurus der Alten.

Geber. Siehe Giaber.

Gebr. Aus dieſem Worte haben wir, in Verbindung deſſelben mit dem Artikel Al, Algeber gemacht, welches ein ganz reines arabiſches Wort iſt, und eigentlich die Reduktion gebrochner, auf eine ganze Zahl bedeutet.

Uebrigens gebrauchen die Araber dieſes Wort niemals allein, wenn ſie dasjenige anzeigen wollen, was wir unter Algeber verſtehen:

ſtehen: ſondern ſie ſezen immer noch Mokabelah dazu, das Entgegenſtellung und Vergleichung bedeutet. So iſt Algebr u almokabelah, das die Araber unter die Regeln der Elm al heſſab, das heißt, der Arithmetik, ſezen, eigentlich bei ihnen dasjenige, was wir Algeber nennen.

Man muß demnach nicht glauben, als ob dieſe Wiſſenſchaft ihren Namen von dem Philoſophen und Mathematiker herleite, welcher Geber heißt, und den die Araber Giaber nennen. Weiter unten wird von dieſem geredet werden. Auch darf man das Wort Gebr nicht mit einem andern, nämlich Gefr, verwechſeln, das man gleichfalls weiter unten finden wird.

Ardſchuzah fil gebr u al mokabelah, ein aus Hemiſtichien beſtehendes Gedicht über die Algeber, die den Ebn Jaſſin oder Jasmin zum Verfaſſer hat.

Bedi fil gebr u al mokabelah. Die Wunder der Algeber: ein Werk, das den Fakhreddin Al adhir zum Verfaſſer hat.

Eſtekſa fil gebr u al mokabelah; der lezte Punkt, zu dem man gelangen kann, und der größte Schwung des menſchlichen Verſtandes in der Algeber, ein Werk des Ebn Al Hareth Al Khovarezmi.

Oſſul Al gebr u al mokabelah, die Grundſäze und Anfangsgründe der Algeber, von Anbari. Siehe auch den Artikel **Elm Heſſab**

Gebrail und Gebrain, auch Ghebrail, der Erzengel Gabriel, der bei den Mohammedanern den
Beinamen Ruh al Amin, der II,
getreue Geiſt, führt, und von 74
welchem einige unter ihnen glauben, daß er mit dem Ruh alkods, das der heilige Geiſt iſt, von welchem im Koran geredet wird, einerlei ſey. Uebrigens glauben ſie eben ſo, wie wir, daß dieſer Engel der Jungfrau Maria die Nachricht gebracht habe, daß ſie Jeſum zur Welt bringen werde. Die Perſer nennen durch eine Metapher den Gabriel Thaus bâgh behiſcht, den Pfau des Himmels oder des Paradieſes.

In dem zweiten Kapitel des Korans leſen wir folgende Worte: „Wer ein Feind von Gabriel „iſt, der wird beſchämt werden.„ Huſſain Vaez ſagt über dieſen Vers: Gabriel iſt der Wächter über die himmliſchen Schäze, das heißt, über die Offenbarungen. Die Juden haben ſich immer über den Gabriel beklagt, und Michael um ſeinen Beiſtand gegen ihn angerufen: denn Michael war ihnen beſtändig günſtig, und ſie ſagen ſogar: wenn ſich Mohammed des Michaels, ſtatt des Gabriels, bedient hätte, ſo würden wir ihm alle gedient haben. Gabriel iſt alſo derjenige, fährt dieſer Schriftſteller weiter fort, der dem Mohammed die himmliſchen Offenbarungen ſo, wie er ſie bekannt gemacht hat, gebracht hat, und er war derjenige, der ihn leitete, als er auf ſeinem Al Borak jene nächtliche Reiſe in

den Himmel machte, die man Menag zu nennen pflegt, und über welche ganze Bücher geſchrieben worden ſind.

Uebrigens iſt Gabriel der Freund der Muſulmanen, weil er dem Meſſias, den ſie verehren, gedient hat, und der Freund der Juden, die eben dieſen Meſſias, zu ihrer Beſchämung, verworfen haben.

Mikail und Gebrail ſind von der Art himmliſcher Geiſter, die die Muſulmanen Mokarrebun, das heißt, ſolche nennen, die dem Throne Gottes am nächſten ſtehen.

In dem Kapitel Hud eben dieſes Korans wird erzählt, Gott habe das Volk Themud, oder die Themuditen, einen alten von denjenigen arabiſchen Stämmen, welche verloſchen ſind, dafür ſtrafen wollen, weil ſie ſich geweigert hätten, den Predigten des Propheten Saleh, der an ſie war geſchikt worden, Gehör zu geben.

Nachdem alſo dieſer Prophete ihnen im Namen Gottes angekündigt hatte, daß ſie innerhalb dreier Tage alle miteinander umkommen ſollten, ſo arbeiteten ſie, aus Furcht vor der Erfüllung ſeiner Drohungen, dieſe drei Tage über an nichts anders, als daß ſie Gräben oder Hölen in ihren Häuſern ausgruben, um ſich in denſelben gegen das Gewitter, das ſie befürchteten, zu ſchüzen, und giengen nur erſt am vierten Tage, an welchem ſie glaubten, daß die Zeit von der ihnen zugedachten Strafe vorüber ſey, und wo ſie die Sonne aufgehen und ſie ihnen wieder, wie gewöhnlich, leuchten ſahen, wieder aus denſelben hervor. Es ſprach alſo einer dem andern Muth zu, worauf ſie ihre Häuſer verlieſſen, und ſich von ihren Wohnpläzen entfernten.

In eben der Zeit erſchien ihnen der Engel Gabriel in ſeiner wahren Geſtalt, und ſiehe, wie genau ſie der Verfaſſer des Zad al Meſſir beſchreibt. Dieſer Engel ſtand mit ſeinen Füſſen auf der Erde, und ſein Kopf reichte bis an die Wolken; ſeine Flügel dehnte er vom Morgen bis zum Abend aus; ſeine Füſſe hatten die Farbe der Morgenröthe und ſeine Flügel waren grün, ſeine Zähne aber weiß und glänzend, ſeine Stirne polirt, ſeine Augen funkelnd, ſeine Wangen flammend, und die Haare ſeines Hauptes roth, wie Korallen, mit denen er den ganzen Horizont bedekte.

Die Themuditen, die durch den Anblik von einem ſo ſchröklichen Gegenſtande auſſer Faſſung gebracht worden waren, begaben ſich in aller Eile in ihre Häuſer zurük, und ſuchten ſich in die Gruben zu verſteken, die ſie gegraben hatten. Nun rief Gabriel mit einer fürchterlichen Stimme; Sterbet alle! denn ihr ſeyd Verfluchte Gottes, der euch verdammt hat. Dieß Rufen des Gabriels war ſo ſchröklich, daß es in demſelben Augenblike ein Erdbeben zuwege brachte,

te, das alle Häuſer im ganzen Lande umſtieß, ſo daß die Themuditen unter ihren Ruinen begraben wurden.

II, **Gebrail**, iſt der Name des
75 fünf und neunzigſten Patriarchen von Alexandrien, dem der abyſſiniſche Kaiſer Klaudius das Leben des Takalhaimanuth, des Vaters und Stifters der Mönche in Ethiopien, überſchikte. Dieß Leben befindet ſich in arabiſcher Sprache in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 796.

Gebrail Ben Gergis Al Bakhtiſua, iſt der Name eines vortreflichen chriſtlichen Arztes, der aus Syrien gebürtig war, und unter dem Khalifate des Harun Raſchid gelebt hat. Siehe Bakhtiſova und Manghe. Abulfaradſch erzählt mehrere von ſeinen Kuren.

Gebrail Al Cahhâl, Gabriel der Okuliſte. Dieſer Arzt war auch ein Chriſt, war aber dennoch bei dem Khalifen Al Mamun zu groſſen Gnaden gelangt; endlich aber verlor er die Gunſt deſſelben völlig, weil er eines Tages zu einigen Groſſen ſeines Hofes geſagt hatte, daß er ſchlafe.

Gedal, dieß iſt eben das, was die Muſulmanen ſonſt Gehâd fi Sebil Allah, der Krieg auf dem Wege Gottes, das heißt, gegen die Ungläubigen, nennen. Siehe den Artikel Harb, wo man die verſchiedenen Kriege genannt finden wird, die man, nach dem muſulmaniſchen Geſeze, gegen einen und den andern von dieſen Ungläubigen zu führen hat.

Gedhami, ein Beiname des Achmed Ben Daud, der aus einer von denen alten Familien oder Stämmen von Arabern, welche Giadhâm genannt werden, abſtammt. Dieſer Mann iſt der Verfaſſer eines Kommentars über das Buch, welches betitelt iſt: Adab al kateb. Siehe dieſen Artikel.

Gedi, ein Ziegenböklein. Das Zeichen des Steinboks führt bei den Arabern dieſen Namen. Aber eben dieſes Wort bedeutet auch bei ihnen einen nördlichen Stern, und wird ſogar für den Pol, oder für den Polarſtern gebraucht.

Der Steinbok war das aufſteigende Zeichen oder die Stellung der Geſtirne in dem Geburtsthema oder Figur des Tamerlan. Als ein gewiſſer Araber einſtmals von einem Sterndeuter gefragt wurde, was ſein Geſtirn ſey, antwortete er: Tais, das heißt, der Ziegenbok; darauf ſagte der Sterndeuter zu ihm, es gebe am Himmel keine ſolche Konſtellation, allein der Araber verſezte ihm: Man hat mir vormals geſagt, ich ſey im Ziegenböklein gebohren. Da ich nun ſeitdem alt geworden bin, ſo glaube ich, das Ziegenböklein müſ-

müſſe nun zu einem Ziegenbok geworden ſeyn.

Gedoval; dieß Wort, das eigentlich einen Bach oder Kanal bedeutet, wird im metaphoriſchen Verſtande von einer aſtronomiſchen Tafel und von einem Kalender gebraucht.

Gedoval fadhl al dair, Tafel über die Länge der Tage und der Nächte, auf die Höhe von 33 Graden, 30 Minuten berechnet, welches die Polhöhe der Stadt Damaſchk iſt. Dieß Buch, deſſen Verfaſſer Khalili iſt, findet ſich in der Bibliothek des Königs von Frankreich unter Nr. 888.

Alle Jahrbücher, die wir gewöhnlich Almanache zu nennen pflegen, und die arabiſch, perſiſch oder türkiſch geſchrieben ſind, führen den Namen Gedoval. Es ſind deren mehrere in der Bibliothek des Königs von Frankreich, des Großherzogs von Florenz und anderer zu ſehen.

Gefr u Giame iſt der Name einer Haut oder eines Pergaments, das aus der Haut, nicht eines Ziegenböckleins, was doch eigentlich Gefr im Arabiſchen bedeutet, ſondern eines Kameels verfertigt war, und auf welches Ali und Giafar Sadek in myſtiſchen Charakteren das Schikſal des Muſulmanismus, und die groſſen Begebenheiten geſchrieben haben, die ſich in der Welt, bis aus Ende der Zeit zutragen ſollen.

Dieſe Membrane iſt in zwei Bab oder Kapitel abgetheilt, von welchen das erſtere, das den Namen des Groſſen führt, der Ordnung des arabiſchen Alphabets folgt, welche Teheggi genannt wird, und acht und zwanzig Buchſtaben enthält. II, 76 Das andere heißt das Kleine, und folgt der Ordnung der zwei und zwanzig arabiſchen Buchſtaben, die nach dem hebräiſchen und chaldäiſchen Alphabete geordnet ſind. Dieß iſt dasjenige, was die Araber Abged *) nennen. Aber die Erklärung aller dieſer Geheimniſſe iſt für den Mehedi aufbehalten, der am Ende der Welt kommen ſoll, wie die Mohammedaner träumen.

Uebrigens haben wir doch in der königl. Bibliothek zu Paris, Nr. 1017 eine Erklärung dieſer Membrane, die dem Jmam Dſchafar Al Sadek beigelegt zu werden pflegt, und das Buch, das den Titel, Erkha al ſotur führt, thut derſelben Erwähnung.

Man kann auch an dem Ende des Patents, das der Khalife Al Mamon dem Ali Al Ridha gegeben hat, als er ihn zu ſeinem Nachfolger erklärte, etwas finden, das auf den Gefer Beziehung hat.

Geghil oder Tſchighil, iſt der Name eines Fleckens in Turkeſtan, in der Nachbarſchaft der Stadt Tharáz, der blos durch die Geburt des Abu Mohammed

[*) Von den Anfangsbuchſtaben אבגד genannt.]

med Abdalrahman Ben Jahia berühmt geworden iſt. Dieſer Mann führt den Titel eines Al Khatib Al Samarkandi, das heißt, eines Predigers, oder vielmehr desjenigen, der die gewöhnlichen Abkündigungen in den Kirchen der Stadt Samarkand machte.

Gehan und Gihan, bedeutet im Perſiſchen die Welt. Dieß Wort wird mit vielen andern zuſammengeſezt, dergleichen zum Beiſpiele folgende ſind:

Gehan Pehelevani, iſt der Name einer Würde, die die alten Könige von Perſien den tapferſten Männern in ihren Staaten] beizulegen gewohnt waren. Sie iſt ohngefehr das, was ein Emir al Omara bei den Khalifen, oder ein Connetable ehemals in Frankreich war.

Caicobad, der Stifter der kaianidiſchen Dynaſtie, legte dieſe Würde dem Roſtam bei, der ſowohl wegen ſeiner Tapferkeit, als wegen ſeiner Macht einer der berühmteſten Männer in ganz Perſien war, und den man noch heut zu Tage im Oriente für das Original der tapferſten Feldherren anzuſehen pflegt.

Gehan Schah, ein Bruder des Emir Eskander und Sohn des Turkomanen, Kara Joſef, war der dritte Fürſt aus dem Geſchlechte vom ſchwarzen Schöps. Er ſuccedirte ſeinem Bruder, nahm Gurgeſtan, das heißt, Georgien ein, und machte ſich Meiſter von einem groſſen Theile von Perſien, und von Kerman, gleich nach dem Tode des Mahmud, eines Sohns des Timuriden, Baiſangor, der im Jahr der Hedſchra 856 oder Chriſti 1452 erfolgt iſt.

Im Jahr der Hedſchra 861 führte er in Khoraſſan Krieg mit Mirza Ibrahim, einem Sohne des Alaeddulat, den er ſchlug, und nachher mit Abuſaid, einem andern Fürſten von den Nachkommen des Timurs oder Tamerlans, mit dem er aber ſeine Streitigkeiten beilegte, weil er nach Tauris eilen mußte, wo einer von ſeinen Söhnen ſich empört hatte, den er in die Schranken ſeiner Pflicht zurükwieß, und darauf in ein enges Gefängniß einſperrte.

Pir Budak, der gleichfalls einer von ſeinen Söhnen war, hatte ſich gleichfalls in Bagdet einquartiert, und er mußte ihn ein ganzes Jahr lang daſelbſt belagern, bis er endlich ohngefehr ums Jahr der Hedſchra 869 mit ihm fertig wurde.

Der Krieg, den Gehanſchah mit Uſunkaſſan, der damals nichts weiter als Guverneur von Diarbek war, führte, fing im Jahr 872 an, aber er war nicht glüklich für ihn: denn dieſer gieng mit nicht mehr dann fünftauſend Reutern auf ihn los, und überfiel ihn, als er deren nur tauſend hatte, mit welchen er wieder zu ſeiner Armee kam. Inzwiſchen mußte er ſich doch mit

ihm einlaſſen, und da wurde dann er und ſein älteſter Sohn getödtet. Der zweite von ſeinen Söhnen fiel in die Gefangenſchaft des Siegers und wurde ſeines Geſichts beraubt, und der dritte, Namens Haſſan Ali, ſuccedirte ihn. Mirkhond.

II, **Gehanghir**, Eroberer der
77 Welt. Dieß iſt der Name, den Tamerlan ſeinem älteſten Sohne, auf den er groſſe Hofnungen ſezte, beilegte: allein er ſtarb noch bei Lebzeiten ſeines Vaters, und hinterließ von ſeiner Gemalin Khanzadah einen Sohn, Namens Mohammed, den Tamerlan zu dem einzigen Erben ſeines groſſen Reichs beſtimmte; allein der Tod beraubte ihn auch dieſes Enkels, im Jahr der Hedſchra 806 oder Chriſti 1403.

Gehanghir, ein Sohn des Ali Begh und Neffe des Hamzah Begh. Er ſuccedirte ſeinem Oheim in den Staaten der Dynaſtie der Turkomanen vom weiſſen Schöps. Er ſtarb im Jahr der Hedſchra 872 oder Chriſti 1467, nachdem er faſt aller ſeiner Staaten von ſeinem Bruder Haſſan, den unſere Geſchichtſchreiber Uſuncaſſan nennen, war beraubt worden. Siehe den Artikel Haſſan al Thauil. Dieſer Fürſt war der fünfte turkomaniſche Fürſt aus dem Stamme der Ak Coinlu oder vom weiſſen Schöps.

Gehanghir, ein Sohn des Akbar und Enkel des Homaiun, Kaiſers der Mogolen oder Tataren von dem Geſchlechte des Tamerlan, das in Indien regiert hat.

Dieſer Fürſt machte ſich aus dem Mohammedismus wenig, eben ſo wie ſein Vater Akbar, ob er ſich gleich zu demſelben bekannte. Den Chriſten erlaubte er, Kirchen zu erbauen, und geſtattete eine Feuerprobe zwiſchen ſeinen Mulab oder Gelehrten und einem Jeſuiten, der von der Zeit an den Beinamen Pere Ataſch oder der Vater Feuer erhielt, über die beiden Religionen, die chriſtliche und die mohammedaniſche. Es iſt wahr, daß Mitleiden ihn von der Ausführung dieſes Vorhabens abgehalten hat.

Seine Gemalin Nurgehan beherrſchte ihn faſt ohne alle Einſchränkung. Der Name dieſer Fürſtin bedeutet ſo viel, als Licht der Welt, eben ſo wie der Name Nurmahal, welches gleichfalls eine mogoliſche Fürſtin war, ſoviel bedeutet, als Licht des Hofes. Gehanghir war der Vater des Schah Gehán, welcher Name ſo viel heißt, als König der Welt. Man nennt ihn auch Sultan Corun.

Gehanghir war derjenige, der die Heerſtraſſe von 150 Meilen von Agra nach Lahor anlegen und mit Reihen von Bäumen auf beiden Seiten beſezen ließ.

Gehel, Unwiſſenheit. Unter dieſem Artikel will ich einige Ausſprüche von arabiſchen, perſiſchen und türkiſchen Schriftſtellern anfüh-

führen, um zu zeigen, wie viel ſie aus den Wiſſenſchaften machen, und wie ſehr ſie Ignoranten verachten.

Toſteri ſagte, die Unwiſſenheit ſey die Quelle von allen denen Sünden, die man gegen Gott begehe, aber dennoch gebe es noch ein weit gefährlicheres Uebel, und dieß ſey die Unwiſſenheit ſeiner eignen Unwiſſenheit. Algehel belgehel.

Ein anderer Araber ſagt, die Unwiſſenheit ſey ein ſchändliches Reitpferd, welches mache, daß derjenige, der darauf ſizt, ohnaufhörlich ſtolpere, und das denjenigen, der es führe, lächerlich und verächtlich mache. Algehel mathiiat man rakabha Zall u man Sahabha Dhali.

Bewundere nicht, ſagt ein arabiſcher Dichter, die Tapferkeit und den ſtolzen Gang eines Unwiſſenden; denn der iſt ein Todter, der mit ſeinen Leichenzierrathen bedekt iſt. Und ein Perſianer ſagt: der Thürhüter von einem ſolchen Menſchen könne demjenigen, der zu ſeinem Herrn wolle, gar wol antworten: Es iſt niemand zu Hauſe.

Fodhail hat ehemals geſagt: Du ſucheſt in dieſer Welt zwei Dinge, die du nicht in ihr finden wirſt. Das erſte iſt ein gelehrter Menſch, der fromm iſt; allein, ſobald du Gottesfurcht antriffſt, wirſt du auch Unwiſſenheit dabei finden. Das zweite, was du in der Welt ſuchſt, iſt ein aufrichtiger und beſtändiger Freund; und da du den eben ſo wenig, wie jenen, finden kannſt, iſt es nicht weit beſſer, ganz in der Einſamkeit und von allen Menſchen entfernt zu leben.

Der Verfaſſer des Raud al II,
abrar erzählt, Mohammed habe 78
vorhergeſagt, ſein Volk oder ſeine Religion werde durch zwei Dinge, durch Unwiſſenheit und durch Geiz zu Grunde gehen. Beterk al elm u gema al mal. Einen Theil von dieſer Weiſſagung ſehen wir in unſern Tagen in Erfüllung gehen.

Unter den Sprüchen des Ali findet ſich folgender: La da aaia men algehel, keine Krankheit iſt ſchwerer zu heilen, als eingewurzelte Unwiſſenheit. Die beiden Dichter, der eine ein Perſianer und der andere ein Türke, die ihn paraphraſirt haben, ſagen, Wiſſenſchaft ſey das Erbtheil der Glüklichen, und Elend ſey der Theil der Unwiſſenden.

Alles Unglük der Menſchen, ſagt Huſſain Vaez, kommt von ihrer vorſezlichen Unwiſſenheit her, die ſie abhält, auf dasjenige Achtung zu geben, was ſie kennen, oder über dasjenige nachzudenken, was ſie ausüben. Daher, ſagt er weiter, ſagen wir im Koran, in demjenigen Kapitel, das den Titel Jonas hat: „der gröſte Theil der Menſchen „befindet ſich in Unwiſſenheit.„

Die Urſachen von dieſer Unwiſſenheit werden von einem perſiſchen Dichter in folgenden Verſen erklärt:

„Dieſe Welt iſt ein groſſer
„Markt, auf welchem ſich

„alles nach der gewöhn„lichen Weiſe zuträgt, wie „auf einem Landfeſte, wo „alle muſikaliſche Inſtru„mente in einem Dudelſacke „beſtehen.

„Die ganze Richtung unſerer „Sinne geht blos auf die „elendſten und verächtlich„ſten Dinge.

„Nur allein das Auge der „Wiſſenſchaft und der „Kenntniß kann die Schleier „durchdringen, die uns die „geiſtlichen Dinge verhül„len.

„Ohne dieſes erhellte Auge „können wir niemals bis „zur Betrachtung des himm„liſchen und ewigen Reichs „gelangen.

„Der Vogel, der in einem „Käficht eingeſperrt gehal„ten wird, und den Ge„brauch ſeiner Flügel ver„lohren hat, kann der wol „einige Kenntniß von den „Schönheiten des Feldes „haben?„

Lamai, ein türkiſcher Dichter, ſagt in ſeinen Lethaif: Wenn ein Ignorant an ſich eine einzige Tugend gewahr wird, ſo glaubt er deren hundert zu haben, und wenn er auf der andern Seite tauſend Unvollkommenheiten an ſich hat, ſo wird er keine einzige derſelben gewahr. Wenn er aber einen vorzüglichen Menſchen zu ſehen bekommt, und findet an ihm nur einen einzigen Fehler, ſo ſcheint er ihm deren tauſend zu haben.

Eben dieſer Schriftſteller erzählt die Klagen, die er von einem Ignoranten darüber habe hören müſſen, daß ein Gelehrter bei ihm logirt habe, der ihn in hohem Grade ermüdet habe, und ruft in der nehmlichen Sprache aus: Die Felſen bezeugen durch ihre Echos, daß ſie von dem Laute einer angenehmen Stimme ſind gerührt worden. Die Tulipanen und die Roſen zerreiſſen ſich bei dem Geſange der Vögel. Selbſt die Kameele freuen ſich über den Geſang ihrer Treiber. Man muß alſo härter als ein Stein, und ſinnloſer, als ein unvernünftiges Thier ſeyn, wenn man bei Dichtkunſt und Muſik fühllos bleiben will.

Ob gleich die Orientaler ſehr viel aus Gelehrſamkeit machen, ſo ſagen ſie doch, daß ſich die größten Gelehrten nicht zu ſchämen Urſache haben, wenn ſie ihre Unwiſſenheit in vielen Dingen bekennen, und oftmals ſagen müſſen: La adri, ich weiß dieß nicht! denn Ali Ben Jezid Ben Hormuz ſagte, dieſen Grundſaz müſſe ein geſchikter Lehrer ſeinen Schülern zum Erbtheile hinterlaſſen.

Als Ali auf eine Frage, die jemand an ihn gethan hatte, eine ähnliche Antwort gab, ſagte ein Unverſchämter zu ihm, er lege dadurch einen Beweis von Unwiſſenheit ab. Darauf verſezte ihm aber Ali: Meine Antwort bezeugt, daß ich etwas weiß, und daß ich etwas davon nicht weiß; aber Gott iſt der Einzige,

der alles weiß, und der in nichts ungewiß iſt.

II, Ein Gelehrter gab eine ähnli-
79 che Antwort, wie des Ali ſeine war, worauf ihm einer von ſeinen Kollegen deshalb Vorwürfe machte, daß er als ein Oberhaupt von einer berühmten Schule ſeine Unwiſſenheit nicht ſo bekennen müſſe, und daß ihn dieſe Art zu reden in groſſes Erſtaunen ſeze. Darauf verſezte ihm jener: Man hätte Urſache, weit mehr über einen Menſchen zu erſtaunen, der rede, ohne zu wiſſen, und citire und allegire ohne Auktorität, wie mehrere Gelehrte zu thun pflegten.

Von Ebn Maſſud wird erzählt, er ſey gewohnt geweſen zu ſagen, der Schild, der einen Gelehrten deke, ſey, wenn er dieß Wort zu ſagen wiſſe: La Adri, ich weiß nicht! denn wenn er ſich, indem er dieſe Worte ſage, betrüge, ſo ſey dieß weit beſſer. Siehe den Artikel Elm, welches Wiſſenſchaft bedeutet.

Gehennem. Die muſulmaniſchen Araber haben wahrſcheinlich dieß Wort von Juden und Chriſten gelernt, bei welchen es eben ſo, wie das Wort Gehim, die Hölle bedeutet.

Das hebräiſche Wort iſt Ghehennom, welches das Thal Hennom bedeutet, wo die Amoriter ihre Kinder, die ſie dem Moloch opferten, lebendig verbrennen lieſſen. Uebrigens bedeutet Gehennâm im Arabiſchen einen ſehr tiefen Brunnen, und Gehim einen Menſchen, deſſen Geſicht heßlich und verzerrt iſt.

Ben Gehennem, ein Sohn der Hölle, wird gewöhnlich bei den Muſulmanen von einem verdammlichen Menſchen geſagt, und, doch iſt es auch der Beiname, oder vielmehr der Spottname von Nureddin Kahami, auf eben die Art, wie man bei uns einem gewiſſen den Beinamen einer verdammten Seele gegeben hat.

Die Muſulmanen geben auch allgemein den Verdammten den Namen Aſchâb al nar, Geſellen des Feuers, ſo wie ſie auch die Hölle mit mehreren Namen belegen, die wir weiter unten finden werden. Auch haben ſie eine Art von Mythologie, nach welcher es Bäche und Bäume eben ſo daſelbſt giebt, wie im Paradieſe. Der Baum, den ſie Zakum nennen, deſſen Früchte Köpfe von Teufeln ſind, iſt unter allen der fürchterlichſte.

Thabek iſt der Name desjenigen Engels, der im Namen Gottes die Hölle regiert. Dieß Wort bedeutet eigentlich einen Scharfrichter.

Im Koran wird in dem Kapitel vom Steine geſagt, die Hölle habe ſieben Thore, und jedes Thor habe ſeine eigenthümliche Strafe.

Einige Erklärer ſagen, man müſſe unter dieſen ſieben Thoren ſieben verſchiedene Etagen verſtehen, in welchen ſieben verſchiedene Arten von Söndern beſtraft werden würden.

Das erſte, welches Gehennem heißt, iſt für die Anbeter des wahren Gottes beſtimmt, dergleichen die Muſulmanen ſind, die es durch ihre Laſter werden verdient haben, in daſſelbe zu kommen.

Das zweite, Ladha genannt, iſt für die Chriſten.

Das dritte, Hothama genannt, iſt für die Juden.

Das vierte, Sair genannt, iſt für die Sabier beſtimmt.

Das fünfte, Sakar genannt, iſt für die Mager oder Ghebern.

Das ſechſte, Gehim genannt, iſt für die Heiden und Götzendiener, die Muſcherkan genannt werden, und die Vielheit der Götter behaupten.

Das ſiebende und tiefſte des Abgrunds, das den Namen Haoviat führt, iſt für die Heuchler beſtimmt, das heißt für diejenigen, die äuſſerlich den Schein annehmen, als ob ſie eine Religion hätten, und die doch keine im Herzen haben, und dieſe lezte Etage wird auch noch genannt Derk Asfal, die allertiefſte.

Der Imam Manſor theilt in ſeinem Buche: Taovilát betitelt, dieſe verſchiedene Etagen noch auf eine andere Art ein:

II. 80 Zuvörderſt behauptet er, daß es keine beſondere für die Muſulmanen gebe, weil ſie nichts weiter, als blos einen vorübergehenden, nicht aber, ſo wie die Uebrigen, einen ewigen Aufenthalt daſelbſt erhielten. Es iſt alſo nichts weiter übrig, als daß die Uebrigen daſelbſt angewieſen werden.

Dieſem Schriftſteller zufolge iſt alſo die erſte Etage für diejenigen, die er Deherier nennt, die die Ewigkeit der Welt glauben und weder Schöpfung, noch Schöpfer zugeben.

Die zweite Etage iſt für die Thanovier oder Thenoviten, die zwei Grundprincipia, wie die Zoroaſtrier und die Manichäer, annehmen, und für die abgöttiſchen Araber, die es in den Zeiten Mohammeds waren.

Die dritte iſt für die Barahemah, welches die Bramen oder indiſchen Brachmanen ſind, die die Propheten und heiligen Bücher verwerfen, und weder an das Alte, noch an das Neue Teſtament glauben.

Die vierte iſt für die Juden; die nichts weiter, als das Alte Teſtament, annehmen.

Die fünfte iſt für die Chriſten, die das alte und neue Teſtament annehmen.

Die ſechſte iſt für die perſiſchen Mager, die Bücher haben, von welchen einige dem Abraham, und andere dem Zoroaſter beigelegt werden. Dieſe Leute ſind mit den Ghebern einerlei.

Die ſiebende iſt, nach der einmüthigen Meinung aller, für die Heuchler, die ſich zu einer Religion bekennen, die ſie nicht glauben. Dieſe ſind es, von denen ſo oft im Koran geredet wird: denn Mohammed dachte es wol voraus, daß mehrere ſich zu ſeiner Religion bekennen würden,

den, ohne ihr ihren Herzensbeifall zu ſchenken; daher iſt ſein ganzer Zorn und alle ſeine Drohungen gegen dieſe Leute gerichtet.

Der Verfaſſer des Bahar el hakaik ſagt in einem weit höhern und geiſtigern Sinn, die ſieben Thore der Hölle ſeyen die ſieben Hauptſünden, die er in folgender Ordnung nennt: die Begierde oder der Geiz. Die Gefräßigkeit. Der Haß. Der Neid. Der Zorn. Die Schwelgerei und Hoffart. Er beſchließt damit, daß er bemerkt, durch dieſe ſieben Thore gelange man in die Hölle der Entfernung und Beraubung von Gott.

In dem Kommentare über das Buch, Reſchef genannt, findet man, daß es ſieben Thore zur Hölle gebe, und zwar wegen der vornehmſten Glieder des Menſchen, die die Werkzeuge der Sünde ſind, und folglich alſo auch eben ſo viele Oefnungen und Stufen in die Hölle. Dieſe ſieben Hauptglieder ſind die Augen, die Ohren, die Zunge, der Bauch, die natürlichen Glieder, die Füſſe und die Hände, worüber ein perſiſcher Dichter folgendes geſagt hat: Du haſt die ſieben Thore zur Hölle an deinem Leibe; oder die Seele kann ſieben Schlöſſer vor dieſe ſieben Thore legen. Der Schlüſſel zu dieſen Schlöſſern, der dein freier Wille iſt, befindet ſich in deinen Händen; bediene dich deſſelben, um dieſe Thore ſo gut zu verſchlieſſen, daß ſie ſich nie zu deinem Schaden eröfnen.

In dem Kapitel, welches Aaraf überſchrieben iſt, lieſt man, daß „die Verdammten zu „den Seligen ſagen: Schüttet „über uns jenes Waſſer aus, das „ihr in Ueberfluß habt, um un„ſern Durſt zu ſtillen; laßt uns „Antheil an dem nehmen, was „euch Gott in ſo reichem Maaſſe „zur Linderung unſres Unglüks „gegeben hat; aber die Seligen „antworten ihnen: Gott hat die„ſe Dinge den Gottloſen verbo„ten und unterſagt, die einen „Spott mit der Religion getrie„ben haben, und die ſich durch „den Betrug des Weltlebens ha„ben mißbrauchen laſſen.„

Es iſt nicht ſchwer zu begreifen, daß alles dieſes völlig aus dem Gleichniſſe von dem gottloſen Reichen genommen iſt, welches im Evangelio ſtehet.

Ueber den Umſtand, wo hier geſagt wird, das Leben des gegenwärtigen Zeitalters, oder der Welt verführe die Menſchen, ſagt ein Erklärer dieſer Stelle folgendes: Was wir in der Welt zu ſehen glauben, iſt weiter nichts, als das Phantom von einem Traume. Die Häuſer, die wir bewohnen, ſind weiter nichts, als Wohnungen des Durchgangs, die auf dem Wege ſtehen, der uns zu dem lezten Punkte unſers Lebens führt. Und was endlich II. 81 die Welt anlangt, ſo iſt ſie weiter nichts als ein Abgrund von Elend, und man muß beſtändig gegen ihre Betrügereien und

Täu-

Täuſchungen auf ſeiner Hut ſeyn.

Die Beiwörter, die die Welt bei den Orientalern führt, ſind Gaddar, Betrüger; Makkiar, der einen Hinterhalt anlegt; Bazi Kion, Charlatan; Pirehzen, eine alte Hexe. Dieß führt eben dieſer Erklärer bei dieſer Stelle an.

Das gröſte von allen Uebeln der Verdammten iſt, wie die Muſulmanen ſagen, die Abſonderung von Gott, die ſie Ferák nennen, worin ihre Lehre mit den Chriſten ihrer übereinſtimmt, die dieſe Abſonderung die Strafe der Verdammten nennen. Ihre Erklärer behaupten, dieſe groſſe Strafe, Adháb al adhim, von welcher im Koran geredet wird, müſſe von dieſer Beraubung Gottes verſtanden werden, und unter den Worten Adháb al alim, welches die ſchmerzhafte Strafe bedeutet, deren in eben dieſem Buche öfters Erwähnung geſchieht, habe man die Strafe des Feuers zu verſtehen.

Die gröſte Strafe der Verdammten, ſagt Kaſchiri, iſt ihre Entfernung von der Gegenwart Gottes, und der dike Schleier, der ſie abhält, desjenigen göttlichen Lichtes zu genieſſen, welches den ſeligen Anblik ausmacht. Das iſt dasjenige Licht, was unſere Theologen das Licht der Herrlichkeit nennen.

Eben dieſer Schriftſteller, den man für einen der aufgeklärteſten und rührendſten unter den Muſulmanen zu halten pflegt, ſagt zu Gott: Du bedroheſt uns, o Herr! mit einer bittern Scheidung, die uns auf ewig deiner Gegenwart berauben wird. Ach, Herr! mache mit mir, was dir wohlgefällig iſt, nur laß mich nicht auf immer von dir getrennt werden. Kein Gift iſt ſo bitter und ſo tödlich, wie dieſe Scheidung; denn was kann eine von Gott geſchiedene Seele anders thun, als daß ſie ſich in einer beſtändigen Unruhe und Gährung befindet, die ſie martervoll peinigt. Hundert tauſend der grauſamſten Todesarten laſſen ſich erdulden; denn nach allem dem haben ſie nichts ſo ſchrökliches, wie die Beraubung deines göttlichen Angeſichtes. Alle Unglüksfälle der Welt, alle, auch die ſchmerzhafteſten und ſchröklichſten Krankheiten zuſammen genommen ſind mir nichts, und ſcheinen mir unendlich leichter zu erdulden zu ſeyn, als eine ſolche Entfernung. Dieſe blos vorübergehende Entfernung iſt das, was unſer Land unfruchtbar macht, unſere Gewäſſer austroknet und anſtekt, was wird ſie nicht erſt ſeyn, wenn ſie ewig iſt? Ohne ſie würde das Feuer der Hölle nicht brennen, oder ſie iſt die Urſache, warum es ſo brennend wird. Mit einem Worte, blos deine Gegenwart iſt es, was uns erhält, und was uns mit allen Arten von Gütern überhäuft, und deine Abweſenheit allein iſt es, was alle unſer Leiden verurſacht.

Mehrere Mohammedaner machen, durch eine auſſerordentliche

Art von Ruchloſigkeit, Gott zum Urheber des Böſen und der Sünde; ſie geben folglich die poſitive Verwerfung zu, und lehren, Gott habe Menſchen für's Feuer erſchaffen, indem ſie dieſe Lehre auf mehrere Stellen des Korans gründen.

In dem Kapitel Aaraf ſagt Huſſain Al Heraovi über folgende Worte: Die Böſen werden für das Uebel, das ſie werden gethan haben, geſtraft werden, folgendes: dieſe Böſen ſind diejenigen, die für das Feuer waren geſchaffen worden, eben ſo, wie die Auserwählten es für die ewige Seligkeit ſind, denn in der Folge eben dieſes Kapitels wird geſagt: „diejenigen, die für das „Paradies geſchaffen ſind, werden „ohnfehlbar nach der Wahrheit „geleitet, und ſind durch ſie gerechtfertigt.„

In der Folge leſen wir weiterhin in dieſem Texte folgende Worte, die Gott in den Mund gelegt werden: „Ich werde die Böſen „ertappen, wo ſie es nicht denken, doch werden ſie Zeit haben; aber der Hinterhalt, den „ich ihnen ſtelle, iſt ſehr feſt, das „heißt, unvermeidlich.„ Dieß iſt die Art, nach welcher ſich Gott in Abſicht auf die zur Verdammniß beſtimmten, nach der Meinung des Imam Caſchiri, beträgt. Jedesmahl, ſo oft dieſe Unglüklichen ſündigen, vermehrt Gott ihr Gutes, damit ſie ihre Sünden vermehren. Dieſer Betrug alſo, den Gott gegen die zur Verdammniß Beſtimmten ausübt, beſteht darin, daß II, 83 er ihnen Gutes erzeigt, und ſie undankbar macht, bis daß die Zeit ihrer Beſtrafung gekommen ſeyn wird; und dieſer Betrug heißt gleichfalls Hinterhalt, weil dieß ein verſtelltes Betragen iſt, das äuſſerlich Güte zu ſeyn ſcheint: das aber in der That nichts anders, als eine reine Verlaſſung iſt.

Es befindet ſich auch noch etwas weiter hin in dem nehmlichen Kapitel ein noch weit gottesläſterlicher Vers: „derjenige, „den Gott auf den böſen Weg „bringt, hat keinen Führer mehr, „der ihn zurükbringen könnte; „denn Gott läßt die vom rechten „Wege Abgewichnen in ihrem „Irrthume, und ſie bleiben taub „und in der Irre.„

Doch giebt es einige Schriftſteller, die dieſen Worten einen guten Sinn geben, indem ſie ſie von der Verlaſſung erklären, die Gott in Rükſicht auf gewiſſe Sünder thut, deren Sünden er mit andern Sünden beſtraft, von denen er nicht Urheber iſt, und die die Wirkungen der bloſſen Bosheit der Sünder ſind. Allein dieſe Erklärung gehört den Motazalen zu, die Sektirer ſind, nicht aber den orthodoxen Muſulmanen, die die abſolute und poſitive Prädeſtination in Anſehung der Auserwählten und Verſtoſſenen behaupten.

Diejenigen, die am gemäßigſten unter den Muſulmanen denken, halten ſich an folgenden Grundſaz, ſo wie er von einem

perſi-

perſiſchen Dichter metaphoriſch ausgedrukt wird: Wenn die Gnade des höchſten Oberherrn und Führers uns nicht zu Hülfe kommt, ſo wird kein Menſch den rechten Weg finden, oder zu ſeinem Zwecke gelangen.

Gehernaz oder Tehehernaz, der Brautſchaz der Schönheit, iſt der Name der Schweſter des Caicaus, zweiten Königs von Perſien aus der Dynaſtie der Caianiden, die an Roſtam iſt verheirathet worden.

Gelal Allah, der Ruhm Gottes. Dieß Wort wird nicht allein von der weſentlichen Ehre Gottes, die mit ſeiner Natur unzertrennlich verbunden iſt, gebraucht; ſondern man ſagt es auch von einer in die Sinne fallenden Offenbarung der Gegenwart der Majeſtät Gottes, ſo wie ſie ſich zwiſchen den Cherubinen auf der Arche und auf dem Berge Sinai zu erkennen gegeben hat. Die Muſulmanen ſagen, ein Strahl von dieſer Herrlichkeit verwandle den Berg Pharan in Arabien in Staub, und löſe die erſte Subſtanz, die Gott gemacht habe, um daraus die Erde zu bilden, in Waſſer auf.

Gelalani und Gelalein. Die beiden Gelaleddin, die über den Koran kommentirt haben, von welchen der erſte den Beinamen Al Mahalli und der andere, den Beinamen Al Soiuthi oder Aſiuthi führt. Man ſehe weiter unten den Artikel von dieſen beiden Perſonen.

Gelaleddin und Gelaleddulat, das heißt, der Ruhm der Religion, und der Ruhm des Staats. Dieß ſind Beinamen, die mehreren Perſonen ſind gegeben worden, vornehmlich groſſen Fürſten, deren Artikel wir ſogleich ſehen werden.

Gelaleddin Gauri, Sultan von der zweiten Linie der Dynaſtie der Gauriden, deren Staaten, nach ſeinem Tode an die Khovarezmier kamen.

Gelaleddin Malekſchah oder Melikſchah. Siehe die ganze Geſchichte dieſes Sultans der Seldſchuciden in dem Artikel **Malekſchah**.

Gelaleddin Mahmud. S. den Artikel **Mahmud**.

Gelaleddin, mit dem Beinamen Mankberni und Khovarezme Schah. Dieß iſt der älteſte Sohn des Sultans Mohammed Khovarezm Schah, Sultans von Khovarezm, oder, um es auf perſiſche Art auszuſprechen,
Kharezm und Khorezm, der, II,
nach dem Tode ſeines Vaters, 83
ſich in die Provinz Gaznin oder Gaznah, nach Indien zu, begab. Dieß war eine Appanage, die der Sultan ſein Vater ihm während ſeines Lebens angewieſen hatte. Er fiel gleich Anfangs in einen Hinterhalt, den ihm die Tata-

Tataren geſtellellt hatten; aber er wußte mit einer Tapferkeit, die ihres Gleichen wenig hat, demſelben zu entkommen, und gelangte glüklich in dieſer Stadt an, wo Seifeddin Aghrák, der ſich an der Spize von vierzig tauſend Reutern befand, und der Fürſt von Herat, Jemin al Mulk, der ihm auch noch andere ſehr beträchtliche Truppen zuführte, zu ihm ſtieſſen.

Als Gelaleddin ſich ſo bewafnet ſah, fürchtete er ſich nicht, die Mogolen anzugreifen, die ihn beſtändig bis nach Gaznah verfolgt hatten, ſeitdem ſein Vater Mohammed ſeine Niederlage erlitten hatte, und in ſechs oder ſieben Gefechten, die er ihnen lieferte, blieb er immer Sieger; aber zu ſeinem groſſen Unglüke geſchah es endlich, daß ſich Uneinigkeiten unter den vornehmſten Officieren in ſeiner Armee entſpannen. Jemin al Mulk hatte dem Seifeddin eins mit ſeiner Peitſche verſezt, worauf dieſer ſich bei Gelaleddin beklagt, der es aber nicht für ſchikliche Zeit hielt, ihm Recht zu verſchaffen, da er noch ſo mächtige Feinde auf dem Halſe hatte. Da er ſich ſolchergeſtalt alle Juſtiz verweigert ſah, gieng er noch in derſelben Nacht mit ſeinen Truppen aus dem Lager des Sultans weg, und ſchlug ſein Lager auf dem Berge Sangrák auf.

Nachdem die Armee des Sultans auf ſolche Art durch die Deſertion dieſes Generals geſchwächt war, ſo ſah er ſich nicht mehr im Stande, den Tataren die Spize zu bieten, welches ihn zu dem Entſchluſſe brachte, nach Indien zu gehen. Er war auch bereits an den Ufern des Fluſſes Sind oder Indus angelangt, wo er alle nöthige Anſtalten ihn zu paßiren machte, als er die Mogolen ſich im Rüken ſah: denn als Genghizkhan den Rükmarſch des Sultans, gehört hatte, war er aus der Provinz Thalekan, wo er ſich mit ſeiner Hauptarmee befand, aufgebrochen, und hatte ihn auf dem Wege von Cabul in aller Eile erreicht.

Dieſer Mogole breitete ſeine Truppen ober- und unterhalb des Indus aus, und machte aus ſeiner Armee einen Bogen, von welchem der Fluß eine Sehne war, ſo daß er, wie ein gewiſſer Geſchichtſchreiber ſagt, den Sultan von allen Seiten ſo eng einſchloß, daß er ihm alle Hofnung, entwiſchen zu können, genommen zu haben ſchien.

Als nun der Sultan mit Anbruch des Tages dieſe unzählige Menge von Truppen gewahr wurde, die ihn von allen Seiten belagert hielt, verlohr er doch den Muth nicht: ſondern bot dagegen ſeine ganze Kraft und Macht auf, und beunruhigte ſeine Feinde ſo ſehr von allen Seiten, und verrichtete ſolche ganz auſſerordentliche Thaten der Tapferkeit, daß man ſeit Asfendiars und Roſtams Zeiten kein ähnliches Beiſpiel geſehen hatte, ſo daß man, wie der Geſchichtſchreiber ſagt, mit Wahrheit ſagen

könnte, wenn dieſe beiden Helden in den Zeiten dieſes Sultans gelebt hätten, ſo würden ſie es ſich zur Ehre gerechnet haben, unter ſeinen Fahnen zu dienen.

Ein perſiſcher Dichter ſagt in der Beſchreibung dieſer Aktion von ihm: Wenn ſeine Lanze aufgehoben war, ſo ſahen ſich die Tapferſten gezwungen, die ihrige ſinken zu laſſen; und wo das Gewicht ſeiner Waffen hinfiel, da blieb ein unauslöſchliches Merkmal von dem Gewichte ſeines Armes zurück. Er zerbrach die Sturmhauben auf den Köpfen, wie ein anderer die allerzerbrechlichſten Sachen würde zerbrochen haben, uud er zerſchmetterte die Panzerhemden mit eben der Leichtigkeit, mit welcher ein Anderer das Tuch, das ſie bedekt, würde zerriſſen haben.

Inzwiſchen war ſeine ganze Tapferkeit doch nicht vermögend, ſeinen Untergang zu verhindern, weil er ſo viele Soldaten zu überwinden hatte, als es ſo zu ſagen Sandkörner an den Ufern des Indus giebt: und das Gefecht würde ſelbſt nicht einmal ſo lang gedauert haben, wenn nicht Genghizkhan, der ihn gerne lebendig in ſeinen Händen gehabt hätte, ſeinen Soldaten verboten hätte, auf ſeine Perſon zu zielen. Dennoch wollte er mit ſiebenzig Reu-
II, tern, die alles waren, was er
84 noch übrig hatte, den lezten Verſuch machen; als er aber auf dem Punkte war, ſich in das Gedränge zu werfen, legte ſein Neffe, Agiaſch Melik, die Hand an den Zaum ſeines Pferdes, und hielt ihn zurük, indem er dabei folgende Verſe ſagt:

„Laß dich niemals verwegen
„mit ſolchen ein, die dich
„ſo ſehr an Anzahl übertref-
„fen;
„denn man würde dich eben ſo
„ſehr der Thorheit beſchul-
„digen, als man denjenigen
„für einen Thoren hält, der
„mit ſeiner Fauſt auf die
„Schneide eines Scheer-
„meſſers ſchlägt.„

Der Sultan hielt bei dieſen Worten ſtille, begab ſich darauf auf einen erhabenen und ſchwer zu erſteigenden Ort, von dem er ſich, nachdem er ſein Pferd gewechſelt, und Abſchied von ſeinen Kindern genommen hatte, mit den Tapferſten von ſeinen Soldaten, die ihn nicht verlaſſen wollten, in den Indus ſtürzte, um über denſelben zu ſchwimmen. Vor den Augen des Genghizkhans und ſeiner ganzen Armee, die eine unzählige Menge von Pfeilen nach ihm abſchoß, ohne ihn verwunden zu können, ſchwamm er kühn über dieſen groſſen Strom. Die Tataren ſezten ſich gleichfalls in Bereitſchaft, ins Waſſer zu ſpringen, um ihn zu verfolgen; allein Genghizkhan hielt ſie davon ab.

Nachdem der Sultan den eigentlichen und reiſſendſten Strom des Waſſers hinter ſich hatte, mußte er doch noch ſehr weit gehen, um eine Anfurth zu erreichen, da die Ufer dieſes Fluſſes

faſt

faſt aller Orten ſehr hoch und ſteil waren. Endlich aber gelangte er glüklich an der Anfurth bei Caitul an, wo er dann ſeine Kleider und den Harniſch ſeines Pferdes an die Sonne legte, um ſie zu troknen, und nun ſah er, wie die Tataren ſein Lager und beſonders ſein Harem, welches der Aufenthaltsort der Weiber iſt, plünderten, auch wie Genghizkhan ſich vor Verdruß die Nägel zerbiß, daß ihm eine ſo ſchöne Beute entgangen war.

Uebrigens unterließ doch dieſer Eroberer nicht, den groſſen Muth des Sultans zu bewundern; ja er kehrte ſich zu ſeinen Kindern, und ſagte folgende Worte zu ihnen: dieß iſt ein Sohn, der ſeines Vaters würdig iſt! Glüklich iſt derjenige, der ſolche Kinder hat. Ein gewiſſer Dichter ſagt von ihm: Man hat vor ihm nie einen Menſchen von der Art in der Welt geſehen, und man hat auch nie ſagen gehört, daß einer, der ihm gleich wäre, in den vergangenen Jahrhunderten gelebt habe. Er war auch furchtbar wie ein Löwe, im Felde, und im Waſſer war er nicht weniger fürchterlich, als ein Krokodill.

Dieſe merkwürdige That des Gelaleddin hat ſich im Jahr der Hedſchra 618 oder Chriſti 1221 zugetragen. Es waren nur ſieben von den Seinigen, die mit ihm entkamen, alle Uebrigen ertranken entweder, oder wurden von den Tataren bei dieſer berühmten Ueberfahrt mit Pfeilen getödtet. Demohngeachtet brachte er allein mit dieſen ſieben Perſonen nach und nach wieder Truppen zuſammen, und ſtellte in einer Zeit von zwei Jahren aufs neue eine mächtige Armee auf die Beine, mit welcher er den gröſten Theil von Indien unterjochte und eroberte. Und als er erfuhr, daß Genghizkhan mit ſeinen Mogolen über den Gihon zurükgegangen war, und ſeinen Weg in die Tatarei genommen hatte, gieng er gleichfalls über den Indus zurük und drang, im Jahr der Hedſchra 621 durch die ſüdlichen Provinzen von Kitſch und von Makran wieder in Perſien ein.

So wie er nach Perſien zurükkam, kamen alle Herren und Befehlshaber in den Provinzen von Fars, vom perſiſchen Irak und von Adherbidſchan oder Medien ihm entgegen, um ihm ihre Aufwartung zu machen, und legten ihm aufs neue den Eid der Treue ab. Die Einwohner empfiengen ihn mit auſſerordentlichen Freudensbezeugungen, und ſangen überall folgende Verſe:

„Wir ſehen, durch Hülfe die-
„ſer Fakel, eine gewiſſe
„Vorbedeutung des Glüks,
„das in unſer Land zurük-
„kehrt, ein neues Licht, das
„der Welt, die in die Fin-
„ſterniſſe einer tiefen Nacht
„verſunken war, ihren er-
„ſten Glanz, den ſie ver-
„lohren hatte, wieder giebt.„

Kemal eddin Ismael, ein vortreflicher Dichter verfertigte auf die Feier ſeiner Zurükkunft, und zum

II, zum Beweiſe der allgemeinen
85 Freude, und der ſeinigen insbe-
ſondere, ein ſehr ſchönes Gedicht, wovon ich einige Verſe, die mir beſonders merkwürdig zu ſeyn ſcheinen, hier beifügen will:

„Die ganze Erde war wieder
„in ihren erſten Zuſtand
„gebracht, alles war in
„den Städten wieder auf-
„gebauet, und in den Fel-
„dern wieder angepflanzt,
„ſobald nur die Gezelte des
„Sultans aufgeſchlagen
„waren, und ihre Schat-
„ten wieder auf dieſelben
„warfen.

„Dieſer groſſe Kaiſer Gelaled-
„din Mangberni, der Ruhm
„und die Stütze des Staats
„und der Religion, iſt es,
„den Gott zur Beherr-
„ſchung des Univerſums
„auserſehen hat, weil er
„die Grundſätze des Korans
„höher geachtet hat, als
„die des Kreuzes, und weil
„er nicht geſtattet hat, daß
„die Gloken der Chriſten
„in den Moſcheen haben
„ertönen dürfen.

„Sein Arm iſt es, was den
„Arm der Geſetze geſtärkt,
„und dasjenige ausgeführt
„hat, was der göttliche
„Rathſchluß über den Un-
„tergang der Barbaren und
„der Ungläubigen beſtimmt
„hatte.„

Man kann aus dieſen Verſen ſehen, daß die Tataren größtentheils Chriſten waren, und daß ſich Gott ihrer, als einer Peitſche, bedient hatte, um den Stolz der Mohammedaner zu züchtigen, und die Bedrükungen zu rächen, die die chriſtliche Religion erlitten hatte, wie aus dem elenden Ende erhellen wird, das eben dieſer Gelaleddin, von dem wir reden, erlitten hat.

Im Jahr der Hedſchra 625 unternahm der Sultan, nachdem er ſich von der Furcht vor den Tataren befreiet ſah, die Eroberung von Gurgiſtan oder Georgien. Der König dieſes Landes, der ſich zur Führung dieſes Kriegs gerüſtet hatte, kam ihm mit einer Armee, die weit ſtärker war, wie die ſeinige entgegen. Um ſie beſſer zu überſehen, begab ſich Gelaleddin auf eine Anhöhe, von welcher er das Lager der Feinde überſehen konnte, und da ward er dann gewahr, daß ſich unter ihrer Avantgarde Truppen der Khozaren befanden, welches Volk aus der groſſen Ebene war, die ſich an dem nördlichen Ufer der kaſpiſchen See hin erſtrekt, und die die Perſer Deſcht Kiptſchák nennen.

Dieſe Leute, die vormals, unter der Regierung des Sultan Mohammed ſich empört, und die, um der Strafe zu entgehen, ihre Zuflucht zu dem Prinzen Gelaleddin, ſeinem Sohne, genommen hatten, um Vergebung für ihre Vergehung zu erhalten, hatten dieſe Wohlthat noch nicht vergeſſen. Da nun der Sultan unter dieſen Konjunkturen, ihre Erkenntlichkeit zu ſeinem Vortheile benuzen zu können glaubte, ſo

ſchik-

ſchikte er ihnen Brod und Salz zu, um ihnen die guten Dienſte, die er ihnen vormals erwieſen hatte, und die Verbindung, in welche er damals mit ihnen getreten war, ins Gedächtniß zurükzurufen. Dieſer Kunſtgriff gelang ihm ſo wohl, daß ſich die Khozarier ſchämten, mit ihrem Wohlthäter Krieg zu führen, und daher die Georgier verlieſſen, und zu jenen übergiengen.

Bei dieſer Gelegenheit kann man bemerken, daß die Ceremonie, Brod und Salz jemanden zu reichen, im Oriente in der Abſicht gemacht wird, um damit Freundſchaft, Allianz und Gaſtrecht anzuzeigen. Die Araber haben noch eine ganz beſondere, die darin beſteht, daß ſie denjenigen zu trinken reichen, die einiges Mißtrauen in ſie ſezen, um ſie von ihrer Treue zu verſichern. Siehe die Artikel Harmozan und Saladin.

Sobald dieſe Leute weg waren, ſandte der Sultan einen Expreſſen in das Lager der Georgier, um ihnen zu verſtehen geben zu laſſen, daß er ſich nicht den Abfall der Khozarier zu Nuz zu machen gemeint ſey, und daß er ihnen eben deswegen einen Tag Waffenſtillſtand geſtatte, damit ſie mit ihm Unterhandlungen pflegen könnten. In dieſer Zwiſchenzeit zeigten ſich die Tapferſten aus den beiden Lagern an der Spize der Kriegsheere, und machten einander Ehrenausforderungen.

Der Sultan wollte Antheil an dieſer Kriegsehre haben, und verkleidete ſich zu dem Ende auf eine ſolche Art, daß, da er die Rüſtung eines gemeinen Reuters anlegte, und einen Umweg nahm, er ſich unter den übrigen zeigte, ohne erkannt zu werden. Sobald II.
als Gelaleddin hervortrat, gieng 86
ein wohlgerüſteter Georgier auf ihn los; allein der Sultan ſtrekte ihn ſogleich, bei dem erſten Lanzenwurfe, zu Boden, und in drei andern Gängen machte er es dreien Söhnen desjenigen, den er aus dem Sattel gehoben hatte, eben ſo.

Als dieſes Gefechte vorbei war, trat ein Mann von übermäßiger Gröſſe und von unvergleichlicher Stärke, der ſich für einen Rieſen hätte ausgeben können, auf, und brachte dem Sultan Schlag auf Schlag ſolche harte Stöſſe bei, daß, nachdem dieſer ſie alle mit einer bewundernswürdigen Stärke und Geſchiklichkeit entweder ausgehalten oder ausparirет hatte, ſein Pferd endlich, weil es zu wild war, im Begrif war, mit ihm zu Boden zu ſtürzen.

Dieſer Zufall nöthigte ihn zu dem Entſchluſſe, abzuſteigen, und feſten Fuſſes ſeinen Feind zu erwarten, und auch dieſen lezten Anfall hielt er ſo geſchikt aus, daß er ſich den Augenblik abpaßte, wo er dem Georgier einen Lanzenwurf mitten in die Stirne beibrachte, worauf dieſer ſogleich todt zu ſeinen Füſſen ſtürzte.

Dieſe Heldenthat machte, daß die Leute aus den beiden Armeen,

die dieſem Gefechte zuſahen, vor Verwunderung und Lobeserhebung in ein lautes Geſchrei ausbrachen. Alle bekannten, dieſer tapfere Streiter habe einen Arm Pil Afkun, das heißt, der im Stande ſey, einen Elefanten zu Boden zu ſtürzen. Allein der Sultan ließ es nicht bei den Lobeserhebungen, die man ſeiner Tapferkeit machte, bewenden, ſondern dachte nun ſogleich darauf, wie er das Erſtaunen, in welches er ſeine Feinde verſezt hatte, noch weiter zu ſeinem Nuzen anwenden könnte, und dieß geſchah dadurch, daß er noch in demſelben Augenblik den Seinen Befehl zum Angriff gab. Dadurch trug er einen ſo herrlichen und vollſtändigen Sieg davon, daß er in den Beſiz des ganzen Landes kam.

Bei ſeinem Einzuge in Teflis, der Hauptſtadt von Georgien, erfuhr er, daß der Guverneur von der Provinz Kerman, Namens Borák, der vormals einer von ſeinen Thorhütern geweſen, und während des Kriegs der Tataren in Unabhängigkeit zu leben gewohnt war, ſeinen Befehlen nicht mehr genau gehorche, daher er dann den Entſchluß faßte, ehe noch ſein Ungehorſam in eine offenbare Empörung ausbrach, blos mit dreihundert Reutern aufzubrechen, um ihm die Vorhand abzugewinnen. Dieſe Expedition vollendete er innerhalb ſiebenzehn Tagen, ſo daß er in Kerman anlangte, ehe noch Borák Nachricht von ſeinem Aufbruche erhalten hatte.

Dieſe auſſerordentliche Eilfertigkeit des Sultans kam dem Borak ſo völlig unerwartet, daß ſie ihn auſſer allen Vertheidigungsſtand ſezte, ſo daß er ſich ſo weit gebracht ſah, daß er ſeinen Kopf ſelbſt ſeinem Herrn bringen mußte, der, wie unſer Geſchichtſchreiber ſagt, alle die Dünſte des Stolzes und der Einbildung, mit welchen er angefüllt war, daraus vertrieb. Wenn Kemaleddin Jsmael von der beinahe unbegreiflichen Eilfertigkeit dieſes Monarchen ſpricht, ſagt er zu ihm: Wer anders als du hat jemals, unter allen Königen der Erde, ſeine Pferde zu Teflis füttern laſſen, um ſie in die Waſſer, die ſich in das Meer von Oman ergieſſen, das heißt; in Jndien, das ſich längſt dieſes Meeres hin erſtrekt, zur Tränke zu führen.

Mußte denn Borak, der es wohl wußte, daß dich dein Muth ſchon von Jndien bis nach Georgien geführt hatte, dich aus den nördlichen Provinzen bis in die mittägigen zurükführen, um ihn zu überwinden?

Jm Jahr der Hedſchra 624 trafen die Truppen des Sultans und der Tataren bei Jspahan auf einander; doch ohne daß ein Theil dem andern Schaden zugefügt hätte, und ſo, als ob ſie ganz einig mit einander geweſen wären. Die Tataren zogen ſich nach Khoraſſan zurük, und Gaiatheddin, der Bruder des Sultans,

tans, ergrif die Flucht, ohne zu wiſſen, warum? und begab ſich in die Gegend von Lariſtan, nachdem er ſeine Equipage, nebſt der Bagage der ganzen Armee verlaſſen hatte. Als die Einwohner von Jspahan dieſe Lage der Sachen gewahr wurden, eilten ſie ſogleich herzu, um zu plündern; allein der Kadhi Roknoddin Saedi hielt ſie davon ab, und bat ſie, ein wenig Gedult zu haben, indem er ihnen verſprach, daß, wofern der Sultan nicht in einer ſehr kurzen Zeit, die er beſtimmte, erſcheinen würde, ſo ſollten ſie die Freiheit haben, anzufangen, was ihnen gut dünke. Der Sultan verfehlte
II, 87 nicht mit ſeiner Zurükkunft zu der beſtimmten Zeit; denn er eilte ganz unglaublich, um zu Jspahan anzulangen, und rettete ſolchergeſtalt ſeine Bagage. Nighiariſtan.

Im Jahr der Hedſchra 627 nahm Gelaleddin Khalat oder Akhlat, eine Stadt in Armenien, oder Adherbidſchan, mit Gewalt ein: allein die Sultane von Egypten und von Rum, nämlich Malek Al Aſchraf und Alaeddi Caicobad zogen ihre Truppen zuſammen, und griffen mit denſelben den Sultan an, der mit vierzig tauſend Mann aus Akhlat gegangen war, mit denen er ihnen ein Treffen lieferte, welches er verlor. Inzwiſchen waren aber doch die beiden Armeen die Nacht hindurch auf ihren Poſten ſtehen geblieben, daher das Treffen am folgenden Tage von neuem angieng, in welchem der Sultan den übrigen Theil ſeiner Armee verlor, und ſich gezwungen ſah, nach Khartabert, und von da nach Jspahan, zu entfliehen.

Als der Sultan im Jahr 628 erfuhr, daß Dſcharmagun, ein General des Octai Caan, der ſeit dem Jahre 624 ſeinem Vater Dſchinkiſchan in der Regierung nachgefolgt war, mit einer ſtarken Armee von Mogolen über den Gihon gegangen, und nach Perſien gekommen ſey, ſo ſchikte er an den Khalifen, an Malek Al Aſchraf und an Caicobad, und ließ ſie um ihren Beiſtand erſuchen. Allein alle dieſe Fürſten ſchlugen ihm ſeine Bitte ab, worauf er nach Meſopotamien gieng, wo er, während daß er ſich allen Arten von Wohllüſten überließ, von den Mogolen überfallen, und gezwungen wurde, die Flucht zu ergreifen, auf welcher er nur von zween oder dreien ſeiner Hausgenoſſen begleitet wurde. Man ſagt, er ſey auf dieſer Flucht von einem Curden, der ihn ſchlafend gefunden habe, getödtet und ausgeplündert worden.

Uebrigens giebt es doch einige, welche behaupten, er habe ſich unter eine Derwiſchenkleidung verſtekt, und von der Zeit an habe ihn niemand mehr geſehen, als nur erſt mehrere Jahre nachher, nämlich gegen das Jahr 652, ſey ein Menſch gefänglich eingezogen worden, und dieſer habe auf der Folter, auf die man ihn als einen Spion gebracht, ausgeſagt, er ſey der Sultan

Gelaleddin, von dem man ſchon lange Zeit behauptet, daß er nicht todt ſey. In der Perſon dieſes Sultans endigt ſich die Dynaſtie der Khovarezmier. Khondemir.

Ben Schonah ſagt in ſeiner Chronik, Gelaleddin Mankberni ſey der älteſte Sohn unter den Kindern des Mohammed, eines Sohns des Tagoſch oder Taguſch, geweſen; er habe das Königreich, Gaznah zu ſeinem Antheil bekommen. In der Folge aber ſey er ſo mächtig geworden, wie ſein Vater, und habe faſt alle Staaten deſſelben in Beſiz gehabt; endlich ſey er in einem förmlichen Treffen von Genghizkhan, im Jahr der Hedſchra 628, geſchlagen worden, und nachdem er von den Tataren zum Gefangnen gemacht worden, ihren Händen wieder entwiſcht, und von kurdeſtaniſchen Räubern getödtet worden. Nach dieſer Niederlage des Gelaleddin ſey Genghizkhan unumſchränkter Beherrſcher von Perſien geworden, und er ſowohl, als die Tataren, hätten daſelbſt noch weit grauſamere Verwüſtungen angerichtet, als alle diejenigen geweſen, die ſich bis dahin gewagt hätten.

Wir haben ſchon oben bemerkt, daß Dſchinkiſchan im Jahr 624 geſtorben iſt. Und Dſcharmagun war derjenige, der den Gelaleddin ſchlug, und ſich unter Octai Caan, einem Sohne des Dſchinkiſchans, Meiſter von Perſien machte.

Eben dieſer Schriftſteller bemerkt, dieſer Sultan ſey ſo ſtolz geweſen, daß, wenn er an Könige von Egypten, Syrien und Klein-Aſien, von welchen die beiden erſtern aus den Nachkommen des Saladins, und der dritte von dem Geſchlechte der Seldſchuziden war, ſchrieb, er ſich niemals weder Bruder, noch Diener unterſchrieben, und daß er den Namen eines Dieners nur dann gebraucht habe, wenn er an Khalifen geſchrieben. Allein bei den Fürſten von Moſul, von Meſopotamien und andern ihres Gleichen habe er blos ſein Siegel untergedrükt, auf das er folgende Worte hatte eingraben laſſen: der Sieg kommt nur allein von Gott!

Er ließ ſich König der Welt nennen; das heißt im Arabiſchen Malek Al Alem, und im Perſiſchen Schach Gehan, ein Titel, der, einigen Schriftſtellern zufolge, bereits von ſeinem Vater iſt geführt worden.

Der Saheb al Tarikh, wel- II,
ches die Verbeſſerung des arabi- 88
ſchen und perſiſchen Kalenders iſt, die man auch Tarikh al Neiran, das heißt, Berechnung des Laufs der Sonne und des Mondes, zu nennen pflegt, wird ihm beigelegt.

Dieſer Fürſt wurde in eine von ſeinen Sklavinnen ſo ſterblich verliebt, daß er lange Zeit ihren todten Leichnam noch bei ſich behielt, und ihr alle Tage zu Eſſen vorſezte, auch dabei nach ihrem Befinden, und ob es beſſer

mit

mit ihr ſtehe, als an dem vorhergehenden Tage, ſich erkundigen ließ.

Man ſagt, er ſey ſo eiferſüchtig geweſen, daß, als er von der tatariſchen Reuterei bis an die Ufer des Fluſſes Sind oder Indus verfolgt, und von den Frauenzimmern, die er bei ſich hatte, endlich gebeten worden, daß er ſie entweder umbringen laſſen, oder aus den Händen der Tataren erretten möchte, habe er ſie ſogleich alle in das Waſſer werfen laſſen, und ſey darauf mit wenigen Leuten, zum größten Erſtaunen ſeiner Feinde, durch dieſen groſſen Fluß hindurch geſchwommen.

Dieſer Durchgang geſchah in demjenigen Monate, den die Araber Regeb nennen, und er wurde ſo merkwürdig, daß es im Oriente eine ſehr gemeine Redensart geworden iſt: Lebe bis in den Monat Regeb, ſo wirſt du auſſerordentliche Dinge ſehen! [Der Urſprung dieſes Sprichworts muß doch weit älter ſeyn, als die Zeiten des Gelaleddins, da es bereits Meidani, der im Jahr der Hedſchra 518 geſtorben iſt, angeführt hat. **R.**]

Es befindet ſich in der königl. Bibliothek zu Paris ein Buch, unter Nr. 845 welches betitelt iſt: Seirat Gelaleddin Mankberni. Es iſt das Leben dieſes Sultans, der in demſelben genannt wird: Ein Sohn des Abulfeth Mohammed, eines Sohns des Tagaſch, eines Sohns des Il Arslan, eines Sohns des Atſiz, eines Sohns des Mohammed Cothbeddin, eines Sohns des Nuſchteghin. Der Verfaſſer dieſer Geſchichte iſt Mohammed Ben Achmed Al Monſchi Al Naſſaovi, der unter andern ſagt, dieſer Sultan habe innerhalb eilf Jahren vierzehn Bataillen geliefert. Siehe den Artikel **Mohammed**, **Atſiz** und **Khovarezm Schah**.

Gelaleddin Al Sekri. Siehe den Artikel Mohammed Khovarezm Schah, deſſen älteſter Sohn er war.

Gelaleddin, iſt der Name des lezten Sultans aus der zweiten Linie der Gauriden, deſſen Staaten in die Hände der Khovarezmier kamen. Siehe den Artikel **Gauriden**.

Gelaleddin Haſſan Ben Mohammed. Dieß iſt der ſechſte Monarch aus der Dynaſtie der Ismaeliten von Iran, das heißt, derjenigen, die in Perſien regiert haben. Siehe den Artikel **Ismaeliah Iran**.

Gelaleddin Mohammed Ben Achmed Al Mohalli oder Mehelli, Verfaſſer eines kurzgefaßten Kommentars über den Koran, der in einer Art von Scholien abgefaßt iſt, und welchen Gelaleddin Aſiuthi im Jahr der Hedſchra 871 geendigt hat.

Dieſe beiden Schriftſteller werden gewöhnlich unter dem Na-

men Gelalani, das heißt, die beiden Gelaleddin, citirt.

Gelaleddin Al Aſiuthi oder Al Soiuthi, iſt ein ſehr berühmter Schriftſteller, der mehrere Werke verfertigt hat. Siehe Soiuthi.

Gelaleddin, mit dem Beinamen Sultan Al Arafin, Herr der Geiſtlichen. Er iſt um die Zeit geboren, da Dſchinkhiſchan in Khoraſſan eingedrungen iſt. Die othmaniſche Chronik thut ſeiner, als eines Heiligen, Erwähnung.

Gelal-eddulat, dritter Sohn des Baha-eddulat, eines Sohnes des Adhadeddulat, und Enkels des Buiah. Man rechnet dieſen Monarchen für den vierzehnten Sultan aus dem Hauſe und der Dynaſtie der Buiden.
II, Er war Befehlshaber in Bag-
89 det, wo er die Würde eines
Emir al Omara, das heißt, eines Generaliſſimus der Armeen des Khalifen, nach dem Tode ſeines Bruders, des Meſchref-eddulat, vom Jahr der Hedſchra 416 oder Chriſti 1025 an, bis ins Jahr 435 eben derſelben Hedſchra, in welchem er geſtorben iſt, bekleidet hat.

Khondemir giebt ihm nur eine Regiernng von ſechszehn Jahren und eilf Monaten; aber der Lebtarikh und der Nighiariſtan ſezen ſie auf fünf und zwanzig. Es fielen groſſe Streitigkeiten zwiſchen dieſem Sultan und den Seldſchuciden, deren Macht von Tag zu Tage in dem Reiche der Khalifen zunahm, vor; und dieſe Macht erreichte endlich eine ſolche Höhe, daß ſie dem Hauſe der Buiden im Jahr der Hedſchra 447 unter der Regierung des Almalek Al Rahim, der der lezte Sultan aus demſelben war, den lezten Streich verſezte.

Dieſer Monarch hatte auch Verdrießlichkeiten mit ſeinem Neffen, einem Sohne ſeines Bruders, des Sultan eddulat, der ſich aber doch endlich zufrieden gab, und ſich mit der Hofnung, einſt ſein Nachfolger zu werden, begnügte.

Gelal eddulat veddin, iſt der Beiname oder der Titel des Malekſchah, und mehrerer anderer Fürſten, Sultane, ja ſogar vieler muſulmaniſchen Gelehrten, die ſich durch den Eifer für ihre Religion berühmt gemacht haben. Siehe Gelal.

Gelali, iſt der Name von mehrerern perſiſchen Dichtern, deren Beinamen ſind Jezdi, Ferahani, Azeri, Gumi. Man ſehe alle ihre beſondern Artikel nach, ſo wie auch unter Suzeni.

Gelali wird in dieſen Namen nur abgekürzt geſagt, anſtatt Gelaleddin, eben ſo, wie man Raſchidi zu ſagen pflegt, anſtatt Raſchideddin.

Auch pflegt man Tarikh Gelali den gelaleiſchen Kalender, diejenige Verbeſſerung des per-

ſiſchen Kalenders, zu nennen, die auf Befehl des Sultans Gelaleddin Malekſchah, des Seldſchuciden, und darauf von dem Sultan Gelaleddin Mankberni, dem Khovarezmier, iſt veranſtaltet worden.

[Von dieſer Verbeſſerung des perſiſchen Kalenders vergl. oben S. 635 in dem Artikel Moctadi Bemrillah. R.]

Es giebt auch noch einen Gelali, der der Verfaſſer eines Werks iſt, welches den Titel führt, Habib al ſeir, der Freund, oder Reiſegeſellſchafter.

Gelil und Gelilah, iſt der Beiname des Abul Vali, deſſen im Jemini Erwähnung geſchieht; er iſt der Verfaſſer eines Buchs unter dem Titel: Ehtedſchadſch Al Schaféi, welches eine Erklärung der Lehre des berühmten Gelehrten, Schafei iſt.

Gem, ſo nennen die Türken denjenigen, der bei den Perſern Dſcham und Dſchamſchid heißt, und der einer von den alten Königen aus ihrer erſten Dynaſtie iſt. Siehe die Artikel Giam und Giamſchid.

Gem Tſchelebi und Sultan Gem, war ein Sohn des türkiſchen Sultans Mohammed des zweiten, und der jüngere Bruder des Sultans Bajazed des zweiten.

Mohammed der zweite ſtarb im Jahr der Hedſchra 885 oder Chriſti 1480 nach der Einnahme von Otranto, einer Seeſtadt in dem Königreiche Neapel. Gleich nach dieſem Todesfalle begab ſich Bajazet, der ſich damals in ſeinem Guvernemente von Amaſia befand, ſogleich nach Conſtantinopel, und nahm von dem Throne Beſiz; allein er hatte nicht lange ſeinen Aufenthalt daſelbſt genommen, als ihm die Nachricht zu Ohren kam, daß ſein Bruder Gem, von carmaniſchen Truppen unterſtüzt, ſich der Stadt Burſa in Natolien bemächtigt habe, und geſonnen ſey, den Hauptſiz von ſeinen Staaten daſelbſt aufzuſchlagen.

Kaum erfuhr Bajazet dieſe Bewegungen des Gem, als er ſogleich den Achmed, mit dem Beinamen Ghéduk, das heißt, Zahnluke, der der oberſte Befehlshaber ſeiner in Italien befindlichen Truppen war, aus Apulien zurükrief, um ſeinen Bruder anzugreifen, ehe er ſich
noch mehr feſtſezen konnte. Dieſe II,
Eilfertigkeit war für ihn von groſ- 9
ſem Vortheile; denn Achmed ſchlug dieſen jungen Sultan, und nöthigte ihn, daß er nach Karamanien, mit den Ueberbleibſeln von ſeinen Truppen, im Jahr der Hedſchra 886 zurükkehren mußte.

Achmed kam in den Verdacht, daß er es heimlich mit Gem halte, weil er ihn nicht eifrig genug verfolgt hatte. Dieß nöthigte den Bajazed, von Konſtantinopel aufzubrechen, um ſeinem Bruder vollends ganz alle Macht zu nehmen. Demzufolge lieferte

er ihm in eigner Perſon ein abermaliges Treffen, das ihn zu einer zwoten Flucht nöthigte, und ihn zwang, über das Meer zu fliehen, um den Sultan von Egypten um ſeine Hülfe anzuſprechen.

Im Jahr der Hedſchra 887 war es, wo Bajazeth dieſen herrlichen Sieg über ſeinen Bruder davon trug, der ihn von groſſen Unruhen befreite, und zugleich dem Achmed das Leben koſtete, indem ihn dieſer Sultan kurze Zeit darauf erdroſſeln ließ.

Gem ſuchte das Gerüchte auszubreiten, als ob er im Begrif ſey, die Wallfarth nach Mekka zu unternehmen: in der That aber war er blos deswegen aufgebrochen, um aus Egypten Hülfstruppeu an ſich zu ziehen, mit denen er nun zum drittenmale erſchien, um das Glük der Waffen gegen ſeinen Bruder zu verſuchen. Allein er wurde auch dießmal wieder geſchlagen, und gezwungen, nach Rhodus, zum Großmeiſter Peter d'Aubuſſon zu fliehen, der ihn auf die Kommende von Bourgneuf in Frankreich ſchikte.

Als Bajazed erfuhr, daß ſein Bruder in den Händen der Rhodiſer-Ritter ſich befinde, machte er einen ewigen Frieden mit ihnen, und verſprach ihnen jährlich vierzig tauſend Goldgülden zu bezahlen, unter der Bedingung, daß ſie ihn ſorgfältig bewachen ſollten, welches er auch mit aller Treue erfüllte.

Eben dieſe Ritter vertrauten darauf dieſen Prinzen den Händen Innocentius des Achten an, der ihn von ihnen verlangt hatte; und nach dem Tode dieſes Papſtes kam er in die Hände Innocentii des Sechſten, der alljährlich zweimal hundert tauſend Goldgülden für ſeine Bewachung von Bajazed erhielt.

Dieſer Papſt hielt auch an ſeinem Theile ſein Wort ſo treulich, daß, als er ſich durch Gewalt dahin gebracht ſah, daß er ihn an Karl den Achten abgeben mußte, der damals ſich zur Eroberung des neapolitaniſchen Reichs anſchikte, man glaubt, wie der Geſchichtſchreiber des Lebens des Cäſar Borgia ſagt, er habe dieſem Prinzen ein langſam würkendes Gift beibringen laſſen, an welchem er zu Terracina geſtorben iſt, weil ſich der allerchriſtlichſte König ſeiner dazu bedienen wollte, um im osmaniſchen Reiche neue Unruhen anzuzetteln.

Thomas Cantakuzenus ſagt, Gem ſey nicht über acht und zwanzig Jahre alt geweſen, als er nach Rhodus gegangen, und ſeine Gemalin und ſeinen Sohn habe er unter dem Schuze des Sultans von Egypten zurükgelaſſen. Auch habe ſich dieſer Sohn in der Folge nach Rhodus geflüchtet, wo er ein Chriſt geworden, eine Gemalin genommen, und mit derſelben zween Söhne und zwei Töchter gezeugt habe.

Eben dieſer Schriftſteller ſagt, als Soliman Rhodus eingenommen,

men, welches im Jahr der Hedſchra 928 oder Chriſti 1522 geſchehen, habe er dieſen Sohn des Gem, der noch lebte, aufſuchen laſſen, und als er ihn mit ſeinen Kindern gefunden, habe er ihn und ſeine beiden Söhne umbringen laſſen, weil ſie nicht zu der Religion ihrer Väter hätten zurükkehren wollen; die beiden Töchter aber mit ſich nach Konſtantinopel genommen. Solchergeſtalt hat das othmaniſche Haus der Kirche drei Märtyrer gegeben.

Gem Vu iſt der Name des neunzehenten Tages in dem ſechzigjährigen Cyklus der Kathaier und der Iguräer.

Gem jem iſt der Name des neun und dreißigſten Tags von dem ſechzigjährigen Cyklus eben dieſer Völker.

II, **Gema** u Al Beján fi akhbar
91 al magreb u Cairoán, eine ſehr umſtändliche Geſchichte von Afrika und Cyrene, von welcher Azeddin, ein Sohn des Abdelaziz, der Verfaſſer iſt. Siehe den Artikel Molatſemiah des Novairi.

Gemaleddin iſt einer von den Namen oder Titeln des Mohammed Ben Abibekr Al Anſari, der den Dſchame, oder die Geſchichte der Pflanzen des Ebn Beithar in einen Auszug gebracht hat.

Gemaleddin Othmán Ben Omar, von welchem in dem Buche, welches den Titel Maleki führt *), als von einem in mehreren Arten von Wiſſenſchaften ſehr erfahrnen Manne, geredet wird.

Gemaleddin, Verfaſſer einer Geſchichte, die dem Emirzad, oder Mirza Iskender, einem Fürſten aus den Nachkommen des Tamerlan, iſt dedicirt worden, und in welcher viel von den Turkomanen und von ihrem Urſprunge geſprochen wird.

Gemali, ein Beiname des Fadhl Ben Ali, Verfaſſers eines Buchs, das den Titel führt: Jaanat al faredh, wo er dasjenige lehrt, was derjenige wiſſen muß, der in den verpflichtenden Verordnungen des Muſulmanismus erfahren ſeyn will.

Gemali, ein Beiname des Joſef, eines Sohns des Tangri Virdi. Siehe den Artikel Joſef.

Gemali, Seidi Gemali, iſt der Verfaſſer eines perſiſchen Buchs, betitelt: Fath al abuáb, das voller Allegorien und Moralen über das Leben und die Handlungen des falſchen Propheten iſt.

[*) Gemaleddin führte den Beinamen Maleki. Siehe dieſen Titel unten S. 535. Es iſt alſo ein Irrthum, wenn hier D'Herbelot das Wort Maleki für den Titel eines Buchs erklärt. R.]

iſt. Es wechſelt mit Proſa und Verſen ab. Siehe auch Giamali.

Gemel und Polta ſind die Namen zweier Brüder, welche Radſchas oder Fürſten in Indien waren, und die, nachdem ſie mit ihrer Mutter eine lange Belagerung in dem Schloſſe zu Chitor, das der Kaiſer Akbar angegriffen hatte, ausgehalten, und in die äuſſerſte Noth gerathen waren, lieber ſich bei einem deſperaten Ausfalle, den ſie noch wagten, umbringen, als ſich von den Händen des Siegers zum Gefangenen wollten machen laſſen. Dieſer Fürſt, der eine groſſe Seele hatte, ward von dieſer ſchönen Handlung ſo gerührt, daß er ihnen zwei marmorne Statüen, die auf Elephanten ſtanden, an dem Thore des Schloſſes zu Delli, wo nachher die Stadt Gehánabad iſt erbauet worden, errichten ließ.

Gemi. Ebn Gemi. Siehe Hebatallah.

Gemil und Schanbah. Dieß ſind die Namen der Liebenden, deren Standhaftigkeit und Treue die Orientaler in ihren Geſchichten und in ihren Gedichten ſo ſehr zu erheben pflegen. Die berühmteſten ſind Joſef und Zoleikhah. Megenum und Leilah. Khosru und Schirin. Gemil und Schanbah, von welchen wir hier reden, lebten unter der Regierung des Khalifen aus dem Geſchlechte der Ommiaden, welcher Abdalmalek hieß.

Der perſiſche Roman, der ihre Liebſchaften in Verſen beſchreibt, ſagt, ſie ſeyen von Geburt Araber geweſen, und da Abdalmalek, der viel von ihnen reden gehört, begierig geworden, den Schanbah zu ſehen, und ihn bei der Gelegenheit ſchwarz und mager gefunden, ſo habe er, da er ein ſehr guter Dichter war, in Verſen zu ihm geſagt:

„Welche Schönheitszüge hat
„denn Gemil an dir entdekt,
„daß ſie ihn haben verfüh-
„ren können, dich von ſo
„vielen andern Frauenzim-
„mern auszuwählen, um
„dich zum einzigen Gegen-
„ſtande ſeiner Liebesbezeu-
„gungen zu machen? Denn
„gemeiniglich nennen wir
„doch eine Perſon garſtig,
„die ein ſo magres Geſicht,
„und eine ſo ſchwarze Far-
„be hat, wie du.„

Schanbah, die eine ſehr leb- II.
hafte Einbildungskraft hatte, und 9.
gleichfalls eine gute Dichterin war, fühlte ſich durch dieſen Ausſpruch betroffen, und antwortete ihm daher aus dem Stegreife:

„Was für ein Verdienſt mö-
„gen doch wol die Völker
„der Erde in dir gefunden
„haben, daß ſie dich unter
„allen ausgewählt haben,
„um über alle zu herrſchen?
„Derjenige allein iſt der Hoch-
„achtung der Menſchen wür-
„dig, der eine ſchöne und
„einem

„einem Diamante ähnliche „Seele hat, deſſen Feuer „durch keinen Fleken ver„mindert wird.„

Der Khalif, über eine ſo freie und ſo ſcharfſinnige Antwort in Erſtaunen geſezt, lobte den Wiz der Schambah, und nachdem er ſie mit beträchtlichen Geſchenken beehrt hatte, ſchikte er ſie zu ihrem Liebhaber zurük.

Gen oder Tſchen, wenn man es nach perſiſcher Art ausſpricht, iſt der Name des fünften Cyklus oder Tſchag der Kathaier, den die orientaliſchen Türken Lui, und die Araber Temſah nennen, welches ein Krokodill bedeutet.

Genadel ein Gebürge, welches an den Gränzen von Egypten und Nubien, am Nil, zwölf Tagereiſen oberhalb Aſſovan oder Siene in Thebais, liegt. Hier iſt es, wo ſich der groſſe Waſſerfall des Nils befindet, und wo man die Waaren aus den Schiffen auf den Rüken der Kameele ladet, um ſie von Nubien nach Egypten, und aus dieſer Provinz in andere zu bringen.

Genek Vilaeti. So nennen die Türken Kappadocien und den Pontus, der der mitternächtlichſte Theil davon iſt. Die an der See liegende Stadt Tarabozan, die wir Trebizonde nennen, ſo wie auch Amaſia, wo der Sandſchak Bey und bisweilen auch der Beghilerbey von Natolien reſidiren, werden, der Notiz des türkiſchen Reichs zufolge, zu dieſer Provinz gerechnet.

Genghizkhan. So ſprechen die Araber dieſen Namen aus. Aber die Perſer und die Türken ſprechen ihn ſo aus, als ob er Tſchinghizkhan, oder im Italieniſchen Cinghizkhan geſchrieben wäre. Unſere lateiniſchen Geſchichtſchreiber nennen ihn Cangius.

Dieſer Beiname oder Titel, der in der mogoliſchen Sprache ſoviel bedeutet, als König der Könige, wurde von dem Propheten von Turkeſtan, Tubi Tangri, dem Tamudſchin gegeben, nachdem er den Avenk oder Unghkhan überwunden, und den größten Theil der mogoliſchen, katariſchen und cathaiſchen oder chineſiſchen Fürſten unterjocht hatte.

Tamudſchin, den wir von nun an Genghizkhan nennen, war von Nation ein Mogole, und kein Tatar; denn er war ein Sohn des Jeſukai Behadir, dem Khondemir zufolge, oder des Biſukai, dem Kovand Schah oder Mirkhond zufolge, der in gerader Linie von dem mogoliſchen Könige Tumenah Khan abſtammte.

Tumenah Khan, der von Buzandſchar, einem Wunderſohne der Prinzeſſin Alaukavah, deren eignen Artikel man hierbei vergleichen kann, abſtammte, hatte zween Söhne: Kilkhan, den Urgroßvater des Genghizkhan, und Fadſchuli, den Großvater

im ſiebenden Grade von Tamerlan.

Buzandſchir war ein Abkömmling von Kián, einem Sohne des Ilkhan, der von Tur, einem Sohne des Königs von Perſien, Feridun, abſtammte, der, nachdem er ſich Meiſter von einem groſſen Theile von Turkeſtan gemacht und ſich mit den Tataren vereinigt hatte, die Nation der Mogolen ganz und gar ausrottete, nur blos zween Manns- und zwo Weibsperſonen, ausgenommen.

Kián, der einer von dieſen vier Perſonen war, retirirte ſich, mit den drei andern, in dasjenige Gebürge, welches Erkeneh Kun genannt wird. Hier traf er vortrefliche Viehweiden an, deshalb er ſich da niederließ und in einem Zeitraume von mehreren Jahren, der ſich über Tauſend hinaus erſtrekt, ein groſſes Land bevölkerte, das bis dahin ganz unbekannt geweſen war, ſo daß er auf ſolche Art
II, der Vater einer neuen Nation
93 von Mogolen wurde, die den Namen Kiát führte.

Da wir ſchon ſo weit hinaufgeſtiegen ſind, ſo wollen wir nur noch bemerken, daß der Vater des Khian, welcher Ilkhan hieß, der Nachkomme des Mogul Khan, eines Bruders des Tatarkhan, im ſiebenten Grade war. Dieſe beide waren Söhne des Ilindſch Khan, von welchen die beiden Nationen der Mogolen und der Tataren entſprungen ſind.

Aber, um bis zu dem Punkte zu gelangen, den man nicht vorbeigehen kann, ſo will ich nur noch, dem Zeugniſſe des Mirkhond und des Khondemir zufolge, noch hinzufügen, daß Ilandſch Khan, der vierte Sohn des Turk, eines Sohns Jafet, eines Sohns Noah war, von welchem Turkeſtan, welches, ſeiner alten Bedeutung zufolge, das Land in ſich begreift, das die Mogolen, die Tataren, die Kathaier, die Ruſſen, die Bulgaren, die Griechen, die Alanen, die Seklaben oder Chalyben, und die Hyperboreer bewohnen, ſeinen Namen bekommen hat.

Genghizkhan ward zu Dilun Jolun, im Jahr der Hedſchra 549 oder Chriſti 1154, in Donguz-il, das heißt, in dem Jahre von dem Cyklus der Cathaier, welches das Schwein genannt wird, unter dem Zeichen der Waage, zu eben der Zeit, da ſein Vater Jeſukai einen groſſen Einfall in die Tatarei unternahm, geboren.

Mirkhond nennt ſeinen Geburtsort Dilun Jaldak, und giebt ſeiner Mutter den Namen Olun. Er verlor ſeinen Vater in ſeinem dreizehenten Jahre, und ſah ſich durch die Empörung und durch die Streitigkeiten der Mogolen genöthigt, ſich zu Avenk oder Ungh Khan, einem chriſtlichen Monarchen aus dem Stamme Kerit, den Abulfaradſch Malek Johanna, den König Johann nennt, zu flüchten. Dieß iſt eben derjenige, dem unſere Geſchicht-

ſchicht- und Reiſebeſchreiber den Namen des Prieſters Johannes beigelegt haben.

Khondemir ſagt eben ſo, wie auch die andern Lebensbeſchreiber des Genghizkhan es erzählen, daß er bei ſeiner Geburt geronnenes Blut, in der Gröſſe eines Fingerhuts, in den Händen gehabt, und führt hierüber zwei perſiſche Verſe an, deren Sinn iſt, daß, wenn dieß Blut ein Prognoſtikon von dem Blute ſeiner Feinde, das er vergieſſen würde, ſeyn ſolle, es auch ein Ghir Jezdân ſey, das heißt, das Merkmal der Verſöhnung für die Verbrechen der Menſchen, die Gott ſeinen Händen übergeben habe, und dieß bezieht ſich gleichfalls auf das Zeichen der Waage, die wir als ein Zeichen der Gerechtigkeit anzuſehen pflegen, ob es gleich die Orientaler für ein Zeichen von Winden und von Ungewittern gebrauchen.

Nachdem Genghizkhan mehrere Jahre bei Avenk Khan zugebracht hatte, und ihm in denen Kriegen, die er mit ſeinen Nachbarn zu führen hatte, ſehr nüzlich geweſen war, heirathete er ſeine Tochter, Namens Oiſungin; aber deſſen ohngeachtet wurde er von ſeinen Neidern ſo verfolgt, daß er ſich endlich gezwungen ſah, den Hof zu verlaſſen, um ſein Leben in Sicherheit zu bringen, und in der Folge dem Avenk khan den Krieg anzukündigen, der ihn in Verbindung mit ſeinem Sohne Schokun bis auf das äuſſerſte verfolgte.

Genghizkhan überfiel ſie beide zu ſeinem Vortheile, blos mit vier tauſend Reutern; und nachdem er ſie aufs Haupt geſchlagen hatte, zwang er ſie, zu dem tatariſchen Könige Tabanek oder Tajanek zu fliehen. Allein dieſer erlaubte ſich Verrätherei, ſo daß er den Avenk khan ums Leben bringen ließ; dadurch ſah ſich ſein Sohn Schokun genöthigt, in aller Eil bis in das Land Caſchgar zu fliehen, wo er aber auch keine gröſſere Sicherheit fand; denn er verlor ſein Leben gleichfalls. Dieß hat ſich im Jahr der Hedſchra 599 [Chriſti 1210.] zugetragen.

Von dem folgenden Jahre an, welches das Jahr der Hedſchra 600 war, bis zum Jahr 602, das die Mogolen das Jahr des Leopards nennen, machte er ſich alle Stämme der Mogolen und der Tataren unterwürfig, und hielt eine allgemeine Verſammlung von allen Groſſen dieſer beiden Nationen. Die Türken nennen dieſe Art von Generalſtaaten Kuriltai; auf derſelben wurde ſein Name Tamudſchin in Genghizkhan von Tubi Tangri, verändert, auch verordnete er auf derſelben, daß eine weiſſe Fahne künftig die allgemeine Standarte von allen ſeinen Truppen ſeyn ſollte; darauf marſchirte er gegen die Caracathaier, und ſchlug ſie ſo gänzlich aufs Haupt, daß ihr König Ilcan ſich mit Gifte zu II,
vergeben entſchloß, um nicht die 94
gänzliche Verwüſtung ſeiner Staaten mit anſehen zu müſſen.

Seit dieſer Zeit bis zum Jahr der Hedſchra 615 unterjochte er alle Fürſten von Caracathai, die ſich ſeinem Gehorſam nicht zu unterwerfen geneigt zeigten. Er ſchlug den Kuſchlek, einen groſſen Feind der Muſulmanen, ſo daß er ſich genöthigt ſah, in die Gebürge zu entfliehen, die mit Wäldern bedekt ſind, eines Landes, das davon ſeinen Namen Caracathai, welches im Türkiſchen ſoviel heißt, als das ſchwarze Cathai, führt.

Im Jahr der Hedſchra 615 drang Genghizkhan in Transoxanien ein, um den Mohammed, mit dem Beinamen Khuarezm Schah, mit Krieg zu überziehen. Die Veranlaſſung zu dieſem Kriege kann man in dem Artikel dieſes Fürſten ſehen. Anfangs ſchikte er zween von ſeinen Söhnen, Namens Dſchagatai oder Dſchoghtai und Octai, ab, um die Truppen dieſes Sultans enger einzuſchlieſſen, und zween von ſeinen Feldherren, die die Städte Benaket oder Asbaniket, und Khogend belagern ſollten. Darauf marſchirte er ſelbſt in eigner Perſon auf die Stadt Bokharah los, in die ſich die vornehmſten Anführer der Armee des Sultans Mohammed geworfen hatten, um ſie zu vertheidigen.

Im Jahr der Hedſchra 617, welches das Jahr der Schlange in dem Cyklus der Mogolen und der Kathaier iſt, erſchien Genghizkhan vor Bokharah, wo er, gleich in der erſten Nacht, die Reuterei der Khovarezmier, als die Runde um dieſen Ort machten, aufhob. Dieſer Vorfall nöthigte die Einwohner, gleich am folgenden Morgen aufzubrechen und ihm um Gnade zu bitten. Er bewilligte ihnen ſolche, und wollte es anfangs blos bei der Plünderung der Stadt bewenden laſſen. Als er aber erfuhr, daß ſich eine groſſe Anzahl von Soldaten in der Stadt verborgen halte, um ihn plözlich zu überfallen, ließ er, das dazu gehörige Schloß, nachdem er es im Sturme erobert hatte, ſchleifen, und befahl zugleich, daß alle Einwohner niedergeſäbelt werden ſollten.

Inzwiſchen hatte Oktai, ein Sohn des Genghizkhan, die Stadt Otrár belagert, von welcher Gairkhan, der Haupturheber dieſes Kriegs, Guverneur war, und ſie auch nach einer Zeit von fünf Monaten erobert, nach deren Verlauf ſich Gairkhan genöthigt ſah, in das Schloß zu flüchten, wo er ſich aber nur ſehr kurze Zeit halten konnte. Oktai machte ihn anfangs blos zum Gefangenen; allein bald hernach bekam er Befehl von ſeinem Vater, daß er ihn umbringen laſſen ſolle, ſo daß er nebſt allen Einwohnern von Otrár mit Recht für den Meineid beſtraft wurde, den ſie vormals gegen die Mogolen begangen hatten, wie in der Geſchichte des Mohammed Khovarezm Schah erzählt wird.

Dſche-

Dſchugi Khan nahm um eben dieſe Zeit die Stadt Dſchund ein, die er plündern und dem Erdboden gleich machen ließ. Ein gleiches that Alaf khan mit Khodſchend, das er auch auf dieſelbe Art behandelte, und von den Einwohnern dieſer beiden Städte blieben blos allein diejenigen übrig, die ſich durch die Flucht zu retten im Stande waren. Die Geſchichtſchreiber erzählen eine kühne und glückliche Handlung des Timur Melik, der Guverneur von Khodſchend war, der unter den Augen der Mogolen, die ihn verfolgten, indem ſie mehrere Tage mit ihm fochten, ohne ihn erreichen zu können, im Waſſer entrann.

Sobald als Genghizkhan die Belagerung von Bokharah geendigt hatte, gieng er auf Samarkand los, und berennte es. Die Einwohner ſahen ſich in Anſehung der Parthei, die ſie ergreifen wollten, ſehr getheilt; denn einige wollten ihm ihre Thore eröfnen; andere aber waren feſt entſchloſſen, die Treue gegen ihren Sultan zu bewahren, uud ſich bis auf den lezten Blutstropfen zu vertheidigen. Während daß dieß vorgieng, begaben ſich der Mufti aus der Stadt, nebſt den vornehmſten Imams und Lehrern des muſulmaniſchen Geſezes, in das Lager der Mogolen, um für ihre Stadt gute Bedingungen zu erhalten; allein, da ſie nichts weiter, als Sicherheit für ihre Perſonen und Güter erhalten konnten, welches nachher auch noch auf ihre nächſten Anverwandten ausgedähnt wurde, ſo lieſſen die Mogolen, als ſie in die Stadt gekommen waren, alle Einwohner aus derſelben hinauswandern, und nachdem ſie ſie rein ausgeplündert hatten, belagerten ſie das dabei befindliche Schloß, nahmen es ein, und lieſſen ſodann alle diejenigen, die ſie darin antrafen, ohne die geringſte Ausnahme, über die Klinge ſpringen.

Um eben dieſe Zeit ward Gen- II,
ghizkhan von dem ſchlechten Zu- 95
ſtande der Armee des Mohammed Khovarezmſchah unterrichtet, daher er zween von ſeinen Generalen, Namens Gebeh Novián, und Suidai Behadir mit dreißig tauſend Reutern nach Khoraſſan abſchikte, wo dieſer Sultan ſein Lager aufgeſchlagen hatte. Dieſe beiden Feldherren nöthigten ihn bald, ſein Lager aufzuheben, und verfolgten ihn mit ſolcher Hize, daß er ſich am Ende genöthigt ſah, dieſe Provinz zu verlaſſen, und ſich nach Irak zu retiriren. Allein die Mogolen folgten ihm auf dem Fuſſe nach, und plünderten und ermordeten alles, was ihnen auf ihrem Wege vorkam. So durchzogen ſie die beiden Provinzen, Adherbidſchan und Schirvan, und als ſie darauf die Stadt Derbend erreicht hatten, giengen ſie nach der Nordſeite des kaſpiſchen Meeres hin, um ſich wieder mit dem allgemeinen Lager des Genghizkhan, das in Transoxanien war, zu verbinden.

Nachdem Genghizkhan die Eroberung von Transoxanien aufgehoben hatte, ſandte er drei von ſeinen Söhnen, nämlich Dſchugi, Dſchagathai und Oktai ab, daß ſie die Provinz Khovarezm, die ſich auf den beiden Seiten des Oxus oder Gihons hin erſtrekt, welcher Fluß dieſes ganze Land durchſtrömt, ehe er ſich in das kaſpiſche Meer ergießt, unterjochen ſollten. Dieſe Fürſten giengen erſt auf die Hauptſtadt los, die eben ſo, wie die ganze Provinz, den Namen Khovarezm führt, wo Khamarteghin im Namen des Sultan Mohammed oberſter Befehlshaber war. Dieſe Belagerung dauerte lange Zeit, ohne daß ſie etwas auszurichten vermochten, und daran war die Uneinigkeit ſchuld, die ſich zwiſchen den beiden Brüdern Dſchugi und Dſchagathai über das oberſte Kommando entſponnen hatten.

So wie Genghizkhan Nachricht von dem Mißverſtändniſſe dieſer beiden Fürſten bekam, ſandte er Befehle an Octai, daß er das oberſte Kommando über die Armee führen, und die Zwiſtigkeiten zwiſchen ſeinen beiden Brüdern ſchlichten ſollte, wobei er ihm zu gleicher Zeit die gemeſſenſten Befehle ertheilte, daß er ohne ihren Vorbewuſt nicht das mindeſte unternehmen ſollte. Solchergeſtalt wurde bei dieſer Armee in kurzer Zeit die Einigkeit wieder hergeſtellt, und die Belagerung der Stadt Khovarezm ward bald geendigt.

Nachdem ſich die Mogolen Meiſter von derſelben gemacht, und bei der Unterſuchung gefunden hatten, daß ſie durch ihre Lage ſehr feſt ſey, zerſtörten ſie ſie von Grund aus, vertrieben die Einwohner aus derſelben, und nachdem ſie hunderttauſend der jüngſten Perſonen von beiderlei Geſchlechte ausgerottet, und in die Sklaverei geführt hatten, ſo theilten ſie alle übrigen unter die Soldaten aus, daß ſie ſie ermorden ſollten. Man ſagt, jeder Soldat, von mehr dann hundert tauſend, die vor der Veſtung geweſen waren, habe auf ſeinen Theil achtzig zu tödten gehabt.

Während daß die Armee dieſer Fürſten die Provinz Khovarezm verwüſtete, richtete ihr Vater ungeheure Verwüſtungen in Khoraſſan an. Denn er brach auf der Seite von Balkh ein, welches die älteſte Hauptſtadt von dieſer Provinz iſt, die den Titel Kubbat al Islám, das heißt, die Hauptſtadt des Muſulmanismus, führte, und da fand er auf ſeinem Wege die Stadt Termed, die er innerhalb zween Tagen einnahm und verwüſtete, ſo daß er alle ihre Einwohner, bis auf einen Mann, ausrottete. Und obgleich die Einwohner von Balkh Abgeordnete ihm entgegen geſchikt hatten, die ihm den Eid der Treue ſchwören, und ſich auf Gnade und Ungnade ergeben ſollten, ſo konnten ſie doch von ihm nicht die mindeſte Verſchonung erbitten, ſon-

ſondern muſten alle über die Klinge ſpringen.

Tuli Khan, ein anderer Sohn des Genghizkhan, kam kurz nach dieſer Exekution im Lager an, worauf ihm ſein Vater ſogleich Befehl gab tiefer ins Land einzudringen, und daſelbſt alles zu verwüſten, während daß er in eigner Perſon die Belagerung von Thalekan, einem feſten Orte, der ein ſehr gutes Schloß hatte, unternehmen wollte. Genghizkhan hatte Zeit genug, vor dieſem Orte zu verweilen, der ſieben ganze Monate ſeiner Macht widerſtand. Seine Armee war bereits ſehr geſchwächt; allein die Zurückkunft des Tulikhan von ſeinem Kriegszuge nach Khoraſſan, wo er die vornehmſten Städte ſich unterwürfig gemacht hatte, verſtärkten ſein Lager ſo anſehnlich, daß er endlich dieſen Plaz im Sturme eroberte, worauf er Niemand, der ſich in demſelben befand, verſchonte.

Nach der Einnahme von Thalekán verbreitete ſich das Gerücht in ſeinem Lager, daß Gelaleddin, ein Sohn des Mohammed Kho-
II, varezmſchah die Mogolen bei ei-
96 nem Orte, Barani genannt, geſchlagen habe. Hierüber bemächtigte ſich der Zorn ſeiner auf eine ſolche Art, daß er ſogleich gegen die weſtlichen Theile von Perſien aufbrach, und eine ſo grauſame und wo er nur hinkam, allgemeine Verwüſtung anrichtete, daß er keine Spur zurückließ, woraus man hätte abnehmen können, daß dieſe Orte jemals befeſtigt geweſen. Zu gleicher Zeit hatte er auch den Balai Novian in die Reiche Lahaver oder Lahor und Multan gegen Oſten geſandt, um daſelbſt gleiche Verwüſtungen anzurichten.

Tulikhan brach kurze Zeit darauf zur Belagerung der drei andern Hauptſtädte von der groſſen Provinz Khoraſſan auf; denn von Balkh, die die vierte davon iſt, haben wir bereits geſprochen. Den Anfang machte er mit Meru, die den Beinamen Schaighian führt, um ſie von einem andern Meru, in der nehmlichen Provinz, zu unterſcheiden, die den Beinamen Al Rud führt. Mit dieſer groſſen Stadt konnte er gar leicht fertig werden, da ſie ſich von ihrem Guverneur verlaſſen ſah, der vom Volke ſehr gehaßt wurde, und alſo befürchten mußte, er möchte in die Hände der Mogolen geliefert werden. Sobald als Tulikhan in dieſelbe eingedrungen war, ließ er die Mauren ſchleifen, und nachdem er ſich die jungen Manns- und Frauensperſonen ausgeſucht hatte, die er aufbehalten wollte, um ſie zu Sklaven zu machen, überließ er eine Million und dreimal hundert tauſend Perſonen der Wuth der Soldaten.

Die Stadt Niſchabur, die gleichfalls eine Hauptſtadt von der nehmlichen Provinz iſt, hatte ein gleiches Schikſal; denn ſie verlor eine Million und 747tauſend ihrer Einwohner, welches eben ſo, wie bei den übrigen Städten von alle dem zu ver-

ſtehen iſt, was in ihrem Gebiete, das ſehr ausgebreitet und ſehr ſtark bevölkert war, mit inbegriffen iſt.

Die Stadt Herat war die beträchtlichſte unter dieſen drei Hauptſtädten von Khoraſſan, die von Tulikhan belagert wurden; denn ſie wurde von dem Guverneur der Provinz, Mohammed Dſchordſchani, der eine ſehr beträchtliche Armee zu ihrer Vertheidigung auf den Beinen hatte, vertheidigt. In der That machte er auch, während der erſten ſieben Tage der Belagerung, ſo häufige und ſo lebhafte Ausfälle, daß die Mogolen wol einſahen, daß ſie nicht ſo leicht mit dieſer Unternehmung zu ihrem Zwek gelangen würden, als es ihnen bei den vorhergehenden gelungen war; allein es geſchah, daß dieſer Herr, der eben ſo weiſe, als tapfer war, in dem Gefechte von einem Pfeile getödtet wurde.

Nach dem Tode des Guverneurs fiengen die Belagerten an, den Muth zu verlieren, und ſie ſprachen bereits davon, daß ſie ſich ergeben wollten, als Tulikhan, der durch ſeine Sklaven davon benachrichtigt wurde, ſich blos mit zweihundert Reutern einem Thore der Stadt näherte, um diejenigen von den Bürgern, die am meiſten für den Frieden geneigt waren, zu einer Unterredung einzuladen. In derſelben erklärte er ihnen, daß, wofern ſie ſich freiwillig an ihn, der im Stande ſey, ſie mit Gewalt zu zwingen, ergeben würden, ſo ſollten ſie nicht den mindeſten Schaden weder an ihren Perſonen, noch an ihren Gütern, erleiden, auch wolle er ſich damit begnügen, wenn ſie ihm nur die Hälfte von dem Tribute, den ſie an den Sultan von Khovarezm zu bezahlen hätten, entrichten würden.

Nachdem ihnen Tulikhan ſein Wort gegeben, und durch einen feierlichen Eid die Bedingungen der Kapitulation, die er ihnen akkordirte, beſtätigt hatte, öfneten ihm die Einwohner von Herat ſogleich ihre Thore, und hielten ihm einen prächtigen Einzug. Tulikhan beobachtete den Friedenstraktat auf das genaueſte, den er mit ihnen gemacht hatte, und geſtattete nicht, daß ſeine Mogolen ihnen den geringſten Schaden zufügen durften. Er ließ es blos bei der Exekution der Soldaten von der Garniſon, mit denen er keine Kapitulation errichtet hatte, bewenden, und nachdem er ihnen den Malek Abubekr zum Guverneur, und den Manghtai zum Oberrichter und zum höchſten Gerichtshalter gegeben hatte, ſo brach er auf, um ſeinen Vater bei der Belagerung der Stadt Thalekán, von der wir bereits geſprochen haben, zu beſuchen.

Allein da der Untergang dieſer mächtigen Stadt, wie Khondemir ſagt, bereits in dem Rathe der Götter beſchloſſen war, ſo war ihr Untergang unvermeidlich. In der That geſchah es auch, daß, nachdem ſich das Ge-

u, Gerücht verbreitet hatte, daß die 97 Mogolen von Gelaleddin, bei der Stadt Gaznah, geſchlagen worden, ſo empörten ſich die Einwohner der Städte von Khoraſſan, wo Tulikan Guverneure gelaſſen hatte, alle zu gleicher Zeit, und ermordeten alle Mogolen, die ihnen in die Hände fielen. Die Einwohner von Herat ſtürzten über Malek Abubekr und über Manghtai her, ermordeten ſie, mit allen ihren Leuten, und ſezten zu ihrer Vertheidigung Mobarez-eddin Sebzvari an ihre Spize.

Als Genghizkhan dieſe traurigen Nachrichten zu Ohren kamen, machte er ſeinem Sohne Tulikhan heftige Vorwürfe darüber, daß er, aus einer übelangewandten Gnade, ſeinen Feinden das Leben geſchenkt, und dadurch ihnen die Mittel in Händen gelaſſen habe, ihm ſo übel mit zu ſpielen. Um nun dieſen Fehler wieder gut zu machen, und ſich wegen einer ſo groſſen erlittenen Beſchimpfung zu rächen, ſchikte er den Ilgenkvài Novian mit achtzigtauſend Reutern vor Herat. Dieſe Stadt hielt eine Belagerung von ſechs ganzen Monaten aus, während welcher Zeit ihre Einwohner, die ſich bis zur Verzweiflung vertheidigten, ganz unbegreifliche Thaten verrichteten; endlich aber wurden ſie doch mit Gewalt bezwungen, und insgeſammt ohne alle Barmherzigkeit erwürgt, ſo daß ſich die Zahl derer, die zu unterſchiedenen Zeiten ums Leben gebracht worden, auf eine Million und ſechsmal hundert tauſend Perſonen belief.

Emir Khovand oder Khavend Schah ſagt, der Doktor Scherfeddin Khatbib ſey allein, nebſt funfzehn Perſonen, die ſich in den Hölen verſtekt gehabt, wo ſie die Mogolen, die ſonſt alles mit dem gröſten Fleiſſe durchſucht, nicht hätten finden können, übrig geblieben, und einige Zeit hernach hätten ſich noch vier und zwanzig andere, die gleichfalls der Wuth der Feinde durch eine Art von Wunder entgangen ſeyen, mit ihnen verbunden. Dieſe vierzig Perſonen blieben funfzehn Jahre lang zu Herat, ehe ſich jemand anders mit ihnen verband, um daſelbſt zu wohnen; ſo ſehr war dieſe Stadt, die den Titel Ferdus Niſchán oder Niſchin, welches das Symbol oder den Aufenthalt des Paradieſes bedeutet, führte, zerſtört worden. Dieſe allgemeine Verwüſtung ereignete ſich im Jahr der Hedſchra 619 oder Chriſti 1222.

Nachdem Genghizkhan die Kriege geendigt hatte, die er gegen Mohammed Khuarezm ſchah und ſeine Söhne, wie wir zum Theil bereits oben geſehen haben, und insbeſondere in den Artikeln Mohammed und Gelaleddin Khuarezm ſchah noch umſtändlicher davon gehandelt werden ſoll, geendigt hatte, ſo hielt er eine Berathſchlagung mit ſeinen Söhnen und mit ſeinen höchſten Staatsbedienten im Jahr der Hedſchra 621, in welchem beſchloſſen wurde, daß er in ſeine Ge-

Geburts horde, welche Ordu Baligh hieß, und wo eigentlich die Hauptreſidenz von ſeinem Reiche war, zurükkehren ſollte.

Kaum war er daſelbſt angelangt, ſo erfuhr er ſchon, daß Scheiderku, der in den Ländern Tangut und Caſchin oberſter Befehlshaber war, eine Empörung angefangen habe, und mit einer Armee von fünfmal hundert tauſend Mann auf ihn losgehe. Genghizkhan gieng ihm ſogleich mit einer ohngefehr gleich ſtarken Macht entgegen. Bei dieſer Gelegenheit kam es zu einem der blutigſten Treffen, die die Geſchichte der Menſchheit kennt; denn, nach der Rechnung der Mogolen, fand man dreimal hundert tauſend Feinde todt auf dem Schlachtfelde, und die Zahl derjenigen, die die Mogolen dabei verloren haben, iſt nie bekannt geworden.

Und dennoch war dieſer Verluſt fürs erſte nicht vermögend, Scheiderku zu bewegen, daß er ſich dem Sieger unterworfen hätte; vielmehr mußte er, von der Zeit an, erſt noch in mehreren Gefechten überwunden werden, bis er Genghizkhan um Gnade bat und ihm Treue ſchwur. Zu gleicher Zeit wollte dieſer Monarch auch noch mit einigen andern ſeiner Nachbarn Krieg führen; allein er wurde durch Abgeſandte und durch Geſchenke, die ſie ihm überſandten, um Friede von ihm zu erhalten, beſänftigt.

Im Jahr der Hedſchra 624 oder Chriſti 1226 fühlte ſich Genghizkhan von körperlichen Schwachheiten belaſtet, die durch die groſſen Strapazen waren bewirkt worden, die er durch die beſtändige Uebung in den Waffen bis in ſein drei und ſiebenzigſtes Jahr auszuſtehen gehabt hatte. Dieß bewog ihn zu dem Entſchluſſe, ſeine Staaten unter ſeine
Söhne zu vertheilen. Er hatte II,
ihrer vier, nämlich Dſchugi, 98
Dſchagathai, Octai und Tuli. Allein der älteſte, Namens Dſchugi, war ſechs Monate vor dem Hintritte ſeines Vaters in den Gefilden von Kipdſchak, jenſeits des kaſpiſchen Meers, wo er das Kommando geführt hatte, geſtorben, und hatte mehrere Söhne hinterlaſſen, von welchen Batu der älteſte war.

Genghizkhan erklärte zu ſeinem Nachfolger in ſeiner königlichen Horde und in allen mogoliſchen, cathaiſchen und andern gegen Oſten zu gelegenen Staaten, den Oktai, der den Beinamen Caan führte, und ſeinen Sohn Gaiuk Khan zum Nachfolger hatte.

Dſchagathai bekam Transoxanien, das bei den Arabern Mavaralnahar heißt, und dem wir noch heut zu Tage den Namen dieſes Fürſten beilegen, indem wir es Zagathai, oder Land der Uzbeken, nennen. Dieß iſt das eigentlich ſogenannte Turkeſtan. Sein Vater gab ihm zu ſeinem Rathgeber und zum Anführer ſeiner Armeen den Caradſchar Novian.

Khoraſſan, Perſien und Indien wurden dem Thulikhan gegeben,

geben, der in eigner Perſon einen groſſen Theil dieſer Länder erobert hatte. Seine Söhne Manguka, Koblai und Holagu haben ſich in der Geſchichte berühmt gemacht.

Der älteſte Sohn des Dſchugi, Namens Batu, ſuccedirte ſeinem Vater, dem Befehle des Genghizkhan zufolge, und beſaß das Land Alán, Rus und Bulgár, jenſeits des kaſpiſchen Meers. Dieß iſt der Enkel des Genghizkhan, der Rußland durchzogen hat, und bis nach Mähren gekommen iſt, von da aus er ſeinen Weg nach Ungarn genommen hat, in der Abſicht, um vor Konſtantinopel zu gehen, und es zu belagern. Allein ſeine groſſen Entwürfe endigten ſich mit ſeinem Leben im Jahr der Hedſchra 656.

Nach dieſer Vertheilung der Provinzen übergab Genghizkhan den Händen des Dſchagathai den feierlichen Traktat, welchen die Söhne des Tumenah khan, Kilkhan und Fadſchuli, mit einander errichtet hatten, und kraft deſſen die Erben, welche von Fadſchuli abſtammten, nichts an der Verlaſſenſchaft des Tumenah, ihres Großvaters, ſo lange Erben, die von ihrem Oheime, dem Kilkhan, abſtammten, vorhanden ſeyn würden, nicht zu fodern hatten. Dieſe Akte war mit dem Siegel des Tumenah khan unterzeichnet, und war für die Genghizkhaner, die von Kilkhan abſtammten, von wichtigen Folgen; denn ſie konnte ihnen, wie es auch wirklich geſchah, gegen die Timurier, das heißt, die Nachkommenſchaft des Tamerlan, der von Fadſchuli abſtammte, von Nuzen ſeyn.

Der Tod des Genghizkhan erfolgte an dem vierten Tage des Monats Ramadhan, im Jahr der Hedſchra 624, und zwar im Donguzil, das heißt, in dem Jahre des Schweines, nach den Iguräern und Cathaiern; ein Jahr, in welches auch ſeine Geburt und ſeine Erhebung zu der höchſten Würde und Oberherrſchaft über die Türken, Tataren und Mogolen gefallen war. Er wurde in der Stille an den Fuß eines Baums begraben, wo, wie man ſagt, er, als er eines Tages daſelbſt ſein Lager gehabt, ſeine Leute gefragt hat, ob ſie wol glaubten, daß dieſer Ort ſich zu einem Begräbnißplaze für ihn ſchike? und wo, ſehr kurz nach ſeinem Tode, rings um eben dieſen Baume herum, eine Art von Gebüſch ſo dik gewachſen iſt, daß dadurch der Ort völlig unzugänglich geworden.

Alles, was ich bisher von Genghizkhan beigebracht habe, iſt aus Khondemir genommen. Mirkhond, der eine Perſon mit dem Emir Mohammed Kovand, oder Khavend ſchah iſt, hat das Leben dieſes groſſen Eroberers, der die Geiſſel des Muſulmanismus war, ſehr umſtändlich beſchrieben. Die Handſchrift von dieſem Werke, das ſehr rar iſt, und das durch die Freigebigkeit des Großherzogs von Toskana in meine Hände gekommen iſt, habe ich einem

nem meiner Freunde geliehen, der ſich deſſelben bedient hat, um uns das Leben dieſes Monarchen in ſeinem ganzen Umfange zu geben. Dieß iſt ein Werk, das nächſtens erſcheinen ſoll.

Abulfaradſch ſagt in ſeiner zehenden Dynaſtie, die die Mogoliſche iſt, Genghizkhan habe bei ſeinen Lebzeiten ſeinen vier Söhnen die Regierung des Staats übergeben, und zwar nach folgender Vertheilung: der erſte, den er Tuſchi, anſtatt Dſchugi, nennt, hatte die Aufſicht über die Jagden, welches die oberſte Staatswürde bei den Mogolen
II, war. Der zweite, Namens
99 Dſchagathai, bekam die Aufſicht
über die Juſtiz. Oktai, als der dritte, der ihm ſuccediren ſollte, bekam die politiſche Regierung, und der vierte, Namens Tuli erhielt das oberſte Kommando über die Kriegsmacht.

Die Nachkommenſchaft des Genghizkhan wurde von den Mogolen und Tataren ſo hoch geſchäzt, daß ſich in der Folge niemand unter ihnen unterſtanden hat, die Titel Khan oder Sultan, die ihr vorbehalten waren, zu führen: ja Tamerlan ſelbſt rechnete es ſich zu groſſer Ehre, blos den Titel Kurkhan, das heißt, ihres Vetters, anzunehmen. Ja er legte ſogar nach dem Tode des Huſſain, den er geſchlagen hatte, den Titel eines Sultans dem Soiurgatmiſch bei, der von eben dieſer Familie war, ob er gleich ganz und gar von ihm abhängig war.

Was den groſſen Einbruch des Genghizkhan anbetrift, ſo kann man am beſten darüber noch den Artikel Thogrul, Arslans Sohn, vergleichen.

Genghizkhaniah. Taurat Genghiz Kaniat, das Geſez des Genghizkhan. Dieß iſt ein Oktalog, der alle Gebote des Dekalogs enthält, blos allein dasjenige ausgenommen, das die Feier des Sabbaths verordnet. Soviel iſt gewiß, daß die Religion der Mogolen der chriſtlichen ſehr nahe gekommen iſt; denn Genghizkhan und ſeine Nachfolger ſind beſtändig Freunde der Chriſten und Feinde der Mohammedaner, bis auf Nikudar Oglan, der ein Muſulmann wurde, und den Namen Achmed annahm, geweſen.

Die Gemalin des Genghizkhan war eine Chriſtin, und Tamerlan heirathete die Tochter des Camaraldin, der eben ſo, wie er, von genghizkaniſcher Religion war. Mehrere mogoliſche Kaiſer haben das Oſter- und Pfingſtfeſt mit den Chriſten gefeiert, und die Geſandſchaften, welche der heilige Ludwig und die chriſtlichen Könige von Armenien an ſie geſandt haben, machen es glaubhaft, daß ſie die Gebräuche der chriſtlichen Religion ſehr hochſchäzen.

Abulfaradſch erzählt, Genghizkhan ſey, ehe er gegen ſeine Feinde zu Felde gezogen, allemal erſt auf einen Hügel geſtiegen, und drei Tage und drei Nächte lang

mit entblößtem Haupte und faſtend auf demſelben geblieben, wo er dann Gott um ſeine Barmherzigkeit und um ſeinen Beiſtand angeflehet habe: und wenn er nur ſeine Andacht auf eine ſolche Art verrichtet gehabt, ſo habe er im Traume einen Mann erblikt, der ein Gewandt angehabt, das demjenigen ähnlich geweſen, das die Biſchöfe im Oriente zu tragen pflegen; dieſer habe ihm einen vollkommnen Sieg zugeſichert. Es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß dieſe Geſchichte bei Gelegenheit des Verſprechens iſt erſonnen worden, das ihm Tubi Tangri that, als er ſeinen Namen Tamugin in Genghizkhan verwandelte.

[Wir haben eine Geſchichte von Genghizkhan, die Petis de la Croix zum Verfaſſer hat, und zu Paris im Jahr 1710 gedrukt worden iſt, in welcher er mit vieler Einſicht und Genauigkeit dasjenige zuſammengetragen hat, was die beſten orientalichen Geſchichtſchreiber über das Leben und die Thaten dieſes groſſen Eroberers geſchrieben haben. S.]

Genghizkhanian, die Mogolen, welche Abkömmlinge von Genghizkhan ſind. Sie haben in allen denen Staaten regiert, die dieſer Eroberer ſeinen Söhnen hinterlaſſen hat. Allein nur die Nachkommenſchaft derjenigen, die in Iran oder Perſien regiert haben, in ihrem weitläufigſten Verſtande genommen, werden damit bezeichnet.

Dieſe Dynaſtie, die vierzehn Fürſten in ſich faßt, fieng mit dem Jahr der Hedſchra 599 oder Chriſti 1202 an, und endigte ſich im Jahr der Hedſchra 736 oder Chriſti 1335. Das heißt nicht, als ob es nach dieſer Zeit, das iſt, ſeit Arbakhan, keine Fürſten mehr aus dieſem Hauſe gegeben habe; ſie ſind nur nicht mehr von den Geſchichtſchreibern, als Nachfolger in dieſem groſſen Reiche, angeſehen worden. Dieſe vierzehn Fürſten haben 137 Jahre regiert:

Der erſte iſt Genghizkhan, der fünf und zwanzig Jahre regiert hat.

Der zweite Oktai Caan, ein Sohn des Genghizkhan, hat dreizehn Jahre regiert.

Gaiuk Khan, ein Sohn des Oktai, ein Jahr.

Mandſchu Caan, ein Sohn des Tuli, eines Sohns des Genghizkhan, neun Jahre.

Holagu Khan, ein Sohn des II, 100
Tuli, neun Jahre.

Abaka Khan, ein Sohn des Holagu, ſiebenzehn Jahre.

Achmed Khan, deſſen mogoliſcher Name war Nikudar Oglan, ein Sohn des Holagu, zwei Jahre und zween Monate.

Argun Khan, ein Sohn des Abaka Khan, ſieben Jahre.

Gandſchatu Khan, oder Caikhtu Khan, ein Sohn des Abaka Khan, drei Jahre und ſieben Monate.

Baidu Khan, ein Sohn des Targai, eines Sohns des Holagu, ſieben oder acht Monate.

Gazan Khan, ein Sohn des Ardſchun, acht Jahre und neun Monate.

Mohammed, ein Sohn des Argun, mit dem Beinamen Khodabendé, deſſen mogoliſcher Name Aldſchaptu iſt, zwölf Jahre und neun Monate.

Abuſaid Khan, ein Sohn des Mohammed Khodabendé, neunzehn Jahre.

Arba Khan, ein Sohn des Senghigan, eines Sohns des Malek Timur, eines Sohns des Artak Boga, eines Sohns des Tuli, eines Sohns des Genghizkhan, regierte fünf Jahre.

Die Genghizkhanen wurden am Ende von den Timuriden, das heißt, von Tamerlan und ſeinen Nachkommen im Jahr der Hedſchra 736 *) vertrieben; denn ſie verjagten ſie aus Turkeſtan und Transoxanien, und nöthigten ſie in das Land der Uzbeken oder Juzbeghen, ſehr weit nach Norden zu, zu flüchten.

Dieſe Timuriden regierten in Transoxanien bis ins Jahr der Hedſchra 900 und Chriſti 1494, in welchem Schaibek Khan, ein Sohn des Budak, Sultan der Uzbeken, der von dem Geſchlechte des Genghizkhan zu ſeyn vorgab, die Timuriden aus Turkeſtan und Khoraſſan verjagte, und ſie zwang, nach Indien zu entfliehen, wo ſie die Dynaſtie der Fürſten oder Kaiſer ſtifteten, die heut zu Tage daſelbſt herrſchen, und die wir die Großmoguls nennen, weil ſie von mogoliſcher oder katariſcher Abkunft ſind. Siehe den Artikel Schaibek.

Maraſchi oder Marakſchi hat die Geſchichte des Genghizkhan und der Mogolen, in dem dritten Theile ſeiner Geſchichte, die in der königl. Bibliothek zu Paris befindlich iſt, beſchrieben. Siehe den Artikel Maraſchi. Wir haben auch noch ſein Leben in perſiſchen Verſen.

Genn oder **Chinn**, im Arabiſchen, iſt einerlei mit Div im Perſiſchen, und Deura im Indiſchen; das heißt, ein Genius oder Dämon, der einen Körper hat, der aus Materie, aber weit feiner iſt, als an dem Unſrigen, dergleichen die Materie des Elements des Feuers iſt.

Dieſe Genien ſind, zufolge der Mythologie der Orientaler, vor Adam geſchaffen worden, und haben auch in der Zeit die Welt regiert. Siehe den Artikel Gián. Dieſe Art von Geſchöpfen begreift, nach eben dieſer fabelhaften Lehre, die guten und die böſen Engel, und ſogar die Rieſen, unter ſich, die in den erſten Zeiten mit den Menſchen Krieg geführt haben. Seit der Zeit ſind ſie in ein Land, welches von ihnen den Namen Ginniſton erhalten hat, eingeſchloſſen worden. Dieß iſt die Feerie, oder das Land der Feen in unſern alten Romanen, wo es bewundernswürdige Städte giebt, als da ſind Schadukiám u. ſ. w.

Die

[*) Lies: Im Jahr 786.]

Die perſiſchen Mager geben einem jeden Tage und jedem Monate im Jahre einen von dieſen Genien zum Vorſteher; auch weiſen ſie jedem Geſtirne, den Bergen, den Minen, den Waſſern, den Bäumen u. d. m. einen eignen Genius an. Es ſcheint, die Muſulmanen geben dergleichen auch den Menſchen. Siehe die Artikel Amru Ben Leith. Motaſſem. Div. Peri u. a. m.

Ben Schonah erzählt, es habe ſich im Jahr der Hedſchra 456 oder Chriſti 1063 unter der Regierung des Caiem, der der ſechs und zwanzigſte Khalife aus dem Geſchlechte der Abbaſſiden war, ein Gerücht in Bagdet entſponnen, das ſich in der Folge in der ganzen Provinz von Irak verbreitet, daß einige Türken,
II, da ſie auf der Jagd geweſen, in
101 der Wüſte ein ſchwarzes Gezelt geſehen, unter welchem ſich viele Leute beiderlei Geſchlechts befunden, die ſich die Wangen geſchlagen, und ein groſſes Klagegeſchrei erhoben, wie dergleichen im Oriente gewöhnlich iſt, wenn jemand geſtorben iſt. Unter dieſem Geſchrei hörte man folgende vernehmliche Worte: Der groſſe König der Ginnen iſt geſtorben: Unglük für dieſes Land! Darauf kam ein groſſer Haufen von Frauensperſonen heraus, auf welches vieles andere gemeine Volk folgte, die ſich alle an einen benachbarten Kirchhof begaben, wobei ſie immer fortfuhren, ſich, zum Zeichen der Trauer und des Schmerzens, zu ſchlagen.

Der berühmte Geſchichtſchreiber Ebn Athir erzählt, daß, als er ſich im Jahr der Hedſchra 600 oder Chriſti 1203 zu Moſul am Tyger befunden, habe in dieſem ganzen Lande eine anſtekende Krankheit gewüthet, die ihren Siz am Halſe gehabt, und von welcher man erzählt, daß, als eine Frau von dem Geſchlechte der Ginnen, oder der Feen, Namens Omm Ankud, einen Sohn verlohren, alle diejenigen, die ſie nicht über dieſen Tod getröſtet, von dieſem Uebel wären befallen worden: ſo daß ſich Manns- und Weibsperſonen, um davon geheilt zu werden, verſammlet, ſich die Wangen geſchlagen, und aus allen Kräften dabei gerufen hätten: Ja Omm Ancud Aadherina, Mat ánkud u ma Derina, „O Mutter des Ankud! entſchuldige uns; Ankud iſt geſtorben, „und wir dachten nicht daran!„

Eben dieſer Vorfall hatte ſich bereits, der Erzählung des Ben Schonah zufolge, in Egypten, unter der Regierung des Khalifen Dhahale, des Fathimiten, ereignet. Als eine Krankheit am Halſe regierte, ſo beſtand das Heilmittel darin, daß man eine Art von ſehr dikem Brei, der in dieſem Lande etwas gewöhnliches iſt, kochte, und ihn darauf in den Nil goß, wobei man mehrmals folgende Worte wiederholte: Ja Omm halcom aadherina, mat halkom u maderina: „O „Mutter des Halkom verzeihe „uns!

„uns! Halkom iſt tod, und wir „dachten nicht daran!„

Die erſtere von dieſen Geſchichten kommt mit demjenigen ſehr überein, was Sueton erzählt, daß in den Zeiten des Tiberius man in den Wäldern habe rufen hören: „der groſſe Pan iſt tod! Was die beiden andern betrift, ſo iſt es genug, zu bemerken, daß dieß abergläubiſche Heilmittel ſind, die von der Bedeutung der Wörter Anxud und Halkom hergenommen ſind, und im Arabiſchen den Hals bedeuten, an welchem dieſe Art von Krankheit ſich zu zeigen pflegte.

Gennah, das Paradies. Die Muſulmanen behaupten, es gebe acht Paradieſe und ſieben Höllen; das heißt, acht Grade von Seligkeiten für die Auserwählten, und ſieben Grade von Strafen für die Verdammten. Mit dieſer ungleichen Anzahl wollen ſie zu verſtehen geben, daß die Barmherzigkeit Gottes, ſo zu ſagen, ſeine Gerechtigkeit übertreffe.

Wenn ein türkiſcher Dichter den Ausſpruch des Ali erklären will, der da ſagte, daß, wenn man ihm den Schleier wegnehmen würde, der die geiſtlichen Dinge vor ihm verhüllte, ſo würde er ſie darum nicht, weder mit geringerer Gewißheit noch Feſtigkeit glauben, ſo ſpricht er folgendergeſtalt: Ich weiß es ſo gewiß, und glaube es ſo feſt, daß es acht Paradieſe für die Auserwählten, und ſieben Höllen für die Verdammten giebt, und dieß durch die Augen meiner Seele, und durch das Licht des Glaubens; daß, wenn man mir plözlich den Schleier dieſes Körpers, der ſie vor mir verhüllet, wegnehmen wollte, dieß die Gewißheit und die Verſichrung, die ich von dieſen Dingen habe, nicht von meiner Seite auf irgend eine Weiſe weder vermehren, noch vermindern würde.

Ich will hier einige Ausſprüche beifügen, die die Muſulmanen in der Materie vom Paradieſe gethan haben, um die Vorſtellung, die ſie ſich davon machen, deſto deutlicher zu machen.

In demjenigen Kapitel des Korans, das den Titel: Taubat, oder, von der Buſſe, führet, leſen wir folgende Worte: „Gott „hat von den Gläubigen ihr Leben und ihre Güter gekauft, „und hat ihnen dagegen das Paradies gegeben.„ Vaſſith ſagt, dieſer Vers ſey bei der Gelegenheit geſchrieben worden, da ſich mehrere Ungläubige bekehrt hätten. Nachdem nämlich dieſe ſich II, 103
zum muſulmaniſchen Glauben bekannt, ſo hätten ſie den Mohammed gefragt, wozu ſie gegen Gott und gegen ihn verbunden wären? Darauf habe er ihnen geantwortet: In Anſehung Gottes ſeyd ihr zu nichts weiter verbunden, als daß ihr ihn allein anbetet, und ihm allein auf Koſten eurer Güter und eures Lebens dient. Was aber mich anlangt, ſo bitte ich euch blos, daß ihr mich eben

ſo, wie euer Leben und eure Güter liebt.

Nachdem nun dieſe Proſelyten dieſe Rede gehört, hätten ſie alle mit einer Stimme ausgerufen: Ribh al bii Tekil u la neſtekil: Dieß iſt ein ſehr vortheilhafter Handel, gegen den wir nie wiederkommen werden. Dieſe Worte, die unter den Arabern zu einer Art von Sprichwort geworden ſind, werden von einem perſiſchen Erklärer in folgenden Ausdrüken ausgelegt: Dieſe Redensart: Gott kauft die Seelen und die Güter der Gläubigen, iſt metaphoriſch, und nicht im eigentlichen Verſtande zu nehmen; ſie giebt uns blos zu verſtehen, wie ſehr wahr es iſt, daß Gott ſein Paradies den Gläubigen giebt, die ihr Leben und ihre Güter ſeinem Dienſte aufopfern. Der Beweis, daß dieß nichts weiter, als eine Metapher iſt, weil Kaufen und Verkaufen nur allein da eintreten, wo ein Unterſchied zwiſchen den Beſizern und den Beſizungen iſt. Nun aber iſt es ausgemacht, daß weder eine Perſon, noch eine Sache in der Welt zu finden iſt, die nicht Gott zugehört; denn der Sklave und ſein Vermögen gehören demjenigen zu, der der Herr von ihm iſt.

Dieß iſt alſo eben ſo viel, fährt dieſer Schriftſteller weiter fort, als wenn Gott ſagte: Es hängt von dir ab, o Menſch! mir dein Leben und dein Vermögen zu geben, und von mir hängt es ab, dir das Paradies zu geben; das Leben iſt eine Vorrathskammer von Sünden und Elend, und deine Güter ſind eine Quelle von Stolz und Empörung. Verkaufe und veräuſſere demnach zum Dienſte Gottes zwei verächtliche Dinge, um ein ſo wünſchenswerthes Gut, als das Paradies iſt, dafür zu kaufen.

Gelaleddin Al Balkhi paraphraſirt dieſe Worte in ſeinem Mathnevi folgendergeſtalt. Wirf einen Stein nach einem Juwel; gieb eine Handvoll Erde hin, und empfange dafür eine Hand voll Gold. Endlich für eine nichtswürdige und vergängliche Sache empfange ein herrliches und ewiges Gut.

In dem Buche, das den Titel Keſcháf führt, ſo wie auch in dem Ain al maani leſen wir folgende Geſchichte, die eine groſſe Aehnlichkeit mit dem hat, was bereits oben iſt geſagt worden. Ein Araber aus der Wüſte gieng vor dem Thore der Moſchee zu Medina vorüber, und hörte darin jemand folgende Worte herſagen: „Gott hat die Seelen und „die Güter der Gläubigen abge„kauft, und hat ihnen dafür das „Paradies gegeben.„ Sogleich fragte er, von wem dieſe Worte handelten? und man antwortete ihm, ſie redeten von Gott. Der Araber wollte darauf weiter wiſſen, zu welcher Zeit dieſer Kauf und Verkauf gemacht worden ſey?

ſey? und man verſezte ihm, dieſer Kontrakt ſey im Anfange der Zeit gemacht worden, als Gott mit Adam und mit allen ſeinen Nachkommen einen Vertrag in folgenden Worten gemacht: „Bin ich nicht euer Herr, und „erkennt ihr mich nicht dafür?„ u. ſ. w. wie man in dem Artikel Adam mehreres hievon ſehen kann. Der Araber, der in dieſem Augenblike von Gott erleuchtet wurde, ſagte ſogleich folgende Worte: Ich finde dieſen Handel ſehr gut; wenn du nicht von deiner Seite zurükgeheſt, ſo darf ich an meinem Theile ja nicht zurüktreten; denn du kaufſt von mir eine mit Sünden beladene Seele, und einige vergängliche Güter für den Werth einer ewigen Glükſeligkeit. Weit davon entfernt, daß ich nicht in dieſen Kauf willigen ſollte, überlaſſe ich an dich von dieſem Augenblike an ſowohl meine Güter, als mein Leben.

Azzi ſagt über dieſen Gegenſtand: derjenige, der einen Sklaven kauft, deſſen Fehler er kennt, kann ihn nicht an denjenigen zurükgeben, von dem er ihn gekauft hat, noch den Werth deſſelben von ihm zurükfordern. Und ſo hat man auch nicht zu befürchten, daß Gott, der uns gekauft hat, ob er gleich unſere Unvollkommenheiten und unſer Elend kennt, uns von ſich jagen und an den Teufel, unſern erſten Herrn, zurükſchiken werde, und dieß wird von einem Dichter folgendergeſtalt ausgedrukt: Ich hoffe, o Herr! daß ich nicht von dir werde verworfen werden, als ein Sklave, der voller Mängel iſt, II,
weil du die Gütigkeit gehabt haſt, 103
mich zu kaufen, da du ſie doch vollkommen gekannt haſt.

Auch ſagt der Verfaſſer des Nafehát: du haſt mich, o Herr! von aller Ewigkeit her geſehen und gekannt, und nachdem du mich mit allen meinen Fehlern geſehen und gekannt haſt, haſt du doch nicht unterlaſſen, mich zu kaufen. Dieſe Erkenntniß iſt immer in dir gegenwärtig, und die Schaam, die ich darüber empfinde, bedekt mich mit einer beſtändigen Beſtürzung. Habe Mitleiden, o Herr! mit demjenigen, den du einmal aufgenommen und angenommen haſt. Siehe Huſſain Vaez S. 367.

Weiterhin ſteht nach dieſem Texte aus dem Kapitel Taubat folgender Vers: „Freuet euch „alſo dieſes Verkaufs, den ihr „gemacht habt, und dieſes Preiſes, für welchen ihr gekauft worden ſeyd; denn dieß iſt ein groſſes Glük für euch.„

Der Verfaſſer der Medarek erzählt, der Imam Dſchafer Sadik habe zu den Gläubigen geſagt: Euer Preiß iſt nichts geringeres, als das Paradies; hütet euch nur ja ſehr, daß ihr euch für keine Sache von geringerm Werthe verkauft!

Der Methnevi Manevi ſagt auch ſehr ſchön in ſeiner Spra-

che:

che: Der Menſch iſt ſo elend, daß er ſich nicht kennt. Bisweilen erhebt er ſich zu ſehr; und bisweilen erniedrigt er ſich zu ſehr, und wirft ſich zu ſehr weg. Oft giebt er ſich für einen ſo geringen Preiß hin, daß man Mitleiden mit ihm haben muß; gleich einem armen Thoren, der alte Lumpen auf ein mit Golde geſtiktes Kleid nähet; oder dieß verkauft, um jene dafür zu bekommen.

Obgleich die Muſulmanen die durch Chriſtum geſchehene Erlöſung der Menſchen nicht deutlich kennen, ſo haben ſie doch einige Begriffe davon, wie man aus ihren Ausdrücken ſieht, die den Vorſtellungen der Chriſten ſehr gemäß ſind. Dieß iſt eine Wirkung von der unüberwindlichen Macht der Warheit, deren Stralen die dikſten Finſterniſſe des Irrthums durchdringen.

Im dritten Kapitel des Korans, das ſeine Ueberſchrift von der Familie des Amrán hat, lieſt man folgende Worte: „Die Rükkehr zu Gott iſt das Beſte, was man thun kann.„ Die perſiſche Ueberſezung ſagt: „Es „iſt gut, zu Gott zurükzukehren, „weil kein anderes Gut mit ihm „zu vergleichen iſt.„

Ein anderer perſiſcher Schriftſteller paraphraſirt dieſen Vers folgendergeſtalt: Eure Leidenſchaft treibt euch an, Ebenen und Gebirge zu durchkreuzen; endlich aber, nach allen dieſen Reiſen, die eben ſo viele Verirrungen ſind, müßt ihr wieder zu eurem Gegenſtande zurükkehren, und es giebt keine andere Rükkehr, als zu ihm.

In der Folge leſen wir in demſelben Texte: „Diejenigen, die „zu Gott zurükkehren, indem ſie „ihm dienen, werden ein Paradies finden, wo es Gärten giebt, „an den Strömen der Flüſſe, wo „ſie ewig mit ihren Weibern, die „vollkommen rein ſind, leben „werden; aber auſſer dieſen Ergözlichkeiten werden ſie das „Wohlgefallen Gottes genieſſen, „das ſie vergnügt machen wird.„ Die perſiſche Paraphraſe ſagt: Aber auſſer dieſen Ergözungen, übertrift das Wohlgefallen Gottes, das ſich an ihnen ergözt, und das mit ihnen zufrieden iſt, alles, und erſezt ihnen alles; denn da Gott mit ihnen zufrieden iſt, ſo wird er ſie vollkommen zufrieden und mit ihm vergnügt durch ſich ſelbſt machen.

Es iſt alſo nicht wahr, was mehrere Schriftſteller, die den Mohammedismus angegriffen haben, zu behaupten geſucht haben, daß die Muſulmanen keine andere Seligkeiten im Himmel zugeben wollen, als den Genuß ſinnlicher Ergözungen. In eben dem Kapitel finden wir Seite 86 des arabiſchen Textes auch folgenden Vers, „Glaubt ja nicht, „daß diejenigen, die in denen für „die Sache Gottes gelieferten „Schlachten ums Leben gekommen ſind, wirklich tod ſind;
„denn ſie leben gewißlich bei dem II,
„Herrn, der in reichem Ueber- 104

„fluſſe

„fluſſe für ſie ſorgt, und ſie mit „auſſerordentlichen Vergnügen, „alles dasjenige, was das aller„größte und allervortreflichſte iſt, „genieſſen läßt.„ Men Fadhlihi.

Huſſain Vaez erklärt dieſen Ausſpruch folgendergeſtalt. Die Majeſtät Gottes beſteht darin, daß er ſeinem Geſchöpfe die Seligkeit ertheilt, die nichts anders iſt, als ſein Wohlgefallen, das heißt, die Gefälligkeit, die er für ſie hat, nach welcher, und neben welcher es kein anderes Gut giebt, das damit zu vergleichen, oder auch nur zu denken iſt.

Der Verfaſſer des Teſſir Kebir ſagt, daß, wenn die heiligen Seelen in der Seligkeit der Stralen des göttlichen Lichts erleuchtet ſind, ſo werden ihre Subſtanzen ganz durchdrungen von dem Glanze deſſen, was ſie kennen, und dieß iſt der erſte Grad von der Glükſeligkeit, die mit dem Worte: Jerzekun, „ſie ſind reich„lich begabt,„ ausgedrukt wird. Nach dieſer innerſten Durchdringung von der Quelle ewiger Erleuchtungen gelangen die Seelen der Seligen in eine groſſe Ruhe, die ihnen eine unausſprechliche Freude verurſacht, welche der zweite Grad von Seligkeit iſt, die mit dem Worte Farehin, „von „Freude erfüllt,„ ausgedrukt wird. Es beſtehet aber dieſe Freude insbeſondere darin, daß ſie ſich nicht blos zu dem Gegenſtande, den ſie lieben, gelangt ſehen, ſondern daß ſie ſich mit demſelben auf das genaueſte vereinigt fühlen: Vuſſul betaman veſſál, denn es läßt ſich kein gröſſeres Vergnügen, und keine gröſſere Freude denken, als die Schönheit des mit Glorie erfüllten Angeſichts des Herrn zu betrachten, und ſie aufs innigſte zu ſchmeken: Nedhr begemál vegeh kerim, welches einen myſtiſchen Schriftſteller veranlaßt hat, dieſen Zuſtand ſo auszudruken: die Quelle des Vergnügens und der Freude iſt der Ort, wo der liebenswürdige Gegenſtand anzutreffen iſt. Ich an meinem Theile ſtrebe nach nichts mehr, als mich ganz und gar, mit Leib und Seele, in dieſen Abgrund zu ſtürzen.

Gegen das Ende eben dieſes Kapitels: Amran, Seite 91 des arabiſchen Textes, wird von denjenigen, welche getreu und gehorſam gegen Gott ſind, geſagt: „Sie werden Gärten haben, um „welche Flüſſe flieſſen werden, „und ſie werden daſelbſt ewig „bleiben, und beſtändig neue „Geſchenke von Gott erhalten.„ Die Erklärer ſagen, das Wort Nuzul, welches hiebei gebraucht wird, bedeute alles dasjenige, was man in ſeinem Hauſe zu einer würdigen Aufnahme eines Gaſtes zubereitet, und ſo wie die Gröſſe, die Vortreflichkeit und die Menge der Zurüſtungen, die dabei gemacht werden, die Hochachtung bezeichnen, die man gegen

gen die Perſon hegt, die in demſelben ſoll aufgenommen werden, und das Paradies die Zubereitung iſt, die für die Gäſte in der Stadt des Friedens gemacht werden, ſo kann man ihnen kein gröſſeres Geſchenk machen, als dasjenige iſt, das ſie alle umfaßt, welches der Anblik Gottes ſelbſt iſt: Tamaſchai anovar lika, und dieß hat einen geiſtlichen und andächtigen Schriftſteller veranlaßt zu ſagen: O ihr, die ihr mich antreibt, die Herrlichkeiten des Paradieſes zu genieſſen; nicht das Paradies iſt dasjenige, was ich ſuche; ſondern blos allein das Angeſicht desjenigen, der das Paradies ausmacht.

Um zu dieſem Glük zu gelangen, hat man, dem Verſe zufolge, der das Kapitel Amrán endigt und beſchließt, folgendes zu thun: „Euch, die ihr ſchon „gläubig ſeyd, iſt nichts weiter „zu thun übrig, als zu leiden, „auszuharren, euch an Gott anzuſchlieſſen, und mit aller Furcht „vor ihm zu wandeln; denn auf „dieſem Wege werdet ihr zu dem „Glük des Paradieſes gelan„gen.„

Die Erklärer erläutern dieſe Worte auf folgende Weiſe: Leidet, indem ihr eure Leidenſchaften bekrieget, und ſie dem Dienſte Gottes unterwerft. Beharret in der Vereinigung eurer Herzen mit dem Willen Gottes, und ergebt euch in denſelben bei den Widerwärtigkeiten des Lebens, und beruhiget euch in allen Dingen bei dem, was ſeine Vorſehung anzuordnen für gut findet. Hängt euren Geiſt, und verbindet ihn mit dem einzigen Gedanken, euch mit ihm zu vereinigen, und reißt ihn von allen denen Vorſtellungen los, die euch davon trennen könnten. Erhaltet ſorgfältig und mit Furcht die Gnade, die Gott gegen euch hat, und nehmet euch nur in acht, daß ihr ſie nicht durch eine zu vertraute Verbindung mit den Menſchen verliert. So werdet ihr zu derjenigen Glükſeligkeit gelangen, die darinn beſteht, daß man von dem Schleier der Kreaturen ganz ent- II,
hüllt iſt, um in Gott zernichtet 105
zu werden, und von dieſer Zernichtung zu einem dauerhaften und unveränderlichen Weſen mit ihm überzugehen.

Ein gewiſſer Schriftſteller hat vortreflich über dieſen Gegenſtand geſagt: Wenn ihr ewig in dem Beſize des Glücks beharren wollt, ſo zernichtet euch ganz in der Zeit; denn die geringſte Sache, die dieſe Zernichtung hervor bringt, iſt eine Ewigkeit.

Wir wollen auch bei dieſer Gelegenheit bemerken, daß Mohammed, nachdem er ſeinen Arabern in dem künftigen Leben Gärten der Wollüſte, voll von Quellen, die an Waſſer Ueberfluß haben, verſprochen, ſie auch in demſelben Kapitel verſichert, daß ſie Aufenthaltsorte und prächtige Paläſte in den Gärten Eden (ein hebräiſches Wort, das im erſten Buch Moſis der Name des irr-

diſchen Paradieſes iſt) finden werden.

Die Erklärer ſind in der Auslegung dieſes Worts uneinig; denn einige ſagen, dieß ſey der Name einer Stadt des Paradieſes, in deren Mitte ſich die Quelle, oder der Fluß befinde, den ſie Tasnim nennen, und aus welchem alle Seligen getränkt werden.

Andere behaupten, dieß Wort bedeute nichts anders, als den höchſten Grad der Glükſeligkeit, und der Glorie, die die Seligen im Himmel beſizen.

Der Imám Thaalebi ſagt, Eden ſey der Name eines von den groſſen Flüſſen, deren Ufer mit köſtlichen Gärten umgeben ſind; denn die ſtrengſten Muſulmanen, oder beſſer zu ſagen, die abergläubiſcheſten unter ihren Gelehrten behaupten, man müſſe alle dieſe groben Ausdrüke, die von den körperlichen Ergözungen in dem Paradieſe gebraucht werden, nach dem Buchſtaben nehmen, und verwechſeln das irrdiſche Paradies, paradiſum voluptatis, von welchem in der heiligen Schrift geredet wird, mit dem Paradieſe der Seligkeit, und beſchuldigen alle diejenigen der Gottloſigkeit, die ſie nach Art der Chriſten und der Juden ſelbſt allegoriſiren und vergeiſtigen.

Uebrigens hat Mohammed doch, bei allen dieſen Verheiſſungen von körperlichen Ergözungen ſich gezwungen geſehen, noch dasjenige, was wir bereits in dem Kapitel Taubat geſehen haben, hinzuzufügen, daß es auſſer dieſen Ergözungen noch etwas weit wichtigeres in dem Paradieſe gebe. U Riſuán men Allah akbar, „Aber das Wohlgefallen, „das Gott an den Seligen hat, „übertrift alles.„

Die Erklärer ſagen, dieſes Wohlgefallen Gottes ſey die Quelle von allem Glüke, und der Urſprung von allen Gunſtbezeugungen. Dieß hat einen von ihnen zu ſagen veranlaßt: der eine wird von dir, o Herr! den Genuß des Paradieſes und ſeiner Freuden, ein anderer aber die Befreiung von der Hölle und von ihren Qualen bitten. Was mich anbetrift, ſo bitte ich um keines von beiden. Mein einziges Verlangen iſt, daß dein Wille an mir erfüllt werde. Wenn du mit mir in dieſer und der zukünftigen Welt zufrieden ſeyn wirſt, ſo habe ich alles, was ich wünſche, und dann ſtelle ich alles Uebrige deinen Händen anheim.

Die Mohammedaner haben eine von denen Traditionen, die ſie authentiſche nennen, und der zufolge Gott die Seligen fragen wird, ob ſie zufrieden ſind? und ſie werden ihm antworten; wie ſollten wir es nicht ſeyn, da du uns Geſchenke gegeben haſt, die du keinem andern haſt zu Theil werden laſſen, und Gott wird ihnen verſezen; ich will euch noch ein weit gröſſeres zutheilen, und das beſteht darin, daß ich mich künftig an euch vergnügen werde, und daß ihr niemals mehr der

Gegen-

Gegenſtand meines Zorns ſeyn ſollt.

In demjenigen Kapitel, welches Jonas betitelt iſt, fügt Mohammed, nachdem er von köſtlichen Gärten, und von den reichlichen Strömen des Paradieſes geſprochen, und wohl geſehen, daß dieſe Seligkeit, die er ſeinen Gläubigen verſprochen, den aufgeklärteren Köpfen nicht hinlängliche Genüge thun werde, folgende Worte hinzu: In dieſen Gärten der Wollüſte ſagen die Seligen unaufhörlich: Du biſt heilig, der Herr, unſer Gott! und die gute Aufnahme, die ſie
II, 106 finden werden, iſt der Salám, oder der Gruß, welcher ſo viel bedeutet, als: der Friede ſey über euch! und endlich iſt der Inbegrif aller ihrer Handlungen dieſer, daß ſie ſagen: Lob ſey Gott dem Herrn aller Geſchöpfe! Alhamdlellah rabb al alemin!

Die Erklärer dieſes Verſes ſagen: Wenn die Gläubigen in das Paradies eintreten, ſo ſchiken ſie ſich ſogleich an, ſeine Grösſe zu loben und zu verherrlichen, und ſeine höchſte Macht zu preiſen, ſo durchdrungen ſind ſie von dem Lichte der Herrlichkeit, das ihnen die Majeſtät Gottes in ihrem Glanze zeigt. Darauf wünſchen ihnen die Engel den Frieden; Gott giebt ihn ihnen, und theilt ihnen zu gleicher Zeit mehrere groſſe Geſchenke zu, die verſchiedene Grade der Erhebung und der Vortreflichkeit, immer eines über das andere, ſind. Wenn die Seligen dieſe Geſchenke von Gott empfangen haben, ſo loben und ſegnen ſie ihn, und endigen, ohne jemals zu endigen, ihre Dankſagungen mit dem Liede der herrlichen Eigenſchaften des Herrn, und die Freude, die ſie darüber empfinden, wenn ſie dieſe göttliche Eigenſchaften loben und verherrlichen, iſt ſo groß, daß ſie alle andere Freuden des Paradieſes übertrift.

Dieß hat einen perſiſchen Schriftſteller veranlaßt zu ſagen: Das Vergnügen und der Geſchmak, die die Seligen als eben ſo viele bis zur höchſten Leidenſchaft verliebte haben, die Namen oder glorreichen Eigenſchaften Gottes auszuſprechen, iſt ihnen etwas weit ſüſſeres, als ſelbſt der ewige Aufenthalt in dem Paradieſe; denn ob es gleich an dieſem Orte der Freuden Ergözungen ohne Ende giebt, ſo rechnen ſie doch alles übrige, in Vergleichung mit der Vereinigung, in welcher ſie mit Gott ſtehen, für nichts.

Der Scheikh al Alem ſagt: Es iſt ein Gut im Paradieſe befindlich, in Vergleichung mit welchem alle andere Güter des Paradieſes ſelbſt mangelhaft und von geringem Belange ſind. Dieß Gut iſt der Anblik Gottes, und darauf ruft er aus: das Paradies, o Herr! iſt in keiner andern Rükſicht wünſchenswerth, als weil man dich darin ſieht: denn ohne den Glanz deiner Schönheit würde es für uns ein verdrießlicher Ort ſeyn.

Dieſer Anblik, den wir das ſelige Anſchauen nennen, wird in dem Kapitel Hud Agr akbar, die groſſe Belohnung genannt. Siehe Huſſain Vaez S. 403.

In eben dem Kapitel wird geſagt: „Gott ruft und ladet zu „dem Hauſe des Friedens ein, „und bringt auf den guten Weg „diejenigen, die ihm unter den „Guten wohlgefallen, die er be„lohnt, und mit ſeinen Gütern „bereichert.„ Die Erklärer ſagen: Dieß Haus des Friedens ſey das für die Gläubigen beſtimmte Paradies, wohin ſie Gott dadurch führe, daß er ſie zur Ausübung der guten Werke, die einen Eingang in daſſelbe verſchaffen, ermuntert.

Das Paradies wird das Haus des Friedens genannt, wegen des Heils und des Friedens, den Gott und ſeine Engel denenjenigen ertheilen, die in daſſelbe gelangen, wie wir bereits oben geſehen haben; oder vielmehr wegen des Heils des Friedens, und des gemeinſchaftlichen Genuſſes, den die Seligen ſich wechſelsweiſe einer dem andern machen, oder vielmehr noch, weil dieſes Wort Salâm einer von denen Namen oder Eigenſchaften Gottes iſt, der unſer Friede und unſer Heil iſt; ſo daß das Paradies vorzugsweiſe der Aufenthaltsort Gottes, oder des Friedens genannt wird.

Der Verfaſſer der Foſſuls oder Artikel ſagt über dieſe Stelle, Gott rufe die Gläubigen aus einem Hauſe, in welchem Thränen den Eingang, Elend den Aufenthalt, und Verweſung das Ende machen, in ein anderes Haus, deſſen Eingang ein ſehr koſtbares Geſchenk iſt, und das iſt nichts anders, als die Gnadenwahl; die Mitte oder der Wohrplaz in demſelben iſt der Genuß alles Guten, und die Vollendung ohne Ende in demſelben iſt der helle Anblik des göttlichen Weſens, Men dar aualho beka auſtho ana akberho fena ala dar mabdaho atha auſthho ridha montehaho lika. Dieſe Stimme Gottes, die die Gläubigen ruft, iſt eben diejenige, die die Gefangnen in die Freiheit ruft; dieſe Gefangnen, die in den Banden der Welt und des Lebens verſtrikt ſind, glauben blos da zu ſeyn, um zu ſterben. Es iſt wahr, die Könige der Erde laſſen gemeiniglich die Verbrecher blos darum aus dem Gefängniſſe holen, um ſie zum
Galgen führen zu laſſen; aber II.
du, o Herr! zieheſt ſie aus tie- 107
fen Gruben, und aus den finſtern Gefängniſſen dieſer Welt, um ſie in deinen Palaſt zu verſezen, welcher das Paradies iſt.

Der Scheikh al Islam ſagt, Gott berufe alle Menſchen zum Paradieſe, ausgenommen diejenigen, die ſich einer ſolchen Gunſt unwürdig machen. Als aber Affchâri gefragt worden, wer derjenige ſey, der zum Paradieſe berufen werde? habe er geantwortet: derjenige, den der Freund will; und für den er Vorliebe hat, und dieß paßt ſich nur al-

lein

lein auf die Prädeſtinirten und Auserwählten.

In dem Kapitel Naſſa leſen wir folgende Worte: „Wir wer„den die Gläubigen in einen fe„ſten und dauerhaften Schatten „verſezen.„ Der gröſte Theil der Erklärer bekennt freimüthig, daß Mohammed darum Schatten in das Paradies geſezt habe, weil die Araber, die von der Sonnenhize gar ſehr geplagt werden, den Schatten als die vornehmſte Urſache der Ruhe und der Bequemlichkeit des Lebens zu betrachten pflegen; dennoch machen ſie ſich dabei ſelbſt folgende Einwendung: Wie kann daſelbſt Schatten ſtatt finden, da ſich weder Sonne, noch ſonſt irgend ein Geſtirn daſelbſt befinden wird, das ihn zu verurſachen im Stande wäre.

Die Scharfſinnigſten ſagen, unter dieſem beſtändigen, und nicht vorübergehenden Schatten habe man den günſtigen Schuz des Königs der Herrlichkeit zu verſtehen, der die Häupter der Seligen beſtändig bedeken werde, und dieſer Schatten werde nicht von ihnen weichen: und dieß veranlaßt ſie zu ſagen: Alle Schatten, das heißt, alle Glükſeligkeiten dieſes Lebens verſchwinden zulezt; fliehet in den Schatten desjenigen, der niemals verſchwindet.

Soiuthi hat ein eignes Buch von dem Schatten des Paradieſes verfertigt, dem er den Titel: Bozugh al Helál gegeben, und in welchem er eine Beſchreibung des Throns Gottes giebt, den die Araber Arſch nennen. Siehe dieſen Artikel.

Eben dieſer Schriftſteller hat auch noch ein anderes über die gemeine Tradition, die die Mohammedaner haben, und die bei uns in groſſes Anſehn gekommen iſt, nämlich, daß die Frauensperſonen nicht in das Paradies kommen werden, verfertigt. Dieß Buch führt den Titel: Asbáb al keſſa fi hal al neſſa. Man pflegt auch dem Dſchauhari ein Werk über eben dieſen Gegenſtand beizulegen.

Dieſe fabelhafte Tradition pflegt auf einen Spaß gegründet zu werden, den Mohammed mit einer alten Frau machte, die ſich bei ihm über ihr Schikſal in dem Paradieſe beklagte; er hatte ihr nämlich geſagt, daß die alten Weiber nicht in daſſelbe kommen würden, und als er ſie darüber untröſtlich geſehen, ermunterte er ſie wieder, und machte ſie zu gleicher Zeit wieder frölich, indem er ihr ſagte, daß alle alte Weiber, ehe ſie in daſſelbe kommen würden, wieder jung gemacht werden ſollten. Lamai in ſeinen Lathaif.

Uebrigens mag es eine Beſchaffenheit mit dem Paradieſe des Cerinthus haben, welche es will, ſo iſt ſoviel gewiß, daß es nach dem Plane von Cerinthus ſeinem gebildet iſt. Dieſer alte Kezer, der um die Zeit des Apoſtels Johannes gelebt haben ſoll, behauptete, daß man im Paradieſe eſſen, daß man darin trinken, und

und daß man darin die ehelichen Geſchäfte verrichten werde. Auch unter unſern Einſiedlern hat es mehrere gegeben, die geglaubt haben, daß der Körper, da er Antheil an den Leiden dieſes Lebens gehabt habe, auch ſo ſeinen Antheil an der Seligkeit haben werde, daß wenigſtens der Sinn des Geſichts, des Gehörs und noch ein gewiſſer anderer an den Ergözungen, die ihnen eigen ſind, Antheil haben würden.

Das falſche Paradies des Schehád, das von den Arabern Irám genannt zu werden pflegt, wird von den Muſulmanen verworfen, ob ſie es gleich in mehreren Partheien zugeben. Siehe Schedád und Iram.

Gennat Adn oder Eden, der Garten Eden, oder das irrdiſche Paradies. Die Muſulmanen, die die Ergözungen der Erde unvernünftiger Weiſe mit den Ergözungen des Himmels verbinden, verwechſeln dieſes Paradies mit dem Paradieſe der Herrlichkeit auf eben die Art, wie ſie es mit dem Iram machen, das Schedád nach Arabien geſezt hatte.

II, 108 Obgleich die meiſten Mohammedaner, nach dem Unterrichte, den ſie aus dem erſten Buche Moſis geſchöpft haben, dieſes Paradies auf das feſte Land von Aſien ſezen, nämlich entweder nach Damaſchk in Syrien; oder in die Gegend von Obollah in Irak oder Chaldäa, oder nach Perſien, in die Gegend der Wüſte von Naubendidſchan, an einen Ort, welcher Scheb Baován heißt, und von dem Niláb beſpült wird; ſo iſt doch die älteſte und allgemeinſte Tradition des Orients dieſe, daß dieſer Garten oder dieſes Paradies nichts anders ſey, als die Inſel Serandib, die wir heut zu Tage Zeilan oder Geilan nennen, wo, wie man zu verſichern pflegt, Adam begraben worden ſeyn ſoll, nachdem er bei Gott, nach einer Buſſe von hundert und dreißig Jahren, wieder zu Gnaden gelangt war. Die Portugiſen haben der Tradition des Landes gefolgt, und das Gebirge, auf welchem ſich die Höle und das Grabmal des Adams befindet, Pico de Adam genannt.

Die Orientaler rechnen vier Paradieſe in Aſien, nämlich die drei, von denen wir ſo eben geredet haben, in Syrien, in Chaldäa und in Perſien, und das vierte zu Samarkand.

Genni. Abulberekat Mobarek Othman Ben Genni, iſt der Verfaſſer eines Buchs, welches den Titel führt: Serr al ſanaat, das Geheimniß der Kunſt. Dieß iſt nichts anders, als eine arabiſche Grammatik, die in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 1100 befindlich iſt.

Genuah, die Stadt Genua. Genovizlar. So nennen die Türken die Genueſer, die man unrecht anklagt, daß ſie den türkiſchen Sultan Amurat, den zweiten dieſes Namens, als er aus

aus Aſien nach Gallipolis in Europa übergieng, um dem Könige von Ungarn Ladislaus ein Treffen zu liefern, mit Schiffen unterſtüzt. Denn als er dieſen Fürſten in den Sümpfen von Varna, an den Mündungen der Donau zunächſt am Pontus Euxinus, im Jahr der Hedſchra 848 oder 849, welches ins Jahr Chriſti 1444 fällt, ſchlug, war die zur See befindliche Armee der Chriſten bei Gallipolis im Hellespont poſtirt, und verſperrte ihm den Eingang; ſo daß er ſich gezwungen ſah, in den thraciſchen Bosphorus, oder den Kanal des ſchwarzen Meeres, zu gehen.

Es iſt wahr, daß eben dieſer Sultan zwanzig Jahre vorher, nämlich im Jahr der Hedſchra 827, als er den falſchen Muſtafa verfolgte, der ſich für einen Sohn des Sultan Bajazet des Erſten ausgab, auf Schiffen von genueſiſchen Kaufleuten aus Aſien nach Gallipolis gegangen; aber dieß war eben ſowohl der Fall bei der erſten Ueberfahrt, die die Türken im Jahr der Hedſchra 758 oder Chriſti 1356 nach Europa machten. Denn damals gieng Soliman, ein Sohn des Orkhan und Enkel des erſten türkiſchen Sultans Othman, der bei Lebzeiten ſeines Vaters ſtarb, auf Floſſen, und in der Folge auf Schiffen, die er von der Küſte von Griechenland wegnehmen ließ, aus Aſien nach Europa.

Gerahem, ein Gebürge, das ohngefehr drei Meilen von der Stadt Mekka entfernt iſt. Die Muſulmanen ſagen, man ſehe auf dieſem Gebürge eine Höhle, wohin ſich Eva geflüchtet habe; aber der wahre Ort ihres Begräbniſſes ſey zu Gidda, einer auf dem rothen Meere gelegenen Stadt, die zu einem Seehafen von Mekka dient.

Gerbi und **Gerbia**. Dieß iſt eine Inſel in dem Meere der Barbarei, die die Alten Meninx, Meninga und Lotophagorum inſula genannt haben. Die Italiener nennen ſie heut zu Tage le Gerbe, ſie iſt ſehr nahe bei der kleinen Syrte, in gleicher Entfernung von Tunis und Tripolis.

Dragut, ein berühmter Seeräuber und General der Seemacht des türkiſchen Kaiſers Soliman bemächtigte ſich, nachdem er ſich im Jahr der Hedſchra 957 Meiſter von Tripolis gemacht, und den König von Kairoan geſchlagen hatte, dieſer Inſel, durch eine Kriegsliſt, deren er ſich gegen den Scheikh Soliman, einen arabiſchen Fürſten, der auf derſelben Befehlshaber war, bediente.

Die Maltheſer, von welchen II,
Tripolis war erobert worden, 109
erhielten einige Jahre nachher eine Flotte und Truppen von dem Könige von Spanien, Philipp dem Zweiten, um dieſe Stadt wieder zu erobern. Allein die Unternehmung ſchlug fehl, worauf die Spanier, unter Anführung des Herzogs von Medina

Caeli, über die Inſel Gerbi herfielen und ſie einnahmen, und ſodann den Scheikh, der auf derſelben Befehlshaber war, nöthigten, ihnen Tribut zu bezahlen und das Schloß einzuräumen, aus welchem ſie einen beträchtlichen Ort machten, den ſie Philippalcaſſar nannten, und wo ſie eine Beſazung zurükließen.

Im Jahr der Hedſchra 966 oder Chriſti 1558 ſandte Soliman den Pir Ali und Cara Moſtafa mit einer mächtigen Flotte, die den Herzog von Medina und Andreas Doria ſchlug, welche ſich nach Malta flüchteten, und dieſe Inſel in der Bothmäßigkeit des Solimans lieſſen, nachdem ſie achtzehn tauſend Mann, ſieben und zwanzig Galeeren und vierzehn Schiffe verlohren hatten.

Gercas und Gerkes. Siehe Kerkes und Tſcherkes.

Gergis, Georg, und insbeſondere der heil. Georg, ein Märtyrer, der im Oriente, und ſogar bei den Mohammedanern ſehr bekannt iſt, die ihn in die Zahl der Propheten ſezen, und ihn mit dem Elias verwechſeln. Denn ſie geben ihm den Namen oder den Beinamen Khedherles und Khizir Elia, welches der Name des Propheten Elias iſt.

Gergis, ein berühmter Mönch vom Berge Libanon, in dem Kloſter des heil. Simeons in Syrien, hat ein Werk verfaßt, das den Titel führt: Mohaverah Gedaliah. Dieß iſt eine Diſputation, oder Unterredung, die er mit drei Muſulmanen zur Vertheidigung der chriſtlichen Religion hielt, und in welcher er, mit vieler Freiheit und Gelehrſamkeit den Muſulmanismus widerlegt. Siehe den Artikel **Mohaverah al Gedaliah.**

Gergis Ben Bakhtiſova, ein chriſtlicher Arzt, aus Dſchundiſchabur gebürtig, der, nachdem er einige Zeit dem Khalifen Almanſor gedient, und von ihm viele Wohlthaten erhalten hatte, lieber bei den Seinigen ſterben, und zugleich die Religion ſeiner Vorfahren erhalten, als die groſſen Anerbietungen annehmen wollte, die ihm dieſer Monarch machte, um ihn zur Annahme des Muſulmaniſmus zu bewegen. Abulfaradſch erzählt auch von ihm ein merkwürdiges Beiſpiel der Keuſchheit.

Gergis Ben Amid. Dieß iſt der Verfaſſer des Tarikh al Moslemin, das heißt, eines kurzen Auszugs aus der dſchafarienniſchen Chronik, die uns Erpenius unter dem Namen der saraceniſchen Geſchichte des Elmakins geliefert hat. Dieſe Geſchichte fängt mit dem Propheten Mohammed an, und endigt ſich im Jahr der Hedſchra 512 oder Chriſti 1118 unter dem Khalifate des Moſtedhaher, und im Anfange der Dynaſtie der Atabeken.

Ge-

Gerid auch Geridah, ein Aſt von einem Palmbaume, der ſeiner Blätter beraubt iſt. Numidien wird von den Arabern Beled al Gerid, und von unſern neuern Schriftſtellern Biledulgerid genannt, weil es einen Ueberfluß an Palmbäumen hat, die ihre Blätter von der auſſerordentlichen Trokniß des Landes verlieren.

Das Spiel mit Rohren, das die Türken Girid Oini nennen, wird mit dieſer Art von Aeſten, die in Stücken geſpalten ſind, gemacht, und mit welchen ſich die Ritter einander auf dem Atmeidan, oder königlichen Plaze zu Konſtantinopel und anderwärts, werfen, um ſich in den Uebungen mit der Lanze, der Pike und dem Bogen zu erhalten.

Geridat al aſſar und Geridat al caſſar, ſind zwei Werke, deren Verfaſſer Omad al Kateb iſt. Siehe den Artikel dieſes Schriftſtellers.

Germa und **Germi**, eine königliche Reſidenz und Hauptſtadt von Ethiopien, welche, dem Verfaſſer des Meſſaet alardh
II. zufolge, oberhalb des erſten
110 Klimas liegt. Siehe den Artikel Habaſch, welches das Land der Abiſſinier iſt.

Gethah und **Gethe**. Die Geten oder orientaliſchen Scythen, die jenſeits des Bergs Imaus und des Fluſſes Gihon, den die Alten Jaxartes genannt haben, wohnen.

Tamerlan ließ ein Schloß in Aſchbarah, einer Stadt der Geten erbauen, und legte darauf den Grund zu der Stadt Scharokhiah, an dem Fluſſe Gihon, um dieſe Völker innerhalb ihrer Gränzen zu erhalten. Dieſer Fluß ſcheidete die Geten und die Kathaier von der Provinz Transoxanien, eben ſo wie der Gihon dieſe von Perſien ſcheidete. Siehe die Artikel Scharokhiah und Gihon.

Gezair, iſt die vielfache Zahl von Gezirah, das im Arabiſchen eine Inſel, auch eine Halbinſel bedeutet.

Gezair alomam. So nennen die Araber dasjenige, was im hebräiſchen Originale des erſten Buchs Moſe Jie hagoiim: die Inſeln der Nationen heiſſen; das nicht allein Inſeln, ſondern auch Halbinſeln, z. E. Griechenland, Italien, Spanien, Gallien u. ſ. w. die Paläſtina gegen Abend und gegen Mitternacht liegen, bedeutet. Siehe den Artikel Gezirah.

Gezair al Khaledát, die glüklichen Inſeln. Dieß ſind die kanariſchen und die azoriſchen Inſeln, wohin der gröſte Theil der orientaliſchen Erdbeſchreiber, eben ſo wie die Griechen, den erſten Meridian geſezt haben.

Gezair oder **Keſſair**. Algier. Dieſer arabiſche Name kommt nicht ſo, wie der vorher-

gehende, von Gezirah her, ſondern es iſt ein aus dem Lateiniſchen Caeſarea verdorbenes Wort. Denn die Stadt Algier iſt keine andere, als Iulia Caeſarea, die vormals die Hauptſtadt von demjenigen Theile von Mauritanien war, den die Römer Caeſarienſis nannten, um ſie von zweien andern Provinzen gleiches Namens zu unterſcheiden, die man durch die Beinamen Tingitana und Sitifenſis von einander zu unterſcheiden pflegte.

Dieſe Stadt iſt in der Folge der Siz eines arabiſchen Königs geworden, der ſich auf der Küſte, die wir heut zu Tage die Barbarei zu nennen pflegen, mächtig gemacht hatte. Khaireddin, ein berühmter Seeräuber, aus Mytilene gebürtig, oder vielmehr ſein älteſter Bruder, Namens Oruſch, machte ſich Meiſter von derſelben unter dem türkiſchen Sultan Selim dem Erſten, unter dem Vorwande, daß er dem Könige dieſes Landes gegen einen Nachbar, der Krieg mit ihm führte, Beiſtand leiſten wolle. Von dieſer Zeit an hat der Sultan von Konſtantinopel beſtändig einen Baſcha nach Algier geſchikt, der die daſelbſt befindliche Miliz anzuführen hat, obgleich der Divan oder Rath von dieſer Stadt, ſtets die Macht, eine Art von König, den ſie Dai nennen, zu erwählen, darneben behalten hat.

Eben dieſer Seeräuber wurde von Soliman, einem Sohne des Selim, zum Baſcha des Meers ernannt, und nahm den Venetianern wieder Morea weg, eroberte auch das Reich Tunis im Jahr der Hedſchra 940 oder Chriſti 1533. Die Italiener nannten ihn Barbaroſſa, und die Belagerung von Nice in der Provence hat ihn uns unter dem Namen Barberouſſe bekannt gemacht. Siehe den Artikel Khaireddin.

Gezam, ein Beiname des Mohammed Ebn Said, des Verfaſſers eines Buchs, welches den Titel führt: Abkar al afkar, welches eigentlich ein Kommentar über die Gedichte des Cairoani Al Schaer iſt. Dieſer Schriftſteller iſt im Jahr 460 geſtorben.

Gezam Al Farſi. Siehe Ebn Nefis in dem Artikel Nefis.

Gezeri iſt der Beiname derjenigen, die aus einer Stadt gebürtig ſind, welche Gezirat Ben Omar heißt, und am Tyger, auf der Nordſeite von Ninive und Muſſal oder Moſul gelegen iſt.

Einer der berühmteſten Ge- II,
lehrten, die aus dieſer Stadt ab- III
ſtammen, iſt derjenige, der unter dem Namen Ebn Athir Al Scheibani Magdeddin bekannter iſt; er iſt im Jahr der Hedſchra 606 geſtorben, und wir haben mehrere Werke von ihm erhalten. Siehe Ebn Athir in dem Artikel Athir.

Schamseddin Mohammed Al Gezeri, ein Schafeiſcher Lehrer, der im Jahr der Hedſchra 733 *) verſtorben iſt, iſt der Verfaſſer eines Tarikh, oder einer Chronik, und eines Buchs über das Gebet, betitelt: Hesn al Haſſin, die unüberwindliche Feſtung, welches in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 697 befindlich iſt, und der Mokaddemat Al Gezeriat, welche in derſelben Bibliothek unter Nr. 581 aufbewahrt wird, und worin von der richtigſten Ausſprache des Korans gehandelt wird.

Abulaz Iſmail Al Gezeri, deſſen Lobpreiſung oder Ehrentitel iſt: Uſtad al alemat al auhad, der einzige, oder ganz beſondere Lehrer der Gelehrten, iſt der Verfaſſer von einer Abhandlung über die Hydraulik. Siehe Meglis al Scharab, Unterhaltung des Weins oder der Trinker, ein Buch, das in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 885 zu finden iſt.

Emád, oder Omadeddin Caſſem Ben Mohammed Al Gezeri hat das Buch des Fakhreddin Razi, welches den Titel Ekhtiarát, aſtronomiſche Wahlen, führt, aus dem perſiſchen ins arabiſche überſezt.

Gezirah, eine Inſel oder Halbinſel überhaupt; insbeſondere aber wird Al Gezirah von Meſopotamien geſagt, welche Provinz von den beiden Flüſſen, dem Tyger und dem Euphrat, eingeſchloſſen iſt, und die die Araber in vier Theile eintheilen, denen ſie den Namen Diár oder Quartiere geben.

Dieſe vier Quartiere ſind: Diar Bekr, gemeiniglich Diarbek genannt, welcher Name oft ganz Meſopotamien beigelegt wird. Das zweite iſt: Diar Rabiat: das dritte: Diar Racat, und das vierte: Diar Muſſal.

Die Hauptſtädte von dieſen vier Kantons ſind, von dem erſten Amida, das die Araber Caraemit und Diarbek nennen; von dem zweiten, Niſibis; der dritte, der auch den Namen Diar Modhar, führt, hat Raka zur Hauptſtadt, die bei unſern Geſchichtſchreibern Aracta heißt, und der vierte hat die berühmte Stadt Muſſal oder Moſul.

Es giebt noch mehrere andere Städte in dieſem groſſen Lande, die gleichfalls beträchtlich ſind. Dahin gehören Roha oder Edeſſa, Harran oder Carrhä, Manbeg, Raſalain, Mardin und Tekrit, Gezirat Ben Omar u. ſ. w. Anbar gehört auch mit dazu; allein ſobald der Euphrat vor dieſer Stadt vorbei iſt, und das Waſſer von den beiden Záb aufgenommen hat, die die Araber Zabani und Zabein nennen, und die dieſe Provinz wäſſern, ſo heißt es nicht mehr Meſopotamien, ſondern das babyloniſche Irak oder Chaldäa.

Der

[*) Er iſt nicht im Jahr 733 ſondern im Jahr 833, d. i. Chriſti 1429 oder 1430 geſtorben. R.]

Der perſiſche Erdbeſchreiber bemerkt, daß dieſe beiden Záb, ſo lang ſie mit einander vereinigt ſind, einen Kanal machen, der ſo groß iſt, wie der Tyger; und eigentlich iſt das Bette dieſer beiden Ströme dasjenige, was die Verbindung des Eufrats und des Tygers ausmacht, das unſere geographiſchen Charten nicht genugſam bemerken.

Gezirat Abdelaziz Ben Omar. Dieß iſt die Stadt Ebn Omar, die man auch Gezirat Ebn Omar, die Inſel der Kinder Omar zu nennen pflegt, weil ſie von den Nachkommen des Omar, auf einer Inſel des Tygers, oberhalb Muſſal iſt erbauet worden. Ebn Batrik ſagt, ſie liege in demjenigen Theile von Meſopotamien, der Diar Rabiat genannt wird, oder auch das Land der Thamanin, oder der Achtzig heißt; und das darum, weil eine ſolche Anzahl von Perſonen aus der Arche des Noah, die ſich auf den Gebirgen Dſchud in dieſen Gegenden niedergelaſſen, gegangen iſt.

II, 112 Wir haben bereits bemerkt, daß eine aus dieſer Stadt gebürtige Perſon den bloſſen Namen Gezeri führt; denn diejenigen, die Meſopotamier von Geburt ſind, und die aus andern Städten dieſer Provinz herſtammen, nehmen den beſondern Namen ihrer Städte an, als da ſind, Al Muſſali, Al Diarbekri u. ſ. w.

Abu Ajub, der aus Rakah gebürtig war, und den man ſonſt Maimun Ben Maharan zu nennen pflegt, führt den Beinamen Ahel al Gezirat und Alem al Raccat, der Meſopotamier und der Gelehrte von Raccah, weil er aus dieſer Stadt gebürtig war. Siehe die eigenthümlichen Artikel aller dieſer Städte, von welchen hier Erwähnung geſchehen iſt.

Gezirat al Arab, die Inſel oder Halbinſel der Araber. Arabien iſt nur eine Halbinſel. Siehe den Artikel Arab.

Gezirat Beni Omar oder Ben Omar. Siehe oben Gezirat Abdelaziz.

Gezirat Beit Naharain, die Inſel zwiſchen den beiden Flüſſen. Meſopotamien. Dieß Wort iſt aus arabiſch und ſyriſch zuſammengeſezt.

Gezirat Kheſchk, die trokne Inſel, oder vielmehr die Inſel feſten Landes. Die Erde und ihr feſtes Land wird von den Orientalern, durch eine Nachahmung der Hebräer, die ſie Jabaſchah nennen, wie aus der bekannten Stelle im erſten Buch Moſe: Und Gott nannte das Trokne Erde, zu erſehen iſt, troken genannt. Dieſe trokne Inſel, die man für troknes Land anſehen kann, liegt nach der Meinung der Muſulmanen, jenſeits des Berges Cáf, und iſt ſo zu ſagen eine von der unſrigen

ganz

ganz abgeſonderte Welt, die ſie auch Adſchaib al makhlukât, die Wunder der Natur, nach den eignen türkiſchen Ausdrüken des Tahmurath Nameh oder der Geſchichte des Tahamurath, nennen.

Es läßt ſich nicht zweifeln, daß dieſe Inſel nicht die atlantiſche Inſel oder die Atlantis des Platos, jenſeits des Bergs Atlas, der von den Orientalern Câf genannt wird, ſeyn ſollte. Man iſt auch ſehr überzeugt, daß dieſe atlantiſche Inſel Amerika iſt, das die Türken Jeni Dunia, das heißt, die neue Welt, nennen, wozu ſich der Titel: Adſchaib al makhlukât, welches ſo viel iſt als: Die Wunder der Geſchöpfe, oder der Natur, ſehr wohl ſchikt. Solchergeſtalt ſieht man, daß dieſe neue Welt den Alten nicht ganz unbekannt geweſen. Man ſehe alle dieſe beſondern Artikel in dieſem Werke nach.

Gezirat Hiiât, die Schlangeninſel. Dieß iſt eine fabelhafte Inſel, von welcher in den perſiſchen und türkiſchen Romanen viel gehandelt wird. Siehe den Artikel Zinezzamân.

Gezirat Maſthiki, die Maſtixinſel. So nennen die Araber die Inſel Chio, die bei den Türken in ihrer Sprache Sakiz Adaſſi heißt, welches daſſelbe bedeutet; bei den neuern Griechen heißt ſie Eſtankio; ein Name, deſſen ſich die Türken gleichfalls bedienen. Man weiß genug, daß die Bäume, von welchen man das Gummi gewinnt, das wir Maſtix nennen, auf dieſer Inſel wachſen.

Gezirat Sovaken, eine Inſel im rothen Meere, wo die Stadt Suaken, an der Küſte von Ethiopien liegt. Dieß iſt eigentlich eine Halbinſel, die unter Solimans Regierung von den Türken iſt erobert worden. Es war von dieſer Zeit an beſtändig ein Baſcha daſelbſt Guverneur, der viel Gold aus dem Lande der Abyſſinier zieht.

Gezirat Tharek, die Inſel Gibraltar, die der berühmten Meerenge ihren Namen giebt, die die Alten Fretum Gaditanum, die Araber: Halk al bâb, und die Türken Bab Bogazi, der II,
enge Paß des Thors, und Sehtah Bogazi, der enge Paß von 113
Zeuta nennen, weil dieſe Meerenge ſo zu ſagen das Thor vom mittelländiſchen Meere iſt, und weil die Stadt Ceuta daran liegt. Siehe Tharek.

Ghebr, ein perſiſches Wort, das eigentlich einen Zoroaſtrier, einen Feueranbeter, bedeutet, ſo wie auch denjenigen, der ſich zu der alten Religion der Perſer bekennt; weswegen man ihm auch den Namen Parſi zu geben pflegt. Ueberhaupt aber wird dieß Wort von einem Götzendiener und von einem Ungläubigen gebraucht, der weder das Alte noch das Neue Teſta-

Teſtament annimmt, und der ohne Geſez und ohne Zucht lebt.

Die Türken haben aus dieſem Worte das Wort Ghiaur gebildet, daß ſie auf eine ungerechte Weiſe eben ſo, wie das Wort Kafer von allen denjenigen brauchen, die ſich nicht zum Muſulmanismus bekennen. Die Verfaſſer des Nighiariſtan und des Defter Lathaif erzählen eine ſcherzhafte Geſchichte, die die Bedeutung und den Gebrauch dieſes Worts gut zu erkennen giebt.

Es befand ſich zu Mekka, unter dem Khalifate des eilften abbaſſidiſchen Khalifen, Montaſſer, ein Mann aus dem Stamme der Koraiſchiten, der in ſeinem Hauſe Feſtins gab, bei welchen ſich Manns- und Weibsperſonen, Knaben und Mädgen von allerlei Ständen einfanden. Dieſe Leute übten, wenn ſie geſpeißt hatten, alles aus, was in den Häuſern der Ghebern vorgenommen zu werden pflegt, indem ſie ſich ohne allen Unterſchied des Alters und des Geſchlechts unter einander miſchten. Als der Richter davon benachrichtigt wurde, jagte er dieſen Mann aus Mekka weg; allein dieſer entfernte ſich nicht weit, ſondern begab ſich auf den Berg Arafat, der ſehr nahe bei der Stadt iſt, und fuhr daſelbſt mit eben dieſen Geſellſchaften fort.

Als endlich der Guverneur des Landes von der Lebensart dieſes Mannes Nachricht bekam, ließ er ihn vor ſich kommen, und ſagte zu ihm: Wie unterſtehſt du dich, Feind Gottes! an dem heiligen Orte von Mekka und ſeinem Gebiete alle Ausſchweifungen der Ghebern ſo verwegen auszuüben? Der Karaiſchite leugnete die Sache; die Zeugen traten zwar auf, allein er widerſprach ihnen ins Geſicht, und beharrte unabläßig bei ſeinem Leugnen. Die Zeugen ſahen ſich auſſer Stande, ihn durch ihre Ausſagen zu überführen, und ſagten daher endlich zum Guverneur, man brauche keinen beſſern Beweis von dieſem Vorgange, als daß man die Mukers kommen laſſe, welches Vermiether von elenden Gäulen ſind, die ſich unter dem Thore der Stadt aufhalten, und ihnen befehle, daß ſie ihre Thiere, ohne ſie zu leiten, gehen laſſen ſollten; würden ſie nun gerade auf das Haus des Angeklagten, welches auf dem Berge Arafát war, losgehen, ſo könne man daraus den untrieglichen Schluß machen, daß hier die gewöhnlichen Verſammlungen der Ghebern und liederlichen Leute gehalten würden.

Dieſer Vorſchlag wurde vortreflich gefunden, und die Thiere giengen wirklich geradezu auf denſelben. Nun hielt der Guverneur durch dieſes Anzeigen den Beklagten für hinlänglich überführt und folglich für ſchuldig, ſo daß er bereits die Ruthen kommen ließ, mit denen er ſollte gezüchtigt werden, als dieſer zu ihm ſagte: Es iſt dir etwas ſehr leichtes, mich ſtrafen zu laſſen, da du mich in deinen Händen haſt;

haſt; allein du wirſt der ganzen arabiſchen Nation einen ſehr groſſen Schandfleken anhängen; denn man wird von nun an von ihnen ſagen, daß ſie ihre Zuflucht zu dem Zeugniſſe von Eſeln nähmen, wenn ihnen das Zeugniß von Menſchen fehle.

Dieſe ſcharfſinnige Wendung gefiel dem Guverneur ſo wohl, daß er ſich des Lachens darüber nicht enthalten konnte, und machte, daß er den Koraiſchiten ohne Beſtrafung nach Hauſe gehen ließ.

Dieſe Ghebern ſind mit den Madſchus einerlei, woher unſer Wort Mager kommt, das wir aber nur ihren Philoſophen und Gelehrten zu geben pflegen. Ihre vornehmſten Tempel oder Pyreen waren in Adherbidſchan; allein die Muſulmanen haben ſie insgeſammt zerſtört. Doch haben ſie
II, 114 einen davon ſehr lange erhalten, der ſehr berühmt war, und zwar in der Stadt Herat in Khoraſſan, und das mitten im Muſulmanismus. Siehe die Artikel Ateſch gheda oder Ateſch khaneh und Ateſch pereſt.

Gherſchasb. So nennen Khondemir und der Verfaſſer des Tharek Montekheb den lezten König von Perſien aus der Dynaſtie der Piſchdadier. Der Lebtarikh nennt dieſen Fürſten Kiſchtaſb, einen Sohn des Zu; allein dieß iſt ein Fehler; denn Gherſchasb war ein Sohn des Kiſchtasb, eines Oheims des Zab oder Zu, der ihn zum Erben ſeiner Staaten machte, weil er keinen nähern Anverwandten hatte. Man ſagt, Gherſchasb ſey der Sohn einer Jüdin aus dem Stamme Benjamin, eines Sohns des Jakobs, geweſen, und Roſtam, mit dem Beinamen Daſtan, ſey aus ſeiner Linie entſproſſen. Gherſchasb regierte zwanzig oder zwei und zwanzig Jahre, und überließ ſeine Staaten den Händen des Kaikobad, der der erſte König aus der zweiten Dynaſtie der Perſer war. Siehe Kiſchtasb, ein Sohn des Zab oder Zu.

Gherſchiaveſch, ein Bruder des Afraſiab, Königs von Turkeſtan, der ſo lange Zeit Krieg mit den Perſern geführt hat. Dieſer Fürſt hatte eine Tochter, Namens Saudabah, die im Kriege gefangen, und an den König von Perſien, Caicaus, verheirathet wurde. Aus dieſer Ehe entſprang Siaveſch; der ſich in der Folge zu Afraſiab flüchtete, deſſen Tochter er geheirathet hatte. Gherſchiaveſch, von Eiferſucht gegen ſeinen Großenkel, der ſich durch dieſe Heirath an dem Hofe ſeines Bruders allmächtig gemacht hatte, gereizt, ließ ihn ums Leben bringen; allein er wurde für dieſen Meuchelmord von Caikhosru, einem Sohne des Siaveſch, beſtraft, der, nachdem er ihn und Afraſiab in die Gebürge von Adherbidſchan vertrieben hatte, ihn zum Gefangnen machte, und ſei-

nes Lebens berauben ließ. Siehe Siaveſch und Caikhosru.

Ghiau, bedeutet im Perſiſchen einen Ochſen. Ghiavanber, der Ambraochſe. Die Perſer glauben, der Ambra ſey nichts anders, als das Exkrement des Meerochſen, das von den Meereswellen hin und hergeworfen, und durch die Sonnenhize gekocht werde. Auf eben dieſe Weiſe nennen die Orientaler das Thier, das den Bezoarſtein hervorbringt, den Bezoarhirſch, und die Thiere, von welchen Moſchus und Zibet gewonnen wird, den Moſchusbok und die Zibetkaze.

Saadi vergleicht in ſeinem Guliſtan einen reichen und unwiſſenden Menſchen mit einem Ambraochſen.

Ghiauher iſt im Perſiſchen eben dasjenige, was im Arabiſchen Giauher heißt, und bedeutet alle Arten von Edelſteinen, was wir in unſerer Sprache Juwelen, und mit einem bei den Juwelierern gewöhnlichen franzöſiſchen Namen, la Joye, zu nennen pflegen. Die Italiener ſagen Gioia und Gioie, ſo wie die Spanier Aliofar. Alle dieſe Namen ſind mit den Edelſteinen aus dem Oriente gekommen.

Ghiauher Abad, die Stadt der Edelſteine. Dieß iſt eine fabelhafte Stadt, von welcher die perſiſchen und türkiſchen Romane ſagen, daß ſie die Hauptſtadt von der Provinz Schadukiám ſey, die eigentlich dasjenige Land iſt, das die Italiener la Caucagna genannt haben.

Ghiauſchid, iſt der Name einer ſehr fürchterlichen Schlange, oder eines Drachen, der die Gränzen von Irak und Perſien ſehr beunruhigte, und von dem Könige aus der zweiten perſiſchen Dynaſtie, Namens Caikhosru, getödtet worden iſt. Dieſer Fürſt ließ, zur Erhaltung des Andenkens von einer ſo merkwürdigen Heldenthat einen herrlichen Feuertempel an eben dem Orte aufbauen, wo er dieß Ungeheuer getödtet hatte, und nannte es Deir Ghiauſchid.

Ghilan, eine Provinz des II,
perſiſchen Reichs, die ſich längſt 115
der Ufer des kaſpiſchen Meers, vom 74ſten Grade der Länge, bis zum 76ſten einſchließlich, hin erſtrekt, und begreift, in ihrer Breite von der mittäglichen Küſte, dem 35ſten und 36ſten Grade der Breite.

Dieſe Provinz hat dem kaſpiſchen Meere, das die Araber, Perſer und Türken das Meer von Ghilan nennen, ſeinen Namen gegeben. Die Perſer nennen es auch Deriah Bakovieh, das Meer von Bakovieh, von der Stadt Bachu, wie ſie von unſern Erdbeſchreibern genannt zu werden pflegt, die an den Ufern derſelben gelegen iſt. Man pflegt ihr auch den Namen Dilem, Dſchordſchan u. ſ. w. zu geben, welches Provinzen ſind, von welchen ſie umge-

umgeben iſt. Die Türken nennen ſie auch Cozgun Denghizi, das Meer der Raben oder vielmehr der Kormoranen, was die Lateiner Corvi Marini nennen, wegen der groſſen Anzahl dieſer Fiſche freſſenden Vögel, die es bedeken.

Die Einwohner der Provinz Ghilan haben wenig Korn und viel Reiß, daher ſie ihr gewöhnliches Brod aus dieſem verfertigen, das ſie zu den vortreflichen Fiſchen eſſen, die ihnen das Meer in Ueberfluß verſchaft. In dieſer Provinz giebt es nicht mehr dann zwei beträchtliche Städte, nämlich Raſcht oder Reſchut, welches am Meer liegt, und die Stadt Lakhſchan, die auch Ghilan genannt zu werden pflegt, und weit tiefer ins Land hinein liegt.

Einige orientaliſche Geographen rechnen auch zu Ghilan die Provinz Mazanderan, die auf der Oſtſeite derſelben liegt, und an Tabareſtan ſtößt. Dieſe beiden leztern Provinzen theilen auch ihren Namen dem kaſpiſchen Meere mit, und begreifen innerhalb ihrer Gränzen dasjenige, was die Alten Hyrkanien genannt haben.

Einer der größten heiligen und berühmteſten Geiſtlichen unter den Muſulmanen, Namens Mohammed Abdalkader, führt den Beinamen Al Ghilani, weil er aus dieſer Provinz gebürtig war. Es wird von ihm erzählt, er habe zu Gott in ſeinem Gebete geſagt: O Herr! verzeih mir meine Sünden; oder, wenn du mich ſtrafen willſt, ſo laß mich wenigſtens blind auferſtehen, damit ich nicht erröthen muß, wenn ich mich unter ſo vielen beſſern Menſchen ſehen muß. Siehe die Artikel Kilani und Askili.

Ghilovieh. Siehe Dilemgueh und Diamgueh.

Ghiolghediſſi, ein Beiname des Pir Mohammed Ben Muſſa Al Burſaovi, der der Verfaſſer desjenigen Buchs iſt, das den Titel führt: Bedhaat al Cadhi, das Kapital eines Richters. Dieß Werk iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 707 befindlich.

Ghirdabad, eine runde Stadt in Perſien. Dieß iſt der Name einer Stadt, die in dem perſiſchen Irak, von Tabamurath, Könige aus der erſten perſiſchen Dynaſtie, iſt erbauet worden.

Ghird Gueh, ein rundes Gebirge in Perſien. Dieß iſt der beſondere Name eines Gebirges in Perſien, das eine runde Geſtalt hat, und in einer Ebene liegt, die es von allen Seiten unzugänglich macht. In einem auf dieſem Gebirge erbauten Schloſſe war Asfendiár, ein Sohn des Kiſchtasb, im Gefängniſſe, und dieß Schloß ſowohl, als das Gebirge, ſind heut zu Tage unter dem Namen Zer Kunbudán bekannt, welches

Wort im Perſiſchen vergoldete Gewölber bedeutet.

Ghirit Adaſſi, bedeutet im Türkiſchen die Inſel Kreta oder Kandia, und das Meer, das ſie umfließt, führt den Namen
II, Ghirit Denghizi. Unter dieſem
116 Namen muß man nur nicht den Archipelagus verſtehen;

Gi ſpr. im Deutſchen Dſch.

Giaad Ben Dárham. Dieß iſt der Name eines der vornehmſten Lehrer von der Sekte der Motazalen, der in den Zeiten des Marvan, mit dem Beinamen Hemar, lezten Khalifen aus dem Hauſe der Ommiaden, lebte, und im Jahr der Hedſchra 132 oder Chriſti 749 geſtorben iſt.

Dieſer Khalife war ſein Schüler und bekannte ſich zu ſeiner Sekte; deswegen hat er ſogar davon den Beinamen geführt, und ſich Giaadi, das heißt, der Giaadier; oder Schüler des Giaad nennen laſſen. Siehe Khondemir im Leben des Marvan. Dieſer Khalife folgte der Meinung des Giaad, und glaubte, wie alle Motazalen, daß der Koran, ob er gleich das Wort Gottes iſt, doch unter die Zahl der Geſchöpfe gehöre.

Giabah, eine Inſel in dem indiſchen Meere, in der Nachbarſchaft der Inſel Calah, die auch mit ihr unter einem Könige ſteht. Sie liegt im erſten Klima. Siehe Edriſſi in dem neunten Theile von eben dieſem Klima.

Giabalah Ben Alaihim; dieß iſt der Name eines arabiſchen Königs, der zu dem Khalifen Omar kam, um ſich ihm zu unterwerfen, und den Muſulmanismus anzunehmen. Er wurde mit allen ſeiner Würde gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen, und Omar nahm ihn in ſeine Geſellſchaft, um mit ihm die Wallfahrt nach Mekka zu halten.

Als ſich Giabalah eines Tages bei einer Ceremonie gegenwärtig befand, ereignete es ſich, daß ein Menſch von niedriger Herkunft ihn am Ermel ergrif, und ihn von ſeinem Plaze wegzog. Giabalah hielt ſich dadurch für beleidigt, und gab ihm ſogleich eine Ohrfeige; als dieß Omar gewahr wurde, ſagte er zu Giabalah, der ganz auſſer ſich war: Gieb dich zufrieden, ſonſt werde ich dieſem Menſchen befehlen, daß er die Ohrfeige zurükgiebt, die du ihm gegeben haſt. Hierauf ſagte Giabalah zu Omar: Was würde bei dieſer Handlung für eine Gerechtigkeit ſeyn, da ich König bin, und dieſer nur ein ſehr elender Menſch iſt.

Omar verſezte ihm: Die muſulmaniſche Religion, zu der ihr euch beide bekennet, hat euch hier zuſammen gebracht und vereinigt; es iſt alſo hier unter keinem von beiden, weder unter dem Fürſten, noch unter dem Unterthan ein Unterſchied. Die arabiſchen Wor-

Worte ſind: Enn Al Eslám giamakoma u ſaovi bein al malek u al ſukah filhadſch.

Giabalah ward über dieſe Worte ſo aufgebracht, daß er noch in derſelben Nacht den Hof des Khalifen verließ, und mit 500 Reutern durch Syrien bis nach Konſtantinopel gieng, wo er mit allen den Seinigen ſich zur chriſtlichen Religion bekannte. Ben Schonah.

Giabali *) iſt der Beiname des Abu Ali Mohammed Ben Abdalvaháb, der der Lehrer des berühmten Gelehrten Abul Haſſan Al Aſchári geweſen, und der den Unterricht des Giabali ſo gut benuzt hat, daß er in der Folge das Oberhaupt von der Sekte der Aſcharier und einer von den vier Imams des Muſulmanismus geworden iſt. Siehe den Artikel Nahadh.

Giabariun iſt eine Sekte von Theologen bei den Muſulmanen, die den Menſchen alle Art von Freiheit berauben, und behaupten, Gott ſchaffe und bringe alle, gute ſowohl als böſe Handlungen, der Menſchen nothwendig hervor. Die Aſcharier machen eine Linie von dieſer Sekte aus; aber ſie geben doch einige Mäßigung ihrer Vorſtellungen von der Freiheit zu.

Giabbar, ein Rieſe. In der vielfachen Zahl hat es Giabbarun, Giabbarin und Giababerah, die Rieſen. So nennen ſie die Araber. Bei den Hebräern ſagt man Gibbor in der einfachen, und Gibborim in der vielfachen Zahl.

Die Perſer nennen ſie Div und II, 117
Diván, mit einem Namen, der auch von den Geiſtern und Dämonen gebraucht zu werden pflegt; wiewohl man ſie in der peheleviſchen Sprache, welche das alte Perſiſche iſt, Cai nannte, das der Vorname der Könige von Perſien aus der zweiten Dynaſtie iſt, die eben aus dieſem Grunde den Namen Caianier oder Caianiden führt.

Ad und Schedád, zwei Könige von Syrien und Arabien, waren von einer ſo ungeheuren Gröſſe, daß man die höchſten Bäume aus den Wäldern holen muſte, wenn man ihnen ein Gezelt aufſchlagen wollte, wie in dem Kapitel des Korans, das den Titel: Von der Morgenröthe hat, erzählt wird.

Man kann dasjenige, was von den Rieſen in Paläſtina iſt geſagt worden, unter den Artikeln Falaſtim, Audſch und Scheith, oder Seth vergleichen. Unter der Regierung des Nuſchirvan Cosroes erſchien ein Rieſe von einer Höhe von ſieben Schuhen. Sacſagan hatte, dem Tahamurath Naméh zufolge, vier Köpfe. Vergleiche auch den Artikel Tekovin.

Die Meinung der Chriſten im Oriente von dem Urſprunge der Rieſen, von welchen in den erſten

[*) Lies: Giobbai. R.]

ſten Kapiteln des erſten Buchs Moſe geredet wird, iſt dieſe, daß Adam den Kindern Seths die Freuden erzählt habe, die er in dem irdiſchen Paradieſe genoſſen, und daß er dadurch in den Herzen einiger von ihnen das Verlangen, in daſſelbe zu kommen rege gemacht habe. Zu dem Ende hätten ſie ſich der Geſellſchaft der Uebrigen entzogen, und den Berg Hermon in Paläſtina zu ihrem Aufenthalte erwählt, wo ſie keuſch und züchtig, und in der Furcht Gottes gelebt hätten.

Dieſe Leute, die ſich auf ſolche Art des Umganges der Uebrigen entzogen hatten, wurden die Kinder Gottes genannt, und veranlaßten, durch ihr Beiſpiel die Idee und das Modell zu dem Mönchsſtande, der ſeit der Zeit mit ſolcher Hitze und Begierde im Oriente iſt ergriffen worden; weil aber endlich dieſe Einſiedler die Hofnung, wieder in den Beſiz des Paradieſes, das ſie als ein Erbgut von Adam betrachteten, eingeſezt zu werden, aufgaben, ſo begaben ſie ſich zu ihren Verwandten, den Cainiten, und weil ſie des eheloſen Standes überdrüſſig waren, nahmen ſie ihre Töchter zur Ehe und zeugten die Rieſen.

Man ſehe auch noch die Artikel Tahamurath Diubend, Div, Peri, Ginn und mehrere andere in dem Verfolge dieſes Werks, wo von Rieſen geredet wird.

Giaber. Dieß iſt ein Name, der mehreren Lehrern des Muſulmanismus gemein iſt.

Der älteſte von allen iſt Abu Abdallah Giaber Ben Abdallah Al Anſari, der einer von den erſten Geſellſchaftern und Schülern des Mohammed geweſen iſt. Er war aus Medina gebürtig, wie dieß ſein Beiname, Anſari, bezeugt. Er war derjenige, der den Mohammed fragte, welches das erſte unter allen Geſchöpfen ſey? und erfuhr von ihm, daß es dasjenige ſey, was man Nur u Dorr u Giauher, das heißt, herrliches Licht oder Subſtanz, nennt, das ſich anfangs ins Waſſer ergoſſen, und in Materie und in Geſtalt abgetheilt worden. Von dem erſtern ſeyen alle Körper, und aus dem andern alle Geiſter gemacht worden.

[Er iſt einer von den ſechs der vornehmſten Traditionairen, das heißt, von den Schriftſtellern, die durch die mohammedaniſche Traditionen am meiſten in Anſehn ſtehen. Siehe den Artikel Hadith S. 167. R.]

Der zweite iſt derjenige, den wir Geber nennen, und der für einen der berühmteſten Philoſophen unter den Arabern gehalten zu werden pflegt. Er führte den Namen Abu Muſſa Dſchaber Ben Haiian Al Sofi, von welchem wir das Buch haben, welches Ketáb Dſchaber betitelt iſt, nebſt einer groſſen Anzahl von Werken über den Stein der Weiſen. Unſere Chymiſten, die doch niemals dieſe Bücher geleſen haben, ma-

machen inzwiſchen in ihren Werken ein ſehr groſſes Aufſehn darüber. Man pflegt ihm bei 500 Bände über dieſe Materie zuzuſchreiben. Er hat in der Mitte des dritten Jahrhunderts der Hedſchra gelebt.

Dieſer Schriftſteller, der wol der Vater des Mohammed Al Battani, Al Harrani, und der Sohn des Senán, geweſen ſeyn mag, war aus Harran in Meſopotamien gebürtig, und ein
II, Sabier von Religion. Dieſe
118 Sabier, die aus Harran, der
Geburtsſtadt des Abraham, herſtammen, behaupteten die Lehre dieſes Patriarchen geerbt zu haben, ehe er über den Euphrat gegangen, um in das Land Kanaan zu kommen, und glaubten irrig, daß ſie die älteſte Religion der Welt hätten.

Es giebt noch einen andern Giaber, mit dem Beinamen Schamseddin, der ein Andaluſier, das iſt, ein Araber aus Spanien war, und der auch den Beinamen Al Maleki führte, von dem man mehrere Werke in Verſen über die Poetik und über die Grammatik hat, die ſich in der Bibliothek des Königs von Frankreich unter Nr. 1056 befinden.

Giaberi, ein Beiname des Ibrahim Ben Omar, der im Jahr der Hedſchra 732 geſtorben iſt, und das Buch des Vahedi, das den Titel: Asbáb al Nozul führt, geſchrieben hat.

Giabrini, ein Beiname des Ali Ben Mohammed, Verfaſſers eines Supplements zu der Geſchichte von Aleppo, deren Verfaſſer Ebn Khathib iſt.

Giakmak, iſt der eigenthümliche Name des Al Malek Al Dhaher, der ein Sklave von Malek Al Dhaher Barkok geweſen iſt. Er ſuccedirte dem Malek Al Aziz, der ſeines Throns von den Mamluken entſezt worden, und war der zehende König von Egypten aus der Dynaſtie der Circaſſier. Seine Regierung hat vierzehn Jahre gedauert; denn er war in ſeinem 66ſten Jahre erwählt worden, und dankte kurz vor ſeinem Tode ab, der in ſeinem achtzigſten Jahre erfolgte. Dieß geſchah zu Gunſten ſeines Sohns Malek Al Manſor, im Jahr der Hedſchra 857 oder Chriſti 1453, welches daſſelbe Jahr iſt, in welchem die Stadt Konſtantinopel von dem türkiſchen Kaiſer Mohammed dem Zweiten iſt erobert worden. Die Inſel Cypern, die von dem Vorfahrer des Dſchakmak, Barſebai, war erobert worden, befand ſich noch unter der Bothmäßigkeit der Mamluken.

Giacu und **Giaco**, iſt der Name eines Tataren, der einer der erſten und tapferſten Feldherren des Tamerlan war. Dieſer Name iſt das Diminutiv von Jakob; denn die Tataren und die orientaliſchen Türken hatten türkiſche Namen unter ſich, wie zum Exempel Iſrail, Mikail, Johanna, Jakob und andere, die

ſie von den Juden, die ſeit der Wegführung der zehn Stämme aus dem Reiche von Samaria durch Salmanaſſar zu ihnen geflüchtet waren, angenommen hatten.

Giafar Al Barmeki, ein Sohn des Jahia und Enkel des Khaled, ſuccedirte in der Würde eines Veſirs bei dem Khalifen Harun Raſchid, die ſein Vater Jahia bekleidet hatte. Sein Großvater Khaled hatte dieſelbe Würde bei Abul Abbas Saffah, erſtem Khalifen aus dem Geſchlechte der Abbaſſiden, der zugleich der erſte unter allen Khalifen war, der einen Veſir annahm, da die ommiadiſchen Khalifen noch keine gehabt hatten, ſondern dieſes Amt durch ihre Sekretärs verſehen laſſen.

Nachdem dieſer Veſir bis zum höchſten Grade der Gunſt und des Anſehns bei ſeinem Herrn geſtiegen war, ſo war ſein Anſehn und Einfluß ſo groß, daß er es dahin brachte, daß ſeinem Bruder Fadhel eben dieſes Amt eines Veſirs übertragen wurde, das er ſelbſt mit ſo vieler Geſchiklichkeit verſehen hatte, daß er in einer einzigen Nacht in Gegenwart des Khalifen tauſend Expeditionen machte, in welchen nicht das geringſte zu finden war, das nicht ſehr genau und ſehr legal war. Auch war er von dem größten Rechtsgelahrten ſeiner Zeit, Abu Joſef, unterrichtet worden.

Nachdem ſich Giafar ſolchergeſtalt der Laſten des Veſirats entledigt hatte, ſo war es ihm genug, in dem Beſize der Gunſt ſeines Herrn, deſſen ganzes Zutrauen er hatte, ruhig zu verbleiben. Man ſagt, daß Giafar, als er eines Tages dieſen Fürſten in eine tiefe Traurigkeit verſenkt gefunden, weil ein jüdiſcher Sterndeuter ihm vorhergeſagt hatte, daß er in dem laufenden Jahre ſterben werde, den Juden habe kommen laſſen, und ihn gefragt habe, wie viel Jahre er II,
nach ſeiner aſtrologiſchen Berech- 119
nung leben zu können glaube? Der Jude habe ihm darauf geantwortet: ſeine Conſtellation verſpreche ihm ein langes Leben. Dieſe Antwort machte, daß Giafar dem Khalifen rieth, dieſen Sterndeuter ums Leben bringen zu laſſen, um ihn von der Trüglichkeit ſeiner Wahrſagungen zu überführen, und nachdem die Sache geſchehen war, fühlte ſich der Khalife von ſeiner Melancholie und von ſeiner Furcht befreit.

Dieſer Liebling hatte einen ſo groſſen Einfluß und ſo viel Macht über ſeinen Herrn, daß, als er ſich eines Tages mit einem von ſeinen Freunden in Geſellſchaft befand, Abdalmalek Haſchemi, der ein naher Anverwandter des Khalifen war, aber nicht ſonderlich bei ihm in Gunſten ſtand, einen Beſuch bei ihm ablegte, und ihm in einem klagenden Tone ſagte, Harun betrachte ihn nicht mehr mit ſo günſtigen Augen; er

ſey mit einer Schuldenlaſt von viertauſend Goldthalern belaſtet, die er an Gläubiger zu bezahlen habe, die ihm ſehr hart zu Leibe giengen, und ſein Sohn, der ſchon groß ſey und Verdienſt habe, gelte nichts am Hofe. Als Giafar ihn angehört hatte, ſagte er zu ihm: Ich verſichre dich, daß der Khalife dich von nun an mit gnädigen Augen anſehen, dir deine Schulden bezahlen, ſeine Tochter deinem Sohne zur Gemahlin geben, und ſie ihm die Oberbefehlshaberſchaft von Egypten zur Brautgabe zubringen wird.

Iſchak von Moſul, der gegenwärtig war, als Giafar dieſe Worte ſagte, glaubte, die Hize des Weins, den er mit dem Khalifen getrunken hatte, mache ihn ſo ſprechen, und des folgenden Tages werde er ſich derſelben nicht mehr erinnern: aber er gerieth in kein geringes Erſtaunen, als Harun öffentlich dem Abdalmalek erklärte, daß er ihm alles bewillige, was Giafar am vorhergehenden Tage ihm von ſeiner Seite verſprochen habe. Nighiariſtan.

Khondemir ſchreibt, eine der vornehmſten Urſachen von der Ungnade des Dſchafar ſey dieſe geweſen, daß den Harun Raſchid, der einer Seits ſeine Schweſter Abbaſſah ſehr zärtlich liebte, anderer Seits aber eine ſehr groſſe Vorliebe für ſeinen Liebling hatte, mit welchem er gewöhnlich mehrere Stunden in einem freien und unterhaltenden Umgange zubrachte, die Zeit, die er darauf verwendete, des Vergnügens, ſeine Schweſter zu ſehen, beraubte, weil ſie ſich in das geheime Gemach der Frauenzimmer begeben; in welches die Mannsperſonen, blos den Khalifen ausgenommen, keinen Zutritt hatten.

Um nun dieſe beiden, an Heftigkeit gleichen, Leidenſchaften zu befriedigen, faßte er den Entſchluß, ſeine Schweſter an ſeinen Liebling zu verheirathen; denn dadurch konnte er zu gleicher Zeit die Gegenwart und den Umgang von beiden, ohne alles Bedenken und Schwierigkeit, genieſſen. Zwar iſt es auch wahr, daß er damit eine Bedingung verband, die für die beiden Eheleute ſehr beſchwerlich war; denn dieſe beſtand darinn, daß ſie nicht beiſammen ſchlafen, noch überhaupt irgend weitern Umgang mit einander haben ſollten, als in ſeiner Gegenwart.

Inzwiſchen konnte die Schweſter des Khalifen nicht lang Umgang mit Giafar, der jung und wohlgebildet war, haben, ohne ſich in ihn zu verlieben. Und ſo vergaß auch Giafar auf der andern Seite alles, was er ſeinem Herrn verſprochen hatte, erfüllte die Wünſche der Prinzeſſin, ſo daß ſie ſchwanger von ihm wurde. Doch kam ſie ſo heimlich nieder, daß der Khalife niemals etwas davon würde erfahren haben, wenn es nicht einer von ſeinen Sklaven verrathen hätte.

Das Kind wurde nach Mekka geſchikt, damit es daſelbſt ſollte erzogen werden. Als nun der Khalife Harun auf ſeiner Wallfahrt dahin kam, ſo war er bemüht, Nachricht von demſelben einzuziehen; allein es war ihm nicht möglich; denn gleich nach ſeiner Ankunft war es in die Provinz Jemen oder in das glükliche Arabien gebracht worden.

Nachdem nun Harun auf ſolche Art vollkommen von allem unterrichtet war, beſchloß er, den Giafar, mit ſeiner ganzen Familie, die ſehr zahlreich war, zu ſtürzen; und um dieſen Entwurf auszuführen, war er kaum von Mekka nach Bagdet zurükgekommen, als er ſogleich dieſe Stadt wieder verließ, um nach Anbar zu gehen, und als er daſelbſt mit Giafar angekommen war, befahl er insgeheim einem von ſeinen Vertrauteſten, nach Bagdet zu gehen, und die daſelbſt befindlichen Barmeciden, nämlich Jahia, den Vater des Giafar, nebſt ſeinen drei andern Söhnen gefangen zu nehmen.

II, 120 Nachdem dieſer Befehl ausgerichtet war, ohne daß Giafar, dem Harun mehr Schmeicheleien, als er ſonſt gewohnt war, machte, das Mindeſte davon erfahren hätte, ſo befahl endlich Harun am erſten Tage des Monats Sefer, im Jahr der Hedſchra 187, einem von ſeinen Officieren, Namens Jaſſer, daß er ihm den Kopf des Giafar bringen ſolle. Der Officier trat in einem hohen Tone zum Giafar ins Zimmer, und machte ihm den Befehl des Khalifen bekannt. Allein Giafar zeigte nicht die mindeſte Entrüſtung, und ſagte ganz gelaſſen zu dem Officier: Es wäre wohl möglich, daß Harun dir dieſen Befehl zu einer Zeit gegeben hat, wo er noch vom Weine erhizt war: gehe alſo eilig zurük und ſage ihm, du habeſt ſeinen Befehl vollzogen. Wird es ihn alsdann gereuen, ſo bin ich doch noch am Leben; und iſt dieß nicht, ſo iſt mein Kopf immer in Bereitſchaft.

Da Jaſſer mit dieſem Vorſchlage nicht ganz zufrieden war, ſo gieng Giafar mit ihm bis unter den Eingang in das Zimmer des Khalifen, und ſagte zu dem Officier: Gehe hinein, und ſage ihm, daß du ihm meinen Kopf bringeſt, und ihn nur auſſen gelaſſen habeſt. Jaſſer that, was ihm Giafar vorgeſchlagen hatte, aber kaum hörte ihn der Khalife, ſo ſagte er ſchon zu ihm: Bring' ihn mir geſchwind her! Auf dieſes Wort gieng der Officier ſogleich wieder hinaus, hieb dem Giafar den Kopf ab, und legte ihn ſogleich dem Khalifen zu Füſſen.

Dieſe Exekution war kaum verrichtet, als ſogleich der Khalife weiter zu Jaſſer ſagte: Rufe mir dieſen und jenen! Jaſſer gehorchte, und als dieſe Leute mit ihm ins Zimmer traten, ſagte Harun ſogleich zu ihnen: Haut mir den Kopf dieſes Mannes ab! denn ich kann den Mörder des

Gia-

Giafar nicht vor meinen Augen ſehen.

Giafar war nicht älter als 38 Jahre, und war ſiebenzehn Jahre lang in dem Beſitze der Gnade ſeines Herrn geweſen. Der Khalife ließ ſeinen Kopf über die Brüke zu Bagdet aufſteken, wo er ſo lang zu ſehen war, bis ſich Harun zum Kriegszuge nach Khoraſſan auf den Weg machte; denn nun ließ er ihn abnehmen und verbrennen. Khondemir, der dieſe Geſchichte erzält, beruft ſich für die Wahrheit dieſer Geſchichte auf den Emir Khovand ſchah, Verfaſſer des Raudhát aſſafa, der kein anderer, als Mirkhond iſt.

Eben dieſer Khondemir erzält in dem Leben des Harun Raſchid, man habe in den Rechnungen ſeines Hauſes alle die Summen von Gold und Silber, ſo wie auch die Stoffen, Juwelen und Parfumen gefunden, die Giafar bekommen habe, und der Werth von allen dieſen Sachen zuſammengenommen ſey in einem einzigen Jahre auf dreißig Millionen Silberdrachmen geſtiegen, und in der Rechnung von dem lezten Jahre kämen in Ausgabe geſchrieben vor vier Goldthaler für Naphta und Werk, zum Verbrennen des Leichnahms des Giafar.

Nachdem der Nighiariſtan gleichfalls dieſe Bemerkung gemacht hat, ſo führt er folgenden perſiſchen Vers an: die Geſchichte, welche der Wechſel der Zeiten in das Buch meines Lebens geſchrieben hat, iſt den einen Tag mit der Gunſt des Glüks, und den andern mit dem Widerſpiel davon bezeichnet. Der ähnliche Laut in den beiden Worten Ruzi und Zuri iſt im Perſiſchen gar ſchön: Anra ruzi neviſſed inra Zuri.

Es wird von Giafar Barmeki erzält, daß er, als ihm jemand eines Tages eine Sklavin, die er verkaufen wollte, vorſtellte, er ſie ſo ſehr nach ſeinem Geſchmake gefunden habe, daß er ihm vier tauſend Thaler für ſie gegeben, und ihm dieſe Summe voraus bezahlt habe. Das Mädgen, das ganz von Sinnen war, ſagte hierauf zu demjenigen, der ſie verkaufte: Erinnerſt du dich denn deines Verſprechens gar nicht, das du mir ſo oft gethan haſt, daß du mich nicht verkaufen wolleſt? Giafar, deſſen Großmuth ihres Gleichen nicht hatte, hatte kaum die Klagen dieſes Mädgens gehört, als er ſogleich zum Verkäufer ſagte: Bezeuge mir nur, daß dieß Mädgen frei ſeyn ſoll, und daß du ſie geheirathet habeſt, ſo will ich dir das Geld laſſen, das ich dir gegeben habe. Rabi alabrar.

Eben dieſer Schriftſteller führt denjenigen, der die Geſchichte der Barmeciden geſchrieben hat, an, und ſagt, daß Giafar kurz vor ſeinem Tode zum Khalifen habe gehen wollen, und zu dem Ende ſeine Tagebücher nachgeſehen habe, um eine für ſeine Abſichten günſtige Zeit aufzuſuchen. Er war damals in ſeinem an dem

II, 121 Ufer des Tigers gelegenen Hauſe, wo ein Mann, der ihn nicht ſah, in einem Schiffe vorbei fuhr, und folgende arabiſche Verſe ſang:

„Er läßt ſich von den Ster-
„nen regieren, und bedenkt
„nicht, daß Gott der Herr
„der Sterne iſt, und daß
„ſein Wille immer untrüg-
„lich in Erfüllung geht.„

Giafar hatte kaum dieſe Worte gehört, als er ſogleich ſeine Tagebücher und ſein Aſtrolabium auf die Erde warf, ſich zu Pferde ſezte, und nach ſeinem Palaſte ritt, wo er kurze Zeit hernach ſeinen Tod fand. Siehe die Artikel **Barmekian, Jahia Ben Khaled** und **Fadhel.**

Giafar, mit dem Beinamen Sadek oder Sadik, das heißt, der Gerechte, war der ältere Sohn des Mohammed Barker, und der Omm fervah, einer Tochter des Mohammed, eines Sohns des Abubekr, der der erſte Khalife geweſen iſt. Er wird für den ſechſten Imám erkannt, und ſteht bei den Muſulmanen in ſolchem Anſehn wegen ſeiner Gelehrſamkeit, daß ſie es für eine authentiſche Tradition halten, daß er gewohnt geweſen ſey, zu ihnen zu ſagen: Fraget mich oft, ſo lang ich bei euch bin; denn es wird Niemand nach mir kommen, der euch ſo unterrichten kann, wie ich es kann.

Er ward zu Medina im Jahr der Hedſchra 83 gebohren, und ſtarb in eben der Stadt, wo er neben ſeinem Vater, unter dem Khalifate des Abudſchafar Almanſor, aus dem Geſchlechte der Abbaſſiden, im Jahr eben dieſer Hedſchra 148 oder Chriſti 764 in einem Alter von 65 Jahren, iſt begraben worden.

Man pflegt ihm ſieben Kinder männlichen, und drei weiblichen Geſchlechts zu geben.

Die beiden älteſten waren Jsmael und Muſſa. Der älteſte, den er zu ſeinem Nachfolger in dem Imamat erklärt hatte, ſtarb vor ihm. Deswegen trug er die Succeſſion in dem Imamat auf die Perſon des Muſſa, ſeines zweiten Sohns, über; aber dieſer Erklärung ohngeachtet, erhob ſich eine Faktion von Leuten, welche behaupteten, daß, da Iſmael ſo zu ſagen die Anwartſchaft auf die Würde eines Imams bekommen, ſeine Nachkommen daſſelbe Vorrecht genieſſen muſten, von dem ſie behaupteten, daß es nie auf die Perſon ſeines Bruders, der eine Kollaterallinie ausmachte, habe übergehen können.

Dieſe Faktion hatte Anhänger, die oft Unruhen in der Religion und in dem Staate der Muſulmanen angerichtet haben, bis ſie endlich in eine offenbare Empörung und in wahre Ruchloſigkeit ausbrach, wo ſich dann eine Dynaſtie oder Herrſchaft, unter dem Namen der Jsmaeler, daraus bildete, deren Stifter in Aſien Haſſan Sabah war.

Die Fathemitiſchen Khalifen in Egypten werden auch von den

muſulmaniſchen Orthodoxen als Abkömmlinge von der Linie des Iſmaels betrachtet; daher es auch kommt, daß dieſe ſie oft mit dem Namen der afrikaniſchen Iſmaelier belegen. Wir werden von dieſen beiden Dynaſtien in ihrer Ordnung und Reihe ſprechen.

In derjenigen Geſchichte, welche Morudſch al dheheb, vergoldete Wieſen, betitelt iſt, leſen wir, daß, als Abu Moſlem den Entſchluß gefaßt, die Ommiaden, von welchen er behauptete, daß ſie das Khalifat unrechtmäſſiger Weiſe an ſich gezogen, aus ihrem Beſizſtande zu vertreiben, er den Dſchafar Sadik in Briefen gebeten habe, daß er es doch annehmen möchte. Allein dieſer Imam verwarf dieſen Vorſchlag, und verbrannte ſogar die Depeſchen, welche er über dieſen Gegenſtand bekommen hatte, weil er vielleicht befürchtete, man möchte ihm einen Fallſtrik legen wollen.

Inzwiſchen unterlieſſen doch ſeine Anhänger nicht, dieſen Umſtand zu benuzen, durch welchen ſie ſich berechtigt glaubten, eine Empörung gegen die Khalifen Motadhed und Moctafi, unter dem Namen der Carmathen, anzufangen, wie wir unter den beſondern Artikeln dieſer Khalifen weiter ſehen werden.

Eben dieſer Giafar Sadik führt in den fabelhaften Büchern der Mohammedaner den Beinamen Seidi Batthál *), das heißt, der Beherzte, und das wegen mehrerer eingebildeter Treffen,
die er in unbekannten Ländern II,
geliefert hat, wo er die Rolle 122
eines irrenden Ritters geſpielt hat. Wir haben noch eine Beſchreibung von allen ſeinen Heldenthaten in einem ſehr groſſen Roman, der in türkiſcher Sprache abgefaßt iſt.

Uebrigens ſteht dieſer Imám wegen ſeiner Gelehrſamkeit in nicht geringerer Achtung. Man pflegt ihn für den Verfaſſer der kleinen Gefr zu halten, ſo wie es Ali von der groſſen iſt. Siehe die Artikel Ali und Gefr. Auch pflegt man ihm ein Buch von Looſen beizulegen, oder, wie der Titel heißt: Ketab Corráat, das in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 1007 befindlich iſt.

Der Rabi al abrár erzählt, daß, als Giafar einsmals gefragt worden, ob es keinen andern Adam in dieſer Welt vor demjenigen, von welchem Moſes redet, gegeben, er geantwortet habe, es habe deren drei gegeben, und es werde deren noch ſiebenzehn, in eben ſo groſſen Jahrrevolutionen, geben. Und als man ihn weiter gefragt, ob Gott nach dem Ende dieſer Welt andere Menſchen ſchaffen werde, ſo habe er geantwortet: Wollt ihr, daß das Reich Gottes leer, und ſeine Macht müßig blei-

[*) Dieſe zwei können unmöglich eine Perſon ſeyn, denn dieſer iſt im Jahr der Hedſchra 121 geſtorben. R.]

bleiben ſoll? Gott iſt Schöpfer durch alle Ewigkeit hindurch.

Der Verfaſſer des Buchs, das den Titel Medarek führt, erzählt bei Gelegenheit eines Verſes des Korans, in dem Kapitel von der Buſſe, wo geſagt wird, „Gott „habe den Menſchen ihre Güter „und ihre Seelen für das Para„dies erkauft,„ folgenden Denkſpruch des Giafar Sadik: „O „ihr, die ihr Gläubige ſeyd, weil „der Preis eures Kaufs das Pa„radies iſt, nehmt euch nur ja „in Acht, daß ihr euch nicht für „irgend etwas anders verkauft.„

Giafar Sadik hatte in der Würde eines Lehrers ſeine Traditionen von ſeinem Vater Mohammed Baker, und von Atha, einem der Geſellſchafter des Mohammed, erhalten; und von ihm wurden ſie auf Ben Ainah, Abu Hanifah und Malek fortgepflanzt, von denen die beiden leztern die Oberhäupter derjenigen beiden Sekten ſind, die von den Muſulmanen für Orthodoxe gehalten werden.

Abu Hanifah ſagte, daß ihm kein gelehrterer Rechtslehrer bekannt geworden ſey, als Giafar Sadik, und daß er jedesmal, ſo oft er vor ihm erſchienen, von einer weit gröſſern Furcht befallen, und von einer weit gröſſern Hochachtung ſey durchdrungen worden, als wenn er dem Khalifen Almanſor vorgeſtellt worden.

Giafar Ben Soliman iſt der Name eines von denjenigen Heiligen, die von den Muſulmanen verehrt werden, und deren Leben Dſchafei in dem ſechszehenden Abſchnitte ſeiner Geſchichte beſchrieben hat.

Giafari. Tarik Giafari, die Dſchafariſche Chronik. Dieß iſt eine Geſchichte, die den Imám Abudſchafar Al Thabari zum Verfaſſer hat, und aus welcher uns Georges, mit dem Beinamen Ebn Amid, gewöhnlich Elmakin genannt, einen kurzen Auszug, von Mohammed an, bis auf ſeine Zeiten, unter dem Titel: Tarikh Al Moſlemin geliefert hat. Dieß iſt mit einem Worte die ſaraceniſche Geſchichte, die uns Erpenius edirt hat.

Giafari, ein dſchafariſches Goldſtük, das iſt, eine Goldmünze, die der Khalife Abudſchafar Almanſor, in einem weit höhern innern Werthe, als der bisher laufende geweſen, hat ſchlagen laſſen. Siehe den Artikel Soliman, ein Sohn des Abdalmalek.

Giafariah, eine Stadt, die der abbaſſidiſche Khalife Motavakel in dem arabiſchen Irak in der Abſicht erbauen ließ, um darin ſeinen Aufenthalt zu haben, indem er den Siz der muſulmaniſchen Regierung, die bis dahin zu Samarah geweſen war, dahin verlegte. Er nannte ſie Giafariah, weil Giafar oder Giafer ſein eigenthümlicher Name war; Motovakel al allah aber, das einen,

einen, der ſich Gott anvertraut, bedeutet, ſein Name als Khalife war. Sein Sohn und Nachfolger Montaſſer verließ dieſe Stadt wieder, und dadurch ward ihr Untergang in ſehr kurzer Zeit bewirket.

II, 123 **Giaferek** Al Mokri, iſt eine Perſon mit Giafer Ben Achmed Al Baiheki, der im Jahr der Hedſchra 544 verſtorben iſt. Wir haben von ihm ein Buch, das den Titel führt: Tag al meſſader, die Krone der Quellen. Dieß iſt eine Sammlung von allen Infinitivis in der arabiſchen Sprache, ins Perſiſche überſezt.

Giaganian, eine Provinz in Aſien, nach dem Fluß Indus zu, von welcher Schamſeddin Gauri Sultan war. Die Araber ſprechen dieß Wort ſanfter aus, denn ſie nennen ſie Saganián.

Giagannat, ein indianiſcher Göze, von dem eine Stadt ihren Namen bekommen hat, die an dem bengaliſchen Meerbuſen liegt, wo eine eben ſo groſſe Zuſammenkunft von Indianern iſt, wie zu Mekka. Eine der vornehmſten Ceremonien, die in ſeinem Tempel oder Pagode üblich ſind, beſteht darin, daß man ihm die ſchönſten Töchter des Landes zu Gemalinnen giebt, die mit ihm eingeſchloſſen werden, und die gewöhnlich ſchwanger aus demſelben zurükkehren, das ſie dem Fleiſſe derjenigen zu verdanken haben, denen die Aufſicht über die abſcheuliche Verehrung dieſes Gözen anvertraut iſt.

Giagathai Khan, iſt der zweite Sohn des Genghizkhan. Als er ſeinem Vater in der Regierung nachfolgte, bekam er zu ſeinem Antheile die Provinzen Turán, das heißt, Transoxanien, und Turkeſtan.

Er errichtete den Hauptſiz ſeines Reichs zu Biſchbalig, und beherrſchte ſeine Staaten mit vieler Weisheit und Mäßigung; auch lebte er mit ſeinem jüngern Bruder Oktai, der ihrem Vater in den Staaten von Iran, das heißt, dieſſeits des Gihon, nachgefolgt war, in gutem Verſtändniſſe. Er that nichts ohne Vorwiſſen des Caradſchar Nuián, den ihm Genghizkhan auf ſeinem Todbette zum Vorſteher von ſeinen Rathsverſammlungen und Armeen gegeben hatte. Dieſer Herr war damals einer der Mächtigſten unter den Mogolen, und Tamerlan ſtammte im fünften Gliede von ihm ab.

Während der Regierung des Dſchagathai empörte ſich ein gewiſſer Mahmud, der den Beinamen Tarabi führte, weil er aus Tarab gebürtig war, das ein ohngefehr ſechs Meilen von der Stadt Bokharah entfernter Flecken iſt, gegen die Mogolen. Dieß geſchah im Jahr der Hedſchra 630 oder Chriſti 1232. Dieß war ein Betrüger, der bereits durch ſeine Taſchenſpiele-

reien

reien und falſche Wunder die Zuneigung dieſes Volks ſo ſehr gewonnen hatte, daß er ſich bald an der Spize einer ſtarken Armee ſah, mit welcher er ſich Meiſter von der Stadt Bokharah machte.

Die Befehlshaber von Dſchagathai zogen ihre Truppen zuſammen, um dieſen Rebellen zu paaren zu treiben; und er gieng ihnen auch entgegen, um ihnen ein Treffen zu liefern. Allein als die Mogolen ihren Feinden im Geſichte waren, ſo ſahen ſie ſich auf einmal mit einem ſo diken Staube umgeben, daß ſie ſich ſchlechterdings nicht zum Angriff entſchlieſſen konnten. Inzwiſchen traf ein einziger aus ihrer Armee zufälliger Weiſe abgeſchoßner Pfeil den Mahmud mitten in ſeinem Lager; allein die dike Staubwolke, von welcher die beiden Heere bedekt waren, machte, daß keines derſelben die Wirkung erfuhr, die dieſer unglükliche Schuß verurſacht hatte.

Die Tataren, die ſich mit einemmale alles Muths beraubt, und von allen Seiten mit einem ſo auſſerordentlichen Staub umgeben ſahen, unterlieſſen nicht, dieſen Vorfall den Bezauberungen des Schwarzkünſtlers Mahmud zuzuſchreiben, und da ſich der Aberglaube ihrer gänzlich bemächtigte, ſo war die Furcht bald ſo Meiſter über ſie geworden, daß ſie eine ſchimpfliche Flucht ergriffen, ohne daß ſie irgend ein Feind verfolgte.

Dieſes paniſche Schreken, das die Tataren in Unordnung brachte, feuerte den Muth der Rebellen ſo ſehr an, daß ſie ſie zu verfolgen anfiengen, bei welcher Gelegenheit ſie mehr dann zehntauſend von ihnen umbrachten. Als ſie aber in ihr Lager zurükkamen, überfiel ſie kein geringes Schreken, als ſie ihren Anführer nicht darin fanden. Diejenigen, die von ſeinem Komplot II, 124
waren, ſuchten ſogleich das Gerücht zu verbreiten, daß er ſich auf einige Zeit unſichtbar gemacht habe, und dieſe arme Betrogne ernannten ſogleich, ohne das mindeſte Erſtaunen an den Tag zu legen, oder auseinander zu gehen, die beiden Brüder des Mahmud, Mohammed und Ali, zu ſeinen Stellvertretern während ſeiner Abweſenheit.

Inzwiſchen faßte Caradſchar, der in den Staaten des Dſchagathai Guverneur war, den Entſchluß, dieſes Feuer, das nach und nach die beſten Städte dieſes Landes ergriff, auszulöſchen. Um dieſen Endzwek zu erreichen, zog er die vornehmſte Macht des Reichs zuſammen, und verſuchte es, ob er dieſe Rebellen gänzlich auszurotten im Stande ſeyn möchte. Die Stadt Bokharah, die ſie unterſtüzte, ward ſo beſtraft, wie ſie es verdiente; denn nachdem ſie ihr Gebiete hatte verwüſten, und das Blut von einer groſſen Anzahl ihrer Einwohner vergieſſen ſehen müſſen, ſah ſie ſich endlich genöthigt, an Dſchagathai zu ſchiken, um Vergebung

wegen

wegen ihrer Empörung von ihm zu erbitten. Dieſer erhielt ſie auch von ſeiner Gnade, und ſah ſich zu gleicher Zeit, ſowohl von den Gewaltthätigkeiten, die ſie von den Tarabiern erfahren hatte, denn ſo nannte man dieſe neue Parthei, als auch von der Wuth der Tataren, die ſich auf eine unbarmherzige Art an ihnen rächten, befreiet.

Giagathai Khan ſtarb im Jahr der Hedſchra 638 oder Chriſti 1240, das mit demjenigen, das die Mogolen Od, das heißt, der Ochſe in dem Jahrcyklus, der ihnen eigen iſt, nennen, einerlei iſt. Er hatte nicht einen einzigen zu ſeinem Nachfolger; denn alle ſeine Söhne und nächſten Anverwandten theilten die Provinzen des Reichs unter ſich, und diejenigen, die den beſten Degen hatten, trugen auch den beſten Theil davon.

Sein älteſter Sohn Manuka, der vor ihm ſtarb, hinterließ drei Söhne, Namens Baiſſur, Cara Holagu und Maligu, die einander in der Regierung nachfolgten. Barak Khan, ein Sohn des Baiſſur, und einer von den beträchtlichſten Fürſten aus dieſer Familie, regierte nach ihnen, und trieb ſeine Eroberungen bis nach China. Khondemir.

Abulfaradſch ſezt in die Reihe der Staaten des Giagathai die Provinzen Aigur oder Igur, Almalig und Khovarezm. Auch ſcheint es, daß ihm Khondemir die erſten Staaten giebt, die Genghizkhan in dem Lande der Mogolen beſeſſen hat. Inzwiſchen ſchreiben Emir Khuand ſchah und derſelbe Khondemir doch auch, Oktai Khan habe die erblichen Staaten dieſes Monarchen zu ſeinem Theil bekommen, und ſey von allen ſeinen Brüdern für das Oberhaupt des Genghizkhaniſchen Hauſes, und des ganzen mogoliſchen Reichs anerkannt worden.

Nach dieſem Giagathai iſt das Land jenſeits des Sihon oder Oxus Zagathai benannt worden.

Giagh und Tſchagh. Die Kathaier und die orientaliſchen Türken haben einen Cyklus von zwölf Jahren, den ſie mit dieſem Namen benennen, und jedes Jahr dieſes Cyklus führt den Namen eines Thiers. Das erſte heißt Spizmaus; das zweite Ochſe; das dritte Leopard oder Luchs; das vierte Haaſe; das fünfte Crokodill; das ſechſte Schlange; das ſiebende Pferd; das achte Hammel; das neunte Affe; das zehende Henne; das eilfte Hund; und das zwölfte Schwein.

Auch theilen ſie die vier und zwanzig Stunden des Tags in zwölf Theile ab, die ſie gleichfalls Tſchagh nennen, deren jeder zwei Stunden enthält, und dieſen geben ſie gleichfalls die Namen von eben dieſen Thieren. Ueberdieß theilen ſie jeden von dieſen zwölf Tſchagh, aus welchen ihr Tag beſteht, in acht Theile, die ſie Keh nennen; ſo daß alſo ihr Tag aus ſechs und neunzig Keh beſteht.

Giagh Schabath. Dieß Wort iſt aus dem Tatariſchen und Syriſchen zuſammengeſezt. Es bedeutet bei den Mogolen den zwölften Monat ihres Jahres. Aus dieſem und aus mehreren Wörtern wird es wahrſcheinlich, daß die Chaldäer oder Syrer ihre Sprache mit der chriſtlichen Religion ſehr weit in die Tatarei hinein getragen haben, und dieß iſt allem Vermuthen nach damals geſchehen, als die Neſtorianer
II, mehrere Kirchen und ſogar Pa-
125 triarchate in Bagdet und in Moſul, geſtiftet, und auch Miſſionaire nach Indien, in die Tatarei, und ſogar nach China geſandt haben, um daſelbſt die Religion predigen zu laſſen.

Giaghmin, eine Stadt in der Provinz Khovarezm, aus welcher Mahmud Ben Omar gebürtig war, der von ſeinem Geburtsorte den Namen Al Giaghmini führte. Dieſer Mann hat uns in perſiſcher Sprache einen Traktat von der Sphäre hinterlaſſen, der den Titel führt: Molakheſſ fil hiát. Dieſer iſt überſezt und kommentirt worden vom Cadhi Zadeh Al Rumi. Es iſt dieſes Werk in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 724 und 799 befindlich.

Giagrafiah und Giarafiah. Die Erdbeſchreibung. Ein Wort, das die Araber durch eine verdorbene Ausſprache aus dem Griechiſchen gemacht haben. Inzwiſchen haben doch die Bücher, die die Araber, Perſer und Türken über dieſe Wiſſenſchaften geſchrieben haben, nicht mehr dieſen Titel.

Das geographiſche Werk des Ebn Eſſaker iſt betitelt: Eſchraf ala marefat al athráf.

Al Balkhi hat das ſeinige benannt: Takovim al belád, und Abulfeda: Takovim alboldan.

Al Biruni hat das Seinige Canun betitelt: und der Scherif Al Edriſſi hat den Namen Nozehat al Moſchták demjenigen Werke gegeben, aus welchem uns ein Auszug unter dem Namen des nubiſchen Erdbeſchreibers bekannt iſt.

Wir haben auch den Ahſan Al Takaſſim fi marefát al akálim des Mokdeſſi, und mehrere andere, deren in dieſem Werke unter verſchiedenen Artikeln Erwähnung geſchieht.

Die alten Perſer hatten eine geographiſche Charte von dem Kezer Manes, die den Titel Surad robu meskun führte, das heißt, die Figur, oder die Lage der vier Theile von der bewohnbaren Welt. Der Verfaſſer des Lebtarikh hat derſelben in dem Leben des Schabur Al Aktáf, das ſoviel heißt, als: Sapor mit den Schultern, und welcher König von Perſien aus der vierten Dynaſtie war, Erwähnung gethan.

Die Muſulmanen haben eine fabelhafte Erdbeſchreibung, die aus dem Koran gezogen iſt, und der ihre alten Lehrer genau folgen, die ſich auf das ſtrengſte

an die unſinnige Lehre ihres Propheten halten.

Der zweite König von Sicilien, Namens Roger, hatte eine Erdkugel, die achthundert Mark Silbers wog. Man ſagt, Edriſſi, deſſen Vorfahren ſich aus Afrika nach Sicilien geflüchtet hatten, habe das geographiſche Werk, von welchem wir einen kurzen Auszug haben, und von welchem bereits oben iſt geredet worden, in der Abſicht geſchrieben, um eine Beſchreibung von dieſem Globus zu geben.

Giahani oder Giaheni, ein Beiname des Mabad Ben Khaled, eines Oberhaupts von der Sekte der Kadarier, welches eine Unterabtheilung von der motazaliſchen Sekte iſt. Siehe den Artikel Mabad.

***Giahedh**, derjenige, der groſſe, oder ſehr hervor liegende Augen hat. Dieß iſt der Beiname oder der Spottname eines berühmten muſulmaniſchen Gelehrten, deſſen Name Abu Othman Amud, oder Amru Ben Mahbud war, und der aus der Stadt Baſſorah gebürtig war, von da aus er nach Bagdet gekommen war.

Er war ein Schüler des Abu Iſchak Al Nadhám, und das Oberhaupt von der Sekte der Motazalen; ſeine Beredſamkeit machte, daß er von jedermann bewundert wurde, und dabei hatte er auch die griechiſchen Schriftſteller benuzt, und ihre Philoſophie ſehr ſtudiert. Er hat mehrere Schriften über die Metaphyſik hinterlaſſen, die die Araber Elm al Kelam, die Wiſſenſchaft der Worte, oder der Terminorum nennen.

Die Schiiten, oder Anhänger II,
des Ali, welche Freunde der Mo- 126
tazalen ſind, gaben ihm groſſe Summen Geldes, um ihn zu nöthigen, daß er zu ihrem Vortheile ſchreiben muſte. Auch hat er ein Werk verfertigt, in welchem er tauſend Traditionen oder Erzählungen aufbehalten hat, die alle zum Vortheil des Ali geweſen ſind.

Ben Caſſem erzählt einen Grundſaz, von dem er behauptet, daß er unter den Muſulmanen allgemein geweſen ſey; nämlich daß es in dem Muſulmanismus vier Gelehrte gegeben habe, die kein anderer weder erreicht, und noch weniger übertroffen habe. Abu Hanifah in der Rechtswiſſenſchaft, Khalil in der Sprachkunde, Giahedh in der Kompoſition, und Abu Temam in der Poeſie.

Dieſer Gelehrte iſt zu Bagdet im Jahr der Hedſchra 255 unter dem Khalifate des Motaz, des Abbaſſiden, geſtorben. Sein Ruhm war ſo ausgebreitet und allgemein, daß die Motazalen, oder zum wenigſten eine Sekte derſelben, den Namen Giahedhiah geführt hat.

[Eben dieſer Giahed hat auch eine Geſchichte der Thiere geſchrieben. Siehe den Artikel Haivan S. 181. R.]

Gialair iſt der Name eines mogoliſchen Stammes, den die Königin Menulon, nebſt acht von ihren Kindern, hat ermorden laſſen. Siehe den Artikel **Caidu Khan.**

Gialalekah. So nennen die ſpaniſchen Araber Galizien. Diejenigen, die aus dieſer Provinz herſtammen, werden Gialiani genannt; wie zum Exempel Abdalmumen Ben Omar Al Andaluſi, Verfaſſer eines Buchs, welches den Titel führt: Adab Al Soluk, ſo wie auch eines andern, das die Namen: Divan Saghir und Maaſcherat, führt. Dieß leztere Werk iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 1180 befindlich.

Dieſer Schriftſteller iſt in Spanien im Jahr der Hedſchra 602 verſtorben. Man ſehe, was dieſen Umſtand mit Galizien betrift, die Beſchreibung des Landes Rum nach, die aus dem Ebn Alvardi gezogen iſt, unter dem Artikel **Rum**, ſo wie auch in dem Artikel **Galikiah**, das nicht Sallizien in Spanien, ſondern die Walachei iſt.

Gialdanium im Arabiſchen, und Gialdanián im Perſiſchen. Die Chaldäer, die auch Caſchdanián, von dem hebräiſchen Worte Caſchdim, genannt werden.

Gialiani. Man ſehe weiter oben **Gialalecah.**

Gialib, iſt der Beiname des Mosleheddin Moſthafa Ben Khaireddin, der der Verfaſſer eines Kommentars über ein Buch iſt, welches den Titel führt: Eſcharát u al nadhair. Dieſer Kommentar führt den beſondern Titel: Tanovir al azhár u al Dhamair.

Gialinus. Galen. Mohammed Ben Caſſem ſagt, er ſey von Geburt ein Rhodier geweſen, und ſechzig Jahre nach dem Tode Chriſti, 665 Jahre aber nach dem Tode des Sokrates gebohren worden, und in einem Alter von 87 Jahren geſtorben.

Eben dieſem Schriftſteller zufolge war er der Sohn eines groſſen Geometers, und iſt der lezte unter den Aerzten vom erſten Range geweſen. Sein Vater hatte ihm groſſe Güter hinterlaſſen; ſo daß er die Arzneikunſt umſonſt ausübte, und von ſeinen Schülern nichts für ſeinen Unterricht nahm. Man ſagt ſogar, er habe ſeine Kranken nicht blos mit Arzneimitteln, ſondern ſogar mit Nahrung verſehen, das man freilich nur von den Armen zu verſtehen hat.

Was ſeine Perſon anbetrift, ſo aß er wenig, faſtete oft, und liebte die Reinlichkeit ſehr. Er hat nahe an vierhundert verſchiedene Abhandlungen über die Arzneikunſt geſchrieben, die faſt alle ins Syriſche, ins Hebräiſche und ins Arabiſche überſezt, und mit Kom-

Kommentarien von mehreren Erklärern ſind verſehen worden.

Honain Ben Iſchak hat den größten Theil ſeiner Werke ins Arabiſche überſezt. Wir haben von ihm in der königl. Bibliothek zu Paris die Foſſul oder Aphoriſmen, Menaſe al aadha, von dem Nuzen der Theile des Körpers; Fil mezadſch, vom Temperamente; Tadbir al Sehat, von den Mitteln die Geſundheit
II, 127 zu erhalten; Eſtakſat, von den Elementen, nebſt mehreren andern Werken dieſes Schriftſtellers, die von demſelben Verfaſſer ins Arabiſche überſezt ſind, unter Nr. 866 und 950. Auch finden ſich mehrere derſelben in der Bibliothek des Großherzogs von Toſkana.

Ebn Batrik ſagt, er ſey der erſte Arzt des Kaiſers Commodus geweſen; allein es iſt auch gewiß, daß er auch beim Antonin und Mark Aurel in Dienſten geſtanden hat. Abulfaradſch, der mit der Erzählung der griechiſchen Schriftſteller übereinſtimmend erzählt, daß er aus Pergamus gebürtig geweſen, führt eine Stelle aus ſeinen Schriften an, woraus man ſieht, daß er eine ſehr günſtige Meinung von den Chriſten gehabt hat.

In den Schriften der Muſulmanen lieſt man prächtige Lobeserhebungen des Galens, beſonders in der Vorrede zu dem Kommentar über den Menaſe alaadha, welcher in der königl. Bibliothek unter Nr. 866 befindlich iſt. Dieſer Kommentar hat den Ben Abi Sadik zum Verfaſſer, und wird in derſelben Bibliothek unter Nr. 949 einzeln aufbewahrt.

Gialkuneh. Dieß Wort haben die Araber, durch eine verdorbene Ausſprache, aus dem Worte Tſchalghinneh, gemacht, das im Perſiſchen die vier Farben bedeutet. Dieß iſt der Beiname des Mabad Cadhi, deſſen Artikel man nachſehen muß.

Gialulah, ein Ort in der Provinz Khoraſſan, wo die Perſer von den Arabern zum zweitenmale, nach dem Treffen von Cadeſia, unter dem Khalifate Omars des Erſten ſind geſchlagen worden. An dieſem zweiten für die perſiſche Monarchie ſo unglüklichen Tage iſt ihr lezter König Jezdegerd getödtet worden. Siehe den Artikel Nihavend.

Gialus, eine Inſel im indiſchen Meere, deren Einwohner Negern ſind, nakend gehen, und ſich unter einander auffreſſen. Sie iſt zwei Tagereiſen zur See von einer andern Inſel entfernt, die den Namen Albinoman führt. Dieſe beiden Inſeln ſind auf der Mittagsſeite von der Inſel Nami befindlich, die, dem Edriſſi zufolge, 700 Meilen in der Länge hat, und von der Inſel Sarandib nicht weit entfernt iſt, die wir für Zeilan oder Sumatra zu halten pflegen. Wenn dieſe lez-

tere Sarandib iſt, ſo wird die Inſel Rami Borneo ſeyn.

Gialut, ſo nennen die Araber denjenigen, der im ſiebenzehenden Kapitel des erſten Buchs der Könige Goliath heißt. Auch nennen ſie Gialuthiah die Dynaſtie der Philiſterkönige, die in Paläſtina regierte, als die Hebräer in daſſelbe kamen.

Achmed Al Faſſi ſagt in ſeinem Buche, Ketab Al Giamman betitelt, daß dieſe Könige unter dem Namen oder Titel Gialut eben ſo bekannt geweſen, wie die Könige von Egypten alle in dieſen Zeiten den Namen Farao führten, und daß David den Gialut ſeines Jahrhunderts geſchlagen, der kein anderer als Goliath iſt, und daß er die Philiſter gänzlich ausgerottet, deren Ueberbleibſel ſich nach Afrika geflüchtet, und endlich daß von ihnen die Berber, Völker an der Küſte der Barbarei, abſtammen.

Giam bedeutet im Perſiſchen ein Trinkgeſchirr, oder ein Waſſerglas und einen Spiegel. Die Orientaler, die dieſe Art von Gefäſſen oder Hausgeräthen, ſowohl aus allen Arten von Metallen, als aus Glas, oder Criſtall und in mehreren verſchiedenen Formen, die ſich aber alle der ſphäriſchen nähern, verfertigen, geben dieſen Namen auch einer Himmelskugel. Sie ſagen, der alte König Giamſchid, der der Salomo der Perſer iſt, und Alexander der Groſſe, der ſolche Trinkgeſchirre, Kugeln oder Spiegel gehabt, hätten durch Hülfe II, 128
derſelben alle natürlichen Dinge, und zuweilen ſogar die übernatürlichen, erkannt.

Das Trinkgeſchir, deſſen ſich der Patriarch Joſef zum Weiſſagen bediente, ſo wie des Neſtors ſeines im Homer, auf welchem die ganze Natur ſymboliſch vorgeſtellt war, mögen wol den Orientalern Anlaß zu dieſer Erdichtung gegeben haben. Ein türkiſcher Dichter ſagt: Wenn ich werde von den Lichtern des Himmels aufgeklärt ſeyn, Giam Kiti olur giani: Fehem ider nitſche raz penhani, wird meine Seele der Spiegel der Welt werden, in welchem ich die verborgenſten Geheimniſſe entdecken werde.

Giam Kiti Noma, ein Spiegel, der die Welt abbildet. Dieß iſt der Titel eines perſiſchen Buchs, das unter dem Namen Mecaſſed alhekmat ins Arabiſche iſt überſezt worden. Dieß ſind Theſes aus der Philoſophie, die aus einem viel weitläuftigern Werke genommen ſind, das den Titel führt: Tohfat al Solthan, Geſchenk an den Sultan.

Ibrahim Al Hacalani Al Maruni, den wir unter dem Namen Abraham Echellenſis kennen, hat uns dieſen kurzen Entwurf in einer lateiniſchen Ueberſezung geliefert; aber die Ausgabe von dem arabiſchen Texte iſt ſehr mangelhaft.

Giamaheri, ein Beiname des Achmed Al Hedſchadſch Joſef Ben Mohammed, der im Jahr der Hedſchra 158 geſtorben iſt. Siehe Hedſchadſch.

Giamahi, ein Beiname des Mohammed Ben Salám, Verfaſſers der Leben der Dichter, unter dem Titel: Tabakat al ſchoara.

Giamal oder **Giemal**, die Schönheit. Gemál abad, die ſchöne Stadt, iſt der Beiname, den man im Oriente der Stadt Cazuin giebt, die im gemeinen Leben Casbin genannt wird, und die vormals die Hauptſtadt von Perſien geweſen iſt. So iſt die Stadt Florenz in Europa mit dem Titel Fiorenza la bella benannt worden.

Der mogoliſche oder tatariſche Kaiſer Holagu ſchikte dreihundert Gefangene nach Casbin, und ließ ſie daſelbſt tödten, wodurch er Anlaß zu dem perſiſchen Sprichworte gab: Man hat ihn nach Gemal abad, das heißt, nach Casbin, geſchikt, womit ſoviel geſagt werden ſoll, als: Man hat ihn ums Leben gebracht. Es iſt bereits von uns in dem Artikel Gennat angemerkt worden, daß das Wort Gemalabad, das ſoviel bedeutet, als: eine ſchöne Wohnung im Perſiſchen auch das Paradies bedeute.

Giamali, ein Beiname des Ali Ben Mohammed Al Rumi, der im Jahr der Hedſchra 931 geſtorben iſt. Er iſt der Verfaſſer eines Buchs unter dem Titel: Adab al Auſſia, das heißt, Geſeze und Gewohnheiten, die die Legatarios, nach den Rechtsgrundſäzen der Mohammedaner, betreffen.

Giamasb und Giamaſt. Dieß iſt der Name eines perſiſchen Philoſophen von der zoroaſtriſchen Sekte, der der Verfaſſer eines in das Arabiſche überſezten perſiſchen Buchs iſt, das betitelt iſt: Buch des Philoſophen Giamasb, welches die Judicia über die groſſen Conjunktionen der Planeten, und über die Wirkungen, die ſie hervorbringen, enthält. Lali iſt der Verfaſſer dieſer arabiſchen Ueberſezung, die in dem Jahre des Alexanders 1592 oder Chriſti 1280 gemacht oder geſchrieben worden iſt.

Die Vorrede dieſes Buchs verſichert, daß nach den Zeiten des Zoroaſters, Kiſchtasb, ein Sohn des Lohorasb regiert habe, der ein ſehr mächtiger Fürſt war, und nicht allein das Land Iran, ſondern auch die Länder Turán und Habaſch, das heißt, Perſien, Turkeſtan und Ethiopien, beſeſſen hat; daß unter ſeiner Regierung in der Stadt Balkh, an den Gränzen von Khoraſſan, ein in allen Arten von Wiſſenſchaften höchſt bewanderter Philoſoph berühmt geweſen ſey, welcher Giamasb geheiſſen, und Verfaſſer dieſes Werks geweſen, in welchem alle groſſen Konjunktionen

nen der Planeten beſchrieben ſind,
II, ſowohl diejenigen, die ſich vor
129 ſeinen Zeiten ereignet haben, als
auch diejenigen, die nach ihm, in der Reihe der Jahrhunderte, ſich zutragen werden, und wobei zugleich die Stiftung aller Religionen und der Urſprung groſſer Monarchien bemerkt ſind. Dieſer Schriftſteller nennt den Zoroaſter beſtändig unſern Propheten.

Es giebt Schriftſteller, welche behaupten, Giamasb, mit dem Beinamen Al Hakim, das heißt, der Weiſe, oder der Philoſoph, ſey ein Bruder des Kiſchtasb, fünften Königs von Perſien, aus dem Geſchlechte der Piſchdadier, geweſen.

Giamkud oder Giamkut, eine Stadt, unter dem Aequator, gegen Oſten zu, gelegen. Abdelmoal, ein perſiſcher Erdbeſchreiber, ſagt, ſie liege an dem äuſſerſten Ende des bewohnten Erdbodens. Dieß iſt von unſerer Hämiſphäre, und von denen in der nördlichen Breite gelegenen Climaten, zu verſtehen; oder vielmehr von der ganzen Erde, nach den Vorſtellungen der alten griechiſchen Erdbeſchreiber, die nicht glauben, daß es jenſeits des Aequators Völker, oder auch nur einen bewohnten Ort gebe.

Man kann nicht leugnen, daß es wenige orientaliſche Erdbeſchreiber giebt, die mehr, als die Griechen, davon gewußt haben; denn diejenigen, die von der neuen Welt reden, die ſie Adſchaib al makhlovkát, die Wunder der Geſchöpfe, nennen, thun es mit ſehr vieler Dunkelheit, und gerade auf eben die Art, wie Plato von der atlandiſchen Inſel geredet hat, von welcher man mit vieler Wahrſcheinlichkeit glaubt, daß es Amerika geweſen ſey.

Giame und Giami. Dieß Wort wird im Arabiſchen von zwei ſehr verſchiedenen Dingen gebraucht; von einem Tempel und von einem Buche. Im übrigen ſtammt es in beiderlei Verſtande von Giama ab, welches verſammlen bedeutet, das eben ſowohl in einem Tempel, als in einem Buche zu geſchehen pflegt.

Giame al Akſa bedeutet den Tempel zu Jeruſalem, weil man aus den entfernteſten Orten dahin kommt, und ſich daſelbſt verſammlet.

Giame Beni Ommiah, der Tempel der Ommiaden; dieß iſt der Tempel von Damaſchk, der dem Zacharias und Johannes dem Täufer von den Chriſten iſt geweihet, aber von den Mohammedanern iſt entweihet worden, die eine berühmte Moſchee daraus gemacht haben, welche von den Khalifen aus dem Stamme der Ommiaden iſt erweitert und bereichert worden.

Saadi ſagt, er habe ſein Gebet in dieſer Kirche auf dem Grabe des Propheten Jahia verrichtet. Dieß iſt der Name, den die Muſulmanen dem heil. Jo-

hannes, dem Täufer, zu geben pflegen.

Giame iſt eigentlich der vornehmſte Tempel in einer Stadt, in welchem man ſich verſammlet, um da das öffentliche Gebet zu verrichten, und die Predigt anzuhören. Uebrigens geben doch die Muſulmanen den Tempeln zu Jeruſalem und Mekka mehr den Namen Mesged, welches einen Ort der Anbetung bedeutet, als den Namen Giame.

Giame Al Mofredát, Collektion oder Sammlung von einfachen Arzneimitteln. Dieß iſt der Titel von dem groſſen Werke des Ebn Beithár über die Pflanzen. Siehe Beithár.

Dieß Werk beſteht aus vier Bänden, und man findet es öfters unter dem Namen Ketab al mofredát, Buch von den Einfachen, angeführt.

Giame al Kebir, die groſſe Collektion. Dieß iſt eine Sammlung von authentiſchen muſulmaniſchen Traditionen, daher man ihr auch den Namen Giame al Sahih, ächte Sammlung zu geben pflegt. Der Verfaſſer dieſes Werks iſt Abu Jſſa Mohammed Ben Jſſa, mit dem Beinamen Al Termedi, der im Jahr der Hedſchra 279 verſtorben iſt.

Man ſagt, dieſer Gelehrte habe ſein Werk, nachdem er es zu Ende gebracht hatte, an die Gelehrten in Arabien, Jrak und Khoraſſan geſandt, um ihr Urtheil vor deſſen Bekanntmachung zu hören, und alle hätten ihm ſeinen Beifall, mit folgenden Lobeserhebungen geſchenkt: Wer dieß Buch bei ſich hat, der kann II, 130
ſo ſtolz darauf ſeyn, als wenn er den Propheten, der zu ihm redet, bei ſich hätte.

Jsmail al Bokhari hat ein Werk verfertigt, das von eben dieſem Gegenſtande handelt, und auch denſelben Namen führet.

Es giebt noch mehrere andere Giame Kebir, oder allgemeine Sammlungen über mancherlei Gegenſtände. Es befinden ſich darunter mehrere über die muſulmaniſchen Geſeze, über die Philoſophie, über die Aſtronomie und über die Geſchichte. Siehe das Buch, welches den Titel führt: Kaſchf al dhonun in dem Buchſtaben Gim.

Giame Al Saghir, die kleine Sammlung. Alſoiuthi hat eine der Art über die Traditionen, nach der Ordnung des Alphabets, und Scheibani eine andere, über die Foru oder Rechtspunkte und Gewiſſensfälle verfertigt.

Giame Al Hekaiát u Lame al revaiát, hiſtoriſche Sammlung, in perſiſcher Sprache abgefaßt von Gemaleddin Mohammed al Aufi, und ins Türkiſche überſezt von Ebn Mohammed Ben Arabſchah, dem Lehrer des Sultan Morad Khan, gegen das Jahr der Hedſchra 840, welches das Jahr Chriſti 1436 iſt. Der Sultan, Mohammed der Zweite, ein Sohn des Morad,

ließ ſie aufs neue überſezen von Nedſchati Al Schaër, der im Jahr 914 geſtorben iſt, und Bajazed, der zweite Sohn des Mohammed, ließ eine neue türkiſche Ueberſezung davon durch Saleh Ben Gelál verfertigen, der im Jahr 973 geſtorben iſt.

Giame Al Raſchidi, Sammlung mehrerer Abhandlungen, deren Verfaſſer der gelehrte Raſchideddin Fadhlallah, Veſir des Aldſchaptu, mogoliſchen Kaiſers aus der Nachkommenſchaft des Genghizkhan, war. Dieß iſt ein ſehr groſſer und diker Band, der ſich in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 1 befindet. Siehe den Artikel **Magmu Raſchidiah**. Dieſe Sammlung handelt von einer unzähligen Menge verſchiedener Gegenſtände, und iſt von ihrem Verfaſſer an das Kollegium der Stadt Tauris; mit einer beträchtlichen Stiftung, vermacht worden.

Giame Al Taovarikh oder Al Tevarikh. Dieß iſt eine Geſchichte der Familie und des Geſchlechts des Genghizkhans, von Jafet, dem Sohne Noah, an, bis auf Aldſchaptu, perſiſch verfaßt von eben dem Veſir Raſchideddin, von dem wir ſo eben ein anderes Werk geſehen haben.

Der Verfaſſer ſagt, er fange ſein Werk gerade mit der Zeit des Todes des mogoliſchen Kaiſers Gazan Khan, das iſt, mit dem Jahr der Hedſchra 714 oder Chriſti 1314 an, und ſein Sohn, Namens Mohammed Khodabendeh, der ihm in der Regierung nachfolgte, wollte, daß er ſein Werk fortſezen, und ihm einen ſchiklichen Namen geben ſolle, indem er alles demſelben beifügte, was die Provinzen und Staaten, nicht nur der Mogolen und der orientaliſchen Türken, ſondern auch der Kathaier, der Chineſer, die unter dem Namen Tſchin und Marſchin begriffen werden, von Caſchmir, der Indianer, der Juden, der Melahedah, das heißt, der Herrſchaften, die einige Gottloſe und Leute ohne Religion errichtet haben, und der Afrandſch, das heißt, der Franken oder Europäer, betreffe.

Wenn dieſes Werk, das ich nicht geſehen habe, in denjenigen Dingen, die den Orient und den Norden betreffen, genau und richtig wäre, ſo würde man ſeinem Verfaſſer leicht die Fehler verzeihen können, die er ohne Zweifel da, wo er von Europa redet, hat zu Schulden kommen laſſen.

Giame Al Dakaik fi Kaſchf Al Hakaik. Dieß iſt ein Curſus über die Philoſophie, der den Mohammed Al Giumi zum Verfaſſer hat. Er war Veſir der Mamlukiſchen Sultane von Egypten. Es iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 907 befindlich.

Giami iſt der Beiname, den II.
Abdal rahmán Ben Achmed, ein 131
berühmter perſiſcher Dichter aus den

den ſpätern Zeiten geführt hat, und von dem man glaubt, daß er die Alten übertroffen habe. Er war aus einem wenig bekannten Orte gebürtig, welcher Giám heißt, und der ſehr nahe bei der Stadt Herat in Khoraſſan liegt. Er lebte unter der Regierung des Sultan Huſſain Baikara, einem Fürſten, der aus dem Geſchlechte des Tamerlan entſprungen iſt, der in Khoraſſan regierte, wovon in den damaligen Zeiten die Stadt Herat die Reſidenz war.

Dieſer Dichter, der im übrigen auch in dem Anſehn eines berühmten Lehrers des muſulmaniſchen Geſezes ſtand, hatte die Bekanntſchaft aller Fürſten ſeines Jahrhunderts, und ſah ſich von ihnen geſchmeichelt. Er dedicirte ſogar eines von ſeinen Werken, Erſchad, Unterricht betitelt, dem Mohammed Khan al Fatheh, das heißt, dem osmaniſchen Sultan Mohammed dem Zweiten, mit dem Beinamen: der Eroberer.

Die vornehmſten Werke des Giami ſind: ein Divan in Verſen, deſſen Stil von der erhabnen Art iſt, und die ganze myſtiſche Theologie der Muſulmanen enthält, und der Bahariſtan oder Frühling, von untermiſchter Proſe und Verſen; dieſer iſt in acht Raudhat oder Blumenbeete abgetheilt, und dem Sultan Huſſain Baikara zugeeignet. Er hat auch den gelehrten Kommentar des Ebn Hadſcheb über die Caſiah *) edirt, welches eine arabiſche Grammatik iſt. Dieß Werk des Ebn Hadſcheb iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 1082 und 1083.

Wir haben auch noch von dieſem Schriftſteller den Roman: Joſef und Zoleikhah in perſiſchen Verſen, und mehrere Bonmots, die uns in dem Defter Lathaif des Lamai aufbehalten ſind. Giami iſt im Jahr der Hedſchra 888, oder, einigen Schriftſtellern zufolge, im Jahr 891, welches das Jahr Chriſti 1486 iſt, geſtorben.

Man erzählt von Giami, der Dichter Deiheki habe ihm eines Tages alle ſeine Heldenthaten, in Anſehung ſeiner Geiſtesgefechte, die er gegen andere Dichter, die ſeine Rivalen waren, zu führen gehabt, erzählt, und dabei in einem ſehr lebhaften Tone geſagt: So habe ich dem Khosru, und auf eine ſolche Art dem Kemal, geantwortet. Ich habe den Zeheir ſtumm, und den Selman ganz verwirrt gemacht. Da Giami dieſen Mann in groſſer Hize ſah, antwortete er ihm ganz kalt: Du haſt heute ſehr gut geantwortet; aber haſt du auch daran gedacht, was du morgen antworten muſt. Heute und Morgen bedeuten bei den Orientalern das gegenwärtige und das zukünftige Leben, wie wir bereits oben bemerkt haben.

[*) Lies: Er hat ſeinen Kommentar über die Caſiah des Ebn Hageb herausgegeben. R.]

Ein Mann aus Jspahan, der alles, was in ſeinem Lande anzutreffen war, ganz unmäßig rühmte, und dagegen alles andere verachtete, ſagte einsmals zum Giami, es gebe zu Jspahan Melonen von einer ſo auſſerordentlichen Gröſſe, daß, wenn ſich ein Menſch darauf ſeze, er mit ſeinen Füſſen die Erde nicht berühren könne. Sogleich verſezte er ihm darauf: Wir haben freilich in der That zu Herat keine ſo groſſe Melonen; aber dafür giebt es daſelbſt Rüben, die ſo lang ſind, wie die Stangen, womit man die Nüſſe abſchlägt.

Ein anderer, der aus Samarkand gebürtig war, lobte eine Art von Trauben ſeines Landes ſehr, die den Namen Riſch Baba, Vaters Bart, heiſſen. Giami fragte ihn, ob dieſe Art an Delikateſſe diejenigen noch übertreffe, die in Khoraſſan Khaieh golamán, Mohrentaſchen genannt werden. Der Samarkander antwortete ihm mit Nein; worauf ihm Giami ſogleich verſezte: es iſt alſo offenbar, daß die Taſchen unſerer Sklaven mehr werth ſind, als die Bärte eurer Väter.

In dem Artikel Jezid oder Mezid kann man eine andere ſehr ſcharfſinnige Antwort von eben dieſem Giami leſen.

Giammaat. Azzeddin oder Ezzeddin Mohammed Ben Abibekr Ben Giammaat Al Kenani, der im Jahr der Hedſchra 819 geſtorben iſt, iſt der Verfaſſer eines Buchs unter dem Titel: Oſſul fi ſanaat Al Dobais. Siehe den Artikel Kenani.

Das Wort Giammaat oder II. 132 Giammeat bedeutet eigentlich die Verſammlung der Muſulmanen, das heißt, wie man durch einen Mißbrauch des Worts ſo reden ſoll, die Geſellſchaft der Gläubigen.

Die Mohammedaner führen von ihrer Religionsverſammlung zwei Maximen an, die von zween der älteſten und angeſehenſten Lehrer des Muſulmanismus ſind ausgeſprochen worden:

Die eine iſt von Ebn Maſſud, welcher ſagte: Laiſſa al giammaat bekethrat alnas, die Religionsverſammlung beſteht nicht in der Menge der Perſonen. Man kan maaho alhak fahu aldſchamaat u en kan ovahedho; derjenige, der die Wahrheit auf ſeiner Seite hat, iſt die Kirche, und wenn er auch ganz allein ſeyn ſollte.

Die andere iſt von Sofian Thuri, und dieſe iſt dem Sinne nach mit der vorigen faſt einerlei. Al dſchamaat al alem u lau ala ras aldſchabal. Der gelehrte und aufgeklärte Menſch iſt die Verſammlung, und wenn er ſich auch auf einer Spize des Berges befände.

Dieſe Ausſprüche ſind für die Sektirer ſehr günſtig; und daher darf man ſich denn auch nicht wundern, daß es deren ſo viele unter den Mohammedanern giebt. Uebrigens kann man gegen das Ende des Artikels Ali dasjenige ver-

vergleichen, was dieſer Khalife ſagte, oder was die Sonniten ihn in Rükſicht auf diejenigen von ihrer Sekte ſagen laſſen.

Giamſchid, vierter König aus dem Stamme oder der Dynaſtie der Piſchdadier, welches die erſte unter den perſiſchen Königen war, iſt ein Sohn oder Neffe ſeines Vorfahrers Tahamurath geweſen. Sein eigenthümlicher Name war Giam oder Gem, und Schid wurde demſelben beigefügt, das, in der Sprache der alten Perſer die Sonne bedeutet, wegen der groſſen Schönheit und Majeſtät ſeines Angeſichtes, welches die Augen aller derjenigen blendete, die ihn genau anſahen, oder vielmehr, nach einigen andern Schriftſtellern, wegen des Glanzes ſeiner Handlungen.

Eins von den herrlichſten Denkmälern ſeiner Regierung iſt die Stadt Eſtekhár, zu welcher bereits Tahamurath den Grund gelegt hatte. Dieſe Stadt iſt eben diejenige, die in der Folge durch die Griechen, unter dem Namen Perſepolis, bekannt geworden iſt, deren Ruinen noch heut zu Tage den Namen Gihil menár oder Tſchilminár, das heißt, die vierzig Säulen, führen. Giamſchid gab dieſer Stadt eine ungeheure Einfaſſung, weil er nicht allein eine groſſe Anzahl von Paläſten und Luſthäuſern, ſondern auch mehrere groſſe Parks und Akerland in den Bezirk derſelben nahm.

Als dieſe groſſe Stadt fertig war, hielt er ſeinen Einzug in derſelben, und errichtete daſelbſt den Siz ſeines Reichs, und da dieß in eben dem Augenblike geſchehen war, wo die Sonne in das Zeichen des Widders getreten war, ſo wurde dieſer Tag, der von den Perſern Neuruz, das heißt, der neue Tag, genannt wird, weil er der erſte im Frühlinge iſt, zu dem Anfange des perſiſchen Jahres, welches ein reines Sonnenjahr iſt, beſtimmt.

Der Verfaſſer des Giame al Tovarikh erzählt, daß man bei Umgrabung der Fundamente von der Stadt Eſtekhár ein Gefäß von Turkiß gefunden habe, welches vier Pfund oder zwei Maaß Flüſſigem gehalten habe. Dieſes ſo koſtbare Gefäß wurde vorzugsweiſe Giamſchid genannt, welches im Perſiſchen das Gefäß der Sonne heißt, und einige haben geglaubt, daß dieſer Monarch davon ſeinen Namen bekommen habe. Aber, obgleich dem wohl ſo ſeyn kann, ſo iſt es doch gewiß, daß die perſiſchen Dichter oft von dem Gefäſſe oder dem Trinkgeſchirr des Giam reden, welches einerlei mit Giamſchid iſt, und daß ſie es auf tauſendfache Art allegoriſiren, indem ſie es bald zum Symbol der Natur und der Welt, wie die Griechen es mit des Neſtor ſeinem gemacht haben, bald des Weins machen, um ihre Völlerei damit zu rechtfertigen; bisweilen es zum Wahrſagen und Zeichendeuten, und endlich auch zur Chymie

mie und zum Steine der Weiſen
II, 133 brauchen. Denn die Chymiſten pflegen es überall zu finden, wo ſie glauben, daß ein Geheimniß darunter verborgen ſey.

Nachdem dieſer Monarch ſeinem Reiche ſieben groſſe Provinzen des obern Aſiens unterworfen, und im vollen Frieden eine lange Regierung genoſſen hatte, die einige Schriftſteller ſogar ſiebenhundert Jahre dauern laſſen; ſo beredete er ſich endlich, von den Glükſeligkeiten eines ſo blühenden Staats trunken gemacht, von dem er thörichterweiſe glaubte, daß er immer ſo fortdauern müſſe, daß er unſterblich ſey, und göttliche Ehre verdiene. Um nun zu dem Genuſſe derſelben zu gelangen, ließ er mehrere Statüen von verſchiednen Materien errichten, die er in die Provinzen ſeines Reichs ſandte, und zwang die Unterthanen, daß ſie ſie unter ſeinem Namen anbeten ſollten.

Der allmächtige und allein anbetenswürdige Gott wollte aber den Stolz dieſes Monarchen demüthigen, und erwekte ihm zu dem Ende bald einen ſchröklichen Feind in ſeiner eignen Familie, welches ſein Neffe, Schedád, ein Sohn des Ad, König von Arabien war. Denn dieſer ſtolze Monarch nahm die Gottloſigkeit ſeines Oheims, des Giamſchid, zum Vorwande, und ließ unter Anführung des Zohak, eines Sohns des Oluan, eine mächtige Armee gegen ihn ausmarſchiren. Dieſer hatte keine groſſe Mühe, den Giamſchid zu paaren zu treiben: denn er überfiel ihn unverſehens, und ſchlug ſehr leicht Truppen, die ein langer Friede weichlich, und das Kriegsmetier gänzlich vergeſſen gemacht hatte; und dieß nöthigte dieſen Monarchen, die Flucht zu ergreifen und dem Eroberer ſeine Staaten preiß zu geben.

Nachdem ſich Giamſchid ſolchergeſtalt von allem beraubt ſah, faßte er, wie einige Geſchichtſchreiber erzählen, den Entſchluß, während ſeines Exiliums die ganze bewohnte Welt zu durchreiſen, und dieß hat einige unter ihnen zu glauben veranlaßt, daß er mit dem alten Dhulkarnein, deſſen im Koran Erwähnung geſchieht, eine Perſon ſey, und daß man ihn von Alexander dem Groſſen unterſcheiden müſſe, dem man eben dieſen Namen, wegen ſeiner groſſen Siege und Eroberungen, gegeben hat. **Khondemir.** Siehe die Artikel **Dhulkarnein** und **Eskander.**

Der Tarikh Montekheb ſagt, dieſer Monarch ſey wegen ſeiner Weisheit beſonders berühmt geweſen, und habe alle ſeine Unterthanen in drei Klaſſen eingetheilt. Die erſte beſtand aus dem Militärſtande. Die zweite begrif diejenigen in ſich, die das Land baueten; und in die dritte brachte er alle diejenigen, die ſich mit freien oder mechaniſchen Künſten, die gröſtentheils in ſeinen Zeiten erfunden wurden, abgaben.

Die Vokal- und Inſtrumentalmuſik, ſo wie auch die Aſtronomie

nomie haben ihren Urſprung dem Pythagoras und Thales zu verdanken, die die Zeitgenoſſen von dieſem Monarchen geweſen ſeyn ſollen, und eben dieſer Schriftſteller ſezt hinzu, er habe öffentliche Kornhäuſer erbauen laſſen, um in dieſelben Korn aufſchütten und darin aufbewahren zu laſſen, das ſeinen Unterthanen nur in den Jahren des Mangels und der Hungersnoth zur Nahrung habe dienen ſollen, und als er bemerkte, daß das Weintrinken einer von ſeinen Gemalinnen, welche krank war, wieder zu ihrer Geſundheit verholfen hatte, ſo machte er davon öffentlichen Gebrauch.

Nach ſeinem Tode errettete ſeine Gemalin, die Königin Feramak, ſeinen Sohn Feridun aus den Händen des Zohak, und hielt ihn mehrere Jahre lang verborgen, bis er endlich zu einem ſolchen Alter gekommen war, daß er, wie er auch in der Folge wirklich mit Unterſtüzung des Gao that, Perſien von den Händen dieſes Tyrannen befreien konnte.

Der Verfaſſer des Lebtarikh erzält, Giamſchid habe ſeiner neuen Stadt Eſtakhár eine Länge von zwölf, und eine Breite von zehn Paraſangen gegeben. Auch habe er den Grund zu den Städten Thus in Khoraſſan und Hamadan im perſiſchen Irak gelegt, und ihm habe man auch die Erbauung der ſteinernen Brüke über den Tyger zuzuſchreiben, deren Struktur ein Wunder genannt zu werden verdiene. Man ſagt, Alexander der Groſſe habe dieſe Brüke in Augenſchein genommen und bewundert, und nachdem er geſagt, dieß ſey das gröſte Werk der alten Könige von Perſien, habe er Befehl gegeben, ſie abzutragen.

Inzwiſchen paßt ſich dieß nicht zu demjenigen, was Saadi in ſeinem Guliſtan ſagt, Alexander habe ſich einen unendlich gröſſern Ruhm, als alle ſeine Vor- II, 134
gänger erworben, dadurch, daß er nicht geſtattet habe, daß eines von ihren Werken habe zerſtört werden dürfen.

Wenn dem ſo iſt, ſo hat die Zeit dasjenige nicht geſchont, was Alexander erhalten zu müſſen geglaubt; denn als endlich dieſe Brüke einſtürzte, unternahm es Ardſchir Babeghan oder Artaxerxes, der Stifter der vierten perſiſchen Dynaſtie, die unter dem Namen der Saſaniden, oder Khoſroes, bekannt iſt, ſie wieder aufzubauen, als ihm aber ſein Vorhaben nicht glüken wollte, ſo ließ er es bei einer aus Schiffen verfertigten, die mit eiſernen Ketten aneinander befeſtigt waren, bewenden, und dieſe hat ſehr lange Zeit gedauert. Man pflegt auch unter die Regierung dieſes Fürſten die Erfindung des Kalks und des Gypſes, ſo wie auch der Bäder und der öffentlichen Badſtuben, der Gezelte und der Zeltbetten, ja ſogar die Kunſt Perlen aus der Tiefe des Meeres zu fiſchen, zu ſezen.

Der Neuruz, den er, wie wir bereits geſehen haben, zum erſten Tage des Frühlings beſtimmte, wurde, weil er, aus Mangel eines Schaltjahres, in das Sonnenjahr zurükgetreten war, unter dem Khalifate des Moctadi aus dem funfzehenden Grade der Fiſche, in welchem er ſich befand, in den erſten Grad des Widders zurükgeſezt; und Ulug Beg bemerkt, daß in ſeinen Zeiten der gemeine und übliche Neuruz immer auf den erſten des Monats Fervardin gefallen; allein der eigentliche und wahre ſey immer nur erſt auf den ſechſten eben dieſes Monats gefallen.

Der Verfaſſer desjenigen Buchs, welches Humaiun Nameh betitelt iſt, ſagt, dieſer Monarch, der mit der gröſten Aufmerkſamkeit die Werke der Natur und des Schöpfers betrachtet, habe Bienen gelehrt, Wachen vor ſein Thor und um ſeine Perſon, Runden, Schildwachen, Thürhüter an ſeinem Zimmer, und endlich einen majeſtätiſchen Thron und einen Gerichtshof aufzuſtellen.

Auch behauptet Saadi, dieſer Fürſt habe nicht nur die Menſchen in mehrere Staaten und Profeſſionen abgetheilt, ſondern es habe ſie auch durch Verſchiedenheit in der Kleidung und im Kopfſchmuk von einander unterſchieden. Auch pflegt man ihm die Einführung des Gebrauchs zuzuſchreiben, nach welchem Ringe am Finger zum Verſiegeln der Briefe und anderer Aufſäze, die in den Geſchäften des Lebens, und zur Erhaltung der Geſellſchaft von Wichtigkeit ſind, getragen zu werden pflegen.

Er gab der linken Hand den Vorzug, den ſie bis auf dieſe Stunde immer im Oriente behalten hat; und als man ſich darüber wunderte, ſagte er, der Grund ſeiner Verordnung ſey dieſer, weil es der rechten Hand genug ſeyn müſſe, den Vortheil zu haben, daß ſie die Rechte ſey, und man müſſe die Linke ehren, um ihr eine Art von Erſaz zu geben.

Der Tarikh Cozideh giebt dem Giamſchid den Anugihán, einen Bruder des Tahamurath, dritten König aus dem Stamme der Piſchdadier, zum Vater, und ſagt, mit einer Anſpielung auf ſeinen Namen, daß, als er den Thron ſeines Oheims beſtiegen, man wohl habe ſagen können, die Sonne habe ſich in einem weit über das gewöhnliche erhabenen Glanze über den Horizont von Perſien erhoben, ſo ſehr habe er es mit ſeinen Tugenden geziert, und mit ſeinen Werken verſchönert.

Faſt alle Geſchichtſchreiber geben dieſem Monarchen eine Regierung von ſiebenhundert Jahren, nach welchen er ſeiner Staaten beraubt worden. Darauf hat er wieder hundert Jahre auf Reiſen verwendet. Inzwiſchen ſchreiben einige, er ſey von Zohak zum Gefangnen gemacht, und auf Befehl dieſes Tyrannen entzwei-

entzweigeſchnitten, oder in zwei Theile zertheilt worden.

Khondemir giebt dem Giamſchid zwei groſſe Männer, davon der eine ein Jude, und der andere ein Grieche war, zu Miniſtern. Der erſtere hieß Fael Iſſuf Rabban, und der andere Fithagores, welches Pythagoras iſt, woraus aber Teixera die zween Namen, Fitha und Gores, gemacht hat. Auch ſagt er, er habe ſeinen gewöhnlichen Aufenthalt in der Provinz Segeſtan gehabt, die eine der mittäglichſten Provinzen von Perſien iſt.

II, 135 **Gian** und Gián Ben Gián. Dieß iſt der Name eines Monarchen von derjenigen Art von Geſchöpfen, die die Araber Gian oder Ginn, die Perſer Giannian und Ginnian, und die Türken Ginniler und Ginnler nennen. Der Tharikh Thabari ſagt, er ſey ein Monarch der Peri oder Feez geweſen, die die Welt zweitauſend Jahre lang beherrſcht haben, nach welchen der Eblis von Gott geſandt wurde, um ſie zu vertreiben, und in einen von den entfernteſten Theilen der Welt, um ihrer Empörung willen, einzuſchlieſſen.

Die türkiſch verfaßte Geſchichte des Tahmurath thut oft dieſer Art von Geſchöpfen Erwähnung, die endlich durch häufige Kriege ſind ausgerottet worden: und in dem Epitaphio des erſten Königs von Perſien und Kaiſers vom ganzen Oriente, Kaiumarath, wird des Gián Ben Gián auf folgende Weiſe Erwähnung gethan: Was iſt aus dem Volke des Gián, eines Sohns des Gián, geworden! Bedenkt, was die Zeit daraus gemacht hat!

Die kriegeriſchen Expeditionen und die ſtolzen Werke dieſes Monarchen ſind in dem Tahamuras Nameh zu leſen, und die egyptiſchen Pyramiden, ſind, der Tradition der Orientaler zufolge, Denkmale von ſeiner groſſen Macht. Siehe die Artikel Ahrám und Ehrám; ſo wie auch Div und Peri.

Der Schild des Gián Ben Gián iſt bei den Orientalern eben ſo berühmt, wie Achilles ſeiner unter den Griechen. Er war in den Händen von dreien auf einander gefolgten Salomonen geweſen, die ſich deſſelben zur Ausführung wundervoller, aber fabelhafter Thaten bedient haben. Darauf fiel er in die Hände des Kaiumarath, der ihn ſeinem Sohne Siamek, und dieſer dem Tahmurath, mit dem Beinamen Divbend, das heißt, der Beſizer der Rieſen, durch Erbſchaft hinterließ: denn ſo redet der Kaiumarath Nameh davon.

Dieſer Schild war ſehr geheimnißvoll; denn auſſer ſeiner Kompoſition, in welcher die Zahl ſieben zum Vorſchein kommt, und zwar entweder in Beziehung auf die Häute, die ihn bedekten, oder in Anſehung der Cirkel, die ihn umgaben, war er durch taliſmaniſche oder aſtronomiſche Kunſt verfertigt worden: ſo daß er alle die Reize und alle die Be-

zau-

zauberungen, die die Dämonen oder die Rieſen durch goetiſche oder magiſche Kunſt hervorzubringen im Stande waren, zu Boden ſchlug.

Dieſe Salomonen, von welchen wir hier reden, ſind Univerſalmonarchen von der ganzen bewohnten Erde, und ſogar Ginnen, wie dieß unter dem Artikel Soliman zu ſehen iſt.

Bénu oder Beni al Gián, ſind die Geiſter oder die Genien, die weder Engel noch Teufel ſind, das heißt, die vernünftigen Weſen, die abgeſondert wurden, ehe noch einige unter ihnen Uebels gethan hatten und während, daß ſie, wie die Theologen ſagen, auf dem Wege, in ſtatu vitae, das heißt, in dem Zuſtande, würdig oder unwürdig zu handeln, waren.

Mehrere von unſern Gelehrten haben geglaubt, dieſer Zuſtand habe nur einen Augenblik oder ein Moment, wie ſie zu ſagen pflegen, nach ihrer Schöpfung gedauert; allein die Orientaler ſind nicht dieſer Meinung; denn ſie glauben, dieſer Zuſtand habe ſehr lange Zeit vor der Schöpfung des Adams gewähret, und während dieſes Zeitraums hätten ſie die Erde erfüllt und beherrſcht, ſie hätten ſich dabei oft empört, und wären öfters gezüchtigt worden, bis daß ſie Gott nicht mehr habe ausſtehen können, und daher den Entſchluß gefaßt habe, den Menſchen zu ſchaffen, und ſeinen Statthalter auf der Erde aufzuſtellen.

Auch ſagen ſie, weil ein Theil dieſer Geſchöpfe ſich geweigert habe, ſich dem Adam zu unterwerfen, ſo ſeyen ſie mit ihrem Oberhaupte, der Eblis genannt wird, und unter uns den Namen Lucifer führt, verſtoſſen worden. Wenn der Koran von dieſen Geiſtern redet, ſo ſagt er, Gott habe ſie vor Adam, aus der Materie eines brennenden und kochenden Feuers geſchaffen, und ſie hätten ſich nicht dem aus Erde geſchaffnen oder gebildeten Menſchen unterwerfen wollen.

Man hat ein arabiſches Buch, II,
betitelt: Akám al merdſchán fi 136
ahkam al gian: Stüke von geſammleten Corallen, über dasjenige, was die Ginnen oder Genien betrift.

Gian, ein Beiname des Mohammed Ben Haſſan, des Lehrers des Amurath, Sohns des Selim, der ein Sultan der osmaniſchen Tataren war, und Verfaſſers desjenigen Buchs, welches den Titel führt: Bahadſchat al asrar, die ſchönſten Geheimniſſe. Dieß iſt ein merkwürdiges Buch, das voll von ſeltnen Beiſpielen und moraliſchen Vorſchriften iſt.

Gianabi, Soliman Ben Haſſan, mit dem Beinamen Abuſaid Al Gianabi, iſt ein berühmter Kharedſchite, oder Rebelle, der, nachdem er mehrere Landſtreicher in den Provinzen Jemamah und Baharain in Arabien zuſammengeraft hatte, in das baby-

babyloniſche Jrak kam, und ſich der Städte Baſſorah und Kufah bemächtigte.

Nach dieſer Eroberung hatte er die Verwegenheit, ſich vor Bagdet zu zeigen, und den Khaliſen Moctader, der damals im Jahr der Hedſchra 313 daſelbſt regierte, mit Gewalt anzugreifen; darauf zog er ſich wieder nach und nach zurük, und ließ alle Brunnen, die auf dem Wege nach Mekka zur Bequemlichkeit der Pilgrime waren gegraben worden, mit Sande verſchütten.

Im Jahr 317 eben dieſer Hedſchra kam er nach Mekka, in eben der Zeit, als die Pilgrime daſelbſt verſammlet waren, tödtete deren eine groſſe Anzahl, plünderte die Stadt ſieben Tage lang, füllte den Brunnen Zemzem, der bei den Muſulmanen in ſo groſſem Anſehn ſteht, mit todten Leichnamen an, und nahm den ſchwarzen Stein weg, der der ehrwürdigſte Theil an dem Tempel zu Mekka war: ſo daß die Wallfahrt nach dieſem Tempel, die den ſechſten Hauptartikel von der muſulmaniſchen Religion ausmacht, unterdrükt war.

Gianabi iſt auch der Beiname des Abu Mohammed Moſthafa Ben Said Haſſan Al Hoſſeini, eines berühmten Geſchichtſchreibers, der ſein Werk von Schöpfung der Welt an, bis ins Jahr der Hedſchra 997, welches das Jahr Chriſti 1588 iſt, unter der Regierung des dritten Sohns Selims, zweiten türkiſchen Sultans, Amurath, fortgeführt hat. Dieſe Geſchichte iſt betitelt: Bahar alzakhár und elm al Tebár, und enthält in zwei ſtarken Bänden, zwei und achtzig Abſchnitte, deren jeder eine beſondere Dynaſtie in ſich begreift. Sie iſt ins kurze gebracht und aus dem Arabiſchen ins Türkiſche überſetzt worden. Dieſer Schriftſteller ſtarb im Jahr der Hedſchra 999 oder Chriſti 1590.

Der Verfaſſer der Kaſchf al dhonun ſchreibt, einige gäben dieſem Buche den Titel: Elm al Zakher, Wiſſenſchaft in höchſtem Ueberfluſſe; allein ihr wahrer Name ſey Bahar al Zakhar, das ein volles und aufgeſchwelltes Meer bedeutet, und fügt hinzu, dieß ſey die weitläuftigſte Geſchichte, die die Muſulmanen haben.

Gianbalath, iſt der eigenthümliche Name des Al Malek Al Aſchraf Caietbai, zwanzigſten Königs aus der Dynaſtie der cirkaſſiſchen Mamluken, der, nachdem er an die Stelle des im Jahr der Hedſchra 905 abgeſezten Al Malek Al Dhaher Canſu gekommen, ſelbſt im Jahr 906, welches das Jahr Chriſti 1500 iſt, nach einer Regierung von etwas über ſechs Monaten, wieder abgeſezt worden.

Gianbitah iſt der Name einer Stadt, die man für die gröſte in dem ganzen Lande Habaſchah, welches Ethiopien iſt, zu halten pflegt, ob ſie gleich gewiſſer-

wiſſermaſſen mitten in einer Wüſte gebauet iſt. Sie iſt ſehr bevölkert, und hat mehrere an einem Fluſſe gelegene Dörfer, der ſeinen Urſprung jenſeits des Aequators hat, und ſich in den Nil bei einer Inſel und einer Stadt, welche beide den Namen Jalak führen, ergießt, indem er von Oſten gegen Weſten fließt. Es giebt Erdbeſchreiber, ſagt Edriſſi in dem fünften Theile ſeines erſten Klimas, die den Fluß, der bei Gianbitah vorbeifließt, für den Nil halten. Allein ſie irren ſich.

II,
137 **Giani.** Es giebt drei Schriftſteller, die dieſen Namen führen. Der eine iſt Abu Abdallah Mohammed Ebn Malek Atthai, gebürtig aus Damaſchk, und Verfaſſer des Taſchil al fauaid. Siehe dieſen Artikel.

Der zweite iſt Baſſer Giani. Siehe ſeinen eignen Artikel.

Der dritte iſt Manſor Ben Omar al Adib, gebürtig aus Ispahan, und geſtorben im Jahr der Hedſchra 416; dieſer iſt der Verfaſſer des Afal u taſſarufha, das heißt, von den arabiſchen Verbis und ihren Konjugationen.

Giankova, eine Stadt in China, dem Edriſſi zufolge, acht Tagereiſen von der Stadt Khanku entfernt, und in dem neunten Theile ſeines erſten Klimas gelegen.

Giar allah iſt der Beiname des Mahmud Ben Omar, Al Zamakhſchari, der im Jahr der Hedſchra 538 geſtorben iſt. Dieſer Beiname, der einen Nachbar Gottes bedeutet, wurde ihm deswegen gegeben, weil er den größten Theil ſeines Lebens zu Mekka bei dem Tempel zubrachte, den die Muſulmanen Beit Allah, das Haus Gottes nennen. Er war aus der Stadt Zamakhſchar in Khoraſſan gebürtig. Siehe ſeinen Artikel. Er iſt der Verfaſſer desjenigen Buchs, welches den Titel hat: Aſſas al belágat, die Grundſäze der Beredſamkeit.

Giarafiah, ſo haben die Araber die Geographie des Ptolemäus genannt, die ſie in ihre Sprache überſezt haben. Siehe den Artikel Báthalmius. Ebn Alvardi führt dieß Werk des Ptolemäus öfters an, in ſeinem Buche, welches er betitelt hat: Keridat al adſchaib, der Juwel von den bewundernswürdigſten Sachen. Man ſehe auch den Artikel Giagrafiah.

Giarbadkhani, ein Beiname des perſiſchen Schriftſtellers Nagibeddin, der den Roman Beſchir ve Hend verfertigt hat. Dieß ſind die Liebesgeſchichten und Begebenheiten von Beſchir und Hend oder Hindah, die eins von denen Paar Liebenden ſind, die ſich im Oriente vorzüglich berühmt gemacht haben.

Giarburdi iſt der Beiname des Fakhreddin Achmed Ben Haſſan, der der Verfaſſer eines

Kom-

Kommentars über den Tasrif des Ebn Haſcheb iſt. Dieß Buch iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 1087.

Giarhi iſt der Beiname eines muſulmaniſchen Gelehrten, der wegen ſeiner Frömmigkeit beſonders berühmt iſt, und gewöhnlich Abulfaadát genannt wird. Er iſt der Verfaſſer des Daovat Fatehah, oder einer Abhandlung über die vortreflichen Eigenſchaften des erſten Kapitels im Koran, Al Fatehah genannt.

Giarir. Ebn Giarir iſt einer von den Namen des berühmten Geſchichtſchreibers Abu Giafar Al Thabari. Siehe den Artikel Thabari. Die Perſer nennen ihn auch oft in ihrer Sprache Peſſer Giarir, den Sohn des Giarir.

Es giebt auch einen Giarir oder Giorair, der unter den Arabern ſo berühmt wegen ſeiner Schönheit iſt, als es Joſef unter den Hebräern geweſen iſt.

Giarmagin und Giurmakin, Vater und Oberhaupt von dem Stamme der Sahiut, bei den Mogolen. Siehe den Artikel Baiſankor.

Die Giarmaciden oder Giurmaciden haben vormals, mehrere Jahrhunderte vor dem Mohammedismus, Einfälle in Perſien und in Meſopotamien gewagt *). Die orientaliſchen Geſchichtſchreiber erzählen, der Kaiſer Carinus ſey von dieſen Völkern geſchlagen und getödtet worden, nachdem ſie ſich in dieſen Zeiten Meiſter von Muſſal oder Ninive gemacht hatten.

Giarmani iſt der Beiname II. 138
des Mohammed Ben Ali, Verfaſſers eines Buchs unter dem Titel: Al Eſcharat u al Taſchbehat, von Metaphern und Gleichniſſen, das heißt, überhaupt ein Buch von der Redekunſt, das von Tropen oder Figuren handelt. Wir haben auch einen Scharh oder Kommentar über die Arbain oder vierzig Traditionen von ihm. Dieſer Schriftſteller iſt im Jahr der Hedſchra 729 verſtorben.

Giarumiah, eine arabiſche Grammatik, die ihren Namen von ihrem Verfaſſer hat, welcher Abu Abdallah Mohammed Ben Mohammed Ben Daud Al Sanhagi hieß, und unter dem Namen Ebn Giaram und Giarumi bekannter iſt. Dieß Buch iſt in einer Handſchrift in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 1042 befindlich, und iſt zu Rom in der medicäiſchen Drukerei abgedrukt worden, wie dieß auch eben daſelbſt mit einer andern Gram-

(*) Hier begeht D'Herbelot einen groſſen Anachronismus; denn Buzangio, ein Vorfahrer des Giarmagin im fünften Grade, lebte mit Abu Moslem zu einer Zeit, gegen den Anfang der Regierung der Abbaſſiden. Siehe B. I. S. 428 und 429 in dem Artikel Buzangir. R.)

Grammatik, Caſiah genannt, geſchehen iſt. Dieſer Ebn Giaram wird auch Ben Agram genannt.

In der königl. Bibliothek zu Paris befindet ſich auch ein Kommentar des Seid Abbas Azheri über eben dieſe Grammatik.

Giarrah iſt der Beiname des Mohammed Ben Daud, Verfaſſers eines Buchs unter dem Titel: Ketab Al Vuzara, das Buch von den Veſiren.

Giarraz. Achmed Ben Ibrahim Al Thabib Al Afriki wird oft unter dem Namen Ibn Giarráz angeführt. Er war ein Afrikaner von Nation, und von Profeſſion ein Arzt. Wir haben von ihm eine Abhandlung über die einfachen Arzneien, betitelt: Etekád fil adoviát al mofredat, ſo wie auch ein anderes von den zuſammengeſezten Arzneien, betitelt: Voghiat fil adoviat al morrakebát. Er iſt im Jahr der Hedſchra 400 geſtorben.

Giarvani, ein Beiname des Mohammed Ben Abdallah Ben Abd Manaem Al Haſſani, Verfaſſers eines Buchs unter dem Titel: Kaukab al moſchrek fi ma iohtadſch al mauthek. Dieſes Werk lehrt die Bedingungen von allen Arten von Kontrakten, die bei den Muſulmanen erlaubt ſind. Es iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 594 befindlich.

Giaſchni. Dieß Wort bedeutet eigentlich im Perſiſchen den Verſuch und die Probe, die man mit dem Fleiſche und mit dem Getränke macht, ehe man ſeine ordentliche Mahlzeit davon hält, und es wird metaphoriſch für eine Probe von jeder Art, welche es auch ſeyn mag, geſezt.

Giaſchni und Tſcheſchni ghir iſt derjenige, der dieſe Probe an der Tafel der Fürſten macht. Die Türken bedienen ſich dieſes Worts, wenn ſie einen von den vornehmſten Staatsbedienten des Sultans bezeichnen wollen, der eigentlich eben derjenige iſt, den wir einen Mundſchenken zu nennen pflegen.

Gieſchni oder Gieſchen bedeutet etwas anders, wie man weiter unten ſehen kann.

Giasmaniah, eine Kirche in Jeruſalem, die von Theodoſius dem Groſſen an dem Orte iſt erbauet worden, wo das Grab der Jungfrau Maria, der Mutter Jeſu, geweſen war. Sie ward verbrannt von dem Könige von Perſien Khosroes Parviz, nachdem er dem Kaiſer Phokas Jeruſalem weggenommen hatte, und iſt nicht wieder erbauet worden, wie doch bei mehreren andern, die daſſelbe Schikſal erfahren haben, geſchehen iſt.

Giaſſar, Cáſar, das heißt, der römiſche Kaiſer. Giaſſarlu wird im Türkiſchen von demjenigen gebraucht, der ein Anhänger des Kaiſers iſt, der übrigens gewöhn-

wöhnlich von den Türken blos Betſch oder Vetſch Crali, der König von Wien oder Oeſterreich genannt wird.

Giaſſas, dieß Wort bedeudet eigendlich im Arabiſchen einen Pflaſterer oder Maurer; und dieß iſt der Beiname eines berühmten Lehrers des Geſezes bei den Muſulmanen, deſſen Name war Achmed Ben Ali Al
n, Razi. Er ward im Jahr der
139 Hedſchra 305 gebohren und ſtarb im Jahr der Hedſchra 370.

Er ward in Bagdet zum Doktor gemacht von Abul Haſſan Al Carkhi, und man rechnet ihn für den lezten unter den Oberhäuptern von der hanifienniſchen Sekte, die den Cadha, das heißt, das Schikſal, ſtreng behaupten. Naſſaſſi, der gleichfalls ein berühmter Lehrer war, iſt ſein Schüler geweſen.

Giaſſas erklärte zu Bagdet die Bücher, Mokhtaſſar, oder die Summarien des Carkhi und des Thagaovi betitelt, und verfertigte die Ahkam Alkoran und die Oſſul fil fekhi. Siehe dieſe Artikel.

Giaſſem, ein Fleken, zwiſchen den Städten Damaſchk in Syrien und Tiberias in Paläſtina gelegen. Er hat ſich berühmt gemacht durch die Geburt des Abu Temam, deſſen Vaterſtadt er iſt. Dieſer Mann wird von dem gröſten Theile der orientaliſchen Schriftſteller für den Fürſten unter den arabiſchen Dichtern angeſehen.

Giathlik und Giathalik, Catholik. Iſt ein Ehrentitel bei den orientaliſchen Chriſten, und bedeutet den Patriarchen, oder oft den erſten Geiſtlichen nach dem Patriarchen, der ſo zu ſagen ſein Generalvikarius iſt. Dieß Wort iſt durch eine verdorbene Ausſprache aus dem griechiſchen Katholikos gemacht.

Die Orientaler bedienen ſich auch des griechiſchen Namens, ohne ihn zu verſtümmeln. Die Cathedralkirche der Chriſten zu Damaſchk, welche Mart Miriam, der heil. Maria beigelegt wird, wurde auch Catholikiah genannt. Sie hatte zweimal hundert tauſend Golddinare zu erbauen und auszuzieren gekoſtet, und wurde von den Mohammedanern unter dem Khalifate des Moctader, im Jahr der Hedſchra 312 oder Chriſti 924 verbrannt.

Giauberi, ein Beiname des Abdalrahman Ben Abibekr Al Demeſchki, Verfaſſers desjenigen Buchs, welches betitelt iſt: Kaſchef al asrar u hatk al aſtar, Entdekung der Geheimniſſe. Er hat es dem Sultan Maſſud dem Gazneviden dedicirt.

Giauhar iſt der Name eines Sklaven, von griechiſcher Herkunft, der, nachdem er von Manſor, einem Khalifen aus der Dynaſtie der Fathimiten in Afri-

Afrika, war frei gemacht worden, in Kriegsdienſten bis zu der Würde eines oberſten Befehlshabers in der Armee ſtieg. Er war derjenige, der Egypten für Moez ledinillah eroberte, und der diejenige Stadt erbauen ließ, die er Al Caherah nannte, und die wir im gemeinen Leben Groß-cairo zu nennen pflegen. Dieß geſchah im Jahr der Hedſchra 358 oder Chriſti 968. Cafur, der als Vormünder von den Kindern des Alkhſchid in Egypten Befehlshaber war, war in eben dieſem Jahre geſtorben. Inzwiſchen kam doch Moez nicht eher von Cairoan nach Egypten, als im Jahr 362, in welchem die Stadt Cairo vollendet war.

Giauhar, mit dem Beinamen Gedali, höchſtes Oberhaupt der Molathemier oder Marabuthen, der, nachdem er ſie unterrichtet und angeführt hatte, nicht weiter ihr unumſchränkter Fürſt ſeyn, ſondern als Privatmann leben wollte. Als dieſer Mann eines von denen Geſezen, die er gegeben hatte, ſelbſt übertrat, ward er von einem Richter, den er ſelbſt eingeſezt hatte, zum Tode verdammt, und erlitt ihn auch mit ſehr groſſer Entſchloſſenheit, wobei er folgende Worte ſagte: Schon lange wünſche ich Gott zu ſehen, und zu erfahren, was bei ihm vorgeht. Idha Ahebb likâ allah hatla ari ma andhu. Novairi iſt derjenige, der dieſe Worte in dem Kapitel der Molathemiah anführt.

Giauhar Thamin fi ſeirat al moluk u al Selathin: Allgemeine Geſchichte des Mohammedismus, bis zum Jahre der Hedſchra 814 oder Chriſti 1411.

Man hat noch eine andere, die denſelben Titel führt, die aber nur blos von Egypten handelt, und die bis zu dem lezten Könige der Mamluken, Namens To-
mam Bey, reicht, der von dem II,
Vater des türkiſchen Sultans 140
Soliman, welcher Selim hieß, überwunden wurde. Sie hat einen gewiſſen Ibrahim Ben Dakmak oder Dokmak zum Verfaſſer, der wenigſtens bis zum Jahr der Hedſchra 906, welches das Jahr Chriſti 1500 iſt, gelebt hat. Der Titel dieſes Buchs bedeutet ſoviel, als: der koſtbare Stein.

Giauhar Al Albâb u Boghiat al Thollâb. Iſt ein Buch über die myſtiſche Theologie, zum Gebrauch der Sofis, verfertigt von Mohammed Ben Al Vafa Al Schadeli.

Giauhar Al Fard fi ma iokhlaf bihi al harr u al abd, ein Buch von dem Unterſchiede, der zwiſchen einem freien Menſchen und einem Sklaven ſtatt findet, verfertigt von Alemeddin Saleh Ben Omar Al Balkini.

Giauhar Al Ferid fi elm al Tauhid, Abhandlung von der Einheit Gottes, verfertigt von Kemaleddin Mohammed Ben

Iſſa

Iſſa Al Demiri, der im Jahr der Hedſchra 808 geſtorben iſt.

Giauhar Al Ferid fi omr al caſſir u almedid, eine Abhandlung über die Kürze und Länge des Lebens, von einem unbekannten Verfaſſer.

Giauhar Al Maknun, fil Cabail u al Bothun, ein ſehr weitläuftiges Buch von Genealogien, das den Urſprung der Stämme und der Familien enthält. Dieſe Stämme ſind die verſchiednen Geſchlechter und Hauptracen, die die Spanier Al Cabildas nennen; ein Name, der aus dem arabiſchen Al Cabilah gemacht iſt, wenn die vielfache Zahl Cabail hat. Der Verfaſſer dieſer Sammlung iſt der Scherif Abul berakát Haſſan Al Giavani, der im Jahr der Hedſchra 588 geſtorben iſt.

Giauhar Al Monadham fi ziarat kabr al mokarram, Eine Abhandlung von der Wallfahrt und Beſuchung des Grabs des Mohammed, verfaßt von Amad Ben Hadſchar Al Haithemi Al Mekki, in den Zeiten, da er dieſe Wallfahrt, im Jahr der Hedſchra 956 unternahm.

Giauharat al fard fi monadherat nerkhes u al nard, Streit zwiſchen der Narciſſe und der Roſe: ein ſehr geiſtreiches Werk des Ali Scherif Al Mardini.

Giauharat al ietimat fi akhbar al Mesr al kadimah, ein Buch von den Alterthümern von Memphis, oder dem alten Mesr, der Hauptſtadt von Egypten. Siehe Giauhar Thamin.

Giauharat al Thaminat fi fadhl Al Meccah u al Medinah, eine Abhandlung, in Form einer Mecamat geſchrieben, das heißt, als eine akademiſche Rede über die Vorzüge der Städte Mekka und Medinah.

Giauharat Al Nairat, ein Buch von der Geiſtigkeit, verfertigt von Abul Haſſan Al Coduri.

Giauhari, oder, wenn man dieß Wort türkiſch ausſprechen will, Gieuheri, ein Jubelierer. Dieß iſt der Beiname des Abu Naſſer Iſmael Ben Hamad, der auch ſonſt Al Farabi Al Turki zugenamt wird, weil er aus der Stadt Farab oder Otrár in Turkeſtan gebürtig geweſen.

Obgleich Giauhari von Geburt ein Türke war, ſo machte er doch ſo groſſe Progreſſen in der arabiſchen Sprache, die er in Meſopotamien und Egypten erlernt hatte, daß man ihm den Ehrentitel eines Imam allogat, das heißt, eines Meiſters in der Sprache zu geben pflegt. In der That iſt er auch der Verfaſſer eines ſehr weitläuftigen Wörterbuchs über die arabiſche Sprache, II, 141

das er Sehah allogat, die Reinigkeit der Sprache, betitelt hat, und in Rükſicht auf dieſes Werk pflegt er mehrmals Saheb al Sehah, der Urheber des Sehah, genannt zu werden.

Man hat zwei Ausgaben von dieſem Werke: die eine führt im Perſiſchen den Titel: Sehah Dirineh, und dieſe iſt das ganze Werk des Giauhari. Die andere iſt ein Auszug daraus, der den Mohammed Ben Abubekr Ben Al Caher al Razi zum Verfaſſer hat, und wovon ſich ein Exemplar in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 1088 befindet.

[Jakob Golius hat ſein Lexicon Arabicum Contextum ex probatioribus Orientis Lexicographis Lugd. Batav. 1653 in fol. hauptſächlich aus dieſem Giauhari, ſo wie Giggei das ſeinige aus dem Firuzabadi, excerpirt.

In neuern Zeiten hat der gelehrte Prof. der morgenländiſchen Sprachen zu Harderwik, Herr Eberh. Scheid, den Entſchluß gefaßt, den ganzen Dſchauhari arabiſch und lateiniſch zu ediren. Schon im Jahr 1774 hat er den Anfang zur Ausführung deſſelben durch eine zwei Bogen ſtarke Probe gemacht, und bald darauf, mit Vorſezung derſelben Jahrzahl iſt auf 1 Alphab. und zween Bogen von ihm der Anfang des ganzen Werks erſchienen, unter dem Titel: Abu Naſri Iſmaelis Ebn Hammad Al Gieutzarii Farabienſis, purioris ſermonis Arabici Theſaurus, vulgo dictus liber *Sehah*, ſive Lexicon Arabicum, Particula I. e Codd. MSS. ſumma fide edidit ac verſione latina inſtruxit *Everhardus Scheid* Ultraject. 4.]

Auſſer dieſen beiden Ausgaben der Werke des Giauhari hat man noch eine dritte, die den Titel: Sehah gedid u Kebir, das heißt, der groſſe und der neue Sehah, führt, in welcher man einige Zuſäze zu dem erſten Werke dieſes Schriftſtellers gemacht hat, der, dem Ben Caſſem zufolge, zu Niſchiabur, einer Stadt in Khoraſſan, im Jahr der Hedſchra 493, oder, wie Ben Schonah will, im Jahr der Hedſchra 393, und dem Abulfeda in ſeiner Geſchichte zufolge, im Jahr der Hedſchra 398 geſtorben iſt. Siehe den Artikel Camus.

[Im IIIten Bande, S. 445 thut D'Herbelot eines Supplements zum dſchauhariſchen Wörterbuche Erwähnung, unter dem Titel: Taruiat Alaruah. R.

Es giebt auch noch ein anderes Supplement zu demſelben Werke, welches den Titel führt: Takmal fi Ilm Al Logat, verfaßt von Scharfeddin Ali Hoſain Ben Mohammed Al Sagani, einem berühmten Schriftſteller, von welchem Band III. S. 155 gehandelt wird. Ein Theil von dieſem Supplemente, das die Verba enthält, die ſich auf einen von den acht erſten Buchſtaben

des

des arabiſchen Alphabets endigt, iſt in dem brittiſchen Muſeum zu London, unter den harleyſchen Handſchriften Nr. 3446 befindlich. Der Verfaſſer hat die Methode des Dſchauhari, ſowohl in der Anordnung der Worte, als in der Anführung der Beiſpiele, die demſelben beigefügt ſind, befolgt. Der kurze Auszug aus dem groſſen Wörterbuche des Dſchauhari, der den Mohammed Ben Abubekr Al Razi zum Verfaſſer hat, iſt in derſelben Bibliothek unter Nr. 5524 befindlich. Es iſt auch noch ein Exemplar davon in der Leidner Bibliothek unter Nr. 1351 (317.) S.]

Es giebt noch mehrere andere Schriftſteller, die den Beinamen Giauhari geführt haben, wie zum Exempel Giauhari Al Azdi, der mit Vakedi eine Perſon iſt. Siehe dieſen Artikel. Und noch ein anderer hat gegen Aſiuthi über die Materie von der Seligkeit der Weiber, geſchrieben. Siehe Asbab al keſſa.

Man hat auch eine Ueberſezung des Oklides, das iſt, des Euklides, die einen Giauhari zum Verfaſſer hat: des Schamſeddin Abdalnaam nicht zu gedenken, der einen Kommentar über das Buch geſchrieben hat, das den Titel führt: Erſchâd fil foru Al Schafei.

Giauhar Zadeh, ein Beiname des Abubekr Ben Mohammed, Verfaſſers eines Kommentars über das Buch, welches den Titel: Adab oder Edeb al Cadhi, von den Eigenſchaften eines Richters, nach den Grundſäzen des Imam Abu Hanifah, führt. Dieſer Schriftſteller iſt im Jahr der Hedſchra 483 geſtorben.

Giauzeher, bedeutet in der perſiſchen Sprache dasjenige, was die arabiſchen Aſtronomen Akadtein, die beiden Knoten, ſo wie auch Ras u Dheneb, Kopf und Schwanz, nennen. Dieß iſt eben dasjenige, was bei unſern Aſtronomen Caput et cauda draconis, der Kopf und der Schwanz des Drachen, in der Mondskugel oder Scheibe, und in dem Cirkel oder Himmel eben dieſes Geſtirns, heißt.

Giavad und Giaovad, freigebig, wohlthätig. Dieß iſt der Titel und der Beiname des Hathem Thai, der für das Original von den edelſten und freigebigſten Menſchen unter den Arabern angeſehen zu werden pflegt.

Ebn Giaovâd. Siehe den Artikel Thai. Al Giaovad, abſolute geſezt, iſt einer von den Namen oder Attributen Gottes.

Giavaher, iſt die vielfache Zahl von Giauhar, welches alle Arten von Juwelen bedeutet, die entweder aus Minen, oder aus dem Meere gewonnen werden. Es giebt mehrere orientaliſche Bücher, die dieſen Titel führen, ob ſie gleich nicht von Edelgeſteinen handeln.

Ketab al giavaher iſt ein Buch über die Rechte, aus den gelehr-

teſten muſulmaniſchen Rechtslehrern gezogen, und abgefaßt von Thaher Ben Salam, Ben Caſſem Al Khovarezmi Al Anſari, der im Jahr der Hedſchra 771 geſtorben iſt. Es befindet ſich in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 629.

Giavaher Al Taſſir, iſt ein Auszug aus den beſten Kommentaren über den Koran. Siehe den Artikel Locman.

II, 142 **Giavaher** al agdiah. Siehe dasjenige Buch, welches den Titel führt: Morſched, im 11. 12. 13. und 14 Kapitel, die ſich in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 942 befinden.

Giavaher al ahdſchár. Siehe Azhár al afkár des Suſſi.

Giavaher al bohur u vakai al omur u adſchaib al dohur, kurze Geſchichte von Egypten, verfertigt von Ibrahim Vaſſaf ſchah, und fortgeſezt bis auf den türkiſchen Sultan Selim, der es von den Mamluken erobert hat. Dieſe Geſchichte enthält die älteſten Dynaſtien von Egypten.

Giavaher Al Khams, eine Sammlung von Gebeten für die andächtigſten Muſulmanen. Es ſind darunter gute, aber auch abergläubiſche, befindlich. Dieſes Buch, das in fünf Kapitel abgetheilt iſt, hat den Abul Moviad Mohammed Ben Khathireddin, der es im Jahr der Hedſchra 956 verfertigt hat, zum Verfaſſer, und iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 1029 befindlich.

Giavaher Al Kelám, ein Buch von Sendſchreiben, das den Mohammed Ben Scharaf Al Zerai zum Verfaſſer hat. Es iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 1136 befindlich.

Giavaher Al Naki fi redd al Beihaki, ein Buch von den muſulmaniſchen Geſezen, verfertigt von Abdallah Ben Abibekr, das die Abſicht hat, das Buch des Doktor Baihaki zu beantworten.

Giavidan Khird, die Weisheit aller Zeiten. Dieß iſt ein Werk über die philoſophiſche Moral: verfertigt von einem alten perſiſchen Könige, Huſchenk, das mehrmals, und in mehrere Sprachen iſt überſezt worden.

Unter den übrigen Ueberſezungen iſt des Haſſan, eines Sohns des Sohail, der bei dem ſiebenten Khalifen aus dem Geſchlechte der Abbaſſiden Veſir war, ſeine berühmt. Er hat ſie in arabiſcher Sprache nach dem alten perſiſchen Texte abgefaßt, und ſie iſt hernach ins Türkiſche, in einem ſehr zierlichen Stile, von einem Schriftſteller abgefaßt worden, der ſie betitelt hat: Anvár Sohaili, das heißt, die Erleuchtungen des Sohail, wodurch er eine Anſpielung mit dem Namen die-

dieſes Veſirs auf das Geſtirn Canopus macht, das bei den Arabern den Namen Sohail führt.

Ein Theil von dieſem Buche iſt von David Said von Iſpahan ins Franzöſiſche überſezt, und zu Paris im Jahr 1644 gedrukt erſchienen, unter dem Titel: livre des lumieres ou la conduite des Roys. Der Ueberſezer ſagt in ſeiner Vorrede, dieß Buch ſey aus dem Perſiſchen ins Arabiſche von Abulhaſſan Abdalla, auf Befehl des Abudſchafar Almanſor, eines von den abbaſſidiſchen Khalifen, überſezt worden. Allein darin irrt er ſich; denn Haſſan, der Veſir des Almamon, war derjenige, der eine Ueberſezung deſſelben verfertigt hat, wie wir bereits oben geſehen haben. Siehe Humaiun Nameh.

Giavini, ein Beiname des Abulmaali Abdalmalek, eines ſehr berühmten Lehrers der Metaphyſik, der den Titel eines Imáms al Haramain, das iſt, eines Aufſehers über die beiden Tempel zu Mekka und Medinah führt. Er lebte unter der Regierung des Malekſchah, des Seldſchuciden, und hat ſich zur Lehre des Schafei zu Niſchabur bekannt, wo er den berühmten Gazali zu ſeinem Schüler hatte. Es giebt von ihm ein Werk unter dem Titel: Varakát fil oſſul, in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 575. Dieß Werk handelt von den Grundſäzen des Muſulmanismus.

Man hat auch noch zwei andere Bücher von ihm: Al Aſſalib fil khelafiat, von der Verſchiedenheit und dem Widerſpruche in den Meinungen, und Erſchad fil kelám. Dieſe beiden Werke ſind metaphyſiſchen Inhalts. Man pflegt den Tod dieſes Schriftſtellers in das Jahr der Hedſchra 478 zu ſezen.

Mohammed Al Giauini Atha al molk, Veſir der mamlukiſchen Sultane in Egypten, iſt der Verfaſſer eines Buchs, das den Titel hat: Dſchame al dakaik fi kaſchf al hakaik. Dieß iſt eine Logik, und eine Phyſik, beide II,
ſehr gut geſchrieben und den 143
Grundſäzen des Ariſtoteles gemäß. Dieß Buch iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 907 befindlich.

Giavini iſt der Verfaſſer des Gihan Kuſchai. Siehe den Artikel Alaeddin.

Giavirdi *), der Beiname des Fakhreddin Achmed, iſt der Verfaſſer eines Buchs unter dem Titel: Bahath al állám: Fragen der Gelehrten; oder, merkwürdige Fragen. Er iſt im Jahr der Hedſchra 746 geſtorben. Dieſes Werk führt auch den Namen: Oſſail Giavirdi, und hat an Abu Mokarrem Achmed Ben Hoſſám einen Kommentator gefunden.

Giaz-

[*) Lies: Giarpirdi. Dieß iſt eben der Schriftſteller, von welchem unten S. 137 in dem Artikel Giarburdi geredet wird. R.]

Giazlah. Ben Giazlah, ein Name, unter welchem ein berühmter Arzt, Jahia Ben Iſſa, genannt Al Cateb, der Schreiber, und Thabib Al Bagdadi, der Arzt von Bagdet, höchſt berühmt iſt. Er war ein Chriſt von Geburt; allein als er die Logik dem Abu Ali Ben Al Valid, der das Oberhaupt von der Sekte der Motazalen war, lehrte, ward er von ſeinem Schüler bekehrt.

Nachdem dieſer Gelehrte auf ſolche Art Muſulmann unter den Händen des Mohammed Ben Ali Al Damagán. Cadhi al Codhát oder Kanzlers des Khalifen Moktadi geworden war, ſo ſezte er einen Brief auf, den er an einen chriſtlichen Prieſter, Namens Elias, zur Rechtfertigung ſeines Abfalls ſchrieb, in welchem er durch eine beweinenswürdige Blindheit behauptet, beweiſen zu können, daß Mohammed ſowohl im Alten, als im Neuen Teſtamente ſey vorher verkündigt und angezeigt worden.

Man hat weit mehr Urſache, auf zwei von ſeinen Werken ſtolz zu ſeyn, davon das eine betitelt iſt: Al Menhadſch, oder Methode, alle Krankheiten zu heilen, und das andere führt den Titel: Takovim al abdán, Tafeln, in mehrere Fächer abgetheilt, in welchen er von Krankheiten und ihrem Heilungsmitteln, in alphabetiſcher Ordnung handelt; dieß hat er für den Khalifen Moctadi verfertigt.

Abulfeda ſagt in der Vorrede zu ſeiner Erdbeſchreibung, er habe die Methode von ſeinen Tafeln von Ben Giazlah entlehnt, die er der Beſchreibung der Länder und Provinzen angepaßt, und um welcher Urſache willen er ſie auch Takovim al boldan betitelt hat. Ben Giazlah ſtarb im Jahr der Hedſchra 493.

Gieſchen und Gieſchn, auch bisweilen Gieſchni, bedeutet bei den Perſern überhaupt ein Feſt: insbeſondere aber dasjenige, das jeden Monat an dem Tage gefeiert wird, der den Namen von demſelben Monate führt. Zum Exempel Fervardin iſt der Name eines von den Monaten im perſiſchen Kalender, und iſt auch der Name eines Tages von jedem Monate, nemlich des neunzehenden: Daher iſt der Tag, welcher Fervardin heißt, ein Feſt in dem Monate, der eben dieſen Namen Fervardin führt. Eben dieſes kann man auch von Ardbeheſcht und andern ſagen.

Man muß ſich in Acht nehmen, daß man nicht dieſes Wort Gieſchni mit dem Worte Giaſchni verwechſelt, von welchem wir weiter oben bereits geredet haben.

Gighil, eine Stadt, an den Gränzen von Turkeſtan, auf der Seite von Perſien, gelegen. Siehe Tharáz.

Gihan, im Perſiſchen, die Welt. Siehe Gehán.

Gihan Daneſch, im Perſiſchen die Wiſſenſchaft der Welt. Dieß iſt der Titel von einem kosmographiſchen Buche, welches nichts anders, als eine perſiſche Ueberſezung von einem arabiſchen Buche iſt, das den Titel führt: Al Caſiat fi elm al heiat. Der Verfaſſer von dieſer Ueberſezung iſt Mohammed Ebn Maſſud Al Maſſudi. Dieß Werk iſt in zwei Theile abgetheilt, von welchen der erſtere, der drei und zwanzig Kapitel enthält, von den Himmeln handelt, und der andere, der vierzehn Kapitel in ſich begreift, eine Beſchreibung von der Erde giebt.

II. **Gihan** Khatun, die Dame
144 der Welt: iſt der Name einer Sultanin, die wegen ihres Verſtandes verdiente, den Ehrentitel: Feridat Zaman und ſchaerat devran zu führen: dis einzige Frauenzimmer in der Welt, dem es am beſten in der Dichtkunſt geglükt hat.

Als einsmals dieſe Prinzeſſinn ſich im Bade befand, warf ſie der Sultan ihr Gemahl, mit einer kleinen Kugel von Erde, um ſie anzureizen, daß ſie etwas ſagen möchte. Ohne ſich lange zu beſinnen, ſagte ſie ihm ſogleich folgenden Vers des Zehir, eines perſiſchen Dichters, her: Die Welt iſt einem alten, halb zerſtörten Schloſſe gleich, das an dem reiſſenden Strome eines Fluſſes erbauet war, der unaufhörlich etwas von demſelben mit ſich fortreißt. Vergebens biſt du bemüht, es wieder auszubeſſern, und mit einer Hand voll Erde wieder herzuſtellen. Die Sultanin machte damit eine Anſpielung auf ſeinen Namen Gihán, welcher die Welt bedeutet. Der perſiſche Vers heißt: Gihán rabáth kharáb eſt der ghezerghiah ſeil. Gumán meber ki biek muſcht ghil ſcheued mamur.

Gihan Kuſchai, die Eroberung der Welt, oder Abhandlung von den Eroberungen, die von verſchiedenen regierenden Fürſten ſind gemacht worden. Dieß iſt der Titel von einer orientaliſchen Geſchichte, die in perſiſcher Sprache von Alaeddin Athalmulk Al Giavini iſt verfaßt worden.

Gihil Menár, oder Tſchihil Menar, die vierzig Thürme. So nennen die Perſer dasjenige, was von Ruinen der alten Stadt Iſtekhár oder Eſtekhár noch übrig iſt, von der man anzunehmen pflegt, daß ſie das alte Perſepolis, vormals die Hauptſtadt von dem perſiſchen Reiche, ſey. Siehe den Artikel Eſtekhar.

Gihon. So nennen die Araber den groſſen Fluß in Aſien, der in der Provinz Tokhareſtan, auf der Oſtſeite des Fuſſes von dem Berge Imaus, entſpringt, Badakhſchian und das Land Balkh gegen Mittag zu durchſtrömt, ſich zum Theile in den See von Khovarezm ergießt, dieſe Provinz in zween Theile theilt,

und

und ſich gegen Weſten in das kaſpiſche Meer ergießt.

Durch ſeinen Lauf ſcheidet er das Land Iran oder Perſien von Turan oder Turkeſtan, und giebt dieſem ganzen groſſem Lande, das er auf der Nordſeite läßt, den Namen Maovaralnahar, das heißt, das Land jenſeits des Fluſſes, oder die Provinz Transoxanien; denn dieſer Fluß iſt mit dem Oxus der Alten einerlei.

Obgleich ſein gewöhnlicher Lauf von Oſten nach Weſten zu gehet, ſo drehet er ſich doch zuweilen nach der Nord- und Südſeite hin. Die Städte Cat und Balkh liegen an dieſem Fluſſe auf der Oſtſeite, Termed und Amol gegen Mittag zu; Corcandſch oder Georgianien, die Hauptſtadt von Khovarezm, und das berühmte Schloß Hezàr Esb gegen Abend zu.

Die Provinz, die den Gihon gegen Mittag zu begränzt, iſt Khoraſſan, und obgleich dieſer Fluß von auſſerordentlicher Breite, und von gleichmäßiger Tiefe iſt, der ihr zu einem Graben zu dienen ſcheint, von welchem ſie gegen die Einbrüche der Nordländer bedekt und beſchüzt wird, ſo iſt doch in der Geſchichte von Perſien nichts gewöhnlicher, als unzählige Heere von Türken und Tataren zu ſehen, die ſchwimmend auf ihren Pferden über denſelben wegſezen, und dann die ſchönſten Städte in dieſer Provinz plündern, verwüſten und verbrennen.

Doch iſt es auch wahr, daß es an dieſem Fluſſe drei Hauptanfuhrten giebt, die in der Geſchichte gar ſehr berühmt ſind, nämlich Konduz, Baklan und Carki. An den beiden erſtern gieng der Sultan Babur, aus der Familie des Tamerlan, aus Perſien nach Bokharah und nach Samarkand über, und bei dem leztern gieng er wieder nach Perſien zurük. Siehe den Artikel Amu, Abiamu und Rudkhanéh, welches die perſiſchen Namen dieſes Fluſſes ſind.

Gilan iſt der Name eines II.
Städtgens im glüklichen Ara- 145
bien, oder in Jemen, zwiſchen den Städten Sanaa und Zebid. Von dieſer leztern Stadt iſt es nicht über 36 franz. Meilen entfernt. Die Provinz des Königreichs Perſien, die gewöhnlich Ghilàn genannt wird, und die an dem kaſpiſchen Meere liegt, wird auch von den Arabern Gilàn genannt.

Gili iſt der Beiname des Cothbeddin Abdalkerim Ben Abi Saleh, der auch den Beinamen, Al Sofi, führt, weil er einer von den Oberhäuptern des Ordens der Sofis war, deren Succeſſion man in dem Artikel Konaovi nachſehen kann. Er iſt der Verfaſſer eines Buchs unter dem Titel: Enſàn Al Kamel, der vollkommne Menſch, welches in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 418 iſt, und eines Gedichts, Ainiah betitelt, in wel-

welchem ſich alle Reimen auf einen Buchſtaben des Alphabets endigen, den die Araber Ain nennen. Dieß Werk iſt gleichfalls in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 1180 befindlich.

Gim. Dieß iſt der Buchſtabe G im arabiſchen Alphabete. Ali Ben Joſeph Al Basraovi hat ein Gedicht geſchrieben, dem er den Titel Monfaredſchab gegeben, und in welchem ſich alle Reimen auf dieſen Buchſtaben endigen. Deswegen pflegt es auch Al Gim genannt zu werden. Es iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 1098 befindlich.

Gim iſt in der Sprache der Kathaier der Name des neunten Theils des aus zehn Theilen beſtehenden Cyklus, der in Verbindung mit einem andern Cyklus, der aus zwölf Theilen beſteht, bis auf ſechzig ſteigt, welches die Zahl von eben ſo vielen Tagen iſt, die ſechsmal in ihrem Jahre wiederkommen; ſo daß alſo Gim ſchin der neunte Tag von dieſen ſechzig, Gim vu der neunzehende, Gim gin der neun und zwanzigſte, Gim jem der neun und dreiſſigſte, Gim geh, der neun und vierzigſte, Gim ſu der neun und funfzigſte iſt.

Gimi eine Königsſtadt und Hauptſtadt des Königreichs Kalem, welches einen Theil von dem heutigen Ethiopien ausmacht. Sie hat einen Ueberfluß an allen Arten von Früchten, als zum Exempel von Pfirſichen, Aprikoſen, Granatäpfeln u. d. In ihrem Gebiete wächſt auch das Zukerrohr, und ihre Könige, die ſich durch ihre Tapferkeit und durch Eroberungen berühmt gemacht haben, leiten ihr Geſchlecht von Seif Dhu Izen ab. Siehe dieſen Artikel.

Abdelmoal, ein perſiſcher Erdbeſchreiber, ſagt in dem Kapitel von den Städten, die zwiſchen dem Aequator und dem erſten Klima liegen, daß in dem groſſen Reiche der Abiſſinier mehrere Reiche befindlich ſeyen, die vormals beſondere Reiche ausgemacht hätten. Dahin gehören Kalem, Barnagaſch und andere mehr. Siehe den Artikel Habaſchah.

Man muß nur den Namen dieſer Stadt nicht mit dem Namen Germi verwechſeln, welches die Hauptſtadt und die königliche Reſidenz von ganz Ethiopien iſt. Siehe auch den Artikel Berbera.

Ginn und Ginni, eine Fee, ein Dämon. Siehe den Artikel Gián.

Giohni, ein Beiname des Maabed Ben Khaled, Urhebers der Sekte der Kadarier, den Hedſchadſch zu Baſſora hat hinrichten laſſen. Siehe Barezi.

Gioraidſch, iſt der Name eines Kindes, das durch ein

Wunder redete. Saheb Gioraidſch iſt der Name eines Abiſſiniers, der ein beſonders heiliges Leben führte, und von welchem Bokhari folgende Geſchichte in ſeinem Sahih erzählt.

Die Muſulmanen thun in ihren Büchern dreier Kinder Erwähnung, von welchen ſie verſichern, daß ſie ſchon in ihrer Wiege hätten reden können. Der erſte iſt Iſſa, oder Jeſus Chriſtus, zufolge deſſen, was von ihm im Koran verſichert wird.
II, 146 Der zweite iſt derjenige, von welchem wir ſo eben reden, Namens Gioraidſch, deſſen Geſchichte umſtändlich in demjenigen Buche, welches Sahih al Bokhari betitelt iſt, nach der Tradition des Abu Horeirah vorgetragen wird.

Es war ein Abiſſinier unter den Iſraeliten, der ſich ſo ſehr mit Beten beſchäftigte, daß er faſt gar nicht aus ſeiner Betkammer herauskam; als ihn nun eines Tages ſeine Mutter zu einer Arbeit rief, antwortete er ihr nicht, um nicht ſeine gewöhnliche Uebung unterbrechen zu müſſen, ſo daß ſeine Mutter darüber in Zorn kam, ihm einen Fluch that, und wünſchte, daß ihn eine Weibsperſon verführen möchte.

Kurze Zeit darauf geſchah es, daß eine liederliche Dirne vor ihm erſchien, als er eben ſein Gebet verrichtete, und auf das nachdrüklichſte in ihn drang; allein der Abyſſinier widerſtand dieſer Verſuchung mit dem gröſten Muth, und wieß dieſe Unverſchämte ab, worauf ſie über ſeine Weigerung höchſt aufgebracht wurde, und beſchloß, ſich deshalb an ihm zu rächen. Zu dem Ende ergab ſie ſich an einen Schäfer, mit welchem ſie einen Sohn erzeugte, den ſie Gioraidſch nannte, weil ſie ſagte, er komme von dem Abyſſinier her. Ueber dieſes Skandal gerieth das ganze Volk in eine ſolche Bewegung, daß es nach dem Bethauſe dieſes Mannes eilte, es niederriß, und ihn mit Scheltworten und Schlägen, die er auf das geduldigſte aushielt, überhäufte.

Nach dieſer ſchröklichen Behandlung überließ ſich unſer Einſiedler wieder, ſeiner Gewohnheit nach, dem Gebete, empfahl Gott ſeine Unſchuld, und bat ihn mit vieler Inbrunſt, daß es ihm doch gefallen möchte, ſie vor allem den Volke, das ſo ſehr gegen ihn aufgebracht war, ſichtbar zu machen. Gott erhörte ihn, und gab ihm ein, daß er das Kind, das dieſe Frau auf den Armen hatte, öffentlich fragen ſollte, wer ſein Vater ſey? Er that es, und das Kind, das noch kein Wort ſprechen konnte, antwortete ihm in einem ſehr ſtarken und verſtändlichen Tone, es ſey ein Schäfer, den es auch nannte. Nun ward das Volk durch ein ſo groſſes Wunder gerührt, ſo daß es dem Einſiedler eine öffentliche Ehrenerklärung wegen der Beleidigung machte, die es ihm zugefügt hatte, und ihm das Anerbieten that, daß es ſeine Einſiedelei weit prächtiger, als

ſie

ſie vormals geweſen war, wieder aufbauen wollte; allein er erklärte ihnen, daß er zufrieden ſeyn wolle, wenn es nur wieder von Leimen erbauet würde, woraus es vormals beſtanden hatte. Seit der Zeit wurde er Saheb Gioraidſch, das heißt, der Menſch des Gioraidſch, von dieſem Vorfalle, genannt.

Das dritte Kind, das geſprochen hat, ehe es den Gebrauch der Sprache hatte, war, wie eben dieſer Bokhari ſagt, unter den Jſraeliten. Die Mutter, die es auf ihren Armen trug, ſah einsmals einen Reuter, der gut ausſah, prächtig gekleidet und wohl beritten war, vor ihr vorüber paſſiren, und ſagte ſogleich: Wenn es doch Gott gefiele, daß mein Kind einmal dieſem Reuter gleich würde! das Kind hörte dieſe Worte, wendete ſich ſogleich von der Bruſt ſeiner Mutter weg, ſah dieſen Reuter genau an, und ſagte endlich folgende Worte: Gieb nie zu, o Herr! daß ich jemals dieſem Menſchen ähnlich werde!

Seine Mutter gerieth nicht wenig in Erſtaunen, als ſie es reden hörte, und als ſie hierauf einige Zeit hernach einen Verbrecher, der geprügelt werden ſollte, vorüberführen ſah, ſagte ſie ſogleich zu Gott: Laß es nicht geſchehen, o Herr! daß dieß meinem Kinde widerfahre! Allein das Kind wandte ſich auf einmal bei dieſen Worten nach ihr zu und bat Gott, daß ihm ein gleiches Schikſal zu Theil werden möchte. Seine Mutter erſtaunte nun noch mehr, wie zuvor, und fragte es, warum es ſo rede, worauf es ihr erwiederte: die Urſache iſt, weil der erſtere ein böſer Menſch, dieſer aber ein Unſchuldiger iſt, der mitten unter den harten Begegnungen, die er erfährt, unaufhörlich ſagt: Jch bin zufrieden, Allah hasbi, Gott iſt mir genug! er iſt derjenige, der Rechnung halten wird über dasjenige, was ich erdulde; ſo daß alſo dieſer Menſch durch ſeine Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen einen ſehr erhabenen Grad von Verdienſt erhalten hat, zu dem ich wol mit der Zeit zu gelangen wünſchen möchte. Thiraz Al Mankuſch.

Dieſer Saheb Gioraidſch, von welchem wir oben geredet haben, war aller Wahrſcheinlichkeit nach ein Chriſt, und vielleicht mit Thakalhaimanut eine Perſon, von welchem lezteren die Ethiopier oder Abyſſinier mehrere ſehr ähnliche Wunder in dem Leben, das ſie von ihm in ethiopiſcher Sprache auf Befehl ihres Königs Klaudius geſchrieben haben, erzählen.
Dieſe Lebensbeſchreibung iſt ins II
Arabiſche überſezt worden, und 147
wir beſizen davon ein Exemplar in der königlichen Bibliothek zu Paris.

Giordſchan und Giordſchaniah. Dieß iſt die Hauptſtadt des Landes Khovarezm. Sie wird auch Corcandſch genannt. Sie liegt an den Mündungen des Fluſſes Sihon, und zwar

zwar auf der Abendſeite deſſelben. Dieſer Fluß nimmt an dieſem Orte ſeinen Lauf gegen Norden zu. Man ſchreibt ihre Stiftung dem Jezid Ben Mahaleb zu.

Dieſe Stadt hat dem kaſpiſchen Meere ſeinen Namen gegeben; denn die Araber nennen es ſo, wie andere Orientaler, das Meer von Dſchordſchan, ſo wie auch das Meer von Ghilán, von Dilem und von Bakovieh.

Auch giebt es einer kleinen Gegend ſeinen Namen, die auch noch den Namen Kerkán führt. Die arabiſchen Tafeln ſezen dieſe Stadt in die Provinz Kerkán, unter dem 90ſten Grade der Länge, und dem 36ſten der Breite.

Das Land, in welchem ſie liegt, hat einen Ueberfluß an Seide und Saffran. Einige Schriftſteller theilen dieſe Stadt in die groſſe und kleine, und geben ihr oft den Namen des Landes, von welchem ſie die Hauptſtadt iſt, nämlich Khovarezm.

Siehe den Artikel Sauli oder Suli, aus welchem man erſehen wird, daß, als die Muſulmanen ſich des Landes Dſchordſchan bemächtigt, Jezid, ein Sohn des Mahaleb, den Save und Firuz, der daſelbſt regierte, und von welchen der erſtere ein Chriſt, und der andere ein Mager von Religion war, ihrer Staaten beraubt haben. Hamzah Ben Joſef hat die Geſchichte von Giordſchan geſchrieben; nur muß man dieſes Wort nicht mit Georgien verwechſeln; denn dieſes Land nennen die Georgier Gürdſch und Gürgiſtan.

Giordſchani, derjenige, der aus dem Lande Dſchordſchan gebürtig iſt. Einer der berühmteſten Lehrer des Muſulmanismus, der den Beinamen Dſchordſchani geführt hat, iſt Alſeid Alſcherif Abu Haſſan oder Hoſſain Ali, der im Jahr der Hedſchra 740 gebohren, und im Jahr 816 zu Schiraz, wo er auch begraben liegt, geſtorben iſt.

Er war ein Schüler des Mobarekſchah, und des Alaeddin Mohammed Ben Atthár Al Bokhari, und wenn er von dieſem ſprach, pflegte er zu ſagen, ehe er zu dieſem gekommen ſey, habe er Gott gar nicht gekannt.

Er iſt der Verfaſſer der Taarifát, die eine ſehr weitläuftige Erklärung aller Terminologien in der Philoſophie und Theologie enthalten. Dieß Buch iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 637 befindlich.

Eben dieſer Verfaſſer hat eine Auslegung über den Euklides des Naſſireddin *) und einen Kommentar über die Adàb des Aidſchi geſchrieben.

Es

[*) Er hat keine Gloſſen über den Euklides des Naſſireddin, ſondern über den Tagrid al akaid des Naſſireddin Ben Mohammed Al Thuſſi geſchrieben. Von dieſem Buche wird in dem Artikel Tadhkerat Al Naſſiriat, und in dem Artikel Tagrid al Kelam B. III. S. 378 und 385 geredet.]

Es giebt noch mehrere Schriftſteller eben dieſes Namens, als zum Exempel

1) Alſcherif Al Hoſſaini, ein Sohn des erſtern.

2) Ein berühmter Arzt, der unter dem Khovarezmiſchen Sultan Atſiz gelebt hat, iſt der Verfaſſer des Agradh al Thaibât, und des Dhakhirat Khovarezmſchahiat, das er im Jahr der Hedſchra 830 verfertigt hat.

3) Ein Mathematiker, Namens Abulvafa, der über den Euklides kommentirt hat, und der vielleicht der Verfaſſer des Tabakât Naſſeri iſt.

[Er war ein Sohn des Abdorrahman, und iſt im Jahr der Hedſchra 471 oder Chriſti 1078 oder 1079 geſtorben. R.]

4) Ein Grammatiker, Namens Abubekr Ben Abdalkaher, Verfaſſer der Aovamel, das heißt, von den Partikeln der arabiſchen Sprache, die in ſtatu regiminis ſtehen. Dieß Buch iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 117 zu finden. Er hat auch eine Abhandlung über die Rhetorik verfertigt, unter dem Titel: Aſrâr albelagat.

5) Mohammed Dſchordſchani, ein tapferer Feldherr, und Guverneur der Stadt Herat, in Dienſten des Sultans von Khovarezm, wurde bei der Vertheidigung dieſes Plazes gegen Tûlikhân, einen Sohn des Genghizkhan, getödtet.

II, 248 **Giorham**, iſt der Vater eines der älteſten arabiſchen Stämme. Die Dſchorhamiden hatten vormals die Aufſicht über den Tempel zu Mekka, und bei den Gelegenheiten fielen zwiſchen ihnen und den Jsmaeliten groſſe Streitigkeiten vor.

Jn der Nachbarſchaft von Mekka iſt ein Berg befindlich, welcher Gebâl Gerahem oder Dſchorham, der Berg der Dſchorhamiden genannt wird. Auf denſelben begab ſich dieſer Stamm, um ſich daſelbſt gegen ſeine Feinde zu verſchanzen. Siehe den Artikel Zemzem.

Giorm Mah und Dſchiormruz. Dieß iſt eben derſelbe Monat und eben derſelbe Tag, den die Perſer in ihrem Kalender Dimah und Diruz nennen.

Gioslin und Gиolſin. So nennen die Araber den Grafen Joſſelin, dem ſie den Titel des Tapferſten unter den Franken beizulegen pflegen. Er iſt in unſern Geſchichten von den Kriegen im heiligen Lande gar ſehr berühmt.

Er war Herr von Telbaſcher und von mehreren andern Städten am Eufrat, auf der Nordſeite der Stadt Aleppo, die er unter dem Titel eines Grafen beherrſchte, und dabei war er ein Vaſall von Balduin, Grafen von Roha oder Edeſſa. Er befreite dieſe Stadt von der Belagerung, die der Fürſt von Muſſal oder Moſul, Maudud, mit derſelben angefangen hatte und bot dem Balduin groſſe Summen Geldes an, wenn er ihm ſeine Grafſchaft

käuflich überlaſſen wollte, die ſchon oft von den Türken oder Turkomanen war verwüſtet worden, und die ſie noch alle Jahre verwüſteten. Allein Balduin war über dieſes Anerbieten ſo aufgebracht, daß er den Joſſelin ſeiner Staaten beraubte, und ihn in die Umſtände eines bloſſen Partikuliers herunterbrachte.

Der König von Jeruſalem, Balduin, ward von dem Unglüke eines ſo tapfern Kriegsmanns ſo gerührt, daß er ihm die Grafſchaft Tiberias gab, damit er ihn in dem Kriege, den er mit den Tyriern führte, unterſtüzen möchte, welches er dann auch that.

Im Jahr der Hedſchra 543 oder 544 ſchlug Joſſelin die Armee des Sultans von Aleppo, Nureddin, die die Stadt Antiochien mit einem Ueberfalle bedrohete; allein dieſer Sultan bekam eine ſehr glänzende Rache, denn er wußte einige Oberhäupter der Türkomanen auf ſeine Seite zu bringen, daß ſie ihm heimlich auflauerten, und ihn aufhoben, als er ſich eben auf der Jagd befand, worauf ſie ihn in die Hände des Sultans lieferten, der ihn ins Gefängniß ſtekte, in welchem er ſein Leben beſchloß.

Die Gefangenſchaft des Joſſelin fällt in das Jahr Chriſti 1149, ein Jahr nach der merkwürdigen Begebenheit, da Ludwig der Siebende und der Kaiſer Konrad, nachdem ſie durch Verrätherei der Chriſten in Paläſtina, eine vergebliche Unternehmung gegen die Stadt Damaſchk gewagt hatten, aufgebrochen waren, um nach Europa zurükzukehren, welches in eben die Zeit fällt, wo der heilige Bernhard ſeinen Kreuzzug predigte.

Gioſtah, eine Stadt, in dem Lande Mozambik gelegen, das die Araber Sefalat al Dhahab, die goldne Ebne, oder das goldne Feld, nennen; in der Nachbarſchaft von derjenigen Stadt, die den Namen Sofala führt. Die Stadt Gioſtah iſt klein; allein ſie liegt an der Mündung eines ſehr geräumigen Meerbuſens, wo eine ſehr gute Anfuhrt für die Schiffe befindlich iſt.

Giotta, eine Stadt in Khuziſtan oder Suſiane, aus welcher Abu Ali, mit dem Beinamen Al Dſchottai oder Al Dſchobbai, ein Schüler des Abulhaſſan Al Aſchari gebürtig war. Man hält ihn für den Urheber der Sekte der Motazalen. Siehe **Giubba**.

Giovalcki iſt der Beiname II, 149
des Abu Manſor Mauhub Ben Achmed, der im Jahr der Hedſchra 465 geſtorben iſt, und über das Buch: Adab al ketab betitelt, kommentirt hat.

Giovangar, heißt in der mogoliſchen Sprache dasjenige, was linker Hand iſt; ſo wie anderer Seits Berangar dasjenige iſt, was rechter Hand iſt. Dieſe beiden Worte werden insbe-

ſondere

ſondere von der rechten und linken Seite eines Landes, und von dem rechten und linken Flügel einer Armee gebraucht: und dieß hat, wie Mirkhond ſagt, gemacht, daß ſie ihre Geſchlechtsregiſter leichter erhalten haben.

Giozuli iſt der Beiname des Abu Muſſa Ben Iſſa Ben Abdalaziz, Verfaſſers eines Kommentars über die Oſſul fil nahu, welches eine arabiſche Grammatik des Ebn Sarradſch iſt. Dieſer Schriftſteller iſt im Jahr der Hedſchra 677 geſtorben.

Es giebt noch einen andern Giozuli, Verfaſſer der Delail al khairat, vortrefliche Merkmale, welches eine Abhandlung über den Segen iſt, den die Muſulmanen beſtändig zu dem Namen ihres Propheten hinzufügen,
II, und welcher heißt: Salallah alei-
150 hi u Salam, der Segen und Friede Gottes ſey über ihn! Dieß Buch iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 657. Dieſer Schriftſteller heißt Abu Abdallah Mohammed Ben Solimân Ben Abibekr.

Gireft, die Hauptſtadt von der Provinz Kermân, deren Gebiet einen Ueberfluß an Palmen, Citronen und Orangen hat. Hier wird auch ein groſſer Handel mit allen Kaufmannswaaren aus Khoraſſan und Segeſtan getrieben, und ſie iſt nicht mehr als vier Tagereiſen von Ormuz entfernt. Die arabiſchen Tafeln, die ſie Siràf und Sireft nennen, geben ihr 88 Grade der Länge und 29° der Breite. Dieß iſt die Stadt, in welche ſich Abu Naſſer, ein Sohn des Bakhtiar, geflüchtet hat. Siehe dieſen Artikel.

Girgir, ein König von Afrika aus den älteſten Zeiten, der von Afrikin, einem Sohne des Hemiariten, Kis, iſt ums Leben gebracht worden. Dieſer Kis war ein Araber, aus der Familie Hemiar, der eine beſondere Dynaſtie von Königen in Arabien geſtiftet hat. Ptolemäus nennt die beſondere Nation von dieſen Arabern Homeriten, und dieß iſt der Afrikin, von welchem die eigentlich ſo genannte Provinz Afrika ihren Namen bekommen hat: denn was das ganze groſſe Land anlangt, welches einen von den vier Theilen der Erde ausmacht, ſo nennen dieſen die Araber Magreb, den Weſten, obgleich dieſer Name eigentlich nur Mauritanien und einem Theile von Numidien zukommt.

Giu oder Tſchiu iſt der zweite Tag von den zwölfen, die von den Khatairen vorzüglich als glükliche oder unglükliche bemerkt werden. Es giebt deren vier ſchwarze, oder unglükliche, vier gelbe oder glükliche, von welchen der Giu einer iſt, zwei weiſſe, die ſehr glüklich ſind, und zwei rothbraune, die ſehr unglüklich ſind.

n, Eben dieß Wort bedeutet auch 151 den zweiten Dſchagh oder Cyklus von Jahren in ihrem Kalender.

Giu Schiu iſt der vierzehende Theil von vier und zwanzigen, worein ihr Jahr getheilt wird, und deren jede aus vierzehn Tagen beſteht, und bei ihnen die Stelle von Wochen vertritt.

Giu Al Bakar. Der Ochſenhunger. So nennen die Araber diejenige Krankheit, der die Griechen den Namen Bulimia, in eben derſelben Bedeutung, geben. Die Lateiner haben ihr den Namen, Hundshunger gegeben.

Die orientaliſchen Geſchichtſchreiber bemerken, daß der Modhafferiſche Sultan Schah Schegia, der von Tamerlan geſchlagen wurde, von dieſer Krankheit ſo zu Grunde gerichtet worden, daß er weder auf der Reiſe, noch in der Ruhe ſich wieder habe erholen können.

Giubair und Giobair. Abu Abdallah Said Ben Giobair Ben Heſchàm Al Aſſadi, ein berühmter Gelehrter in Cufah und Schüler des Ebn Abbas und Ebn Omar, der im Jahr der Hedſchra 95 zum Tode verdammt wurde von Hedſchadſch, bei welcher Gelegenheit dieſer eine Stimme hörte, welche ihm anzeigte, daß er den Tod für jeden Menſchen, den er ums Leben habe bringen laſſen, und ſiebenzigmal insbeſondere für dieſen, ſollte erdulten müſſen.

Giuban, der Emir Giuban, oberſter Befehlshaber der Armeen des Abuſaid, ein Sohn des Aldſchaptu, war ſein Vormund geweſen, und hat das Reich der ghenghizkaniſchen Mogolen in Perſien mit einer unumſchränkten Macht beherrſcht.

Der Sultan ließ ihn hinrichten, weil er ihm ſeine Tochter, mit der er ſich vermählen wollte, abſchlug. Siehe den Artikel Abuſaid. Sein Sohn, Namens Timurtaſch, Guverneur des Landes Rum oder Natolien, und von den dazu gehörigen Ländern flüchtete ſich, ſobald er den Tod ſeines Vaters erfuhr, zu dem mamlukiſchen Sultan in Egypten, Al Malek Al Naſſer.

Als Kudſchuk, ein Sohn des Timurtaſch, ſah, daß ſich nach dem Tode des mogoliſchen Kaiſers Abuſaid, der keine Kinder hinterließ, alle Guverneure der Provinzen zu abſoluten und unabhängigen Herren in ihren Guvernementen aufwarfen, und den Titel von Sultanen und Fürſten aufnahmen, glaubte er, daß er nicht der Einzige zu ſeyn brauche, der als Privatmann leben müſſe.

Um alſo ſeine Abſichten zu erreichen, begab er ſich in das Land Rum oder Natolien, wo ſein Vater viele Freunde hatte, und nachdem er daſelbſt eine beträchtliche Anzahl von Truppen zuſammengebracht hatte, machte er ſich Meiſter von Adherbidſchan

ſchan und vom perſiſchen Irak, und vereitelte dabei alle Entwürfe des Arbah Khan und des Haſſan Buzruk, mit dem Beinamen Ilekhani, die aus dem königlichen Geblüte der Mogolen abſtammten.

Im Jahr der Hedſchra 738 oder Chriſti 1337 zwei Jahre nach dem Tode des Abuſaid, geſchah es, daß Haſſan Kudſchuk die Dynaſtie der Dſchubanián ſtiftete. Er hat ſieben Jahre regiert, während welcher er immerfort Krieg mit einem oder dem andern von ſeinen Nachbarn hatte, worauf ſeine Staaten an ſeinen Bruder Malek Al Aſchraf kamen, der dreizehn Jahre darin regiert hat.

Giubba iſt der Name eines Orts, der zu der Stadt Baſſora und zu Khuziſtán gehört, aus welcher Al Dſchobai gebürtig war, der ein Schüler des Abulhaſſan Al Aſcheri war. Siehe weiter oben den Artikel. **Giorta.**

Giubin iſt der Beiname des Baharam, den einige Geſchichtſchreiber unter die Anzahl der Könige von Perſien aus der Dynaſtie der Saſſaniden zu ſezen pflegen. Er war zwar nicht aus königl. Geblüte, inzwiſchen ward er doch für einen rechtmäſſigen König anerkannt, nachdem er ſich gegen Hormuz, einen Sohn des Nuſchirvan, empört hatte. Siehe den Artikel dieſes **Monarchen.**

Dieſem Feldherrn pflegt der II,
Beiname oder vielmehr der 152
Spottname Giubin, oder Tſchubin beigelegt zu werden, welches troknes Holz bedeutet, weil er lang und mager war.

Giukah oder Tſchocah Abaſſi. So nennen die Türken die Inſel Cerigo im Archipelagus, die die Griechen und Lateiner unter dem Namen Cithoera gekannt haben.

Giud, die Freigebigkeit. Der Verfaſſer des Humaiun Nameh ſagt, dieß ſey die gröſte unter den göttlichen Eigenſchaften, wofern man anders ſo ſagen könne; weil ſich die Wohlthaten Gottes allgemein über alle Geſchöpfe ausbreiten, und ihr Weſen auf das innigſte durchdringen. Giud adſchovad ſefát dhát vagib al vudſchud. Hierüber erzählt er folgende prophetiſche Tradition:

Die Freigebigkeit iſt an den Menſchen ein Aſt von dem Baume der Glükſeligkeit, deſſen Wurzel im Paradieſe iſt, wo ſie von den Waſſern des Fluſſes Cuther befeuchtet wird, die von Tag zu Tage ihren Wachsthum befördern.

Die Araber ſagen, alle tapfere Menſchen ſeyen auch freigebig geweſen, bis auf Abdallah, einen Sohn des Zobair, der ſehr tapfer und dabei ſehr geizig war. Dieſer Abdallah iſt derjenige, der den Namen eines Khalifen geführt hat, während daß die Om-

miaden regierten, und daß er ihre Dynaſtie unterbrochen habe.

Abal Dſchud iſt der Verfaſſer der Reml oder von der Punktirkunſt, deren in dem Reml Magmu Erwähnung geſchieht.

Giud, Giuda, und Giudi iſt der Name des Gebirges, auf welchem ſich die Arche Noah niederließ, in dem Lande Muſſal oder Diár Rabiah in Meſopotamien, an deſſen Fuſſe ſich noch jezt ein Dorf, Namens Thamanin und Corda befindet. Dieß ſind die gordiniſchen Gebürge, die die heilige Schrift Ararat nennt.

Die Türken haben eine Tradition, nach welcher ſich die Arche auf einem Gebirge von Armenien niedergelaſſen hat, das ſie Parmak Daghi, das Gebirg des Fingers, und das wegen ſeiner Geſtalt, nennen, und nach welcher die Ueberbleibſel von der Arche noch daſelbſt zu ſehen ſeyn ſollen.

Giud iſt auch eine Kette von Bergen, die ſich längſt des Landes Zableſtan und Gaur hinzieht. Siehe den Artikel Schehabeddin.

Giueh und Giuah, eine Stadt in dem Lande Berbera, welches die Küſte der Kafrerei, oder Zanguebar iſt, zwei Tagereiſen ſüdlicher, als Carcunah, das zu eben dieſem Lande gehört, und ſehr nahe bei der Stadt Bathah in Ethiopien.

Giuf. So nennen die Araber die Ufer oder Seeſeite von Egypten, was das gemeine Volk den Chuf zu nennen pflegt. Schamſeddin Achmed Ben Khalil, Cadhi von Damaſchk im Jahr der Hedſchra 637, und Verfaſſer eines Kommentars über die Erſchad fi elm alkheláf, führt den Beinamen Al Dſchufi.

Giughi und Gioghi, ein indiſcher Derwiſch. Eine Art von abgöttiſchen Religioſen, die die Araber Fakir nennen. Dieſe Leute gehen ganz nakend und üben eine unglaublich harte Strenge gegen ſich aus. Siehe den Artikel Behergir. Tavernier redet in ſeiner Reiſebeſchreibung ſehr viel von ihnen. Er nennt ſie Gioguen.

Giul und Sul, eine Stadt im Lande Dſchordſchan. Siehe Suli.

Giun Al Haſchiſch, der Meerbuſen der Kräuter. Dieß iſt ein Meerbuſen in Jemen, oder im arabiſchen Ocean, welcher im Lande Hadramuth iſt. Er hat die Geſtalt von einem Sak, und wird für ſehr gefährlich gehalten. In dem öſtlichen Theile dieſes Meerbuſens ſind zwei II. 153
Inſeln befindlich, Namens Kharthan und Marthan, die der Stadt Haſſek, auf dem feſten Lande von Arabien, gegen über liegen.

Giun Al Malek, der königl. Meerbuſen. Eine Stadt in

in Thebais, an dem rothen Meere gelegen.

Giund, eine Stadt in Turkeſtan, aus welcher mehrere Gelehrte entſprungen ſind.

Giundiſchábur, eine Stadt in Khuziſtan, die von Schabur, einem Sohne des Ardſchir Babegán iſt erbauet worden.

Giund, eine Stadt in Jemen oder im glüklichen Arabien, in welcher eine Mesged Dſchame, das heißt, eine Hauptmoſchee befindlich iſt, die von Moaz Ben Gebal für die Schiiten, oder Anhänger des Ali iſt erbauet worden, die ſich daſelbſt in ſehr groſſer Anzahl befinden. Dieſe Stadt liegt weit nördlicher, als Sanaa, die Hauptſtadt des Landes, von welcher ſie nahe an achtzig Meilen entfernt iſt.

Al Giundi iſt der Beiname des Achmed Al Caheri, der einen Kommentar über den Meſſal des Zamakſchari geſchrieben hat.

Giuni iſt der Beiname des Joſef Ben Jſmail, der auch den Beinamen Ben kebir führt, und der im Jahr der Hedſchra 711 ein mediciniſches Werk, unter dem Titel: Malaieſſa, geſchrieben hat, in welchem von der Kenntniß und dem Gebrauche der einfachen Arzneien gehandelt wird. Es iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 963.

Giur, eine Stadt im Lande Fars, das heißt, in dem eigentlich ſo genannten Perſien, die von der Stadt Karzun nur ſechzehn Paraſangen entfernt iſt. Sie liegt in einem ſehr angenehmen Gebiete, das voll von Gärten iſt, und von einem groſſen Reichthume von Waſſern befeuchtet wird. Jhre Gräben und ihre Mauren machen ſie wegen ihrer Feſtigkeit beträchtlich.

Giurtaſch, dieß iſt einerlei mit Giudeh taſch und Senkideh, ein geheimnißvoller Stein der orientaliſchen Türken, den ſie von ihren Vorfahren, Hand zu Hand, bis zurük auf Jafet, den Sohn Noah, empfangen zu haben glauben, und ſie behaupten von demſelben, daß er die Kraft habe, ihnen Regen zuwege zu bringen, ſobald ſie deſſelben bedürftig ſind.

Giuſchani iſt der Beiname eines Sofi, der auch den Namen Nagmeddin führte, und welcher die Fathimiten des Khalifats von Egypten beraubte. Siehe den Artikel Adhed, der der lezte Khalife aus dieſem Geſchlechte geweſen iſt.

Giuz Akamzah, vermiſchte Materialien. Dieß iſt der Titel eines Buchs des Jmam Caſchiri, das nichts anders, als ein kurzer Auszug aus dem Sahi des Mondheri iſt, in welchem von der Sunnah, das iſt, nach der Sprache der Muſulmanen, von alle demjenigen, was nichts weiter, als Tradition iſt, demohngeachtet aber ſeine Verpflichtungen

tungen hat, gehandelt wird. Doch ſind dieſe Gegenſtände nicht von ſo ſtrenger Verbindlichkeit, wie dasjenige, was in ihrem Geſeze ausdrüklich geſchrieben ſtehet.

Giuzan Demeſchk iſt der Name von einer Gegend des Landes Damaſchk oder Cöleſyrien. Siehe Sarkhad.

Giuzdſchani iſt der Beiname des Abu Ali: der für einen der gröſten Andächtler im Muſulmanismus gehalten zu werden pflegt. In demjenigen Kapitel des Korans, das Ibrahim betitelt iſt, läßt Mohammed Gott folgende Worte zu den Iſraeliten ſagen: „Ihr erinnert euch deſſen, „was ich euch ſo oft geſagt habe, „wenn ihr erkenntlich gegen „meine Gunſtbezeugungen ſeyd, „ſo will ich ſie noch mit andern „vermehren; wenn ihr aber un„erkenntlich gegen ſie ſeyd, ſo „wird euch wiederfahren, was „nur groſſes Unglük genannt wer„den mag; denn ihr werdet mei„ner Gnade in dieſer Welt ver„luſtig, und in der zukünftigen „hart beſtraft werden.„

Abu Ali Dſchuzdſchani paraphraſirte, wie Selemi erzählt, dieſe Worte folgendergeſtalt: Wenn ihr mir danket für die Gnade eures Berufs zur wahren Religion, ſo will ich euch die Gnade eines lebendigen Glaubens ſchenken: und wenn ihr mir für dieſe dankt, ſo werde ich noch die Gnade von zeitlichen Gütern hinzufügen. Wenn ihr erkenntlich für dieſe Güter ſeyd, ſo will ich euch geiſtliche Güter zum Geſchenke machen, als da ſind die Gaben der Wiſſenſchaft und des Verſtandes. Wenn ihr nicht undankbar für dieſe Gaben ſeyd, ſo werdet ihr bis zu der Stufe der Vereinigung mit mir durch Liebe erhoben werden: und wenn ihr mir für dieſe beſondere Gnade dankt, ſo werdet ihr zu einem erhabenen Grade der Beſchauung gelangen, und wenn ihr mir endlich den Dank abſtattet, der mir für eine ſo groſſe Wohlthat gebührt, ſo werde ich euch mit der gröſten unter allen Gunſtbezeugungen überſchütten, die ein Menſch in dieſer Welt erhalten kann, welche darin beſteht, daß ich euch in das Gemach der vertrauteſten Freundſchaft aufnehmen, und euch meine Gegenwart durch einen intellektuellen Anblik mittheilen will.

Aus dieſen Worten kann man ſchlieſſen, ſagt Selemi, daß das Dankſagen die Leiter iſt, auf welcher man von Stufe zu Stufe bis auf den höchſten Gipfel der Vollkommenheit ſteigt, und dieß beſtätigt Methnevi mit den Worten, wo er ſagt: Das Dankſagen iſt eine Vermehrung des Dankſagens bei demjenigen, der ſein Herz und ſeine Sprache mit Wohlthun zu beſchäftigen weiß. Es verſcheucht alle Krankheiten der Seele und heilt alle Wunden des Herzens. Siehe Huſſain Vaez Seite 465 ſeiner perſiſchen Paraphraſe.

Giuzi. Abulfaradſch, Ben Ali Ben Al Dſchuzi, Vater des Schamseddin Abulfaradſch Al Dſchuzi, der der Lehre des Saadi, eines berühmten Schriftſtellers und perſiſchen Dichters geweſen iſt.

Ebn Al Dſchuzi ſtarb im Jahr der Hedſchra 597 und hat uns mehrere hiſtoriſche Werke hinterlaſſen, unter andern: Tharikh al montadham, eine Chronik in Verſen. Aamár al aián, Lebensbeſchreibungen berühmter Männer. Merat al Zamám, der Spiegel der Zeiten. Akhbár al Beramekah, Geſchichte der Barmeciden. Tanovir al gabaſch, Abhandlungen über die Negern und Abyſſinier. Ikad al vesnat, Erwekung aus dem Schlafe. Erſchad al morid, Unterricht für denjenigen, der das geiſtliche Leben anfängt u. ſ. w.

[Noch ein anderer dieſes Namens, Ebn Dſchuzi, war ein Gelehrter von der Sekte der Hanbaliten. Er hieß: Schamseddin Mohammed, ein Sohn des Abi Bekr von Damaſchk. Er iſt im Jahr der Hedſchra 751 oder Chriſti 1350 geſtorben. Dieſer hat folgende Werke hinterlaſſen:

1) Ahkam al Maulud, wie man ein Kind behandeln muß.
2) Esma al Koran al kerin, die Namen des Korans.
3) Ketab al kadha mal kadr, von dem ewigen Rathſchluſſe Gottes.

Ein anderer eben dieſes Namens: Schamseddin Mohammed von Damaſchk iſt im Jahr der Hedſchra 833 geſtorben. Er hat geſchrieben: Algaz, das heißt, Räthſel; Ketab Al Ruh, eine Abhandlung über die Seele; und einen Tarikh, oder eine Chronik, die bis zum Jahr 798 oder Chriſti 1395 geht. R.]

Giüddah oder Giddah, eine Seeſtadt vom petraiſchen Arabien, die in der Gegend oder derjenigen Provinz liegt, welche Hedſchaz oder Negd heißt, in welche die Städte Mekka und Medina von mehreren geſezt zu werden pflegen. Sie iſt an dem Ufer des rothen Meeres, zwei Tagereiſen von Mekka, erbauet, von welcher Stadt ſie ſo zu ſagen den Hafen ausmacht.

In den Hafen von dieſer Stadt pflegen die türkiſchen Galeeren, die gewöhnlich zu Suez, in dem Innerſten des arabiſchen Meerbuſens zu übernachten pflegen, zu landen, um daſelbſt die Güter auszuladen, die aus Egypten und Syrien kommen, und dagegen die Landesprodukte einzuhandeln, als da ſind Häute, oder zubereitetes türkiſches Leder, Harz, Caffee und andere Specereien aus Arabien.

Gidda iſt auch ein Niederlagsort für die Karavanen, die zur See von Gaidhab, einer egyptiſchen Stadt, nach Mekka gehen, und an dieſem Orte befindet ſich auch, wie die Mohammedaner glauben, das Grab der Eva.

Auch

Auch iſt Gidda der Ort, wo die indianiſchen Waaren, die zu Moka, dem allerſüdlichſten Hafen des rothen Meeres, allwo die gröſſeſten Schiffe landen können, ausgeladen werden, zur See hingebracht werden.

Giůgh, ein Cyklus der Indianer, der mehrere Lek in ſich begreift, von welchen jeder aus mehreren Tauſenden von Jahren beſteht. Die indiſchen Philoſophen ſagen, die Welt müſſe einen Zeitraum von vier ſolcher Cyklen dauren.

Den erſten nennen ſie Sate Giůgh; den zweiten Trita giůgh; den dritten Důaper Giůgh; und den vierten Calé giůgh.

Die drei erſten ſind, nach Berniers Erzählung, bereits verfloſſen, und der vierte, in welchem wir anjezt ſtehen, iſt ſchon ziemlich abgelaufen.

Giůmaat. Jaum al dſchůma und al dſchůmaat, der Tag der Verſammlung. Dieß iſt der Tag, den die Mohammedaner der Gottesverehrung gewidmet haben, oder der Freitag in jeder Woche. Die Araber aus dem Heidenthume hielten ihn heilig,
II, denn ſie hatten eine Tradition,
154 daß die Werke der Schöpfung an dieſem Tage ſeyen geendigt worden, daher ſie ihn Jaum al arubat nannten.

Die erſten Griechen, die den Mohammedismus, ohne ihn zu kennen, angegriffen haben, haben die Hochachtung, die die Muſulmanen für dieſen Tag haben, auf die Verehrung des Venusſterns gezogen.

Die Mohammedaner legen dieſem Tage mehrere Vorrechte und Vorzüge bei, wie man in dem Artikel Joſchova Ben Nun ſehen kann.

Ebn Batrik bemerkt, Konſtantin der groſſe habe in einem eignen Edikte befohlen, der Freitag in der heiligen Woche ſo wie auch der in der Oſterwoche ſollten gefeiert und heilig begangen werden. Der erſtere von dieſen beiden Freitagen wird von den Chriſten im Oriente Dſchůmaat al alám, der Freitag der Schmerzen, und der andere Dſchůmaat al kebirat, der groſſe Freitag, genannt. Siehe den Artikel Leiſſaliemin, welches der gute Schächer am Kreuze war.

Die Muſulmanen haben mehrere am Freitage übliche Ceremonien, denn ſie nennen dieſen Tag Seid al aiam, den Herrn der Tage; auch glauben ſie, daß das jüngſte Gericht an dieſem Tage werde gehalten werden.

Giůmahat. Schamſeddin oder Azeddin Mohammed Ben Giůmahat, hat einen Kommentar geſchrieben über die Kaſſidah oder das Gedicht des Ebn Farah, und iſt auch Verfaſſer desjenigen Buchs, welches den Titel führt: Arbain Motabainat. Siehe Arbaine.

Giůmazeh, iſt eine Art von Kameelen mit doppeltem Höker,

ker, das auſſerordentlich groſſe Strapazen ausſtehen kann, und deſſen ſich die Kuriere im Oriente bedienen, wenn ſie ihre Depeſchen eiligſt ausrichten wollen. Wir nennen dieß Thier einen Dromedar. Siehe Fadhel, ein Sohn Sohal.

Giûmgiûmah, ein Hirnſchädel, ein Todtenkopf. Wir haben ein arabiſches Buch unter dem Titel: Keſſat algiûmgiûmah. Dieß iſt ein Geſpräch zwiſchen Chriſto und einem Todtenkopfe. Dieſe Geſchichte iſt aus einer Tradition der Chriſten im Oriente genommen, welche ſagen, das Kreuz unſers Heilandes ſey gerade über dem Hirnſchädel des Adams, der auf dem Berge begraben liege, den die Orientaler um dieſer Urſache willen Cranion, wir aber Calvaria, nennen, welches daſſelbe bedeutet, aufgerichtet geweſen. Siehe die Artikel Cranion und Acranion.

Giûmman. Ketáb Al Giûmmàn men mokhtaſſar akhbàr alzamàn, geſammlete Perlen aus dem kurzen Entwurfe von Geſchichten. Dieß iſt eine allgemeine Geſchichte, verfaßt von Schehàbeddin Achmed Al Faſſi, der ſich weitläuftig bei demjenigen, was die Barbarei angeht, gegen das Ende ſeines Werks aufhält. Dieſer Schriftſteller war gebürtig aus Fez in Mauritanien, und ſein Buch iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 841.

Giûnd, eine Stadt in Turkeſtan, jenſeits Bokharah und gegen den Fluß Sihon oder Jaxartes der Alten zu gelegen. Abulfeda giebt ihr 78 Grade, 45 Minuten der Länge, und nach einigen 43 Grade, 30 Minuten der nördlichen Breite. Dieß iſt der Ort, wo ſich Seldſchuk anfangs niederließ und woher die Seldſchuciden gekommen ſind. Auch ſind ſie von da aus in Perſien eingedrungen. Siehe Giurd, eine Stadt im glüklichen Arabien.

Giûneid, dieß iſt eine Perſon mit Abul Caſſem Al Caovarini *), einem Oberhaupte der Sofis. Siehe die Succeſſion dieſer Oberhäupter in dem Artikel Conaovi. Der Raudh Alriahin, oder das Blumenbeet
von wohlriechenden Pflanzen des II,
Jafei, in dem vierzigſten Ab- 155
ſchnitte, enthält das Leben des Giûneid, der für einen der größten Heiligen im Muſulmanismus angeſehen zu werden pflegt. Sein Meiſter in der Bildung zum geiſtlichen Leben war Abudſchafar Al Haddàd, und ſein Schüler Halladſch. Er iſt im Jahr der Hedſchra 297 geſtorben.

Man legt ihm folgenden merkwürdigen Ausſpruch bei: Kimat al enſàn bekadr himmetihi, der Preiß und der Werth eines Menſchen

[*) Ibn Chalikan nennt ihn Cavariri, und ſo hat auch D'Herbelot B. I. S. 526 geſchrieben. S.]

ſchen beſtimmt ſich nach dem, was er ſchäzt. Wenn er die Welt ſchäzt, la kimat laho, ſo iſt er nicht ſchäzbar; denn die Welt iſt es nicht; wenn er die Dinge des zukünftigen Lebens ſchäzt, fakimatho al gennah, ſo iſt der Himmel ſein Preiß; wenn er aber Gott über alles hochſchäzt, fa lanihaiat laho, ſo iſt ſein Werth unſchäzbar. Siehe die Artikel Iman oder vom Glauben und Seri Sacathi.

Giüneid, iſt der Vater des Scheikh haidar, von welchem die heutigen Könige von Perſien abſtammen. Er war ein Sohn des Scheikh Ibrahim, eines Sohns des Khovageh Ali, eines Sohns des Schadreddin, eines Sohns des Safieddin, ſonſt auch Scheikh Sefi genannt, der von Ali abzuſtammen vorgab.

Scheikh Giüneid hielt ſich zu Ardebil auf, wo er viele Anhänger hatte, die von der Sekte des Ali waren. Dadurch machte er aber die Eiferſucht des Gihanſchah, eines Sohns des Cara Joſef, Sultans der Türkomanen aus der Dynaſtie vom ſchwarzen Schöps, ſehr rege, in deſſen Händen damals die Stadt Ardebil war.

Giüneid ſah ſich alſo endlich genöthigt, ſie zu verlaſſen, und ſich zu Haſſan dem Langen, oder Uſuncaſſan, Sultan der Türkomanen vom weiſſen Schöps, die in Meſopotamien regierten, zu flüchten. Dieſer Fürſt empfing ihn ſo gnädig, daß er ihm ſogar ſeine eigne Tochter zur Gemalin gab, mit welcher dieſer Scheikh einen Sohn zeugte, der in der Folge Scheikh Haidar genannt worden.

Er leiſtete dem Uſuncaſſan mehrere Jahre lang, und zwar vornemlich gegen die Georgier, gegen welche er häufige Streifereien, unter dem Vorwande der Religion, unternahm, mit welcher er, nach dem Beiſpiele ſeiner Vorfahren, alle ſeine Handlungen gut zu bemänteln wußte, erſprießliche Dienſte. Ja er drang ſogar bis Trapezunt vor, und bemächtigte ſich dieſer feſten Stadt, wo er in der Folge der Zeit ſeinen Sohn Haidar als Befehlshaber ließ.

Nachdem ſich Giüneid mit der Beute, die er bei den Georgiern und Armeniern gemacht hatte, bereichert ſah, gieng er in die Provinz Schirván, um ſich daſelbſt niederzulaſſen; allein ſeine groſſen Reichthümer, und die Menge ſeiner Anhänger und Sektirer, die ihn von allen Seiten verſtärkten, veranlaßten bei den Einwohnern des Landes ſo viel Mißtrauen, daß es endlich zu einer geheimen Verſchwörung gegen ihn kam, in welcher er, mit einem groſſen Theile der Seinigen, ſein Leben verlor.

Giünein, ein Ort in Arabien, der durch das Treffen berühmt geworden iſt, das Mohammed in demſelben Jahre, als er Mekka eingenommen, daſelbſt gelie-

geliefert hat. Dieß war das achte Jahr der Hedſchra.

Dieſer Ort, der von einigen Honain genannt zu werden pflegt, iſt ein Thal, wo ſich die Haovazenier und die Thakifiten, nach der Eroberung von Mekka, unter der Anführung des Malek Ben Auf verſammleten. Mohammed, der zwölf tauſend Mann hatte, griff ſie an, und ſeine Leute wichen anfangs; endlich aber trugen ſie doch den Sieg davon, und machten eine ſehr groſſe Beute, die ſie ſo ſehr beherzt machte, daß ſie von da aus zum Angrif der Stadt Thaief in Jemen aufbrachen.

Inzwiſchen ſahen ſich die Muſulmanen dennoch genöthigt, dieſe Unternehmung wieder aufzugeben, und kehrten wieder nach Giarhanah zurük, wo ſie die Beute theilten, die ſie bei Giünein gemacht hatten. Und hier war es, wo Malek Ben Auf zu Mohammed kam, und ein Muſulmann wurde, um dadurch ſeine Weiber, Kinder und Güter wieder zu bekommen.

Giünek und Giünek Ven. II, 156 Dieß iſt der zweite ſechsjährige Cyklus der Cathaier, die daraus einen von 180 Jahren, von dieſen dreien, zuſammenſezen. Der erſte heißt Schanek ven, der zweite iſt Giünek ven, und der dritte Kha ven. Siehe den Artikel Van oder Ven.

Giünlü, der vierzehnte Theil von 24 welche bei den Cathaiern und orientaliſchen Türken ein Jahr ausmachen.

Giüzürat und Güzrat. Dieß iſt das Reich Güzerat in Oſtindien. Siehe den Artikel Hend.

Gizi iſt der Beiname des Mohammed Ben Rabi, Verfaſſers eines Buchs unter dem Titel: Tarikh al ſahabah fi meſr. Geſchichte der Collegen oder Zeitgenoſſen des Mohammed, die in Egypten gelebt haben.

Gob al Camar oder Giun al camar, der Meerbuſen des Monds, eine Seeſtadt im Lande Hadhramut in Jemen, oder dem glüklichen Arabien, zwiſchen Scharmah und Merbath, zweien Städte in derſelben Provinz, gelegen.

Gog und Magog. Siehe die Artikel Audſch, Jadſchudſch und Madſchudſch.

Golam Thaleb, der verlangende Jüngling, ein Beiname des Abu Omar Ben Abdaluahed, Verfaſſers desjenigen Buchs, welches betitelt iſt: Esma al Schoara, die Namen der orientaliſchen Dichter.

Golam Zohal, das Kind des Saturns. Iſt der Name eines berühmten Sternkundigen, der in den Zeiten des Adhad eddulat, Sultans aus der Dynaſtie der Büiden, gelebt hat.

Abul-

Abulfaradſch führt von ihm ein ſehr richtiges Urtheil an, das er über die Sterndeuterei gefällt hat; denn er ſagte, es ſey dieß eine ſehr ungewiſſe Wiſſenſchaft, da es gewiſſe Stellungen und Sternbilder am Himmel gebe, die nichts, als Falſches, denjenigen verkündigten, die am tiefſten in die Geheimniſſe dieſer Kunſt eindrängen; ſo wie auch andere, die auch ſogar den Allerunwiſſendſten Wahrheiten entdekten.

Gomri, ein Beiname des Mohammed Ben Omar, der im Jahr der Hedſchra 849 geſtorben iſt, und ein Werk verfertigt hat, das den Titel führt: Entiſſár letharik alakhbár. Dieß iſt ein Unterricht, wie man die Geſchichte erlernen ſoll.

Goraba iſt die vielfache Zahl von Garib, welches im Arabiſchen dasjenige, was fremd, ſelten und ungewöhnlich iſt, bedeutet. Leſſán al goraba, die Sprache der Fremden. Dieß iſt eine vom Arabiſchen verſchiedne Sprache, deren man ſich doch in Arabien zu bedienen pflegt. Allein der Gebrauch derſelben iſt ſelten, und man pflegt ſie für eine auſſer den Gebrauch gekommne Sprache zu halten. Siehe den Divan des Safi Al Holli, S. 258. Er iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 1168.

Gorar Al Belagat, dasjenige, was in der Beredſamkeit das Hervorſtechendſte iſt. Dieß iſt der Titel von einer Blumenleſe, oder Sammlung von Bonmots, die den Thaalebi zum Verfaſſer hat, der ihr auch den Namen Eadſcház fil idſcház gegeben hat. Es befindet ſich in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 1058.

Gorar al Khaſſais u. ſ. w. Ein moraliſches Werk, welches von den Tugenden und Laſtern in ſechzehn Kapiteln handelt, und
den Abu Abdallah Mohammed II.
Ben Ibrahim Ben Jahia Al Ka- 157
tebi Al Vathovath zum Verfaſſer hat. Es iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 1143 befindlich.

Gran iſt der Name einer Stadt in Ungarn, die wir gewöhnlich Strigonia zu nennen pflegen. Die Türken nennen ſie auch Eſtrigoniah, von dem italieniſchen Worte. Man ſagt, dieß Wort ſey aus Iſtrigranium, durch eine verdorbene Ausſprache, gemacht, weil dieſe Stadt an dem Zuſammenfluſſe eines Fluſſes, welcher Gran heißt, mit der Iſter oder Donau liegt.

Grigorius Abulfaradſch, ein Arzt und chriſtlicher Geſchichtſchreiber, der ſelbſt bei den Muſulmanen in groſſer Achtung ſteht. Pockok hat ihn in Euro-

pa bekannt gemacht, durch die lateiniſche Ueberſezung, die er von ſeinem Entwurfe der Dynaſtie gegeben hat *). Siehe Abulfaradſch.

Gugu oder Cugu, iſt die Hauptſtadt der Sudan, das heißt, der Negern, die jenſeits der Mittagslinie wohnen, und in welcher der größte König dieſer ganzen Nation ſeinen gewöhnlichen Aufenthalt zu haben pflegt. Die Völker, die ſie bewohnen, ſind insgeſammt Ungläubige, das heißt, ſie ſind keine Muſulmanen.

Einige Erdbeſchreiber ſezen ſie zwiſchen den Aequator und das erſte nördliche Klima. Siehe den perſiſchen Erdbeſchreiber, in dem erſten Kapitel ſeines Werks, wo er von den Orten handelt, die zwiſchen dem Aequator und dem erſten Clima befindlich ſind.

Dieſe Stadt ſcheint eben diejenige zu ſeyn, die wir heut zu Tage Congo nennen, und deren Einwohner Negern und Gözendiener ſind. Die Portugieſen haben Miſſionaire dahin geſandt, und ſchiken noch jezt oft welche dahin; durch deren Dienſt die chriſtliche Religion ſchon ſehr groſſe Progreſſen daſelbſt gemacht hat.

Edriſſi ſagt, dieſe Stadt ſey zwanzig Tagereiſen von einer andern entfernt, welche Cugha heißt, und die mehr nach Süden zu liegt; und hier ſey es, wo man das Holz antreffe, das die Araber Aud alhiat, Schlangenholz, nennten, das bei den Portugieſen den Namen Palo de Cobra führt, und welches, wie einige behaupten, die Schlangen an ſich zieht, und ihnen ihr Gift nimmt; nach andern aber die Kraft, ſie zu vertreiben, hat. Dieß Holz iſt demjenigen ſehr ähnlich, das die Araber Aker Carha nennen, welches der Pyrethra iſt.

Güdarz, einer der größten perſiſchen Feldherren, der Judäa erobert und Jeruſalem eingenommen hat, unter der Regierung des perſiſchen Königs aus der erſten Dynaſtie, Lohorasb, auch mehrere Kriege mit dem Könige von Turkeſtan, Afraſiab, unter den erſten Königen der zweiten Dynaſtie, zu führen gehabt hat. Er war ein Vater des Güin, der ſich auch durch ſeine Tapferkeit in den folgenden Regierungen bekannt gemacht hat.

Gül endam, die Maitreſſe des Baharam. Katebi, ein perſiſcher Dichter hat einen Roman geſchrieben, der den Titel führt: Baha-

[*] Der Titel iſt: hiſtoria compendioſa dynaſtiarum auctore Abulfaragio Malatienſi medico, hiſtoriam complectens univerſalem, a mundo condito uſque ad tempora auctoris res Orientalium accuratiſſime deſcribens. Arabice et latine. Oxoniae 1663 in 4to.]

Baharam ve Gül Endam. Baharam bedeutet in der perſiſchen Sprache den Mars, und Gül Endám, Roſenkörper, ein Beiwort der Venus. Man könnte ſonach dieſen Roman eine Liebesgeſchichte des Mars und der Venus, oder zweier Perſonen, die dieſen Namen führten, nennen.

Güliſtan, ein Garten oder ein Blumenbeet von Roſen. Dieß iſt der Name eines im ganzen Oriente ſehr geſchäzten Werkes, das in perſiſcher Sprache abgefaßt, und untermiſcht aus Proſa und Verſen beſteht. Der Verfaſſer deſſelben iſt der berühmte Saadi Schirazi Moslеheddin, der es im Jahr der Hedſchra 656 geſchrieben hat. Gentius hat es lateiniſch überſezt, und ihm den Namen Rosarium Politicum gegeben.

Gülſchen Ráz, der Roſenſtok, oder der Garten der Geheimniſſe. Es iſt ein perſiſches Buch in Verſen über die Metaphyſik und über die myſtiſche
II, Theologie der Sofis. Es ent-
158 hält Fragen und Antworten, in Form eines Catechismus. Der Verfaſſer deſſelben iſt aber unbekannt.

Der Scheikh Mohammed Al Tabrizi Al Hateri hat ein Werk zur Widerlegung deſſelben verfertigt, dem er den Titel: Azhár Gülſchen, Blumen des Gartens, gegeben hat.

Gündeh und Gündah, iſt der Name eines Seeungeheuers, das nur in dem Jemeniſchen und Herkendiſchen Meere angetroffen wird.

Gündogdi, die Morgenröthe, oder der anbrechende Tag, iſt der Name von einem Sohne des Soliman Schah, Othmans Großvaters, von welchem wir ſo eben geredet haben, und ein Bruder des Sancur Teghin.

Gündúz und Gündúzin, ein Sohn des Orthogrúl und Bruder des Othman, der der Stifter der Othmanidiſchen Dynaſtie war, welches die Sultane von Konſtantinopel ſind. Dieß Wort bedeutet im Türkiſchen den Tag.

Güreh und Tſcheſchm Güréh, iſt ein alter Name der Turkomanen, als ſie mit den Seldſchuziden aus Turkeſtan nach Perſien kamen. Siehe die Artikel Gáz und Türk.

Gürdſch und Kürdſch. Die Georgier, Gürgiſtan, Georgien. Die Georgier, ein Volk, das die Gegenden um den Berg Caucaſus herum, auf der Abendſeite des kaſpiſchen Meers, bewohnt, ſind immer Chriſten geweſen, ob ſie gleich von allen Seiten mit Muſulmanen umgeben ſind.

In den Zeiten der Samaniden hatte der König von Georgien, Abu Naſſer, der von dem Sultan Nuh, einem Sohne des Manſor, war unterjocht worden, ſeine Staaten in die Hände ſeines

Sohns, des Schah Schár, niedergelegt, und lebte an dem Hofe dieſes Fürſten als Privatmann.

Mahmud, ein Sohn des Sebecteghin, Sultans der Gazneviden, führte mit Schah Schár Krieg. Altûn Taſch, der Oberbefehlshaber von den Heeren dieſes Sultans ſchlug ihn, und ſchikte ihn gefangen an Mahmud. Mahmud gab ihm ſeine Freiheit, und ſezte ihn wieder in ſeine Staaten ein, mit der Bedingung, daß er als getreuer und guter Vaſal darin leben ſollte.

Schah Schár empörte ſich aber gegen den Sultan, wurde geſchlagen und zum zweitenmale zum Gefangnen gemacht, worauf man ihn an den Sultan Mahmud ſandte, der ihn, wie einen davon gelaufenen Sklaven, mit Ruthen ſtreichen, und darauf in ein feſtes Schloß einſperren ließ, wo er ſein Leben beſchloß.

Solchergeſtalt endigte ſich die Dynaſtie der Schárs, wie Khondemir erzählt, welcher ſagt, dieſer Name Schár ſey allen Königen von Georgien auf eben die Art gemein geweſen, wie der Name Cáſar, woraus Schar wol durch eine verdorbene Ausſprache eben ſo mag entſtanden ſeyn, wie das Czar der Ruſſen, es bei den römiſchen Kaiſern geweſen iſt.

Inzwiſchen erhob ſich bald hernach eine andere Dynaſtie von Königen in Gürgiſtan, die einen langwierigen Krieg mit den Seldſchuziden, den Nachfolgern der Gazneviden, zu führen hatten. Der Seldſchucide, Alp Arslan, trug groſſe Vortheile über die Georgier davon: denn er unterjochte einen groſſen Theil derſelben, die er in die Sklaverei führte, und nöthigte, daß ſie ein Hufeiſen im Ohre, zum Zeichen ihrer Knechtſchaft tragen muſten.

Malek Schah, ein Sultan aus eben dieſem Geſchlechte, fuhr fort, Progreſſen in Georgien zu machen, wo er das feſte Schloß Miriam Niſchin einnahm. Siehe den Artikel **Malek ſchah**.

Die Khovarezmier, die auf die Seldſchuciden folgten, führten gleichfalls mit dieſen Völkern Krieg, ohne ſie gänzlich unterjochen zu können. Gelaleddin II,
Mank Berni verrichtete groſſe 159
Thaten in dieſem Lande, wie man umſtändlicher in ſeinem Artikel ſehen kann: allein alle Siege, die er davon trug, konnten es doch nicht verhindern, daß nicht die Mogolen oder Tataren, die darauf die Staaten der Khovarezmier inne bekamen, ſich genöthigt ſahen, immer gegen dieſe ſo rauhe und ſo unbezwingliche Völker unter den Waffen zu ſeyn. Siehe den Artikel Abuſaid Ben Aldſchaptu.

Abulfaradſch behauptet, die Gürgen oder Georgier ſeyen mit den Khozaren ein Volk. Allein dieß ſind zwei ſehr verſchiedene Völker. Die Khozaren wohnten auf der Nordſeite des kaſpiſchen Meers, und gränzten an die orien-

orientaliſche Türken oder Tataren. Die arabiſchen Tafeln bemerken als die Hauptſtadt ihres Landes die Stadt Balandſchar, welche unter dem 85ſten Grade, 20 Minuten der Länge, und dem 46ſten Grade, 30 Minuten der Breite liegt: und die Städte Schamkur und Teflis, von welchen man die leztere für die königliche Reſidenzſtadt der Georgier anzuſehen pflegt, liegen unter dem 83ſten Grade der Länge, und dem 44ſten Grade der nördlichen Breite.

Gurovan, das allerunfruchtbarſte Gebürge in ganz Arabien. Es liegt in der Provinz Hedſchaz, in der Nachbarſchaft der Stadt Thaief.

Gurſchah oder Gaurſchah, iſt der Name des vierten Sohns des Mohammed Khovarezm ſchah. Man muß hierbei den Artikel des Vaters vergleichen.

Guſchir, auch vielleicht Gauſchir, die Hauptſtadt von der Provinz Kerman in Perſien, welche von dem perſiſchen Könige Ardſchir Bebejan, dem Stifter der Dynaſtie der Saſſaniden, iſt erbauet worden.

Guzarate, ſiehe den Artikel Hend, oder Hind und Sind.

H.

Habab, ein Beiname des Abuſaid, eines Oberhaupts und Propheten der Carmathen. Siehe Abuſaid.

Habaſch, ein Sohn des Kuſch oder Chus, eines Sohns des Kenaan oder Chanaan, eines Sohns des Ham oder Cham, des Sohns Nuh oder Noah. Von ihm haben die Araber den Namen Abyſſinier oder Ethioper hergenommen; denn wenn Habaſch als ein Kollektiv genommen wird, ſo bedeutet es bei ihnen Ethiopien.

Habaſch und Habaſchi bedeutet einen Abyſſinier oder Ethioper. Die vielfache Zahl von dieſem Worte heißt Hobuſch und Hobſchan, die Ethiopier, die die Perſer Siah Hindu, die ſchwarzen Indianer zu nennen pflegen.

Die arabiſchen Grammatiker behaupten, das Wort Habaſchah, das auch Ethiopien bedeutet, komme von dem Worte Hobuſchah her, von welchem die vielfache Zahl Ohobuſch und Ahabiſch iſt, welches ein aus verſchiedenen Nationen, die aus verſchiedenen Ländern herſtammen, vermiſchtes Volk, das mit einander zuſammen lebt, anzeige, und daß dieß die wahre Etymologie von Habaſch iſt, welcher Name die Abyſſinier, die Nubier und die Fongen in ſich begreift.

Abdalmaal giebt zur Gränze II.
von Ethiopien an der mittäglichen 160

chen Küſte, Zanguebar oder die Cafrerei; gegen Oſten das rothe Meer; gegen Norden die Wüſte, die zwiſchen dem rothen Meere, Nubien und dem obern Thebais iſt, und gegen Abend die Wüſte Bagiah oder Beggiah an.

Die Araber benennen auch auſſerdem die Ethioper mit eben dem Namen, den ihnen die Hebräer geben, und dieſer iſt Cuſchim, von Kuſch oder Chus, dem Vater des Habaſch, den die Araber nicht kennen; denn nach dem erſten Buche Moſis hatte Cham folgende Kinder: Chus, Mitzraim, Fut und Kanaan, und folglich war Chus der Bruder, nicht aber der Sohn des Kanaan. Die Haupt- und Reſidenzſtadt dieſes Landes heißt Germi, dem Abdalmaal, Naſſireddin und Ulug Begh zufolge; und dieſe beiden leztern geben ihr 65 Grade der Breite, und 9 Grade und 30 Minuten der nördlichen Breite, zwiſchen der Mittagslinie und dem erſten Klima, das, den Arabern zufolge, nur erſt mit dem zwölften Grade anfängt.

Abdalmaal ſagt, dieß ſey eine ſehr groſſe Stadt. Edriſſi ſagt, die Hauptſtadt von Ethiopien heiſſe Dſchonbitah, heut zu Tage iſt es Axumah.

Sehertah und Hadiah ſind Städte in eben dieſem Lande, und liegen jenſeits des erſten Klimas, ſo wie auch dies der Fall von Markath oder Markathah iſt.

Makdaſchu liegt zwiſchen dem Lande Zeng und dem Lande Habaſchah; die Einwohner derſelben ſind Muſulmanen. Ein groſſer Fluß, der eben ſo, wie der Nil, im Sommer übertritt, fließt längſt ihrer Mauren vorbei, deren Umkreiß ſehr groß iſt.

Zila und Zailegh iſt auch eine von den ethiopiſchen Städten, wo die Sonnenhize ſo auſſerordentlich iſt, daß gar keine Art von Früchten daſelbſt wächſt. Inzwiſchen giebt es doch viele Mohammedaner, die ſich daſelbſt niedergelaſſen haben, und die die muſulmaniſchen Kaufleute, welche dahin handeln, ſehr gut aufnehmen.

Scherif al Edriſſi ſezt auch unter die Zahl der ethiopiſchen Städte Akent, Bakthi und Mankumah, und es giebt noch andere Erdbeſchreiber, welche behaupten, Gaidhab, eine Stadt und Hafen am rothen Meere auf der Seite von Thebais, von da aus man nach Gidda in Arabien geht, gehöre eben ſowol, wie die Inſel und die Stadt Suaken in eben dieſem Meere, zu demſelben Lande.

Dieſer Fluß, von welchem oben iſt geredet worden, iſt ſehr groß, und ergießt ſich, nahe bei der Stadt Jalak, in den Nil. An ſeinen Ufern liegen die Städte Dſchonbitah, Marakthah und Nadſchagah.

Ein Theil von Arabien, und insbeſondere, derjenige, den wir das glükliche zu nennen pflegen, iſt vormals unter dem Namen Ethiopien begriffen worden, weil ihn die Abyſſinier, die ihn erobert hatten, lange Zeit beſaſſen,

 wie

wie man unter den Artikeln Ibrahim al Aſchram, und Masruk ſehen kann. Mirkhond belegt die Seeküſte von Jemen, welche dieß und jenſeits der Meerenge von Bab al mandhab iſt, wo die Ethiopier regiert haben, mit dem Namen Habaſchah.

Dhu Izen, ein König von Jemen, verjagte ſie, unter dem Beiſtande der Perſer, daraus. Einige behaupten, es ſey dieß ſein Sohn Saif, andere aber, es ſey Maadi Carb, ein Sohn des Saif, geweſen. Allein, dem ſey, wie ihm wolle, genug die Perſer verjagten ſie endlich unter der Regierung des Nuſchirvan daraus, der Guverneure dahin ſandte, bis daß Mohammed, und ſeine Nachfolger, die Khalifen, ſich Meiſter von ganz Arabien machten. Siehe das Buch, welches den Titel führt: Boghiat Al Moſtaſid.

Die Ethiopier behaupten, der Biſchof Salamah, der ihnen vom heiligen Athanaſius war zugeſchikt worden, ſey der erſte geweſen, der ſie getauft habe; denn bis dahin hatten ſie nichts weiter, als die Beſchneidung, die ſie ein jüdiſcher Hoherprieſter, mit Namen Sadok, gelehrt hatte, der ihnen ſeinen Sohn in den Zeiten des Salomos, geſchikt hatte, um ſie in der jüdiſchen Religion zu unterrichten. Siehe das Leben des Takalh aimanuth, welches in der königl. Bibliothek zu Paris
II, befindlich iſt unter Nr. 796.
161 Auch vergleiche man den Artikel Frumentius.

Ebn Amid erzählt, daß unter dem Khalifate des Motaſſem, der der achte unter den Abbaſſiden war, in Ethiopien ein Metropolitan geweſen ſey; denn ſo nennen die Abyſſinier denjenigen von ihren Biſchöfen, der das Oberhaupt von den übrigen iſt. Er hieß Jakob und lebte im Geruche der Heiligkeit unter ihnen.

Die Königin des Landes, die mit ſeiner Aufführung nicht zufrieden war, verjagte ihn von ſeinem Size, während der Abweſenheit des Königs, ihres Gemals, der damals mit ſeinen Nachbarn in Krieg verwikelt war. Der Metropolitan flüchtete ſich nach Alexandrien, zu ſeinem Patriarchen, und man ſagt, es wären nach ſeinem Weggange ſehr groſſe Unglüksfälle über das Land gekommen, die man für Wirkungen der Verfolgung anſah, die ein ſo heiliger Geiſtlicher und Vorſteher der Kirche hatte erdulden müſſen.

Der König von Ethiopien kam inzwiſchen von ſeiner Kriegsexpedition wieder zurük, worauf er eine Geſandſchaft an den Patriarchen von Alexandrien ſchikte, durch welche er ihn um Verzeihung wegen der Vertreibung bitten ließ, die der Metropolitan, ohne alle Veranlaſſung und Mitwirkung von ſeiner Seite hatte erdulden müſſen; dabei bat er auf das demüthigſte, daß er ihn doch wieder an ihn zurük ſchiken möchte. Der Patriarch erfüllte die Bitte des Königs, und Jakob ward mit einer unbeſchreibli-

chen Freude vom Volke empfangen.

Eben dieſer Schriftſteller ſagt, die Abyſſinier könnten, wenn ſie wollten, die Ergieſſung des Nils hindern, und daß, als im Jahr der Hedſchra 482 oder Chriſti 1088 unter dem Khalifate des Moſtanſer in Egypten, der Nil nicht gewachſen, Egypten von einer groſſen Hungersnoth ſey bedrohet worden. Um dieſes Unglük zu verhindern, nöthigte der Khalife den Patriarchen von Alexandrien, Namens Michael, als Abgeſandter in ſeinem Namen zu dem Könige von Ethiopien zu gehen, und ihn zu bewegen, daß die Schleußen, die das Anlaufen des Nils hemmten, möchten geöfnet werden.

Als der König von Ethiopien die Ankunft des Patriarchen erfuhr, gieng er ihm mit ſeinem ganzen Hofe entgegen, und empfieng ihm mit Beweiſen einer ſehr groſſen Ehrfurcht, bewilligte ihm ſeine Bitte, und entließ ihn ſehr vergnügt über die Ehrenbezeugungen, die ihm waren erwieſen worden.

Habib *). Ali Ben Mohammed, der von Ali, in der Linie des Huſſain, abſtammte, und ſolchergeſtalt ſehr nahe an Imams reichte, nahm den Zunamen Habib, welches einen Freund bedeutet, deswegen an, weil er von allen ſeinen Anhängern geliebt ſeyn wollte. Er machte ſich Meiſter von der Stadt Baſſora, und den umliegenden Gegenden, unter dem Khalifate des Motammed, regierte daſelbſt vierzehn Jahre lang, und hatte Muße genug, um die Stadt Mokhtarah zu erbauen, die nicht weit von derſelben entfernt war.

Dieſen Poſten befeſtigte er ſo gut, daß Muaffek, ein Bruder des Khalifen Motammed, der mit ihm Krieg führte, ſich genöthigt ſah, eine andere Stadt erbauen zu laſſen, um ihn belagern zu können; und dieſer gab er ſeinen Namen. Demzufolge ward dieſe Stadt Muaffikiah genannt, und ſie erfüllte ihre Abſicht, den Ali einzuſchränken, ſo gut, daß er ſich endlich gezwungen ſah, ſein Mokhtarah zu verlaſſen; das dann Muaffek ſogleich einnahm, und rein ausplünderte.

Ali ward kurze Zeit hernach ſelbſt gefangen, worauf ihn Muaffek hinrichten und ſeinen Kopf auf der Spize einer Lanze an alle Orte in der Provinz, und hernach auch nach Bagdet, tragen ließ, wo er an das Thor der Brüke gehängt wurde. Dieß hat ſich im Jahr der Hedſchra 270 oder Chriſti 883 zugetragen.

Dieſer Ali gab fälſchlich vor, daß er von dem Geſchlechte des Erſten ſey, der der Schwager des Mohammed war, und nahm den Beinamen Habib, der Geliebte,

[*) Lies Khabith خبيث der Betrüger. Denn ſo wird Ali Ben Mohammed beſtändig von den orientaliſchen Geſchichtſchreibern zugenahmt. R.]

liebte, an; ein Titel, der eigentlich, nach den Grundſäzen der Muſulmanen, nur für ihren Propheten gehört.

Dieſer Betrüger hatte, durch einen falſchen Schein von Frömmigkeit, viel gemeines Volk zu ſeinen Andachtsübungen herbeigezogen, die durch den Namen und durch das Anſehn des Ali unterſtüzt wurden; allein die wahre Lage der Sache iſt dieſe,
II, daß er aus der Familie des Ab-
162 dal Cais abſtammte, und daß
der größte Theil ſeiner Anhänger Zengen, das heißt, von der Art von zuſammengelaufenen Leuten, war, die wir Böhmen zu nennen pflegen.

Habib. Abu Joſef Jakob Ben Ibrahim Al Cuſi, wird gewöhnlich unter dem Namen Habib angeführt. Er iſt der Verfaſſer von einer Geſchichte, die den Titel: Tarikh Ebn Habib, führt.

Bedreddin Abu Mohammed Haſſan Ben Omar Ben Habib hat zwei Werke verfertigt, davon das eine betitelt iſt: Naſſim al Saba, der Hauch des Oſtwindes, und das andere: Schodur u Zeher al Zohur, Blumenleſe. Sie ſind beide in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 1173. Man vergleiche auch den Artikel Mazeni.

Habib Allah. Nadhmeddin Ben Habib Allah hat in perſiſcher Sprache einen Kommentar über eine Abhandlung vom Aſtrolabio geſchrieben, die Naſſir eddin Thuſſi in derſelben Sprache unter dem Titel: Bait bab fil aſtharlab geſchrieben hat.

Habib al Seir, der Freund des Reiſens. Dieß iſt eben dasjenige, was wir im gemeinen Leben ein Vademekum nennen.

Wir haben ein Buch vom Gelali, welches dieſen Namen führet. Siehe den Artikel Mabizer, Goldfiſch, und ein anderes von Khondemir, von welchem mehrere behaupten, daß es einerlei mit dem Khelaſſat al akhbar ſey, und das man nur nicht mit dem Haui al Sojar verwechſeln muß, welches eine Sammlung von Lebensbeſchreibungen mehrerer Fürſten und anderer vornehmer Perſonen iſt.

Habib Ben Aus, dieß iſt eine Perſon mit Abu Tamam, der für den Coryphäus unter den arabiſchen Dichtern angeſehen zu werden pflegt.

Habib bedeutet mit einer einfachen Aſpiration im Arabiſchen die Wüſte von Nitrien, die in zwei Theile getheilt wird, von welchen der Bergigtere Gebal al nathrun, das Gebürge des Nitrums, und der niedrigere oder Ovadi Habib, das Thal des Habib heißt, wo die Stadt Schete oder Scetis der Alten liegt.

Dieſes Thal war nebſt dem Berge, der es dekt, vormals mit Klöſtern und Einſiedeleien angefüllt, und man kann die Le-

bens-

bensbeſchreibungen von ihren Bewohnern unter dem Artikel: Arbain Khabar, die vierzig Geſchichten, leſen. Dieß Buch iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 797.

Zwiſchen dieſer Wüſte und der Stadt Alexandrien iſt faſt weiter nichts, als die Mareotis gelegen. Siehe den Artikel Gebal al nathrun.

Habil. Abel, ein Sohn Adams: Man ſehe ſeine Geſchichte in dem Artikel Cabil, welches ſein Bruder Kain iſt. Die Syrer zeigen noch heut zu Tage den Ort, wo Abel von ſeinem Bruder iſt erſchlagen worden. Er iſt in der Nähe von Damaſchk. Siehe Demeſchk.

Habran, eine kleine Stadt in Jemen oder dem glüklichen Arabien, in einer von mehreren Bächen bewäſſerten Gegend gelegen, die ſie ſehr fruchtbar machen, und wodurch ſie einen Ueberfluß von mannichfaltigen Arten von Früchten hat. Sie wird von Arabern aus verſchiedenen Stämmen bewohnt, die aus den Städten Sanaa und Saada gekommen ſind. Habran iſt ohngefehr acht und vierzig Meilen von der leztern, und gegen drei Tagereiſen von der erſtern entfernt, wie Edriſſi, in dem ſechſten Theile des erſten Klimas, verſichert.

Habulban. Siehe Bán.

Haddad, ein Schloſſer. II, 163
Ebn Haddad, der Sohn eines Schloſſers, ein Beiname des Abu Mohammed Haſſan Ben Achmed, der im Jahr der Hedſchra 345 geſtorben, und Verfaſſer des Adab al Cadhi, von den Eigenſchaften eines Cadhi oder Richters, nach den Grundſäzen der Schafeiiſchen Sekte, iſt.

Haddadi, ein Beiname des Abdalrauf Al Manaovi, Verfaſſers eines Buchs unter dem Titel: Ergam Aulia al ſcheitan, von den Siegen, die die Heiligen über die Teufels erfochten haben: ſo wie auch von dem Kaovakeb al dorriah fi menakeb al Sofiah, Lobpreiſungen der Religioſen und von dem Mönchsleben.

Hadhaik Al Sihr, eine Poetik, geſchrieben von Raſchidi, einem perſiſchen Dichter.

Hadhari und Hadheri, ein Beiname des Azzeddin, Verfaſſers eines Kommentars über den Sahih des Bokhari, der ſich in der königl. Bibliothek zu Paris, unter Nr. 720 befindet.

Auch iſt dieß der Beiname des Schamseddin Mohammed, Verfaſſers eines Buchs unter dem Titel: Oſſul al karát, oder, al korát, eine Abhandlung von der Art und Weiſe, den Koran zu leſen, oder, über die Looſe, gegen das Jahr der Hedſchra 830 verfertigt.

Hadher Nadher, oder Hadhir Nadhir, Gegenwärtig und Sehend. Dieß iſt eine von den göttlichen Eigenſchaften, die ſeine Unermeßlichkeit ausdrukt; Khabir und Baſſir, Erkennend und von eindringendem Blike bedeutet daſſelbe; dieß ſind Ausdrüke, die unaufhörlich von Mohammed in ſeinem Korane widerholt werden.

In demjenigen Kapitel, welches Bakrah, oder von der rothen Kuh des Moſes, betitelt iſt, leſen wir folgende Worte: U Allah bema Tameluna Khabiron. Gott weiß alles, was er ihr thut u. ſ. w. Huſſain Vaez paraphraſirt ſie folgendergeſtalt. Ihr, die ihr gottesfürchtig zu ſeyn vorgebt, betrübt euch niemals über etwas, was es auch ſeyn mag; denn Gott kennt eure guten Werke, und er wird ſie belohnen. Und ihr Sünder! da ihr wißt, daß Gott eure böſen Handlungen kennet, ſo thut Buſſe darüber, um der Strafe zu entgehen.

Der Methnevi ſagt über eben dieſen Text: derjenige, welcher glaubt, daß ihn Gott in jedem Augenblike ſeines Lebens ſehe, muß mit höchſter Aufmerkſamkeit alle ſeine Worte abwägen, und genau alle ſeine Handlungen anordnen.

In dem Kapitel Neſſa, oder die Weiber, in eben dieſem Korane, finden wir folgenden Vers: En Allah kan alaikom rakiban, „Gott hat beſtändig ein Auge auf euch.„ Ein perſiſcher Schriftſteller ſagt bei Erklärung dieſer Stelle ſehr ſchön: derjenige, der es feſt glaubt, daß Gott Hadher Nadher der Hemeh Dſchai ſey, welches im Perſiſchen ſoviel, als: überall gegenwärtig, bedeutet, muß glauben, daß weder ein Hafen, noch eine Mauer, noch eine Thür ſey, die ihn vor ſeinem Anblike verbergen könne, und daß tauſend und tauſend Schleier oder Tapeten, immer eine über die andere gehängt, ihm nicht Sicherheit genug geben, um ihn ungeſtraft beleidigen zu können.

In dem Kapitel, Alak betitelt, welches das 96ſte eben dieſes Buchs iſt, wird geſagt: Alam jalem bean allah jara. „Weiß denn der Menſch nicht, „daß ihn Gott beobachtet?„ Selemi ſagt über dieſe Stelle folgendes: dieſer Vers enthält ein Verſprechen und eine Drohung; denn er redet einen Menſchen, der Vermögen hat, an, und ſagt zu ihm: Bemühe dich, Gott zu dienen; denn er iſt gegenwärtig, um dich zu belohnen. Er ſagt zum Gottloſen: Bekehre dich; denn Gott ſieht deine Verwegenheit, und wird ſie ſtrafen; er ſagt zum Heuchler: Reinige deine Abſichten; denn du weißt, daß Gott das Innerſte deines Herzens durchdringt, und endlich ermahnt er auch den Andächtigen, ſich vor den geringſten Fehlern in Acht zu nehmen, da ihn Gott von allen Seiten umleuchtet.

In Rükſicht auf dieſen lezten Punkt weinte ein Derwiſch beſtändig, und konnte ſich nicht zu- II, 164

zufrieden geben; denn wenn man ihn verſicherte, daß ihm Gott ſeine Sünden vergeben habe, antwortete er: Ich wünſche ſehr, daß dem ſo ſeyn möge; aber wie kannſt du verlangen, daß ich die Schmach aushalten ſoll, vor ihm in der Verfaſſung eines Sünders zu erſcheinen?

Saadi ſagt, es ſey für einen jedweden nichts innigeres, als die Gegenwart Gottes, und doch ſey nichts zu denken, was ihm weniger bekannt ſey.

Dieſe Gegenwart, ſagt Caſchiri, macht, daß für einen wahren Diener Gottes es weder einen geſtrigen, noch einen morgenden Tag giebt. Man vergleiche den Artikel Adam, in welchem man das Bündniß finden wird, das Gott mit ihm, und mit ſeinen Nachkommen gemacht hat, in welchem das größte Geheimniß des geiſtlichen Lebens, eben dieſem Schriftſteller zufolge, beſtehet, der noch hinzuſezt, daß die Gegenwart Gottes alle Dinge zur Einheit verſammlet und zurükbringt, indem ſie nicht geſtattet, daß die Seele durch die Vielheit der Gegenſtände zerſtreut ſeyn darf. Man vergleiche hierüber den Artikel Kobair.

Dſchuneid ſagt, die Aufmerkſamkeit auf dieſe innigſte Gegenwart Gottes ſey eine beſondre Uebung geiſtlichgeſinnter Menſchen in dieſem Leben, und ſie ſey dasjenige, was das Glük der Seligen im Himmel ausmachen werde.

Da Gott an allen Orten gegenwärtig iſt, ſo kommt es nicht darauf an, daß man zu ſeiner Anbetung einen Ort vor dem andern auswählt. So pflegen die weniger groben Muſulmanen zu reden, und dieß war der Grund, den Mohammed von ſeiner Unbeſtändigkeit angab, als er den Tempel zu Mekka an die Stelle des Tempels zu Jeruſalem ſezte, damit er die Keblah, oder der Geſichtspunkt, nach dem man ſich hinwendet, wie die Araber zu reden pflegen, das iſt, der lokale Gegenſtand der Gottesverehrung bei den Muſulmanen ſey. Siehe den Artikel Keblah.

Die Schiiten oder Anhänger des Ali leiten aus dieſer Unermeßlichkeit Gottes eine Folge her, die ihre Meinung begünſtigt; dieſe Eigenſchaft in Gott mache, daß er ſich einzelnen offenbare und ihnen erſcheine, woraus ſie den verwegenen Schluß machen, daß, wenn Ali nicht Gott ſelbſt ſey, er wenigſtens ihm ſehr nahe komme.

Hadhir. Siehe den voranſtehenden Artikel Hadher.

Hadhiri, ein Beiname des Saad Ben Ali Al Varrak, der im Jahr der Hedſchra 568 geſtorben iſt. Er iſt der Verfaſſer einer Abhandlung von Logogryphen und Räthſeln unter dem Titel: Aadſchaz fil ahági u al algáz.

Hadhra. Siehe Gezirat al Hadhra, oder die grüne Inſel, wel-

welche in dem indiſchen Meere befindlich iſt, welches das Grüne genannt wird.

Hadhramut. Dieß iſt der Name einer Stadt, und eines beſondern Landes, welches zu der groſſen Provinz von Jemen, oder dem glüklichen Arabien gehört, und welche die Alten unter dem Namen Hadramythena gekannt haben. Dieſer Name iſt von einem Stamme hergenommen, der aus der Familie des Hatſarmuth oder Hatſarmavet, dem dritten Sohne des Joctan, eines Sohns Hebers, deſſen Söhne Arabien bevölkert haben, entſprungen iſt.

Der perſiſche Erdbeſchreiber Abdalmoal ſezt die Stadt Hadhramut in die Provinz Jemen, und ſagt, ſie ſey von dem Meere von Oman, welches das arabiſche Meer iſt, nicht über vier Tagereiſen entfernt. Auch ſchreibt er, es ſey in dem Lande Hadhramut ein Gebürge, Namens Schibam, befindlich, das wohl angebauet, und mit mehreren ſchönen Fleken bedekt ſey, aus welchen die ſchönſten Onyxſteine und Agathe des ganzen Orients gezogen würden.

Die Stadt Saba, welche vormals der Siz der Tobais, oder Könige von Jemen geweſen iſt, gehörte zu dem Lande Hadhra-
II, muth. Die Stadt, welche den
265 Namen Cabar Hud, von dem Grabe des Hud, oder des Patriarchen Heber, das die Araber hier in groſſen Ehren halten, führt, gehört gleichfalls dazu.

Die Sandfelder, die die Araber Ahkaf nennen, wo man Aloen in Ueberfluſſe findet, ſind in dieſer Provinz. Dieſe Art von Aloen führt den Namen Sabr Alhadhri, um ſie von einer andern zu unterſcheiden, welche Soccotori genannt wird, und jene an Güte übertrift. Die Aditen, die im Korane das Volk des Hud genannt werden, haben vormals dieſes Land bewohnt. Siehe den Artikel Ad.

Hadhri und Hadhrami, gebürtig oder ſeinem Herkommen nach aus Hadhramut. Dergleichen waren Asfur und Ebn Jardun.

Abu Abdallah Mohammed Ben Omar Al Hadhrami iſt der Verfaſſer des Fath al akfal udbarb al amthal, welches ein Werk über die arabiſche Grammatik iſt, in Geſtalt eines Kommentars über das Gedicht, welches Lamiah oder Lamiat des Ebn Malek Al Nahoovi betitelt iſt, und das ſich in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 1098 findet.

Es giebt auch einen Abdalmalek, einen Sohn des Abdallah, und Enkel des vorhergehenden Schriftſtellers, der gleichfalls den Namen Hadhrami führt.

Hadhraovi, ein Beiname des Haſſan Ben Abdalrahman Ben Adhra.

Hadi, vierter Khalife aus dem Hauſe der Abbaſſiden, war ein Sohn des Mahadi, der der drit-

dritte Khalife war, und ein Bruder des Harun, der ihm in der Regierung nachgefolgt iſt. Er hat nur ein Jahr und zwei und achtzig Tage regiert, und wollte ſeinem Bruder Harun, der ihm zur Nachfolge beſtimmt war, dieſes Recht nehmen, um es ſeinem Sohne Dſchafar zuzuwenden, der noch nicht die Jahre der Mannbarkeit erreicht hatte. Allein Jahia, ein Sohn des Khaled Al Barmeki, ein durch ſeine Klugheit in groſſem Anſehn geſtandner Mann, der die Würde eines Veſirs bekleidete, rieth ihm davon ab, indem er ihm vorſtellte, die Muſulmanen verlangten einen Khalifen, der ihnen das Gebet und die Predigt halten, der ſie zur Wallfahrt nach Mekka führen, und der an ihrer Spize ſtehen könnte, wenn es zu einem Kriege kommen ſollte.

Der Khalife ſtellte ſich, als ob er dieſe Reden guthieſſe; allein er ließ heimlich Harthamah, der ein vertrauter Mann war, zu ſich rufen, und befahl ihm, ſeinen Bruder Harun, und ſeinen Veſir Jahia ums Leben zu bringen. In der Abſicht hielt er ihn in ſeinem Palaſte verſtekt; als ohngefehr um Mitternacht Harthamah die Stimme der Mutter des Khalifen, Khaizuran, die ihn mit Namen rief, hörte, worauf ſie ihm den Hadi Tod auf ſeinem Bette zeigte. Er war ſo eben plözlich an einem Huſten, der ihn überfallen, nachdem er ein Glas Waſſer getrunken hatte, erſtikt.

Zu gleicher Zeit bekam Harthamah Befehl von dieſer Fürſtin, daß er den Harun davon benachrichtigen ſolle. Als dieſer ſeinen Bruder Tod ſah, ließ er ſich ſogleich zum Khalifen ausrufen. Dieß geſchah im Jahr der Hedſchra 170. Khondemir.

Huſſain, ein Sohn des Ali, eines Sohns Haſſan, empörte ſich gegen den Khalifen Hadi, im Jahr der Hedſchra 169 oder Chriſti 785. Er ſich ließ in Medinah zum Khalifen ausrufen: denn dieſe Stadt hatte ſich öffentlich für ihn erklärt. Von da aus kam er nach Mekka, wo er alle Pilgrime ums Leben bringen ließ, die man für Abkömmlinge von den Abbaſſiden erkannte.

Dieſe Empörung kam übrigens den Aliden, die aus dem Blute des Ali entſproſſen waren, ſehr hoch zu ſtehen; denn nachdem der Khalife Hadi den Huſſain geſchlagen hatte, ließ er dem gröſten Theil von ſeinen Leuten und von ſeiner Familie die Köpfe abſchlagen, und hob alle die Penſionen und Beſtallungen auf, die ſie durch ein beſonderes Privilegium genoſſen.

Huſſain ſtand in dem Rufe eines tapfern und ſehr freigebigen Mannes; denn man erzählt, daß, als ihm der Khalife eines Tages vierzig tauſend Goldthaler gege- II,
ben, er dieſe ganze Summe unter die Einwohner von Bagdet 166
und von Cufa ausgetheilt, und ſich nach Medinah, in einem bloſſen gefütterten Roke, unter wel-

welchem er kein Hemd anhatte, begeben habe.

Auch erzählt man von dieſem Huſſain, daß er vor ſeiner Thronbeſteigung öffentlich habe bekannt machen laſſen, daß alle Sklaven die ihre Herren verlaſſen, und ſich zu ſeiner Parthei ſchlagen werden, auf freien Fuß kommen ſollten. Es kam daher eine groſſe Menge ſolcher Sklaven von allen Seiten her zu ihm, und vermehrte in kurzer Zeit ſeine Armee anſehnlich; als er aber ſeinen Feind durch die Anzahl ſeiner Leute überwinden zu können glaubte, ward er ſelbſt auf eine ſchimpfliche Art von einer Handvoll regulirter und diſciplinirter Leute, die der Khalife gegen ihn angeführt hatte, überwunden, und alle dieſe in die Flucht gebrachten Sklaven wurden mit Ruthen gehauen, und dann wieder an ihre erſten Herren ausgeliefert.

Der Khalife Hadi hatte, wie wir bereits geſehen haben, ſich ſeinen Bruder vom Halſe ſchaffen wollen, weil er ihm verdächtig war, und das um ſo viel mehr, da ihre Mutter Khaizuran bei mehreren Vorfällen mehr Neigung für den jüngern, als für den ältern, hatte bliken laſſen; allein dieſer auf ihr Anſehn ſo eiferſüchtige Mutter kam der Ausführung der von dem Khalifen getroffnen Anſtalten zuvor, und wußte ihm ein ſo feines Gift beizubringen, daß er plözlich huſtend und nieſſend davon ſtarb. Aſſadi, ein perſiſcher Dichter, machte einen Vers über dieſen Vorfall, in welchem er ſagt, daß das Blut zweier Brüder ein Blut ſey, da es aus einer Milch entſtanden ſey, und daß folglich derjenige, der es vergieſſe, ein Mörder der Mutter ſowohl, als ſeines Bruders ſey.

Da dieſer Khalife durch ſeinen Tod vielen Menſchen das Leben gab, ſo veranlaßte er dadurch den Dichter Senai zu dem Gedanken, den er in folgendem Verſe ausgedrukt hat:

„Obgleich der größte Theil der
„Menſchen einen böſen Weg
„wandelt, und obgleich die
„allerwenigſten von ihnen
„den Weg des Heils betre-
„ten, ſo mußt du doch ſo
„leben, daß du dich im To-
„de erretten kannſt, nicht
„aber auf eine ſolche Art,
„daß die Uebrigen ihr Heil
„in deinem Tode finden.„

Um die groſſe Anzahl der Leute überſehen zu können, denen Hadi durch ſeinen Tod das Leben gab, will ich hier dasjenige erzählen, was Harthamah, dem dieſe ſchröckliche Exekution aufgetragen war, ſelbſt davon erzählt hat, wie dieß der Verfaſſer des Nighiariſtan bezeugt:

Harthamah erzählte eines Tages ſeine Geſchichte einem von ſeinen Freunden, und ſagte zu ihm: Als mich der Khalife Hadi eines Tages vor ſich kommen ließ, ſagte er folgende Worte zu mir: Du ſieheſt, daß dieſer Verräther Jahia, ein Sohn des Khaled, mein erſter Miniſter, den ich in das

das Gefängniß habe werfen laſſen, mein erklärter Feind iſt, der unaufhörlich durch ſeine Reden mir nach und nach die Zuneigung meiner Unterthanen raubt, und der ſich aller ſeiner Kräfte bedient, um ſie für meinen Bruder Harun einzunehmen. Dieß nöthigte mich, dir zu befehlen, daß du ſogleich in ſein Gefängniß gehen und ihm dem Hals abſchnei- ſollſt; und von da begieb dich ſogleich zu meinem Bruder Harun, und laß ihn daſſelbe Schikſal erfahren. Wenn dieſe doppelte Exekution wird vollzogen ſeyn, ſo mußt du alle diejenigen aus dem Hauſe des Ali über die Klinge ſpringen laſſen, die ſich in den Gefängniſſen befinden. Darauf ſollſt du dich an die Spize meiner Truppen begeben, und eiligſt mit derſelben aufbrechen, um die Stadt Cufah zu überfallen, wo du erſt alle Abbaſſiden aus derſelben wegſchaffen, und darauf Feuer anlegen ſollſt, ſo daß ſie gänzlich in einen Aſchenhaufen ſoll verwandelt werden.

Nachdem ich alle dieſe Befehle des Khalifen empfangen hatte, warf ich mich ihm zu Füſſen; ich ſtellte ihm die Wichtigkeit dieſer Unternehmung vor, und entſchuldigte mich mit der Schwäche meiner Kräfte, die mir nicht erlaubten, ſolche groſſe Dinge ausführen zu können. Der Khalife ward durch meine Entſchuldigungen aufgebracht, und drohete
II, 167 mir ſogar den Tod, wofern ich nicht ſeine Befehle auf das genaueſte erfüllen würde, verließ mich darauf mit einer ſtolzen Mine, und begab ſich in die geheimen Zimmer ſeines Palaſtes, aus welchen einen Augenblik darauf die Nachricht erſchallte, daß er plözlich an einem Huſten geſtorben ſey.

Hadi führte Krieg in Dſchordſchan und in Mazanderan, während der Lebzeiten ſeines Vaters, des Khalifen Mahadi, und befand ſich in dieſen Provinzen, als ſein Vater zu Bagdet geſtorben war. Auch geſchah es in eben der Zeit, wo er noch nichts weiter, als beſtimmter Khalife war, daß er von ſeinem Vater den Befehl erhielt, die Zendik oder Sadducäer aufzuſuchen, um ſie zu beſtrafen.

Die Sadducäer waren Manichäer, die, wie Ben Caſſem berichtet, anfangs lehrten, ſich vor Sünden zu bewahren, für das zukünftige Leben zu arbeiten, ohne nach den Gütern des Gegenwärtigen zu trachten, und die ſogar den Gebrauch des Fleiſches verboten; allein in der Folge waren dieß Leute, die die Verehrung zweier Grundprincipien, nämlich, des Lichts und der Finſterniß, einführten, und die Heirathen zwiſchen den nächſten Anverwandten und ſogar in den erſten Graden der Blutsfreundſchaft geſtatteten.

Hadi richtete den Auftrag, den ihm ſein Vater gegeben hatte, ſehr gut aus; denn er ließ tauſend Galgen auf einmal in Bagdet aufrichten, und alle Manichäer, die nach der ſtrengſten Unterſu-

chung

chung aufzufinden geweſen waren, daran aufknüpfen.

Marvan Ben Abu Hafedh, der berühmteſte arabiſche Dichter ſeines Zeitalters, überreichte eines von ſeinen Werken dem Khalifen Hadi. Dieſer Monarch, der ein Kenner war, wie dieß ſeine Gedichte beſtätigen, die wir noch von ihm haben, fand das Gedicht des Marvan ſehr ſchön, und ſagte daher zu ihm: Was wählſt du wohl für deine Arbeit? entweder dreißig tauſend Silberdrachmen baar und auf einen Haufen, oder deren hundert tauſend, aber nur erſt dann, wenn du alle Längen, Formalitäten und Zurükweiſungen der Finanzen erſt durchwandert haſt. Der Dichter antwortete ihm ſehr ſchön: Dreißig tauſend baar, und hundert tauſend mit der Zeit. Dieſe Antwort wurde von Hadi, der ein freigebiger Herr war, ſehr gut aufgenommen; denn er ließ ihm die ganze Summe von 130tauſend Drachmen baar auszahlen.

Hadi: Dieß Wort, das einen Anführer, und Vorſteher bedeutet, eben ſo wie Mahadi, iſt der Beiname oder der Titel von mehreren Perſonen geworden, denen dieſe Würde entweder durch Recht und Billigkeit zukam, oder die ſie durch ihr Amt ſich zugeeignet hatten.

Hadi iſt der Beiname des Mohammed Ben Ali Al Saudi, Verfaſſers eines Buchs unter dem Titel: Bulbul Al Aedáh. Es handelt von den Looſen, die mit Pfeilen gemacht werden.

Hadi Zadeh, ein Beiname des Barzerimi, Verfaſſers des Erkian al Khamis, die fünf Säulen. Es iſt eine Abhandlung von den fünf Gebeten, die die Muſulmanen alle Tage verrichten.

Hadi Al Nodſchum, der Anführer der Sterne, iſt der Name desjenigen Fixſterns, den die Araber ſonſt Al Debaran, und unſre Aſtronomen, das Ochſenauge nennen, und der ſehr hell leuchtet.

Hadiah eine Stadt in Ethiopien, die zwiſchen dem Aequator und dem erſten Klima, dem perſiſchen Erdbeſchreiber, gelegen iſt.

Hadith, Geſchichte, Erzählung, ein Hörenſagen. Ahadith al raſſul, Tradition von Dingen, die Mohammed geſagt hat, und die von einem auf den andern durch mündliche Sagen fortgepflanzt worden ſind.

Es giebt ſechs der vornehmſten Schriftſteller von dieſen Traditionen, nämlich: Ommalmumenin, die Mutter der Gläubigen,
welches Aiſchah, eine Tochter II,
des Abubekr, und Frau des Mo- 168
hammed, war, die ihren Mann mehrere Jahre überlebt hat; Abu Horairah, der beſondere Freund des Mohammed; Ebn Abbas ſein Geſchwiſterkindsvater; Ebn Omar;

Omar; Dſchaber Ben Abdallah und Aus Ebn Malek.

Dieſe Traditionen müſſen auswendig gelernt werden. Derjenige, der deren viele weiß, wird von den Muſulmanen Hafedh, der Erhalter oder der Behalter genannt. Ein Araber der Wüſte ward einsmals gefragt, wie er deren ſo viele behalten könne? Das kommt daher, antwortete er, weil ich dem Sande in der Wüſte ähnlich bin, der alle Tropfen des Regens, die herabfallen, in ſich zieht, ohne einen einzigen derſelben zu verlieren.

Doch iſt es demjenigen, der kein glükliches Gedächtniß hat, erlaubt, ſie aufzuſchreiben; denn es befindet ſich unter dieſen Traditionen eine, welche heißt: kiáu al elm belketabat: Binde durch die Schrift dasjenige, was du gelernt haſt, feſt. Und als ſich einsmals ein Muſulmann darüber beklagte, daß er ſie nicht in dem Gedächtniſſe zu behalten im Stande ſey, ſagte Mohammed zu ihm: Eſtaán biemineka, hilf dir mit deiner Hand!

Zohari iſt der erſte, der eine Sammlung von ſolchen Traditionen veranſtaltet hat. Bokhari behauptet, daß deren eine Anzahl von ſechsmal hundert tauſend, wahrer ſowohl, als falſcher, geſammlet ſeyen. Khuarezmi hat ihrer 5266 geſammlet. Abdallah, mit dem Beinamen Al Hafedh, wuſte deren eine ſehr groſſe Anzahl, und ſagte, das Waſſer aus dem Brunnen zu Mekka, welcher Zemzem heißt, und das er in ſtarken Zügen getrunken, habe ihm ſein Gedächtniß geſtärkt.

Bokhari, Termedi, Neſſai, Abu Daud, Meslem, Daremi, Mautha, Daracthani, Ben Madſchah, Baihaki, Soiuthi und Sebti, ſind die vornehmſten Schriftſteller, die Sammlungen von dieſen Hadiths gemacht haben, und von denen man bald gewahr wird, daß ſie gröſtentheils aus dem Talmud gezogen ſind, woraus ſich abnehmen läßt, daß viele Juden den Mohammedismus angenommen haben.

Es ſind mehrere Werke über die Traditionen in der königlichen Bibliothek zu Paris befindlich. Siehe die Numern 618. 671. 1127 und den Artikel Naſſekh, oder Manſukh, wo man ſieht, daß viele von den Verworfenen und Ausgemerzten darunter befindlich ſind. Der Sultan Nureddin Zenghi, ein groſſer Eiferer für das muſulmaniſche Geſez, wie aus ſeinem Artikel zu erſehen iſt, iſt der erſte geweſen, der ein eignes Kollegium geſtiftet hat, in welchem ſie gelehrt werden. Man vergleiche auch die Artikel Arbain und Arbainat.

Hafedh oder Hafèz, deſſen eigenthümlicher Name Mohammed Schamſeddin war, iſt einer der berühmteſten Dichter, und ward zu Schiráz, unter der Regierung der Modhafferier geboren; hat auch noch in denen Zeiten gelebt, da Tamerlan den Sultan Schah Manſor aus dieſer

ſer Dynaſtie geſchlagen hat. Er ſtarb im Jahr der Hedſchra 797 und wurde in einem Bethauſe zu Schiraz, eben um die Zeit, begraben, als ſich der Sultan Babor oder Babur Meiſter von dieſer Stadt machte. Mohammed Mimai, der Lehrer des Sultan Babor, ließ in der Folge eine Kapelle und ein Monument an dem Orte errichten, wo dieſer Dichter begraben liegt.

Die Gedichte des Hafedh ſind nach ſeinem Tode von Said Caſſem Anovar, in einen Band, geſammlet worden, der den Namen: Divan Khovageh Hafedh Schirazi führt. Sie werden ſehr hoch geſchäzt, beſonders wegen des darin herrſchenden erhabenen Stils, und der Geheimniſſe, von welchen die Muſulmanen glauben, daß ſie in denſelben verborgen liegen, und welches ſo weit geht, daß man ſogar dieſem Dichter den Titel und den Ehrennahmen Leſſän gaib gegeben hat, welches ſoviel bedeutet als: geheimnißvolle Züge.

Achmed Feridun hat dieſe Geheimniſſe in türkiſcher Sprache erklärt, und hat eine fortlaufende Allegorie mit den Ausdrüken Wein und Liebe, die darin vorkommen, auf die Entzükungen einer andächtigen Seele, die der Leitung eines geiſtlichen und erleuchteten Führers ergeben iſt, der ſie auf ſehr erhabenen Wegen
II, bis zu dem Gipfel der Vollkom-
169 menheit führt, gemacht.

Hafed empfieng viele Schmeicheleien von dem Sultan Achmed Ilekhani, der ihm groſſe Anerbietungen machte, um ihn in ſeine Dienſte zu bekommen, allein er wollte lieber in der Stille, in den Armen ſeiner Freunde, leben, und blos mit Leuten, die ſich der Gottſeligkeit widmeten, umgehen, und dabei in einem Stande der Armuth, den er ſich erwählt hatte, bleiben, als die Süßigkeiten eines Hofes, der eben ſo gefährlich, als blühend war, genieſſen.

Tamerlan wollte ihn auch ſehen und ſich mit ihm unterhalten; und es wird erzählt, daß, als er ihm Vorwürfe darüber gemacht, daß er in ſeinen Verſen von ſeinem Vaterlande, den Städten Samarkand und Bokhara, wenig Rühmens gemacht, er ihn durch ſeine Antwort auf eine ſo anſtändige Art befriedigt habe, daß er ſtatt der Strafe, die ihm ſeine Feinde gerne hätten zuziehen mögen, Gnadenbezeugungen dafür von ihm erhalten habe.

Es hat auch noch einen andern perſiſchen Dichter deſſelben Namens gegeben, welche unter der Regierung des Sultan Schahrokh, eines Sohns des Tamerlan, gelebt hat; er pflegt den Beinamen Halvai, das heißt, ein Confekthändler zu führen, um ihn von dem erſtern unterſcheiden zu können.

Hafedh Schirazi ſtand, während ſeines Lebens, in dem Verdachte, daß er eben kein guter Muſulmann ſey, und in der That,

man mag auch ſeinen Verſen einen noch ſo verborgenen und geheimnißvollen Sinn geben, ſo leuchtet doch aus denſelben eine groſſe Gleichgültigkeit gegen den Muſulmanismus vor, und man könnte ſogar glauben, daß er an mehreren Stellen ſeiner Werke, nach Art der Chriſten, von Chriſto rede.

[Dieſer Beiname Hafedh oder Hafez bedeutet einen, der ſich einer Sache bewußt iſt, oder der ſie auswendig weiß. Was D'Herbelot ſagt, daß dieſer Dichter um die Zeit ſey begraben worden, da ſich der Sultan Babor der Stadt Schiraz bemächtigt habe, iſt ungegründet, weil dieſer Monarch in der Mitte des funfzehenden Jahrhunderts gelebt hat. Man könnte beſſer ſagen, Hafedh ſey geſtorben, als Omar Scheikh, ein Sohn des Timur, ſich Meiſter von dieſer Stadt gemacht hatte. R.

Ob ſich gleich viele Erklärer der Oden des Hafez groſſe Mühe gegeben haben, den myſtiſchen und allegoriſchen Sinn zu erklären, der ihrer Behauptung nach darin liegen ſoll, ſo haben doch die klügſten und aufgeklärteſten unter ihnen, weil ſie das Abgeſchmakte einer ſolchen Erklärung eingeſehen haben, den gröſten Theil von dieſen Ausdrüken in ihrem eigentlichen und natürlichen Sinne genommen. Auch hat er, während ſeines Lebens, nichts weniger, als den Ruf der Gottesfurcht und Heiligkeit der Sitten gehabt. Denn ſogleich nach ſeinem Tode fanden ſeine Freunde viele Schwierigkeiten, ihm ein Begräbniß zu verſchaffen, weil viele unter den vornehmſten Einwohnern von Schiraz ihn, wegen ſeiner übermäßig freien Lebensart dieſer Ehre für unwürdig hielten. Da dieſe Widerſezung Gelegenheit zu groſſen Streitigkeiten gab, ſo ward man einig, die Entſcheidung dem Looſe zu überlaſſen, oder ſie vielmehr in den Werken des Dichters ſelbſt zu ſuchen, um zu ſehen, ob nicht die erſte Stelle, welche man auffinden würde, wenn man das Buch zufälligerweiſe würde aufgeſchlagen haben, auf eine oder die andere Art einigermaſſen zur Entſcheidung führen würde. Durch dieſe Art von Divination gewannen die Freunde des Hafez ihre Sache. Denn folgendes iſt die Stelle, die ſich ſogleich ihren Augen darſtellte:

„Entfernet euch nicht von dem „Sarge des Hafez; denn „ob er gleich in groſſe La„ſter verſunken war, ſo „wird er doch ins Paradies „kommen.„

Herr Jones in ſeinen Commentariis Poëſeos Aſiaticae, und der Herr Baron de Reviczky in ſeiner Vorrede zur Ausgabe einiger Oden des Hafez führen beide, indem ſie eben dieſen Gegenſtand aufzuklären ſuchen, mehrere Stellen aus ſeinen Gedichten an, aus welchen ganz deutlich erhellet, daß er mehr ungläubig, als abergläubig geweſen; und daß er ſo wenig einer myſtiſchen An-

Andacht ergeben geweſen, daß er vielmehr gar wenig Ehrfurcht gegen die mohammedaniſche Religion, zu welcher er ſich bekannte, gehegt habe.

Die Ausgabe des Herrn von Reviczky, von welcher wir ſo eben reden, iſt in unſern Gegenden wenig bekannt geworden, weil ſie der Verfaſſer nicht in öffentlichen Verkauf hat kommen laſſen. Sie iſt zu Wien im Jahr 1771 gedrukt worden, und enthält ſechszehn Oden, von welchen der perſiſche Text eine freie Ueberſezung in lateiniſchen Verſen zur Seite hat, die dem Originale Ehre machen. Auf dieſe Ueberſezung folgt eine andere, die mehr buchſtäblich iſt, mit einer Paraphraſe und einer Erklärung der ſchwerſten Wörter. In der Vorrede findet man, auſſer dem Leben des Dichters, mehrere merkwürdige und wichtige Bemerkungen, ſowohl über die Litterärgeſchichte der Orientaler, vornehmlich der Perſer, als über ihre Dichtkunſt und die mancherlei Arten ihrer Verſe. S.]

Es giebt noch einen andern Hafedh, mit dem Beinamen Agem Rumi, und einen, der den Namen Ali Ebn Mohammed Al Farſi führt, von welchen anderswo geredet wird. Hafedh Ben Kethir iſt ein Geſchichtſchreiber von Egypten, der ſein Werk da endigt, wo Ebn Nagdſchár das ſeinige anfängt, nämlich im Jahr der Hedſchra 773 welches das Jahr Chriſti 1371 iſt.

Hafedhheddin iſt einer von den Namen des Naſſafi, Verfaſſers eines Buchs unter dem Titel: Menár, der Farus oder die Fackel; ein Werk, das bei den Muſulmanen in ſehr groſſem Anſehn ſteht.

Hafedh Ledinillah, achter Khalife der Fathemiten in Egypten, war ein Sohn des Moſtanſer Billah, der der fünfte war, und dem Amer Ben akamillah, ſeinem Vetter, der im Jahr der Hedſchra 524 oder Chriſti 1129 meuchelmörderiſcher Weiſe ums Leben gekommen iſt, in ſeiner Regierung nachgefolgt iſt.

Dieſer Khalife wählte ſich zu ſeinem Veſir den Achmed Ben Fadhel, den man zu betiteln pflegte: den Sohn des Emir al Dſchauſch, das heißt, nach unſerer Art zu reden, des Cronfeldherrn. Die Gerechtigkeit und die übrigen Tugenden dieſes Miniſters zogen ihm den Haß der Böſewichter zu, ſo daß er bald ſein Leben, durch die Hand eines Meuchelmörders, eben ſo, wie ſein Nachfolger, der ſeinen Fußſtapfen nachfolgen wollte, verlohr.

Hafedh war über dieſe traurigen Vorfälle ſo aufgebracht, daß er an die Stelle des leztern, den Haſſan, einen Sohn des erſtern, einen grauſamen und geizigen Mann ſezte, der gleich Anfangs vierzig der vornehmſten Herren des Staates die Köpfe abſchlagen ließ. Der Khalife ward über

über eine ſo blutige Exekution dermaſſen aufgebracht, daß er Leute beſtach, die ihn von dem Veſir zu befreien verſprachen: Allein dieſer bekam Nachricht von dem gegen ihn angezettelten Komplotte, kam ſeinen Feinden zuvor, und ließ ſie die Behandlung erfahren, die ſie ihm zugedacht hatten.

Dieſe zweite Exekution brachte alle Groſſen des Hofes in einen ſolchen Aufruhr, daß ſie dem Khalifen mit Abſezen droheten, wenn er nicht durch Beſtrafung dieſes Veſirs für ihre Sicherheit beſorgt ſeyn würde. Dieſe Drohungen nöthigten endlich den Hafedh, daß er dem Haſſan durch einen von ſeinen Aerzten, der ein Jude war, Gift beibringen ließ.

II. 170 Ohngefehr um eben dieſe Zeit geſchah es, daß Haſſan Sabah, der mit den Fathemiten von einem Geſchlechte, das heißt, ein Iſmáelier zu ſeyn vorgab, die Dynaſtie ſtiftete, welche in der Folge die Iſmáelier in Perſien genannt wurden.

Der Khalife Hafedh ſtarb in einem Alter von achtzig Jahren, von welchen er zwanzig regiert, hatte, und überließ das Khalifat an ſeinen Sohn, mit Namen Dhafer billah; dieß geſchah im Jahr der Hedſchra 544 oder Chriſti 1149.

Hafedh Ben Gaiatheddin, ſechſter Fürſt aus derjenigen Dynaſtie, die den Namen Malek Kart, oder Kurt führt. Siehe dieſen Artikel.

Hafedhah, ein Götze der Aditen, das heißt, der Völker aus einem Stamme von Arabern, die in dem Lande Hadhramuth in Jemen, oder im glüklichen Arabien gewohnt haben, und in den Zeiten des Propheten Hud, das heißt, des Patriarchen Heber, ausgerottet worden ſind. Siehe dieſen Artikel.

Dieſer Götze wurde hauptſächlich in der Abſicht angerufen, wenn man eine glükliche Reiſe unternehmen wollte.

Hafeſſah, eine Tochter des Khalifen Omar, und Gemalin des Mohammed, die ihn aber überlebt hat. Der Nachfolger des Mohammed, Abubekr, vertraute das Original vom Korane ihren Händen, als ein koſtbares Unterpfand an: nicht aber der Aiſchah, einer andern Gemalin des Mohammed, weil dieſe ſeine leibliche Tochter war.

Hafi, dieß Wort bedeutet im Arabiſchen einen Menſchen, der mit bloſſen Füſſen, ohne alle Art von Bedekung, geht. Es giebt mehrere Muſulmanen, denen dieſer Beiname iſt beigelegt worden. Siehe Baſchar Al Hafi.

Zeineddin Mohammed, der Verfaſſer der Aurád Alzeiniah, das heißt, eines Gebetbuchs, das in mehrere Theile, oder beſondere Andachtsarten, abgetheilt iſt, die die Andächtigſten unter den Muſulmanen zu gewiſſen Stunden des Tages auſſer den

gewöhnlichen, durch das Geſez vorgeſchriebenen, Gebeten herzuſagen pflegen. Dieſer Schriftſteller führte ein ſehr ſtrenges Leben, und gieng mit bloſſen Füſſen; deswegen bekam er den Beinamen Al Hafi. Mit bloſſen Füſſen, ſo daß man an dem unterſten Theile derſelben einige Bedekung hat, zu gehen, wird bei den Mohammedanern für nichts rauhes und hartes gehalten.

Hafs. Abu Hafs Al Bokhari, Mufti der Stadt Bokhara, ein ſehr ſtrenger muſulmaniſcher Lehrer. Als Mohammed Ben Jſmail Al Bokhari, gleichfalls ein ſehr berühmter Lehrer, nach Bokhara kam, erklärte Abu Hafs, daß er ihn nicht für einen ſeiner Anhänger erkenne, weil er zu nachgiebig war, und eine weniger ſtrenge Moral lehrte. Als aber dieſer Lehrer ſeine Strenge ſo weit trieb, daß er die Entſcheidung gab, das Trinken von Kuh- und Schaafmilch ſey nach den Grundſäzen des Muſulmanismus verboten, wurde er von den Einwohnern aus der Stadt verjagt, und Ben Jſmail an ſeine Stelle geſezt.

Dieſer Abu Hafs hat den Beinamen Al Kebir, das heißt, der Groſſe, oder der Aeltere, zum Unterſchiede von ſeinem Sohne Ben Ali Hafs, der den Beinamen Al Saghir, der Kleine oder der Jüngere, bekam, und ein eben ſo berühmter Lehrer war, wie ſein Vater.

Haftah, dieß bedeutet im Türkiſchen eine Woche. Dieß Wort ſtammt von dem perſiſchen Heft ab, welches ſieben bedeutet, und nähert ſich ſehr dem griechiſchen ἑπτα. Inzwiſchen bemerkt Ulugh Beg in ſeinem Buche: Tavarikh, die Epochen betitelt, daß die Perſer keine Wochen haben, ſondern daß ſie jedem Tage im Monate einen beſondern Namen geben.

Dieß muß man von den alten II,
Perſern verſtehen: denn, ſeitdem 171
ſie Mohammedaner geworden ſind, bedienen ſie ſich eben der Art, die Tage in der Woche zu rechnen, wie die Araber thun.

Demzufolge nennen ſie den Sonnabend Schambah oder Schenbeh, von dem hebräiſchen Worte Schabat.

Den Sonntag, Jek Schenbeh, als wenn man, nach Art der Juden ſagen wollte: prima Sabbathi.

Den Montag Du Schenbeh, Secunda Sabbathi.

Den Dienſtag, Sib-Schenbeh, Tertia Sabbathi.

Tſchar Schenbeh iſt der Mittwochen, oder Quarta Sabbathi.

Der Donnerſtag Penge Schenbeh, Quinta Sabbathi.

Der Freitag Adhineh, das heißt, das Feſt, weil dieſer Tag der Muſulmanen ihr Sonntag iſt.

Die Türken rechnen ihre Woche ein wenig anders; denn den Sonntag nennen ſie Bazar guni, den Markttag; und den Montag Ba-

Bazar erteſſi, den Tag nach dem Markttage.

Den Dienſtag Saligun, das heißt, freier und vakanter Tag.

Der Mittwochen und Donnerſtag haben dieſelben Namen, wie in Perſien.

Der Freitag wird Dſchuma guni, der Verſammlungstag genannt, weil ſie ſich an demſelben vorzüglich mit dem Gottesdienſte beſchäftigen. Siehe den Artikel Giuma und Giumaat.

Der Samſtag führt den Namen Sebt guni der Sabbathtag und Dſchuma erteſſi, das heißt der Tag nach der Verſammlung.

Die Araber rechnen die Wochentage nach Art der Hebräer, und ſagen: der erſte, der zweite, der dritte u. ſ. w. wobei ſie dann mit dem Sonntage den Anfang machen; blos den Freitag ausgenommen, den ſie Jaum al Dſchûma oder Dſchûmaat oder Dſchame, das heißt, den Tag der gottesdienſtlichen Verſammlung, oder mißbrauchsweiſe zu reden, diem eccleſiaſticum nennen.

Der Samſtag iſt bei ihnen Jaum al ſabt, das heißt der Sabbath oder Ruhetag: aber die Woche wird Usboa genannt, wovon die vielfache Zahl Aſſabi, die geſiebende Zahl iſt.

Die Woche der Cathaier und der Igûreer oder türkiſchen Orientaler beſteht, dem Ulugh Beg zufolge, aus ſechzig Tagen; allein dieſen Cyklus von ſechzig Tagen muß man vielmehr ihren Monat nennen. Denn ſie haben noch einen andern von vierzehn Tagen, der unſerer Woche viel näher kommt.

Hageb und Hagdſchâb, Thürhüter. Der Meiſter des Vorhangs vor der Thüre: denn dieß iſt ein Schleier oder ein Stük Stoff, der vor die Thüren der Fürſten und Herren gehängt wird, und dieß iſt in der Levante das Amt desjenigen, den die Italiener Il Maeſtro della Camera und die Franzoſen le premier Gentilhomme de la Chambre oder le grand Chambelan nennen.

Dieß war eine anſehnliche Würde bei den Khalifen von Bagdet und Egypten, ſo wie es auch bei uns die Kammerherren ſind; allein in Spanien nahm ihr Anſehn noch weit mehr zu, weil diejenigen, die ſie beſaſſen, die Veſire und Premierminiſter der arabiſchen Fürſten, die daſelbſt regierten, waren: daher dann auch diejenigen, die dieß Wort ſchlecht weg durch huiſſier überſezen, uns nicht den Begrif beibringen, den man mit dieſer Würde zu verbinden hat, welches eben ſo iſt, als wenn man das Wort Cateb durch Schreiber überſezt, da man doch unter denſelben einen Staatsſekretär zu denken hat.

Barak, ſagt Al Hageb, war Oberkammer eines Sultans von Turkeſtan; er wurde ſelbſt Sultan von Kerman und Stifter von II,
der Dynaſtie der Karakathaier. 172
Siehe ſeinen Artikel.

Ebn Hageb, der Sohn des Kammerherrn. Dieß iſt der Beiname des Abu Amru Othman Ben Omar, auch Takhtazani genannt *), der mehrere Werke über die arabiſche Grammatik geſchrieben, und im Jahr der Hedſchra 672 geſtorben iſt. Es befinden ſich in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 573. 1060. 1082 und 1087 Schriften von andern Verfaſſern, die denſelben Namen führen, und die über die Elm al Kelám, das heißt, über die Metaphyſik oder Scholaſtik geſchrieben haben.

Hagelah. Abulabbas Ben Jahia Al Hagelah, mit dem Beinamen Al Telmeſſani, das heißt, aus Tremiſſen, in Mauritanien gebürtig, iſt der Verfaſſer des Sukurdan und des Divan al Sababah, worin er von der Liebe und von Liebenden handelt. Siehe in der königl. Bibliothek zu Paris Nr. 1174. Er hat ſein Buch dem Sultan Naſſer im Jahr der Hedſchra 757 dedicirt und iſt im Jahr 770 geſtorben.

Hagge, die Wallfahrt nach Mekka. Haggi, ein Pilgrim, der dieſe Reiſe gemacht hat.

Nachdem Mohammed von den Vorzügen des Tempels zu Mekka, in dem Kapitel Amran, geredet hat, ſo ſezt er folgendes Geſez in Anſehung der Pilgerreiſe feſt. „Gott hat die Wallfahrt „zu dem Tempel nach Mekka je„dem befohlen, der im Stande „ſeyn wird, dieſe Reiſe zu ma„chen.„

Die drei berühmteſten Lehrer des muſulmaniſchen Geſezes, in deren Meinungen ſich alle übrigen muſulmaniſchen Lehrer theilen, erklären die Bedingungen, die dieſe Pilgerſchaft verpflichtend machen, auf verſchiedene Art.

Schafei ſagt, es ſey genug, wenn man nur nothdürftigen Unterhalt und eine Kleidung habe, um dazu verpflichtet zu ſeyn.

Malek will, dieſe Bedingungen ſeyen, Geſundheit des Körpers und hinlängliches Vermögen, damit man ſich mit allen Nothwendigkeiten für dieſe Reiſe verſehen könne.

Abu Hanifah glaubt, das Vermögen, welches in dieſem Kapitel gefordert werde, erſtreke ſich nicht blos auf die nothwendigen Proviſionen für dieſe Reiſe, ſondern es begreife auch Geſundheit des Körpers, Bequemlichkeit des Gefährts, ja ſogar Sicherheit des Weges unter ſich, ohne welche man nicht dazu verbunden ſey; und dieß iſt diejenige Entſcheidung, die der gröſte Theil der Muſulmanen, und insbeſondere die Türken angenommen haben.

In dem Kapitel, welches Bakrat betitelt iſt, verordnet Moham-

[*) Ebn Hageb, der Grammatiker hat den Beinamen Takhtazani nicht geführt D'Herbelot hat ihn mit Saodeddin Ben Omar verwechſelt. Siehe den Artikel Takhtazani Band III. S. 392. R.]

hammed, daß diejenigen, die dieſe Wallfart machen, ihren Mundvorrath mitbringen ſollen, damit ſie andern nicht beſchwerlich fallen, und dabei ſagt er folgende Worte: „Beſorgt euren Mund-
„vorrath; aber der beſte Vor-
„rath, den ihr euch mitnehmen
„könnt, iſt Gottesfurcht und Ent-
„haltung."

Huſſain Vaez ſagt über dieſen Vers: den beſten Vorrath, mit welchem man ſich verſehen kann, iſt dieſer, daß man Enthaltſamkeit übt, um andern nicht läſtig zu ſeyn, indem man bei ihnen bettelt. Dieß iſt, wie er ſagt, der buchſtäbliche Sinn von dieſer Stelle: aber die Moral und der myſtiſche Sinn iſt, daß man ſich mit Vorrath auf die Reiſe in das andere Leben verſehen müſſe, welches durch die Wallfahrt nach Mekka angedeutet werde. Nun aber iſt die beſte Vorbereitung, die wir auf dieſe Reiſe machen können, Enthaltſamkeit.

Caſchiri ſagt, die Enthaltſamkeit des Gemeinen unter den Gläubigen ſey die Entfernung von der Sünde; aber die Enthaltſamkeit der Vollkommnen beſtehe darin, daß man ſich unter den Schleier der Beſchaulichkeit und des Nachdenkens verſteke, der uns alle andere Gegenſtände verhülle, und uns nur Gott allein ſehen laſſe. Es iſt zwar wahr, daß wir dieſe Reiſe nicht ohne Nahrungsvorrath machen können; allein dieſer Vorrath iſt nichts anders, als ein heftiges Verlangen, ohne welches wir nicht einen einzigen Schritt in der Gottesfurcht vorwärts kommen können. Und in II, 173
Anſehung dieſes Punkts ſagt Selemi, der Vorrath, mit welchem ſich diejenigen verſehen, welche auf dem Wege Gottes wandeln, beſteht in der Zerknirſchung des Herzens, die ſich durch Bläſſe des Geſichts, und durch Seufzer der Bruſt an den Tag legt. Glüklich iſt derjenige, der eine ſolche Reiſe unternimmt.

Die Khalifen machten ſich vormals ſelbſt ein Vergnügen daraus, die Pflicht der Wallfahrt nach Mekka zu erfüllen. Der zweite abbaſſidiſche Khalife, Abudſchafar Almanſor, ſtarb auf dieſer Pilgerreiſe. Sein Sohn und Nachfolger Mahadi, machte ſie im Jahr der Hedſchra 160 mit einem ſo groſſen Aufwande, daß er, wie Khondemir erzählt, fünfhundert Kameele blos mit Schnee und Eis, und mehrere tauſende mit Mundvorrath für die Pilgrime belaſten ließ.

Nachdem Mahadi alle Pflichten der Wallfahrer erfüllt hatte, die die Araber in ihrer Sprache Menaſſek alhagge zu nennen pflegen, ward ihm die Nachricht hinterbracht, daß die Fußböden in denen Häuſern, in welchen ſich ſeine Garderobe befand, ſo belaſtet wären, daß es Gefahr habe, ſie möchten von dem groſſen Gewichte einſtürzen. Dieſe Nachricht gab ihm Gelegenheit, einen Befehl ergehen zu laſſen, daß alles, was ſich in ſeinen Magazinen befand, unter die Armen ſoll-

ſollte vertheilt werden, worauf dann ein jeder zwei Kleider von Goldſtoff für ſeinen Antheil erhielt.

Abudſchafar Almanſor übertrug die Würde eines Oberhaupts und Anführers der Caravane der Pilgrime, der bei den Arabern den Namen Emirhagg führt, ſeinem Bruder, und das mit Vorbeigehung des Abu Moſlem, der ihn darum gebeten hatte; dadurch ward dieſer mächtige Herr, der Guverneur von der Provinz Khoraſſan war, ſo aufgebracht, daß er ſich in ſein Guvernement verſchanzte, und endlich den Almanſor, der die höchſten Verbindlichkeiten gegen ihn hatte, nöthigte, daß er ihn muſte ums Leben bringen laſſen.

Haron Raſchid, der fünfte Khalife aus dem Hauſe der Abbaſſiden, war der lezte unter allen Khalifen, die die Wallfahrt nach Mekka unternahmen. Er gieng im Jahr der Hedſchra 186 zum leztenmale, in Begleitung ſeiner beiden Söhne, Amin und Mamun, die ihm auch beide nach einander in der Regierung gefolgt ſind, dahin.

Als er in Medina ankam, machte er drei Geſchenke an die Einwohner; eins in ſeinem eignen, und die beiden andern in ſeiner beiden Söhne Namen; und als er zu Mekka anlangte, that er ein gleiches, ſo daß das Geld, das er auf dieſer Reiſe austheilte, ſich auf eine Summe von funfzehn hundert tauſend Golddinare belief.

Auf eben dieſer Reiſe ließ er an das Thor des Tempels zu Mekka, den die Araber die Kaaba, das heißt, das vierekigte Haus, nennen, die Akte oder Erklärung über die Theilung aufhängen, die er mit allen ſeinen Staaten unter ſeine drei Söhne, Amin, Mamun und Motaſſem und zwar ſo, daß immer einer dem andern ſubſtituirt war, vorgenommen hatte. Siehe den Artikel Haron.

Man verſichert von dieſem Khalifen, er habe ſeinen Wallfahrten alle die Siege zugeſchrieben, die er über ſeine Feinde erfochten hatte; denn er hatte dieſe Reiſe achtmal gemacht, und hatte auch acht Treffen gewonnen. Ja ſogar eine davon hatte er zu Fuß gemacht, und war auf derſelben dem Ibrahim Ben Adhem begegnet, der zwölf ganzer Jahre auf die ſeinige verwendet hatte. Auch ſagt man, Harun habe auf ſeinen Helm dieſe beiden Worte eingraben laſſen: Hagdſchun Azzon, welche ſoviel bedeuten, als: derjenige, der die Wallfahrt nach Mekka verrichtet, wird ſtark und mächtig.

So oft dieſer Khalife die Wallfahrt nach Mekka unternahm, ließ er ſich von hundert Lehrern des Geſezes, die er frei hielt, begleiten; und wenn er ſie nicht in eigner Perſon verrichten konnte, ſo bekleidete er deren dreihundert, und ſchikte ſie auf ſeine Koſten, an ſeiner Statt, dahin.

Nachdem ſich die Khalifen von dieſer Pflicht losgemacht hatten, unter-

unterlieſſen die verſchiedenen Sul-
tane, die ſich im Muſulmanis-
mus erhoben, nicht, ſich derſel-
II, ben zu entledigen. Der ſeldſchu-
174 cidiſche Sultan Malekſchah mach-
te dieſe Wallfahrt mit unglaubli-
chen Koſten; ſchafte auch den Tribut ab, welchen die Pilgrime zu entrichten verbunden waren, wie man dieß in ſeinem Artikel weiter ſehen kann. Der osmaniſche Sultan, Bajazed der zweite, machte ſie gleichfalls, und auf dieſer Reiſe war es, wo er den Tod ſeines Vaters Mohammed erfuhr, dem er in der Regierung nachgefolgt iſt.

Die Araber behaupten, dieſe Wallfahrten ſeyen ſchon vor dem Muſulmanismus, ja ſogar ſchon in den Zeiten des Abrahams, und ſeines Sohnes Iſaak, von welchen ſie behaupten; daß ſie die Stifter des Tempels zu Mekka waren, gewöhnlich geweſen. Dem ſey, wie ihm wolle, ſo iſt ſoviel richtig, daß Mohammed einen von den ſechs Hauptpunkten ſeiner Religion daraus gemacht habe, und daß er eine weit ſtrengere Verpflichtung habe, als die Beſchneidung, die blos eine Sache der Tradition iſt.

Inzwiſchen hörten im Jahr der Hedſchra 319 oder Chriſti 931 unter dem Khalifate des Moctader, dieſe Wallfahrten aus Furcht vor den Carmathen auf, die bei einer einzigen mehr denn zwanzig tauſend Pilgrime ums Leben gebracht hatten. Dieſe Rebellen nahmen darauf Mekka ein, plünderten es rein aus, entweiheten alles, auch was für die Muſulmanen am heiligſten darin war, und nöthigten ſie, ihren Weg über den Eufrat zu nehmen, das heißt, Jeruſalem an die Stelle von Mekka zu ſezen. Dieß geſchah während der Regierung des Khalifen Radhi, ſo wie es vormals unter dem ommiadiſchen Khalifen, Abdalmalek, war feſtgeſezt worden.

Der berühmte Halladſch, von welchem in einem eignen Artikel geredet werden ſoll, wurde ums Leben gebracht, und zwar nach einem Urtheilsſpruche der Lehrer des Geſezes, weil er eine Art von Andachtsübungen und von Ceremonien beſonders gelehrt hatte, von welchen er behauptete, daß ſie an der Stelle der Wallfahrt nach Mekka könnten geſezt werden.

Ohngeachtet der vorgeblichen Andacht der Muſulmanen auf dieſen Wallfahrten bekennt doch Saadi, daß die Pilgrime ſich oft groſſer Ausſchweifungen dabei zu ſchulden kommen lieſſen, und dabei erzählt er, daß einsmals diejenigen, die mit ihm zu Fuſſe geweſen, in einen ſehr heftigen Zank unter ſich gerathen wären, wobei ſie ſich auf die wildeſte Art mit Fäuſten und Steinen geſchlagen. Dadurch ward einer von denjenigen, die auf ſeinem Kameele ſaſſen, bewogen, folgende Worte mit vielem Scharfſinne zu ſagen: „Es iſt ein Wunder, „daß die Bauren im Schachſpie„le Hauptſteine werden können,

„wenn

„wenn ſie glüklich über das gan„ze Feld des Schachbretts gekom„men ſind; und daß die Fuß„knechte nicht beſſer werden, wenn „ſie die ganze Ebene der Wüſte „durchmeſſen haben.„

Der Verfaſſer des Nighiariſtan erzählt, ein Pilgrim, der ein ſehr häßliches Geſicht hatte, und dabei ein groſſer Böſewicht war, habe den Ring an dem Thore des Tempels zu Mekka in die Hand genommen, ſich damit das Geſicht gerieben und Gott gebeten, daß er ihn vor dem hölliſchen Feuer bewahren wolle. Als derjenige, der ihm am nächſten ſtand, ſein Gebet hörte, ſagte er zu ihm: Ich wundere mich, daß du in dieſer Furcht ſteheſt, weißt du denn das Sprichwort nicht, nach welchem das Feuer der Hölle nie ein ſchönes Geſicht brennen kann. Dieß Sprichwort iſt aus den perſiſchen Verſen des Dichters Hafez genommen, der unter einem ſchönen Geſichte einen ehrlichen Mann verſteht; ſo wie im Gegentheile ein ſchwarzes oder garſtiges Geſicht bei den Perſern immer von einem böſen Menſchen gebraucht wird.

Man kann bei dieſer Gelegenheit bemerken, daß der erſte Schritt, den die Muſulmanen zu machen gewohnt ſind, wenn ſie ſich bekehren, oder nach ihrer Art Buſſe über ihre begangnen Sünden thun wollen, dieſer iſt, daß ſie die Kleidung eines Pilgrims oder eines Derwiſch anziehen, und ſo die Wallfahrt nach Mekka antreten. Siehe über dieſen Punkt den Artikel Stuzeni.

Der lezte Monat im arabiſchen Jahre wird Dhulhegdſchat genannt, weil in dieſem Monate die Pilgrime zu Mekka ſeyn müſſen, um daſelbſt ihre Ceremonien und ihre Andacht zu verrichten. Siehe die Artikel Dhulhegdſchat und Caabah, welches der Tempel zu Mekka iſt.

Die Wallfahrten nach Jeru- II,
ſalem, nach Hebron, an das 174
Grab des Ali und ſeine Söhne, ſo wie auch zum Grabe des Mohammed nach Medinah, werden von den Muſulmanen insgeſammt beobachtet. Doch iſt es auch wahr, daß die an das Grab des Ali von dem Khalifen Motaovazel iſt verboten worden, und daß auſſer den Schiiten niemand ſolche unternimmt.

Von allen dieſen Wallfahrten ſehe man folgende Bücher nach: Adhkar al hagg u alomrah, verfaßt von Cothb al Mekki; Eſchara t ela marefat al Ziarát von Ebn Al Saih; Baeth al Nofus von Carari, und Uns al Khalil. Dieſe beiden leztern Werke handeln insbeſondere von den Wallfahrten nach Jeruſalem und Hebron. Man ſehe auch die Artikel Cods nach.

Hagdſchab. Siehe den Artikel Omar Abdalaziz.

Hagdſchah, Abubekr Ben Hagdſchah, Al Hanovi genannt, weil er aus der Stadt Hamah in Syrien gebürtig war, iſt der Ver-

Verfaſſer eines Kommentars, betitelt: Tacdim Abubekr, über das Gedicht Al Barezi, Bediah genannt, welches in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 1056 befindlich iſt. Dieſer Schriftſteller iſt im Jahr der Hedſchra 837 geſtorben.

Hagi. Wir haben bereits in dem Artikel Hagg bemerkt, daß dieß Wort einen Pilgrim von Mekka bedeutet. Dieſe Eigenſchaft wird nun den Namen von mehreren Perſonen beigefügt:

Hagi Baba, iſt der Name, unter welchem Abdalkerim Othman Al Tharſuſſi am beſten bekannt iſt. Dieß iſt ein Schriftſteller, welcher einen Kommentar über die Covaed al aaráb geſchrieben hat, das ein Werk über die arabiſche Grammatik des Ebn Heſchám iſt. Dieß Werk iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 1104 befindlich.

Hagi Caovani, ein in Perſien berühmter Mann, den der Dichter Hafedh ſehr gelobt, und als ein vollkommnes Original von Großmuth und Freigebigkeit aufgeſtellt hat.

Hagi Cogelah iſt der Name, unter welchem Tageddin Cazeruni am allerbekannteſten iſt. Er iſt der Verfaſſer von einem perſiſchen Buche, das Bahar al Saad, das Meer der Glükſeligkeit, betitelt iſt. Dieß iſt ein Werk über die Moral.

Hagiar, mit einem He geſchrieben, welches ein ſanfter Hauch iſt, nicht aber mit einem Ha, das eine ſtarke Aſpiration macht, wie dieß der Fall in den vorhergehenden Wörtern iſt, iſt der Name der Hagar, der Mutter des Iſmael.

Die Türken nennen in ihrer Sprache Hagiar Anai, Hagar, die Mutter im vorzüglichen Verſtande, wegen ihres Sohns, des Ismael. Die Muſulmanen glauben nicht, daß ſie eine Beiſchläferin von Abraham geweſen, und behaupten vielmehr im Gegentheile, daß ſie ſeine rechte Frau geweſen, und daß ſie ihm den Iſmail gebohren, der, als Aelteſter, einen groſſen Vorzug vor Iſaak voraus gehabt, und deswegen Arabien zu ſeinem Antheile bekommen, welches ſowohl an Gröſſe, als an Reichthum, das Land Kanaan, das für ſeinen jüngern Bruder blieb, weit übertrift.

Auch behaupten ſie, Hagar ſey zu Mekka geſtorben, und innerhalb des äuſſern Bezirks des Tempels der Caabah oder des vierekigten Hauſes begraben worden: dieſer Bezirk, oder dieſe Mauer wird von den Arabern Hathim genannt. Siehe den Artikel Farma, eine Stadt in Egypten, wo ſie gebohren worden iſt.

Hagiar Alaſſovad, ein ſchwarzer Stein überhaupt, insbeſondere aber ein Stein von dieſer Farbe, der an einer von den

den Pfeilern der Halle des Tempels zu Mekka befeſtigt iſt.

Abdallah, der Sohn Zobair, ließ ihn von dieſem Orte weg, in das Heiligthum ſezen; allein Hedſchadſch ließ ihn wieder wegnehmen, und an ſeinen erſten Plaz ſezen.

Nach dem die Karmathen Mekka, unter dem Khalifate des Moctader geplündert hatten, nahmen ſie dieſen Stein weg, weil ſie, mit vieler Wahrſcheinlichkeit ſagten, daß er ein alter Göze
II, ſey. Man wollte ihnen fünf-
176 tauſend Golddinare geben, um ihnen ſolchen wieder abzukaufen; allein ſie ſchlugen ſie aus, und behielten ihn zwei und zwanzig Jahre lang, nämlich vom Jahr der Hedſchra 317 an, bis zum Jahre 339, wo ſie ihn, unter dem Khalifate des Mothi, nach Cufah zurükbrachten.

Die Khalifen lieſſen ein Stük von dieſem Steine in die Schwelle an dem Thore ihres Palaſtes zu Bagdet ſezen, und dadurch waren alle diejenigen, die durch daſſelbe eingiengen, genöthigt, ihn zu küſſen. Dieß war ein Mittel, wodurch ſie ſich eine groſſe Hochachtung zuzogen. In der That würde auch ein Muſulman den Pflichten der Wallfahrt nach Mekka kein Genüge gethan zu haben glauben, wenn er nicht hundert und aber hundertmal dieſen Stein geküßt hat, dem ſie wunderbare Eigenſchaften beilegen, zum Exempel, daß er auf dem Waſſer ſchwimme, daß er ein magres Kameel, welches ihn trägt, fett mache; daß er zuweilen ein ſolches Gewicht habe, daß mehrere Ochſen oder Pferde nicht im Stande ſeyen, ihn von einer Stelle zu bringen; und mehr ſolcher fabelhaften Dinge.

Khondemir erzählt in dem Leben des Mohammed, daß dieſer Stein von den älteſten Zeiten an in dem Tempel zu Mekka ſey verehrt worden; denn er ſagt, den alten Geſchichten der Araber zufolge, daß die Dſchorhamiden, die die Wache an dieſem Tempel hatten, gezwungen worden ſeyen, den Beſiz deſſelben an die Banu Beker *), das heißt, an die Kinder Beker, die aus den Nachkommen Iſmaels, eines Sohns des Abraham, waren, und ſich mit Gewalt der Waffen Meiſter von der Stadt gemacht hatten, zu überlaſſen.

Amru Ben Hareth, das Oberhaupt der Dſchorhamiden, nahm den ſchwarzen Stein, aus Furcht, dieſer Tempel möchte entheiligt werden, von dem Orte, wo er bis dahin befindlich war, weg, und warf ihn in den Brunnen Zemzem, deſſen Oefnung er ſo genau verſchloß, daß er von keinem ihrer Feinde konnte ausfindig gemacht werden.

In dieſem Zuſtande blieb alles lange Zeit, bis Abdalmothleb, der Großvater des Mohammed, durch eine Offenbarung, alles, was vorgegangen war, erfuhr, dieſen Stein aus dem Brunnen ziehen ließ und ihn wieder an denſelben

[*) Lies: Banu Modhar.]

ſelben Ort brachte, von welchem er war weggenommen worden. So elend ſind die Unterhaltungen, mit welchen die Muſulmanen ihre Andacht beſchäftigen.

Man muß ſich nur in Acht nehmen, daß man den Namen Hadſchar al Sovad, der auch einen ſchwarzen Stein bedeutet, welches eigentlich die Steinkohle iſt, nicht mit dem geheimnißvollen ſchwarzen Steine verwechſelt, von welchem wir eben geredet haben, und den man immer Hadſchar al aſſovad zu nennen pflegt.

Hagiar. Ebn Hadſchár iſt der Name mehrerer arabiſchen Schriftſteller, von welchen einer den Beinamen Al Askalani führt, weil er aus der Stadt Askalon in Syrien gebürtig war. Ein anderer heißt Al Bagdadi und ein dritter Al Mekki. Beide leztere waren aus den Städten Bagded und Mekka gebürtig.

Der erſtere hieß Al Hafedh Schehabeddin Abulfadhl Achmed, und iſt im Jahr der Hedſchra 852 geſtorben. Er hat viel über die Geſchichte von Egypten geſchrieben; ſein vornehmſtes hiſtoriſches Werk führt den Titel: Enba al gomri fi ebnalomri. Lebensbeſchreibungen der Cadhis von Cairo, betitelt: Refe al esr an Codhát Meſr ſind auch von ihm.

Die beiden andern Ebn Hadſchar waren weit älter, und haben blos über Gegenſtände geſchrieben, die den Muſulmanismus betreffen.

Hagr und Hadſchr. Dieß Wort bedeutet im Arabiſchen einen Stein, und iſt der Name von einer Stadt in Arabien geworden, die in der Provinz Hedſcház liegt. Sie gehört zu dem Gebiete von Jemamah, von welcher ſie nur einen Weg von vier und zwanzig Stunden entfernt iſt.

In dieſer Stadt ſieht man die Gräber der Schoada oder Märtyrer: ein Ehrenname, den man denjenigen beizulegen pflegt, die
im Gefechte gegen den falſchen II.
Propheten Muſeilemah geblieben 177
ſind, der in Jemen dasjenige vorzunehmen ſich anmaßte, was Mohammed in Hedſchaz gethan hatte.

In der That machte er ein neues Geſez bekannt, und hatte einige Zeit lang viele Nachfolger; ſo daß Abubekr, der Nachfolger Mohammeds, befürchtete, dieſer neue Prophete möchte den Sieg über den Seinigen davon tragen, und den Umſturz des Muſulmanismus bewirken. Endlich aber ward Muſeilemah geſchlagen und in der Nähe von dieſer Stadt ums Leben gebracht. Sie iſt wahrſcheinlich eben dieſelbe, die Ptolemäus und Strabo Petra deſerti und die Hebräer Arak nennen. Siehe Abdelmoal, im zweiten Klima, und Naſſireddin, der ihr 83 Grade der Länge, und 25 Grade, 15 Minuten der nördlichen Breite giebt.

Die Stadt Jemamah iſt von Baſſorah ſechzehn Tagereiſen entfernt, und hat 82 Grade, 30 Minuten der Länge, und 23 Grade der Breite.

Dieſe Stadt hat einem Lande ſeinen Namen gegeben, welches, dem Khondemir uud allen orientaliſchen Erdbeſchreibern zufolge, zwiſchen Syrien und Arabien liegt, und das iſt eben das Land, das wir heut zu Tage das peträiſche Arabien zu nennen pflegen, das vormals von dem Volke des Saleh, das heißt, von deu Themuditen, iſt bewohnt worden. Die Muſulmanen verſichern, daß man noch heut zu Tage in dieſem Lande die Felſen und die Hölen ſehe, in die ſie ſich geflüchtet hätten, um ſich gegen die Uebel, mit welchen ſie der Prophete Saleh bedrohete, ſicher zu ſtellen, und man ſoll auch noch die ſchröklichen Wirkungen des göttlichen Zorns daſelbſt bemerken können. Siehe die Artikel Saleh und Themud.

Die Stadt Hadſchar wurde, wegen ihrer vortheilhaften Lage, derjenige Ort, der den Karmathen zum Zufluchtsorte und zur Hauptſtadt diente, aus welcher dieſe Rebellen lange Zeit die Staaten der Khalifen von Bagdet beunruhigten, und die Pilgrime von Mekka in einem ſo hohen Grade beläſtigten, daß dieſe Wallfahrt mehrere Jahre unterbleiben muſte, wie dieß aus dem Artikel Hagg zu erſehen iſt. Abuſaid erbaute daſelbſt einen Palaſt oder Schloß, Hadſcharah genannt, das ſein Sohn Abu Thaher auſſerordentlich befeſtigt hat.

Seit dieſer Zeit wurde Hadſchar für einen faſt unüberwindlichen Ort angeſehen. Die Sultane von Syrien und Egypten haben ſie lange Zeit inne gehabt. Endlich aber kam die Reihe an die Franken, daß dieſe ſie einnahmen; und dieſe änderten den Namen Crak, den ſie damals führte, und der eine Abkürzung von Arak iſt, welchen Namen ihr die Juden gegeben hatten, in dem Namen Montreal. Mehrere von unſern Geſchichtſchreibern nennen ſie Crak von Montreal; und aus dieſem Worte Crak haben einige Schriftſteller, die die Gelehrten haben machen wollen, den Namen Cyriacopolis gemacht, den ſie ihm zu geben pflegen.

Man kann auch noch bemerken, daß dieſe Stadt nicht Rabbat Moabitis, oder Rabba der Moabiter iſt; denn dieſe Völker wohnten jenſeits des Jordans, und ein wenig oberhalb des todten Meeres. Allemal aber iſt es wahr, daß die Würde einer Hauptſtadt von Rabbat auf Montreal iſt übergetragen worden, das vormals unter dem Patriarchen von Konſtantinopel, und darauf unter dem von Jeruſalem geſtanden iſt.

Es giebt noch eine andere Stadt, Namens Hagr und Hadſchar, die tiefer in Arabien hineinliegt, und zur Provinz Bahanrain gehört. Ihre ganz vortrefliche Datteln geben die Veran-

laſſung

laſſung zu dem arabiſchen Sprichworte, Datteln nach Hadſchar tragen, um eine unnüze Mühe auszudrüken.

Hai Ben Jakdán, iſt die fabelhafte Geſchichte eines Menſchen, den die Erde geboren, der von einer Ziege ernährt worden, unter den Thieren aufgewachſen und durch ſein Nachdenken bis zu den höchſten Kenntniſſen der Philoſophie gelangt iſt.

Man hat dieſe Geſchichte hebräiſch, arabiſch und perſiſch geſchrieben. Mardokhai Ben Elieser Comtino, ein Rabbine von Conſtantinopel, und Iſaak Arama führen es an als das Werk von einem andern Rabbinen, Namens Moſes von Narbonne.

II, 178 Pockok hat es uns arabiſch, mit einer lateiniſchen Ueberſezung, als das Werk des Abudſchafar Ben Tofail, unter dem Namen: philoſophus autodidactus, gegeben.

Fadhlallah Ben Ruzgihán Al Haigi, gebürtig aus Iſpahan, hat es ins Perſiſche überſezt unter dem Titel: Bedi al Zamán, Wunder der Zeit, und hat es dem Sultan Jakob Al Baianduri zugeeignet.

Haian. Abu Haián und Ebn Haian und Al Haiani; dieß ſind Namen von mehreren Schriftſtellern, unter welchen der älteſte der Verfaſſer des Tarikh Ebn Haian iſt, welches eine Geſchichte von muſulmaniſchen Traditionairen iſt. Er iſt im Jahr der Hedſchra 354 geſtorben, und führt auch den Beinamen Sabthi.

Abu Haian Al Tauhidi, deswegen ſo zugenamt, weil ſein Vater Tauhid, eine Art von vortreflichen Datteln, verkaufte, lebte im Jahr der Hedſchra 400. Er war ein Zahed, das heißt, ein Mann, der ſich der Welt entzogen hatte, und ein ſtrenges und rauhes Leben führte. Man hat mehrere Werke von ihm, die die Religion und Andachtsübungen zum Gegenſtande haben, und die ſehr gut geſchrieben ſind; denn er excellirte in jeder Art von Aufſäzen, ſie mochten in Proſe, oder in Verſen ſeyn. Die Titel von ſeinen Büchern ſind: Amtaa u al moua naſſat — Dakhair u al Baſſair — Sadik u al Sadakat.

Ebn Haian Al Andaluſi Athireddin Al Haiani, war ein Spanier, und hat den Bahar al mohith fi tafſir, geſchrieben, welches ein ſehr weitläuftiger Kommentar über den Koran iſt, dem er den Namen Ocean gegeben hat. Auch haben wir von ihm: Tohfatal adib le ma fil Corán men al garib, die ſeltenſten und merkwürdigſten Dinge im Koran. Dieß Werk iſt in der königl. Bibliothek zu Paris, unter Nr. 585.

Haiat, das Leben. In dem Kapitel Anaam, oder von den Geſchöpfen, im Koran, läßt Mohammed Gott ſagen: „Ich „werde denjenigen wieder lebendig machen, welcher tod iſt.„

 Die

Die Erklärer ſagen, die Bekanntmachung dieſes Verſes ſey durch zwei abgöttiſche Araber veranlaßt worden, von welchen der eine Abu gehel, und der andere Omar war, der in der Folge Khalife wurde. Als Mohammed dieſe beiden beiſammen ſah, betete er zu Gott, daß es ihm gefallen möchte, einem von dieſen beiden die Gnade zu erweiſen, und ſie zum Muſulmanismus zu berufen. Sein Gebet ward erhört, und Omar war derjenige, dem dieſe Gnade zu Theil wurde; denn ſo tod er auch war, ſo wurde er doch durch den Glauben lebendig gemacht, und Abu gehel blieb tod, das heißt, in den Finſterniſſen des Unglaubens.

Die Geiſtlicheren, die dieſe Stelle paraphraſiren, ſagen, der Tod eines Menſchen ſey ſeine Begierde, und ſein Leben beſtehe in der Liebe Gottes; oder man müſſe in dieſer Stelle unter dem Worte Tod, Unwiſſenheit und Unglauben, und unter dem Leben Erkenntniß und Glauben verſtehen.

Der Kaſchef al aſrár ſagt, das Leben der Erkenntniß ſey von dem animaliſchen Leben gar ſehr verſchieden. Er ſezt hinzu: die Menſchen leben gemeinhin, nach Art der übrigen Thiere, ein animaliſches und ſinnliches Leben: aber die Geiſtigen leben das Leben der Erkenntniß. Der Unterſchied von dieſen beiden Leben iſt dieſer, daß ſich das erſtere endigt, zufolge deſſen, was geſchrieben iſt: „Jede Seele wird „von dem Körper durch den Tod „getrennt werden.„ Wort vor Wort heißt es: Omnis anima guſtabit mortem. Aber das zweite endigt ſich nie, zufolge jenes andern unbezweifelten Grundſazes: „Der Gläubige lebt ſo„wohl in dem einen, als in dem „andern Aufenthalte,„ das heißt, in dieſer und in der zukünftigen Welt. Dieß hat einen perſiſchen Dichter veranlaßt zu ſagen: derjenige ſtirbt niemals, o Herr! der nur Leben für dich hat. Tauſendmal glüklich iſt demnach derjenige, den du mit deinem Geiſte beſeelſt.

Schah Kermani, ein gelehrter und frommer Mann, pflegte zu ſagen, es gebe drei Merkmale von dieſem Leben Gottes im Men-
ſchen: Ez Khalkazlat bahak khal- II,
vat daovám dhikir. Sich von 179
der Welt trennen; ſich zu Gott begeben, und in dem Gebete des Mundes und des Herzens beharren. Folgendes iſt eine Paraphraſe von dieſen Worten in perſiſchen Verſen:

„Oefne nie das Thor des Um-
„gangs allen Ankommen-
„den:
„Sondern wende dich zu Gott
„in allen Arten von Vor-
„fallenheiten.
„Höre niemals auf, Seufzer
„und brennende Wünſche
„zu ihm zu ſchiken, und er-
„müde nie, ſeine Gröſſe
„und ſeine Wohlthaten mit
„dem Munde bekannt zu
„machen.

So

„So wirſt du in den Beſiz „des wahren Lebens in die„ſer und in der zukünftigen „Welt gelangen.„

Man hat eine muſulmaniſche Tradition, welche behauptet, daß fünf Dinge das Leben verlängern: Berral valedin, Vater und Mutter ehren. Vaslat al raham, Freundſchaft mit ſeinen Verwandten unterhalten. Aatha alſadakah, das Almoſen geben. Gehád fi ſebil allah, zur Ehre Gottes den Krieg gegen die Unglaubigen führen. Daován fil vudhu, genau ſeyn in ſeiner Reinigung durch die von dem Geſeze verordnete Abwaſchung.

Die Muſulmanen legen ſo, wie die orientaliſchen Chriſten der dritten Perſon in der Dreieinigkeit, als eine weſentliche Eigenſchaft Haiat, das heißt, das Leben bei. Doch iſt es auch wahr, daß die erſtern nicht glauben, daß dieſe Eigenſchaft eine beſondere Perſon ausmache, die ſie Aknun nennen; ſondern ſie behaupten, daß dasjenige, was die Chriſten Perſon nennen, blos eine von den Eigenſchaften der Gottheit ſey. Die Syrer geben dem heiligen Geiſte den Namen Mehaia, oder Lebendigmachend, und dieß iſt dem nicäniſchen Symbolo gemäß, in welchem ausdrüklich folgende Worte ſtehen: et in Spiritum ſanctum, Dominum et vivificantem.

Haiat al Haiván, das Leben der Thiere. Dieß iſt die Thiergeſchichte, die Demiri, mehr als Lehrer des Geſezes, denn als Naturaliſt und Phyſiker, geſchrieben hat. Es giebt zwei Ausgaben von dieſem Werke. Die erſtere, welche vollſtändig iſt, wird der groſſe Demiri genannt. Die zweite führt den Namen der kleinern, weil man in derſelben alle die fabelhaften Geſchichten und Träume, die in der erſtern befindlich ſind, weggeſtrichen hat. Man vergleiche die Artikel Demiri und Haiván.

Haiathelah, Völker, die die Alten Indoſcythae genannt haben. Dieſe Völker ſcheinen Tonbut, Tobut oder Thebet bewohnt zu haben; ein Land, das ſich gegen den Norden, zwiſchen Indien und China hin, erſtrekt. Das Land Barantola, welches unſere Reiſebeſchreiber in dieſe Gegenden ſezen, könnte wol ſeinen Namen von Balad Haiathelah, Land der Haiatheliten, bekommen haben.

Die Haiatheliten haben vormals einen berühmten König, Namens Khaſchnaovar gehabt, welcher den Firuz, einen Sohn des perſiſchen Königs Jezdegerd, ſchlug, und der in der Folge von Nuſchirvan geſchlagen und getödtet wurde, ob er gleich ſeinen Vater Cobad wieder eingeſezt hatte. Dieſe Völker machten Balkh zu ihrer Hauptſtadt; allein damals wurden ſie gänzlich aus Perſien vertrieben.

Haidar, dieß iſt einer von den arabiſchen Namen des Löwen, und einer von den Beina-

 men

men oder Titeln des Ali, der auch Aſſad Allah, der Löwe Gottes, zugenamt wird. Daher kommt es, daß ſich dieſer Name Haidar bei mehreren Perſonen von der Familie des Ali findet.

Der berühmteſte unter allen ſo benamten Männern iſt der Scheikh Haidar, ein Sohn des Dſchoneid oder Dſchuneid, und Urenkel des Scheikh Sefi oder Sefieddin, der von Ali abzuſtammen vorgab, und zwar dieß in der Seitenlinie von ſeinem zweiten Sohne Huſſain, die, den Perſern zufolge, die Linie der Imams iſt.

II, Die Mutter des Scheikh Hai-
180 dar war eine Tochter des Uſuncaſſan, oder Haſſan Begh Al Baianduri, erſten Sultans aus der Dynaſtie der Turkomanen, welche Baiandurier, oder vom weiſſen Schöps genannt werden. Dieſer Sultan gab dem Haidar Truppen, damit er den König von Schirvan, der den Dſchonaid in einem Treffen geſchlagen und getödtet hatte, Ferokhzad mit Krieg überziehen konnte. Aber indem er den Tod ſeines Vaters rächen wollte, verlor er ſein Leben, und veranlaßte die beinahe gänzliche Ausrottung ſeiner Familie, welche ſehr zahlreich war.

Inzwiſchen rettete ſich doch einer von ſeinen Söhnen, Iſmael, mit ſeinem Bruder Iar Ali; und dieß iſt derjenige Iſmael, mit dem Zunamen Sofi, der in der Folge die Dynaſtie ſtiftete, die heut zu Tage in Perſien regiert, und deſſen Familie Sofiat und Haidariat, das heißt die ſofiſche und haidariſche, genannt wird.

Die heutigen Perſer ſagen, Haidar ſey der erſte geweſen, der einen neuen Kopfpuz von rother Farbe, und die zwölf Winden um eine Müze hat, erfunden, und alle den Seinigen zu tragen verordnet habe. Dieß iſt dasjenige, was man in Perſien den Tadſch oder die haidariſche Krone nennt, und eben dieſer Kopfpuz iſt auch die Urſache, warum die Perſer Kezelbaſch, Rothköpfe, genannt werden.

Es waren drei Fürſten aus der Familie der Sarbedarier, nämlich der ſiebente, der achte, und der neunte, die den Namen Haidar geführt haben. Man vergleiche den Artikel von dieſer Familie.

Haidhari, ein Beiname des Cothbeddin Mohammed, zugenannt Al Schámi und Al Demſchki, weil er aus der Stadt Damaſchk gebürtig geweſen iſt. Er iſt der Verfaſſer eines Buchs unter dem Titel: Boghiat al mottaki, von dem, was derjenige begehren und ſuchen muß, der Gott fürchtet, und noch eines andern, das den Titel führt: Eſterádh refe al eterádh: von der Verpflichtung, die man hat, Widerſprüche und Zänkereien beizulegen. Dieſer Schriftſteller iſt im Jahr der Hedſchra 894 geſtorben.

Haigi. Siehe den Artikel Ruzgehan.

Haim u Khaif men laumat allaim, iſt der Titel eines Buchs, welches von den Vortheilen der Einſamkeit handelt, und das lebhaft zur Ergreifung derſelben ermahnt. Es iſt verfertigt worden von Nagmeddin Al Kebri, und iſt in der königl. Bibliothek zu Paris, unter Nr. 617 anzutreffen. Der arabiſche Titel deſſelben bedeutet ſoviel als: derjenige, der Schande fürchtet; denn es ſtreitet gegen Menſchenfurcht und gegen das: Was werden die Leute dazu ſagen?

[Man vergleiche auch den Artikel Kebri S. 355.]

Haim. Abulabbas Achmed Ben Haim, Al Salemi und Al Manſuri genannt, weil er aus der Stadt Manſurah in Egypten gebürtig war, iſt im Jahr der Hedſchra 798 gebohren und kam im Jahr der Hedſchra 825 nach Kairo. Der Diwan oder die Sammlung ſeiner Gedichte wird hoch geſchätzt, und iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 1170 befindlich.

Er iſt übrigens auch ein guter Rechtsgelehrter geweſen, und hatte den Tenbih, unter den berühmten Gelehrten, Iſſa Akfahesbi, ſtudiert; deswegen haben wir ein juriſtiſches Werk über die Erbfolgen, die von mütterlicher Seite kommen, von ihm, welches den Titel führt: Foſſul al mehemmát fi maovareth al ommát. Mardini hat einen Kommentar darüber geſchrieben, der ſich gleichfalls in der königlichen Bibliothek zu Paris, unter Nr. 711 befindet.

Auch haben wir von eben dieſem Schriftſteller einen Kommentar über ein Gedicht, welches betitelt iſt: Ardſchuzah fil gebr u mokabelah. Es iſt in freien Verſen, über die Algeber.

Haimeni Al Mekki, ein Beiname des Schehabeddin Achmed Ben Hadſchár, Verfaſſers einer Arbain, oder Sammlung von vierzig Traditionen. Beladl u al adel, über die Gerechtigkeit und über den Gerechten.

Haiuki, ein Beiname des II, 181
Nagmeddin Al Mekki. Siehe dieſen Artikel.

Hair iſt der Name eines Kanals, der um das Grab des Huſſains, eines Sohns des Ali, iſt geführt worden, und von dem auch dieſes Grabmal ſeinen Namen bekommen hat. Siehe den Artikel Motaovakel.

Delalat al Hairin. Der Führer oder Wegweiſer der Verirrten, iſt der Titel eines ſehr geſchäzten Buchs, das Rabbi Moſes, ein Sohn des Maiemon, arabiſch verfaßt hat, und das von Joſef Ben Tibbon, unter dem Titel: More Nevochim, hebräiſch iſt überſezt worden. In der Folge iſt es, von Buxtorf, aus dem hebräiſchen ins lateiniſche überſezt, und betitelt worden: doctor perplexorum.

Haithem Ben Gemil, iſt der Name des Abu ſahal Al Bagdadi, der in dem Rufe eines der treueſten Traditionairen im Muſulmanismus geſtanden, und im Jahr der Hedſchra 104 geſtorben iſt.

Ebn Haithem iſt der Verfaſſer eines Buchs unter dem Titel: Idbah al beián u nur al imán, Aufklärung der Vernunft, und Licht des Glaubens, das heißt, Beweis aus der Vernunft, verbunden mit den Grundſäzen der Religion und des Glaubens. Dieſer Schriftſteller iſt im Jahr der Hedſchra 550 geſtorben.

Abu Ali Ebn Haithem Al Basri war ein vortreflicher Geometer, aus Baſſora gebürtig, der ſich rühmte, Egypten fruchtbar machen zu können, es möge ſich auch der Nil in einem Zuſtande befinden, in welchem er wolle; das heißt, er möge ſteigen, oder in ſeinem Bette bleiben. Der Khalife Hakem Bemrillah ließ ihn deswegen von Baſſorah nach Kairo kommen, empfieng ihn auf die ehrenvolleſte Art, machte ihm viele Schmeicheleien, und verſah ihn mit allem, was er zu dieſer Unternehmung nöthig hatte; als aber dieſer geſchikte Geometer die Unmöglichkeit, die mit der Ausführung ſeines Projekts verbunden war, einzuſehen anfieng, ſtellte er ſich närriſch um ſich gegen den Zorn des Khalifen zu ſchüzen, und ſtarb zu Kairo, im Jahr der Hedſchra 430.

Haithem. S. Hathem.

Haithemah. Ebn Haithemah Ben Zohr Al Neſſai Al Bagdadi, der im Jahr der Hedſchra 923 geſtorben iſt, iſt der Verfaſſer eines Tarikh, oder einer allgemeinen Geſchichte, die ſeinen Namen führt.

Haithemi. Ebn Hadſchar, Verfaſſer einer Geographie von den Ländern des Muſulmanismus, führt dieſen Beinamen. Sein Werk iſt betitelt: Al Eelám be kaovathe al Eslám.

Haithon oder Haiton, ein chriſtlicher König von Armenien. Siehe Hatem.

Haivan, Thier und Thiere. Ketab al Haiván, Geſchichte der Thiere, verfaßt von Giahedh. Siehe die Geſchichte des Abulſabi in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 798.

Haiat al Haivan, von dem Leben der Thiere. Dieß iſt die Thiergeſchichte des Demiri. Siehe die Artikel Haiat und Demiri.

Menafe al Haivan, von dem Gebrauche der Thiere in der Medicin. Wir haben zwei Werke, die dieſen Titel führen: das eine von Ebn Beithár, dem berühmteſten botaniſchen Schriftſteller bei den Orientalern. Das andere iſt von Abdallah Ben Gebrail Ben Bakhtiſova, einem chriſtlichen Arzte bei dem Khalifen Harun Raſchid. Dieſes befindet ſich mit Kupfern in der königli-

niglichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 939.

II, **Hakaik** oder Hacaic. Die
182 wichtigſten Wahrheiten. Dieß iſt die mehrere Zahl von Hakikat. Es giebt mehrere Werke, die dieſen Namen führen. Des Selemi ſeines iſt das berühmteſte; denn es handelt von den Allegorien im Koran, und der Verfaſſer ſcheint darin dasjenige geiſtiger haben vortragen zu wollen, was die ſtrengſten unter den Muſulmanen nach dem Buchſtaben genommen haben.

Hakaik Al Mandhumat, ein in Verſen abgefaßtes Werk des Abu Hafedh Omar Ben Mohammed, über die Geſeze und Obſervanzen im Muſulmanismus.

Hakem Bemrillah, dritter Khalife aus dem Geſchlechte der Fathemiten, war ein Sohn des Aziz, eines Sohns des Moez, die die beiden erſten Khalifen aus dieſer Dynaſtie geweſen ſind.

Er fieng in einem Alter von eilf Jahren, unter der Vormundſchaft des Arghevan, den ihm ſein Vater zum Hofmeiſter gegeben hatte, im Jahr der Hedſchra 386 oder Chriſti 996 zu regieren an. Unter ſeiner Regierung ſtand ein Rebelle auf, welcher von Heſchám, einem Sohne des Abdelmalek, eines Sohns des Marván, die alle drei Khalifen aus dem Geſchlechte der Ommiaden waren, abzuſtammen vorgab. Allein nach mehreren Gefechten, die ſie einander lieferten, wurde dieſer Armſelige geſchlagen und zum Gefangnen gemacht. Hakem ließ ihm Hände und Füſſe binden, und in dieſem Zuſtande auf ein Kameel ſezen, mit einem Affen hinter ihm, der ihn unaufhörlich mit einem Steine an den Hintertheil des Kopfs ſchlagen muſte, wodurch er ums Leben kam.

Dieſer Khalife wurde Narr und Ruchloſer zu gleicher Zeit; denn er befahl, daß jede Nacht die Häuſer und Kramläden in Kairo offen bleiben und erleuchtet werden, und daß die Weiber niemals, unter irgend einem Vorwande, aus ihren Häuſern gehen ſollten, wobei er dann zu gleicher Zeit den Handwerksleuten verbot, daß ſie keine Art von Schuhen oder Strümpfen zu ihrem Gebrauche verfertigen ſollten, auch verordnete, daß dasjenige, was ſie zu ihrer Nothdurft brauchten, ihnen mit Löffeln oder Schaufeln mit langen Stielen gereicht werden ſolle, während daß ihre Thore halb geöfnet wären, und ſie ſich hinter denſelben hielten, ohne ſich ſehen zu laſſen.

Er wollte für Gott gehalten ſeyn, und ließ ein Verzeichniß von ſechzehn tauſend Perſonen aufſezen, die ihn dafür erkannten. Ein Betrüger, mit Namen Darár, der ſich zum Haupte einer Sekte aufwarf, welche Darariah genannt wurde, unterſtüzte die Ausſchweifungen des Hakem, der nicht unterließ, je-

den Morgen vor Tags auf den Berg Mokattam zu gehen, wo er Unterredungen mit Gott zu haben vorgab, die denen ähnlich ſeyen, die Moſes mit Gott gehabt hatte.

In dieſen Zeiten glaubte man, weil Hakem einen Fluch gegen die erſten Khalifen, die Geſellſchafter des Mohammed geweſen waren, ausgeſprochen hatte, ſo habe er die Abſicht, den Mohammedismus abzuſchaffen, und ſich zu einem neuen Geſezgeber aufzuwerfen; allein da ſeine Schweſter und der Anführer ſeiner Truppen in den Verdacht kamen, als ob ſie in einem geheimen Einverſtändniſſe mit einander ſtünden, um ſeine Entwürfe zu vereiteln, welches ihm Gelegenheit zu einem ſcheinbaren Grunde, ſie ums Leben bringen laſſen zu können, gab, ſo lieſſen dieſe ihn ums Leben bringen, eben da er faſt ganz allein auf dem Berge Mokattam war. Dieß iſt im Jahr der Hedſchra 411 geſchehen.

Nach dem Tode des Hakem, der fünf und zwanzig Jahre regiert hatte, kam das Ruder des Staats in die Hände ſeiner Schweſter, die darauf ihren Neffen, einen Sohn des Hakem, unter dem Namen Dhaher Ledinillah, zum Khalifen proklamiren ließ.

Unter den Thorheiten des Hakem verdienen ohne Zweifel die beiden den erſten Rang, daß er die eine Hälfte der Stadt Kairo hat verbrennen, und die andere durch ſeine Soldaten hat plündern laſſen. Die Juden und die Chriſten zwang er, Zeichen an ihren Kleidern zu tragen, wodurch ſie ſich von den Muſulmanen unterſchieden. Mehrere von ihnen zwang er, ihre Religion aufzugeben, und dann erlaubte er ihnen hernach, ſich öffentlich zu derſelben zu bekennen. Die Kirche zur Auferſtehung, oder der Schädelſtätte zu Jeruſalem ließ er niederreiſſen, und ſodann wieder aufbauen.

Nachdem er diejenigen Khalifen, die vor Ali geweſen waren, als unrechtmäßige Beſizer dieſer Würde hatte excommuniciren und verfluchen laſſen, wiederrief er ſein Edikt, und nichts deſtoweniger unterſagte er die Wallfahrt nach Mekka, hob das Faſten im Ramadhan, und die Feierlichkeit II, 183
der fünf Gebete im Tage auf, und verordnete die Beſuchung des Tempels zu Thaalab, in Jemen, oder im glüklichen Arabien, nach den Grundſäzen des Hamzah Ben Achmed, eines Nachfolgers des Darar, von welchem wir bereits geredet haben.

Dieſer Hamzah, der ſich die Würde eines Al Hadi, das heißt, eines Führers oder Direktors, beilegte, erlaubte die Heirath zwiſchen Brüdern und Schweſtern, zwiſchen Vätern und ihren Töchtern, zwiſchen Müttern und ihren Söhnen; hob die Feier des Freitags in jeder Woche auf, ſo wie auch die beiden Feſte, die man das Groſſe und das Kleine zu nennen pflegt. Und doch wurde er, aller dieſer Ausſchweifun-

gen

gen ohngeachtet, immer noch von dem Khalifen Hakem geſchäzt, wodurch es geſchah, daß die Sekte der Dararier ſich in Egypten vermehrte, und an der ganzen Seeküſte von Syrien ausbreitete.

Hakem Ben Heſchám, dritter Khalife aus dem Geſchlechte der Ommiaden in Spanien, war ein Sohn des Heſcham, und Enkel des Abdalrahman, Stifters der Dynaſtie der Ommiaden in dem Lande Andalus, das heißt, in Spanien.

Er fieng ſeine Regierung nach dem Tode ſeines Vaters des Heſchám an, welcher im Jahr der Hedſchra 180 oder Chriſti 796 erfolgt war, während daß Harun Raſchid für den wahren und rechtmäßigen Khalifen der Muſulmanen in Bagdet erkannt wurde, und endigte ſie im Jahr 206, nachdem er ſeine väterlichen Oheime, die ihm die Krone ſtreitig machten, geſchlagen hatte.

Dieſer Monarch hatte fünf tauſend Renegaten, von welchen zwei tauſend Verſchnittene waren, zu ſeiner gewöhnlichen Leibwache. Er führte den Beinamen: der Glükliche, und erhielt den Ruf eines weiſen und tapfern Regenten. An den Einwohnern von Toledo, die eine Empörung angefangen hatten, rächte er ſich durch eine ſehr blutige Kriegsliſt; denn ſein Sohn Abdalrahman ließ ſich erſt ſehr nachdrüklich bitten, in ihre Stadt zu kommen, und als er hierauf die vorzüglichſten bei einem Gaſtmale beiſammen hatte, ließ er ſie alle, ſo wie ſie zum Vorſchein kamen, um in das Speiſezimmer zu treten, einen nach dem andern tödten.

Die Einwohner von Kordova machten nicht den gehörigen Gebrauch von dieſem Beiſpiele der Strenge. Denn einige Zeit hernach empörten ſich auch dieſe; allein Hakem kam unverſehens mit dem oberſten Befehlshaber ſeiner Truppen, dem Abdalkerim, in ihre Stadt, ließ einen groſſen Theil der Empörer über die Klinge ſpringen, und mehr dann dreihundert andere an dem Thore bei der Brüke aufhängen.

Inzwiſchen eroberten die Chriſten die Stadt Barcellona wieder unter der Regierung dieſes Khalifen, der ſich ſchon zu einem fürchterlichen Kriege gegen ſie rüſtete, als er, nach einer Regierung von ſieben und zwanzig Jahren, plözlich ſtarb, und ſeine Krone dem Abdalrahman, dem zweiten Khalifen dieſes Namens in Spanien, der der älteſte unter neunzehn Söhnen und ein und zwanzig Töchtern war, hinterließ.

Hakem, der zweite Khalife dieſes Namens in Spanien, war ein Sohn Abdalrahman des dritten. Er folgte ſeinem Vater im Jahr der Hedſchra 350 oder Chriſti 961 in der Regierung nach. Man gab ihm den Beinamen Moſtaker billah, welches ſoviel bedeutet, als, von Gott gut geſezt. In der That beherrſchte

te er auch ſeine Staaten in groſſer Ruhe; denn ſeine Regierung, welche ſechzehn Jahre dauerte, wurde durch keinen einzigen, weder einheimiſchen, noch auswärtigen Krieg geſtört.

Sein Sohn Heſcham, der ihm im Jahr der Hedſchra 366 in der Regierung nachfolgte, hatte kein ſo friedliches Regiment.

Hakem Bemrillah, zweiter Khalife aus dem Geſchlechte der Abbaſſiden in Egypten, vom Sultan Al Malek Al Dhaher Bibars, der das Khalifat in dieſem Hauſe wieder herſtellen wollte, herbeigerufen und anerkannt.

Dieſer Khalife hatte zu ſeinem Vorfahrer den Al Moſtanſer billah gehabt, der aber nur ohngefehr ſechs Monate lang dieſe Würde genoß; denn er wurde von den Tataren ſeines Lebens beraubt, als er mit Truppen des
II, Sultan Bibars nach Bagded
184 gieng, um ſich wieder in den Beſiz des Thrones ſeiner Vorfahren zu ſezen.

Hakem ward im Jahr der Hedſchra 660 oder Chriſti 1261 zum Khalifen ausgerufen, und genoß dieſe Würde über vierzig Jahre lang; denn er ſtarb im Jahr 701, unter Malek Al Naſſer, einem Sohne des Kelaun, und hatte ſeinen Sohn Moſtakfi Billah zum Nachfolger.

Der Sultan Kelaun, König der Mamluken in Egypten, thut in der Antwort, die er auf das Schreiben des mogoliſchen Kaiſers, Achmed Nikudar Oglán, ertheilte, des Khalifen Hakem Erwähnung, und nennt ihn darin den oberſten Jmam oder Prieſter des muſulmaniſchen Geſezes.

Hakem Ben Haſchem, iſt der Name eines Betrügers, der unter der Regierung des dritten abbaſſidiſchen Khalifen, Mahadi, auftrat, und deſſen Geſchichte der Verfaſſer des Lebtarikh folgendergeſtalt erzählt:

Es erſchien in der Stadt Nekhſcheb in Khoraſſan ein Mann, Namens Hakem, ein Sohn des Haſchem, mit dem Beinamen Sazendéh mah, der Mondmacher; der Sekretär oder Schreiber in der Kanzlei des Guverneurs von Khoraſſan, Abu Moslem, unter Almanſor, dem Vater des Mahadi, geweſen war. Dieſer Mann wurde Soldat, darauf Hauptmann, und endlich Anführer einer Parthei. Jn einem der Gefechte, die er lieferte, ward er von einem Pfeil getroffen, wodurch er ein Auge verlor. Dieß nöthigte ihn, zur Verbergung dieſes Mißſtandes einen Schleier oder eine Maske zu tragen, die im Arabiſchen Burka genannt wird; und davon hat er den Beinamen Burkai erhalten.

Ob nun gleich dieſer Betrüger im übrigen eine ſehr häßliche Geſtalt hatte, ſo ſuchte er ſich doch, durch eine unglaubliche Verwegenheit, für eine Gottheit auszugeben, und hatte mehrere Anhänger, die er betrog, und die ihm

ihm dazu dienten, daß er ſich Meiſter von einigen feſten Plä⸗zen in Mavaralnahar, um die Städte Nekhſcheb und Kaſch herum, machen konnte; ſo daß endlich der Khalife Mahadi, als er ſich ſchon mächtig gemacht hatte, und ſeine Parthei von Tag zu Tage zunahm, ſich genöthigt ſah, eine Armee aufbrechen zu laſſen, um die weitern Fortſchritte deſſelben zu hemmen, und zugleich dieſen Betrüger zu züchtigen, der ſchon mehrere tauſende ihm ergebene Leute auf ſeiner Seite hatte. Die Armee des Khalifen belagerte ihn in dem feſteſten unter ſeinen Plä⸗zen, wo er, nach einer langen Belagerung, ſich endlich aufs Aeuſſerſte gebracht ſah, und daher den Entſchluß faßte, ſich und alle die Seinigen, durch eine völlig neue Erfindung, ums Leben zu bringen.

Um nämlich ſein Vorhaben ins Werk zu ſezen, that er allen ſeinen Leuten Gift in den Wein, und ſtürzte ſich ſelbſt darauf in eine Kufe, die mit brennenden und verzehrenden Materialien angefüllt war, damit von allen Gliedern ſeines Leibes nichts übrig bleiben, und diejenigen, die von ſeiner Sekte übrig blieben, glauben könnten, er ſey in den Himmel gefahren; welches denn auch wirklich nachher ſo erfolgte. Die Schriftſteller ſind in Anſehung der Beſtimmung der Zeit, wenn dieß geſchehen, nicht einig; denn einige ſezen ſie in das Jahr 162, andere aber in das Jahr der Hedſchra 163.

Khondemir, der dieſem Betrüger den Beinamen Mokonna giebt, erzält eben ſo, wie Ben Schohnah, dieſe Geſchichte mit andern Umſtänden.

Er ſagt, ſein eigenthümlicher Name ſey Hakem Ben Atha geweſen; er habe eine kleine Statur und eine ſehr üble Geſichtsbildung gehabt, und um die Häßlichkeit ſeines Geſichts zu verbergen, habe er immer eine Maske von Golde getragen; dieß habe Anlaß gegeben, ihn Mocanna zuzubenamen, welches im Arabiſchen einen bedeutet, der mit einem Schleier, oder einer Maske bedekt iſt. Allein ſeine Schüler verſicherten, er habe das Geſicht deswegen bedekt, damit er nicht durch den Glanz ſeines Geſichts, der Moſes ſeinem ähnlich war, diejenigen, die ſich ihm näherten, blenden möchte.

Seine Lehre war dieſe: Gott habe eine menſchliche Form und Geſtalt von der Zeit angenommen, da er den Engeln befohlen hatte, Adam, den erſten Menſchen, anzubeten. Nach Adams Tode ſey Gott in der Geſtalt von mehreren Propheten, und ande⸗ II,
rer groſſen Männer, die er ſich 185
ausgewält hatte, erſchienen, bis daß er die Geſtalt des Abu Moſlem, eines Fürſten von Khoraſſan, angenommen, der dem Irrthum von der Tenaſſukhiah oder Seelenwandrung, zugethan war; und daß nach dem Tode dieſes Fürſten die Gottheit wieder von ihm gewichen, und in ſeine Perſon gekommen ſey. Allein,

ſagt Khondemir, Gott iſt weit über alles erhaben, was die Gottloſen ſagen können, Taála Allah amma jakul aldhalemun, welches Worte des Korans ſind.

Dieſer Ruchloſe trat zuerſt in der Stadt Meru in Khoraſſan auf, und von da aus begab er ſich in die Provinz Transoxanien, in die Gegend von der Stadt Kaſch, und bemächtigte ſich daſelbſt einer Provinz, die faſt unzugänglich war. Hier bekam er einen groſſen Anhang von verführten Leuten, die ſich im Perſiſchen Sifid Dſchamerghián, das heißt, die Weißgekleideten, nennen lieſſen, und mit welchen ſich mehrere Chriſten und Gözendiener verbanden. Da er in der Kunſt der Gaukelei, die die Araber Schaudhat nennen, ſehr erfahren war, ſo unterhielt er zwei Monate lang die Einwohner der Stadt Nekhſcheb damit, daß er jede Nacht aus einem Brunnen einen leuchtenden Körper hervorgehen machte, das dem Monde ähnlich war, und ſein Licht auf eine Weite von mehreren Meilen verbreitete.

Der Khalife Mahadi erfuhr die Empörung des Hakem, und ſchikte ſogleich den Abuſaid mit einer anſehnlichen Armee ab, um ihn aus dem Wege räumen zu laſſen. Zur Erreichung dieſer Abſicht mußte er in ſeinem Plaze belagert werden, wo er ſich ſehr lange Zeit hielt; als er ſich aber endlich in die Nothwendigkeit, entweder umzukommen, oder ſich zu ergeben, gebracht ſah, faßte er den Entſchluß, alle die Seinigen zu vergiften. Eine von ſeinen Beiſchläferinnen, die ſein Vorhaben entdekte, verbarg ſich in einen Winkel des Schloſſes, um dieſer Gefahr zu entgehen, und ſah, daß Hakem, nach dem Tode aller ſeiner Leute, ihre Leichname nahm, und ſie verbrannte. Als dieß geſchehen war, ſtürzte er ſich ſelbſt in eine Kufe voll Scheidewaſſer, das er verfertigt hatte, wo man von ſeinem ganzen Körper nichts weiter mehr, als die Haare, fand, die oben auf dem Waſſer blieben.

Nachdem nun dieſe Frau, die allein in dem Plaze beim Leben geblieben war, dieſes ganze Trauerſpiel mit angeſehen hatte, rief ſie den Belagerern von der Mauer herab zu, daß, wenn man ihr kein Leids zufügen wolle, ſie den Plaz ihnen in die Hände zu liefern bereit ſey. Abuſaid, der General der Armee des Khalifen, verſprach ihr hierauf nicht nur, daß ihr das Leben geſchenkt ſeyn ſoll, ſondern er ſicherte ihr auch alle die Güter zu, die im Schloſſe befindlich waren, wofern ſie ihn Meiſter von demſelben machen würde.

Als dieſer Accord geſchloſſen war, öfnete ſie den Belagerern das Thor, und dieſe geriethen in kein geringes Erſtaunen, als ſie auſſer ihr Niemand weiter in dem Plaze fanden. Sie erfuhren aber bald von ihr alles, was ſich

zugetragen hatte, und die Anhänger des Betrügers, die, wie wir ſchon geſagt haben, die Weißgekleideten genannt wurden, unterlieſſen nicht, alſobald das Gerüchte zu verbreiten, daß ihr Meiſter auf einige Zeit in den Himmel gegangen ſey, und daß er bald auf die Erde zurükkehren werde.

Ben Schonah ſagt beim 163ſten Jahre der Hedſchra, Mokanna Ben Atha ſey von Geburt ein Khoraſſier geweſen, habe, durch Magie und durch ſeine Betrügereien, viele Leute zum Beſten gehabt, denen er eine Art von Mond gezeigt, welchen er in der Nacht, ſo oft er wollte, aufgehen gemacht habe. Er habe für Gott gehalten ſeyn wollen, und dieß drükt er im Arabiſchen mit den Worten aus: Daa alru bubiat, auch habe er ein ſehr feſtes Schloß aufführen laſſen, dem er den Namen Senám Waral nahar, das heißt, den Höker oder den Hügel von Transoxanien nannte.

Abu Dſchafar Al Thabari ſchreibt Hakem, der von ſeinen Anhängern Ben Haſchem Al Burkai genannt wurde, habe geſagt, die Gottheit habe ſich erſt in der Perſon des Adams ſichtbar gezeigt, und um dieſer Urſache willen habe Gott die Engel genöthigt, ihn anzubeten; Eblis, welches der Teufel iſt, ſey aus dem Paradieſe verjagt, und von Gott verſtoſſen worden, deswegen, weil er ihm nicht ſo, wie die übrigen Engel gethan hatten, dieſe Ehrenbezeugung hatte erweiſen wollen. Nach Adam ſey eben dieſe Gottheit wieder vom Himmel herabgekommen, und habe über mehreren Propheten,
Königen und Weiſen, nach und II.
nach fort bis auf Abu Moslem, 186
einen Fürſten von Khoraſſan, geruhet, von welchem ſie auf ſeine Perſon übergegangen ſey.

Eben dieſer Schriftſteller ſagt, Hakem habe die ſchönſten Geheimniſſe der Magie gewußt. Es iſt auch gar ſehr wahrſcheinlich, daß er vom Judaismus unterrichtet geweſen, ja er kann wol gar ſelbſt ein Jude geweſen ſeyn. Denn die Gottheit, die auf den Propheten ruhete, iſt nichts anders als der heilige Geiſt, den die jüdiſchen Gelehrten Schechinah nennen, welches Wort Ruhe bedeutet: und dieſer Uebergang von einem Propheten auf den andern, welches eine Art von Metempſychoſe iſt, kommt den Vorſtellungen, die die Juden ſelbſt in den Zeiten Chriſti gehabt haben, gar nahe.

Was die weiſſen Kleider der Schüler des Hakem anbetrift, ſo muß man hier bemerken, daß, weil die Farbe der Kleider, des Kopfpuzes und der Fahnen bei den abbaſſidiſchen Khalifen ſchwarz war, dieſes Oberhaupt der Rebellen keine wählen konnte, die mehr das Gegentheil von dieſer war, als eben die weiſſe. Al Mamun wollte die ſchwarze mit grüner vertauſchen, und dieß zu Gunſten der Nachkommenſchaft des Ali, der, wie er ver-

ſicher-

ſicherte, das Khalifat zurükzugeben beſchloſſen hatte; allein er ſah ſich gezwungen, die ſchwarze wieder anzunehmen, um einer Empörung ſeiner Unterthanen zuvorzukommen.

Seitdem iſt in Aſien bei den Turkomanen ein Unterſchied unter den Weiſſen und Schwarzen geweſen, und das zu eben der Zeit, wo in Italien die Bianchi und Neri zwei groſſe Faktionen veranlaßt haben. Siehe die Artikel Ac Coinlu und Cara Coinlu.

Hakim, dieß Wort, welches einen Weiſen, Philoſophen und Arzt bedeutet, wird Vorzugsweiſe bei den Arabern dem Lokman, und bei den Griechen dem Pythagoras gegeben. Man pflegt auch dem Navis Ben Aovadh den Titel eines Hakim al Kermani, des Weiſen des Landes Kerman, oder vielmehr, des Arztes, zu geben. Er hat ein Buch verfertigt, welches den Titel hat: Asbâb u Alamât, von den Urſachen und Prognoſticis der Krankheiten. Dieß hat er dem Ulug Beg, Sultan von Transoxanien, der im Jahr der Hedſchra 817 zu Samarkand regiert hat, dedicirt.

Wenn dieß Wort im vorzüglichſten Verſtande gebraucht wird, ſo iſt es eine von den Eigenſchaften Gottes. Abdalhakim, der Diener des Weiſen, iſt ein Beiname, der eben ſo ſehr im Gebrauche iſt, wie Abdalkader, Abdalrahmân, welche einen Diener des Mächtigen und Barmherzigen bedeuten.

Es war einmal ein berühmter muſulmaniſcher Lehrer, Namens Abu Abdallah Ben Abdalhakim, der im Jahr der Hedſchra 214 geſtorben iſt, und der, als er unter Malek, einem der vier Imams oder Oberhäupter des muſulmaniſchen Geſezes, ſtudierte, eines Tags Mittag lauten hörte, daher er ſich ſogleich erhob, um ſein Gebet zu verrichten. Bei dieſer Gelegenheit ſagte Malek zu ihm: dasjenige, was du verlaſſen haſt, iſt weit vortreflicher, als das, was du zu thun im Begrif biſt, wofern deine Abſicht rein und gerade iſt.

Hakk, die Wahrheit, die Gerechtigkeit, die Billigkeit. Dieß iſt auch ein Name Gottes.

Wir leſen in demjenigen Kapitel des Korans, das Jonas betitelt iſt, folgende Worte: Jahakk Allah al Hakka bekelematihi, u lau karah al mogrimun: Gott erhält die Wahrheit und die Billigkeit durch ſein Wort den Laſterhaften zum Troz.

Der Methnevi Manevi paraphraſirt dieſe Stelle in ſehr ſchönen perſiſchen Verſen:

„Gott überläßt ſeine Freunde
„nie gänzlich dem Neide
„und der Bosheit ihrer
„Feinde; denn die Wahrheit
„kommt endlich an den
„Tag.

„Der Mond verbreitet ſein
„Licht, und der Hund bellt
„ihn an; aber das Bellen

des

„des Hundes thut dem Lich-
„te des Mondes nie Ein-
„trag.
„Man wirft den Auskehricht
„aus einem Hauſe in das
„flieſſende Waſſer eines
„Stroms, und dieſer Keh-
„richt ſchwimmt auf der
„Oberfläche des Waſſers,
„ohne daß es ihn weder
„aufhalten, noch trüb ma-
„chen kann.
II. „Der Prophet zerſchneidet den
187 „Mond mitten in der Nacht
„in zwei Theile, und ſpot-
„tet aller Betrügereien des
„Abuleheb, der ſeine Wun-
„der zu verkleinern ſucht.
„Der Meſſias erwekt auf der
„einen Seite den Lazarus,
„und auf der andern ſiehſt
„du Juden, von Neid und
„Verachtung zerfleiſcht; die
„ihre Geberden verſtellen,
„die ſich die Nägel abbeiſ-
„ſen, und die ſich den Bart
„ausraufen.„ Huſſain Vaez, in ſeiner perſiſchen Paraphraſe.

Wenn das Wort Hakk als ein Name Gottes gebraucht wird, ſo ſezt man gemeiniglich noch das Wort Taala hinzu; und ſonach bedeutet Haktaála die höchſte Wahrheit und den oberſten Beherrſcher der Welt.

Halab oder Haleb. Aleppo, eine Stadt in Syrien, welches das alte Berrhäa, nicht aber Hierapolis iſt, wie mehrere behaupten. Sie ward den Griechen von den erſten Khalifen weggenommen; und aus den Händen der Khalifen von Bagdet kam ſie in die Hände der Sultane aus dem Geſchlechte von Hamadan. Die Mächtigſte aus dieſem Hauſe, Seifeddulat, verlohr ſie, mit allen ihren Schäzen, die in die Hände der Griechen fielen. Dieß geſchah im Jahr der Hedſchra 351 oder Chriſti 962; allein das dazu gehörige Schloß, welches Khaibar hieß, und ſehr feſt war, vertheidigte ſich ſo gut, daß die Griechen genöthigt waren, die Belagerung deſſelben aufzugeben.

Dieſe Stadt fiel darauf in die Hände der Seldſchuciden, und nach ihnen in die Hände der Atabeken, der Khalifen von Egypten, und der Reihe nach der Aiubiten, oder Jobiten, das heißt, des Saladins, und der Sultane aus ſeinem Hauſe: von dieſen kam ſie an die Mamluken, denen ſie der osmaniſche Sultan, Selim der erſte kurz vor der Eroberung von Egypten abnahm.

Uebrigens iſt es auch wahr, daß in der Zwiſchenzeit Aleppo von den Kelabiten oder Mardaſchiten, von den Genghizkhanern oder Mogolen, und von Tamerlan und ſeinen Tataren iſt eingenommen worden; allein die erſtern blieben nur ſehr kurze Zeit daſelbſt, und die leztern haben eigentlich nichts anders gethan, als es geplündert und verwüſtet.

Omar Ben Abdalaziz, mit dem Beinamen Ebn Al Adim, Al Halabi genannt, weil er aus Aleppo gebürtig war, hat die Ge-

Geſchichte ſeiner Vaterſtadt in zehn Bänden, unter dem Titel: Boghiat al Thaleb fi Tarikh al Haleb geſchrieben, welches ſoviel als: den Rahm von der Milch bedeutet, weil das Wort Halab im Arabiſchen Milch bedeutet, von welcher dieſer Schriftſteller den Rahm abgenommen zu haben behauptete.

Es giebt mehrere Schriftſteller, die aus dieſer Stadt abſtammen, und die folglich den Titel Al Halabi geführt haben. Einer der berühmteſten darunter iſt Ibrahim Ben Mohammed, der den Titel eines Mohaddeth Al Halabi, des Traditionairs von Aleppo führt, und aus deſſen Reden Al Cordi dasjenige Werk verfaßt hat, das er unter dem Namen: Akd al gali, herausgegeben hat. Es iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 720 befindlich.

Eben dieſer Ibrahim iſt der Verfaſſer eines Buchs unter dem Titel: Moltaki al abhár, das Begegnen oder die Zuſammenflüſſe der Meere, welches in eben derſelben Bibliothek unter Nr. 609 befindlich iſt.

[Dieſer Ibrahim Ben Mohammed al Halabi iſt im Jahr der Hedſchra 956 oder Chriſti 1549 geſtorben. R.]

Man kann auch über das Wort Halabi die Artikel Dhaheri und Ebn Hanbali vergleichen.

Die Geſchichtſchreiber von Aleppo behaupten, dieſe Stadt ſey ſo alt, wie die Dynaſtie der Caianiden in Perſien; denn ſie ſchreiben, daß Kiſchtasb, ein Sohn des Lohorasb, fünfter König der Caianiden, in dieſer Stadt den Tadſch, oder die königliche Krone empfangen, die ihm der König, ſein Vater, geſchikt hatte.

Die Stadt Kennaſſerin in Syrien iſt lange Zeit die Reſidenz der Sultane von Aleppo geweſen, und ſie war noch in dem Beſitze dieſes Vorrechts in denen Zeiten, da Ben Schonah lebte.

Hologu nahm Aleppo im Jahr der Hedſchra 658 ein, und tödtete mehr Menſchen daſelbſt, als zu Bagdet, das er zwei Jahre vorher erobert hatte. Tamerlan plünderte, und verwüſtete es im Jahr 805 derſelben Hedſchra, welches das Jahr Chriſti 1402 iſt. Siehe die Artikel Hamadan, Naſſer, Hologú und Timur.

Halaovard. Dieß iſt einer von den Namen der Stadt Khotol. Siehe Khotlan und Vahaſch.

Halimi. Siehe den Artikel Luthfallah.

Halk Alovád, die Gurgel des Fluſſes. Dieß iſt eben das, was die Italiener la Goletta, und wir übrigen la Goulette genannt haben.

Karl der fünfte nahm dieſen Ort, der der Hafen von der Stadt Tunis iſt, unter dem Vorwande ein, daß er dem Mula

Haſ-

Haſſan, den unſre Geſchichtſchreiber Muleaſſem nennen, wieder in ſeine Staaten einſezen wolle. Dieß geſchah im Jahr der Hedſchra 943 oder Chriſti 1537. Siehe den Artikel Tunis.

Die Spanier behielten Goulette bis ins Jahr der Hedſchra 980 oder Chriſti 1573, während welcher Zeit die Tuniſer Könige bald aus ihren, bald aus der Türken Händen, Könige bekamen; als aber Don Johann von Oeſterreich durch das glänzende Glük des Treffens von Lepanto ſo aufgeblaſen ward, daß er ſich des ganzen Reichs von Tunis zu bemächtigen beſchloß, und daher einen neuen Ort zwiſchen Tunis und Goulette an dem zwiſchen beiden befindlichen See zu erbauen anfieng, in welchen er dreitauſend Italiener, unter Serbellonis Anführung, und dreitauſend Spanier, unter Salazers Anführung, legte, ſo ward der türkiſche Sultan Selim der zweite ſo eiferſüchtig darüber, daß er den Sinan Baſſa mit einer Flotte von hundert und ſechzig Galeeren und mehreren Kriegsſchiffen abſchikte, der dann alles, was die Spanier in dieſem Reiche inne hatten, im Jahr der Hedſchra 981 oder Chriſti 1574 wieder eroberte.

Die Spanier verlohren fünfhundert Stük Kanonen, und Munition nach Proportion. Der Guverneur von Goulette, Carrera, wurde zum Sklaven gemacht, und der Guverneur von der neuen Feſtung, Serbelloni, ſehr mißhandelt. Dieſe Expedition wird in demjenigen Buche, welches Bark Al Jemani betitelt iſt, gegen das Ende beſchrieben.

Hall al ramuz fi mefatih al Conuz, ein abergläubiſches Buch des Abu Hamed al Gazali, welches die Mittel lehret, wodurch man verborgene Schäze entdeken kann. Es iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 1030.

Hall al romuz u Fekk al aklám u al Thelſemár men gemi almoſchkelát, ein eben ſo abergläubiſches Buch, wie das vorhergehende, deſſen Verfaſſer die Mittel, wie man alle Arten von umgekehrten oder andern Alphabeten dechifriren, und alle, auch die ſchwerſten, Talismane, erklären könne, lehren zu können behauptete. Es iſt dieß Werk auch in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 1005 befindlich.

Halladſch, dieß Wort bedeutet im Arabiſchen eigentlich denjenigen, der die Baumwolle zubereitet, ehe ſie verarbeitet wird. Es iſt dieß der Beiname eines berühmten Lehrers, und ſehr auſſerordentlichen Mannes; denn es wird erzählt, daß er den Augen ſeiner Zuſchauer Winterfrüchte im Sommer, und Sommerfrüchte im Winter vorgeſtellt habe, und wenn er ſeine Hände gen Himmel ausgeſtrekt, ſo habe er Silberdrachmen aus derſelben

herabfallen gemacht, die die Ueberſchrift hatten: Kol Allah ahed: Sage, daß nur ein einziger Gott ſey! Und dieſe Münze nannte er Drachmen des Allmächtigen: Derahém al Codrat.

Man erzählt noch weiter, er habe andern die größten Geheimniſſe, die in ihren Häuſern vorgegangen, zu ſagen gewußt; und alles, was ſie im Sinne hatten, errathen. Dieſe Wunder zogen ihm eine groſſe Anzahl von Schülern herbei, und machten, daß ſich die Lehrer des Geſezes über ſeine Perſon ſehr getheilt fanden.
II, Mehrere von ihnen glaubten, er
189 ſey mehr, als ein Menſch, die übrigen aber behandelten ihn, als einen Betrüger, und Ben Schonah ſagt, die Muſulmanen ſeyen in Anſehung ſeiner eben ſo unter einander getheilt geweſen, wie es die Chriſten in Anſehung des Meſſias ſind.

Halladſch faſtete oft mehrere Tage lang, und wenn er ſein Faſten unterbrach, ſo geſchah es blos mit drei Biſſen Brod und ein wenig Waſſer. Als er aus Khoraſſan in das babyloniſche Irak kam, gieng er von da nach Mekka, und bei ſeiner Zurükkunft begab er ſich nach Bagdet, um ſich daſelbſt niederzulaſſen; hier machte ſein Name groſſes Aufſehn, ſo daß endlich der Veſir Achmed ſich bei dem Khalifen Moctader, im Jahr der Hedſchra 309 die Erlaubniß ausbat, ihn bei ſich genau zu beobachten.

Nachdem er dieß einige Zeit mit ihm gethan hatte, faßte er den Entſchluß, ihn hinrichten zu laſſen. In dieſer Abſicht verſammlete er eine groſſe Anzahl von Lehrern des Geſezes, um ihm ſeinen Proceß über dasjenige zu machen, was er in einem von ſeinen Werken über die Wallfahrt nach Mekka geſagt hatte. In demſelben hatte er nämlich behauptet, daß derjenige, der dieſe durch das Geſez verordnete Wallfahrt nicht machen könne, einen Ort in ſeinem Hauſe abſondern, dieſen ſehr rein halten, und Niemanden den Eingang in denſelben verſtatten müſſe, damit er daſelbſt alle Ceremonien machen, und alle Gebete verrichten könnte, die gewöhnlich zu Mekka verrichtet werden: und wenn er ſich dieſer Pflicht würde entledigt haben, ſo ſey es nothwendig, daß er dreißig Waiſen zuſammen kommen lieſſe, ihnen an eben dieſem abgeſonderten Orte ſeines Hauſes zu Eſſen gäbe, ſie kleidete, und ihnen ein Almoſen von ſieben Silberdrachmen auf jeden Kopf machte; und wenn er alles dieſes würde ausgerichtet haben, ſo würde er ſich eben ſo viel Verdienſt erwerben, als wenn er die Wallfahrt nach Mekka würde verrichtet haben.

Als die Verſammlung der Lehrer des Geſezes beiſammen war, wurde ihr der Grundſaz des Halladſch vorgelegt. Der Cadhi Abu Omar hörte ſie erſt vorleſen, und fragte darauf den Halladſch, woher er ſie genommen habe:

habe? Halladſch antwortete, er habe ſie aus demjenigen Buche genommen, welches den Titel führe: Ketab al Ikhlas, das Buch des Heils, verfertigt von einem tadelloſen Lehrer, Namens Haſſan Bakhteri. Der Cadhi antwortete ihm: Du biſt des Todes würdig; denn wir haben dieſes Buch zu Mekka vorleſen hören, und wir haben in demſelben nichts von demjenigen gefunden, was du behaupteſt.

Als der Veſir dieſe Worte hörte, ſagte er zum Kadhi: Gieb deine Meinung ſchriftlich von dir, damit wir wiſſen, ob du dieſen Mann des Todes würdig erkennſt, oder nicht. Anfangs machte der Kadhi einige Schwierigkeit, ſeine Meinung herauszuſagen; allein nicht lange hernach that er den Ausſpruch, daß es erlaubt ſey, ihn ums Leben bringen zu laſſen, und ſeiner Meinung traten alle die übrigen Gelehrten, die in der Verſammlung waren, bei, und unterſchrieben die Sentenz des Kadhi.

Als ſich Halladſch zum Tode verdammt ſah, ſagte er zu ihnen: Mein Blut ſollte nicht durch eure Hände vergoſſen werden; denn mein Glaube iſt der Glaube der wahren Muſulmanen, und meine Sekte iſt rechtgläubig, denn ich befolge die Tradition unſerer Väter. Mehrere von meinen Büchern beſtätigen dieſe Wahrheit, und Gott wird meinen Tod rächen.

Nachdem der Veſir die Meinungen der Gelehrten geſammlet hatte, ſandte er ſie an den Khalifen, und dieſer ertheilte hierauf die Erlaubniß, ihn ums Leben zu bringen. Seine Todesart war folgende: Erſt bekam er tauſend Peitſchenhiebe, darauf wurden ihm die Hände, ſodann die Füſſe und endlich der Kopf abgehauen; ſein Leichnam ward verbrannt, und ſein Kopf auf dem Marktplaze zu Bagdet öffentlich zur Schau ausgeſtellt. Dieß iſt alles, was man von Halladſch in dem Naudhat des Ben Schonah findet.

Emir Khovand ſchah, und Khondemir, ſein Epitomator, ſchreiben, man habe von dieſem Manne ſehr verſchieden geſprochen: denn einige wollen ihn für einen Betrüger, andere aber für einen Chriſten halten. Was er in einigen Gedichten geſagt hat, die in der Geſchichte des Abudſchafar Tabari angeführt werden, macht ſehr glaublich, daß
er die Menſchwerdung des ewi- II.
gen Worts angenommen; denn 190
er redet ſehr deutlich von der Vereinigung der Gottheit mit der Menſchheit. Er ſagt öfters in ſeinen Verſen: Ich und du, wenn er zu Gott redet. Allein dieß kann ein gewöhnlicher Ausdruk der myſtiſchen Theologie ſeyn, wo man darunter die genaueſte Vereinigung der Gottheit mit dem Herzen des Menſchen, der von der Liebe aller irrdiſchen Gegenſtände entfeſſelt und auſſer ſich ſelbſt entzükt iſt, zu verſtehen pflegt.

Der Scheikh Ala eddulat beſuchte eines Tages den Halladſch, und fand ihn in einer Entzükung. Dieß gab ihm Gelegenheit, die Bemerkung zu machen, daß Farao darum zu dem ewigen Feuer ſey verdammt worden, weil er ſeinen abgöttiſchen Unterthanen die Meinung habe beibringen wollen, daß er Gott ſey; und daß dagegen Halladſch, welcher öffentlich unter den Gläubigen zu ſagen pflegte: Ich bin Gott: Ana alhakk, durch die allmächtige Gnade Gottes ſelbſt bis zu dem höchſten Grade der Beſchaulichkeit ſey erhoben worden. Die Urſache von dieſer ganz verſchiednen Behandlung wird in dem Artikel Feraun erklärt. Man kann ſie in dem Artikel Alaeddulat ſehen.

In demjenigen Kapitel des Korans, welches Homzat betitelt iſt, wird von dem Feuer geredet, das Gott in unſern Herzen anzündet, und welches Nar allah al mukedat, das angezündete und brennende Feuer Gottes genannt wird. Hierüber ſagt der Verfaſſer des Kaſchf alaſrár, dieſes Feuer, das ſich in unſren Herzen entzünde, werde durch die Beſchaulichkeit entzündet, die in uns die Bewunderung der Gröſſen Gottes erweke, und das iſt eben dasjenige Feuer, von welchem Manſor, mit dem Beinamen Halladſch, ſagt: Es ſind ſiebenzig Jahre, ſeit ſich dieſes göttliche Feuer in meinen Eingeweiden entzündet hat, und es hat ſich derſelben in einem ſolchen Grade bemeiſtert, daß ſie ganz von demſelben würden verzehrt worden ſeyn, wofern nicht ein von dem Feuerheerde abgeſprungner Funke: Ana Alhakk, ich bin die höchſte Wahrheit, auf dasjenige, was ſchon ganz verbrannt war, gefallen wäre, und ihm ein neues Leben mitgetheilt hätte; aber nur derjenige, der von eben dieſem Feuer ergriffen wird, kann ſagen, wie mein Brand beſchaffen iſt. Hierauf rief dieſer wunderbare Menſch aus: „O Brand „der Liebe Gottes, komm mir „zu Hülfe, damit du und ich „uns ohnaufhörlich einander kla„gen können. Denn nur der al„lein, welcher brennt, kann den „Zuſtand eines Herzens, das „von demſelben Feuer verzehrt „wird, beſchreiben.„

Die Verſe, welche Halladſch verfertigt hat, und die die Vermuthung, daß er ein Chriſt geweſen, haben veranlaſſen können, ſind folgende:

„Mein Geiſt iſt mit dem dei„nigen ſo genau verbunden, daß „es ſcheint, als ob es Waſſer „und Wein, mit einander ver„miſcht, ſind, die nur ein Ge„tränke ausmachen.

„Ich mag unternehmen, was „ich will, und mag mich in ei„nem Zuſtande befinden, in wel„chem ich will, ſo finde ich im„mer nichts, als dich und mich.

„Verherrlicht ſey ſtets derjeni„ge, der uns ſeine Menſchheit „geoffenbaret hat, indem er uns „ſeine Gottheit, die alle Dinge „durchdringt, verborgen hat;

 und

„und das in ſolchem Grade, daß „er unter uns zu erſcheinen für „gut befunden hat, ſo, daß er, „wie jeder andere Menſch, ge„geſſen und getrunken hat.

„Dieß iſt die Urſache, warum „ihn ſein Geſchöpf betrachtet, „aber von der Seite, wie es der „Augapfel des einen Auges mit „dem andern macht.„

Doch die Verſe, die er ausſprach, als er zum Tode geführt wurde, ſind noch weit deutlicher, und druken die Geſinnungen eines wahren Märtyrers Jeſu Chriſti noch weit ſtärker aus:

„Derjenige, der mich zu ſei-
„nem Gaſtmale einladet,
„thut mir kein Unrecht,
„wenn er mich den Becher
„koſten läßt, den er ſelbſt
„getrunken hat.
„Er traktirt mich, wie derje-
„nige, welcher einladet,
„ſeinen Gaſt traktirt.„

II, 191 Al Dhahabi, ein bei den Muſulmanen in groſſem Anſehn ſtehender Gelehrter, der zugleich keiner von den Freunden dieſes Andächtlers war, erzählt, Halladſch habe einsmals zu Abubekr, dem Sohne Saad, geſagt: Glaube an mich, ſo will ich dir eine Pflanze vom Usfurat, welches eine Art von Cnicus, oder wildem Safran iſt, geben, deſſen Korn von Kupfer ſeyn, aber ſich in eben ſo viele Goldkörner verwandeln wird. Abubekr antwortete ihm: Glaube du an mich, ſo will ich dir einen Elefanten ſchiken, der auf dem Rüken liegt, und deſſen Füſſe bis an den Himmel reichen ſollen: und wenn ich ihn werde verſchwinden laſſen wollen, ſo will ich ihn in deine Augen verſteken.

Dieſe Antwort brachte den Halladſch aus ſeiner Faſſung, und machte ihn beſtürzt, weil ſie ihm zu verſtehen gab, daß dieſer Gelehrte die Wunder, die er verrichtete, für nichts anders, als Gaukeleien halte.

Tageddin Ali Ben Achmed Al Bagdadi, der im Jahr der Hedſchra 674 geſtorben iſt, hat das Leben des Abu Moghith Huſſain Ben Manſor Al Halladſch, von dem wir reden, unter dem Titel: Akhbár Halladſch, beſchrieben. Gazali und Ebn Kalekán haben auch umſtändlich von den Thaten dieſes Mannes gehandelt.

Hallal. Dieß Wort bedeutet eigentlich im Arabiſchen alles dasjenige, was nach dem mohammedaniſchen Geſeze zu thun oder zu eſſen erlaubt iſt, und iſt das Gegentheil von Haram, welches alles dasjenige bedeutet, was verboten iſt. Die Antworten, die die Muftis auf diejenigen Caſus, und auf diejenigen Fragen, welche ihnen vorgelegt werden, und für völlige Deciſionen gelten, zu geben pflegen, beſtehen gewöhnlich in einem von dieſen beiden Worten: denn ſie ſezen gemeiniglich nichts weiter, als eins von beiden, in ihre Fetuas oder Reſkripte, Hallál oder Harám, es iſt erlaubt, oder, es iſt verboten.

Hallál iſt auch ein Nomen proprium. Denn es findet ſich ein Schriftſteller, welcher Abu Mohammed Hallal heißt, der eine Geſchichte der Tauben, oder Harthörigen geſchrieben, und betitelt hat: Akhbár al Thokala.

Ham Ben Nuh, Cham, der Sohn Noah. Der Verfaſſer des Tarikh Thabari erzählt, Noah habe dem Cham, und ſeinem Sohne, dem Kanaan, deswegen ſeinen Fluch gegeben, weil ſie ſeine Blöſſe nicht bedekt hätten; welches der Erzählung in der Bibel vollkommen gemäß iſt. Auch fügt er hinzu, daß durch dieſen Fluch die Nachkommenſchaft des Cham nicht nur zur Sklaverei verdammt und ſeinen Brüdern unterwürfig gemacht worden; ſondern es ſey dadurch auch die Farbe ſeiner Haut verändert und ſchwarz geworden.

Uebrigens als Noah eine ſo ſchnelle Veränderung gewahr wurde, ward er, wie eben dieſer Verfaſſer ſagt, von Mitleiden ſo hingeriſſen, daß er Gott bat, es möchte ihm doch gefallen, ſeinen Brüdern Liebe und Hochſchäzung für ihn einzuflößen; und dieſes Gebet des Noah wurde auch in der That erhört. Denn wenn wir noch heut zu Tage die Wirkung von dem Fluche dieſes Patriarchen, darin ſehen, daß die Nachkommen des Cham Sklaven in der ganzen Welt ſind, ſo ſehen wir zugleich auch die Wirkung von ſeinem Gebete, indem dieſe Art von ſchwarzen Sklaven überall geliebt und geſucht wird.

Dieſe Geſchichte iſt von einem arabiſchen Schriftſteller, der von dem Verfaſſer des Thiráz Almankuch ins Türkiſche iſt überſezt worden, zu einem Beweiſe für die abſolute Prädeſtination angewandt worden.

Er ſagt, bei allen Geſchöpfen überhaupt und bei jedem insbeſondere gebe es einen beſtimmten Willen Gottes über ſie. Es ſey unmöglich, daß eins von dieſen Geſchöpfen irgend eine andere Handlung hervorbringen könne, als diejenige, die er wolle, und der Wille Gottes ſey dasjenige, was ſie hervorbringe. Die Menſchen, die nur eine Art unter allen übrigen Geſchöpfen ausmachten, könnten ſich mit nichts anders beſchäftigen, als mit demjenigen, wozu ſie ſind geſchaffen worden. Wir könnten uns nicht mit irgend einer Sache ſo beſchäftigen, noch uns derſelben ſo bedienen, wie es etwa unſere Willkühr ſey. Und ſo auch end- II.
lich ſey alles dasjenige, was wir 193
bei uns ſelbſt ſagen, oder was wir uns zu thun vornehmen, nicht für uns, weil wir es niemal zu einem glüklichen Erfolge bringen könnten, wofern es nicht dem ewigen Rathſchluſſe Gottes angemeſſen ſey.

Dieß iſt die wahre Vorſtellung aller der Muſulmanen, die ſich für Orthodoxe halten, das heißt, für ſolche, die ſich von allen in Irrthum begriffnen Sekten abſondern; und obgleich dieſer

Grund-

Grundſaz ſchlechterdings die Freiheit des Menſchen zu zerſtören ſcheint, ſo tragen ſie doch kein Bedenken, ſie zu glauben, oder vielmehr, ſie vorauszuſezen, weil, nach ihrer Lehre, ohne Freiheit es weder Emr noch Nehi geben würde; das heißt, wenn der Menſch nicht frei wäre, ſo würde ihm weder ein Gebot, noch irgend ein Verbot gegeben werden können. Siehe die Artikel **Nuh, Kenáan, Caus** oder **Cus** fil dendán, welches Chus, der Sohn des Canaan iſt.

Hamadan, eine Stadt, die die nördlichſte von der Provinz Fars, oder dem eigentlich ſogenannten Perſien iſt, von Iſpahan 150 franzöſiſche Meilen, wenigſtens doch ohngefehr ſo viel, nach einigen Erdbeſchreibern, entfernt. Allein nach den allerberühmteſten Geographen, als da ſind Naſſireddin, Ebn Haukal und Abulfeda, gehört ſie zu Gebál, oder dem alten Lande der Parthen, von welchem Iſpahan heut zu Tage die Hauptſtadt iſt.

Die arabiſchen Tafeln geben *ihr* 83° der Länge, und 35° 10′ der Breite. Einige andere ſezen ſie in den 36ſten Grad, und 8 oder 32 Minuten der Breite. Die Lage dieſer Stadt iſt ſehr angenehm, und das Gebirge, welches Alvend heißt, und ſehr nahe bei derſelben liegt, giebt ihr eine ſo gemäßigte Kühlung, daß die Könige von Perſien ehemals ſie zu ihrem Sommeraufenthalte gemacht haben.

Die Perſer behaupten, Dſchamſchid, der aus der erſten Dynaſtie ihrer Könige war, ſey der Stifter derſelben geweſen; die Seldſchuciden hatten ſie ehemals zur Hauptſtadt von ihren Staaten gemacht, beſonders unter Mohammed, einem Sohne des Mahmud. Sie würde von Tamerlan verwüſtet worden ſeyn, wenn ſie ſich nicht in ſehr kurzer Zeit zweimal losgekauft hätte.

Man pflegt anzumerken, daß dieſe Stadt ehemals der Mittelpunkt von einem groſſen Handel geweſen, und daß ihre Einwohner ſolche Reichthümer beſeſſen haben, daß, als Mardavidſch ſie im Sturme eroberte, man zwei Maulthiere blos mit ſeidnen Schlafhoſen von denjenigen, die in derſelben von den Dilemiten waren getödtet worden, beladen habe. Auch iſt Hamadan derjenige Ort, wo der beſte Surmeh oder Collyrium von präparirtem Antimonium für die Augen verfertigt wird.

Hamadan iſt auch der Name eines Landes, und Stammes der Araber aus der Nachkommenſchaft des Cahthan oder Jokthan in Jemen, aus welchem die Familie Hamadan herſtammt, von welcher wir eben reden. Siehe auch den Artikel **Hamadani**.

Hamadan Ben Hamdun, iſt der Name eines arabiſchen Herrn aus dem Stamme der Thalebiten, welcher drei Söhne hatte, von welchen der zweite, Namens Abdallah Abulhedſcha,

wieder zwei hatte, welche Naſſer eddulat und Seifeddulat hieſſen, und die ſich Meiſter eines groſſen Theils von Meſopotamien und Syrien machten.

Das Haus Hamadan, welches unter Motádhed anfieng, war unter Moktafi und Moctader ſehr mächtig; denn dieſe drei Khalifen aus dem Geſchlechte der Abbaſſiden konnten es nicht verhindern, daß ſich nicht dieſes Haus in Moſul, in Mardin, in Aleppo, zu Kennaſſerin und in mehreren andern zu dem Khalifate gehörigen Orten unabhängig machte.

Der Verfaſſer des Nighiariſtan erzählt, daß, als ſich ohngefehr ums Jahr der Hedſchra 320 Munas, ein ſehr mächtiger
II, Verſchnittener bei dem Khalifen
193 Moctader, aus Mißvergnügen von Hofe wegbegeben, um den geheimen Nachſtellungen ſeiner Feinde zu entgehen, ſo ſey er mit Truppen nach Moſul gegangen, wo die drei Söhne des Hamadan Befehlshaber waren. Bei dieſen glaubte er, weil es ſeine Freunde waren, die in den größten Verpflichtungen gegen ihn ſtanden, Sicherheit zu finden: allein die Hamadaniten ſtunden ihm ſo wenig bei, daß ſie ſich vielmehr auf die Seite ſeines Feindes, des Veſirs, ſchlugen, und zu Felde zogen, um ihn aus ihrem Gebiete zu vertreiben.

Daud, der jüngſte unter den Fürſten aus dieſem Hauſe, konnte dieſen Schritt ſeiner Brüder unmöglich billigen, und weigerte ſich daher, ihnen zu folgen. Als nun dieſe ihn hierüber zu Rede ſtellten, ſagte er ihnen, daß, da er immer unter dem Schuze des Munas geſtanden, er fürchte, von einem Pfeil erlegt zu werden, wenn er gegen ihn zu Felde ziehen würde: denn, ſagte er weiter, wenn ich tödtlich verwundet würde, ſo würde ich äuſſerſt wünſchen zu ſterben, weil ich mit Vorwürfen und Schande, die die Undankbarkeit begleiten, beladen wäre.

Allein ſeine Brüder wollten dieſem Grunde ſchlechterdings kein Gehör geben, ſondern nöthigten ihn ſchlechterdings, daß er mit ihnen ziehen muſte. Alle drei giengen ſie nunmehr, an der Spize von dreißig tauſend Mann auf Munas los, der eine bloſſe Handvoll Leute hatte. Allein dieſe geringe Anzahl focht ſo glüklich, daß Daud in der That bei dieſer Gelegenheit von einem Pfeile, den er befürchtet hatte, getroffen, und die Truppen von Hamadan geſchlagen und in die Flucht getrieben wurden.

Munas verjagte hierauf die Hamadaniten aus Muſſal oder Moſul; allein nach ſeinem Tode, der bald nachher, unter dem Khalifate des Caher billah erfolgte, nahmen die Fürſten aus dieſem Hauſe, Naſſer eddulat und Seifeddulat, Söhne des Abdallah Abul Hedſcha, ſo ſehr an Würde und Macht, unter dem Khalifate des Radhi und ſeiner Nachfolger zu, daß es wenig Sultane gegeben hat, die es ihnen

nen an Pracht gleich gethan haben. Man vergleiche die Artikel dieſer Fürſten.

Man ſagt, die Stadt und das Schloß Huſſainiah, das in demjenigen Theile von Meſopotamien, welcher Diar Rabiah heißt, von Huſſain, dem älteſten Sohne des Hamadan, war erbauet worden, ſey derjenige Ort geweſen, der die Eiferſucht der Khalifen gegen die Fürſten aus dieſem Hauſe am meiſten rege gemacht habe. Die Khalifen demolirten dieſes Schloß; allein der hamadaniſche Stamm dauerte wider ihren Willen fort.

Das Haus Hamadan ſtammte von Hareth, dem Thalebiten, ab. Man pflegt von dieſen Fürſten zu ſagen, ihre Geſichter ſeyen gemacht lelſabahat, für die Schönheit; ihre Zungen lelfaſſahat, für die Beredſamkeit; und ihre Hände lelſamahat, für die Freigebigkeit. Es hat unter ihnen auch vortrefliche Dichter gegeben, von welchen der berühmteſte Seifeddulat geweſen iſt. Proben von ihren Werken kann man in dem erſten Theile desjenigen Buchs, welches den Titel: Jetimat al Deher führt, nachſehen.

Hamadani, ein Beiname des Abdaldſchabbár, eines berühmten Gelehrten aus der Sekte der Motazalen. Dieſer Gelehrte befand ſich einsmals in einer Verſammlung von Gelehrten, als einer der berühmteſten von den ſunnitiſchen oder orthodoxen Lehrern, Namens Abu Jſchak Al Asfaráni in dieſelbe trat. Sobald er ihn in den Saal, wo die Verſammlung gehalten wurde, treten ſah, ſprach er mit ſehr ſtarker Stimme folgende Worte aus: „Lob ſey demjenigen, der von allem Böſen geſchieden und entfernt iſt durch ſeine Heiligkeit!„ Mit dieſen Worten ſuchte er die Meinung derjenigen von ſeiner Sekte zu befeſtigen, welche leugnen, daß Gott der Urheber, der Schöpfer und das Principium des Böſen ſey, ganz gegen die gemeine Meinung der Muſulmanen, welche behaupten, Gott wolle das Gute und das Böſe, und ſey von beiden der Schöpfer und Urheber. Wenn man nun dieß vorausſeze, ſo könne man nicht ſagen, daß Gott durch ſeine Reinigkeit und Heiligkeit von allem Böſem abgeſondert ſey.

Als Asfarani die Worte des II,
Hamadani hörte, verſezte er ihm 194
ſogleich darauf: „Lob ſey demjenigen, der nicht geſtattet, daß irgend etwas ſich in ſeinem Reiche ohne ſeine Anordnung zuträgt!„ Mit dieſen Worten wollte er zu verſtehen geben, daß diejenigen, welche glauben, daß Gott nicht der Urheber des Guten und Böſen ſey, ihn einer Schwäche beſchuldigen, und ihm einen Mangel der Macht zuſchreiben.

Die Meinung der Motazalen wird gemeiniglich von den Mohammedanern verworfen; denn ſie behaupten, daß ſie den Irr-

thum von den beiden Principien, welche die Mager und die Manichäer lehren, begünſtige.

Hamadani iſt der Beiname eines arabiſchen Gelehrten, Namens Abulfadhl Achmed, der ſich durch ſeine Beredſamkeit den Titel eines Bedi al Zaman, das heißt, des Wunders ſeines Zeitalters erworben hat. Er iſt der Verfaſſer eines Buchs, welches Mekamat, oder Gemeinörter, betitelt iſt. Dieß iſt eine Sammlung von mehreren Stüken der Beredſamkeit, die die Italiener diſcorſi academici, andere Völker aber Deklamationen zu nennen pflegen. Hariri hat nach ſeinem Beiſpiele die Seinigen verfertigt.

Auch haben wir mehrere poetiſche Werke von eben dieſem Schriftſteller, unter welchen ſich folgendes Epigramm, das er auf ſeine eigne Vaterſtadt verfertigt hat, befindet.

„Hamadan iſt meine Vater„ſtadt, und zu ihrem Lobe kann „ich ſagen, daß ſie alle andere „Städte der Welt an Häßlich„keit übertrift:

„Daß ihre Kinder eben ſo vie„le Laſter, wie ihre Greiße, und „ihre Greiße eben ſo viel Ver„ſtand und Weisheit, wie ihre „Kinder haben„ *).

Vergl. die königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 1132.

Man ſagt, dieſer Gelehrte ſey an einer Vergiftung in der Stadt Herat in Khoraſſan, im Jahr der Hedſchra 398 geſtorben. Einige haben geſchrieben, er ſey in eine Schlafſucht verfallen, und als man ihn allzufrüh begraben, ſey er erwacht und habe gerufen. Er ward wieder aufgegraben, und man fand ihn mit ſeinem Bart in der Hand: allein das Schreken des Begräbniſſes brachte ihn ums Leben. Dieß erzählt Ben Khalekan in ſeinem Leben.

Ali Ben Achmed Mohammed Ben Abdalmalek Al Hamadani, der im Jahr der Hedſchra 521 geſtorben iſt, iſt der Verfaſſer einer Geſchichte der Veſire von Egypten, welche den Titel: Akhbàr al Vuzara führt, ſo wie auch einer andern, deren Titel iſt: Onovàn al ſojar.

Hamadun und **Hamdun**. Dieß iſt der Name eines Arabers, der ein Enkel Hareth, des Thalebiten war, welcher ſich in Meſopotamien mächtig gemacht hat. Er

(*) Dieſe Verſe lauten im arabiſchen Original folgendergeſtalt:

همدان لي بلد لغول بغضله
لكنه من افبح البلدان
صثبانه في الغبح مبل شبوخه
وشبوخه في العغل كالصبيان

Er war der Vater des Hamadan, deſſen Söhne eine Dynaſtie oder Familie von Fürſten errichteten, die in Meſopotamien und Syrien geherrſcht haben. Man ſehe weiter oben Hamadan, ſo wie auch den Artikel Seifeddulat.

Ebn Hamadun oder Hamdun iſt der Verfaſſer einer Sammlung oder einer Blumenleſe, die er Tedhkerah, oder Denkbuch, betitelt, und in welchem er merkwürdige Dinge über verſchiedene Gegenſtände geſammlet hat.

Hamah, eine Stadt in Syrien, die man für ſehr alt zu halten pflegt, weil ſie, nach einigen Geſchichtſchreibern, eben diejenige iſt, von welcher im ein und zwanzigſten Kapitel Joſua, unter dem Namen Hamoth, geredet wird. Sie kam in die Theilung, welche die Söhne des Saladin mit den Staaten ihres Vaters vornahmen, und da kam ſie dann an Mohammed, einen
II, Sohn Omar, eines Sohns Scha-
195 henſchah, eines Sohns Aiub
oder Hiob. Erobert ward ſie von Holagu, der ſie dem Al Malek Al Naſſer, im Jahr der Hedſchra 657 oder Chriſti 1258 wegnahm.

Die Stadt Hamah ward durch ein ſchröckliches Erdbeben verwüſtet, das ſich im Jahr der Hedſchra 552 oder Chriſti 1157 ereignet hat. Ein gleiches Schikſal haben die Städte Antiochien, Emeſſa, Apamea, Laodicea, Tripoli und mehrere andere erfahren: allein ſie hatte ſich auch wieder aus ihrem Schutte erhoben, und ward nicht ſo, wie viele andere Städte in Syrien, von den Mogolen oder Tataren verwüſtet.

Al Malek Al Saleh Omad eddin Abulfeda Iſmail, ein Sohn des Al Malek Al Naſſer hat in derſelben vom Jahr der Hedſchra 743 an, bis zum Jahr 746, welches das Jahr Chriſti 1345 iſt, regiert. Dieſer Fürſt iſt eben derjenige, der uns unter dem Namen Abulfeda, Verfaſſers einer Geſchichte und einer Erdbeſchreibung, bekannt iſt. Man vergleiche ſeinen Artikel *).

Abulfeda giebt der Stadt Hamah 60°, 45′ der Länge, und 34°, 45′ der nördlichen Breite. Die arabiſchen Tafeln des Naſſir eddin geben ihr 34°, 40′, und Ulug Begh ſeine um 34° der Breite.

Der Nighiariſtan erzählt, daß ein Schullehrer aus Hamah, während eines groſſen Erdbebens, das ſich im Jahr der Hedſchra 552 ereignet, ausgegangen; daß durch daſſelbe alle ſeine Schüler unter dem Schutt des Hauſes ſeyen begraben worden, und als er wieder in die Stadt zurükgekommen, habe er keinen Menſchen gefunden, der gekommen wäre, um ſich nach einem von ihnen zu erkundigen.

Hama-

[*) Man kann hiervon mehreres in den Zuſätzen zu dem Artikel Abulfeda finden.]

Hamaluk iſt der Name eines berühmten Straſſenräubers, der ein Araber von Geburt, und aus dem Geſchlechte des Kafadſchah war. Dieſer hielt, mit einer groſſen Anzahl von Räubern, die Wege, welche zwiſchen der Stadt Jezd in Khoraſſan und der Stadt Schiraz in Perſien befindlich ſind, beſezt. Es war eine ganze Armee nöthig, um ihn zu ſchlagen, und Mohammed Ben Modhaffer, der der Vater des Königs von Perſien Schah Schegia war, ſah ſich genöthigt, gegen ihn Truppen aufbrechen zu laſſen, und trieb ihn endlich zu paaren.

Haman und Pigen, zwei berühmte perſiſche Helden. Man ſehe die Beſchreibung ihres Kampfs in den Artikeln Tagaſch und Toguſch.

Hamani iſt der Name eines Schriftſtellers, der den Euklides aus dem Griechiſchen oder Arabiſchen ins Perſiſche überſezt hat.

Hamaovi, aus der Stadt Hamah gebürtig. Der Kadhi Schehabeddin Ben Abildem, ein Geſchichtſchreiber führt den Beinamen Al Hamaovi, und wird öfters von Abulfeda angeführt.

Jakut Ben Abdallah führt den Beinamen Hamaovi und Bagdadi. Man vergleiche ſeinen Artikel.

Al Barezi, Ebn Hagdſchab und Hebat allah führen auch den Beinamen Hamaovi, und wir haben einen Geſchichtſchreiber der Ommiaden, der ſchlechtweg Al Hamaovi heißt.

Hamaſſah, ein Werk, das bei denjenigen, die die arabiſche Dichtkunſt kultivirt haben, in ſehr groſſem Anſehn ſteht.

Abu Temam Al Thai hat es verfertigt, oder vielmehr aus alten arabiſchen Dichtern, deren jeder in ſeiner Art groß geweſen iſt, geſammlet. Mohammed Ben Huſſain Al Marzuki hat einen Kommentar darüber verfertigt, ohne den ſie ſehr ſchwer zu verſtehen ſeyn würden.

[Dieſer Abu Temam hat vom Jahr der Hedſchra 191 - 231 oder Chriſti 806 - 845 gelebt. In die Anthologie, von welcher hier die Rede iſt, in ſeine Hamaſah (حماسه kriegeriſche Tugend) hat er keins ſeiner eignen Gedichte aufgenommen, ſondern die ſind vom Aſſulenſer in einen Divan geſammlet worden.

Sie beſteht aus zehn Theilen, und enthält lauter Werke von Dichtern, die theils vor, theils kurz nach Mohammeds Zeiten gelebt haben. Das erſte Buch Bab al Hamaſah, Buch der Tapferkeit, davon nachher, wie die Morgenländer zu thun pflegen, die ganze Sammlung ihren Namen erhalten hat, ſind Loblieder auf arabiſche Helden. Das zweite enthält Elegien. Das dritte moraliſche Sentenzen. Das vierte Liebesgedichte. Das fünfte Satyren, und dieſe Sammlung ſind nebſt den Ge-

dichten

dichten des Dſcherir, alles, was wir in dieſer Art von Dichtkunſt im Arabiſchen haben. Das ſechſte Loblieder auf die Gaſtfreiheit der Araber. Das ſiebende enthält mancherlei Gemälde. Das achte beſchreibt Reiſen durch groſſe, dürre und ungangbare Wüſten. Das neunte enthält Scherze und das zehende Beſchreibungen von Araberinnen. Schultens hat aus dem erſten mehrere, und aus dem zweiten und dritten einige wenige Proben in ſeinen Excerptis Anthologiae veterum Arabiae poetarum, quae inſcribitur Hamaſa Abi Temmam ex MSS. biblioth. academ. Batavae als Anhang zu ſeiner Ausgabe von Erpenii Grammatica arabica, mit einer lateiniſchen Ueberſezung und ſchäzbaren Anmerkungen edirt.]

Hamaſſi. Siehe **Nukal** oder **Nokel**.

Hamdallah, Gott ſey gelobet! Dieß iſt auch bei den Arabern ein Nomen proprium, wie es deo gratias bei den Lateinern
II, 196 iſt. Hamdallah Moſtaovaſi, oder, nach einer abgekürzten Ausſprache, Meſtufi Al Cazuini, iſt der Verfaſſer des Tarikh Cozideh, oder einer ausgeſuchten Chronik. Siehe dieſen Artikel.

Hamdun. Siehe **Hamadun**.

Hamdoviah, Mohammed Ben Radſcha Ben Hamdoviah iſt der Verfaſſer von einem Tarikh oder Geſchichte.

Hamid. Abdalhamid Jahia, ein berühmter Schreibmeiſter, der die arabiſchen Schriftzeichen, unter der Regierung der ommiadiſchen Khalifen reformirt hat. Doch ſind eben dieſe Charaktere nicht eher in die Geſtalt, die ſie jezt haben, gebracht worden, als erſt unter den abbaſſidiſchen Khalifen, und zwar von Ebn Baováb und von Ebn Moklah. Man ſehe dieſe Artikel.

Abudſchafar Al Manſor, der noch nie dieſe Schriftzüge in dem Zuſtande, in welchem ſie ſeitdem geweſen ſind, geſehen hatte, ſagte, die Ommiaden hätten in drei Stüken den Vorzug vor den Abbaſſiden, an Feldherren, an Schreibern und an Ausrufern.

Dieſer Khalife glaubte, die Abbaſſiden hätten bis dahin keinen Feldherrn, der dem Hedſchadſch gleich geweſen wäre, keinen Schreiber, der es mit Ebn Hamid aufgenommen hätte, noch weniger einen Ausrufer, der dem Baalbeki an die Seite hätte geſezt werden können, gehabt. Wenn man wiſſen will, was bei den Mohammedanern ein Ausrufer für ein Mann iſt, ſo muß man die Artikel **Movedhin** und **Belal** vergleichen.

Dieſer geſchikte Schreiber ſtarb im Jahr der Hedſchra 132 und man pflegt von ihm zu ſagen: Badat al ketabah be Abdalhamid u khotamat l'Ebn al amid, die arabiſche Schrift hat mit

mit Abdalhamid angefangen, und iſt von Ebn alamid vollendet worden.

Wir haben ein Werk über die Feldmeßkunſt, welches ein Kommentar über den Euklides iſt, und Ebn Hamid zum Verfaſſer hat.

Hamideddin, ein berühmter Gelehrter, mit dem Beinamen Dharir, das heißt, der Blinde. Er war ein Schüler des Korderi geweſen, und wurde Lehrer des jüngern Naſſafi.

Hamidi. Ich finde den Mesnad al Hamidi citirt, worüber man den Artikel Ethaf al Hebrat nachſehen kann. Dasjenige Buch, welches den Titel Aſchrat führt, iſt auch von einem Schriftſteller geſchrieben, der den Namen Hamidi führt.

Hammad. Abu Iſmail Hammád Ben Soliman, war ein Freigelaßner von Ibrahim Al Aſchari Al Cufi, der den Titel Al Faki, das heißt, der Rechtsgelehrte geführt hat.

Er ſtudierte das muſulmaniſche Geſez unter Ans Ben Malek, und nahm die Traditionen des Ibrahim al Nakhai an, der ſie von Alkamah, ſo wie dieſer von Ebn Maſſud bekommen hatte. Er wurde der Lehrer des berühmten Abu Hanifah, eines Oberhaupts von der erſten Sekte der vier, die bei den Muſulmanen für Rechtsgläubige gelten. Man erzählt, er habe ſeinem Schüler es zur Regel gemacht, daß er für jeden Tag nie mehr, als drei Fragen lernen ſolle.

Die Freigebigkeit dieſes Gelehrten wird auſſerordentlich gelobt; denn er ließ jeden Tag in dem Monate Ramadhán, in welchem die Muſulmanen ihre groſſe Faſten haben, funfzig Arme ſpeiſen, die er am Bairams- oder Fethr-Tage, der ohngefehr bei ihnen eben das iſt, was bei unſern Oſtern heißt, noch dazu neu kleidete, und mit hundert Silberdrachmen für jeden Kopf beſchenkte.

Auch wird erzählt, er habe einsmals einen berühmten Gelehrten, Namens Ben Ziád, der in der Abſicht gekommen war, um ihn bei ſeinen Almoſen austheilen zu ſehen, zu welchem Ende er ſich unter die Armen geſtellt hatte, gefragt, wieviel er von ihm verlange? Ben Ziád antwortete ihm, um ihn zu erſchrecken, tauſend Drachmen: allein Hammád verſezte ihm: Ich habe ſchon Befehl gegeben, daß dir fünf tauſend ſollen gegeben werden, und ich werde meinen Befehl nicht zurüknehmen. Hierauf machte ihm Ben Ziád die Dankſagung, die die Araber gewöhnlich zu machen pflegen: Gezák allah khairan, Gott erſeze es dir wieder! II, 197

Hammad ſtarb im Jahr der Hedſchra 120, und man muß ihn nur nicht mit Abulcaſſem Hammad Ben Maiſſerat Al Scheibani verwechſeln, der im Jahr 165 geſtorben iſt. Dieſer hat

hat den Beinamen Al Raoviat, das heißt, der Herſager oder Erzähler von Geſchichten, geführt. Der Khalife Valid Ben Jezid, der Ommiade, fragte ihn einsmals, woher er dieſen Beinamen bekommen habe? Er antwortete ihm: dieß kommt daher, weil ich dir, wenn du es mir befiehlſt, hundert Gedichte von alten Arabern, und eben ſo viele von neuern über jeden Buchſtaben im Alphabete herſagen will. Der Khalife wollte die Probe mit ihm anſtellen, und nachdem er mehrere ſelbſt angehört, ſezte er jemand an ſeine Stelle, der die übrigen muſte herſagen hören. Als nun Hammad dieſes aufs genaueſte erfüllt hatte, empfieng er ein Geſchenk von hundert tauſend Silberdrachmen aus den Händen des Valid.

Hammad Abu Iſmail Ben Zeid führt den Beinamen Al Basri, weil er aus der Stadt Basrah oder Baſſorah gebürtig war. Ob er gleich blind war, ſo machte er doch groſſe Fortſchritte in den Wiſſenſchaften des Muſulmanismus, unter den Doktoren: Thabet Al Benani, Aiub und Amru Ben Dinár, und ward der Lehrer des Al Mobarek. Er iſt im Jahr der Hedſchra 177 geſtorben.

Hammad Al Dabbas, ein Oberhaupt der Sofis. Seine Succeſſion kann man in den Artikeln Konovi ſehen.

Hamzah, ein Sohn des Abdalmothleb, und Enkel des Haſchem, folglich auch ein Oheim des Propheten Mohammed. Er pflegt auch Abu Omar genannt zu werden.

Obgleich Hamzah, ein Bruder des Abdallah, eines Vaters des Mohammed, war, ſo war er doch ein Milchbruder von ſeinem Neffen. Man ſagt, er ſey in dem zweiten Jahre der angeblichen Sendung des Propheten Muſulmann geworden; und als ſein Neffe in ihm einen Mann von Muth und Tapferkeit gewahr worden, habe er ihm den Titel oder Beinamen Aſſad Allah, ein Löwe Gottes, beigelegt, auch ihm die erſte Fahne, die er machen laſſen, und die man Raiat al Eslám, die Fahne des Glaubens, zu nennen pflegt, im erſten Jahre der Hedſchra in die Hände gegeben.

Das Jahr darauf, welches das zweite Jahr der Hedſchra war, kam er bei dem bedrenſiſchen Treffen, das Mohammed den Koraiſchiten lieferte, ums Leben. Dieſe wurden geſchlagen, und unter den Muſulmanen waren nur vierzehn Todte, unter welchen ſich auch der Oheim des Mohammed, Hamzah, befand.

Hamzah Ben Joſef Al Schemeni oder Sehemeni *), der Verfaſſer einer Geſchichte von Dſchordſchán. Man ſehe den Arti-

[*) Dieß iſt mit Hamzah Al Esfahani nicht eine Perſon. Dieſer war ein Geſchichtſchreiber aus dem neunten Jahrhunderte und hat geſchrie-

Artikel Suli. Der Verfaſſer des Lebtarikh führt in dem Leben des Schabur Dhulaktáf einen Geſchichtſchreiber an, der den Namen Hamzah Al Esfahani führt, und der wol mit dem vorhergehenden eine Perſon ſeyn könnte.

Hamzah Al Caramani, iſt der Verfaſſer eines Kommentars über die Anovár al Tanzil des Beidhaovi, und iſt im Jahr der Hedſchra 871 geſtorben. Man vergleiche den Artikel Zaharaovi.

Hamzah Begh, ein Sohn des Cara Ilugh Othman, iſt der dritte Fürſt aus der Dynaſtie der Turkomanen, die vom weiſſen Schöps, oder Baianduriern genannt werden. Er regierte nach dem Tode ſeines Vaters, in Meſopotamien und Cappadocien beinahe vierzig Jahre *), und iſt im Jahr der Hedſchra 848 oder Chriſti 1444 geſtorben.

Er hatte ſeinen Neffen Gihanghir, einen Sohn des Ali Begh, zum Nachfolger, und dieſer hinterließ ſeine Staaten ſeinem eignen Bruder Haſſan, mit dem Beinamen Uzun, das heißt, der Lange, im Jahr der Hedſchra 872. Dieſer Haſſan iſt der berühmte Uſuncaſſan.

Hanbal. Achmed Ben Hanbal, mit dem Beinamen Al Schi- II, 198
bani Al Meruzi: einer von den Oberhäuptern der vier Sekten, die im Muſulmanismus für orthodoxe anerkannt werden, ward gebohren zu Bagdet im Jahr der Hedſchra 164 und iſt daſelbſt geſtorben im Jahr der Hedſchra 241.

Er ſtand in dem Rufe eines vorzüglichen Gelehrten im Geſetze, in den Traditionen und in der Spiritualität. Die Reiſen, die er nach Kufa, nach Baſſora, nach Mekka, nach Medina, in Jemen und in Syrien that, machten ihn ſehr bekannt, und ſeine Tugend erwarb ihm überall Hochſchäzung.

Demohngeachtet behandelte ihn der Khalife Motaſſem ſo gering, daß er ihn ins Gefängniß werfen und prügeln ließ, weil er ſich geweigert hatte, zu ſagen, daß der Koran nicht geſchaffen ſey. Dieſe Thorheit, zu glauben, der Koran ſey unerſchaffen, machte in dieſen Zeiten unter den Muſulmanen groſſen Lärmen, wie man dieß unter dem Artikel Alkoran ſehen

ſchrieben: Tarikh al Oman, eine Geſchichte der Nationen, die bis auf den Khalifen Al Mothi Billah geht, der im Jahr der Hedſchra 334 oder Chriſti 936 zu regieren angefangen hat. Dieß iſt eine von den älteſten arabiſchen Chroniken, in welcher der Verfaſſer auch derjenigen Erwähnung thut, die er von Iſpahan geſchrieben hat R.]

[*) Man muß leſen: Beinahe neun Jahre. Denn Cara Ilugh iſt im Jahr der Hedſchra 839 geſtorben. D'Herbelot ſezt ſeinen Tod in dem Artikel Cara Ilugh B. I. S. 501 und 502 ins Jahr der Hedſchra 809. Allein dieß läßt ſich ſchlechterdings nicht mit der Zeitrechnung der beſten Geſchichtſchreiber vereinigen. R.]

ſehen kann. Motavakkel, ein Sohn des Motaſſem, der ſeinem älteſten Bruder Vathek in der Regierung nachfolgte, ließ den Ebn Hanbal auf freien Fuß ſe- zen, und ſchikte ihn, ſtatt der Ketten, mit Geſchenken beladen, nach Hauſe.

Dieſer Gelehrte iſt von der Zeit an immer in ſehr groſſem Anſehn geſtanden, und dieß iſt ſo weit gegangen, daß Abu Dſcha- far al Thabari in den Verdacht der Kezerei kam, weil er ihn nicht in die Klaſſe der kanoniſchen Lehrer geſezt und geſchrieben hat- te, er ſey nicht ſkripturiſtiſch, ſondern nur traditionair. Sei- ne Traditionen hatte er von Scha- fei erhalten, und von ihm kamen ſie auf Bokhari und Meslem.

Als eines Tages dem Ebn Hanbal hinterbracht wurde, daß irgendwo ein Haufen Leute be- findlich ſey, die nichts anders thäten, als tanzen und ſingen, ſagte er zu denjenigen, die ſich darüber verwunderten: Dieß ſind Verliebte; ſagt ihnen nur, anſtatt ihnen darüber Vorwürfe zu machen, daß ſie ſich eine Stunde mit dem Herrn ergözen ſollten. Dauhom iafrahu ma Allah ſaatan.

Man ſagt, dieſer Gelehrte, ſey mit einem ſo groſſen Anſehn der Heiligkeit geſtorben, daß ein Zuſammenfluß von achtmal hun- dert tauſend Menſchen, und von ſechzigtauſend Weibsperſonen bei ſeinem Begräbniſſe geweſen, und daß an ſeinem Begräbnißtage zwanzigtauſend Perſonen von ver- ſchiedenen Religionen den Muſul- manismus angenommen hätten.

Hanbalah, die Hanbaliten. Diejenigen, welche ſich zur Sek- te des Ebn Hanbal bekannt ha- ben. Dieſe Sekte machte zu Bagdet, unter dem Khalifen Moctader, im Jahr der Hedſchra 317 groſſes Aufſehn. Das Oberhaupt von dieſer Sekte, Meruzi, hatte behauptet, Gott müſſe den Mohammed auf ſeinen Thron ſezen, und darin gründete er ſich auf eine Stelle im Koran, welche ſagt: „Dein Herr wird „dir bald einen ſehr anſehnlichen „Ort geben.„ Aſſa en iabate- ka rabboka mekaman mahmudan.

Die Muſulmanen von den an- dern Sekten ſahen die Erklärung der Hanbaliten für eine Gottes- läſterung, was ſie auch iſt, an, und hatten Abſcheu davor. Sie behaupteten, dieſe anſehnliche Stelle ſey der Poſten und die Würde eines Mittlers, von wel- cher ſie nach einer eben ſo ver- dammungswürdigen Träumerei behaupteten, daß ſie ihrem Pro- pheten zukomme. Dieſe Zänke- rei kam aus der Schule in die öffenlichen Verſammlungen, und man kam von Worten zu den Waffen, und das mit einer ſol- chen Wuth, daß es mehreren tauſend Perſonen ihr Leben koſte- te, ohne daß der Khalife im Stande geweſen wäre, ein Mit- tel dagegen auszumachen.

Im Jahr der Hedſchra 323 wurden die Hanbaliten ſo verwe- gen, daß ſie bewafnet in die

Stadt Bagdet kamen, und die Kramläden plünderten und verwüſteten, und das unter dem Vorwande, weil Wein darin getrunken und dabei geſungen wurde. Der Khalife Radhi, ein Sohn des Moctader, ließ eine Erklärung gegen ſie bekannt machen, in welcher er ſie anklagt, daß ſie Gott einen Leib gäben, folglich ihn zu einer Materie machten. Dieß nennen die Araber
II, Tadſcheſſum. Zu gleicher Zeit be-
199 droht er ſie mit der äuſſerſten Strenge, wofern ſie noch länger die Ruhe der Muſulmanen ſtören würden.

Hanbali, einer der ſich zur Sekte des Ebn Hanbal bekennt.

Ibrahim Ben Joſef, gebürtig aus Aleppo, führt den Beinamen Al Halabi und Ebn Al Hanbali. Er hat ein Werk über die Politik geſchrieben, welches betitelt iſt: Adab al ſiaſſat *). Und: Meſſabih arbáb al riaſſat. Er iſt im Jahr der Hedſchra 950 geſtorben.

Man hat noch eine Geſchichte, Tarikh Ebn Hanbali genannt, die den beſondern Titel: Dorar al Habib führt.

Uns algelil, oder Geſchichte von Jeruſalem, hat den Abdalrahman Al Hanbali zum Verfaſſer.

Handaſſah, die Feldmeßkunſt. Dieß arabiſche Wort iſt aus dem perſiſchen Andáz und Endáz gemacht worden, welches Maas bedeutet.

Samarkandi iſt der Verfaſſer eines Buchs von dieſer Wiſſenſchaft, das er: Aſchkál al Taſſis fil hendaſſah betitelt hat.

Abu Ali, mit dem Beinamen Al Mohandes, der Geometer, hat in dieſer Wiſſenſchaft vorzüglich ſich hervorgethan. Er lebte im Jahr der Hedſchra 530, unter dem Khalifate des Hafedh bedinillah in Egypten, und des Raſched, eines Sohns des Moſtarſched, zu Bagdet. Dieſer Geometer war in den ſchönen Wiſſenſchaften wohl bewandert, und machte gute Verſe.

Die Orientaler geben der Geometrie faſt immer den Namen Aklides oder Oclides, das heißt, Euklides, weil dieſer Schriftſteller die Anfangsgründe derſelben vorgetragen hat. Siehe dieſen Artikel.

Handhalah. Dagfal, ein alter arabiſcher Dichter, wird oft ſchlechtweg Ben Handhalah genannt.

Hani, ein Beiname des Mohammed Ben Ali, iſt geſtorben im Jahr der Hedſchra 733 und iſt der Verfaſſer eines Gedichts unter dem Titel: Ardſchuzat fil araidh, über die poetiſche Kunſt.

Ebn

[*) In dem Artikel Adab al ſiaſſat B. I. S. 87 wurde geſagt, dieß Buch ſey von einem alten anonymiſchen Weltweiſen geſchrieben worden, und Ibrahim Ben Joſef Ebn al Hanbali habe es blos in einen kurzen Auszug gebracht und erläutert. R.]

Ebn Hani, ein arabiſcher Dichter, der in Spanien gebo- ren iſt. Er lobt Moez den Fa- thimiten, erſten Khalifen in Egypten, in einigen von ſeinen Werken auſſerordentlich, und nachher ſchimpft er wieder in andern auf ihn.

Hanifah. Mohammed Ben Hanifah war ein Sohn des Ali und der Hanifah, ſeiner zwoten Frau; und wird immer der Sohn des Hanifah genannt, zum Unterſchiede von Haſſan und Huſ- ſain, welche Söhne des Ali und der Fathimah, einer Tochter des Mohammed, geweſen ſind.

Mohammed Ben Hanifah ſchlug mehrmals das Khalifat aus, das ihm die Feinde der ommiadiſchen Khalifen angeboten hatten. Man ſehe ſeinen eigen- thümlichen Artikel.

Abu Hanifah, der Vater des Hanifah: iſt der Name eines der vornehmſten Oberhäupter von denen Sekten, welche die Mu- ſulmanen gebilligt haben. Siehe ſeinen eigenthümlichen Artikel.

Hanifiah, die Sekte und die Lehre des Abu Hanifah. Die Türken, die ihr folgen, legen dieſen Namen der rechtgläubigen Parthei unter den Muſulmanen bei.

Dieſe Sekte hat eben ſo, wie die Sekten des Schafei, des Ebn Hanbal und des Malek, Ober- häupter gehabt, welche Nachfol- ger ihres erſten Herrn und Stif- ters geweſen ſind. Man merkt an, daß Achmed Ben Ali Al Dſchaſſás Al Razi, der Lehrer des Naſſafi, der lezte von die- ſen von den Hanifiten anerkann- ten Oberhäuptern geweſen iſt.

Abdallah Bathalmius hat ein Buch über die Trennungen, oder verſchiednen Meinungen der Ha- nifiten geſchrieben.

Hanthamah, eine Stadt in dem Lande Sefalah, am Mee- re gelegen. Dieſes Land Sefa- lah iſt das Land Zanguebar, und die Küſte von der Kafrerei. Siehe den Artikel Sefalat al Dhahab. Die Stadt, welche wir heut zu Tage unter dem Na- men Sofala kennen, iſt in dieſer Gegend, in der Nähe von Mo- zambiko.

Haraktus *). Dſchauberi führt den Philoſophen Heraklit an, der unter dieſem Namen, die Atomen für die erſten Prin- cipia von allen Dingen angenom- men hat. Die Griechen und Lateiner legen dem Demokrit dieſe Meinung bei.

Haram, eine durchs Geſez verbotene Sache. Es iſt das Gegentheil von Halál. Man vergleiche dieſen Artikel.

Auch iſt es eine geheiligte Sa- che, zu welcher nicht allen Arten von Menſchen der Eingang ver- ſtattet iſt. Ein Heiligthum, ſo wie das zu Mekka, nach der ir- rigen Meinung der Mohamme- daner,

[*) Lies: Haraklitus.]

daner, iſt; auch der Tempel zu Medinah, wo das Grab Mohammeds iſt, führt dieſen Namens. Sie nennen dieſe beiden Oerter Harámani, und im Genitiv Harámain, welches der Dual von dem Singular Haram iſt. Man ſehe den Artikel Imam Al Haramain.

Das Gemach, in welchem die Frauensperſonen bei den Orientalern wohnen, wird auch Haram genannt, und das Quartier, wo ſie auf Reiſen und in den Lagern wohnen, führt denſelben Namen. Wenn der Haram im Marſche begriffen iſt, ſo iſt es ſehr gefährlich für diejenigen, die nicht zu ſeinem Dienſte gehören, ihn unterwegens zu begegnen.

Harar wäre der Name eines Volks, das wir, mit Erpenius und andern, die Hararier nennen würden; es muß aber Khozar geleſen werden, ſo daß man ein Punkt über den erſten Buchſtaben, und noch ein anderes über den zweiten ſezt — Uebrigens hat es doch einen gewiſſen Ben Harrah Al Afriki gegeben, der der Verfaſſer einer Geſchichte des Mahedi aus Afrika, eines Sohns des Abdallah, und der Fathimiten geweſen iſt.

Harb, Krieg überhaupt. Denn derjenige, welcher gegen die Ungläubigen geführt wird, heißt Gehád. Man ſehe dieſen Artikel.

Die Araber aus dem Heidenthume konnten nur in gewiſſen Monaten im Jahre Krieg führen; daher verlegten ſie ſie oft, und ſchoben ſie anderswo ein, um das Verbot, welches ſie hinderte, zu fechten, zu eludiren. Um dieſem Mißbrauche abzuhelfen, verbot Mohammed ſchlechterdings die Intercalation, die die Araber Neſſa nennen. Man ſehe dieſen Artikel nach.

Diván al Harb, der Kriegsrath, oder der Juſtizhof, der dazu angeordnet iſt, um die Officiere in der Armee zu richten, die die militariſche Diſciplin nicht gehörig befolgen. Lohorasb, ein König von Perſien aus der erſten Dynaſtie, war der erſte, der ihn angeordnet hat, und dieſer Anordnung folgten die Sultane und Khalifen, die in Perſien regiert haben.

Die orientaliſchen Geſchichtſchreiber bemerken, daß im Jahr der Hedſchra 678, welches das Jahr Chriſti 1279 iſt, der Krieg im ganzen Oriente, und beſonders derjenige, den man den einheimiſchen und bürgerlichen zu nennen pflegt, allgemein geweſen ſey. Denn die Tataren, die Araber, die Dhahariten oder Nachfolger des Malek Al Dhaher in Egypten, und die Franken in Syrien brachen ſich da wechſelsweiſe einander die Hälſe.

Darb al Harb. Das Kriegsthor. Dieß iſt der Name eines Thores der Stadt Bagdet, durch welches die Truppen auszogen, wenn die Khalifen eine Kriegsexpedition unternahmen. Es ward nur bei dieſer Gelegenheit geöffnet,

net, eben ſo wie der Tempel des Janus bei den Römern.

II. Alát al Harb. Es giebt ein
201 arabiſches Buch, das dieſen Namen führt, und welches von der Kriegskunſt handelt. Dieſer Schriftſteller ſagt, ein weiſer Feldherr ſey mehr werth, als tauſend tapfere Soldaten: denn jeder von dieſen könne höchſtens nur funfzehn oder zwanzig von ſeinen Feinden erlegen; aber jener könne durch ſeine klugen Anordnungen eine ganze Armee zu Grunde richten, und wenn ſie auch aus hundert tauſend Mann und drüber beſtünde.

Ebn al Harb, iſt der Name eines Schriftſtellers, welcher ſonſt Achmed Al Niſchaburi heißt, und im Jahr der Hedſchra 236 geſtorben iſt. Wir haben von ihm ein Ardſchuzat über die Rechenkunſt, und einen Kommentar über die Arbain.

Harebah, ein Beiname des Abu Jali Mohammed, der auch Al Bagdadi Al Abaſſi genannt wird, Verfaſſers eines Buchs unter dem Titel: Al Sadéh u Al Baghem, von demjenigen, der allzu hoch, und der allzu niedrig ſpricht. Dieß Werk iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 1226 befindlich.

Dieſe Abhandlung iſt durch diejenigen Araber veranlaßt worden, welchen man den Vorwurf gemacht hatte, daß ſie zu laut oder zu ſtolz ſprächen. Mohammed hat ihnen dieſen Fehler vorgeworfen, und hat ſie ermahnt, in einem weniger ſtolzen, und mehr demüthigen Tone zu reden. Dieſe beiden Wörter, Sadeh und Baghem bezeichnen die beiden Abwege, die man gehen kann, wenn man die Stimme zu ſehr erhebt, oder zu ſehr ſinken läßt.

Hareth. Amru Ebn Hareth, und Hareth Ben Amru. Khondemir giebt dieſe beiden Namen einem und ebendemſelben arabiſchen Dichter, welcher einer von den ſieben Verfaſſern der Moallakát iſt. Man vergleiche dieſen Artikel.

Hareth Ben Cab. Siehe ſein Teſtament, und die Gebote, die er ſeinen Kindern giebt, in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 924. Man ſehe auch Haudſchal.

Hareth Ebn Keldat, ein arabiſcher Arzt, welcher in den Zeiten des Mohammed gelebt hat. Die Diät, die er vorſchrieb, beſtand darin, daß man des Morgens eſſen, mit Vernunft die Eheſtandspflicht genieſſen, und ganz leicht gekleidet gehen ſolle. Unter dieſem leztern Nathe ſoll er, wie man ſagt, verſtanden haben, daß man ſich nicht mit Schulden, und eben ſo wenig mit Kleidern belaſten ſolle. Er übte lange Zeit die Arzneikunſt in Perſien aus, und brachte daſelbſt groſſe Reichthümer zuſammen. Hierauf gieng er von da nach Arabien zurük; man iſt

aber zweifelhaft, ob er den Mohammedismus angenommen hat. Dem ſey aber, wie ihm will, ſo iſt ſo viel gewiß, daß er zu den Freunden Mohammeds gehört, und daß ihm dieſer oft Kunden zugewieſen hat.

Hareth, genannt Abul Hafs, gebürtig aus der Provinz Khoraſſan, hat arabiſch über den Euklides geſchrieben.

Abulhaſſan Ebn Hareth, aus Khovarezm gebürtig, hat eine Abhandlung über die Algeber verfertigt, welche betitelt iſt: Eſtekſa fil gebr u mokabelah. Siehe den Artikel Gebr.

Hariadenus; ſo nennen Paul Jovius und andere lateiniſche Geſchichtſchreiber den Khaireddin, mit dem Beinamen Barbaroſſa, einen berühmten Seeräuber. Siehe ſeinen eigenthümlichen Artikel.

Harifiſch Schoáib, iſt der Verfaſſer eines Buchs unter dem Titel: Raudh Alfaik, erhabene und hängende Gärten, dergleichen die Gärten der Semiramis in Babylon geweſen ſind. Der Verfaſſer hat dieſen Titel ſeinem Werke darum gegeben, weil er darin von der Moral, und von der erhabenſten und feinſten Spiritualität des Muſulmanismus handelt.

Harir, ein Flecken in der Provinz Fars, oder dem eigentlich ſo genannten Perſien, in welchem ein berühmter Schriftſteller, der davon ſeinen Namen bekommen hat, ſeinen gewöhnlichen Aufenthalt hatte. Siehe weiter unten Hariri.

Harir. Dieß Wort bedeu- II, 203
tet im Arabiſchen Seide. Die Perſer und die Türken nennen ſie gemeiniglich Berſchem und Ibriſchim.

Die Perſer, bei welchen die Seide in Ueberfluß wächſt, beſonders in den Provinzen Dilem, Dſchardſchan, Thabareſtan und Mazanderan, anderer nicht zu gedenken, ſchrieben gewöhnlich die Erfindung der Seide dem Dſchamſchid zu, der einer von ihren älteſten Monarchen geweſen iſt.

Doch aber bekennen diejenigen, welche genauer und aufrichtiger ſchreiben, daß ſie die Erfindung der Seide von den Chineſern haben, eben ſo, wie ſie zu uns von den Griechen gekommen iſt. Man zweifelt daran, ob ſie in den erſten Zeiten des Muſulmanismus bekannt geweſen iſt; und daher kommt die Uneinigkeit in den Meinungen der muſulmaniſchen Gelehrten über den Gebrauch der Seidenſtoffe bei Kleidern.

Hier wollen wir alſo nur anmerken, daß die Seide von den Muſulmanen für eine unreine Sache iſt angeſehen worden, und zwar deswegen, weil ſie nichts anders, als der Schleim eines Inſekts iſt; daher mit völliger Uebereinſtimmung aller ihrer Leh-

rer bei ihnen ausgemacht iſt, daß ein Menſch, der mit einem Stoffe von ganz Seide bekleidet iſt, was im Lateiniſchen mit einem griechiſchen Worte Holoſericum genannt zu werden pflegt, das tägliche Gebet, welches durch das Geſez befohlen iſt, nicht verrichten kann.

Und daher kommt es dann, daß ſie ſagen, der Safi Harir, welches eigentlich das holoſericum iſt, ſey Haram, das heißt, nach dem Geſeze verboten; aber dieß hindert doch die weniger Gewiſſenhaften nicht, es zu tragen.

Die Perſer theilen die Seide in Kenar oder Ardaſſe ein, welches die gröbere iſt, woraus die Franzen und Schnüre gemacht zu werden pflegen; und in Ladſchan oder Legi, wie es unſre Kaufleute zu nennen pflegen, die zur Verfertigung der Stoffe gebraucht wird.

Hariri, ein Beiname des Abu Mohammed Al Caſſem [Ben Ali] Ben Mohammed [Ben Othman]. Dieſer Beiname wurde ihm deswegen gegeben, weil er ſeinen Aufenthalt in einem perſiſchen Flecken, welcher Harir hieß, hatte. Denn eigentlich war Baſſora ſein Geburtsort, daher er auch noch den Beinamen Al Basri führt.

Er hat ein Werk unter dem Titel: Mekamát, auf Bitten des Abu Schirvan Khaled, Veſirs beim Sultan Mahmud, aus dem Geſchlechte der Seldſchuciden, verfertigt, das für ein Meiſterſtük der arabiſchen Beredſamkeit gehalten zu werden pflegt. Es enthält funfzig Diſcurſe oder Arten von Deklamationen über verſchiedene moraliſche Gegenſtände, und jede von dieſen Deklamationen führt ihren Namen von dem Orte, wo ſie iſt gehalten worden.

Dieſer Schriftſteller iſt im Jahr der Hedſchra 446 gebohren, und im Jahr 515 unter der Regierung des Moſtarſched, neun und zwanzigſten Khalifen aus dem Geſchlechte der Abbaſſiden, geſtorben.

Okberi Al Bagdadi hat eine Erklärung der ſchwerſten Worte, die ſowohl in der Proſe, als in den Verſen dieſes Werks vorkommen, verfertigt, und dieſe iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 1120 befindlich. Auch haben mehrere andere Schriftſteller vollſtändige Kommentare darüber geſchrieben, unter welchen der Kommentar des Al Motharezi Al Schirazi am meiſten geſchäzt wird. Siehe den Artikel **Mekamát**. Dieß Wort bedeutet im Arabiſchen eigentlich dasjenige, was die Rhetoriker Locos communes zu nennen pflegen.

[Von dieſen
مقامات للحريري
hat der ſel. Albert Schultens die drei erſten Konſeſſus aus einer Handſchrift der leidner Bibliothek, mit einer lateiniſchen Ueberſezung und vielen Noten zu Franeker 1731 in Quart, und 1740

die darauf folgenden drei auf eben die Art in Leiden edirt. Die in der Vorrede verſprochne Ausgabe der übrigen vier und vierzig, von welchen er bereits die lateiniſche Ueberſezung zum Druk fertig hatte, iſt nicht erſchienen — Den ſechs und zwanzigſten hat der ſel. Reiske edirt, unter dem Titel: Ali Mohammed El Kaſem Baſrenſis, vulgo Haririi Conſeſſus XXVItus Rakda ſ. variegatus dictus e Codic. MS. cum Scholiis Arabicis, Lipſ. 1737. davon aber nur hundert Exemplare abgedrukt worden ſind, — den funfzigſten haben wir von Herrn Uri edirt erhalten.]

Es giebt auch einen Achmed Ben Abu Said, mit dem Beinamen Al Hariri, der über die Sphaerica des Menelaus geſchrieben hat. Dſchafei hat das Leben des Abu Mohammed Al Hariri in dem 148ſten Abſchnitte ſeiner Geſchichte gegeben.

Harkel, der Kaiſer Heraklius. Die orientaliſchen Chriſten, zum Exempel Ebn Amid, und Ebn Batrik ſchreiben, Heraklius ſey ein Melkite, das iſt, orthodox geweſen, und habe katholiſche Biſchöfe wieder in die Size eingeſezt, die die Jakobiten oder Eutychianer, an ſich geriſſen hat-
II, ten. Allein gegen das Ende ſei-
203 nes Lebens ſey er Maronite, das
iſt, wie es Ebn Batrik erklärt, Monothelite geworden.

Eben dieſer Schriftſteller fügt hinzu, daß die Einwohner der Stadt Hems, welches Emeſſa iſt, ihn nicht hätten in ihre Stadt aufnehmen wollen, weil er ein Maruni geweſen ſey. Dieß nöthigte ihn, aus dieſer Stadt in das Kloſter Marun zu gehen, wo er groſſe Geſchenke gemacht hat.

Die heutigen Maroniten, welche Römiſchcatholiſche ſind, ſind über dieſe Thatſache nicht einig; denn ſie behaupten feſt, die melkitiſche oder katholiſche Religion habe ſich immer unter ihnen auf dem Berge Libanon erhalten, und der Abbt Marun, dem ſie den Ehrentitel eines Heiligen beilegen, ſey ſehr orthodox geweſen.

Die orientaliſchen Chriſten ſchreiben dieſem Kaiſer viele Dinge zu, die ſich nicht zu demjenigen paſſen, was unſre griechiſchen und lateiniſchen Geſchichtſchreiber davon geſchrieben haben.

Harmani. So nennen die Araber die beiden größten Pyramiden in Arabien. Siehe den Artikel Ehrám oder Herem.

Harmozan, iſt der Name eines perſiſchen Herrn, der Guverneur von der Provinz Abováz und Schuſter, bei dem perſiſchen Könige Jezdegerd geweſen iſt. Er ſah ſich in einem von ſeinen Schlöſſern von den Arabern in den Zeiten des zweiten muſulmaniſchen Khalifen, Omar, im Jahr der Hedſchra 17 belagert, und weil er keinen Beiſtand bekam, muſte er ſich ihnen auf Gnade und Ungnade ergeben.

Das

Das Oberhaupt der Araber ſchikte ihn an Omar, der ſeinen Aufenthalt in der Stadt Medina hatte, die damals die Reſidenz des muſulmaniſchen Reichs war. Hier ward er ſogleich in die groſſe Moſchee geführt, wo der Khalife am Thore unter den Armen, die gewöhnlich daſelbſt zuſammenkamen, ſchlief.

Harmozan konnte den Khalifen nicht unter dieſem Haufen erkennen und fragte daher ſeinen Führer ſogleich, wo Omar ſey? Als dieſer durch das Geräuſch, welches entſtanden war, aufgewekt ward, raffte er ſich ſogleich auf, um ſich auf ſeinen Thron zu ſezen, um ihn auf eine ehrenvolle Art zu empfangen, und nachdem er Gott dafür gelobt, daß er Leute von ſeinen Verdienſten und Eigenſchaften zur Annahme des Muſulmanismus geſchikt habe, befahl er, daß ihm ſeine Kleider ausgezogen, und neue dafür gegeben werden ſollten.

Hierauf unterhielt ihn der Khalife über mehrere Gegenſtände. Endlich foderte Harmozan zu trinken, weil es bei den Orientalern gewöhnlich iſt, daß, wenn zwei Perſonen mit einander, oder eine in Gegenwart der andern getrunken hat, ſie ſich wechſelsweiſe gegen einander in völliger Sicherheit glauben, weil ſie ſolchergeſtalt Gäſte, Freunde und ſo zu ſagen, Commenſales geworden ſind.

Omar fragte den Harmozan, warum er zu trinken fodere. Er antwortete ihm: es geſchehe, um ſich wegen ſeines Lebens in Sicherheit zu ſezen. Du biſt vollkommen in Sicherheit, verſezte ihm Omar, und du brauchſt blos zu trinken, um dich von dieſer Furcht zu befreien. Als ihm Omar auf ſolche Art ſein Wort gab, unterließ er zu trinken, bekannte ſich zum Muſulmanismus, und ward ein guter Proſelyt, wie Ben Schonah erzählt.

Eben dieſer Schriftſteller erzählt in Beziehung auf dieſes Trinken, daß Saladin einigen Chriſten, die er zu Gefangenen gemacht hatte, zu Trinken habe bringen laſſen, um ſie wegen der Erhaltung ihres Lebens zu verſichern. Als aber einer von ihnen, dem er das Leben nicht laſſen wollte, habe trinken wollen, habe er ihn davon abgehalten, und mit eigner Hand vor den Augen der übrigen ihm den Kopf abgeſchlagen.

Harun Al Raſchid, ein Bruder des Hadi, und Sohn des Mahadi, war der fünfte Khalife aus dem Hauſe der Abbaſſiden. Er fieng ſeine Regierung im Jahr der Hedſchra 170, ſogleich nach dem Tode ſeines Bruders, kraft der Anordnung, die ſein Vater gemacht hatte, an. Dieß iſt II, 204 eben derjenige, den unſre Geſchichtſchreiber Aaron, König der Sarazenen, oder von Perſien nennen, der Karl dem Groſſen Geſchenke gemacht hat. Eine völlig gleiche Handlung dieſer beiden groſſen Monarchen iſt merk-

würdig, nämlich dieſe, daß ſie beide ihre Verlaſſenſchaft unter drei von ihren Söhnen getheilt haben.

Harun gab dem Mamon, ſeinem zweiten Sohne den ganzen öſtlichen Theil von dem Staate der Khalifen, nämlich, Perſien, Kermam, Indien, Khoraſſan, Tabareſtan, Zabul, und Kabul, nebſt Mauaralnahar, oder das Land diſſeits des Fluſſes Gihon oder Oxus.

Der älteſte, Amin, bekam Bagdet nebſt Khaldäa, oder dem babyloniſchen Diſtrikte, die drei Arabien, Meſopotamien, Aſſyrien, Medien, Syrien, Paläſtina, Egypten und ganz Afrika, bis an die äuſſerſten Gränzen des Occidents, mit der Würde eines Khalifen, und ſein dritter Sohn Motaſſem, der gleichſam ganz vergeſſen wurde, bekam weiter nichts, wie Armenien, Natolien, Georgien, Circaſſien, und alles dasjenige, was die Khalifen oberhalb und in den umliegenden Gegenden des Pontus Euxinus inne hatten *). Khondemir. Lebtarikh.

Die Würde eines Khalifen kam von dem Aelteſten auf den zweiten, und vom zweiten auf den dritten, denn dieſe drei Brüder folgten einander in der Regierung nach.

Harun verordnete, daß ihm Amin nach ſeinem Tode in der Würde eines Khalifen ſuccediren, und ſeinen Aufenthalt in der Hauptſtadt, und Reſidenz des Muſulmanismus, in Bagdet, nehmen ſollte; dagegen ſollte Mamon ſeine Reſidenz in Meru, der Hauptſtadt von Khoraſſan, aufſchlagen, und ſollte auch ſeinem Bruder im Khalifate und in allen ſeinen Staaten, nach ſeinem Tode, mit Ausſchluß ſeiner Neffen, nachfolgen.

Nachdem er dieſe Theilung gemacht hatte, ließ er ſeine Söhne und alle Groſſen des Reichs ſchwören, daß ſie dieſe Dispoſition annehmen, und niemals davon abweichen wollten; und um ſie deſto kräftiger zu machen, ließ er ſogar in dem Heiligthume von Mekka ſelbſt den darüber ausgefertigten öffentlichen Brief aufhängen, nachdem er ihn über der heiligen Schwelle der Kaabah, oder des vierekigten Hauſes hatte feierlich ableſen laſſen.

Als dieſe Bekanntmachung des Khalifen in dem Tempel zu Mekka aufgehängt wurde, fiel ſie demjenigen, der ſie hatte, aus den Händen, und wurde von dem Winde weggeführt. Aus dieſem zufälligen Umſtande ſchloß der gröſte Theil derjenigen, welche bei dieſem Vorfalle gegenwärtig waren, daß die Eintracht dieſer Brüder nicht von langer Dauer ſeyn würde, und daß dasjenige, was ſich eben zugetragen, ein äuſſerſt ſchlimmes Vorbedeutungszeichen ſeyn müſſe.

Die-

[*) Auſſer den drei hier genannten Söhnen hatte er noch einen vierten, mit dem Beinamen Al Sebri, der ſich der Welt entzogen hatte, und in der Einſamkeit lebte. [Ibn Chalikan.] S.]

Dieſer Fürſt war, wie wir bereits oben bemerkt haben, nach dem Teſtamente ſeines Vaters, des Mahadi, ſo zu ſagen mit ſeinem älteſten Bruder Gadi ein gemeinſchaftlicher Theilhaber am Khalifate; denn ſo reden die Araber. Doch hatte inzwiſchen Hadi, der mit dieſer Theilnehmung ſehr unzufrieden war, vor ſeinem Tode alle Mittel ausfindig zu machen geſucht, wie er ſeinen Sohn Dſchafar in den Beſiz dieſer Würde möchte verſezen können.

Nach ſeinem Tode fehlte es dem Dſchafar nicht an Anhängern, die ſein Recht geltend zu machen ſuchten; allein die Parthei der Freunde des Harun war die ſtärkſte, und daher muſte der Neffe dem Oheim dasjenige abtreten, was er von ſelbſt und mit allem möglichen Anſtande that.

Es wird erzählt, daß Harun, während ſeines Privatlebens einmal von Widerwärtigkeiten, die ihm ſein Bruder zugefügt, ſo zu Boden gedrükt geweſen, daß er ein Gelübde gethan, die Wallfahrt nach Mekka zu Fuſſe zu unternehmen, wofern er dadurch von denſelben ſich würde befreien können. Als er nun zum Khalifate gelangt war, machten ihm mehrere von ſeinen Hofleuten Vorſtellungen, daß er nun nicht verbunden ſey, dieſes Gelübde zu erfüllen; als aber die Geſezgelehrten, die er darüber um ihren Rath fragte, ihm alle mit einander einmüthig zur Antwort ertheilten, daß ſie ihn für verbunden hielten, gieng er im Jahr der Hedſchra 179 zu Fuſſe von Bagdet weg, und ſezte auf dieſe Art ſeine Reiſe bis nach Mekka fort.

Man ſagt, er habe auf dieſer ſeiner ganzen Reiſe alle Wege mit Tapeten und mancherlei koſtbaren Stoffen belegt, angetroffen; auch hat man die Bemer- II,
kung gemacht, daß er der lezte 205
Khalife geweſen ſey, der die Wallfahrt nach Mekka unternommen habe. Thabari.

Harun führte den Beinamen Al Raſchid, der Gerade oder der Gerechte: und es wird erzählt, daß er, als er die Nachricht von dem Tode ſeines Bruders, des Hadi, und folglich von ſeiner Erhebung zum Khalifate erhalten, er gerade eben ſich mit Leſen im Korane beſchäftigt, und daß er ſogleich darauf die Nachricht von der Geburt ſeines Sohnes, Mamon, erhalten. Dieſer Zufall hat gemacht, daß die Araber ſeit der Zeit dieſen Tag, der der ſechzehende des Monats Rabia al aoval, des hundert und ſiebenzigſten Jahrs der Hedſchra, den Tag der Haſchemiten genannt haben, weil er dem einen von ihnen den Tod, und dem andern das Leben gebracht hatte.

Die Abbaſſiden werden darum Haſchemiten genannt, weil ihre Familie ein Aſt von dem Stamme und dem Hauſe des Haſchem war, von welchem Mohammed gleichfalls abſtammte.

Dieſer Zufall, daß Hadi auf denſelben Tag geſtorben iſt, an wel-

wel-

welchem Mamon war gebohren worden, hat den Verfaſſer des Nighiariſtan zu ſagen veranlaßt, die Welt ſey einem Tuche ähnlich, darauf ein Mahler gezeichnet, und welches er gänzlich mit einem Deſſein überzogen habe; denn da kann der Künſtler nichts weiter hinzufügen, wofern er nicht etwas daran auslöſcht. Jekitchun reved diker aied bedſchai. Auf gleiche Weiſe geht in dieſer Welt der eine weg, und der andere tritt ſogleich an ſeine Stelle.

Da Mahadi dem Harun zum Unterpfande von der Nachfolge, zu welcher er nach ſeinem Bruder war gerufen worden, einen ſehr ſchönen Rubin, den er am Finger trug, hinterlaſſen hatte, ſo bemächtigte ſich der Neid ſeines Bruders, des Khalifen, daß er ihn von ſeiner Hand zog. Harun war nahe an dem Ufer des Tygers, als ein Verſchnittener kam, und ihn in ſeinem Namen von ihm abforderte. Dieſe Foderung brachte ihn in einen ſolchen Zorn, daß er erſt ſeinem Bruder heftige Vorwürfe darüber machte, daß er ſo ungerecht ſey, ihm dasjenige rauben zu wollen, was ihm allein aus den Meublen von der Erbſchaft ihres Vaters, des Mahadi, übrig geblieben ſey, da er mittlerweile allein ſo groſſe Staaten, und ſo reiche Schäze beſize; und darauf dieſen Rubin von ſeinem Finger nahm, und ihn in den vorüberflieſſenden Tyger warf.

Als aber fünf Monate hernach der Tod ſeines Bruders erfolgte, erinnerte er ſich während der Zeit, da er Beſiz von dem Khalifate nahm, ſeines Rubins, und gab Befehl, daß Taucher an dem Orte, wo er ihn hinein geworfen hatte, nachſuchen ſollten. Dieß Geſchäfte gieng ſo glüklich von Statten, daß das erſte, was den Tauchern in die Hände kam, ſein Ring war; dieß ſah man als eine Vorbedeutung von Glük an, deſſen er während ſeiner Regierung genieſſen würde. Mirkhond.

Ben Schohnah erzählt einen beſondern Umſtand von dieſer Begebenheit; er ſagt nämlich, als Harun über dieſelbe Brüke gegangen, und ſich an demſelben Orte befunden, von welchem er ſeinen Ring in das Waſſer geworfen habe, ſo habe er einen Ring von Blei vom Finger gezogen, und ihn in den Strom geworfen. Zu gleicher Zeit hätten die Taucher Befehl bekommen, ihn aufzuſuchen, und hätten anſtatt des bleiernen Rings denjenigen herauf gebracht, in welchem ſich dieſer Rubin von einem unſchäzbaren Werthe befunden habe. Auch ſagt er, man habe dieſen Vorfall damals für ein ſichres Vorbedeutungszeichen von Glük, und von langer Dauer ſeiner Regierung erklärt.

Ben Schohnah ſezt dieſe Geſchichte in das Jahr der Hedſchra 560, bei Gelegenheit des Rubins, den Saladin verlohren hatte, und der gleichfalls glüklicher Weiſe wieder war gefunden worden.

Die

Die Geſchichte von dem Ringe des Polykrates, der in dem Bauche eines Fiſches, den man ihm aufgetragen hatte, gefunden wurde, hat mit dieſer viele Aehnlichkeit; nur mit dem Unterſchiede, daß dieſes Glük des Polykrates als eine Vorbedeutung von einem ſehr groſſen Unglüke betrachtet wurde, dergleichen dasjenige war, das ihm widerfuhr, daß er an ein Kreuz geſchlagen wurde.

Harun erklärte im Jahr der Hedſchra 175 oder Chriſti 791 ſeinen älteſten Sohn Mohammed, mit dem Beinamen Amin, für ſeinen Nachfolger, und im Jahr 182 gab er ihm ſeinen zweiten Sohn, Namens Mamun, oder Almam, wie wir bereits geſagt haben, zu ſeinem Kollegen und beſtimmten Nachfolger. Hier
II, 206 wollen wir nur noch hinzufügen, daß dieſe Erinnerung eines Nachfolgers im Arabiſchen Velaiat Ached genannt wird.

Im Jahr der Hedſchra 193, welches, dem Khondemir zufolge, das Todesjahr des Harun iſt, erzählt dieſer Geſchichtſchreiber, daß, als Harun im vorhergehenden Jahre ſich zu Raccah in Meſopotamien befunden, er im Traume eine Hand über ſeinem Kopfe geſehen, die mit rother Erde angefüllt geweſen; zu gleicher Zeit habe er die Stimme von einer Perſon gehört, die ganz deutlich folgende Worte ausgeſprochen: Dieß iſt die Erde, die dem Harun zum Grabe dienen ſoll; und als er hierauf gefragt, wo der Ort ſeines Begräbniſſes ſeyn ſolle, habe dieſelbe Stimme ihm zur Antwort gegeben: Thus!

Harun fand ſich bei ſeinem Erwachen von dieſem Traume in ſo groſſes Schreken verſezt, daß er äuſſerſt tiefſinnig wurde. Als nun dieß ſein gewöhnlicher Arzt, Namens Gabriel, ein Sohn des Bakhtiſu, der ein Chriſt war, und ihn jeden Morgen beſuchte, gewahr wurde, fragte er ihn, was wol die Urſache von einer ſo tiefen Traurigkeit ſeyn möchte, worauf ihm der Khalife alles erzählte, was er im Traume geſehen hatte. Der Arzt ſtellte ihm vor, Träume ſeyen nichts weiter, als Hirngeſpinſte, die die Ausdünſtungen hervorbrächten, welche die Feuchtigkeiten unſers Körpers nach dem Gehirne zu trieben; man habe nicht die mindeſte Urſache, ſich darüber zu grämen, und die Reiſe, die er nach Khoraſſan vorzunehmen im Begrif ſtehe, um daſelbſt den Aufruhr zu ſtillen, den Rafie, ein Sohn des Leits, daſelbſt angezettelt habe, ſey die erſte Veranlaſſung zu dieſer Einbildung geweſen. Im übrigen laſſe ſich kein beſſeres Mittel, ſeinen Gram zu verſcheuchen, ausfindig machen, als angenehme Zerſtreuungen aufzuſuchen.

Der Khalife befolgte den Rath ſeines Arztes: und zu dem Ende ließ er ein koſtbares Gaſtmal zubereiten, das er mehrere Tage lang dauren ließ, und wodurch er ſeine Melancholie vertrieb.

Als

Als dieſes Feſt zu Ende war, machte er ſich an der Spize ſeiner Armee auf den Marſch, und war ſchon in der Provinz Dſchordſchan angelangt, als eine Krankheit, die anfangs von ſehr geringer Wichtigkeit war, ihn zu überfallen anfieng.

Das Land Dſchordſchan war damals noch nicht ganz in Ruhe; und ſeine Krankheit, die ſich nicht geben wollte, nöthigte ihn, ſeinen Weg nach Khoraſſan zu nehmen, um daſelbſt mehr in Ruhe zu ſeyn. Aber kaum war er in der Stadt Thus angekommen, als er, weil ſein Uebel ſich von Tag zu Tage vermehrte, ſeinen Arzt rufen ließ und ihm ſagte: Erinnerſt du dich, Gabriel, deſſen, das ich dir zu Raccah geſagt habe? Nun ſind wir endlich zu Thus, welches der Ort iſt, wo ich begraben werden ſoll. Schik' einen von meinen Verſchnittenen hin, und laß eine Handvoll Erde aus der Gegend von der Stadt holen. Der Verſchnittne, welcher Mesrur, und einer von ſeinen Vertrauteſten war, ging hin um ſolche zu holen, und brachte ſie ihm ſo roth, wie ſie war, und mit halb entblößten Arme. Kaum ſah dieß Harun, als er ſogleich ausrief: dieß iſt warlich die Erde, und warlich der Arm, den ich im Traume geſehen habe. Und ſogleich bemächtigte ſich die Beſtürzung ſeiner ſo ſehr, und ſeine Krankheit nahm Schritt vor Schritt ſo zu, daß er drei Tage nach dieſem fürchterlichen Auftritte ſeinen Geiſt aufgab. Er ward an dem Orte begraben, wo das Grabmal des Jmam Riza, welches heut zu Tage den Namen Meſchhad führt, ſeitdem iſt erbauet worden.

Einsmals ward dem Harun erzählt, daß ſich zu Bagdet ein Wahnwiziger befinde, welcher ſich für Gott ausgebe. Der Khalife verlangte ihn zu ſehen, und zu hören, um zu erfahren, ob er wirklich ein Raſender, oder aber ein Betrüger ſey. Als er vor ihn kam, redete er ihn folgendergeſtalt an: Es iſt mir in dieſen Tagen ein Menſch vorgeſtellt worden, der den Narren machte, und ſich für einen von Gott geſandten Propheten ausgab: ich ließ ihn aber ins Gefängniß werfen; man hat ihm ſeinen Proceß gemacht, er iſt für ſchuldig erklärt und es iſt ihm der Hals abgeſchnitten worden.

Als der Närriſche dieſe Worte hörte, ſagte er zu ihm: Du haſt bei dieſer Gelegenheit gethan, was einer meiner getreuen Diener thun muß. Dieſe Handlung iſt mir höchſt angenehm; denn ich hatte die Gabe der Weiſſagung dieſem Elenden nicht verliehen, und der hatte von mir keinen Auftrag, noch Sendung erhalten.
Der Verfaſſer der Lathaif, der II.
dieß erzählt, ſagt, nach den 207
Grundſäzen des Muſulmanismus, derjenige, welcher in der That verrükt und des Gebrauchs ſeiner Vernunft beraubt iſt, ſage gewöhnlich nichts anders, als was wahr iſt; denn Gott ſey der,

der

der aus ihm rede. Dagegen ſey derjenige, der ſich für einen Propheten oder Geſandten Gottes ausgebe, und es nicht ſey, ein Betrüger, und könne nichts wie Lügen ſagen. Die Thorheit eines Menſchen, welcher ſagt: Ich bin Gott! beſteht in dem Worte: Ich, wovon der Unſinnige weder die Gränzen, noch die Ausdehnung kennt.

Der größte Theil der Mohammedaner glaubt, die Wahnſinnigen würden von dem Geiſte Gottes getrieben, und daher ehren ſie ſie gemeiniglich wie Heilige, welche von der Liebe Gottes in Ekſtaſe gebracht und entzükt ſind. Wir pflegen auch im gemeinen Leben zu ſagen, die Wahrheit ſey in dem Munde der Thoren und der Kinder.

Als ſich dieſer Khalife in Egypten befand, von welchem Lande er ſich Meiſter gemacht hatte, ſo ſagte er einsmals zu ſeinen Hofleuten: Der König dieſes Landes gab ſich ehemals für Gott aus; zur Demüthigung dieſes Stolzes will ich die Beherrſchung deſſelben dem armſeligſten unter allen meinen Sklaven geben. Zu dem Ende wählte er den Hozaib, der von Nation ein Ethiopier und von ſehr ungeſchliffner Denkungsart war. Dieſer König, der ſich für Gott ausgab, iſt Farao, von welchem im Koran, in demjenigen Kapitel, welches Nazaet betitelt iſt, geſagt wird, er habe zu ſeinem Volke folgende Worte geſagt: Ich bin der größte und mächtigſte unter allen euren Göttern. So wie auch folgende: Ich bin euer unumſchränkter Gott und Herr.

Zum Beweiſe, wie eingeſchränkt die Einſichten des Hozaib geweſen, erzählt man, die Egypter hätten ſich bei ihm beklagt, der Nil habe durch ſeine Ergieſſung alle Baumwolle, die ſie an ſeinen Ufern ausgeſäet gehabt, weggeſchwämmt. Bei dieſer Gelegenheit ſey der ganze Troſt, den er ihnen gegeben, darin beſtanden, daß er ihnen geſagt habe: Warum ſäet ihr keine Wolle aus? weil er geglaubt habe, die Schaafwolle werde eben ſo geſäet, wie die Baumwolle. Doch könnte man auch zur Entſchuldigung dieſes Guverneurs, ſagen, dieß ſey vielleicht ein Beweis ſeines Scharfſinns geweſen, mit welchem er ihnen habe zu verſtehen geben wollen, daß ſie, anſtatt Baumwolle ſo nahe an den Nil zu ſäen, ihre Schaafe daſelbſt hätten weiden laſſen ſollen, die der Nil nicht würde weggeführt haben, und die ſie hätten mit Wolle verſehen können. Inzwiſchen darf ich nicht vergeſſen, daß Saadi die Antwort des Hozaib, als einen Beweis ſeiner Einfalt anführt.

Der Verfaſſer des Nighiariſtan ſagt, wenn er vom Khalifen Harun Raſchid ſpricht, er habe, als ihm der griechiſche Kaiſer ein Geſchenk mit mehreren vortreflichen Degen gemacht, ſie alle mit ſeinem Samſamah, wie Rüben, mitten entzwei gehauen, und das vor den Augen des Geſandten,

der

der ihm dieß Geſchenk überbracht hatte. Dieſer Samſamah war ein Degen, der ihm bei der Beute des Ebn Dakikán, eines der lezten Könige von Jemen, aus der Familie der Hemjariten, in die Hände gefallen war. Allein es wird behauptet, er habe vorher einem tapfern Araber, Namens Amru Ebn Maadi Karb, unter deſſen Namen er bekannter iſt, zugehört.

Aldſchanabi und Achmed Ben Joſef thun deſſelben in der Geſchichte der Hemjariten Erwähnung. Es wird verſichert, daß nicht die geringſte Scharte in der Klinge dieſes Degens zum Vorſchein gekommen ſey, nachdem Harun dieſen Verſuch mit demſelben gemacht hatte. Dieß iſt eben ſo ſehr ein Beweis von der Stärke ſeines Arms, wie von der Güte des Degens: Denn als Amru ihn einsmals einem gewiſſen Fürſten überſchikt hatte, der ſich beklagt, daß er nicht die erwünſchte Wirkung gethan hätte, ſo ließ ihm dieſer tapfere Mann ſagen, er habe ihm nicht ſeinen Arm mit ſeinem Degen überſchikt.

Dieſer griechiſche Kaiſer, deſſen in dieſer Geſchichte Erwähnung geſchieht, iſt Nicephorus, der ſich weigerte, dem Harun den Tribut zu ſchiken, den ihm die Kaiſerin Irene zu bezahlen verſprochen hatte; daher er ihm durch dieſes Geſchenk von Degen zu verſtehen geben wollte, daß er mehr Luſt habe, ſich mit ihm in Krieg einzulaſſen, als ihm Geld zu geben. Inzwiſchen war- II. 208
tete Harun nicht ſo lang, bis ihm Nicephorus ſolchen ankündigte, ſondern flog, wie ein Adler, vor die Thore von Konſtantinopel, und nahm die Stadt Heraklea ein.

Ich halte mich bei den kriegeriſchen Unternehmungen dieſes Monarchen nicht lange auf, weil ſie in der ſaraceniſchen Geſchichte, im Abulfaradſch und im Eutychius, die in jedermanns Händen ſind, beſchrieben ſtehen. Ich will dafür lieber einen Verſuch machen, dasjenige zu ſammlen, was ich von ihm bei weniger bekannten Schriftſtellern angetroffen habe.

Dieſer Khalife liebte die Gelehrten ſehr, und bearbeitete für ſeine Perſon ſelbſt die Wiſſenſchaften. Er ließ ſich das berühmte Buch, das wir unter dem Titel Mautha kennen, von Malek ſelbſt, der der Verfaſſer deſſelben iſt, erklären; und da er das Zimmer, in welchem dieſe Erklärung vorgetragen wurde, wollte verſchlieſſen laſſen, damit es niemand, auſſer ihm und ſeinen Kindern, verſtehen möchte, ſo ſagte ihm dieſer Gelehrte kühn ins Geſicht, die Wiſſenſchaft nuze den Groſſen nichts, wofern ſie nicht den Geringern mitgetheilt wurde.

Um die Achtung, die Harun gegen die Wiſſenſchaften hatte, beſſer einſehen zu können, muß man die Geſchichte des Taovadud Khatun und des Harun, unter ihren beſondern Artikeln, ſo wie auch

auch verſchiedne Werke von alten Schriftſtellern, die er ins Arabiſche hat überſezen laſſen, vergleichen, von welchen man nähere Auskunft unter mehreren Artikeln dieſer Bibliothek bekommen kann, und von welchen es unnüz und unangenehm ſeyn würde, wenn ich ſie hier wiederholen wollte.

Doch will ich hier die vornehmſten Titel beifügen, unter welchen man merkwürdige Dinge, die dieſen Khalifen betreffen, finden wird. Man vergleiche alſo die Artikel: Abu Joſef, Asmai, Manghé, der indiſche Arzt, Mobarek, Abu Naovas, Ebn Adhem, Beramekah oder Barmeciden, Moſuli, Bahalul, Sibuieh, Johak, Keſſai, Sammak, Zebeidah, Ibrahim, ein Sohn des Mahadi, Dſchafar und Fadhel Ben Jahia, ein Sohn des Khaled, Hagge, Hadi, Mahadi u. ſ. w.

Ben Caſſem bemerkt, das feſte Schloß Saffah in Natolien, welches heut zu Tage von den Türken Belegek genannt wird, ſey den Griechen von Harun weggenommen worden, der den Kaiſer Nicephorus zwang, ihm Tribut zu bezahlen. Allein die Griechen hätten es wieder von den Arabern erobert, und bis in die Zeiten des Osmans, eines Sohns des Ortogrul, Stifters der Dynaſtie der Othmaniden, in Händen behalten.

Unter den merkwürdigen Ausſprüchen dieſes Khalifen läßt ſich die Antwort nicht wol übergehen, die er, dem Saadi zufolge, ſeinem Sohne Amin gab, als ihn dieſer um Beſtrafung eines Menſchen bat, der von ſeiner Mutter Zebeidah Uebels geſprochen hatte. Nachdem er nämlich ſeine Juſtizbedienten über die Strafe, die dieſer Menſch verdiente, befragt hatte, rieth er ſeinem Sohne, ihm zu verzeihen, und ſagte zu ihm, daß er dadurch eine Handlung und eine Pflicht eines groſſen Fürſten ausübe: wofern er aber ſchlechterdings nicht ſeine Rachbegierde unterdrüken könne, und nicht im Stande ſey, ſich ſelbſt bei einer ſo ſchönen Gelegenheit zu überwinden, ſo könne er dann auch ſo viel Böſes von der Mutter dieſes Menſchen ſagen, als derſelbe von der ſeinigen geſagt habe.

Der Verfaſſer des Rabi al abrar erzählt, als Harun an der Spize ſeiner Armee marſchirt ſey, ſey eine Frau vor ihn gekommen, die ſich darüber beſchwert habe, daß ſeine Soldaten ihr Haus geplündert hätten. Auf der Stelle antwortete er ihr: Weißt du denn nicht, was im Koran geſchrieben ſteht: Ennalmoluk edha da khalu keriat afſaduha: Wenn die Monarchen bewaffnet durch einen Ort ziehen, ſo zerſtören ſie ihn. Sogleich verſezte ihm die Frau darauf: Ich habe aber auch in eben dieſem Buche geleſen: U telka boiuthom Khaoviat bema dhalemu: Aber die Häuſer dieſer Könige werden verwüſtet werden, wegen der Ungerechtigkeiten, die ſie begangen haben. Dieſe kühne und gelehrte Antwort einer

Frau ward von dieſem Khalifen ſo wohl aufgenommen, daß er ſogleich Befehl gab, daß man ihr allen erlittenen Schaden erſezen ſolle.

II, 208 Zu ſeinem Lehrer in der Rechtswiſſenſchaft hatte er den berühmten Gelehrten Asmai angenommen, der weil er oft die Sachen nach der Strenge des Geſezes prüfen wollte, ihn oft zu ſchlimmen Schritten würde verführt haben, wenn er nicht ſehr ſtreng auf ſeiner Hut geweſen wäre. Daher ſagte er öfters zu ihm: Enta aalem menna, und nahn aakal mennak: du biſt gelehrter, als ich: aber ich habe mehr Scharfſinn und Klugheit, wie du. Vergl. den Artikel Asmai.

Die Stadt Tauris, die in Perſien ſo berühmt iſt, ward unter der Regierung des Harun Raſchid von ſeiner Gemahlin Zebeidah, einer Mutter des Khalifen Anim, der ihm im Jahr der Hedſchra 192 oder 193 in der Regierung gefolgt iſt, erbaut. Siehe Tabriz.

Harun Ben Achmed, mit dem Beinamen Al Menaggem, der Sterndeuter, iſt der Verfaſſer von einer Geſchichte der berühmteſten arabiſchen Dichter, die er Bare fi ſchoara betitelt hat. Er iſt im Jahr der Hedſchra 288 geſtorben.

Huſſain Ben Harun Dſchafar iſt der Verfaſſer von einigen Schriften oder Diktaten über das Geſez, die die Araber Amali zu nennen pflegen.

Harun. Dieß iſt der Name des Aarons, eines Bruders des Moſes; er ſchreibt ſich vollkommen ſo, wie der Khalife, von welchem wir ſo eben geredet haben. Wenn aber eines chriſtlichen Schriftſtellers Erwähnung geſchieht, wie zum Exempel des alexandriniſchen Prieſters und Arztes, Aarons, ſo wird dieſer Ahrun oder Ahron geſchrieben.

Haruni, ein Schloß in dem babyloniſchen Irak, das der Khalife Harun, genannt Al Vathek, ein Sohn des Motaſſem, in der Abſicht erbauen ließ, um daſelbſt ſeinen Aufenthalt zu nehmen, nachdem er das Schloß von Sermenrai, das ſein Vater hatte befeſtigen laſſen, verlaſſen hatte.

Haruſchir, iſt der Name eines oberſten Befehlshabers von den Heeren des Huſchenk, dritten Königs aus der erſten Dynaſtie der Perſer, der bis in das Land der Ichthyophagen vorgedrungen iſt. Man ſehe den Artikel Mahiſer. Dieß iſt eine fabelhafte Tradition.

Harran; eine Stadt in Meſopotamien, die die Lateiner Carrhae genannt haben, und die durch die Niederlage des Craſſus und der römiſchen Heere ſehr berühmt worden iſt.

Die

Die Tafeln des Naſſireddin und des Ulug Begh geben ihr 73 Grade der Länge, und 36° 40′ der nördlichen Breite.

Harrain, ein Mann, der aus dieſer Stadt, ja ſogar nur aus dem Lande, in welchem ſie gelegen iſt, gebürtig iſt. Es wird insbeſondere noch Diár Modher nach dem Namen eines arabiſchen Stammes, der ſich in demſelben niedergelaſſen hat, benannt.

Thabeth Ben Corrah, der uns unter dem Namen Thebit bekannt iſt, führt den Beinamen Al Sabi Al Harrani, der Sabier von Harran. Man ſehe ſeinen eignen Artikel.

Dſchaber Ben Sinan führt eben dieſen Beinamen. Man ſehe gleichfalls ſeinen Artikel. Dieß iſt Gaber.

Mohammed Ben Dſchaber Ben Sinan, führt, auſſer dem Beinamen Harrani, auch den Beinamen Battani. Dieß iſt der Albateginus. Siehe Battani.

Die Sabier, von welchen in dem Artikel Sabi geredet werden ſoll, führen alle den Beinamen Harrani, weil die Stadt Harran ſo zu ſagen der Hauptſiz ihrer Religion geweſen iſt. Und da ſie vorgeben, der Patriarch Abraham ſey ihr erſter Geſezgeber geweſen, ſo tragen ſie kein Bedenken, ihn Ibrahim Al Sabi Al Harrani zu nennen.

Wir haben noch einen andern Schriftſteller, Namens Takieddin Ben Teimiah, mit dem Beinamen Al Harrain, der ein Buch, unter dem Titel: Meſſilat fil Kenais, verfertigt hat, und in
welchem er von den Kirchen der II.
Chriſten, von den Synagogen 209
der Juden, von den Tempeln der Mager handelt, und die Frage aufwirft, ob ſie die Muſulmanen zerſtören dürfen?

Haſchaiſchi, ein Botaniker, ein Kräuterkenner, iſt der Beiname des Takieddin, der ſich durch Verfertigung des Theriaks, gegen das Jahr der Hedſchra 670 berühmt gemacht hat.

Haſcháſch hat gleichfalls dieſelbe Bedeutung. Ebn Beithar, ein berühmter Botaniker, führte den Beinamen Al Haſcháſch.

Haſchem, iſt der Name eines der älteſten arabiſchen Stämme, die man in die Zahl derjenigen zu ſezen pflegt, von welchen jezt weiter nichts mehr, als ihr Name, übrig iſt.

Auch iſt dieß der Name des Sohns des Abdelmenáf, der ein Vater des Abdalmothleb, eines Vaters des Abdallah, und Großvaters des Propheten Mohammed. Die Muſulmanen behaupten, das Grab des Haſchem, Mohammeds Urgroßvaters, ſey in der Stadt Gaza in Paläſtina befindlich. Siehe den Artikel Gaza.

Es muß hierbei bemerkt werden, daß dieſer Haſchem, der der Urgroßvater von Mohammed war, es auch von Ali geweſen iſt, der ein Sohn des Abuthalab,

eines Sohns des Abdalmothleb, eines Sohns des Haſchem, war, von welchem auch die abbaſſidiſchen Khalifen abſtammen, die ſich, eben wegen dieſer Verwandſchaft, Haſchemiten nannten.

Abul Abbas Saffah, der erſte Khalife aus dem Geſchlechte des Abbas, der ein Sohn Mohammed, eines Sohns Ali, eines Sohns des Abdallah, von welchem wir ſo eben reden, war, ließ im Jahr der Hedſchra 134 in der Nachbarſchaft von Anbar, eine Stadt erbauen, die er Haſchemiah nannte, und wohin er den Siz des Khalifats verlegte, den er bisher zu Kufa und zu Anbar gehabt hatte. Dieſer Khalife gab ihr dieſen Namen deswegen, weil er dadurch dem Andenken ſeiner Familie ein Gedächtniß ſtiften wollte, die ſo nahe mit Mohammeds ſeiner verwandt war, und eben dieß war auch diejenige Stadt, in welcher er in dem Jahr 136 eben dieſer Hedſchra geſtorben iſt.

Abu Dſchafar Al Manſor, ſein Bruder und Nachfolger, hielt ſich auch in der Stadt Haſchemiah bis ins Jahr 145 auf, wo er den Entſchluß faßte, die Stadt Bagdet zu erbauen.

Haſchemiun, die Haſchemiten. Alle, die aus dem Stamme des Haſchem waren, ſind immer in dem Rufe der Großmuth und Freigebigkeit geſtanden. Der Verfaſſer des Nighiariſtan ſchreibt, Vaked, der unter dem Khalifate des Al Mamon gelebt, und im Jahr der Hedſchra 207 geſtorben iſt, habe zwei Freunde gehabt, von welchen der eine ein Haſchemite, das heißt aus der Familie des Haſchem, und ſolchergeſtalt ein ſehr naher Anverwandter von den Abbaſſiden war. Dieſe drei Freunde ſeyn ſo genau mit einander verbunden geweſen, daß es geſchienen, als ob ſie nur eine einzige Seele hätten. Dieß waren, ſagt er weiter, ſolche Freunde, die zu allen Zeiten nüzlich ſind, denn im Glük genießt man ihre Geſellſchaft mit Vergnügen, und in Widerwärtigkeiten bekommt man Beiſtand und Troſt von ihnen: ſie machen der Religion Ehre, und erhöhen zu gleicher Zeit den Reiz vor allen Freuden des Lebens.

In den Zeiten, da ſich Vaked, wie er ſelbſt erzählt, in den dürftigſten Glüksumſtänden befand, ſagte ſeine Frau, bei Herannäherung des Beiramsfeſtes, zu ihm: Ich murre nicht deswegen über die Vorſehung, daß ſie uns in ſo erbärmliche Umſtände verſezt hat, und ich ertrage alle unſere Widerwärtigkeiten mit Geduld; aber nun ſehe ich das bevorſtehende Feſt, und muß dir bekennen, daß es mich viele Ueberwindung koſten wird, meine Kinder in zerriſſenen Kleidern zu ſehen, während daß mehrere von unſern nächſten Anverwandten gut gekleidet und gepuzt ſind; wir müſſen alſo auf ein Mittel denken, wie wir dieſer Schande entgehen können.

II, Nachdem nun Vaked lange
211 Zeit ſich hin und her beſonnen hatte, wie er dem unangenehmen Schikſale, das ſeine Frau befürchtete, zuvor kommen wollte, ſo fand er endlich nichts beſſers, als zwei Worte an ſeinen Freund, den Haſchemiten, zu ſchreiben. Dieſe beiden Worte waren: „Ich „befinde mich in dürftigen Um„ſtänden, und das Feſt nähert „ſich.„

Kaum hatte dieſer edeldenkende Freund ſeinen Brief erhalten, ſo überſchikte er ihm ſtatt der Antwort einen mit ſeinem Siegel verſiegelten Beutel, der völlig demjenigen glich, in welchen Briefe überſandt zu werden pflegen, der aber voll Gold war. Sogleich eilte Vaked, voll Erſtaunen über dieſes Geſchenk, zu ſeinem Freunde, um zu erfahren, ob nicht etwa dabei ein Mißverſtand vorgefallen ſey. Allein kaum ward ihn ſein Freund gewahr, ſo ließ er ſogleich ihren dritten Freund rufen, und ſagte ihnen beiden: dieß iſt alles Geld, was ich jezt bei mir habe; laßt es euch gefallen, daß wir es unter uns theilen, um unſern gemeinſchaftlichen Bedürfniſſen abzuhelfen.

Haſchiah, Franze, Bordüre. Auch wird dieß durch eine Metapher, von dem Rande eines Buchs, ſo wie auch von demjenigen, was man darauf ſchreibt, um den Text eines Schriftſtellers aufzuklären, oder zu widerlegen, geſagt.

Haſchiat al Keſchâf, Marginalnoten oder Scholien über einen ſehr weitläuftigen Kommentar des Korans, welcher Keſchâf betitelt iſt.

Haſchiſch, Kraut. Siehe weiter oben den Artikel Haſchaiſchi.

Haſchiſchah. Siehe Benk.
Dſchun al Haſchiſch: der Meerbuſen der Kräuter. Siehe Giun und Mirbath. Dieſer Meerbuſen iſt in Jemen, oder im glüklichen Arabien.

Hasna, eine Stadt in dem Lande Jadſchudſch, nahe an der Mauer, oder an dem Walle gelegen, der in der Abſicht war errichtet worden, um die Hyperboräer, welches die aller nördlichſten Scythen ſind, von ihren Einfällen abzuhalten. Dieß Land, das von den Orientalern Jadſchudſch und Madſchudſch genannt zu werden pflegt, iſt eben dasjenige, aus welchem Gog und Magog kommen ſollten, deren im zwanzigſten Kapitel der Offenbarung Johannis Erwähnung geſchieht. Siehe den Artikel Jadſchudſch.

Hasnun, ein chriſtlicher Arzt, aus der Stadt Roha oder Edeſſa gebürtig, der ſich in Syrien und Meſopotamien, unter dem Khalifate des Moſtanſer billah berühmt gemacht hat. Er iſt im Jahr der Hedſchra 625 geſtorben, und in die Kirche der Ja-

Jakobiten zu Aleppo begraben worden.

Haſſab, Rechner, Arithmetiker. Siehe Heſſab.

Haſſab und Haſſeb, iſt der Name einer Stadt, die auf dem Wege von Gaur oder Gur, bei der Stadt Herat in Khoraſſan, liegt.

Haſſaf, iſt der Beiname des Achmed Ben Amru, Verfaſſers eines Buchs unter dem Titel: Ahkâm al ovak fi, Geſeze und Verordnungen über die Fundationen und frommen Legate, die die Muſulmanen an Moſcheen und an Spitäler machen.

Haſſalban, ſo nennen die Türken den Benzoe, welches ein wohlriechendes Harz iſt. Dieß Wort iſt von dem Worte Ban abgeleitet, oder eine verdorbene Ausſprache deſſelben. Siehe dieſen Artikel.

Haſſan, der älteſte Sohn des Ali und von ſeiner Mutter Seite Enkel des Mohammed, ward nach dem Tode ſeines Vaters nur in Arabien und in dem babyloniſchen Irak oder Chaldäa für einen Khalifen erkannt. Moavi, der Syrien und Egypten beſaß, ward ſogar noch eher zum
II, 212 Khalifen ausgerufen, als Ali ums Leben war gebracht worden, und weigerte ſich, den Haſſan anzuerkennen, weil er ihn anklagte, daß er Antheil an dem Tode des Osman gehabt habe.

Haſſan hatte mehr von der Gottesfurcht, als von der Tapferkeit ſeines Vaters geerbt; denn er war von ſehr friedfertigen Geſinnungen, und den Uebungen und Gebräuchen der muſulmaniſchen Religion ſo ſehr ergeben, daß er ſich ſogar, weil er ſich ſelbſt nicht ſtark genug glaubte, dem Moavi widerſtehen zu können, ob er gleich ſonſt einen groſſen Abſcheu vor Blutvergieſſen bei den Gläubigen hatte, und ob er ſich gleich von dem Iraker gemißhandelt und beinah verlaſſen ſah, mit Moavi verglich, und zu ſeinen Gunſten auf das Khalifat Verzicht that.

Nachdem er auf ſolche Art ſeine Krone aufgegeben hatte, beſchloß er, in der Stadt Medina als Privatmann zu leben, wo er auch, wie man glaubt, an einer Vergiftung, die ihm ſeine Frau, welche Moavi dazu angeſtiftet hatte, beigebracht, im Jahr der Hedſchra 49 geſtorben iſt.

Dem Khalifate des Haſſan pflegt man nur eine Dauer von ſechs Monaten zu geben; inzwiſchen behaupten doch die Perſer, daß er bis an ſeinen Tod Imam oder Oberhaupt der Religion und des Reichs der Muſulmanen geweſen, und daß er ſeinem Bruder Huſſain die Nachfolge in eben dieſe Würde hinterlaſſen, ſo daß, nach der Meinung der Perſer und aller Schiiten, oder Nachfolger des Ali dieſe zwei Brüder mit ihrem Vater die drei erſten Imams oder Oberhäupter des Muſulmanismus geweſen ſind.

Khondemir. Siehe den Artikel Imam.

Obgleich Haſſan ſeine Krone niedergelegt hatte, ſo fuhr er nichts deſtoweniger fort, in den beſten Umſtänden zu leben: denn Moavi hatte ihm eine jährliche Penſion ausgeworfen, die ſich beinahe auf eine Summe von zwei Millionen belief. Den größten Theil dieſes Geldes verwendete er auf Almoſen, und war ſo wenig für irrdiſche Güter eingenommen, daß er ſich zweimal in ſeinem Leben des Eigenthums von allen ſeinen Gütern begab, und zu dreien andern Malen ſie zur Hälfte mit den Armen theilte.

Ans, ein Sohn des Malek, erzählt, es habe ihn einsmals eine Frau einen Büſchel von köſtlichen Kräutern überreicht, bei welcher Gelegenheit er ſie gefragt habe, ob ſie frei ſey. Als ſie ihm nun geantwortet, ſie ſey zwar eine Sklavin, allein das Geſchenke, das ſie ihm mache, ſey ſelten und ausgeſucht; habe er ihr die Freiheit geſchenkt, und zu den Umſtehenden geſagt; dieſen Unterricht haben wir von Gott ſelbſt bekommen, daß man denjenigen, die uns Geſchenke machen, etwas beſſeres für das, was ſie uns gegeben haben, geben müſſe. Er wollte damit ſagen, dieſe moraliſche Lehre liege im Koran, den die Muſulmanen bei ihrer Blindheit, für das Wort Gottes halten.

Der Verfaſſer des Rabi al Abrar erzählt ein ſeltenes Beiſpiel der Mäßigung von dieſem Khalifen. Ein Sklave hatte, als er am Tiſch ſaß, eine Schüſſel ganz kochend über ihn gegoſſen, und ſich ſogleich darauf ihm zu Füſſen geworfen, und darauf folgende Worte aus dem Korane geſagt: „Das Paradieß iſt für „diejenigen, die ihren Zorn zu „beſiegen wiſſen.„ Haſſan antwortete: Ich bin nicht zornig. Der Sklave fuhr weiter fort: „Und auch für diejenigen, die „Vergehungen vergeben.„ Ich verzeihe dir die deinigen, ſagte Haſſan zu ihm. Und nun ſagte endlich der Sklave auch den Schluß des Verſes, deſſen Sinn, daß Gott diejenigen über alles liebe, die denenjenigen Gutes thun, die ſie beleidigt haben, und Haſſan ſchloß auch ſeine Unterredung mit ihm folgendergeſtalt: da dem alſo iſt, ſo gebe ich dir die Freiheit, nebſt vierhundert Silberdrachmen.

Hafedh Abru ſagt, wenn er von dem Tode des Haſſan redet, unter den Bedingungen, welche mit Moavi wären ausgemacht worden, ſey auch dieſe geweſen, daß er, während der Lebzeiten des Haſſan Niemand zu ſeinem Nachfolger erklären, ſondern die Wahl einer ſolchen Perſon einer gewiſſen Anzahl von Leuten übergeben ſollte, die Haſſan ernennen ſolle, ſo wie es Omar vormals gemacht hatte. Weil aber Moavi ſeinem Sohne Jezid gerne das Khalifat habe hinterlaſſen wollen, ſo habe er geglaubt, er könne nicht zur Erreichung ſeiner

Abſicht gelangen, ſo lange Haſſan am Leben ſeyn würde.

II, 213 Sein Ehrgeiz brachte ihn demnach zu dem Entſchluſſe, dem Haſſan das Leben nehmen zu laſſen; und zu dem Ende brachte er ſeine Gemahlin durch groſſe Geſchenke, und durch das Verſprechen, daß er es dahin bringen wolle, daß ſie Jezid heirathen ſolle, auf ſeine Seite. Nachdem dieſe abſcheuliche Frau auf eine ſolche Weiſe war beſtochen worden, ſo rieb ſie ihren Gemahl mit vergifteter Wäſche, die ihr Moavi überſandt hatte, und ward ſolchergeſtalt die Urſache ſeines Todes.

Als Moavi den Tod des Haſſan erfuhr, ſchikte er der Dſchaadah zur Belohnung für ihr begangnes Verbrechen fünfmal hundert tauſend Silberdrachmen; aber davor nahm er ſich wol in Acht, daß er nicht eine ſolche Frau ſeinem Sohne gab.

Haſſan hatte zwanzig Kinder, funfzehn Söhne, und fünf Töchter gehabt. Unter den Schiiten, oder Anhängern des Ali, giebt es Leute, die die Linie oder Abſtammung der Jmams von einem ſeiner Söhne Abdallah, deſſen Sohn ein Jahia war, von welchem wir bereits anderwärts geredet haben, und den man auch weiter unten unter ſeinem eigenthümlichen Artikel finden wird, ableiten. Allein die Perſer behaupten, die Succeßion der Jmams ſey von Haſſan auf ſeinen jüngſten Bruder Huſſain übergegangen, von welchem wir auch unter ſeinem eignen Artikel reden werden.

Ein anderer Enkel des Haſſan, Namens Huſſain, ein Sohn des Ali, fieng unter dem Khalifate des Hadi eine Empörung an, und behauptete, daß ihm dieſe Würde zugehöre.

Haſſan gab ſeine Regierung, eben dieſem Schriftſteller zufolge, gerade dreißig Jahre nach dem Tode des Mohammed auf, und nun verſtand man den Sinn der Worte, die der Prophete vormals ausgeſprochen hatte: das Khalifat wird nach mir dreißig Jahre dauren.

Er iſt in einem Alter von ſieben und vierzig Jahren, im Monat Sefer, und im funfzigſten Jahre der Hedſchra geſtorben. Aiſchah, die Witwe des Mohammed, und die von der Parthei des Mohammed waren, wußten es dahin zu bringen, daß er nicht neben Mohammed begraben würde; und deswegen wurde er in das Grab ſeiner Mutter, der Fathemah, gelegt.

Die Muſulmanen führen von Haſſan folgenden Ausſpruch an: Man muß niemals die Thränen, die die Andacht flieſſen gemacht hat, und nie das Waſſer, das nach der geſezmäßigen Abwaſchung an dem Leibe zurükbleibt, abwaſchen; weil dieſes Waſſer das Angeſicht der Gläubigen, wenn ſie vor Gott erſcheinen, glänzend macht.

Nach dem Tode des Haſſan hatte Moavi keinen Nebenbuhler mehr, und blieb daher in dem ruhi-

ruhigen Beſize des Khalifats, das er ſolchergeſtalt aus dem Hauſe des Mohammed, aus welchem Ali, als ſein Geſchwiſterkindsvetter von väterlicher Seite, und noch überdieß, als ſein Schwager, war, in das Haus des Ommiah, aus welchem Moavi entſproſſen war, übertrug, und ſolchergeſtalt der erſte unter den ommiadiſchen Khalifen war.

Haſſan und ſein Bruder Huſſain, beide Söhne des Ali und der Fathime, Mohammeds Tochter, werden für ächte Kinder des Mohammed gehalten. Unter dem Artikel Miriam kann man in ihrem Geſchlechtsregiſter den Grund davon ſehen.

Haſſan Al Askari, eilfter Jmam, und älteſter Sohn des Ali Askari, der der zehende war, iſt zu Medina im Jahr der Hedſchra 232 gebohren, und wurde mit ſeinem Vater und ſeinem Bruder in die Stadt Askar gebracht. Er ſtarb und wurde in der nehmlichen Stadt, neben ſeinem Vater, im Jahr der Hedſchra 260 oder Chriſti 873, wo er erſt ein Alter von acht und zwanzig Jahren erreicht hatte, begraben.

Dieſer Jmam hat nur einen einzigen Sohn, Namens Mohammed, mit dem Beinamen Mahadi, oder Mehedi, der zwölfte und lezte unter den Jmams, der nicht eher, als am Ende der Welt erſcheinen ſoll, hinterlaſſen. Man lobt dieſen Haſſan ſehr wegen ſeiner Tapferkeit und ſeiner Freigebigkeit, welche Tugenden ihn dem Khalifen Motamed, einem Sohne des Motaovakel, funfzehenden Khalifen aus dem Stamme der Abbaſſiden, verdächtig machten, daher, wie man glaubt, er ſein Leben durch Gift ſich verkürzt hat.

Die Titel, die dieſer Jmam führt, ſind Zakai, den er mit ſeinem Vater gemeinſchaftlich hat, Khales, das einen Erretter bedeutet, und Seradſch, welches eine Fakel iſt. Der erſte bezeich- II.
214 net die Reinigkeit und Unſchuld ſeiner Sitten. Der zweite ward ihm in der Hofnung gegeben, daß er die Muſulmanen von der Unterdrükung der Abbaſſiden befreien würde, und der dritte, weil er ſie durch das Licht ſeines Glaubens und ſeiner Lehre aufklärte.

Haſſan Ali, ein Sohn des Gehanſchah, ſuccedirte ſeinem Vater, und war der vierte und lezte Sultan aus dem türkomaniſchen Stamme vom ſchwarzen Schöps, den die Türken Caracoinlu nennen.

Nachdem ſein Vater Gehanſchah überfallen und zum Tode war geführt worden, welches von Uzun Haſſan oder Uſuncaſſan, wie ihn unſere Geſchichtſchreiber nennen, im Jahr der Hedſchra 872 oder Chriſti 1467 geſchehen iſt, ſo brachte er mehr denn zweimal hundert tauſend Mann auf die Beine, um den Tod ſeines Vaters zu rächen, der ihm groſſe Schäze hinterlaſſen hatte.

Dieſer unvorſichtige Monarch gieng mit ſeinem Gelde ſo verſchwenderiſch um, daß er ſeiner ganzen Armee den Sold auf ein Jahr lang vorausbezahlte, um ſie deſto mehr für ſich einzunehmen: allein Abuſaid, Sultan aus dem Geſchlechte des Tamerlan, der in Khoraſſan regierte, hatte ihn kaum angegriffen, ſo verließ ihn ein groſſer Theil von dieſen um Geld gemietheten Truppen, und gieng zu ſeinem Feinde über.

Eine eben ſo groſſe Untreue ſeiner Leute nöthigte ihn, die Flucht vor Abuſaid zu ergreifen, und er würde auch mit den Trümmern ſeiner Armee glüklich entkommen ſeyn, wenn er nicht dem Uzun Haſſan und zween von ſeinen Brüdern im Jahr der Hedſchra 873 in die Hände gefallen wäre. Auf ſolche Art endigte ſich die Dynaſtie vom ſchwarzen Schöps, die in Meſopotamien, Medien und einem Theile von Perſien faſt fünfhundert Jahr regiert hatte, und alle zu derſelben gehörige Staaten kamen nun in die Hände derer vom weiſſen Schöps, von welcher Dynaſtie Uſuncaſſan ſo zu ſagen der Stifter geweſen iſt.

Haſſan Al Bakhteri *), ein berühmter Geſezgelehrter, von welchem Halladſch dasjenige, was er von dem Erſaz für die Wallfahrt nach Mekka behauptet hatte, bekommen zu haben vorgab. Siehe den Artikel Halladſch.

Es iſt auch noch ein berühmter arabiſcher Dichter, Namens Ben Bakhteri, der ein Rival von Abu Temám geweſen iſt. Siehe Bakhteri.

Haſſan al Basri iſt einerlei Perſon mit Abuſaid Ben Jeſſár, dem Sohne eines Freigelaſſenen Namens Mula Zeid Ben Tabeth und einer Sklavin der Omm Salmah, einer Gemahlin des Mohammed, die ihn öfters geſtillt hatte, wenn ſeine Mutter in dem Dienſte ihrer Herrſchaft beſchäftigt war, welches zur Erhöhung der Würde dieſes Lehrers gar ſehr vieles beigetragen hat, der überhaupt ſehr gelehrt, und eifrig in der muſulmaniſchen Religion war, ſo daß man ihn für den erſten Scholaſtiker unter den Mohammedanern zu halten pflegt.

Man pflegt ihm den Beinamen Al Basri zu geben, weil ſein Vater ein Sklave zu Maiſſan, einem zu Basrah oder Baſſora gehörigen Flecken, war, und weil er ſelbſt in dieſer Stadt Schule gehalten hatte, wohin die Khaovaredſcher oder Sektirer öfters kamen, um mit ihm zu diſputiren. Sein Schüler Vaſſel Ben Atha entfernte ſich von ſeinen Meinungen, trieb ihn aufs äuſſerſte, errichtete endlich eine eigene Geſellſchaft, und ward das

[*) Lies Al Basri, und vergl. die Zuſäze zu dem Artikel Ekhlas. — Dieſer Schriftſtelle, iſt mit dem, von welchem unter dem folgenden Artikel geredet werden ſoll, einerlei Perſon.]

das Oberhaupt von der Sekte der Motazalen. Siehe den Artikel Vaſſel Ben Atha.

Haſſan al Basri hatte den Khalifen Othman und Ebn Abbas geſehen; und daher kommt es, daß er in ſeinen Werken dasjenige, was er durch Tradition von ihnen gelernt hatte, anführt. Er iſt im Jahr der Hedſchra 110 geſtorben, und hat uns ein Werk hinterlaſſen, das den Titel Hadith Scherif führt, in welchem er die Traditionen geſammlet hat, die er über jedes Feridat oder verpflichtendes Gebot im muſul-
II, maniſchen Geſeze wußte. Dieß
214 Buch, welches 54 von dieſen Feridhat oder Geboten enthält, iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 618 befindlich.

Haſſan Buzruk, Haſſan der Groſſe; Haſſan Kudſchuk, Haſſan, der kleine, ſind die Namen zweier Perſonen, von denen die erſtere das Oberhaupt und der Stifter der Dynaſtie der Hekhanier war. Man ſehe dieſen Artikel, ſo wie auch Avis oder Veis.

Der zweite iſt der erſte von dem Stamme und von der kleinen Dynaſtie der Dſchubanier. Siehe den Artikel Giubanian.

Haſſan Damegáni, mit dem Beinamen Pehelévan, das heißt, der Tapfere oder der Held, iſt der eilfte Fürſt aus der Dynaſtie der Sarbedarier, die in den Zeiten des Tamerlan in Khoraſſan entſtanden iſt. Siehe den Artikel Sarbedar oder Sarbedal.

Haſſan, Gelaleddin genannt, ſechſter Fürſt aus dem Geſchlechte des Haſſan Schah, oder aus dem Stamme und der Dynaſtie der Iſmáelier von Ivan, das heißt, der Ismaeliten, die in Perſien regiert haben. Sie werden ſo genannt zum Unterſchiede von den Ismaeliern in Afrika, welches die Fathemiten ſind.

Haſſan, ein Sohn des Huſſain, mit dem Beinamen Alaeddin Gehanſuz, war ein Enkel des Sám Al Gauri. Sein Vater Huſſain hatte mehrere Söhne hinterlaſſen, von welchen er der Aelteſte war; auch übertraf er ſie alle an Geiſt und Muthe eben ſo ſehr, wie an Jahren. Es pflegt ihm der Beiname Gehanſuz gegeben zu werden, welcher ſoviel bedeutet als: Verbrenner oder Anzünder der Welt, und dieß bezieht ſich auf dasjenige, was er zu Gazuah vorgenommen hat, wie wir in der Folge ſehen werden.

Er war nicht damit zufrieden, daß er das Land Gur oder Gaur, unter dem Namen eines Guvernements, ſo wie es auch ſein Vater im Namen der gaznevidiſchen Sultane inne gehabt hatte, beſizen ſollte; denn er ſuchte ſich die Schwäche ſeiner Herren und den Verfall ihrer Umſtände, die die Seldſchuciden von Tag zu Tag tiefer herunter zu bringen bemüht waren, zu Nuze zu machen,

chen, und ließ ſich zum Fürſten und unumſchränkten Herrn in ſeinem ganzen Guvernemente erklären.

Allein ſein Stolz nahm von Tag zu Tage mit ſeiner Macht zu, ſo daß er endlich keine andere Gränze mehr kannte, als gänzliche Unabhängigkeit. Zu dem Ende griff er, nachdem er die Provinz Zableſtan verſchlungen hatte, die Hauptſtadt derſelben, Gaznah, an, wo der königliche Siz der gaznevidiſchen Sultane war.

Beherám Schah, der Enkel des Ibrahim, von welchem Haſſan, und ſein Vater Huſſain ihren Urſprung und den Anwachs ihres Glüks herleiteten, herrſchte dazumal daſelbſt, aber freilich ſehr ſchwach. Haſſan hatte Muth genug, ihm den Krieg anzukündigen, und nachdem er ihn geſchlagen hatte, ihn aus ſeinen Staaten zu verjagen, und die Beherrſchung derſelben ſeinem Bruder Suri zu übertragen.

Inzwiſchen machte ſich Beherám Schah, der nach Indoſtan geflohen war, die Zeit der Abweſenheit des Haſſan zu Nuz, als er das Land Gaznah, in welchem er ſeinen Bruder Suri mit wenigen Truppen zurükgelaſſen hatte, verließ, und wußte ſeine Unternehmung mit ſo vieler Geſchiklichkeit und Glük auszuführen, daß er ſich Meiſter von der Stadt Gaznah machte, und ſich des Suri daſelbſt bemächtigte, den er einen grauſamen und ſchimpflichen Tod erdulden ließ.

Kaum bekam Haſſan Nachricht hiervon, ſo gieng er ſogleich in aller Eil auf Gaznah loß, um den Tod ſeines Bruders daſelbſt zu rächen, und man erzählt, er habe während des Marſches folgenden Vers in perſiſcher Sprache gemacht und hergeſagt: denn er war ein ſehr guter Dichter, wie wir noch weiter unten finden werden:

„Wofern ich nicht die Stadt II,
„Ghazim von Grund aus 216
„umkehre, ſo ſagt, ich ſey
„nicht Haſſan, der Sohn
„Huſſain.„

In der That nahm er ſie auch wirklich ein, plünderte ſie, und verbrannte ſieben Tage an ihr, und an einer groſſen Anzahl von Flecken und Dörfern, die zu ihrem Gebiete gehörten.

Und dieß war die ſchrekliche Exekution, die ihm den Beinamen Gehan-ſuz, oder, Verbrenner der Welt, zuwege brachte, von welchem wir bereits geredet haben.

Im Jahr der Hedſchra 544 oder Chriſti 1149 hatte Haſſan einen Krieg mit dem ſeldſchucidiſchen Sultan Sandſchar angefangen, war aber ſo unglüklich, von ihm gefangen zu werden. Doch ſchikte ihn dieſer edeldenkende Sultan wegen ſeines einnehmenden Weſens, ohne Löſegeld, in ſeine Staaten zurük, wo er im Jahr der Hedſchra 551 in Ruhe geſtorben iſt.

Wir wollen hier noch einige Züge von dem aufgeräumten Weſen dieſes Monarchen, und einige

ge Proben von ſeiner Dichtergabe beifügen. Nachdem er vom Sultan Sandſchar, dem tapferſten und edeldenkendſten Fürſten aus dem ſeldſchucidiſchen Hauſe war zum Gefangenen gemacht worden, ſo ließ es dieſer, ob er ihn gleich ums Leben hätte bringen laſſen können, dabei bewenden, daß er ihn als einen Staatsgefangnen an ſeinem Hofe behielt. Haſſan, für den es Glük genug war, ſeinen Kopf behalten zu haben, ſuchte nun dem Sandſchar mit allen Arten von Unterwürfigkeit, und daß er ihm beſtändig ſeine Aufwartung machte, ſeine Erkenntlichkeit dafür an den Tag zu legen.

Eines Tages warf er ſich zur Erde nieder, küßte die Fußſtapfen, die das Pferd des Sultans zurükgelaſſen hatte, und ſagte ihm folgenden perſiſchen, von ihm verfertigten Vers, her:

„Die Spur, die der Fuß dei-
„nes Pferdes in dem Stau-
„be zurükgelaſſen hat, dient
„mir jezt zu einer Krone;
„der Ring, den ich zum
„Zeichen meiner Sklaverei
„trage, iſt meine ſchönſte
„Zierrath geworden.

„So lang ich das Glük haben
„werde, den Staub von
„deinen Füſſen zu küſſen,
„werde ich glauben, das
„Glük begünſtige mich mit
„ſeinen zärtlichſten Schmei-
„cheleien, und mit ſeinen
„liebſten Küſſen.„

Dieſe Schmeichelei ward vom Sultan ſo gut aufgenommen, weil er ein groſſer Liebhaber von Lobeserhebungen und vom Ruhme war, daß er von der Zeit an den Haſſan immer um ſich zu haben ſuchte. Und bei dieſem vertrauten Umgange mit dem Sultan wußte Haſſan ſich ſeine Gunſt ſo ſehr zu erwerben, daß er endlich die Freiheit, und bald darauf eine gänzliche Widereinſezung in ſeine Staaten von ihm erhielt.

Es wird auch noch ein anderer, ſehr ſcharfſinniger, Zug von Schmeichelei, von eben dieſem Haſſan erzählt, der darin beſteht, daß, als Sandſchar geſehen, daß er, gegen die Landesſitte, nach welcher das Haar ſehr kurz getragen wird, es ſehr lang trug, ihn um die Urſache davon gefragt, und darauf eine ſehr ſchöne Antwort in folgenden Ausdrüken von ihm erhalten: So lang mein Kopf mein war, waren tauſende von meinen Sklaven um ihn beſorgt, und hatten Acht auf ihn: jezt aber, da der Sultan eben ſo Herr von demſelben iſt, wie von dem Kopfe ſeines Sklaven, ſind meine Sklaven meine Herren geworden, und machen mit mir, was ſie wollen.

Dieſe eben ſo demüthige, als höfliche Antwort brachte dem Haſſan eine mit Steinen von ſehr groſſem Werthe angefüllte Büchſe zuwege, die ihm Sandſchar geben ließ, worauf er ihn nach Hauſe ſchikte, wo er, wie ich bereits bemerkt habe, im Jahr der Hedſchra 551 verſtorben iſt, und dem Mohammed, ſeinem Soh-

Sohne, mit dem Beinamen Seifeddin, ſeine Krone, hinterlaſſen hat, und eben dadurch iſt auch die Dynaſtie der Gauriden, die den Titel von Sultanen führten, gänzlich errichtet worden. *Khondemir. Lebtarikh. Nigbiariſtan.*

II, **Haſſan**, ein Sohn des Sa-
217 hal, oder Sohail, wie ihn einige zu nennen pflegen, war Guverneur von dem babyloniſchen Irak oder von Chaldäa, Namens des Khalifen Al Mamon. Er war ein Bruder von dem Veſir und Lieblinge dieſes Khalifen, Fadhel Ben Sohal, der die Tochter des Haſſan, Namens Turan Dokht geheirathet hat.

Der Tarikh Al Abbas, oder die Geſchichte der Abbaſſiden, erzählt die Pracht, die bei dieſer Vermählung geherrſcht hat, und den Aufwand, den Haſſan dabei gemacht hat, ſehr umſtändlich; denn er gab allen Groſſen des Hofs Beutel oder Näbel vom Moſchus, Eier von Ambra, und Sklaven von beiderlei Geſchlechtern.

Als der Khalife ſeine Gemahlin abholen und in den kaiſerlichen Pallaſt führen wollte, ließ Haſſan den Weg, den ſie zu machen hatten, mit Gold und Silber Matten belegen. Er fand ſie auf einem Throne ſitzen, den Kopf mit tauſend Perlen behangen, deren jede ſo groß wie ein Taubenei, oder wie eine groſſe Haſſelnuß war. Der Khalife verordnete, daß dieſer koſtbare Kopfſchmuk ihr als Leibgeding ſollte angewieſen werden.

Es wird auch noch weiter erzählt, daß der ganze Hof und alle die Truppen, die zur Garde des Khalifen gehörten, von Haſſan, während der ganzen Zeit ſeyen frei gehalten worden, da er ſich zu Fommalſaleh, welches der Ort war, wo ſein Schwiegervater reſidirte, befunden, und daß alle Dichter dieſer Zeit, die um die Wette ſich mit Hochzeitgedichten einfanden, von Haſſan ſehr groſſe Geſchenke empfangen hätten.

Gewöhnlich pflegt dieſem Haſſan Ben Sahal oder Sohail, der Veſir beim Al Mamon geweſen ſeyn ſoll, die Ueberſezung eines perſiſchen Buchs, welches den Titel führt: Dſchavidán Khird, ins Arabiſche beigelegt zu werden. Siehe dieſen Artikel, ſo wie auch *Anovár Sohaili.*

Haſſan Gaznavi oder Gaznovi, ein perſiſcher Dichter, der aus der Stadt Gaznah gebürtig war, hat unter der Regierung des Sultan Baharamſchah geblühet. Man ſehe dieſen *Artikel.*

Haſſan Al Dſchauri, mit dem Beinamen Al Rafadhi, das heißt, der Kezer, war Fürſt von der Stadt Sebzuár in Khoraſſan, zu den Zeiten des Tamerlan. Es wird viel von ihm geredet in dem Buche, das den Titel führt: Adſchaib al Makdur, fi akhbár Timur.

Haſſan Ilekhanir Nuián, mit dem Beinamen Buzruk der Groſſe, war ein Sohn des Scheikh Huſſain Kurkan, und war noch mit der genghizkhaniſchen Familie verwandt. Er heirathete die Tochter des Emir Dſchuban, und verſtieß ſie mit Gewalt, um ſie an den Sultan Abuſaid, einen Sohn des Aldſchaptu, zu geben.

Dieſe Willfährigkeit machte, daß er in der Gunſt ſeines Herrn zu einer groſſen Stufe gelangte; allein er verlohr ſie bald wieder. Zwar iſt es auch wahr, daß er einige Zeit hernach wieder bei ihm zu Gnaden kam, und das Guverment von dem Lande Rum, das heißt, von Natolien, erhielt, wo er ſeine Sachen ſo gut einzurichten wußte, daß er nach dem Tode des Abuſaid, unumſchränkter Beherrſcher von mehreren Staaten wurde, und die Dynaſtie der Ilekhanier ſtiftete. Man ſehe den Artikel Avis oder Veis.

Haſſan Sabah, Oberhaupt von der Dynaſtie der Jsmaeliten in Perſien, die zu Rudbar und in dem ganzen Lande Kuheſtan, welches das perſiſche Jrak oder das alte Land der Parther iſt, regiert haben. Er machte ſich Meiſter von dem feſten Schloſſe Almut, im Jahr der Hedſchra 483 oder Chriſti 1090, und endigte ſeine Regierung mit ſeinem Leben im Jahr der Hedſchea 518 oder Chriſti 1124. Kaia Buzruk war ſein Nachfolger. Wir werden anderswo das Leben dieſes Haſſan finden, der ein groſſer Betrüger war, und Oberhaupt der Aſſaſſinen wurde, von welchem in unſern Geſchichten des heiligen Landes ſo vieles unter dem Namen des Alten vom Gebürge vorkommt. Denn ſo haben unſere abendländiſchen Geſchichtſchreiber Scheikh al Dſchebal überſezt, das im Arabiſchen einen Herrn vom perſiſchen Jrak, oder von dem höchſten und bergigſten Theile von Perſien bedeutet. II. 218

Haſſan Ben Mohammed, mit dem Beinamen Dhekrat al eslám, war der vierte Fürſt aus eben dieſer Dynaſtie der Jsmáelier.

Haſſan, mit dem arabiſchen Beinamen Al Thauil und im Türkiſchen Túrk Uzun, das heißt, der Lange, oder der Groſſe. Unſere Geſchichtſchreiber nennen ihn Uſuncaſſan.

Er wird für den erſten Fürſten aus der Dynaſtie der baianduriſchen Turkomanen gerechnet, die ſonſt von dem Geſchlechte vom weiſſen Schöps genannt werden, und die bei den neuern Griechen Aſproprobatadae heiſſen, ob er gleich eigentlich zu reden nur der ſechſte davon iſt.

Er folgte ſeinem Bruder Gehanghir in der Regierung, im Jahr der Hedſchra 872 oder Chriſti 1467, nachdem er den Sultan Gehanſchah, aus dem Geſchlechte vom ſchwarzen Schöps, geſchlagen, und ihm die Staaten weggenommen hatte, die derſelbe nebſt ſeinen Vorfahrern in Me-

Meſopotamien, in Chaldäa und in Perſien erobert hatten. Auch ſchlug er den Abuſaid, Sultan aus dem Geſchlechte des Tamerlan, der Khoraſſan und Transoxanien inne hatte; als er aber den türkiſchen Sultan Mohammed den zweiten in Natolien angreifen wollte, verlor er daſelbſt ein in der osmaniſchen Geſchichte ſehr berühmtes Treffen, bei Arzendſchan in Natolien. Dieß geſchah im Jahr der Hedſchra 878 oder Chriſti 1473. Nach dieſem Verluſte retirirte ſich Uſuncaſſan nach Tauris in Perſien, und ſtarb daſelbſt im Jahr 882, nach einer Regierung von eilf Jahren. Sein Nachfolger war ſein Sohn Khalil, der ſechs Mona'e darauf, in einem Gefechte gegen ſeinen Bruder Jakub Begh das Leben einbüßte. Auf ſolche Art brachte dieſer die ganze Verlaſſenſchaft von den Staaten ſeines Vaters Haſſan in eins zuſammen, und blieb ſodann ohngefehr dreizehn Jahre lang in dem Beſize derſelben.

Haſſek, eine kleine Stadt in Jemen, am Meere von Oman, der Inſel Zokotora gegen über, gelegen. Das alte Volk der Aditen wohnte in der Gegend von dieſer Stadt, die nur zwei Meilen von einem andern Flecken, Cabar Hud, Huds, oder des Patriarchen Hebras Grab genannt, entfernt liegt.

Hatem. Abu Adi Hatem Ben Abdallah Ben Saad Al Thai, gemeiniglich Hatem Thai genannt, iſt ein viel zu berühmter Mann unter den Arabern, als daß man nicht von ihm reden ſollte.

Dieſer Mann, der auch dabei ſehr tapfer und gelehrt war, hat ſich durch ſeine Freigebigkeit insbeſondere ſo berühmt gemacht, daß er ſo zu ſagen, dieſe Tugend um ihren eigenthümlichen Namen gebracht hat: denn wenn man jemand wegen ſeiner Freigebigkeit loben will, ſo giebt man ihm immer den Namen Hatem Thai.

Er lebte vor den Zeiten des Mohammedismus, und war kein Muſulman. Allein ſein Sohn Adi ward einer, im Jahr der Hedſchra 7 und dieſer wird in die Zahl der Sahabah, das heißt, der Geſellſchafter oder Zeitgenoſſen des Mohammed geſezt. Dieſer Adi ſtarb zu Cufah im Jahr der Hedſchra 68, in einem Alter von 120 Jahren, und führte den Ehrentitel Dſchovád Ben Dſchauád, der Freigebige, ein Sohn des Freigebigen, Vorzugsweiſe.

Der Beiname Thai, den Hatem führte, ward ihm deswegen beigelegt, weil er aus dem Stamme oder der Familie Thai abſtammte, die ihren Namen einem eignen Lande in Arabien mitgetheilt hat. Man ſieht daſelbſt noch ſein Grab, welches häufig beſucht wird und in groſſem Anſehn ſteht, in einem Flecken, welcher Aovaredh heißt.

Die Beiſpiele von Hatems Freigebigkeit ſind, durch die

Werke des Saadi und anderer Schriftſteller, die jezt in jedermanns Händen ſind, ſo bekannt, daß es mir ganz unnöthig ſcheint, ſie hier anzuführen. Das berühmteſte davon iſt dasjenige, das ein Geſandter des griechiſchen Kaiſers erhalten hat, der ausdrüklich in der Abſicht von ſeinem Herrn an ihn war geſchikt worden, um von ihm ein Pferd von ſehr groſſem Werthe zum Ge-
II, ſchenke zu erbitten. Denn da
219 hätte dieſer edeldenkende Araber
noch, ehe er die Abſicht ſeiner Geſandtſchaft erfahren, weil er gerade damals nichts in ſeinem Hauſe hatte, womit er ihn hätte bewirthen können, wegen des ſchlimmen Wetters, das ihm alle Zufuhr vom Lande abſchnitt, ſein Pferd ſchlachten laſſen, um ſeinem Gaſte ein Mahl geben zu können.

Auch wird von ihm erzählt, er habe oft bei vierzig Kameele ſchlachten laſſen, um ſeine Nachbarn und die armen Araber aus der Wüſte zu traktiren.

Hatem, mit dem Beinamen Al Aſſám, das heißt, der Taube, führte den Vornamen Abu Abdalrahmán. Er war aus der Stadt Balkh gebürtig, wo er im Jahr der Hedſchra 237 geſtorben iſt. Er ſteht in dem Rufe eines der vorzüglichſten Lehrer von Khoraſan.

Er führte ein ſehr ſtrenges, und von allem Geräuſche der Welt entferntes Leben; ſo daß, als er einsmals gefragt wurde, womit er denn ſein Leben erhalte, er zur Antwort gegeben, Gott habe groſſe Schätze im Himmel und auf Erden; allein diejenigen, die nicht beſtändig in den Grundſätzen des Glaubens ſind, hätten keine Aufmerkſamkeit darauf, und Gott theile ſie nur denenjenigen mit, die ein vollkommnes Vertrauen auf ihn ſezten; laho fil taovakkel ſchan agib.

Man ſagt, er habe den Beinamen eines Tauben bei der Gelegenheit bekommen, da er ſich geſtellt, als ob er einen Schall nicht gehört, der ſeiner Frau, während daß ſie mit ihm geredet, entwiſcht war, und daß er ſie dasjenige, was ſie geſagt hatte, lauter habe wiederholen laſſen. Man fügt hinzu, von der Zeit an Taſſamam, das heißt, habe er immer den Tauben gemacht.

Hatem war ein vertrauter Freund von Schakik Al Balkhi, der gleichfalls ein im muſulmaniſchen Geſeze ſehr erfahrner Mann war; er befolgte ſeine Methode, die ſeitdem mehrere Nachfolger gehabt hat.

Hatem, ſonſt Takfur genannt, war ein chriſtlicher König von Armenien, der durch unſre Geſchichtſchreiber unter dem Namen Haiton ſehr bekannt worden iſt. Er machte ſich Tributär von Mongaka, oder Mandſchu Caan, einem mogoliſchen oder tatariſchen Kaiſer, aus dem Geſchlechte des Dſchinkiſchan, im Jahr der Hedſchra 650 oder Chriſti 1252 zwei Jahre nach der

Gefangennehmung des heil. Ludwigs, und des Verluſts von Damiette.

Unſre Geſchichtſchreiber melden, dieſer Monarch habe dem Mandſchu Kaam, nebſt allen den Seinigen den Rath gegeben, die chriſtliche Religion anzunehmen, und ſich mit den Franken, zur Ausrottung der Mohammedaner, zu verbinden, und habe zur Unternehmung dieſes Kriegs von den Tataren einen anſehnlichen Beiſtand bekommen.

Die Orientaler erzählen, Haiton ſey verkleidet mit ſeinem Geſandten in die Länder des Sultans von Ikonien, gegangen; als er nun hier von einem, von den Leuten des Sultans erkannt worden, habe der Geſandte ſich die Freiheit genommen, ſeinem Herrn eine Ohrfeige zu geben, um den Sultan auf die Gedanken zu bringen, daß er nichts weiter, als ſein Bedienter, ſey.

Haucal. Ebn Haucal, iſt der Verfaſſer eines Buchs, welches den Titel führt: Dſchagrafiah fi marefat alboldán. Dieß iſt eine ſehr weitläuftige Erdbeſchreibung. Abulfeda, der ſie öfters anführt, beklagt ſich darüber, daß er die Namen der Oerter nicht deutlich genug beſtimmt habe, deswegen, weil er unterlaſſen, ſich der Selbſtlauter zu bedienen, die zur Feſtſezung der Ausſprache ſo wichtig ſind. Dieſer Schriftſteller iſt gleichfalls darin ſehr mangelhaft, daß er weder die Längen noch die Breiten der Oerter angiebt, von welchen er redet; ein Fehler, den er mit den meiſten Erdbeſchreibern des Orients gemein hat, die dieſes Geſchäft den Aſtronomen zu überlaſſen für gut gefunden haben.

Haudh oder Háud Al Hiát, der Fiſchteich, oder die Quelle des Lebens. Ein indiſch geſchriebenes Buch, welches von Samarkandi abgekürzt und ins Arabiſche iſt überſezt worden. Dieß Werk iſt eigentlich nichts, als eine verdorbene Philoſophie, auf die Grundſäze der Magie und Chymie erbaut, und mit abergläubiſchen Bemerkungen und Erfahrungen angefüllt. Es iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 927 befindlich. II, 220

Haudſchal, der Wegweiſer. Ein Buch, welches auch den Titel: Soiar u akhbár al hokama, Leben der Weltweiſen, führt. Man findet darin Lebensbeſchreibungen von Ariſtoteles, Alexander, Lokman, Salomo, Jeſus Ben Sirach, Sekundus, Hareth Ben Cab, nebſt mehreren Sentenzen. Dieß Buch iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 924 anzutreffen.

Havah, Eva, die Frau des Adams, die bei den Hebräern den Namen Khavah führt. Dieſe beiden Namen haben einerlei Bedeutung (denn es ſind nur verſchiedene Ausſprachen eines und eben deſſelben Worts) denn beide ſtam-

ſtammen von einem Radix her, der Leben bedeutet. Die Muſulmanen und die älteſten Orientaler behaupten, der erſte Sohn, den Eva zur Welt gebracht, habe den Namen Abd al Hareth geführt, welches buchſtäblich einen Diener oder Sohn eines Gärtners, oder eines Arbeiters, bedeutet, weil Adam der erſte war, der die Erde gebauet hat, zufolge deſſen, was im erſten Buche Moſis geſagt wird, Gott habe Adam in den Garten geſezt, welcher das irrdiſche Paradies genannt wird, um es zu bewahren und zu bauen.

Die Mohammedaner, die an fabelhaften Erzählungen ſo fruchtbar ſind, geben einen andern Grund von dieſem Namen an, der von Huſſain Vaez, in ſeiner Paraphraſe über das Kapitel Aaraf beigebracht wird. Sie ſagen, Eva habe ſich von Adam ſchwanger befunden, neun Monate hernach, als ſie Gott um eine Nachkommenſchaft mit denen Worten gebeten, die in dem Kapitel anzutreffen ſind, das ich ſo eben angeführt habe. „Wenn du, o „Herr! uns einen Sohn giebſt, „der ein rechtſchaffener Mann „wird, und uns gleicht, ſo wol„len wir dir gewiß dafür ganz „beſondern Dank abſtatten.„

Als dieß ruchtbar geworden, habe ſich der Teufel verkleidet zu Eva begeben, und ſie gefragt, was ſie wol im Leibe haben möchte? darauf habe er weiter zu ihr geſagt: Dieß iſt vielleicht ein Thier, und es iſt noch dazu ungewiß, ob es ein Hausthier oder ein wildes Thier iſt. Eva bekannte ihm frei heraus, daß ſie nicht wiſſe, was es ſey. Darauf ſagte der Teufel zu ihr: Weißt du wol, wo dasjenige, womit du ſchwanger geheſt, herauskommen wird? Sollte es wol aus der Naſe, oder aus dem Munde, oder aus dem Ohr kommen? Oder wird man dir nicht vielmehr den Bauch aufſchneiden müſſen, um es aus demſelben herauszureiſſen? Durch dieſe lezten Worte ward Eva in eine ſolche Beſtürzung verſezt, daß ſie ſogleich zu Adam eilte, und ihm erzählte, was ſie gehört habe. Adam ſelbſt gerieth in einige Verwirrung über eine Begebenheit, die ihm ſehr bedenklich ſchien.

Als der Teufel Adam traurig ſah, erſchien er ihm unter einer andern Geſtalt, und ſagte zu ihm um ihn zu tröſten: Sey nur ja nicht über die Niederkunft deiner Frau, der Eva, bekümmert; denn ich weiß den groſſen Namen Gottes, mit welchem ich alles von ihm erhalten kann, was ich nur von ihm bitte. Ich will ihn alſo anrufen, daß Eva einen Sohn zur Welt bringt, der deiner würdig und dir ähnlich iſt. Ueberdieß verſichere ich dich, daß ſie eine leichte Niederkunft haben, und ohne heftige Schmerzen gebähren wird. Aber du muſt mir auch vor allen Dingen verſprechen, daß du ihm den Namen, Abd al Hareth geben willſt.

Der Teufel ſuchte es deswegen ſo angelegentlich, daß Eva ihrem

Sohne dieſen Namen geben möchte, damit er ihn dadurch zu ſeinem Dienſte bringen möchte; denn dieſer gefallne Engel, der heut zu Tage von den Arabern Eblis genannt wird, führte vormals, als er noch im Himmel war, den Namen Hareth; ſo daß er alſo verlangte, der erſte Sohn des Adams und der Eva ſollte ein Diener des Hareth, nicht aber Abdallah genannt werden, welcher Name einen Diener Gottes bedeutet, und den ihm Adam beizulegen beſchloſſen hatte.

Nach der Meinung der Muſulmanen gelang dem Dämon dieſer Betrug, eben ſo gut, wie der erſte, den er in dem Garten
II, geſpielt hatte; und daher wird in
221 demſelben Kapitel geſagt, daß, ſo bald als Gott dem Adam und der Eva einen Sohn gegeben, dieſe beiden Unglüklichen Dſchala laho Scharkan, das heißt, ſie gaben Gott einen Nebenbuhler; nicht, als ob ſie auf Abgötterei gerathen wären, welches eigentlich dieſe Redensart bedeutet; ſondern weil ſie ihren Kindern Namen beilegten, die zu verſtehen gaben, daß ſie andere Herren und andere Gebieter hatten, als Gott war.

Mohammed tadelt an dieſer Stelle den Gebrauch der alten Araber, die ihren Kindern den Namen Abdalſchams, das heißt, Diener der Sonne u. d. m. beilegen; denn dieß iſt für die Muſulmanen eine Art von Abgötterei.

Die Muſulmanen verehren noch heut zu Tage eine Hóle auf dem Berge Gerahem, drei tauſend Schritte von Mekka, die ſie Gar Havah, die Höle der Eva nennen, wohin ſich Mohammed oft begeben, und das er, wie ſie verſichern, zu ſeinem Gebetsorte gemacht haben ſoll.

Das Gebirge Arafat, zehn Meilen von Mekka, welches eine von den Stationen für die Pilgrime iſt, hat ſeinen Namen davon, daß Adam und Eva ſich auf dem Gipfel derſelben begegnet und wieder erkannt.

In dem Artikel Giuddah oder Giddah, welches ein Hafen am rothen Meere iſt, der zunächſt bei Mekka liegt, wird der Leſer geſehen haben, daß die Muſulmanen noch jezt das Grab der Eva daſelbſt zu ſehen glauben.

Unter dem Artikel Noah wird man finden, daß die Waſſer der Sündfluth aus dem Ofen, in welchem Eva vormals ihr Brod gebaken, zu entſpringen und hervorzuquillen angefangen haben: denn dieſer Ofen hat ſich, den Träumereien eben dieſer Muſulmanen zufolge, bis auf ihre Zeiten erhalten, und iſt von einem Patriarchen an den andern Hand in Hand übergegangen.

Man vergleiche den Artikel Adam, wo ſichs auch finden wird, daß Eva nicht mehr, als zwei Zwillingspaare zur Welt gebracht hat.

Havariun. So nennen die Araber die Apoſtel Jeſu. Dieß Wort

Wort bedeutet eigentlich Bleicher oder Walker, die in eben dieſer Sprache auch Kaſſarun genannt werden.

Einige muſulmaniſche Schriftſteller haben geglaubt, dieſer Name ſey ihnen von ihrer Profeſſion beigelegt worden. Allein die Geſcheuteſten behaupten, ſie ſeyen deswegen ſo genannt worden, weil ſie die alten Chriſten auf ihren Gemählden weiß gekleidet vorgeſtellt haben, und weil ihre Tradition verſichert, daß ſie den Gläubigen in dieſer Geſtalt zu erſcheinen pflegten. Siehe den Artikel Maidat.

Die beiden Apoſtel, Petrus und Johannes, ſind den Muſulmanen am bekannteſten; der Uebrigen thun ſie wenig Erwähnung, ausgenommen etwa des Matthäus, den ſie unter die Evangeliſten rechnen. Siehe den Artikel Engil oder Ingil.

Die Araber geben auch noch den Apoſteln den Namen Ashab Iſſa, das heißt, Gefährden oder Schüler Chriſti; niemals aber den Namen Raſſulon oder Morſelun, welcher eigentlich Apoſtel und Geſandte bedeutet. Den Namen Raſſul behalten ſie blos für ihren Propheten, ſo wie den Namen Morſel für die Patriarchen, und Propheten des Alten Teſtaments.

Hazcani oder Harkani Abulhaſſan, ein berühmter Gelehrter, dem die Titel: Scheikh Al Rabbani, Salek Al Samadani, Aref Al Hakkani, ein Gelehrter vom erſten Range, der die Wege des Herrn wandelt, und in die verborgenſten Wahrheiten eindringt, beigelegt zu werden pflegen.

Er war das Haupt einer Geſellſchaft von Sofis oder muſulmaniſchen Religioſen, und ſagte ihnen oft, ein Sofi ſey Gaitmakhluk, das heißt, er ſey nicht II,
aus der Zahl geſchaffener Dinge, 222
um ihnen damit anzuzeigen, daß ſie ſo mit dem Schöpfer vereinigt ſeyn müſten, daß nichts Geſchöpfartiges an ihnen übrig bleiben dürfe. Man vergleiche das Buch: Al Aſchek alal maſchuk, Brief des Liebhabers an ſeinen Geliebten, in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 721.

Hazem. Abulhazem Salmah Ben Dinár, führt den Beinamen Al Aaradſch, der Hinkende. Er gehört unter diejenigen Gelehrten, die die Muſulmanen Tabaun nennen, das heißt, die den Sahabah oder Zeitgenoſſen des Mohammed gefolgt, und ihre Schüler geweſen ſind. Dieſer hatte den Sahal Ben Saad, einen von den Geſellſchaftern des Mohammed, zum Lehrer, und iſt im Jahr der Hedſchra 133, unter der Regierung des Abul Abbas Saffah, erſten abbaſſidiſchen Khalifen, geſtorben.

Man pflegt dieſem Gelehrten den Titel Cáſſ beizulegen, welches einen in der Geſchichte erfahrnen Mann bedeutet, und es wird von ihm erzählt, daß, als Soliman, ein Sohn des Abdal-

malek, Khalifen aus dem Geſchlechte der Ommiaden, ihn gefragt habe, wie man ſich die Seligkeit verſchaffen könne? er zur Antwort gegeben: Wenn man alles nur mit Gerechtigkeit nimmt, und alles nur an ſeinen rechten Ort ſezt. Der Khalife erwiederte ihm hierauf: Und wer kann das? Hazem gab ihm zur Antwort: derjenige, der das Paradies ſucht, und der Hölle zu entgehen bemüht iſt.

Abu Hazem Abdalhamid, der im Jahr der Hedſchra 292 geſtorben iſt, war Cadhi, und hat das Buch geſchrieben, welches den Titel führt: Adab al Cadhi, von den Pflichten eines Cadhi oder Richters, nach den Grundſäzen des Abu Hanifah.

Ebn Hazem Al Anſari war gebürtig aus Carthagena in Spanien, und Einwohner von der Stadt Tunis. Er iſt der Verfaſſer eines Buchs, welches den Titel führt: Menhadſch al Bolaga u Sarradſch al odaba, Methode der Redner, und Fakel der Humaniſten.

Hebat Allah, Geſchenk Gottes, oder Dieu donné, a Deo datus. Es iſt der eigenthümliche Name dreier berühmter Aerzte, die alle drei von verſchiedner Religion waren, und gegen das Jahr der Hedſchra 550, unter der Regierung des Khalifen Moctafi zuſammen gelebt haben.

Der erſte, mit dem Beinamen Ebn Saad, und Ebn Talmid, war ein Chriſt, und wurde für den gelehrteſten Mann ſeiner Zeit gehalten. Er beſaß die Gunſt der größten Fürſten, die ihn mit Ehrenbezeugungen und Reichthümern überhäuften, ohne daß ihnen ſeine Religion im Wege geſtanden wäre. Einige machen ihn zu einem Prieſter; andere zu einem Religioſen.

Seine Gelehrſamkeit und ſeine Tugend hatten, wie Ben Schonah ſagt, einen ſolchen Grad erreicht, daß die Mohammedaner es ſchlechterdings nicht begreifen konnten, warum er nicht die muſulmaniſche Religion angenommen hat. Aber Gott, ſagt eben dieſer Schriftſteller, klärt durch ſeine Gnade denjenigen auf, der ihm gefällt, und läßt, nach ſeiner Gerechtigkeit mitten in den Finſterniſſen des Irrthums denjenigen, den er darin laſſen will.

Dieſer groſſe Mann ſtarb unter der Regierung des zwei und dreißigſten abbaſſidiſchen Khalifen, Moſtanged, im Jahr der Hedſchra 560, in einem Alter von beinahe hundert Jahren. Er hatte einen andern vortreflichen jüdiſchen Arzt zum Freunde, der einerlei Namen mit ihm führte, und der den Beinamen Ebn Melkán hatte. Von dieſem wollen wir ſogleich reden.

Hebat Allah hatte drei Söhne. Von dieſen hieß der eine Ebn Maſſih, und ward Catholikus, das heißt, er beſaß die erſte geiſtliche Würde, nach dem Patriarchen. Ein anderer hieß Abulkhair, und ward Archidiakonus, und der dritte, Abulhaſſan Saed

Al

Al Hadhiri, ward Leibarzt des Khalifen Naſſer, des Abbaſſiden; dieſer erwarb ſich ſehr groſſen Ruhm in ſeiner Kunſt, die ſein Bruder, der Archidiakonus, gleichfalls ausgeübt hat.

Abulfaradſch führt arabiſche Verſe von Hebat Allah an, welche zeigen, daß dieſer Gelehrte auch in den ſchönen Wiſſenſchaften ſehr bewandert geweſen iſt.

II, **Hebat** Allah Ben Melkán,
223 führt den Titel Auhad alzaman, der Phönix ſeines Jahrhunderts, war ein ſehr gelehrter jüdiſcher Arzt, ein Zeitgenoſſe und Freund von Hebat Allah, einem Sohne des Saed, dem er aber nicht in der feſten Anhängigkeit an ſeine Religion nachahmte; denn er verließ ſie aus Gewinnſucht, und ward ein Mohammedaner.

Er verrichtete ſo wunderbare Kuren, daß er von den Mohammedanern ſelbſt den Beinamen Abul Berekiát, der Vater der Segnungen erhielt. Der Chriſte, Hebat allah, konnte dieſe Abtrünnigkeit ſeines Freundes nicht gleichgültig anſehen, und machte ihm deshalb blutige Vorwürfe in Verſen, die im Abulfaradſch angeführt werden, wo er unter andern ſagt, er ahme ſeine alten Väter nach, die in der Wüſte herumirrten, und die nur aus derſelben herausgiengen, um ſich zu verirren, und immer mehr und mehr von ihrem Wege zu entfernen.

Es giebt ein Buch, welches den Namen Akrabadin, das heißt, Gegengifte, oder zuſammengeſezte Arzneien führt, und welches einen von dieſen beiden groſſen Männern zum Verfaſſer hat. Allein Ben Schonah hat nicht beſtimmen können, welchem von dieſen beiden es beilegt werden müſſe.

Der dritte berühmte Arzt dieſes Namens iſt Hebat allah Ben Huſſain Ben Ali, von ſeinem Vaterlande Al Esfahani zugenannt, der gleichfalls von ſeinen Zeitgenoſſen ganz auſſerordentlich iſt gelobt worden. Er ſtarb an der Apoplexie, und man hielt ihn zu früh für tod; denn als der Ort, wo man ihn beigeſezt hatte, geöfnet wurde, um ihn anderswohin zu bringen, fand man ihn ſizend und tod auf einer von den Stufen der Höle, in welche er war gebracht worden. Dieſer war ein Mohammedaner.

Hebathah, eine indiſche Stadt, in der Provinz Sind, genannt, die in der Nähe des Fluſſes Indus, gegen ſeine Mündung zu, liegt. Sie war eine von den beträchtlichſten Städten des Landes, als ſie der Sultan Mahmud, der Gaznevide, einnahm. Der Sultan, den einige zu Perſien, andere aber zu Indoſtan rechnen, iſt ſehr nahe bei derſelben.

Hebbat Al Calb, das Saamkorn des Herzens. Die Eigenliebe, und die Begierde, die uns zur Sünde verführt. Dieß iſt auch die Erbſünde, von welcher

die Mohammedaner erkennen, daß ſie von unſerm erſten Vater Adam hergekommen, wie ſie denn auch ſagen, daß ſie das Principium von allen andern Sünden ſey.

Mohammed rühmte ſich, von dem Engel Gabriel von derſelben befreit worden zu ſeyn; denn der habe dieſen ſchwarzen Saamen aus ſeinem Herzen herausgeriſſen, und dadurch ſey er unſündlich geworden.

Eben dieſes Saamkorn wird auch die Schwärze des Herzens, Suádalcalb und Hebbat al ſauda, das ſchwarze Korn genannt; ein Wort, das auch von den Körnern des Melanthium, das wir Nigella zu nennen pflegen, gebraucht wird.

Das Wort Sauda bedeutet auch die ſchwarze Galle oder die Melancholie, und unmäßige Liebe, die ſie veranlaßt.

Hebl al metin rah umid u bim fi ahkám al din, iſt ein halb arabiſcher, halb perſiſcher Titel eines Buchs, das den Baha eddin Mohammed zum Verfaſſer hat, und von der Hofnung und Furcht handelt, welche die Gerichte Gottes in den Seelen der Gläubigen veranlaſſen müſſen.

Hebl al varid, die vena jugularis. Im Koran wird geſagt, „Gott ſey ſeinem Geſchöpfe weit „näher, als ihm dieſe Ader iſt,„ v nahn akrab elaihi men hebl al varid. Saadi ſagt darüber, dieß ſey eine erſtaunenswürdige Sache, daß Gott dem Menſchen ſo nahe und ſo innig iſt, und daß demohngeachtet der Menſch von Gott ſo entfernt iſt.

Hebron, eine Stadt in Pa- II, 224
läſtina, die gewöhnlich den Namen Khalil führt, weil Abrahim Al Khalil, das heißt, der vertraute Freund Gottes, zubenamt, daſelbſt begraben liegt, und weil ſein Grab daſelbſt von den Muſulmanen ſehr geehrt und beſucht wird. Daher kommt es denn, daß Al Khalil auch für eine der vier Wallfahrten geſezt wird, die die Muſulmanen zu verrichten pflegen. Die erſte iſt die von Mekka, und dieſe iſt verbindlich. Die drei andern ſind die von Medina, von Jeruſalem und von Hebron, und dieſe geſchehen blos aus Andacht.

Man hat mehrere Bücher, die von dieſen vier Wallfahrten im Allgemeinen ſowohl, als insbeſondere handeln. Dasjenige, welches betitelt iſt, Mothir al garam fi Ziarat al Khalil, ſo wie auch: Uns al khalil handeln von der Wallfahrt nach Hebron. Siehe die Artikel Abraham und Khalil.

Hedad, die Trauer, und die Trauerkleider. Die erſte Trauer, die die orientaliſchen Chriſten, Juden oder Mohammedaner feiern, iſt die Trauer über Abel; denn ſie behaupten, Adam habe ſie getragen, oder in der Maße gefeiert, daß er ſich 120 Jahre lang von ſeiner Frau der Eva getrennt

trennt habe, um ſeinen Tod zu beweinen.

Die Perſer ſagen, die erſte Trauer, die im Oriente ſey getragen worden, ſey die wegen des Siaveſch geweſen; denn nachdem dieſer in Turkeſtan getödtet worden, habe ſein Vater Kaikaus, König von Perſien aus der zweiten Dynaſtie, eine allgemeine Trauer in allen ſeinen Staaten bekannt machen laſſen, und dieſe ſey in veränderter Kleidung beſtanden. Die blaue Farbe ward bei dieſer Gelegenheit zum Zeichen der Trauer gewählt; allein nachher ward ſie von den Mohammedanern in ſchwarz verwandelt, und dieß iſt ſeit dem Tode des Huſſain, eines Sohns Ali, geſchehen, wie wir ſogleich ſehen werden.

Die Trauer über den Huſſain, die man auch Jaum Huſſain zu nennen pflegt, das heißt, der Tag des Huſſain, der auf den zehenden des Monats Moharram fällt, wird in Perſien alle Jahr mit ſehr groſſer Feierlichkeit von den Anhängern oder der Parthei des Ali gefeiert. Dieſer Tag wird insbeſondere Aſchur, und Aſchura von den Arabern genannt.

Die Abbaſſiden, ſehr nahe Anverwandten von Ali, nahmen ſchwarz zu ihrer Livree, als ſie ſich gegen die Ommiaden erhoben, unter dem Vorwande, das Blut des Huſſain zu rächen, das die Ommiaden vergoſſen hatten. Inzwiſchen haben aber doch die Abkömmlinge von Ali und Huſſain, die in gerader Linie von ihnen abſtammen, immer grün getragen, und tragen es auch noch heut zu Tage; und dieſe geben vor, ihr Stamm daure noch immer mit den Rechten eines Imams und leiblichen und geiſtlichen Oberhaupts vom ganzen Muſulmanismus fort. Man ſehe den Artikel Mamun, dem die Vertauſchung des Schwarzen gegen Grünes beinahe den Verluſt ſeiner Staaten, ja des Lebens ſelbſt hätte koſten können. Man ſehe auch den Artikel Huſſain.

Die Trauer der Orientaler, ſowol der Chriſten, als der Juden und Mohammedaner, iſt der Trauer der Alten ſehr ähnlich. Denn es iſt ihnen nicht genug, die Kleider zu vertauſchen, und ſie zu zerreiſſen; ſondern ſie reiſſen ſich auch die Haare aus, ſchlagen ſich auf die Wangen, und machen ein abſcheuliches Geheul.

Hedaiah, Anleitung, Anweiſung. Man hat mehrere arabiſche Bücher, die dieſen Titel führen.

Hadaiah fil forn, ein Buch von dem muſulmaniſchen Geſeze, das den Borhaneddin Ali Marghinani zum Verfaſſer hat, der im Jahr der Hedſchra 591 geſtorben iſt. Es iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 634. Man hat auch einen Kommentar über dieſes Werk unter dem Titel: Dorrar gorrar.

Hedaiat al hekmát, ein philoſophiſcher Curſus, verfertigt von Ebn Athir Ebn Omer Abheri,

und mit einem Kommentar verſehen von Moſthafa Ben Joſef, mit dem Beinamen Khovagéh Zadéh.

Hedaiah und Enaiah, ein Werk über die ſcholaſtiſche Theologie der Muſulmanen, in Fragen abgefaßt. Siehe den Artikel **Akmal** oder **Kemaleddin**, der der Verfaſſer deſſelben iſt.

Hediah, eine Stadt in dem
Lande der Habaſch, welches Ae-
II. thiopien oder Abyſſinien iſt. Sie-
225 he den Artikel **Habaſch** oder **Ha-
baſchah**.

Heft Khán, oder Heft Khován, im Perſiſchen, die ſieben Tafeln, iſt der Name der Hauptſtadt von Turkeſtan, wo Ardſchasb, ein Sohn des Afraſiab, König von dieſem Lande, ſeine Hofhaltung in den Zeiten des Königs von Perſien, Kiſchtasb, hatte.

Man hätte dieſe Stadt paſſiren können, wenn man nach Rovin Diz, oder Schloß von Erz, welches das feſteſte Schloß in dieſem ganzen Lande iſt, geben wollte, da dieß der kürzeſte Weg iſt, wenn nicht der Schnee, die ſteilen Berge, und die reiſſenden Thiere ihn unzugänglich gemacht hatten. Siehe den Artikel **Kiſchtasb**.

Heft Peigher, im Perſiſchen, die ſieben Quellen. Dieß iſt der Name eines perſiſchen Romans, der von dem berühmten Dichter Nadhami, oder, wenn man ihn perſiſch ausſprechen will, Nazomi, in Verſen iſt verfaßt worden.

Wir haben auch in perſiſcher Sprache den Heft Peigher des Hateſi, und in türkiſcher Sprache den vom Lamái.

Heft Akhter. Heft Iklim, Heft Aurenk ſind perſiſche Bücher. Heft Khován, Heft Daſtan und Heft Meglis ſind türkiſche Bücher, von welchen an einem andern Orte geredet werden ſoll.

Hegiage (Hedſchadſch) Ben Joſef Al Thakefi, einer der tapferſten und beredeteſten Feldherren, die die Araber in den Zeiten der Khalifen gehabt haben. Er wurde zum Befehlshaber von Arabien und vom arabiſchen Irak, vom fünften ommiadiſchen Khalifen, Abdalmalek, ernannt, nachdem er Abdallah Ben Zobair geſchlagen, der den Titel eines Khalifen angenommen hatte.

Als er eines Tages auf dem Felde ſpazieren gieng, begegnete er einem Araber aus der Wüſte, der ihn nicht kannte, und fragte ihn, wer der Hedſchadſch ſey, von dem ſo viel geſprochen werde? Der Araber antwortete; es ſey ein äuſſerſt böſer Menſch. Hierauf erwiederte ihm Hedſchadſch: Kennſt du mich nicht? der Araber gab ihm zur Antwort: Nein? Gut; ſagte Hedſchadſch zu ihm, ſo wiſſe, daß es Hedſchadſch iſt, mit dem du ſprichſt!

Als

Als ihn der Araber in dieſem Tone reden hörte, ſagte er ganz unerſchroken zu ihm: Und weißt denn du, wer ich bin? Nein; verſezte ihm Hedſchadſch. Ich bin aus dem Hauſe Zobair, ſagte der Araber, aus welchem alle Abkömmlinge drei Tage im Jahre närriſch ſind; und der heutige Tag iſt einer von dieſen drei Tagen. Hedſchadſch konnte ſich nicht enthalten zu lachen, und eine ſo ſcharfſinnige Ausflucht, wie dieſe war, zu bewundern; ſo daß, ob er gleich auſſerordentlich ſtreng war, und ſogar für grauſam gehalten wurde, denn, wie man verſichert, hat er hundert und zwanzig tauſend Menſchen das Leben nehmen laſſen, und als er geſtorben, ſollen funfzig tauſend in den Gefängniſſen gefunden worden ſeyn, er dennoch dieſen Araber, deſſen Scharfſinn und Muth er ſehr hoch ſchäzte, Gnade wiederfahren ließ.

Noch wiſſen wir von einem andern Vorfall, bei welchem Hedſchadſch ſtark genug zu erkennen gegeben hat, wer er war. Als er in dem Treffen, das er in Arabien gegen den Abdalrahman gewann, der ſich gegen den Khalifen Abdalmalek empört hatte, mehrere Officiere zu Gefangnen gemacht hatte, faßte er den Entſchluß, ſie insgeſammt über die Klinge ſpringen zu laſſen. Allein einer von dieſen Gefangnen, die man eben auf dem Gerichtsplaze zu führen im Begrif war, rief aus, er habe den Hedſchadſch noch um eine Gerechtigkeit zu bitten.

Hedſchadſch gerieth über dieſe Rede in keine geringe Verwunderung, und fragte daher dieſen Menſchen, was er von ihm verlange? Ich will dir nichts weiter ſagen, gab der Gefangne zur Antwort, als daß ich einsmals unſern General Abdalrahman, da er ſich in Worten gegen dich vergangen, geſagt habe, er habe Unrecht. Hierauf fragte ihn Hedſchadſch, ob er einen Zeugen von dieſem Vorgange aufſtellen könnte? Ja, antwortete ihm dieſer, und zeigte dabei auf einen von II, 226
ſeinen Kameraden, der eben ſo, wie er, zum Tode beſtimmt, und gerade gegenwärtig war. Nachdem Hedſchadſch die Wahrheit von dieſem Vorfalle vernommen hatte, ſprach er zu dem Zeugen: Und warum haſt du nicht ein Gleiches, wie dein Kamerad, gethan? der unerſchrokne Menſch antwortete ihn ganz unerſchüttert: Ich habe es darum nicht gethan, weil du mein Feind warſt. Hierauf ſchenkte er ihnen beiden das Leben, dem einen zum Beweiſe ſeiner Erkenntlichkeit, die er ihm ſchuldig war, und dem andern dafür, daß er die Wahrheit ſo freimüthig und mit ſo vieler Herzhaftigkeit bekannt hatte.

Als ſich einige über die Gewaltthätigkeiten beklagten, die Hedſchadſch an ſeinen Unterthanen verübte, und als man ihm die Furcht Gottes vor Augen zu ſtellen ſuchte, beſtieg er ſogleich den Richterſtuhl, um eine Rede an das

das Volk zu halten, und hielt, ohne alle Vorbereitung mit ſeiner gewöhnlichen Beredſamkeit folgende Anrede an daſſelbe. Gott hat mir anjezt die Macht über euch gegeben, und wenn ich ſie mit einiger Strenge ausübe, ſo glaubt ja nicht, daß es euch nach meinem Tode beſſer gehen wird. Bei der Art, wie ihr lebt, werdet ihr immer übel behandelt werden; denn Gott hat viele Diener, und wenn ich tod ſeyn werde, wird er euch einen andern ſchiken, der ſeine Befehle gegen euch vielleicht mit noch weit mehrerer Strenge ausrichten wird. Wollt ihr, daß euer Beherrſcher ſanft und gelind ſey, ſo übt unter einander Gerechtigkeit aus, und gehorcht ſeinen Befehlen. Seyd gewiß, daß euer Betragen der Grundſaz und die Urſache von der guten oder ſchlimmen Behandlung iſt, die ihr von ihm erfahren werdet. Der Fürſt kann mit Recht mit der Oberfläche von einem Spiegel verglichen werden; alles, was ihr auf dieſer Oberfläche erblikt, das iſt nichts anders, als der Wiederſchein von denen Gegenſtänden, die ihr ihm vorhaltet.

Dieß wird in dem Bahariſtan des Dſchami angeführt, wo wir auch folgende Geſchichte finden. Hedſchadſch befand ſich einmal auf der Jagd, verirrte ſich von ſeinen Leuten, und befand ſich ganz allein ſehr verirrt an einem abgelegenen Orte, wo ein Araber ſeine Kameele weiden ließ. Als er herzutrat, wurden die Kameele ſcheu, und dieß bewegte den Araber, der auf einen andern Gegenſtand aufmerkſam war, den Kopf in vollem Zorne in die Höhe zu richten und zu ſagen: Wer iſt der Menſch mit ſeinen ſchönen Kleidern, der in die Wüſte kommt, um meine Kameele wild zu machen? der Fluch Gottes mag auf ihn fallen!

Hedſchadſch näherte ſich dem Araber, ohne ſich bei dieſen Worten aufzuhalten, grüßte ihn ſehr höflich, und wünſchte ihm den Frieden. Allein dieſer, anſtatt ihm den Gruß zu erwiedern, verſezte ihm mit allem Uebermuthe, daß er ihm weder den Frieden, noch ſonſt einen Segen von Gott wünſche. Hedſchadſch that nicht, als ob er es verſtanden hätte, und bat ihn ſehr demüthig um Waſſer zum trinken. Der Araber ſagt ihm: Wolan! wenn du trinken willſt, ſo nimm dir die Mühe, dich zu büken und ſelbſt zu ſchöpfen: denn ich bin weder dein Kamerade, noch dein Diener. Hedſchadſch gehorchte dem Araber; und als er getrunken hatte, that er folgende Frage an ihn. Wen hältſt du wol unter allen Menſchen für den größten und vorzüglichſten? den Propheten, den Gott geſandt hat, worüber du wol vor Verdruß berſten mögteſt, verſezte ihm der Araber. Und was ſagſt du von Ali? fuhr Hedſchadſch weiter fort: Seine Vorzüge, war ſeine Antwort, laſſen ſich nicht mit Worten genug ausdrüken. Hedſchadſch ſezte ſeine Rede weiter fort, und frag-

fragte ihn: was er denn von Abdalmalek, dem Sohne Mervan hielte? Dieß war der Khalife, welcher damals regierte, und deſſen Generallieutenant und faſt völlig unabhängiger Guverneur im arabiſchen Jrak Hedſchadſch war. Der Araber antwortete anfangs nichts; als er aber in ihn drang, ließ er ſich den Gedanken entwiſchen, daß er ihn für einen böſen Fürſten halte. Und warum das, verſezte Hedſchadſch? Weil er uns den ſchändlichſten Menſchen, der unter der Sonne zu finden iſt, zum Guverneur geſchikt hat.

Obgleich Hedſchadſch wol wußte, daß der Araber von ihm redete, ſo ſagte er ihm doch weiter nichts. Jnzwiſchen trug es ſich zu, daß ein Vogel über ihren Häuptern hinweg flog, und ein gewiſſes Geſchrei erhob, das den Araber, ſobald er es vernahm, veranlaßte, den Hedſchadſch genau anzuſehen, und ihn zu fra-
II, gen, wer er ſey? Hedſchadſch
227 fragte ihn gleichfalls, warum er dieſe Frage an ihn thue? Die Antwort war: Weil dieſer Vogel, der ſo eben vorüberflog, mir geſagt hat, daß ſich in der Nähe ein Haufen Leute befindet, und daß du wol der Anführer derſelben ſeyn mögeſt. Kaum hatte der Araber dieſe Rede geendigt, als die Leute des Hedſchadſch ankamen, und Befehl von ihm erhielten, den Araber mit ſich fortzuführen.

Am folgenden Tage ließ ihn Hedſchadſch rufen, hieß ihn an ſeinem Tiſch ſizen, und befahl ihm zu eſſen. Ehe er aber zu eſſen anfieng, verrichtete er ſein gewöhnliches Tiſchgebet und ſagte: Gott gebe: daß das Ende dieſer Mahlzeit eben ſo glüklich abläuft, wie der Anfang.

Während der Mahlzeit fragte ihn Hedſchadſch, ob er ſich noch an die Reden erinnere, die ſie Tags vorher mit einander geführt hätten? Sogleich antwortete ihm der Araber: Gott laſſe es dir in allen Dingen glüklich gehen; was aber das geſtrige Geheimniß anlangt, ſo nimm dich ja in Acht, daß du es nicht etwa heute bekannt machſt. Das will ich wohl, ſagte Hedſchadſch, aber du muſt einen von dieſen beiden Wegen wählen; entweder, du muſt mich für deinen Herrn erkennen, und dann werde ich dich in meinen Dienſten behalten; oder aber du muſt dich an Abdelmalek ſchiken laſſen, dem ich alles, was du von ihm geſagt haſt, werde bekannt machen laſſen. Sobald er dieſen Vorſchlag gehört hatte, verſezte er ihm ſogleich: Es iſt noch ein dritter Weg, den du gehen kannſt, und dieſer ſcheint mir weit beſſer. Und welcher iſt der, fragte Hedſchadſch begierig. Der würde ſeyn, ſagte ihm jener, wenn du mich nach Hauſe ſchikteſt, und nie mehr einer von uns den andern je zu ſehen bekäme. Hedſchadſch, ſo wild er auch ſonſt war, fand Vergnügen an den Reden dieſes Mannes, die ſo voll Scharfſinn waren, ließ ihm zehntauſend Silberdrachmen geben,

und

und ſchikte ihn, ſeinem Wunſche gemäß, nach Hauſe.

Es wird nicht am unrechten Orte ſeyn, wenn wir bei Gelegenheit dieſes Vogels, der ſich dem Araber hören ließ, anmerken, daß es unter den Einwohnern von Arabien Leute giebt, welche die Sprache der Vögel zu verſtehen behaupten. Sie ſagen, dieſe Wiſſenſchaft beſäſſen ſie ſchon ſeit Salomos und der Königin von Saba Zeiten, die einen Vogel, Hudhud genannt, welches der Wiedehopf iſt, zur Unterhaltung ihres Liebesverſtändniſſes gehabt hatten.

Kumeil, ein Sohn Ziád, war ein Mann von ſchönen Geiſtesgaben, der in den Zeiten des Hedſchadſch lebte, und deſſen Betragen er keinesweges billigte. Hedſchadſch ließ ihn einsmals vor ſich kommen, und hielt ihm vor, daß er in einem gewiſſen Garten, und von dieſen und jenen Perſonen, die er ihm nannte, mehrere Verwünſchungen gegen ihn ausgeſtoſſen und unter andern geſagt habe: Der Herr ſchwärze ſein Geſicht, das heißt, er werde mit Schande und Schmach beladen; der Hals müſſe ihm abgeſchnitten und ſein Blut vergoſſen werden.

Kumeil, der ſehr viele Gegenwart des Geiſtes hatte, antwortete ihm ſogleich hierauf: Es iſt wahr, daß ich dieſe Worte in einem gewiſſen Garten geſagt habe; allein ich fand mich unter einer Weinlaube, und ward da Trauben gewahr, die noch nicht reif waren; daher wünſchte ich, daß ſie bald ſchwarz werden möchten, damit man ſie abſchneiden und Wein daraus machen möchte. Dieſe ſcharfſinnige Erklärung gefiel dem Hedſchadſch ſo wohl, daß er den Kumeil nach Hauſe gehen ließ, und ihn wieder zu Gnaden annahm. Lamai.

Der Rabi al Abrar erzählt, Hedſchadſch habe oft, zur Entſchuldigung ſeiner Strenge, die er gegen diejenigen, die ihm unterworfen waren, übte, geſagt, eine ſtrenge und ſogar gewaltſame Regierung eines Fürſten ſey einer ſchwachen und allzunachſichtigen vorzuziehen: denn jene thue nur einigen einzelnen Unrecht, aber dieſe beleidige und verwunde das Volk überhaupt. Dſchaur khair men dhaaf leenna Dhák iokhaſſ u hadha iaamm.

Auch ſagt er, der Gehorſam, der den Monarchen gebührt, iſt weit uneingeſchränkter und weit nothwendiger, als derjenige, den man, dem Korane zufolge, Gott
ſchuldig iſt. Denn von dieſem II,
heißt es: Gehorcht Gott, ſo gut 228
ihr nur könnt; Faettaku allah ma aſtathatom. Jn dieſen Worten ſtekt eine Bedingung oder Ausnahme; allein von demjenigen Gehorſam, der die Monarchen betrift, wird geſagt: Höret und gehorchet! ohne alle Ausnahme, und daher ſagte er, wenn ich alſo demnach jemand befehle, dahin zu gehen, und er weigert ſich es zu thun, ſo macht er ſich des Ungehorſams ſchuldig, und iſt folglich des Todes würdig.

Als ihn einsmals jemand ſo reden hörte, ſagte er zu ihm: Du biſt alſo ein Neidiſcher und Stolzer, da du ein gröſſeres Anſehn zu beſizen verlangſt, wie andere. Darauf gab er zur Antwort: derjenige iſt noch weit neidiſcher und weit ſtolzer, als ich, der zu Gott ſagt: Verſeze mich, o Herr! in einen Zuſtand, den nach mir niemand beſizen kann!

Man vergleiche hierüber dasjenige, was er zu Ebn Korrah geſagt hat, ſo wie auch, was die Groſſen von ihm zu dem abbaſſidiſchen Khalifen, Abudſchafar Almanſor, ſagten, in den Artikeln Corrah und Manſor.

Als der Gelehrte Schabi dem Hedſchadſch Vorwürfe wegen ſeiner Strenge machte, empfieng er von ihm ein Goldſtük von gutem Schrote, mit dem Befehle, es an die Wechsler zu bringen. Er gieng hin; allein die Wechsler ſagten ihm, dieß ſey eine Münze vom Hedſchadſch, deren Gehalt nicht gut ſey. Er gieng alſo wieder zu Hedſchadſch, und ſagte ihm, was vorgefallen war. Dieſer ſagte ihm hierauf: Gehe in eine gewiſſe Gegend der Stadt, und gieb es einem gewiſſen Manne zu verwechſeln. Schabi gieng hin, und dieſer nahm das Goldſtük, ſo wie es war, für gut an und wechſelte es. Schabi erſtaunte hierüber und fragte den Wechsler, ob ihm Hedſchadſch nie eine Ungerechtigkeit erwieſen habe? Nein, antwortete ihm dieſer; ſo wenig Unrecht hat er mir erwieſen, ſeitdem er Befehlshaber in dieſem Lande iſt, daß er vielmehr immer verhindert, daß mir niemand etwas der Art zufügt.

Inzwiſchen erzählt Sadi, daß er ſich einem muſulmaniſchen Religioſen zum Gebete empfohlen, worauf dieſer ſogleich Gott gebeten, daß es ihm doch gefällen möchte, ihn auf der Stelle ſterben zu laſſen, weil, wie er ſagte, ſich nichts vortheilhafters, weder für ihn, noch für die Unterthanen ereignen könnte.

Mirkhond ſchreibt, Hedſchadſch habe, als er an ſeiner lezten Krankheit darnieder gelegen, ſeinen Sterndeuter rufen laſſen, um von ihm zu erfahren, ob er nicht etwa in ſeinen Tagebüchern fände, daß irgend ein groſſer Feldherr bald ſein Leben endigen würde. Dieſer antwortete ihm, ein groſſer Herr, Namens Kolaib, werde, ſeinen Beobachtungen zufolge, mit einem baldigen Tode bedrohet. Darauf verſezte ihm Hedſchadſch: Eben dieß iſt der Name, den mir meine Mutter gab, als ich noch Kind war. Dieß Wort bedeutet im Arabiſchen einen kleinen Hund.

Der Sterndeuter, der eben ſo unvorſichtig in ſeinen Reden, als geſchikt in ſeiner Kunſt war, ſagte hierauf ſehr aufgeblaſen zu ihm: Du biſt alſo derjenige, der ſterben muß; du kannſt im mindeſten nicht daran zweifeln. Hedſchadſch wurde durch dieſe Rede aufgebracht, und ſagte ſogleich zu ihm: Da ich nun einmal ſterben

ben muß, und du in deinen Weiſſagungen ſo geſchikt biſt, ſo will ich dich vor mir voraus in die andere Welt ſchiken, damit ich mich da deiner bedienen kann, und zu gleicher Zeit gab er Befehl, ihn hinzurichten.

Eben dieſer Schriftſteller ſezt den Tod des Hedſchadſch ins Jahr der Hedſchra 95, und ins 54ſte ſeines Alters, erzählt auch von ihm, er ſey unten zugewachſen auf die Welt gekommen, ſo daß man ihn mit chirurgiſchen Inſtrumenten habe öfnen müſſen.

In demjenigen Buche, welches Aovail betitelt iſt, ſchreibt der Verfaſſer deſſelben, Hedſchadſch ſey bei ſeinen Gaſtmalen ſo verſchwenderiſch prächtig geweſen, daß er bisweilen auf tauſend gedekte Tafeln gehabt, auch habe er ſo ungeheure Geſchenke an ſeine Freunde gemacht, daß er ihnen zuweilen eine Million Staters oder Realen von Silber auf einmal gegeben habe.

Unter dem Artikel Mekka wird man finden, daß er bei der Gelegenheit, wo er den falſchen Khalifen Abdallah, einen Sohn
II, 229 Zobair, in der Stadt Mekka belagert, er daſelbſt den Tempel, den Abdallah erweitert hatte, verbrannt, und darauf, wie er vormals geweſen war, wieder habe aufbauen laſſen. Man ſehe den Traum, den er von dieſer Handlung gehabt hat. Auch vergleiche den Artikel Vaſſeth, welches der Name einer Stadt iſt, die er an dem Tyger, zwiſchen Cufah und Basrah, hat erbauen laſſen.

Abulfaradſch bemerkt, Hedſchadſch ſey davon krank geworden, daß er zu viel Leimen gegeſſen. Dieſer Leimen iſt die Siegelerde, terra lemnia, die die Araber Thin nennen, auch Thin makhtum, lutum und lutum ſigillatum. Der Gebrauch dieſer Erde machte, daß er in eine Auszehrung verfiel, an welcher er ſeinen Geiſt aufgab.

Abu Obeidáh Mamar Ben Al Mothani hat das Leben des Hedſchadſch, unter dem Titel: Akhbar Hedſchadſch, beſchrieben. Dieſer Schriftſteller war aus Bagdet gebürtig, und iſt im Jahr der Hedſchra 209 geſtorben.

Hedſchadſch hinterließ einen Sohn, der ſich eine Herrſchaft errichtete, die aus ſieben kleinen Städten oder Flecken beſtand. Sie lag in Gebál oder dem perſiſchen Irak. Man ſagt, als dieſe Städte nach und nach zu Grunde gegangen, hätten ſich die Einwohner an einen einzigen Ort begeben, und an demſelben eine erbauet, die aus ſieben andern beſtanden hätte; dieſe Stadt führt heut zu Tage den Namen Com. Siehe dieſen Artikel.

Hegiage. Abu Omar Ebn Hegiage, iſt einer der erſten arabiſchen Schriftſteller, die von dem Akerbau geſchrieben haben. Man ſehe den Artikel Falahah.

Hegiage Ben Arthak, mit dem Beinamen Al Cuſi, der den Titel Al Fakih Al Haffadh, das heißt, der Rechtsgelehrte, führt, war mit einem ganz vortreflichen Gedächtniſſe verſehen, und iſt ein Schüler von Thuri geweſen.

Hegiage Joſef, auch Al Cuſi benannt, war aus der Stadt Cufah gebürtig, und iſt der Verfaſſer von zwei arabiſchen Ueberſezungen des Euklides. Die eine hat er Haruni, und die andere Mamuni, nach dem Namen der beiden Khalifen, Harun und Mamun, betitelt, weil er ſie für dieſelben verfertigt hatte.

Hegiarat Bardüil, der Ort, wo Balduin, König von Jeruſalem, geſtorben iſt, zwiſchen den Städten Ariſch und Farmah in Egypten gelegen. Seine Eingeweide wurden daſelbſt begraben, und ſein Leichnam nach Jeruſalem gebracht. Siehe den Artikel **Barduil.**

Hegiarat Sud, ſchwarzer Stein. Dieß ſind Steinkohlen, von welchen es reiche Gruben in den Gebirgen von Farganah giebt.

Hegiaz oder Higiaz, iſt der Name einer arabiſchen Provinz, die wir das ſteinigte Arabien zu nennen pflegen, in welcher die Städte Mekka, Medina, Thaif, und Jemamah liegen, die ihre eignen Könige hat, die eben ſo alt ſind, wie die Könige von Jemen, welches das glükliche Arabien iſt.

Giorham, ihr erſter König, wird für einen Bruder des Jarab gehalten, von welchem Arabien ſeinen Namen bekommen hat, und dieſer war ein Sohn des Cahtan oder Joctan, oder Jectan, eines Sohns des Heber, und jüngerer Bruder des Phaleg, deſſen im zehenden Kapitel des erſten Buchs Moſe Erwähnung geſchieht.

Mit den Nachkommen des Giorham verband ſich Iſmael, als er nach Arabien kam; ſo daß die Nachkommen von den beiden Patriarchen, Heber, dem Vater des Joctan, und Iſmael, dem Sohne des Abraham, eine einzige Nation ausmachten, von welcher alle heutigen Araber entſprungen ſind.

In dem erſten Theile der allgemeinen Geſchichte des Ben Schohnah, die gleichſam die Stelle einer Vorrede von ſeinem Raudhat almenadhir vertritt, kann man ein Verzeichniß von den berühmten Stämmen finden, die von dieſem urſprünglichen Stamme von Arabern entſproſſen ſind. Dieſer Schriftſteller II, 230
bemerkt, Iſmael habe zwölf Söhne gehabt, unter welchen Kedar, der der älteſte war, von ſeinen Brüdern und ihren Nachkommen für einen König der Provinz Hedſchaz, von welcher wir reden, und für den beſtändigen Wächter und Beſchüzer des Tempels zu Mekka, den Iſmael mit ſeinem Vater Abraham erbauet hatte, ſey erkannt worden.

Auſſer denen Städten, von welchen bereits iſt geſprochen worden, werden auch noch die Städte Janbu, Giddah, Khaibar, Bathen mor und Corah zu Hedſchaz gerechnet. Doch iſt es auch wahr, daß einige davon in demjenigen Theile von Arabien liegen, den wir das Wüſte zu nennen pflegen.

Perdeh Hidſchaz iſt bei den Perſern eine muſikaliſche Arie, die aus dieſem beſondern Theile von Arabien ihnen zugekommen iſt.

Hegiratan, die gedoppelte Flucht. Ebn Maſſud, der einer von den erſten Schülern und Kameraden des Mohammed war, führt den Titel Hager al Hegiratan, weil er ſich bei der gedoppelten Flucht befunden; ſo wie er auch fi keblatan, das heißt, nach den beiden Keblen gebetet hat.

Um beſſer verſtehen zu können, was dieſe Eigenſchaft bedeutet, muß man bemerken, daß Mohammed 54 Jahr alt war, als er nach Medinah entfloh, und daß er ſeine irrige Lehre von dem vierzigſten Jahre ſeines Alters an zu predigen angefangen habe: ſo daß er, während dieſer Zeit von vierzehn Jahren vielen Widerſpruch und Widerwärtigkeiten von ſeinen Mitbürgern, den Koraiſchiten, die ihn als einen Neuerer und Stöhrer der öffentlichen Ruhe betrachteten, zu erdulden gehabt hatte.

Mehrere ſeiner Schüler, die es nicht ausſtehen konnten, von ihren Landsleuten für Anhänger von einem Betrüger angeſehen zu werden, baten ihn um Erlaubniß, ihre Stadt verlaſſen zu dürfen, um nicht genöthigt zu werden, ihre Religion aufzugeben. Mohammed erlaubte ihnen dieß, unter der Bedingung, daß ſie ſich nach Ethiopien zum Nedſchaſchi, das heißt, Kaiſer von Abyſſinien, mit welchem er eine Korreſpondenz unterhielt, begeben ſollten.

Dieſe Entfernung iſt dasjenige, was man die erſte Hedſchra zu nennen pflegt. Aber dieſe Flüchtlinge konnten bei einem Monarchen ihre Rechnung nicht finden, der ſich zu der chriſtlichen, obgleich durch den Eutychianismus verdorbenen Religion bekannte, die Dioskorus, Patriarch von Alexandrien und folglich, von Ethiopien, daſelbſt eingeführt hatte. Als daher Mohammed nach Medina flüchtete, begaben ſie ſich wieder zu ihm, und vermehrten ſolchergeſtalt die Anzahl der Muſulmanen ſehr.

Was die beiden Kheblen anlangt, wohin Ebn Maſſud gebetet hat, ſo muß man davon den Artikel Keblah nachſehen.

Hegrah oder Hegirah, die Hedſchrah oder Flucht des Mohammed. Dieß iſt die Zeit, in welcher der Prophet Mohammed ſich mit ſeinen neuen Proſelyten nach Mekka begab, um der Verfolgung der Koraiſchiten zu entgehen,

gehen, die damals die mächtigſten in der Stadt waren, und die es nicht ausſtehen konnten, daß Mohammed die Abgötterei aufgeben wollte, um daſelbſt ſeine neue Religion einzuführen.

Dieſe Flucht, die nicht die erſte war, wie wir weiter unten finden werden, iſt demohngeachtet die wichtigſte geweſen, und hat ſich vierzehn Jahre nachher zugetragen, als ſich Mohammed für einen Propheten und Geſandten Gottes erklärt hatte, den Koran bekannt machte, und den Muſulmanismus predigte, den wir nach ſeinem Namen die mohammediſche Religion zu nennen pflegen. Sie geſchah, wie einige behaupten, an hellem Mittage, und in Geſellſchaft von wenigen Perſonen; allein es folgten ihr mehrere, die ſich in Mekka nicht ſicher glaubten.

II, Mohammed retirirte ſich nach
831 Jathreb; denn ſo hieß die Stadt Medinah, ehe der Prophet ſeinen Aufenthalt in derſelben genommen hatte, und er gelangte daſelbſt am zwölften Tage des Monats Rabi al aual, dem dritten von dem Jahre der Araber, welches ein reines Mondenjahr iſt, und das folglich aus 354 Tagen beſteht, an. Inzwiſchen iſt es auch wahr, daß die Mohammedaner die Hedſchrah von dem vorhergehenden Monate Moharram anfangen, der auf den 16ten Julius des Jahrs Chriſti 622 fällt; welches man wol bemerken muß, um die Epoche der Jahre der Hedſchrah beſtimmen zu können, die man füglich die mohammedaniſche Aera, und zwar nach den Ausſprüchen unſerer geſchikteſten Chronologiſten, nennen kann.

Die Orientaler ſind in Anſehung dieſer Berechnung nicht mit uns einig. Unter den Mohammedanern behauptet Amaſſi, die Hedſchrah, oder die Flucht des Mohammed, habe ſich 630 Jahre nach der Geburt Jeſu, und 2347 Jahre nach dem Tode Moſis, ereignet, und Ben Caſſem ſezt ſie in das Jahr der Welt 5800, welches von der Jahrrechnung der Griechen verſtanden werden muß: denn nach der Lateiner ihrer fiele ſie ins Jahr 4571.

Unter den Chriſten ſezt Said Ebn Batrik den Anfang der Hedſchrah ins Jahr Chriſti 614 des Diokletians 338, des Alexanders 933 und 6114 nach der Schöpfung der Welt. Allein ſeine Berechnung iſt, mit Beiſeiteſezung der Jahre der Welt, die er nach den Griechen rechnet, nicht richtig; denn nach der Berechnung der Jahre des Diokletians fällt das erſte Jahr der Hedſchrah in das ſechshundert und zwei und zwanzigſte Jahr Chriſti, welches richtig iſt, nicht aber ins Jahr 614, wie er ſagt: und nach den Jahren des Alexanders, die 309 oder 310 Jahre vor Chriſti Geburt anfangen, würde das erſte Jahr der Hedſchrah ins Jahr 623 oder 624 fallen.

Khondemir ſchreibt, Omar, der zweite Khaliſe, ſey derjenige gewe-

geweſen, der den Befehl gegeben habe, daß man die Jahre von Mohammeds Flucht an rechnen ſolle, von welchen bereits ſiebenzehn vor dieſer Verordnung verfloſſen waren. Die Mohammedaner ſezten dieſe Epoche darum feſt, weil ſie damit die Chriſten nachahmen wollten, die damals ihre Jahre von der Verfolgung an rechneten, die Diokletian im Jahr Chriſti 284 angefangen hatte, und nannten ſie die Aere der Märtyrer. Und ſo ſuchten dann die Muſulmanen ihre Aere oder Jahrrechnung durch die merkwürdigſte Verfolgung, die ſie erduldet hatten, zu bezeichnen.

Nun wollen wir ſehen, wie dieſe Flucht des Mohammed und ſeiner Anhänger erfolgt iſt, und was für falſche Wunder von fabelhaften Traditionen, mit welchen die Muſulmanen dieſe Geſchichte auszuſchmüken gewußt haben, ſind ausgehekt worden.

Huſſain Vaez, der ſeine Erzählung von den älteſten Lehrern des Muſulmanismus, und von den geſchikteſten Erklärern des Korans entliehen zu haben vorgiebt, verſichert, als Mohammed den Entſchluß gefaßt habe, die Stadt Mekka zu verlaſſen, um nach Medina zu fliehen, ſey er an einem Abende, der die erſte Nacht des Mondes oder des Monats iſt, welcher von den Arabern Rabi al aoval genannt wird, aus dem Hauſe ſeines Schwiegervaters, des Abubekr, gegangen, und habe ihn ganz allein zu ſeinem Begleiter gehabt, um die Nacht in einer Höle auf dem Berge Thur, die eine Stunde Wegs von der Stadt Mekka, auf der Seite nach Jemen oder dem glüklichen Arabien zu, entfernt iſt, zuzubringen.

Sobald als ſeine Entfernung in Mekka ruchtbar wurde, zogen ſeine erklärten Feinde, die Koraiſchiten, zu Felde, um ſich ſeiner Perſon zu bemächtigen, und kamen an dem früheſten Morgen des folgenden Tages bis vor den Eingang der Höle, in welcher er ſich verborgen hatte. Das erſte Wunder, das ſich nun hierbei ereignete, war, daß in derſelben Nacht, durch eine wunderthätige Veranſtaltung des Allmächtigen ein Akacienbaum an dem Eingange in die Höle gewachſen war, und ein paar Ringeltauben bereits ihr Neſt darauf erbauet hat- II, 232
ten; und was noch von Oefnung an der Höle übrig war, das war von einem Spinnengewebe auf das genaueſte verſchloſſen.

Alle dieſe Umſtände waren ſichere Merkmale, daß niemand in dieſer Höle befindlich ſeyn könne; und dadurch kam den Koraiſchiten gar der Gedanke nicht in den Sinn, daſelbſt Nachſuchung zu halten. Abubekr, von welchem in einem Kapitel des Korans, welches die Ueberſchrift Taubat führt, geredet wird, und der die andere Perſon von den zweien war, die ſich in der Höle befanden, ward von einer ſehr groſſen Furcht überfallen, als er ihre Feinde ſo nahe an den Ort kommen ſah, in welchem ſie ſich befan-

befanden, und ſagte zu Mohammed: Wenn bei allem dem, was uns verbirgt, dieſe Leute ihren Kopf beugen, ſo werden ſie uns ganz gewiß gewahr werden. Mohammed antwortete ihm aber mit groſſem Muthe: Du glaubſt, wir beide wären nur alleine hier; aber es befindet ſich noch ein dritter bei uns, und der iſt Gott, welcher mitten unter uns iſt, und uns beſchüzen wird.

Hierauf, wie in eben dieſem Kapitel weiter erzählt wird, Anzal Allah ſekinatho alaihi, ließ Gott ſeinen heiligen Geiſt auf Abubekr herabkommen, der ihn ſtärkte und tröſtete. Ferideddin Atthar erklärt dieſe Stelle in perſiſchen Verſen folgendergeſtalt:

„Der erſte Lehrer des muſul-
„maniſchen Geſezes, der
„der erſte Muſulman, der
„erſte Geſellſchafter des
„Mohammed, und ſein er-
„ſter Nachfolger oder Statt-
„halter geweſen iſt, war
„der andere von zweien in
„der Höle bei ihm.

„Ueber ihn kam der Geiſt Got-
„tes zu ruhen herab, und
„nun verſchwand alle ſeine
„Furcht und alle ſeine
„Bekümmerniß augenblik-
„lich.„

Dieß Wort Schechinah, das den Geiſt Gottes, oder den heiligen Geiſt bedeutet, iſt von den Hebräern geborgt. Die Muſulmanen ſagen, er werde darum ſo genannt, weil er die Seelen der Gläubigen tröſtet und in Ruhe verſezt. Dieß iſt die Bedeutung des griechiſchen Worts Parakletos, und Teskin im Arabiſchen, woher Schechinah kommt, und bedeutet ſoviel als, in Ruhe verſezen und tröſten.

Mirkhond und Khondemir ſchreiben, als Mohammed ſeinen Geſellſchaftern die Erlaubniß ertheilt habe, Mekka zu verlaſſen und ſich nach Medina zu begeben, ſey er in der Stadt, blos in der Begleitung des Abubekr und des Ali, geblieben. Die Koraiſchiten wurden durch dieſe Deſertion in die äuſſerſte Verwunderung geſezt, und beſchloſſen, in ihrem öffentlichen Hauſe einen Rath zu halten, was ſie mit ihm anfangen wollten. Der Teufel verfehlte nicht, ſich bei dieſer Verſammlung einzufinden, und that es in der angenommenen Mine eines geſchikten und erfahrnen Alten; wo er dann ſeinen Rath ſo gut wie die übrigen gab.

Einer that den Vorſchlag, man ſolle ihn in ein Haus einſperren, und das Thor daran zumauern; ſo könne man ihm da durch eine ſehr kleine Oefnung zu Eſſen und zu Trinken reichen, und ſolchergeſtalt könne man ihn ſeine übrigen Lebenstage zubringen laſſen. Dieſer Meinung war aber der Teufel nicht; ſondern der ſagte, da Mohammed viele verborgene Anhänger in der Stadt habe, und die Familie der Haſchemiten, aus welcher er herſtamme, ſehr zahlreich ſey, ſo könnte leicht eine Parthei entſtehen, die ihn ganz gewiß aus ihren Händen befreien wür-

würde, und das um ſo viel mehr, da ſie von den Medinenſern unterſtüzt werden würde, die faſt ſchon insgeſammt Muſulmanen ſeyn.

Ein anderer that den Vorſchlag, man müſſe ihn verbannen, und dabei die Freiheit laſſen, hinzugehen, wo er wolle. Allein auch dieſem Rathe widerſezte ſich der Teufel, nnd gab vor, daß er überall, wo er hinkommen würde, viele Leute durch ſeine Betrügereien verführen würde, und wenn er ſich dann an ihre Spize ſtellen würde, ſo würde er im Stande ſeyn, ihnen den Krieg anzukündigen.

Einer der gröſten Feinde des Mohammed, Abu Gehel ſagte, was ihn anlange, ſo glaube er, wenn man bei dieſem Handel ſicher zu Werke gehen wolle, ſo müſſe jeder Stamm von den Ein-
II, wohnern einen Syndikus oder
233 Deputirten von ſeinem Theile beordern, woraus man ein Juſtizkollegium errichten könne, das ihn auf eine rechtmäßige Art, als einen Betrüger, zum Tode verdammen müſſe. Denn dadurch ſchaften ſie ſich einen bürgerlichen und innerlichen Krieg vom Halſe, weil die Haſchemiten unmöglich allein mit allen den übrigen Stämmen Krieg führen könnten, folglich ſich gezwungen ſähen, dasjenige, was die Geſeze der Araber als Erſaz und zur Verſöhnung des Bluts ihrer Anverwandten vorſchrieben, anzunehmen.

Der Teufel billigte dieſen Vorſchlag, und ſagte, dieß ſey der beſte Rath, der bei dieſem Handel befolgt werden könne: allein der Engel Gabriel unterließ nicht, den Mohammed von allem, was vorgieng, zu unterrichten, ſo daß er ſich, ehe noch der Entſchluß, was ausgeführt werden ſollte, gefaßt war, mit Abubekr in eine Höle auſſerhalb der Stadt begab, wie wir bereits geſehen haben, und als Ali daſelbſt angekommen war, ließ er ihn in einem Bette bei ſich liegen; den Ali, deſſen wundervolle Tapferkeit von allen Muſulmanen ſo hoch gerühmt wird.

Wir haben eine Geſchichte von dieſer Flucht des Mohammed, die ſehr weitläuftig mit mehreren andern Umſtänden eben der Art abgefaßt iſt, von Merdſchan, einem arabiſchen und muſulmaniſchen Schriftſteller, der den Beinamen Al Corthobi führt, weil er aus Cordova in Andaluſien gebürtig war. Dieſe Geſchichte führt den Titel: Bahadſchat al nofus, Ergözung der Herzen.

Hekaim al Athaiiah, Sammlung theologiſcher, moraliſcher, geiſtlicher und myſtiſcher Sentenzen, verfaßt von Ebn Athar Allah. Sie iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 672 befindlich.

Hekmah, die Weisheit. Im Koran leſen wir folgende Worte: u lakad atina Lokman alhekmat: Wir haben dem Lokman die Weisheit

heit gegeben. Die Erklärer führen dieſe Stelle zum Beweiſe an, daß Lokman kein Prophete Nabi, ſondern blos ein Weiſer, Hakim geweſen, und ſie definiren die Weisheit Al Kemál al ameli ma al elm: eine praktiſche Tugend, mit Wiſſenſchaft verknüpft.

Die muſulmaniſchen Scholaſtiker beſchreiben ſie weitläuftiger, denn ſie ſagen, ſie ſey eine Erkenntniß der Wahrheit ſolcher Dinge, die ſie betrachtet, und eine vollkommene Fertigkeit in der Ausübung und Verrichtung vorzüglich ſchöner Thaten. Man ſehe den Artikel Lokman.

Das Wort Hekmah hat noch eine weit ausgedehntere Bedeutung: denn im Arabiſchen bedeutet es die Weltweisheit mit allen ihren Theilen, und wenn die Muſulmanen von der Dreieinigkeit reden, die wir anbeten, ſo tragen ſie kein Bedenken, zu ſagen, die erſte Perſon, oder der Vater, ſey das Weſen Gottes; die zweite, oder der Sohn, ſey die Weisheit; und die dritte, oder der heilige Geiſt, ſey ſein Leben.

Hekmat al aſchraf und Auſáf al aſchraf, die Weisheit oder die Philoſophie der Groſſen; dieß iſt ein Buch, das den Naſſireddin Al Thuſſi zum Verfaſſer hat, und von ſeinem Schüler Schirazi mit einem Kommentare iſt verſehen worden.

Cazuini, ein Schüler eben dieſes Thuſſi, hat auch dasjenige Buch verfertigt, welches betitelt iſt: Hakmat al ain, die Wiſſenſchaft in ihrer Quelle.

Das Buch der Weisheit, das wir dem Salomo beilegen, ſchreiben die Muſulmanen dem Lokman zu.

Die ewige Weisheit, Dſchavidan Kird, iſt ein moraliſches Werk, in perſiſcher Sprache verfaßt und ins Indiſche überſezt. Siehe den Artikel Giavidán.

Die Muſulmanen ſagen, Gott habe zwei Thronen, wie man dieß in den Artikeln Arſch und
Corſi ſehen kann. Der zweite, II,
welches der Corſi iſt, ſey der 234
Thron ſeiner Weisheit und Vorſehung, die die Welt beherrſcht, ſo wie der erſtere der Thron ſeiner Herrlichkeit iſt.

Wir haben ſchon zum Theil geſehen, daß die Mohammedaner glauben, die meiſten Narren ſeyen Heilige. Sie fügen im beſten Verſtande hinzu, die wahre Weisheit werde von den Weltkindern für Thorheit geachtet, und eben dieſe Weisheit beſtehe in der Thorheit. Dieſe beiden Grundſäze ſind ganz des Chriſtenthums würdig, und der leztere iſt rein aus Paulo genommen. Siehe Mir Divaneh.

Helal, der Beiname des Abu Mohammed Sofián Ben Aiinah Al Kufi, eines berühmten Gelehrten, von ſechzehn Jahren. Er war ein Schüler des Zohari, und Lehrer des Aamaſch, Thuri und Schafei, die die berühmteſten Lehrer des Muſulmanismus waren. Er ſagte öfters zu ihnen:

Ich bin blos einer, der Traditionen erzählt; aber ihr andern Lehrer ihr seyd die Meiſter davon. Durch eine ganz auſſerordentliche Beſcheidenheit wollte er damit ſagen, er thue weiter nichts, als vortragen, ihnen aber komme die Würde zu, zu entſcheiden.

Dieſer Gelehrte war ſo enthaltſam, daß ſeine ganze Portion, die er aß, täglich in nichts weiter, als in ein paar Gerſtenbrode beſtand. Er war aus der Stadt Cufah gebürtig, wo er im Jahr der Hedſchra 207 in einem Alter von mehr dann hundert Jahren geſtorben iſt.

Helal Ben Ibrahim Ben Zahrun, ein ſehr erfahrner Arzt Tozun, des Türken, der das Khalifat unter dem Abbaſſiden Moſtakfi, im Jahr der Hedſchra 334 führte. Er war ein Sabier und kein Mohammedaner von Religion.

[Er hatte einen Sohn, Namens Abu Iſchak Ibrahim Ebn Helal, der Kateb oder Staatsſekretär an dem Hofe der Buiden und der Khalifen von Bagded im zehenden Jahrhunderte war: zuerſt bei Moezzeddulat, und nachher bei Azzeddulat, mit dem Beinamen Bakhtiar. Weil er ſich aber zu ſehr in die Streitigkeiten gemengt hatte, die ſich zwiſchen dieſem Monarchen, und ſeinen nahen Vettern Adhadeddulat, entſponnen hatten, ſo daß er nicht unterließ, den Adhadeddulat durch verhaßte und beiſſende Schriften aufzubringen, ſo verdammte dieſer, nachdem er ſich Bagded bemächtigt, und den Azzeddulat ums Leben hatte bringen laſſen, den Helal zu der grauſamen Strafe, daß er den Elefanten ſollte vorgeworfen werden, oder, wie Abulfeda ſagt, daß er ins Gefängniß ſollte geſtekt werden. Allein auf Vorbitten ſeiner Freunde erhielt er Verzeihung, unter der Bedingung, daß er eine Geſchichte der dilemitiſchen Fürſten, oder des Hauſes Buiah ſchreiben ſollte. Er verfertigte dieſes Werk unter dem Titel: Tag' fi akhbar dulat al Dilemiat. Siehe Band III. S. 382. Demohngeachtet wußte er ſich nicht die Gnade des regierenden Fürſten zu erwerben, und ſtarb in dem größten Elende im Jahr der Hedſchra 384 oder Chriſti 994 in einem Alter von ein und neunzig Jahren. R. und S.]

Helal Ben Thabet Ben Senán, ein Geſchichtſchreiber und von Religion ein Sabier, ſo wie dieß auch ſein Vater Thabet geweſen war, der ein vortreflicher Arzt und Philoſoph war, und den wir unter dem Namen *Thebit* kennen. Helal hat uns ein Supplement zu der Geſchichte hinterlaſſen, die ſein Vater geſchrieben hat, vom Jahr der Hedſchra 290 bis zum Jahr der Hedſchra 363.

Helal, genannt Abulganaim, der Aſtrolog; er hat eine Abhandlung von der Sterndeuterkunſt

geſchrie-

geſchrieben, und ihr den Titel Ekhtiarát gegeben.

Helali, ein Beiname des Ebn Kerriat, der der beredeſte Mann ſeiner Zeit war. Er hatte ein ſo glükliches Gedächtniß, daß es zum Sprichworte geworden iſt. Denn die Araber ſagen: Ahfadh men Ebn Kerriat. Er übertrift an Gedächtniß den Ebn Kerriat.

Hedſchadſch ließ ihn ums Leben bringen. Siehe den Artikel Kerriat. Man führt folgende Sentenz von ihm an: Al daha tedſcharra al guſſat u taovakka al furſat, der Weiſe und Kluge verſchlukt ſeinen Verdruß und wartet die Gelegenheit ab.

Helali, ein perſiſcher myſtiſcher Dichter, und Verfaſſer desjenigen Buchs, welches betitelt iſt: Sefat al aſchekin, Eigenſchaften der Liebenden; in denſelben bezieht er alle Tugenden auf die Liebe, von welcher ſeine Erklärer behaupten, daß es die göttliche ſey.

Helani und Hailani, auch Hailanah. Helena, die Mutter des Konſtantin. Sie war aus Edeſſa, einer Stadt, die die Orientaler Roha nennen, gebürtig. Man ſehe den Artikel Keſſat Hailanah.

Heliat Al abrár u Schiár al akhiár, ein Buch des Naovaovi, welches 353 Kapitel enthält, und in welchem man Gebete für alle Handlungen des Tags und der Nacht antrift. Es iſt von Soiuthi in einen kurzen Auszug gebracht worden. Siehe den Titel des Adhkár al adhkár, in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 691.

Heliat Al Aulia u Thabakat II.
al asfia, iſt ein Buch von den 235
muſulmaniſchen Traditionen, verfertigt von Abu Naim Achmed Al Esfahani. Es iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 883.

Auch hat man ein hiſtoriſches Buch von eben dieſem Verfaſſer in neun Bänden, davon das vorhergehende vielleicht nur einen Theil ausmacht.

Heliat al Comiat und Holbat al Comiat, ein Buch von den Eigenſchaften und Preiswürdigkeiten des Weins, verfertigt von Schamseddin Naovagi. Es iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 1063 und 1182.

Hellah, eine Stadt im babyloniſchen oder arabiſchen Irak, welches Chaldäa iſt, am Tyger zwiſchen Bagdet und Cufah, im dritten Klima gelegen.

Sie wurde von Saifeddulat Sadaka, der daſelbſt eine ſehr ſchöne Moſchee und einen Spital erbauen ließ, verſchönert. Dieſer Saifeddulat war ein Sohn des Bahaeddulat Manſor, und Enkel des Dobais, der daſelbſt eine kleine Herrſchaft errichtet

hatte, die er 57 Jahre, bis ins Jahr der Hedſchra 474 beherrſchte, wo er unter dem Khalifate des Moctadi, eines Sohns des Caiem beemrillah, des Abbaſſiden, geſtorben iſt.

Dieſe Stadt hatte eine Brüke über den Tyger, die dem Achmed Ben Avis dazu diente, daß er ſich auf derſelben aus den Händen des Tamerlan rettete, der Bagdet eingenommen hatte, und ihn von ſeinen Tataren verfolgen ließ. Siehe den Artikel Achmed Ben Avis.

Hemam Tabrizi, ein perſiſcher Dichter, der zu Tauris, wo er geboren war, ſehr berühmt war, und ein Zeitgenoſſe von Saadi, der aus Schiraz gebürtig war. Er iſt im Jahr der Hedſchra 713, welches das Jahr Chriſti 1313 und 1314 iſt, geſtorben, in den Zeiten da Aldſchiaptu, der ſonſt Mohammed Ben Argun hieß, Kaiſer der genghizkaniſchen Mogolen, ſeinen königl. Siz zu Tauris hatte.

Er war ſo reich, daß er den Khovageh Harun, einen Sohn des Schamseddin, und Vorſteher des geheimen Raths des Aldſchaptu, zu einer Gaſterei begleitete, wo er ihm vierhundert Schüſſeln oder Beken von Porcellain, auftragen ließ, und dabei einen ſehr ſchönen Geſang abſang, den er auf der Stelle, zum Lobe dieſes Herrn, verfertigt hatte.

Dieſer Dichter traf zufälliger Weiſe in einem Bade den Saadi an, ohne ihn zu kennen. Anfangs ſagten ſie ſich beide einige Stichelworte; als ſie aber hernach aus dem Bade giengen, und ihre Kleider anzogen, und Hamam ſeinen Sohn zur Rechten, und Saadi, den er für einen gemeinen Derwiſch hielt, zur Linken hatte, erkundigte er ſich nach ſeinem Vaterlande, bei welcher Gelegenheit er hörte, daß er aus Schiraz ſey. Hierauf fragte er ihn, ob er nicht einige von den neueſten Verſen des Saadi auswendig wüßte? der Derviſch ſagte ihm einige der ſchönſten her.

Darauf fragte ihn Hemam, ob man zu Schiraz etwas aus Hemams Verſen machte, und ob ihm auch einige derſelben bekannt seyn? Sogleich ſagte ihm der Derwiſch folgende Strophe her, die von Hemam war:

„Zwiſchen demjenigen, den
„ich liebe, und zwiſchen
„mir, o Hemam, iſt ein
„Schleier, der uns trennt;
„aber von nun an iſt es Zeit,
„daß ich ihn wegziehe, um
„ſeinen Anblik vollkommen
„zu genieſſen.„

Saadi hatte kaum dieſe Strophe hergeſagt, ſo erkannte ihn Hemam, und ſagte ihm tauſend Schmeicheleien.

Der Verfaſſer des Defter Lathaif, der dieſe Geſchichte erzählt, ſagt, dieſer Schleier, von welchem er hier rede, ſey der Leib, der uns verhindere, Gott zu ſehen, und dieſe Verſe bedeuteten

ſoviel als, die Zeit meines Todes nähert ſich. Siehe den Artikel Saadi.

11. **Hemam** Kemaleddin Mo-
236 hammed Ben Abdal vaheb, wird von Arabſchah einer der berühmteſten Lehrer aus der Zahl der Saadát, das heißt, aus dem Geſchlechte des Ali, genannt. Er lebte in den Zeiten des Tamerlan, und ſtarb im Jahr der Hedſchra 861. Wir haben von ihm dasjenige Buch, welches den Titel führt: Zád al fakir, Vorrath des Armen oder des Religioſen. Es iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 602 befindlich. Dieſer Schriftſteller wird auch Hemámeddin genannt.

Hemam, genannt Thabib Al Tabrizi, der Arzt von Tauris. Er iſt der Verfaſſer eines Buchs, welches betitelt iſt: Erſchád fi marefat al adád, Einleitung in die Wiſſenſchaft der Zahlen.

Hemar, ein zahmer oder wilder Eſel. Dieß Wort wird von den Orientalern in gutem und böſem Verſtande gebraucht: denn Mohammed ſagt auf der einen Seite, die Stimme des Eſels iſt unter allen Stimmen die unangenehmſte, ja ſie iſt ſogar die Stimme des Teufels. Demohngeachtet aber ſtehen der Eſel des Meſſias, des Bileams, und des Esra oder Ozair bei den Mohammedanern in groſſem Anſehn, und Baſchar Al Mariſſi, ein berühmter Gelehrter, hat die Entſcheidung gegeben, daß das Fleiſch des Eſels im Muſulmanismus zu eſſen erlaubt ſey.

Mervan, der lezte Khalife der Ommiaden, führte den Beinamen Hemár, der Eſel, auch der Eſel von Meſopotamien, wegen ſeiner Stärke und Lebhaftigkeit. Siehe ſeinen Artikel.

Die Orientaler behaupten, der wilde Eſel übertreffe alle andere Thiere an Geſchwindigkeit. Der König von Perſien Baharam bekam den Beinamen Gur, welches Wort im Perſiſchen einen wilden Eſel bedeutet. Siehe den Artikel Baharám.

Hemiar, einer von den Söhnen des Saba, eines Sohns des Cahtan oder Joctan, der das Oberhaupt von dem größten und edelſten Stamme der Araber in Jemen war. Von ihm haben die Völker, welche Hemiariten heiſſen, welches die Homeritae ſind, von denen Ptolemäus redet, ihren Namen bekommen.

Abdalmalek Ben Heſchám hat ein Buch geſchrieben unter dem Titel: Anſab Hemiar u molukha, die Geſchlechtsregiſter der Hemiariten und ihrer Könige. Haſſan Ben Jakob Al Jemini, der im Jahr 334 geſtorben iſt, hat auch ein Werk über den nehmlichen Gegenſtand verfertigt, dem er den Titel Eklil fil anſáb, Krone der Geſchlechtsregiſter u. ſ. w. gegeben hat. Man ſehe auch das-

jeni-

jenige Buch, welches betitelt iſt: Boghiat al moſtafid.

Die Sprache und die Schriftzeichen der Hemiariten ſind ſehr alt: Al Bergendi bemerkt, in ſeinen Zeiten ſey eine Ueberſchrift über dem Thore der Stadt Samarkand in dieſen Charakteren befindlich geweſen, die niemand verſtanden habe. Es giebt unter dieſen Völkern ein Sprichwort, welches ſagt, derjenige, der ſich unter ihnen aufhalten wolle, müſſe ihre Sprache lernen: weil ſie von der Sprache der übrigen Araber ſehr verſchieden ſey. Pocock hat uns ein Verzeichniß von den Königen aus der Dynaſtie der Homeriten mitgetheilt.

Seid Hemiari, iſt der Urheber einer beſondern Sekte unter den Schiiten, oder Anhängern des Ali, welcher bekannt machte, daß Mohammed, ein Sohn des Hanifah, dritten Sohns des Ali, nicht tod ſey, und daß er alles, ſowohl in der Religion, als im Staate, wieder herſtellen ſolle. Man ſehe den Artikel **Mohammed Ben Hanifah.**

Haſſan Sabáh, der die Dynaſtie der Ismaeliten in Perſien geſtiftet hat, behauptet, von Geburt ein Hemiarite zu ſeyn.

Die hemiaritiſchen Araber behaupten auch, Afrika erobert, und daſelbſt ihre Sprache eingeführt zu haben, ehe ſich die Mohammedaner Meiſter von dieſen Ländern gemacht haben. Ihre Behauptung wird aber von den Phöniciern ſehr zweifelhaft gemacht. Wenn wir Bücher hätten, welche alt genug wären, ſo könnte man dieſen Zwiſt entſcheiden.

Hemigher iſt der Beiname eines perſiſchen Dichters, der ſehr berühmt iſt, und den Titel Magdeddin führt. Es wird erzählt, der Atabek Salgar Schah habe ihm einsmals ein Geſchenk mit einem ſeiner koſtbarſten Kleider, das aber ſehr alt geweſen, gemacht, und auf demſelben ſeyen die Worte des muſulmaniſchen Glaubensbekänntniſſes in Gold geſtikt geweſen, von welchen man aber nur noch den Anfang habe leſen können, welcher heißt: Es iſt kein Gott auſſer Gott. La ellah ellalah. Darüber hätten ſich nun viele gewundert, daß man nicht auch dasjenige, was unmittelbar darauf folgt, geſehen habe: Mohammed iſt der Geſandte Gottes: Mohammed Raſſul Allah, welches wahrſcheinlich von den Motten war verzehrt worden. Allein Hemigher ſagte ihnen auf eine ſehr ſpaßhafte Art, dieß komme daher, weil dieſes Kleid vor den Zeiten des Mohammed ſey verfertigt worden. II, 237

Hems, Emeſſa, eine Stadt in Syrien, unter dem 70ſten Grade und 45° der Länge, und 34ſten der nördlichen Breite.

Die Orientaler behaupten, Hippokrates habe ſeinen gewöhnlichen Aufenthalt in dieſer Stadt gehabt, aus welcher er öfters nach Damaſchk gekommen ſey: und die Chriſten dieſes Landes ſa-

ſagen, der Kopf von Johannes dem Täufer ſey in eben dieſer Stadt unter der Regierung Theodoſius des Jüngern, gefunden worden.

Die Stadt Hems war in den Zeiten des Heidenthums wegen eines Tempels der Sonne berühmt, die hier unter beſondern Ceremonien, unter dem Namen der Elah gabalah verehrt wurde, und davon hat der römiſche Kaiſer Heliogabalus den Seinigen angenommen.

Sie wurde den Muſulmanen von den Franken weggenommen, und dieß geſchah in eben dem Jahre, da Antiochien erobert wurde, nämlich im Jahr der Hedſchra 491 oder Chriſti 1098. Saladin eroberte ſie wieder im Jahr der Hedſchra 583 oder Chriſti 1187. Die Tataren nahmen ſie den Muſulmanen wieder im Jahr der Hedſchra 657 oder Chriſti 1258. Darauf iſt ſie in die Hände der Mamluken, und von dieſen an die Türken gekommen, in deren Beſitze ſie noch bis auf den heutigen Tag iſt.

Die Stadt Emeſſa ward von einem fürchterlichen Erdbeben, nebſt den Städte Hamah, Tripoli, Apamea, Laodicea, Antiochien u. a. m. im Jahr der Hedſchra 552 oder Chriſti 1157 während der Zeit, da die Franken oder Lateiner Syrien inne hatten, zu Grunde gerichtet.

Hemten bedeutet im Perſiſchen einen unzertrennlichen Geſellſchafter. Dieß iſt der Titel oder Beiname, den der König von Perſien aus der zwoten Dynaſtie, Kaikaus, dem Roſtam beilegte, nachdem dieſer Held, der der berühmteſte im ganzen Oriente iſt, ihn aus den Händen des Königs von Jemen, Dhulzagar, der einen groſſen Einfall in Perſien gethan, befreit hatte.

Hend u Send, und Hind ve Sind; was wir mit einem allgemeinen Worte Oſtindien zu nennen pflegen, das von den Orientalern in die zwei verſchiedenen Namen, Hend und Send abgetheilt zu werden pflegt. Das Land Hend iſt der Oſten von dem Lande Send, und hat zu ſeiner Abendſeite den perſiſchen Meerbuſen, auf der Mittagsſeite den indiſchen Ocean, gegen Oſten ſehr groſſe Wüſten, die es von China trennen, und gegen Mitternacht das Land der Azák oder Tataren.

Aus dieſer Lage erhellet, daß Send blos dasjenige iſt, was ſich dieſſeits und jenſeits des Fluſſes Indus, hin, beſonders nach ſeinen Mündungen zu, erſtrekt. Man ſehe den Artikel Send.

Das ganze Land Hend und Send zuſammengenommen theilt ſich in drei Theile. Der erſte heißt Dſchuzurát, was wir Guzarate oder Dekan nennen. Es gränzt an die Länder Gaznen, Multan und Makhran, und liegt am allernördlichſten.

Das zweite führt den Namen II,
Manibár, das bei uns Malabar 238
heißt. Es liegt auf der Morgen- und Mittagſeite von Guzerate, und wird auch noch Belad

al fulful, das Pfefferland, genannt, weil er aus demſelben in Ueberfluß kommt. Der Baum, der dieſes Gewürze trägt, ſchlingt ſich um andere, und befeſtigt ſich an dieſelben wie Epheu.

Der dritte und öſtlichſte Theil heißt Mabar oder Mebar; ein Wort, welches im Arabiſchen Uebergang und Paſſage bedeutet, weil man aus dieſem Theile von Indien nach China übergeht. Er liegt ganz jenſeits des bengaliſchen Meerbuſens, und hat die groſſe Stadt Canacor oder Cancanor zur Hauptſtadt. Hier iſt es, wo der Kaiſer oder der gröſte König von Indien, dem Verfaſſer des Meſſahet al ardh, welches eine perſiſche Erdbeſchreibung iſt, zufolge ſeinen Aufenthalt hat. Der Titel der Könige dieſes Landes iſt Birdaoval, wie eben dieſer Schriftſteller ſagt, der noch vor der Zeit gelebt hat, wo die Nachfolger des Tamerlan ſich Meiſter von dem gröſten Theile von Indien gemacht haben.

Ebn Alvardi ſchreibt in dem erſten Theile ſeiner arabiſchen Geographie, das Land Hend erſtreke ſich von Send und Makran an, bis an die Stadt Kanodſch, von Abend gegen Morgen hin, welches ein Raum von ohngefehr drei Monaten Weges zu Lande iſt, und von Kanodſch komme man, wenn man von Morgen gegen Mitternacht gehe, nach Tonbut oder Tebet, in vier Monaten Weges, nach Tagereiſen einer Karavane gerechnet.

Eben dieſer Erdbeſchreiber ſagt, die Könige von Indien führten den Namen Raián. Wir nennen ſie Radſchas: der mächtigſte und Kaiſer von allen aber hieſſe Belhar. Zu den vornehmſten Städten dieſes Landes rechnet er Kanbaiat, das iſt, Cambaya, Sumenát, Manſurat oder Mahurat, und Kanodſch oder Kennaudſch.

Auch ſchreibt er, die vornehmſten Inſeln des indiſchen Meeres ſeyen Cameron, welches das Vorgebürge Comorin iſt, denn Inſeln und Halbinſeln führen bei den Orientalern einerlei Namen; Sila oder Sili, Dſchamcut, Serandib, welches Zeilan iſt, Lameri, Cala oder Cale, welches vielleicht Calecut und Meheradſch iſt.

Hend und Send, oder Indien, wird, den orientaliſchen Schriftſtellern zufolge, durch das Vorgebürge Comorin von China getrennt; denn die Alten gaben den Namen Sin im Arabiſchen und Tſchin im Perſiſchen, dem Lande Siam, Pegu, Tunkin und Conchinchina. Siehe den Artikel Sila oder Sili.

Die Orientaler haben zuweilen Aethiopien mit unter dem Namen von Indien begriffen: und die Perſer nennen noch heut zu Tage einen Aethiopier Siah Hindu oder Hindi, einen ſchwarzen Indianer. Ihre Geſchichten erzählen, daß die Indier von Simon, dem Syrer, jakobitiſchem Patriarchen von Alexandrien, ſich Biſchöfe ausgebeten haben. Man hat keine Urſache zu zweifeln,

ſeln, daß dieſe Indier Abyſſinier waren; denn unſre griechiſchen und lateiniſchen Geſchichtſchreiber ſagen, der heilige Frumentius, der nach Ethiopien gegangen, ſey vom heiligen Athanaſius an die Indier geſandt worden.

Ein Theil von Indien ward den Arabern unter der Regierung des ſechſten Khalifen aus dem Geſchlechte der Ommiaden, Namens Valid, zinßbar gemacht, wie dieß unter ſeinem eigentlichen Artikel weiter zu ſehen iſt: Allein ſie wurden nur erſt gänzlich von Mahmud, einem Sohne des Sebektaghin, unterjocht, der ſehr weit, und wenigſtens bis an den Ganges, eindrang, das ſeit Alexander dem Groſſen noch kein fremder Monarch gethan hatte. Und daher kommt es, daß Ebn Amid niemals den Mahmud König von Gaznah, oder Sultan von Gaznin, ſondern immer König von Indien nennt. Der lezte Sultan der Gazneviden, Khosru Schach, ſtiftete das Reich Lahaver oder Lahor. Man vergleiche die Artikel **Mahmud** und **Kosru Schah**.

Die Orientaler nennen das Meer von Indien, Bahar al Hend, auch geben ſie ihm den
II, Namen Herkend. Scherif Al
239 Edriſſi ſchreibt, dieſes Meer erſtrekt ſich von den Küſten von China an, ſo genommen, wie wir oben geſehen haben, bis an den Eingang in den arabiſchen Meerbuſen, oder ins rothe Meer. Eben dieſe Ausdähnung haben die Alten demjenigen gegeben, was ſie Mare erythraeum nannten, wie man dieß aus dem Periplus des Arrians ſehen kann, und haben eben ſo, wie die Araber, die beiden Meerbuſen, den arabiſchen und perſiſchen, darunter begriffen. Man ſehe die Artikel **Makdiſchu** und **Mahmud**.

Hendaſſah. Handaſſah.

Hendecan, eine Stadt in der eigentlich ſogenannten Provinz von Perſien, in welcher ſich ein Brunnen befindet, der einen peſtilenzialiſchen Dampf aushaucht. Siehe den Artikel Fars.

Hendi und Hendovi, auch Hindu, ein Indier, auch derjenige, der aus Indien kommt; ſo wie Tſchini derjenige iſt, der aus China kommt.

Kankah al Hendi. Siehe **Kankah**.

Achmed Dauletabadi, wird auch Schehâbeddin Al Hendi genannt. Siehe **Dulletabâd**.

Seradſch al Hendi iſt der Verfaſſer desjenigen Buchs, welches den Titel führt: Scharb al Bedai.

Khirkat al Hendi, eine Indianerin; dieß iſt eigentlich ein zerriſſener Rok.

Dſchauz al Hendi im Arabiſchen, und Hidoſtan Cozi im Türkiſchen iſt eine Cocos, welche die Lateiner, nach der Bedeutung des arabiſchen und türkiſchen Worts Nux indica nennen. Bei den Arabern und Perſern heißt ſie auch Nargil und Naredſch.

Allein

Allein dieſe beiden Worte ſind perſiſchen Urſprungs.

Hendovan, ein Quartier in der Stadt Balkh, der Hauptſtadt von Khoraſſan, aus welcher ein muſulmaniſcher, ſehr berühmter Lehrer, der den Beinamen Hendovani führte, gebürtig war. Sein Name war Abudſchafar Mohammed Ben Abdallah Ben Omar.

Er war in den muſulmaniſchen Rechten ſo erfahren, daß er zu der Würde eines Mufti, nicht nur zu Balkh, ſondern auch in der ganzen Provinz Transoxanien, gelangte, und noch den Beinamen Abu Hanifah, der Jüngere, führte. Er hatte ſeine Traditionen von Aamaſch, von Ben Salamah und von Dſchuzdſchani bekommen, und iſt im Jahr der Hedſchra 362, in der Stadt Bokharah, geſtorben. Man ſagt, es hätten ſich an ſeinem Todestage eine groſſe Anzahl von Magern und Juden, wegen ſeiner groſſen Gottesfurcht und Enthaltſamkeit, zum Muſulmanismus bekehrt.

Hendu und Hindu, ein Indianer. Dieß iſt auch der Name eines Königs von Hirah in Arabien, eines Sohns des Noomán, ſeines Vorfahren, der die Erziehung des Königs von Perſien, Baharam Gur, beſorgte. Man ſehe den Artikel Bahram.

Hendughe. Khalil Hendughe war einer der vornehmſten Herren an dem Hofe des Babur oder Babor, Sultans von Perſien aus dem Stamme des Tamerlan. Er empörte ſich gegen den Sultan, dem er ein Treffen lieferte, in welchem er von Ali Behadir getödtet wurde *). Man ſehe den Artikel Babur und Khalil.

Herah, Herat und Heri. Dieß iſt die Stadt, die die Alten unter dem Namen Aria gekannt haben, und die der ganzen zu ihrem Gebiete gehörigen Provinz, die von Ptolomäus, Ariana genannt wird, den Namen gegeben hat. Sie macht in Verbindung mit den Provinzen Orandſchane und Bactriane die groſſe Provinz aus, die wir heut zu Tage unter dem Namen Khoraſſan kennen.

Herat iſt beſtändig eine von den vornehmſten Städten derſelben, und wie die Perſer zu reden pflegen, eine von ihren vier Hauptſtädten geweſen. Ihr weitläuftiges und geräumiges II. 240
Gebiete wird für eine eigne Provinz angeſehen, die man öfters Heri zu nennen pflegt, wo mehrere Sultane von der Nachkommenſchaft des Tamerlan ihren gewöhnlichen Aufenthalt gehabt haben.

Khondemir, der aus dieſer Stadt gebürtig war, deren Beſchreibung er auch gegen das Ende

[*) Was hier Herbelot von ſeinem Tode ſagt, iſt nicht ihm, ſondern ſeinem Vater, begegnet. Siehe den Artikel Khalil Hindugheh S. 425. Der Sohn wurde von Abuſaid Mirza, im Jahr der Hedſchra 865 oder 866 ums Leben gebracht. Siehe Band I. S. 56. R.]

de ſeiner Geſchichte beigebracht hat, erzählt, es ſey unter der Regierung des Abdallah, eines Fürſten aus der Dynaſtie der Taheriten, bei Herat ein Tempel der Mager oder Feueranbeter befindlich geweſen, der eine ſehr prächtige Bauart gehabt, und für deſſen Erhaltung dieſe Götzendiener alljährlich einen ſehr groſſen Tribut an die Muſulmanen bezahlt hätten; auch habe man ſehr nahe bei dieſem Tempel eine mohammedaniſche Moſchee erblikt, die ſehr armſelig geweſen.

Die Pracht dieſes Tempels, oder Feuerhauſes, wie es die Perſer zu nennen pflegen, zog eine groſſe Menge von Magern oder Ghebern, wie man ſie zu nennen pflegt, herbei, welche aus allen Gegenden in groſſer Anzahl in demſelben zuſammen kamen. Der Imam, der den Gottesdienſt in der Moſchee verrichtete, ſagte einsmals in vollem Eifer für ſeine Religion, mit vieler Wärme in ſeiner Rede, daß man ſich nicht wundern dürfe, wenn die muſulmaniſche Religion in der Stadt Herat von Tag zu Tage laulichter werde und abnehme, denn der Tempel von Götzendienern ſey ſo nahe bei dem Tempel der Gläubigen, und es fände ſich auch nicht ein einziger Muſulman, der eifrig oder unterſtüzt genug wäre, daß er es wagen könnte, ihn niederzureiſſen.

Durch dieſe Reden wurden die Zuhörer muthig gemacht, ſo daß ſie keinen Anſtand nahmen, die folgende Nacht zu kommen, und Feuer an dieſem Tempel anzulegen, ſo daß er gänzlich, mit der benachbarten Moſchee verbrannte. Dieß gab aber Veranlaſſung, daß dieſe wieder weit ſchöner, als ſie vorher geweſen war, aufgebauet wurde.

Die Ghebern oder Mager unterlieſſen nicht, ihre Klagen gegen die Gewaltthätigkeiten der Muſulmanen vor Abdallah zu bringen. Dieſer gab Befehl, daß man ihn von dem Vorfalle umſtändlich unterrichten ſollte, und ließ zu dem Ende viertauſend Einwohner aus der Stadt vor ſich fordern, um durch ihre Ausſagen zu erfahren, wie ſich die Sache zugetragen habe. Allein es war doch nicht ein einziger unter dieſen viertauſend, der ihm nicht verſicherte, daß er niemals einen Tempel der Ghebern an dieſem Orte, ſondern blos nur die Moſchee, die faſt eins mit demſelben war, geſehen habe. Auf ein ſo authentiſches und ſo feierliches, obwohl falſches Zeugniß wurden die Ghebern mit ihrer Bitte abgewieſen, und von der Zeit an ward ihr Tempel nicht wieder aufgebaut.

Wenn die Moſchee, von welcher wir ſo eben geredet haben, ein armſeliges Gebäude war, ſo ward diejenige, welche Gaiatheddin, Sultan aus der Dynaſtie der Gauriden daſelbſt lange Zeit hernach erbauen ließ, für eins der ſchönſten Gebäude im ganzen Oriente gehalten. Demohngeachtet wurde ſie von den Tataren

des Genghizkhan verbrannt. Man ſehe hiervon den Artikel Mohammed, Sultan aus der Dynaſtie der Khovarezmier, wo die ganze Verwüſtung dieſer groſſen Stadt beſchrieben ſteht.

Herat wurde auch in dieſer Zeit von Tamerlan eingenommen, und die Vorbedeutungen von groſſen Unglüksfällen, denen dieſe Stadt, nach ſeiner Geſtirnſtellung, unterworfen ſeyn ſollte, wurden nur allzuſehr durch die Erfüllung beſtätigt. Siehe den Artikel Babur.

Die Geſchichtſchreiber von Perſien erzählen übrigens einmüthig, die Stadt Herat ſey eine von denjenigen Städten, denen Alexander, da er ſie erbauet, ſeinen Namen beigelegt, und es iſt ſchwer zu glauben, daß man das Andenken an die Konſtellation, unter welcher er den Grund zu derſelben legen ließ, habe erhalten können.

Herat liegt, den arabiſchen Tafeln zufolge, unter dem 94ſten Grade, und 20 Minuten der Länge, und dem 34ſten Grade und 30 Minuten der nördlichen Breite. Man nennt einen Menſchen, der aus der Stadt Herat gebürtig iſt, Heraovi. Siehe weiter unten.

II, **Herali** iſt der Beiname des
241 Fakhreddin Abulhaſſan Ali, der auch Al Tegeibi al Sofi genannt wird. Er war ein Sofi, wie es ſein Beiname mit ſich bringt, das heißt, er hatte ſich einem ſtillen und beſchaulichen Leben gewidmet. Wir haben von ihm eine Sammlung von ſieben Abhandlungen, aus der Wiſſenſchaft der Myſtik, die in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 616 befindlich iſt.

Heraovi, aus der Stadt Herat gebürtig oder daher ſtammend. Nagmeddin Omar Ben Al Imám Al Fadhel, Al Kamel Al Heraovi iſt der Verfaſſer eines Buchs über die arabiſche Grammatik, Moktaſſar, oder kurzer Abriß, betitelt; ſie iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 1119 befindlich.

Mohammed Ben Ali Al Heraovi, iſt der Verfaſſer einer kleinen Abhandlung über alle arabiſche Wörter, die einen Degen oder Dolch bedeuten. Sie iſt Esma al ſeif betitelt. Dieſer Schriftſteller iſt im Jahr der Hedſchra 433 geſtorben.

Abu Iſmail Abdallah Al Heraovi iſt der Verfaſſer eines Werks, unter dem Titel: Arbain; oder die vierzig Traditionen. Man ſehe auch den Titel Pir Herát.

Ebadi Abu Aſſem führt auch den Beinamen Al Heraovi.

Herkend, iſt der Name eines Theils des indiſchen Meers, das auch den Namen Meer von Omán führt. Dieß iſt vielmehr dasjenige Meer, das ſich längſt der Küſte von Oman in Arabien hin erſtrekt.

Hermes, Merkur. Die Araber haben ſo, wie andere Orientaler, dieſen Namen, welcher griechiſch iſt, beibehalten. Doch geben ſie ihn nicht demjenigen Planeten, den wir unter dem Namen des Meerbuſens kennen, ſondern blos nur Perſonen; denn der arabiſche Name des Planeten iſt Ethared.

Die erſte Perſon, die, ihrer Tradition zufolge, dieſen Namen geführt hat, iſt Hermes, der erſte dieſes Namens, der ohngefehr tauſend Jahre nach Adam, im Anfange des zweiten Sonnenjahrtauſends der Welt gelebt hat, und dieſer iſt kein anderer, als Edris oder Henoch, der bei den Chaldäern den Beinamen Uriai oder Duvanai, das iſt, der groſſe Herr, führt; ein Titel, den ſie nur den gröſten Philoſophen oder Weiſen, die je gelebt haben, geben.

Der zweite iſt im Anfang des dritten Sonnenjahrtauſends erſchienen, und wird Hermes Thani, der zweite Merkur, und der zweite Uriai oder Duvanai, das heißt, Lehrer der Welt genannt, um ihn damit von Hermes Alaoval, welcher der erſte iſt, zu unterſcheiden. Dieß iſt eben derjenige, der auch bei den Arabern den Beinamen Al Mothaleth al hekmat, dreimal groß an Wiſſenſchaft und an Weisheit führt, und von den Griechen Trismegiſt genannt wird.

Endlich iſt Orus der Egypter derjenige, nach welchem ihm der Name Uriai oder Uroio, welches im Chaldäiſchen und Syriſchen einen Herrn oder Lehrer bedeutet, iſt gegeben worden. Doch laſſe ich es unentſchieden, ob Uroio von Orus, oder Orus von Uroio kommt; denn es iſt nicht leicht zu entſcheiden, welche von beiden Nationen, die Chaldäer, oder die Egypter, die älteſte iſt.

Dieſer zweite Merkur wird auch von den Chaldäern, wie wir bereits geſagt haben, Duvanai genannt. Das Buch, welches den Titel Asrar Hermes, die Geheimniſſe des Hermes, führt, erklärt dieß Wort durch Befreier der Menſchen, ob er gleich weder Engel, noch Prophete, wie es ſich ausdrukt, war; ſondern das ſoll daher kommen, weil er ſie vom Irrthume befreit hat.

Daſſelbe Buch, das dem Hermes beigelegt wird, ſagt, er ſey in der groſſen Conjunktion der Sonne mit dem Merkur geboren worden, und bei dieſer Gelegenheit legt es uns das Thema von der Geburt der Welt vor. Allein, es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieß Buch des Hermes eben ſo, wie die übrigen, von den Arabern untergeſchoben worden iſt, und das auf eben die Art, wie die Bücher, die wir von eben dieſem Verfaſſer haben, von den Griechen unter dem Namen Trismegiſtus untergeſchoben ſind. II, 242

Alles, was wir hier von Hermes beibringen, iſt aus dem Keráb alkeranát, oder dem Buche von groſſen Conjunktionen der Planeten, genommen; aber Abulfaradſch

faradſch ſchreibt in ſeinem kurzen Entwurfe der Dynaſtien, es habe drei Hermes gegeben, von welchen der erſte Edris oder Henoch, und der dritte derjenige iſt, den wir für den zweiten genommen haben, nämlich Trismegiſtus.

Der zweite iſt, ſeiner Meinung nach, ein babyloniſcher oder chaldäiſcher Hermes, der einige Jahre nach der Sündfluth lebte, und ſich in der chaldäiſchen Stadt Calováz aufhielt. Ihm ſchreiben die chaldäiſchen Philoſophen die vornehmſten Kenntniſſe, die ſie von den Geſtirnen hatten, zu, und trugen kein Bedenken, ihm die Wiederherſtellung von Babel, das Nimrod gegründet hatte, und das in ſeinen Zeiten zerſtört war, beizulegen.

Die Sabier, von welchen unter ihrem eignen Artikel geredet werden ſoll, haben aus einer abergläubiſchen Tradition die Nachricht, Edris oder Henoch habe von Seth, dem Sohn Adams, die Aſtronomie, und die Religionseinrichtung, zu welcher ſie ſich bekennen, erlernt; daher erhalten ſie das Andenken dieſes erſten Hermes in demjenigen Buche, das ſie fälſchlich dem Adam beilegen, auf eine ſehr ſonderbare Art.

Der erſte Hermes wird von den Arabern vorzugsweiſe Hermes al Heramessah, der Hermes der Hermeſſe, oder vielmehr Hermés Al Akbar, der groſſe Hermes, genannt. Dſchauberi ſagt in ſeiner Abhandlung, die den Titel Neml megman führt, er habe auch den Beinamen Al Mothaleth oder Trismegiſtus, geführt, und zwar wegen dreier Namen, die er führe, Ahknokh oder Henoch, Edris und Hermes, und wegen ſeiner drei Eigenſchaften eines Königs, eines Weiſen oder Philoſophen und eines Propheten.

Die Orientaler behaupten, dieſer Hermes oder Edris ſey die erſte zufällige Urſache der Abgötterei geweſen; weil ſein Schüler Asklepiades ihm nach ſeinem Tode eine Statüe errichtet, und unabläßig ſich bei ihr aufgehalten habe. Daraus ſchien es, daß er ſie angebetet habe, und dieß iſt von andern auf eine abergläubiſche Art nachgeahmt worden. Siehe den Artikel **Edris**.

Im Arabiſchen hat man ein Buch, unter dem Titel: Asrar Kelám Hermes, die geheimen Worte des Hermes, und dieß iſt daſſelbe Werk, das wir dem Merkurius Trismegiſtus zuzuſchreiben pflegen. Es handelt von groſſen Konjunktionen der Planeten und ihren Wirkungen. Der Titel deſſelben ſagt, es ſey von Hermes, oder Merkur dem zweiten, den die Griechen Trismegiſtus und die Chaldäer Dhuvanai genannt haben, verfertigt worden.

Der arabiſche Ueberſezer ſagt, dieß Wort Dhuvanai bedeute im Chaldäiſchen Mokhallés albaſchar, das heißt, den Erretter der Menſchen, weil dieſer Merkur die Menſchen vor mehreren Unglüksfällen bewahrt habe, theils dadurch,

durch, daß er ſie davon benachrichtigt, ehe ſie kamen, theils dadurch, daß er ſie Mittel gelehrt, ſich vor denſelben zu bewahren.

Dieſer Beiname könnte ſehr wol dem Patriarchen Joſef, den die Egypter Pſonthom Phanees nennen, das in ihrer Sprache einen Retter der Welt bedeutet, beigelegt werden; und daraus erhellt, daß dieſe Völker einen Erretter erwarteten, und daß ſie zum voraus dieſen Titel denjenigen beilegten, von welchen ſie groſſe Wohlthaten erwarteten, weil ſie denjenigen nicht kannten, der dieſen Namen im vorzüglichſten Verſtande führen ſollte.

Dasjenige Buch, welches betitelt iſt: Beián fi tholu al ſchéra al jemániah, und welches von dem Aufgehen desjenigen Sterns, der von den Griechen und Lateinern Sirius oder Syrius genannt wird, und der bei unſern Aſtronomen canis maior heißt, handelt, wird dem Hermes al Hameſſah, dem erſten Hermes, der der Edris der Araber iſt, beigelegt. Es iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 1033. befindlich.

n. 243 **Hermes.** Der heilige Hermes, oder Merkur, der Märtyrer, der in der Verfolgung des Decius in der Stadt Cäſarea den Märtyrertod erduldet hat. Die Orientaler und ſelbſt die Mohammedaner erweiſen ihm groſſe Ehrenbezeugungen. Dieſe leztern ſagen, er habe einen gewiſſen Schahed, einen Sohn Radſcha, in einer Nacht von Mekka in ſeine Kirche getragen. Siehe den Artikel Schahed.

Die Chriſten erzählen vieles von den fabelhaften Thaten dieſes Heiligen, und beſonders von der Ehrfurcht, die der König von Perſien Chosroes gegen ihn gehabt, und von den Geſchenken, die er ihm gemacht habe. Die Chronik von Alexandrien ſagt, der heilige Hermes habe Julian den Abtrünnigen auf ausdrüklichen Befehl Gottes getödtet, und führen hiervon eine Offenbarung des heiligen Baſilius an.

Hermes. Aſſabi Hermes, Finger des Hermes, oder des Merkurs. Dieß ſind trokne und weiſſe Wurzeln von einer Herbſtpflanze, die von den Griechen und Lateinern Colchicum genannt wird. In den Officinen werden ſie gemeiniglich Hermudatten genannt. Dieß Colchicum iſt von demjenigen verſchieden, das den Beinamen nigrum und ephemerum führt, und welches man in die Zahl der ſchädlichen Gewächſe zu ſezen pflegt.

Herzek, ſo nennen die Türken Boßnien, das in das Reich und in das Herzogthum eingetheilt zu werden pflegt. Dieß Wort kommt von dem ſlavoniſchen Herze guina her, das eigentlich das Herzogthum bedeutet. Herzekogli iſt der Name eines Renegaten, der der Sohn

eines Herzogs von Bosnien war, welcher ein Schwager von dem türkiſchen Sultan Bajazed dem zweiten, und Beghilerbegh von Romanien wurde.

Heſcham, ein Sohn des Abdalrahman iſt der zweite Khalife aus dem Geſchlechte der Ommiaden in Spanien geweſen. Er ſuccedirte ſeinem Vater im Jahr der Hedſchra 172 oder Chriſti 788 während der Zeit, da Harun Raſchid, der Abbaſſide, das Khalifat von Bagdet bekleidete.

Dieſer Khalife, den Roderich von Toledo nach einer verdorbenen Ausſprache Iſen nennt, hielt einige Zeitlang den Krieg aus, welchen ſeine beiden Brüder, Soliman und Abdallah, mit ihm führten. Endlich verjagte er ſie aus Spanien, und nöthigte ſie, nach Afrika zu fliehen. Im Jahr der Hedſchra 175 nahm er groſſe Streifereien in Gallizien vor.

Im Jahr der Hedſchra 177 nahm er den Chriſten Gironne und Narbonne weg. Allein das zweite behielt er nicht lang, denn die Franzoſen oder Gascogner vertrieben ihn noch vor ſeinem Tode, der im Jahr der Hedſchra 179 erfolgte, daraus, nachdem er von dem Könige von Gallizien und Aſturien, Alphonſus, war geſchlagen worden.

Dieß iſt eben der Heſcham, der die herrliche Moſchee zu Ende brachte, die Abdalrahman in der Stadt Cordova aufzuführen angefangen hatte. Auch ließ er hier eine zweite Brüke erbauen, und man verſichert, er habe ſich bei dieſen Gebäuden der Chriſten bedient, die er aus dem narbonneſiſchen Gallien zu dem Ende kommen ließ, daß ſie daran arbeiten muſten. Er hatte zu ſeinem Nachfolger Hakem den erſten, von welchem wir bereits geredet haben.

Heſcham, der zweite dieſes Namens, ein Sohn des Hakem, gleichfalls des zweiten dieſes Namens, iſt der zehende Khalife aus dem Stamme der Ommiaden in Spanien geweſen. Er iſt ſeinem Vater im Jahr der Hedſchra 366 oder Chriſti 976 in einem Alter von nicht mehr dann zehn Jahren und acht Monaten, in der Regierung nachgefolgt.

Er hatte einen gewiſſen Ebn Amer zum Guverneur und Regenten ſeiner Staaten, der die Würde eines Hageb, oder Oberkammerherrn bekleidete, und der in der Folge den Titel Almanſor bekam, wegen der groſſen Siege, welche er über die Spanier, und über die rebelliſchen Araber, die ſich von Zeit zu Zeit empörten, erfochten hatte.

Nach einer Regierung von drei und dreißig Jahren, die dieſer Monarch in einer gänzlichen Abhängigkeit von denjenigen zugebracht hatte, die die Würde eines Hageb an ſeinem Hofe bekleideten, fiel er endlich einem Almahadi in die Hände, der ihn an einen ſehr geheimen Ort einſperren ließ, und ſodann das Ge-

Gerüchte verbreitete, daß er tod ſey, zu welchem Ende er ſogar einen andern an ſeiner Stelle in das Grab ſeiner Vorfahren beiſezen ließ.

Allein nachdem Mahadi einige Zeit in dem Beſize von unumſchränkter Macht geweſen war, ſah er ſich nicht im Stande, ſich gegen eine groſſe Empörung von Arabern, die gegen ihn auszubrechen anfieng, zu vertheidigen. Dieſe hatten den Vorſaz, den Heſcham wieder auf den Thron zu ſezen, und dieſer traf ſogleich die nöthigen Vorkehrungen, um ſich den Almahadi vom Halſe zu ſchaffen, und ſeinen Kopf an ſeinen Neffen, den Soliman, zu ſchiken, der während ſeiner Gefangenſchaft den Titel eines Königs zu Gunſten der Araber aus der Wüſte genommen hatte.

Nachdem Heſcham wieder den Thron beſtiegen hatte, machte er den Al Meri zu ſeinem Hageb, oder Premierminiſter. Als ſich aber die Einwohner von Toledo gegen ihn empörten, und den König Obeidallah, einen Sohn des Almahad, proklamirten, und die Einwohner von Cordova auch ſeinen Neffen Soliman zu Hülfe gerufen hatten, ſah er ſich genöthigt, ihn zum zweitenmale zu verlaſſen, und nach Afrika zu gehen. Nun ward Soliman von allen Arabern in Spanien für den einzigen König und rechtmäſſigen Khalifen erkannt.

Heſchiam *) Ben Abdalmalek, zehender Khalife aus dem Geſchlechte der Ommiaden, ſuccedirte ſeinem Bruder Jezid, und war der dritte Sohn des Abdalmalek, der in dem Beſize des Khalifats geweſen iſt. Er erfocht mehrere ausgezeichnete Siege über den König von Turkeſtan, Khacán genannt, oder vielmehr zubenamt, der in einem Treffen von Aſſad, dem Sohne des Abdallah, welcher der oberſte Anführer ſeiner Armeen war, getödtet wurde. Auch ſchlug er den Zeid, einen Enkel des Huſſain, eines Sohns des Ali, der in der Stadt Kufah zum Khalifen war proklamirt worden.

Die Dauer ſeiner Regierung war neunzehn Jahre, und acht oder neun Monate; denn im Jahr der Hedſchra 125 oder Chriſti 842 erſtikte er an der Bräune. Khondemir.

Mohammed oder Achmed Ebn Sirin, der Verfaſſer der arabiſch geſchriebenen Oneirokritika, von dem Ebn Schonah ſagt, er ſey ein Sohn des Abdaluns, eines Sohns des Malek, geweſen, lebte unter der Regierung dieſes Khalifen.

Dieſer Schriftſteller hat den Artemidor überſezt, und dem Originale viele von ſeinen eigenthümlichen Beobachtungen beigefügt. Siehe den Artikel Taabir.

Heſcham wird in der Geſchichte für einen der geizigſten Monarchen angeſehen. Khondemir ſagt, er habe ſelbſt die Schlüſſel zu ſeinen Schäzen, und überhaupt

[*) Lies: Heſcham.]

haupt zu allen ſeinen Kiſten in Verwahrung gehabt: ſo daß man Mühe gehabt habe, ein Betttuch zu finden, als man ihn begraben wollte, weil alles eingeſchloſſen war. Dennoch liebte er die Pferde auſſerordentlich, und hielt deren bei viertauſend in ſeinen Marſtällen. Er ſchielte; aber auf eine Art, die ihm nicht übel ſtand. Ben Schohnah nennt dieſen Fehler Ahoval bein haoval, was man im Franzöſiſchen louchet nennen würde.

Wenn Ebn Amid von ſeinem Geize redet, ſo ſagt er, er habe ſieben hundert Kaſten voll Geräthe, weiß Zeug und Kleider gehabt, die alle mit ſeinem Siegel wären verſiegelt geweſen, und bei ſeinem Tode habe ſich nicht ſo viel vorgefunden, daß man ihn habe begraben können.

Eben dieſer Schriftſteller ſagt, Heſchám habe die Anführung ſeiner Kriegsheere zween von ſeinen Söhnen übergeben, und ſie mit dem Auftrage abgeſchikt, den Römern, das heißt, den Griechen, den Krieg anzukündigen. Darauf ſey der Kaiſer Konſtantin, ein Sohn des Leo Iſaurikus, mit dem Beinamen Copronymus, ihnen entgegen gegangen, aber überrumpelt, geſchlagen und zum Gefangnen gemacht worden. Dieß iſt aber gerade das Gegentheil von dem, was die griechiſchen und lateiniſchen Geſchichtſchreiber von dieſem Kaiſer erzählen.

Heſchám hatte zu ſeinem Nachfolger ſeinen Neffen, Valid, einen Sohn des Jezid, ſeines Vorfahrers, der ihn zum Nachtheil der eignen Kinder des Heſchám dazu beſtimmt hatte.

Unter Heſchams Khalifate ward das Land, welches die abendländiſche Küſte des kaſpiſchen Meers in ſich begreift, und worin die Stadt Derbent an dem Fuſſe des Kaukaſus liegt, von den Arabern erobert. Dieß Land II, 245 macht einen Theil von Schirvan aus, und wird insbeſondere von den Arabern Serir Aldheheb, das Land des goldnen Throns, genannt. Man ſehe dieſen Artikel.

Der Zug von dieſem Khalifen, der ſeine Gottesfurcht betrift, iſt merkwürdig. Es hatte ſich nemlich einer von ſeinen Söhnen, weil es ihm an Kleidung fehlte, nicht in der Moſchee eingefunden; zu dieſem ſagte er in einem ſehr harten Tone, er ſolle zu Fuß hin gehen, worauf er ihm zugleich auf ein ganzes Jahr lang, anders zu gehen verbot.

Heſſab, eine Zahl, auch die Wiſſenſchaft der Zahlen, die Arithmetik, und die abergläubiſche Kunſt, aus Zahlen zu weiſſagen.

Unter den Arabern giebt es ein Buch, das dem Ariſtoteles beigelegt wird, und welches ein Brief dieſes Philoſophen an Alexandern unter dem Titel: Heſſab al galeb u al maglub, iſt, wie man aus Berechnung der Zahlen erkennen könne, wer in einem Treffen ſiegen und unterliegen wer-

werde. Dieſe Handſchrift iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 670.

Samani hat ein Werk geſchrieben, welches betitelt iſt: Adab fi eſtemál al Haſſeb, von den Eigenſchaften eines guten Rechners.

Heſſabiát u Khathain, die Regel von falſchen Poſitionen.

Eſtiáb fil Heſſáb, eine Abhandlung über die Rechenkunſt. Man ſehe dieſen Artikel, ſo wie auch den Titel Eſtekſa fil gebr u mokabelah, welches eine algebraiſche Abhandlung iſt.

Der berühmte Lehrer Hendovani, von welchem wir oben geredet haben, ſagte, er habe zu Bokhara einen Gelehrten, Namens Meidani, und einen Halbgelehrten, Namens Ben Fadhl, der aber übrigens in groſſer Achtung geſtanden, angetroffen. Allein Hendovani nannte ihn ſo, weil er die Elm al Heſſabiát, die Wiſſenſchaft der Zahlen, nicht verſtand. Dieſes Urtheil des Hendovani machte, daß Ben Fadhl ſich darauf legte, und es ſehr weit darin brachte.

Man vergleiche auch den Artikel Diophantus, deſſen Werk über die Zahlen ins Arabiſche iſt überſezt worden, ohne noch vieler anderer zu gedenken, unter welchen ſich eine groſſe Anzahl von Abergläubigen befindet.

Hirah. In denen Zeiten, da die Moluk Thaovaif, oder die Nachfolger Alexanders des Groſſen, in Perſien herrſchten, ließ ſich Malek, ein Sohn des Faham, aus dem Stamme oder der Familie Azed, und aus den Nachkommen des Cahelan, eines Sohns des Saba, Königs von Jemen, in Irak oder Chaldäa, nieder, und erbauete daſelbſt die Stadt Hirah, zwei Meilen von Cufah, wo er, nachdem er einige Zeit regiert hatte, ſeinen Bruder Amru zum Nachfolger hatte.

Dſchodhaimah, ein Sohn des Malek, ſuccedirte ſeinem Oheim, Amru, und erhielt den Beinamen Al Abras, weil er auſſäzig war. Dieſer Fürſt hatte eine Schweſter, Namens Rakaſch, die er im Rauſche an einen Araber verheirathete, Namens Adi, einen Sohn des Naſſer, aus der Familie der Lakhmiten, an welche in der Folge das Königreich Hirah kam; demohngeachtet reuete den Dſchodhaimah dieſe Heirath, und er konnte nur mit Mühe erſt hernach zu der Einwilligung in dieſelbe gebracht werden.

Es ſind mehrere Prinzen aus dieſer Familie der Lakhmiten einander in dem Königreiche Hirah nachgefolgt, unter denen Amrilkais und Noomán berühmt ſind.

Alle dieſe Könige werden von den Arabern Al Monadherah, das heißt, die Mondars oder Mondirs genannt, weil alle den Namen Mondar, neben einem beſondern Beinamen, geführt haben. Einer von den lezten unter ihnen ward von dem Könige von Perſien Cobad verjagt, weil er ſich weigerte, der Sekte des Betrügers Mazdak beizutreten,

zu welcher ſich dieſer Monarch bekannte. Allein er wurde von Nuſchirvan, dem Sohne des Cobad, wieder in ſeine Würden eingeſezt, und hatte ſeinen Sohn
II, Amru zum Nachfolger, der den
246 Beinamen Modhareth al Hedſcharat erhielt, und unter welchem Mohammed geboren iſt.

Amru hatte drei Nachfolger, unter denen der lezte von Khaled, einem Sohne des Valid, welcher oberſter Befehlshaber über die Armee der Muſulmanen war, ſeiner Staaten beraubt wurde. Dieſe leztern Könige von Hirah waren insgeſammt nichts als Generallieutenants und Guverneure der Könige von Perſien, die ihre Staaten auf eben die Art ſich unterwürfig gemacht hatten, wie die arabiſchen Könige von Gaſſan in Syrien es von den griechiſchen Kaiſern waren, ehe Syrien von den Muſulmanen war erobert worden.

Dieſe Nachfolger des Amru führten alle drei den Namen Nooman Khosroes. Nuſchirvan tödtete in einem Treffen einen von dieſen dreien, den man Abul Cabus, zum Unterſchiede von den übrigen, zu nennen pflegte.

Die Stadt Hirah wurde von Saad Ben Abi Vakás, im Jahre der Hedſchra 17, unter dem Khalifate des Omar, verwüſtet, und iſt ſeit der Zeit nicht wieder empor gekommen, noch aufgebaut worden.

Die lezten Könige von Hirah waren mit dem größten Theile ihrer Unterthanen, Chriſten. Das Judenthum hatte auch ſehr groſſe Fortſchritte in dieſem ganzen Lande, zu den Zeiten des Mohammed, gemacht. Novairi hat die Geſchichte dieſer Könige beſchrieben.

Der Palaſt oder das Schloß, das den Arabern unter dem Namen Khaovarnak bekannt iſt, und das ein Werk des Nooman, eines Sohns des Monder, Königs von Hirah, war, iſt in dieſer Stadt, nicht aber zu Cufah, wie einige berichtet haben, erbauet geweſen.

Iſchak, der Vater des Honain, war aus Hirah gebürtig, und war von der Zahl derjenigen Chriſten, die man Ebád, das heißt, Diener Gottes zu nennen pflegte, weil ſie ſich in die Nachbarſchaft von dieſer Stadt begeben hatten, um ihre Religion deſto ungeſtörter ausüben zu können. Johanna Ebn Maſoviah ſagte zum Honain, der ihm diente, vorwurfsweiſe, die Arzneikunſt ſey nicht für Leute ſeines Landes gemacht.

Hit, iſt der Name einer Stadt in derjenigen Provinz, die im Arabiſchen Erák heißt, welches Irak oder Chaldäa iſt. Sie liegt an einem von den Ufern des Eufrats, der, durch eine Krümmung, ſich hier gegen Norden lenkt, und iſt von der Stadt Cadeſia, wo das berühmte Treffen vorgefallen iſt, welches das Schikſal von Perſien entſchieden hat, nur acht Paraſangen entfernt, die ſechzehn von unſern gemeinen Meilen ausmachen.

Die

Dieſe Stadt hat, den orientaliſchen Erdbeſchreibern zufolge, zwei merkwürdige Sachen. Die eine iſt eine Naftaquelle, die die Perſer Tſchechmeh Kir, Pechquelle nennen. Die Türken nennen das Nafta, um es von Pech zu unterſcheiden, Carah ſakiz, ſchwarzen Maſtix. Das andere, was die Mohammedaner in Hit merkwürdig finden, iſt das Grabmal eines Muſulmans, deſſen Heiligkeit bei ihnen in groſſem Anſehn ſteht. Er hieß Abdallah, ein Sohn des Mobarek.

Der Verfaſſer der perſiſchen Erdbeſchreibung ſagt in ſeinem dritten Klima, Nafta komme aus Erdquellen ſo, wie der Ambra aus Meeresquellen komme. Man vergleiche auch Edriſſi in dem ſiebenden Theile des erſten Klimas. Dieſe Schriftſteller behaupten, mit dieſem Nafta, oder Art von Harz ſeyen die Thürme und Mauren der Stadt Babel oder Babylonien erbaut geweſen. Oiun Hit, die Quellen zu Hit, aus welchen dieſes Nafta entſprungen iſt, ſind bei den Arabern und Perſern berühmt.

Hithi, iſt der Name oder vielmehr Titel des Kaiſers von Abyſſinien, ſo wie ehemals Farao oder Ptolomäus der Name oder allgemeine Titel der Könige von Egypten war. Uebrigens wird er im Koran Nedſchaſchi genannt, welches von dem ethiopiſchen Nedſchuſcho herkommt, das
II, einen König bedeutet. Von die-
247 ſem Namen kommt der Name Negus her, den wir dieſem Monarchen zu geben pflegen.

Hivat. Siehe die Artikel unter Haiat, welches Leben bedeutet. Hivat al Haivan iſt eine Thiergeſchichte, die den Demiri zum Verfaſſer hat. Man hat zwei Ausgaben davon, die eine, Kobra, die Groſſe, und die andere Sogra, die Kleine, genannt.

Hobairah iſt ein Nomen proprium. Casr Ebn Hobairah, ein Schloß oder eine Stadt, in dem arabiſchen Irak von Abu Jezid Ben Amru Ben Hobairah erbaut. Siehe den Artikel Casr. Sie liegt in dem dritten, und nicht in dem vierten Klima, wie wir in dem Artikel Casr bemerkt haben.

Abu Modhaffer Jahia, genannt Ebn Hobairah, iſt der Verfaſſer eines Buchs unter dem Titel: Eſchráf ala medhaheb al aſchráf, iſt eine Abhandlung über die vier von den Muſulmanen für orthodox erkannten und angenommenen Sekten. Er hat auch einen Auszug aus demjenigen Buche gemacht, welches den Titel führt: Ekhteláf al olama, von den verſchiebnen Meinungen der mohammedaniſchen Gelehrten. Dieſer Schriftſteller bekleidete die Würde eines Veſirs. Er iſt unter dem Khalifate des Moctafi im Jahr der Hedſchra 555 geſtorben.

Hobaiſch Ben Aaſſam, ein Neffe des Honain Ben Iſchak, der

der, in Geſellſchaft mit Honain, viele griechiſche und ſyriſche Bücher ins Arabiſche überſezt hat. Es giebt ſogar mehrere von ſeiner eignen Arbeit, die ſeinem Oheime Honain beigelegt werden.

Es iſt auch ein gewiſſer Ebn Hobaiſch Abulfadhl geweſen, der in der Arzneigelahrtheit ſich berühmt gemacht hat. Er war Arzt zu Teflis, der Hauptſtadt von Georgien; daher wird er gewöhnlich Al Thabib Al Tafliſſi genannt.

Hobaiſch iſt das Diminutif von Hobaſch, welches einen kleinen Abyſſinier, und einen numidiſchen Hahn bedeutet, den die Lateiner Meleagris und die Franzoſen Coq d'Inde nennen. Siehe Hobaſch.

Hobal, ein Göze bei den alten Arabern, von 360 andern kleinern umgeben, die die Gottheiten vorſtellten, welche als Vorſteher von einem jeden Tage im Jahr könnten angerufen werden. Dieſer Göze ward von Mohammed zerſtört, nachdem er ſich Meiſter von Mekka gemacht hatte.

Ebn Hobal, ein berühmter Arzt von Bagdet, und Verfaſſer desjenigen Buchs, das den Titel Mokhtár, das heißt, Sammlung auserleſener Abhandlungen über die Arzneikunde, führt. Er iſt im Jahr der Hedſchra 610 geſtorben. Er hieß auch ſonſt Abulhaſſan Ali Ebn Achmed.

Hobaſch iſt eine Perſon mit Hobaiſch. Abulfadhl Ben Ibrahim Al Tafliſſi wird auch Hobaſch genannt. Er hat dasjenige Buch geſchrieben, welches Beian al nodſchum betitelt iſt, und eine Theorie oder Beſchreibung der Fix- und Irrſterne enthält. Auch hat man von ihm ein Werk über die Moral unter dem Namen Canun al abad..

Hobb und Hobbat Allah, die Liebe Gottes. Im zweiten Kapitel des Korans leſen wir folgende Worte: Valladhin amanu aſchodd hobban lelah, die Liebe zu Gott iſt das ſchwerſte für die Gläubigen.

Huſſain Vaez ſezt den Grund von dieſer Schwierigkeit darein, daß er ſagt, der Ungläubige ſehe und liebe das, was er ſehe; aber der Gläubige liebe, was er nicht ſehe: und überdieß könne der Menſch Gott nicht lieben, wenn ihn Gott nicht vorher liebe, zufolge deſſen, was in einem andern Verſe geſagt wird: Johebbhom u johebunho, „Gott liebt „ſie, und ſie werden ihn lieben.„

Darauf ſagt er in einem Bil- II,
de, wenn der Saame der erſten 248
Liebe nicht ausgeſäet iſt, ſo wird die Pflanze des zweiten nie hervorkeimen, und ein anderer myſtiſcher Lehrer ſagt: dieß iſt ein Beweis der Hochſchäzung dieſes Freundes, der mich in Erſtaunen geſezt hat, ehe ſich mein Auge nach ihm hin gewendet hat; ein Ausdruk, der aus dem hohen Liede genommen zu ſeyn ſcheint.

Ueber

Ueber die Materie von der Liebe Gottes muß man den Artikel Eſchkallah vergleichen.

Hodhail. Siehe den Artikel Zafr oder Zafar.

Hodud, Definitionen der Dinge. Hadd oder Hodud al akl, ein Werk, in welchem die vornehmſten Definitionen von allem, was die Religion und Frömmigkeit betrift, befindlich ſind. Es iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 723.

Hoffadh iſt die vielfache Zahl von Hafedh. Siehe den Artikel Thabakát al Hoffadh, Geſchichte derjenigen, die die von Mohammed erhaltnen Traditionen erhalten und auf andere fortgepflanzt haben. Dhahabi iſt der Verfaſſer derſelben.

Hogdſchah und Hegdſchah, Deciſivſentenz in einem Proceſſe, überzeugender und demonſtrirender Beweis. Mohammed Al Gazali, der ein ſehr berühmter Lehrer der Muſulmanen war, erhielt den Titel eines Hogdſchat al eslam, welches ſoviel als Beweis und Entſcheidung des Muſulmanismus bedeutet, alſo ſoviel hieß als: der entſcheidendſte Lehrer.

Dieß Wort iſt auch zu einem Nomen proprium geworden. Takieddin Abubekr Ali Al Hamaovi führt auch den Beinamen Ebn Hogdſchah. Er iſt der Verfaſſer eines Werks unter dem Titel: Bediah, Neuigkeit, das auch Takdim Abubekr genannt zu werden pflegt, und eines andern, welches betitelt iſt: Thamarát al auràk fil mohadherát, die Früchte der Blätter über ſtrittige Zänkereien und über Diſpüte. Das erſtere von dieſen Werken iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 1078 und das andere unter Nr. 1155. Das Wort Blätter ſtehet da anſtatt eines Buchs.

Auch iſt in eben dieſer Bibliothek unter Nr. 1135 ein Enſcha von eben dieſem Verfaſſer befindlich, welches ein ſehr weitläuftiges Formular zu Patenten von Fürſten, und zu Briefen von Privatperſonen iſt.

Hogiendi iſt der Beiname des Borhaneddin Ibrahim, Ben Achmed Al Medeni, welcher der Verfaſſer eines Kommentars über die Arbain oder vierzig Traditionen iſt. Er iſt im Jahr der Hedſchra 851 geſtorben.

Holagu, fünfter mogoliſcher Kaiſer, war ein Sohn des Tuli Khan, vierten Sohns des Genghizkhan, und ſuccedirte ſeinem Bruder Mongaca oder Mangu Caan. Er führte den Beinamen Ilkhan, und von ihm ſtammt die Familie oder Dynaſtie der Mogolen ab, die die Ilkhaniſche genannt zu werden pflegt.

Von Cara moram gieng er nach Turkeſtan, wo Mangu Caan ſeine Reſidenz hatte, und begab ſich im Jahr der Hedſchra 651 oder

oder Chriſti 1253 in den Occident, das heißt, nach Perſien, mit einer Armee, die ihm ſein Bruder gegeben hatte, und die aus dem Kerne der ſämmtlichen übrigen Lager der Mogolen beſtand, in welchen immer aus zehn Soldaten zwei waren ausgehoben worden. Mit dieſen Truppen eroberte er alle diejenigen Länder, die wir heut zu Tage Perſien, Syrien, Chaldäa, Meſopotamien und einen groſſen Theil von Natolien zu nennen pflegen. Denn dieſe groſſen Eroberungen machte er unter Mangu Caan, und noch dazu zu einer Zeit, wo er nichts weiter, als Privatmann, war.

Er fieng ſie mit Ausrottung derjenigen abſcheulichen Sekte der Jsmaeliten von Iran an, die man mit keinem andern Namen zu benennen pflegte, als daß man ſie Molahedah, das heißt, Ruchloſe, zu nennen pflegte; auch
II, nahm er ihrem Fürſten Rokned-
249 din Khuz Schah, alle die feſten
Schlöſſer weg, die er in Gebäl, oder im Gebirge, welches das perſiſche Irak, das alte Land der Parthen iſt, lauter feſte und mit allen Nothwendigkeiten wohl verſehene Oerter, weg. Dieß trug ſich im Jahr der Hedſchra 654 zu; denn Holagu war nicht eher, als erſt im Jahr 653 über den Fluß Gihon oder Oxus, der Perſien von Turkeſtan ſcheidet, gegangen; und das war dasjenige Jahr, in welchem er an den Khalifen ſchrieb, daß er ihm Truppen ſchiken möchte, um dieſe Rebellen in ihren Gebirgen zu paaren treiben zu können.

Nach der Niederlage der Jsmaeliten hatte Holagu durch Natolien geradezu auf Konſtantinopel zu gehen beſchloſſen: allein der berühmte Aſtronom Naſſireddin Al Thuſſi, der in der Folge die ilekhaniſchen Tafeln nach denen Beobachtungen aufſezte, welche zu Maragah, auf Befehl und Veranlaſſung eben dieſes Fürſten waren verfertigt worden, rieth ihm davon ab, und gab ihm dafür den Anſchlag, mit ſeinen Waffen auf den Khalifen Moſtaaſſem loszugehen, über den er aus Privaturſachen aufgebracht war.

Im Jahr der Hedſchra 655 näherte ſich Holagu Bagdet, und ſchrieb an den Khalifen, um ihm Vorwürfe über den verweigerten Succurs zu machen, um welchen er ihn gegen die Jsmaeliten, die erklärte Feinde von der muſulmaniſchen Religion, und folglich auch von den Khalifen, waren, gebeten hatte.

Die vornehmſten Officiere des Khalifen lieſſen hierauf eine ſehr beleidigende Antwort auf ſein Schreiben verfertigen, und bedroheten ihn ſogar mit dem Zorne Gottes und des Khalifen, daß er ſich unterſtanden habe, einen Fuß in ſein Land zu ſezen. Dieſe Verwegenheit erregte eben ſo ſehr den Unwillen, als den Zorn des Holagu, und da er ſeine Kräfte eben ſo gut, wie des Khalifen ſeine, kannte, ſo befahl er ſeinen Generalen, daß ſie ſich auf beiden

den Seiten des Tigers in Bewegung ſezen ſollten, um den Khalifen in Bagdet zu belagern.

Man muß hierbei bemerken, daß dieß 655ſte Jahr der Hedſchra, welches mit dem Jahr Chriſti 1257 einerlei iſt, von den Orientalern als dasjenige Jahr angenommen wird, in welchem Konſtantinopel den Lateinern von den Griechen wieder iſt abgenommen worden, ob es gleich mehrere von unſern Geſchichtſchreibern fünf Jahr ſpäter zu ſezen pflegen.

Achmed Ben Mohammed Ben Abdalgaffár Al Cazuini erzählt in ſeinem Nighiariſtan, bei Gelegenheit der Einnahme von Bagdet und des unglüklichen Endes des Khalifen Moſtaaſſem, daß ſich ein Jahr vor der von Holagu geſchehenen Einnahme der Stadt Bagdet, das heißt im Jahr der Hedſchra 655 ein Guverneur in der Stadt Jakubah oder Akubah, welche nicht weit von dieſer Hauptſtadt entfernt iſt, befunden habe, der nach einem in der Levante ſehr üblichen Gebrauche gewohnt geweſen ſey, ſich, wenn er einſchlafen wollte, die Füße krazen zu laſſen. Zu dieſem Geſchäfte brauchte er einen ſeiner Sklaven, Namens Atudeh Ben Amrán, dem er, da er einsmals über dieſem Geſchäfte eingeſchlafen war, einen Stoß mit dem Fuſſe gab, um ihn wieder aufzuweken.

Als Ebn Amrán erwacht war, bat er ſeinen Herrn um Verzeihung, und ſagte ihm es habe ihm geträumt, das Haus der Abbaſſiden ſey auf dem Punkt zu fallen, und er würde aus einem Sklaven Herr von dem Staate der Khalifen und von der Stadt Bagdet.

Der Guverneur ſpottete über den Traum ſeines Sklaven. Uebrigens als Holagu in dem folgenden Jahre vor Bagdet kam und die Stadt zu belagern anfieng, machten die Mogolen oder Tataren, deren Anzahl von Tag zu Tage zunahm, in den umliegenden Gegenden ſolche Verwüſtungen, daß das Land in kurzer Zeit ſo von Grund aus ruinirt wurde, daß man kaum noch etwas Gras darin finden konnte; denn von Gerſte und Stroh war ohnedieß gar die Rede nicht mehr.

Als nun endlich die tatariſche Armee, die aus bloſſer Reuterei beſtand, gar keine Mittel zu ſubſiſtiren mehr hatte, ſah ſich Holagu genöthigt, die Belagerung aufzuheben, und ſich mit Schande und Verluſt zurükzuziehen; der Verrätherei, von welcher wir noch reden wollen, nicht zu gedenken.

Ebn Amrán befand ſich damals unter der Zahl der Belagerten in Bagdet, und kaum hatte er Nachricht von dem Zuſtande
der feindlichen Armee erhalten, II.
als er ſogleich durch ein Billet, 250
welches er ſchrieb, und an einen Pfeil band, der darauf in das Lager der Feinde abgeſchoſſen wurde, dem Holagu zu wiſſen that, daß, wenn er den Khalifen bitten wollte, daß er einen gewiſſen

wiſſen Amrán, der ihm dieß Billet geſchrieben habe, ihm ſchiken möchte, er ein Mittel erfahren würde, wie er leicht ſeine Armee einen ganzen Monat zu erhalten im Stande ſeyn würde.

Sobald Holagu dieſe Nachricht erhielt, zauderte er nicht, den Khalifen Moſtaaſſem um dieſen Mann zu bitten: und dieſer Monarch, der ſich in eine ſolche auſſerordentliche Noth verſezt ſah, daß wenn ihn jemand um ſeinen eignen Sohn gebeten hätte, er ihn gewiß hergegeben haben würde, ließ dieſen Ben Amran mit ſo vieler Sorgfalt aufſuchen, daß, als er ihn endlich auffand, er denſelben ſogleich an ihn abſchikte.

Als dieſer Sklave in dem feindlichen Lager angelangt war, ward er vor den Holagu gebracht, wo er ihm dann entdekte, daß in der Stadt Jakubah Gruben ſeyen, in welche man eine ungeheure Menge Korn verſtekt habe. Dieſe Nachricht, welche richtig war, machte, daß die ausgehungerten Tataren nun ſich im Stande ſahen, zu ſubſiſtiren, und daß ſie nun dieſe groſſe Stadt mit Gewalt eroberten, worauf ſie geplündert und gänzlich zerſtört wurde. Dieß geſchah im Jahr der Hedſchra 656 oder Chriſti 1258.

Holagu, der ſolchergeſtalt die Eroberung von Bagdet der Verrätherei des Ebn Amran zu verdanken hatte, glaubte nun dieſen Sklaven nicht beſſer belohnen zu können, als daß er ihm das Gouvernement von eben dieſer Stadt und dem dazu gehörigen Gebiete übertrug: und ſolchergeſtalt beſtätigte ſich die Wahrheit des Traums, den Ebn Amrán ein Jahr zuvor gehabt hatte. Man kann den Tod des Khalifen und die Verlöſchung des Khalifats in dem Artikel Moſtaaſſem leſen.

Die Einnahme von Bagdet hatte bald eine andere, nämlich die Einnahme von Muſſal oder Moſul ſo wie auch von ganz Meſopotamien zur Folge. Denn Bedreddin, der Sultan daſelbſt war, wartete nicht ſo lang, bis die Mogolen vor ſeiner Stadt erſchienen, ſondern gieng dem Holagu in eigner Perſon entgegen, um ihm zu huldigen, und dieſer ließ bald hernach Brüken über den Eufrat ſchlagen, und begab ſich nach Syrien.

In eben der Zeit, welches das Jahr der Hedſchra 657 iſt, geſchah es, daß Holagu ſeinem Bruder Mangu Caán in dem Reiche der Mogolen ſuccedirte: denn dieſer war in der Horde des Genghizkhan zu Caramoram, einer Stadt in Turkeſtan, geſtorben, und das war auch das Jahr, in welchem er die Städte Damaſchk und Aleppo einnahm, welche beide verwüſtet wurden.

Nach der Eroberung von Syrien wollte Holagu die Angelegenheiten im Oriente, wo er um die Nachfolge war gebracht worden, in Ordnung bringen: zu dem Ende ließ er einen von ſeinen Generalen, den Ketboga, mit einem anſehnlichen Korps

von

von Tataren in Syrien; allein dieſer General bekam bald mit einem neuen Feinde, der in ſeinen Augen ſehr gering war, zu thun. Dieſer Feind war Cotuz, mit dem Beinamen Al Malek Al Modhaffer Seifeddin, dritter Sultan der türkiſchen Mamluken in Egypten, der im Jahr 658 dem Ketboga ein Treffen lieferte, ihn ſchlug, ihm das Leben nahm, und ſeine Söhne zu Gefangnen machte. Dadurch geſchah es, daß Syrien wieder unter die Herrſchaft der Muſulmanen kam.

Die Geſchichtſchreiber merken an, daß dieſe Niederlage der Tataren die erſte geweſen, die ſie bis dahin erfahren hatten; allein dieſer Verluſt ward bald wieder durch die Rükkunft des Holagu gut gemacht, der Syrien in dem folgenden Jahre 659 wieder eroberte.

Einige Zeit nach dieſer zweiten Unternehmung in Syrien gieng Holagu in die Provinz Adherbidſchan, um daſelbſt ein wenig auszuruhen. Hier war es, wo er die größten Aſtronomen des Muſulmanthums verſammlete, denen er anſehnliche Beſoldungen auswarf, und zugleich die nothwendigen Inſtrumente gab, damit ſie hier neue Beobachtungen ſollten anſtellen können. Die Stadt Maragah, die ſehr nahe bei Tauris liegt, ward zur Erbauung einer Sternwarte gewählt, und das war auch die Stadt, in welcher der eben ſo weiſe als verſtändige Monarch, Holagu, ſein Leben in den Armen dieſer groſſen Männer, welche er mit Wohlthaten überhäuft hatte, im Jahr der Hedſchra 663 oder 664,
wie einige Schriftſteller angeben, II.
welches ins Jahr Chriſti 1264 251
und 1265 fällt, nach einer Regierung von ſechs Jahren, welche nach dem Tode ſeines Bruders ganz uneingeſchränkt war, aufgab.

Dughuz Khatun, die eine von den vornehmſten Gemahlinnen dieſes Monarchen, und eine Chriſtin war, begleitete ihn auf allen ſeinen Kriegsexpeditionen. Ihre Klugheit und Wiſſenſchaft machte, daß ſie von ihrem Gemahl ſehr geſchäzt wurde, daher er ſie Antheil an ſeinen Berathſchlagungen nehmen ließ, und ſie dadurch in den Stand ſezte, daß ſie den Chriſten anſehnliche Vortheile zuwenden konnte. Sie hat ihn nicht lang überlebt, und iſt an ſeiner Seite in der nehmlichen Stadt Maragah, in der Provinz Adherbidſchau, begraben worden.

Man ſagt, Holagu habe um die Prinzeſſin des konſtantinopolitaniſchen Kaiſers, Michael Paläologus, zur Gemahlin angehalten. Dieſer Monarch hatte, wie wir bereits oben geſehen haben, die Franken aus dieſer Stadt verjagt. Er ſchikte ſie auch dem Holagu; allein dieſe neue Gemahlin traf ihn nicht mehr lebendig an. Uebrigens ſcheint es doch viel wahrſcheinlicher, daß er ſie für ſeinen Sohn verlangt habe; denn in der That heirathete ſie auch dieſer Abaka

Ilkhán, der unmittelbar ſeinem Vater auf dem Throne nachfolgte, im Jahr 664.

Ben Schonah giebt ein Verzeichniß von denen Staaten, die Holagu bei ſeinem Tode ſeinem Sohne und einzigen Erben Abaka oder Abga Khan, ihm Jahr der Hedſchra 663 hinterlaſſen hat.

Die groſſe Provinz Khoraſſan, deren Hauptſtadt damals Niſchabur war.

Gebál, oder das perſiſche Irak, das Land der Parthen, wo Ispahan die Hauptſtadt war.

Das arabiſche Irak, welches Aſſyrien und Chaldäa in ſich begreift, und das auch das babyloniſche Irak genannt zu werden pflegt. Davon war Bagdet die Hauptſtadt.

Adherbidſchan oder Medien, deſſen Hauptſtadt damals Tabriz oder Tauriz war.

Das im eigentlichen Verſtande ſo genannte Perſien, von welchem damals Schiraz die Hauptſtadt war, die vormals Cyropolis genannt wurde: denn Eſtekhar oder Perſepolis war bereits zerſtört.

Khureſtán oder Khuziſtán, welches das alte Suſiane iſt, und wovon Tofer oder Schuſter, vormals Suſe von Perſien genannt, die Hauptſtadt war.

Diarbekir, das einen Theil von Aſſyrien oder Curdiſtan und Meſopotamien in ſich begreift, und deſſen Hauptſtadt Muſſal oder Moſul war, das nach dem alten Ninive iſt erbaut worden.

Das Land Rum oder der Griechen, welches Armenien, Georgien und Klein-Aſien in ſich begriff, und deſſen Hauptſtadt Conia war, welches die alte Stadt Ikonium in Kappadocien war, wo die ſeldſchucidiſchen Sultane ihren königlichen Siz aufgeſchlagen hatten, und wo die osmaniſchen Türken den Urſprung von ihrer erſten Gröſſe her bekommen haben.

Dieß ſind die Länder, welche die Mogolen, die wir unter dem Namen der Tataren beſſer kennen, in ſo kurzer Zeit in Aſien erobert hatten; dasjenige ohngerechnet, was ſie bereits in den nördlichen Ländern oberhalb und jenſeits der kaſpiſchen See in Rußland, Pohlen, Mähren, und im Oriente Tebet, und China ſelbſt, wovon ſie Meiſter waren, eingenommen hatten.

Eben dieſer Schriftſteller hat auch bemerkt, daß die Tataren nur ein einzigesmal während der Zeit, da ſie alle dieſe groſſen Eroberungen machten, ſind geſchlagen worden, und das von Kotuz, mit dem Beinamen Al Malek Al Modhaffer, dritten Sultan von Egypten aus der Dynaſtie der türkiſchen Mamluken oder Baheriten; denn dieſer Sultan erfocht einen vollkommnen Sieg über den Generallieutenant des Holagu, Ketboga in Syrien im Jahr der Hedſchra 658 oder Chriſti 1259, während der Regierung

gierung des heiligen Ludwigs, wie wir bereits oben geſehen haben.

II, 252 **Holbat** Al Comaiat, eine Abhandlung vom Wein und von der Völlerei in fünf und zwanzig Kapiteln, deren Beſchluß gleichſam eine Retraktation von allem dem, was der Verfaſſer geſagt hat, und eine Verabſcheuung des Weins, als einer durch das Geſez verbotenen Sache iſt. Sie iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris befindlich unter Nr. 1182. Siehe den Artikel Heliat.

Holvan und Hulvan, iſt eine Stadt im babyloniſchen Irak, das heißt, von Aſſyrien oder Chaldäa, unter dem 34ſten Grade der nördlichen Breite gelegen, wo die Khalifen im Sommer friſche Luft zu ſchöpfen pflegten: denn ſie liegt in denen Gebürgen, die das babyloniſche Irak von dem perſiſchen trennen, ohngeachtet es einige Geographen in dieſes ſezen.

Dieſe Stadt iſt vier oder fünf Tagereiſen von Bagdet, nach Norden zu, entfernt. Man behauptet, Cobad, ein Sohn des Königs von Perſien Firuz, aus der vierten Dynaſtie, die die Khosroeſche oder Saſſanidiſche genannt zu werden pflegt, ſey der Stifter, und die Tataren oder Mogolen des Gengbizkhan ſeyen die Zerſtörer derſelben geweſen. Das Grab des Hanezah wird hier häufig beſucht.

Die Muſulmanen glauben, der Prophet Elias, den ſie noch unter den Lebenden ſuchen, habe ſeinen Aufenthalt in einem Gebirge nahe bei Helvan. Man ſehe den Artikel Zerib Bar Elia.

Holvani iſt der Beiname des Abdalaziz Ben Achmed, der einen Kommentar über das Buch des Jakub Ben Ibrahim, welches den Titel führt: Adab Al Cadhi, von den Eigenſchaften, die ein guter Richter beſizen muß, geſchrieben. Dieſer Schriftſteller iſt im Jahr der Hedſchra 450 geſtorben.

Selman, der Amali oder Diktate über mehrere verſchiedene Gegenſtände geſchrieben hat, und im Jahr der Hedſchra 492 geſtorben iſt, führt auch den Beinamen Holvani.

Homaca, iſt die vielfache Zahl von Ahmak, das im Arabiſchen einen Thoren, einen Narren, einen Ignoranten, und denjenigen, den man im Franzöſiſchen un Innocent nennt, bedeutet.

Ketab al Homaka u al mogafelin, Abhandlung von Thoren und Dummköpfen, ein Werk des Abul Caſſem Ben Al Dſchuzi. Sie iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 862 befindlich.

Homai und Humai, iſt ein perſiſches Wort, das den edelſte Vogel bedeutet, den die Orientaler kennen. Die Perſer nennen ihn auch Bad Khur, weil er,

wie ſie verſichern, blos von Luft und Wind lebt und ſich nährt.

Man könnte wol auf den Gedanken kommen, als ob dieß derjenige Vogel wäre, den wir den Paradiesvogel zu nennen pflegen, und der von den Lateinern Manucodiata genannt zu werden pflegt, wenn nicht mehrere arabiſche und perſiſche Schriftſteller verſicherten, der Humai ſey eine Art von Königsadler, der die andern Vögel nicht frißt, und ſich blos von den Knochen, die er findet, nährt. Saadi ſagt, er werde für den vorzüglichſten Vogel gehalten, weil er keinem Thiere irgend Schaden zufügt, und ſich an den Knochen, die er findet, genügen läßt.

Doch muß man dieſen Vogel nicht mit demjenigen verwechſeln, den die Perſer Uſtukhan khur, den Knochenfreſſer nennen. Denn dieſer iſt der Oſſifraga der Lateiner, der im Franzöſiſchen Orfraye genannt wird, und welcher die Leichname ausgräbt, und ihre Knochen in den Grabhölen verzehrt. Dieß hat ihm auch den Namen Avis buſtuaria bei den Lateinern zuwege gebracht.

Von dem Namen dieſes Königsadlers oder Humai wird das Wort Humaiun gemacht, welches im Perſiſchen, edel, glüklich, vortreflich und herrlich bedeutet, weil der Schatten, den dieſer Vogel macht, wenn er über jemandes Kopf fliegt, für dieſen, nach der Tradition der Orientaler, ein ſichres Zeichen und Vorbote von Glük und Gröſſe iſt, und dieß hat eben dieſen II,
Saadi veranlaßt zu ſagen, daß 25
niemand ſo leicht den Schatten des Chathuant ſuchen werde, wenn auch kein Humai in der ganzen Welt anzutreffen ſeyn würde.

Homai und Khamani, auch Tſcheherzad zubenamt, iſt eine perſiſche Königin, die in der Dynaſtie der Kaianiden die ſiebende Stelle einnimmt. Sie war eine Tochter des Ardſchir Bahaman, ſechſten Königs aus derſelben Familie, und wurde von ihrem eignen Vater ſchwanger, der ſie auf ſeinem Todbette zu ſeiner Erbin einſezte, bis daß ſie mit einem Sohne niederkommen würde, der ihm in der Regierung folgen könnte.

Und in der That bekam ſie auch einen; allein ſie ſezte ihn in einem Kaſten, den ſie an die Ufer des Gihons, bei ſeinem Wachſen, bringen ließ, mit vielen Edelſteinen aus. Sogleich riß das Waſſer in ſeinem Strome den Kaſten, worin ſich das Kind befand, fort, und ſezte ihn an einem Orte an, wo ein Färber ſeine Stoffe wuſch.

Der Färber öfnete den Kaſten, und fand das Kind, von welchem er ſogleich urtheilte, daß es von vornehmer Geburt ſeyn müſſe, weil er die koſtbaren Edelgeſteine erblikte, die die Königin neben daſſelbe gelegt hatte, damit derjenige, der es finden würde, auch im Stande ſeyn möchte, es zu ernähren. Er nahm ſich alſo deſſel-

deſſelben mit der gröſten Sorgfalt an, und nannte es, wegen dieſer Begebenheit, Darab. Siehe den Artikel Darab.

Als dieſes Kind die Jahre der Mannbarkeit erreicht hatte, beſchloß der Färber, der ſein angeblicher Vater war, daß es ſein Handwerk erlernen ſollte. Allein es hatte weit edlere Neigungen, und machte Entwürfe, die ſeiner Geburt angemeſſener waren. Der junge Mann widmete ſich den Waffen, und benuzte die Gelegenheit, da die Königin Homai mit den Griechen in Krieg verwikelt war, dazu, daß er ſich unter ihre Truppen aufnehmen ließ.

Ob er gleich noch ſehr jung war, ſo legte er doch ſchon Beweiſe von ſeinem Muthe ab; ſo daß er von der Zeit an von den Befehlshabern der Armee ausgezeichnet wurde. Und als er noch mehr zu Jahren gekommen war, verrichtete er Thaten von ſo groſſer Tapferkeit, daß der General, der an ihm Merkmale von einer Geburt, die weit über den Stand eines gemeinen Soldaten erhoben zu ſeyn ſchien, wahrzunehmen glaubte, ſich verpflichtet hielt, der Königin davon Nachricht zu geben.

Sie ließ daher dieſen tapfern Soldaten vor ſich kommen, und urtheilte ſogleich aus ſeinen groſſen Geſichtszügen, ſo wie aus ſeinem Alter, daß er das Kind ſeyn könne, welches ſie aus Stolz, um das Regiment zu bekommen, hatte ausſezen laſſen. Um aber gänzliche Gewißheit hierüber zu erhalten, ließ ſie ſich auf das genaueſte nach ſeiner Erziehung erkundigen. Der Färber ward gerufen, und erzählte den Vorfall mit dem Kaſten; man erkannte noch einige von denen Edelſteinen, die die Königin in denſelben hatte legen laſſen, und endlich ward ſeine Geburt ſo ganz auſſer allen Zweifel geſezt, daß er für den wahren Sohn des Ardſchir erkannt wurde.

Seine Mutter Homai, welche ſchon 32 Jahre regiert hatte, ſezte ihm ſelbſt die perſiſche Krone, die ihm gehörte, auf ſein Haupt, entfernte ſich darauf vom Hofe, und begab ſich an einen entfernten Hof, wo ſie den übrigen Theil ihres Lebens in der Stille zubrachte.

Bei den groſſen Eigenſchaften, die dieſe Königin beſaß, verdiente ſie den Thron; man ſchreibt ihr mehrere der ſchönſten Werke zu, die man noch heut zu Tage in Perſien ſieht. Denn man hielt dafür, daß ſie den herrlichen Palaſt von vierzig Säulen, welcher Tſchihil menâret, oder ſchlechtweg Tſchilminâr genannt wird, und mitten in der Stadt Eſtekhâr, welches das alte Perſepolis iſt, ſtand, habe aufführen laſſen. Die Muſulmanen haben eine Moſchee daraus gemacht, und die Zeit hat weder der Stadt noch dieſes Gebäudes geſchont, ſondern beides auf gleiche Art zu Grunde gerichtet.

Homai ließ auch die Stadt Semrem, oder Semiramis, er-

bauen, wie das Buch: Leb altacvarikh berichtet. Daraus läßt ſich der Schluß machen, daß dieſe Königin die Semiramis der Griechen geweſen iſt.

Der Tarikh Kozideh oder Montekheb thut in der Dynaſtie der Kaianiden dieſer Monarchin keiner Meldung.

II, 254 **Homaidah.** Abuthai Jahia Ben Homaidah wird als Verfaſſer von einer Tarikh oder Geſchichte angeführt.

Homaidi, ein Beiname des [Abu Abdallah] Mohammed Ben Abu Naſr, der eine Geſchichte geſchrieben hat, welche mit der Entſtehung des Muſulmanismus anfängt, und ſich mit dem Khalifate des Abbaſſiden Moſtarſched endigt. Sie iſt betitelt: Bolgat almoſtamel.

[Er war ein gelehrter Spanier von der Inſel Minorka. Er hat ſchöne Reiſen gethan; und das Buch geſchrieben: Al Dſchame bain Aſ Sahihaini, Vereinigung der beiden Sahihs, oder der Sunna des Bokhari, und des Moslem: ſo wie auch einen Taarikh oder eine Chronik. Wenn dieß Werk, wie D'Herbelot ſagt, bis in die Zeiten des Al Moſtarſched geht, der vom Jahr 512 bis zum Jahr 529 regiert hat, und wenn Homaidi im Jahr der Hedſchra 488 geſtorben iſt, wie Abulfeda verſichert, ſo muß es von einem andern fortgeſezt worden ſeyn. R.]

Homaiun und Humaium; dieß Wort bedeutet eigentlich im Perſiſchen ſo viel wie glüklich, königlich, herrlich. Auch iſt dieß der eigenthümliche Name eines Sultans, der ein Sohn des Babur oder Babor, eines Sohns des Omar Scheikh, eines Sohns des Abuſaidmed, eines Sohns des Miranſchah, eines Sohns des Timur oder Tamerlan war, wie Mirkhond und Khondemir behaupten.

Wir wollen hier das ganze Geſchlechtsregiſter herſezen, weil es von groſſer Wichtigkeit iſt, um die wahre Abſtammung der Großmoguls, die in Indien regiert haben und noch daſelbſt regieren, herauszubringen, da ſie in den meiſten Nachrichten, die uns unſere Reiſebeſchreiber davon mitgetheilt haben, ſehr verdorben und verwirrt iſt.

Babur, ein Sohn des Omarſcheikh, welcher nicht zur Regierung gekommen iſt, ſuccedirte ſeinem Oheim Achmed, einem Sohne des Abuſaid, in den Ländern von Transoxanien. Dieß geſchah im Jahr der Hedſchra 899 oder Chriſti 1493. Im Jahr 904 eben dieſer Hedſchra ward er von Schaibeg Khan verjagt, der ſich für einen Sohn des Achmed ausgab, und behauptete, daß er von den Uzbeken erzogen und erhalten worden ſey. Babur ſah ſich genöthigt, mit denen ihm noch treu gebliebenen Truppen in das Land Gaznah und von da nach Indien zu fliehen, wo er bis ins Jahr 937

regiert und zween Söhne, mit Namen Homaiun und Comorán, zu ſeinen Nachfolgern hinterlaſſen hat.

Nachdem Homaiun ſeinem Vater Babur im Jahr Chriſti 1530 in der Regierung gefolgt war, blieb er nicht lang in dem ruhigen Beſize ſeiner Staaten; denn ſein Veſir Schirkhan verband ſich mit ſeinem Bruder Comoran, und beide verſchworen ſich zuſammen, ihn aus dem Beſize ſeiner Staaten zu vertreiben. Dieſes Komplott nöthigte ihn, nach Perſien zum Schah Thamas, der damals daſelbſt regierte, zu entfliehen.

Schah Thamas handelte auf die edelmüthigſte Art gegen dieſen Fürſten, denn er gab ihm eine mächtige Unterſtüzung unter der Anführung des Baharam Khan, und durch dieſe ward er ſeinen Feinden ſo überlegen, daß er wieder auf ſeinen Thron gelangte, und bis ins Jahr der Hedſchra 960 oder Chriſti 1552 regierte.

Homaiun war der Vater des Gelaleddin Akbar, und dieſer der Vater des Gehanghir, des Vaters des Schachgehán, deſſen Sohn der berühmte Aurenk Zeb oder Orandſcheb war.

Homaiun Nameh, oder Homaiun Nameh, das königliche, oder prächtige Buch. Dieß iſt die perſiſche Ueberſezung von demjenigen Buche, welches den Titel hat: Kalilah u Damnah.

Dieß Buch, welches nichts anders als ein Gewebe von Lehrgedichten und Fabeln iſt, die von den Eigenſchaften der Thiere hergenommen ſind, wurde von einem indiſchen Philoſophen, Namens Bidpai [nicht lange nach den Zeiten Alexanders des Groſſen] für einen indiſchen König, welcher Dabſchelim hieß, aufgeſezt. Es iſt voll von moraliſchen und politiſchen Vorſchriften.

Der König von Perſien Nuſchirvan, welcher im ſechſten Jahrhundert nach Chriſti Geburt lebte, ſchikte ſeinen Arzt, Buzrvieh expreß in der Abſicht aus, um dieß Buch aufzuſuchen, das in der Bibliothek der indiſchen Könige mit der größten Sorgfalt verwahrt wurde, und als es ihm in die Hände kam, ließ er es aus dem Indiſchen in die pehleviſche, oder altperſiſche Sprache überſezen, und gab ihm den Namen: Humaiun Nameh. [Um eben dieſe Zeit iſt auch eine ſyriſche Ueberſezung davon gemacht worden.]

II. 255 Der zweite abbaſſidiſche Khalife, Abudſchafár Almanſor, ließ es darauf aus dem Altperſiſchen ins Arabiſche, durch den Imam Abulhaſſan Abdallah Ben Mokanna, unter dem Titel: Kalilah und Damnah überſezen.

Einige Zeit hernach ließ es der Sultan Naſſer Ben Achmed, aus der Dynaſtie der Samaniden, nochmals aus dem Arabiſchen in das neuere Perſiſche, von einem unbekannten Gelerten, überſezen; und dieſe Ueberſezung iſt ſogleich

durch den berühmten perſiſchen Dichter Rudeki in Verſe gebracht worden.

Bahram Schah, ein Sohn des Maſſud, Sultan aus der Dynaſtie der Gazneviden, war mit dieſer perſiſchen Ueberſezung nicht zufrieden, und ließ den Naſrallah Abulmaala, der der berühmteſte Mann ſeiner Zeit war, eine andere nach dem arabiſchen Texte des Mokanna verfertigen, und das iſt diejenige perſiſche Ueberſezung, die wir heut zu Tage unter dem Titel: Kalilah und Damnah haben. Siehe den Artikel Calilah oder Kalilah.

Dieß Buch hat im Oriente ein ſo groſſes Anſehn erlangt, daß gegen das Ende des neunten Jahrhunderts der Hedſchra, der Emir Sohaili, Generaliſſimus der Armeen des Sultans von Khoraſſan, Huſſain Ben Manſur, Ben Baikarah oder Baikra, der einer von den Nachkommen des Tamerlan war, eine neue Ueberſezung durch den berühmten Gelehrten Huſſain Vaez, Al Kaſchefi genannt, veranſtalten ließ, die alle andere an Zierlichkeit und Deutlichkeit übertrift.

Dieſe neue Ueberſezung führt den Namen Anvar Sohaili, der Glanz oder das Leuchten des Kanopus, weil ſie auf Bitten des Emirs, der den Namen dieſes Geſtirns führt, iſt verfertigt worden. Sie iſt ins Türkiſche ſowohl proſaiſch als metriſch überſezt worden.

Gemali hat ſie zum Gebrauch des osmaniſchen Sultans, Bajazet des zweiten, in Verſe gebracht.

[Von der arabiſchen Ausgabe des erſten Kapitels dieſes Werks, die der Herr Prof. Schultens veranſtaltet hat, iſt oben S. 416 in der Anmerkung zum Artikel Fil gehandelt worden. Auch haben wir daſelbſt der älteſten teutſchen Ueberſezung vom Jahr 1483 gedacht. Die neueſte teutſche, die zu Leipzig von C. B. Lehmus 1778 iſt veranſtaltet worden, führt den Titel: Abu Schalem und ſein Hofphiloſoph, oder die Weisheit Indiens, in einer Reihe von Fabeln. Ein Handbuch des Königs Khosroes. Mittelbar aus dem Indiſchen und unmittelbar aus dem Griechiſchen überſezt. Dieſe griechiſche Ueberſezung iſt ums Jahr Chriſti 1100 und 1697 von Seb. Gottfr. Stark mit deſſen lateiniſcher Ueberſezung herausgegeben worden. Auch haben wir zwei italieniſche Ueberſezungen davon: die eine iſt zu Venedig 1552 und die andere zu Ferrara 1583 und abermals 1610 erſchienen. Im Franzöſiſchen giebt es, auſſer der alten im Jahr 1644 gedrukten Ueberſezung, eine aus dem Perſiſchen gemachte von Gaulmin Paris 1698 und eine aus dem Türkiſchen, welche Galland 1724 angefangen, und nach ihm Cardame im Jahr Chriſti 1778 zu Ende gebracht hat.]

Es giebt noch einen andern Humaiun Nameh, welcher ein For-

Formular von Briefen, in der Sprache und dem Stile der Perſer iſt. Mohammed Ben Ali, unter dem Namen Schehabeddin Al Monſchi bekannt, iſt der Verfaſſer deſſelben.

Honain. Abuzeid Abdalrahman Honain Ben Iſchak Ben Honain, ein chriſtlicher Arzt, der durch ſeine Kunſt berühmt, aber noch weit merkwürdiger durch die Ueberſezungen geworden iſt, die er von griechiſchen Schriften ins Syriſche und Arabiſche gemacht hat.

Er war der Sohn eines gewiſſen Iſchak, und der Vater eines andern Iſchak, den man Ben Honain nannte, und er ſelbſt war gleichfalls der Enkel von einem Honain. Er war ein Ebadi oder Ebadier, das heißt, von denjenigen Chriſten, die unter dem Titel der Diener Gottes bekannt ſind, und die aus mehreren Orten von Syrien und Arabien zuſammen gekommen waren, und ſich ihren Aufenthalt in dem babyloniſchen Irak oder Chaldäa, in der Gegend von Hirah und Cufah, gewählt hatten.

Er war Leibarzt des Khalifen Motavakkel und ſtarb unter dem Khalifate des Motamed, im Jahr der Hedſchra 260 oder 261. Der Patriarch hatte ihn wegen einer groſſen Unehrerbietigkeit, die er gegen die Bilder zu ſchulden hatte kommen laſſen, excommunicirt.

Er war ein Schüler von Johannes, einem Sohne des Maſſoviah, den wir Meſur zu nennen pflegen, der ihn um ſeiner Gelehrſamkeit willen zu beneiden ſchien, und bei denen Ueberſezungen, welche er unternahm, bediente er ſich vorzüglich ſeines Sohns Iſchak und ſeines Neffen Hobaiz.

Wir haben von ihm, wie Ben Schonah ſagt, den Euklides und den Almageſt des Ptolemäus arabiſch, den der Sabier Thabet Ben Corrah nach ihm durchgeſehen und korrigirt hat.

Der größte Theil der Werke des Hippokrates und Galens, die man arabiſch hat, iſt aus der Schule des Honain gekommen: denn er hatte mehrere Schüler, die es ſich zur Ehre rechneten, ihre Ueberſezungen unter ſeinem Namen bekannt zu machen.

In der königlichen Bibliothek ſind mehrere Werke von eben dieſem Schriftſteller anzutreffen, als
zum Beiſpiel: Kefat al naik und II.
Hauaſchi meſſail al hakim Honain 256
le Abiſadek Nr. 866. Auch wird ihm die Ueberſezung von den Analyticis des Ariſtoteles, ſo wie die Abhandlung von der Erklärung ihm und ſeinem Sohne beigelegt. Die Araber nennen das erſtere Werk Anoluthika und das andere: Bari Arminias. Beide Titel ſind griechiſch, nur nach einer verdorbenen Ausſprache.

[Er war im Jahr der Hedſchra 194 oder Chriſti 809 geboren, und iſt im Jahr der Hedſchra 264 oder Chriſti 877 geſtorben. Seine beiden Söhne, David und Iſchak, waren gleich-

falls Aerzte. Iſchak iſt zu Bagded, als Leibarzt am Hofe im Jahr der Hedſchra 298 oder Chriſti 910 geſtorben. Er iſt Verfaſſer von einigen Werken. R.]

Hormuz, eine Stadt, die wir heut zu Tage Ormuz nennen, am perſiſchen Meerbuſen gelegen. Der perſiſche Erdbeſchreiber redet in den Meſſahat al ardh, beim dritten Klima, von der Stadt Ormuz folgendergeſtalt:

Dieſe Stadt iſt ſehr alt, und gehört zu der Provinz Kerman, welches das perſiſche Caramanien iſt. Sie liegt mitten in einer an indiſchen Palmbäumen ſehr fruchtbaren Ebene. Nachdem ſie die Franken oder Europäer verwüſtet hatten, begaben ſich ihre Einwohner auf eine Inſel des perſiſchen Meerbuſens, der von der Abendſeite ſehr nahe bei derſelben lag, und erbaueten daſelbſt eine neue Stadt, der ſie denſelben Namen gaben, und heut zu Tage ſieht man von dem alten Ormuz nichts weiter mehr, als die beinahe ganz zu Grunde gerichteten Mauren.

Teixera ſagt in ſeiner Geſchichte von Ormuz, die Türken, das heißt, die Seldſchuciden, ſeyen diejenigen geweſen, die durch ihre Plünderungen die Einwohner genöthigt hätten, ſich auf die Inſel Gerun zu flüchten, wo ſie die heut zu Tage den Namen Ormuz führende Stadt erbauet hätten.

Johann von Barros ſchreibt, die Portugieſen hätten, bei ihrer Ankunft in Indien kein anderes Ormuz gefunden, als dasjenige, das auf der Inſel erbauet war. Denn das auf dem feſten Lande ſey ſchon ſo zerſtört geweſen, daß es ſehr ſchwer werden würde, zu ſagen, wer diejenigen Franken oder Europäer ſind, die dem perſiſchen Erdbeſchreiber zufolge, es hätten verwüſten können: ſo daß man alſo weit ſicherer geht, wenn man ſich hier an die Jahrbücher des Turanſchah hält, aus welchen Teixera dasjenige genommen hat, was wir bereits hiervon beigebracht haben.

Der Name dieſer Stadt wird im Perſiſchen eben ſo geſchrieben, wie der Name einiger perſiſchen Könige, die aus den griechiſchen und lateiniſchen Geſchichtſchreibern unter dem Namen Hormizdas bekannt ſind. Die Perſer ſchreiben einem von denſelben die Erbauung dieſer Stadt zu. Siehe **Hormuz**, Sohn des Schabur, und **Hormuz**, Sohn des Narſi.

Die Jahrbücher des Turanſchah legen die Erbauung dieſer Stadt einem Mohammed, der ein König von Jemen aus der Familie des Saba, eines Sohns Joctan, der ein Sohn Heber war, zu. Dieſer wurde von einem andern Fürſten aus ſeiner Nachbarſchaft geſchlagen, worauf er über den perſiſchen Meerbuſen gieng, und ſich in der Provinz Kerman niederließ, in welcher er dieſe Stadt erbauete, die nicht weit vom Meere entfernt war. Dieſer König führte den

Bei-

Beinamen Dithem kub, wegen der Drachmen, einer Art Silbermünze, die er ſchlagen ließ, nicht aber Dramku, wie ihn Teixera nennt.

Das neuere Ormuz hat ein ſehr hohes Gebirge, das die Inſel von einem Meere zum andern durchſchneidet. Die Feſtung, die die Portugieſen daſelbſt angelegt haben, liegt gegen Norden hin, und iſt den Portugieſen von dem Könige von Perſien Schach Abbas weggenommen worden, die auch nie wieder in dieſelbe gekommen ſind. Das ganze Kommerz dieſer Stadt, deren Gebiete, das blos Salz und Schwefel enthält, die die Hize in dieſer Gegend unerträglich machen, iſt von den Perſern nach Bender Abbaſſi gebracht worden, welches an eben dieſem Meerbuſen, ein wenig weiter nach Norden zu, liegt.

Hormuz, ein Sohn des Schabur und Enkel des Ardſchir Babegán, iſt eben derjenige, den unſere Geſchichtſchreiber Hormizdas nennen; ein Sohn des dritten Königs von Perſien aus dem Stamme der Saſſaniden oder Khosroes, Sapor.

Er hatte ſehr gute Geſichtszüge, war dabei ſtark und ſehr wol gewachſen. Er ergab ſich ganz dem Studieren; allein ſeine Wiſ-
II, 257 ſenſchaft brachte ihm Schaden; denn ſie ſtürzte ihn in die Irrthümer des Manes, der die Lehre des Geſezgebers der Mager, des Zoroaſters dadurch verbeſſert und verfeinert zu haben behauptete, daß er ſie mit den Lehren der Chriſten vereinigte.

Dieſer Monarch war ſo für dieſen Betrüger eingenommen, daß er ihm expreß einen feſten Plaz zwiſchen Bagdet und Suſiane erbauen ließ, der ihm zum Zufluchtsorte gegen diejenigen dienen ſollte, die ihn mit Recht wegen ſeiner Gottloſigkeit verfolgen würden. Dieß Schloß bekam den Namen Deſkereh, welcher Name von der Zeit an allen Schlöſſern überhaupt geblieben iſt.

Man behauptet auch, daß dieſer Monarch der Erbauer der alten Stadt Hormuz oder Ormuz geweſen ſey, und daß er ihr ihren Namen gegeben habe. Sie war auf dem feſten Lande erbauet, und ward Scheher Hormuz, die Stadt des Hormuz, genannt, zum Unterſchiede von Gezirat Hormuz, die Inſel des Hormuz, wo in der Folge eine Stadt gleiches Namens iſt erbauet worden. Man vergleiche auch den Artikel Hormuz, ein Sohn des Narſi.

Dieſer Monarch hat, nach der einſtimmigen Verſicherung aller Geſchichtſchreiber, aufs höchſte nur zwei Jahre regiert, denn einige geben ihm gar nur eine Regierung von einem Jahre und zehn Monaten, und ſezen ſeinen Tod in das zweite Jahr der Regierung des Maximins. Sein Sohn Baharam iſt ihm in der Regierung gefolgt.

Der Verfaſſer des Bahariſtan erzählt in ſeinem dritten Kapitel, es habe einmal einer von den Miniſtern des Hormuz eine Parthie Diamanten, von hundert tauſend Golddinare Werths, für ihn erkauft, als er aber erfahren, daß er keine haben wolle, habe er ihm geſchrieben, er könne ſie um den doppelten Preiß von dem, was ſie gekoſtet, wieder verkaufen: das heißt, er könne daran, wie die Kaufleute zu ſprechen pflegen, hundert Procent gewinnen. Allein dieſer weiſe und uneigennüzige Monarch ließ ihm in folgenden Ausdrüken antworten: Ein Profit von hundert, und von Tauſend iſt mir allerdings keine Kleinigkeit. Wenn ich mich aber in den Handel einlaſſen und damit abgeben wollte, wer würde alsdann das Geſchäft eines Königs machen? Und was würde aus den Kaufleuten werden?

In dem Rabi al Abrar leſen wir eine von derjenigen Art von Maximen, die man Apophthegmen zu nennen pflegt, und die ihm zugeſchrieben wird, nämlich: daß die Fürſten dem Feuer gleichen, das diejenigen brennt, die ſich ihm zu ſehr nähern; daß es aber denjenigen gute Dienſte leiſte, die ſich in einer angemeſſenen Entfernung von demſelben halten. Die arabiſchen Worte ſind: Man karebha Kather alaihi dhararha u man baedha entefa bihi.

Dieſer Monarch bekommt bei einigen Geſchichtſchreibern den Beinamen Al Horri, von andern aber Al Dſcharri. Allein dieß leztere Wort mag durch eine Verſezung der Punkte verdorben worden ſeyn. Das erſtere bedeutet ſo viel, wie frei und freigebig. Er war derjenige, welcher den Nomán, einen Sohn des Mondar, mit dem Beinamen Abulkabus in das Reich von Hirah in Chaldäa einſezte, der in der Folge von Khosru Parviz, wie der Rabi al Abrar ſagt, iſt getödtet worden. Allein es iſt viel wahrſcheinlicher, daß Hormuz, ein Sohn des Nuſchirvan, nicht aber der Sohn des Schabur derjenige geweſen, der dem Nomán die Krone gegeben hat. Wir werden von dieſem Hormuz nach dem Hormuz, Narſis Sohne, reden. Siehe Schabur, ein Sohn des Ardſchir.

Hormuz, ein Sohn des Narſi. Dieß iſt Hormizdas, ein Sohn des Narſes, wie ihn die Griechen nennen. Er war ein Enkel des Baharam, und war der achte König von Perſien aus der Familie oder Dynaſtie der Saſſaniden.

Dieſer Monarch ſteht in dem Rufe, daß er mit allen königlichen Tugenden begabt geweſen: denn die Gerechtigkeit, welche die vorzüglichſte unter denſelben iſt, liebte er auſſerordentlich, und er gab auch glänzende Beweiſe davon durch die Errichtung eines Juſtizkollegiums, das er unter allen Königen aus dieſer Dynaſtie zuerſt anordnete, und das ausdrüklich die Beſtimmung hatte,

te, das Unrecht, welches die Groſſen den Geringern zufügten, zu unterſuchen und zu beſtrafen. Ja es war ihm nicht genug, daß er dieſen Gerichtshof gegen ſeine eignen Bedienten blos errichtet hatte; ſondern er erſchien auch ſelbſt in eigner Perſon öfters bei demſelben, um den Vorſiz dabei zu führen, und denjenigen, die einen Mißbrauch von ihrer Macht machten, mehr Schreken einzujagen.

II, Hormuz regierte während ei-
258 ner Zeit von neun Jahren, und erweiterte in der Zeit die Gränzen ſeines Reichs gar ſehr. In Khuziſtan oder Suſiane, erbauete er mehrere Städte, und ſowohl der Tarikh Kozideh, als der Lebtarikh ſagen, er ſey vielleicht auch der Stifter von der alten Stadt Hormuz, die in der Provinz Kermán liegt, obgleich mehrere die Erbauung dieſer Stadt dem Hormuz, einem Sohne des Schabur, der einer von ſeinen Vorfahren, und der dritte König aus der nehmlichen Dynaſtie der Saſſaniden geweſen iſt, beilegen.

Ebn Batrik ſagt, er habe ſieben Jahre und fünf Monate gegen das Ende der Regierung des Galliens, das heißt, im vierzehenden Jahre derſelben regiert.

Hormuz, ein Sohn des Nuſchirvan. Die Perſer nennen ihn auch Hormozd, woraus die Griechen Hormizdas gemacht haben. Er war ein Sohn des Khosroes, mit dem Beinamen Nuſchirvan, und war der Vater des Khosroes, mit dem Beinamen Parviz oder Aparviz.

In den erſten Jahren ſeiner Regierung leiſtete er ſeinen Unterthanen die beſte Juſtiz; aber in der Folge ward er grauſam, und das beſonders gegen die Groſſen von Perſien, von welchen er eine ſo groſſe Anzahl ums Leben bringen ließ, daß einige Geſchichtſchreiber ihre Anzahl auf dreizehn tauſend berechnen.

Auch behauptete er, daß er keine Juſtizperſonen brauche, und das unter dem Vorwande, weil er ſie ſelbſt allen ſeinen Unterthanen in eigner Perſon leiſten wolle; und dieß war die Urſache von den groſſen Unordnungen, die in der Folge in ſeinen Staaten vorgefallen ſind. Seine allzugroſſe Strenge empörte die Gemüther aller der Groſſen, die bei Leben geblieben waren, und darauf auch ſeine Unterthanen ſo ſehr, und machte ihre Herzen ihm ſo abgeneigt, daß eine ſo allgemeine Abneigung gegen ſeine Regierung ſeine Nachbarn endlich auf den Entſchluß brachte, einen Verſuch auf ſeine Krone zu wagen.

Sein leiblicher Vetter, Schabe Schiah, ein Sohn des Khakán, oder Königs der orientaliſchen Türken, deſſen Tochter ſein Vater Nuſchirvan geheirathet hatte, war derjenige, der ihn zuerſt angriff. Dieſer gieng über den Gihon, und drang mit einer Armee von dreimal hundert tauſend Mann in Perſien ein, wodurch

er den Hormuz, wie Khondemir erzählt, nöthigte, einen groſſen Kriegsrath zu halten, und ſich über die Mittel zu berathſchlagen, die er zu ergreifen hatte, um einer ſo groſſen Macht die Spize bieten zu können.

Während daß er dieſe Rathsverſammlung hielt, ſagte einer von ſeinen Miniſtern zu ihm, ſein Vater, ein ſchon ſehr betagter Mann, wiſſe etwas von ſehr groſſer Wichtigkeit in Betref dieſes Kriegs, wovon er den Monarchen insgeheim unterrichten möchte. Sogleich gab dieſer Befehl, daß man ihn rufen ſollte, damit man ihn hören könnte. Die Rede, die der Alte bei dieſer Gelegenheit an ihn hielt, lautete folgendergeſtalt:

Als der Vater Ew. Majeſtät, Nuſchirvan, mich in ſeinem Namen an den Khakan der Türken ſchikte, daß ich ihn um eine von ſeinen Töchtern zur Ehe bitten ſollte, ließ dieſer alle ſeine Töchter vor mich kommen, damit ich diejenige, die ich für die am ſchönſten gebildetſte, und für den König, meinen Herrn, ſchiklichſte auswählen möchte.

Eine von den Königinnen und Gemahlinnen des Khakan, die jezt deine Großmutter iſt, konnte ſich nicht entſchlieſſen, ihre Tochter, deine Mutter, die jezige Königin, zu verlaſſen, bediente ſich alſo einer Liſt, damit ich nicht in meiner Wahl auf ſie fallen möchte, und veranſtaltete es dem zufolge ſo, daß ſie vor mir ohne allen weitern Puz, als ihre natürliche Schönheit ihr verſchafte, erſchien, da im Gegentheile die Töchter der übrigen Königinnen in vollem Puze, und mit allem dem Schmuk, der ihrem Geſchlechte und ihrem Rang zukam, vor mir erſchienen.

Demohngeachtet ließ ich mich nicht irre machen, oder durch den Glanz alles dieſes äuſſern Aufzugs verblenden, ſondern hielt mich allein an diejenige, welche mir die ſchönſte zu ſeyn ſchien, ob ſie gleich ganz im Negligee war. Ich hielt bei dem Könige, ihrem Vater, um ſie an, und ſie ward mir ſogleich verſprochen. Damals ereignete ſich alſo in Be- II,
tracht meiner dasjenige, was ei- 259
ner von unſern Dichtern ſagt: Mein Herz hat ſich mehrmals rechts und links gewendet; endlich aber hat es alle andere Schönheiten bei Seite gelaſſen, um ſich an dich allein zu halten.

Nachdem mir die Prinzeſſin angetrauet war, ließ der König ihr Vater, nach der Sitte des Landes, ihr durch die geſchikteſten Sterndeuter ihre Nativität ſtellen, um zu erfahren, was ſie in Perſien für ein Schikſal haben würde. Alle waren in dem Punkte einig, daß ſie einen Prinzen zur Welt bringen würde, der an Gröſſe und Macht allen ſeinen Vorfahren weit überlegen ſeyn würde. Auch werde er einmal von einem Könige von Turkeſtan angegriffen werden, und werde einen vollkommnen Sieg über denſelben erfechten, durch die Tapferkeit eines von ſeinen Feld-

her-

herren, der die Geſichtsbildung von einer wilden Kaze haben würde.

Die Wahrſager fügten noch überdieß hinzu, dieſer Feldherr werde ein Mann von hoher Statur ſeyn, und eine breite Stirne, dike Haare, ein volles Geſicht, eine ſehr braune Geſichtsfarbe, zuſammengewachſene Augenbraunen, ungezwungne Stellung haben, mit einem Worte ganz die Phyſiognomie dieſes Thiers haben.

Als ich dem Khakan, fuhr der Alte weiter fort, dieſe Erzählung gemacht hatte, nahm ich Abſchied von ihm, und begleitete die Prinzeſſin nach Perſien, und kaum hatte er dieſe Worte ausgeſprochen, ſo fiel er mauſetod zu den Füſſen des Königs nieder. So groß das Schreken war, in welches der Monarch über dieſen Vorfall gerieth, ſo ſehr war er nun auch nach dem Namen dieſes Feldherrn begierig, der ſeine Feinde ſchlagen und überwinden ſollte. Zu dem Ende ließ er mit der äuſſerſten Sorgfalt, jeden aufſuchen, an dem ſich die Zeichen finden mochten, die die Sterndeuter und Wahrſager von Turkeſtan angegeben hatten, und da ſie ſich endlich, nach genauer Nachforſchung, alle in der Perſon des Baharam, mit dem Beinamen Tſchubin oder Khunin, wie einige Handſchriften leſen, denn dieſe beide Worte werden mit einerlei Charakteren geſchrieben, die nur durch die Punkte verſchieden ſind, vereinigt fanden, ſo zweifelte niemand mehr daran, daß er derjenige ſey, den die Sterndeuter und Wahrſager vorher verkündigt hatten.

Hormuz übertrug ihm alſo die Anführung ſeiner Armee, und gab ihm zu gleicher Zeit die Macht, aus allen ſeinen Truppen diejenigen zu wählen, die er zu einem Gefechte mit den Türken für die beſten halten würde. Allein ſein Erſtaunen war nicht gering, als er ſah, daß Baharam nicht mehr als zwölftauſend Mann von den Tapferſten aus der ganzen Armee auswählte, und behauptete, daß er mit denſelben ſich ein Heer zu ſchlagen getraue, das man auf dreimal hundert tauſend Mann rechnete.

Dieſer groſſe Feldherr, der aus dem Geſchlechte der Fürſten von Rei war, war damals Guverneur in der Provinz Adherbidſchan oder Medien. Dieſes Land verließ er alſo, und brach gegen das Lager der Türken auf. Und kaum war er demſelben im Geſichte, ſo bot er ihnen auch ſchon ein Treffen an. Gleich anfangs tödtete er den Fürſten Schabe Schiah mit einem Pfeile, den er ſelbſt abgeſchoſſen hatte, machte darauf ſeinen Sohn zum Gefangnen, der ſich am weiteſten in das Handgemenge geſtürzt hatte, um den Tod ſeines Vaters zu rächen, und brachte, durch dieſen doppelt glüklichen und ſo ganz unvermutheten Streich, die Türken in ſolche Unordnung, daß ſie, da keine Generale mehr an ihrer Spize ſtanden, die ſie hätten anführen

können, die Flucht ergriffen, und ihre Bagage den Perſern in die Hände fallen lieſſen.

Nachdem ſich Baharam Meiſter von ihrem Lager gemacht, und eine ſehr groſſe Beute erobert hatte, ſchikte er ſeinen Gefangnen, den Prinzen, nebſt den vornehmſten Koſtbarkeiten, die er unter der den Feinden abgenommenen Beute fand, an Hormuz, und dieſer gab ihm, zum Beweiſe ſeiner höchſten Zufriedenheit über ſeine That, das verdiente Lob, welches er ſich durch einen Sieg, der Perſien von den Händen der Türken befreit hatte, erworben hatte. Allein diejenigen, die auf dieſen Sieg neidiſch wurden, und um die Perſon des Königs waren, inſonderheit ſein erſter Veſir Jezdan Bakſche, gaben dieſem zu verſtehen, daß ihm Baharam nur den geringſten Theil von der Beute geſchikt, und mehrere Stüke von unſchäzbarem Werthe für ſich behalten habe.

II, Dieſer ſchlimme Streich, den
260 ſie ihm ſpielten, machte einen ſolchen Eindruk auf den Monarchen, welcher geizig war, daß er den groſſen Dienſt, den ihm Baharam ſo eben erſt erwieſen hatte, vergaß, und mit einenmale die Hochſchäzung, die er mit ſo groſſem Rechte gegen einen ſo ausgezeichnet erhabnen Feldherrn empfand, ſo ſehr vergaß, daß er ihm zu ſeiner tiefſten Erniedrigung, ein Gegengeſchenk für das Seinige machte, das in nichts als Spinnrocken, Spindeln und andern für Frauenzimmer zum Spinnen gehörigen Werkzeugen beſtand.

Baharam ward über dieſen Undank des Königs auf das äuſſerſte aufgebracht, und da er ſich an der Spize von ſo tapfern Soldaten, wie die ſeinigen waren, befand, ſo glaubte er, im Stande zu ſeyn, ſich wegen dieſer Beſchimpfung rächen zu können; ſogleich erſchien er mitten unter ſeinen Truppen, von allen dem weiblichen Hausrathe, den ihm der König geſchikt hatte, umgeben, und unterrichtete ſie von allem, was zwiſchen ihm und dem Könige vorgegangen war, wobei er ihnen dann, wie leicht zu erachten iſt, zu verſtehen gab, daß ſie dieſe Beleidigung mit ihm theilten. Dieſes Schauſpiel, das er mit aufrühreriſchen Reden zu begleiten wußte, brachte ſeine Truppen ſo auf, daß es ihnen unmöglich ward, eine ſo unwürdige Behandlung, die ihrem Anführer und ihrem ganzen Korps widerfahren war, geduldig zu ertragen. Die ſämmtlichen Officiere ſchwuren ihm, mit den gröſten Eiden, daß ſie ihm überall folgen wollten, wo ihn nur ſeine Rache hintreiben könnte.

Nachdem ſich Baharam auf ſolche Art der Treue ſeiner Armee verſichert hatte, empörte er ſich öffentlich gegen den König, und ließ Geld unter dem Bildniſſe ſeines älteſten Sohns, Khosru Parviz, ſchlagen, und ſolches in ſehr kurzer Zeit in ganz Perſien ausſtreuen.

Hormuz ließ ſogleich ſeinen Sohn Khosru ſeine ganze Rache empfinden, weil die Rebellen ſeinen Namen zum Vorwande des gegen ihn angezettelten Kriegs brauchten. Dieß nöthigte dieſen Prinzen, den Hof zu verlaſſen, und nach Adherbidſchan oder Medien zu fliehen, um dem Zorne des Königs, ſeines Vaters, zu entgehen. Immittelſt ward das Kriegsfeuer zwiſchen den beiden Partheien immer heftiger. Hormuz ward von Baharam geſchlagen; und das war noch nicht ſein ganzes Unglük; denn als er ſich in eine von ſeinen Feſtungen flüchten wollte, ward er von einem Haufen Rebellen ertappt, die ihn in ſichre Hände brachten, worauf ihm die Augen ausgeſtochen wurden.

Khosru Parviz hatte kaum Nachricht von dem Unglük ſeines Vaters erhalten, als er ſogleich die königliche Würde annahm, worauf er ſich zu ihm begab, um ſich wegen alles deſſen, was man ihm über dasjenige, was vorgegangen war, zur Laſt hätte legen können, zu rechtfertigen. Hormuz ſagte ihm, daß er ſeine Entſchuldigungen annehme, unter der Bedingung, wenn er diejenigen würde beſtrafen laſſen, die ihn in dieſen Zuſtand verſezt hätten. Der Sohn verſprach es ihm, worauf die Unruhen aufhörten, und die Regierung des Khosru Parviz ihren Anfang nahm. Dieß geſchah, nachdem ſein Vater zwölf Jahre lang regiert hatte.

Was wir bisher von Hormuz beigebracht haben, iſt aus Khondemir genommen. Das übrige von dem, was dem Baharam und Khosru Parviz oder Aparviz begegnet iſt, muß man unter ihren eigenthümlichen Artikeln nachſehen. Abulfaradſch und mehrere andere Geſchichtſchreiber geben dem Baharam, der in der Folge ſich der perſiſchen Krone zu bemächtigen wußte, den Beinamen Marzaban, welches Wort einen Guverneur der Provinz und Generallieutenant bei der Armee bedeutet.

Nuſchirvan hatte ſeinem Sohne Hormuz während ſeiner Minderjährigkeit den Buzurge mihir, einen Mann von ſehr groſſen Talenten, zum Hofmeiſter gegeben. Man ſehe unter ſeinem eignen Artikel den Streich, welchem ihm ſein Schüler ſpielte, dem dieſer kluge Hofmeiſter vor allen Dingen Wachſamkeit und Applikation zu Geſchäften empfohlen hatte.

Hormuz, der Sohn des Nuſchirvan, von welchem wir hier reden, bekam den Beinamen Tagedár, der Kronenträger, wegen der Gewohnheit, die er hatte, ſich derſelben beſtändig zu bedienen; das ſeine Vorfahrer nicht gethan hatten. Denn dieſe ſezten ſie nur alsdann auf, wenn ſie ihren Unterthanen Urthel und Recht zu ſprechen hatten. Daher ſcheint es, als ob er dieſe Gewohnheit deswegen angenommen habe, weil er es ganz allein ſprechen wollte, und zu dem Ende alle Unterbe-

dienten, die ſie in ſeinem Namen verwalteten, verabſchiedet hatte.

II, 261 Man erzählt, er habe auf die Frage, warum er mit ſo gar groſſer Strenge gegen die Vornehmſten an ſeinem Hofe, von welchen er eine groſſe Anzahl in die Gefängniſſe hatte werfen laſſen, verfahre? geantwortet, er thue es deswegen, weil ſie ihn ſehr zu fürchten ſchienen, und er es für ſehr gut halte, ſich immer diejenigen vom Halſe zu ſchaffen, die kein Vertrauen zu ihm bewieſen. Man ſehe auch die Artikel Ormoz und Ormozd.

Horvat. Harvát. Horvat Vilaieti. So nennen die Türken Kroatien in ihrer Sprache, das ſie oft mit Bosnien verwechſeln, obgleich dieſes nichtsdeſtoweniger ſeinen eignen Namen, Herzek und Herzeguina führt.

Die Türken nennen auch den Fürſten oder Statthalter von Kroatien Drenzil Ban, und das kommt von dem Grafen von Cilley in Kroatien, Drenzen, her, der von dem Paſcha von Bosnien, unter Bajazed dem zweiten, im Jahr der Hedſchra 899 oder Chriſti 1493 iſt geſchlagen und zum Gefangnen gemacht worden.

Die neuern Griechen, wie Cedrenus und andere, nennen die Kroaten Horvatae und Chorvatae.

Hosn al Menakeb u. ſ. w. men al ſairat al Dhaheriat. Leben und Regierung des vierten Sultans der mamlukiſchen Turkomanen in Egypten, Bibars genannt, und Al Malek Al Dhaher und Al Bondokdari zugenannt. Er fieng im Jahr der Hedſchra 658 ſeine Regierung an, und endigte ſie im Jahr der Hedſchra 676 oder Chriſti 1277. Dieß Buch hat den Schafadſch Ben Ali zum Verfaſſer, und befindet ſich in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 818.

Hosn Al mohadherat fi akhbár Mesr u al Caherat, Geſchichte des alten und neuen Kairo in Egypten, aus den Werken von acht und zwanzig verſchiedenen Schriftſtellern, durch Gelaleddin Al Soiuthi geſammlet. Es iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 824 befindlich.

Hosni oder Heſni, mit dem Beinamen Takieddin Abubekr Al Hoſſaini, aus Damaſchk gebürtig. Er iſt im Jahr der Hedſchra 820 geſtorben. Wir haben in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 686 zwei Werke von ihm:

Das erſtere iſt betitelt: Soiar al ſalekát al mumenát al khairát, Lebensbeſchreibungen der muſulmaniſchen Heiligen.

Das andere führt den Titel: Seir al ſalek fi asna al meſſalek, das Leben, welches ein Menſch führen muß, der ſich der Andacht widmet.

Hoſri, ein Beiname des Saad Ben Ali, den man auch oft Al Ovarrák, den Schreiber, zu nennen pflegt. Er iſt eine von Ibrahim Ben Ali verſchiedene Perſon, von welchem wir ſogleich nach dieſem reden wollen, und der der Verfaſſer desjenigen Buchs iſt, welches den Titel führt: Lefdhiát men al Mekamát Al Haririat, das heißt, Erklärung und Ausſprache ſchwerer Wörter in dem Buche des Hariri, welches Mekamát betitelt iſt.

Hoſri, der Beiname des Ibrahim Ben Ali Ben Temim, der unter dem Namen Kairovani bekannter iſt, weil er aus der Stadt Cairoan oder Cyrene in Afrika gebürtig war. Er war ein vortreflicher Dichter und wir haben von ihm im Arabiſchen einen Divan, der ſeinen Namen führt.

Auch hat er, in eben dieſer Sprache, in Proſa, mehrere Werke verfertigt, unter welchen das vornehmſte iſt: Zaher al adáb oder Schaher al albáb, Blumen guter Sitten und Aufklärungen der Herzen. Dieß Buch, welches eine ſehr vollſtändige Abhandlung über die Moral iſt, iſt in drei Theile abgetheilt.

Er hat auch noch ein anderes dahin gehöriges verfertigt, welches nur einen einzigen Band ausmacht, und betitelt iſt: Ketáb al maſſun fi ſirr al haován al meknun, das verborgne Buch, betreffend das Geheimniß von
der Demuth, und von der Anmuth. Dieß Buch wird ſehr ge- II,
ſchäzt, und Ben Naſchik führt es 262
öfters in ſeinem Werke an, das den Titel: Al Anmudadſch führt.

Dieſer Gelehrte iſt nach einigen in ſeiner Vaterſtadt Cairoan im Jahr der Hedſchra 413 geſtorben. Aber mehrere haben geſchrieben, daß er ſein Buch Zaher al adáb erſt im Jahr 450 herausgegeben; und dieß begünſtigt die Meinung derjenigen, welche verſichern, er ſey erſt im Jahr 453 geſtorben. So redet Ebn Baſſam davon, in ſeinem Buche, welches betitelt iſt: Al Dakhirat oder der Schaz.

Dieſer Ibrahim führt den Beinamen Hoſri, weil er dasjenige, was die Araber Alhoſra, welches die vielfache Zahl von Haſſir iſt, machte oder verkaufte. Dieß Wort bedeutet eine Matte von Binſen, von Palmblättern, oder von der Schale vom Rohr, worauf man ſich zu ſezen, oder zu legen pflegt.

Ein anderer Ibrahim, der aus Bagdad oder Bagdet gebürtig war, und ein im Geſeze und der Moral der Muſulmanen ſehr bewanderter Gelehrter war, führte den Beinamen Al Zadſchadſch, der Glaſer, weil er oder ſeine Vorfahren ſich mit Poliren und Arbeiten im Glaſe abgegeben haben. Ben Khalekan. Man ſehe auch Kairoan.

Hoſſan. Ebn Beithar führt oft in ſeinem Mogni einen Schriftſteller an, der in der Medicin ge-

geſchrieben hat, und Ebn Hoſſan oder Huſſan heißt.

Hoſſas *), ein Beiname des Abubekr Achmed Ebn Ali, der oft unter dem Namen Hoſſas Al Razi angeführt wird, weil er aus der Stadt Rei gebürtig war. Er hat ein Werk verfertigt, welches den Titel führt: Ahkam Alkoran. Siehe dieſen Artikel. Dieſer Schriftſteller iſt im Jahr der Hedſchra 370 geſtorben.

Hoſſun Al Gebal al raovaſſi, iſt der Name eines ſehr feſten Plazes im Lande oder Königreiche Lar, welches nahe an dem perſiſchen Meerbuſen liegt. Es führt auch den Namen Burugerd, wie Arabſchah behauptet, der dieß Land Belad al Lur oder Laur nennt.

Hu und **Hû**. Dieß arabiſche Wort hat mehrere Bedeutungen, die ſich weit beſſer durch die Geſchichte, die wir erzählen wollen, als durch irgend eine buchſtäbliche Erklärung, die man davon geben kann, werden angeben laſſen. Unter den Türken in Natolien gab es einen von denjenigen Abdais oder Ekſtatikern, von welchen wir bereits unter dem Buchſtaben B ein Wort geſagt haben. Er hieß Baba Bazarlu, und hielt ſich gewöhnlich in ſeiner Zelle eingeſchloſſen, wo er ſich keines andern Buchs, als ſeiner Mauer, bediente, auf welche er ein einziges Wort von zween Buchſtaben hatte ſchreiben laſſen, die aber die ganze Oberfläche durch die Dike und Gröſſe ihrer Charaktere ausfüllten.

Dieß Wort iſt Hû, welches Hu ausgeſprochen wird. Es iſt zuweilen das Pronomen der dritten Perſon, und zuweilen das Verbum Subſtantivum, um den Sinn auszudrüken: Er iſt; ſo daß eben dieſes Wort auch einer von den Namen Gottes wird, weil es ſein einfaches und höchſtvollkommnes Weſen bezeichnet und einerlei mit demjenigen Namen iſt, den ſich Gott ſelbſt beilegt: Ich bin derjenige, der ich bin, oder, der da iſt.

Die Muſulmanen ſezen dieß Wort, um dieß im Vorbeigehn zu bemerken, an den Anfang von allen ihren Werken, und es iſt auch an der Spize von allen Reſkripten, Paſſeports und Patenten der mohammedaniſchen Fürſten und Statthalter befindlich.

Diejenigen, die ſich einer ſtillern und religiöſern Lebensart widmen, machen daſſelbe zur Unterhaltung für ihre Andacht; ſie ſprechen es öfters in ihren Gebeten und in ihren Geiſteserhebungen aus; ja es giebt unter ihnen mehrere, die es oft, und ſo ſtark wiederholen, indem ſie unaufhörlich Hu, Hu, Hu rufen, daß ſie ſich am Ende ſelbſt betäuben, und oft in Ohnmacht fallen, die ſie Ekſtaſen zu nennen pflegen. II. 263

Es kamen einmal einige aufgeräumte Leute zum Beſuche zu Ba-

[*) Lies: Giaſſas. Siehe dieſen Artikel oben II, S. 138.]

Bazarlu, und ſagten im Spaße zu ihm: Das groſſe Hu, das in deiner Zelle angeſchrieben ſteht, kann ſich nimmermehr weder zu einem Namen, noch zu einem Verbum paſſen, ſo groß iſt es: denn man muß erinnern, daß dieſes Pronomen öfters relativ iſt, und an die Zeit oder Nennwörter angehängt wird, daher es den Namen eines Affixums bekommt; und das Wort, ſagten ſie weiter zu ihm, an welches es angehängt würde, müſte einen übermäßig groſſen Raum haben, wenn man nur einige Proportion dabei beobachten wollte.

Bazarlu, dem es nicht an Scharfſinne fehlte, antwortete ihnen, mit einer Anſpielung auf den Namen Gottes, den dieſes Pronomen anzeigt: Wißt, meine Freunde! daß ſich dieſes Wort zu keinem andern ſchikt, daß ſich aber alle andere Wörter zu ihm ſchiken. Zugleich erklärte er ihnen ſeinen Gedanken mit folgenden Verſen in türkiſcher Sprache:

„Die Gröſſe des Palaſtes iſt
„der Macht desjenigen, der
„ihn bewohnt angemeſſen;
„ſo wie jedes Neſt nach
„Maaßgabe ſeines Vogels
„groß iſt.

„Glaubt alſo eben ſo wenig,
„daß ſich die Menſchen,
„wie man gemeiniglich zu
„ſagen pflegt, von der Zeit
„regieren oder fortreiſſen
„laſſen. Denn die Zeit be-
„quemt ſich nach den Men-
„ſchen, und dieſe ſchalten
„und walten mit derſelben
„ſo, als ob ſie für ſie ge-
„macht wäre.„

Hud. Dieß iſt der Name, den die Araber demjenigen Patriarchen geben, den die Hebräer Heber nennen. Denn es hat dem Mohammed gefallen, dieſen Patriarchen ſo zu nennen; denn er glaubte, wie dieß auch die Meinung von mehreren unſerer Schriftſteller geweſen iſt, daß der Name Hebräer von dem Namen des Patriarchen herzuleiten ſey, und ſo müſſe, aus dem nämlichen Grunde der Name Jehud, der einen Juden bedeutet, von Hud hergeleitet werden, und ſo ſeyen denn Hud und Heber ein Name.

Hud war ein Sohn des Saleh, eines Sohns des Arfaxad, eines Sohns Sem, des Sohns Noah. Gott ſandte ihn, daß er den Völkern Ad und Schedad predigen ſollte; aber er that es mit geringem Erfolge, ja er fand ſogar nur ſehr wenige, die ihn anhörten, und noch wenigere, die ſeinen Worten Glauben beimaßen. Der Unglaube dieſer Leute erzürnte Gott ſo ſehr, daß er einen brennenden Wind ſandte, der im Koran Rih akim genannt wird, durch welchen ſie faſt insgeſammt ums Leben gebracht wurden.

Nach dieſer Beſtrafung begab ſich, wie einige Schriftſteller erzählen, Hud, mit einer kleinen Anzahl von Gläubigen nach Mekka, wo er ſich niederließ. Allein

nach andern ging er in die Provinz Hatſarmavet oder Hadhramuth, wo er ſein Leben geendigt hat.

In der That ſieht man auch noch ſein Grab in der Provinz Jemen oder dem glüklichen Arabien, nahe bei der Stadt Mirbath; ja es iſt ſogar eine kleine Stadt um daſſelbe herum erbauet, die noch heut zu Tage den Namen Cabar Hud, das Grab des Hud führt. Dieſer Patriarch lebte, dem Tarikh Montekheb oder Cozideh zufolge, in den Zeiten, als Dſcham ſchid in Perſien regierte.

Was wir ſo eben erzählt haben, iſt nichts anders als ein kurzer Auszug, genommen aus der auserleſenen Chronik oder dem Tarikh Montekheb, das wir ſo eben angeführt haben. Allein im Khondemir findet man die Geſchichte des Hud weit vollſtändiger, wie nicht weniger auch in der Paraphraſe des Huſſain Vaez über das Kapitel des Korans, das ſeinen Namen führt.

Dieſe ſagen nämlich, der Patriarch oder Prophet Hud, denn ſo nennen ſie ihn, ſey ein Sohn des Schalekh, eines Sohns Ar-
II, faxad, eines Sohns Sem, ei-
264 nes Sohns Noah, geweſen, und ſey in Arabien, unter dem Volke Ad, das heißt, unter den Aditen, die von Ad, dem Sohne Aus oder Hus, einem Sohne Aram, des Sohns Sem, des Sohns Noah, geboren worden.

Gott beſtimmte ihn, zufolge der muſulmaniſchen Tradition, die aus dem Kapitel Aaraf genommen iſt, dazu, daß er dieſem Volke die Einheit ſeines Weſens predigen, und es von der Anbetung der Gözen abbringen ſollte. Dieſe Gözen waren Sakiah, den ſie um Regen anzurufen pflegten; Hafedhah, zu welchem ſie ihre Zuflucht nehmen, wenn ſie auf ihren Reiſen vor ſchlimmen Vorfällen wollten geſichert ſeyn; Razkeah, von welchem ſie glaubten, daß er ihnen die nöthigen Lebensbedürfniſſe verſchaffe; und Salemah, den ſie, wenn ſie krank waren, um die Wiedererlangung ihrer Geſundheit anriefen.

Dieſe Aditen wohnten im glüklichen Arabien, in einer Gegend, Ahkaf genannt. Dieß Wort bedeutet im Arabiſchen Sandhügel, und mit dieſen iſt das ganze Gebiet, welches ſich von der Provinz Hadhramut an bis an die Provinz Oman, längſt der Ufer des perſiſchen Meerbuſens, hin erſtrekt, gänzlich bedekt. Hud predigte dieſem Volke mehrere Jahre lang ohne allen Erfolg, bis es endlich Gott müde wurde, ſie immer aufs neue zur Buße ermahnen zu laſſen.

Die erſte Strafe, die ihnen Gott ſchikte, war eine Hungersnoth von drei auf einander folgenden Jahren, während welcher Zeit der Himmel für ſie verſchloſſen war. Dieſe Hungersnoth, die mit vielen andern durch ſie verurſachten Uebeln verbunden war, rafte einen groſſen Theil dieſes Volks weg, daß das ta-

pfer-

pferſte, reichſte und mächtigſte in ganz Arabien war.

Als ſich die Aditen in dieſe äuſſerſte Noth gebracht ſahen, und von ihren falſchen Göttern keinen Beiſtand erhielten, beſchloſſen ſie eine Wallfahrt an einen Ort in der Provinz Hedſchaz zu unternehmen, da wo jezt Mekka liegt. Damals erhob ſich an dieſem Orte ein Hügel von rothem Sande, um welchen man beſtändig einen groſſen Zuſammenlauf von verſchiedenen Völkern ſah; und alle dieſe, ſowol gläubige als ungläubige Nationen meinten von Gott, wenn ſie ihn hier mit Andacht beſuchten, alles zu erhalten, was ſie von Bedürfniſſen und Nothwendigkeiten des Lebens von ihm bitten würden.

Die Aditen beſchloſſen alſo, dieſe heilige Reiſe zu unternehmen, und wählten ſiebenzig tauſend Menſchen aus, an deren Spize ſie zwei der angeſehenſten Männer des Landes, Mortadh und Kil, ſtellten, die im Namen des ganzen Volks ſich dieſer Pflicht entledigen, und dadurch vom Himmel den Regen erbitten ſollten, ohne welchen alles bei ihnen zu Grunde gehen müſte. Dieß Volk brach alſo auf, und langten beim Moavi an, der damals in der Provinz Hedſchaz regierte, von dem ſie ſehr gut aufgenommen wurden. Sie erzählten ihm die Abſicht ihrer Reiſe, und baten ihn um die Erlaubniß, ihre Anbetung bei dem rothen Hügel verrichten zu dürfen, damit ſie Regen bekommen möchten.

Morthad, welcher der Weiſeſte unter ihnen war, und durch die Predigten des Propheten Hud ſich hatte überzeugen laſſen, ſtellte ſeinen Leuten mehrmals vor, daß es unnüz ſey, an dieſen Ort zu gehen, und ſein Gebet daſelbſt zu verrichten, wenn man nicht vorher den Wahrheiten anhienge, die ihnen der Prophet Hud gepredigt habe, und wenn man nicht eine ernſtliche Buße über ſeinen Unglauben thue. Denn wie könnt ihr erwarten, ſagte er zu ihnen, daß Gott den erquikenden Regen ſeiner Barmherzigkeit über uns ausgieſſen ſoll, wenn wir uns weigern, der Stimme desjenigen zu gehorchen, den er in der Abſicht geſchikt hat, um uns zu unterrichten.

Kil, der in ſeinem Irrthum am hartnäkigſten, und folglich gegen den Propheten am widerſpenſtigſten war, hörte dieſe Reden ſeines Kollegen, und bat ſogleich den König Moavi, daß er ihn im Gefängniſſe zurük behalten möchte, während daß er und die Seinigen auf den Hügel gehen, und ihr Gebet verrichten würden. Moavi willigte in ſeine Bitten, behielt dieſen gefangen zurük, und erlaubte den übrigen, ihre Reiſe fortzuſezen, und ihr Gelübde zu erfüllen.

Kil blieb nun der einzige An- II,
führer von dieſen Verführten, 265
und als er mit den Seinigen an den Ort kam, ſprach er folgendes Gebet: „O Herr! gieb dem Vol-

„Wolke Ad einen ſolchen Regen, „wie er dir gefällig iſt!„ Kaum hatte er dieß geſagt, ſo zeigten ſich drei Wolken am Himmel, von welchen die eine weiß, die andere roth, und die dritte ſchwarz war. Zu gleicher Zeit hörte man folgende Worte vom Himmel erſchallen: Wähle du dir eine von dieſen dreien! Kil wählte die ſchwarze, weil er glaubte, daß dieſe am meiſten beladen, und an Waſſer, das ſie höchſt nöthig hatten, Ueberfluß habe. Nachdem er dieſe Wahl getroffen hatte, verließ er ſogleich dieſen Ort, um in ſein Land zurükzukehren; und ſchmeichelte ſich mit dem glüklichſten Erfolge, den ſeine Reiſe konnte gehabt haben.

So wie er in dem Thale Mogaith, ſo heißt eine von den Gegenden des Landes der Aditen, angelangt war, machte er ſeinen Landsleuten die günſtige Antwort, die er empfangen zu haben glaubte, bekannt, und erzählte ihnen von der Wolke, die bald ihr ganzes Land tränken würde. Das unſinnige Volk verließ nun alle ſeine Wohnungen, um ihn zu empfangen; allein die Wolke, die von nichts anders, als von göttlicher Rache ſchwanger war, brachte weiter nichts als einen ſehr kalten und heftigen Wind hervor, den die Araber Sarſar nennen, und welcher ſieben ganze Tage und Nächte ſo ſtürmte, daß er alle Ungläubige des Landes ausrottete, und Niemand weiter, als den Propheten Hud, nebſt denjenigen, die ihm Gehör gegeben, und den Glauben angenommen hatten, lebendig ließ.

Dieß wollen die Worte ſagen, die die Geſchichte des Hud in dem Kapitel, welches ſeinen Namen führt, beſchlieſſen: „Wir haben „den Hud mit allen den Seinigen durch unſre Barmherzigkeit „befreit, und diejenigen, die unſre Zeichen verachtet, und im „Unglauben geblieben ſind, gänzlich ausgerottet.„

Hud oder Heber ſagt in dem Kapitel des Korans, welches ſeinen Namen führt, zu dem Volke, dem er das Wort Gottes predigte, und das er mit den ſchreklichſten Strafen bedrohete, folgende in ſeinem Kapitel befindliche Worte: „Ich habe mein ganzes Vertrauen auf Gott geſezt, „der mein und euer Herr iſt: „denn es iſt kein Geſchöpf auf „Erden, das er nicht mit ſeinen „Händen an dem Haarſchopf „vorn an ſeiner Stirne hält, um „ſie auf den rechten Weg, der „ihm gefällt, zu führen.„

Die Erklärer dieſer Stelle ſagen, dieſe Redensart, jemand an den Vorderhaaren ſeines Kopfs halten, bedeutete ſo viel, als: unumſchränkter Herr von deſſen Perſon ſeyn, ſo daß er nichts anders unternehmen könne, als was demjenigen gefällt, der ihn an dieſem Orte hält.

Der Verfaſſer des Bahar alhakaik ſagt, dieſer gerade Weg ſey derjenige, der zu Gott führe, und ſich in ihm endige, mit Ausſchlieſſung jedes andern, zufolge der Stelle, wo geſagt wird: U

enn ela rabbeka montehi: Gott allein iſt es, auf den ſich alle Dinge beziehen.

In demjenigen Buche, welches: Nakd al noſſus betitelt iſt, und welches nichts anders, als eine Kompilation aus mehreren Kommentaren über den Koran iſt, leſen wir in demjenigen Kapitel, welches von der Einheit der Handlungen, das heißt, auf welche Art Gott im Menſchen wirke, und auf welche Weiſe der Menſch in der Hervorbringung ſeiner Handlungen mit Gott mitwirke, nach der Meinung derjenigen muſulmaniſchen Lehrer, die für die rechtgläubigſten gehalten werden, daß das höchſte über alle Dinge erhabene Weſen, nämlich Gott, im Grunde der Urheber und die Grundurſache von allen Handlungen der Geſchöpfe, und ſogar von ihren Mitwirkungen ſey; er allein ſey derjenige, der durch die Einrichtung ſeiner Vorſehung, und unter der Mitwirkung der Mittelurſachen, die er angeordnet hat, jede Sache, nach der Fähigkeit und den Neigungen des Gegenſtandes an ſich ziehe, und hierin beſtehe der Sinn desjenigen Verſes, in welchem
11, der Prophet Hud ſagt, Gott hal-
266 te einen jeden an den Haaren ſeiner Stirne, und führe ihn ganz gewiß und gerade dahin, wohin es ihm gefällig ſey. Ein myſtiſcher Dichter erklärt dieſe Vorſtellungsart in einem einzigen Verſe, welcher zur Hälfte perſiſch, und zur Hälfte arabiſch iſt: „Gott hat zuerſt denjenigen an „ſich gezogen, der diejeni„gen an ſich gezogen hat, „durch welchen du ſelbſt „biſt herbeigezogen worden; „damit alle zu ihm gehen „und zurükkehren.„

Ein anderer hat über eben dieſe Materie folgendes geſagt: Da alle Wege, die ſowohl rechts als links gehen, auf ihn hinführen, ſo hilft es nichts, du magſt einen wegnehmen, welchen du willſt, du wirſt immer auf ihn zu kommen, entweder um belohnt zu werden, wofern du rechts gegangen biſt, oder geſtraft zu werden, wofern du links gegangen biſt. Da alles ſeinen Urſprung von ihm nimmt, ſo muß ſich auch alles in ihm endigen.

Es ſind in eben dieſem Kapitel, welches den Titel: Hud führt, mehrere Stellen befindlich, die die Prädeſtination, und die poſitive Verwerfung betreffen, und dieſe haben gemacht, daß der Betrüger, der ſie geſchmiedet hat, mit einer Heuchelei, die ihres gleichen nicht hat, verſichert, das Kapitel Hud habe ihm vor der Zeit graue Haare zuwege gebracht, ſo ſey er durch daſſelbe in Schreken geſezt worden.

Es giebt auch einen Carah Dſchafar Al Caſchiri, der den Beinamen Ebn Hud Al Niſchaburi führt. Siehe den Artikel Cara Dſchafar.

Hus und Hûs, iſt eben das, was auch Aus ausgeſprochen wird, und wahrſcheinlich das Uz

in der Bibel; das Land, aus welchem Hiob gebürtig war. Man ſehe die Genealogie des Hud und den Urſprung des Volks Ad oder der Aditen.

Huſſain, der zweite Sohn des Ali und Bruder des Haſſan, der ſich gezwungen ſah, die Stadt Medinah zu verlaſſen, und ſich nach Mekka zu flüchten, weil er ſich geweigert hatte, Jezid, den Sohn des Moavi, für den rechtmäßigen Khalifen zu erkennen. Sobald die Einwohner von Cufah, die größtentheils viele Neigung für die Familie des Ali hatten, die Entfernung des Huſſain erfuhren, luden ſie ihn ein, daß er zu ihnen kommen möchte, nachdem ſie ihn einmüthig für den rechtmäßigen Khalifen erkannt und ausgerufen, dagegen den Jezid für einen unrechtmäßigen Beſizer der Krone erklärt hatten.

So wie Jezid Nachricht von dieſem Vorgange bekam, ließ er einen von ſeinen Feldherren, Namens Obeidallah mit Truppen gegen ihn aufbrechen. Dieſer ſtieß in der Ebene von Kerbela auf Huſſain, als er eben über dieſelbe in ſtarken Tagereiſen, und blos in einer Begleitung von zwei und ſiebenzig Perſonen von ſeiner Familie gieng, nnd tödtete ihn nit allen den Seinigen. Dieß geſchah im Jahr der Hedſchra 61.

Dieſer Tod des Huſſain, den die Perſer Schehedat, das heißt, der Märtyrer im vorzüglichen Verſtande nennen, wird alle Jahr bei ihnen am zehenden des Monats Moharram betrauert, und hat die Veranlaſſung zu dem unverſöhnlichen Haſſe zwiſchen den abbaſſidiſchen und ommiadiſchen Khalifen gegeben. Da dieß nur ein kurzer Abriß von der Geſchichte des Huſſain iſt, ſo wollen wir noch einige andere vorzüglich merkwürdige Vorfälle aus derſelbeu hier beifügen.

Huſſain, der zweite Sohn des Ali, von welchem die Perſer ſagen, daß er der dritte Imam oder Papſt nach dem mohammedaniſchen Geſeze geweſen, iſt zu Medina im vierten Jahre der Hedſchra geboren, nachdem er nicht länger denn ſechs Monate in dem Leibe ſeiner Mutter Fathemah, der Tochter des Mohammed, geweſen. Seine Geburt wird bei den Perſern für ein Wunder gehalten; denn ſie behaupten zuverſichtlich, daß vor ihm kein Kind nach einem ſo kurzen Zeitraume ſey zur Welt gebracht worden, blos den Jahia ausgenommen, welcher Johannes der Täufer iſt. Auch ſagen II,
ſie, der gewaltſame Tod, den er 267
für die Gerechtigkeit ſeiner Sache und für die Religion auszuſtehen gehabt, ein Tod, den die Muſulmanen mit dem Namen Schedadat, welches ſoviel als Zeugniß, oder Martyrthum bedeutet, beehren, ſey ihm von Gabriel bekannt gemacht worden, und das noch dazu in den Zeiten ſeiner Kindheit, und dieſe Nachricht habe gemacht, daß er von der Zeit an ein mürriſches und finſteres Geſicht gehabt, das er auch

auch während ſeines ganzen Lebens behalten.

Huſſain war acht Jahre alt, als Mohammed ſtarb, und ſieben und dreißig, zu der Zeit, da ſein Vater Ali ermordet wurde. Den übrigen Theil ſeines Lebens, der noch ohngefehr zwanzig Jahre dauerte, brachte er, unter dem Khalifate des Moavi ſehr ruhig zu. Als aber ſein Sohn und Nachfolger Jezid im Jahr der Hedſchra 60 zu regieren anfieng, ſandte dieſer gottloſe Mann, der ſich für einen öffentlichen Feind von Mohammed und ſeinem Hauſe erklärt hatte, Befehle nach Medinah, daß man den Huſſain und den Abdallah, einen Sohn Zobair, die ihm das Khalifat hätten ſtreitig machen können, ums Leben bringen ſollte.

Dieſe Befehle wurden nicht ſo heimlich gegeben, daß ſie nicht dieſen beiden Perſonen zu Ohren hätten kommen können. Sie berathſchlagten ſich daher gemeinſchaftlich mit einander, was zu thun ſey, und faßten den Entſchluß, nach Mekka zu fliehen, ſich beide öffentlich gegen Jezid zu erklären, und ihn ferner für nichts, als einen unrechtmäßigen Beſizer der Krone, anzuſehen.

Als die Einwohner der Stadt Cufah einer Seits die Verfolgung, welche Huſſain von Jezid erfahren muſte, hörten, und anderer Seits erfuhren, daß die Mediner, den Abdallah, Zobairs Sohn, zum Khalifen ausgerufen hätten, ſo lieſſen ſie dem Huſſain zu wiſſen thun, daß er ſich zu ihnen begeben möchte; denn hier würde er nicht allein für ſeine Perſon vollkommne Sicherheit finden, ſondern ſie würden ihm auch, in Betracht der Hochachtung, die ſie gegen ſeinen Vater Ali und gegen ſein Haus hätten, huldigen, und ihn für den einzigen rechtmäßigen und wahren Khalifen erkennen. Huſſain faßte demnach den Entſchluß, zu ihnen zu gehen.

Zu dem Ende begab er ſich in aller Stille von Mekka weg, und war blos von zwei und ſiebenzig Reutern begleitet, die alle entweder Kinder oder nächſte Anverwandte von ihm waren. Dabei dienten ihm einige Truppen von arabiſcher Infanterie zur Bedekung, und mit dieſen nahm er ſeinen Weg durch die Wüſte, die zwiſchen Cufah und Mekka liegt. Allein er konnte ſeinen Marſch nicht ſo heimlich ausführen, daß nicht einer von den Generalen des Jezid, der die arabiſchen Truppen kommandirte, und Obeidallah hieß, Nachricht davon bekommen hätte. Dieſer ſchnitt ihm den Weg durch Chaldäa, das man heut zu Tage das arabiſche und babyloniſche Irak zu nennen pflegt, ab, und ſtieß in den Gefilden von Kerbela auf ihn, wo noch mehrere Truppen zu ihm ſtieſſen, ſo daß ſich Huſſain auf einmal von zehntauſend Reutern umringt ſah.

Unter ſolchen Umſtänden blieb kein anderer Ausweg übrig, als entweder ſich zu ergeben, oder mit dem Degen in der Fauſt zu ſter-

ſterben. Huſſain wählte das leztere, und nachdem er bei dieſem äuſſerſten Schritte mit einer unglaublichen Tapferkeit gefochten, und ſein Leben ſehr theuer an ſeine Feinde verkauft hatte, ward er mit den Seinigen in Stüken gehauen. Dieß geſchah am zehenden des Monats Moharram, im ein und ſechzigſten Jahre der Hedſchra.

Dieſer Zeitpunkt iſt bei den Perſern ſo berühmt, daß ſie ihn noch heut zu Tage, den Tag des Huſſain, Jaum Huſſain und Ruz Huſſain nennen. Dagegen nennen ihn die übrigen Muſulmanen Aſchur und Aſchura. Das Andenken an und die Trauer über dieſen Tod werden noch bei ihnen jedes Jahr auf das feierlichſte begangen, und dieſes alljährliche Weinen und ausſchweifende Wehklagen iſt noch heut zu Tage die Urſache, wodurch der Abſcheu, den dieſe Nation vor allen Muſulmanen, die nicht einerlei Meinung mit ihnen ſind, haben, unterhalten wird; gerade ſo, wie es damals einen unverſöhnlichen Haß zwiſchen den Ommiaden und Abbaſſiden veranlaßte, wie man an mehreren Stellen dieſes Werks ſehen kann.

II, 268 Huſſains Kopf ward von Obeidallah an Jezid geſandt, der ihn mißhandelte, und nur mit Mühe dazu gebracht werden konnte, daß er ihn in der Stadt Damaſchk begraben ließ. Anfangs ward er an einen Ort gebracht, welcher Bab al faradis, das Thor der Gärten heißt; darauf ward er von da weg nach Askalon in Paläſtina geführt, und von da nach Kairo. Dieß geſchah durch die fathemitiſchen Khalifen, als ſie Herren von Syrien und Egypten waren, und hier wurde er in eine Moſchee geſezt, die expreß unter dem Namen Maſchehad Huſſain, das heißt, das Grab des Märtyrers Huſſain, iſt erbauet worden.

Sein Leichnam wurde in der Ebene von Kerbela begraben, wo Adhadeddulat, erſter Sultan aus dem Geſchlechte der Buiden, ein koſtbares Grabmal aufführen ließ, welches noch heut zu Tage von den Perſern mit groſſer Andacht beſucht wird. Er gab ſeinem Gebäude den Namen Kumbud Faiz, welches im Perſiſchen einen prächtigen Dom oder Kuppel bedeutet. Allein heut zu Tage nennt man es gemeiniglich im Arabiſchen Maſchehad Huſſain, der Ort des Märtyrers Huſſain, welcher nicht weit von Maſchehad Ali, dem Grabe ſeines Vaters Ali, entfernt iſt.

Der Tod des Huſſain blieb nicht ungerochen; denn kurz nachher, als er erfolgt war, erhoben ſich, unter der Regierung der Ommiaden ſelbſt mehrere Partheien, die das Blut des Huſſain foderten; denn ſo reden die Muſulmanen, wenn ſich jemand zum Rächer von eines andern Tode aufwirft, und Mokhtar, der einer von den Oberhäuptern dieſer Anführer war, rühmte ſich, allein bei funfzig tauſend von den Feinden

den des Hauſes Ali ums Leben gebracht zu haben.

Die beiden Titel, die man gewöhnlich dem Huſſain in Perſien beizulegen pflegt, ſind Schehid, der Märtyrer, und Seid, der Herr, und unter dem Worte Al Seidani, welches ſoviel als: die beiden Herren bedeutet, ohne daß weiter etwas hinzugeſezt wird, verſteht man immer die zween älteſten Söhne des Ali, Haſſan und Huſſain.

Ben Schonah erzählt, unter andern Andachtsübungen, die Huſſain zu verrichten pflegte, ſey auch dieſe geweſen, daß er täglich, binnen vier und zwanzig Stunden tauſend Anbetungen oder Proſtrationen vor Gott verrichtet habe, und daß er in ſeinem fünf und funfzigſten Jahre fünf und zwanzigmal die Wallfahrt nach Mekka gethan habe, die ein ächter Muſulman nur ein einzigesmal in ſeinem Leben zu thun verpflichtet iſt.

Jezdi erzählt in ſeinem Buche, welches Reſſalat fi beian almehabbat betitelt, und eine Abhandlung von der Liebe Gottes iſt, Huſſain habe eines Tages ſeinen Vater Ali gefragt, ob er ihn liebe? Als er ihm nun geantwortet, daß er ihn zärtlich liebe, habe Huſſain ihn von neuem gefragt, ob er Gott liebe? Als er ihm nun auch hierauf bejahend geantwortet, habe Huſſain zu ihm geſagt: Zwei Lieben können ohnmöglich in einem und demſelben Herzen beiſammen ſeyn: und Gott hat doch auch dem Menſchen keine zwei Herzen gegeben. Durch dieſe Worte ward das Herz des Ali ſo weich, daß er, wie man verſichert, ſogar geweint haben ſoll.

Huſſain ward von den Thränen ſeines Vaters gerührt, und nahm deswegen das Wort wieder, und ſagte zu ihm um ihn zu tröſten: Wenn du zwiſchen der Sünde der Untreue gegen Gott, und zwiſchen meinem Tode zu wählen hätteſt, was würdeſt du wohl thun? Dich würde ich lieber tödten, war ſeine Antwort, als meinen Glauben verleugnen. So kannſt du alſo aus dieſem Merkmale erkennen, verſezte ihm Huſſain, daß die Liebe, die du zu mir haſt, nichts weiter als natürliche Zärtlichkeit iſt; aber die Liebe, die du gegen Gott empfindeſt, iſt eine wahre Liebe.

Huſſain Vaez ſchreibt in ſeiner perſiſchen Paraphraſe des Korans dem Huſſain dasjenige zu, was wir bereits von ſeinem Bruder Haſſan, in Betreff des Sklaven, dem er einen ſtrafwürdigen Fehler vergab, beigebracht haben. Es iſt wenig daran gelegen, genau zu wiſſen, wer von den beiden Brüdern die Handlung gethan hat, die ſelbſt bei Perſonen von dem niedrigſten Stande ſehr ſchön iſt. Was aber eben dieſer Schriftſteller von dieſen beiden Brüdern ſagt, das iſt, ob es gleich zur Ehre Jeſu zu ſeyn ſcheint, ganz impertinent.

Er nimmt es als einen ausge- II.
machten Grundſaz an, das man 269
nach der heiligen Schrift ſehr
wohl

wohl das Geſchlechtsregiſter von jemand von ſeiner Mutter Seite ableiten könne, da Chriſtus ein Sohn Abrahams genannt werde, ob er gleich nur durch ſeine Mutter, die Maria, von ihm abſtammt. Dieß ſind die eigenthümlichen Worte dieſes Schriftſtellers; und ſo könne man folglich mit Wahrheit behaupten, daß Haſſan und Huſſain wahre Söhne des Mohammed ſind, ob ſie gleich nur durch ihre Mutter Fathemah von ihm abſtammen. Man ſehe den Artikel **Miriam**, welches die Jungfrau Maria iſt, wo man die Meinungen der Muſulmanen von ihr ſehen kann.

Ehe ich dieſen Artikel endige, will ich noch hinzufügen, daß die Muahediten, oder diejenigen Fürſten, welche in Afrika und in Spanien regiert haben, und die in unſern Geſchichtsbüchern unter dem Namen der Almohaden bekannter ſind, in gerader und männlicher Linie von Huſſain abzuſtammen vorgaben.

Huſſain Ben Sam. Dieß iſt der Name des Stifters der gauridiſchen Dynaſtie. Man muß die Schikſale ſeines Vaters in dem Artikel Sam ſehen. Bei der Erzählung derjenigen, die ſeinem Sohne Huſſain begegnet ſind, will ich demjenigen folgen, was Khondemir davon geſchrieben hat.

Nachdem Huſſain allein einem Schiffbruche mit einem Tyger entgangen war, das, ob es gleich drei Tage lang ausgehungert war, doch ihn verließ, und ſo wie es ans Land kam, in das Holz flüchtete, ſo erreichte er endlich, ſo gut er konnte, eine Stadt, die von dem Ufer des Meeres nicht weit entfernt war. Da er ſich an dieſem Orte fremd und von allen Arten von Bequemlichkeiten entblößt ſah, ſo war er gezwungen, während der Nacht auf der Schwelle von einem Kramladen zu liegen. Als ihn nun hier der Nachtwächter antraf, ward er für einen Dieb, der bei Nachtzeit einzubrechen ſuche, angeſehen, und als ein ſolcher in das Stadtgefängniß geführt. In dieſem Zuſtande muſte er ſieben Monate lang bleiben; als aber nach Verlauf derſelben der Fürſt dieſes Landes krank geworden war, und aus Mitleiden alle diejenigen, die ſich in den Gefängniſſen befanden, auf freien Fuß ſtellen ließ, ſo kam auch Huſſain mit den übrigen los.

Sobald er ſeine Freiheit wieder erlangt hatte, nahm er ſeinen Weg nach Gaznah, dem königlichen Size der gaznevidiſchen Sultane aus dem Hauſe des Sebecteghin, deren Hof damals ſehr glänzend war; aber kaum hatte er eine Tagereiſe zurükgelegt, ſo fiel er einer Bande von Straſſenräubern in die Hände, die, als ſie ſahen, daß er ein ſtarker und wohlgebildeter Mann war, ihm ſogleich ein Pferd und Waffen gaben, worauf er mit ihnen ziehen muſte.

Kurze Zeit nachher, als Huſſain unter dieſe Räuber war aufgenom-

genommen worden, geſchah es, daß die Wachen des Sultan Ibrahim, eines Sohns Maſſud, der ſeit dem Jahr der Hedſchra 450 regierte, ſie überfielen, und ſie insgeſammt gefangen nach Gaznah führten, wo ſie zum Tode verdammt wurden. Als Huſſain mit den Uebrigen zur Richtſtätte geführt wurde, verrichtete er ſein Gebet und ſagte zu Gott. „O „Herr! du thuſt mir eine Ungerechtigkeit, und du geräthſt nie „in Irrthum; kannſt du alſo geſchehen laſſen, daß ein Unſchuldiger in das Verbrechen „von Schuldigen mit verwikelt „wird?„

Als die Leute des Sultans dieſe Worte hörten, erkundigten ſie ſich bei ihm, durch welchen Zufall er ſich, wenn er unſchuldig wäre, in ſo böſer Geſellſchaft befinde? Hierauf erzählte er ihnen umſtändlich alle Unglüksfälle, die ihm und ſeiner Familie begegnet waren, ſeinen Schiffbruch, ſeine erſte Gefangenſchaft in einer indiſchen Stadt und endlich, wie er unter dieſe Räuber gekommen. Als die Richter die Erzählung von ſeinen Schikſalen hörten, wurden ſie durch dieſelbe gerührt; daher ſie ihn von den Händen des Scharfrichters befreiten, und ihn dem Sultan vorſtellten, der aus ſeinem eignen Munde die Geſchichte ſeiner Unglüksfälle hören wollte.

Nachdem er ſie ihm erzählt hatte, ward der Sultan, der eine ſehr leutſelige Gemüthsart hatte, und von der Wahrheit ſeiner Erzählung überzeugt war, zugleich II. 270
durch ſeine Unſchuld gerührt, und weil er in ſeinen Geſichtszügen einiges bemerkte, das die Gröſſe ſeiner Seele verrieth, ſo beſchloß er, für ſein Glük zu ſorgen, und behielt ihn an ſeinem Hofe.

Huſſain wußte die erſten Gunſtbezeugungen des Sultans ſo zu benuzen, daß er in kurzer Zeit ſein Vertrauen gewann, und ſich von einer Stufe zur andern bis zu den erſten Würden des Staats zu ſchwingen wußte: ſo daß, als Ibrahim nach einer Regierung von zwei und vierzig Jahren, im Jahr der Hedſchra 492 welches das Jahr Chriſti 1098 iſt, ſtarb, Maſſud, der dritte dieſes Namens, ein Sohn und Nachfolger des Ibrahim, ihn zum Generalguverneur von der groſſen Provinz Gäur oder Gaur machte, aus welcher er herſtammte, und wo ſeine Vorfahren vormals regiert hatten. Man ſehe die Artikel Gaur und Sam.

Huſſain, der Sohn Sam, hatte einen Sohn, der ſein älteſter war, und denſelben Namen führte, mit dem Beinamen Alaeddin Gehanſuz. Siehe den Artikel Gehanſuz.

Huſſain Ben Avis, oder Ben Veis, war der älteſte Sohn des Scheikh Avis, und führte den Titel Kurkan, weil er ein naher Verwandter von den mogoliſchen Sultanen, aus dem Geſchlechte des Dſchinkiſchan war. Auch ward er Ilkhäni beigenamt,

genannt, weil er von Holagu abſtammte, der den Titel Ilkhan führte. Er war der dritte Fürſt der Ilekhanier.

Er machte ſich Meiſter von Bagdet, vom babyloniſchen oder arabiſchen Irak und von Adherbidſchan. Aber aller dieſer Staaten wurde er wieder von ſeinem jüngſten Bruder im Jahr der Hedſchra 783 oder Chriſti 1381 beraubt und noch dazu ums Leben gebracht. Man ſehe die Artikel Avis, Veis und Achmed Ben Avis.

Huſſain Kurkán Il Khani war der Vater des Scheikh Haſſan, des Gemahls der Bagdad Khatun. Er ſchlug den Baiſſur, und verjagte ihn darauf aus der ganzen Provinz Khoraſſan. Dieß geſchah unter dem Sultan Abuſaid Ben Aldſchaptu. Siehe den Artikel dieſes Sultans.

Huſſain Solthán, ein Fürſt aus dem Geſchlechte des Dſchinkiſchan, der in einem Theile von Khoraſſan, von welchem die Stadt Balkh die Hauptſtadt iſt, und in Transoxanien regiert hat. Man glaubt insgemein, Timur oder Tamerlan ſey bei ihm in Dienſten geſtanden, und habe ſich gegen ihn empört. Dem ſey, wie ihm wolle; ſo bleibt ſoviel gewiß, daß er im Jahr der Hedſchra 771 oder Chriſti 1369 geſchlagen und getödtet worden iſt. Die Regierung dieſes Eroberers pflegt von dieſer Zeit an bis zum Jahre 707, wo er geſtorben iſt, gerechnet zu werden. Huſſain war zu Balkh, wo ihn Tamerlan belagert hatte, zum Gefangenen gemacht worden.

Tamerlan hatte das Herz nicht, nach dem Tode des Huſſain weder den Titel eines Khans, noch eines Sultans anzunehmen; ſondern er legte dieſen Titel dem Soiorgatmiſch bei, der gleichfalls genghizkhaniſcher Abkunft war, wiewohl er demohngeachtet in ſeinen Staaten alle Macht und Gewalt ausübte.

Einige Schriftſteller machen dieſen Huſſain zum Sultan von Herat, und geben ihm einen Sohn, mit Namen Gaiatheddin, von welchem ſie verſichern, er habe vormals den Tamerlan vom Galgen errettet, da er in ſeinen Staaten als ein Dieb gefangen genommen worden.

Huſſain Sofi, Sultan von Khovarezm, der lange Zeit von Tamerlan geſchont wurde, und endlich ruhig in ſeinen Staaten ſtarb, worauf ſeine Krone an ſeinen Sohn Joſef Sofi kam. Allein dieſer ward von Tamerlan in ſeiner Reſidenz belagert und gefangen, worauf er ihn ums Leben bringen ließ, und ſich darauf Meiſter von dieſem ganzen groſſen Lande machte.

Dieſe beiden Sultane bekannten ſich nicht zu der rechtgläubigen Religion der Muſulmanen, und der Titel Sofi, den ſie führen, zeigt an, daß ſie Schiiten und Anhänger von der Sekte des Ali waren.

II, **Huſſain** Ben Manſur oder
271 Manſor. Dieß iſt der Name einer Perſon, welche im Muſulmanismus durch ihre Lehrſäze groſſen Lärmen gemacht hat. Er führte den Beinamen Halladſch. Siehe dieſen Artikel.

Huſſain Mirza, ein Sohn des Manſur oder Almanſor, eines Sohns des Baikahrah, eines Sohns des Omar Scheikh, der der zweite Sohn des Timur oder Tamerlan war. Er führte von ſeinen Siegen den Beinamen Abulgazi; denn von ihm ward Jadighiár, ein Sohn des Mohammed Mirza, eines Sohns des Baiſſancor, eines Sohns des Scharokh, vierten Sohns des Tamerlan, ſeines nahen Vettern, der ſich von Khoraſſan und von der Hauptſtadt dieſes Landes, Herat, im Jahr der Hedſchra 875 oder Chriſti 1470 Meiſter gemacht hatte, geſchlagen und ums Leben gebracht.

Auch führte er mehrere Kriege mit den Uzbekiſchen Tataren, die häufige Einfälle in ſein Gebiet wagten, und bereits Babur aus Transoxanien verjagt hatten, und erfocht glänzende Siege über ſie. Die Monarch war ein Freund der Tugend, und der Wiſſenſchaften, und mit ihm endigt Khondemir ſeine Geſchichte im Jahr der Hedſchra 904. Uebrigens lebte er länger, und regierte bis ins Jahr 911, welches das Jahr Chriſti 1505 iſt, in Khoraſſan. Er hat mehrere Söhne hinterlaſſen, von welchen der älteſte, Namens Bedi al Zaman, von den Uzbeken um ſeine Nachfolge in die Staaten ſeines Vaters, des Sultan Huſſain gebracht, und zu den Schach Ismael Sofi, König von Perſien zu flüchten gezwungen wurde. Hier ward ihm die Stadt Tauris zu ſeinem Aufenthalte angewieſen. Dieſer Monarch hatte ſeinen Aufenthalt in Perſien bis ins Jahr 920, und ſtarb drei Jahre darauf zu Konſtantinopel.

Hûſchenk auch Huſchengk, ein Sohn des Siamek, eines Sohns des Kaiumarath, iſt der zweite Monarch aus der erſten Dynaſtie oder von dem älteſten Geſchlechte der Könige von Perſien, wenn man die Regierung des Siamek, eines Sohns der Caiumarath, nicht mit rechnen will, da er nur wenige Jahre, während der Entfernung ſeines Vaters regiert hat, und noch vor ihm geſtorben iſt.

Der Name Hûſchenk bedeutet im Perſiſchen, weiſe und klug, eben ſo, wie der Name Firhenk, den ihm einige geben; auch iſt ihm, mit ganzer Beſtimmung ſeiner Unterthanen, der Titel oder Beiname Piſchdád beigelegt worden, der in derſelben Sprache einen Gerechten oder Geſezgeber bedeutet, weil er der Urheber von den älteſten Geſezen des Orients war, nach welchen er ſeine Unterthanen beherrſcht, und die Policei in ſeinen Staaten auf eine bewundernswürdige Art eingerich-

gerichtet hat. Dieſer ehrenvolle Titel erbte von ihm auf ſeine Nachfolger fort, die aber nicht alle ſo gut, wie er, Gerechtigkeitspflege geübt haben, und in Rükſicht auf ihn hat man in der Folge immer dieſe erſte fabelhafte Dynaſtie der Könige von Perſien, oder vielmehr der älteſten Könige von Aſien und der Welt ſelbſt, mit dem Namen Piſchdadier beehrt.

Alle Geſchichtſchreiber von Perſien bemerken zwiſchen Kaiumarath und ihm ein Interregnum, welches zweihundert Jahre gedauert hat, und geben ihm einmüthig ein Alter von fünfhundert Jahren, ob er gleich ihnen zufolge nur vierzig oder funfzig Jahre regiert hat. Sie ſagen auch, man habe unter ſeiner Regierung die Berge zu untergraben angefangen, um daraus die Metalle zu ziehen, welche zur Verfertigung der Waffen, und der zum Ackerbau nöthigen Werkzeuge gebraucht werden. Auch ſchreibt man ihm die Erfindung der Kanäle zu, die aus den Flüſſen abgeleitet werden, damit man die Felder wäſſern kann, und deren Gebrauch, wegen der Trokniß des Landes noch heut zu Tage in Perſien ſehr gewöhnlich iſt. Auch war er der erſte, welcher Hunde und Leoparden zur Jagd hat abrichten und dreſſiren laſſen, und der den Gebrauch des Pelzwerks, das man aus abgezognen Thierhäuten verfertigte, eingeführt hat.

Einige Geſchichtſchreiber machen ihn auch zum Stifter der Stadt Sus, die man heut zu Tage Toſter, Suſter und Schuſter nennt, welches mit Suſa einerlei iſt, nennt. Sie iſt die II, 271 Hauptſtadt von einer der perſiſchen Provinzen, die durch die Griechen und Lateiner unter dem Namen Suſiana bekannt worden iſt, und welche heut zu Tage den Namen Khuziſtán führt. Man behauptet ſogar, er habe den erſten Grund zu den Städten Babel oder Babylon und Iſpahan gelegt: allein die Entſtehung dieſer Städte iſt ſehr ungewiß, und das um ſo viel mehr, da eben dieſe Geſchichtſchreiber den Hüſchenk zu einem Zeitgenoſſen des Edris oder Henochs machen, welcher vor der Sündfluth gelebt hat.

Auch iſt es ſehr unwahrſcheinlich, daß dieſer Monarch der Verfaſſer eines Buchs ſeyn ſoll, das den Titel hat: Dſchavidan Khird, die ewige Weisheit, oder die Weisheit aller Zeiten. Man pflegt ihm auch den Namen des Teſtaments von Hüſchenk zu geben; allein das Alter und das Anſehn, in welchem dieſer Monarch ſteht, haben gemacht, daß man ſeinen Namen entlehnt hat, um dieſem Werke mehr Anſehn zu verſchaffen, das übrigens ſehr ſchäzbar iſt. Es iſt unter dem Tiel: Humaiun Nameh bis auf unſere Zeiten gekommen. Siehe dieſen Artikel.

Die militariſchen und ſchimäriſchen Thaten dieſes alten Mo-

nar-

narchen ſind ſehr umſtändlich in einem alten Buche beſchrieben, das den Titel hat: Huſchenk Nameh oder Geſchichte des Huſchenk, und dieß iſt auch in das Türkiſche überſezt worden. Da aber dieſes Werk ein purer Roman iſt, ſo will ich weiter nichts ſagen, als blos dieſes, daß dieſer Held alle ſeine groſſe Thaten auf einem Thiere mit zwölf Füſſen, das ſchwer zu bändigen war, verrichtet habe. Dieß Thier heißt Rakhſch, und ward auf der troknen Inſel oder dem neuen feſten Lande gefunden, wo es durch Vermiſchung eines Krokodills mit einem weiblichen Hippopotamus entſtanden iſt. Auch wird verſichert, daß es ſich blos vom Fleiſche der Schlangen und Drachen genährt habe. Hûſchenk muſte nicht nur alle ſeine Stärke anwenden, ſondern er muſte auch noch mehrere Kunſtgriffe gebrauchen, als er mit dieſem Ungeheuer kämpfte, ehe er ſich Meiſter von demſelben machen konnte. Aber nachdem er es bezwungen hatte, fand er keinen Rieſen, der ſo ſchreklich, und kein Ungeheuer, das ſo fürchterlich geweſen wäre, daß er es nicht zu Boden hätte ſtürzen können. Ja auf dieſem Thiere ritt er ſogar bis in das Land der Mahiſer, welche Völker deswegen dieſen Namen führen, weil ſie den Kopf von einem Fiſche führen. Vielleicht ſind es diejenigen, die wir Ichthyophagen nennen. Dieſe Nation von ſo fürchterlichem Anſehn beſiegte er, wie man hiervon mehreres in den Artikeln Ramak und Mahiſer ſehen kann.

Endlich ward dieſer unüberwindliche Monarch, nachdem er ſeine Eroberungen von allen Seiten bis an die äuſſerſten Ende der Erde ausgebreitet, und Gerechtigkeit und Künſte in ſeinen Staaten blühend gemacht hatte, getödtet, oder vielmehr durch ein groſſes Stük Felſen, welches ſeine tödtlichen Feinde, die Rieſen, die die engen Päſſe in den Gebürgen von Damavend inne hatten, auf ihn ſchleuderten, gewaltſam ums Leben gebracht.

Er hat einen Sohn, Namens Martakend, hinterlaſſen, der der Vater des Anugihán war, welchen einige arabiſche Geſchichtſchreiber Bulgehan und Abulgehan nennen, weil ſie dadurch dieſen Namen ihrer Sprache mehr anzupaſſen ſuchen.

Weder der eine noch der andere von dieſen beiden Prinzen folgte dem Hûſchenk in der Regierung, wenigſtens findet man ſie nicht in der Reihe von dieſer Dynaſtie. Demohngeachtet unterlieſſen ſie nicht, ſich in den Kriegen gegen die Rieſen hervor zu thun. Aber die Söhne des Anugihán, nämlich Tahmurath, mit dem Beinamen Divbend, das heißt, der Sieger und Zerſtörer der Rieſen, und ſein Sohn Dſchamſchid nehmen den dritten und vierten Plaz in dieſer Dynaſtie ein.

Inzwiſchen iſt es doch, nach einigen Geſchichtſchreibern, ſehr ungewiß, ob Tahmurath ein Sohn des Anugihan oder Enkel des Hüſchenk, oder des Leilanſchah, eines Sohns von einem andern Tahmurath, einem Sohne des Siamek, eines Sohns des Caiumarath geweſen iſt. Allein dieß gehört mehr in den Artikel Tahmurath, als in den Artikel Hüſchenk.

J.

II, **Jacob**, der Sohn Iſaak. Die
273 Araber nennen ihn in ihrer Sprache Jacub Ben Iſchak, und ſagen, dem Tarikh Montekheb zufolge, er werde im Syriſchen Iſrael genannt, und ſey der Vater von zwölf Kindern, männlichen Geſchlechts geweſen, die man gewöhnlich Asbáth, das heißt, die Stämme, zu nennen pflegt, weil ſie die Väter und die Oberhäupter der zwölf Stämme des jüdiſchen Volks waren, und weil aus dem Geſchlechte dieſes Patriarchen alle Propheten entſprungen ſind, nur drei ausgenommen Aiub oder Hiob, Schioaib oder Jethro, der Schwiegervater des Moſes, und Mohammed. Denn dieſe drei ſtammten von Iſmael ab, und waren Araber von Nation.

Eben dieſer Schriftſteller fügt hinzu, es ſey nicht nur die Weiſſagung bei den Söhnen Iſraels geblieben, ſondern auch die königliche Würde, und ſie habe unter ihnen bis zu den Zeiten des Jahia oder Jaſſa, das heißt, Johannes des Täufers und Chriſti fortgedauert. Nach der Zeit verwüſteten die Römer und Perſer ihr Land.

Jacob ſtarb, eben dieſem Schriftſteller zufolge, in Egypten; aber ſein Sohn Joſef ſandte ſeinen Leichnam in das Land Kanaan, damit er daſelbſt neben dem Leichname ſeines Vaters Iſchak in der Höle des Abraham zu Hebron konnte begraben werden.

Die Muſulmanen ſagen, das Licht des Glaubens ſey von Abraham von der einen Seite auf ſeinen Sohn Iſaak, und auf ſeinen andern Sohn Iſmael, den ſie immer als den Aelteſten, den erſten nennen, übergegangen. Die Stämme der Juden ſtammen von Abraham durch ſeinen jüngern Sohn Iſaak, und die Stämme der Araber gleichfalls von ihm durch ſeinen älteſten Sohn Iſmael ab.

In der Geſchichte des Joſefs und der Zoleikha, die wir anderswo beibringen werden, wird viel von Jakob geredet. Hier will ich blos ſagen, daß Jakob einmal gefragt worden, wie es möglich geweſen ſey, daß er im Lande Kanaan den vortreflichen Geruch von dem Kleide ſeines Sohns Joſef, der in Egypten war, habe riechen können, da er doch nichts davon empfunden,

während daß er in der Grube gelegen, in welche ihn ſeine Brüder geworfen hatten? Darauf ſoll er geantwortet haben, das Licht der Weiſſagung ſey einem Blize gleich, deſſen Erleuchtung nur einen einzigen Augenblik daure, und ſogleich wieder den Propheten in Finſterniß laſſe. Zuweilen dringe der Prophet bis in den Himmel, und ſehe daſelbſt wunderbare Dinge, und zu einer andern Zeit ſehe er oft nicht einmal Dinge, die vor ſeinen Füſſen lägen.

Jacub Ben Laith; Jacob, ein Sohn des Leits, erſter Fürſt und Stifter von derjenigen Dynaſtie, die den Namen der Soffariden oder Suffariden führt, weil ſein Vater Namens Leits, ein Soffár, das heißt ein Kupferſchmidt oder Keſſelmacher, war. Er ſelbſt hat auch dieſes Handwerk einige Zeit getrieben.

Dieſer Jacob ward bald dieſes Geſchäft müde, ergriff die Waffen, und ward ein Buſchklöpper. Ob er aber gleich ein ſo ſchändliches Leben führte, ſo beobachtete er doch dabei immer noch eine gewiſſe Ehrlichkeit; denn er war gewohnt, denjenigen, die er plünderte, immer noch etwas zu laſſen, ſo daß er ſie nie gänzlich beraubte.

Einsmals war er des Nachts in dem Palaſte des Darham, eines Fürſten von der Provinz Segeſtan; und hatte ſchon daſelbſt eine ſehr anſehnliche Beute, die er wegzutragen im Begrif ſtand, beiſammen, als er mit ſeinem Fuſſe an einen Stein kam, ſo daß er ſtolperte. Anfangs glaub- II,
te er, dieß müſſe irgend ein Stein 274
von Werthe ſeyn, den er wegen Dunkelheit der Nacht nicht geſehen habe. Er hob ihn alſo auf, und brachte ihn an ſeinen Mund, um ſich allen Zweifel zu benehmen. Aber kaum war er mit ſeiner Zunge an denſelben gekommen, ſo ward er gewahr, daß es Salz ſey, und ſeine Religion, oder vielmehr ſein Aberglaube für das Salz, das bei den Orientalern das Symbol und das Unterpfand der Gaſtfreundſchaft iſt, war ſo groß, daß er ſeine Beute gänzlich im Stiche ließ, und weggieng, ohne das Geringſte mit ſich zu nehmen.

Am folgenden Tage ward man im Palaſte die Gefahr gewahr, in welcher man geweſen war, ſehr koſtbare Sachen zu verlieren, und war bemüht, denjenigen ausfindig zu machen, dem ein ſo ſchöner Streich mißlungen war; endlich fand ſichs, nach genauer Unterſuchung, daß es Jakob geweſen. Nun erzählte dieſer ganz offenherzig dem Fürſten, wie die Sache zugegangen war, und ſezte ſich bei ihm dadurch in ſo groſſe Achtung, daß man mit Wahrheit ſagen kann, die Hochachtung, welche er für das Salz gehabt, ſey die Veranlaſſung zu ſeinem Glüke geweſen.

Wirklich bediente ſich auch Darham ſeiner, als eines Mannes von Kopf und Herzen, bei mehreren Unternehmungen, und

 als

als er ſah, daß ihm alles glüklich von ſtatten gieng, erhob er ihn nach und nach zu den höchſten Ehrenſtellen in der Armee, ſo daß er ſich, als der Tod dieſes Fürſten erfolgte, zum höchſten Anführer von allen Truppen in Segeſtan erhoben ſah. Und bei dieſen wußte er ſich viel Zutrauen zu erwerben, daß er ſich, als ſie alle den Söhnen des Darham die Treue, die ſie ihnen ſchuldig waren, verſagten, durch ihre Hülfe zum unumſchränkten Herrn von Segeſtan aufwarf, und ihre Nachkommen ihres Herren und Wohlthäters beraubte.

Jacob, der nun ſchon in dem Beſize eines groſſen Staats war, griff bald darauf ſeine Nachbarn an, und nahm ihnen die Städte Herat und Kuſchang, nebſt einem Theile von Khoraſſan, weg. Auf ſolche Weiſe ſahe er ſich in kurzer Zeit im Stande, dem Khalifen ſelbſt den Krieg anzukündigen, und drang zu dem Ende im Jahr der Hedſchra 255 oder Chriſti 868 in Perſien ein, eroberte es faſt gänzlich, und machte daſelbſt denjenigen zum Gefangnen, der im Namen des Khalifen in Schiráz, welches damals die Hauptſtadt dieſes Reichs war, Befehlshaber war.

Im Jahr der Hedſchra 257 eroberte er das übrige von Khoraſſan, nahm die Hauptſtadt dieſes Landes, Balkh ein, wo die königliche Reſidenz der thaberitiſchen Sultane war, und marſchirte von da aus in die Provinz Thabareſtán, die ihm nicht lang Widerſtand that. Endlich beſchloß er dieſen Krieg durch den Sieg, welchen er im Jahr der Hedſchra 259 über Mohammed, den Sohn Thaher, erfocht, der in allen denen Provinzen regierte, die er eben erſt unterjocht hatte. Er machte ihn zum Gefangnen, und endigte in ſeiner Perſon die Macht und die Dynaſtie der Thaheriten, wodurch dann die Reihe an die Soffariden, oder Nachfolger des Jakob, kam.

Im Jahr der Hedſchra 260 ward Jakob, Leits Sohn, von dem Khalifen Motamed für einen Rebellen erklärt; dieß nöthigte ihn, mit ſeiner Armee in das babyloniſche Irak einzubrechen, um Bagdet belagern zu können. Der Khalife ſchikte ihm ſeinen Bruder Moaffek, einen groſſen Feldherrn, entgegen, welcher alle Angelegenheiten des Khalifats im Namen ſeines Bruders beſorgte. Dieſer wußte den Jakob alle Vortheile, ſowohl in Aufſchlagung des Lagers, als in Anſehung des Angriffs, ſo abzugewinnen, daß jener bei aller ſeiner Geſchiklichkeit, ſich gezwungen ſah, mit einem Verluſte von einem groſſen Theile ſeiner Truppen zurükzugehen.

Im Jahr 265 hatte Jakob eine neue mächtige Armee auf die Beine gebracht, ſo daß er zum zweitenmale auf Bagdet losgehen konnte. Allein unterweges ward er von einer ſehr heftigen Kolik überfallen, und ſtarb, nach einer Regierung von eilf Jahren, von ſeinem erſten Eintritte in Perſien

an

an gerechnet. Die Nachfolge in ſeine Staaten hinterließ er ſeinem Bruder Amru Ben Laith oder Amru Leith. Man ſehe dieſen Artikel, ſo wie auch den Artikel Samaniden, die auf die Suffariden gefolgt ſind.

II, Dieſer Monarch war Herr
875 von allen Pferden in ſeiner Armee, und unterhielt ſie aus ſeinen eignen Vorrathshäuſern. Daher war ſeine Reuterei immer wohl beritten. Aus allen ſeinen Truppen wählte er ſich zweitauſend Reuter aus, die er in zwei gleiche Haufen theilte. Dem erſtern von ihnen gab er Waffen von Gold, wo eine jede Rüſtung tauſend Drachmen, oder tauſend Goldthaler wog; und den andern Waffen von Silber von dem nehmlichen Gewichte. Dieſe beiden Haufen oder Brigaden dienten ihm zur gewöhnlichen Wache, und bei auſſerordentlichen Feierlichkeiten trug ein jeder von dieſen Reutern ſeine Waffenrüſtung auf der Schulter.

Wenn er irgendwo ſein Lager aufſchlug, ſo beſtieg er eine Art von Theater, das über ſein ganzes Lager erhoben war, und auf ſolche Art entdekte er alles, was in demſelben vorgieng: ſo daß ſich nicht die geringſte Meuterei unter ſeinen Soldaten anſpinnen konnte, der nicht ſogleich zuvorzukommen im Stande geweſen wäre. Auch wird verſichert, es habe ſich in ſeinem Gezelte weiter nichts, als eine Tapete und eine vollſtändige Rüſtung befunden, die ſeine ganze Equipage ausgemacht hätten, und keinem ſeiner Soldaten habe er, nach einem gewonnenen Treffen erlaubt, ohne ausdrükliche Erlaubniß zu plündern. Keinem Menſchen offenbarte er jemals ſein Geheimniß oder ſeine Entſchlieſſungen und daher hielt er auch niemals mit ſeinen Officieren Kriegsrath.

Auch erzählt man, es habe einsmals ein fremder Fürſt gegen ihn ſeine Verwunderung darüber geäuſſert, daß er in ſeinem Gezelte weiter nichts, als eine einzige Tapete, die ihm zum Seſſel, zum Tiſche und zum Bette diene, und eine vollſtändige Waffenrüſtung, habe, darauf habe er ihm zur Antwort gegeben: Ich laſſe mir aus der Urſache hieran genügen, damit die Officiere, die immer dem Beiſpiele ihres Generals zu folgen pflegen, ſich ſchämen, wenn ſie etwa mehr von der Art haben. Denn wenn ich in meinem Gezelte mehr Bequemlichkeiten hätte, ſo wollten ſie alle eben ſo viel haben, und nichts iſt für eine Armee läſtiger, als viele Equipage.

Mohammed, der Sohn Thaher, ließ ihn fragen, ob er Befehl vom Khalifen bekommen habe, bewaffnet in ſeine Staaten einzurüken? Die Antwort, die er hierauf ganz trozig ſeinem Abgeſandten gab, indem er zugleich den Degen aus ſeiner Scheide zog, war: Hier iſt das Patent, kraft deſſen ich mit deinem Herrn Krieg führe, denn ich nehme keinen Befehl von irgend jemand an, er ſey auch, wer er wolle.

Inzwiſchen war er doch in vielen Dingen gerecht und gelind, und als einsmals Abu Joſef Ben Sofian vor ihm angeklagt wurde, daß er von Othman, dem dritten Khalifen nach Mohammed, als von einem unrechtmäſſigen Beſizer des Throns, geſprochen habe, war er bereits im Begriff, ihn dafür ſtrafen zu laſſen, als ihm ſein Veſir vorſtellte, dieſer Gelehrte habe von dieſem Khalifen nur hiſtoriſch und nach der Meinung der Schiiten, nicht aber der Seinigen, geredet. Hierauf erklärte er, er wolle nicht weiter in die Kenntniß dieſer Sache eindringen, und ließ ihn ohngeſtraft weggehen.

Jacub Ben Joſef, iſt der Enkel des Abdalmumen, Stifter der Dynaſtie der Almohaden in Afrika. Als er im Jahr der Hedſchra 591 oder Chriſti 1194 von Alfonſo, dem neunten Könige von Caſtilien, war geſchlagen worden, ſo gieng er aus Afrika nach Spanien, ſchlug die Caſtilier, und den Reſt von den Almoraviden, die ſehr uneinig unter einander waren, und errichtete die Dynaſtie der Almohaden, die bis ins Jahr der Hedſchra 672 welches das Jahr Chriſti 1273 iſt, gedauert hat. Dieſer Jakob führt den Namen Almanſor.

Jacub Begh, zweiter Sohn des Haſſan Begh, der der Uſuncaſſan iſt, war der achte Fürſt aus der zweiten Dynaſtie der Turkomanen in Aſien, zugenamt vom weiſſen Schöps. Er fieng im Jahr der Hedſchra 886, nach dem Tode ſeines Bruders, des Khalifen, mit welchem er in Krieg verwikelt war, zu regieren an. Dieß iſt im Jahr Chriſti 1481 geſchehen.

Dieſer Fürſt, der von ſeinem älteſten Bruder zum Guverneur von Diarbekr, das heißt, von Meſopotamien, war gemacht worden, empörte ſich gegen ihn, und nachdem er noch einen andern von ſeinen Brüdern, Namens Makſud, zum Theilnehmer II. 276
an, ſeiner Empörung zu machen gewußt hatte, lieferte er ihm ein Treffen, und überwand ihn. Khalil nahm nach ſeiner Niederlage die Flucht, ward von Makſud verfolgt, und nahe bei der Stadt Tauris getödtet, nachdem er nicht länger als ſechs Monate regiert hatte.

Jacub Beg kam dem Könige von Gürgiſtan oder Georgien, der von dem Vater des Iſmail Sofi, Haidar, war angegriffen worden, ſo zu rechter Zeit zu Hülfe, daß dieſer ſeinen Feind ſchlug und nicht allein tödtete, ſondern auch ſeine beiden Söhne, Ali Mirza und Schach Iſmael, zu Gefangnen machte. Einige Geſchichtſchreiber machen auch den Ferokhzad zum Könige von Schirvan.

Dieſer Sultan ließ ſich durch das Beiſpiel ſeines Vaters Uſuncaſſan warnen, der von dem türkiſchen Sultan Mohammed dem zweiten war geſchlagen worden,

und unterhielt daher immer, mit deſſen Sohne und Nachfolger, Baiazed dem zweiten ein gutes Einverſtändniß. Er ſtarb zu Carabagh, in der Nachbarſchaft von Tauris, in einem Alter von acht und zwanzig Jahren, wie man glaubt, an den Folgen des Gifts, den ihm ſeine Verwandten beigebracht hatten. Dieß iſt im Jahr der Hedſchra 896 oder Chriſti 1490 geſchehen. Seinem Sohne Baiſancor hinterließ er Staaten von ſehr anſehnlicher Grösse, und dieſe kamen nicht lange Zeit hernach in die Hände desjenigen Schah Iſmael, der ſein Gefangner geweſen war.

Jacub Ben David, Jacob, ein Sohn David, mit dem Beinamen Mahamasb. Er war ein Mann von Einſichten, und dabei ſehr unterhaltend, wodurch er ſich bei dem Khalifen Mahadi, einem Sohne des Almanſor, ſo beliebt gemacht hatte, daß er ihn zu allen ſeinen Ergözungen zog, auf einen ſehr vertrauten Fuß mit ihm lebte, und es ungern ſah, wenn er ſeiner Geſellſchaft entbehren mußte.

Dieſe Gnade, die ihm den Neid der vornehmſten Herren und Miniſter am Hofe zugezogen hatte, gab zu mehreren Kabalen Anlaß, die in der Abſicht geſchmiedet wurden, um ſein Glük zu zerſtören. Denn nichts iſt ſo wahr, wie die Sentenz: Das Holz leidet keinen ſo groſſen Schaden von dem Feuer, das an demſelben zehret, wie das Herz des Menſchen von dem Neide leiden muß, wenn er ſich einmal deſſen bemächtigt hat.

Einsmals geſchah es, daß Jakob, als er aus dem Palaſte gieng, um ſich nach Hauſe zu begeben, von dem Pferde, auf welchem er wegreiten wollte, einen Schlag mit dem Fuſſe bekam, davon ihm der Schenkel zerbrach. So wie der Khalife Nachricht von dieſem Vorfall erhielt, lief er in aller Eile, und ſogar ganz unangezogen an den Ort hin, wo er ſich befand, um ihn zu tröſten, und um auf das ſorgfältigſte die erſten Vorkehrungen gegen ſein erlittenes Unglük zu treffen. Darauf ließ er ihn mit der größten Vorſicht in ſeiner eignen Sänfte bis in ſeine Wohnung tragen, und gab ihm nicht nur alle Beweiſe von einem guten Herrn, ſondern auch von einem vollkommenen Freunde.

Inzwiſchen fanden ſeine Feinde während ſeiner Krankheit, die ſehr langwierig war, mehrere Gelegenheiten, ihm zu ſchaden, indem ſie ihm bei dem Khalifen ſehr ſchlimme Streiche ſpielten. Die mächtigſte Maſchine, die ſie in Bewegung ſezten, um ihn zu ſtürzen, war dieſe, daß ſie ihn anklagten, er ſey ein geheimer Anhänger von der Sekte der Schiiten, welche die erklärteſten Feinde der Abbaſſiden waren, weil ſie ſie als Leute betrachteten, die die Familie des Ali auf die unrechtmäßigſte Art um das Khalifat gebracht hätten. Khondemir ſagt, dieſe Anklage mache

ihm viele Ehre, weil die Liebe und die Ehrfurcht, die man für die Kinder aus dem Hauſe des Propheten habe, nie eine Kezerei ſeyn könne, und denjenigen könne man ſehr glüklich nennen, der derſelben beſchuldigt werde, ſo unmöglich es auch ſey. Dieß iſt die Meinung der Perſer, die ſowohl der Türken als derjenigen Muſulmanen ihrer, die Sunniten genannt zu werden pflegen, und ſo zu ſagen die Rechtgläubigen im Mohammedismus ſind, ſehr entgegen iſt.

Als Jakob endlich wieder geſund worden, und an den Hof zurükgekehrt war, ward er von dem Khalifen unter vielen Liebkoſungen aufgenommen, und nach wie vor behandelt. Da aber doch die Anklage, die gegen ihn war vorgebracht worden, einigen Eindruk auf den Monarchen gemacht hatte, ſo wollte er ſich von
II, der Wahrheit der Sache näher
277 unterrichten. Er befahl ihm alſo, um ihn auf die Probe zu ſtellen, daß er ihn von der Laſt, die ihm eine gewiſſe Perſon aus der Familie des Ali mache, und die er nicht länger bei Leben ſehen könne, befreien möchte: und um ihn noch mehr zur Erweiſung dieſes Dienſtes zu verpflichten, machte er ihm ein Geſchenke von hundert tauſend Silberdrachmen, und gab ihm ein ſehr ſchönes Mädgen, das er aus ſeinem eignen Serail nahm, zur Frau.

Jakob empfieng den Befehl des Khalifen in tiefſter Ehrfurcht, und verſprach ihm ſolchen aufs genaueſte nach der gegebenen Vorſchrift zu erfüllen. Allein in ſeinem Herzen war er nichts weniger, als dieſes zu thun, geſonnen. Inzwiſchen ließ er dieſen Verwandten des Ali in ſein Haus führen, und begegnete ihm ſehr freundlich. Als er nun einsmals in einer Unterredung mit ihm begriffen war, ſagte dieſer neue Gaſt, dem der Befehl, den er von dem Khalifen bekommen hatte, wohl bekannt war, zu ihm: Schenke mir das Leben, das du mir nehmen kannſt, ſo wirſt du dadurch der Beſchämung entgehen, die du am Tage des Gerichts von meinem Großvater Ali zu erwarten haſt, wenn du mein Blut vergieſſeſt, welches er wie ſein eignes betrachtet.

Dieſe Worte rührten ſein Herz ſo ſtark, zumal da er ſchon überdieß ſehr für ihn eingenommen war, daß er zu ihm ſagte: Hier ſind die hundert tauſend Drachmen, die mir der Khalife zu dem Ende gegeben hat, daß ich dich umbringen ſoll; nimm ſie hin und rette dich über Hals und Kopf: denn ich bin von der Wahrheit des Orakels überzeugt, das ehemals durch den vortreflichen Mann, den Hakain, iſt ausgeſprochen worden: Liebe beſtändig Ali und ſeine Familie, weil ſie andere eben ſo ſehr übertrift, wie der Schlimmſte unter ihnen weit beſſer iſt, als ein Guter aus den übrigen gewöhnlichen Menſchen, und weil derjenige Alide, der die übrigen aus dieſer Familie an Tugend übertrift, weit vollkomm-

ner iſt, wie ein Engel. So weit treiben die Anhänger des Ali ihre Ausſchweifungen; und daher muß man ſich auch nicht wundern, wenn ſie die übrigen Muſulmanen verabſcheuen und für die größten Feinde des Mohammedismus anſehen.

Um aber wieder auf unſere Geſchichte zurük zu kommen, ſo muß man wiſſen, daß das Frauenzimmer, welches der Khalife dem Jacob zur Ehe gegeben hatte, und die um die Art, wie der Alide bei ihr war behandelt worden, wußte, nicht unterlaſſen, dem Hofe davon Nachricht zu geben. Sobald alſo der Khalife Nachricht von der Entweihung des Gefangnen und von Jacobs Betragen gegen ihn erhalten; befahl er ſeinen Leuten, den Aliden aufzuſuchen, und ſich ſeiner zu bemächtigen, ſie möchten ihn antreffen, wo ſie wollten. Sein Befehl ward auf das genaueſte in Erfüllung gebracht; denn man ward ſeiner habhaft, und er ward auf das ſorgfältigſte in dem Palaſte bewacht.

Kurzer Zeit darauf ließ der Khalife den Jacob rufen, und fragte ihn, was er mit ſeinem Gaſte angefangen habe?

Er antwortete ihm, er habe ſeine Befehle befolgt, und ſchwur ſogar, bei dem Kopfe und bei dem Leben des Khalifen, daß er ihn habe ums Leben bringen laſſen. Dieſer falſche Eid brachte den Khalifen in den äuſſerſten Zorn, und da er ihn nun ganz mit Schaam bedeken und ihn von ſeinem Meineide überführen wollte, ſo ließ er ihm den Aliden unter die Augen ſtellen. Jacob gerieth bei dieſem Anblike in die größte Verwirrung, und ward ſogleich ins Gefängniß gebracht, wo er ſein Leben auf die elendeſte Weiſe endigte, nachdem er vorher erſt die entſezlichſten Behandlungen hatte erdulden müſſen.

Nezám al mulk erzählt dieſes Beiſpiel in ſeinem Buche, welches er Vaſſaia betitelt hat, um die Günſtlinge der Fürſten zu lehren, wie gefährlich es ſey, das Anſehn, in welchem ſie bei ihnen ſtehen, zu mißbrauchen, und die Hauptpflicht eines Unterthans, welche in der Treue beſteht, aus den Augen zu ſezen.

Jacub Gerkhi oder Tſcherkhi, ein berühmter Lehrer, und Verfaſſer eines Buchs unter dem Titel: Schach al esma. Es iſt eine Erklärung der Namen oder Eigenſchaften Gottes.

Dieſer Lehrer ſagt, bei Erklärung der merkwürdigen Worte in dem Kapitel des Korans, welches Hud betitelt iſt: „Bitte Gott II, 278
„um Vergebung deiner Sünden; „ſodann ändere dein Leben, indem du dich mit ihm durch Ausübung guter Werke, die durch „den Glauben unterſtüzt werden, verbindeſt. Denn er iſt „ein Herr, der Barmherzigkeit übt, der ſeine Geſchöpfe „liebt und von denſelben geliebt „ſeyn will,„ das lezte Wort dieſes Verſes, nämlich Vudud, iſt eine beſondere Eigenſchaft Gottes,

die

die ſich nur durch folgende Worte erklären läßt:

Gott iſt das höchſte Weſen, das überhaupt alle ſeine Geſchöpfe liebt und ihnen wohlthut. Insbeſondere iſt er ein Freund von allen reinen und aufrichtigen Herzen, die ihn lieben. Aber, fährt eben dieſer Schriftſteller weiter fort, die Liebe, welche die Geſchöpfe gegen Gott haben, iſt nichts anders als ein Produkt und eine Wirkung der Liebe, die Gott gegen ſie hat. Denn wenn wir die Sache ſo betrachten, wie ſie iſt, ſo können wir weder das Gute, das in uns iſt, noch dasjenige, das wir einem andern erweiſen, jemand anders, als Gott allein, zuſchreiben: ſo daß es wahr iſt, wenn man ſagt, Gott liebt, indem er uns liebt, eigentlich nichts anders, als ſich ſelbſt.

Man kann hierbei dasjenige, was wir von dieſer doppelten Liebe in dem Artikel Eſchkallah über den Vers: „Er liebt ſie und ſie lieben ihn,„ geſagt haben, vergleichen.

Al Valad al Aaz, ein myſtiſcher und andächtelnder Schriftſteller, den man für den geiſtreichſten unter allen Muſulmanen hält, ſagt hierüber folgendes:

„Gott iſt es, der einen Zug
„von ſeiner Schönheit den
„Joſefs mittheilt, und der
„die Jakobs an einem Fun-
„ken von ſeiner Liebe An-
„theil nehmen läßt.
„Und ſo iſt er es auch, wofern
„wir darauf Acht geben,
„der in dem Geſchäfte der
„Liebe ſowohl der Liebha-
„ber, als der Geliebte, bei-
„des zuſammen, iſt.„

Jacub Ben Sakit, Jakob, ein Sohn Sakit. Dieſer Lehrer wird von den Muſulmanen für einen der größten Männer in Abſicht auf Sprache und Beredſamkeit, gehalten, die die Araber gehabt haben. Er lebte unter der Regierung des zehenden abbaſſidiſchen Khalifen Motevakel, und war der Sekte des Ali ſehr zugethan, die dieſer Khalife aus allen Kräften verfolgte.

Im Jahr der Hedſchra 244 ließ ihn Motevakel vor ſich kommen, und fragte ihn, wem er am meiſten liebe? ſeine beiden Prinzen, Motäz und Moviad, oder die beiden Prinzen des Ali, Haſſan und Huſſain. Darauf antwortete er ihm mit völlig geſeztem Muthe: Warlich, nach meiner Meinung war Canbar, der Freigelaßne des Ali, mehr werth, als du und deine Kinder mit einander. Ueber dieſe Verachtung ward der Khaliſe ſo aufgebracht, daß er ſogleich Befehl gab, man ſolle ihm ſeine Zunge an das Hintertheil ſeines Kopfs binden. Als dieß geſchah, gab er ſeinen Geiſt darüber auf. Ben Schonah.

Jacub Ben Iſchak Al Kendi iſt derjenige, der uns unter dem Namen Alkindus bekannt iſt, und der bei uns in dem Rufe eines groſſen Schwarzkünſtlers ſteht. Allein eigentlich war er

der größte Sterndeuter ſeiner Zeit. Er lebte unter dem Khalifate des Al Mamon, und da er von Geburt und Religion ein Jude war, ſo hatte er oft mit den muſulmaniſchen Gelehrten Streitigkeiten, die alles das Wunderbare, was er verrichtete, der Magie zuſchrieben.

Einer von dieſen Gelehrten ſagte einmal in Gegenwart des Khalifen zu ihm: Worin beſteht denn das groſſe Verdienſt, das dich über andere erhebt? Jakob antwortete ihm: darin beſteht es, daß du nicht weißt, was ich weiß; und daß ich weiß, was du nicht weißt.

Hierauf verſezte ihm jener: So wollen wir denn einmal die Probe in der Kunſt machen, worin du am meiſten bewandert biſt, in der Wahrſagerkunſt, und wollen ſehen, was du da auszurichten im Stande biſt. Alkindus
II, nahm die Herausfoderung an,
279 und nachdem jeder von ihnen einen Cirkel um ſich herum gemacht hatte, ſo ſchrieb der muſulmaniſche Lehrer zwei Worte auf ein verſchloßnes Papier, und gab es dem Khalifen, der bei dieſem Streite zugegen war, in die Hand, damit Jakob errathen ſollte, was darauf geſchrieben ſey.

Die Probe war ſchwer; inzwiſchen nahm Jakob ſeine Bücher und ſeine mathematiſchen Inſtrumente und nachdem er einige Zeit nachgeſonnen, ſagte er ganz unerſchroken zu dem Gelehrten: Von den beiden Worten, welche du auf das Papier geſchrieben haſt, bedeutet das erſtere eine Pflanze, und das andere ein Thier.

Al Mamon öfnete ſogleich das Papier, und ſah, daß er Aſſa Muſſa, die Ruthe Moſis darauf geſchrieben hatte. Dieß erregte bei ihm eben ſo viel Erſtaunen, als Achtung für Jakob. Nun ſagte dieſer, ganz ſtolz auf den glüklichen Ausgang des Streits, und da er ſeinen Gegner noch in dem Cirkel ſah, wo er nichts that, aus Scherz zum Khalifen, wenn er ihm erlauben wollte, daß er noch mehr Beweiſe von ſeiner Wiſſenſchaft ablegen und zeigen dürfe, wie viel vorzüglicher er vor dem Lehrer ſey, ſo wolle er ſein Doktorkleid nehmen und ſich Hoſen daraus machen.

Dieſer Spaß verbreitete ſich in der Stadt Balkh in Khoraſſan, und machte, daß ein junger Rechtsgelehrter, der ein Schüler von dieſem Doktor war, einen Unwillen über Jakob Alkendi faßte, der ihn endlich ſo weit trieb, daß er von Balkh weggieng, und expreß nach Bagdet, wo Jakob war, kam, um ihn ums Leben zu bringen. Zu dem Ende verſah er ſich mit einem Meſſer und begab ſich an einem Tage, wo viele Leute bei Jakob waren, mit der Mine eines Schülers, der die Aſtronomie von ihm lernen wollte, zu ihm.

Man ſagt, Jakob habe, ſobald er ihn geſehen und gehört, in einem feſten Tone zu ihm geſagt: du biſt in der Abſicht her-

eingekommen, mich zu tödten; aber gieb ſogleich dieſes Vorhaben auf, und wirf das Meſſer, das du bei dir haſt, weg, ſo will ich dich die Aſtronomie lehren. Der Menſch erſchrak ſo ganz auſſerordentlich, daß er ſein Meſſer auf die Erde warf, und ſich wirklich unter die Zahl ſeiner Schüler begab, unter welchen er ſich ſo ſehr hervorthat, daß man nichts weiter nöthig hat, als blos zu ſagen, daß es Abu Maaſchar Al Balkhi geweſen, den wir gewöhnlich Albumaſar zu nennen pflegen.

Jacub Almanſur. Siehe Manſur; denn der iſt der Almanſor.

Jacub Ben Ibrahim, iſt eine Perſon mit Abu Joſef, Al Imám Al Cufi und Al Cadhi Al Mogtahad Al Haneſi genannt. Er ward zum Cadhi al Codhat, Richter der Richter oder Kanzler des Reichs der Khalifen, von Hadi gemacht, und von Harun Al Raſchid darin beſtätigt. Dieſe beide waren von abbaſſidiſcher Abkunft.

Er hat dieſe Würde zuerſt bekleidet, ſo wie er auch der erſte geweſen iſt, der den Lehrern des muſulmaniſchen Geſezes eine eigne Kleidung gegeben, und die Lehre des Abu Hanifah, die bis dahin war vernachläßigt worden, in Anſehn gebracht hat.

Er iſt der Verfaſſer eines Buchs unter dem Titel: Adab al Cadhi, von den Eigenſchaften, die ein Cadhi, nach den Grundſäzen eben dieſes Abu Hanifah haben muß, und iſt in einem Alter von 115 Jahren, im Jahr der Hedſchra 182 geſtorben. Man ſehe den Artikel Abu Joſef. Er pflegt auch Ben Ibrahim Ben Habib genannt zu werden.

Jacub al Firuzabadi, iſt der Verfaſſer des Camus. Siehe dieſen Artikel, ſo wie auch Firuzabadi.

Jacub Paſcha Ben Khedher Begh iſt der Verfaſſer von einem Kommentare über das Werk des Berhaneddin, unter dem Titel: Al Vocaiah. Siehe dieſen Artikel.

Jacub Ben Saclán, ein II, 230 chriſtlicher Arzt, mit dem Beinamen Al Mocdeſſi, weil er aus Jeruſalem gebürtig war. Er diente lange Zeit den Ajubiten, das heißt, den Fürſten aus den Nachkommen des Saladin, und ſtarb im Jahr der Hedſchra 626.

Jacub Al Sarugi, iſt der Name eines Biſchofs aus der Stadt Sarudſch, der mehrere Reden oder Sermonen verfertigt hat. Man hat eine über den Laſſ al jamin, oder den guten Dieb, die ſich in der königlichen Bibliothek zu Paris befindet. Siehe den Artikel Laſſ, [Seite 477.]

Jacub Al Bardai oder Al Baradei, ein Schüler des Patriarchen von Antiochien, Severus, der vom Kaiſer Anaſtaſius mit Gewalt war eingeſezt worden. Er gieng nach Meſopotamien und Armenien, um daſelbſt die Kezerei des Eutyches und Severus zu predigen, und von ihm haben die Eutychianer den Namen Jakobiten angenommen, den ſie noch heut zu Tage führen.

Dieſer falſche Miſſionair bekam den Beinamen Bedai deswegen, weil er in einem gewirkten Zeuge gekleidet gieng, das demjenigen gleich iſt, deſſen man ſich zum Unterlegen unter den Saumſattel bei Laſtthieren bedient, und das die Araber Barda nennen, welches eine Art von Filz iſt. Allein es iſt weit wahrſcheinlicher, daß er dieſen Beinamen von der Stadt Bardaa in Armenien bekommen, aus welcher er gebürtig war oder herſtammte.

Die arabiſchen Chriſten waren Jakobiten unter denen Königen, welche Mondars genannt werden, und von welchen wir unter dem Artikel Hirah geredet haben. Ihre Streitigkeiten mit den Melchiten oder Orthodoxen, die unter dem Kaiſer Juſtinian und ſeinen Nachfolgern ſo vielen Lärmen verurſachte, machte ihre ſchon verdorbene Denkungsart zum Mohammedismus, der in dem folgenden Jahrhunderte zum Vorſchein kam, geneigt, und bereitete ſie, ſo zu ſagen dazu zu.

Die Jakobiten beſaſſen die Kirchen in Egypten und Syrien, ſeit der Zeit, da ſich die Araber Meiſter von dieſen Provinzen gemacht hatten, einen Zeitraum von faſt hundert Jahr lang, bis der Khalife Heſchám, ein Sohn des Abdalmalek, die Melchiten wieder in dieſelben einſezte. Der Patriarch von Alexandrien Dioſcorus hatte den gröſten Theil von dieſen Völkern mit der Kezerei des Eutyches angeſtekt, und hatte auch kezeriſche Biſchöfe nach Nubien und Ethiopien geſchikt.

Jacub Oscof Naſſibin, der heilige Jakob, Biſchof von Niſibe, der durch ſein Gebet dieſe Stadt von der Belagerung befreite, welche der König von Perſien Schabur Ben Hormuz in den Zeiten Konſtantin des Groſſen angefangen hatte. Der heilige Ephraem, den die Araber Mar Afram oder Afrim nennen, war ſein Schüler.

Jadighiar Mirza, ein Sohn des Mirza Mohammed, eines Sohns des Baiſankhor, eines Sohns des Scharokh, eines Sohns des Tamerlan.

Er führte Krieg mit Abuſaid, einem Sohne des Mohammed, eines Sohns des Miranſchah, dritten Sohns des Tamerlan; und verband ſich mit Haſſan Beg, oder Uſuncaſſan, und nachdem er ihn getödtet hatte, brach er im Jahr der Hedſchra 873 zur Belagerung der Stadt Aſterabad auf. Allein er fand daſelbſt den König von Khoraſſan, Huſſain Mirza, der von dem zweiten Sohne

ne des Tamerlan, Omar Scheich abſtammte; dieſer ſtand ihm bei und ſchlug ihn.

Im Jahr der Hedſchra 874 floh Jadighiar nach Tauris zum Uſuncaſſan, der ihn zum zweitenmale unterſtüzte, und ihm Truppen gab, mit welchen er Huſſain ſchlug, und nöthigte, in die Gegend von Fariab und Balkh zu fliehen. Allein nachdem er durch dieſen Sieg Herr von Khoraſſan geworden war, überließ er ſich ſeinen Ergözungen ſo ſehr, und vernachläßigte ſeine Geſchäfte ſo gänzlich, ſah ſich dabei auch nicht im mindeſten vor, ſo daß Huſſain leicht die rechte Zeit abwarten konnte, wo er ihn unverſehends angreifen konnte. Dieß that er blos mit zehntauſend Reutern, mit welchen er ihn mitten unter ſeinen Ausſchweifungen überfiel und ihm das Leben nahm.
II, Dieß iſt im Jahr der Hedſchra
281 875 geſchehen. Er war der lezte von der Familie des Schahrokh, eines Sohns des Tamerlan. Khondemir.

Jafei, iſt der Beiname des Abdallah Ben Aſaad Al Jemeni, der im Jahr der Hedſchra 768 oder 770 geſtorben iſt. Er führt den Titel Nezil al Haramain, weil er zu Mekka und Medinah ſeinen Aufenthalt genommen hat. Er hat mehrere hiſtoriſche Werke geſchrieben, von welchen dasjenige das vornehmſte iſt, welches mit dem erſten Jahre der Hedſchrah anfängt, und ſich im Jahr 750 ſchließt. Dieſe Geſchichte iſt betitelt: Raudh al riahin, und enthält Lebensbeſchreibungen von denjenigen Männern, die die Muſulmanen für heilige halten. Er iſt auch der Verfaſſer von Merát al Dſchanán, von Asna al mecaſſed über das Leben des Abdalkader, und von Athráf al Tauarikh.

Jafeth, Ben Nuh, iſt Japhet, der Sohn des Patriarchen Noah. Mirkhond und Khondemir ſchreiben, Japhet ſey der älteſte Sohn des Noah geweſen, und nachdem ſich die Arche auf dem Gebirge Dſchudi in Armenien niedergelaſſen, habe ihm ſein Vater die Länder, welche auf der Oſt- und Nordſeite von dieſer Provinz liegen, zu ſeinem Antheile gegeben.

Ehe Jafet mit ſeiner Familie aufbrach, um in dieſes Land zu gehen und es zu bevölkern, machte ihm Noah ein Geſchenk mit einem Steine, den die orientaliſchen Türken Dſchude Taſch und Senk Jede nennen, auf welchen er den groſſen Namen Gottes, Esm Aadhem oder Aazem geſchrieben hatte, und durch Hülfe deſſen derjenige, der ihn beſaß, nach Gefallen den Regen vom Himmel herabzubringen im Stande ſeyn ſollte. Man ſehe den Artikel von dieſem abergläubiſchen Steine, der ſich lange Zeit bei den Mogolen erhalten hat.

Jafet führt den Beinamen Abultürk, das heißt, Vater des Türk, weil er einen Sohn dieſes Namens hatte, der für den er-

ſten

ſten Vater derer Völker, die unter dem allgemeinen Namen der Türken begriffen werden, erkannt wird.

Jafet hatte eilf Kinder männlichen Geſchlechts, deren Namen ſind: Gin oder Tſchin und Sin, von welchem die Chineſer abſtammen; Sekláb, von welchem die Slaven herkommen; Manſchudſch, von dem die Gothen oder Scythen herkommen, die Jadſchudſch und Madſchudſch genannt werden; Gomari, der Gomer im erſten Buch Moſe; Türk, von welchem wir bereits geredet haben; Khaladſch, ein türkiſches Geſchlecht; Khozar, von dem die Khozaren abſtammen; Rus der Vater der Ruſſen; Suſſan, Ghaz und Taradſch, von welchen die Türkomanen entſprungen ſind.

Jafet verheirathete ſeine Söhne an ſeine eignen Schweſtern, ehe ſie aufbrachen, damit ſie ſich auf ſolche Art leichter möchten vermehren können: und in der That geſchah es auch ſo, daß die Länder im Oriente und im größten Theile des Nordens diejenigen waren, die am erſten bevölkert wurden. Dieſer Patriarch wird von den Muſulmanen unter die Zahl der von Gott geſandten Propheten geſezt.

Jagiugh und Magiug, Gog und Magog, deſſen von Jafet abſtammende Nachkommen die nördlichſten Länder von Aſien beſeſſen haben. Ebn Alovardi ſagt in ſeinem Buche: Khiridat al adſchaib betitelt, wenn er von dieſen Ländern ſpricht: Man findet die Völker Gog und Magog in dem oberſten Norden, wenn man das Land der Kaimaken und der Seclablen erſt durchwandert hat.

Die erſtern von dieſen Völkern ſind die Tataren, die wir heut zu Tage Kalmuken nennen. Die andern ſind die Chalyben der Alten, die wir Slaven oder Sklavonier nennen. Dieſe wohnten in Aſien; verlieſſen aber ihr Land, und giengen in ein anderes, uns näheres, bevölkerten es und gaben ihm ihren Namen.

Dieſe Völker wohnten, wie II.
eben dieſer Schriftſteller ſagt, auf 282
ſehr hohen und ſteilen Gebirgen, wo kein Laſtthier fortzukommen im Stande war: ſo daß, wie Abu Iſchak erzählt, der von dem Könige von Khoraſſan dahin war geſandt worden, alle Lebensmittel und Kaufmannswaaren, die ihnen zugeführt wurden, auf dem Rüken von Menſchen oder von Ziegen, die in dieſem Lande ſehr groß ſind, getragen werden muſten. Er fügt hinzu, man habe ſiebenzehn Tage zum Auf- und Abſteigen nöthig gehabt, ehe man zu dieſer Nation habe gelangen können, und man habe niemand unter ihnen bis auf den heutigen Tag finden können, der die mindeſte Kenntniß von Dingen, die ſie betreffen, zu geben Luſt gehabt hätte. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſe Völker diejenigen ſind, die die Griechen Hyperboräer genannt haben.

Der Verfaſſer des Buchs unter dem Titel: Nezahat al kolub, führt ein anderes Buch an, welches betitelt iſt: Ketab al meſſalek val memalek, in welchem erzählt wird, der neunte Khalife aus dem Geſchlechte der Abbaſſiden, Vathek, habe die Neugierde gehabt, zu erfahren, was Wahres an der Erzählung von dem berühmten Walle des Jadſchudſch und Madſchudſch, oder Gog und Magog ſey, den vormals Alexander der Groſſe erbauet habe, um die barbariſchen Nationen im Norden einzuſchlieſſen, und ſie dadurch von Streifereien und Einfällen in das Herz von Aſien abzuhalten. Zu dem Ende habe er einem gewiſſen Salam, der ſein Dollmetſcher geweſen, den Auftrag gethan, ein Werk, das in den alten Geſchichten ſo ſehr gerühmt werde, aufzuſuchen, und ihm davon getreuen Rapport abzuſtatten.

Salam machte ſich in einer Begleitung von funfzig Perſonen auf den Weg, die mit allem, was zu einer ſolchen Reiſe nothwendig iſt, verſehen waren: Er verließ die Stadt Sermenrai oder Samara in Chaldäa, wo Vathek ſeinen gewöhnlichen Aufenthalt hatte, im Jahr der Hedſchra 228, welches das Jahr Chriſti 842 iſt, und beſuchte zuerſt den König von Armenien in ſeiner Reſidenz zu Sis.

Als er hierauf Armenien verlaſſen, nahm er ſeinen Weg nach Schirvan oder dem nördlichen Medien, wo dazumal Filán ſchah regierte. Von Schirvan gieng er zu dem Könige der Alanen, einem Volke, welches ſeinen Namen bis auf unſere Zeiten erhalten hat, und darauf beſuchte er den Fürſten, der den Titel: Herr des goldnen Throns führt, und welcher in der Stadt Báb al abuáb, das heißt, an den kaſpiſchen Thoren, welche ſonſt im Perſiſchen Derbend und im Türkiſchen Demir Copi heiſſen, reſidirte.

Während der Zeit, da er zu Derbend war, gieng der Fürſt dieſes Landes, wie Cazuini in ſeinem Buche, Adſchaib al makhlukhát betitelt, erzählt, auf das Fiſchen an der kaſpiſchen See aus, und nahm den Salam mit ſich. Bei dieſer Gelegenheit ward ein ſehr groſſer Fiſch gefangen, in deſſen Bauche ſich ein anderer Fiſch, der noch am Leben war, befand, der die Geſtalt eines bis auf den Gürtel völlig nakenden Mädgens hatte, und bis an die Kniee eine Art von Unterhoſen anhatte welche aus einer Haut verfertigt waren, die einer Menſchenhaut ähnlich war. Das Geſchöpf hielt ſeine Hände über das Geſicht, riß ſich an den Haaren, und holte tiefe Seufzer; allein es blieb nicht lang bei Leben. Eben dieſer Kazuini fügt hinzu, der Tarikh Magreb, welches eine Geſchichte von Afrika iſt, beſtätige dieſe Erzählung durch andere ähnliche, die er bei Gelegenheit der Sirenen beigebracht hat.

Der König vom goldnen Throne, Namens Tarkhán, gab dem

Salám Wegweiſer mit, die ihn weiter nach Norden hin führen ſollten, und nachdem er einen Weg von ſechs und zwanzig Tagereiſen zurükgelegt hatte, kam er in ein Land, wo es ſehr übel roch. Zehn Tagereiſen weiter fand er Städte, wo, wie man ſagt, der alte Aufenthalt der hyperboräiſchen Völker, Jadſchudſch und Madſchudſch genannt, war: aber es waren weiter nichts, als alte verfallene Gemäuer, ohne Einwohner. Nachdem er nun wieder ſieben und zwanzig Tagereiſen zurükgelegt hatte, gelangte er endlich zu Hasna an, einem Orte der wegen ſeiner Lage, die ſehr feſt und faſt ganz unzugänglich iſt, von den Arabern dieſen Namen bekommen hat.

Sehr nahe bei dieſem feſten Orte ſieht man die Ueberbleibſel von einem Walle, welchen unſere
II, Reiſende ſuchten. Salam ließ
283 ſich an denſelben tragen, und
nachdem er dieß wunderbare Werk unterſucht hatte, fand er es ſo, wie es in denen Büchern beſchrieben wird, die er ausdrüklich in der Abſicht mitgenommen hatte, um den Grund oder Ungrund ihrer Nachrichten zu prüfen, und da er nun nach einer ſo merkwürdigen Entdekung nichts weiter mehr zu thun hatte, faßte er den Entſchluß, wieder nach Samara auf einem andern Wege, als demjenigen, den er ſchon gemacht hatte, zurükzukehren. Er reiſte alſo nach Oſten, oberhalb des kaſpiſchen Meers, zu, und gelangte, nach einer Reiſe von zwei Monaten mit ſeiner kleinen Karavane, ſieben Paraſangen, welches vierzehn franzöſiſche Meilen ſind, von Samarkand an. Von hier aus nahm er ſeinen Weg nach Khoraſſan, und kehrte wieder zu ſeinem Herrn, dem Khalifen, zurük, nachdem er auf der ganzen Reiſe nicht mehr, als zwei Jahre und vier Monate zugebracht hatte.

Jahia Ben Zakaria; Johannes, der Sohn Zachariä, den die Araber auch, nach Art der Syrer, Johanna und Mar Johanna nennen. So nennen die Muſulmanen Johannes den Täufer, und dieſer Name bedeutet ſoviel als: Einer, der das Leben giebt, weil, wie ſie ſagen, er den Namen und das Gedächtniß ſeines Vaters Zacharias leben gemacht hat; oder, weil die wahre Religion, oder der Glaube an den Meſſias durch ihn ein neues Leben bekommen haben.

In demjenigen Kapitel, welches betitelt iſt: Von der Familie Amran, leſen wir, daß, als Zacharias, in dem Mehérab oder Gebetshauſe der Maria, über welches er damals die Aufſicht und Beſorgung hatte, ſein Gebet verrichtet, „die Engel ihm im „Namen Gottes einen Sohn verſprochen, der den Namen Jahia bekommen ſollte, weil er „das Wort oder den Logos beſtätigen, weil er Oberhaupt und „Hoherprieſter von der Religion „des Meſſias werden, weil er „ſich rein und heilig erhalten, und

„weil er endlich einer von den „größten Propheten ſeyn würde, „die von der Linie der Rechtſchaff„nen abſtammen.„

Huſſain Vaez paraphraſirt dieſe Stelle mit folgenden Ausdrüken: Dein Sohn, Johannes der Täufer, wird den Glauben an den Meſſias, Jeſum, den Sohn der Maria, welcher das Wort Gottes, oder das von Gott ausgehende Wort iſt, bekannt machen und autoriſiren: denn er wird der erſte ſeyn, der an ihn glauben wird. Er wird Oberhaupt und Hoherprieſter durch ſeine Wiſſenſchaft, durch ſein ſtrenges Leben, und durch ſeine ſanften Sitten werden; denn dieß ſind die drei Eigenſchaften, welche erforderlich ſind bei demjenigen, der ein Imam oder Hoherprieſter des göttlichen Geſezes ſeyn will. Er wird ſich vor aller Vermiſchung mit Weibern hüten; ſich aller ſinnlichen Ergözungen enthalten, und wird endlich auch ein Prophete ſeyn, der von rechtſchaffnen Leuten abſtammt, ſo wie es ſein Vater Zacharias, und ſein Großvater Saleh waren, die die Menſchen in den Wegen der Gerechtigkeit und des Heils unterrichtet haben.

In dem Tarikh Montekheb wird bemerkt, als Johannes dem Täufer der Kopf auf Befehl eines Königs in Judäa ſey abgeſchlagen worden, habe das aus ſeinem Körper gequollene Blut nicht eher geſtillt werden können, als bis es erſt durch eine ſehr groſſe Verwüſtung, welche Gott über das jüdiſche Volk verhängt, ſey gerochen worden, und er ſey der lezte Prophet in ſeiner Nation geweſen.

Khondemir erzählt in dem Leben des Mohammed, daß die in Hedſchaz, welche Provinz einen Theil von Arabien ausmacht, in welcher die Stadt Mekka gelegen iſt, wohnenden Juden, bei ſich ein weiſſes Kleid von Johannes dem Täufer aufbewahrten, das noch mit ſeinem Blute beſprizt ſey, und von welchem von Zeit zu Zeit ein Tropfen abträufle. Auch habe ſich eine alte Tradition unter ihnen erhalten, nach welcher dieſes Blut immer fortflieſſen wird, bis zur Geburt eines gewiſſen Mannes, Namens Abdallah, der der Vater von dem lezten unter den Propheten ſeyn werde.

Wofern dieſe Fabel nicht von den muſulmaniſchen Arabern iſt erfunden worden, ſo hat man Urſache zu glauben, daß ſie einige abtrünnig gewordene Juden in der Abſicht erfunden haben, um dem Mohammed und den Seinigen zu ſchmeicheln; denn das iſt ſehr gewiß, daß die Juden die erſten und vornehmſten Beförderer des Muſulmanismus waren, wie man unter dem Artikel Alkoran ſehen kann.

Wenn der perſiſche Erdbeſchreiber von Damaſchk redet, ſo verſichert er, der Kopf Johannis des Täufers ſey in einen Tempel dieſer Stadt gebracht wor- II,
den, welchen die Sabier ihm zu 244
Ehren erbaut hätten, und er ſey in der Folge immer ſowohl von den

den Chriſten, als von den Muſulmanen ſehr hoch geachtet worden. Man ſehe den Artikel Damas, und bemerke zugleich, daß dieſe Sabier die Mendai Jahia ſind, die wir Johanniſchriſten zu nennen pflegen, von welchen noch ſehr viele heut zu Tage in der Stadt und in dem Gebiete von Baſſora wohnen.

Saadi thut in ſeinem Guliſtan des Grabes des heiligen Johannes Erwähnung, welches in dem Tempel zu Damaſchk verehrt werde, und nennt es im Perſiſchen Tůrbet Jahia Peghember. Er verrichtete daſelbſt ſein Gebet, und führt dabei das Gebet eines arabiſchen Königs an, der zur Wallfahrt dahin gekommen war. Der Khalife Abdalmalek wollte dieſe Kirche aus den Händen der Chriſten kaufen, und bemächtigte ſich derſelben nur erſt alsdann mit Gewalt, nachdem ſie ſich geweigert hatten, vierzig tauſend Golddinare oder Piſtolen, die er ihnen dafür geboten hatte, anzunehmen.

Dieſer Tempel, welcher jezt eine Moſchee iſt, war dem Vater des Jahia, dem Zacharias, geweihet, und den Namen Johannis des Täufers hat er nur erſt von der Zeit an erhalten, da ſein Kopf, welcher in der Stadt Hems, unter der Regierung Theodoſii des jüngern war gefunden worden, dahin gebracht wurde. Dieß hat den Verfaſſer des Tarikh Cozideh zu einem Irrthume verführt, welcher, als er dieſe Kirche des Zacharias, des Vaters Johannis des Täufers, ſah, glaubte, der Tod dieſes heiligen Vorläufers ſey von dem Könige des Orients, oder Perſiens, Gudarz, aus dem Geſchlechte der Moluk Thaovaif, durch die Zerſtörung Jeruſalems, gerochen worden. Denn dieß war der Fall bei dem Tode des jüdiſchen Hohenprieſters Zacharias, welchen Joas im Tempel ſteinigen ließ, ohngeachtet der groſſen Dienſte, die ihm ſein Vater Jojada erwieſen hatte.

Dieſer Tod des Zacharias, eines Sohns Jojada oder Barachia, wird, nach dem Matthäus, in den heiligen Büchern mit den Worten, die er in den lezten Augenbliken ſeines Lebens geſagt: videat dominus et requirat, ſo bezeichnet, daß die Muſulmanen den Gudarz, welches der Nebukadnezar iſt, ausdrüklich dazu kommen laſſen, um ihn zu rächen, und darüber hat man ſich nicht zu wundern, da ihn Chriſtus ſelbſt noch den Juden in ſeinen Zeiten vorgeworfen hat. Nur muß man ſich über ihre Unwiſſenheit in dem Stüke wundern, da ſie dieſen Zacharias mit dem Vater Johannis des Täufers verwechſeln. Aber von ſolchen Anachronismen ſind ihre Geſchichten voll.

Die Mohammedaner führen mehrere Ausſprüche von Johannes dem Täufer an, die von Jeſu Chriſto ſelbſt ſind, ſo wie wir ſie in den Evangeliſten aufgezeichnet finden. Auch haben ſie Geſpräche zwiſchen Chriſto und Johannes

hannes dem Täufer erfunden. Man hat eins, in welchem Chriſtus mit einer frölichen und heitern Mine, Johannes der Täufer aber mit einem traurigen und mürriſchen Geſichte vorgeſtellt wird. Johannes ſagt folgende merkwürdige Worte zu unſerm Heilande: „Es ſcheint wol, o „Herr! daß du ſchon in dieſem „Leben vollkommen Ruhm und „ewiges Glük genieſſeſt, da im „Gegentheil dein Diener noch auf „dem Wege und in den Uebungen „der Buße ſich befindet.„

Die Muſulmanen geben Johannes dem Täufer mehrere Titel: denn auſſerdem, daß ſie ihn einen Nabi oder Propheten nennen, den er mit mehreren andern gemein hat, geben ſie ihm insbeſondere den Beinamen Aaſſem und Maaſſum, welches Wort eigentlich ſoviel bedeutet, als erhalten, ausgenommen und befreit von aller Sünde, und dieß bezieht ſich nicht allein auf die Unſchuld und auf die Rauhigkeit ſeines Lebens, ſondern auch auf ſeine Heiligung in dem Leibe ſeiner Mutter. Man kann hierbei auch noch bemerken, daß eben dieſe Muſulmanen dieſen Titel gleichfalls der Jungfrau Maria beilegen, worüber man den Artikel Miriam vergleichen muß.

Die orientaliſchen Chriſten feiern das Feſt der Geburt Johannis am 21ſten desjenigen Monats, welcher im ſyriſchen Kalender Hazirán heißt, und mit unſerm Monat Junius einerlei iſt. Dieſes Feſt wird in den mohammedaniſchen Kalendern mit dem Namen Milád Jahia bemerkt.

Dasjenige Feſt, welches wir die Enthauptung Johannis des Täufers nennen, und welches bei ihnen Mektal Jahia heißt, iſt in eben dem Kalender auf den 27ſten des Monats Ab geſezt, der in unſern Monat Auguſt fällt.

Die Schüler Johannis des Täufers, welche in den erſten Zeiten der Kirche Hemerobaptiſten genannt wurden, und deren Anzahl unter den Juden beträchtlich iſt, haben von der Zeit an eine eigne Sekte, oder vielmehr Religion unter dem Namen der Mendai Jahia ausgemacht. Man ſehe dieſen Artikel. Dieſe Leute, welche unſere Reiſebeſchreiber Johanniſchriſten nennen, wegen einer Art von Taufe, die bei ihnen üblich iſt, die aber ſehr von der unſrigen verſchieden iſt, ſind mit den Sabiern verwechſelt worden, die doch eine ganz verſchiedene Sekte ausmachen. Daher muß man über dieſen Punkt den Artikel Sabi nachſehen.

Jahia Ben Abdallah. Jahia, ein Sohn des Abdallah und Enkel des Haſſan, eines Sohns des Ali, iſt derjenige, von welchen einige die Imams in gerader Linie ableiten, weil er von dem älteſten Sohne des Ali abſtammte. Allein die Perſer leiten ſie von den Nachkommen des jüngern her, nemlich von Huſſain, dem zweiten Sohne Ali, weil er in Kufah zum Khalifen

iſt

iſt ausgerufen worden, wie wir oben geſehen haben. Die Folge dieſer wahren oder falſchen Imams kann man in dem Artikel Imam ſehen.

Dieſer Jahia, von welchem wir jezt reden, erſchien in den Zeiten des Khalifen Harun Raſchid, in der Provinz Ghilan, an dem kaſpiſchen Meere, wo er ſchon viele Leute in ſeine Nachfolge gezogen hatte, die ſich insgeſammt öffentlich zu der Sekte des Ali bekannten. Um dieſe neue Faktion gleich von Grund aus auszurotten, wollte ſich dieſer Khalife ſanfter Mittel bedienen, und ſchikte deswegen einen vertrauten Mann, nebſt einem ſehr weitläuftigen Paſſeport, der mit den Siegeln aller Kadhis, oder vornehmſten Richter des Staats geſiegelt, und mit den Zeichen oder Signaturen der vornehmſten Herren aus den beiden Häuſern des Haſchem und Abbas, die alle ſeine Anverwandten waren, unterſchrieben war, an ihn, damit er ſich mit aller Sicherheit zum Khalifen möchte begeben können.

Nicht weniger Vorſicht muſte in einer ſo delikaten Sache, wie dieſe war, angewandt werden, wenn die Entwürfe der Partheigänger ſollten vereitelt werden. Und in der That ſchlug ihnen auch ihr Vorhaben fehl, ſobald dieſer Imam, der übrigens keine ſtolze Abſichten hegte, in den Händen des Khalifen war.

Dieſe Geſchichte, welche in der Chronik der Abbaſſiden erzählt wird, giebt genugſam zu erkennen, in welcher Achtung die Oberhäupter von dem Hauſe des Ali geſtanden ſind, und man kann zugleich die groſſen Progreſſen daraus ſehen, welche bereits dieſe Sekte machte. Allein die Folge wird noch weit beſſer zu erkennen geben, von welcher Wichtigkeit dieſer Handel für den Khalifen geweſen iſt.

Nachdem Jahia ſolche Verſicherungen von Harun bekommen hatte, machte er keine Schwierigkeit, ſich an den Hof zu begeben; aber kaum war er an demſelben angekommen, ſo wurden ihm ſchon Fallſtrike gelegt. Ein gewiſſer Abdallah, aus der Familie Zobair, eine Familie, die ſich zu allen Zeiten für einen offenbaren Feind von der Familie des Ali erklärt hatte, klagte den Jahia an, er habe ſich für einen Propheten ausgegeben, und habe ihn zu ſeiner Parthei ziehen wollen, wobei er ſich folgender Worte an den Khalifen bediente: Du kannſt leicht urtheilen, mein Herr! ob er ſich ſeinen Freunden geoffenbart hat, da er keine Schwierigkeit gemacht hat, ſelbſt ſeinem Feinde ſeine Meinung zu offenbaren, denn das weiß er doch, daß ich es bin. Auch kannſt du leicht einſehen, wie viele Leute er ſchon muß gewonnen haben, um hierin bis zu dieſem Punkte gelangt zu ſeyn.

Der Khalife, der ſehr klug war, befahl, um der Sache völlig auf den Grund ſehen zu können, daß der Ankläger ſowohl

 als

als der Beklagte vor ihn ſollte gebracht werden. Der erſtere beſtand auf ſeiner Anklage; der andere aber leugnete ſtandhaft die Sache, und verrichtete ſein Gebet mit den gewöhnlichen Ceremonien, um ſich zu dem Eide zuzubereiten, durch welchen er ſich reinigen ſollte. Darauf näherte er ſich ſeinem Gegner, legte die Finger ſeiner rechten Hand in die ſeines Anklägers, und
II. 286 ſprach folgende Worte aus: „O Herr, und allmächtiger Schöpfer! wofern ich jemals dieſen Menſchen angereizt habe, mir zu folgen, oder mich für einen Propheten zu erkennen, ſo mache durch deine unumſchränkte Gerechtigkeit, daß ich auf die elendeſte Art umkomme; wenn dieß aber der Fall nicht iſt, ſo beſtrafe du meinen Ankläger mit derſelben Strafe!„

Sein Gegner ward nun genöthigt, denſelben Eid abzulegen, und da er noch an dem nehmlichen Tage ſtarb, ſo zweifelte niemand, daß er die verdiente Strafe für ſeinen Meineid bekommen habe; ſo daß von der Zeit an der Khalife dem Jahia groſſe Ehrenbezeugungen erwies, weil er ihn für einen heiligen Menſchen, deſſen Gebete Gott erhöre, anſah.

Jahia Ben Khaled Al Barmeki, die Barmeciden, oder Barmekiden, die die Araber Baramekah, und die Perſer Barmekian nennen, ſtammten von den alten Königen von Perſien ab, wie Khondemir in dem Leben des Khalifen Harun Al Raſchid verſichert.

Dieſe Familie, die lauter Leute von groſſem Verdienſte erzeugt hat, fieng auf dem Schauplaze der Welt zu erſcheinen an in der Perſon des Jahia, eines Sohns des Khaled, eines Mannes von auſſerordentlichem Verdienſte, und der in ſich alle bürgerliche und kriegeriſche Tugenden vereinigte, denen er noch durch ſeine Pracht und unvergleichliche Großmuth einen neuen Glanz gab.

Sein älteſter Sohn Fadhler war einer der größten Feldherren ſeiner Zeit, und ſein zweiter Sohn Dſchafár wurde, auſſerdem daß er die in ſeinem Hauſe erblichen Tugenden in einem höchſt vorzüglichen Grade beſaß, für den beredtſten und feinſten Schriftſteller ſeines Zeitalters gehalten. Seine beiden jüngſten Söhne, Mohammed und Muſſa ſchlugen auch nicht aus der Art einer ſo vortreflichen Familie, und waren in dem Beſize der vornehmſten Stellen bei den Staats- und Kriegsgeſchäften.

Der Khalife Harun Raſchid verließ ſich gänzlich ſiebenzehn Jahre lang, das heißt vom Jahr der Hedſchra 170 bis zum Jahr 187 in allen Dingen auf Jahia und auf ſeine vier Söhne, unter denen Dſchafar, welcher der zweite war, die Gunſt und Zuneigung ſeines Herrn in einem ſolchen Grade beſaß, daß man kein Beiſpiel von einem Monarchen hat, der ſo viele Vertrau-

lich-

lichkeit und ſo viele Güte gegen ſeinen Günſtling je bewieſen hätte. Man ſehe den Artikel Giafar Ben Jahia.

Ben Schohnah erzählt, Jahia habe, als er das Glük ſeines Hauſes zerſtört, ſeine Kinder zum Theil getödtet, zum Theil im Gefängniſſe, ſeine Freiheit verlohren, und alle ſeine groſſen Güter konfiſcirt geſehen, zu ſeinen Freunden geſagt: Macht und Reichthümer ſind Darlehne, welche das Glük an die Menſchen macht; wir müſſen mit demjenigen zufrieden ſeyn, was wir für das Vergangne genoſſen haben, und uns darüber tröſten, daß wir für die Zukunft denjenigen, welche nach uns kommen werden, einen groſſen Unterricht hinterlaſſen.

Dieſer groſſe Mann hatte ſein Haus zu einem ſolchen Gipfel von Gröſſe erhoben, daß er und ſeine Söhne über das Reich der Khalifen uneingeſchränkt ſchalteten und walteten; allein ſie übten dieſe Macht mit ſo viel Weisheit und Mäſſigung aus, und vertheilten ihre groſſen Reichthümer mit ſo vieler Großmuth und Aufwande, daß ihr unglükliches Schikſal von allen groſſen Männern ihres Jahrhunderts beweint, und ihre Tugenden von allen denjenigen, die ſie gekannt hatten, gerühmt wurden. Man ſehe den Artikel Barmeciden.

Der Rabi al Akhiár führt eine arabiſche Stanze an, die zum Lobe des Jahia iſt verfertigt worden, und von welcher der Sinn iſt: Ich fragte den Thau, ob er frei ſey? (der Thau iſt ein Symbol von der Freigebigkeit) Er antwortete mir: Nein! denn ich bin der Sklave von Jahia, dem Sohne Khaled. Auf dieſe Antwort ſagte ich zu ihm: Ich will dich alſo ihm abkaufen, und er verſezte mir: Dieß iſt nicht möglich: denn er beſizt mich als ein Erbgut, welches in ſeiner Familie von Vater auf Sohn forterbt.

Zamakhſchari giebt uns in ſeinem Buche, unter dem Titel: Rabi al abrar den Namen und das Geſchlechtsregiſter des Jahia folgendergeſtalt: Abu Ali Jahia II, 287 Ben Khaled, Ben Barmek, Ben Kiſchtasb, Ben Dſchamasb, und ſagt, der Khalife Mahadi habe ihn ſeinem Sohne Harun zum Hofmeiſter gegeben. Als dieſer nach dem Tode ſeines Vaters Khalife geworden, gieng er mit dem Jahia ſo um, wie es ſein eigner Vater würde gemacht haben; vertraute ihm ſein Siegel an, und übertrug ihm die allgemeine Verwaltung von allen Geſchäften des Khalifats.

Eben dieſer Schriftſteller erzählt auch, als Jahia in Ungnade gefallen und von Harun ins Gefängniß geſchikt worden, habe einer ſeiner Söhne, dem ein gleiches Unglük zu Theil geworden, einsmals zu ihm geſagt: Wie iſt es möglich, daß wir in ein ſolches Elend gerathen ſind, da wir doch Gott und dem Staate nach unſern beſten Kräften gedient und der ganzen Welt Gutes erzeigt haben? Darauf gab ihm Jahia

zur Antwort: Es iſt möglich, daß die Stimme irgend eines Unglüklichen, der von uns irgend ein Unrecht erduldet hat, von Gott iſt gehört worden, während daß wir unterlieſſen, ihm Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen.

Jahia ſagte öfters zu ſeinen Kindern: Seyd freigebig mit euren Gütern in den Zeiten eures Glüks, ſo werden ſie ſich nicht vermindern; gebt auch während eurer Widerwärtigkeiten; denn wenn ihr alsdann aufhören würdet zu geben, ſo würde euch vollends gar nichts davon übrig bleiben.

Man fand in dem Buſen des Jahia, nach ſeinem Tode, ein Papier, auf welches er mit eigner Hand folgende Worte arabiſch geſchrieben hatte: Der Angeklagte geht zuerſt; der Aukläger wird ihm ganz nahe folgen, und beide werden vor einem Richter erſcheinen, vor welchem weder die Schriften noch die Proceduren etwas gelten werden. Dieß Papier ward dem Sultan gebracht, und er konnte es nicht leſen, ohne Thränen zu vergieſſen.

Jahia Ben Aktem. Kadhi der Kadhis, oder Kanzler des Khalifen Almamon, war derjenige, welcher machte, daß dieſer Monarch ſeine Meinung über den Punkt änderte, daß eine auf eine Zeitlang geſchloſſene Ehe erlaubt ſey, und alſo eingeführt werden könne.

Dieſe Art von Heirath heißt im Arabiſchen Almetaah, und der Khalife ſtand eben im Begriff, die Zulaſſung derſelben öffentlich bekannt zu machen, als ſich der Kadhi einer Stelle des Korans bediente, um ihm davon abzurathen. Dieſe Stelle iſt ſehr zweideutig: denn ſie verbietet nicht ſchlechtweg dieſe Art von Heirath, ſondern ſie ſagt nur, man müſſe nicht die Weiber in ihrer Religion zwingen, und es ſcheine nicht, daß derjenige, der ſich einer Frau nur auf einige Zeit bedient, in der That ihr Mann genannt werden könne, noch daß er eine gänzliche Macht über ſie habe, als über eine Sache, die er vollkommen oder rechtmäſſig beſize.

Inzwiſchen verfertigte und publicirte dieſer Kadhi ein Geſez gegen dieſe Art von Heirathen, von welchen er behauptete, daß ſie im Korane verboten ſeyen; aber demohngeachtet ſind ſie unter den Muſulmanen ſehr gebräuchlich. Selbſt die Chriſten in der Levante bedienen ſich ihrer zuweilen, ob ſie gleich durch die Geſeze der Kirche gar ſehr verboten ſind; ſie nennen ſie Heirathen die alla Charta gemacht ſind, das heißt, durch ein geſchriebenes Verſprechen, daß der Kadhi bekräftigt hat, und kraft deſſen ſich der Mann gegen die Frau, die er nimmt, verpflichtet, ſie eine gewiſſe Zeitlang zu behalten, wo er dann eine gewiſſe zwiſchen ihnen ſtipulirte Summe bezahlt.

Dieſer Kadhi iſt im Jahr der Hedſchra 242 unter dem Khalifen Motavakel geſtorben.

Jahia Ben Ali Al Monaggem, ein ſehr guter Geſellſchafter, der ſich die Gunſt des Khalifen Moctafi vorzüglich zu erwerben gewußt hat, daher es kommt, daß man ihm gemeiniglich den Beinamen Nedim Al Moctafi zu geben pflegt, weil ihn dieſer Fürſt öfters bei ſich hat eſſen und trinken laſſen.

II, Wir haben von ihm eine Ge-
238 ſchichte der arabiſchen Dichter,
welche mit Baſchar anfängt, und ſich mit Marvan ſchließt. Sie hat den Titel: Baher fi akhbár alſchoara. Dieſer Schriftſteller iſt im Jahr der Hedſchra 300 geſtorben.

Jahia Ben Ali Ben Gezalah, Verfaſſer eines mediciniſchen Buchs, wo die Materien nach Tafeln, auf eben die Art, wie in Kalendern, geordnet ſind. Es führt den Titel: Takovim al abdán fi Tadbir al enſan.

Jahia Ben Adda, ein jakobitiſcher Chriſt, aus der Stadt Takrit in Meſopotamien gebürtig. Er war ein peripatetiſcher Philoſoph, und hat mehrere Werke des Ariſtoteles ins Syriſche und Arabiſche überſezt.

Jahia Abulmanſur, mit dem Beinamen Al Muſſali, weil er aus Moſul in Meſopotamien gebürtig war, iſt der Verfaſſer eines Buchs unter dem Titel: Agani. Es iſt dieß eine Sammlung von arabiſchen Geſängen, nach der Ordnung des Alphabets geſammlet.

Jahia Ben Jakhſchi Ben Ibrahim. Dieß iſt der Verfaſſer eines Scharh oder Kommentars über das Buch, welches den Titel führt: Scheraat al eslam. Dieſer Scharh iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 590.

Jahia, mit dem Beinamen Al Nahaovi, hat das Buch des Ariſtoteles arabiſch überſezt und erklärt, das er Bari arminiás nennt. Ein aus einer falſchen Ausſprache des Griechiſchen gemachter Titel, der ſoviel bedeutet, als: de interpretatione.

Jahia Ben Abdalmatha. Siehe Zzovzovi.

Jahia Ben Geiſch. Siehe Schaharvardi.

Jahia Affendi. Siehe Mohieddin Al Thabari.

Jahia Ben Abilmanſur. Dieß iſt der Name eines der größten Aſtronomen, die unter dem Khalifate des Almamun gelebt haben. Abulmaſſar macht ſehr viel aus ihm, und führt ihn öfters an.

Jahia Ben Mohammed, achter Khalife oder König der Moahedi-

hediten oder Al Mohaden, wie ſie die Spanier nennen, der in Afrika und Spanien regiert hat: was die Araber Magreb u Andalus nennen. Siehe den Artikel **Movaheddin.**

Jahia Ben Modhaffer, Ben Mobarez. Dieß iſt der Name des ſechſten Fürſten oder Sultans aus der Dynaſtie der Modhaferier oder Mozafferier in Perſien. Dieſe Dynaſtie ward unter den Sultanen Schach ſchegia und Schach Manſur, von Tamerlan zerſtört. Siehe **Modhafferiun.**

Jahia Ben Haidar Carati, ſiebender Fürſt der kleinen Dynaſtie, welche ſich in Khoraſſan, in den Zeiten, da Tamerlan ſeine Eroberungen machte, unter dem Namen der Sarbedarier empor hob, und die von eben dieſem Eroberer unterſtüzt wurde. Siehe den Artikel **Sarbedarán.**

Jabia Ben Iſrail hat über die Iſagoge des Porphyrs geſchrieben.

Abu Jakob Iſchak, Ben Soliman Al Iſraili, mit dem Beinamen, Al Thabib, der Arzt, iſt der Verfaſſer des Boſtan alhekmat, des philoſophiſchen Gartens.

II, 289 Der Beiname Iſraili wird oft ſolchen jüdiſchen Schriftſtellern beigelegt, die bei den Muſulmanen in Anſehn ſtehen.

Jahkem Ma cani, ein Türke von Geburt, welcher erſt ein Sklave des Sultan von Dilem, Mardavidſch, darauf ſein Freigelaßner war, und endlich zu den erſten Würden bei der Armee von ihm erhoben wurde; tödtete ſeinen Herrn, und bemächtigte ſich ſeiner Staaten.

Darauf gieng er auf Bagdet los, verjagte den Raiek, der den Khalifen Radhi unter ſeiner Bothmäßigkeit hatte, aus derſelben, und nahm ſelbſt ſeine Stelle unter dem Titel Emir al omara, das heißt Commandant der Commandanten, oder Fürſt der Fürſten, ein. Er verwaltete das Khalifat ſo unumſchränkt, daß er das Amt eines Veſirs durch ſeinen Sekretär verſehen ließ.

Jahud und Jahudi, ein Jude, welchen die Türken aus Verachtung Tſchifut oder Tſchüfüt nennen. Siehe den Urſprung des Worts Jahud in dem Artikel **Hud.**

Die Juden ſind wegen ihrer Empörung gegen Gott, und weil ſie Chriſtum weder angenommen noch für den wahren Meſſias erkannt haben, zu einer beſtändigen Gefangenſchaft verdammt worden. Dieß iſt die Meinung aller Muſulmanen, welche ſich auf den Koran gründet, wo Mohammed, in dem Kapitel Aaraf ſagt: „Gott hat zu erkennen gegeben, „daß er immerfort, bis auf den „Tag des Gerichts, jemand ſenden wolle, der die Juden hart „züchtigen, und daß er ſie unter „alle Völker der Erde zerſtreuen „wolle.„

Die

Die Erklärer von dieſer Stelle ſagen alle einmüthig, die Juden ſeyen, ſeit ihrer Empörung immer dazu verdammt geweſen, entweder getödtet, oder zu Sklaven gemacht zu werden, oder doch wenigſtens Tribut zu bezahlen gezwungen worden. Nebukadnezar und nach ihm die Könige von Chaldäa, Perſien und die Römer haben ſie ſo behandelt; und endlich haben die Muſulmanen einen Befehl von Gott erhalten, den ihnen Mohammed gebracht hat, mit ihnen Krieg zu führen und ſie ſo lang zu mißhandeln, bis ſie entweder den Muſulmanismus annehmen, oder den Tribut bezahlen würden: dieß muß, wie ſie hinzufügen, bis zum Ende der Welt dauern und immer fort währen.

Was ihre Zerſtreuung anlangt, ſo verſichern die Mohammedaner, daß kein Land ſey, wo ſich nicht ein Jude befinde. Eben dieſer Text läßt Gott folgende Worte ſagen: „In dieſem Zuſtande der „Gefangenſchaft werden wir nicht „unterlaſſen ſie zu prüfen, entweder indem wir ſie an einigen „zeitlichen Gütern Antheil nehmen laſſen, oder ſie mit auſſerordentlichen Martern belegen; „denn es werden gute und böſe „unter ihnen ſeyn.„ Die Guten werden uns danken, wenn ſie im Ueberfluſſe von Gütern ſeyn werden; und wenn ſie in Elend gerathen werden, ſo werden ſie Geduld in ihren Widerwärtigkeiten faſſen, aber die Böſen werden ſagen, wenn ſie ſich mit Reichthümern überhäuft ſehen werden: „Gott muß wol arm ſeyn, weil „er uns nichts giebt; dennoch „aber geht uns nichts ab; denn „wir erlangen Güter durch unſern eignen Fleiß, und wenn ſie „ſich von Mangel und Noth werden gedrükt ſehen, ſo werden „ſie ſagen: Die Hand Gottes iſt „verkürzt, ſie iſt an ſeinem Hals „gebunden; er kann oder will „uns nichts Gutes erweiſen.„

Der Schluß dieſes Verſes lautet ſo: „Wir gehen ſo mit ihnen „um, damit ſie zu uns zurükkehren, denn dieſe Prüfung iſt der „Probierſtein, der den Werth „von einem jeden zu erkennen „giebt.„ Aus dieſer Stelle hat Methnevi folgenden Vers geborgt: der Wille und das Wohlgefallen Gottes ſind der Probierſtein, der uns prüft, damit derjenige, der nicht von gutem Gehalte iſt, die Schwärze von auſſen zu erkennen giebt, die in ſeinem Innern verborgen iſt, wie bei einem falſchen Stüke Geld der Fall iſt.

Weil Mohammed in beſondern Verpflichtungen gegen die Juden ſtand, die ihm Materialien zu ſeinem Korane geliefert hatten, und weil er ſie auf einige Zeit lang II.
ſchonen wollte, ſo fügt er auch, 290
nachdem er von denenjenigen, die das Geſez Moſis übertreten haben, in dem Kapitel Aaraf, welches wir ſo eben angeführt haben, geſprochen hat, folgenden Vers hinzu: „Es iſt ein Geſchlecht unter dem Volke Moſis, welches „andern die Wahrheit zeigt, und wel-

„welches ſich mit Gerechtigkeit „und Billigkeit beträgt.„

Ueber dieſe Stelle ſagen die Erklärer, es ſey nach dem Tode Moſis und ſeines Nachfolgers des Joſua unter dem jüdiſchen Volke eine groſſe Verwirrung entſtanden; denn es ſey in Abgötterei verfallen, und habe ſeine Hände mit dem Blute der Propheten beflekt, die Gott von Zeit zu Zeit erwekt habe, um ſie zu ihrer Pflicht zurük zu führen. Inzwiſchen beobachtete doch eine beträchtliche Anzahl von ihnen das Geſez ſtreng, betete nur den wahren Gott ihrer Väter an, und that beſtändig Gelübde und Gebete, daß es doch der göttlichen Güte gefallen möchte, ſie von den Gottloſen zu ſcheiden, deren Geſellſchaft ihnen völlig unerträglich war.

Gott erhörte ihr Gebet, und öfnete ihnen durch ein ſehr ſonderbares Wunder einen ſehr groſſen und geräumigen Weg, auf welchen ſie, nachdem ſie ſich alle auf dieſe Reiſe begeben hatten, leicht bis an die äuſſerſten Enden des Orients, jenſeits China, gelangten. Hier lieſſen ſie ſich nieder, und ſchlugen ihren Aufenthalt auf, und noch bis auf den heutigen Tag ſind, wie unſere Reiſebeſchreiber erzählen, einige Ueberbleibſel von ihnen daſelbſt zu finden.

Einige Erklärer fügen zu dieſer Erdichtung noch eine andere Fabel, die noch impertinenter iſt, hinzu, nämlich dieſe, Mohammed habe auf der geheimnißvollen oder vielmehr eingebildeten Reiſe, welche er in einer gewiſſen Nacht in den Himmel vorgenommen, im Vorbeigehen dieſes Volk geſehen, und als er ihnen zehn Verſe aus ſeinem Koran vorgeleſen, hätten ſie ſich zum muſulmaniſchen Geſeze bekannt, und das ſind die Juden, von welchen im Kapitel Aaráf geſprochen wird.

Es iſt eine im ganzen Oriente ſehr allgemeine Tradition, die auch gar nichts neues iſt, wie man aus demjenigen, was wir eben beigebracht haben, ſieht, daß es Juden in China und den angränzenden Ländern, ſo wie auch in dem öſtlichen Theile der Tatarei gebe. Die Europäer glauben, ſie ſeyen Abkömmlinge von den zehn Stämmen, die von dem Könige von Aſſyrien, Salmanazar nach Medien, jenſeits des Fluſſes Gozan, ſeyen gebracht worden.

Es hätte auch in der That leicht geſchehen können, daß dieſe Juden, oder ein Theil von ihnen aus Medien über das kaſpiſche Meer in das Land Khozar gegangen, und von da bis in die entfernteſten Gegenden der Tatarei gedrungen wäre, da dieſe vom kaſpiſchen Meere nicht ſo entfernt ſind, als man bisher geglaubt hat. Die Mohammedaner, und vorzüglich die Alkoraniſten, die in der Geographie ſehr unwiſſend ſind, haben geglaubt, es ſey ein ausdrüklich von dem allmächtigen Gotte dazu erſchaffner Weg nöthig, wie die Juden aus Paläſtina

na nach China hätten kommen ſollen.

Die Muſulmanen ſezen unter die Vorwürfe, die ſie den Juden machen, und unter die vornehmſten Urſachen ihrer Beſtrafung die Entheiligung des Sabbaths, deſſen ſtrenge Beobachtung ihnen ſo genau war befohlen worden. Dieß hat den Mohammed veranlaßt, in eben dieſem Kapitel Aaraf, einige Worte zu ſagen, die ſeinen Erklärern die Veranlaſſung zu folgender Geſchichte gegeben haben:

In einer der Seeſtädte von Judäa ſah man gewöhnlich am Sabbath viele Fiſche zum Vorſcheine kommen, die ſich in den übrigen Tagen der Woche wieder zerſtreuten. Dieß hatte Gott ſo eingerichtet, um den Gehorſam ſeines Volks auf die Probe zu ſtellen. Ein groſſer Theil der Einwohner der Stadte legte, um dieſen Ueberfluß von Fiſchen zu benuzen, ohne doch die Rechte des Sabbaths zu verlezen, an dem Ufer des Meeres mehrere Gruben an, in welche am Sabbathtage das Waſſer aus dem Meere durch gewiſſe Kanäle lief, die ſie gegraben hatten, und wodurch zugleich eine groſſe Menge von Fiſchen in dieſelbe gebracht wurde. Dieſe Fiſche konnten nicht wieder in das Meer zurükkommen, weil ſie durch Neze, die ſie auf ihrem Wege antrafen, aufgehalten wurden. Und ſo nahmen ſie denn die Juden des folgenden Tags aus den Gruben, und behaupteten, daß ſie den Sabbath nicht durch dieſen Fiſchfang verlezt hätten. II, 291

Zwar fanden ſich mehrere, die ſich dieſem Betruge gegen das göttliche Geſez widerſezten; allein dieſer Widerſpruch war nicht vermögend, diejenigen abwendig zu machen, welche ihren Vortheil bei dieſem Geſchäfte hatten, vielmehr machten dieſe es nur noch ärger. Denn da ſie ſahen, daß Gott ihre Handlung nicht beſtrafte, giengen ſie ſo weit, daß ſie ſogar ungeſcheut den Sabbath verlezten, und an dieſem Tage öffentlich den Fiſchfang trieben. Diejenigen, welche die erſte Handlung mißbilligt hatten, waren durch dieſe ärgerliche Uebertretung des göttlichen Geſezes ſo gerührt, daß ſie von der Zeit an gar nicht die mindeſte Gemeinſchaft mehr mit denjenigen haben wollten, die die Urheber derſelben geweſen waren.

Zu dem Ende ſchloſſen ſie ſich in ein von den übrigen abgeſondertes Viertel der Stadt ein; und als ſie einige Zeit darauf wieder aus demſelben giengen, geriethen ſie in keine geringe Verwunderung, als ſie niemand in dem übrigen Theile der Stadt fanden; denn alle dieſe Uebertreter des Geſezes waren durch die Allmacht Gottes in Affen verwandelt worden, die ſich ihren Freunden näherten, und ihnen weinend ihre Köpfe krazten. Dieſe Verwandlung dauerte nicht länger als drei Tage, nach Verlauf deren alle dieſe Unglüklichen das Leben verloren. Dieß iſt

eine

eine von den lächerlichſten Metamorphoſen, mit welchen Mohammed ſeine Schüler, auf Koſten der Juden in ſeinem Korane unterhalten hat.

Der Judaismus ward, dem Aldſchanabi und Abulfeda zufolge in Arabien von dem zwei und dreißigſten Könige von Jemen, oder dem glüklichen Arabien, Abu Kerb Aſſaad ſiebenhundert Jahre vor Mohammed eingeführt. Dieſer Fürſt war aus der Familie des Hemiar, von welchem ſeine Unterthanen Hemiariten, oder, wie ſie bei den Griechen heiſſen, Homeriten genannt werden.

Dhu Naovas, drei und vierzigſter König aus dem nehmlichen Geſchlechte oder Dynaſtie war ſo für das Judenthum eingenommen, daß er diejenigen, die ſich nicht zu demſelben bekennen wollten, in Gruben oder Oefen, welche mit Feuer angefüllt waren, werfen ließ. Es wird ſeiner im Koran, unter dem Namen Saheb al okhdud, das heißt, Urheber und Erfinder der brennenden Gruben, Meldung gethan.

Al Dſchanabi ſagt, er ſey der lezte König der Hemiariten geweſen, und ſeine Grauſamkeit gegen die Chriſten, welche nicht hätten Juden werden wollen, nöthigte den Nedſchaſchi oder Kaiſer von Ethiopien, der ein Chriſt war, ihm den Krieg anzukündigen, und ihn ſeiner Staaten zu berauben, die eine Zeit von zwei und ſiebenzig Jahren in den Händen der Chriſten blieben. Man zählt vier von dieſen Ethiopern, die in Jemen oder dem glüklichen Arabien regiert haben, nämlich Jakſum, Abrahah, Ariath und Maſruk. Man ſehe die Lebensbeſchreibungen von Arethas und Elesbaan am 24ſten Oktober in dem Metaphraſten.

Als Mohammed auftrat, gab es viele Juden in Arabien. Sie waren ſo mächtig, daß ſie daſelbſt mehrere feſte Schlöſſer beſaſſen, wo ſie wie Fürſten regiergierten. Ben Schohnah bemerkt in dem Leben des Mohammed, daß Mohammed im dritten Jahre der Hedſchrah mit mehreren jüdiſchen Fürſten in Arabien Krieg geführet, und ſie, nachdem er ſie unterjocht, alle mit ihren Unterthanen in die Sklaverei gebracht habe.

Im vierten Jahre eben dieſer Hedſchrah lieferte Mohammed den Nadhireern oder Naziteern, welche Juden waren, ein Treffen. Er ſchlug deren eine groſſe Anzahl, und zwang die übrigen, ihr Vaterland zu verlaſſen, und ſich in das Land Khaibar zu retiriren.

Mohammed hatte noch nach II,
dieſer Zeit mehrere Zwiſtigkeiten 292
mit ihnen; allein er ſchonte ihrer endlich, und gab ihnen Geleits- und Schuzbriefe, ſowohl weil ſie vormals ſeine Freunde geweſen waren, als auch, damit er ſie als eben ſo viele Zeugen von ſeiner Lehre, oder vielmehr von ſeinen Betrügereien benuzen konnte.

Dieſe Naziteer, deren wir ſo eben Erwähnung gethan haben, könnten wohl die Nazarener ſeyn,

die

die in den erſten Jahrhunderten der Kirche zum Vorſcheine gekommen ſind, und es zu ihrem Hauptgeſchäfte machten, die jüdiſchen Gebräuche mit der Lehre Chriſti zu vereinigen. Denn es gab, wie wir bereits oben geſehen haben, viele Chriſten und Juden in Arabien, mehrere Jahrhunderte vor Mohammed.

Ben Caſchem ſagt, Paréhzerd, welches im Perſiſchen ein gelbes Zeug bedeutet, ſey eine Art von Zeug, das die Juden auf ihre Schultern nähen muſten, um ſich unter den übrigen Nationen in der Levante kenntlich zu machen, und ſich unter ihnen auszuzeichnen. Dieſes Zeichen wird von den Arabern Ghiár genannt, welches ein allgemeiner Name iſt, der von allen denen Zeichen gebraucht wird, die zum Unterſchiede dienen; ſo daß dieß Wort auch die beſondere Farbe bedeutet, welche die Soldaten tragen, um ſichtbar zu machen, von welcher Parthei ſie ſind; gerade ſo wie bei uns eine weiſſe, ſchwarze, rothe Scherpe u. d. m. mit einem Worte alles, was für Perſonen zu einem Zeichen dient, um ſie kenntlich zu machen, von welcher Nation, Religion oder Parthei ſie ſind.

Die Chriſten trugen auf Befehl der Khalifen und tragen noch heut zu Tage im Oriente breite Gürtel von Leder, obgleich dieſer Unterſchied von einigen Fürſten iſt aufgehoben worden. Die Juden wurden an dem gelben Stüke Zeug über der Schulter, und an dem gelben Hute, der an mehreren Orten roth oder orange war, erkannt; aber heut zu Tage ſind ſie in den Staaten des türkiſchen Kaiſers zu Konſtantinopel und anderwärts verbunden, einen Filzhut ohne Einfaſſung zu tragen. Die Türken nennen einen ſolchen Hut ſpottsweiſe Haurutz, welches in ihrer Sprache einen Nachtſtuhl bedeutet.

Burkai ließ ſeine Anhänger weiſſe Zeuge tragen, weil die Abbaſſiden ſchwarze trugen, und die Scherifs, die ſich für Nachkommen des Ali, ſowol von männlicher, als weiblicher Seite ausgeben, das Grüne auf ihren Müzen oder Turbans, mit Ausſchluß aller andern Muſulmanen, erhalten haben. Aber das allerſchimpflichſte Zeichen iſt ein Hufeiſen, und dieß hat Malekſchah, der Seldſchucide den Georgiern, welche Chriſten waren, an dem Ohr zu tragen befohlen.

Als die Juden im erſten Jahrhunderte des Mohammedismus die Uneinigkeiten ſahen, die ſich unter den Muſulmanen über Religion und Regierung entſpannen, ſo fragten ſie den Ali, woher es komme, daß da noch kaum zwölf oder funfzehn Jahre ſeit dem Tode ihres Propheten verfloſſen wären, ſie ſchon einander durch bürgerliche und innerliche Kriege aufzehrten.

Ali antwortete ihnen auf der Stelle: Woher kommt es, daß ihr Juden, die ihr euch rühmt, das Volk Gottes zu ſeyn, noch kaum die Füſſe von dem Durchgange

gange durchs rothe Meer troken hattet, als ihr ſchon, da ihr die Gözen Abda und Hinda erbliktet, welche die Gözendiener anbeteten, Moſen batet, daß er euch doch ſolche Götter machen möchte, dergleichen die übrigen Völker der Erde hätten?

Dieſe Antwort machte ſie ſtumm und verwirrt, eben ſo wie es, nach Lamais, des Verfaſſers dieſes Geſprächs des Ali mit den Juden, Erzählung, die Chriſten wurden, als dieſe den Muſulmanen gewiſſe unanſtändige Reden vorwarfen, die über die Gemahlin ihres Propheten, der Aiſchah, geführt wurden, wo man ihnen antwortete, es gebe Leute unter ihnen, und dieß ſind einige alte Kezer, die das reinſte unter allen Geſchöpfen, denn ſo nennt dieſer
II. mohammedaniſche Schriftſteller
293 die Jungfrau Maria, nicht geſchont hätten.

Dieſe Gözendiener, welche Abda und Hinda anbeteten, ſind die Midianiter, welche von den Arabern Kaum Midian genannt werden; ein Volk, das die Küſte des mittelländiſchen Meeres bewohnte, da wo die Iſraeliten, nach ihrem Durchgange durch das rothe Meer, ans Land ſtiegen.

Im Koran leſen wir, daß diejenigen Juden, welche von der Familie Moſis und Aarons übrig geblieben ſind, durch die Engel in den Himmel getragen werden ſollen. Wir wollen bei Gelegenheit dieſes Verſes einen ſchönen Streich anführen, den ein wiziger Kopf an dem Hofe des Sultan Abuſaid gemacht hat. Dieſer Fürſt hatte einen Juden zu ſeinem ordentlichen Arzte, der in ſeiner Kunſt ſehr erfahren war, und aus welchem er ſehr viel machte. Als er nun einsmals denſelben nöthig hatte, ſchikte er ſeine Edelknaben nach ihm, und dieſe brachten ihn auf einem Tragſeſſel, weil ihn das Podagra am Gehen hinderte.

Gerade zu der Zeit, da der Jude ankam, befand ſich der Dichter Mozaffer, denn das war dieſer wizige Kopf, in der Geſellſchaft des Sultans; als er nun den Juden in dieſer Equipage erſcheinen ſah, warf er ſich ſogleich vor ihm auf die Erde nieder, und gab dabei dieſen Grund von ſeiner Handlung an, weil er gewiß kein anderer, als einer von denen Iſraeliten ſeyn könne, die von ſo vielen Engeln, als er hier Edelknaben erblike, getragen würden. Zu gleicher Zeit ſprach er folgenden Vers im Koran aus: „Dieß iſt, was von dem Hauſe „Moſis und Aarons übrig geblie„ben iſt, was die Engel tragen.„ Dieſe übrige Juden, die von den Engeln getragen werden, ſcheinen eben dasjenige zu ſagen, was Paulus ſagt, wenn er von ihnen ſpricht und die Weiſſagung im Jeſaias anführt: reliquiae ſalvae fient, aus welcher zu erhellen ſcheint, daß ein Theil der Juden gerettet werden wird.

Die Mohammedaner ſezen die Juden in der Hölle eine Etage tiefer als die Chriſten, und ein ab-

trünnig gewordner Jude, Namens Samuel Ben Jehuda, ein Spanier und Mogrebin, der gegen die Juden geſchrieben hat, giebt davon dieſen Grund an, weil ſie den Text der heiligen Schrift in mehreren Stellen verdorben hätten. Dieſer mohammedaniſche Jude lebte im Jahr der Hedſchra 570.

Jajah *), ein Caſſidah oder Gedicht, deſſen Reime insgeſammt auf den Konſonans oder Vokal J ausgehen, und deſſen Verfaſſer der berühmte arabiſche Dichter Ebn Faredh war. Dieß Werk hat an einem Ungenannten einen Kommentator gefunden, und ſteht in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 617.

Jain Kemutehi, ein Beiname des Ezzeddulat Saad Ben Manſur, Verfaſſers eines Kommentars über die Eſcharát und Tenbihát des Ebn Sina oder Avicenna. Der Beiname dieſes Schriftſtellers iſt ſonderbar; denn er bedeutet einen Menſchen, der zu ſeiner Zeit, das heißt, in dem von Gott geſezten Termine ſtirbt.

Jaitza, die Hauptſtadt des Königreichs Bosnien. Die Türken nennen es weit gewöhnlicher Khaovatza, ſo wie unſere Erdbeſchreiber Jaycza.

Sie ward von dem türkiſchen Sultan Mohammed dem zweiten im Jahr der Hedſchra 869 oder im Jahr Chriſti 1464 eilf Jahre nach der Einnahme von Konſtantinopel erobert. Mohammed ließ ihren lezten König, Stephan, der ſeinen eignen Vater ſeines Throns beraubt und verjagt hatte, hinrichten.

Der König von Ungarn Matthias nahm ſie kurze Zeit hernach den Türken wieder weg: Aber Bajazet der zweite machte ſich von neuen Meiſter von derſelben, ſo wie auch von Herzegovina, welches die Hauptſtadt von dem Herzogthume des heil. Sabas war, das man das obere Bosnien nennen möchte.

Unſere Geſchichtſchreiber, wie Bonfinius und andere, ſchreiben, dieſe Stadt ſey zum zweitenmale
vergeblich von Mohammed dem II, 294
zweiten belagert worden, der, wie ſie verſichern, ſogleich die Belagerung aufhob, als ſich der König Matthias derſelben näherte, um ihr zu Hülfe zu kommen.

Jalamlam iſt derjenige Ort von Jemen oder dem glüklichen Arabien, wo ſich die Pilgrime des Landes, die nach Mekka gehen wollen, verſammlen, und ihre Karavane zuſammenbringen, und davon er den Namen Mikát ahel Jemen, Ruheſtätte der Jemaniten bekommen hat.

Jalda und Jelda, die Nacht oder das Feſt der Geburt bei den orientaliſchen Chriſten ſowohl, als Mohammedanern. Noch heut zu Tage nennen die Araber dieſes Feſt Al Milád, die Geburt

[*) Es muß Taiah geleſen werden. Siehe den Artikel Faredh S. 21.]

burt im vorzüglichen Verſtande, und die Perſer Scheb Jaldai, welches der Verfaſſer des Mirkat Allogat mit dem arabiſchen Worte Deidſchur erklärt, welches eine helle und erleuchtete Nacht bedeutet, und das wegen der Herabkunft der mit Licht bekleidet geweſenen Engel, die dem Evangeliſten zufolge bei der Geburt Chriſti zu Bethlehem geſehen iſt.

Jali. Abu Jali Ben Abdallah und Ben Harebat. Siehe Khalil.

Jam und Jem. Die Kathaier und die orientaliſchen Türken nennen den dritten Tſchagh von ihrem zwölftheiligen Cyklus ſo, welcher die vier und zwanzig Stunden von Tag und Nacht in ſich begreift, und welcher auch zwölf Jahre in ſich begreift, deren jedem ſie einen beſondern Namen geben.

Dieſe zwölf Theile des Tags, ſo wie die zwölf Jahre dieſes Cyklus, führen die Namen von zwölf Thieren. Jam, von welchem wir jezt reden, bedeutet in der cathaiſchen Sprache dasjenige, was die orientaliſchen Türken und die Perſer Pars, die Lateiner Pardus, und wir einen Leopard nennen. Siehe Giagh.

Jamamah, eine Stadt in der Provinz, die den Namen Hedſchaz führt, in welcher die Städte Mekka und Medinah liegen. Einige Schriftſteller rechnen dieſe Stadt zu der Provinz Hagr, welches eigentlich das peträiſche Arabien iſt. Sie iſt von Baſſorah 18 Tagereiſen gegen Abend zu entfernt, und die arabiſchen Tafeln geben ihr 82° 30′ der Länge und 23° der nördlichen Breite. Einige Schriftſteller machen auch Jamamah zu einer kleinen Provinz.

Jaman oder Jemen, eine Provinz in Arabien, welche den dritten und größten Theil dieſes weitläuftigen Landes ausmacht. Wir nennen es das glükliche Arabien, wegen der koſtbaren Spezereien, die es hervorbringt *).

Ben Schohnah ſagt, nach der Trennung der Sprachen ſey Cahthan oder Jocthan, ein Sohn des Gaber oder Heber, eines Sohns Saleh, nach Jemen gekommen und habe daſelbſt regiert, und ſein Sohn Jarab, der ihm nachgefolgt ſey, habe zuerſt die arabiſche Sprache geredet, daher ſie

[*) Richtiger: die Araber nannten es Jaman oder Jemen, weil es der Caaba zu Mekka, wenn ſie ihr Geſicht, nach morgenländiſcher Art, gegen Morgen richten, zur rechten Hand (hebr. ימין) und gegen Mittag liegt: ſo wie ſie Syrien um deswillen Scham genannt haben, weil es der Caaba zur linken liegt. Dieß bemerkten die abendländiſchen Ueberſezer dieſes Worts nicht, und nahmen dafür die zwote an, nach welcher in der orientaliſchen Sprache, das was zur Rechten iſt, auch glüklich heißt.]

ſie von ihm ihren Namen bekommen.

Der dritte König von Jemen war Jaſchab, ein Sohn des Jaarab, dem auch ſein Sohn, Namens Abdalſchams in der Regierung gefolgt iſt. Er war ein ſehr tapferer Regent, und hat alle ſeine Nachbarn ſeinem Reiche unterworfen, daher er den Beinamen Saba bekommen. Er erbaute die Stadt, welche ſeinen Namen führt, und von ihm ſtammen die Sabäer ab, die man nur nicht mit den Sabiern verwechſeln muß.

Saba hatte ſeinen Sohn Hemiar zum Nachfolger, der den Hemiariten oder Homeriten ihren Namen gegeben hat, von welchen wir bereits oben geredet haben. Unter den Nachfolgern von dieſen hat ſich Schedád, ein Sohn des Ad, der Städte und fabelhafte Paläſte erbauet hat, im Oriente berühmt gemacht.

Afrikis oder Afrikin, welcher einer von dieſen hemiaritiſchen Königen in Jemen war, gieng aus Arabien nach Afrika, und
II, machte es ſich unterwürfig. Auch
295 ſagt man, es habe von ihm ſeinen Namen bekommen. Er war ein Sohn des Dhulmenár Abrahah, von welchem auch Hadhád, der Vater der Königin Balkis, einer Gemahlin des Salomo abſtammte, von welcher die Araber glauben, daß ſie eben diejenige ſey, die die Schrift die Königin von Saba nennt.

Dhulnás oder Dhulnaovás, der diejenigen, welche nicht Juden werden wollten, in glühende Oefen werfen ließ, und ſein Sohn Dhulgedan waren die lezten Könige der Hemiariten, die, nach der Rechnung der Araber, 2020 Jahr in Jemen regiert haben.

Die Chriſten, welche eine grauſame Verfolgung unter dieſen lezten Königen erduldeten, riefen die Ethiopier zu Hülfe, die ſie ihrer Staaten beraubten und ſie vertrieben, worauf dieſe ſich derſelben bemeiſterten, ſo daß nun Könige aus ihrer Nation kamen, welche in Jemen regierten.

Der erſte war Ariakh, ein Sohn des Abrahah, mit dem Beinamen Al Aſchram und Saheb Alfil, welcher Mekka vergeblich belagert hat. Man ſehe den Artikel Abrahah.

Der zweite war Makſum, ein Sohn des Ariakh und der dritte Masrukh, gleichfalls ein Sohn des Abrahah, und Oheim des Makſum. Unter der Regierung des Maſruk geſchah es, daß Seif, ein Sohn des Dhu Jzen, der von Geſchlechte ein Hemiarite war, den König von Perſien Nuſchirvan um ſeinen Beiſtand anflehete, der ihn wieder in das Reich ſeiner Vorfahren einſezte, doch ſo, daß er von dem Perſiſchen abhängig war.

Jadán war der lezte von den Nachkommen des Seif, und ward in den Zeiten des Mohammed Muſulman; von dieſer Zeit an ſind die Araber von Jemen und von andern arabiſchen Provinzen immer unter dem Gehorſam der Khalifen entweder von Bagdet

oder von Egypten, ſo lang das Khalifat gedauert hat, geblieben.

Die vornehmſten Städte in dieſer Provinz ſind, wie der perſiſche Geograph, in ſeinem Werke: Meſſahet al ardh betitelt, berichtet: Sanaa, Saada, Cabar Hud, das heißt, das Grab des Propheten Hud, oder des Patriarchen Heber, Mareb, Dhaffar, Aden, Dſchurſch, Mehedſchem, Dhamar Dſchund, Dſchubelat, Schiardſchat, Sirrin, Negiràn, Zabid oder Zibit, Maharah, Mirbath, welches zwiſchen dem Aequator und dem erſten Klima liegt, und woher die meiſten koſtbaren Räuchwerke kommen, Hadhramuth, das dem Hadramytene des Ptolemäus den Namen gegeben, Schibám u. a. m.

Das Meer von Jemen iſt zwiſchen dem rothen Meer und dem Meer von Oman. Dieß iſt dem perſiſchen Meerbuſen näher. Inzwiſchen verwechſeln mehrere dieſe beiden Meere mit einander, und behaupten, die arabiſche Provinz Oman, die ſich längſt des perſiſchen Meerbuſens hin erſtrekt, mache auch einen Theil von der Provinz Jemen aus.

Nach dieſer leztern Meinung gehörten die Städte Cathif, Baharain, Ahaſſa, im gemeinen Leben Lahaſſa genannt, und Maskáth zu Jemen.

Die Araber behaupten, dieſes Land habe eine Art von Wachteln, die man ſonſt nirgends antreffe. Sie nennen ſie Salova und glauben, diejenigen, welche Gott den Iſraeliten zu ihrer Nahrung in der Wüſte geſandt habe, ſeyen durch einen Mittagswind von Jemen bis in ihr Lager getrieben worden. Sie ſchreiben, dieſe Wachteln hätten keine Knochen, und würden ganz gegeſſen.

Mehrere Schriftſteller haben die Geſchichte von Jemen beſchrieben. Mohammed Ben Abdalhamid hat vierzig Hadith oder prophetiſche Traditionen, wie ſie die Muſulmanen nennen, zum Lobe Jemens geſammlet. Dieſer Schriftſteller war Al Coraiſchi Al Meſri, das heißt, ein Coraiſchite von Geſchlecht und Egypter von Nation.

Mohammed Ben Iſmail Al Jemini iſt der Verfaſſer eines Buchs, das den Titel hat, fi Fadhl al Jemen, von den Vorzügen Jemens.

Sein Sohn Hoſſain, der ein n.
Einwohner und Kadhi von der 296
Stadt Sanaha war, hat auch eben dieſen Gegenſtand behandelt.

Dhia eddin Ebn al Megid hat auch eine weitläuftige Geſchichte davon gegeben unter dem Titel: Bahadſchat Zaman fi akhbar Jaman.

Vadſcheddin Ben Nabi Al Jemini hat dieſe Geſchichte bis ins Jahr der Hedſchra 923 fortgeſezt unter dem Titel: Bark aliamani fi feth al Othmani. Dieſe fängt erſt im zehenden Jahrhunderte der Hedſchrah an, und iſt dem Sinan Paſcha dedicirt, der dieſes Land unter dem othmanidiſchen

ſchen Sultan, Selim dem Erſten erobert hat. Dieſes zehende Jahrhundert der Hedſchrah fängt mit dem Jahr Chriſti 1495 an.

Auſſer der Stadt Jemen, die den Namen des Patriarchen Hud oder Heber führt, behaupten auch die Muſulmanen noch, daß Seth, der Sohn Noah, hier gleichfalls eine Stadt erbauet und darin gewohnt habe. Siehe den Artikel Scheith.

Dhulzagar, ein alter König von Jemen, führte vormals Krieg mit Caicaus, einem Könige aus der zweiten Dynaſtie von Perſien. Siehe den Artikel dieſes Monarchen.

Die Ajubiten, oder Fürſten aus der Nachkommenſchaft des Saladin, haben Jemen lange Zeit beſeſſen, nachdem ſich die Mamluken Meiſter von Egypten gemacht, und jene daraus vertrieben hatten. Dieſe groſſe Provinz hatte ſeit der Zeit mehrere kleine Fürſten, die jezt blos nur den Titel von Baſchas führen, ob ſie gleich gröſtentheils beſtändig und unumſchränkt ſind, ſeitdem die Sultane von Konſtantinopel, Selim der Erſte und ſein Sohn Soliman, ſie erobert haben.

Jananah, eine Stadt in einem Lande von Afrika, welches die Araber Vakovák nennen. Siehe dieſen Artikel.

Janaris. So nennen die Türken unſern Monat Januarius, wenn ſie ſich des julianiſchen Kalenders, zur Regulirung ihrer Jahrbücher bedienen.

Janbu iſt die Quelle von einem Brunnen, und der Name eines Schloſſes, welches in einer von den Provinzen Arabiens, die Hedſchaz heißt, liegt. Von der Stadt Medinah iſt es nur acht Tagereiſen einer Karavane entfernt, und es iſt zugleich eine von den Stationen oder Niederlagsörtern der Pilgrime von Mekka, die ſich immer hier wegen der Waſſerquelle aufhalten, von welcher es ſeinen Namen bekommen hat.

Dieß Schloß iſt von dem rothen Meere oder arabiſchen Meerbuſen nur eine einzige Tagereiſe entfernt. Daher kommen die Afrikaner, die ſich auf dieſem Meere einſchiffen wollen, immer hieher, um ſich da mit der Karavane von Pilgrimen zu vereinigen, die aus der Türkei nach Mekka gehen. Die Gegend um dieſen Ort iſt nicht ſo unfruchtbar, wie die übrigen, die man auf dieſem Wege antrift; denn man trift hier eine groſſe Menge von Palmbäumen an, die ganz vortrefliche Datteln tragen, und gebauete Felder, auf welchen ſehr ſchönes Korn wächſt.

Janbu iſt auch der Titel von einem Kommentare über den Koran, der den Mohammed Ebn Dhaffer, mit dem Beinamen Al Mekki zum Verfaſſer hat, weil er aus Mekka gebürtig geweſen iſt.

Janbu al hekmat, die Quelle der Weisheit, ein moraliſches Werk, deſſen Verfaſſer Aſſaf Ben Barakhia iſt. Dieſer Name lautet ſehr jüdiſch, ob ſich gleich der Verfaſſer mit dem Namen Dſchauberi beehrt.

Jancu und Jancus. So nennen die Türken denjenigen, den Chalcondylas und die übrigen Griechen Jangus Choniates, Jancus Vaivoda und Jancus Banus nennen. Es iſt dieß der Johannes Hunniades, Fürſt von Siebenbürgen, der Vater des Königs von Ungarn, Matthias
II, Corvin, die die Moldau und Wa-
297 lachei zu einer Empörung gegen Amurath den zweiten bewegte.

Er vertheidigte die Stadt Belgrad gegen dieſen Sultan, ſo daß er ihn nöthigte, die Belagerung derſelben im Jahr der Hedſchra 843 oder Chriſti 1439 aufzuheben, die Generale dieſes Sultans im Jahr 845 und 846 ſchlug, und endlich mit dem Könige Ladislaus zu Varna im Jahr der Hedſchra 848, welches das Jahr Chriſti 1444 iſt, geſchlagen wurde.

Dieß widerfuhr ihm noch einmal im Jahr der Hedſchra 853 oder Chriſti 1449 von eben dieſem Sultan zu Caſova, was unſre Geſchichtſchreiber das Amſelfeld nennen, zwiſchen Rascien oder Servien und der Bulgarei. Als aber Mohammed der zweite, ein Sohn des Amurath, Belgrad im Jahr 860, fünf Jahre nach dem Tode ſeines Vaters, mit einer fürchterlichen Kriegsrüſtung, ſowohl zu Lande, als zu Waſſer auf der Donau, belagerte, tödtete ihm Johannes Hunniades vierzig tauſend Mann, nahm ihm zweihundert Schiffe weg, und nöthigte ihn über Hals und Kopf, mit allen ſeinen Wunden, die er bekommen hatte, zu entfliehen.

Dieſer glänzende Sieg ward von Johannes Hunniades, durch den Eifer des heil. Johannes de Capiſtran unterſtützt, am ſechſten Auguſt des Jahrs 1456 erfochten; und dieß iſt der Tag, welchen Calixtus der dritte, zum Gedächtnißtage der Verklärung Chriſti, geweihet hat, um für einen ſo groſſen Vortheil dem Himmel ſeinen Dank abzuſtatten.

Als der tapfere Johannes Hunniades, der bloſſer Statthalter von Ungarn war, in eben dieſem Jahr ſtarb, hinterließ er zween Söhne, Ladislaus, dem der Kopf zu Ofen abgeſchlagen wurde, weil er den Grafen von Cilley getödtet hatte, und Matthias, der in der Gefangenſchaft, in welcher er ſich zu Wien befand, zum König von Ungarn, nach dem Tode des Königs von Ungarn und Böhmen, Ladislaus, im Jahr 1458, erwählt wurde.

Janiah. So nennen die Türken eine Stadt in Albanien, die die unſrigen gewöhnlich Joannina und Janina nennen.

Jauſchi. Nureddin Ali Ben Jauſchi, welcher im Jahr der Hedſchra 850 geſtorben iſt,

iſt

iſt der Verfaſſer eines Buchs unter dem Titel: Anovar leamel alabrar, Aufklärungen, von welchen die Gerechten in ihren Handlungen erleuchtet ſind oder ſeyn müſſen.

Jar Ali, ein Sohn des Eskander und Enkel des Cara Jſſuf, beide turkomaniſche Fürſten aus der Dynaſtie vom ſchwarzen Schöps. Als dieſer Fürſt das widrige Schikſal ſeines Vaters ſah, der von Schahrokh, einem Sohne des Tamerlan, war geſchlagen worden, floh er zum Schirvan Schach. Allein dieſer verrieth ihn und lieferte ihn dem Schahrokh in die Hände, welcher ihn gefangen in die Stadt Samarkand ſchikte, wo er geſtorben iſt. Siehe den Artikel Baiſankor, ein Sohn des Schahrokh. [Vergl. auch die Zuſäze zu dem Artikel Babur.]

Jaralig. Dieß Wort bedeutet in der türkiſchen und mogoliſchen Sprache, Geleits- Conföderations- und Allianzbriefe, welche die Mogolen denjenigen Fürſten, welche ihre Freunde waren, und unter ihrem Schuze und in Abhängigkeit von ihnen lebten, ertheilten.

Jard oder Jared Ben Mahalail. Der Patriarch Jared, ein Sohn des Mahalaleel und Vater des Henoch. Die Muſulmanen verſichern, es habe in ſeinen Zeiten die Abgötterei ihren Anfang genommen, die ſich ſo allgemein über die Erde ausgebreitet, daß in den Zeiten Noah nur achtzig Perſonen geweſen, die Gott treu geblieben waren. Denn von einer gleichen Anzahl von Leuten behaupten ſie, daß ſie von der Sündfluth wären errettet worden, freilich ganz gegen die Verſichrung der heiligen Schrift, die deren nur acht angiebt.

Eben dieſe Muſulmanen haben auch mehrere fabelhafte Geſchichten in Betref des Patriarchen Jared. Sie ſagen zum Exempel, er habe die Welt durch die Kraft eines Ringes, den er getragen, beherrſcht, und ſey unumſchränkter Herr von derſelben geweſen.
Dieſer Ring ſoll darauf durch II,
Erbſchaft fort bis auf Salomo 298
gekommen ſeyn, der eben dieſelbe Macht über die Menſchen und Dämonen gehabt hat, wie Jared. Wie ſie verſichern, ſo hat Jared mit Sathan, dem Fürſten der Dämonen, Krieg geführt, hat ihn zum Gefangnen gemacht, und hat ihn, wohin er nur wollte, in ſeinem Gefolge an Ketten geführt.

Dieſe Fabel mag vielleicht durch die Entſtehung der Abgötterei, der ſich dieſer Patriarch aus allen Kräften widerſezt hat, veranlaßt worden ſeyn.

Jardumgi Perlas, ein Sohn des Fadſchuli und Bruder des Kubla Khan. Er war ein Oheim und oberſter Befehlshaber von den Truppen des Bortan Bahadir: und von ihm hat der-

derjenige Stamm, der Mogolen, welcher Perlas heißt, ſeinen Urſprung und ſeinen Namen bekommen. Das Wort Jardumgi bedeutet noch heut zu Tage in dem neuen Türkiſchen einen Menſchen, welcher dem andern zu Hülfe kommt. Man ſehe den Artikel **Cubla Khan.**

Jaſmin, eine Blume, die in unſrer Sprache denſelben Namen führt. Auch iſt es der eigenthümliche Name von mehreren Perſonen, und beſonders von ſchwarzen Sklaven, denen man auch oft den Namen Cafur und Nerkes zu geben pflegt. Dieß ſind der Kampher und die Narciſſe; die wegen ihrer weiſſen Farbe der Schwärze dieſer Sklaven entgegen geſezt werden.

Ebn Jaſmin, ein Beiname des Abu Mohammed Abdallah Ebn Hedſchadſch, der der Verfaſſer von einem Ardſchuzat oder Gedichte über Algeber und Mokabelah, das heißt, über die Algeber iſt.

Jaſſa und Jaſſak, Geſeze der Mogolen, welche weit älter ſind als Genghizkhan, obgleich mehrere Schriftſteller ſie Taurat Genghizkhaniat, das Geſez, oder den Codex des Genghizkhan, nennen. Es iſt zwar wahr, daß dieſer Eroberer mehrere bürgerliche und militariſche Verordnungen zu dieſen alten Geſezen hinzugefügt hat, die man einen Oktalog nennen kann, weil ſie nur acht natürliche und moraliſche Gebote in ſich faßten, die dem Dekalog ſehr ähnlich ſind, wenn man das Gebot vom Sabbath und das von böſer Begierde davon wegnimmt. Siehe den Artikel Taurat Genghizkhaniat.

Unter den militariſchen Verordnungen der Mogolen iſt dasjenige, welches will, daß man nie eher fliehen ſoll, als bis erſt gefochten worden iſt, der Ueberfall mag auch von einer Art ſeyn, von welcher er will, das wichtigſte. Siehe den Artikel Ilmingé.

Jathreb iſt das Nomen proprium einer Stadt, welche in der Folge Medinat Alnabi, die Stadt des Propheten, iſt genannt worden; wegen des Grabmals des Mohammed, das hier zu ſehen iſt. Dieſer Mann hatte hier dreizehn oder vierzehn Jahre lang, nach ſeiner Flucht von Mekka, ſeine Reſidenz. Wir nennen ſie heut zu Tage Medina.

Jatim und *Jetim*, ein Waiſe. Die Muſulmanen ſagen, die Strafe derjenigen, welche die Güter der Waiſen verzehret, ſey ausdrüklich in dem Kapitel des Korans, welches Neſſa oder die Weiber betitelt iſt, mit folgenden Ausdrüken beſtimmt: „Diejenigen, welche die Güter der „Waiſen auf eine ungerechte Art „verzehren, werden ein brennen„des Feuer eſſen, welches ihre „Eingeweide verzehren wird.„

Abu Debrat ſagt, er habe aus dem Munde Mohammeds ſelbſt gehört, Gott werde am Gerichts-

tage gewiſſe Leute aus ihren Gräbern hervorgehen heiſſen, die Feuer aus dem Munde ausſpeien werden, und als er gefragt worden, wer denn dieſe Leute wären, ſo habe er geantwortet: „Wißt „ihr nicht, was Gott von denje„nigen ſagt, die die Waiſen auf „eine ungerechte Art berauben?„
II, Der Verfaſſer des Tafſir Ka-
299 bir, oder des groſſen Kommentars, ſagt, dieſe Art von Leuten werde ſo voll von Feuer werden, daß ihnen die Flamme und der Rauch aus dem Munde, aus der Naſe, aus den Ohren und aus den Augen gehen würden: und an dieſem Merkmale werde man diejenigen erkennen können, welche die Waiſen geplündert haben. Auf dieſe Art habe man den Ausdruk: Feuer eſſen, zu verſtehen, der in dieſem Verſe befindlich iſt.

Jatimat Al Dahar fi mehaſſen al aſſar, ſehr weitläuftige Sammlung der ſchönſten Verſe, und kurzer Abriß von Lebensbeſchreibungen der vornehmſten arabiſchen Dichter, die in Irak, in Syrien, in Perſien und in Khoraſſan geblühet haben, verfertigt von Abu Manſor Abdalmalek Al Thaalebi. Er fängt mit den Dichtern aus dem regierenden Hauſe Hamadan an, unter welchen Seifeddulat vorzüglich berühmt geweſen iſt.

Man muß hierbei bemerken, daß Jatimat, welches Waiſen bedeutet, auch die Bedeutung von Einzigen und Unvergleichlichen hat. Dieß hat einem Dichter, Namens Abulfotuh Naſrallah, Gelegenheit gegeben, ein Epigramm zum Lobe dieſes Werks zu verfertigen, von welchem der Sinn iſt, daß die einzigen und unvergleichlichen Verfaſſer dieſer Verſe nach ihrem Tode ſehr ſchöne Werke hinterlaſſen hätten, die aber, als eben ſo viele arme Waiſen, demohngeachtet würden verlaſſen geweſen ſeyn, wofern ſie nicht Thaalebi aufgenommen, und bei ſich in Schuz genommen hätte; und dieß hat gemacht, daß man ſeinem Buche den Namen: Waiſe oder Unvergleichliche gegeben hat.

Eben dieſer Thaalebi, von welchem wir noch unter ſeinem eignen Artikel reden wollen, hat ein Supplement zu ſeinem Werke verfertigt, und demſelben den Titel: Tetemmat Jetimat gegeben. Der Jetimat iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 1064 befindlich. [Es giebt auch noch ein anderes Supplement zu dieſem Werke des Adſchali. Siehe dieſen Artikel B. I. S. 120.]

Jatimiah. Abubekr Abdalhalim Ben Jatimiah, der auch den Titel: Takieddin geführt hat, war von Sekte ein Hanbalite, und ſtarb im Jahr der Hedſchra 768 oder nach andern 748. Er iſt der Verfaſſer eines Buchs, welches den Titel führt: Beián al forkán bein Aulia al Scheitan u al Rahman; Entdekung über den Unterſchied, welcher ſich unter den Heiligen, oder deu Freun-

den des Teufels und den Freunden Gottes, das heißt, zwiſchen den wahren Gottesverehrern und den Heuchlern befindet.

Eben dieſer Schriftſteller hat auch einem Biſchofe von Seide in Syrien, der gegen den Mohammedismus geſchrieben hatte, geantwortet. Dieſe Antwort führt den Titel: Beián al Dſchaowáb al Sahih, die heilige Antwort.

Iba und Ihiba iſt der Name eines berühmten Biſchofs von Roha oder Edeſſa in Meſopotamien, der in der Kirchengeſchichte unter dem Namen Ibas genugſam bekannt iſt. Er hat einen Brief geſchrieben, welcher in Verbindung mit dem Buche des Theodorus Almaſſiſſi, das heißt, des Mopsweſteners, und des Theodorets, Biſchofs von Cyr, die drei Kapitel ausmachen, welche in der orientaliſchen Kirche ſo viel Unruhen erregt haben, und über welche das fünfte allgemeine Concilium iſt gehalten worden.

Dieſer Biſchof ward abgeſezt und excommunicirt, weil er mit der höchſten Art von Unverſchämtheit behauptet hatte, daß er Chriſtum nicht um ſeine Gottheit beneide, weil er ihm in jedem andern Stüke ähnlich ſey. Ich habe dem Ibas keinen Vorwurf der Rechtloſigkeit, ſondern blos der Unverſchämtheit gemacht; denn es ſcheint blos, daß er habe ſagen wollen, Jeſus ſey ein wahrhaftiger Menſch, und allen andern Menſchen in Anſehung der menſchlichen Natur, gleich geweſen; und dieß iſt ſehr gut katholiſch.

Ibek Cothbeddin Ibek. Ein Sklave des Schehabeddin, Sultans von der Dynaſtie der Gauriden oder Guriden, welcher König von Deheli oder Delli in Indien wurde. Er war anfangs Guverneur von dieſer Provinz im Namen des Sultans, und dieß war er ſechs Jahr lang. Allein II, 300
dieſer Monarch war kaum tod, ſo machte er ſich ſogleich zum unumſchränkten Herrn, und erweiterte ſogar dieſen Staat mit mehreren indoſtaniſchen Provinzen. Er hat vierzehn Jahre nach dem Tode des Schehabeddin regiert, und es verdient, daß die Eroberungen, welche er in Indien gemacht hat, in einem eignen Buche ſind beſchrieben worden, das den Titel führt: Tadſch al mather. Siehe den Artikel Bakhtiár.

Ibek. Azzeddin Ibek oder Ibeg, erſter Sultan der mamlukiſchen Türken oder Turkomanen, welche in Egypten regiert haben. Er war Obermundſchenke bei dem Sultan von Egypten Al Malek aus dem Stamme der Jakobiten, oder des Saladin, geweſen.

Als dieſer Sultan tod, und ſein Sohn Turanſchah ermordet war, heirathete ſeine Witwe Schagreddor den Ibek, und machte, daß er von den Mamluken zugleich mit dem Malek Al Aſchraf,

Aſchraf, einem Kinde von ſechs Jahren, welches der lezte von den Jakobiten war, die in Egypten regiert haben, zum Sultan erwählt wurde. Ibek wußte ſich aber dieſes Kind bald vom Halſe zu ſchaffen, und herrſchte ſodann mit ſeiner Gemahlin, der Sultanin, allein. Allein ſeine Regierung war von ſehr kurzer Dauer. Denn eben dieſe Sultanin, die ihn auf den Thron erhoben hatte, machte, daß er durch einen gewaltſamen Tod wieder von demſelben geſtürzt wurde, damit ſie deſto uneingeſchränkter regieren konnte, zumal da ſie die Regentſchaft über ihren Sohn in Händen hatte, welcher damals nur erſt funfzehn Jahr alt war.

Ibek ward im Jahr der Hedſchra 655 ums Leben gebracht, nachdem er nur ſechs Jahre und eilf Monate regiert hatte. Er bekam ſeinen Sohn zu ſeinem Nachfolger, welcher den Beinamen Al Malek Al Manſor hatte. Sein Vater führte den Beinamen Malek Al Moezz.

Ibek. Khalil Ben Ibek Al Safadi Salaheddin, ſtarb im Jahr der Hedſchra 749 und iſt der Verfaſſer eines Buchs, welches wir unter dem Titel: Adab al Kateb al adib, von den Eigenſchaften, die ein guter Sekretär haben muß, kennen.

Ibrahim und Ebrahim. Abraham.

Ibrahim Al Nabi und Ibrahim Khalil Allah, das heißt, Abraham der Prophet oder Freund Gottes, iſt eine Perſon mit dem Patriarchen Abraham, der ſowohl für den Vater der Araber, als der Juden erkannt wird. Wir haben hinlänglich von ihm in dem Artikel Abraham geredet; daher wollen wir hier unter dem Artikel Ibrahim nur von denenjenigen ſprechen, welche unter den Muſulmanen dieſen Namen geführt haben.

Ibrahim Ben Valid. Ibrahim, ein Sohn des Valid, dreizehender Khalife aus dem Geſchlechte der Ommiaden, ſuccedirte ſeinem Bruder Jezid, dem dritten dieſes Namens, im Jahr der Hedſchra 126 oder Chriſti 743. Allein ſeine Regierung hat nur zwei Monate und einige Tage gedauert; denn Marvan, mit dem Beinamen Hemár, der ſich ſchon in den Zeiten ſeines Vorfahren Jezid, unter dem Vorwande, Valids Tod rächen zu wollen, empört hatte, gieng aus Meſopotamien, wo er ſich an der Spize einer groſſen Armee befand, nach Kennaſſerin, in der Abſicht, um den Ibrahim in Damaſchk, der Hauptſtadt des Khalifats, zu belagern.

Ibrahim erwartete ihn aber hier nicht, ſondern kam ihm mit einer Armee von ſechs und zwanzig tauſend Mann zuſammengeraffter Truppen entgegen. Dieſe wurden, wie man leicht denken kann, von Marvan mit ſo leichter Mühe geſchlagen, daß Valid ſich genöthigt ſah, in ſeine Haupt-

Hauptſtadt zu flüchten. Allein auch dieſe unterließ nicht, dem Sieger ihre Thore zu öfnen.

Marvan zog ſolchergeſtalt als Sieger in Damaſchk ein, entſezte den Valid des Khalifats, und nöthigte ihn, in der Stille zu leben, dieß geſchah, dem Khondemir zufolge, im Jahr der Hedſchra 127. Ben Schonah giebt dieſem Ibrahim den Beinamen Al Makhlu, welches ſoviel bedeutet als: der Abgeſezte. Der Verfaſſer des Lebtarik ſagt, er ſey drei Monate nach ſeiner Entſezung, getödtet worden, und der Tarikh Dſchafari läßt ihn bis ins Jahr der Hedſchra 132 leben.

II, **Ibrahim** Imam. Derje-
301 nige Ibrahim, welcher den Titel eines Imams, oder Oberhaupts von der Religion ſowohl, als dem Staate der Muſulmanen führt, iſt nicht aus der Zahl der zwölfe von den Nachkommen des Ali. Er war ein Sohn des Mohammed, eines Sohns Ali, eines Sohns Abdallah, eines Sohns Abbas, und älteſter Bruder von den beiden erſten Khalifen aus dem Hauſe der Abbaſſiden. Allein er ſelbſt iſt nie öffentlich für einen Khalifen erkannt worden.

Nicht als ob Abu Moſlem und Cahtabah allen ihren Fleiß angewandt hätten, ihn in allen muſulmaniſchen Provinzen als einen ſolchen ausrufen zu laſſen; ſondern weil er in der That nur in der Provinz Khoraſſan dafür iſt erkannt worden.

Es pflegt daher dieſer Ibrahim nur den Titel eines Imams, das heißt eigentlich, eines Oberhaupts von dem Hauſe des Propheten Mohammed, und folglich eines Hohenprieſters und unumſchränkten Herrn des Muſulmanismus zu bekommen.

Als Marván, mit dem Beinamen Himar, lezter Khalife aus dem Geſchlechte der Ommiaden, das Aufſehn erfuhr, welches der Name dieſes Imam in den Provinzen ſeines Reichs machte, bemächtigte er ſich ſeiner Perſon, und ließ ihn, wie Khondemir ſagt, auf dieſe Art ums Leben bringen; daß er den Kopf in einen mit Kalch angefüllten Sak ſteken muſte. Dieß geſchah im Jahr der Hedſchra 130. Vor ſeinem Tode erklärte er noch, daß ihm ſein Bruder Sefah in der Würde eines Imams nachfolgen müſſe. Dieſe Erklärung hatte ihre gänzliche und vollkommne Wirkung, denn dieſer Bruder wurde, da ihn die Truppen des Abu Moslem unterſtüzten, der erſte Khalife aus dem Geſchlechte der Abbaſſiden, der dieſe Würde bis ins Jahr der Hedſchra 656 behalten hat.

Ibrahim Ben Maſſud; Ibrahim, ein Sohn Maſſud, achter Sultan aus der Dynaſtie oder dem Geſchlechte der Gazneviden, und wenn man Mohammed den Blinden dazu rechnet, ſo war er der nennte. Er war ein Enkel des Sultan Mahmud, eines Sohns des Sebecteghin und

Stifters dieſer Dynaſtie. Er iſt ſeinem Bruder Ferokhzad, welcher auch Ben Maſſud heißt, in der Regierung nachgefolgt.

Dieſer Sultan ſezte den Frieden, welchen ſein Bruder mit den Seldſchuciden gemacht hatte, unter der Bedingung fort, daß ſie keine Streifereien in ſeine Länder wagen ſollten, und erwarb ſich den Ruhm eines ſehr gerechten und ſehr gottesfürchtigen Fürſten, ohnerachtet der häufigen Kriege, die er mit ſeinen Nachbarn in Indoſtan geführt hatte. In denſelben erfocht er ſo groſſe Vortheile, daß er die Ehrentitel Modhaffer und Manſor, die ſo viel als Sieger und Triumphirend bedeuten, wohl verdiente. Seine Regierung hat zwei und vierzig Jahre gedauert; denn er iſt, dem Khondemir zufolge, im Jahr der Hedſchra 492 geſtorben. Dieß Jahr fällt in das Jahr Chriſti 1098.

Der Lebtarikh erzählt, ſeine Gottesfurcht und ſein Eifer hätten ihn zur Erbauung einer groſſen Anzahl von Moſcheen, Gebetshäuſer und Spitäler bewogen. Seine Gewohnheit war, jede Nacht, die er nicht im Gebete zubrachte, dazu anzuwenden, daß er in der ganzen Stadt Gazna umher gieng, und groſſe Almoſen an Wittwen, Waiſen und andere dürftige Perſonen austheilen ließ, wie er denn auch überdieß ſeine Apotheke allen armen Kranken öfnen ließ. Dreimal im Jahr faſtete er, nämlich im Monat Redſcheb, Schaabán und Ramazan, obgleich nur das Faſten in dieſem lezten Monate Ramazan bei den Mohammedanern verbindlich iſt.

Dieſer Sultan, welcher lange Zeit gelebt und regiert hat, hatte ſechs und dreißig Kinder männlichen Geſchlechts, die ſich alle entweder in den Waffen oder in den Wiſſenſchaften hervorgethan haben, und vierzig Töchter, welche alle an vermögende Perſonen und an Lehrer des Geſezes ſind verheirathet worden: denn Ibrahim willigte in keine Vermählung mit andern Fürſten, ob ſie gleich eine ſo groſſe Ehrfurcht für ihn hatten, daß ſie ihn mit dem Ehrentitel Seid al Salathin, Herr und Meiſter von allen Sultanen, beehrten.

Er ließ in ſeinen Staaten und in Indien mehrere Städte erbauen, die er Khair abád, Imam abad, das heißt, Wohnung der Güte, Wohnplaz des Glaubens, und ſonſt auf ähnliche Weiſe nannte. Da er ſehr gut ſchrieb, ſo kopirte er alle Jahr einen Koran mit eigner Hand, und ſchikte ihn mit ſehr reichen Geſchenken nach Mekka. II, 302 Er hat ſeinen Sohn Maſſud, den dritten dieſes Namens, zu ſeinem Nachfolger hinterlaſſen.

Ibrahim Abu Iſchák Ben Mahadi. Ibrahim, ein Sohn des Khalifen Mahadi, und folglich ein Bruder des Haron Raſchid, und Oheim des Amin und Mamon, welche alle drei Khalifen geweſen ſind. Er war in der

Mu-

Muſik ſehr geſchikt, ſang ſehr gut, und ſpielte einige Inſtrumente vollkommen. Seine Geſichtsfarbe war ſehr braun, und dieß hatte er von ſeiner Mutter Schakelah, einer ſchwarzen Sklavin des Serail, welche ſein Vater Mahadi geheirathet hatte. Weil er einen ſehr diken Bauch hatte, ſo bekam er daher den Spottnamen Tin, der im Arabiſchen eine brůdſchotte Feige bedeutet. Denn dieſe Frucht iſt ſchwarz und ſehr dikleibigt.

Dieſer Monarch war übrigens ſehr edel und freigebig geſinnt; und ſtand dabei in dem Rufe des beredeſten Redners und des beſten Dichters unter allen, die es vor ihm aus ſeinem Hauſe geweſen ſind. Er ward zu Bagdet, kurz nach dem Tode ſeines Neffen Amin, für einen Khalifen erkannt und öffentlich ausgerufen, während daß ſein Bruder und rechtmäßiger Nachfolger Mamon ſich noch in der Provinz Khoraſſan befand.

Die Urſache von dieſer Revolution in Bagdet war, weil Mamon, der ſchon für den Khalifen war erkannt worden, den Ali, Muſſas Sohn, mit dem Beinamen Al Riza, zu ſeinem Nachfolger im Khalifate erklärt hatte. Dieſer war ein Imam und Nachfolger in gerader und männlicher Linie von Ali, dem Schwager und leiblichen Vetter des Mohammed. Dieſe Wahl brachte alle, die aus dem Hauſe und von dem Geblüte des Abbas waren, ganz auſſerordentlich auf; denn die Würde des Khalifats war durch einen Vorzug vor denen, welche von dem Geblüte und der Nachkommenſchaft des Ali waren, in ſein Haus gekommen.

Inzwiſchen war Mamon ſo von dem Rechte, das dieſer Imam auf das Khalifat hatte, überzeugt, daß er ſeine eignen Kinder, und alle die von ſeiner ſehr zahlreichen Familie waren, deſſelben zu berauben beſchloß, um es nur nach ſeinem Tode in die Familie des Ali zu bringen. Man kann leicht erachten, wie ſehr dieſer Schritt den Abbaſſiden, welche ſich zu Bagdet befanden, muß mißfallen haben. Sie verſammleten ſich daher auch, und ſezten, mit allgemeiner Bewilligung den Khalifen Mamon ab, worauf ſie den Eid der Treue ſeinem Oheim, Ibrahim leiſteten, der ſich damals bei ihnen befand. Dieß geſchah im Jahr der Hedſchra 202 oder Chriſti 817.

Als Mamon hiervon Nachricht erhielt, brach er unverzüglich aus Khoraſſan auf, und näherte ſich der Stadt Bagdet mit einer mächtigen Armee, die er in der vollkommenſten Bereitſchaft hatte. Ibrahim, deſſen Parthei nicht ſo ſtark war, daß er die Stadt in ſeinem Gehorſam hätte erhalten können, faßte alſo den Entſchluß, den Thron zu verlaſſen, die königlichen Kleider abzulegen, und ſich verkleidet bei einem von ſeinen Freunden verborgen zu halten, nachdem er nur zwei Jahre weniger einige Tage in dem Genuſſe des Khalifats geweſen war.

Wäh-

Während der Zeit, da Ibrahim ſich verborgen hielt, mißhandelte ihn Daabul Al Khozai, ein berühmter Dichter dieſes Jahrhunderts, in ſehr beleidigenden Verſen, um dem Al Mamon zu ſchmeicheln. Der Sinn dieſer Verſe war: nach Ibrahim werde man Mokharek und nach dieſem Zulzuk, zween berühmte Muſikanten und Inſtrumentenſpieler aus dieſen Zeiten zu Khalifen haben, und ſolchergeſtalt werde das Khalifat von einer Violine auf die andere forterben.

Nachdem Ibrahim einige Zeit verborgen geblieben war, gab ſich Al Mamon die äuſſerſte Mühe, ſo daß er endlich entdekt wurde, und da ihn dieſer aus keiner andern Abſicht aufſuchen ließ, als um die Ehre und das Vergnügen zu haben, ihm vergeben zu können, ſo ſagte er, ſo wie er ihn erblikte, ſcherzend zu ihm: Du biſt alſo der Khalife der Negern! Worauf ihm dieſer zur Antwort gab: Ich bin weiter nichts, als wozu du mich durch deine Gnade gemacht haſt. Al Mamon wollte ſich mit ſeinem Oheime unterhalten, weil er wußte, daß er ein Mann von vielem Scharfſinne war, und ſezte daher den Spaß weiter fort, indem er ihn den Sklaven der Kinder vom ſchwarzen Mohn
II, 303 nannte. Man muß nämlich hierbei bemerken, daß im Arabiſchen Abd, ein Sklave, auch einen Neger bedeutet und Balad Al Abid, das Land der Sklaven nichts anders, als das Land der Negern iſt. Uebrigens bezeichnet der ſchwarze Mohn, welcher in Egypten ſehr gewöhnlich iſt, wo man aus deſſen Stengel das Opium zieht, welches ſo ſchwarz, wie ſeine Blätter, iſt, hinlänglich dieſe Provinz, welche die Gränze von Egypten macht.

Ibrahim ward durch dieſe Worte ſo in Zorn gebracht, daß er dem Khalifen auf der Stelle mit einem arabiſchen Verſe antwortete, deſſen Sinn iſt: Du vergleichſt mich aus Verachtung mit dem ſchwarzen Mohn, bei dem du aber Stengel und Blätter verwechſelſt. Wenn ich gleich von auſſen ein Sklave zu ſeyn ſcheine, ſo habe ich doch innerlich ein freies Herz: und wenn die Natur mein Geſicht ſchwarz gemacht hat, ſo hat ſie doch meiner Seele weiſſe Farbe und Glanz gegeben. Die erſte Strophe in dieſem Verſe beleidigte den Khalifen ein wenig, denn er war von einem Stamme mit Ibrahim, ſeinem Oheime von väterlicher Seite. Daher ſagte er ſehr ſchön zu eben dieſem Ibrahim: Ich habe dich aus dem Scherz herausgezogen, und unvermerkt ins Ernſthafte verfallen laſſen. Darauf antwortete ihm Ibrahim mit einem andern Verſe auf eine ſehr ehrerbietige Art, über die der Khalife, ſein Neffe, ſehr zufrieden war.

Ebn Cakanis Al Eskanderi hat ein Epigramm auf eine Negerin gemacht, welches hier beigefügt zu werden verdient.

„Eine Schwarze findet man
„öfters in ihren Sitten viel
„weiſſer, als die übrigen,
„und ein Leib von der
„Schwärze des Biſams hat
„zuweilen die Reinigkeit des
„Kamphers in ſich.

„Dieſe braune Geſichtsfarbe
„gleicht alsdann dem Aug-
„apfel, von welchem man
„glaubt, er ſey ſchwarz, da
„er doch nichts als Licht
„iſt.„

Der Kampher iſt eben ſo weiß, wie der Biſam ſchwarz iſt. Im Oriente wird er ſehr wegen ſeines Geruchs und wegen ſeiner blutreinigenden Kraft geſchäzt.

Motaſſem, welcher ſeinem Bruder Mamon im Khalifate gefolgt war, hatte einsmals ſeinen Neffen, den Abbas, einen Sohn Mamon, zu ſeiner Rechten, und Ibrahim, ſeinen Oheim, zu ſeiner Linken. Dieſer ſpielte mit einem Ringe, den er am Finger hatte, und als ihn Abbas dieß thun ſah, fragte er ihn, was dieß für ein Ring ſey, den er da führe? Ibrahim antwortete ihm: Dieß iſt ein Ring, den ich in den Zeiten deines Vaters Mamon verſezt hatte, und welchen ich nur erſt unter der Regierung des Motaſſem wieder habe auslöſen können. Abbas fühlte ſich durch dieſe Rede ſehr getroffen, weil er ſeinen Vater Al Mamon damit des Geizes beſchuldigte, und ſagte daher ſogleich zu ihm: Wenn du ſo undankbar gegen meinen Vater biſt, der dir das Leben ſchenkte, welches du zu verlieren verdienteſt, ſo wirſt du auch nicht erkenntlicher gegen den jezigen Khalifen dafür ſeyn, daß er dir ſo viel gegeben hat, daß du deinen Ring wieder haſt einlöſen können.

Dieſe Antwort, welche dem Ibrahim gänzlich den Mund ſtopfte, wird in dem Tarikh Thabari erzählt, wo auch der Umſtand angeführt wird, daß, als Mamon den Ibrahim in ſeinen Händen gehabt, und ſeinen Veſir Achmed, einen Sohn des Khaled, gefragt, was er mit ihm anfangen ſolle, dieſer ihm geſagt habe: Wenn du ihm das Leben nehmen läßt, ſo haſt du das Beiſpiel von mehreren Fürſten vor dir, die daſſelbe gethan haben; wenn du ihm aber vergiebſt, ſo wirſt du dich durch dieſe Handlung vor allen übrigen auszeichnen. Die arabiſchen Worte lauten: En kataltaho faleka nadharan u en afuta famaleka nadhiran.

Ibrahim iſt, dem Ben Khalekân zufolge, in der Stadt Sermenrai oder Samara, im Jahr der Hedſchra 224 geſtorben. Was Khondemir als Anekdoten aus dem Privatleben des Ibrahim erzählt, iſt viel zu merkwürdig, als daß wir ihm hier nicht einen Plaz gönnen ſollten:

Dieſer Schriftſteller ſchreibt, Ibrahim habe, nachdem er zum Khalifen in Bagdet ausgerufen worden, ſobald er erfahren, daß ſein Neffe Mamon mit ſeiner Armee ihm entgegen zu gehen im Begriff ſtehe, da er keine ſo anſehn-

II, ſehnliche Macht gehabt, um ihm
304 Widerſtand thun zu können, den Entſchluß gefaßt, die Krone niederzulegen, und ſich bei ſeinen Freunden verborgen zu halten. Als ihn aber der Khalife mit möglichſtem Fleiſſe aufſuchen laſſen, habe man ihn endlich in Frauenzimmerkleidern gefunden, und in dieſem Anzuge auch ſogleich vor ihn geführt. Mamon nahm ihn ſehr höflich auf, und als er ihn ſeines vertrauteſten Umgangs gewürdigt, habe er ihn gebeten, ihm zu erzählen, was er beſonders in der Zeit, da er in der Stille gelebt, geſehen und bemerkt habe.

Ibrahim antwortete ihm: Als ich eines Tages meine Wohnung verließ, um eine andere zu beziehen, und zu dem Ende die Mittagsſtunde gewählt hatte, um deſto weniger Menſchen zu begegnen, befand ich mich vor einem verſchloſſenen Kramladen, unter deſſen Thüre ich einen Menſchen ſah, deſſen Geſicht ſehr von der Sonne verbrannt und dem meinigen ſehr ähnlich war. Ich fragte ihn ſogleich, ob er mir nicht die Bequemlichkeit erlauben wollte, einen Augenblik bei ihm auszuruhen, worauf er mir ſehr höflich antwortete, ich könnte ihm keine gröſſere Ehre und kein gröſſeres Vergnügen erzeigen, als eben dieſes, und ſogleich führte er mich in das Haus hinein, gieng kurz darauf aus demſelben heraus, und ſchloß die Thür hinter mir von auſſen her zu.

Nun fürchtete ich, der Menſch möchte hingegangen ſeyn, um die Wache des Khalifen, welche mich ſuchte, davon zu benachrichtigen; allein mein Erſtaunen war nicht gering, als ich ihn mit Lebensmitteln beladen, und von einem Menſchen begleitet, der ein Bette und eine Tapete trug, wieder zurükkommen ſah. Sobald er hinein getreten war, ſagte er zu mir: Ich bin meiner Profeſſion ein Barbier, und da ich nicht zweifelte, du möchteſt keine Luſt haben, dich ſolcher Dinge zu bedienen, deren ſich bereits andere bedient haben, ſo bin ich auf den Markt gegangen, um dieſe Meublen zu kaufen, und ich habe dir auch Eſſen zubereiten laſſen.

Ich wunderte mich, fuhr Ibrahim weiter fort, über eine ſo groſſe Artigkeit, und machte keine Schwierigkeit, mich mit ihm zu Tiſche zu ſezen. Während des Eſſens fragte er mich, ob ich keinen Wein tränke? und als ich antwortete, daß ich ihn allerdings tränke, ließ er von dem beſten holen, und mit demſelben beſchloſſen wir unſre Mahlzeit auf die frölichſte Art. Als das Eſſen zu Ende war, ſagte er zu mir: Vergönne mir die Erlaubniß, daß ich eine Bitte an dich thun darf. Und nun bezeugte er mir ſein Verlangen, daß ich ihm die Ehre erzeigen und einmal vor ihm ſingen möchte. Er fühle es zwar nur allzuſehr, wie unwürdig er ſey, daß ich ihm dieſe Gunſt erwieſe; aber dafür wolle er ſie

auch als einen ganz beſondern Gnadenbeweis anſehen, worauf er mir ſogleich eine Laute überreichte, und mir folgenden Vers eines perſiſchen Dichters ſagte:

„Wir empfinden einen Ekel
„vor allen Arten von In-
„ſtrumenten, wenn wir
„nicht eine der deinigen ähn-
„liche Stimme haben, die
„ſie begleitet.„

Ich fand mich durch die Rede dieſes Menſchen in groſſe Verlegenheit verſezt, und als ich ihn fragte, woher er denn wiſſe, daß ich etwas in der Muſik verſtünde, antwortete er mir in folgenden Ausdrüken: Du biſt viel zu bekannt, als daß du dich verbergen kannſt; ich weiß es, du biſt Ibrahim, ein Oheim des Khalifen, und dieſer Monarch hat hundert tauſend Silberdrachmen demjenigen verſprochen, der ihm den Ort anzeigt, wo du dich verborgen hältſt. Dieſe Worte ſezten mich in eine ſo auſſerordentliche Verlegenheit, daß ich ohne Anſtand ſogleich die Laute in die Hand nahm, um ihm ſein Verlangen zu erfüllen, und ihm ſogar eine zwote Bitte, die er an mich that, gewährte, daß ich ihm erlaubte, einige Arien, die er ſingen konnte, zu ſingen, wobei ich ihm ſelbſt mit der Laute akkompagnirte. Nun ſang dieſer Mann einige ſo ſchöne Geſänge, daß ich ganz in Erſtaunen dadurch verſezt wurde, und ihn fragte, von wem er ſie gelernt habe. Nun erfuhr ich, daß er ſie von Iſchak aus Moſul erlernt hatte, der ein vortreflicher Muſiker war, und bei welchem er ſich lange Zeit aufgehalten hatte. II, 309

Als endlich die Nacht herbei kam, verließ ich meinen Wirth, und überreichte ihm beim Abſchiednehmen einen mit Goldſtüken angefüllten Beutel. Allein er ſchlug ihn aus und ſagte folgende Worte zu mir: dieß iſt eine ſehr ſonderbare Handlung von dir; denn nachdem ich an meinem Theile alles gethan habe, was in meinen Kräften ſtand, um dich gut aufzunehmen, willſt du mich jezt der Ehre meiner Freigebigkeit, die ich durch deine Bewirthung bewieſen habe, berauben. Gott bewahre mich davor, daß ich dein Gold annehme; und nun verließ er mich mit folgendem perſiſchen Verſe:

„Die Gedanken des Menſchen,
„der ſich Gott ergeben hat,
„ſind ſehr verſchieden von
„den Gedanken desjenigen,
„der Anhänglichkeit an die
„Geſchöpfe behält.„ Tarikh Al Abbas.

Ibrahim Ben Aglab. Dieß iſt der Name eines arabiſchen Feldherrn, welcher von dem Khalifen Harun Raſchid als Guverneur nach Egypten und Afrika im Jahr der Hedſchra 184 oder Chriſti 800 iſt geſandt worden.

Die Nachkommen dieſes Guverneurs lieſſen ſich in Afrika nieder, und führten den Namen Aglabiah oder Aglabiten. Sie haben eine Dynaſtie von Fürſten ge-

gemacht, welche bis ins Jahr der Hedſchra 296 daſelbſt regiert haben; aber in dieſem Jahre haben ſie die Fathemiten, welche nun Herren von dem ganzen Lande wurden, daraus verjagt.

Ibrahim, ein Bruder des Nafas oder Nefes Alzakiah. Dieſer Nefes Alzakiah, deſſen Name ſo viel bedeutet, wie heilige oder reine und unſchuldige Seele, war ein Sohn des Haſſan, des zweiten Imams unter den Zwölfen, die dieſen Titel vorzugsweiſe geführt haben, und folglich ein Enkel des Ali, des Vaters oder des Urhebers von allen Imams. Sein Bruder Ibrahim, von welchem wir hier reden, empörte ſich gegen die erſten abbaſſidiſchen Khalifen, und ward in einem Treffen, welches er verlor, von Iſſa Ben Muſſa, einen Neffen des Khalifen Abudſchafar Almanſor, zweiten Khalifen aus dem Hauſe des Abbas, getödtet.

Ibrahim Soltan, ein Sohn des Scharokh, und Enkel des Tamerlan. Es findet ſich, auſſer ſeiner Geburt, nichts merkwürdiges von dieſem Fürſten.

Ibrahim Mirza, ein Sohn des Alaeddulat Rokneddin, und Enkel des Baiſankor, älteſten Sohns des Scharokh, und vierten Sohns von Tamerlan. Dieſer Ibrahim war ein Bruders Enkel von dem vorhergehenden, und ſtand ſeinem Vater, dem Sultan Alaeddulat in den Kriegen bei, welche er mit dem Sultan Babor führte, der ihn zum Gefangnen machte. Dieſer Babor, welcher der jüngſte Bruder des Alaeddulat und folglich ein Oheim von Ibrahim Mirza war, ward darauf von einem der übrigen Brüder, Namens Sultan Mohammed, dem Vater des Jedighiar, der den Ibrahim Mirza aus dem Gefängniſſe befreite, in welches er war geſtekt worden, geſchlagen.

Ibrahim Hakém Schirvan, Ibrahim, Herr oder Statthalter von der Provinz Schirvan oder Medien. Er war ein Freund von Tamerlan, der ihm das feſte Schloß Alnadſcha, welches er eben erſt eingenommen hatte, ſchenkte, weil es ihm wohl anſtand, und in der Nachbarſchaft von ſeinen Staaten lag.

Ibrahim Al Schirazi, Ibrahim von Schiraz, aus der Stadt Schiraz, der Hauptſtadt von der Provinz Fars, welches das eigentlich ſo genannte Perſien iſt, gebürtig. Man pflegt ihm auch den Beinamen Al Firuzabadi zu geben, weil er aus der Stadt Firuzabad abſtammte, die nicht weit von Schiraz entfernt iſt, und zu eben dieſer Provinz Fars oder Perſien gehört.

Man hält ihn für einen der II,
größten Rechtsgelehrten unter den 306
Muſulmanen. Er lebte in groſſer Entfernung vom Umgang mit der Welt, und ergab ſich beſonders den Andachtsübungen. Wir

haben mehrere arabiſche Bücher von ihm, unter welchen das vornehmſte dasjenige iſt, welches er Almohadhab, oder der Begüterte, überſchrieben hat. Es hat einen Kommentator an Ibrahim Almeſri gefunden, der ein Gelehrter von der ſchafeiiſchen Sekte geweſen iſt.

Auch haben wir noch von ihm den Tanbih Filfekh, Ermahnung zum Studium der Rechtsgelahrtheit, und den Lame oder die Probe, welches eine Erklärung der vornehmſten Artikel, oder, wie ſie die Muſulmanen nennen, der Grundſäze des Geſezes iſt.

Auch hält man ihn für den Verfaſſer eines Werks, welches die Kunſt enthält, in Schulmaterien zu widerſprechen und zu diſputiren. Dieß Buch iſt betitelt: Al nakth fil Khelaf v almaunat filgedel. Dieß iſt eigentlich ſo viel, als was wir: Unterſuchung der Wahrheit nennen würden. Ben Chalekan. Auch kann man den Artikel Firuzabadi vergleichen, der auch ein guter Dichter war; und Ben Chalekan führt mehrere Verſe von ſeiner Erfindung an.

Ibrahim Al Meruzi, ein ſehr berühmter Rechtsgelehrter unter den Muſulmanen, von welchem wir mehrere ſchöne Werke in arabiſcher Sprache, und unter andern einen Kommentar über den Monzi beſizen. Dieſer Gelehrte hatte ſeinen Aufenthalt in der Stadt Bagdet, wo man ihn, wie ein Orakel der Geſeze zu conſuliren pflegte, und ſein Ruf verbreitete ſich in einem ſo hohen Grade, daß eins von den Thoren dieſer groſſen Stadt, in deſſen Nachbarſchaft er ſein Haus hatte, nach ſeinem Namen Darbe Al Meruzi, Meruzis Thor genannt wurde. Es iſt in dem vierten Quartier der Stadt Bagdet befindlich.

Ibrahim war von der ſchafeiiſchen Sekte, und verließ gegen das Ende ſeines Lebens ſeinen Aufenthalt in der Stadt Bagdet, um ſich nach Kairo in Egypten zu begeben. In dieſer Stadt iſt er im Jahr der Hedſchra 340 geſtorben, und auch daſelbſt neben dem Imam Schafei begraben worden.

Der Beiname Meruzi ward dieſem Gelehrten deswegen gegeben, weil er aus der Stadt Meru, welche eine von den vier Haupt- oder königlichen Städten der groſſen Provinz Khoraſſan iſt, gebürtig war. Dieſe Stadt führt gewöhnlich den Beinamen Schahdſchan, um ſie von einer andern Stadt in eben dieſer Provinz, die man zum Unterſchiede Merualrud zu nennen pflegt, zu unterſcheiden. Ben Khalekan.

Ibrahim Ben Ibrahim Meheran, mit dem Beinamen Esfaraini, weil er aus einer kleinen Stadt in Khoraſſan, Esfarain genannt, gebürtig war. Dieſe Stadt gehört zu dem Gebiete der Haupt- und Reſidenzſtadt Niſchabur, die von dieſer Stadt und von Dſchordſchan

gleich

gleich weit entfernt iſt. Er war einer der berühmteſten Lehrer von der ſchafeiiſchen Sekte, und man verſichert, daß von ihm die gelehrteſten Männer in Khoraſſan und Irak ihre Kenntniſſe bekommen haben.

Er hat mehrere Werke geſchrieben, unter welchen das vornehmſte ein Kontroversbuch iſt, in welchem er das muſulmaniſche Geſez gegen die Gottloſen und Atheiſten vertheidigt, welche die Araber Melahedin nennen. Abdalgafer, ein perſiſcher Schriftſteller, thut oft in der Chronik von Niſchabur ſeiner Erwähnung, und ſagt, das Kollegium in dieſer Stadt, wo er zu lehren pflegte, habe ſeinen Namen geführt. Er iſt daſelbſt im Jahr der Hedſchra 418 geſtorben, und nach ſeinem Geburtsorte Esfarain gebracht worden.

An einem andern Orte werden wir von mehreren Schriftſtellern und andern Perſonen ſprechen, welche den Namen Ibrahim, beſonders in ihren Beinamen, geführt haben.

Ibrahimiah, eine Sekte von Kezern, die in der Kirche zu Antiochien aufgeſtanden iſt. Siehe den Artikel Abraham. Dieſe Art von Kezern könnte wol die Sekte der Sabier ſeyn, welche Abraham für ihren Geſezgeber erkennen. Helal Ben Ibra- II, 307
him Ben Zahrun, ein berühmter Arzt von Tozun, dem Türken, und ſein Sohn, Ibrahim Ben Helal, ein berühmter Aſtronom unter dem Sultan aus der Dynaſtie der Buiden, Scharfeddulat, waren von der Sekte der Sabier, und aus Harran in Meſopotamien gebürtig, wo Abraham ausgieng, um in das Land Kanaan zu gehen. Noch mehrere andere groſſe Philoſophen, Mathematiker und Dichter, welche arabiſch geſchrieben haben, waren Sabier. Siehe Thebet, Senan, Corrah u. ſ. w.

Inzwiſchen ſcheint es, daß auſſer dieſer Sekte der Abrahamiten oder Sabier noch eine andere unter den Chriſten entſtanden war, die ſehr unberühmt geblieben iſt, und von welcher wir keine beträchtliche Anhänger kennen.

Idegu und Idi Kub, ein khataiſcher oder mogoliſcher Name. Ein Fürſt dieſes Namens, welcher Regent in dem Lande Igur, an der Gränze von Chatai, war, erkannte im Jahr der Hedſchra 606 die Macht des Genghizkhan, begab ſich zu ihm, um die Belehrung von ihm anzunehmen, und ward von dieſem Eroberer in ſeine Staaten zurükgeſandt.

Ein anderer Idegu war einer von den vornehmſten Feldherrn des Tamerlans, und machte ſich mehrerer ſchändlicher Handlungen zum Vortheile ſeines Herrn ſchuldig. Ebn Arabſchah nennt ihn einen von den Satans des Timur, das heißt, einen von Tamerlans Teufeln. Er war Guverneur von Kerman.

Idelcan, ein verdorbenes Wort, anſtatt Adelkhan, der gerechte König; ein Titel, welchen gewöhnlich die mohammedaniſchen Könige von Dekan und von Golconda, zu führen pflegen. Unſere Reiſebeſchreiber haben dieſen Namen ſo verdorben.

Idrunt und Budrunt. So nennen die Türken die Stadt Otranto in Apulien, das bei den Alten Hydruntum geheiſſen hat. Es giebt noch eine andere Stadt mit Namen Butrintum; allein die Türken verwechſeln dieſe beiden Städte öfters.

Jebegu Ben Mikail. So nennt Ben Schonah denjenigen, der bei den perſiſchen Geſchichtſchreibern Jonus oder Jonas, ein Sohn des Seldſchuk heißt. Man ſehe den Artikel Seldſchuk und Seldſchuciden.

Jehuda Ben Joſef. Dieß iſt der heilige Apoſtel Thaddäus, ein Sohn Joſefs und der Maria Cleophas. Er wird auch Alphäi Sohn genannt. Er war ein Bruder des heiligen Apoſtels Jakob des Kleinern, und Verwandter von unſerm Heilande.

Dieſer Apoſtel hatte Kinder; und man erzählt, als Domitian erfahren, daß die Chriſten Jeſum für ihren König hielten, und behaupteten, ſein Reich ſey ewig, habe er dieſe Söhne nach Rom kommen laſſen, und ſie über dieſen Umſtand befragt. Als ihm nun dieſe geantwortet, das Reich Jeſu ſey ein himmliſches Reich, und gehe die irrdiſchen Monarchen nichts an, wurden ſie wieder nach Judäa zurükgeſchikt. Dieß iſt die Tradition der orientaliſchen Chriſten, ſo wie ſie Ebn Batrik in ſeinen Annalen erzählt.

Jehuda Ben Sadſchvan. Er führt den Beinamen Al Farſi, und hat eine ſehr zierliche Vorrede zu dem Buche, welches Calilah ve Damnah betitelt iſt, geſchrieben. Sie iſt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 1220 befindlich.

Jehuda Al Moſléman, ein abtrünnig gewordner Jude, und Muſulman, Verfaſſer einer Sammlung von erdichteten und abergläubiſchen Alphabeten, betitelt: Ketab Alanovar, das Buch der Lichter.

Jemen, ſiehe Jaman. Es II, 308
iſt dieß das glükliche Arabien.

Jemini Ben Jemini. Iſt eben das, was ſonſt Benjamin heißt, einer von den Söhnen Jakobs, und Oberhaupt von den zwölf Stämmen Iſraels.

Jenghi Cunt, ſo nennen die arabiſchen Erdbeſchreiber eine Stadt in Turkeſtan, welche bei den Türken Jeni kent heißt, das iſt, wie es eben dieſe Erdbeſchreiber arabiſch überſezen Alkeriah algedidah, die neue Stadt. Die europäiſchen Türken würden ſie Jeni ſcheher nennen; ein Name,

den ſie andern Oertern gegeben haben, deren wir hier Erwähnung thun wollen.

Jeni Cala, das neue Schloß, welches gewöhnlich mit einem italieniſchen Namen Caſtelnuovo genannt zu werden pflegt. Es ward von den Türken ſo genannt, die es am Meerbuſen von Cataro erbaut haben, und denen es durch die ſpaniſche Armee unter Karl dem fünften weggenommen ward, der eine ſtarke Beſazung von Spaniern und Teutſchen hineingelegt hat.

Khaireddin, Barbaroſſa genannt, nahm es den Chriſten im Jahr der Hedſchra 946 oder Chriſti 1539 wieder weg, und legte die ganze Beſazung, die er darin antraf, in Ketten auf die türkiſchen Galeeren. Dieß Schloß liegt an den Gränzen von Dalmatien und Albanien. Die Venetianer haben es den Türken nachher wieder abgenommen.

Jeni Dunia. Dieß iſt im Türkiſchen die neue Welt, und ſo nennen ſie, gerade ſo wie wir, Amerika, dem die Araber auch den Titel Adſchaib al makhlukat, und die Perſer Gezirat kheſchk geben. Man ſehe dieſe Wörter unter ihren eignen Titeln.

Jeni Hiſſar, das neue Schloß, im Türkiſchen. Die neuern Griechen haben es in ihrer Sprache Neocaſtron genannt. Dieß iſt ein Schloß, das an dem thraciſchen Bosphorus oder am Canal des ſchwarzen Meeres, auf der europäiſchen Seite von dem türkiſchen Sultan Mohammed dem zweiten iſt erbaut worden, ehe er Konſtantinopel belagert hat. Man nennt es auch Rumeli Hiſſar, das Schloß von Europa, um es von einem andern zu unterſcheiden, das gegen über in Aſien iſt erbauet worden, und welches Anadoli Hiſſar, das Schloß von Aſien genannt wird.

Von dieſen beiden Schlöſſern iſt das europäiſche gänzlich ruinirt, und das aſiatiſche, welches noch ſteht, wird zur Aufbewahrung der Gefangnen gebraucht. Man nennt ſie beide die Schlöſſer des ſchwarzen Meeres oder des Pontus Euxinus, um ſie von denen am weiſſen Meere oder Propontis zu unterſcheiden, welche gewöhnlich die Dardanellen genannt werden.

Jeni Scheher, im Türkiſchen: Neuſtadt. Othman, ein Sohn des Orthogrul und Stifter der Dynaſtie von den othmaniſchen Sultanen, oder Ottomanen, wie wir ſie zu nennen pflegen, erbaute dieſe neue Stadt in Natolien, und hielt ſich daſelbſt auf, ehe Pruſa oder Burſa die Hauptſtadt von ſeinem neuen Reiche wurde.

Jeni Scheher iſt der Name, welchen die Türken der Stadt Lariſſa in Theſſalien geben, wegen ihrer Wiederherſtellung, wodurch ſo zu ſagen aus ihr eine neue

Stadt geworden iſt. Eben dieſe Türken nennen auch ganz Theſſalien Jeni Scheher Vilaieti, das heißt, das Land Lariſſa, weil dieſe Stadt die Hauptſtadt davon iſt.

II, **Jenitſcheri**, neue Bande,
309 ein neuer Haufe. Janitſcharen. Morad Gazi, das heißt, Amurath der Erſte, der Eroberer genannt, Sultan der othmaniſchen Türken, nahm den fünften Theil von den jungen chriſtlichen Gefangenen, die er bei den Griechen gemacht hatte, und ließ ſolche in der Kriegskunſt und in ſeiner Religion erziehen und unterrichten. Darauf ſchikte er ſie an den Hagi Bektaſch, einen Mann, der bei den Türken wegen ſeiner angeblichen Heiligkeit ſehr geachtet und verehrt wurde, daß er ihnen ſeinen Seegen, und zugleich ein gewiſſes Zeichen, wodurch ſie von ſeinen übrigen Truppen könnten unterſchieden werden, geben ſollte.

Nachdem er ſie alſo auf ſeine Weiſe geſegnet hatte, ſchnitt er einen von den Ermeln des Filzroks, welchen er trug, ab, und ſezte ihn dem Anführer dieſer neuen Miliz auf den Kopf. Von der Zeit an, und dieß geſchah im Jahr der Hedſchra 763 oder Chriſti 1361, hat ſie beſtändig den Namen Jenitſcheri, ſo wie auch die Filzmüze behalten.

Dieß iſt die Meinung des Ebn Joſef und des Dſchanabi von der Errichtung der Janitſcharen. Allein mehrere andere türkiſche Geſchichtſchreiber glauben, Orkhan, ein Sohn des Othman und Vater Amurath des Erſten, ſey derjenige geweſen, der ſie aufgerichtet habe, und anfangs ſeyen ſie in der türkiſchen Sprache Jaja genannt worden, das heißt, Soldaten zu Fuß und Fußknechte, um ſie dadurch von andern Türken zu unterſcheiden, deren Truppen faſt ganz aus Reuterei beſtanden.

Aber die erſtere Meinung ſcheint mir um ſo viel wahrſcheinlicher, da dieſe Miliz noch heut zu Tage den Namen Jenitſcheri führt, und eine Filzmüze trägt, wodurch ſie ſich ſehr von den Kopfpuze der übrige Türken unterſcheidet.

Doch könnte man auch ſagen, daß dieſe neue Miliz, da ſie zuerſt zu Jeniſcheher, oder Neuſtadt, wovon wir bereits geredet haben, und welche Stadt von Othman ganz nahe bei Nicäa in Bythinien iſt erbauet worden, um den Hauptſiz des othmaniſchen Reichs zu ſeyn, iſt zuſammen gebracht worden, ſie wol ihren Namen von dieſer Stadt habe bekommen können, zumal da der Unterſchied zwiſchen Scheheri und Tſcheri nicht ſehr groß iſt. Doch pflichte ich immer noch der erſten Meinung bei.

Man kann auch noch bei dieſer Gelegenheit bemerken, daß dieſer Kopfpuz oder dieſe Müze der Janitſcharen im Türkiſchen ſchlechtweg Ketſche genannt wird, welches Wort Filz bedeutet. Sonſt nennen ſie ſie auch Uſcuf, welches Wort wol aus dem gemei-

meinen Griechiſchen und aus dem Italieniſchen Scufia und Uſcufia, woher das franzöſiſche Coëffe abſtammt, durch eine verdorbene Ausſprache entſtanden ſeyn kann.

Jeteng iſt der Name des ſiebenden Monats in dem Kalender der iguriſchen und turkeſtaniſchen Völker, der mit dem Kathaier ihrem einerlei iſt.

Jezd iſt die alleröſtlichſte Stadt von der Provinz Fars, welche das eigentlich ſo genannte Perſien ausmacht, ſo wie Hamadan die allernördlichſte iſt. Sie liegt unter dem 89ſten Grade der Länge, und dem 32ſten der nördlichen Breite, wie Naſſireddin und Ulug Begs Tafeln angeben. Der perſiſche Erdbeſchreiber ſezt ſie zwiſchen Iſpahan und Kerman.

Mehrere Perſonen, die ſich durch ihre Gelehrſamkeit berühmt gemacht haben, ſind aus dieſer Stadt und ihrem Gebiete gebürtig. Die Seidenſtoffe, die hier verfertigt werden, und die im Türkiſchen und Perſiſchen den Namen Comaſche Jezdi führen, bringen ihr ein ſtarkes Gewerbe, und die Parſis oder Feueranbeter, die hier ſchon ſeit mehreren Jahrhunderten Pyreen gehabt haben, und von welchen noch heut zu Tage mehrere Familien ſich daſelbſt aufhalten, haben zu dem Sprichworte Ghebr Jezdi oder Ghiaur von Jezd Anlaß gegeben, womit man einen der gröbſten und hartnäkigſten Ungläubigen zu bezeichnen pflegt.

Jezd und Ized, iſt der Na- II,
me des Allerhöchſten in der alt- 310
perſiſchen Sprache. Heut zu Tage pflegt man ihm gewöhnlicher den Namen Jezdán in der neuern Sprache zu geben. Man ſehe hiervon weiter unten.

Jezdad, Ben Jezdád. Abu Huſſain Ali Ebn Muſſa, der Verfaſſer eines Buchs, welches den Titel führt: Ahkám Alkoran, und von gerichtlichen Materien und Geboten des Korans handelt, führt dieſen Beinamen, der aus Jezd Dad abgekürzt iſt, welches im Perſiſchen eben ſo, wie Jezdán Bakhſche, welches ſogleich folgt, ſoviel bedeutet, als von Gott geſchenkt.

Jezdan iſt in der perſiſchen und peheleviſchen Sprache der Name Gottes. Die heutigen Perſer nennen ihn gewöhnlicher Khoda. Auch iſt dieß der Name des Agathodämon der Platoniker, welcher entweder Gott ſelbſt, oder ein wohlthätiger Engel, oder endlich das Grundprincipium des Guten, nach der Lehre des Zoroaſters und ſeiner Schüler, der Mager, iſt.

Jezdan Bakhſche iſt in der perſiſchen Sprache ſo viel als: Geſchenk Gottes, oder von Gott geſchenkt, gerade wie in eben der Sprache Jezdád und Khadaidad, im Türkiſchen Tangri Verdi und

Allah-

Allahverdi und im Arabiſchen Athiaht allah und Hebat allah, ein Gleiches bedeuten.

Hormuz, ein Sohn des Nuſchirvan, König von Perſien aus der Dynaſtie der Saſſaniden oder Khosröer, hatte einen Veſir, Namens Jezdan Bakhſch, der die Urſache von der Empörung des Baharam Dſchûbin oder Tſchubin war. Siehe den Artikel Hormuz.

Jezdanjar, derjenige, welcher Gott zum Freunde hat; der Freund Gottes. Dieſer perſiſche Beiname ward dem Abu Dſchafar Mohammed Ben Huſſain, Verfaſſer des Buchs, welches betitelt iſt: Adab al moridin, Eigenſchaften derjenigen, die in dem geiſtlichen Leben weiter zu kommen wünſchen, ertheilt. Dieß Werk iſt zum Gebrauche der Sofis geſchrieben worden, und befindet ſich in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 683.

Jezdegird. Es ſind mehrere Könige von Perſien in der Dynaſtie der Saſſaniden geweſen, welche dieſen Namen geführt haben.

Der erſte war Jezdegird, ein Sohn des Schabur Dhulactáf, das heißt, Sapors mit den Schultern, oder vielmehr ſeines Enkels; denn Khondemir ſezt einen Baharam zwiſchen dieſe beide, und nennt dieſen Jezdegird, einen Sohn des Baharam, worin ihm Ebn Batrik folgt.

Auf der andern Seite aber behauptet Abulfaradſch, er ſey ein Sohn des Sapor geweſen, und läßt ihn unter den Kaiſern Arkadius, und ſeinem Sohne, Theodoſius dem jüngern, regieren. Allein wir wollen hierin mehr den Perſern, als den Arabern, ob dieſe gleich Chriſten ſind, nachfolgen, da es ein Gegenſtand iſt, der eine Sache ihres Landes betrift.

Jezdegird, ein Sohn des Baharam oder Sapor, ſuccedirte ſeinem Vater oder ſeinem Großvater, den er aber nicht in ſeinen Tugenden nachahmte. Denn bei den Perſern ſteht er in dem Rufe eines unzüchtigen, geizigen und grauſamen Regenten, und die Völker gaben ihm daher den Beinamen Aitám, ein Wort, welches in ſeiner Bedeutung Schändung einer Weibsperſon, Plünderung und Mordthat in ſich begreift.

Dieſer Fürſt führte Krieg mit den Römern, das heißt, mit den Kaiſern von Konſtantinopel, die ſich ihm den Tribut zu bezahlen weigerten, den ſie doch ſeinen Vorfahren zu entrichten gewohnt waren. Theodoſius der Jüngere, ein Sohn des Honorius, machte Friede mit ihm, und ſandte den Marutha, einen Biſchof von Miafarekin, einer Stadt, welche die neuern Griechen Martyropolis genannt haben, und die vormals die Hauptſtadt von Diar Bekr war, welches das erſte von den vier Ländern iſt, welche Meſopo-

ſopotamien ausmachen, als Geſandten an ihn.

Die chriſtliche Religion machte damals in Perſien groſſe Progreſſen ſowohl durch die Predigt des Marutha und ſeiner Gehülfen, als durch den Schuz, wel-
II, chen Jezdegird ihr ſchenkte: und
311 vermuthlich haben die abgöttiſchen Perſer die Regierung dieſes Monarchen um dieſer Begünſtigung willen mit ſo ſchwarzen Farben geſchildert. Sie ſagen ſogar, er habe die Rache des Himmels erfahren, denn er ſey durch den Schlag von einem ſehr ſchönen Pferde getödtet worden, das ſich zufälliger Weiſe an dem Thore ſeines Palaſtes eingefunden, und kaum zum Vorſchein gekommen, als es auch ſogleich den Schlag in den Magen des Monarchen gethan habe.

Sein Sohn Baharam, welcher ihm in der Regierung nachgefolgt iſt, hatte nicht dieſelbe Neigung für die Chriſten: im Gegentheile verfolgte er ſie auf das grauſamſte; als er aber von Theodoſius dem Jüngern in die Flucht war geſchlagen worden, ſah er ſich genöthigt, den Griechen und der Kirche den Frieden zu geben. Dieß iſt der Baharam, den die Griechen und nach ihnen die Lateiner Varanes und Vararanes genannt haben.

Der Bahariſtan erzählt, Jezdegird habe ſeinem Sohne Baharam, als er ihn einsmals in den Gemächern ſeiner Gemahlin, von welches Haram, das heißt, ein abgeſonderter, einſamer und ſo zu ſagen, heiliger Ort genannt wird, angetroffen, befohlen, er ſolle den Thürhüter, der ihn hinein gelaſſen habe, dreißig Stokſchläge geben, und dann einen andern an ſeinen Plaz ſtellen. Der Befehl des Königs ward vollzogen, als aber Baharam eines Tags abermals erſchien, und in das Haram zu gehen Luſt bezeugte, verwehrte ihm der neue Thürhüter, den er ſelbſt dahin geſtellt hatte, ſolches, und bedrohete ihn mit derſelben Behandlung, die er denjenigen hatte erfahren laſſen, an deſſen Stelle er gekommen war.

Khondemir giebt dieſem Monarchen den Beinamen Al Athim, welches den Böſewicht bedeutet; ein Ausdruk, der dieſelbe Sache, nur mit mehr Stärke und Nachdruk anzeigt, was Aitam bedeutet, wovon wir bereits geſprochen haben.

Jezdegird Ben Baharam. Dieß iſt der Sohn des Baharam Gur, eines Königs aus eben der Dynaſtie der Könige von Perſien, den man Jezdegird den zweiten nennen könnte. Er wird von allen Geſchichtſchreibern wegen ſeiner moraliſchen und politiſchen Tugenden, und weil er Muth und Glük genug gehabt hatte, ſich von den griechiſchen Kaiſern Tribut bezahlen zu laſſen, indem er blos eine gute Armee auf die Beine ſtellte, ohne wirklich Krieg mit ihnen zu führen, gelobt.

Dieſer Monarch hatte zween Söhne, welche Firuz und Hor-

muz

muz hieſſen, und die er ſehr gut hatte erziehen laſſen. Als er aber den jüngern dem ältern vorzog, um ihn zu ſeinem Nachfolger zu machen, gab er dadurch Anlaß zu einer groſſen Uneinigkeit unter dieſen beiden Brüdern, die endlich in einen grauſamen Krieg ausbrach, in welchem Hormuz geſchlagen, und von ſeinem Bruder Firuz zum Gefangenen gemacht wurde, nachdem er nur ein einziges Jahr regiert hatte.

Man giebt dieſem zweiten Jezdegird den Beinamen Sipah Doſt, weil er ſeine Truppen liebte, und weil ſeine Truppen ihm ſehr zugethan waren, welches ſie auch bald dadurch an den Tag legten, daß ſie ſo muthig gegen die Griechen marſchirten, und hernach auch dadurch, daß ſie ſich zurükzogen, ohne die geringſte Unordnung zu begehen, in dem Augenblike, da er bezeugte, daß er mit dem Tribute zufrieden ſey, den ihn der griechiſche Kaiſer überſchikt hatte.

Jezdegird Ben Scheheriár. Dieſer Jezdegird, den man den dritten dieſes Namens nennen könnte, war der lezte, nicht blos von dem Geſchlechte der Saſſaniden, ſondern auch von allen denen, die von ſeiner Nation in Perſien regiert haben. Er verlor das Treffen bei Cadeſia gegen die Araber unter dem Khalifate des Omar, nicht aber des Othman, wie einige behauptet haben, im Jahr der Hedſchra 15 oder Chriſti 636.

Dieſer Monarch irrte als ein Flüchtling, nach dieſer Niederlage, in den Provinzen von Kermán, Segeſtan und Khoraſſan, bis ins Jahr 31 eben dieſer Hedſchra herum. In dieſem Jahr ward er von einem ſeiner Unterthanen, dem Guverneur der Stadt Meru, verrathen, welcher die Waffen des türkiſchen Königs in Perſien, Türkhan ihm über den Hals zog.

Man ſagt, Jezdegird habe, II, nachdem er von dieſem Verräther, 312 der ſich mit den Türken vereinigt hatte, war geſchlagen worden, ſeine Flucht bis zu einem Fluſſe fortgeſezt, den er aber nicht habe durchwaten können. Als er nun einem Schiffer ein Armband von groſſem Werthe angeboten, wenn er ihn über dieſen Fluß ſchaffen würde, habe dieſer unverſtändige Menſch ihm geantwortet, er wiſſe nichts mit ſeinem Armbande anzufangen; er verlange blos vier Heller von ihm, wenn er haben wolle, daß er ihn über den Strom ſchiffen ſollte. Aber während dieſes Diſpûts hätten ihn die Reuter, die ihn verfolgten, eingeholt, und ihm das Leben genommen.

In dem Anfang der Regierung dieſes Fürſten, der in das eilfte Jahr der Hedſchra oder ins Jahr Chriſti 632 fällt, hat man die Epoche von der Aere zu ſezen, welche unſre Chronologiſten die Jezdegirdiſche zu nennen pflegen; nicht aber in die Zeit ſeiner Niederlage bei Cadeſia, noch weniger in die Zeit ſeines Todes in Khoraſſan;

da ſeine Niederlage im 15ten und ſein Tod im 31ſten Jahre der Hedſchra erfolgt iſt. Doch iſt es auch wahr, daß die Orientaler mehr den Anfang dieſer Zeitrechnung mit dem Umſturze des perſiſchen Reichs, als mit dem erſten Regierungsjahre dieſes Monarchen zu machen pflegen. Man ſehe den Artikel Tarikh Farſi.

Einige Geſchichtſchreiber machen dieſen Jezdegird zu einem Sohne des Schirovieh oder Siroes; allein alle Orientaler machen ihn zu einem Sohne des Scheheriar, der ein bloſſer Privatmann war, aber vom Siroes, einem Sohne des Khosroes Parviz, eines Sohns des Nuſchirvan, mit dem Beinamen des Gerechten, abſtammte.

Da wir geſagt haben, daß Jezdegird der lezte perſiſche König iſt, welcher in Perſien regiert hat, ſo könnte man den Einwurf machen, das Geſchlechte des Jsmael Sofi, welches im Anfange dieſes Jahrhunderts regiert hat, ſey doch perſiſch. Allein dieß iſt es ſo wenig, daß vielmehr die Könige von Perſien von einer arabiſchen Familie abzuſtammen behaupten, die ſie die haidariſche nennen, welche ſehr nahe mit Ali, Mohammeds Schwagers ſeiner, verwandt war, für deſſen Lehre und Sekte ſie auch einen groſſen Eifer bezeigen. [Man vergleiche hierbei den Artikel Cadeſſiah B. I. S. 445.]

Jezdi, derjenige, der aus der Stadt Jezd gebürtig iſt, oder zu derſelben gehört. Jezdi iſt der Beiname des Khalil allah, eines Sohns des Nurallah, Verfaſſers von einem Reſſalat, oder einer kleinen Abhandlung, fibeián al mehabbat, von der Freundſchaft. Es iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 654 befindlich.

Jezdovi, ein Beiname des Sadreſſalam Haidar, Verfaſſers eines Amali fil foru, welches Diktate über die Induktionen ſind, welche aus dem muſulmaniſchen Geſeze gezogen werden.

Jezid Ben Moaviah, Jezid, ein Sohn des Moavi, den man füglich Jezid den Erſten nennen könnte, iſt der zweite Khalife aus dem Stamme der Ommiaden. Er ahmte die Tugenden ſeines Vaters nicht nach, welche in Gnade und Freigebigkeit beſtanden; denn er war grauſam, geizig und noch überdieß in ſeiner Religion höchſt ruchlos.

Alle perſiſche Schriftſteller thun ſeiner nie anders, als mit Abſcheu, Erwähnung, und fügen gewöhnlich ſeinem Namen die Verwünſchung: Laanahu Allah, der Fluch Gottes ſey über ihm! bei. Dieß thun ſie nicht ſowohl in Abſicht auf ſeine Laſter, als vielmehr wegen des Todes des Huſſain, eines Sohns Ali, den er mit Gifte hinzurichten verſuchte, und welchen er in der Folge nebſt ſeiner ganzen Familie hat

ums

ums Leben bringen laſſen. Siehe den Artikel Huſſain, Alis Sohn.

Jezid ward ſogleich nach dem Tode ſeines Vaters Moavi für den rechtmäſſigen Khalifen in Syrien, Meſopotamien, Egypten, Perſien und in allen andern muſulmaniſchen Ländern erkannt, blos nur die Städte Mekka, Medina, und einige andere in Chaldäa ausgenommen, die ſich weigerten, ſich ihm zu unterwerfen; und unter den Groſſen waren
II, Huſſain und Abdallah, ein Sohn
313 des Zobair, die einzigen, die ihm,
bis an ihren Tod, das Khalifat ſtreitig machten.

Nach Huſſains Tode nahm Abdallah noch den Titel eines Khalifen an, ob ſich gleich faſt alle Provinzen des muſulmaniſchen Reichs dem Jezid unterworfen hatten, und es waren nur noch wenige Leute in Mekka und Medinah übrig, die um Rache des an Huſſain vergoßnen Bluts riefen. Demohngeachtet war es nothwendig, daß Jezid Truppen aufbrechen ließ, um Medina zu belagern und mit Gewalt einzunehmen, und darauf Mekka einzuſchlieſſen. Allein ehe dieſe lezte Stadt bezwungen war, ſtarb er an einem Orte in Syrien, der nahe bei Hems liegt, und Khaurain heißt, im Jahr der Hedſchra 64 oder Chriſti 683, nachdem ſeine Regierung drei Jahre und neun Monate weniger einige Tage gedauert hatte. Khondemir.

Mohammed Ben Caſſem bemerkt, Jezid ſey der erſte unter den Khalifen geweſen, der öffentlich Wein getrunken, und ſich Verſchnittener bedient habe. Auch macht man es ihm zum Vorwurf, daß er Hunde gehalten und geliebkoſet habe; wovor die gewiſſenhaften Mohammedaner einen Abſcheu haben.

Ben Schonah ſagt, er ſey ein ſehr guter Dichter geweſen, und führt Verſe an, welche er auf den Wein, mitten in ſeiner Völlerei, gemacht hat. Ebn Amid führt auch deren mehrere nach ſeiner Art über denſelben Gegenſtand an.

Aber die gröſten Laſter dieſes Khalifen waren Ruchloſigkeit und Begierde nach fremden Gütern; und dieſes hat den Verfaſſer des Rabi al Akhiar veranlaßt zu ſagen, wenn man das muſulmaniſche Reich blühend machen wolle, ſo müſſe es in den Händen von Fürſten ſeyn, die entweder ſo gottesfürchtig, wie die vier erſten Khalifen, oder ſo freigebig, wie Moavi, wären: wenn es aber von einem Monarchen beherrſcht werde, der weder Gottesfurcht noch Großmuth habe, ſo wie Jezid geweſen, ſo ſey es gänzlich verloren.

Die Muſulmanen nennen noch bis auf den heutigen Tag unter ſich Leute, die wenig Religion haben, Jezid und Izit. Man ſagt, der berühmte perſiſche Dichter Dſchami, ſey einer von der Art geweſen; als daher einsmals ein gewiſſer Mezid in die Geſellſchaft, die er bei ſich zu halten pflegte, kam, und ihn über die-

ſen

ſen Punkt beleidigend behandeln wollte, rief dieſer mit ſtarker Stimme aus: der Fluch Gottes falle auf Jezid: Dſchami, der ſogleich merkte, daß dieſe Worte auf ihn perſönlich gerichtet ſeyen, ſagte hierauf in demſelben Tone: dieſer Fluch falle auf Jezid und Mezid! Das Schöne in dieſer Antwort beſtand darin, daß die Worte: auf Mezid, auch heiſſen können: immer mehr und mehr.

Unter dem Khalifate des Jezid eroberten die Muſulmanen ganz Khoraſſan, und Khovarezm, und ſezten die Staaten des Fürſten von Samarkand in Kontribution. Es giebt einen Schriftſteller, Namens Al Fadhl Al Berid, der die Geſchichte dieſes Khalifen unter dem Titel: Akbár Jezid beſchrieben hat.

Von der Belagerung der Städte Mekka und Medina kann man die eigenthümlichen Artikel dieſer beiden Städte vergleichen.

Jezid Ben Abdalmalek; Jezid, ein Sohn des Abdalmalek, den man wol Jezid den zweiten nennen kann, war der neunte Khalife aus dem Geſchlechte der Ommiaden. Er veränderte gleich anfangs alle die Statthalter, welche Omar gewählt hatte, und war doch ſo glüklich, ſeinen gefährlichſten Feind Jezid, einen Sohn des Mahaleb, der in dem arabiſchen Irak eine anſehnliche Parthei gegen ihn unterhielt, zu paaren zu treiben: denn er zwang ihn, daß er mit allen den Seinigen nach Ormuz fliehen mußte, wo er eine Feſtung hatte anlegen laſſen, welche er für unüberwindlich hielt.

Dieſer Jezid, Mahalebs Sohn, von welchem wir noch unter ſeinem eignen Artikel ſprechen wollen, ward, wie einige Geſchichtſchreiber verſichern, in einem förmlichen Treffen von dem
Bruder des Khalifen Moſſailai- II,
mah getödtet, und ſein Sohn 314
Moavi ſah ſich genöthigt, mit den Trümmern von ſeiner Armee bis zu dieſer Feſtung zu fliehen, welche ſein Vater in der Abſicht hatte anlegen laſſen, daß ſie den Seinigen, falls ſie das Unglük einer Niederlage erfahren ſollten, zu einem Zufluchtsorte dienen ſollte. Als ihm aber derjenige, den Jezid, Mahalebs Sohn, als Commandant daſelbſt gelaſſen hatte, den Eingang in denſelben verwehrte, ward er von den Generalen des Khalifen bis an den Fluß Indus verfolgt, und dieſe machten alle ſeine Truppen nach der Reihe nieder. Auf dieſe Art wurde die Familie des Mahaleb, die ſich durch Tapferkeit und Großmuth ſo berühmt gemacht hatte, ausgerottet. Ihre Tugenden werden von mehreren Schriftſtellern aus dieſen Zeiten gerühmt, von welchen wir noch arabiſche Verſe haben, die von Ben Schohnah, in ſeinem Raudhat al menadhir angeführt werden.

Jezid erfocht auch groſſe Vortheile über die Türken, die ſich in Aſien ausgebreitet hatten. Sein Bruder Moſſailaimah ſchlug ſie

in Adherbidſchan oder Medien aufs Haupt, und nöthigte ſie, daß ſie die Staaten des Khalifen gänzlich verlaſſen mußten.

Auch geſchah es unter der Regierung dieſes Khalifen, daß die Araber in Spanien die Stadt Arbonah, welches Narbonne iſt, einnahmen, und Toulufe belagerten. Allein der Graf Eudes kam dieſer zu Hülfe, und nahm ihnen auch nachher wieder Narbonne weg. Der zweite Khalife von Spanien, Heſchám, eroberte ſie in der Folge, und zwar im Jahr der Hedſchra 177 und ließ aus derſelben die Materialien, durch ihre Einwohner herbei holen, die zur Erbauung der groſſen Moſchee zu Cordova nöthig waren.

Dieſer Khalife hatte zwei Konkubinen, in welche er ſterblich verliebt war. Die eine hieß Selamah und die andere Hababah. Dieſe war die Urſache ſeines Todes, und zwar auf die Art, wie ſie Khondemir in folgenden aus dem Perſiſchen überſezten Ausdrüken erzählt. Jezid war in Paläſtina, das er Beled Arden, oder das Land des Jordans nennt, und hier war es, wo er ſich einsmals mit einer von ſeinen Gemahlinnen, welche er bis zum Unſinne liebte, in einem Garten ein Vergnügen machte. Bei dieſer Gelegenheit wurden ihm die vortreflichſten Früchte des Landes vorgeſezt. Bei dem kleinen Gaſtmale nun, das er da hielt, nahm er einen Traubenkern, und warf ihn ſeiner Geliebten zu. Dieſe fieng ihn auf, und nahm ihn in den Mund, um ihn zu eſſen. Allein der Kern, der ſehr groß war, wie ſie es gewöhnlich in dieſem Lande ſind, kam ihr die Quere in die Gurgel, und würgte ſie ſo ſehr, daß ſie den Athem darüber verlor, und in einem Augenblike erſtikte.

Jezid gerieth über einen ſo ſchreklichen Zufall ganz auſſer ſich, und verfiel in einen ſo groſſen Grad von Traurigkeit, daß er den Verluſt, den er an ſeinem ſo liebenswürdigen Gegenſtande erlitt, bitterlich beweinte, und die Heftigkeit ſeiner Liebe und ſeines Schmerzes gieng ſo weit, daß er dieſen Verluſt nicht anders erſezen zu können glaubte, als wenn er den toden Körper ſeiner Geliebten bei ſich behielt. Er that dieß eine ganze Woche lang, und wenn ihn nicht ſeine Bedienten, die den Geſtank nicht mehr aushalten konnten, ſo inſtändig gebeten hätten, ſo würde er niemals erlaubt haben, daß er hätte begraben werden dürfen. Allein das Grab war nicht im Stande, ſeinen Wahnſinn zu heilen; er wollte ihn wieder ausgraben laſſen und ſein Schmerz vermehrte ſich von Tag zu Tage ſo ſehr, daß er ihn endlich ſelbſt ins Grab brachte.

Einige Geſchichtſchreiber melden, er ſey in einem Alter von vierzig Jahren, an der Schwindſucht geſtorben, nachdem er ſeinen Bruder Heſchiám zu ſeinem Nachfolger, doch unter der ausdrüklichen Bedingung erklärt, daß

ſein eigner Sohn Valid ſeinem Oheime in der Regierung nachfolgen ſollte. Dieß iſt auch in der That in dem Jahr der Hedſchra 125, zwanzig Jahre nach dem Tode ſeines Vaters, Jezid, geſchehen.

Jezid, Ben Valid. Jezid,
ein Sohn des Valid, den man
Jezid den dritten nennen könnte,
war der eilfte Khalife aus dem
II, Geſchlechte der Ommiaden. Er
315 war ein Enkel des Abdalmalek,
und ſuccedirte ſeinem leiblichen
Vetter Valid, einem Sohne des
Jezid, an deſſen Tode er Antheil
hatte.

Als dieſer Tod in den Provinzen ruchtbar wurde, empörten ſich mehrere gegen Jezid, und verlangten Rache wegen des Bluts des Valid. Marván, mit dem Beinamen Hemár, war einer von den vornehmſten Empörern; allein er ward bald durch das Geſchenk beſänftigt, das ihm Jezid durch die Statthalterſchaft von Meſopotamien machte.

Dieſer Khalife bekam den Beinamen Nakés und Ebn Nakés, als einen Spottnamen, wegen der Nothwendigkeit, in welcher er ſich befand, weil es ihm an Gelde fehlte, den Sold der Soldaten zu vermindern. Er hat nur ſechs Monate regiert und iſt, wie einige verſichern, an der Peſt im Jahr der Hedſchra 126 oder Chriſti 743 geſtorben.

Um die Zweideutigkeit, welche durch das Wort Valid veranlaßt wird, welches in dieſer Erzählung vorkommt, zu heben, muß man wiſſen, daß dieſer Valid, von welchem Jezid der dritte Sohn war, ein Sohn des Khalifen Abdalmalek geweſen iſt, und daß vier von ſeinen Brüdern auch Khalifen waren, unter welchen er als Privatmann gelebt hatte. Siehe den Artikel Abdalmalek oder Abdelmelik.

Dieſer Khalife war auf den Adel ſeines Geſchlechts ſehr ſtolz, weil ſeine Mutter Mah Afrid, nicht aber Schaferend, wie wir in der ſaraceniſchen Geſchichte leſen, eine Tochter des Firuz, eines Sohns des perſiſchen Königs Jezdegird, war, und Firuz ſtammte von der Tochter des Kaiſers Mauritius von Seiten ihres Vaters, und vom Khakan oder türkiſchen Kaiſer von Seiten ihrer Mutter, ab. Er hat ſogar folgenden Vers über ſeine Genealogie gemacht. „Ich bin ein Sohn des Coſroes (Königs von Perſien) und des Marvan (vierten Khalifen aus dem Hauſe des Ommiah) und ich zähle unter meine Vorfahren den Caiſſar (den römiſchen Kaiſer) und den Khakan (den türkiſchen Kaiſer).„

Jezid Ben Mahleb Ben Abu Safrah. Jezid, ein Sohn des Mahaleb, einer der größten Feldherren ſeiner Zeit, war der Anführer von der Armee des Solimans, ſiebenden Khalifen aus dem Hauſe der Ommiaden. Mit ſeinen Waffen zwang er die Einwohner der Provinz Dſchordſchan, ſich ihm zu unterwerfen, und

gieng darauf auf Thabareſtan los, wo Akhſchid, welcher daſelbſt Befehlshaber war, ſich ihm mit einer ſo mächtigen Armee entgegen ſtellte, daß er ſogleich ſeine Truppen in die Flucht jagte.

Als die Einwohner von Dſchordſchan Nachricht von ſeiner Niederlage erhielten, ermordeten ſie, weil ſie glaubten, daß ſie ſich nun ohne Gefahr empören könnten, den größten Theil von Leuten, welche er zur Beſchüzung des Landes zurükgelaſſen hatte. Sobald er aber hiervon benachrichtigt wurde, machte er Friede mit Akhſchid, um mit ſeiner ganzen Macht über Dſchordſchan herzufallen.

Man verſichert, Akhſchid habe dem Jezid, um den Frieden von ihm zu erkaufen, ein Geſchenk von ſiebenmal hundert tauſend Silberdrachmen baares Geldes, von vierhundert Laſten Safran, an welchem Gewürze dieſes Land vorzüglich fruchtbar iſt, und von vierhundert Sklaven, deren jeder einen reichen Turban von Seide in einem Becken von Silber trug, gemacht. Nachdem dieſer Akkord geſchloſſen war, gieng Jezid der dſchordſchaniſchen Armee entgegen, von welcher Marzaban der Anführer war; und da dieſer es nicht wagen wollte, vor Jezid in freiem Felde zu bleiben, ſo zog er ſich in eine von ſeinen Feſtungen zurük, wo er mit Gewalt zur Uebergabe genöthigt wurde. Als dieß geſchehen war, ließ Jezid ihm ſowohl, als einer groſſen Anzahl von den vornehmſten Officieren von der Armee der Rebellen den Kopf abſchlagen, darauf viertauſend der aufrühriſcheſten Soldaten aufhängen, und endlich ſeine Truppen in der ganzen Provinz ſengen und brennen.

Dieß iſt es, was Jezid, ein Sohn des Mahaleb, unter der Regierung des Soliman, eines Sohns des Abdalmalek, gethan hat. Was er nachher unternommen hat, muß man unter dem Artikel Jezid Ben Abdalmalek nachſehen.

Jezid Eddin, ein Beiname des Huſſain Ben Ali. Siehe den Artikel Thograi.

Jezidi iſt der Verfaſſer von einer Ueberſezung des Euklides. Siehe Aklides und Oklides. II, 316

Igiar, ein kleines in Armenien gelegenes Land. Salam, ein Geſandter des Khalifen Vathek, der von ihm in den Norden geſchikt wurde, reiſte durch dieſes Land, um zu dem Könige von Armenien zu kommen, und von da bis in das Land Jadſchudſch, oder der Hyperboreer, zu dringen.

Igur und Aigur, iſt der Name eines Stammes von orientaliſchen Türken, welcher dem Oguzkhan zu Hülfe kam, als er mit ſeinem Vater und ſeinen Oheimen in einen blutigen Krieg, der ſeine Religion betraf, verwikelt war.

Dieſe abgöttiſche Fürſten konnten es nicht ausſtehen, daß Oguz ihrem Aberglauben entſagt, und die Einheit Gottes erkannt hatte; dieß war die Urſache, warum ſie ihn mit ihrer ganzen Macht angriffen; und er würde gewiß ihnen haben unterliegen müſſen, wenn nicht benachbarte Völker, die ſeine neue Religion angenommen hatten, ihre Truppen zu den Seinigen hätten ſtoſſen laſſen.

Oguz, durch dieſen Succurs, und noch mehr durch den Schuz Gottes unterſtüzt, beſiegte alle ſeine Feinde, und gab darauf dieſen Truppen den Namen Igur oder Aigur, welcher in der Sprache des Landes, Vertheidigung, Schuz und Allianz bedeutet. Er machte eine neue Miliz aus ihnen, die er von ſeinen übrigen Unterthanen unterſchied und abſonderte, und dieſe vermehrte ſich in der Folge ſehr, ſo daß ſie endlich den Theil von Turkeſtan einnahm, der an Cathai gränzt.

Die Nation oder der Stamm Igur hat eine mit den Kathaiern gemeinſchaftliche Sprache. Derſelbe Fall iſt auch mit ihrem Kalender. In der Folge nahmen ſie die chriſtliche Religion an; denn in den Zeiten des Genghizkhan hatten ſie beſondere Biſchöfe; allein ſie haben ſie nicht erhalten, denn heut zu Tage ſind ſie entweder Gözendiener oder Mohammedaner. Man ſehe die Artikel Giagathai und Turkeſtan.

Idi Kub oder Idegu, ein König des Landes Igur, unterwarf ſich dem Genghizkhan und erkannte ihn für ſeinen Oberherrn, als er ſah, daß er Herr von allen übrigen Nationen von Cathai und Turkeſtan war.

Ihagi, ein ſehr geiſtlich geſinnter und andächtiger Mann, welcher den Dichter Suzeni auf einen guten Weg brachte. Man ſehe den Artikel Suzeni.

Ihiba, iſt einerlei Perſon mit Iba, oder Ibas, Biſchof von Meſopotamien, von welchem man ſeinen Artikel ein wenig weiter oben nachſehen kann.

Il, bedeutet im Türkiſchen ein Land, eine Provinz Rum Ili, das Land der Griechen oder der Römer. Wir nennen es gemeiniglich Romelien oder Romanien, und dieß Wort wird von den Türken oft für Europa geſezt, gerade ſo wie auch das Wort Andoli, das eigentlich Natolien bedeutet, von ihnen für Aſien überhaupt geſezt wird.

Arnaud Ili, Albanien. Madſchar Ili, Ungarn; Erdel Ili, Siebenbürgen u. ſ. w. Die Türken haben ein Sprichwort, deſſen ſie ſich bedienen, wenn man ſie fragt, was es Neues gebe? denn da antworten ſie demjenigen, der ſie fragt: Begler Sagler Iller amanler; die Herren befinden ſich wohl, und die Provinzen ſind im Frieden: das ſoll ſo viel heiſſen, als: Es giebt nichts neues.

Il bedeutet auch im Türkiſchen das Jahr. Allein man ſchreibt es oft mit einem doppelten J. Ilán Il das Jahr der Schlange. Pars Il, das Jahr des Luchs oder Leopards. Donguz Il,
II, das Jahr des Schweins. Tau-
317 ſchán Il, das Jahr des Haaſen
u. ſ. w. Alle dieſe Namen werden Jahren von einem beſondern Cyklus beigelegt, den die orientaliſchen Türken in ihrem Kalender haben. Man ſehe den Artikel Giaghet Tſchagh.

Ilak, iſt der Name von Türkis viertem Sohne, der ein Sohn Jafets war, und dem auch mehrere den Namen Fudath geben. Emir Khovand ſchah ſchreibt, Ilak habe ſich in dem Lande, Siluk genannt, befunden; hier habe er mit ſeinem Vater gewohnt, und als er gewahr geworden, daß das Fleiſch, das ihm aus den Händen auf die Erde, wo er aß, gefallen war, weit ſchmakhafter geworden ſey, und daß das Waſſer, welches in der Nähe von dieſem Orte floß, warm ſey, habe er ſeinem Vater davon benachrichtigt. Dadurch ſey der Gebrauch des Salzes, das bis dahin in den nördlichen Ländern unbekannt geweſen war, eingeführt worden.

Eben dieſer Schriftſteller ſagt auch, die türkiſche Nation, die an die Perſer gränzt, nur daß zwiſchen beiden der Gihon fließt, ſtamme von dieſem Ilak ab, und ebenderſelbe habe auch ſeinen Namen einer Provinz von Turkeſtan, und einer Stadt in Khoraſſan gegeben, wie wir ſogleich ſehen werden.

Ilak iſt der Name eines beſondern Landes von Turkeſtan, welches an die Provinz Schaſch gränzt. Die Hauptſtadt deſſelben heißt Tonkat, oder, wie einige ſagen, Nobakht, und liegt an dem Fuſſe eines Berges, welcher Schabaligh heißt, an einem Fluſſe, der ihre Gärten wäſſert. Die Einwohner des Landes haben eine Mauer von dem Fuſſe ihres Berges an, bis an den Fluß Schaſch, welches der Sihon iſt, aufgeführt, um den Streifereien Einhalt zu thun, welche die weiter nördlich liegenden Türken in ihr Land unternehmen könnten.

Das Land Ilák hat einen Fluß, der den Namen deſſelben führt; es begreift daſſelbe das ganze Gebiete in ſich, welches ſich von Tonkat bis Schaſch, von Mittage nach Mitternacht zu, erſtrekt, ſo daß es ganz innerhalb des ſechſten Klimas, unter der Länge von 89° 10′, und 43°, 20′ nördlicher Breite, nach Abulfedas Berechnung, liegt. Allein nach Naſſireddins und Ulugh Beghs Berechnung liegt Tonkat unter dem 101ſten Grade der Länge, und hat 43° 25′ der Breite.

Al Bergendi ſchreibt, das Land Ilák gehöre, einigen zufolge, zu dem Gebiete der Stadt Bokharah; andere aber behaupteten, es gehöre zu Schaſch, und liege in dem fünften Klima.

Ilak, eine zu dem Gebiete von Niſchabur gehörige Stadt. Dieſes Niſchabur iſt eine von den vier Hauptſtädten der groſſen Provinz Khoraſſan, wie Al Bergendi verſichert, der ihr auch den Namen Ilaki giebt. Dieß iſt vielleicht eine Kolonie von Türken, die ſich, nachdem ſie über den Gihon gegangen waren, in dieſen Gegenden niedergelaſſen haben, wie ſie mehrmals in dem nehmlichen Lande gethan haben.

Ilak und Jalak, eine Stadt in Nubien, zwiſchen zween Armen des Nils gelegen. Sie iſt zehn Tagereiſen von Galovah entfernt, und dreißig rechnet man bis Marcathah in Aethiopien. Die Einwohner dieſer Stadt, welche einen eignen Fürſten hat, ſtehen mit Egypten in Handelsverkehr, und dieß durch den Nil, auf welchem ſie bis an das Gebirge Genadel hinabſchiffen, wo der groſſe Waſſerfall dieſes Fluſſes iſt. An dieſem Orte ſind ſie genöthigt, ihre Waaren auszuladen, und ſie zu Lande bis nach Aſován, welches die alte gleichfalls am Nile gelegene Stadt Syene iſt, bringen zu laſſen.

Der Fürſt von Jalak, welcher ſeine Jurisdiktion über die ganze Inſel ausdehnt, die der Nil mit ſeinen beiden Armen umſchließt, erkennt übrigens doch den König von Nubien für den höchſten
II, Oberherrn, deſſen Staaten von
318 groſſem Umfange, und ganz un-
abhängig von Neguſcho oder Nedſchaſchi, König von Aethiopien, ſind. Siehe Allaki und Ollaki.

Ilal, ein ſehr feſtes, in Mazanderán gelegenes Schloß, wohin ſich die Mutter des Khovarezm Schach mit allen den Schäzen flüchtete, die ſie bei der Niederlage ihres Sohns, der von Genghizkhan verfolgt wurde, gerettet hatte. Dieſes Schloß ward durch Mangel des Waſſers zur Uebergabe an die Tatarn, welche es belagerten, gezwungen.

Ilameſch Al Haneſi, Verfaſſer eines Buchs unter dem Titel: Oſſul aldin u eddin, Grundſäze des Geſezes, ein auf die Grundſäze des Doktor Abu Hanifah erbautes Werk, welcher einer von den vier Oberhäuptern der rechtgläubigen Sekten im Muſulmanismus war.

Ilan. Dieß Wort bedeutet im Türkiſchen eine Schlange. Ok Ilan eine Pfeilſchlange, das heißt in eben derſelben Sprache eine fliegende Schlange, oder ein fliegender Skorpion. Man findet dieſe Art von Inſekten in Chaldäa und in Arabien, wenn ſie irgend ein Wind aus Afrika, wo ſie erzeugt werden, dahin geführt hat.

Il Ilan oder Ilan Il, das Jahr der Schlange, bedeutet auch bei den orientaliſchen Türken den ſechſten Tſchagh des Cyklus von zwölf Jahren, der eben ſo bei ihnen, wie bei den Cathaiern üblich iſt, die eben dieſes

Jahr in ihrer Sprache Siz, ſo wie die Perſer, Mâr, nennen; lauter Wörter, welche insgeſammt eine Schlange bedeuten.

Die orientaliſchen Geſchichtſchreiber bezeichnen oft ihre Epochen mit dem Charakter der Jahre dieſes Cyklus, vornehmlich wenn ſie von Begebenheiten, die die Heereszüge der Mogolen oder Tataren unter Genghizkhan und ſeinen Nachfolgern betreffen, in ihrer eigenthümlichen Sprache handeln.

Il Arslan, dritter Sultan von der Dynaſtie der Khovarezmier, war der älteſte Sohn des Atziz. Er hatte einen jüngern, Namens Soliman Schach, der ihm die Krone ſtreitig machen wollte. Wirklich bemächtigte ſich auch dieſer Prinz eines Theils der Staaten ſeines Vaters. Allein Il Arslan ließ ihm nicht ſo viel Zeit, daß er ſeine Parthei auf einen feſten Fuß ſezen konnte, ſondern überfiel ihn, und hielt ihn während ſeiner ganzen Regierung, die aber nur ſieben Jahre gedauert hat, gefangen.

Il Arslan hat aber demohngeachtet während einer ſo kurzen Regierung groſſe Eroberungen gemacht, ſowohl in den transoxaniſchen Provinzen jenſeits des Gihon, als auch in Khoraſſan. Dieß hat verurſacht, daß der Staat der Khovarezmier in ſeinen Zeiten ſehr beträchtlich zu werden anfieng, zumal da die Umſtände der Seldſchuciden von Tag zu Tag mehr in Abnahme kamen. Dagegen machten der Khovarazmier ihre ſolche anſehnliche Fortſchritte, daß man ſich gar nicht wundern muß, wenn man ſieht, daß dieſe Fürſten in Aſien an die Stelle anderer zu kommen anfiengen.

Dieſer Sultan iſt im Jahr der Hedſchra 547 oder 557 geſtorben; denn die Geſchichtſchreiber ſind über dieſen Punkt getheilt. Er hat ſeinen Sohn Solthân Schach zu ſeinem Nachfolger hinterlaſſen.

Khondemir, deſſen Berechnung von den Regierungsjahren der Khovarezmier nicht mit der übereinkommt, welche andere Geſchichtſchreiber davon machen, ſchreibt, als Arslan in dem Thale Khabu Schân, welches eins der ſchönſten in ganz Aſien iſt, geſtorben, ſey ihm ſein Sohn Il Arslan im Jahr der Hedſchra 551 in der Regierung nachgefolgt.

Der Verfaſſer des Nighiariſtan erzählt einen merkwürdigen Umſtand von dem Tode Atziz, und von dem Regiernngsanfange ſeines Sohnes Il Arslan. Er ſagt nämlich Atziz habe einige Zeit vor ſeinem Tode, als ſeine Freunde bei ihm vor ſeinem Bette geſeſſen, die Stimme eines Menſchen, welcher las, gehört, und ſogleich den Redenden ſtille zu ſeyn befohlen, auch ſie gebeten, daß ſie recht aufmerkſam auf dasjenige, was geleſen würde, ſeyn möchten. Nun habe man ſehr deutlich folgende Worte des Korans gehört: Uma tedri nefs beai temul, II. 319

mut, „Niemand weiß, an wel„chem Orte er ſterben wird!„

Man ſagt, dieſe Worte hätten einen ſo ſtarken Eindruk auf ihn gemacht, daß er von der Zeit an, an nichts als an ſeinen Tod gedacht habe: und in eben der Zeit habe er auch ſeinen älteſten Sohn, Il Arslan, von welchem wir reden, zu ſeinem Nachfolger erklärt. Dieſer Fürſt ſtarb im Jahr der Hedſchra 558, und hinterließ ſeine Krone ſeinem Sohne Soltan Schach, wie wir bereits oben geſehen haben.

Das Wort Il, welches in dem Namen dieſes Sultans vor Arslan geſezt wird, bedeutet in der khovarezmiſchen Sprache ſo viel als ſtark und tapfer. Wir finden es auch noch in den Namen von mehreren andern Fürſten. Einige behaupten, dieß Wort ſey mogoliſchen oder tatariſchen Urſprungs. Man ſehe weiter unten Il Khan und Ilek Khan.

Ildirim, der Donner im Türkiſchen. Bajazet der Erſte, Sultan der othmaniſchen Türken, führte dieſen Beinamen. Man vergleiche den Artikel dieſes Sultans.

Ildiz bedeutet im Türkiſchen einen Stern. Atilan Ildiz, das Sternſchneuzen. So nennen die Türken dasjenige Feuer, das eben ſo viele Sterne zu enthalten ſcheint, die ihren Plaz am Firmamente, während der groſſen Hize im Sommer verändern. Die Einfältigſten unter den Muſulmanen glauben, es ſeyen dieß eben ſo viele Donner, die die Engel gegen die Dämonen ſchleuderten, welche ſich dem Himmel zu nähern ſuchten, aus dem ſie ſind vertrieben worden.

Ildiz iſt auch der Name eines der vornehmſten türkiſchen Sklaven, die von dem Sultane der Gauriden, Schehabeddin, ſind freigemacht worden. Er bemächtigte ſich nach dem Tode ſeines Herrn, der Provinzen Kermán und Suran, und ſogar der königlichen Reſidenz Gaznah, wo er einige Zeit regiert hat. Endlich aber ward er von Iletmiſch, von welchem wir ein wenig weiter unten reden werden, des Throns entſezt.

Dieſer Ildiz führte den Beinamen Tageddin. Er dehnte ſeine Staaten bis an das Land Sind, an dem Fluſſe Indus, aus; denn die Provinzen Kerman, oder das perſiſche Karamanien, und Suran, werden, nach der Meinung einiger Erdbeſchreiber, ſo angeſehen, daß ſie zu Indoſtan gehören.

Ilek Khan, ein Sohn des Kara Khan, Königs von Turkeſtan, führte lange Zeit Krieg mit Nuh oder Noah, einem Sohne des Manſor, ſiebenden Khalifen aus der Dynaſtie der Samaniden. Er erfocht mehrere Siege über ihn, und machte nachher ſeinem Nachfolger, Manſor dem zweiten, viel zu ſchaffen.

Als Abdalmalek, Monsors Nachfolger, von Mahmud Sebekteghins Sohne, war geſchlagen worden, flehte er den Ilekh Khan um Hülfe an. Dieſer bewilligte ſie ihm und brach zu dem Ende mit einer mächtigen Armee von Caſchgar auf. Allein anſtatt die Feinde des Sultans aufzuſuchen, gieng er geradesweges nach Bokharah, der Reſidenz der Samanidiſchen Sultane, und nöthigte Abdalmalek, ſich ſelbſt ihm in die Hände zu liefern.

Kaum hatte Ilek Khan dieſen Sultan in ſeiner Macht, als er ihn ſogleich gefangen nach Dizgkend, einem feſten Orte, der ſehr tief in Turkeſtan liegt, ſchikte, und durch dieſe feige Handlung der ſamanidiſchen Dynaſtie ein Ende machte.

Allein Ilek Khan ward für ſeine Untreue geſtraft. Denn er blieb nicht lang in dem Beſize von Khoraſſan, und ward in einem förmlichen Treffen von Mahmud geſchlagen.

Es hat auch noch einen andern Ilek Khan in den Zeiten des Tamerlan gegeben, deſſen Reſidenz Marghinân, eine Stadt in Maevaralnahar, oder Transoxanien
II, geweſen iſt. Man könnte ſich
320 leicht einbilden, daß der Name Ilek Khan mit Ilkhan einerlei, und lezteres nur eine in etwas ſtärkere Ausſprache des Worts ſey. Allein dieſe beiden Wörter werden immer bei den orientaliſchen Schriftſtellern ſehr von einander unterſchieden.

Man vergleiche den Artikel Mahmud, ein Sohn des Sebekteghin, wenn man von Ilek Khan, einem Sohne des Cara khan mehreres nachſehen will.

Iletmiſch iſt der eigenthümliche Name des Schamſeddin, Stifters einer neuen Dynaſtie in dem Königreiche Delli in Indien, wo heut zu Tage der mächtige Monarch, den wir den Großmogul zu nennen pflegen, reſidirt.

Einige Geſchichtſchreiber behaupten, er ſey einer von denjenigen türkiſchen Sklaven geweſen, die Schehabeddin, vierter Sultan aus der Dynaſtie der Gauriden hatte erziehen laſſen. Dieſe Sklaven bemächtigten ſich, wie wir bereits in dem Artikel Ildiz geſehen haben, und wie man noch weitläuftiger unter dem Artikel dieſes Sultans leſen kann, ſogleich nach ſeinem Tode des größten Theils derjenigen Königreiche, die zu ſeinem Reiche gehörten, weil er keine Kinder hinterlaſſen hatte.

Andere Schriftſteller ſchreiben, Iletmiſch ſey ein Sklave von Cothbeddin Ibek geweſen, der ſelbſt Sklave von demſelben Sultan geweſen war. Das gewiſſeſte hierbei iſt dieß, daß ſich dieſer Freigelaſſene Meiſter von dem Königreiche Deheli oder Delli in Indoſtan gemacht hat, nachdem er den Aramſchah, der daſelbſt in Frieden regierte, daraus vertrieben, und daß er darauf den Naſſireddin des Königreichs Mul-

tán, das gleichfalls in Indien liegt, beraubt hat.

Uebrigens wird geſagt, er habe ſechs und zwanzig Jahre mit vieler Klugheit und Gerechtigkeit regiert, und habe den Mohammed Abuſaad, mit dem Beinamen Nezám al molk, einen weiſen und gelehrten Mann, zum Veſir gehabt, dem das Buch, welches den Titel Dſchame al hekaiat führt, und eine weitläuftige Sammlung von verſchiedenen Geſchichten enthält, zugeeignet war. Iletmiſch iſt im Jahr der Hedſchra 633 oder Chriſti 1235, wie Khondemir verſichert, geſtorben.

Ilgar, iſt der eigenthümliche Name eines Türken, den man gewöhnlich Khovageh Ilgár, Meiſter Ilgár, zu nennen pflegt. Von dieſem Türken hat ein Flecken ſeinen Namen bekommen, der zu dem Bezirke der Stadt Schaſch, in dem Lande jenſeits des Gihon, gehört.

Dieſer Flecken, welcher Kiriat Khovageh Ilgar heißt, iſt der Geburtsort des Tamerlan Meſcath, rás Timur, Ben Arabſchiah genannt, das heißt eigentlich der Ort, wo dieſe Mißgeburt gefallen iſt.

Uebrigens bedeutet dieſes Wort Ilgár, ſowohl im ältern als neuern Türkiſchen, einen militäriſchen Einfall, einen Einbruch von Truppen in ein feindliches Land.

Ilia und Eilia iſt der Name, den die Stadt Jeruſalem noch im Anfang des Mohammedismus führte, ſeitdem ihr der Kaiſer Hadrian den Namen Aelia Capitolina gegeben hatte, nachdem durch ihn ein Dorf aus ihr geworden war. Den Namen Aelia behielt ſie bei den Griechen und bei den Römern, zum Andenken dieſes Kaiſers, deſſen eigenthümlicher Name Aelius war.

Der Koran läßt Gott in dem zweiten Kapitel folgendes zu den Juden ſagen: „Gehet in dieſe Stadt ein!„ Dieſe Stelle paraphraſirt Huſſain Vaez folgendergeſtalt: Gehet in dieſe Stadt Eilia, welches Jeruſalem iſt, oder in die Stadt Ariha, welches Jericho iſt, und vormals die Stadt der Rieſen genannt wurde, ein.

Die arabiſchen Geſchichtſchreiber, welche die Leben der Khalifen beſchrieben haben, ſagen alle einmüthig, der zweite muſulmaniſche Khalife Omar habe die Stadt Eilia im Jahr der Hedſchra 16 oder Chriſti 637 auf Bedingungen eingenommen, und II,
dabei den Chriſten verſprochen, 321
daß ihre Kirchen weder verſchloſſen, noch niedergeriſſen werden ſollten, und daß er ſogar ſelbſt nicht einmal in dieſelbe habe gehen wollen, aus Furcht, die Muſulmanen möchten ſich derſelben, unter dem Vorwande, bemächtigen, ihr Khalife habe dadurch Beſiz von denſelben genommen, daß er ſein Gebet darin verrichtet; auch habe er eine Moſchee an den Ort erbauen laſſen, wo vormals der Tempel Salo-

mos geſtanden hatte. Man ſehe den Artikel Cods.

Ein perſiſcher Dichter, Aſſadi, macht einen ſonderbaren Anachronismus, wenn er ſagt, die Stadt Jeruſalem, welche jezt den Namen Beit Almocaddes, das heilige Haus, von ihrem Tempel führt, habe in den Zeiten des Zohak, der einer der älteſten Könige von Perſien oder überhaupt im Oriente geweſen iſt, und von welchem ſogar einige behaupten, daß er mit Nimrod eine Perſon geweſen, den Namen Eilia geführt.

Ilia und zuweilen **Ili**. Der Prophet Elias, von welchem die Muſulmanen glauben, daß er mit Khedher oder Khizir, wie die Türken und die Perſer dieſes Wort auszuſprechen pflegen, einerlei Perſon ſey. Dieſer Name Kheder, welcher im Arabiſchen grünlicht bedeutet, wurde dem Elias wegen der ewigen Dauer ſeines Lebens gegeben, das er anjezt in einem blühenden Zuſtande mitten in einem Paradieſe, oder erhabenen Garten führt, den man für den Himmel ſelbſt halten könnte.

Dieß hat einem türkiſchen Dichter Veranlaſſung gegeben, folgende eines Chriſten würdige Worte zu ſagen: Hüte dich ja wohl, zu glauben, daß die Erde dein Aufenthaltsort ſey. Deine wahre Wohnung iſt keine andere, wie der Himmel. Strenge alle deine Kräfte an, damit du durch deine Tugend dahin gelangen mögeſt, wo Elias iſt; denn in dieſem erhabenen Garten iſt dir dein Ort angewieſen.

Viele Juden haben geglaubt, Elias ſey eine Perſon mit Pinehas, dem Sohne Eleaſer und Enkel des Aarons, vielleicht wegen des groſſen Eifers, den beide für die Verehrung des wahren Gottes an den Tag gelegt haben. Dieſe Meinung der Juden, die ſich auf dem Irrthum der Seelenwanderung gründet, iſt von den Mohammedanern, und ſogar von einigen orientaliſchen Chriſten angenommen worden.

Die Muſulmanen behaupten auch, Elias ſey von Gott geſandt worden, um den Einwohnern von Baalbek, welches einige für die alte Stadt Palmyra halten, die Einheit Gottes zu predigen, und um ſie von der Verehrung des Gözen Baal abzubringen, von welchem ihre Stadt den Namen bekommen hat.

Die perſiſchen Mager behaupten, ihr Prophet Zoroaſter ſey einer von den Schülern des Elias geweſen, oder wenigſtens ſeyen ihre Vorfahren von den Schülern der beiden Propheten, Elias und Eliſa, unterrichtet worden. Die Erfindung dieſer Fabel hat ihren Urſprung ſowohl daher, weil der Prophet Elias mehrmals Feuer vom Himmel hat fallen laſſen, als auch daher, weil er in einem feurigen Wagen iſt weggeführt worden, und Feuer iſt dasjenige Element, das die Zoroaſtrier zum vornehmſten Gegenſtande ihrer gottesdienſtlichen Verehrung machen.

Die Muſulmanen haben auch eine Tradition, die ſie wahrſcheinlich von den Chriſten bekommen haben, nämlich daß Elias am Ende der Welt erſcheinen müſſe; allein ſie fügen noch hinzu, daß er oder jemand von ſeiner Verwandſchaft die zwote Zukunft Chriſti auf einem gewiſſen Berge erwarte. Man ſehe den Artikel *Zetib Bar Elia.*

Die Quelle des Elias oder der Unſterblichkeit, die der groſſe Monarch Dhulkarnaim vergeblich geſucht hat, iſt in allen Romanen des Orients ſehr berühmt; und die unſrigen haben darnach ihre Quelle der ewigen Jugend gebildet, aus welcher das Waſſer dieſelbe Wirkung, wie die Quelle des Elias, hervorbringt. Siehe den Artikel Ab und Ab Haiat.

Die perſiſchen Geſchichtſchreiber laſſen die beiden Propheten, Elias und Eliſa in den Zeiten leben, da Caicobad, der erſte König aus der Dynaſtie der Caianiden, in Perſien regiert hat.

II, 322 **Ilkhan**, lezter König der Mogolen aus dem Geſchlechte des Oguz Khan. Er war ein Sohn des Menkeli oder Mengheli khan.

In den Zeiten dieſes Monarchen geſchah es, daß Tur, ein Sohn des Königs von Perſien, Feridun, welcher von ſeinem Vater Maovar al nahar, welches das Land jenſeits des Gihon iſt, zum Antheil bekam, die Eroberung von Turkeſtan unternahm. Um ſeinen Entwurf auszuführen, mußte er dem Ilkhan, welcher den größten Theil davon beſaß, den Krieg ankündigen; allein er fand von dieſer Seite ſoviel Widerſtand, daß er ſich genöthigt ſah, ſich mit Sunedſch, dem lezten Könige aus dem Stamme des Tatar, zu vereinigen; denn dieſer ließ ſich durch eine alte Eiferſucht, welche immer zwiſchen den beiden Nationen, den Mogolen und Tatarn obgewaltet hatte, in Harniſch bringen, ſo daß er ſeine ganze Macht mit der Macht des Tur vereinigte.

Dieſer drang nun, nachdem er ſich durch eine ſo mächtige Hülfe unterſtüzt ſah, bis in die Mitte von Ilkhans Staaten ein, wo er ihm ein Treffen lieferte, in welchem die beiden Heere mit ſolcher Hartnäkigkeit und mit einem ſo glüklichen Erfolge für die Perſer fochten, daß von der ganzen groſſen Armee des Ilkhan, wo die ganze mogoliſche Nation unter ihm focht, nur Kian, ein Sohn des Ilkhan, und einer von ſeinen Vettern, Namens Teguz, mit ihren Gemahlinnen diejenigen waren, die ihr Leben erretten konnten.

Dieſe einzigen vier Perſonen verſtekten ſich den Tag über unter die Toden, und mit einbrechender Nacht nahmen ſie Pferde, und erreichten mit denſelben die engen Päſſe in den Gebirgen, ſo, daß ſie ſich in völliger Sicherheit befanden.

Wenn wir der mogoliſchen Geſchichte glauben wollen, ſo geriethen dieſe vier Flüchtlinge, die nicht wußten, was ſie für einen

Weg

Weg nehmen ſollten, ſo tief in dieſe Gebürge, daß ſie keinen Ausgang mehr darin zu finden wußten, ſo daß ſie endlich, nachdem ſie lange Zeit in den darin befindlichen Thälern hin und her geirrt waren, endlich den Entſchluß faßten, auf die Spize desjenigen, das ihnen am leichteſten zu erreichen ſchien, zu klettern, und kaum waren ſie dahin gelangt, ſo ſtellte ſich ihren Augen ein herrliches Feld, von mehreren Flüſſen durchſchnitten, und mit allen Arten von fruchtbaren Bäumen bepflanzt, dar, und verurſachte ihnen ein ſehr unerwartetes Vergnügen. Und das war denn nun der Ort, wo ſie nach Wunſche von allen ihren Strapazen ausruheten, und wo ſie ihren Aufenthalt zu nehmen beſchloſſen.

Auf dieſem Gebirge, Erkene Kun genannt, welches das höchſte und berühmteſte in ganz Moguliſtan iſt, legten Kian und Tiguz ihre kleine Kolonie an, und dieſe vermehrte ſich mit der Zeit ſo ſehr, daß, nachdem ſich die Menſchen ſowohl, als ihre Heerden beinahe ins Unendliche vermehrt hatten, dieß Volk ſich gezwungen ſah, einen Ort zu verlaſſen, der nicht mehr hinreichend war, weder ſie zu ernähren, noch, ſo zu ſagen, ſie nur zu faſſen. Dieſe Nothwendigkeit, in welche ſie ſich verſezt ſahen, zwang ſie, einen Einfall in ihr altes Vaterland zu wagen, und dieſer glükte ihnen ſo ſehr, daß ſie ſich in ſehr kurzer Zeit gänzlich Meiſter von demſelben machten.

Es iſt eine allgemeine Tradition unter den Mogolen, daß diejenigen, welche von dem Geſchlechte des Kián entſprungen ſind, den Beinamen Kiat bekommen haben, und daß die Nachkommenſchaft des Teguz, Derlighin iſt genannt worden.

Ilkhan und Ilkhani, ein Beiname von mehreren Sultanen und Fürſten, welche Ilkhanier genannt werden, weil ſie von einer Familie entſprungen ſind, von welchen der älteſte, welcher gleichſam der Stammvater von allen übrigen iſt, den Namen Argun führte, und ein Sohn des mogoliſchen Kaiſers aus den Nachkommen des Genghizkhan, des Abuſaid, geweſen iſt.

Einer von den Nachkommen dieſes Argun hatte einen Sohn, Namens Haſſan Nuián Ilekhani; dem man auch den Beinamen Haſſan Buzruk, Haſſan der Groſſe, zu geben pflegt, um ihn von Haſſan Kudſchuk oder Haſſan dem Kleinern, zu unterſcheiden, welcher das Oberhaupt von der Familie oder Dynaſtie der Tſchubanier oder Tſchubanier geweſen iſt.

Haſſan Buzruk war der erſte II.
Sultan aus der Dynaſtie der Ilkhanier, und hat zwanzig Jahre regiert. Er hinterließ ſeinen Sohn Avis zu ſeinem Nachfolger, der neunzehn Jahre regiert hat.

Sul-

Sultan Avis oder Veis hatte zween Söhne, von welchen der älteſte, Namens Sultan Huſſain, nur acht Jahre regiert hat, und von ſeinem Bruder, Namens Sultan Achmed Ben Avis, ſeiner Staaten iſt beraubt worden. Er hat neunzehn Jahre regiert, und iſt am Ende vom Tamerlan ſeiner Staaten beraubt worden.

Dieſe vier Fürſten haben ohngefehr ſechs und ſiebenzig Jahre, vom Jahr der Hedſchra 737, welches das Jahr Chriſti 1336 iſt, bis ins Jahr der Hedſchra 813 oder Chriſti 1410, der Reihe nach regiert.

Achmed Ben Arabſchah beſchreibt die Genealogie des Achmed Ben Avis auf folgende Art. Er ſagt, der Scheik Avis ſey ein Sohn des Haſſan geweſen, welches aber in dem gedrukten Texte dieſes Schriftſtellers ausgelaſſen iſt; Haſſan ſey ein Sohn des Huſſain, und dieſer des Ac Boga, eines Sohns des Idkán, geweſen, und Idkan ſtamme von Scherfeddin Sebth Alkan oder Ilkhan Ardſchun, einem Sohne des Abuſaid, her, deſſen wir bereits Erwähnung gethan haben.

Dieſe Ilkhanier haben in Bagdet und in Adherbidſchan regiert, wie dieß aus den Artikeln Avis und Achmed Ben Avis zu erſehen iſt. Doch giebt es einige Schriftſteller, die den Namen Ilkhan denen Staaten beilegen, welche dieſe Sultane beſeſſen haben.

Zig Ilkhani, ilkhaniſche Tafeln. Dieß ſind die aſtronomiſchen Tafeln des Naſſireddin Al Thuſſi, die unter dem Schuze und unter Begünſtigung des mogoliſchen Kaiſers Holagu, der zuerſt dieſen Titel Ilkhan geführt hat, ſind verfertigt worden. Die Ilkhanier, von welchen wir geredet haben, behaupteten in gerader Linie von Holagu, durch ſeinen Enkel Abuſaid, abzuſtammen.

Ilmingé Khan iſt der Name des älteſten Sohns des Türk, eines Sohns des Jafet. Er ſuccedirte ſeinem Vater in dem Reiche der orientaliſchen Türken, die die transoxaniſchen Provinzen bewohnten, unmittelbar nach der Sündfluth.

Er regierte ſeine Unterthanen nach denen Geſezen, die er von ſeinem Vater und von ſeinem Großvater bekommen hatte. Doch fügte er denſelben noch einige andere hinzu, die ſeine Staaten durch die Gerechtigkeit, welche er in denſelben handhaben ließ, und durch die gute Policeiverfaſſung, die er eingeführt hatte, in die blühendſten Umſtände verſezten.

Alle dieſe Geſeze zuſammen machen dasjenige aus, was die Mogolen und Tataren Jaſſa genannt haben; es ſind dieß die Fundamentalgeſeze der Religion und des Staats, die ſie ſo lang beſtändig beobachtet haben, bis ſie den Mohammedismus angenommen haben.

Dib Bakovi khan, älteſter Sohn des Ilminge, iſt ſeinem Vater, der das allerhöchſte Alter erreicht hat, in der Regierung nachgefolgt.

Jlul iſt der Name eines Monats in dem ſyriſchen oder ſyromacedoniſchen Kalender, welcher einen Theil des Auguſts und des Septembers in ſich begreift. Das Feſt, Aid al Salib genannt, welches die Erhöhung des heiligen Kreuzes iſt, und das im Abendlande am vierzehenden September gefeiert zu werden pflegt, fällt auf den dreizehenden dieſes Monats.

Jmam bedeutet eigentlich im Arabiſchen eben das, was die Lateiner Antiſtes nennen; denjenigen, der den übrigen vorgeht, und vor ihnen voran geht. Dieſe Bedeutung iſt allgemein; aber die Muſulmanen brauchen dieß Wort insbeſondere von demjenigen, der an der Spize von ihren Verſammlungen in den Moſcheen ſteht, und vorzugsweiſe von demjenigen, den man für das unumſchränkte Oberhaupt des Muſulmanismus, ſowohl im Geiſtlichen als Weltlichen zu erkennen pflegt. Doch giebt es auch beſondere Jmams in den Städten, welche die Stelle dieſes erſten Jmam vertreten, allein blos in geiſtlichen Angelegenheiten. Denn die Statthalter und Bedienten des Monarchen ſind diejenigen, welche die ganze zeitliche Macht, und ſo zu ſagen, den weltlichen Arm, haben.

Wenn man ſchlechtweg von II, 334
dem Jmam der mohammedaniſchen Religion redet, ſo verſteht man darunter immer einen wahren und rechtmäſſigen Nachfolger des Mohammed, der in ſeiner Perſon die Quelle von beiderlei Jurisdiktionen vereinigt; denn in ſeiner Perſon allein ſtekt alles Anſehen, ſowohl in Anſehung der Religion, als des Staats, und daher kommt es, daß die Muſulmanen ſagen, ihr Prophet ſey ein nach Moſis Modell gebildeter Geſezgeber geweſen; nicht aber ſo einer wie der Meſſias, welcher geſagt hat, daß ſein Reich nicht von dieſer Welt ſey.

Die Khalifen nahmen demnach den Titel eines Jmam an, und vermehrten die dazu gehörigen Geſchäfte ſo, daß der Khalife Almamon, als er einsmals in eine Moſchee trat, es ſehr übel aufnahm, daß ein Privatmann das öffentliche Gebet verrichten ließ, und dieſe Handlung als einen Eingrif in ſeine Rechte anſah. Wir werden weiter unten noch etwas mehr von dieſem Vorgange ſagen.

Moctafi oder Moſtacſi, der eirer von ſeinen Nachfolgern war, nahm den Titel Jmam al Hack an, das heißt, allein wahrer und rechtmäßiger Jmam: ja er ließ ihn ſogar auf ſeine Münzen ſchlagen.

Die Mohammedaner ſind über das Jmamat, oder die Würde eines Jmams, nicht unter ſich einig. Einige halten es für ein göttliches Recht, und glauben,

daß

daß es, wie das Hohepriesterthum des Aarons, an eine einzige Familie gebunden ſey; andere behaupten zwar einerſeits, daß es ein göttliches Recht ſey, allein andererſeits halten ſie es nicht für ſo an eine Familie gebunden, daß es nicht auch an eine andere übergehen könne, und ſie behaupten noch überdieß, daß, da der Imam nach ihrer Meinung nicht blos von ſolchen groben Sünden, dergleichen der Unglaube iſt, ſondern auch von andern, die nicht ſo ſchwer ſeyen, frei ſeyn müſſe, ſo könne er abgeſetzt werden, ſobald er darein verfalle, und denn könne ſeine Würde an einen Andern übertragen werden. Dieſe Meinung hat unter den Chriſten eine der Hauptkezereien des Wiklef zum Vorſcheine gebracht.

Es verhalte ſich aber nun mit dieſer Frage wie es wolle, ſo iſt das die gewöhnliche Vorſtellung bei denenjenigen, welche im Muſulmaniſmus für Orthodoxe gehalten werden, daß derjenige, welcher läugnet, daß ſein Anſehn unmittelbar von Gott kommt, ein Ruchloſer iſt; ſo wie derjenige, der ihm nicht Gehorſam leiſtet, ein Rebelle, und derjenige, welcher es wagt, ihm zu widerſprechen, für einen Ignoranten gelten muß. Dieß iſt die authentiſche Entſcheidung, welche über dieſen Punkt von dem Doktor Sahal Ben Abdallah iſt gemacht worden.

Die Schiaiten oder Schüten, Anhänger des Ali, ſind, ob ſie gleich über die Succeſſion der Imams insbeſondere untereinander nicht übereinſtimmen, doch darin alle mit einander einig, daß ſie dieß Recht der Familie des Ali zuerkennen, und das vorzugsweiſe vor jeder andern; ein Recht, von welchem ſie ſagen, daß es ihm durch Succeſſion zukomme, da Ali der einzige und unmittelbare Erbe von Mohammed geweſen iſt. Dieſe Meinung der Schiiten macht, daß ſie keinen für ein rechtmäßiges Oberhaupt des muſulmaniſchen Geſetzes erkennen wollen, der nicht ſeine Abſtammung direkte und auf männlicher Seite von dieſem erſten Imam beweiſt.

Ja ſie gehen noch viel weiter; denn ſie behaupten, der vornehmſte Punkt ihrer Religion, welcher gleichſam das Fundament von allen übrigen ſey, beſtehe im Glauben, und in der gänzlichen und vollkommenen Unterwerfung, welche man in allen Fällen gegen dieſen Imam beweiſen müſſe. Daher kommt es, daß bei der karmathiſchen Sekte, welche der Gegenpart von Alis ſeiner iſt, die ſämtlichen Hauptpunkte des Muſulmaniſmus, als da ſind die fünf Gebete an jedem Tage, das Almoſen oder der Zehende, die Wallfart und alle übrige Gebote des Geſetzes, nichts weiter als Allegorien und Bilder von dem Gehorſam ſind, der dem Imam oder Oberhaupte ihrer Sekte gebühret.

Diejenigen unter den Muſulmanen, die ſich dem rechtmäßigen und anerkannten Imam nicht unterwerfen, werden Khaovaredſch oder Kharedſcher genannt. Dieß Wort bedeutet Leute, welche die Schranken des Gehorſams übertreten haben, und von den übrigen für Rebellen und Empörer angeſehen werden, gegen welche man Krieg zu führen verbunden iſt. Es hat deren mehrere Arten, und zwar in groſſer Anzahl, gegeben, die auch in der nachfolgenden Zeit den Khalifen viel zu ſchaffen gemacht haben.

Die erſten empörten ſich gegen Ali, der ſie aber in kurzer Zeit zerſtreute. Allein die Karmathen, welche auf ſie gefolgt ſind, werden für die allerhartnäkigſten unter allen Kharedſchern gehalten, weil ſie nicht glauben, daß das Imamat, oder die Würde eines Oberhaupts der Muſulmanen an eine beſondre Nation, wie zum Exempel die arabiſche iſt, und noch weniger an eine gewiſſe Familie, wie etwa die aliſche iſt, gebunden ſey. Man ſehe den Artikel Carmathen.

Abu Moſlem, welcher das Khalifat aus der Familie des Ommiah an des Abbas ſeine brachte, war der Urheber von einer neuen Sekte, welche von den Arabern Al Tenaſſukhiat al holuliat genannt wurde, weil er glaubte, oder zu glauben vorgab, daß das Imamat von Ali auf ſeinen älteſten Sohn Haſſan, von Haſſan auf ſeinen zweiten Sohn Huſſain, von dieſen auf Mohammed, der gleichfalls ein Sohn Ali war, welcher aber nicht von der Tochter des Mohammed, Fathimah, die ſeine erſte Frau geweſen war, ſondern von ſeiner zwoten, Hanifah genannt, herſtammte, übergegangen ſey. Von Mohammed, dem Sohne Hanifah, ſey das Imamat durch Erbſchaft an ſeinen Sohn Abu Haſchem gekommen, und von dieſem habe es einen Sprung in die Familie des Abbas, gleichſam durch eine Art von Geblütsumzapfung oder Seelenwandrung, gemacht, denn dieſes bedeutet das Wort Tenaſſukiah. Allein da dieſe Sekte blos dazu iſt erfunden worden, um das Recht der Abbaſſiden zu unterſtützen, ſo haben dennoch mehrere Khalifen aus dieſer Familie, ob ſie gleich ſehr nahe Anverwandte des Ali waren, doch groſſe Zweifel über dieſen unrechtmäßigen Beſitz gehabt, die ſo weit giengen, daß einige von ihnen von freien Stücken abzudanken und freiwillig die Aliden für ihre Nachfolger zu erklären im Begriff ſtanden, und dieß ſogar zum Nachtheile ihrer eignen Kinder, wodurch alſo das Khalifat wieder in die Familie des Ali zurückgekommen ſeyn würde. Man ſehe die Artikel Mamon und Ridha.

Die zwölf Imams, deren Succeſſion nach der Lehre der Perſer gewiß iſt, ſind Ali, und ſein älteſter Sohn, Haſſan, welche

beide

beide Khalifen geweſen ſind. Der dritte Imam iſt Huſſain, ein zweiter Sohn des Ali u. ſ. w.

Dieſe zwölf Imams ſind unter den Muſulmanen viel zu ſehr berühmt, vornehmlich bei den Perſern, die ihre Namen auf ihre Münzen ſezen, als daß ich nicht hier ſollte ein vollſtändiges Verzeichniß derſelben beifügen können:

Der 1. Ali, ein leiblicher Vetter und Anverwandter von Mohammed, deſſen Tochter Fatimah er heirathete; er war auch der vierte Khalife.

Der 2. Haſſan, älteſter Sohn des Ali, und fünfter Khalife, der ſeine Würde niedergelegt hat.

Der 3. Huſſain, jüngſter Bruder des Ali, der in dem Treffen bei Kerbelah das Leben verloren hat.

Der 4. Ali, mit dem Beinamen Zin alabedin, älteſter Sohn des Huſſain.

Der 5. Mohammed Baker, ein Sohn des Zin alabedin.

Der 6. Dſchafar Sadik, ein Sohn des Mohammed Baker.

Der 7. Muſſa al Kiadhem, ein Sohn des Dſchafar.

Der 8. Ali Ridha, ein Sohn des Muſſa.

Der 9. Abu Dſchaffar Mohammed, ein Sohn des Ali Ridha, mit dem Beinamen Al Dſchaovad.

Der 10. Ali Askeri, ein Sohn des Abu Dſchafar, mit dem Beinamen Al Zek.

Der 11. Haſſan Askeri, ein Sohn des Ali Askeri.

Der zwölfte und lezte, Mohammed, mit dem Beinamen Mahadi, das heißt, der Anführer und Wegleiter, von welchem die Perſer behaupten, daß er noch am Leben ſey, und mit dem Propheten Elias, bei der zwoten Zukunft Chriſti, erſcheinen, und einer von den beiden Zeugen ſeyn werde, von welchen in der Offenbarung geſchrieben iſt. Siehe die Artikel von dieſen Imams, jeden für ſich. Ebn al Sabbagh II, 326 hat ihr Leben umſtändlich beſchrieben.

Die beſondern Imams an jeder Moſchee ſind dasjenige, was wir bei uns Pfarrer oder Officianten nennen, welche die öffentlichen Gebete anfangen, und eine Art von Ermahnung (prône) verrichten, welche die Muſulmanen Khotbah nennen, in welcher für den Regenten u. ſ. w. gebetet wird. Man ſehe dieſen Artikel.

Eins der vornehmſten Geſchäfte des Khalifen war dieß, daß er das Amt eines Imams alle Freitage in der vornehmſten Moſchee, an dem Orte, wo er ſeine Reſidenz hatte, verrichtete, und wenn er dieß nicht thun konnte, ſo beorderte er einen Stellvertreter dazu. Hatte er niemand dazu Aufträge gegeben, ſo verrichtete der Würdigſte von den Aſſiſtenten dieſes Amt.

Die Geſchichte der Abbaſſiden, oder der Tarikh al Abbas des Tſcharbactani erzählt, der Khalife Al Mamon ſey einsmals des Abends zu Bagdet in die Mo-

ſchee gegangen, und habe gefunden, daß das Gebet bereits ſeinen Anfang genommen, indem eine Privatperſon an ſeine Stelle getreten und das Geſchäft eines Imam verrichtete, ſo daß alſo er, anſtatt an dieſem Tage Imam zu ſeyn, das er vermöge ſeiner Würde als Khalife war, ſich zu einem Mamum gemacht, das heißt, ſich genöthigt ſah, die Stimme dieſer Privatperſon, wie alle übrige, zu begleiten.

Ueber dieſen Vorfall war er ſo aufgebracht, daß er am folgenden Tage denjenigen, der das Amt eines Imam verwaltet hatte, zu ſich rufen ließ, und nach mehreren Unterredungen, die er mit ihm gehalten, ſo gegen ihn entrüſtet wurde, daß er zu ihm ſagte, er ſehe wohl, ſeine Abſicht ſey geweſen, ſich bei den Einwohnern zu Bagdet ein Verdienſt zu machen, und ihn bei ihnen in übeln Credit zu bringen.

Allein dieſer Mann antwortete ihm in einem feſten Tone und ohne alle Furcht: Mein Herr! ich habe groſſes Mitleiden mit dir, um derer willen, welche hier gegenwärtig ſind, und ſehen, zu welchem Ende du mich haſt hieher kommen laſſen: und überdies ſchäme ich mich nicht wenig, daß ich wohl ſehe, wo unſre ganze Streitigkeit hinaus will. So endigte ſich dieſe Sache zwiſchen dem Khalifen und dieſem Manne.

Wir haben mehrere Schriftſteller, welche den Titel eines Imams geführt und dieſe Würde bekleidet haben; entweder weil ſie wirklich dieſes Amt verwaltet; oder weil ſie ſich vor andern entweder durch Gelehrſamkeit oder durch Gottesfurcht beſonders hervorgethan haben.

Abulmaali Abdalmalek Ben Abdallah, Verfaſſer eines Buchs unter dem Titel: Telkhis, welches eine Reviſion oder Verbeſſerung desjenigen Werkes des Cazuini iſt, das den Titel führt: Erſchad fi olama al belad; ich ſage, dieſer Schriftſteller wird gewöhnlich unter dem Namen: Imám al Haramain angeführt, weil er Imam in den beiden Tempeln zu Mekka und Medinah war, welche Haram, das heißt: heilig, genannt werden. Dieſer Gelehrte iſt im Jahr der Hedſchrah 478 oder 487 geſtorben.

Mohieddin, mit dem Beinamen Thabari, führt den Titel: Imám mekám *Ibrahim*, das heißt, der Imam von dem Gebetshauſe des Abraham, und dieſes iſt zu Mekka.

Imám al adab, der Imam der guten Sitten: ein Titel, welcher den Ebn Nobatah, Verfaſſer von mehreren moraliſchen Reden, welche bei den Muſulmanen in groſſer Achtung ſtehen, gegeben worden iſt.

Imam al Hoda, der Imam von der Leitung, oder von geiſtlichen Betragen; ein Titel, welchen Samarkandi, einer der berühmteſten Lehrer des Muſulmanismus, geführt hat. Man

ſehe auch den Artikel Abu Manſor al Matridi.

Imam Zadeh Al Bokhari, der Sohn des Imam von Bokharah. Dies iſt eine Perſon mit Ferideddin Mohammed Ben Abubeker, Verfaſſer zweier Werke über das muſulmaniſche Geſetz, von welchen das erſtere den Titel führt: Okud al akaid, und das andere: Scheraat al iſlam. Beide befinden ſich in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 624.

II, 327 **Iman**, der Glaube. Der größte Theil von unſern Schriftſtellern, welche von den Mohammedismus reden, verwechſeln dies Wort mit dem vorhergehenden. Die Muſulmanen ſagen, es gebe zwei Arten von Glauben, den ſpekulativiſchen, welcher der Gegenſtand ihrer ſcholaſtiſchen Theologie iſt; und den praktiſchen, der ihre Moral und ihre Rechtsgelahrtheit in ſich begreift. Von dem Glauben der Muſulmanen werden wir anderwärts ſprechen.

Imlak, iſt einerlei mit Ilak, einem Sohne des Türk und einem Enkel des Jafet. S. Ilak.

Inabaadi *) und Ainabaadi iſt der Beiname des Abubeker Mohammed Ben Mondh Alainabaadi, Verfaſſers eines kurzen Entwurfs von dem Buche, welches den Titel führt: Ekhteláf al olama; er iſt im Jahr der Hedſchra 319 geſtorben.

Inal, iſt der eigenthümliche Name des zwölften Sultans aus der zweiten Dynaſtie der Mamluken, welche den Beinamen Borgiten oder Cirkaßier führen. Er nahm den Titel: Malek al Aſchráf an, und regierte acht Jahre und zween Monate, nachdem ſein Vorfahrer Malek Almaſor Othman war abgeſetzt worden.

Obgleich dieſer Sultan beinahe achtzig Jahre alt war, als er auf den Thron geſezt wurde, ſo war er doch ſo unwiſſend, daß er nicht einmal ſeinen Namen unter die Patente ſchreiben konnte; und dies veranlaßte den Khalifen Caiem Bemrillah und einige andere, gegen ihn zu murren.

Als er dieſe Unzufriedenheit erfuhr, ſezte er den Khalifen ab, unter dem Vorwande, weil eine Verſchwörung gegen ihn im Werke ſei, und relegirte ihn nach Alexandrien; denn die Khalifen von Egypten ſtanden damals in einer gänzlichen Abhängigkeit von den Sultanen.

Dieſe Abſetzung des Khalifen geſchah, der Chronik, welche den Titel Maured führt, zufolge, im Jahr der Hedſchra 863 und der Tod, oder vielmehr die Niederlegung der Krone von Seiten des

[*) lies Anbari und vergleiche die Zuſäze zu den Artikeln Ambari und Anbar.]

Sultans erfolgte im Jahr 865. welches das Jahr Chriſti 1460 iſt. Er trat ſie an ſeinen Sohn Malek al Moviad ab.

Man pflegt dem Inal den Titel Onai, auch Naſſeri und Dhaheri beizulegen, und dies daher, weil er als Sklave von einem gewiſſen Herrn, Namens Olaeddin, war erkauft, und von dieſem wieder an den Sultan Malek Al Dhaher Barkok war verkauft, und darauf von dem Sultan Malek Al Naſſer Faradſch war frei gelaſſen worden.

Indſchu und Indſchudan. So nennen die Araber eine Art von Saft oder Gummi, das aus einer zu einer Ruthe aufwachſenden Pflanze gleiches Namens, welche die Perſer Ingu, Inguán und Ingudán nennen, gewonnen wird. Wir nennen es gewöhnlich Aſſa foetida.

Dieſe arabiſche und perſiſche Wörter ſtammen von Hink ab, welchen Namen heutzutage die Indianer, eben ſo wie den Namen Ingu dieſem Safte beilegen, von welchem ſie ſtarken Gebrauch machen.

Die Griechen nennen ihn Silphion, die Lateiner aber Laſer oder Laſerpitium, das ſo viel iſt als Lac ſerpitium, und dieſes daher, weil die Cyrenier, in deren Lande dieſe Pflanze ſehr gemein war, ſie in ihrer Sprache Silphi und Serpi nannten.

Es giebt zwei Arten von dieſem Harze, wie die Araber verſichern. Die eine nennen ſie Hiltit monten die Aſſa foetida, und die andere Hiltit thaib, was unſre Botaniker Aſſa dulcis nennen. Uebrigens haben beide einen ſehr ſtarken Geruch.

Die Indianer von Guzerat und Cambaya eſſen faſt nichts, ohne etwas von dieſem Material darunter zu miſchen. Diejenigen, die ſich daran gewöhnt haben, empfinden den üblen Geruch deſſelben eben ſo wenig, wie die Portugieſen den Geruch von den Blättern des Korianders, den ſie mit ihrem Fleiſche kochen laſſen, und eben dieſe Indianer ſa- II. 328
gen, die Hülſenfrüchte und Kräuter, welche mit Ingu zubereitet würden, ſchmeckten wie Fleiſch, welches ſie zu eſſen Bedenken tragen.

Jo und Ju. So nennen die Kathaier den vierten Tſchagh ihres zwölfjährigen Cyklus: und die Igureer oder orientaliſchen Türken nennen ihn Dakuk. Beide Wörter bedeuten eine Henne. Die occidentaliſchen Türken ſagen heut zu Tage Tauk, zur Bezeichnung derſelben Sache.

Joakhim, König von Judäa, den man auch Jechonias zu nennen pflegt. Die perſiſchen Geſchichtſchreiber ſagen, er ſey von Naham, dem oberſten Befehlshaber der Armee des Königs von Perſien Lohorasb, aus der

zwoten Dynaſtie, welche den Namen Caianier oder Cajaniden führt, geſchlagen worden.

Auch ſchreiben eben dieſe Schriftſteller, Naham ſey eben derjenige, den die Juden Nebukadnezar nennen, der, wie ſie behaupten, nicht als unumſchränkter König, ſondern blos als Vicekönig, in Abhängigkeit von einem gröſſern Monarchen, in Babylon regiert hat.

Job. Siehe Aiub. Jobiten, Aiubiah. Siehe dieſen Artikel.

Johanna und Juhanna Al Engili. Johannes der Evangeliſt, welchen die Griechen in ihrer gemeinen Sprache Theologos, den Theologen nennen.

Die orientaliſche Tradition, welche die Mohammedaner von den Chriſten bekommen haben, iſt dieſe, daß dieſer Apoſtel der Bräutigam auf der Hochzeit zu Kana geweſen, und daß er, als er das Wunder geſehen, das Chriſtus daſelbſt verrichtet, ſeine Braut verlaſſen, und ſich in ſeine Nachfolge begeben habe.

Auch ſagen ſie, er habe ſein Evangelium griechiſch in der Stadt Epheſus geſchrieben, und es dieſer Kirche, welche er geſtiftet habe, in Verwahrung gelaſſen. Die Muſulmanen reden blos von ſeinem Evangelio, und thun weder ſeiner Briefe, noch ſeiner Offenbarung Erwähnung.

Noch heut zu Tage iſt eine Stadt in Natolien, welche den Namen Johannis des Evangeliſten führt. Die Türken nennen ſie Aia Juni, das heißt, St. Johannes, und Aia Sulug, welcher Name eine verdorbene Ausſprache von dem gemeinen griechiſchen Aiatheologos iſt, welches Sankt Johannes, der Theologe bedeutet. Dieſe Stadt liegt in dem Lande, welches ehemals Carien genannt wurde.

Johanna Fomm al Dheheb. Johannes Goldmund. Dies iſt St. Johannes Chryſoſtomus. Die Orientaler, wie zum Exempel, Ebn Batrik und andre, ſagen, dieſer Beiname: Goldmund, ſey ihm urſprünglich von einer Frauensperſon gegeben worden, welche entweder ſeine Landesverweiſung, oder ſeinen Tod beweinet, und dabei ausgerufen: Ja Johanna, Ja fomm al Dheheb! O Johannes! O Goldmund!

Eben dieſer Schriftſteller, den wir hier anführen, redet ſehr umſtändlich von den Zwiſtigkeiten, welche dieſer Johannes mit Epiphanio gehabt, und von den Weiſſagungen, welche dieſe beiden Heiligen einander von ihrem Tode gemacht haben.

Johanna Al Rahum, Johannes der Barmherzige. Dies iſt St. Johannes, der Almoſenier, der in dem vierten Regierungsjahre des Phokas zum Patriarchen von Alexandrien iſt erwählt

wählt worden. Er gab groſſe Geldſummen zur Wiederaufbauung der Kirchen zu Jeruſalem und in Paläſtina her, welche der König von Perſien, Coſroes, mit dem Beinamen Parviz, hatte niederreiſſen laſſen.

Dieſer Heilige führt den Titel Rahum, nicht aber Rahim, obgleich beides einerlei bedeutet, weil dieſes Epitheton eben ſo, wie Rahman, nur allein von
II, Gott gebraucht wird, und beide
329 die Eigenſchaft ſeiner Barmherzigkeit anzeigen. Dieſer Unterſchied kommt von der Delicateſſe und dem Reichthume der arabiſchen Sprache, oder von der tiefen Ehrfurcht her, welche die Muſulmanen von den göttlichen Eigenſchaften haben.

Johanna und Jahia Al Nahovi, Johannes, der Grammatiker, gebürtig aus Alexandrien, der einer der größten Weltweiſen ſeiner Zeit war. Er war von Religion ein Chriſt; aber dabei von der Kezerei des Severus angeſtekt, folglich ein Eutychianer oder Jakobite.

Er wurde, wie Abulfaradſch ſagt, von den egyptiſchen Biſchöfen exkommunicirt, weil er die Irrthümer, welche er in der Dreieinigkeitslehre hegte, nicht abſchwören wollte, und lebte bis in die Zeit, da Amru Ben Al As, unter dem Khalifate des Omar, Egypten eroberte.

Man ſagt, er habe das Anſehen, in welches er ſich bei Amru zu ſezen gewußt hatte, dazu benuzen wollen, um die Bücher aus der Bibliothek zu Alexandrien von ihrem Untergange zu retten; als aber Omar Befehl gab, daß ſie ſollten verbrannt werden, hatte er das betrübte Schickſal, ſehen zu müſſen, wie ſie weggetragen, und in alle Bäder dieſer groſſen Stadt ausgetheilt wurden, wo man mit denſelben ſechs Monate lang das Feuer unterhalten hat.

Johanna Ben Maſſoviah; Johannes, Meſur Sohn, auch Abu Zakaria genannt, war von Nation ein Syrer, und von Religion ein Chriſt. Der Khalife Harun Raſchid nahm ihn zu ſeinem Leibarzte an, und ließ durch ihn mehrere griechiſche und ſyriſche Bücher ins Arabiſche überſezen. Seit der Zeit diente er beſtändig dem Khalifen, bis auf Motavakel, und hatte zwei andre ſehr geſchikte Aerzte zu Collegen, von welchen der eine, Gabriel Bakhtiſvaah ein Chriſt, und der andere, Saleh Ebn Nahalah, ein Indianer war.

Dieſer Gelehrte prakticirte nicht nur die Arzneikunſt, ſondern lehrte ſie auch, und hat mehrere Werke geſchrieben, unter welchen dasjenige, was wir gewöhnlich das Elektuarium des Meſur nennen, in den Händen aller derer iſt, die ſich mit Pharmacie abgeben. Er unterhielt auch Zuſammenkünfte über alle Theile der Philoſophie bei ſich,

und

und Abulfaradſch erzählt einige ſpaßhafte Züge von ſeinen Geſellſchaftern.

Johanna Al Antaki, Johannes von Antiochien, ein chriſtlicher Schriftſteller, der uns die Fortſezung von der Geſchichte des Ebn Batrik, vom Jahr der Hedſchra 326 an, wo dieſer Patriarch geſchloſſen hatte, bis ins Jahr der Hedſchra 400 welches das Jahr Chriſti 1009 iſt, geliefert hat.

Joſchova. Dieſes Wort, welches hebräiſchen Urſprungs iſt, wird von den Syrern und Arabern in der Bedeutung eines Heilandes gebraucht, und iſt auch bei ihnen zu einem Nomen proprium geworden, das wir Joſua und Jeſus ausſprechen.

Der Heiland der Welt, unſer Herr Jeſus Chriſtus, wird übrigens bei den Muſulmanen nicht ſo genannt; denn dieſe geben ihm den beſondern Namen Iſſa, und laſſen den Namen Joſchova dem Joſua, Moſis Nachfolger, ſo wie auch dem Jeſus, Sirachs Sohne, Verfaſſer des Buchs der Weisheit.

Joſua, der Sohn Nun, nach den Hebräern, Chaldäern und Arabern, oder Jeſus, der Sohn Nave, nach den ſiebenzig Dollmetſchern, wurde von einigen abergläubiſchen Juden für eine über die menſchliche Natur erhabene Perſon, die einigen Theil an der göttlichen Natur habe, gehalten. Dieſe ausſchweifende Vorſtellung iſt von einigen Muſulmanen angenommen worden, und die Schüten haben ihr, zu Gunſten ihres Ali, beigepflichtet.

Der Tarik Montekheb ſagt, II. 330
er ſey ein Enkel von Efraim, einem Sohne des Patriarchen Joſef, geweſen, und ſey von Gott geſandt worden, um die Rieſen auszurotten, welche von den Hebräern Ghibborim und von den Arabern Dſchabbarun und Dſchababerah genannt werden, und die damals Herren von der Stadt und dem Lande Ariha oder Jericho waren.

Dieſer groſſe Feldherr lieferte ihnen, eben dieſem Schriftſteller zufolge, ein Treffen an einem Freitage Abends, und als die Nacht einbrach, wo es ihm nicht erlaubt war, auch den Sonnabend, wegen der Feierlichkeit des Sabbaths, zu fechten, bat er Gott, daß er ihm noch Zeit genug geben möchte, um das Treffen zu endigen. Nun geſchah es durch die göttliche Allmacht, daß die Sonne in ihrem Laufe ſtill ſtand, und anderthalb Stunden länger, wie gewöhnlich, über dem Horizonte blieb, wodurch Joſua ſo viel Zeit, als er nun nöthig hatte, bekam, um die Armee ſeiner Feinde in Stücken zu hauen.

Nachdem ſolchergeſtalt dieſer Freitag um anderthalb Stunden länger, als die übrigen Tage, geworden war, ſo erhielt er dadurch ein Vorrecht, welches kein an-

anderer Tag jemals genoſſen hat, und dies iſt eine von denen Urſachen, welche die Muſulmanen bewogen haben, ihn vor allen andern Tagen der Woche auszuwählen, um daran ihren Ruhetag, an der Stelle des Sabbaths der Juden, zu feiern.

Eben dieſer Schriftſteller ſchreibt, Joſua ſey ein Zeitgenoſſe von dem perſiſchen Könige Maudar, aus der erſten Dynaſtie, welche den Namen der Piſchdadier führt, geweſen, und Caleb ſey ihm in der Regierung des jüdiſchen Volks nachgefolgt. Man ſehe den Artikel Falaſthin.

Joſchova Ben Sirak, Jeſus, der Sohn Sirachs. Die Muſulmanen, welche Kenntniß von den Büchern dieſes heiligen Mannes gehabt haben, zum Exempel von dem Buche: Jeſus Sirach, und vielleicht auch von dem Buche der Weisheit, das wir dem Salomo beilegen, haben fingirt, er oder ſein Grosvater, der denſelben Namen habe führen können, ſey der Veſir des Salomo geweſen.

Auch geben ſie ihm eine ſehr tugendhafte Frau, die ſie Fikiah nennen, und deren Lebensbeſchreibung arabiſch abgefaßt worden. Dies Buch befindet ſich in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 792.

Auch haben wir in eben der Bibliothek ein Werk unter Nr. 924, welches betitelt iſt: die Sprüche und die Weisheit Jeſu, eines Sohns Sirach.

Jub. Siehe Aiub. Dies war der heilige Mann Hiob.

Juliah und Julius, der Monat Julius. So nennen ihn die Orientaler, und ſie brauchen dieſes Wort, wenn ſie ſich in ihren aſtronomiſchen Tafeln und ſonſt des julianiſchen Kalenders bedienen.

Julianus, von den Arabern Al Kafer und Barabathis zugenahmt. Dies iſt Julian der Abtrünnige. Der erſtere von dieſen Titeln, welchen ihm die Araber beilegen, bedeutet einen Ungläubigen; der andere iſt eine verdorbene Ausſprache des griechiſchen Parabathes, und bedeutet einen Ausreiſſer.

Er ward von Schabur oder Sapor, dem Sohne eines andern Sapor geſchlagen, und in ſeinem Lager getödtet. Die orientaliſchen Chriſten ſagen, er habe ſterbend noch folgende Worte ausgeſprochen: Du haſt mich überwunden! O Sohn der Maria; folge mir alſo in meiner Regierung nach, und beſitze das irdiſche Reich neben dem Reiche des Himmels! So paraphraſiren ſie das: Viciſti Galilaee, welches von unſern Schriftſtellern angeführt zu werden pflegt.

Eben dieſe Orientaler haben auch eine Tradition, nach welcher der Biſchof von Cäſarea in

Capadocien, St. Baſilius, als er einsmals das Bild des heiligen Hermes angeſehen, bemerket haben ſoll, daß das Bild auf einmal verſchwunden, aber kurze Zeit nachher ſich wieder ſo habe ſehen laſſen, daß die Spize ſeiner Lanze mit Blut beſprizt geweſen. Da man nun bemerkt, daß der Tod des Julians um eben dieſe Zeit erfolgt war, ſo habe man geglaubt, daß er von dieſem heiligen Märtyrer ſey getödtet worden.

II. **Junan**, iſt der Name des
331 vierten Sohns des Jafet, von den Hebräern Javan genannt. Man zweifelt nicht daran, daß Javan ſeinen Namen, welcher auch Jon ausgeſprochen werden kann, den Griechen gegeben habe, welche Jonier genannt werden.

Alle Geſchichtſchreiber ſind über dieſen Punkt einig; aber die Orientaler verſtehen immer unter dem Worte Junan die alten Griechen, ehe ſie von den Römern waren unterjocht worden; denn von dieſer Zeit an haben eben dieſe Griechen den Namen Rum oder Römer geführt, weil ſie Unterthanen von dem römiſchen Reiche waren, deſſen Hauptſiz endlich bei ihnen iſt aufgeſchlagen worden.

Aus dieſer Urſache bemerken die beſten Geſchichtſchreiber des Orients, daß Alexander der Groſſe Junani und nicht Rumi, wie ihm einige irrig den Beinamen geben, geweſen ſey, und das nicht deswegen, weil er das ganze Land Junan oder der Griechen bezwungen, ſondern weil er von Nation ein Grieche geweſen.

Die Nachfolger des Alexanders, die Ptolemäer, die in Egypten und Syrien regierten, ſind beſtändig Könige von Junan oder Junaniun, das heißt, Griechen genannt worden, und das wegen ihres Urſprungs, obgleich ihre Staaten niemals den Namen Rum geführt haben.

Scherif al Edriſſi ſchreibt, Alexander der Groſſe habe eine Kolonie von Junanion, das heißt, von Griechen, auf die Inſel Zokotora transportirt, um daſelbſt die Aloebäume anzubauen, deren Safft genugſam bekannt iſt.

Man muß alſo dem zufolge die Junan wohl von den Römern unterſcheiden, wenn man die orientaliſchen Geſchichten verſtehen will, obgleich dieß dieſelbe Nation iſt. Man ſehe den Artikel **Rum**.

Junani, ein alter Grieche. Junaniun, die alten Griechen. Pythagoras führt den Beinamen Junani, ſo wie auch die Philoſophen des alten Griechenlandes. Die Orientaler ſagen, die Bathaleſſah, und dies ſind die Ptolemäer, ſeyen Moluk al Junaniin, Könige der Griechen, und Moluk al Junan, Könige von Griechenland geweſen, wo ſie doch

doch nichts beſaßen, deswegen, weil ſie griechiſcher Herkunft waren.

Junius. Der Monat Junius, in welchen das Sommeräquinoktium fällt. Die Muſulmanen, welche ſich des arabiſchen Jahrs bedienen, konnten weder die Solſtitia noch die Aequinoktia in ihren Monaten, welche dem Laufe des Mondes folgen, beſtimmen, bedienten ſich alſo derſelben aus dem julianiſchen Kalender, und entlehnten folglich auch die Namen ihrer Monate.

Junus Ben Mathai. Dies iſt der Prophet Jonas, welcher, den Hebräern zufolge, ein Sohn des Amithai war. Dieſer Prophete ſtammte von dem Patriarchen Jakob ab, und ward von Gott abgeſandt, um zu Moſul oder Muſſal, einer am Tyger gelegenen Stadt, deren Einwohner insgeſammt Götzendiener waren, zu predigen.

Er ſagte ihnen, dem Tarikh Montekheb zufolge: Wenn ihr euch nicht noch vor einem gewiſſen Tage zu Gott bekehret, ſo wird eure Stadt ganz gewiß zu Grunde gehen. Als nun der Tag, mit welchem ſie Jonas bedrohete, herbeigekommen war, kamen ſie nicht um, und das Uebel, das dieſer Prophete geweiſſagt hatte, ward durch ihre Buße abgewandt.

Jonas ward ſehr beſtürzt darüber, daß ſein Wort nicht erfüllt worden war, und beſchloß, zu Schiffe zu gehen, und das Land völlig zu verlaſſen. Als er nun auf der See war, geſchah es, daß das Schiff, welches er beſtiegen hatte, auf einmal ſtill ſtand, ohne auf irgend eine Weiſe weder vorwärts noch rückwärts zu gehen, ſo daß die Schiffleute, als ſie ſich in eine ſo ſchreckliche Lage verſezt ſahen, den Entſchluß faßten, einen Menſchen in das Meer zu werfen, weil ſie glaubten, daß ſie dadurch würden in den Stand geſezt werden, ihre Reiſe fortſezen zu können.

Zur Erreichung dieſes Vorha- II,
bens wurden die Namen von al- 33a
len Paſſagieren, die ſich auf dem Schiffe befanden, nach dem Loſe gezogen, und da das Loß dreymal hintereinander auf Jonas fiel, ſo ward er ins Meer geworfen und den Wellen preiß gegeben; allein ein Fiſch verſchlang ihn ſogleich, und brachte ihn bis in den allertiefſten Abgrund.

In dieſem Zuſtande nun that Jonas ein Gebet an Gott, welches im Koran zu finden iſt, und von welchem die Muſulmanen die hohe Meinung haben, daß es das heiligſte und kräftigſte unter allen Gebeten ſey: La elah illa enta ſobhanoca ennikonto men al dhalemin venta arham men rahemin: Es iſt kein anderer Gott, o Herr! außer dir; ſey auf im-

mer

mer gelobt; ich bin ein Sünder. Aber du biſt barmherzig über alle Vorſtellungen.

Dieſer Prophet bekam von den Muſulmanen den Beinamen Saheb albut und Dhualnun, der Geſellſchafter des Fiſches, weil er vierzig Tage in dem Bauche desjenigen, der ihn verſchlukt hatte, geblieben war.

Junus, Anba Junus, war der erſte Biſchof von Sojuth oder Aſiuth in Egypten, und von dieſem Orte ward er an den Siz von Alexandrien befördert, wo er der vier und neunzigſte Patriarch geweſen iſt. Er war ein Eutychianer oder Jakobite von Sekte, und hat eine Geſchichte der Schoada oder egyptiſchen Märtyrer verfertigt, die in der Verfolgung des Diokletians den Tod erduldet haben. Dieſe Geſchichte iſt in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 618 befindlich.

Es giebt auch einen Ebn Junus, der die Geſchichte des obern und niedern Egyptens beſchrieben hat. Sein Werk pflegt unter dem Titel: Tarik Ebn Junus angeführt zu werden.

Junus Ben Obaid, iſt der Name eines muſulmaniſchen Heiligen, von welchem folgender Ausſpruch angeführt wird: Ein Gläubiger darf ſich nicht mit Operibus Supererogativis abgeben, ehe er noch alle verpflichtende Vorſchriften erfüllt hat.

Jurtu und Jurti. Jurti und Jurtu gunlari. So nennen die Türken die Feſte der Chriſten, weil ſie damit die Griechen meinen, welche den Namen Heorti demjenigen, was wir ein Feſt der Kirche nennen, beilegen. Eben dieſe Türken machen es ſich zum Grundſaze, ſie in Ehren zu halten, und ſie genau von den Chriſten feiern zu laſſen. Dieſes Betragen nennen ſie in ihrer Sprache Jorti guninech raaiet itmek, dem Feſte die ſchuldige Ehre erweiſen.

Juſuf Ben Jakob. Joſef, der Sohn des Patriarchen Jakob. Die Türken ſprechen dies Wort weit feiner aus, und ſagen Juſſuf und Jſſuf, eben ſo wie ſie Jonûs ſtatt Junus ſagen.

Die Muſulmanen ſagen, wie der Tarikh Cozideh berichtet, Joſef habe den Beinamen Siddik geführt, welches Wort einen wahren Zeugen oder den Wahrmacher bedeutet, und dies wegen der aufrichtigen Erklärung und dem überzeugenden Beweiſe, welchen er von der Begebenheit ablegte, welche ſich zwiſchen ihm und der Frau ſeines Herrn zugetragen hat, indem er ein Kind in der Wiege reden gemacht hatte.

Er war nur ſiebenzehn Jahr alt, als er einen Traum hatte, nach

nach welchem ihn ſeine Brüder in einen troknen Brunnen warfen, und ihn blos in der Abſicht darin aufbewahrten, damit ſie ihn an Kaufleute verkaufen möchten, die ihn nach Egypten brachten, wo damaliger Zeit Rian, ein Sohn des Valid, regierte.

Dieſer Monarch, den man auch Farao nannte, weil dieſer Titel allen Königen des Landes gemein war, denn er bedeutet in der egyptiſchen Sprache einen abſoluten Monarchen, ward von Joſef in der Erkenntniß des wahren Gottes unterrichtet: allein er hatte einen gottloſen Mann, Namens Khabus, einen Sohn Maſſaab, zum Nachfolger.

II, Jakob kam in den Zeiten Jo-
333 ſefs mit ſeiner ganzen Familie, die aus ſiebenzig Perſonen beſtand, nach Egypten, und lebte daſelbſt ſieben Jahre. Von der Ankunft dieſes Patriarchen an bis zu dem Ausgange der Kinder Iſrael aus Egypten pflegt man 430 Jahre zu rechnen, wie dieſer Schriftſteller verſichert, der in dieſem Stücke nicht mit unſern Chronologiſten übereinkommt, dafür aber mit den heiligen Büchern zuſammenſtimmt, wenn er ſagt, daß ſich dieſe ſiebenzig Perſonen bis zu einer Anzahl von ſechsmal hunderttauſend Mann vermehrt gehabt hätten, als ſie Moſes aus Egypten habe ausgehen laſſen. Auch habe dieſer Geſezgeber den Sarg, in welchem der Leichnam Joſefs gelegt war, mit ſich genommen; doch aber ſezt er von dem Seinigen hinzu, dieſer Sarg ſey in dem Nile gefunden worden.

Ebn Batrik ſchreibt, Joſef habe in ſeinem dreißigſten Jahre die Aſimeh, eine Tochter des Prieſters oder Kahen von Ain Schems geheiratet. Das Wort Kahen, welches nichts anders, als das hebräiſche Kohen iſt, bedeutet einen Prieſter, Oberprieſter, Augur und Devin, und Ain ſchems, welches ſo viel iſt, als Auge oder Quelle der Sonne, iſt der Name von derjenigen Stadt, welche in der Schrift On heißt, und von den Griechen Heliopolis genannt wird.

Eben dieſer Schriftſteller behauptet, zufolge der Tradition aller Orientaler, der Mekias oder Nilomeler von Monf, welches die Stadt Memphis iſt, ſey eben ſo, wie der Menha oder Kalidſch, ein Werk des Joſef. Dies leztere iſt ein Kanal, welcher in der Stadt Kairo, zur Fortſchaffung der Waſſer des Nils gegraben iſt; unſere Reiſenden nennen ihn gemeiniglich den Calis.

Man könnte auch noch, zufolge eben dieſer Tradition, zu dieſen Werken die Brunnen und die öffentlichen Kornhäuſer hinzufügen, welche noch heut zu Tage den Namen dieſes Patriarchen führen; ja mehrere glauben ſogar, daß er zur Errichtung der Obelisken, ſo wie zur Erbau-

bauung der Pyramiden vieles beigetragen habe.

Joſef wird auch von mehrern wie der Hermes oder Merkur von Egypten betrachtet, von welchem man verſichert, daß er den Einwohnern dieſes Landes die verborgenſten Wiſſenſchaften, und vornehmlich die Geometrie, beigebracht habe, die ihnen zur Abmeſſung ihrer Felder, zur Beſtimmung ihrer Gränzen, und zur Bewirkung einer ſolchen Art von Ueberſchwemmung des Nils, als nothwendig war, wenn ſie allen Vortheil davon ziehen, und keinen Schaden davon haben wollten. Alle dieſe Vortheile, welche er den Egyptern verſchaft hat, haben ſie bewogen, ihn den Heiland der Welt zu nennen; ein Titel, der ihn nicht nur in dem ganzen Oriente berühmt gemacht, ſondern welcher ihm auch die Ehre zuwege gebracht hat, daß er ein Typus oder Vorbild auf Chriſtum geworden iſt.

Aber dasjenige, was Joſef unter allen hebräiſchen Patriarchen am berühmteſten bei den Muſulmanen gemacht hat, iſt ſeine Liebesgeſchichte mit der Tochter des Farao, oder Königs von Egypten und Gemalin des Potiphars, Zoleikha. Die Muſulmanen ſind durch ein Kapitel im Koran von dieſer Fabel unterrichtet worden, welche den Namen des Joſef führt, und ſie bedienen ſich oft ihrer Namen und ihrer Beiſpiele, wenn ſie das Herz der Menſchen zu einer weit edlern Liebe, als die Liebe des Pöbels iſt, erheben wollen; denn ſie behaupten, dieſe beiden Liebenden ſeyen blos das Bild einer gläubigen Seele, welche ſich durch Liebe bis zu Gott erhebt, ohngefehr eben ſo, wie die heiligen Bücher die Namen des Bräutigams und der Braut im hohen Liede gebrauchen.

Dies hat den perſiſchen Dichter Hafez veranlaßt, in ſeinem Divan, der bei den Mohammedanern für ein ganz durchaus myſtiſches Werk gehalten wird, zu ſagen: Ich begreife es ſehr wohl, wie die hohe Schönheit des Joſef das Herz der Zoleikha kann und muß über die Gränzen einer gewöhnlichen Liebe hinaus ſezen; und hier iſt Joſef, den Kommentatoren über dieſen Dichter zufolge, das Bild des Schöpfers, und Zoleikha das Bild des Geſchöpfs.

Eben dieſe Orientaler bedienen ſich auch der Namen Megnun und Leile; welches gleichfalls nicht weniger berühmte Liebende waren, die unter ihnen II.
eben ſo ſehr wegen ihrer Treue 334
und Standhaftigkeit, als wegen ihrer Keuſchheit berühmt geweſen ſind. Dſchami, gleichfalls ein myſtiſcher Dichter, ſagt hierüber in ſeinem Divan folgendes: Auf dem mit Gefahren und Mühſeligkeiten verknüpften Wege, der zum Hauſe der Leile führt, muß man, ehe man den erſten Schritt dahin thut, Megnun werden.

Das Wort Megnun, welches im Arabiſchen einen Unſinnigen bedeutet, iſt ein Nomen proprium von einem entzükten Liebhaber geworden, und die Erklärer dieſes Dichters behaupten, der Sinn von dieſem Verſe ſey, wenn man zu dem Beſize der göttlichen Liebe gelangen wolle, ſo müſſe man ſich vorher aller menſchlichen Rükſichten, und folglich auch ſeiner eignen Vernunft begeben. Man ſehe die Artikel: **Megnun**, **Leile** und **Zoleikha**, vor allen Dingen aber die ganze Geſchichte des Patriarchen Joſef, die ich anderwärts beizubringen Gelegenheit haben werde, wo man auch ſehr erhabene Gedanken über den nehmlichen Gegenſtand finden wird.

Hier muß man nun bemerken, daß ſich die Muſulmanen niemals der Beiſpiele des Khosru und Schirin, des Ferhads und andrer Liebenden bedienen, die den Stof zu unzähligen Romanen gegeben haben, welche in perſiſcher, arabiſcher und türkiſcher Sprache geſchrieben worden ſind, um die göttliche Liebe zu ſchildern: ſondern das thun ſie blos, wenn von einer profanen Liebe die Rede iſt. Dagegen aber haben diejenigen, von welchen wir oben geredet haben, bei ihnen faſt ein geheiligtes Anſehn, und dies zufolge deſſen, was davon im Koran geſagt wird.

Die Muſulmanen haben irgendwo, ich weiß nicht wo? gefunden, Joſef habe auf ſeiner Schulter einen leuchtenden Punkt gehabt, welcher einem Sterne gleich geſehen; ſie nennen ſolchen im arabiſchen Dhaiál und behaupten, es ſey dieß ein unauslöſchliſcher Charakter von der Gabe der Weiſſagung und von ſeiner künftigen Größe geweſen.

Auch geben ſie dem Joſef den Titel: Mond von Kanaan, das heißt in ihrer Sprache, die vollkommenſte Schönheit, die jemals über dem Horizonte von Judäa ſichtbar geweſen iſt. Hafez, den wir bereits angeführt haben, ruft in ſeinem myſtiſchen Gedichte aus: O Mond, oder Glanz des kananäiſchen Landes; der Thron von Egypten iſt für dich bereitet, und erwartet dich: es iſt derohalben von nun an Zeit, daß du dem Gefängniſſe gute Nacht giebſt.

Der türkiſche Erklärer dieſes Dichters ſagt, man müſſe unter dieſem ſo glänzenden Joſef die gläubige, von den Strahlen der Gottheit erleuchtete Seele verſtehen, welche zu dem Beſize des Reichs Gottes beſtimmt iſt, das ſie aber doch nicht eher vollkommen genießen kann, als bis ſie ſich erſt ganz von den Finſterniſſen der ſinnlichen Dinge getrennt, und aus dem Gefängniſſe des Leibes befreiet hat.

Nachdem Saadi in ſeinem Guliſtan behauptet hat, daß man die Leiden eines andern nie gehörig

rig unterſtüzen könne, wofern man nicht auf einige Art Antheil an denſelben genommen habe, ſo erzählt er das Beiſpiel Joſefs, der, ihm zufolge, während der ſieben unfruchtbaren Jahre, die eine groſſe Hungersnoth in Egypten verurſachten, gefaßt habe, um der Noth der Armen abhelfen zu können.

Juſuf oder Jſſuf Mirza. Ein Sohn des Gihanſchah, Sultan aus der Dynaſtie der Turkomanen, vom ſchwarzen Schöps. Dieſer Prinz fiel in die Hände des Uſun Caſſan oder Haſſan Beg, nachdem ſein Vater Gihanſchah war geſchlagen worden, und ward darauf von dem Sieger dazu verurtheilt, daß er ſein Geſicht verlieren ſolle. Unter dieſen Umſtänden begab er ſich in die Stadt Schiraz, und ward daſelbſt, ſo wie in der ganzen Provinz Perſien, für den Sultan erkannt. Als er aber zum zweitenmale ſeine Waffen mit des Uſuncaſſan ſeinen meſſen wollte, verlor er ſeine Staaten, und zugleich mit ihnen ſein Leben. Dieß iſt im Jahr der Hedſchra 875 oder Chriſti 1470 geſchehen.

II, **Juſuf** Ben Baſchkehin. Jo-
235 ſef, ein Sohn des Baſchkehin, wie Ben Schonah, und mehrere andere orientaliſche Geſchichtſchreiber bemerken; oder ein Sohn des Teſſefin, wie der Biſchof von Toledo, Roderich, und alle andere neuere Geſchichtſchreiber angeben.

Dieſer Fürſt, welcher den Titel eines Emir al Moſlemin, das heißt, eines Oberhauptes und Anführers der Muſulmanen führte, war ein Neffe des Abubekr, eines Sohns des Omar, eines Fürſten der Marabuthen. Er machte ſich Meiſter von dem ganzen abendländiſchen Afrika, ſo wie auch von Spanien, wo er die Dynaſtie der Almoraviden, im Jahr der Hedſchra 472 oder Chriſti 1079 geſtiftet hat.

Ob er gleich ſehr mächtig war, ſo erkannte er dennoch den Khalifen von Bagdet für ſeinen Oberherrn, und wollte niemals von dem von Egypten, welcher ſein Nachbar war, abhängig ſeyn. Er erbauete in Afrika die Stadt Marakaſch, die die Spanier Maruecos, und wir übrigen Abendländer Marokko nennen, und ſchlug allda den Hauptſiz ſeines Reichs, das ſich dieß und jenſeits des Meeres erſtrekte, auf, nachdem er den König von Kaſtilien, Alfonſus, geſchlagen, und den Ebn Habeth, der ihn zur Hülfe herbei gerufen hatte, hatte hinrichten laſſen.

Joſef ſtarb im Jahr der Hedſchra 500, und hinterließ ſeinen Sohn Ali zu ſeinen Nachfolger, der die Würde eines Emir al Mumenin annahm, welcher Titel ganz allein das Eigenthum der Khalifen iſt. Aus dem Titel dieſes Ali und ſeiner Nachfol-

ger haben unſre Geſchichtſchreiber den Titel Miramamolin gemacht, den ſie niemals weder dem Khalifen von Bagdet, noch von Egypten gegeben haben, ob ihn gleich dieſe mit mehrerem Rechte würden geführt haben, als jene.

Moſtedaher regierte damals zu Bagdet; und dieſer war der acht und zwanzigſte Khalife der Abbaſſiden, eben ſo wie Amer die ſiebente Stelle unter den Fathimitiſchen Khalifen von Egypten eingenommen hat. Man ſehe die Artikel Marabuth, Molatſemin und Tomrut.

Juſuf Ben Abdalber. Dieß iſt der Name eines der berühmteſten Lehrer des Muſulmanismus. Er war Imam, das heißt, Vorſteher von einer Moſchee, wobei er ſich gänzlich den Uebungen der Frömmigkeit und dem Studiren widmete, von welchem leztern er Zeugniſſe genug in mehreren Werken, die er arabiſch hinterlaſſen, abgelegt hat.

Das vornehmſte von ſeinen Werken iſt betitelt: Jſtiab; ein Titel, welcher Buch im Allgemeinen bedeutet.

Der Tamhid ala al Mautha le Malek, welches eine Erklärung von dem Mautha des Malek iſt, wird nicht weniger geſchäzt.

Dorar Filmegazi valſeir iſt eine Sammlung von den merkwürdigſten Vorfällen bei den Eroberungen der Muſulmanen, und handelt zugleich von ihren Sitten und Gebräuchen.

Auch haben wir noch von ihm Hedſchat almedſchalis, Unterhaltungen für Geſellſchaften und Konverſationen.

Dieſer Gelehrte erzählt in dieſem leztern Werke, Mohammed habe einen Traum gehabt, während deſſen er im Paradieſe zu ſeyn geglaubt, und wo er unter andern auch eine von den Maſchinen mit Schwengeln, die in der Levante ſehr üblich ſind, wo man ſich deren bedient, um mit ihnen das Waſſer aus den Brunnen zu ziehen, geſehen haben will.

Mohammed war begierig zu wiſſen, wem dieſe Maſchine gehöre; es ward ihm alſo geſagt, ſie gehöre dem Abugehel, welcher einer der größten Feinde der mohammedaniſchen Religion und des Mohammeds war, von welchem er als ein Verdammter betrachtet wurde. Dies bewog ihn zu ſagen: Was hat Abugehel mit dem Paradieſe zu thun, er wird doch nie in daſſelbe kommen.

Einige Zeit hernach ereignete es ſich, daß Akramas, ein Sohn des Abugehel, Muſulman ward, worüber Mohammed eine ſehr groſſe Freude hatte, und nun die Bedeutung ſeines Traums einſah, nach welchem Abugehel, ſo zu ſagen, die Maſchine war, die ſeinen Sohn aus dem Brunnen der Abgötterei her-

II, 336 herausgezogen hatte, um ihn zur Erkenntniß des wahren Gottes zu erheben, während daß er ſelbſt ſich immer mehr und mehr in den Abgrund des Unglaubens geſtürzt hatte.

Juſuf Ben Tagri Bardi. Joſef, ein Sohn des Tangri Virdi, ein berühmter Schriftſteller, und vornehmer Mann, der in Dienſten der Sultane von Egypten geſtanden hat.

Sein ganzer Name mit ſeinen Titeln iſt: Al Emir Gemaleddin Abul Mehaſſen Ebn Tangri Virdi Al Dhaheri Al Atabeki. Man giebt ihm auch vorzugsweiſe den Titel Muarekh Meſr, das heißt, der Hiſtoriograph von Egypten, wegen eines vortreflichen Werks, welches er über die ganze Geſchichte dieſes Landes verfertigt hat, und das den Titel führt: Nodſchum Alzaherah fi moluk Meſr ve Al Caherah, leuchtende Sterne über die Geſchichte der Könige von Egypten und von Kairo.

Dieſes Werk iſt in vier Bände eingetheilt, von welchen der erſte ſogleich von der Eroberung Egyptens handelt, die von den Muſulmanen iſt unternommen worden; von der Statthalterſchaft des Amru Ebn Al As, und aller derjenigen, welche daſelbſt unter dem Khalifen das Commando geführt, oder regiert haben, bis auf Malek Al Aſchraf Jnal, zwölften Sultan der Circaſſiſchen Mamluken, die mit dem Jahr der Hedſchra 857 oder Chriſti 1452 zu regieren anfängt.

Der Verfaſſer dieſer Geſchichte iſt ſo genau, daß er bei jedem Jahre anmerket, bis zu welchem Grade der Nil geſtiegen oder gefallen war, ſo daß man wohl ſagen kann, daß es keine vollſtändigere Geſchichte unter der groſſen Anzahl derjenigen giebt, die wir noch von den Schriftſtellern, die über Egypten geſchrieben haben, übrig haben.

Der türkiſche Kaiſer Selim ſah und las nach der Eroberung von Egypten dieſes Werk, und fand es ſo vollſtändig, daß er dem Schamſeddin Achmed Ben Soliman Ben Kemal, welcher ſein Lehrer geweſen war, befahl, es ins Türkiſche zu überſezen, welches er auch vortreflich ausgeführt hat. Dieſer Ueberſezer iſt im Jahr der Hedſchra 940, ohngefähr hundert Jahre nach dem Tode ſeines Verfaſſers geſtorben.

Dieſer Schamſeddin, welcher Cadhilesker von Natolien wurde, und der in dieſer Wahl den Selim auf ſeinem Rückzuge aus Egypten nach Konſtantinopel begleitete, überſezte, ſo oft das Lager aufgeſchlagen wurde, einen Theil von dem Buche unſers Schriftſtellers, und wendete ſo vielem Fleiß dabei an, daß er es dem Selim, ſo wie er in Konſtantinopel angekommen war,

ganz und vollſtändig zu überreichen im Stande war.

Ben Tangri Virdi hat ſelbſt ſein Werk in einen kurzen Auszug gebracht, weil er fürchtete, es möchte ein anderer dies Geſchäfte unternehmen und es verderben. Er hat ſeinem Auszuge den Titel gegeben: Kauakeb al baherah men al nodſchum al Zaherah, und er ſagt in der Vorrede zr dieſem Auszuge, er ſey dem Beiſpiele zweier berühmten Schriftſteller nachgefolgt, die vor ihm einen gleichen Weg eingeſchlagen hatten. Dieſe waren: Dhohabi und Makrizi.

Der Name des Vaters von unſerm Schriftſteller, nämlich von Tangri Virdi, der im Türkiſchen: Geſchenk Gottes bedeutet, iſt von den Arabern verdorben worden; denn dieſe ſchreiben ihn nach ihrer Art, und ſprechen ihn Tagri Bardi aus, welches man wohl zu bemerken hat. Dieſer Mann war Kafil, das heißt, Adminiſtrator und Oekonomus über die Güter und Revenüen des Sultans von Egypten, in den Provinzen Damaſchk und Aleppo, welche den beſten Theil von Syrien in ſich begreifen. Das Wort Kafil und Kafel bedeutet auch im Arabiſchen ſo viel wie Prokurator, Syndikus und Vormünder.

Juz und Joz. Ein Leopard, den die Portugieſen Onça nennen. Wenn dieſes Thier abgerichtet iſt, ſo bedient man ſich deſſelben im Oriente zu der Jagd der Gazellen. Thogrul Ben Arslan, Sultan aus dem Geſchlechte der Seldſchuciden, ließ vier hundert von dieſen Thieren unterhalten, und dieſe hatten alle goldne Ketten und Decken von Scharlach. Siehe den Artikel Pars.

Iram oder Irem iſt der ei- II. 337
genthümliche Name eines Gartens, den ein alter König, Namens Schedád Ben Ad, in dem glüklichen Arabien angelegt hatte. Dieſer Schedad, den einige auch Iram Ben Omad nennen, war ein gottloſer Regent, der ſich die Würde der Gottheit anmaßte. Zu dem Ende hatte er, um ſich Beifall von Seiten des groſſen Haufens zu erwerben, in dieſen Garten alles, was nur Koſtbares erdacht werden konnte, und was zugleich fähig war, den Sinnen derjenigen zu ſchmeicheln, die an ihn glaubten, wenn er ſie würdig achtete, ſie in ſein Paradies einzuführen, zuſammen bringen laſſen.

Mohammed thut dieſes Ruchloſen in ſeinem Koran mit Abſcheu Erwähnung; und doch bedienen ſich die Mohammedaner, welche nach den ſo oft wiederholten Verſprechungen ihres falſchen Propheten, ſinnliche Ergözungen in dem Paradieſe genießen wollen, oft des Worts

Iram, wenn ſie es ausdrücken wollen. Daher kommt es, daß der Verfaſſer desjenigen Buchs, welches Humaiun Nameh betitelt iſt, in einer von ſeinen Entzükungen von der Liebe Gottes ſagt: O Herr! ich habe mich endlich aus den Stürmen und Mühſeligkeiten dieſer Welt gerettet, und mich deucht, als ob ich mitten in den Garten Iram verſezt wäre, weil ich mich zu dem Stande der Ruhe und Zufriedenheit gelangt fühle, die nur diejenigen genießen, die die Welt verlaſſen haben, um dir zu dienen.

Dieſes falſche Paradies Iram trifft man faſt in allen Werken der muſulmaniſchen Dichter an, welche ſowohl das irdiſche Paradies und dieſen fabelhaften Garten, mit dem himmliſchen Paradieſe verwechſeln; ſo verliebt ſind ſie in die grobe und eingebildete Wolluſt, mit welcher Mohammed ihre Sinnen geſchmeichelt hat. Siehe den Artikel Schedád.

Iram Dhat al Omád. Das Paradies des Omad, und im Türkiſchen Iram genneti, das Paradies des Iram. Man vergleiche den vorhergehenden Artikel.

Iram Ben Siamek, iſt der Name oder Beiname des Huſchenk, eines Sohns des Siamek, zweiten Königs von Perſien, aus dem erſten Stamme, welche man auch die Dynaſtie der Piſchdadier oder guten Rechtspfleger zu nennen gewohnt iſt. Dieſer Meinung iſt Ben Caſſem mit mehreren Geſchichtſchreibern.

Doch iſt die gemeinſte Meinung dieſe, daß Iram der Beiname des Iradſch, eines dritten Sohns des Königs Feridun, aus eben dieſer Dynaſtie ſey, welchem Perſien zu ſeinem Antheile fiel, als Feridun ſeine Staaten unter ſeine drei Söhne theilte.

Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo iſt ſo viel gewiß, daß dasjenige, was wir heut zu Tage das perſiſche Reich nennen, das heißt, das ganze Land, welches zwiſchen dem Eufrat, den Tyger, dem Gihon und dem Indus, dieſen ſo berühmten Flüſſen, und den beiden Meeren, dem indiſchen und dem kaſpiſchen, liegt, dies Land, ſage ich, worin die Provinzen Fars, oder das eigentlich ſogenannte Perſien, das Irak Agemi, oder das alte Parthien, Schirvan und Adherbidſchan, welche Medien ausmachen, Khoraſſan, das Bactriane und Hircanien in ſich begreift, und ſo weiter; alle dieſe Provinzen zuſammen genommen, führen auf eben die Art den allgemeinen Namen Iran, wie dasjenige Land, welches ſich jenſeits des Gihon, nach dem nördlichen Oriente und

dem Norden hin, erſtreket, den Namen Tûrán und Turán führt.

Iran ve Turan. Das Land der Perſer und der Türken, Perſien und die orientaliſche Türkei. So reden die orientaliſchen Geſchichtſchreiber, wenn ſie alles dasjenige bezeichnen wollen, was unter Oberaſien, blos Indien und China ausgenommen, begriffen iſt.

Doch pflegen ſie auch bisweilen mit dieſer Redensart alle Nationen der Erde zu benennen, wie es die Araber machen, wenn ſie ſagen, Arab v Agen, Araber und Perſer, oder, wenn man ſo will, Araber und Barbaren.
II, Auf völlig gleiche Art theilen
338 die Hebräer alle Völker der Erde in Hebräer und in Heiden, und Paulus in Juden, Griechen und Barbaren ein.

Obgleich der groſſe Fluß, den die Araber und Perſer Gihon und Amu nennen, und welcher bei den Griechen und Lateinern Bactrus und Oxus heißt, zur Gränze und zur Scheidung zwiſchen den beiden groſſen Ländern und Reichen von Iran und Turan dient, ſo finden wir doch, daß Kiſchtasb, ein Sohn des fünften Königs von Perſien Lohorasb, aus dem Geſchlechte der Kaianiden, eine Mauer oder einen Erdwall von ſechs und zwanzig Paraſangen, welche zweihundert und vierzig franzöſiſche Meilen ausmachen, in der Abſicht hat aufführen laſſen, um die Gränzen zwiſchen dieſen beiden Staaten zu befeſtigen.

Der Verfaſſer des Leb Tarikh ſagt, dieſe Mauer habe in Khoraſſan, bei der Stadt Beidha in Perſien angefangen, und habe ſich bei Samarkand geendigt, welches heut zu Tage die Hauptſtadt der Uzbeker in Zagathai iſt. Man ſehe den Artikel **Kiſchtasb.**

Iranſchah Ben Turanſchah: vierter Sultan von der dritten Linie der Seldſchuciden, welche in Kerman, oder dem perſiſchen Karamanien regiert haben.

Dieſer Monarch beſaß die guten Eigenſchaften ſeines Vaters Turanſchah nicht; im Gegentheil war er ſehr übermüthig, und ſeine Grauſamkeit gieng ſo weit, daß ſeine Unterthanen endlich, da ſie ihn nicht mehr ausſtehen konnten, eine allgemeine Verſchwörung gegen ihn machten, und ihn im Jahr der Hedſchra 494, welches das Jahr Chriſti 1100 iſt, im fünften Jahre ſeiner Regierung ermordeten.

Er hatte ſeinen leiblichen Vetter, Arslan Schah, einen Sohn des Kerman Schah, und Enkel des Cadherd, Stifters dieſer dritten Dynaſtie der Seldſchuciden, zum Nachfolger.

Irini. Irene, eine Tochter des Kaiſers Mauritius, welche an den König von Perſien Khosroes Parviz vermählt wurde. Die Verbindung dieſer zwei

zwei groſſen Monarchen zog dem römiſchen Reiche groſſes Unheil zu; denn der Schwiegerſohn, der den Tod ſeines Schwiegervaters, welchen Phokos hatte hinrichten laſſen, rächen wollte, kündigte dieſem Tyrannen den Krieg an, und machte groſſe Verheerungen in Syrien und anderwärts.

Die Perſer nennen dieſe Prinzeſſin in ihrer Sprache Schirin, und man kann leicht auf den Gedanken kommen, daß der vortrefliche perſiſche Dichter Nezami, der einen Roman von den Liebesgeſchichten des Khosru und der Schirin verfertigt hat, ſein Sujet von der wahren Geſchichte des Khosroes Parviz und der Irene entlehnt habe.

Wir haben einige Geſchichtſchreiber, die dieſer Prinzeſſin den Namen Marie, anſtatt Irene, geben.

Irmia und Armia. Der Prophet Jeremias. Der Tarikh Montekheb erzählt, dieſer Prophet habe ſich nach Egypten geflüchtet, als er geſehen, daß die Vorherverkündigungen und beſondern Warnungen, die er ſeinen Landsleuten den Juden gegeben, fruchtlos waren, und daß die Uebel, die er ihnen vorhergeſagt hatte, über ſie hereinzubrechen im Begriff waren.

Doch kehrte er einige Zeit nach dem Umſturz von Jeruſalem in dieſe Stadt zurük, und lebte daſelbſt bis ins dreihundertſte Jahr, wie einige Muſulmanen, ja ſogar einige Juden ſelbſt, verſichern. Allein die gemeinere Meinung der erſtern iſt dieſe, daß er kurz nach ſeiner Zurükkunft nach Jeruſalem geſtorben ſey.

Mehrere muſulmaniſche Schriftſteller ſchreiben auch, der Prophet Jeremias ſey hundert Jahre tod geblieben, nach deren Verlauf ſey er wieder lebendig geworden, und habe noch lange unter dem Namen Ozair, welches eine Perſon mit Esra iſt, gelebt. Andere erzählen dieſe Auferſtehung von Esra. Siehe den Artikel Ozair.

Der Verfaſſer des Lebtarikh [II, 339] läßt dieſen Propheten in den Zeiten leben, da Lohorasb, der vierte König aus der zweiten Dynaſtie, mit dem Zunamen der Caianidiſchen, in Perſien, regiert hat. Dieſe Zeitbeſtimmung paßt ſich ſehr gut zu der Epoche des Nebucadnezars und der Gefangenſchaft der Juden.

Es iſt eine Tradition bei den orientaliſchen Chriſten, daß Jeremias von den Juden in Egypten ſey geſteinigt worden, und daß Alexander der Groſſe ſeinen Leichnam auf eine ſehr ehrenvolle Art nach Alexandrien habe bringen laſſen.

Iſcha, Iſai, der Vater des Königs und Propheten David.

Iſchaia, der Prophet Eſaias. Die Muſulmanen ſagen, er habe die Zukunft Chriſti den Juden

bekannt gemacht, ja er ſoll ſogar, dem Tarikh Montekheb zufolge, Mohammeds Erſcheinung geweiſſagt haben, und es fügt dieſer noch zu der Geſchichte dieſes Propheten dieſes hinzu, daß er dem Saddaikah, welches der jüdiſche König Sedekias iſt, gegen den König von Babylon zu Hülfe gekommen, und daß die Juden, als ſie nach dem Tode dieſes Königs eine Empörung angefangen, den Jeſaias ihrer Wuth aufgeopfert hätten.

Die orientaliſchen Chriſten ſchreiben in ihren Geſchichten, es habe dieſer Prophet die Gabe der Weiſſagung acht und zwanzig Jahre lang verloren gehabt, weil er ſich nicht dem König Ozias widerſezt hatte, als dieſer in das Meherab al Bokhur, das heißt, in das Heiligthum, wo der Räuchaltar war, gehen wollte. Eben dieſe Schriftſteller legen ihm ein Alter von mehr als hundert und zwanzig Jahren bei.

Iscodar, die Stadt Scutari. Siehe **Escodar**.

Isfahan. Siehe **Esfahan**.

Iſchak. Iſaak, der Sohn Abrahams. Was die Muſulmanen von ihm ſagen, das iſt ſo genau mit der Geſchichte Iſaaks und Joſefs verwebt, daß ich glaube, die Leſer auf dieſelbe hin verweiſen zu dürfen.

Hier will ich blos bemerken, daß das prophetiſche Licht, welches bis dahin nach und nach und ausſchlußweiſe nur den Patriarchen war ertheilt worden, nach dem Tode des Abrahams unter Iſaak und Iſmael iſt getheilt worden, und daß alle Propheten von Iſaak abſtammen, blos allein den Schoaib oder Jethro und Mohammed ausgenommen. Dies ſind die Träume der Mohammedaner, die bisweilen noch zwei andere von den arabiſchen und ismaelitiſchen Propheten zu dieſen hinzuſezen. Siehe den Artikel **Anbia** oder **Enbia**.

In der königlichen Bibliothek zu Paris iſt unter Nr. 792 eine Rede befindlich, welche auf den Tod dieſes Patriarchen iſt gehalten worden, der, nach dem Kalender der Cophten, ſich im acht und zwanzigſten des Monats Meſri ereignet hat. Die Egypter legen dieſen Sermon dem heiligen Athanaſius bei.

Iſchak Ben Ali, der Enkel des Kaiſers von Marokko, Joſef Ben Teſſafin, welcher in ſeiner Hauptſtadt von Abdalmumen, im Jahr der Hedſchra 543. oder Chriſti 1148 iſt gefangen und getödtet worden. Iſchak war der lezte von der Dynaſtie der Marakuten oder Almoraviden, und Abdalmumen der erſte unter den Almohaden.

Iſchak Ben Honain, Ueberſezer von mehrern griechiſchen Schriftſtellern ins Arabiſche. Siehe **Honain**.

Iſchak Al Ebadi war der Vater des Honaim.

Iſchak Abulfeda, mit dem Beinamen Al Khalili, Verfaſſer der Geſchichte von der Stadt und Wallfahrt nach Hebron, wo das Grabmal des Abraham in Paläſtina befindlich iſt.

II, 340 **Iſchak** Al Muſſali oder Moſſuli, ein vortreflicher Tonkünſtler, aus Moſul gebürtig. Siehe den Artikel Moſuli.

Isladin Capi oder Derbend. So nennen die Türken einen engen Paß in den Gebürgen der Bulgarei, welche man paßiren muß, wenn man aus dieſer Provinz nach Raſcia oder Servien will. Es fließt längſt dieſes engen Paſſes ein kleiner Fluß, welchen die Eingebornen des Landes Sladitza, und die Türken Isladin nennen: und davon hat dieſer Paß den Namen bekommen, den er führt, und welcher eigentlich im Türkiſchen das Thor oder die Gränzveſtung von Isladin bedeutet.

Bei dieſem engen Paſſe des Bergs Hömus hat der König von Ungarn, Ladislaus, in Verbindung mit dem Fürſten von Siebenbürgen, Johann Hunniades, und dem Despoten von Servien, Georg, die Armee Amurath des Zweiten, im Jahr der Hedſchra 847 oder Chriſti 1443 geſchlagen. Dieſer Berg Hömus in Möſien oder der Bulgarei iſt von dem Berge Hömus in Thracien unterſchieden.

Islam, der Islamismus, das heißt, der Muſulmanismus oder Mohammedismus. Dies Wort wird für die Religion und für das Land der Mohammedaner geſezt. Siehe Eslám.

Islambol, Siehe Eſtambol. Dies iſt der Name, den die Türken der Stadt Konſtantinopel gegeben haben.

Ismael und ſein Bruder Ali Mirza wurden von Jakub Beg, einem Sohne des Uzun Haſſan oder Uſuncaſſan, der in einem Treffen ihren Vater Haidar getödtet hatte, zu Gefangnen gemacht, einige Zeit hernach aber von Roſtam Begh, einem Sohne des Makſud und Enkel des Uſuncaſſan, der ſeinem Oheim Jacob in der Regierung gefolgt war, auf freien Fuß geſezt.

Raſtam Begh hatte bald Urſache es zu bereuen, daß er dieſen beiden jungen Löwen die Ketten abgenommen hatte; denn ſie nahmen ſogleich ihren Weg nach ihrer Vaterſtadt Ardebil, wo zugleich das Grab ihrer Vorfahren war, unter dem Vorwande, daß ſie als Derviſche dahin gehen wollten, um den Tod ihres Vaters während ihres ganzen noch übrigen Lebens zu beweinen. Allein eigentlich war ihre Abſicht, die haidariſche Parthei, welche da-

daſelbſt ſehr mächtig war, wieder aufzuweken: und deswegen ſchikte ihnen Roſtam Leute nach, welche den Ali tödteten. Aber an den Ismael konnten ſie niemals kommen; vielmehr entfloh dieſer nach Ghilan, wo einer von den Freunden ſeines verſtorbenen Vaters Scheikh Hindar regierte.

Damals war eine Menge Leute unter den Muſulmanen, welche durch ganz Aſien zerſtreut waren, und ſich öffentlich zu der Sekte des Ali, insbeſondere aber zu des Haidar ſeiner, welche Scheikh Sefi, einer von ſeinen berühmteſten Vorfahren, in groſſes Anſehn gebracht hatte, bekannten. Als Ismael Sofi erfuhr, daß ſich eine groſſe Anzahl von denſelben in Caramanien, welches das alte Cilicien iſt, befand, begab er ſich dahin, und brachte daſelbſt eine Anzahl von ſieben tauſend Mann zuſammen, welche insgeſammt ſeiner Sekte zugethan, und ſeiner Familie deswegen ganz beſonders ergeben waren, weil vormals entweder ſie oder ihre Vorfahren durch das Gebet des Scheikh Sefi aus den Händen des Tamerlans waren befreit worden.

Der junge Ismael, welcher damals nicht älter, als vierzehn Jahr war, wagte es nun mit dieſer Handvoll Leute, dem Könige von Schirvan, einer Provinz in Medien, den Krieg anzukündigen, weil er ihn als den Mörder ſeines Vaters betrachtete. Und mit dieſer Unternehmung glükte es ihm ſo ganz beſonders, daß er ſeinen Feind ſchlug, und ihn ſogar ſelbſt tödtete, ſich ſeiner Staaten bemächtigte, und ſich dadurch in den Stand ſezte, daß er in Aſien alles unternehmen konnte.

Dieſer erſte Verſuch mit ſeinen Waffen geſchah im Jahr der Hedſchra 906, welches gerade in das Jahr Chriſti 1500 fällt, und im folgenden Jahre griff Ismael die Stadt Tauris an, nahm ſie ein, und nöthigte den Alvend, einen Enkel des Uſun Caſſan, welcher daſelbſt regierte, daß er die Flucht ergreifen, und ſich nach Bagdet flüchten mußte. Aber auch dieſe Stadt ward er zu verlaſſen gezwungen, worauf er nach Diarbekr floh, wo er im Jahr der Hedſchra 910 geſtorben iſt, worauf die Stadt Bagdet in die Hände des Ismael gefallen iſt. II, 341

Nachdem ſich Iſmael Schah im Jahr 908 Meiſter von Tauris, Medien und von Chaldäa gemacht hatte, griff er Perſien an, wo ein anderer Enkel von Uſun Caſſan, Namens Morad Begh, oder Amurath, ein Sohn des Jakub Begh regierte. Als dieſer Prinz ſich ſo lebhaft von ſeinem Feinde angegriffen ſah, wollte er das Schikſal dieſes Kriegs mit einem allgemeinen Treffen entſcheiden, und brach zu dem Ende von Schiraz auf, und gieng auf Hamadan los. Hier

kam

kam es zu einem Treffen, worin er geſchlagen und nach Bagdet zu fliehen ſich gezwungen ſah, wie dies ſchon das Schickſal ſeines Vetters, Alvend, geweſen war.

Im Jahr 909 belagerte Iſmael den Morad in Bagdet. Dieſer ergriff die Flucht, und da er von einer Provinz in die andere irrte, ward er endlich von den Soldaten des Iſmael handfeſt gemacht und umgebracht. Allein dies geſchah nicht eher, als erſt im Jahr der Hedſchra 920, und Iſmael hatte bereits Bagdet zum zweitenmal eingenommen, und die Provinzen Khuziſtan und Khoraſſan erobert.

Die zweite von Iſmael gemachte Einnahme der Stadt Bagdet pflegt man als die Epoche des ganzen Verfalls der Dynaſtie der Bandurier anzuſehen, welche mit den Türkomanen vom weiſſen Schöps ihrer einerlei iſt. Sie iſt im Jahr der Hedſchra 914 durch die Niederlage des Morad Begh erfolgt. Einige Geſchichtſchreiber nennen dieſen Sultan Morad Mirzah, und verſchieben die Einnahme von Bagded bis ins Jahr 916.

Khoraſſan wurde im Jahr 917 von Iſmael erobert, nachdem er den usbekiſchen Sultan Schaibek Khan, der ſich derſelben nach dem Tode des Sultan Huſſain, eines Sohns des Baikara, und Urenkels des Tamerlan, bemächtigt hatte, in einem ordentlichen Treffen geſchlagen und getödtet hatte.

Im Jahr der Hedſchra 920 oder Chriſti 1514 kam Selim der Erſte, ein Sohn Bajazed des Zweiten, und Vater des groſſen Solimans, nach dem Tode ſeines Vaters vor Arzendſchan, um dieſe Stadt in klein Armenien anzugreifen. Iſmael konnte dies nicht zugeben, daß ſich dieſer Sultan der Othmaniden ſo ſehr ſeinen Staaten näherte, und ließ daher ſeine bis dahin immer ſiegreich geweſenen Truppen ihm entgegen marſchiren. Die beiden Armeen ſtießen in der Ebene von Dſchalderan, die unſere Schriftſteller Chalderon nennen, auf einander.

Iſmael wurde von Selim geſchlagen und genöthigt, ſich nach Tauris und von da nach Casbin zu flüchten. Selim machte ſich Meiſter von Tauris, wo er ſich ſodann einige Zeit aufhielt, und darauf durch Syrien, welches er ſich gleichfalls unterwarf, zurükkehrte. Hernach drang er im Jahr der Hedſchra 921 in Egypten ein, weil er die Eroberung dieſes Landes für weit wichtiger für ſich hielt, als die Eroberung von Perſien, und ließ den Iſmael in Ruhe leben, der ſeit dieſem Vorfalle bis an ſeinen Tod nichts weiter mehr von Wichtigkeit unternahm.

In-

Inzwiſchen lebte er bis ins Jahr der Hedſchra 930, welches das Jahr 1523 nach chriſtlicher Zeitrechnung iſt, und ſtarb in einem Alter, welches er nicht höher als auf 38 Jahre brachte, von welchen er vier und zwanzig regiert hatte, wofern man die Jahre ſeit der Niederlage des Königs von Schirvan, Ferokhzad, dazu rechnen will.

Dieſer Monarch war mit einem Muthe begabt, der ſeines Gleichen nicht hat, war unerſchroken in den gröſten Gefahren, ſeinen Feinden ſchreklich und fürchterlich, hielt ſtreng über Kriegszucht, und war bis zu einem ſolchen Grade ehrgeizig, daß er öfters zu ſagen pflegte: Ein einzigerGott im Himmel und ein einziger Monarch auf Erden! Und dennoch machte es ihm der Sultan Selim ſehr fühlbar, daß die Welt doch zu gleicher Zeit mehrere Herren haben konnte.

II, 342 Da Iſmael aus einer Familie war, die den höchſten Grad von Heiligkeit im Lebenswandel zu erreichen bemüht war, und erreicht zu haben vorgab, ſo nahm er den Titel eines Sofi oder Religioſen an, ja er ſuchte ſogar für einen Propheten angeſehen zu werden, und man ſagt, ſeine Heuchelei oder vielmehr Raſerei habe ihn ſogar bis zu der Ausſchweifung verführt, daß er ſich die Würde der Gottheit angemaßt habe. Auch waren unter denjenigen, die ſich ſeinem Dienſte ergeben hatten, mehrere, deren Ausſchweifung oder Ergebenheit ſo weit gieng, daß ſie ihn für mehr als einen Menſchen hielten.

Es wird erzählt, daß er einsmals einen ſehr groſſen Graben habe aufwerfen, und mit Vorſaz ſeinen Pantoffel in denſelben habe fallen laſſen: und ſogleich ſey eine groſſe Anzahl von ſeinen Anhängern herzugekommen, und habe ſich geradezu in denſelben geſtürzt, um ihn herauszuholen. Als er nun alle dieſe unglükliche Betrogene ſchon ſo gut, wie halb begraben ſah, ließ er alle die Erde, die an dem Rande dieſes Grabens aufgehäuft lag, wieder hinein werfen, und ſie alle zugleich zuſchütten und begraben.

Die Geſchichtſchreiber von dieſem Hauſe der Sofis, die in dieſem Jahrhunderte in Perſien regiert haben, bedeken dieſe ſchrekliche Handlung mit einem Schleier der Beſcheidenheit und Demuth, und ſagen, Iſmael habe mit dieſer grauſamen That die Unverſchämtheit und Ruchloſigkeit derjenigen beſtrafen wollen, die ihm göttliche Würde beizulegen bemüht geweſen wären; auch habe er damit zugleich ein Zeugniß von dem Abſcheu an den Tag gelegt, den er vor aller Schmeichelei habe.

Unter der vornehmſten Einrichtung, welche Iſmael in der Abſicht machte, um einen dauerhaften

ten Grund zu ſeiner neuen Monarchie zu legen, darf die von einem beſondern Kopfſchmuk, den er den Seinigen beigelegt hat, nicht ausgelaſſen werden. Er verordnete ſolchen nicht blos in der Abſicht, um ſie dadurch von andern Nationen zu unterſcheiden; ſondern um ſie in Anſehung der Religion von allen andern Arten und Sekten des Muſulmanismus zu unterſcheiden. Dieſer Kopfſchmuk heißt im Perſiſchen Tadſch, und ſoll in dieſem Werke ſeinen eignen Artikel angewieſen bekommen, auf welchen wir unſere Leſer verweiſen.

Iſmael Schah oder Schah Iſmael, hatte ſeinen Sohn Thahamasb zum Nachfolger, welcher 53 Jahre regiert hat. Unſere Reiſebeſchreiber nennen ihn Schach Thamas, und man kann ihn wol Iſmael den zweiten in der Dynaſtie der neuen Könige von Perſien nennen.

Dieſer Prinz war von ſeinem Vater Thahamasb fünf und zwanzig Jahre lang im Gefängniſſe gehalten worden. Eine von ſeinen Schweſtern befreite ihn daraus, um ihn nach dem Tode ſeines Vaters auf den Thron zu bringen; aber ſie bekam von dieſem grauſamen Bruder keine andere Belohnung, als den Tod, zu welchem er ſie, ſo wie alle ſeine Brüder, nur einen einzigen ausgenommen, welcher blind war, verdammte.

Dieſer Monarch hat nur zwei Jahre, weniger zween Monate regiert. Denn er wurde von den Seinigen, die ſeine Ausſchweifungen nicht länger mehr ertragen konnten, im Jahr der Hedſchra 985 oder Chriſti 1577 mit Gifte hingerichtet. Sein blinder Bruder, Namens Mohammed Khodatendeh, ſuccedirte ihm in demſelben Jahre.

Iſmael al Adib. Iſmael, mit dem Beinamen Adib; das heißt der Humaniſt, oder der moraliſche Philoſoph. Er war wirklich ein groſſer Philoſoph und vortreflicher Arzt. Er lebte unter der Regierung des Malek Schah, in der Stadt Herat, welches eine von den vier Hauptſtädten in Khoraſſan iſt.

Der Verfaſſer des Magema al Naovadir erzählt, als Iſmael al Adib eines Tages durch die Stadt gegangen, habe er einen jungen Menſchen, ſeines Handwerks ein Mezger, geſehn, der
einen Hammel geſchlachtet, und II,
ſein Fett noch ganz warm genom- 343
men und gegeſſen habe. Dieſe Handlung rührte ihn, denn er glaubte, dieſer junge Menſch werde bald in eine groſſe Krankheit verfallen; und dieß bewog ihn, einen ſeiner Nachbarn zu bitten, daß er ihn davon benachrichtigen möchte, wenn dieſem jungen Menſchen etwas von der Art begegnen würde.

Kurze Zeit hernach fiel er auch wirklich in eine ſo heftige Ohn-

macht

macht, daß man ihn für tod hielt. Sobald ſein Nachbar hiervon Nachricht bekam, begab er ſich zu ihm und da ihm dasjenige, was der Arzt zu ihm geſagt hatte, beifiel, ſo beſchloß er, ihm davon Nachricht zu geben, ob er gleich ſelbſt glaubte, daß es zu ſpät ſeyn würde.

Sogleich gieng Iſmael in die Wohnung des Mezgers, dem man bereits das Angeſicht, wie einem Toden, bedekt hatte, nahm das Tuch, in welches er gewikelt war weg, und hob ihm blos den Kopf an den Ohren auf, wodurch er ihm nach Verlauf von drei Tagen das Leben wieder gab.

Es war kein Einziger von den Umſtehenden, der nicht glaubte, daß ihn der Arzt wieder erwekt habe, weil niemand, wie er, das Symptom von ſeiner Krankheit wußte, und er erlangte durch dieſen bloſſen Zufall ein ſolches Anſehen, daß er für einen glüklichen Menſchen angeſehen wurde.

Iſmael oder Ben Iſmael al Bokhari, ſiehe **Bokhari**. Ein anderer Ben Iſmael, welcher im Jahr der Hedſchra 996 geſtorben iſt, iſt der Verfaſſer eines Kommentars über den Taalim und die Motaallem. Dieſer Kommentar befindet ſich in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 621.

Iſmael. Siehe **Kemaleddin Iſmail.**

Iſmael al Dharir. Iſmael der Blinde. Siehe **Medini.**

Iſmael al Kafi. Siehe die Artikel **Saheb** und **Ebn Ebad.**

Iſmael Ben Hebatallah. Dieß iſt eine Perſon mit Magdeddin al Muſſali, welcher der Verfaſſer des Faiſſal und des Mezil al ertiab iſt. Man ſehe die Artikel von dieſen beiden Werken.

Iſmael wird von den Arabern für den Vater von ihrer Nation und von ihrer Sprache angeſehen, obgleich ihr erſter Urſprung von Cahtan oder Joctan, einem Sohne des Heber, herzuleiten iſt. Sie geben ihm ein Alter von 137 Jahren, und dieß iſt dem 25ſten Kapitel des erſten Buchs Moſe gemäß, auch ſagen ſie, es habe ſich von ihm und ſeinem Halbbruder Iſchak der Islamismus, oder die Religion der getreuen Diener Gottes in Arabien und im Lande Kanaan verbreitet. Siehe die Artikel **Eslam** und **Iſchak.**

Dieſe Aehnlichkeit zwiſchen den beiden Namen, Iſlamismus und Iſmaelismus, hat gemacht, daß mehrere muſulmaniſche Gelehrte dieſe beiden Dinge mit einander verwechſelt, und behauptet haben, die von Mohammed ſeinen Anhängern gelehrte Religion ſey nichts

nichts anders geweſen, als was vormals Iſmael die Araber gelehrt habe.

Die Iſmaeliten, oder Abkömmlinge von Iſmael, von welchen einige Schriftſteller behauptet haben, daß ſie keine reine Araber, ſondern blos Motaraber oder Moſtaaraber, das heißt, vermiſchte Araber wären, hatten anfangs mehrere Streitigkeiten mit den Dſchorhamiden, über den Tempel zu Mekka. Dieſe ſind weit älter als ſie. Endlich aber verbanden und vereinigten ſich dieſe beiden Linien mit einander, ſo daß ſie in der Folge nur eine einzige Nation ausmachten.

Es giebt Iſmaelier, welche man von den Iſmaeliten unterſcheiden muß. Es giebt Iſmaelier in Afrika und Iſmaelier in Aſien.

Die erſten machen eine Dynaſtie von Monarchen aus, die endlich Herren von Egypten wurden, und das Khalifat an ſich zu bringen gewußt haben. Sie nannten ſich Fathimiten, als ob ſie von der Tochter des Moham-
II, med abſtammten. Allein in der
344 That waren ſie nichts anders, als
Abkömmlinge von einem gewiſſen Iſmael, von welchem an einer andern Stelle geredet werden ſoll.

Die andern ſind vielmehr eine Art von Aſſaſſinen und Ruchloſen, die gleichfalls eine Dynaſtie formirt haben. Man ſehe den Artikel **Molhedin** und **Iſmaeliun**, der ſogleich nach dem gegenwärtigen folgen ſoll.

Hier wollen wir nur noch eine Tradition der Orientaler bemerken, nach welcher Iſmael, der Sohn Abrahams, ſich mit ſeiner Mutter Hagar nach Jathreb einer Stadt in Hedſchaz in Arabien, die wir heut zu Tage Medina nennen, begeben haben ſoll. Von da aus gieng er nach Jemen und hier ließ er ſich nieder und nahm eine Frau.

Man pflegt auch den Thor oder Thur unter die Söhne des Iſmaels zu rechnen. Von ihm hat der Berg Sinai ſeinen Namen bekommen, den die Araber Thur und Thur Sinai eben ſo, wie die Stadt, nennen, welche an dem Fuſſe von eben dieſem Berge, an den Ufern des rothen Meeres liegt, und die noch heut zu Tage den Namen Thor führt.

Iſmaeliun, Iſmaeliter. Die Iſmaeliter ſind Araber, wie wir unter dem Artikel Iſmael, Abrahams Sohn, geſagt haben. Aber die Iſmaelier ſind die Fürſten von zween Dynaſtien, von welchen die eine in Afrika und in Egypten, und die andere in Aſien regiert hat. Die erſten waren unter den Namen der Fathemiten und Khalifen bekannter, und man muß daher dieſe Artikel nachſehen, in welchen umſtändlicher von denſelben geredet wird.

Die

Die zwote Dynaſtie der Iſmaelier, welche in Aſien regiert haben, hat den Namen Melahedah Kuheſtan geführt. Siehe den Artikel Rudbar, welches im Perſiſchen die Kezer und die Gottloſen von Kuheſtán und Rudbar bedeutet.

So nennen die Perſer überhaupt alle gebürgigte Länder, und insbeſondere dasjenige, was bei den Arabern Erák Agemi, das perſiſche Irak oder Gebál heißt.

Dieſe Dynaſtie begreift acht Regenten unter ſich, welche in einem Zeitraume von 171 Jahren in folgender Ordnung nach einander geherrſcht haben:

Haſſan Sabáh, welcher der Stifter derſelben iſt, fieng im Jahr der Hedſchra 485 oder Chriſti 1091 zu regieren an, und erhielt ſich 35 Jahre lang auf dem Throne. Er war ein Sohn Ali, des Sohns Mohammed, des Sohns Dſchafar, des Sohns Huſſain, des Sohns Mohammed, des Sohns Al Hemiari, und führte den Beinamen Sabah.

Der zweite Buzruk Umid Rudbari, ein Name oder Beiname, welcher ſoviel bedeutet, als groſſe Hofnung. Er war aus der Stadt und dem Schloſſe Rudbar gebürtig, und hat vierzehn Jahre, zwei Monate und zwanzig Tage regiert.

Der dritte Mohammed, ein Sohn des Buzruk Umid, hat vier und zwanzig Jahre, acht Monate und ſieben Tage regiert.

Der vierte Haſſan, ein Sohn des Mohammed, ſeines Vorfahrers. Er nahm den Beinamen Dhekrat al Eſlam, oder Zikrat al Iſlam, der Erinnerer des Muſulmanismus, an, und hat vier Jahre regiert.

Der fünfte Mohammed, ein Sohn ſeines Vorfahren Haſſan, hat ſechs und vierzig Jahre regiert.

Der ſechſte Gelaleddin Haſſan, ein Sohn des Mohammed, welcher den Beinamen Neu Muſulman, der neue Muſulman führte, hat dreizehntehalb Jahre regiert.

Der ſiebende Alaeddin Mohammed, ein Sohn des Gelaleddin Haſſan, hat fünf und dreiſſig Jahre und einen Monat regiert.

Der achte Rokneddin Gurſchah, ein Sohn des Alaeddin Mohammed, hat nur ein einziges Jahr regiert.

Dieſes Verzeichniß iſt aus dem Nighiariſtan genommen, welcher mehrere ſchändliche Thaten von dieſen Regenten erzählt, die es verdient haben, den Titel von Königen der Aſſaſſinen zu führen. In der That ſind ſie auch eben diejenigen, von welchen in unſern Geſchichten der Kriege des heiligen Landes geredet wird, und

der

II, der Name: der Alte vom Gebir-
345 ge iſt nichts anders, als das arabiſche Scheikh al Gebál, wodurch aber nicht das Alter, ſondern die Würde eines Fürſten von derjenigen Provinz, welche im Arabiſchen Gebál heißt, welches Wort ein Gebürge bedeutet, angezeigt wird.

Jſmail Ben Ibrahim. Jſmael ein Sohn des Abraham und der Hagar. Der Tarikh Montekheb erzählt, als ihn ſein Vater Abraham habe opfern wollen, habe ihn Gebrail oder Gabriel, auf Gottes Befehl, davon abgehalten, und einen Widder an deſſen Stelle gebracht, den Vater und Sohn zuſammen geopfert hätten, an eben dem Orte, wo ſie nachher den Tempel von Mekka erbauet haben.

Eben dieſer Schriftſteller berichtet, die Hörner dieſes Widders ſeyen von den alten Arabern an die goldene Dachrinne angehängt worden, die das Waſſer, welches von dem Dache dieſes Tempels abfließt, auffängt, und ſeyen bis in die Zeiten des Mohammed daſelbſt befindlich geweſen, der ſie aber weggenommen habe, um dieſen Völkern alle Gelegenheit zur Abgötterei zu nehmen.

Der Tempel zu Mekka, der von Jſmael und ſeinem Vater Abraham erſt nach dem Tode der Hadſchar oder Hagar iſt erbauet worden, wurde Caabah genannt, und dieß wegen ſeiner vierekigten Geſtalt, und hat auch nachher den Titel Beit Allah, Gottes Haus, bekommen. Dieſen haben ihm die Mohammedaner in der Abſicht gegeben, um ihn dem Tempel zu Jeruſalem entgegen zu ſezen.

Jſmail Samani. Jſmael, der Samanide. Er war ein Sohn des Achmed, eines Sohns Aſſad, eines Sohns Saman, und war der Stifter von der Dynaſtie oder königlichen Familie derjenigen Fürſten, welche Samanier oder Samaniden heiſſen.

Er war auch derjenige, der während der Regierung der Khalifen und ſoweit die Gränzen des Muſulmanismus giengen, zuerſt den Titel Padiſchah, das heißt, Kaiſer oder Monarch führte. Motaded hat ihm ſolchen im Jahr der Hedſchra 287 oder Chriſti 900 zugeſtanden, nachdem er den Amru Leits, einen Hauptfeind dieſes Khalifen geſchlagen hatte.

Nachdem ſich Jſmael durch ſehr groſſe Tapferkeit und durch ganz vorzügliche Gottesfurcht hervorgethan hatte, regierte er acht Jahre lang in dem ruhigen Beſize von mehreren groſſen Provinzen, die er ſeinem Sohne Achmed zur Erbſchaft hinterließ, und ſtarb im Jahr der Hedſchra 295 oder Chriſti 908. Er ward von den Seinigen ſo bedauert, daß er

er nach ſeinem Tode den Titel: Emir Madhi bekam. Dieß bedeutet ſoviel als einen Fürſten, welcher vorüber gegangen iſt, das heißt, der in vergangenen Zeiten keinen ſeines Gleichen gehabt hat, und der auch künftig keinen ſeines Gleichen haben wird.

Um die Geſchichte dieſes Regenten beſſer einzuſehen, muß man Amru, eines Sohns Leits Geſchichte, unter ſeinem eignen Artikel, ſo wie auch die Geſchichte der Samaniden, unter dem Artikel Saman, von welchem er abſtammte, vergleichen.

Als er gegen Amru zu Felde zog, ward er gewahr, da ſeine Armee vor einem von den Gärten der Stadt Herat in der Zeit, da die Früchte reif ſind, vorbeimarſchirte, daß einer von den Bäumen in dieſem Garten ſeine Aeſte, welche ſehr voll hiengen, über die Heerſtraſſe ausbreitete, und glaubte daher, daß er eine Schildwache dahin ſtellen müßte, damit nicht etwa jemand die Früchte abnehmen möchte. Nun bemerkte man, daß alle ſeine Soldaten eine ſo groſſe Ehrfurcht gegen ſeine Befehle hatten, und die Kriegszucht ſo ſtreng beobachteten, welche er unter ihnen eingeführt hatte, daß doch auch nicht einer von ihnen das Herz hatte, eine einzige Frucht zu nehmen. Als er nun ſelbſt dieß gleichfalls bemerkte, ſo ſprach er dafür ein Dankgebet zu Gott aus, und ſah dieß für eine gute Vorbedeutung für den glüklichen Ausgang ſeiner Unternehmung an.

Nachdem er ſich hierauf Meiſter von der Perſon ſeines Feindes, durch einen eben ſo ſeltnen, als wunderbaren Zufall, der ſich nur jemals hat ereignen können, gemacht hatte, wie man ſolches unter dem Artikel Amru Ben Leits ſehen kann; ſo ſchikte er ſogleich einen ſeiner vornehmſten Officiere an dieſen ſeinen Gefangenen, um ihn wegen ſeines Unglüks zu tröſten, und ihm bei II, 346 der ſo ſehr verzweifelten Lage ſeiner Umſtände einige Hofnung zur Rettung zu machen.

Amru ward von einer ſo edlen Handlung ſeines Siegers gerührt, und wollte ſie nun durch einen beſondern Beweis von Großmuth erwiedern. Er nahm alſo die Contrechiffre von allen ſeinen Schäzen von ſeinem Arme, und händigte ſie dem Officier ein, der ihm das Kompliment von Iſmail gebracht hatte.

Der Officier lief in aller Eil zu ſeinem Herrn, um ihm das Papier zu überbringen; als aber dieſer den Inhalt deſſelben gewahr wurde, ſagte er zu ihm: Kehre ſogleich wieder zurük und gieb dem Amru dieſes Papier wieder. Auch ſage ihm in meinen Namen, daß ich wol ſehe, daß er mich durch dieſen eben ſo edelmüthigen, als feinen Schritt überwinden wolle.

Auch ſage ihm weiter, daß, da ich erfahren habe, was alle Welt weiß, daß er und ſein Bruder Jakob Söhne eines Kohlenbrenners geweſen, welche das Glük auf einige Zeit auf eine gewiſſe Stufe der Grösſe und der Macht verſezt, die ſie aber blos dazu angewendet, um die Güter der unter ihre Tyrannen gedrükten Völker zuſammen zu ſcharren, ich wol begreifen könne, daß er und ſein Bruder ſich von dieſer Laſt von Ungerechtigkeiten gedrükt fühlten; daß es aber ein vergebliches Geſchäft ſey, daß er ſie mir aufwälzen wolle, indem er meinen Händen die Schäze übergebe, die ich wol würde zu finden gewußt haben, ohne ihm dafür Verpflichtung ſchuldig ſeyn zu müſſen. Khondemir. Lebtarikh.

Unſer Iſmail regierte, wie Nezám al Molk, in ſeinem Buche Vaſſaja, oder politiſche Vorſchriften betitelt, berichtet, in dem Lande, welches jenſeits des Fluſſes liegt, welcher Gihon genannt wird, bis an Turkeſtan und Cathai hin; und nachdem er den lezten Fürſten aus der Dynaſtie der Suffariden, Amru Leits, geſchlagen hatte, machte er ſich Meiſter von Khoraſſan, und von einem groſſen Theile desjenigen Landes, was wir heut zu Tage Perſien nennen, welches einen groſſen Staat ausmachte, von welchem Bokharah die Hauptſtadt war.

Es iſt wahr, daß die Niederlage des Amru Leits mehr eine Wirkung des Glüks, als der Tapferkeit des Iſmail war; denn als das Treffen angegangen war, ward Amru Leits, als er an der Spize ſeiner Armee ſeine Ordres ausſtellte, bis in das Lager des Iſmail fortgeſchleppt, und dieß machte, daß ſeine Truppen, die nun ihres Anführers beraubt waren, auf eine ſchimpfliche Weiſe die Flucht ergriffen, und ſolchergeſtalt ihrem Feinde einen gänzlichen und vollkommnen Sieg in die Hände gaben.

Eben dieſer Schriftſteller erzählt auch, Iſmail habe ſich bei Amru Leits nach dem Orte erkundigt, wo er ſeine Schäze aufbewahrt habe; darauf habe ihm dieſer geſagt, er habe die Aufſicht über dieſelben einem von ſeinen Bedienten anvertrauet, der ſie vielleicht in die Stadt Herat habe bringen laſſen. Dieß weicht ſehr von demjenigen ab, was Khondemir und der Lebtarikh hiervon erzählen.

Iſmail hatte kaum dieſe Nachricht bekommen, als er ſogleich ſeine Armee auf Herat losgehen ließ. Die Einwohner wurden durch ſeinen Marſch in eine ſolche Beſtürzung geſezt, daß ſie kein beſſeres Mittel ausfindig machen konnten, um ihre Stadt von dem äuſſerſten Ruine, von welchem ſie bedrohet wurde, zu retten, als daß ſie ſich dieſem Monar-

chen unterwarfen, und ihn um Schuz und Sicherheit gegen die Gewaltthätigkeiten ſeiner Truppen anfleheten.

Er bewilligte ihnen auch in der Kapitulation, welche er mit ihnen machte, dasjenige, darum ſie ihn gebeten hatten, und nachdem er in ihrer Stadt in möglichſter Eile angelangt war, gab er ſogleich Befehl, daß die Schäze des Amru Leits, die daſelbſt verſtekt waren, aufgeſucht werden ſollten: allein ſo ſorgfältig man auch darnach ſuchte, ſo war es doch nicht möglich, ſie aufzufinden.

Die Truppen, welche erwarteten, daß ſie von dem Gelde aus dieſen Schäzen würden bezahlt werden, ſahen ſich nun ihrer Hofnung beraubt, und ſtellten daher den Iſmail ihre Noth vor, ſagten ihm auch zugleich, daß er die Einwohner von Herat
II, wol zwingen könne, daß ſie ihm
347 den Sold für ſeine Armee geben müßten, da ſie ſo groſſe Schäze beſäſſen, und daß ein einziger Golddenar, den jeder Einwohner leicht für ſeinen Theil zuſchieſſen könnte, eine Summe ausmachen würde, die im Stande wäre, ſie insgeſammt zu befriedigen. Ohngeachtet nun die Armee dieſe ſehr dringende Bitte an Iſmail zu einer Zeit gethan hatte, wo er ihrer im höchſten Grade nöthig hatte, ſo bekam ſie doch weiter keine Antwort von ihm, als daß er ſein Wort gegeben habe, das er nicht brechen wolle. Allein hierüber geriethen die vornehmſten Officiere bei der Armee immer mehr und mehr in Hize, und behaupteten, daß ſeine Armee nicht länger mehr ohne dieſe Beihülfe von Gelde ſubſiſtiren könne; aber auch hierauf antwortete er ihnen in Ausdrüken, welche eben ſo ſehr ſeine Gerechtigkeit als ſeine Feſtigkeit beweiſen, denn er ſagte zu ihnen: derjenige, welcher durch ſeine Vorſehung das Pferd des Amru Leits in mein Lager getrieben hat, iſt mächtig genug, meiner Armee Subſiſtenz zu verſchaffen, ohne daß ich mein Wort zu brechen nöthig habe; und kaum hatte er ihnen dieſe vortrefliche Antwort ertheilt, als er ſogleich, um nicht ferner mehr beläſtigt zu werden, und um ſeiner Armee alle Urſache zum Murren und zur Verſuchung wegzunehmen, ſie aufbrechen ließ, und ihr ſolchergeſtalt den Anblik von dieſer reichen Stadt aus dem Geſichte wegrükte.

Kurze Zeit nach dieſer ſchönen Handlung des Iſmail ereignete es ſich, daß, als eine von den Frauenzimmern aus ſeinem Serail zu Herat ein Armband von Rubinen an ihr Kammerfenſter gelegt hatte, ein hungriger Hünergeyer auf dieſen koſtbaren Schmuk herabſtürzte, und ihn, als ob es ein Stük Fleiſch wäre, wegholte. Man folgte der Spur dieſes Vogels nach, der auch nicht

nicht weit flog, als er ſchon gewahr wurde, daß er ſich betrogen ſah, worauf man gewahr wurde, daß er das Armband in einen troknen Brunnen fallen ließ, aus welchem man es mit leichter Mühe herausholen konnte.

Zu dem Ende mußte alſo ein Menſch hinabſteigen; und als dieſer auf dem Grunde war, ward er eine Oefnung an demſelben gewahr, die zu einer Höle führte, in die er ſtieg, und wo er eine groſſe Anzahl von Koffern und Tragkörben gewahr wurde.

Sobald die Bedienten des Iſmail Nachricht von dieſem unerwarteten Vorfall bekamen, begaben ſie ſich ſogleich an den Ort, lieſſen die Tragkörbe und Koffer herausziehen, und fanden nun darin, ohne daran zu denken, dasjenige, was ſie lange Zeit vergebens geſucht hatten. Denn es waren die Schäze des Amru Leits, die ſolchergeſtalt dem Iſmail, gleichſam zur Belohnung für ſeine Treue, in die Hände fielen.

Dieſer Fürſt war, wie Mirkhond ſagt, mit einer heroiſchen Tugend begabt, die er in allen ſeinen Handlungen an den Tag legte. Eine der ſchönſten in ſeinem ganzen Leben war diejenige, welche in folgenden Ausdrüken erzählt wird:

Im Anfang ſeiner Regierung führte ſein älteſter Bruder Naſſer, welcher Beſizer von der Stadt Bokharah geblieben war, Krieg mit ihm. Allein Iſmael gieng blos defenſiv zu Werke; als ihn aber endlich ſein Bruder ſelbſt zwang, daß er ihm ein Treffen liefern mußte, erfocht er einen vollkommenen Sieg über ihn.

Und als Naſſer nach ſeiner Niederlage zum Gefangnen gemacht ward, wurde er von den Soldaten vor ſeinem Bruder Iſmael geführt, welche keinen andern Befehl erwarteten, als daß ſie ihn umbringen ſollten. Allein ihr Erſtaunen war nicht gering, als ſie ſahen, daß Iſmael, als er ſeinen Bruder erblikte, ſogleich abſtieg, um ihm den Steigbügel zu küſſen.

Naſſer ſelbſt nahm anfangs dieſe Höflichkeit für einen Scherz und für eine Art von Spott über ſein Unglük auf, und er ward auch nicht eher von ſeinem Irrthume befreit, als bis er die Wirkungen von der Güte und Gnade des Siegers, durch die Freiheit, in die er verſezt wurde, und durch den Beſiz ſeiner Staaten, zu welchem er bald darauf wieder gelangte, empfand.

Eben dieſer Schriftſteller, dem auch derjenige, von welchem wir den Nighiariſtan haben, folgt, ſagt, daß Iſmail der Samanide, als er erfahren, daß das Gewicht, nach welchem die Pächter der Stadt Herat ihre Rechte und gewöhn=

II, gewöhnlichen Abgaben abnah-
348 nen, weit ſchwerer ſey, als das gemeine Gewicht des Landes und der Stadt, in aller Eile einen Officier nach Herat geſchikt habe, über deſſen Ankunft die Einwohner in Schreken gerathen, weil ſie befürchteten, er käme in der Abſicht, um eine auſſerordentliche Abgabe von ihnen zu fodern.

Allein ſie wurden in eine ſehr angenehme Verwunderung verſezt, als ſie ſahen, daß dieſer Officier, anſtatt Geld von ihnen zu verlangen, nichts weiter that, als daß er die Gewichte, mit welchen der Tribut gewogen wurde, nahm, und ſie in einen Sak zuſammen that, den er zuſiegelte, und mit ſich nahm. Sobald Jſmail ſolche in ſeine Hände bekam, unterſuchte er ſie ſelbſt, und da er ſie wirklich zu ſtark fand, ließ er ſie von neuem verfertigen, und gab zugleich Befehl, daß für die Zukunft von dem ordentlichen Tribute ſoviel ſollte vermindert werden, als vorher zu viel war genommen worden.

Jſmail Ben Caiem. Jſmael mit dem Beinamen Al Manſur Becovat Allah, das heißt, Sieger durch die Macht Gottes, war ein Sohn des Caiem Bemrillah, zweiten Fürſten oder Khalifen von der Linie der Jſmaelier in Afrika, die ſich Fathemiten nannten, und Enkel des Stifters dieſer Dynaſtie, Mehedi. Man ſehe den Artikel **Manſor** oder **Manſur**.

Jſmail Ben Seifaleslam. Jſmael, ein Sohn des Seifaleslam, war König von Jemen oder vom glüklichen Arabien, welches eigene Fürſten aus dem Hauſe der Ajubiten und Jobiten ſeit dem Jahre der Hedſchra 550 bis zum Jahr 600 gehabt hat. Dieſer Jſmael war ein Enkel des Doghanghir *), eines Sohns des Ajub, und folglich ein Bruder des groſſen Saladins.

Er rühmte ſich, aus dem Hauſe der Ommiaden zu ſeyn, ob er gleich ſeiner Herkunft ein Kurde war. Demohngeachtet trug er grüne Farbe, welche die Leibfarbe von Alis Familie iſt, die eine Todfeindin von dieſer war. Er ließ ſich zum Khalifen ausrufen, und trug als ein ſolcher an ſeinem Gewande einen Schweif von zwanzig Ellen, den einige den Ermel der Khalifen zu nennen pflegen. Es geſchieht deſſelben in dem Artikel **Moſtaazem** Erwähnung.

Als endlich die Vornehmſten des Landes ſeiner Ausſchweifungen müde waren, lieſſen ſie ihn durch Meuchelmörder hinrichten, und

[*) Lies Doghtekin anſtatt Doghangir. Dieſer Doghtekin iſt einerlei Perſon mit Seifaleslam. Dieſer aber war ein Bruder des Saladin, der folglich ein Oheim des Jſmail war. R.]

und ſezten an ſeiner Stelle einen von ſeinen Brüdern, welcher noch ſehr jung war, auf den Thron; als ihnen aber auch dieſer nicht beſſer wie ſein älteſter Bruder, gefiel, ward er kurze Zeit hernach auf ihrem Befehl mit Gifte hingerichtet, ſo daß Jemen einige Jahre lang ohne Könige und ohne Fürſten in einer wahren Anarchie blieb.

Die Mutter dieſer beiden leztern Fürſten, Omm al Naſſer hatte ſich nach dem Tode ihrer Söhne in die Stadt Zebid begeben, wo ſie von den Gütern lebte, welche ihr von dem Hauſe der Jobiten, aus welchem ſie entſprungen und von welchem ſie eine Erbin war, übrig geblieben waren, als ihr einer ihrer Sklaven einen Mann, Namens Soliman, einen Sohn des Schahinſchah, eines Sohns des Omar, eines Fürſten aus eben dieſem Hauſe, vorſtellte, welcher zu Mekka unter einem Haufen von Derwiſchen oder Bettlern war gefunden worden.

Dieſer Soliman hatte ehemals ſein väterliches Haus verlaſſen, und war unter eine Bande von nichtswürdigen Geſindel gegangen, welche in dem Gebürge mit eiſernen Stöcken oder Pilgerſtäben, die ſie auf den Schultern trugen, und wobei ſie ſich für Pilgrime ausgaben, herumſchweiften, ob ſie gleich in der That nichts anders als Buſchklöpper, waren.

So wie ihn die Fürſtin Ommal Naſſer erblikte, faßte ſie ſogleich den Entſchluß, ihn zu heirathen, und ihn durch dieſe Verbindung zu einem Könige von Jemen zu machen. In der That führte ſie auch dieſen Plan aus; allein dieſer neue König, der unter lauter ſchlechten Menſchen war erzogen worden, zeigte ſich ſo ſehr von allen einen Regenten nothwendigen Eigenſchaften entblößt, und folglich ward ſein Staat ſo erbärmlich regiert, daß ſeine Unterthanen ſich genöthigt ſahen, ihn abzuſezen, und die Königin ſeine Gemahlin ſich von ihm trennen mußte.

Man ſagt, Soliman habe, II.
als er ſich in einen ſo beweinens- 349
würdigen Zuſtand verſezt geſehen, an ſeinen Großonkel, Malek al Adel, König von Egypten, geſchrieben, und ihn gebeten, daß er ihm doch einige Hülfe gegen ſeine im Aufruhr begriffene Unterthanen zuſchiken möchte. Allein er gab genugſam zu erkennen, wer er war, durch den Brief, den er ihm in dieſer Abſicht zuſchikte, und der folgendergeſtalt anfieng: Von Seiten des Königs Soliman, im Namen des gütigen und barmherzigen Gottes! Hier ſieht man alſo, daß dieſer elende Menſch ſeinen Namen vor den Namen Gottes zu ſezen im Stande war. Dieſe unerträgliche Einfalt machte, daß Malek al Adel weder auf ſeinen Brief, noch auf ſeine Per-

ſon die geringſte Rükſicht nahm. Ben Schouah.

Iſmail Schah, oder Iſmail Sofi. Dieß iſt der groſſe Iſmael, Oberhaupt und Stifter der Dynaſtie oder königlichen Familie, welche in der erſten Hälfte dieſes Jahrhunderts in Perſien regiert hat; und von welcher jeder König insgemein der Groſsſofi von Perſien genannt wird.

Dieſer Monarch war ein Sohn des Scheikh Haidar, eines Sohns des Dſchonaid, eines Sohns Ibrahim, eines Sohns Ali, eines Sohns Muſſa, eines Sohns des Scheikh Sefi, welcher der dritte Abkömmling in gerader und männlicher Linie von dem Eidam des Mohammed, von Ali war, wofern man hierin den Perſern, welche Anbeter von dieſer Familie ſind, Glauben beimeſſen darf. Man ſehe über dieſen Gegenſtand die Artikel Haidar und Sefi nach.

Iſrail und Iſraili. Iſrael und Iſraelite. Dieſe, obgleich ihrem Urſprunge nach, jüdiſche Namen haben die Mohammedaner geborgt, und bedienen ſich derſelben, um damit nicht nur die Juden, ſondern auch alle diejenigen, die von der Familie des Heber, ſogar vor den Zeiten des Abrahams, geweſen ſind, zu benennen.

Iſſa Ebn Miriam, Jeſus, Marieus Sohn. Dieß iſt unſer Herr Jeſus Chriſtus. Der Verfaſſer des Lebtarikh ſezt ſeine Geburt unter die Regierung des Khosru, eines Sohns Aſchegh, und zweiten Königs von Perſien, aus dem Geſchlechte der Aſchganier, in das fünf und ſechzigſte Jahr des römiſchen Kaiſers Auguſtus, und hundert und ſechs Jahre nach dem Tode des Alexanders. Aber eben dieſer Schriftſteller verbeſſert ſelbſt ſeine Angabe in Anſehung dieſes leztern Datums, indem er ſagt, daß mehrere eine weit gröſſere Anzahl von Jahren zwiſchen dem Tode des Alexanders, und der Geburt Chriſti rechnen.

Der Verfaſſer des Tarik Montekheb ſezt hinzu, er ſey zu Bethlehem, bei Jeruſalem, von Maria ſeiner Mutter geboren worden. Er ſey ohne Vater geboren; er habe nur drei Stunden in der Wiege gelegen, und ſey gen Himmel gefahren, wo er ſeinen Thron im vierten Himmel habe.

Er ſezt die Zeit ſeiner Geburt in die Regierung des Schabur, oder Sapor des zweiten, eines Königs aus derjenigen Dynaſtie, welche Moluk al Thau aif, die Könige der Nationen, genannt werden. Dieſe Epoche iſt von derjenigen, welche der Lebtarikh angiebt, nicht ſo weit, als es wol ſcheinen möchte, entfernt; denn die Aſchganier machen einen Theil von dieſen Königen der Nationen aus, von welchen er eine beſondere Linie iſt.

Eben dieſer Schriftſteller giebt auch Jeſu einen Bruder, den er Akil oder Okail nennt; allein dieß iſt ein Bruder, nach hebräiſcher Art zu reden, welche dieſen Namen leiblichen Vettern eben ſo zu geben pflegen, wie es heut zu Tage bei den Italiänern üblich iſt.

In dem Kapitel der Familie Amram, welches das dritte im Koran iſt, leſen wir folgende Stelle: Die Engel, das heißt, der Engel Gabriel, denn dieſer wird wegen ſeinem groſſen Vorzuge, mit einem Worte in der vielfachen Zahl benannt, ſagten zur Maria: „Gott kündigt dir „ſein Wort an, deſſen Name „Chriſtus, oder Meſſias Jeſus „ſeyn, und der dein Sohn ſeyn „wird, der in dieſer und der zukünftigen Welt aller Ehrfurcht „höchſt würdig iſt.„

Dieſe Worte wurden zu der Jungfrau Maria nach jenen geſprochen, die an einer andern Stelle in demſelben Kapitel vorangegangen ſind, und welche ſagen, daß „die Engel, oder der „Engel Gabriel zu Maria geſagt
II. „habe: O Maria! Gott hat dich
350 „erwählt, gereinigt, und ganz „vorzüglich aus allen Weibern „der Welt ausgeſucht! O Ma„ria! unterwerfe dich deinem „Herrn! wirf dich zu Boden, „und bete ihn mit allen Geſchö„pfen, welche ihn anbeten, an! „Dieß iſt ein groſſes Geheimniß, „das ich dir offenbare!„

Dieſe beiden Stellen ſtimmen ſehr mit der evangeliſchen Wahrheit überein. Huſſain Vaez überſezt immer den Namen der Maria, in ſeiner Erklärung dieſer Worte, durch das perſiſche Wort Peraſter Khoda, welches eine Dienerin Gottes bedeutet, weil er, wie wir unter dem Artikel: Maria ſehen werden, behauptet, daß dieſer Name im Hebräiſchen dieſe Bedeutung habe. Und wenn er die Worte Kelemat Allah erklären will, welche das Wort Gottes bedeuten, ſo ſagt er, Chriſtus werde deswegen ſo genannt, weil er von Gott durch ſein bloſſes Wort ſey hervorgebracht worden, ohne daß er einen Vater nöthig gehabt habe.

Man könnte ſagen, fährt eben dieſer Schriftſteller weiter fort, daß alle Menſchen durch eben dieſes Wort aus dem Nichts ſeyen hervorgezogen worden: allein da die nähere Urſache ihrer Entſtehung, welche ein Vater iſt, ſich bei Chriſto nicht findet, ſo muß man wohl ſeine Zeugung einem gänzlichen und weſentlichen Worte zuſchreiben und ſolche daraus erklären.

Er wird Meſſias genannt, fügt eben dieſer Erklärer weiter hinzu, weil dieß Wort im Hebräiſchen Mobarrak, geſegnet, bedeutet; ein Ausdruk, welchen die Hebräer nur allein von Gott und von demjenigen gebrauchen, der, als er ſeinen Einzug in Jeruſalem hielt, vom ganzen jüdiſchen

ſchen Volke mit den Worten begrüßt wurde: „Geſegnet ſey der „da kommt in dem Namen des „Herrn!„

Das Ende des Verſes ſagt, er ſey aller Ehrfurcht in dieſer und der zukünftigen Welt höchſt würdig, wegen ſeiner Allmacht, die er in dieſer Welt durch ſeine Lehre und durch ſein Geſez, durch ſeine wundervolle Geburt, durch ſeine Himmelfahrt, und durch den Sieg, welchen er über den Antichriſt davon tragen ſoll, an den Tag gelegt hat. Und eben dieſe Macht übt er auch in der künftigen Welt durch ſein Amt als Mittler, und durch die Ehrenſtelle aus, die er in dem vierten Himmel bekleidet. Siehe die 12te und 13te Seite dieſes Kapitels in der Paraphraſe des Huſſain Vaez.

Dieſer vierte Himmel iſt, nach dem Syſteme der Koraniſten, der empyräiſche Himmel; denn, nach ihrer Meinung iſt der erſte Himmel, der Planetenhimmel; der zweite derjenige, den wir das Firmament nennen, begreift die Fixſterne in ſich; der dritte hat die vernünftigen, von ihren Körpern geſchiedene Weſen, oder das primum mobile; und der vierte iſt der Aufenthalt des primi motoris, wo der Thron der göttlichen Herrlichkeit und Majeſtät iſt.

In dem Kapitel, Niſſa, oder Weiber, betitelt, leſen wir folgende ausdrükliche Worte: „der „Meſſias iſt Jeſus, der Sohn „der Maria, der Geſandte Got„tes, ſein Wort, und ſeine Re„de, welches er der Maria hat „verkündigen laſſen, und eben „der Jeſus iſt der von ihm aus„gehende Geiſt.„ Huſſain Vaez gloſſirt ſo über dieſe Stelle, daß er ſagt, das Wort: Rede oder Wort bedeute denjenigen, der der Maria ſey verkündigt worden, daß er von ihr allein ſolle gebohren werden, ohne ſeinen Anfang, oder ſeinen Urſprung von irgend einem Menſchen zu bekommen. Der Ausdruk: Geiſt, der von Gott ausgeht, wird von eben dieſem Schriftſteller folgendergeſtalt erklärt: Er iſt mit einem Geiſte begabt, der unmittelbar von Gott, ohne Vermittelung irgend einer andern Urſache, die ihn hervorgebracht haben könnten, ausgeht.

Weiterhin leſen wir in dem nehmlichen Kapitel Neſſa: „Der „Meſſias hält es nicht unter ſei„ner Würde, zu ſeyn und ſich „zu nennen einen Diener Gottes; „eben ſo wie die Engel, welche „dem Throne der Gottheit am „nächſten ſind.„ Die Erklärer ſagen über dieſe Stelle, die Chriſten hätten dem Mohammed vorgeworfen, er ſey ein gottloſer Menſch, weil er Chriſto den Titel eines Dieners Gottes beigelegt habe. Darauf antwortete er ihnen mit den Worten dieſes Verſes: Aber dieſer Vorwurf der Muſulmanen iſt ſehr ungegrün-

gründet, da die Chriſten mit Paulo eingeſtehen, daß Chriſtus Knechtsgeſtalt angenommen habe. Dieſe Art zu reden, deren
II, ſich Paulus bedient, iſt orien-
351 taliſch; denn dieſer Apoſtel braucht den Namen eines Dieners anſtatt Menſch, welcher nothwendig, vermöge ſeiner Schöpfung, ein Diener Gottes wird.

In dem zweiten Kapitel des Korans, welches den Titel Bakrat, oder von der rothen Kuh, von welcher Moſes redet, führt, leſen wir folgende Worte: „Wir „haben, ſagt da Gott, Jeſu, „dem Sohne der Maria, deut„liche Merkmale gegeben, und „wir haben ihm beigeſtanden, „und ihn mit dem heiligen Gei„ſte beſtärkt.„

Die Erklärer des Korans paraphraſiren dieſe Stelle auf folgende Weiſe: Wir haben Jeſu, welcher der wahre Sohn der Maria iſt, Zeichen gegeben, an welchen man ihn ſehr leicht erkennen kann. Dieſe Zeichen und dieſe Merkmale ſind die Kenntniß der verborgenſten Dinge, und die Macht, Todte zu erweken. Wir haben ihn überdieß mit dem heiligen Geiſte ausgerüſtet; das heißt, mit dem Geiſte der Reinigkeit und der Heiligkeit, des beſtändigen Beiſtandes des Engel Gabriels, welcher die Kraft Gottes bedeutet, mit der Kraft des groſſen und unausſprechlichen Namens Gottes, durch deſſen Wirkung er ſeine groſſen Wunder verrichtete; und endlich mit der Macht des Evangelii, woher das Leben der Seele, und die Erneuerung des Herzens kommt.

Aus dieſer ſo ſehr wichtigen Gloſſe kann man ſehen, daß die Mohammedaner, welche Jeſu Chriſto ſeine Gottheit zu nehmen ſuchen, durch die Macht der Wahrheit gezwungen ſind, ihm dasjenige zuzueignen, was nur allein Gott zukommt: nämlich die Rechtfertigung der Seele, und die Bekehrung des Sünders.

Ich will bei dieſer Gelegenheit noch die perſiſchen Verſe eines Mohammedaners beifügen, der Chriſtum anredet und folgendes zu ihm ſagt:

„Das Herz des bekümmerten
„Menſchen nimmt allen ſei-
„nen Troſt aus deinen Wor-
„ten.

„Die Seele bekommt ihr Le-
„ben und ihre Munterkeit
„wieder, ſobald ſie nur dei-
„nen Namen ausſprechen
„hört.

„Wenn jemals der Geiſt des
„Menſchen ſich bis zu der
„Betrachtung der Geheim-
„niſſe der Gottheit erheben
„kann;

„So muß er von dir ſeine Er-
„leuchtung erhalten, um
„ſie einzuſehen, und du biſt
„derjenige, der ihm den
„Trieb giebt, von welchem
„er durchdrungen wird.„

Ein

Ein Chriſt ſelbſt könnte nicht nachdrüklicher von der Gnade Chriſti reden, welche ohne Zweifel dieſe wundervollen Wirkungen nicht hervorbringen würde, wenn ſie nicht ihre Quelle in der Gottheit hätte, die unzertrennlich mit ſeiner geheiligten Menſchheit verbunden war. Siehe den Artikel Ruhallah, welches der heilige Geiſt iſt.

Es giebt viele die anbetenswürdige Perſon Chriſti betreffende Dinge, die man unter den Artikeln von dem Evangelio, den Apoſteln, den Chriſten, dem Meſſias und anderwärts finden kann.

Unter den Muſulmanen trift man mehrere Perſonen an, die den Namen Iſſa führen, eben ſo wie unter den Juden der Name Jeſus gewöhnlich iſt. Aber unter den Chriſten finden wir ihn ſelten. Doch iſt es gewiß, daß der Name Jeſchu, von welchem der Name Iſſa nichts weiter als eine Abkürzung oder Verſezung der Buchſtaben iſt, eben ſo, wie der Name Chriſtus in dem Namen einiger Chriſten in Syrien und Aethiopien zuweilen ſich in Zuſammenſezungen findet.

Iſſa Ben Schalathah, ein chriſtlicher Arzt, und Schüler von Georg, dem Sohne Bakhtiſchua, ward von ſeinem Herrn zu dem Khalifen Abudſchafar Al Manſor geſandt, um ſeine Stelle zu bekleiden. Er war ſo geizig, daß er den Metropolitan von der Stadt Moſul zwingen wollte, ihm die koſtbaren Gefäſſe ſeiner Kirche zu geben; aber dieſe Handlung machte, daß er die ganze Gunſt ſeines Fürſten verlor. Denn er ward geprügelt, ſeiner II. 352
Güter beraubt, und vom Hofe verbannt.

Iſſa Bar Alin, mit dem Beinamen Al Motethabeb, der Arzt, Verfaſſer eines ſyriſchen, ins Arabiſche überſezten, Wörterbuchs, welches: Lexikon, betitelt iſt. Er war ein Chriſt und aus Syrien gebürtig, und übte die Medicin.

Iſſa Ben Ali, mit dem Beinamen Al Cahhál, das heißt, der Augenarzt. Er hat ein Buch geſchrieben, welches den Titel führt: Tadhkerat Al Cahhalin, von den Augenkrankheiten und ihren Heilmitteln. Dieß Werk iſt aus dem Galen genommen und befindet ſich in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 962. [Wir haben eine lateiniſche Ueberſezung deſſelben, welche zu Venedig 1499 iſt gedrukt worden. Er iſt im zehenden Jahrhundert geſtorben. R.]

Iſſa Ben Muſſa, ein Enkel des Abul Abbas Saffah, erſten abbaſſidiſchen Khalifen. Sein Großvater hatte ihn zum Nachfolger des Abudſchafar Al Manſor ernannt; allein Abudſchafar nahm keine Rükſicht auf dieſe Diſpoſition ſeines älteſten Bruders,

ders, ſezte ihn ab, und ließ ſeinen eignen Sohn, Namens Mahadi, für ſeinen rechtmäſſigen Nachfolger erkennen. Dieß geſchah im Jahr der Hedſchra 147 oder Chriſti 764.

Iſſa Al Malek Al Dhaher, Sultan von Mardin, und von einem groſſen Theile von Meſopotamien. Er warf ſich dem Tamerlan freiwillig in die Hände, um das Schloß Mardin, welches der beträchtlichſte Ort des ganzen Landes iſt, zu erhalten.

Iſſa Ben Iſchak Ebn Zeraat. Man giebt ihm anch den Beinamen Abu Iſſa. Er iſt der Verfaſſer von einem Mekalat, oder Rede, welche er an einige von ſeinen Freunden hält, und in welcher er diejenigen, die ſich auf die Philoſophie legen, gegen den Vorwurf der Irreligion und des Atheismus vertheidigt. Man findet ſie in der königl. Bibliothek zu Paris unter Nr. 792.

Auch hat er ein Werk verfertigt, welches betitelt iſt: Meſſail Iſſa. Dieß ſind merkwürdige Fragen aus der Philoſophie.

Iſſa Ben Juſuf, mit dem Beinamen Ebn Atthár, der Sohn des Materialiſten oder des Apothekers, war Leibarzt bei Caher Billah, Khalifen aus dem Hauſe der Abbaſſiden, und wurde einer von ſeinen gröſten Vertrauten.

Iſſa Ebn Iſſa, ein ſehr gelehrter Mann, der die Sterndeuter widerlegt hat, die eine zwote allgemeine Sündfluth, unter der Regierung des Mohammed Khovarezmſchah geweiſſagt hatten. Man ſehe den Artikel dieſes Sultans, ſo wie auch den Artikel Thufán, welches Sündfluth bedeutet.

Iſſagogi, die Iſagoge des Porphyrs. Dieß Buch iſt ins Arabiſche überſezt, und mit einem Kommentar von Athireddin Al Baheri verſehen worden. Es iſt ein Exemplar davon in der königlichen Bibliothek zu Paris unter Nr. 908 befindlich.

Ibrahim Al Moſtabaſcheri hat es in arabiſche Verſe gebracht, und ſein Gedicht Taiah betitelt, weil der lezte Konſonans von jedem Reim ein T iſt. Man ſehe den Artikel Mauzen al mizan, die Zunge in der Wage. Das Wort Mizán, welches im eigentlichen Verſtande eine Wage bedeutet, wird im figürlichen für Logik geſezt.

Die Araber, welche gemeiniglich die Logik in zehn Thore oder Kapitel eintheilen, machen aus der Iſagoge oder Einleitung des Porphyrs nur ein einziges.

Iſtakhar. Siehe Eſtakhar.

Jt. Iſt der Name des eilften Dſchagh oder Cyklus der Iguräer. Die Cathaier nennen ihn Su,

Su, welches Wort in ihrer Sprache einen Hund bedeutet, und eben dieß bedeutet It und Kupek im Türkiſchen.

Ivan Ili. Das Land Ivan. So nennen die Türken in ihrer Sprache dasjenige Land, welches Johann Caſtriot, der Vater des Georgs, in Albanien beſeſſen hat, weil die Albanier in ihrer Sprache denjenigen Juan nennen, welcher bei uns Johannes heißt.

Izdin Corfuzi, im Türkiſchen die Meerenge von Ziton.

Iznik. Die Stadt Nicäa in Bythinien, welches die erſtere Eroberung war, die die Türken von den Griechen machten.

Iznik Kioli, der See von Bithynien.

Iznimid. Die Stadt Nikomedien, welche gleichfalls in der Provinz Bithynien liegt.

Ende des zweiten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Herbelot de Molainville, Barthélemy <<d'>>,

Orientalische Bibliothek oder Universalwörterbuch, welches alles enthält,
was zur Kenntniß des Orients nothwendig ist

Bd.: Zweiter Band

Halle 1787

A.or. 111-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10248790-7
VD18 9092357